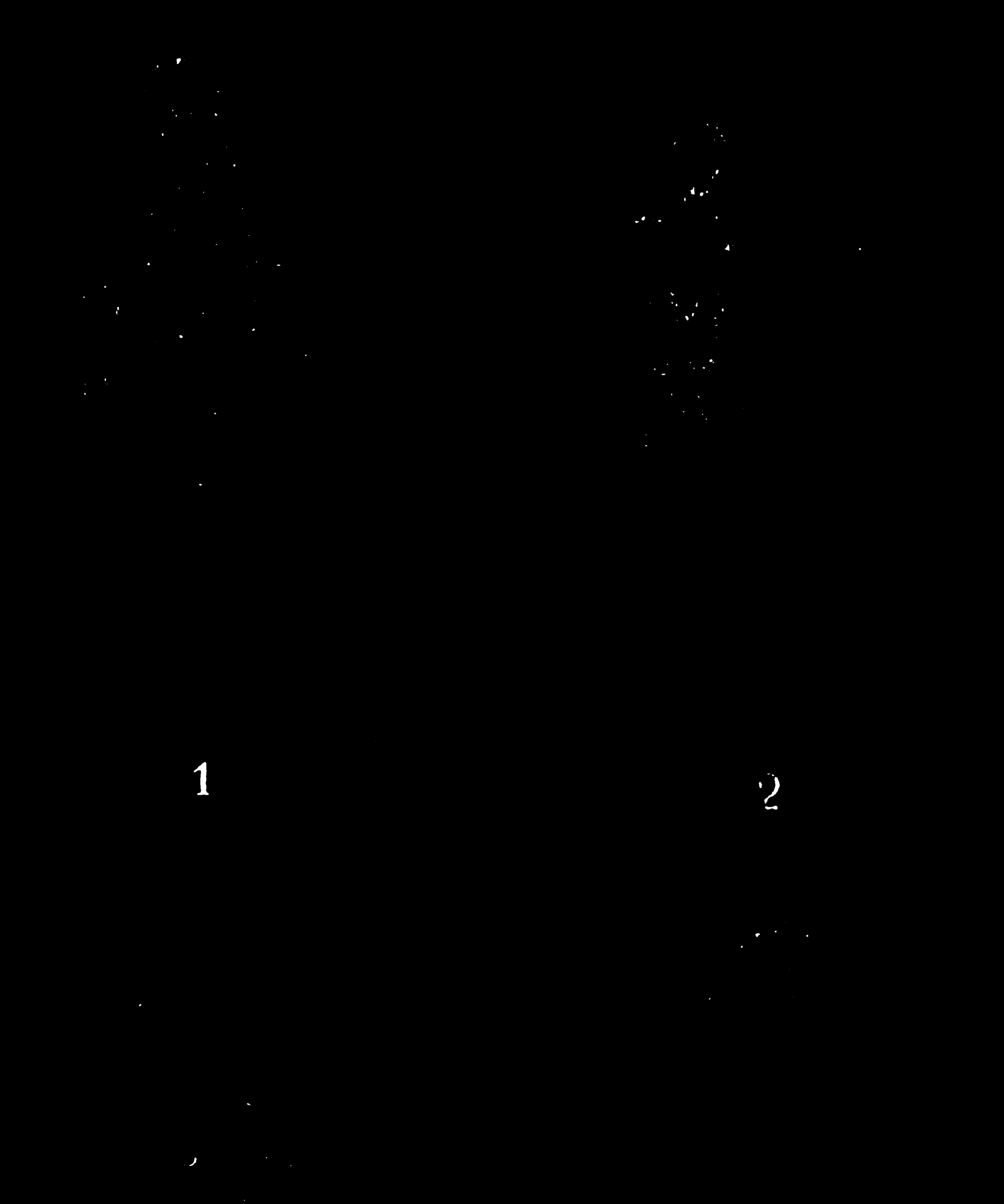


Ornithologisches Jahrbuch

3 4


VE
RI
TAS

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben und redigiert

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen,

früherer Präsident d. „Com. f. ornith. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ungarn“, Ehrenmitgl. d. „Ungar. ornith. Centrale“ in Budapest, des ornith. Ver. in München, des Ver. f. Vogelk. in Innsbruck, des Ver. f. Vogelk. & Vogelsch. in Salzburg, ausserord. u. correspond. Mitgl. d. „Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw.“ in Halle a/S., der „Naturf.-Gesell. d. Osterlandes“, Corresp Memb. of the „Amer. Ornithol. Union“ in New-York, Mitgl. d „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch.“ in Berlin, etc.

XI. Jahrgang.
1900.

Hallein 1900.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.
Verlag des Herausgebers.

Inhalt des XI. Jahrganges.

Aufsätze und Notizen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Todtenliste.

Seite

Nachrichten.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

Corrigenda.

p. 40, Zeile 5 von unten steht Fassl, statt Faszl.
„ 120, „ 2 „ „ „ eine, „ einer.
„ 99, „ 9 „ „ „ *áureole*, „ *aureola*.
„ 116, „ 15 „ „ „ *rufercens*, „ *rufescens*.
„ 132, „ 16 „ oben „ 1884, „ 1887.
„ 199, „ 22 „ unten „ *Spiziapterye* x, statt *Spiziapteryx*.

Index.

A.

B.

C.

D.

E.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XI. Januar-Februar 1900. **Heft I.**

Die ornithologische Versammlung in Sarajevo.

Reise- und Versammlungsbericht.

Von **Josef Talský.**

Die Gründung der „Ornith. Centrale" in Budapest, die nun bereits 6 Jahre besteht, hatte die Folge, dass das „Comité für ornithol. Beobachtungsstationen in Österreich" mit dem Sitze in Wien seine seit einigen Jahren unterbrochene Thätigkeit wieder erneuerte und dass durch Förderung der hohen Landesregierung von Bosnien und der Hercegowina auch in diesen hochinteressanten Ländern die Beobachtung des Vogelzuges eingeleitet wurde.

Damit nun in allen drei genannten Ländercomplexen sowohl im Beobachten selbst, als auch in der Bearbeitung des gewonnenen Materiales eine gleiche Methode festgestellt, angenommen und befolgt werde, wurde von Seite des Chefs der „Ung. Orn. Centrale", Herrn Otto Herman, sowie von dem Obmanne des „Comités für ornithol. Beobachtungsstationen in Österreich", Herrn Dr. Ludwig Lorenz v. Liburnau, Custos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien, Schritte unternommen, um eine Zusammenkunft der betreffenden Functionäre und anderer Ornithologen zu Stande zu bringen. Hiebei wurde Sarajevo, die Hauptstadt Bosniens und der Hercegowina, ins Auge gefasst und zwar aus dem Grunde, weil das dortige Landesmuseum sich zum „locus credibilis" für die Balkan-Ornis entwickelt hat und der Gebietscomplex ornithologisch und aviphänologisch von höchstem Interesse ist.

Die Bemühungen der rührigen Herren wurden von dem gewünschten Erfolge begleitet, indem die hohe bosnisch-hercegowinische Landesregierung der für den 25. bis 29. Septem

der 1899 in Aussicht genommenen Versammlung die weitgehendsten Zusicherungen des Entgegenkommens und der Beihilfe gab und überdies es noch aussprach, dass alle Anfragen und Informationen durch das Landesmuseum in Sarajevo bereitwilligst erledigt werden, — mithin der administrative Theil in Sarajevo concentriert wurde.

Angesichts solch' umfassender Vorbereitungen und höchst dankenswerter Entschliessungen musste das Herz eines jeden Ornithologen, dem von Seite des Comités das Programm und die Einladung zur Theilnahme an dieser Versammlung zugekommen war, höher schlagen, umsomehr, wenn er so wie ich erwarten konnte, bei dieser Gelegenheit mit einigen alten lieben Freunden und Fachgenossen von den beiden in früherer Zeit in Wien und Budapest abgehaltenen Ornithologen-Congressen wieder zusammen zu kommen. Es brauchte darum keiner grossen Überlegung und der Entschluss: „Auf nach Sarajevo!" war bei mir bald gefasst.

I.

Reise von Olmütz über Budapest und Bosnisch-Brod nach Sarajevo.

Versehen mit der jedem Theilnehmer an der Versammlung im voraus zugeschickten Legitimationskarte nebst Anweisungen behufs einer ermässigten Fahrt auf den königl.-ungarischen Staatseisenbahnen, als auch auf sämmtlichen Linien der bosnisch-hercegowinischen Staatsbahn, verliess ich am 23. September v. J. mittags Olmütz, meinen dermaligen Wohnort, um die Reise nach Sarajevo anzutreten. Ich war nicht allein. Ein befreundeter geistlicher Herr, P. Franz Ocásek, zwar kein Ornithologe, aber Naturfreund und guter Gesellschafter, reiste über meine Aufforderung mit mir, um derVersammlung als Gast beizuwohnen, was mir recht erwünscht war. Wir fuhren an diesem Tage bis Budapest, wo wir mit den ungarischen Ornithologen zusammentreffen und die Weiterfahrt gemeinschaftlich fortsetzen wollten. Im Hôtel „Pannonia" eingekehrt, fanden wir einen Landsmann, den bekannten mähr. Ornithologen Herrn Wenzel Čapek aus Oslavan, welcher gleich mir, von einem geistlichen Herrn, P. Ignaz Hrubý, begleitet, schon früher hier eingetroffen war.

Am nächsten Tage, es war Sonntag, begaben wir uns vier Mährer in das ungarische National-Museum, um uns dem hochverdienten Chef der „Ornithol. Centrale“, Herrn Otto Herman, vorzustellen und das weitere Reiseprogramm zu erfahren. Auf das herzlichste empfangen, sahen wir uns bald von einer Anzahl Herren, zumeist jungen angehenden Ornithologen umgeben, welche gleich uns zur Abfahrt nach Sarajevo sich bereit machten. Mitten unter diesem hoffnungsvollen Nachwuchse entdeckte ich zu meiner grössten Überraschung und Freude auch einen bekannten Herrn von der „alten Garde“ nämlich den berühmten Ornithologen Siebenbürgens, kgl. Rath Joh. von Csató, Vicegespan in Nagy-Enyd, welcher aber infolge plötzlicher Erkrankung leider verhindert war, an der Versammlung theilzunehmen. Die bis Mittag noch übrige Zeit brachten wir im Museum zu, wo uns unter der bereitwilligsten Führung des Directors, Herrn Dr von Horváth, Gelegenheit geboten wurde, die Schätze der ornithol. Abtheilung bewundern zu können. Seit meinem letzten Besuche daselbst im Jahre 1891 wurde Manches neu geordnet und angeschafft, so für die Ornis Ungarns eine reichhaltige Eiersammlung, ferner eine Sammlung von exotischen Vogelbälgen in ganz neuen, ausserordentlich zweckmässig eingerichteten Kästen. Nicht zu vergessen sind auch noch die prachtvollen ausländischen Schmetterlinge, welche das Museum gleichfalls in letzterer Zeit erworben hat. Wir verliessen das herrliche Institut mit der grössten Befriedigung.

Die gemeinschaftliche Abfahrt von Budapest erfolgte nach 2 Uhr nachmittags. Unsere Gesellschaft, mit den Herren Otto Herman und Dr. v. Lorenz, der auf dem Bahnhofe, directe von Wien kommend, zu uns gestossen war, an der Spitze, bestand aus mehr als zwanzig Personen und vertheilte sich in zwei für uns reservierten sehr bequemen Waggons II. Classe. Wir hatten einen langen Weg vor uns, zogen aber zunächst nur die Strecke über Maria-Theresiopel (Szabatka) bis an die Grenze, also Bosnisch-Brod, wo wir um Mitternacht eintreffen sollten, in Betracht.

Ein ungarischer Reisegenosse gestand mir gegenüber ganz offen, dass der von uns befahrene Theil seines schönen Vaterlandes in landschaftlicher Hinsicht einer der schwächsten sei, was ich ohne weiters zugebe; allein auf mich hat die zum

grössten Theile unabsehbare Ebene, trotz all der scheinbaren Einförmigkeit einen solchen Reiz geübt, dass ich es wünschen würde, wenigstens einen Theil derselben in Ruhe und Bequemlichkeit etwas genauer kennen zu lernen. Während der schnellen Fahrt flog, so zu sagen, das Land sammt allem darauf Befindlichen an meinen Augen vorüber, und doch will ich es versuchen, mit Benützung der flüchtig gemachten Notizen meine Wahrnehmungen in Kürze aufzuzählen. Was das Aussehen der Bodenfläche im allgemeinen anbelangt, so glaube ich alle Abstufungen zwischen dem saftigen Grün des Wiesenlandes und dem sonnverbrannten Fahlgelb der Puszta bemerkt zu haben. Weite abgeräumte Äcker mit weissen Fahrwegen und hohen Strohtristen wechselten mit Maisfeldern ab, zwischen deren schütter stehenden hohen Stauden nicht selten dunkelgelbe Kürbisköpfe lagen oder einzelne mächtige Sonnenblumen hervorleuchteten. Baumgruppen oder wohl gar Feldgehölze waren, zumal im unteren Theile des Landes, äusserst selten zu sehen; der Baum, der noch am häufigsten anzutreffen ist, scheint hier die Robinie zu sein. Wasserflächen u. z. theils Regenlachen, theils mit Rohr verwachsene Sümpfe und teichähnliche Gewässer, schimmerten uns öfter entgegen. Feldbrunnen mit langen Zugstangen und Windmühlen erinnerten an die Gegenwart von Menschen, von denen aber, ausgenommen auf den Bahnstationen, auf der ganzen Strecke verhältnismässig wenig zu sehen war. Je weiter sich unser Zug von der Hauptstadt entfernte, desto spärlicher wurden die Ortschaften und Ansiedelungen, desto seltener auch ihre Bewohner. Oft brauchte es längere Zeit, bevor eine einzeln stehende, mit Rohr gedeckte Hütte vor unseren Blicken auftauchte. In der Nähe mancher Stationen, die in fruchtbarer Gegend liegen, änderte sich allerdings das Bild, und es kam mir vor, so lange sich nämlich kein Eingeborner mit der landesüblichen weiten weissen Hose blicken liess, als wäre ich in einer der belebtesten ebenen Gegenden meines Heimatlandes.

In der Nähe von Ortschaften, oftmals selbst in beträchtlicher Entfernung, konnte man Haushühner, Scharen von weissen Truthühnern, Gänsen, — weiters ganze Herden von weidenden Rindern, Schafen, Schweinen, — aber auffallend wenig Pferde bemerken. Während das Geflügel grösstentheils

sich selbst überlassen blieb, wurden die vierfüssigen Hausthiere von abenteuerlich aussehenden Hirten und ihren zottigen Hunden überwacht. Überdies wurde die Landschaft, den obwaltenden Verhältnissen entsprechend, durch verschiedene Arten aus der Vogelwelt mehr oder weniger belebt. Am zahlreichsten traten Krähen und Elstern, die Culturflächen in gewohnter Weise absuchend, auf; hie und da, so namentlich in den Bahnhöfen und in manchen Maisfeldern wurde eine Gesellschaft von Haussperlingen sichtbar, ein Beweis, dass dieser befiederte Landstreicher auch hier sein Fortkommen findet. Wiederholt erblickte ich einzelne Rauchschwalben, die als Nachzügler im raschen Fluge dahinschiessend, uns nach dem Süden voraneilten. Kiebitze, Brachvögel, ja selbst einen kleinen Trupp von Triels *(Oedicnemus crepitans)*, sowie ab und zu kleine Raubvögel, *Falco tinnunculus* oder *vespertinus* (?), hin und her fliegend, konnte man ebenfalls beobachten. Von Wasservögeln waren einzelne Möwen, wahrscheinlich *Larus ridibundus* und einmal grössere Flüge von kleinen Wildenten zu notieren.

Meine letzte Beobachtung, besser gesagt Bewunderung, galt an diesem Tage der untergehenden Sonne. Es war zum ersten Male, dass mir das Glück zutheil geworden, den Sonnenuntergang in einer so weiten unabsehbaren Fläche, wie es die eben befahrene ungarische Tiefebene ist, verfolgen zu können. Dazu gesellte sich noch der günstige Umstand, dass unser Zug die Landschaft in vorherrschend südlicher Richtung durchzog und wir gegen Ost und West freien Ausblick geniessen konnten. Die grossartige Naturerscheinung hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die Sonne am tiefsten stand. Ihre Strahlen verbreiteten sich nunmehr nach oben und trafen die am blauen Horizonte über einander gelagerten Wolken von unterschiedlicher Grösse und Gestalt, was einen überwältigenden Anblick gewährte. Der ganze Westen prangte noch im grellsten Gelb und Roth, während der ferne Osten schon lange in Dämmerung und finsterer Nacht begraben lag. Das war ein Naturschauspiel, das sich nur mit jenem vergleichen liesse, welches uns zwölf Tage später während der Fahrt auf dem adriatischen Meere geboten wurde!

Über unsere nächtliche Weiterfahrt bis Bosnisch-Brod ist nicht viel zu berichten. Sehr bemerkenswert war die Übersetzung

des ganzen Eisenbahnzuges mittelst Dampffähre über die Donau, unweit von Dalya, zwischen den Stationen Gombos und Erdöd. Leider ausser Stande, darüber etwas Näheres mittheilen zu können, will ich nur erwähnen, dass es uns in der halbdunkeln Nacht doch möglich war, die Fluten des mächtigen Stromes und seine Breite zu unterscheiden, sowie die zwar langsame, doch sichere Arbeit des uns übersetzenden Trajectes wahrzunehmen.

Je weiter wir kamen, desto stiller wurde es im Zuge, und als wir um die Mitternachtsstunde Bosnisch-Brod erreicht hatten und die Waggons wechseln mussten, da konnte man bemerken, dass unsere Gesellschaft während der Fahrt an Zahl erheblich zugenommen hatte. Nach unserer Ankunft wurde es in den Räumen des Bahnhofes ziemlich lebhaft. Jeder von uns suchte vor allem eine Karte nach Sarajevo zu lösen und hatte dabei das Vergnügen, den ersten „echten" Bosnier zu sehen, nämlich einen baumlangen, anständig aussehenden jungen Mann in der Landestracht, der eine Art Aufsicht bei der Cassa zu führen hatte. Sodann beeilte man sich, irgend eine Erfrischung zu erlangen, und nachdem noch an die Theilnehmer Wohnungsanweisungen für den Aufenthalt in Sarajevo vertheilt worden waren, bezog die ganze Reisegesellschaft den bereit stehenden bosnischen Eisenbahnzug. So wie in Budapest war auch hier von Seite der löblichen Eisenbahndirection für eine überaus bequeme Fahrt auf das beste gesorgt, was allseits dankbar anerkannt wurde. Nach einer so langen Fahrt, welche wir bereits zurückgelegt hatten, wäre es gewiss angezeigt gewesen, sich dem nützlichen Schlafe zu überlassen, wie es denn meine jüngeren Wagengenossen unter allerhand erheiternden Versuchen auch wirklich thaten; allein, gespannt auf die Eindrücke, die das neue, vielbesprochene Land und seine Bewohner auf mich hervorbringen würden, wurde ich von einer gelinden Aufregung erfasst und blieb ganz munter. Trotz des herrschenden Halbdunkels blickte ich unausgesetzt zum Fenster hinaus, gewann aber bald die Überzeugung, dass das Grenzgebiet Bosniens kein besonderes Interesse darbietet, sondern eine Fortsetzung der kurz zuvor verlassenen Tiefebene, ohne allen Reiz, bildet. Erst später stellte sich Hügelland mit mehr Baumwuchs ein, das nach und nach den Charakter eines ausgesprochenen Gebirgslandes, was

Bosnien auch thatsächlich ist, annahm. Im Grauen des neuen Tages rollte unser Zug an der Stadt und Burgruine Doboj, mehrere Kilometer weiter an dem am rechten Ufer des Bosnaflusses herrlich gelegenen Maglaj mit seinem schlanken Minaret, an Žepče und anderen aus dem Occupationsjahre 1878 wohlbekannten, hervorragenden Gefechtsorten vorbei. Das grösste Interesse erweckte bei uns jedoch das in einer wildromantischen Thalenge, hoch über der Bosna am Felsen erbaute Dorf Vranduk, das noch von den altersgrauen Resten einer Burgruine überragt wird und dessen Holzhäuser gleich Schwalbennestern an den Felsen kleben. Überhaupt gestaltete sich die Fahrt, je weiter wir vordrangen, desto herrlicher. Die uns umgebenden, steil aufragenden Berglehnen sind zum grossen Theile mit Laubholz, worunter zahlreiche wilde Wallnussbäume vorkommen, und von einem üppig wuchernden Farrenkraute von herbstlich rother Farbe dicht bedeckt. In den tieferen Lagen, nahe an Ortschaften, zeigten sich nicht selten ansehnliche Obstbaumpflanzungen, zumeist Pflaumen, aber auch Äpfelbäume, mit Frucht beladen.

Wir begegneten auch Eingebornen, anfangs wohl nur einzelnen Männern in der bekannten Landestracht, die ihrer Beschäftigung als Bahnarbeiter nachgiengen. In der Station Zenica aber, wo unser Zug um 8 Uhr anlangte, namentlich in der Stadt selbst, die wir beim Verlassen genannter Station durchschnitten, herrschte gar ein reges Leben. Männer und Weiber unterschiedlichen Alters, Christen und Mohamedaner, Schulkinder mit ihren Requisiten, beladene Pferde mit den Führern, Bauern und Bäuerinnen zu Pferd, — alles bewegte sich durcheinander und bot durch die malerischen Costume ein von den meisten von uns noch niemals gesehenes, überraschendes Bild. Auch während der Weiterfahrt hielten die Reisenden alle Wagenfenster besetzt und begrüssten jede neue Scenerie mit Worten der freudigsten Erregung. Bei all' diesem Treiben liess ich die gefiederte Welt doch nicht ganz aus den Augen. Insbesondere wandte ich meine Aufmerksamkeit den von der Morgensonne hell beleuchteten Bergen zu, in der Erwartung, einen grösseren Raubvogel, möglicherweise sogar einen weissköpfigen Geier, zu erblicken. Doch umsonst, meine Anstrengung war vergebens! Ausser Nebelkrähen, Elstern in grösserer Anzahl und einigen

kleineren gewöhnlichen Vogelarten liess sich im Bereiche des dahinbrausenden Zuges nichts blicken.

Unter mannigfachen Anregungen vergieng rasch die Zeit, und ehe wir uns versahen, war die Hauptstadt Sarajevo mit ihrer unvergleichlich schönen Umgebung im besten Wohlsein und bei der herrlichsten Witterung erreicht. Der Zeiger meiner Uhr wies eine halbe Stunde nach der zehnten Vormittagsstunde. Auf dem Bahnhofe wurde uns von dem Sarajevoer Comité ein freundschaftlicher Empfang zutheil, und wir begaben uns hierauf unter Begleitung der Herren Custos Othmar Reiser und Professor Joh. Knotek in die Stadt, wo jeder die ihm angewiesene Wohnung bezog. Schreiber dieser Zeilen fand im Hause seines Landsmannes, Herrn Prof. Knotek, die liebenswürdigste gastliche Aufnahme.

Der erste Nachmittag wurde der Besichtigung der Stadt und des bosnisch-hercegowinischen Landesmuseums gewidmet. Dieses, unter der umsichtigen Leitung des Hofrathes Herrn C. Hörmann stehende Institut, wurde erst im Jahre 1887 ins Leben gerufen. Mit Staunen durchschritten wir seine Räume, überrascht von den reichhaltigen Sammlungen unterschiedlichen Inhaltes, welche in musterhafter Weise binnen so kurzer Zeit hier zusammengetragen worden waren. In der besten Stimmung und erfüllt von den freudigsten Hoffnungen für die künftigen Tage verliessen wir nach zwei Stunden das Museum, um des Abends im „Vereinshause“ wieder zusammen zu treffen.

II.

Die Versammlungstage in Sarajevo.

Ohne mich in eine Beschreibung der bosnischen Hauptstadt einzulassen, will ich nur kurz erwähnen, dass Sarajevo auf jeden Reisenden, der aus dem Norden oder Westen Europas kommend, sein Weichbild betritt, einen überraschenden Eindruck ausüben wird. Schon die grosse Menge von hohen weissen Minarets, die über die Häusermassen emporragen und sich von dem dunkelgrünen Hintergrunde der Berglehnen scharf abheben, bietet dem Fremden ein ungewöhnliches, noch nie gesehenes Bild, dem sich jedoch noch gar viele andere anreihen, wenn er sich in das Innere der Stadt begibt und im Gewühle der ein-

heimischen Bevölkerung einherschreitet. Wenn dann noch ab und zu von der Höhe des schlanken Thurmes die Stimme des Muezzin als Mahnung für die Rechtgläubigen zum Gebet erschallt, dann wird es ihm erst recht klar, dass er sich bereits im Orient befindet.

Neben den angedeuteten rein orientalischen Einrichtungen und Erscheinungen bestehen in Sarajevo seit der im Jahre 1878 erfolgten Occupation Bosniens durch Österreich auch moderne abendländische Culturverhältnisse. Und diese sind es vornehmlich, welche dem Fremden den Aufenthalt in der schönen Stadt so angenehm machen. Der Österreicher insbesondere, dem seine in unterschiedlichen Stellungen hier lebenden Landsleute aus allen Ländern des Reiches freundlich entgegen kommen, dürfte sich in Sarajevo bald zurecht finden und heimisch fühlen. Der bedeutende Fortschritt, den das Land infolge des zielbewussten Vorgehens der hohen Landesregierung überhaupt aufzuweisen vermag, macht sich begreiflicherweise auch in dem Äussern der Hauptstadt auf das vortheilhafteste bemerkbar. Die in der Ebene, d. h. zu beiden Seiten der Miljačka-Ufer gelegenen Stadttheile, präsentieren sich mit Ausnahme des türkischen Marktes (Čaršija) ganz modern und weisen eine stattliche Anzahl grosser öffentlicher Gebäude, sowie nicht minder ganze Reihen von fertigen oder noch im Baue begriffenen Privatbauten auf.

Für uns Ornithologen war unter allen den mitunter sehr ansehnlichen Gebäuden von grösstem Interesse das erst vor wenigen Jahren im maurischen Style aufgebaute Rathhaus, dessen prachtvolle Räume uns geöffnet und zur Abhaltung der Versammlungen überlassen wurden. Die erste derselben fand Dienstag, den 26. September statt und wies im ganzen die Zahl von 64 Theilnehmern auf, worunter nachstehende bekannte Ornithologen erschienen:

Aus Deutschland: Hans Graf von Berlepsch, Baron L. Besserer, Dr. Rudolf Blasius, Dr. H. Nitsche, Dr. O. Nüsslin, A. Schoepf.

Aus Italien: Dr. Conte E. Arrigoni degli Oddi.

Aus Ungarn: Stefan Chernel v. Chernelháza, G. Gaston v. Gaal, Jakob Hegyfoky, Otto Herman, Prof. Krammer, Dr. Alex. v. Lovassy, Prof. Pungur, Jakob

Schenk, Emerich v. Szalay, Graf Eugen und Graf Paul v. Teleki.

Aus Croatien: Prof. Sp. Brusina und Director Barač.

Aus Niederösterreich: Dr. L. Lorenz v. Liburnau.

Aus Mähren: Wenzel Čapek, Friedr. Knotek, Josef Talský.

Aus Dalmatien: Prof. Kolombatovič.

Aus Steiermark: Anton Godez.

Aus Bosnien: Prof. Erich Brandis, Hofrath C. Hörmann, Director Luk. Karaman, Custos V. Apfelbeck, Dr. Justyn Karlinski, Prof. Joh. Knotek, Custos Othmar Reiser, Joh. Santarius, Edm. Zelebor.

Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Dr. Rudolf Blasius, Professor in Braunschweig, gewählt. Als Ehrenpräsident fungierte Hofrath C. Hörmann, als Vicepräsidenten die Herren: Otto Herman, Chef der Ung. Ornithol. Centrale (Budapest), Conte Arrigoni degli Oddi, Universitätsprofessor (Padua), Spiridion Brusina, Universitätsprofessor (Agram), Dr. L. Lorenz Ritter von Liburnau (Wien), Othmar Reiser (Sarajevo).

Das Amt der Schriftführer versahen die Herren: Wenzel Čapek, Lehrer (Oslavan in Mähren), Prof. Julius Pungur und J. Schenk (Budapest), Prof. Joh. Knotek (Sarajevo), Anton Godez, Lehrer (Lembach bei Marburg).

Am Stenographentische waren beschäftigt die Herren: Dr. Klein und Dr. Lewitus aus Sarajevo.

Nach Anhörung der üblichen Begrüssungs- und Eröffnungsreden verliess die Versammlung den Sitzungssaal und begab sich in den gegenüberliegenden grossen Rathhaussaal, allwo die ausschliesslich in den verschiedenen Ländern der Balkan-Halbinsel aufgesammelten Vogelbälge zur Schau ausgestellt waren. Nun ergriff Custos Reiser das Wort, um die Thätigkeit des bosnisch-hercegowinischen Landesmuseums in Sarajevo bezüglich der ornithologischen Erschliessung der Balkan-Halbinsel zu besprechen. Das beste Zeugnis dieser Thätigkeit lieferte allerdings die Menge der vor unseren Blicken befindlichen Präparate, die auf ein ausserordentlich fleissiges und ausdauern-

des Sammeln schliessen liess. Wie wir vernommen, wurde seit dem Jahre 1887 ununterbrochen und planmässig, zum grössten Theile unter der Leitung des Redners, durch das Personale des Museums gesammelt, zunächst und am stärksten wohl in Bosnien und der Hercegowina. Sodann wurde 1890, 1891 und 1893 Bulgarien und Ost-Rumelien —, 1894. 1897 und 1898 Griechenland —, 1895 Montenegro —, 1899 Serbien (erste Hälfte) gleichfalls von Abordnungen des bosn.-herc. Landesmuseums, sammelnd durchzogen und zwar in reichlicher Abwechslung die Niederung und das Gebirge zu den verschiedensten Jahreszeiten. Die Zahl der in dem erwähnten Saale sowohl, als auch in zwei kleineren Nebensälen auf eigens hergerichteten Tischen ausgestellten, systematisch geordneten Vogelbälge betrug 6000 Stücke und bedeckten dieselben eine Fläche von 164 Quadratmetern. Verhältnismässig schwach vertreten erschien das Gebiet der europäischen Türkei, u. z. aus dem Grunde, weil von Sarajevo aus in dieses Land bisher noch keine Expedition ausgesendet worden war.

Was die Beschreibung der vorhandenen Präparate anbelangt, so ist die Nomenclatur, mit Ausnahme der ersten Aufsammlungen in Bosnien, den Anforderungen der strengen Priorität vollkommen entsprechend und zur leichteren Übersicht, aus welchem Balkanstaate die einzelnen Exemplare herstammen, tragen die Etiquetten verschiedene Farben. Schliesslich erbat Herr Reiser in seiner bekannten Bescheidenheit die Nachsicht der anwesenden Fachgenossen bei Beurtheilung des manchmal nicht ganz tadellosen Aussehens der Bälge, welche durch den Transport in den oft unglaublich vernachlässigten Theilen des Balkans ungemein zu leiden hatten. Hier möge, wie er meinte, dieselbe milde Beurtheilung Platz greifen, welche man dem Sammler in den Tropen angedeihen lässt.

Voll Bewunderung ob der Mannigfaltigkeit und Schönheit der ausgestellten Präparate schritten die Anwesenden die langgedehnten Tischreihen ab und folgten den Ausführungen des Vortragenden mit dem grössten Interesse. Und als darauf Präsident Herr Dr. Blasius dem in der ornithologischen Welt bestbekannten und um diese sehenswerte Collection hochverdienten Custos, Herrn Othmar Reiser, im Namen der Ver-

sammlung Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, durchbrauste ein Beifallssturm die weiten Hallen des schönen Rathhausgebäudes.

Die weiteren Programmpunkte, nämlich die Vorträge der Referenten von Seite der Vertreter der drei ornithol. Beobachtungsnetze, wurden hierauf in dem Sitzungssaale, wohin die Versammelten wieder zurückkehrten, erledigt. Verhandelt wurde am ersten Tage Vor- und Nachmittag, am zweiten, nämlich Mittwoch, den 27. September, Vormittag.

Im Nachstehenden folgt nun der kurze Inhalt der während dieser Zeit abgehaltenen Vorträge.

Herr Otto Herman, Chef der Ung. Ornithol. Centrale, wirft als erster Redner in seinem einleitenden Vortrage über den Stand der Aviphänologie einen Blick auf den Stand der Erforschung des Vogelzuges u. z. an der Hand der Hemisphaeren-Karte der Ung. Ornithol. Centrale, welche alle durch die Autoren kartographisch ausgewiesenen Zugstrassen vereinigt und kommt zu dem Schlusse, dass alle Autoren neue Thatsachen fordern, viele in der Erscheinung des Vogelzuges ein Räthsel erblicken. Die Aufgabe der forschenden Ornithologen kann aber nach dem Stande der Wissenschaft nur darin bestehen, die regellose Beobachtung in eine systematische umzuändern, d. h., sie in wirkliche Aviphaenologie umzugestalten, daher den rein ornithologischen Theil mit der Meteorologie zu verknüpfen, was Ungarn schon bewerkstelligt hat. Der Vortragende weist dann an der Hand einer herrlichen platinotypischen Höhenkarte Ungarns nach, dass es ihm schon im Jahre 1895 gelang, Ungarn in vier Zugsterritorien zu zerlegen und dass diese auch aus der auf mathematischer Grundlage durchgeführten Bearbeitung der grossen Schwalbenbeobachtung vom Jahre 1898 sich als richtig erwiesen hat. Er weist weiters auch auf die dunklen Punkte hin, deren Erscheinungen wegen Mangel an Beobachtungen nicht erklärt werden können. Vortragender deutet auf die auffallend späten Ankunftsdaten der Zugvögel in Italien und im Litorale hin, auf den grossen Mangel von Beobachtungen, an denen Sicilien und Spanien leiden, endlich noch auf die Nothwendigkeit der Ausbreitung der Beobachtungsnetze und einer einheitlichen Beobachtungsmethode. Er stellt hierauf den Antrag, ein

Special-Comité zu bilden, welches die einheitliche Methode für die drei Beobachtungsnetze festzustellen hat. Das Specialcomité einigte sich hinsichtlich der Methode betreffs der zu beobachtenden Arten, der Verbreitungsgebiete, der Massenbeobachtung, der Zonen, des Meridians (Greenwich), des Mittels, der Reihenfolge und des organischen Zusammenhanges mit der Meteorologie, für welch' letztere die Anträge des Meteorologen Herrn Jakob Hegyfoky von der Ung. Ornithol. Centrale angenommen wurden.

Der Vortrag des Herrn Stefan Chernel v. Chernelháza „Über Nutzen und Schaden der Vögel auf positiver Grundlage“ behandelte mit Hinweis auf die ausgestellte Kropf- und Mageninhaltsammlung den Nutzen, resp. Schaden der Vögel der Landwirtschaft gegenüber und schilderte die bisherigen Vogelschutzbestrebungen, welche nicht dem positiven Wissen, sondern grösstentheils dem Gefühle entsprangen. Die biologischen Studien in den Vereinigten Staaten Nordamerikas waren die ersten, welche zur Erforschung dieser Frage eine reale Basis geschaffen, indem dieselben den Nutzen und Schaden der Vögel auf Grund des Kropf- und Mageninhaltes der verschiedenen Arten bestimmten. In der „Ung. Ornithol. Centrale“ fand dieser Vorgang gleich nach seiner Einführung Anklang und die gebührende Würdigung, so dass dieses vaterländische Institut derzeit schon eine in die Tausende zählende Sammlung von Kropf- und Mageninhalten verschiedenartiger Vögel besitzt, welche zum grössten Theile auch schon analysiert sind. Der Redner schildert alsdann die Methode. Es ist bekannt, dass die Vögel in den verschiedenen Jahreszeiten auf verschiedene Nahrung angewiesen sind; es müssen daher die Mageninhalte aus verschiedenen Jahreszeiten, womöglich Tag für Tag gesammelt werden, um ein richtiges Bild über den Nutzen, resp. Schaden der betreffenden Art zu erhalten.

Herr Jakob Hegyfoky, Dechant und Meteorologe aus Turkava, behandelt in seinem „Referat über aviphaenologische Beobachtungen und Bearbeitung der Daten“ die Frage vom meteorologischen Standpunkte. Redner empfiehlt die Errichtung von Stationen I. und II. Ordnung, ähnlich wie in den meteorologischen Beobachtungsnetzen,

weiters die Berechnung der arithmetischen Mittel und der Culmination u. s. w. und zwar in derselben Weise, wie es bei den meteorologischen Beobachtungsnetzen geschieht, damit die aviphaenologischen Erscheinungen mit den meteorologischen leichter in Vergleich gezogen werden können.

Herr Gaston von Gaál zu Gyula (Csasta), referiert über die Resultate der auf circa 6000 Beobachtungsdaten basierenden Bearbeitung des 1898-er Frühjahrszuges der Rauchschwalbe *(Hirundo rustica)* in Ungarn. Die dabei befolgte Methode beruht auf dem erweiterten Zonensysteme, u. zw. wurden die Mittel des von einem halben Breitengrade und einem Längengrade gebildeten Quadrates berechnet. Auf Grund der sorgfältig ausgearbeiteten Tageskarten gelangt der Vortragende zu dem Schlusse, dass man keine Isepiptesen, d. i. regelmässige Fortschrittslinien bilden könne, indem diese eine allmählige Füllung des Gebietes zeigen. Der hypsometrische Einfluss ist entscheidend; eine Karte, auf welcher die Quadrate mit März- und mit Aprilmittel verschieden gefärbt waren, deckte sich beinahe vollständig mit der orographischen Karte Ungarns. Es ist dies dasselbe Resultat, welches Otto Herman schon 1895 auf Grund eines viel geringeren Materiales mit Hilfe der sogenannten ornithologischen Mittel Herman's erreicht hatte, welches Resultat es ermöglichte, Ungarn in vier migratorische Regionen zu zerlegen. Trotzdem der hypsometrische Einfluss bedeutende Verspätung hervorruft, so ist derselbe doch nicht genau in Zahlen bestimmbar. Ein Versuch, die 100 Metern entsprechende Verspätung zu berechnen, scheiterte vollständig. Der Vortragende gibt dann seiner Überzeugung Ausdruck, dass schon eine einzige, sich über den ganzen Verbreitungskreis erstreckende Massenbeobachtung die Frage ihrer Lösung sehr nahe bringen könnte.

Herr Jakob Schenk, Assistent der ornithol. Centrale (Budapest), sprach über den Stand einer Bearbeitung des Kuckuckszuges, welche sich über den ganzen Verbreitungskreis dieser Vogelart erstreckt. Nach einer kurzen Besprechung des Zweckes und der Methode schildert der Vortragende die Vertheilung der ihm bekannt gewordenen Daten in den einzelnen Ländern. Von den 13.000 Daten entfallen auf Deutschland 5000, auf Finnland und Österreich

je 1800, auf England 1200, auf Frankreich 1000, auf Ungarn und die Schweiz je 600 u. s. w. Sehr schwach besetzt sind die drei südlichen Halbinseln, die österreichischen Küsten und die Alpenländer, Russland, Norwegen, zum Theile auch Schweden und einige Gegenden der Schweiz.

Hierauf erstattete Herr Dr. Ludwig Lorenz von Liburnau, Custos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum zu Wien, in einem einstündigen Vortrage ein Referat über die Organisation und bisherige Thätigkeit des „Comités für ornithol. Beobachtungs-Stationen in Österreich.“

Redner legte zunächst die Umstände dar, unter welchen das gegenwärtige Comité aus dem ehemaligen ornithologischen Vereine hervorgieng und dieser letztere sich mit der k. k. zoolog. botan. Gesellschaft fusionierte. Die Leitung der Stationen besprechend, hob er den Eifer der Beobachter hervor, deren über 400 thätig sind; auch durch die in den Provinzen lebenden Ornithologen findet das Comité thatkräftige Unterstützung, weniger ist dies von Seite der in Wien ansässigen Mitglieder des ehemaligen ornithologischen Vereines der Fall, so dass Referent bei der Führung der umfangreichen Geschäfte, welche die Leitung der Stationen, die Aufsammlung und Sichtung der Daten u. s. w. verursacht, auf sich selbst und einen Assistenten angewiesen ist, der zeitweise zu dem Zwecke angestellt werden muss. Dies erschwere und verzögere die wissenschaftliche Verwertung des einlaufenden Datenmateriales und möge bei kritischer Beurtheilung der unter dem Titel „Die Schwalbe“ erscheinenden „Berichte“ des Comités für ornithol. Beobachtungsstationen in Betracht gezogen werden.

Den ersten dieser Berichte (Schwalbe, Neue Folge I, 1898/99) vorlegend, gelangten die einzelnen Arbeiten, welche den Inhalt desselben bilden, zu kurzer Besprechung, über welche grösstentheils auch bereits im „Ornithologischen Jahrbuche“*) von Seite des Herausgebers dieses referiert wurde. Der nächste Bericht des Comités (Schwalbe, Neue Folge II) werde bereits einige der wissenschaftlichen Ergebnisse, welche aus den rohen Daten resultieren, enthalten. Dieselben lagen für einige Vogelarten im Manu-

*) X. 1899. p. 233—237.

scripte vor, und die Bearbeitung der Kuckucksdaten von den Frühjahren 1897 und 1898 durch Herrn Lehrer W. Čapek ist bereits gedruckt, und Separata derselben stehen den Theilnehmern der Versammlung zur Verfügung. Ueber diese, sowie über die druckfertige Arbeit, betreffend die Ankunft der Rauchschwalbe in denselben Jahren macht nun Dr. von Lorenz ausführlichere vorläufige Mittheilungen, unter Vorführung mehrerer Karten, auf denen der Frühjahrszug der genannten beiden Arten durch Čapek und Lorenz graphisch dargestellt wurde. Čapek hat die ersten Ankunftszeiten des Kuckucks der Methode der „Ungarischen Ornithologischen Centrale" folgend, zuerst zonenweise verglichen, für jede einem halben Breitengrad entsprechende Zone die Mittel und Durchschnitte berechnet, mit jeweiliger Ausschliessung einzelner ungewöhnlich früh oder auffallend spät erscheinender Angaben. Aus einer tabellarischen Zusammenstellung derselben ergibt sich:

1. Ein zonenweise gleichmässig verspätetes Eintreffen von Süd gegen Nord bis in die Zonen der Alpenregion — Z. 47 a — das ist bis in die Zone zwischen 47° 30 und 48 n. Br. oder die Zone von Salzburg—Mariazell.

2. Ein Abbrechen dieser fortschreitenden Verspätung und ein Wiederbeginn früherer Daten in Z. 48 (Zone des Donauthales oder Zone Linz—Wien) mit neuerlicher, zunehmender Retardierung weiter gegen Norden zu.

Čapek vergleicht diese Erscheinung treffend mit zwei Wellen, von denen die südliche mit etwas früheren Daten beginnt als die nördliche.

Die beiden Jahre, untereinander verglichen, zeigen, dass in den südlichen Zonen 1897 der Zug früher begann und verlief als im Jahre 1898, während umgekehrt in den nördlich der Alpen gelegenen Zonen im Frühlinge von 1897 das Eintreffen des Kuckucks im ganzen später erfolgte als 1898. Čapek vergleicht auch die Kuckucksdaten, welche aus Ungarn bereits für das Jahr 1897 vorliegen und findet im allgemeinen einen Parallelismus; nur sind in Ungarn in den Zonen 46 a und 47 die Daten durchschnittlich früher, was durch den Mangel an Gebirgen in diesem Gebiete erklärlich erscheint.

Manche Beobachter haben auch das Eintreffen der Haupt-

masse, den Hauptzug, notiert; derselbe fiel 1897 in die Tage vom 22. bis 28. April, 1898 zwischen den 20. und 29. April und zwar je nördlicher, desto früher nach der ersten Ankunft.

Das Netz unserer Stationen weist im westl. Galizien eine grosse Lücke auf. Wenn man die Durchschnitte für den östlich und westlich von dieser Unterbrechung gelegenen Theil jeder Zone berechnet, so ergeben sich zwischen O. u. W. einige Unterschiede; im ganzen bleiben aber die beiden Bewegungswellen dieselben. Lorenz demonstriert dies an zwei von ihm entworfenen Karten, auf welchen die durchschnittlichen Ankunftszeiten in sinnreicher Weise mit farbigen Zeichen dargestellt sind.

Eine tabellarische Zusammenstellung in Čapek's Bearbeitung führt die Mittel und Durchschnitte nach den Kronländern vor, die im wesentlichen dasselbe Ergebnis wie die Berechnung für die Zonen liefert.

Eine weitere Tabelle enthält die Mittel und Durchschnitte von Stationsgruppen, welche nahe beisammen und unter annähernd ähnlichen geographischen und physikalischen Verhältnissen liegen und ergibt die Thatsache, dass die Zonendurchschnitte kein genaues Bild des Erscheinens des Vogels bieten, da ja oft sehr verschiedene Lebensbedingungen in einzelnen grösseren und kleineren Längenabschnitten jeder Zone bestehen.

Das Eintreffen des Kuckucks im einzelnen veranschaulichten 2 Karten, in welchen durch Čapek nach dem Vorschlage von Lorenz die Tage der ersten Ankunft nach folgender Methode mit Farben markiert waren: Es wurden die 6 Tage, auf welche die meisten Ankunften fielen, ermittelt und mit einer bestimmten Farbe bei den betreffenden Stationen auf der Karte bezeichnet, und zwar je 2 Tage wieder mit je einem besonderen Zeichen derselben Farbe; von dieser Hexade der zahlreichsten Ankömmlinge ausgehend, wurden dann nach vorne und rückwärts wieder je 6 und 6 Tage mit einer anderen Farbe aufgetragen und zwar abermals wieder innerhalb der Hexaden je zwei Tage durch die Form der Zeichen unterschieden. Auf diese Weise traten die sechs- und zweitägigen Abschnitte der ersten Ankunftszeiten deutlich hervor, und es war auf den Detailkarten der Verlauf des Eintreffens in zwei Wellen nicht nur nach den Zonen erkennbar, wie dies die Be-

rechnung und graphische Darstellung der Durchschnitte nach Zonen ergeben hatte, sondern es zeigte sich auch, dass in einzelnen Zonen im W. meist spätere Daten fallen als im O., dass neben der Verspätung der Ankunft gegen Norden auch eine solche gegen W. besteht, so dass daraus eine Zugsrichtung von SO. nach NW. resultiert, was auch mit den in Ungarn gemachten Beobachtungen übereinstimmt, wo gleichfalls eine Verspätung des Auftretens in diagonaler gegen NW. gehender Richtung durch O. Herman constatiert wurde. Nebstbei zeigen diese Detailkarten an den westlichen Stationen, dass da einzelne derselben auch mit sehr frühen Daten, zwischen allgemeinen späten Ankunftstagen markiert sind, und das scheint darauf hinzudeuten, dass diese die rechten Flügelmänner eines zweiten Contingentes sind, dessen Fronten im Westen der Alpen aus SW. kommend, gegen NO. einrücken. Es ist ja bekannt, dass durch Deutschland der Frühjahrszug vorwiegend in dieser Richtung erfolgt. Ganz Ähnliches ergaben, wenn auch weniger deutlich, die Karten, welche Dr. v. Lorenz über das Auftreten der Rauchschwalbe angefertigt hatte und im Anschlusse an die Karten über den Kuckuckszug demonstrierte.

Für jedes der beiden Jahre war das Eintreffen der *Hirundo rustica* durch 3 Tafeln dargestellt, die eine mit den einzelnen Ankunftstagen, von denen in diesem Falle je 5 mit einer Farbe bezeichnet waren, von einer Pentade mit den meisten Daten ausgehend. Eine zweite Karte brachte die Durchschnitte für die ganzen Zonen zur Darstellung und eine dritte zeigte für jedes der beiden Jahre die Durchschnitte von Zonentheilen, welche je einer Länge von 2° entsprachen. Es ergab sich auch da, dass es nur von theilweisem Werte ist, die Durchschnitte aus den Daten der ganzen Zonen zu ziehen, und dass es jedenfalls zu empfehlen sei, nebstbei Durchschnitte aus Längenabschnitten der Zonen und aus Stationsgruppen zu berechnen, ja selbst einzelne Ankunftstage im Verlaufe des Zuges einer Saison zu berücksichtigen, um ein richtiges Bild von demselben zu bekommen. Denn die Durchschnitte aus den ganzen Zonen allein ergeben nur das ziemlich selbstverständliche Resultat, dass der Zug nach Norden zu immer später beginnt und dass Gebirge darin Störungen verursachen.

Aus der vorgelegten von Herrn Norbert Lorenz

durchgeführten Bearbeitung der Rauchschwalbe sei hier nur folgende Übersicht über die Zahl der Ankunften in den beigesetzten Zeitabschnitten wiedergegeben.

1897 aus im ganzen 238 Daten.

Vorläufer:	39	Daten	vom	20.	Februer	bis	4.	April
Stärkster Zug	**62**	"	"	**5.**	April	"	**9.**	"
Abnahme	38	"	"	10.	"	"	14.	"
Daten = 125	41	"	"	15.	"	"	19.	"
vom	23	"	"	20.	"	"	24.	"
10./IV.—29./IV.	23	"	"	25.	"	"	29.	"
Nachzügler:	12	"	"	30.	"	"	13.	Juni.

1898 aus im ganzen 218 Daten.

Vorläufer:	36	Daten	vom	3.	März	bis	1.	April.
Zunahme:	25	"	"	2.	April	"	6.	"
Stärkster Zug:	**49**	"	"	**7.**	"	"	**11.**	"
Abnahme	31	"	"	12.	"	"	16.	"
Daten = 83 vom	31	"	"	17.	"	"	21.	"
12./IV.—26./IV.	21	"	"	22.	"	"	26.	"
Nachzügler:	25	"	"	27.	"	"	4.	Mai.

Es lagen von Norbert Lorenz auch noch Tabellen vor, welche das Erscheinen der nachstehend genannten Arten während des Frühlings 1897 behandelten:

Columba palumbus mit im ganzen 209 Daten, wovon 50 als die meisten auf die Tage vom 27./2.—3./3 fielen.

Turdus musicus mit im ganzen 166 Daten, wovon 45 als die meisten vom 27./2.—3./3.

Scolopax rusticula mit im ganzen 177 Daten, wovon 44 als die meisten vom 16./3.—20./3.

Chelidon urbica mit im ganzen 70 Daten, wovon 18 als die meisten vom 24./4.—28./4.

Coturnix coturnix mit im ganzen 62 Daten, wovon 17 als die meisten vom 27./4.—1./5.

Oriolus oriolus mit im ganzen 92 Daten, wovon 2×21 als die meisten vom 27./4.—1./5. und vom 2./5.—6./5.

Lanius collurio mit im ganzen 77 Daten, wovon 13 als die meisten vom 29./4.—3./5.

Die Zeit gestattete nicht, auf diese Bearbeitungen näher einzugehen, auch musste aus demselben Grunde von einer Be-

sprechung der Bearbeitung der Ankunft des weissen Storches, welche für die Jahre 1897 und 1898 durch Čapek ausgeführt und nebst zwei colorierten Karten vorgelegt worden war, abgesehen werden. Während der Versammlung langte auch noch ein Manuscript von R. Litschauer ein, welches die Ankunft der weissen Bachstelze zum Gegenstande hat.

Herr Professor Joh. Knotek (Sarajevo) berichtet über die Thätigkeit des bosnisch-hercegowinischen Comités für ornithologische Beobachtungen in nachstehender Weise:

Die Thätigkeit des genannten Comités begann mit der Beobachtung des Vogelzuges im Herbste 1897 und beschränkt sich vorderhand auf jene Vogelarten, welche für die Beobachtung ausdrücklich empfohlen wurden. Als Arbeitsprogramm wurde das der „Ungarischen ornithol. Centrale“ und des „Österreichischen Comités“ in Wien acceptiert, jedoch bisher noch Abstand genommen, die Beobachtungsstationen in ein Zonensystem zu bringen, u. zw. aus dem Grunde, weil sich in der Auffindung von verlässlichen Beobachtern grosse Schwierigkeiten entgegenstellen. Es wurden hauptsächlich die im Laufe der Jahre bekannt gewordenen Zugstrassen, an denen zufällig grössere Ansiedelungen mit einzelnen Beobachtern liegen, besetzt. Die oro- und hydrographischen Verhältnisse des Landes — nach Nord und Süd gerichtete Flussläufe und dieselben trennende hohe Gebirge — zwingen zu der Annahme, dass die Vögel bei ihrem Zuge, soweit derselbe wahrnehmbar ist, diese natürlichen, bequemen Wege nehmen müssen.

Das Beobachtungsgebiet ist kein einheitliches. Bosnien ist Durchzugsgebiet, die Hercegowina theils Durchzugsgebiet, theils Winterstation. Der Zug vollzieht sich auch längs der Flussläufe bis in die Hercegowina, verflacht sich hier und geht längs der Küste nach Süden.

Als Hauptzugstrasse gilt die Bosna und Narenta u. zw. die Bosna bis zu ihrem Ursprung, von da über die niedrigen Höhen zu den Pässen der Wasserscheide in das Narenta-Thal selbst und in die Thäler ihrer Nebenflüsse. Eine andere Strasse ist die längs des Vrbas-Thales, welche sich in der Mitte des Landes mit der Bosnastrasse verbindet, dann aber über den Maklensattel in das Rama- und durch dieses bei Jablanica ins Narentathal einmündet. An diese Linie schliesst sich

die Strasse der Una und Save an. Im Osten von der Hauptlinie ist von untergeordneter Bedeutung die Drina mit den Uebergängen ins Žepathal, zwischen Vlasenica und Srebrenica. Der Zug geht dann längs der Drina oder aber längs des Lim weiter.

Von den 35 Beobachtungsstationen liegen die meisten an der Bosna-Narentastrasse. Als richtige Bergstationen gelten: B. Petrovac, Rogatica, Vareš und das Observatorium auf der Bjelašnica (2067 m). Endstationen bilden: Bihač, 33° 42' und Srebrenica, 56° 58' östliche Länge und Bosn. Gradiška, 45° 9' und Trebinje, 42° 42' nördl. Breite. Auf Bosnien entfallen 25, auf die Hercegowina 10 Beobachtungsstationen. Die tiefsten Stationen sind im Norden Gradiška = 90 m und im Süden Mostar = 59 m. Die höchste Station ist die schon erwähnte „Bjelašnica mit 2067 m.

Der Vogelzug u. zw. der Herbstzug vom Jahre 1897 und der Frühjahrs- und Herbstzug vom Jahre 1898 wurden zusammengestellt und liegen im Manuscripte vor.

Alle diese Vorträge und Referate wurden mit lebhaftem, allseitigem Beifalle, jedoch ohne Debatte aufgenommen.

Weiters sprach:

Herr Dr. H. Nitsche, Professor der Forstakademie Tharandt, über die Verbreitung des grauen Reihers *(Ardea cinerea)* im Königreiche Sachsen, u. zw. auf Grund authentischer Daten, welche sich durch mehrjährige Einsendung von erlegten Exemplaren behufs Einhebung der für dieselben ausgesetzten Prämien ergaben. Aus einer graphischen Skizze, welche auf der Basis besagter Daten die grössere oder geringere Häufigkeit des Auftretens durch dichte oder schüttere Straffierung ersichtlich machte, konnte rasch und sicher ein guter Überblick gewonnen werden, in welchem Landestheile die meisten und in welchem die wenigsten dieser Fischräuber vorzukommen pflegen.

Herr Dr. Just. Karlinski, Districtsarzt in Maglaj, berichtet über die Verbreitung des weissen Storches (*Ciconia ciconia)* als Brutvogel in Bosnien. Anlässlich seiner häufigen Dienstreisen im Lande fand der Redner Gelegenheit zu beobachten und festzustellen, dass als Brutzone des weissen Storches hier zu Lande bloss ein schmaler Streifen südlich der

Save zu bezeichnen ist. Im südlichen Theile Bosniens und der Hercegowina ist der Vogel, mit Ausnahme einiger weniger Brutpaare — nach Reiser's ergänzenden Bemerkung — nächst dem 900 m hoch gelegenen Gačko (Hercegowina) nur als Durchzügler zu betrachten. Der schwarze Storch *(Ciconia nigra)* dagegen findet sich von der Save südwärts, selbst in den entlegensten Gebirgsthälern Central-Bosniens als Brutvogel, doch behauptet jedes Paar für sich ein grosses Revier.

Zum Schlusse erbat sich noch Schreiber dieser Zeilen das Wort, um seine in den letzten zwei Jahren gemachten Erfahrungen über die Lachmöve *(Larus ridibundus)* in Mähren mitzutheilen. Dieser bekannte Zugvogel erscheint an seinem grössten Brutplatze im Lande, nämlich am Chropiner Teiche, welcher unweit der allbekannten Eisenbahnstadt Prerau liegt, in der zweiten Hälfte des Monates März. Ende Juni ist das Brutgeschäft vollendet, und die nach Hunderten, wenn nicht gar nach Tausenden zu zählende Nachkommenschaft vollkommen entwickelt — flugfähig. In den ersten Tagen des Juli verlässt die ganze Gesellschaft fast unbemerkt den Teich und ist den ganzen Sommer über nicht mehr zu sehen. Während dieser Zeit gehört eine Lachmöve in ganz Mähren überhaupt zu den Seltenheiten. Der Vortragende versichert, sich alle Mühe gegeben zu haben, um zu erfahren, welche Richtung die aus Mähren ausgewanderten Lachmöwen eingeschlagen haben mögen, insbesondere aber, in welchem Lande sie den Rest des Sommers bis zum Eintritte des Herbstes, also der eigentlichen Zugzeit, zu verleben pflegen. Nicht in der Lage, trotz des wiederholten Besuches der Brutkolonie, eigene diesbezügliche Beobachtungen zu machen, stellte Redner an den fürsterzbischöfl. Revierförster in Chropin, unter dessen Augen so zu sagen die Möven nisten, das Ansuchen, diesen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Seinen Beobachtungen gemäss wandern die Lachmöven nach vollzogenem Brutgeschäfte gegen Norden.

Nachdem der Redner seine Ausführungen zu Ende gebracht, stellte er an die anwesenden Ornithologen, welche doch aus verschiedenen Ländern Europas erschienen waren, die Frage, was ihnen in Betreff des sommerlichen Aufenthaltes der Lachmöve bekannt sei, namentlich aber, ob sie erfahren

hätten, dass dieser Vogel am adriatischen Meere schon anfangs Juli eintreffe, oder aber, ob um dieselbe Zeit an der Nordsee oder an einer anderen Stelle des Nordens ein Zuwachs dieser Art wahrzunehmen sei. Sollte die Vermuthung, dass die Lachmöve Anfangs Juli gegen Norden weiter zieht*), also die durch das Brutgeschäft eigentlich nur unterbrochene grosse Frühjahrswanderung fortsetzt zur Wahrheit werden, dann hätten wir einen interessanten Fall zu verzeichnen, in welchem eine Vogelart, wie man sagen könnte, einen „Doppelzug“ durchzumachen hätte.

Dieser beifällig aufgenommene Vortrag rief eine äusserst lebhafte Debatte hervor, welche jedoch zu keinem bestimmten Resultate führte. Es wurde demnach beschlossen, alle ornithol. Beobachter aufzufordern, der Lachmöve in der besprochenen Richtung die vollste Aufmerksamkeit zu schenken und die gemachten Erfahrungen seinerzeit der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der Nachmittag des zweiten Sitzungstages gestaltete sich für die Theilnehmer überaus angenehm, der Abend festlich. Die ganze Gesellschaft unternahm eine Ausfahrt nach dem reizenden Badeorte Ilidže und zu den Bosnaquellen. Nach der Ankunft in Ilidže wurde einer Abordnung von 20 Ornithologen, die besondere Ehre und Auszeichnung zutheil, in Abwesenheit Sr. Excellenz des Reichs-Finanzministers von Kallay, von dessen Frau Gemahlin in deren Appartements empfangen zu werden. Abends 7 Uhr fand ein von der hohen Landesregierung zu Ehren der ornithologischen Versammlung veranstaltetes Festbankett statt.

Das Schwefelbad Ilidže, etwa 7 Km von Sarajevo entfernt, ist mittelst Eisenbahn in wenigen Minuten zu erreichen. Seine Lage in der weiten Ebene des Sarajevsko polje ist herrlich. Neue, auf das modernste eingerichtete Hôtels, ein elegantes Restaurationsgebäude, mitten in ausgedehnten Parkan-

*) Daran vermag ich nicht zu glauben. Meines Wissens zieht kein Vogel, wenn die Brützeit vorbei, nach Norden, ausser es handelt sich um einzelne Verflogene. Offenbar wendet sich auch die Lachmöve, wenn sie den Brutplatz verlässt, dem Süden zu. Im Salzburg'schen brütet die Art nicht, aber schon im Juli kann man an geeigneten Plätzen für kürzere Zeit ganze Flüge — Alte und Junge — sehen. So beobachtete ich hier bei Hallein vom 5. bis 7. Juli 1895 einen Flug von ca. 20 Individuen auf den inundierten Wiesen, der dann weiter zog. D. Herausg.

lagen, verschiedene Bäder und andere Einrichtungen sorgen für die Bequemlichkeit und Unterhaltung der Gäste. Hier war es auch, wo uns Gelegenheit geboten wurde, einige characteristische Repräsentanten der bosnischen Thierwelt zu sehen, nämlich Geier, Steinadler und braune Bären, die im Parke in einer geräumigen Volière, beziehungsweise in einem festgebauten Zwinger entsprechend untergebracht, von jedermann frei besichtigt werden können.

Ein Promenadeweg führt in etwa ³/₄ Stunden von hier zu den Bosnaquellen, welche in zahlreichen Wasseradern dem Fusse des gewaltigen Bergriesen Igman entströmen und durch Gebüsch und Steingeröll ihren Weg nehmend, in einem Becken sich vereinen. Ihr klares, bewegtes Wasser mit kiesigem Grunde ist für die Forellen wie geschaffen. Dies wurde auch an massgebender Stelle erkannt und zur Zucht dieses Edelfisches seit einigen Jahren daselbst geschritten. Das Unternehmen gedeiht vortrefflich, wie wir uns unter Führung des amtlichen Leiters dieser Anstalt, Herrn Inspector Jul. Pojman, eines Mährers, dem wir übrigens noch andere Liebesdienste, namentlich während der Rückreise in die Heimat zu verdanken hatten, überzeugen konnten.

Das Festbankett, welches im Speisesaale des vorerwähnten Restaurationsgebäudes abgehalten wurde, verlief in der gehobensten Stimmung. Es betheiligten sich daran ausser den Theilnehmern der ornithol. Versammlung zahlreiche einheimische hervorragende Gäste, so der Bürgermeister und andere Herren aus Sarajevo. Von den Trinksprüchen will ich nur jenen hervorheben, der von dem P. T. Regierungsvertreter Herrn Baron Kutschera auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. ausgebracht und von einem dreimaligen begeisterten „Hoch“! der Festgesellschaft erwidert wurde.

Nach dem Festbankette wurden die Ornithologen von der Frau Gemahlin Sr. Excellenz des Herrn Reichs-Finanzministers von Kallay nochmals ausgezeichnet und zum „Thee“ geladen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prachtadler (Aquila fulvescens Gray*) in Nord-Albanien erlegt.

Von **Ludw. von Führer.**

Am 9. November d. J. gelang es mir, ein ♂ dieses schönen Adlers am Humsko blato in Nord-Albanien zu erlegen. Der Vogel kreiste anfangs und hakte später auf einer Weide auf. Vergebens versuchte ich, oft bis über den Hüften im Sumpfe watend, heranzukommen; der Adler war sehr vorsichtig und wechselte mehrmals, stets von mir verfolgt, seinen Platz, bis ein Hazard-Schuss endlich den abstreichenden Vogel zu Falle brachte.

Da meines Wissens aus Europa**) bis nun kein typisches Exemplar dieser wahrscheinlich in Indien heimischen Art bekannt ist, glaube ich, dass es von Interesse sein dürfte, eine genaue Beschreibung, sowie auch einige Beobachtungen diesbezüglich hier wiederzugeben.

Masse

des in Rede stehenden männlichen Stückes		eines im brit. Museum befindlichen Weibchens aus Indien (von E. Hartert beschrieben: »Naumann, neue Ausgabe.«)
Ganze Länge	68 cm	70—75 cm.
Spannweite	166 „	—
Tarsus	10 „	10 „

Durch die Freundlichkeit des Erlegers hatte ich Gelegenheit, den Vogel — in der That ein prächtiges Exemplar und mit der in der neuen Ausgabe Naumann's gegebenen Abbildung gut übereinstimmend — eingehend besichtigen zu können. Den Eindruck, den der Prachtadler macht, ist der einer Aberration, und er wird von manchen auch für eine solche der *Aquila pomarina* gehalten, obgleich er andere, grössere Massverhältnisse aufweist. Die Seltenheit dieses Vogels in den Museen, unsere dürftige Kenntnis seiner Verbreitung lassen augenblicklich eine definitive Entscheidung, als was er zu betrachten sei, nicht zu. Wenn die hochinteressante Aberration des Schreiadlers des Königsberger Museums (Erinnerungsschr. VII. Jahresvers. deutsch. Orn.-Gesellsch. Halberstadt, 1853 (Cassel, 1854) p. 69—72, Taf. IV), die ja dem Prachtadler ziemlich ähnelt, zu *A. pomarina* gezogen wird, so waren dafür vorwiegend die mit dieser übereinstimmenden Dimensionen massgebend. Bei grösseren Massverhältnissen müsste man ihn gegenwärtig wahrscheinlich zu *fulvescens* ziehen. Der Herausgeb.

**) Aus der Literatur sind das von E. F. v. Homeyer in seiner Sammlung befindliche, bei Thorn im October 1862 erlegte Exemplar und ein weiteres im Mus. Heine aus S.: Russl. stammendes Stück (A. Böckii E F. v. Hom., J. f. O. 1874 p. 105), wie auch das von A. B. Meyer aus Sarepta (Isis, 1892, Abh. p. 67) bekannt geworden. Der Herausgeb.

Masse

des in Rede stehenden männlichen Stückes		eines im brit. Museum befindlichen Weibchens aus Indien (von E. Hartert beschrieben: »Naumann, neue Ausgabe«)
Mundspalte	5·5 cm	—
Stoss	27 „	29 cm
Schnabel über der Wachshaut	2·7 „	—
Schnabel vor der Wachshaut	2·3 „	—
Mittelzehe	3.4 „	3·4 „
Innenzehe	4·4 „	4·6 „

Aus diesen Massen ist zu ersehen, dass das im Brit. Museum befindliche ♀ etwas grössere Dimensionen aufweist als das albanesische ♂, was bekanntlich bei allen Raubvögeln der Fall ist.

Beschreibung: Dieselbe stimmt beinahe vollkommen mit dem indischen Exemplare überein, welches auch von Keulemans in der neuen Ausgabe des Naumann vortrefflich abgebildet ist; nur ist da der Kopf im Verhältnis zu klein ausgefallen.

Kopf, Hals, die ganze Unterseite, sammt Hosen und Unterschwanzdeckfedern sind licht rostgelb, stellenweise mit intensiverem rostfarbenen Anfluge, so auf der Oberbrust und dem Halse — an diesen Stellen haben die Federn braune Schäfte. Diese Rostfarbe gleicht vollkommen jener, wie sie der alte Bartgeier häufig auf der Unterseite besitzt. Scheitel und Nacken haben ausser dieser Tinte noch einen perlgrauen Schimmer. Dieser Ton zieht sich mit Unterbrechung des Mittelrückens, der weisslich-ockerfarben ist, bis zum Bürzel hin. Der letztere wird dagegen aus weissen und rostfarbenen Federn gebildet. Die Hosen werden gegen unten lichter und bei den Zehen beinahe weiss. Ober- und unterhalb des Auges befindet sich ein deutlicher schmaler brauner Supercilarstreif. Ein ebensolcher Streifen zieht sich knapp unter dem Schnabel bis zu den Mundwinkeln. Handschwingen und die längeren Federn des Fittichs schwarzbraun, Schultern, Alulae sowie die Flügeldeckfedern gelblich bis graugelb. Die längsten Handschwingen haben eine

weisse Wurzel, wodurch auf der Unterseite des Flügels ein handflächengrosser weisser Fleck gebildet wird, der bei dem in der Luft kreisenden Vogel — ähnlich wie beim Bussard — deutlich sichtbar ist. Der Stoss ist einfärbig braunschwarz und weisst einen kaum 1 cm breiten hellrostfarbigen Saum auf.

Die Nasenlöcher sind gross und rundlich, schief stehend. Der Schnabel blaugrau mit schwarzer Spitze, Wachshaut citronengelb, ebenso die Fänge. Die Iris ist licht bräunlichgrau.

Aus verschiedenen, hauptsächlich anatomischen Anzeichen, halte ich dieses Exemplar für einen alten Vogel. Der Schädelknochen ist sehr hart, die Kopfhaut sass sehr straff mit starkem Unterhautbindegewebe an der Schädeldecke befestigt, was ich nur bei alten Adlern in dieser Weise fand.

Im Kropfe befanden sich Reste eines Blässhuhnes.

Ich halte die *Aquila fulvescens* unbedingt für eine gute Art und absolut nicht für eine Varietät von *Aquila maculata* (Gm.), wogegen schon einiges vom anatomischen Befund sprechen dürfte. So ist das Muskelfleisch dieses Adlers sehr licht — wie Kaninchenfleisch — das von *Aquila maculata* und *Aquila pomarina* dagegen — ich schoss bis nun über zwanzig Stücke dieser Adler in allen Kleidern — stets dunkelroth von der Farbe des Pferdefleisches. Die Schleimhaut des Rachens ist bei *Aquila fulvescens* gelblichgrau, bei den beiden anderen Arten aber röthlich - violettgrau. Die Unterschwanzdeckfedern sind bei ersterer Art bedeutend länger.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch auf ein sicheres Unterscheidungsmerkmal zwischen *Aquila pomarina* und *maculata* aufmerksam machen: „*Aquila maculata* hat die Flaumfedern auf Brust, Hals, Bauch und Rücken blendend weiss, sehr dicht und lang. Bei der anderen Art sind diese Federn kurz, weniger dicht und meist gelblichweiss.

Vier Tage nach der Erlegung dieses Adlers weilte ich abermals im Humsko blato — nebenbei bemerkt die gefährlichste Gegend Albaniens — und sah dort noch zwei Prachtadler mit derselben Färbung wie das in Rede stehende Stück. Die Vögel, wahrscheinlich ein Paar, da einer etwas grösser zu sein schien, kreisten längere Zeit, wobei sie öfters Laute hören liessen, die mit jenen des Bussardes Ähnlichkeit hatten, keineswegs aber dem mir gutbekannten „Jaf-Jaf" des Schrei- und

Schelladlers nahe kamen. Die Adler verschwanden alsdann gegen den Hum zu, wohin ich ihnen nicht mehr zu folgen wagte. Vielleicht bringt mir Diana doch noch ein ♀ dieses wahrhaft prächtigen Adlers einmal günstig zum Schusse.

Mit diesem Stück habe ich eine neue Art für den Balkan festgestellt und übergab dasselbe — wo es hingehört — dem Landesmuseum in Sarajevo.

Podgorica, 13. November 1899.

Zur Fortpflanzung des Lanius excubitor homeyeri (Cab.).

Von **Hermann Johansen.**

Während das Brutgeschäft des westlichen *Lanius excubitor excubitor* (L.) in allen Einzelheiten genügend erforscht ist, liegen über diese Verhältnisse bei der östlichen Subspecies des grauen Raubwürgers meines Wissens bloss sehr wenige, fast gar keine Angaben vor. Das Brutgebiet des typischen weissflügeligen Raubwürgers umfasst West-Sibirien, Turkestan und den südöstlichen Theil des europäischen Russlands. Prof Dr. M. v. Menzbier, dessen Werk „Die Vögel Russlands" ich diese Angaben entnehme, führt als Ostgrenze des Verbreitungsgebietes in Sibirien den Jenissei an. Als westlichste Fundorte gibt Prof. Menzbier das Gouv. Moskau, ferner Preussen und Österreich an, doch hält er das Vorkommen in jenen Gebieten für selten und zufällig. Bevor ich zur Besprechung des bei Tomsk gemachten Fundes übergehe, sei es mir gestattet, die Literaturangaben in chronologischer Reihenfolge anzuführen.

Im Jahre 1873 ist diese Raubwürgerform von den übrigen unterschieden worden und zwar gleichzeitig in ihrem systematischen Werte von J. Cabanis und N. A. Ssewerzow erkannt. Doch finden sich weder bei Ssewerzow, noch bei Cabanis (bei letzterem nach freundlicher Mittheilung des Herausgebers dieser Zeitschrift) Angaben über das Brutgeschäft dieses Würgers. Auch die Werke der älteren Autoren, die diese Form nicht unterschieden hatten, enthalten keine Angaben über das Fortpflanzungsgeschäft eines grossen Raubwürgers im Verbreitungsgebiete des *Lanius excubitor homeyeri.*

Das 1881 erschienene wertvolle Werk Modest Bogdanow's über die Würger der Fauna Russlands enthält bezüglich des Brutgeschäfts unseres Vogels nur die Angabe, dass Cabanis Eier desselben von der Wolga (wahrscheinlich aus der Umgegend von Sarepta) erhalten habe.

Im Jahre 1888 theilt N. A. Zarudny in der ornithologischen Fauna des Orenburger Gebietes auf pag. 83 mit, dass er bloss einmal im Jahre 1883 in der Umgegend von Orenburg das Nest des *Lanius homeyeri Cab.* gefunden habe, doch konnte es nicht erlangt werden. Leider fehlt die Angabe über die Zeit des Fundes. Über die Höhe des Nestes über dem Erdboden wird auch nichts mitgetheilt, doch ist anzunehmen, dass das Nest sich in beträchtlicher Höhe befand, da „das Fehlen von Ästen am untern Theile des Baumes“ das Erreichen des Nestes verhinderte. Auf der vorhergehenden Seite desselben Werkes beschreibt Zarudny ausführlich ein am 24. Mai 1882 (alt. St.) bei Orenburg in einer Höhe von 11 m über dem Boden gefundenes Nest des *Lanius excubitor* L. mit fünf Eiern. Uns interessiert hier besonders die Beschreibung des Nestes, aus welcher hervorgeht, dass kein weiches Material in Gestalt von Federn oder Wolle beim Bau des Nestes Verwendung gefunden hat. Leider ist versäumt worden, die Masse des Nestes zu veröffentlichen.

Die gleichfalls im Jahre 1888 erschienene „Revision der Turkestanischen Ornis“ von Th. Pleske brachte keine Mittheilung über das Brutgeschäft unseres Vogels, der von Valerian Russow in Turkestan übrigens bloss im November gesammelt wurde.

Im Jahre 1890 erschien im Ornith. Jahrb. (pag. 163) die Arbeit von Joh. von Csatò, in welcher das Nest eines *Lanius homeyeri* mit 6 erst aus den Eiern herausgeschlüpften Jungen beschrieben wird. Nach Ansicht des Herausgebers dieser Zeitschrift, der Gelegenheit hatte, das Csatò'sche Exemplar mit Sareptavögeln zu vergleichen, ist letzteres kein typischer *homeyeri*, sondern ein Bindeglied zwischen diesem und dem *excubitor* L. Das Nest wurde am 22. April (n. St.) 1889 in den Obstgärten von Nagy-Enyed (Siebenbürgen) in der Verästelung eines Pflaumenbaumes gefunden. Bevor ich auf die mir sehr wichtig erscheinenden Ergebnisse des v. Csatò'schen Fundes

eingehe, ist zu notieren, dass die Jahreszahl 1853 in dieser Arbeit als Jahr der Aufstellung des *Lanius homeyeri* falsch ist und durch 1873 zu verbessern wäre.

v. Csatò findet, dass das Nest seines *homeyeri* sich von dem des *Lanius excubitor* dadurch unterscheidet, dass es

1.) grösser ist; Querdurchmesser der Nestmulde oben 10 cm, Tiefe 7 cm gegenüber den Werten 9 und 6 bei *Lanius excubitor.*

2.) Die innere Fütterung eine weiche ist im Gegensatz zu *Lanius excubitor*, dessen innere Auskleidung rauh ist.

In dem 1895 erschienenen Werke M. v. Menzbier's „Die Vögel Russlands" finden wir bloss eine ausführliche Darstellung des Brutgeschäftes des *Lanius excubitor* L., während die übrigen grossen Raubwürger der Fauna Russlands in dieser Hinsicht stiefmütterlich behandelt werden. Für *Lanius excubitor* wird angeführt, dass die innere Auskleidung des Nestes „aus zarterem pflanzlichen Material, Wolle, Dunen und Federchen" bestehe. Hier finden wir ausser Angaben über die Höhe des Nestes vom Erdboden, Zahl und Färbung, sowie Grösse der Eier die uns besonders bemerkenswert erscheinende Mittheilung, dass der graue Würger sehr spät niste, nicht vor Ende Mai oder Anfang Juni (alt. St.) in Central-Russland und im Laufe des Juni im nördlichen Russland.

Im Jahre 1897 erschienen die Resultate von N. N. Ssomow's ornithologischen Forschungen im Gouvernement Charkow. Unser Vogel wird angeführt und pag. 130 gibt die Masse von 2 Eiern, die für zu dieser Art gehörig betrachtet werden und aus verschiedenen Gelegen stammen. Die Masse sind 28·7×19·5 und 28·0×19·0 mm. Die Färbung gleicht derjenigen der Eier des *Lanius minor*, doch ist die Grundfarbe etwas gelbler.

In der Literatur finden sich sonst keine Angaben über das Brutgeschäft des *Lanius excubitor homeyeri*, und Beobachtungen aus West-Sibirien, dem eigentlichen Brutgebiet dieses Raubwürgers, dürften daher das Interesse der Fachgenossen beanspruchen.

Eigene Beobachtungen.

Am 24. April (6. Mai) 1899 während einer ornithologischen Excursion in die Umgegend meines Lieblingsbeobachtungsortes in der Umgegend bei Tomsk, des Dorfes Kruglychina, be-

merkte ich einen Raubwürger, der auf der Spitze einer noch unbeblätterten Birke sitzend Umschau hielt. Die Localbenennung dieses Würgers in dem genannten Dorfe ist „Kustowàja ssorotschka", was sich mit „Buschelsterchen" übertragen lässt. Von Zeit zu Zeit verschwand der Würger von der Spitze des Baumes, indem er sich bald zur Erde niederliess, bald in eine benachbarte etwa 200 Schritt entfernte Schlucht fliegend, sich unseren Blicken entzog. In der Schlucht fliesst ein kleines Bächlein, ein Zufluss der Uschaika, von Fichten und Birken beschattet. Doch immer wieder kehrte der Würger auf seinen Sitzplatz zurück, um nach einiger Zeit wiederum von seinem Wipfel zu verschwinden. Nachdem sein Gebaren zur Genüge beobachtet war, wurde das Exemplar erlegt. Ich wandte mich nun zur Schlucht und fand hier eine Brutcolonie des *Turdus pilaris*. In einigen Nestern, die so niedrig angebracht waren, dass man ohne grosse Mühe hineinsehen konnte, zählte ich schon 6 Eier, also volle oder fast volle Gelege der Wachholderdrossel. Hier am Bächlein wurde nun auf einer Sibirischen Fichte (*Pinus obovata* Ledb.) in der Höhe von vier Metern über dem Boden, das Nest des Raubwürgers gefunden, in welchem sich 7 Eier befanden, die schon mittelstark bebrütet waren. Während mein Begleiter, ein Bauer des genannten Dorfes, mit dem Herunterreichen der Eier und dem behutsamen Abschneiden der ganzen Spitze der Fichte sammt dem Neste beschäftigt war, kam ein zweiter Raubwürger heran und setzte sich ohne jede Scheu auf den Wipfel einer nahen Birke, von wo er unserem Treiben zusah. Ein Schuss holte auch ihn herunter. Er hatte einen grossen Brutfleck. Ich glaube nun nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, dass die beiden erbeuteten Würger ein gepaartes Paar sind und das Nest das zu diesem Paare gehörige ist. In der ganzen Umgegend dieses Bächleins wurde weder an diesem Tage, noch an den folgenden ein Raubwürger wahrgenommen. Die anatomische Untersuchung der beiden Exemplare ergab, dass der zuerst geschossene Würger das ♂ ad, der zweite das ♀ ad waren. Das ♂ war äusserst mager und im Vollbesitz seines Bauchgefieders im Gegensatz zum colossal fetten ♀, das namentlich am Bauche besonders starke Fettschichten abgelagert hatte. Der Schluss dürfte berechtigt sein, dass das ♂ das brütende ♀ mit Nahrung

zu versorgen hat. Das ♂ ist ein schönes typisches altes Exemplar, das ♀ dagegen nicht ganz typisch, indem zwischen der weissen Spiegelfärbung und der weissen Färbung der Enden der Secundärschwingen kein Zusammenhang besteht, das Weiss also unterbrochen ist. Das Weiss der Stirne des ♂ sowohl, als auch des ♀ lässt einiges zu wünschen übrig und ist lange nicht so blendend, wie bei anderen Exemplaren meiner Sammlung.

Der Umfang des Fichtenstammes in der Höhe des Nestrandes ist 14 cm. Als Fundament des Nestes dienen zwei starke, am Stamme nahe übereinander inserierende Äste, von welchen der obere sich etwas neigt und dicht an den unteren sich anschmiegt. Weiterhin verlaufen beide Äste in gleicher horizontaler Ebene in einer Entfernung von 1—2 cm von einander. Über diese beiden Äste legt sich unter einem Winkel von 40° ein verstärkter Nebenast eines dritten, vom Stamme ausgehenden Astes, der in seinem Verlauf verkümmert, dem Nebenaste aber wesentlich zur Stütze des Nestes beiträgt. Seitlich wird das Nest durch einen starken Ast auf der einen Seite und mehrfache Verästelungen eines kleinen verkümmerten Astes auf der anderen Seite gestützt und gefestigt.

Der Querdurchmesser der kreisrunden Nestmulde oben ist 10 cm, die Tiefe des Nestes 7 cm; die Entfernung des Nestrandes vom Stamm beträgt 8 cm und 33 cm. Die Dicke der dem Stamm der Fichte zugekehrten Wand des Nestes beträgt 4·6 cm, die Dicke der diametral gegenüberliegenden, also nach aussen gekehrten Nestwand, ist bedeutend grösser (12 cm) infolge vorgelagerter Äste. Die Länge des Nestes beträgt 25 cm die Breite 23 cm, die Höhe 14 cm. Die Dicke der eigentlichen. festen Nestwand ist aber nur etwa 3·5 cm.

Innen ist das Nest weich gefüttert. Feine Pflanzenstengel und -Fasern, Haare, Federn, von denen ein Theil offenbar von der Brust und dem Bauche des ♀ stammt, weisse Hasenwolle, auch graue und braune Wolle, alles fest, aber weich durcheinander und miteinander verwebt, bildet die innere, weiche und warme Auskleidung der Nistmulde. Nach aussen hin wird das Material gröber; es besteht wesentlich aus Pflanzenstengeln, dürren, feineren Ästen und Reisern, Halmen und Moos mit einzelnen gröberen Federn; die breite, vom Stamme nach aussen

gekehrte Wand besteht aus Birkenzweigen und dünnen Ästen der Lärche, von denen einer drei Zapfen trägt. Ein Streifen Baumrinde und ein geknickter Halm hängen vom Neste herab. Das Äussere des Nestes ist somit ein struppiges. Betrachtet man das Nest von unten, so erblickt man Pflanzenfasern, Halme und Stengel und grosse Ballen Wolle. Reiser haben beim Bau der Nestunterlage wenig Verwendung gefunden, da die vom Baume ausgehenden Äste genügend Festigkeit darbieten. Die Polsterung nach unten ist eine so starke, um die Eier und Jungen gegen Kälte zu schützen. Dürre Reiser werden verwendet, um dem Neste nach aussen hin, wo es nicht von den natürlichen Ästen der Fichte geschützt ist, grössere Widerstandsfähigkeit zu geben; hier sind die stärksten Reiser quer vorgelagert und durch schwächere mit einander verbunden. Der obere Nestrand ist überall mehr oder weniger eben, nur nach aussen, wo der Zutritt zum Nest ist, sind zwei Äste ins Kreuz gestellt in Gestalt eines × und erheben sich über den Rand des Nestes auf 5,5 cm; die Kreuzungsstelle befindet sich 3 cm über der Ebene des oberen Nestrandes. Diese beiden Reiser stehen sehr fest und stellen eine Art Geländer dar.

Die Grösse der Eier ist im Durchschnitt 28,3×19,8 mm. Die Masse der Eier sind:

28,0 × 19,6 mm
28,2 × 19,8 „
28,8 × 19,5 „
29,5 × 20,0 „
28,2 × 20,2 „
28,1 × 20,0 „
27,3 × 19,5 „

Das eine Ei, das grösste, ist elliptisch, indem der spitze Pol abgestumpft ist, sonst ist die gewöhnliche Eiform vorherrschend. Die Grundfarbe der Eier ist blass grünlichweiss. Auf dieser Grundfarbe stehen matte, graublassviolette und olivenbraune Flecken verschiedener Grösse. Die Farbentöne beider Fleckensorten sind von verschiedener Intensität; die Grösse der Flecken ist bedeutenden Schwankungen unterworfen, von 5 mm Durchmesser bis zur Grösse eines Punktes. Die braunen Flecke scheinen häufig den blassvioletten aufgelagert. Aus mehreren Flecken zusammengesetzte können eine

Grösse bis zu 10 mm erreichen. Die Vertheilung der Flecken ist auf beiden Enden verschieden, indem die Fleckung zum stumpfen Pole eine dichtere ist. Unter einander weichen jedoch die Eier ab. Indem der stumpfe Pol mehr oder weniger frei von Flecken ist, entsteht bei drei Eiern eine Art Kranzbildung um den stumpfen Pol. Der spitze Pol ist nur in einem Falle fast ganz ohne Fleckenzeichnung. Fast alle Eier haben noch kleine, schwarzbraune, glänzende Punkte und Spritzer, die sowohl direct auf der grünlich-weissen Grundfarbe, als auch auf beiden Sorten Flecken stehen können. Diese Punkte sind spärlich über das ganze Ei vertheilt, werden aber häufiger am stumpfen Pol angetroffen.

In dem Umstande, dass das Würgerpaar sein Nest innerhalb einer Brutcolonie des *Turdus pilaris* erbaut hatte, glaube ich einen Hinweis darauf erblicken zu dürfen, dass dieser Würger beabsichtigte, sich und seine Nachkommenschaft mit den Nestlingen der Drosseln aus nächster Nähe zu versorgen.

Auf die Literaturangaben und die eigenen Beobachtungen gestützt, meine ich:

1. Dass der sibirische *Lanius excubitor homeyeri* früher brütet, als der *Lanius excubitor excubitor* des europäischen Russlands.

2. Dass *Lanius excubitor homeyeri* sich wesentlich von *Lanius excubitor excubitor* durch die Grösse und Bauart des Nestes, vielleicht auch durch grössere Dimensionen der Eier unterscheidet.

3. Dass die weiche und dabei warme Auskleidung des Nestes eine Anpassung an den rauhen, wechselvollen, starken Temperaturcontrasten ausgesetzten sibirischen Frühling ist.

4. Dass die weit nach Westen vorgedrungenen Individuen des *Lanius excubitor homeyeri* der Gewohnheit, ein warmes Nest zu bauen, auch unter veränderten klimatischen Bedingungen treu geblieben sind.

Tomsk, den 2./14. November 1899.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

A. J. Ssenizkij. Der Kuttengeier in der Krim. — Sewastopol. 1898. p. 1—6 (russisch).

Vultur monachus erweist sich demnach als Brutvogel der Halbinsel. Verf. erhielt im October einen jungen lebenden Geier dieser Art, der Ende April dem Horste entnommen war. H. Johansen.

A. J. Ssenitzkij. Die Vögel von Tarchan-Ssunak. — Simferopol. 1898. p. 1—99 (russisch).

Enthält vierjährige Beobachtungen, die wertvolles Material zur Ornithologie der Krim darstellen. Besprochen werden 158 Species, die der Verfasser, ein eifriger Jäger und Naturfreund, während seiner Jagden beobachtet und erbeutet hat. Der Reichthum an biologischen Beobachtungen macht die Lectüre des Büchleins zu einer angenehmen und anregenden. Der Verfasser irrt, wenn er meint, sein Werk solle nicht als »gelehrte Arbeit eines Naturforschers und Fachmannes, sondern als ein schwacher Versuch eines Jägers und Liebhabers« angesehen werden. Meiner Ansicht nach werden auch Naturforscher von Fach in dem Büchlein vieles finden, besonders in der so vernachlässigten biologischen Hinsicht. Wir beglückwünschen den Verfasser zu seinen reichhaltigen Beobachtungen und sprechen das Bedauern aus, dass nur selten an die Öffentlichkeit dringt, was von Liebhabern und Jägern in Russland beobachtet wird. H. Johansen.

K. A. Ssatunin. Über die Verbreitung einiger Vögel in Transkaukasien. I. 1899. p. 1—4 (russisch).

Verfasser, ein genauer Kenner des östlichen Transkaukasien und Dagestans, gibt in einer kleinen Schrift den I. Theil seiner Beobachtungen an einigen Vögeln, die die Angaben Prof. M. v. Menzbiers (»Vögel Russlands«) ergänzen. Über 14 Species liegen interessante Beobachtungen vor. *Saxicola deserti* ist Brutvogel bei Tiflis; als winternd werden angeführt: *Saxicola melanoleuca, aurita* und *finschi*; letztere Art ist an der persischen Grenze Brutvogel. *Saxicola isabellina* wird als Bewohner heisser Thäler bezeichnet. In höheren Regionen wird diese Art durch *Saxicola oenanthe* ersetzt. Ausser den häufigen *Luscinia philomela* und *hafizi* wird auch *Luscinia luscinia* als einmal auf dem Durchzug am 20. IV. 1895 (alt St.) im Elisawetpolschen Kreise erbeutet erwähnt. Die Bestimmung des Exemplars ist von Prof. v. Menzbier ausgeführt worden. *Sylvia familiaris* ist im Gegensatz zu früheren Beobachtungen häufig, sowie auch das Verbreitungsgebiet der *Sylvia mystacea* grösser ist, als bisher angenommen wurde. Als durchziehend ist bei Lenkoran am 19. IV. 1897 *Sylvia nisoria* constatiert. Als früher von Niemand beobachtet wird *Hypolais icterina* angeführt und die Häufigkeit des Vorkommens der *Hypolais pallida* constatiert. In den Wäldern am Talysch kommt von den Schwanzmeisen nur *Acredula tephronota* vor. H. Johansen.

N. Th. Kastschenko. Ergebnisse der zoologischen Expedition des Jahres 1898 in den Altai. Wirbelthiere. — Tomsk. p. 1—158. Taf. I.—IV. (russisch.)

Der uns hier interessierende ornithologische Theil der wissenschaftlichen Ergebnisse umfasst die Seiten 68 bis 100 und enthält Angaben über 144 Formen, d. h. Species und Subspecies, die während der Reise gesammelt oder über welche Erkundigungen eingezogen, auch Belegstücke erhalten wurden. Einige Arten sind auch bloss als beobachtet angeführt, ohne dass Belegmaterial gesammelt werden konnte.

Als neu für das Gouvernement werden constatiert: *Buteo vulpinus fuliginosus* Menzbier (Bestimmung von Prof. v. Menzbier selbst ausgeführt), *Motacilla alba dukhunensis* Gould (bestimmt vom Ref.), *Lusciniola fuscata* Blyth (bestimmt vom Ref.), *Accentor collaris erytropygius* Sw. (bestimmt vom Conservator W. P. Anikin), *Cinclus cinclus cashmiriensis* Gould (bestimmt von Prof. M. v. Menzbier), *Columba livia domestica ad intermediam* (bestimmt vom Ref.) und *Charadrius geoffroyi* Wagl. (bestimmt vom Ref.)

Diese Arten sind im Altai gesammelt worden, mit Ausnahme der *Lusciniola fuscata*, deren Exemplar Anfang Juni in der Umgegend der Stadt Kolywan am Obj erbeutet wurde. Wenn Verfasser bei dieser Art aber mittheilt, dass sie bisher in Westsibirien nicht gefunden wurde, so ist das ein Irrthum, denn Referent schoss am 22. Juni 1896 bei Tomsk ein Exemplar dieser ost-sibirischen Art. (cf. Ornithologisches Jahrbuch X. Heft 4, pag. 123.) Als interessanteste Arten der reichen aus dem Altai mitgebrachten Sammlung seien noch erwähnt: *Cuculus intermedius*, *Cypselus pacificus*, *Poecile obtecta* (bestimmt vom Prof. v. Menzbier), *Motacilla citreoloides*, *Acrocephalus dumetorum*, *Calliope kamtschatkensis*, *Ruticilla erythronota*, *Accentor altaicus*, *Lanius phoenicurus*, *Lanius mollis* (bestimmt vom Prof. M. v. Menzbier), *Lagopus mutus rupestris*, *Gallinago solitaria*, *Gallinago stenura*.

Bezüglich des selteneren Vorkommens von *Parus major* und *Emberiza aureola* im Altai im Vergleich mit Tomsk kann sich Referent auf Grund eigener Beobachtungen an beiden Localitäten mit dem Verfasser nicht einverstanden erklären. Sehr gewagt erscheint dem Referenten die Behauptung, dass *Pratincola rubetra* L. zwischen Barnaul und dem Kirchdorfe Smolenskoje dreimal beobachtet sei. Was endlich *Fuligula fusca* L. betrifft, so sei erwähnt, dass Ref. gerade diese Art als von ihm im Jahre 1895 im Altai beobachtet anführt (cf. »O. J.« VIII. H. 4, p. 131), sich aber, da kein Exemplar nach Tomsk von ihm gebracht wurde, natürlicherweise auch nur reserviert darüber äussern konnte. H Johansen.

J. v. Madarász. Magyarország Madarai. [Die Vögel Ungarns.] A hazai madárvilág megismerésének vezérfonala. — Budapest 1899/1900. 4. Mit Originalzeichnungen und colorierten Tafeln in 10—12 Lieferungen zu je 3 K oder 30 K für das ganze Werk.

Unter obigem Titel beginnt von dem Custos der ornithol. Abtheilung des ungar. National-Museums in Budapest ein Werk zu erscheinen, dessen Zweck es ist, die bisher in Ungarn mit voller Sicherheit beobachteten Vögel aufzuzählen und zu beschreiben.

Die uns vorliegenden zwei Hefte behandeln die *Passeriformes* und zwar die Familien *Corvidae, Oriolidae, Sturnidae, Fringillidae, Alaudidae, Motacillidae* und *Sylviidae.*

Zur rascheren Determinierung dienen bei den Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten Bestimmungsschlüssel. Die angewandte Nomenclatur entspricht dem Prioritätsprincipe. Jeder Species ist eine ausführliche Synonymie beigefügt, worauf die Beschreibung der Art, dann die Masse, Verbreitung im allgemeinen und speciell in Ungarn folgen. Charakteristische Abbildungen, meist Köpfe, Flügel, Schwänze, Beine, begleiten erläuternd den Text. Auch eine Anzahl vom Verfasser gezeichneter colorierter Tafeln ist in Aussicht genommen, wovon die zweite Lieferung deren zwei bringt. Die erste stellt die vom Verfasser für das ungarische Küstengebiet zuerst nachgewiesene *Ptilocorys (Galerida) senegalensis* (P. L. S. Müll.) dar, die zweite aber bringt die Köpfe der verschiedenen *Budytes*-Formen. Die Ausstattung des lieferungsweise erscheinenden, daher für weite Verbreitung sich sehr eignenden Werkes ist textlich und bildlich eine vorzügliche.

Wir begrüssen das Erscheinen dieses Werkes, welches für Ungarn ein Bedürfnis war, mit Freuden, da dadurch jedem die Möglichkeit geboten ist, die ihm in die Hände kommenden Vögel zu bestimmen und, was von besonderem Werte, auch die Subspecies, welche der Herausgeber allerdings dem gegenwärtig herrschenden Gebrauche entgegen, binär benennt. Auch die reichhaltige Synonymie, welche jeder Art vorgesetzt ist, wird bei der gegenwärtig dem Prioritätsgesetze entsprechenden Nomenclatur dem Laien über manche Schwierigkeiten hinweghelfen.

Wir zweifeln nicht, dass v. Madarász Werk vielen erwünscht kommen wird; aber auch ausserhalb Ungarns wird es den Ornithologen eine verlässliche Übersicht der bei uns vorkommenden Formen gewähren.

J. v. Csató.

C. Frhr. v. Erlanger. Eine ornithologische Forschungsreise durch Tunesien (Sep. a: »J. f. O.« 1898. I. Th. Beiträge zur Avifauna Tunesiens. p. 377--479; 1899 p. 213—286, 309—374, 449—532 (1—105). II. Th. Kurzer Reisebericht 1—65 m. 15 farb. und 2 schw. Taf., 1 Textb., 1 nach photogr. Aufnahmen gefertigten Schwarzdruckb., 1 Karte und 2 Verbreitungslist.

Vorliegendes Werk, welches wir als die bedeutendste Leistung ornith. Forschungen in Tunesien begrüssen, ist das Ergebnis zweier dahin 1893 und 1896 unternommener Reisen, deren letztere die bedeutendste war. Das Werk zerfällt in zwei Theile, wovon ersterer die wissenschaftlichen Resultate, letzterer den Reisebericht bringt. Durch das Sammeln von Suiten, hauptsächlich zur Variation geneigter Arten, gelangte Verfasser zu der Überzeugung, dass die von P. Matschie vertretene Theorie, dass die Wasserscheiden der einzelnen Gebiete auch Grenzen verschiedener Faunengebiete sind, sich für Tunesien vollständig bewahrheitet. Verf. nimmt für Tunesien vier Faunengebiete an, die eingehend besprochen werden. Im ganzen weist Verf. 233 Arten, bezw. Formen nach, deren jede, je nach dem Interesse, welches sie bietet, mehr oder weniger ausführlich besprochen, bezw. ihre Verbreitung und Variation erörtert wird, woran sich Beschreibungen einzelner Arten und deren

Eier, sowie biologische Daten anschliessen. Der Umstand, dass Verfasser bestrebt war, grosse Suiten zu sammeln und den Vergleich damit auch auf anderes palearktisches Material ausdehnte, brachte es mit sich, dass Verf. nicht nur eine ganze Anzahl neuer Formen feststellen konnte, sondern auch manchen schon früher beschriebenen, aber fallen gelassenen Formen die Anerkennung erwarb. Der Autor ist ein strenger Anhänger der trinären Nomenclatur und wendet selbe, wie wir es auch thun, logischerweise auch bei der sogenannten »Stammart«, recte der erst beschriebenen Form der Art an. Von ganz besonderem Interesse war uns der die Lerchen, spec. der die Formen der Haubenlerchen behandelnde Theil. Jeder, der sich für palaearktische Ornithologie, besonders für das Variieren einzelner Arten interessiert, wird in dem Buche nicht nur viel Neues, sondern auch zu weiteren diesbezüglichen Beobachtungen Anregendes finden.

Die beigegebenen XVII colorierten Tafeln stammen zum grössten Theile von O. Kleinschmidt, zum kleineren von E. de Maes und zeigen sehr schöne Leistungen beider Künstler.

Der II. Theil schildert in anschaulicher Weise die Reise mit ihren Freuden und Leiden. Ein Schwarzdruckbild nach photographischer Aufnahme zeigt uns den Lagerplatz des Reisenden mit seinem Gefolge bei der Oase Gabes. Eine zoogeographische Karte der Atlasländer Tunesien und Algerien mit eingetragener Reiseroute ist beigegeben. T.

O. Heinroth. Mauser und Verfärbung des Federkleides der Vögel. — Sitzungsb. Ges. naturf. Freunde Berlin. 1898. Nr. 1. p. 9—15.

Verf. erörtert die Frage, ob eine Umfärbung des Federkleides der Vögel ohne Mauser möglich sei, auf Grund seiner eingehenden Beobachtungen im zoolog. Garten in Berlin. Die auf eine Anzahl von Arten verschiedener Ordnungen sich erstreckenden Untersuchungen sprechen gegen obige Annahme, bezw. konnte selbe nicht festgestellt werden, wogegen Abnutzung, Abfall der Federsäume selten, Mauser aber vorwiegend beim Übergange vom Jugend- in das Alterskleid, des Winterkleides in das Sommerkleid und umgekehrt nachgewiesen wurde. T.

O. Heinroth. Die Entstehung des Prachtkleides von *Larus ridibundus* und *Ardea bubulcus* — Ibid. 1898. Nr. 6. p. 68—70.

Erstere erhält ihr Prachtkleid durch Mauser, letztere jedoch, wie die vom Verfasser an einem Exemplar des Berliner zool. Gartens angeschnittenen Winterfedern deutlich beweisen, durch Umfärbung. T.

O. Heinroth. Verlauf der Schwingen- und Schwanzmauser der Vögel. — Ibid. 1898. Nr. 8. p. 95—118.

Die fühlbare Lücke, welche unsere Kenntnis über die Art des Verlaufes des Federwechsels bietet, veranlasste Verf., das gesammte Material des Karlsruher Museums, sowie einen grossen Theil des Berliners einer Prüfung in dieser Richtung zu unterziehen, deren interessante Resultate uns in vorliegender Studie geboten und durch schematische Zeichnungen erläutert werden.

R. Blasius. Heinrich Gätke. Nachruf. (Sep. a: »Orn. Monatsschr.« XXIII. 1898. p. 49—56 mit Schwarztaf.

— Johannes Ernst Wilhelm Pietsch. Nachruf. (Sep. a: — »Orn. Monatsschr.« XXIII. 1898. p. 61—101.

Verf., welcher mit Gätke und Pietsch enge befreundet gewesen, widmet beiden warm empfundene Nachrufe, in welche Erinnerungen aus dem persönlichen Verkehre mit selben eingeflochten sind. T.

R. Blasius. Eine neue Einwanderung des Steppenhuhnes? (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXIV. 1899. p. 158—159.

Behandelt das Aufreten des Steppenhuhnes 1899 in Lincolnshire und regt die Beobachtung desselben, wie auch dessen Schonung in Deutschland bei seinem etwaigen Vorkommen an. T.

V. Bianchi. Übersicht der Arten der Gattung *Tetraogallus Gray.* Aus dem Russ. übersetzt von M. Härms. (Sep. a.: »J. f. O.« 1899. p. 421—434.

In dieser uns durch die Uebersetzung Herrn M. Härms zugänglich gemachten Arbeit Hrn. Bianchi's werden die Koenigshühner einer eingehenden kritischen Untersuchung unterzogen und ihre Kennzeichen in einer synoptischen Tabelle verzeichnet.

Verf. unterscheidet zwei Gruppen unter den Koenigshühnern, die er, wie folgt, charakterisiert:

a) Brust- und Bauchdecken einfarbig weiss oder mit schwarzen länglichen Randstreifen, ohne feine Querfleckung.

b) Deckfedern des Unterkörpers vom Kopf an zu mindest von ihrem mittleren Schafttheile an mit zickzackartiger oder gewässerter Zeichnung und mit isabell- bis kastanienfarbigen Randsäumen auf den Federn der Brust- und Bauchseiten.

Aus letzterer Gruppe werden *T. himalayensis grombczewskii* aus dem westl. Kuen-Lun und *T. h. koslowi* aus Nan-Shan als neu beschrieben.

T.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

Heinroth, O. Entstehung des Prachtkleides von *Larus ridibundus* und *Ardea bubulcus*, — (Sitzungsb. Ges. naturf. Freunde, Berlin, 1898. Nr. 6. p. 68—70.)

— Verlauf der Schwingen- und Schwanzmauser der Vögel. — (Ibid. 1898, Nr. 8. p. 95—118.)

J. v. Madarász. Magyarország Madarai. A hazai madárvilág megismérésnek vezérfonala. — Budapesten 1899/1900. Lief. 1, 2.

— Offener Brief an den Redacteur der »Természetr. Füzet.« (Sep. a.: Természetr. Füzet. XXII. 1899. ung. p. 495—497, deutsch p. 497—499.)

A. W. Butler. Some additions to the Indiana Bird List, with other Notes. — (Sep. a.: „Proceed. Ind. Acad. Sc." 1896. 3 pp.)
— Some Indiana Crow. Roosts. — (Ibid. 1897. p. 175—178.)
— Notes on Indiana Heronries. — (Ibid. 1897. p. 198—201.)
— The recent occurrenze of the Raven in Indiana. — (Ibid. 1897. p. 201—202.)

L. Erdinger. Haben die Fische ein Gedächtnis? (Sep. a.: ,Beil. ,Allgem. Zeit.' Nr. 241, 242, vom 21. u. 23. X. 1899. 8. 30 pp.)

R. Blasius. Heinrich Gätke. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXIII. 1898 p. 49—56. m. Schwarztaf.)
— Johannes Ernst Wilh. Pietsch. — (Ibid. XXIII. 1898 p. 96—101.)
— Eine neue Einwanderung des Steppenhuhnes. — (Sep. a.: Ibid. XXIV. 1899. p. 158—159.)

E. Arrigoni Degli Oddi. Relatione sul IV. Congresso internationale di Zoologica tenutosi in Cambridge nell' Agosto 1898. — (Sep. a.: »Atti R. Ist. Ven. sc. lett. et. arti« 1899. p. 723—765.)

V. Bianchi. Übersicht der Arten der Gattung *Tetraogallus* Gray. Übersetzt von M. Härms. — (Sep. a.: »I. f. O.« 1899. p. 421—434)

L. v. Lorenz-Liburnau. Die Wildziegen der griechischen Inseln und ihre Beziehungen zu anderen Ziegenformen. — (Sep. a.: Wiss. Mitth. Bosn. u. Herceg. VI. 1899. 36 pp. m. Taf. XXVI—XXVIII.)

C. Freiherr von Erlanger. Eine ornithologische Forschungsreise durch Tunesien— (Sep. a.: »J. f. O.« 1898—99. I. Th. p. 497, 1899. p. 213—286, 309—474, 449—532; 1900. p. 1—105. II. Th. Reisebericht u. Anhg. p. 1—65. m. 15 farb. und 2 schw. Taf., 1 Textb., 1 Schwarzdruckbild, 1 Karte und 2 Verbreitungsl.)

J. V. Carus. Register zum »Zoologischen Anzeiger«. — Jahrg. XVI—XX. — Leipzig. 1899. gr. 8. IV. und 515 pp.

Nachrichten.

†

O. von Löwis of Menar,

auf Gut Kudling in Livland, am 18. August 1899, im 62. Lebensjahre.

J. Ch. L. Baron Tardif d'Hamonville,

auf Schloss Boucg (Frankreich), am 17. November 1899, im 69. Lebensjahre.

P. Stef. Fasal,

Kgl. Prof. i. P., zu Oedenburg am 27. Januar d. J., im 62. Lebensjahre.

Geheimrath **Dr. B. Altum,**

Prof. d. Zool. a. d. Forstakademie in Eberswalde, den 1. Februar d. J., im Alter von 76 Jahren.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XI. März-April 1900. Heft 2.

Zur Erinnerung an Eduard von Czynk.

Ein Nachruf.*)

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Wenn ein alter Mensch, den die Last der Jahre gebrochen, der nichts mehr zu hoffen, zu erwarten hat, die müden Augen schliesst zur ewigen Ruhe: so ist das ein Process, dem naturgemäss alles Leben unterliegt, weil es die Grenze überschritten, welche dem Individuum gezogen ist. Mögen wir dann in dem Hingeschiedenen auch das Theuerste beklagen: das Leid wird durch den Umstand gemildert, dass der Tod in einem solchen Falle nur in seine natürlichen Rechte trat, wenn er Besitz ergriff von der sterblichen Hülle, die ihm verfallen war.

Wenn aber ein frisches, kräftiges Leben vom schleichenden Todeskeime befallen, ringt um das Dasein, auf welches es ein Anrecht hat und dennoch unterliegen muss: so ist die Klage berechtigt, besonders wenn es sich um einen handelt, dessen Gedenken nicht auf den Freundeskreis allein beschränkt ist, der sich vielmehr in seinen Werken selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt soweit die Wälder rauschen und die Berge ragen.

Eduard v. Czynk, den ich mit Stolz meinen Freund genannt, dessen Hinscheiden wir betrauern, ihm, dem Jäger und Ornithologen, seien nachfolgende Zeilen gewidmet.

E. v. Czynk wurde den 29. September 1851 zu Kron-

*) Weitere eingehendere Nachrufe an v. Czynk lieferten: St. v. Chernel in »Aquila«, VI. 1899, pp. 70—79; F. C. Keller in »Waidmannsheil«, XIX. 1899. pp. 54—55; F. Valentinitsch in »Hundesport und Weidwerk«, IV. 1899, pp. 1105—1106.

stadt in Siebenbürgen geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Er besuchte und absolvierte das dortige Gymnasium und trat 1871 ebendaselbst als Postbeamter in den Staatsdienst. 1878 vermählte er sich mit Fräulein Elise Meld, wurde im selben Jahre nach Budapest und 1883 nach Fogaras versetzt, da den 18. Mai 1896 zum kgl. Ober-Official — und den 18. Januar 1899 zum Post- und Telegraphen-Inspector in seiner Heimatstadt Kronstadt ernannt. Den 13. Juni 1898 infolge einer starken Erkältung an einem Nierenleiden erkrankt, verschied er an den Folgen desselben am 20. Januar 1899 zu Fogaras, nachdem er vergeblich in Karlsbad Heilung seines Leidens gesucht hatte.

Ich stand mit v. Czynk seit 1876 in brieflichem Verkehr. Gleich anfangs durch seine Schreibweise und Schilderungsgabe, die von einer genauen Beobachtung und Erfassung des Charakteristischen Zeugnis gab, sowie durch sein Interesse insbesonders für die Vogelwelt angezogen, entwickelte sich zwischen uns rasch ein anregender und freundschaftlicher Briefverkehr, der durch die auf dem II. „Internationalen Ornithologischen Congresse“ in Budapest herbeigeführte persönliche Bekanntschaft noch weiter gefestigt wurde und nur durch das Ableben des Freundes für immer seinen Abschluss fand.

In einem Briefe vom 19. November 1883 theilte mir v. Czynk einige biographische Daten mit, die ich für geeignet halte, hier wiederzugeben. Derselbe schreibt:

„Ich bin hierher (Fogaras) zum Postamts-Vorstand ernannt worden und bin mit meiner gegenwärtigen Stellung umso zufriedener, als ich hinlänglich Zeit habe, meinem einzigen Vergnügen, der Jagd und den Naturwissenschaften, zu obliegen. Schon als Official kultivierte ich letztere — die Jagd schon als Knabe — leidenschaftlich, und verdanke ich meinem Eifer manch' wertvollen Fund. Dazu kommt noch, dass ich Maler, bez. Zeichner bin, viel im Belvedere und im ungarischen National-Museum gemalt — und mich speciell den Thierstudien und der Landschafterei gewidmet habe. Das Ausstopfen, für welches ich schon als Kind eine seltene Vorliebe hatte, erlernte ich vom verstorbenen Regimentsarzte Dr. Pitter. Als Ambulance-Official durchreiste ich, oft auch die Jagd ausübend, den grössten Theil der Monarchie und kam bis Rumänien und Serbien, wobei ich voll-

auf Gelegenheit hatte zu sehen, zu studieren, zu sammeln und Skizzen zu machen.

Von meinem Vater, welcher noch heute ungebeugt von der Last seiner 83 Jahre jagt, lernte ich das edle Weidwerk und einen Hund gut führen.

Die wundervollen Berge, welche meinen schönen Geburtsort umgeben, die wildschöne Natur, welche ihre kolossalen Felsen bis in den väterlichen Garten stellte, begeisterte mich schon frühzeitig für ihre Schönheiten.

Auch jetzt habe ich kaum drei Stunden von mir die schneebedeckten Karpathen, den scharf gezackten Surul, den breiten Negoi, auf welchem ein ungeahnter Gemsenstand sich befindet. Es ist aber auch ausser dem ritterlichen Schwarzwilde unser einziges Hochwild und zugleich unser zahlreichstes vierläufiges Wild überhaupt, da wir nicht soviel Hasen als Gemsen haben. Auer- und Haselwild, Schnepfen und am Altflusse jegliches Sumpf- und Wasserwild gibt es in Abundanz, leider auch zu viel Raubzeug: Bären, Wölfe und besonders Füchse, Fischottern an der Alt, dann Marder, Iltis, Luchs, Adler und Habicht, die nebst den unzähligen Krähen und Elsternscharen das ihrige zur Verminderung des Wildes thun."

Wie wir gesehen, war v. Czynk's Vater ein eifriger Jäger und bis in sein hohes Alter dem Weidwerk zugethan. Das Jägerblut rollte auch in den Adern des Sohnes. Von Jugend an in den streng weidmänn'schen Jagdbetrieb auf Hoch- und Niederwild eingeführt, hat v. Czynk des Vaters Lehren, die ihn zum Jäger, nicht zum Schiesser bildeten, zeitlebens befolgt und in Ehren gehalten. Der wahre Jäger ist aber auch ein guter Beobachter seines Wildes, weil bei ihm nicht die Zahl der Stücke, sondern wie sie erlangt wurden, den Ausschlag gibt; und wenn wie bei v. Czynk das Interesse weiter reicht, auch ein Beobachter alles dessen, was ihm in den Weg kommt. Mit erlangter Kenntnis der gewöhnlichen Arten wächst auch das Interesse an den anderen, und so vollzieht sich zuweilen bei dem beobachtenden Jäger der Übergang zum Forscher, nur mit dem Unterschiede, dass sein Lehrbuch die lebendige Natur ist, dessen Verständnis aber auch ein richtiges Sehen, Hören und Erfassen desselben voraussetzt. Wer in diesem Buche zu lesen versteht und auch die glückliche Gabe

besitzt, des Gelesene auf weitere Kreise zu übertragen und es so zum Gemeingute aller zu machen, der wirkt verdienstvoll.

Als Ornithologe galt v. Czynk's Thätigkeit vorwiegend der Vogelwelt des Fogaraser Comitats, deren genauer Kenner er war und die er in zahlreichen Arbeiten schilderte. Mit grossem Eifer betheiligte er sich auch an den von weiland Sr. k. u. k. Hoheit Kronprinz Rudolf in's Leben gerufenen „Ornithologischen Beobachtungs-Stationen in Österreich-Ungarn" und dann an denen der „Ungar. Ornithol. Centrale" deren correspondierendes Mitglied er war.

v. Czynk's Hauptfeld war die Biologie. Ich möchte hier nur auf seinen trefflich geschriebenen Aufsatz: „Der Bart- oder Lämmergeier". Naturgeschichtliche Skizze aus den Karpathen" (Orn. Jahrbuch 1890. p. 45—55) hinweisen.

Auch als Taxidermist verdient v. Czynk genannt zu werden. Er besass eine Sammlung von gegen 600 von ihm selbst ausgestopfter Vögel. Auf meine Anregung hin fertigte er auch Bälge an, die durchaus als tadellose Präparate anzusprechen sind. v. Czynk lieferte viele Objecte dem „Ungar. National-Museum" in Budapest und stand mit vielen Ornithologen in Tauschverbindung. Den grössten Theil seiner Sammlung erwarb das Fogaraser Staatsgymnasium, ungefähr 100 Stücke das „Ung. National-Museum"; kleinere Sammlungen gelangten an einige Schulen und in die Collectionen v. Chernels und des Schreibers dieser Zeilen. Auch mit Amerika (A. Koch und B. H. Warren in Pennsylvanien) stand v. Czynk eine zeitlang in lebhaftem Tauschverkehr.

Als Schriftsteller war der Verstorbene ausserordentlich fruchtbar, und besonders auf jagdlichem Gebiete hatte sein Name einen vorzüglichen Klang, weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Er war ständiger Mitarbeiter der Journale: „Weidmann", „Neue Deutsche Jagdzeitung", „Waidmansheil", „Wild und Hund", „Hugo'schen Jagd-Zeitung" und besonders der Neudammer „Deutschen Jäger-Zeitung." Auch in anderen Jagdjournalen erschienen einzelne Artikel von ihm. Schon vor Jahren gab ich dem Freunde die Anregung, ein Werk über „Wild und Jagd in Siebenbürgen" zu schreiben und zu illustrieren. Er erfasste wohl den Gedanken mit Freude, aber die Ausführung unter-

blieb, weil eben die nöthige Zeit dazu fehlte. Ausser zahlreichen Artikeln in den vorgenannten Jagdzeitungen, die v. Czynk's Namen zu einem der bekanntesten und beliebtesten in Jägerkreisen machten, erschienen als selbständige Schriften von ihm:

Der Bär. — Klagenfurt. 1892. Kl. 8. 48 pp.

Die Waldschnepfe und ihre Jagd. — Berlin. (Verl. von P. Parey) 1896. Kl. 8. 85 pp. mit Textabbild.

Das Auerwild, seine Jagd, Hege und Pflege. — Neudamm, 1897. 8. 162 pp. m. 41 Abbild. im Text und 3 doppelseitigen Kunstdr.

Das Sumpf- und Wasserwild und seine Jagd. — Berlin, 1898. 8. 116 pp. m. Textabbild.

Für das von P. Parey — Berlin verlegte Prachtwerk „Die hohe Jagd" lieferte er die Abschnitte: Wildschwein, Gemse und Bär.

v. Czynk schrieb wie gesagt sehr viel, ohne jedoch das zu sein, was man einen Vielschreiber nennt, und sein Hinscheiden bedeutet einen schmerzlichen und fühlbaren Verlust für die Jägerwelt, deren besten einer er war. Wenn mein verehrter Freund, Stef. v. Chernel in seinem warm geschriebenen Nachrufe*) an unseren gemeinsamen Freund sagte: „Dass all' diese Bücher deutsch erschienen, können wir vom Standpunkte unserer Nationalcultur aus nur mit Bedauern bemerken", so vermag ich dem nicht beizustimmen. Eben weil v. Czynk sich der deutschen Sprache bediente, hatte er sich nicht nur um die Sache, in deren Dienst er seine Feder gestellt, sondern auch um sein engeres Vaterland verdient gemacht, weil er durch seine trefflichen Schilderungen von Wild und Jagd in Ungarn wesentlich zur genaueren Kenntnis beider im Auslande beitrug.

Ornithologische Beiträge**) lieferte v. Czynk in der „Schwalbe", im „Ornithol. Jahrbuche" und in der „Aquila."

v. Czynk verfügte über eine den Leser fesselnde Schreibweise. Alle seine Schilderungen waren das naturtreue Spiegelbild des Geschauten, geradezu ein Ausschnitt aus der Natur selbst. Darin liegt ihr bleibender Wert, darin der Reiz, den

*) »Aquila« VI. 1899. pp. 70—79.

**) Eine Liste derselben folgt später.

sie auf jeden ausübten Auch als Maler und Zeichner hörte ich den Verstorbenen loben, hatte aber leider nie Gelegenheit, mich von seinen diesbezüglichen Leistungen zu überzeugen.

Freund! Du hast Dir durch unsere nüchterne, im Zeichen des Hastens und Ringens nach Geld und Gewinn stehende Zeit Deine ideale Lebensauffassung nicht rauben lassen und bist dem klaren Borne treu geblieben, der alle, die zu ihm flüchten, labt und stärkt: Gottes freie, unentweihte Natur.

Mitten heraus aus Deiner schaffensfreudigen Thätigkeit, fort von den Deinen wurdest Du gerissen: des Todes eisiger Kuss hat Deine Stirne berührt — Du bist nicht mehr! Deine Frau, eine Tochter und zwei hoffnungsvolle Söhne standen an Deiner Bahre, und mit Ihnen trauern wir Alle, die Dich gekannt und geschätzt.

Seitdem sind Monate vergangen. Wieder kam der Lenz in's Land gezogen, die erstarrte Natur zu neuem Leben erweckend. Auch die Vogelscharen folgten seinem Rufe und hielten Einzug in ihre Heimat. Auch sie kam wieder — Dein Lieblingsvogel — die Schnepfe, die Du so genau gekannt, — deren Jagd Du so liebtest und so prächtig zu schildern verstandest, — sie fand dich nicht mehr.

Und der Urhahn sang hoch oben im Gebirgswalde wieder sein Liebeslied im Morgengrauen wie ehemals. Wie oft bist Du hinaufgestiegen in den dunklen Forst, um Dir die stolze Beute heim zu holen! Aber nicht allein gefällt hast Du so manchen Urhahn, auch mit dem Forscherauge hast Du seine Geheimnisse belauscht und wiedererzählt in Deiner so ansprechenden Weise.

Wenn im Spätherbste das Hochgebirge ruhig geworden und die Herden thalwärts gezogen, dann lenktest Du Deine Schritte hinauf in Dein Revier, um die Gemse zu jagen.

Wie oft hieng da bei einsamen Birschgängen, wenn Du dem Gratthiere nachgefolgt, oder wenn Du plötzlich von einfallendem Nebel an gefährlicher Stelle überrascht wurdest, Dein Leben an einem Haare! Aber St. Hubertus war stets mit Dir und führte Dich immer wieder zurück zu den Deinen.

Ein Körper, durch von Jugend an geübte Strapazen im

Hochgebirge und Sumpfe gestählt, der unverwüstlich schien, er wurde gebrochen und das Opfer einer tückischen Krankheit!

Ein Jahr ist nun vorüber, dass man dich zur ewigen Ruhe gebettet. Wir, die wir Dir im Leben nahe gestanden, gedenken Dein auch ferner. Schlicht wie ein Bruch, der so oft Deinen Hut geziert, wenn Du heimgekehrt aus Deinen geliebten Bergen mit reicher Beute, sei dieses Blatt der Erinnerung Dir von Freundeshand gereicht. Ruhe sanft, lieber Freund!

Villa Tännenhof b. Hallein, im Januar 1900.

Die ornithologische Versammlung in Sarajevo.

Reise- und Versammlungsbericht.

Von **Josef Talský.**

(Fortsetzung und Schluss von Seite 24.)

III.

Ausflug zum Skakavac-Wasserfalle mit dem Brutplatze des *Gypaëtos barbatus.* — Schluss der ornithol. Versammlung.

Der 28. September war programmgemäss einem grösseren Ausfluge in die weitere Umgebung von Sarajevo gewidmet, was den meisten Theilnehmern an der ornithol. Versammlung umso angenehmer war, als ihnen dadurch Gelegenheit geboten wurde, einen kleinen Einblick in die bosnischen Berge zu machen. Das Ziel des Ausfluges, ein Wasserfall, der den Namen „Skakavac“ trägt, ist von der Hauptstadt etwa drei Reitstunden entfernt. Als ich das Wort „Reitstunden“ vernommen, überlief mich ein kleiner Schauer; denn, obwohl ich in meinem Leben so manches gelernt hatte, die Reitkunst blieb mir fremd. Für eine Fusstour war die Partie denn doch etwas beschwerlich — eine Wagenfahrt dahin ist derzeit noch unmöglich — und so wäre es zu meinem Bedauern bald dazu gekommen, dass diese hochinteressante Partie ohne mich durchgeführt worden wäre. Nachdem ich aber versichert wurde, dass bei einem derartigen „Ritte“ das Pferd immer mehr zu leisten hat als der Reiter selbst und die bosnischen Pferde überdies ganz verlässlich seien, entschloss ich mich doch dazu.

Nach der achten Vormittagsstunde am Versammlungsplatze erschienen, fand ich daselbst eine lange Reihe von be-

reitstehenden gesattelten Pferden und einen Führer nebst mehreren anderen Eingeborenen, welchen die Aufsicht über die Pferde während der ganzen Tour oblag. Dem Beispiele der übrigen Theilnehmer, welche sich nach und nach eingefunden hatten, folgend, bestieg auch ich endlich ein Pferd — und siehe da, ich fühlte mich auf seinem Rücken nicht gar so unsicher, als ich befürchtet hatte. Zwar blieb ich anfangs der letzte in dem langen Zuge von 40 Herren und Damen, die, Herrn O. Hermann an der Spitze, vor mir dahintrabten; aber es gieng doch, und zwar je höher in das Gebirge hinauf, desto besser.

Die uns umgebende Landschaft war herrlich. Die tiefer gelegenen Partien bestanden zum grossen Theile aus bereits abgeräumten Feldern, die hohen Berge aber waren mehr oder weniger bewaldet. Wir kamen auch an einzelnen Gehöften mit Obstgärten vorbei und begegneten zu wiederholten Malen Eingeborenen, die zwar die Reitercolonne musterten, uns Fremdlinge aber keiner besonderen Aufmerksamkeit zu würdigen schienen.

Der Weg war wohl im ganzen gut, doch auf den stark beschatteten Bergabhängen mit tiefem Koth und anderwärts wieder mit kopfgrossen Steinen bedeckt. An solchen Stellen konnte ich mein frommes Pferdchen nicht genug bewundern, als ich beobachtete, mit welcher Bedachtsamkeit es diesen Hindernissen auszuweichen sich bestrebte. In den höheren Lagen mussten einzelne steile Berglehnen auf schmalen Saumwegen überquert werden, wobei sich die Verlässlichkeit der bosnischen Pferde auf das beste bewährte.

Abgesehen von der Bewegung, welche unsere Gesellschaft momentan hervorbrachte, herrschte um uns herum volle Ruhe. Selbst die sonst muntere Vogelwelt machte sich nicht viel bemerkbar. Mit Ausnahme einer Spatzenschar in der Nähe eines Bauernhauses, einiger von Busch zu Busch streichenden Meisen, einer Elster oder eines dem Holze zufliegenden Eichelhehers war auf dem ganzen Wege nichts Befiedertes zu sehen. Mehrere mit Gewehren versehene Herren legten einzelne Strecken zu Fuss zurück. Ihre Bemühungen, etwas zu erbeuten, wurden mit einem schönen, auffallend lichten *Accentor alpinus* und einem Grünspechte belohnt.

Jede neue Krümmung des Weges, und deren gab es recht

viele, brachte ein neues Landschaftsbild; aber unser Wasserfall war nach einem fast dreistündigen Ritte noch immer nicht in Sicht. Die geringe Breite des Weges liess ein Nebeneinanderreiten nicht zu, was zur Folge hatte, dass unsere Reitlinie sich sehr in die Länge zog. Als aber die Führer an der Spitze des Zuges weiter vorgerückt, das Brausen der herabstürzenden Wassermassen endlich vernommen und die Nähe des ersehnten Zieles verkündet hatten, da durchlief die freudige Meldung wie ein Lauffeuer den langen Zug bis zum letzten Reiter, der ich aber schon lange nicht mehr war. Es brauchte nur noch wenige Minuten, um die letzte Wegkrümmung nach rechts zu überwinden, und unser Ziel war erreicht. Eine merkliche Kühle mahnte die Ankömmlinge, ein Überkleid anzulegen, was auch, nachdem die Pferde verlassen und den Führern übergeben worden waren, geschehen musste. Um dahin zu gelangen, wo unser Rastplatz aufgeschlagen werden sollte, war es nöthig, eine Stelle unterhalb des Wasserfalles, nämlich da, wo seine zerschellten Tropfen in Form eines Staubregens zu Boden fielen, zu passieren, was unter allgemeiner Heiterkeit der Betheiligten ausgeführt wurde.

Im ersten Augenblicke herrschte in der Gesellschaft ein Durcheinander, das sich nicht so leicht beschreiben lässt. Da lagen Mäntel, Tücher, Ueberzieher und andere Kleidungsstücke, welche die Theilnehmer unterwegs den Führern zur Verwahrung übergaben, in einem Haufen auf dem Boden übereinander und wurden nun nach vielem Hin- und Herwerfen von den Eigenthümern hervorgeholt; dort sucht ein Herr seine in Verlust gerathene Pistole; mehrere andere umstanden und betrachteten eine malerische Gruppe von Bosniern, welche etwas tiefer zwei Lämmer auf dem Spiesse brieten; die meisten aber machten sich bei einem langen Brettertische, auf welchem Erfrischungen, die schon lange vor uns aus der Stadt herbeigeschafft, jetzt unter Aufsicht mehrerer Damen aus der Gesellschaft ausgepackt wurden, viel zu schaffen.

Nachdem die erste Aufregung vorüber war, fasste ich unser Lager und seine Umgebung etwas näher in's Auge und fand, dass der von uns besetzte Platz am Fusse von steil empor ragenden Felsen, in einer beengten, wildromantischen Gegend lag. Unterhalb des Platzes gähnte uns ein verwachsener Ab-

grund entgegen, aus welchem die uns vorstehenden bewaldeten Berge aufzusteigen scheinen. Das ganze Stück wilder Natur wird nur von einem unbedeutenden Stückchen des blauen Himmels überwölbt. Von einem der seitwärts des Lagers aufragenden Felsen stürzen aus einer Höhe von 86 m mächtige Wasserfluthen in die Tiefe und bilden den oft genannten Wasserfall, dem infolge seines sprungweisen Niederganges von einem Felsenvorsprunge zum andern der bezeichnende slavische Name „Skakavac“, d. h. „Springer“, beigelegt wurde.

In dem oberen Drittel des Felsens, in einer entsprechenden Entfernung von dem Wasserfalle nach links, befindet sich eine selbst mit dem freien Auge von unten sichtbare Spalte, in welcher nach den Erfahrungen des Herrn Custos Reiser, vor mehreren Jahren ein Paar des Bartgeiers *(Gypaëtus barbatus)* gehorstet hatte. Der verdienstvolle Forscher erklärte uns nicht nur die Lage und Beschaffenheit des Horstes, welchen er seinerzeit mit Hilfe einiger kühner Begleiter bestiegen und untersucht, sondern er theilte uns auch mit, unter welchen schwierigen Verhältnissen die Erwerbung des Geleges dieses mächtigen Raubvogels stattgefunden hatte. Um seiner ornithologischen Pflicht zu genügen, suchte nun jeder von uns von dem seltenen Horste so viel als möglich zu Gesicht zu bekommen, was jedoch mit Zuhilfenahme des Glases leider nur in einzelnen aus der Felsspalte herausragenden Stücken des Horstmateriales bestand. Seit der Wegnahme des Geleges blieb der Horst unbewohnt.

Einige der eifrigsten Betrachter des Felsens glaubten in der Nähe des verlassenen Geierhorstes noch einen zweiten, aus neuerer Zeit stammenden, entdeckt zu haben, was mir jedoch, selbst unter Benützung des besten Glases, das zu haben war, durchaus nicht gelingen wollte. Ich konnte höchsten zugeben, dass das, was gesehen wurde, möglicherweise der Horst irgend eines anderen Raubvogels, nicht aber der eines *Gypaëtus barbatus* sei. Wenn nach den von mir eingezogenen Erkundigungen über die „grossen“ Raubvögel Bosniens derzeit schon die Reihen des *Vultur fulvus* stark gelichtet sein sollen, wie mag es da erst mit dem Vorkommen des Bartgeiers aussehen!

Doch kehren wir nach diesen Betrachtungen zu der übrigen Gesellschaft zurück! Dank der unsichtbaren Hand, welche

alle unsere Unternehmungen, seitdem wir die Grenze dieses wunderbaren Landes überschritten, in der wohlwollendsten Weise förderte, trafen wir alle die lieben Damen und Herren in der besten Stimmung. Für den Augenblick bildete der vorerwähnte Brettertisch den Mittelpunkt, um welchen jung und alt sich scharte. Seine Fläche reichte kaum hin, um alle die schmackhaften Aufschnitte und erquickenden Getränke, welche zu unserer Erfrischung gereicht wurden, unterzubringen. Der lange Ritt und die Bewegung in der kräftigen Bergesluft vermehrten den Appetit; was Wunder also, wenn jeder der Ausflügler sich beeilte, seinen Lieblingsbissen zu erlangen und ihn mit einem „guten Tropfen" zu befeuchten. Auch der nachträglich fertiggestellte und von den Bosniern nach landesüblicher Sitte zum beliebigen Abschnitte in grösseren Stücken umhergereichte Lammbraten fand seine Verehrer.

Es gewährte grosses Vergnügen zu sehen, wie die gut gelaunte, zahlreichen Ländern und Nationalitäten angehörende Reisegesellschaft, alle die Ornithologen und Nichtornithologen, Reichsdeutsche, Ungarn, Oesterreicher, Mährer, Slovenen, Kroaten, Dalmatiner, Italiener und Bosnier in der besten Eintracht und Freundschaft mit einander verkehrten, ja sogar heitere Trinksprüche ausbrachten und einander „Hoch!" leben liessen! Leider musste auch dieses schöne Beisammensein ein Ende finden. Ein Gewehrschuss krachte durch die Berge und gab das Zeichen zum Aufbruche.

Nicht lange darnach sass schon wieder alles „hoch zu Ross" und trabte auf dem nicht mehr unbekannten Wege wieder der Hauptstadt zu. Mein Braun, der mir wieder vorgeführt wurde und dessen ich denn doch noch erwähnen möchte, hielt sich wacker. Nicht nur, dass das kluge Thier mit lobenswertem Eifer dem Ziele zueilte, es überholte sogar, nachdem wir das Gebirge verlassen und besseren Weg erreicht hatten, alle anderen Reiter und brachte mich an der Spitze des Zuges wohlbehalten in die Stadt zurück.

Da unsere Rückkehr nach Sarajevo frühzeitig erfolgte und der nächste Tag zur Abreise von hier bestimmt war, so wurde die ornithologische Versammlung noch an diesem Tage geschlossen. Zu diesem Zwecke kamen alle Theilnehmer abends 7 Uhr im Vereinshause noch einmal zusammen.

Der Präsident, Herr Dr. Rud. Blasius, besprach in seiner Schlussrede mit kurzen Worten die Thätigkeit der abgehaltenen Versammlung und dankte sowohl den Vertretern der drei Comité's für ornith. Beobachtungen für ihre gelieferten Referate, als auch jenen Herren, welche die Verhandlungen ausserdem mit anderen ornith. Vorträgen bereichert hatten. Redner erwähnte auch des III. internationalen Ornithologen-Congresses, welcher im Jahre 1900 in Paris tagen wird. Weiters erinnerte derselbe an die freundliche Aufnahme, welche uns in Sarajevo überhaupt zutheil geworden und erstattete der Stadtvertretung den verbindlichsten Dank für die Ueberlassung der prachtvollen Verhandlungsräume im Rathhause. Als nachher der Herr Vorsitzende die ausserordentlichen Verdienste der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung um das Zustandekommen und den glänzenden Verlauf der ornithol. Versammlung gebürend hervorgehoben und dieser hohen Behörde den tiefgefühlten Dank in besonders warmen Worten ausgedrückt hatte, da brach in der Versammlung ein stürmischer, nicht enden wollender Beifall aus.

Zur Ueberraschung der Anwesenden kam schliesslich noch ein photographisches Gruppenbild aller Theilnehmer an der Versammlung zur Vertheilung. Das wohlgelungene, künstlerisch ausgeführte Bild wurde an einem der Sitzungstage vor dem Eingange in das Rathhaus von Herrn Franz Topič, Official des bosn.-herc. Landesmuseums, aufgenommen und wird als bleibende Erinnerung an die schönen Tage von Sarajevo von jedem Betheiligten gewiss in Ehren gehalten werden.

IV.

Reise nach der Hercegovina, Dalmatien und in die Heimat.

Nachdem die ornithol. Versammlung ihren Abschluss gefunden, löste sich die Gesellschaft nach und nach auf. Viele Theilnehmer, worunter auch Herr Graf Berlepsch, welcher der in den nächsten Tagen in Berlin tagenden Jahresversammlung der „Deutschen Ornithol. Gesellschaft“ beiwohnen wollte, kehrten auf demselben Wege, auf dem sie hierher gekommen, wieder in ihre Heimat zurück. Doch gab es auch andere, die der Anregung des Comité's folgend, es vorgezogen hatten, die

Heimreise über die Hercegovina und das adriatische Meer zurückzulegen. Für diese war der Vormittag des 29. September als der Tag der Abreise von Sarajevo festgestellt.

Die neue Reisegesellschaft, bestehend aus mehreren Herren und Damen aus Ungarn mit Herrn Otto Hermann, den Herren Dr. Rud. Blasius, Dr. Nitsche, Dr. Nüsslin, Dr. von Lorenz, sowie dem Schreiber dieser Zeilen mit seinen anfangs schon genannten drei Landsleuten aus Mähren, hatte sich bei 20 Personen stark zur bestimmten Stunde am Bahnhofe eingefunden und wurde hier durch die Gegenwart des Herrn Hofrathes C. Hörmann und der Herren Custos Reiser und Professor Knotek auf das angenehmste überrascht. Ersterer erschien, um von den scheidenden Gästen nochmals Abschied zu nehmen, die beiden letzteren, um uns als Führer in der Hercegovina zu begleiten. Ueberdies wurde uns noch bekannt gemacht, dass der früher erwähnte Inspector, Herr Jul. Pojman, sich der Gesellschaft in Ilidže anschliessen und für deren Bequemlichkeit und weiteres Fortkommen bis über die Grenze des Landes sorgen werde, was auch mit der grössten Umsicht und Bereitwilligkeit geschah. Erfreut über diese neuerliche Aufmerksamkeit trat sodann die aus guten Bekannten bestehende Gesellschaft frohen Muthes die weitere Reise an.

Das nächste Ziel derselben war die zweite Hauptstadt des Occupationsgebietes, Mostar, 135 km. von Sarajevo entfernt. Eine Beschreibung dieser Tour zu bringen, wäre keine geringe Aufgabe und würde den Rahmen meines Berichtes weit überschreiten. Darum sei nur in aller Kürze bemerkt, dass die Strecke selbst, — die sog. bosnisch-hercegovinische südwestliche Staatsbahn, — eine Schmalspur- und theilweise Zahnstangenbahn ist und mit Rücksicht auf ihre Anlage und Durchführung unter die anerkannten Meisterwerke des Bahnbaues gerechnet wird. Die kühnen, auf- und absteigenden Windungen dieser merkwürdigen Strecke längs der Felsabhänge, ihre zahlreichen Tunnels, Viaducte, Brücken, kühn gebauten Dämme und anderen auffallenden Objecte werden selbst das Interesse des für technische Leistungen mit weniger Verständnis ausgestatteten Reisenden erwecken und seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Und der Genuss, welcher wäh-

rend der Fahrt dem Naturfreunde geboten wird! — Wie in dem herrlichsten Panorama sieht er die schönsten Landschaftsbilder der ihn umgebenden grossartigen Gebirgsnatur an seinen Blicken vorüberziehen, so dass er von mächtigen Eindrücken überwältigt, alle die wildromantischen Thäler, tiefen Schluchten, unzählbaren Quellen, Flussläufe und Wasserfälle, die unterschiedlich geformten, bald mit herrlichen Wäldern bestockten, bald als kahle, schroff zum Himmel emporragenden Berge und Berggruppen, die über alles Andere hoch aufragenden Bergriesen u. s. w. anstaunen und mit Bewunderung verfolgen wird.

Nachmittags 2 Uhr erreichte unser Zug den höchsten Punkt der Strecke (876·6 m ü. M.) auf dem 1012 m hohen Rücken des Ivan-Berges, worauf sich der Lauf der Bahn in südwestlicher Richtung senkte. Nach Passierung einiger weiteren Stationen gelangten wir nach Konjica und bald darauf in das Narenta-Thal, um in demselben bis Mostar herabzusteigen. Nach Uebersetzung dieses zwischen dem Bosnaflusse und der Narenta gelegenen Gebirgszuges wird der aufmerksame Reisende sofort wahrnehmen, dass sich den oben angedeuteten Naturschönheiten auf den gegen die Adria abfallenden Berghängen ein neuer, sehr vortheilhafter Faktor beigesellt hat. Es ist dies das bekannte hercegovinische milde Klima, infolge dessen überall, wo sich nur eine Handvoll Erde angesammelt hat, Pflanzen aller Art in ungewöhnlicher Ueppigkeit entwickeln und dem Landschaftsbilde durch den Contrast zwischen dem grauen Gestein und dem hervorwuchernden Grün einen ausserordentlichen Reiz verleihen. Dies wurde auch von uns am meisten in dem berühmten, meilenlangen Narenta-Defilé wahrgenommen. Je weiter wir in demselben vordrangen, desto interessanter gestaltete sich unsere Umgebung, desto häufiger tauchten edle Kastanien, Granatäpfelsträucher, Aprikosen, Feigen und andere Repräsentanten einer südlicheren Vegetation vor unseren Augen auf.

Unsere Ankunft in Mostar erfolgte erst gegen den Abend, so dass wir wegen der bereits herrschenden Dämmerung kein rechtes Bild von der Stadt gewinnen konnten. Dank den von unserem „Reise-Marschall“, Herrn Pojmann, getroffenen Vorkehrungen war in dem überfüllten „Hôtel Narenta“ sowohl für unsere Unterkunft, als auch für ein gemeinsames Mahl im voraus gesorgt. Alles

war in der besten Laune ob des schönen Verlaufes der eben beendeten Tagesreise. Man gedachte auch in freundlicher Erinnerung der abwesenden Freunde und Fachgenossen, worunter insbesondere des Herausgebers dieses Journals, des früheren Präsidenten des Comité's für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich—Ungarn, des hochverdienten und rühmlichst bekannten österr. Ornithologen, Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. Um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, wurde von seinen zahlreichen Freunden die schönste Ansichtskarte Mostar's mit den Unterschriften aller Anwesenden*) versehen, nach der Villa Tännenhof bei Hallein abgesandt.

An diesem Abende war es auch, wo ich von unserem verehrten Versammlungs-Präsidenten, Herrn Dr. Rudolf Blasius, und einigen anderen Herren, welche in Mostar zurückblieben, um in den folgenden Tagen in Begleitung der Herren Reiser und Knotek in der Umgebung der Stadt einige Jagdtouren zu machen, Abschied nehmen musste. Wie mir später brieflich bekannt wurde, gelang es denselben, einige interessante Vögel, so: *Columba livia*, *Sitta neumeyeri*, *Cettia cettii*, *Caccabis saxatilis*, *Micropus melba*, *Turtur risorius decaocto* und *Phalacrocorax pygmaeus* zu erbeuten.

Unsere nunmehr etwas kleiner gewordene, doch immerhin noch genug zahlreiche und muntere Gesellschaft verlies in der fünften Morgenstunde des nächsten Tages Mostar, um die unterbrochene Bahnfahrt fortzusetzen und die Endstation, Metković, zu erreichen. Die 43 km betragende Entfernung war bei dem herrlichsten Wetter bald zurückgelegt, so dass wir, das Festland hinter uns zurücklassend, bereits um 7 Uhr morgens das in der Nähe des Bahnhofes am Landungsplatze harrende Dampfschiff, welches uns auf der regulierten Narenta in das Meer und sodann an unser weitestes Ziel, Ragusa, bringen sollte, besteigen konnten.

Das adriatische Meer und die Fahrt längs der dalmatinischen Küste sind mit allen ihren Naturschönheiten und sonstigen Merkwürdigkeiten so oft und gründlich beschrieben worden, dass es wohl ganz überflüssig wäre, diesen Bericht

*) Für welche Aufmerksamkeit ich allen meinen besten Dank hier sage.
Der Herausgeb.

mit irgend etwas Aehnlichem in die Länge ziehen zu wollen. Aus diesem Grunde soll auch unsere allerdings hochinteressante Weiterreise nur mit Angabe der wichtigsten Vorkommnisse einfach besprochen werden.

Trotz der in den letzten Jahren durchgeführten kostspieligen, von den besten Erfolgen begleiteten Regulierung der Narenta nehmen in ihren weit ausgedehnten Niederungen noch immer einen grossen Theil des Terrains Küstenseen oder Sümpfe ein, in deren Röhrichten nach Mittheilungen des mitreisenden Herrn Dr. von Lorenz, dem diese Partie schon länger bekannt war, Rohrhühner, Moosschnepfen, Reiher, Pelikane, Wildenten, Möven und andere Vögel vorkommen sollen. Wir hatten auch thatsächlich das Vergnügen, kaum dass unser Schiff ‚Metković‘ verlassen hatte, mehrere grosse Möven, *Larus argentatus michahelesi*, einen Flug einer kleineren Wildentenart und später während der Einfahrt in das Meer sogar zwei Exemplare von *Pelecanus crispus* zu beobachten. Die seltenen Wasservögel, welche wegen ihrer bedeutenden Grösse unsere Aufmerksamkeit schon aus der Ferne auf sich gelenkt, standen unter einer Schar von Möven auf einer etwas erhöhten, mit Rohr spärlich bewachsenen Sumpfstelle und liessen sich, selbst durch das Herannahen des Schiffes in ihrer Ruhe nicht stören, während ihre beweglichen Genossen sich bald erhoben und unseren Blicken entschwanden.

Auf dem Meere angelangt, näherte sich unser Schiff der langgestreckten, mit der Festlandsküste fast parallel laufenden, sehr gebirgigen Halbinsel Sabbioncello, welche an ihrem südöstlichen Ende — bei Stagno — durch einen kaum 2 Kilometer breiten Landstreifen mit dem Festlande verbunden ist. Diese Landenge nun sollte zunächst erreicht werden; zu diesem Zwecke benützte unser Dampfer die zwischen den beiderseitigen Küsten liegende Wasserstrasse. Nach einer mehrstündigen genussreichen Fahrt lief unser Schiff während der grössten Mittagshitze in Stagno piccolo ein. Hier wurde uns bedeutet auszusteigen, das schmale Stückchen Land zu Fuss zu übersetzen und am jenseitigen Ende desselben, in Stagno grande, ein anderes bereit stehendes Schiff zu besteigen. Der sogleich unternommene, leider nur etwas über

eine halbe Stunde dauernde Spaziergang wird mir, trotz der ausgestandenen Hitze, in der angenehmsten Erinnerung bleiben. Zur Rechten des betretenen Fahrweges erhebt sich ein grauer felsiger Berg, auf dessen Kuppe eine Burgruine steht, von welcher eine lange, bis nach Stagno grande reichende Mauer sich hinzieht. Die Abhänge des Berges sind wohl kahl, doch an seinem Fusse, sowie zur Linken der Strasse wuchert eine Strauchvegetation, wie ich eine solche bisher noch niemals gesehen hatte. Die Mehrzahl der hier vorkommenden, wahre Dickichte bildenden Sträucher mit lederartigen, dunkelgrünen Blättern und rothen, oder blauen Beeren waren mir ganz fremd; aber ich kam auch an Quitten-, Oliven- und Feigenbäumen, Cypressen- und Meerstrandkiefern vorüber, welche ich früher nur während der Fahrt aus der Ferne beobachten konnte. In der Erwartung, neben derlei seltenen Erscheinungen aus dem Pflanzenreiche möglicherweise auch irgend welchen gefiederten Bewohner dieses hochinteressanten Stückchens dalmatinischen Bodens zu begegnen, schritt ich nur langsam vorwärts. Mein Wunsch wurde aber diesmal leider nicht erfüllt.

„Barone de Chlumetzky“, so nannte sich unser neuer Dampfer, verliess bald darauf den schmalen Canal von Stagno, um in den Canal von Calamotta, welcher zwischen der Küste und mehreren durch ihr helles Grün auffallenden Inseln liegt, einzulenken und uns nach Ragusa zu bringen. Nach 5 Uhr lief das Schiff in die Bucht von Gravosa, dem sog. Nordhafen Ragusa's ein, und in einer halben Stunde später war unsere Gesellschaft bereits in dem neuen, allen modernen Ansprüchen entsprechenden „Hôtel Impérial“ untergebracht.

Die Stunden, welche wir in Ragusa verlebten, gehören unstreitig zu den schönsten unserer Reise. Nicht allein, dass wir die reizende Stadt selbst mit ihren historischen und anderweitigen Merkwürdigkeiten, so weit als möglich besichtigten und ihre malerische, geradezu entzückende Lage am Meere bewunderten, — hatten wir auch noch das Vergnügen, eine nahe gelegene interessante Insel zu besuchen und kennen zu lernen. Es ist dies die Insel Lacroma, der einstige Besitz Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf. Als Ornithologen und Mitglieder des ehemaligen „Ornithol. Vereines“ zu Wien, hielten wir es sogar für unsere Pflicht, das Eiland, auf welchem

der leider so frühzeitig dahingeschiedene hohe Protector genannten Vereines zu wiederholten Malen geweilt, in dankbarer Erinnerung zu betreten.

Lacroma ist eine grüne, kleine Insel mit einem Dominikanerkloster. Ihre Sehenswürdigkeit besteht ausser in den interessanten Strandscenerien an den steilen Felsenküsten, hauptsächlich in der grossen Zahl von unterschiedlichen, der mediterranen Vegetation angehörigen Pflanzenformen, welche jeden aus dem Norden kommenden Wanderer in hohem Masse erfreuen werden. Ihr reiches Grün hat die Insel wohl zumeist der Meerstrandkiefer *(Pinus maritima)* zu verdanken; doch gibt es hier noch eine Menge anderer Gewächse, wie z. B. immergrüne Eichen *(Quercus ilex)*, *Erica arborea*, Cypressen, Erdbeer-, Oliven-, Mandel-, Feigen-, Granatäpfel-, Lorbeer-, Orangen-, Citronen- und andere Bäume und Sträucher, ferner die Myrthe, verschiedenfärbig blühende Oleander, riesige Agaven, Palmen, Cacteen u. s. w., welche der Insel einen besonderen Reiz verleihen. Viele der genannten Arten gedeihen in den parkähnlichen Anlagen des Klosters, wo ausserdem ansehnliche Pflanzenbeete, eingefasst mit hochgewachsenen, noch blühenden und stark duftenden Rosmarin zu sehen waren. Vögel scheint die Insel Lacroma im Herbste nicht allzu zahlreich zu beherbergen. Wir trafen hier nur zwei Arten an, nämlich eine Blaudrossel *(Monticola cyanus)* und einen Alpensegler *(Cypselus melba)*. Erstere machte sich gleich anfangs bei unserer Annäherung zur Insel auf einem zerklüfteten Uferfelsen bemerkbar; der letzere aber erweckte ob seines wunderbaren Fluges, mit welchem er das Kloster umschwebte, allgemeine Bewunderung.

Von unserem kurzen Ausfluge wieder in Ragusa angelangt, fanden wir, da es zufällig Sonntag war, überall ein reges, bewegtes Leben. In der wogenden Menschenmasse waren es vor allem die zahlreichen Landbewohner, Dalmatiner, Hercegoviner u. a., welche unsere Aufmerksamkeit fesselten. Die durchwegs hohen, kräftigen Gestalten in ihrer malerischen Nationaltracht trugen durch ihre Erscheinung und das selbstbewusste Auftreten zur Verschönerung des eigenartigen, ungewohnten Strassenbildes viel bei.

Von den anderweitigen Sehenswürdigkeiten der Stadt sei

noch des „Domovni muzej“, des vaterländischen Museums, gedacht. dessen ornithol. Sammlung sehr wertvolle Präparate, zum Theile von seltener Farbenpracht und Reinheit des Gefieders, enthält. Nebst den dalmatinischen Vogelarten werden hier auch solche aufbewahrt, welche von einheimischen Matrosen, See- und Handelsleuten auf ihren Reisen in der weiten Welt gesammelt und dem Museum zum Geschenke gemacht worden sind. Die Leitung der Anstalt ruht in den bewährten Händen des Herrn Prof. Kosič, welcher uns freundlichst aufnahm und mit dem Wünschenswerten bekannt machte.

Wie schon bemerkt, war mit Ragusa das äusserste Ziel unserer Reise erreicht. Nun hies es, die Heimreise anzutreten, die auch noch an demselben Tage nachmittags erfolgte. Wir begaben uns, von der herrlich gelegenen Stadt scheidend, in den alten Südhafen und fanden auf dem bereitstehenden Dampfer der ungarisch-kroatischen Schiffahrtsgesellschaft „Zagreb“ die gewünschte Aufnahme und bequeme Unterkunft. Abgesehen von jeder weiteren Beschreibung der volle drei Tage und Nächte dauernden, unvergleichlich schönen und von dem günstigsten Wetter begleiteten Seefahrt nach Fiume sei nur kurz berichtet, dass wir die oben erwähnte Landenge von Stagno nicht mehr berühren sollten. Die langgestreckte Halbinsel Sabbioncello musste zwar wieder umschifft werden, doch diesmal auf der anderen, der südwestlichen Seite, der sogenannten Sonnenküste. Infolge des weiteren Umstandes, dass unser Schiff, um seinen anderweitigen Verpflichtungen nachzukommen, während der Fahrt nicht allein die bekannten Küstenstädte Spalato, Sebenico und Zara, sondern auch mehrere Inseln anlief und entsprechenden Aufenthalt nahm, wurde uns die Gelegenheit geboten, ausser den genannten Städten noch andere Orte, als: Curzola, Lesina, Citta vecchia, Bol, Milná, Traú, u. s. w. kennen zu lernen.

In Fiume endlich trennte sich die Gesellschaft. Selbst meine bisher treuen Landsleute verliessen mich, um mir nach Mähren voran zu eilen. Ich blieb zurück, um die im Aufblühen begriffene Hafenstadt und ihre Umgebung kennen zu lernen. Selbsverständlich suchte ich auch den vielgenannten klimatischen Curort Abbazia auf, bewunderte seine prachtvollen

Parkanlagen und Strandwege und auch seinen dicht bestandenen Lorbeerwald.

Nach eintägigem Aufenthalte am Quarnero nahm ich Abschied vom Meere. Mit Unterbrechungen in Graz und Wien langte ich am Abende des 8. October wieder in der Heimat an.

Olmütz, im December 1899.

Kurze Notizen aus dem Unterinn- und Zillerthale.

Von Oberlieutenant **Rudolf Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Eine hier nur auf dem Zuge vorkommende Erscheinung ist *Sturnus vulgaris*. Trotz wiederholter Versuche, ihn durch Anbringung von Nistkästen an die nächste Umgebung von Schwaz als Brutvogel zu gewöhnen, ist dies bis jetzt absolut nicht gelungen. Auch natürliche Brutplätze, wie einige alte Pappeln, sowie in der Umgebung des Schlosses Tratzberg stehende hohle Laubbäume wären zur Genüge vorhanden. Diese Abneigung für die hiesige Gegend ist um so auffallender, als er in dem bei Strass in das Innthal mündenden Zillerthale zahlreich brütet, sowie auch von dort abwärts im Innthale selbst. Die Entfernung von Schwaz bis zum Zillerthale beträgt ungefähr zwei Wegstunden.

Am 5. Juli wurde bei Wörgl ein semmelgelbes Exemplar erlegt, welches ich beim Präparator Strasser sah.

Am 11. Juni beobachtete ich am sogenannten Wischpelraine bei Stano (ca. 30 m von Schwaz) ein Pärchen von *Sylvia nisoria*, welches dort dem Brutgeschäfte oblag. Es ist dies das erstemal, dass ich diesen Vogel hier sah, und ich glaube ihn mit Recht zu den seltensten Brutvögeln unserer localen Avifauna zählen zu können.

Ende Juli erhielt Präparator Strasser aus der Umgebung von Innsbruck eine semmelgelb gefärbte *Pica pica*.

Als ich am 16. November mit dem Hunde die Felder absuchte, flog auf ca. 3 Schritte von mir eine *Hirundo rustica* vorbei, welche die Richtung gegen N. einhielt. Es war ein sehr schöner Herbsttag. Tagsvorher hatte es — 5° R und nachts war Schneefall bis in's Thal herab.

Ein nicht häufiger Gast ist die im Herbste so spät durchziehende *Pratincola rubicola*. Ich konnte sie trotz fleissiger

Beobachtung erst viermal constatieren und zwar am 16. März 1898 eine bei Schwaz, am 28. März 1898 eine bei Kematen und am 22. und 29. October 1898 je eine bei Schwaz.

Eine merkwürdige Erscheinung des heurigen Winters bildete das scharenweise Auftreten und Verweilen von *Corvus frugilegus*. Wohl ziehen selbe auch sonst durch, jedoch meist sehr hoch und halten sich nie in unserer Gegend auf. Meinem Vater und mir war schon das zahlreiche Erscheinen dieser Art in der Umgebung von Hallein — wo sie sonst nur vereinzelt verweilen, — besonders aufgefallen. Umsomehr war ich erstaunt, als ich vom Urlaube retour kam und auch hier überall diese wenig beliebten Gäste vorfand und mir ausserdem von glaubwürdiger Seite erzählt wurde, dass in allen Orten bis Kufstein einzelne mehr oder weniger starke Flüge dieser Art ihr Unwesen treiben. Hier machten sie sich im Dorfe Schwaz, wo die Bauern die Maiskolben aussen an den Häusern hängen haben, zuerst an diese, so dass die Bewohner, um den Samen zu retten, jene unter Dach bringen mussten. Mit der Zeit scheinen sie abgezogen zu sein oder sich verstrichen zu haben, da man sie nicht mehr in grösserer Anzahl beisammen, sondern nur einzeln sehen konnte. Hoffentlich verschwinden auch diese, denn ich glaube, es würde sich niemand über eine derartige Aquisition freuen.

Am 3. September 1899 wurde ein nicht nur für unsere nächste Umgebung, sondern für Tirol überhaupt seltener Vogel, nämlich ein sehr schönes Exemplar von einem Austernfischer (*Haematopus ostrilegus*), am Inn bei Strass erlegt und dem Präparator Strasser zur Präparation übermittelt, wo ich ihn sehen konnte.

Am 9. September erhielt obgenannter Präparator einen *Totanus glottis*, welcher bei Weer erlegt wurde. Es ist dies das erste Exemplar, welches ich während meiner fast dreijährigen Beobachtung hier zu Gesicht bekam.

Am 29. December erhielt gleichfalls Obgenannter ein bei Innsbruck erlegtes ♂ von *Circus cyaneus*.

Während der sehr kalten Weihnachtstage wurden bei Fügen im Zillerthale zwei *Anser segetum* und bei Zell am Ziller im gleichen Thale ein *Colymbus* — angeblich *glacialis* — erlegt, welche ebenfalls bei dem mehrfach erwähnten Präparator einliefen.

Mitte Juli wurde am Pillberge, ca. $1^1/_2$ Stunden von hier, eine *Pisorhina scops* erlegt. Präparator Strasser, welcher dieselbe erhielt, theilte mir mit, dass diese Art früher häufiger als jetzt eingeliefert wurde und ihm vor einigen Jahren 4 lebendige Junge gebracht wurden, welche er durch längere Zeit pflegte.

Am 3. Jänner 1900 wurde bei Wörgl ein prachtvolles Exemplar von *Milvus regalis* erlegt und dem Präparator Strasser eingesandt.

Über den vergangenen Herbstzug möchte ich nur bemerken, dass die einzelnen Arten ausserordentlich rasch durchzogen und ein Aufenthalt und stärkeres Auftreten einzelner Species im allgemeinen nicht stattfand. Nur *Ruticilla phoenicura* und *titis* waren die einzigen Arten, welche mir infolge ihres starken Auftretens auffielen.

Die Witterung war im ganzen für den Zug sehr günstig zu nennen, da grösstentheils freies, offenes, sonniges Wetter vorwiegend war.

Fringilla coelebs ♂ überwintern in ziemlich grosser Anzahl, ferners auch *Merula merula* ♂ und ♀, letzere jedoch in der Minderzahl. Am Tage halten sich die Amseln in den Sträuchern entlang des Innufers auf, sammeln sich abends auf einem der höheren Bäume und fliegen dann dem Walde zu, um dort zu nächtigen. Infolge der im December und jetzt Mitte Jänner aufgetretenen stärkeren Kälte scheinen einzelne *Merula*, welche ich fand, — speciell ♀ — und wahrscheinlich auch andere überwinternde Vogelarten, sehr gelitten zu haben. Ich glaube, dass auch viele durch die letzten Winter, welche so milde waren, zum Bleiben in unseren Gegenden verleitet wurden und so ihr Leben bei uns einbüssten, ohne nach dem für die Vogelwelt theilweise mit Recht gefürchteten Süden gelangt zu sein.

Für die Fütterung überwinternder Vögel geschieht hier sehr wenig, obwohl seinerzeit ein Wanderorgan des bekannten „Oesterr. Bundes der Vogelfreunde" in Graz durch Aufforderung zahlreiche Mitglieder anwarb, deren Beiträge jedoch zur Hälfte nach Graz abgeführt werden müssen. Der Rest kann hier verwendet werden, und dies geschieht durch Herrn Dr. Schumacher in eifrigster Weise.

Schwaz, am 16. Jänner 1900.

Über das Vorkommen des Steinhuhnes (Caccabis saxatilis Mey.) in Ungarn.

Von **J. v. Csató.**

Über das Vorkommen dieses Huhnes in Ungarn sind bis zur neuesten Zeit in der heimischen Literatur nur unsichere Angaben zu finden.

Die erste Erwähnung desselben machte E. A. Bielz in seinem Werke „Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens“ (Hermannstadt, 1856), in welchem er p. 106 Folgendes schreibt:

„Das Steinfeldhuhn, *P. saxatilis* Meyer seu *P. graeca* Briss. soll nach einigen Angaben in Siebenbürgen vorkommen, und es ist mir auch aus glaubwürdiger Quelle versichert worden, dass wir in Siebenbürgen ein zweites Feldhuhn haben (das erste ist *Perdix cinerea.*) Ob es aber gerade diese Art oder das Rothhuhn, *P. rufa L.* ist, kann ich nicht bestimmen und muss mich daher auch nur auf diese Bemerkung beschränken“.

Obige Arbeit Bielz' erschien mit vielen Ergänzungen versehen, zum zweitenmale in den „Verhandl. u. Mittheil. des Siebenbürg. Ver. f. Naturwissensch.“ in Hermannstadt, 1888.

Hier schreibt der Verfasser auf p. 80 über dieses Huhn:

„Auf Kalkgebirgen unserer südlichen und östlichen Karpathen, selten auf dem Königstein im Burzenländer Gebirge und dem Nagy Hagymás im Csiker Gebirge (Ha.)=[Hausmann.] Es müssen diese Angaben aber noch sicher gestellt werden.“

Dr. Julius v. Madarász führt dieses Huhn in seiner Aufzählung der „Vögel Ungarns“ „Rendszeres Névsora a Magyarországi Madaraknak“ -- Budapest, 1881, nicht auf.

Johann v. Frivaldszki beruft sich in seinem bei Gelegenheit des im Jahre 1891 in Budapest abgehaltenen zweiten internationalen ornithologischen Congresses herausgegebenen Werke „Aves Hungariae“ im Appendix, wo die nach seiner Meinung unsicheren Angaben verzeichnet sind, dieses Steinhuhn betreffend auf die erste Bielz'sche Arbeit. In dem von der „Ornithologischen Centrale“ in Budapest, (1898) zusammengestellten und herausgegebenen „Nomenclator Avium Regni Hungariae“ ist p. 38 auch dieses Huhn aufgeführt, — es sind aber in diesem Werke keine Fundorte angegeben.

Erst in dem schönen, grossen, im Jahre 1899 erschienenen

illustrierten Werke Stefan v. Chernel's„ Magyarország Madarai különös tekintettel gazdasági jelentösegökre“ (Die Vögel Ungarns) finden wir sichere Angaben, wo Folgendes mitgetheilt wird:

„Dieser Vogel kommt bei uns auf dem ungarischen Meeresstrand-Gebiete bei Fiume und auf den kroatischen Strandgebirgen vor und bewohnt hier das schütter bebüschte, mit armseliger Vegetation versehene steinige Karst-Gebiet.

Graf Wodzicki schreibt zwar 1853, dass dieses Huhn auf den höchsten Punkten des Tatra-Hochgebirges im Gebiete der Krummholz-Region in einzelnen Individuen zu finden sei; diese Angabe aber kann keinen Glauben beanspruchen, sowie auch die Angabe Bielz's und nach ihm die Angaben Danford's und Brown's, welche über diesen Vogel aus Siebenbürgen veröffentlicht wurden.“

Ich habe alle siebenbürgischen Hochgebirge im Interesse der Ornithologie und Botanik wiederholt durchforscht und stimme dieser Meinung vollkommen bei.

In der Krummholzregion unserer Hochgebirge kommt das gemeine Rebhuhn, *Perdix perdix* (L.), vor, und wir erlegten dasselbe in dieser Region auf dem Retyezát; ein Stück von dort befindet sich in der Sammlung des Adam v. Buda.

„In neuerer Zeit, nämlich im Frühjahre des Jahres 1882, hat zwar Dr. Nicolaus v. Szontagh in der Tatra Acclimatisierungs-Versuche mit dem Steinhuhn unternommen und zwei Hennen und einen Hahn zur Brutzeit auf den Ssepes Bélaer Kalkgebirgen freigelassen. Diese brüteten und überwinterten auch dort. Im Herbste liess er wieder zwei Hennen und einen Hahn bei der Tropfsteinhöhle dieses Gebirges frei; diese giengen aber zugrunde, wie wahrscheinlich auch die ersteren, da man von ihnen nichts mehr sah und hörte.

Im Winter des Jahres 1893 wurde ein Stück bei Zimony erlegt, im Jahre 1897 und 1898 wurden laut Bericht des Forstamtes in Lugos im Jänner im Krassó-Szörényer Comitate auf dem Gebiete der Gemeinde Koronini einige geschossen, und infolge des Ansuchens der „Ungarischen ornithologischen Centrale“ wurde vom Forstamte in Fehértemplom ein im Jänner des Jahres 1898 im Gebiete der Gemeinde Koronini erlegtes Stück in frischem Zustande auch eingesendet.“

Das von Freund v. Chernel angeführte Exemplar ist folglich das erste unzweifelhafte Belegstück aus Ungarn; denn das im ungarischen National-Museum befindliche Exemplar, ein Weibchen, wurde am 16. August vorigen Jahres von Julius von Madarász, wie er mir selbst freundlichst mittheilte, in Novi, — also im kroatischen Modrus-Fiumer Comitate — erlegt.

Ende des vergangenen Sommers hörte ich vom Herrn Obergespan Karl von Pogány, dass in seinem Comitate, Krasso-Szöreny, auch Steinhühner vorkommen sollen und ersuchte ihn, er möge die Güte haben, mir bei Eintritt der kälteren Jahreszeit ein Stück zusenden zu lassen.

Zu meiner grossen Freude wurde meine Bitte nicht vergessen, denn infolge der Verfügung des Herrn Obergespans sandte mir der Oberstuhlrichter des Bezirkes Moldova des oben benannten Comitates am 4. December zwei schöne Steinhühner im Fleische zu, welche, wie mir mitgetheilt wurde, auf dem Gebiete der Gemeinde Koronini noch mit drei anderen Stücken erlegt wurden und die schönsten Stücke dieser Ausbeute waren. Beide Exemplare, ♂ und ♀, wurden in meiner Sammlung aufgestellt, und auf mein Ansuchen erhielt ich von Herrn Obergespan K. von Pogány folgende Auskünfte über das Vorkommen dieser Hühner, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank abstatte:

Die Steinhühner bewohnen ein zum Gebiete der Gemeinden Svineka und Koronini gehöriges, kalkfelsiges Terrain, das sich in ersterer bis zu einer Höhe von 100, in letzterer bis 200 m über den Donauspiegel erhebt und an manchen Stellen mit dichtem Gebüsch bewachsen ist. In der Nähe befinden sich Eichen und Buchenwälder.

Der Bestand der Steinhühner scheint da ein geringer zu sein; doch müssten genauere Nachforschungen diesbezüglich erst gepflogen werden, da dieses vom Verkehre weit abgelegene Gebiet nur selten von Jägern besucht wird und die wenigen jährlich erlegten Stücke von Bauern und Raubschützen geschossen werden.

Das von St. v. Chernel angeführte Stück rührt aus der gleichen Localität her, und so bestätigen diese drei Exemplare unzweifelhaft das Vorkommen des Steinhuhnes in Ungarn.

Nagy-Enyed, im Jänner 1900.

Einige Notizen über das Auerwild auf der Herrschaft Liboch a. E. (Böhmen.)

Zusammengestellt nach den Berichten der herrschaftlichen Revierförster Wolf, Richter und Berger, sowie auf Grund der Abschusslisten und eigener Erfahrungen.

Von **Curt Loos.**

Das Auerwild hat sich auf der Herrschaft Liboch seitens des Forstpersonales von jeher besonderer Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt, so dass die folgende Zusammenstellung der hierüber gemachten Beobachtungen und aufgezeichneten Notizen ein ziemlich genaues Bild der ersten Einwanderung, sowie der weiteren Verbreitung dieses Vogels auf hiesigem Herrschaftsgebiete ergibt.

Die erste Nachricht über das Auftreten von Auerwild auf dem nordöstlich gelegenen Waldgebiete der Herrschaft Liboch entstammt dem Jahre 1857, in welchem gelegentlich einer Hasenjagd auf dem Medonoster Revier ein Auerhahn aufgejagt wurde, ohne dass derselbe vom Personale je wieder beobachtet worden wäre. Einige Jahre später wanderten daselbst von den angrenzenden gräflich Ernst Waldstein'schen Revieren einige Auerhennen ein.

Ein Jahrzehnt später und zwar im Jahre 1869 tauchten merkwürdigerweise, weit von Auerwildrevieren entfernt, in dem südwestlichen zur Herrschaft Liboch gehörigen Waldtheile an der Stratschener Grenze des Jeschowitzer Revieres plötzlich 3 Auerhennen auf, die ihren Stand durch volle 6 Jahre beibehielten. Hievon wurden im Jahre 1875 zwei Stück durch die Stratschener Grenznachbarn abgeschossen. Die dritte Henne wurde im Frühjahre desselben Jahres, — wahrscheinlich von einem Birkhahn betreten, da kein Auerhahn in der Umgebung zu bemerken war — auf dem Neste mit 2 Eiern beobachtet. Kurze Zeit nach der Bestätigung dieses sonderbaren Geleges waren Henne und Eier für immer verschwunden.

Während also die erste Auerwildansiedelung auf dem Jeschowitzer Reviere elend zugrunde gieng, erhielt sich dieses Wild zwar in dem entfernten Medonoster Revier, es war indess etwa während eines Vierteljahrhundertes von einer Vermehrung dieser Wildart daselbst nichts zu bemerken. Erst im Jahre 1884 zeitigte die Ansiedelung mit dem Auskommen des ersten Geleges daselbst die ersten Früchte.

Im folgenden Jahre nahm die Vermehrung einen erfreulichen Aufschwung, dagegen fand während der grossen Trockenheit zur Brutzeit im Monat Mai 1886 eine empfindliche Verminderung dieses Wildes statt. Mehrere Bruthennen wurden verendet und einige Gelege verlassen im Medonoster Reviere aufgefunden.

Von dem Medonoster Revier aus verbreitete sich dieses Wild weiter über das angrenzende Tupadler Revier, woselbst im Jahre 1887 die erste Henne beobachtet wurde. Ihr dürfte sich im Jahre 1890 ein Hahn zugesellt haben. Im selben Jahre wurde auf der Libocher Herrschaft das erste Auerwild und zwar 3 Hähne im Medonoster Reviere abgeschossen. Im folgenden Jahre betrug der Gesammtabschuss 5 Hähne, wovon 3 Stück auf das Medonoster und 2 auf das Tupadler Revier entfielen. Im Jahre 1892 gelangte ein einziger Hahn im Medonoster Revier zum Abschuss.

Nach Verlauf eines Zeitraumes von 17 Jahren fand sich auch im Jeschowitzer Revier wiederum Auerwild ein und liess sich beim „Mordloche" ein Hahn, welcher wahrscheinlich vom Tupadler Reviere gekommen war, nieder. Derselhe balzte 3 Jahre daselbst während der Balzzeit, ohne dass sich demselben eine Henne beigesellt hätte.

Wie im Jahre 1891 wurden auch im Jahre 1895 5 Hähne erlegt, wovon 4 auf dem Medonoster und einer auf dem Tupadler Revier entfallen. Hiermit hat der Abschuss bisher sein Maximum erreicht. Trotz eines ziemlich starken Abschusses hätte sich das Auerwild stark vermehren können, wenn nicht ungünstige Witterungsverhältnisse, sowie das Raubzeug wesentlich zu dessen Verminderung beigetragen hätten; auch scheint das Wild in hiesiger Gegend verschiedenen Krankheiten ausgesetzt gewesen zu sein. So wurde fast alljährlich im Medonoster Revier ein verendeter Hahn oder Henne aufgefunden. Während des Winters 1893/94 wurden zwei verendete Hähne bestätigt, der eine von ihnen mit abgefressenem Kopfe, der andere mit stark angeschwollenem Kropfe.

Im Jahre 1894 kam kein Stück dieses Wildes zum Abschusse.

Während des strengen Winters 1894/95 ist viel Auerwild zugrunde gegangen. Im Medonoster Reviere allein wurden fünf

verendete Hähne aufgefunden. Infolge dessen wurde im Jahre 1895 weder im Tupadler, noch im Medonoster Revier dieses Wild zur Strecke gebracht. Dagegen kam im Jeschowitzer Revier der 1892 eingewanderte Hahn in diesem Jahre während der Balz zur Strecke. Im selben Revier zeigte sich 1895 ein zweiter, junger Hahn, der aber nicht balzte. Letzterer wurde von den Statschen'er Jagdnachbarn angeschossen und gieng wahrscheinlich infolge dessen zugrunde. Seit diesem Jahre ist im Teschowitzer Reviere nie wieder Auerwild angetroffen worden.

Die Scharten, welche der Winter 1894/95 dem Auerwildstande auf der Libocher Herrschaft zugefügt, sind bis heute noch nicht wieder ausgewetzt, und es war demzufolge der Abschuss in den folgenden Jahren gering. Im Jahre 1896 kam kein Stück Auerwild zum Abschuss; 1897 wurden 2, 1898 und 1899 je 1 Hahn erlegt.

Im heurigen Jahre haben in den beiden Revieren Medonost und Tupadl 3 Hähne gebalzt; ferner sind daselbst 3 Gelege bestätiget worden und auch ausgekommen. Von der einen Familie im Tupadler Reviere giengen beim Holzschleppen 3 Junge zugrunde. Vor einigen Tagen fand ich im Tupadler Revier einen alten Auerhahn, der etwa 10 bis 12 Tage daselbst gelegen haben mochte, verholzt, und heute, während ich diese Zeilen schreibe, wird eine verendete, sehr abgekommene Auerhenne vom Medonoster Reviere eingeliefert.

Liboch a. d. Elbe, am 13. August 1899.

Einige Magenuntersuchungen bei rabenartigen Vögeln.

Von **Curt Loos.**

I. Nebelkrähe.

(April 1899.)

1. Zumeist Getreidekörner und Spelzen solcher; Kopf eines Rüsselkäfers; sehr viele kleine Schneckengehäuse und Theile solcher ersetzen den gänzlich mangelnden Sand.

(Mai und Juni 1899)

2. Zumeist Maikäferreste, ferner Knochen, Federtheile, Gedärme und Magen eines kleinen Vogels, 1 Haferkorn, 1 kleines Schneckenhaus, kein Sand.

3. Hauptsächlich Maikäferreste, sowie einige Reste von *Geotrupes*, keine Sandkörner.

4. 70 Gerstenkörner, viele Knochen- und Federtheile eines Vogels, Maikäferreste, kein Sand.

5. Magen voller Maikäfertheile, 3 Weizenkörner, kein Sand.

6. Neben Resten von mindestens 19 Maikäfern ein kleines Knochenbruchstück.

7. 8. 9. Ausschliesslich Maikäferreste.

10. Viele Eierschalenstücke, der Farbe nach vom Rebhuhn, sowie einige Häute, wahrscheinlich Eihäute; wenige Käferreste, worunter solche vom Maikäfer; kein Sand.

11. Zumeist Reste von Maikäfern, sowie einige dergleichen von *Geotrupes*; mehrere grosse und kleine Quarzkörner.

12. Einige Maikäferreste, sowie ein kopfloser Leib eines Rüsselkäfers.

13. Hauptsächlich Maikäfertheile, graue Eierschalen vom Rebhuhn, sanft geschwungene Knochen, wahrscheinlich von einem jungen Frosch.

14. Maikäferreste und wenige Eischalen.

15. Maikäferreste, sowie einige Kalksteinchen.

16. Maikäferreste und 4 Kirschkerne.

(Juli 1899.)

17. Ausschliesslich Maikäferreste.

18. 4 Kirschkerne, sowie häutige Theile von Kirschen, Maikäferreste und zwei Kalksteinbrocken.

19. Meist Käferreste, hauptsächlich von Maikäfern, auch ganze Flügeldecken von diesen, dann viele Theile von *Geotrupes*. solche von 2 *Carabus*arten, Getreidereste und einige grössere Steinchen.

20. Neben vielen Maikäferresten 4 Kirschkerne und viele Heidelbeerkerne.

21. Hauptsächlich Maikäferreste und nur wenige solche von *Geotrupes*.

(September 1899.)

22. Neben zahlreichen Raupenhäuten und einigen Käferresten viele Getreidekörner und ein kleines Schneckengehäuse.

(December 1899.)

23. Hauptsächlich Reste eines kleinen Nagers (Maus), viele Getreidekörner und einige grössere Steinchen.



(Jänner 1900.)

24. Meist Reste von Hafer und Weizen herrührend, 2 Apfelkerne, mehrere Insectenlarvenhäute, Theile eines Rüsselkäfers und 2 Kalksteine von Erbsengrösse.

II. Elster.

(Juni 1899.)

1. Lediglich Maikäferreste.
2. Fast ausschliesslich Reste von *Geotrupes*.

(December 1899.)

3. Hauptsächlich Getreidereste, sowie einige wenige kleinere und grössere Steinchen.
4. Ausschliesslich Getreidereste.

(Jänner 1900.)

Hauptsächlich Getreidereste, 1 Apfelkern, einige Käferreste, ein kleines Schneckengehäuse und zwei Unterkiefer eines kleinen Nagers (Maus.)

III. Eichelheher.

(November 1899.)

12 Cocons eines Insectes, einige Käferreste und viele kleinere und grössere Quarzkörner.

IV. Tannenheher (Schlankschnäbler.*)

(12. October 1899.)

Meist Reste von *Geotrupes sylvaticus*, sowie einige wenige einer *Carabus*art; eine grössere Anzahl von Kernen (Weinbeerkerne?) und mehrere Heidelbeerkerne. Magenhaut durch Heidelbeeren blauviolett gefärbt.

Liboch a. d. Elbe, im Januar 1900.

Bemerkungen zu Prof. M. Marek's Artikel „Ornithologisches aus Zengg."

Von **Jul. v. Madarász.**

Ich glaube, dass wir uns nur freuen können, wenn wir in den Fachzeitschriften immer neuen Autoren begegnen, welche ebenfalls dem Gesammtziele zustreben, dessen Aufgabe in der entgiltigen Bestimmung der Vogelwelt des Landes besteht. Und eben, weil es sich um ernste Bestrebungen handelt, fühle

*) Auch in Schluckenau in Nordböhmen wurde im heurigen Herbst ein Tannenheher erlegt und bei Liboch ein zweites Exemplar beobachtet.

ich mich genöthigt, dem Artikel des obengenannten Autors einige Bemerkungen beizufügen, die er mir hoffentlich nicht verübeln wird. Ich fühle mich zu diesen Bemerkungen umso mehr berechtigt, da ich ebenso im Frühling des Jahres 1898, als auch im Sommer 1899 in der Umgebung von Zengg, d. h. von Novi und Povile bis zur unmittelbaren Grenze von Zengg Beobachtungen machte, deren Erfolg ich in den „Természetrajzi Füzetek*) veröffentlicht habe. Übrigens war es ja meine Absicht, mich im „Ornithol. Jahrb". mit den in dem ungarisch-kroatischen Litorale vorkommenden einzelnen Formen zu beschäftigen. Es scheint, dass meine diesbezüglichen Arbeiten der Aufmerksamkeit des Verfassers vollkommen entgangen sind, sowie mehrere sich auf das Litorale beziehende Mittheilungen des Directors des Agramer Museums, Prof. Spiridion Brusina, welche ausser Betracht zu lassen, gewiss ein Fehler war.

Der Verfasser zählt 53 Species aus der Ordnung der Singvögel auf, von denen einige auf Irrthum beruhen, wogegen solche, welche die Gegend characterisieren und denen man auf Schritt und Tritt in der ganzen Ausdehnung des Karstes, ja sogar des Strandes begegnet, keine Erwähnung finden, z. B. *Hypolais hypolais*, *Hypolais polyglotta*, *Saxicola melanoleuca*, *Budytes borealis*, *Anthus campestris*, *Emberiza cirlus*, *Emberiza cia*, *Emberiza melanocephala* etc.

1. *Merula torquata* (L.) oder dem Autor gemäss *Turdus torquatus torquatus*. Es ist ganz unwahrscheinlich, dass dieser nördliche Vogel in so südlicher Gegend am Strande des Adriatischen Meeres vorkommt. Ich glaube, dass hier nur von *Merula alpestris* (Br.) oder *M. orientalis* Seeb. die Rede sein kann.

2. *Sitta europaea* L. beruht entschieden auf einem Irrthum und kann nichts anderes sein als *Sitta caesia* W. & M. Ich habe mich in den Jahren 1898 und 1899 besonders mit der Spechtmeise befasst und bin stets der mitteleuropäischen Form, *Sitta caesia* W. & M., begegnet. Wenn aber der Autor trotzdem in den Besitz einer weissbäuchigen *Sitta* gekommen ist, so war dies gewiss nicht *Sitta europaea*, sondern wahrscheinlich *Sitta neumayeri* Michach.

*) XXII. p. 344 (1899.)

3. *Ptilocorys**) *cristata* (L.) Die typische *Pt. cristata* kommt im ung.-kroat. Litorale nirgends vor, dagegen jene mediterranische Form, welche unter dem Namen *Pt. senegalensis***) bekannt ist. Die am Litorale vorkommende *Pt. senegalensis* weicht sogar auch von den griechischen und italienischen Exemplaren wesentlich ab. insofern sie der algierischen *Pt. macrorhyncha* näher steht als der typischen *Pt. cristata* (vgl. Természetrajzi Füzetek", XXII. p. 346, 1899 und „Magyarország Madarai", p 49, 1899).

4. *Micropus apus****) (L.) Der gemeine Segler kommt nur vereinzelt am kahlen Karstgebirge vor und zwar vor oder nach grösseren Stürmen, findet sich aber gewöhnlich nur in dem mit reicher und üppiger Vegetation bewachsenen „Vinodol"-Thale. Dagegen finden wir am felsigen Strande den *Micropus murinus* (B.)****) (= *pallidus*, Shelley), welcher sogleich durch seine mindere Grösse auffällt. Auch in seinem Fluge weicht er von ersterem bedeutend ab. Er fliegt nicht so rasch wie der gemeine Segler, der gewöhnlich ohne jeden Flügelschlag leicht die Luft durchschneidet, sondern ein wenig schwerfälliger. Er schlägt öfter mit den Flügeln, und sein Flug erinnert eher an den der Hausschwalbe (*Ch. urbica*). Er hält

*) Diesen neuen Genusnamen stellte ich in meinem Werke »Magyarország Madarai« p. 48, 1899, zur Benennung der Haubenlerchen mit folgender Begründung auf: Die älteste generische Benennung der Haubenlerchen lautet *Galerida* (Boie, Isis, 1829, p. 321), recte *Galerita*, die aus dem lateinischen Worte galerus (= Helm) stammt. Diesen Namen hat jedoch Fabricius (Syst. El. I. p. 214) in Jahre 1801 bereits zur Benennung eines Genus der Käfer benutzt; somit kann dieser Name nach den Regeln der Nomenclatur in der Ornithologie nicht weiter bestehen. Nach der Benennung *Galerita* folgt in der Ornithologie im Sinne der »lex prioritatis« der Hodgson'sche Name *Heterops* (S. Gray's Zool. Misc. p. 84, 1844); aber nachdem dieser Name ebenfalls in der Entomologie schon früher Verwendung gefunden, (Blanch., Ann. Soc. Ent. Tr. 1842 p. 52) und in der Literatur ausser den Namen *Galerita* und *Heterops* kein anderer vorkommt, war es nothwendig, zur Benennung des Genus der Haubenlerchen den neuen Namen *Ptilocorys* zu schaffen; *πτιλον* = Feder, *Κορυς* = Helm. D. Verf.

**) Ich erhielt diese Form durch Herrn Prof. Marek aus Zengg und der Gegend von Essegg. D. Herausg.

***) Ein mir von Prof. Marek geschicktes Stück gehört zu *apus*. D. Herausg.

****) Siehe R. B. Sharpe & Madarász, Bull. Br. Orn. C. Nr. LXV, p. VI. 1899. D. Verf.

sich an den felsigen Ufern des Meeres auf, wo er in grösseren Colonien nistet. Ich habe in diesem Jahre in der Höhle neben Porto-Teplo eine grosse Colonie entdeckt, von der ich ungefähr 20 Stück zur Strecke brachte. In dieser Höhle, welche voll von *Rhinolophen* ist, lebt er in Gemeinschaft mit der *Columba livia*. Gewöhnlich pflegen sie, bevor sie sich zur Nachtruhe begeben, in Scharen den nahen Strand zu durchstreifen. Zuweilen — was, wie es scheint, mit der Insectenwelt im Zusammenhange steht — schweifen auch einzelne herum, wenn die Luft von einer besonderen Ameisen-Gattung (*Cremastogaster*) erfüllt ist, die ihnen zur beliebten Nahrung dient, vor oder nach der Veränderung des Wetters. Ich habe am 22. Juli auf der Promenade des Badeortes Novi zwei Exemplare geschossen, deren Rachen ganz mit *Cremastogaster scutellaris*) angefüllt war. Bei einem der Segler fand ich 111 Stück geflügelte ♀ von *Cr. scutellaris*, im Magen 120 Stück. In den Rachen des andern Exemplares waren ebenfalls *Cr. scutellaris*-Weibchen, aber auch ein Paar geflügelte Männchen zu finden.

Budapest, 7. December 1899.

Nucifraga caryocat. macrorhyncha (Br.) in Oesterreich.

(Herbst 1899.)

Die wenigen Daten über das Vorkommen sibirischer Tannenheher in Oesterreich im Herbste 1899 beschränken sich auf folgende Fälle. Ungarische Daten brachte die „Aquila.“ 1899, p. 407.

Böhmen. Den 12. October wurde gelegentlich einer Jagd auf der Herrschaft **Liboch** a. d. Elbe ein Tannenheher erlegt und mir die zur Bestimmung ausreichenden Reste des zerschossenen Vogels — Kopf und Stoss — von Herrn Forstmeister C. Loos eingesandt. Es war ein ganz typischer Schlankschnabel. Ein zweiter wurde in Schluckenau geschossen.

Nach der Untersuchung des Genannten fanden sich im Magen des ersteren Reste von *Geotrupes sylvaticus*, eine grössere Anzahl von an der Spitze abgeschliffenen Weinbeerkernen und eine kleinere von Heidelbeerkernen, durch welche die Magenwand eine blauviolette Färbung erhielt.

Neustadtl b. Friedland. Herr R. Eder benachrichtigt mich, dass in einem dortigen Parke am 12. October 3 Tannenheher erschienen und einer davon erlegt und ausgestopft wurde.

Das Stück befindet sich im Besitze des Gärtners Jäger. Alle drei waren gar nicht scheu. Den 28. d. M. erschien wieder ein Exemplar im Parke und suchte in nächster Nähe der Arbeiter Futter auf dem Boden.

Bodenbach a. d. E. Herr Lehrer Michel erhielt aus der Umgebung Anfang und Ende September je einen Schlankschnäbler.

Mähren. Nach Herrn Lehrer V. Čapek in **Oslavan** wurde dort am 19. October ein schlankschnäbliger Tannenheher erlegt. Masse desselben: Totall. 32 cm., Flgl. 17·8, Schwanz 12·5, Lauf 3·8, Schnabel 4·5, Höhe (i. d. Mitte) 1, Ober- über den Unterkiefer 0·2, weisse Binde auf der 1. Steuerfeder 2·5 cm.

Im Magen Reste von Grillen.

Schlesien. In der zweiten Octoberhälfte erlegte Herr Revierförster Alfr. Pohl in **Wischkowitz** ein Exemplar, welches mir derselbe zusandte. Ausserdem wurden noch 5 weitere Stücke ebenda geschossen.

Deutschland wurde vom Zuge dieser Vögel stärker getroffen, doch gehörte derselbe auch dort keineswegs zu den grossen Zügen.

In **Livland** trat der sibirische Tannenheher im September ziemlich häufig auf. So berichtet mir Herr Bar. Har. Loudon über das Vorkommen in **Lisden,** das sich dort auf ca. 14 Tage beschränkte. Für **Samhof** notierte Herr M. Härms die 8/20, IX. 1 St., 10/22 IX. 6 St., 19. (I. X.) IX. 1 St.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Albinotische Loxia curvirostra.

Im Besitze Herrn Vict. Kastner's in Tetschen an der Elbe befindet sich eine interessante Aberration eines Fichten-Kreuzschnabels, der im Mai 1899 in Biela b. Tetschen gefangen wurde, vom Obengenannten lebend gehalten wird und verkäuflich ist.

Das Exemplar ist weiss, nur am Oberkopf, Rücken und Bürzel und an der Brust licht schmutzig graubraun, welche Färbung jetzt in Limoniengelb übergieng. Schnabel und Füsse sind röthlichgrau, die Augen lichter als bei normalen Stücken.

Wie Herr Kastner weiters mittheilt, wurden im gleichen Jahre dort 5 weissbindige Kreuzschnäbel (*Loxia leucoptera bifasciata*) gefangen.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

H. Gätke. Die Vogelwarte Helgoland. Herausgegeben von R. Blasius 2. vermehrte Auflage. — Braunschweig (J. H. Müller.) 1899—1900. gr. 8. vollst. in 16 Liefer. Preis Mk. 16.

Mit der kürzlich ausgegebenen 16. Lieferung hat die zweite Auflage des Gätke'schen Werkes ihren Abschluss gefunden. Es scheint uns überflüssig, den Wert dieses Buches weiters hervorheben zu sollen, zumal wir uns bei dem Erscheinen der ersten Auflage (Orn. Jahrb. II. 1891. p. 172—177) sehr ausführlich darüber geäussert und bei Ausgabe der ersten Lieferungen der zweiten Auflage auf die vorgenommenen Ergänzungen dieser (Ibid. X. 1899. p. 194—195) hingewiesen haben. Dass das Werk bald nach seinem Erscheinen vergriffen war und das Bedürfnis nach einer neuen Auflage sich geltend machte, sind wohl ein sprechender Beweis, dass der Inhalt desselben ausser den Fachgenossen auch weitere Kreise interessierte.

Der Herausgeber, Prof. Dr. R. Blasius, hat bei vollständiger Wahrung der Integrität des Textes eine nicht unbedeutende Zahl von Zusätzen in [ ] oder als Fussnoten, mit Bl. unterfertigt, beigefügt und durch selbe das Werk bis auf die neueste Zeit ergänzt. Die anderen Beifügungen betreffen die Ergänzung der Synonymie nach dem Cat. Bird. Brit. Mus. und der neuen Ausgabe von Naumann's Naturgeschichte. Gegenüber der ersten Auflage, welche 396 Arten aufzählt, weist die zweite deren 399 auf. Eine Kürzung erfuhr das Inhaltsverzeichnis, wogegen ein wissenschaftliches Sachregister der lateinischen und deutschen Namen die leichtere Benützung des Buches ermöglicht. Ausser dem der ersten Auflage entlehnten Bilde H. Gätke's ist dieser noch ein aus dem Jahre 1893 stammendes, Gätke in ganzer Figur, im Jagdcostüme darstellendes, beigefügt, desgleichen einige Federskizzen desselben, welche der englischen Edition entnommen wurden Druck und Papier sind beide des Werkes würdige. Die Verlagshandlung hat zu dem Werke eine prächtige Einbanddecke herstellen lassen, die zum Preise von Mk. 1.50 zu beziehen ist.

Und so möge das Werk Gätke's wieder hinausziehen und Zeugnis geben von der erfolgreichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Vogelkunde, welche derselbe während eines fünfzig Jahre umfassenden Zeitraumes auf Helgoland entfaltete; möge es der Wissenschaft neue Freunde und Förderer gewinnen! T.

G. Radde Die Sammlungen des kaukasischen Museums. Band I. Zoologie. — Tiflis, 1899. 4. 520 pp. m. 5 Portr., 24 Taf. Phototyp. u. Lithogr. u. 2 Kart. (Russ. u. deutsch. Text.)

Durch die Herausgabe dieses grossartigen, auf sechs Bände berechneten Werkes, dessen 1. Band — Zoologie — jetzt vorliegt, ist uns das kaukasische Museum näher gerückt; sie ermöglicht uns, Kenntnis von den reichen Schätzen zu nehmen, welche Staatsrath Radde, der Schöpfer dieses Institutes, in einem 32 Jahre umfassenden Zeitraume in diesem vereinigte.

Wir müssen uns hier nur auf Erwähnung des der Ornithologie gewidmeten Theiles beschränken und die auch für die anderen Gebiete sich Interessierenden auf das Werk selbst verweisen. Dieser umfasst die Seiten 127 — 270. Es werden hier die im Museum befindlichen Vögel — gestopfte und Bälge, — Nester und Eier in der von Zarudny in seiner »Ornith. Fauna Transkasp.« befolgten Reihenfolge mit genauer Angabe des Fundortes und des Datums aufgezählt. Die Sammlung zählt mit 1. Januar 1899 508 Arten Vögel in 4206 Exemplaren, 259 Nester und 1738 Eier. Ausser der Zahl der hier angeführten Vögel gelangten im Laufe der Jahre ca. 2500 kaukas. Vogelbälge an Institute und Ornithologen zur Versendung, worüber eine Liste der Empfänger angefügt ist. Eine prächtige phototyp. Taf., XVIII, zeigt uns die schöne biologische Gruppe von Wasservögeln in den Niederungen Lenkoran's mit landschaftlichem Hintergrunde. Kurze Bemerkungen über die angeführten Arten (p. 256—270) kritischen Inhaltes schliessen die Arbeit ab. Aus diesen, wie auch aus den dem ornithologischen Theile vorgesetzten Citaten und der Liste selbst werden jene, welche dem Autor zu weit gehende Vereinigung, bez. Negierung vorhandener Unterschiede bei Formen, vorgeworfen, ersehen, dass derselbe nichts weniger als dieser ihm zugeschriebenen Neigung huldigt, sondern für die Unterscheidung der Formen und ihre trinäre Bezeichnung eintritt. T.

H. Winge. Fuglene ved de danske Fyr i 1898. 16 Aarsberetning om danske Fugle. (Saertr. af: »Vidensk. Meddel. naturh. Foren« Kbhvn. 1899. p. 337—406 m. 1 Karte.)

In seiner Eintheilung den vorhergehenden Jahresberichten (cf. »Orn. Jahrb.« 1899. p. 76—77) gleichend, referiert Verf. über die an 33 dänischen Leuchtfeuern angestellten ornitholog. Beobachtungen im Jahre 1898. Von den zum Opfer gefallenen 1300 Stücken wurden 940, die 60 Arten umfassen, dem Kopenhagener Museum übersendet. Die am zahlreichsten angeflogenen Arten waren: ***Alauda arvensis, Sturnus vulgaris, Turdus merula, Turdus pilaris*** und ***musicus.*** 3 Arten, ***Loxia curvirostra, Corvus frugilegus*** und ***Totanus ochropus,*** welche in den Listen der vorangegangenen 12 Jahre fehlten, fanden sich diesmal unter den Opfern.

Zu den ungewöhnlichen Vorkommnissen des Beobachtungsjahres zählen: ***Somateria spectabilis, Porzana minuta, Phalaropus fulicarius, Lestris pomatorhina, Mergulus alle, Milvus migrans, Aquila naevia, Circus cineraceus*** und ***pallidus, Turtur auritus, Upupa epops, Coracias garrulus, Parus cristatus*** und ***Pratincola rubicola. Ruticilla titis*** ist seit 1894 Brutvogel bei den Ruinen von Koldinghus.

Einige Aufzeichnungen von den Faröern schliessen den Bericht. T.

G Damiani. Cenni sugli Uccelli dell' Elba della collezione Toscanelli. (Sep. a.: »Avicula« III. 1899. 17 pp.)

Verf. constatiert die Vernachlässigung der Kenntnis der Ornithologie Elba's und liefert einen auf die Sammlung Cav. Toscanelli's basierenden Überblick der Vogelwelt genannter Insel. Die Collection enthält 91 Exem-

plare in 56 Arten, — etwa 1/4 der nachgewiesenen Species — welche mit den Daten ihrer Erbeutung angeführt werden, und denen dann weitere über ihr Vorkommen auf der Insel beigefügt sind. *Chelidon urbica* fehlt auffallenderweise, *Tichodroma* ist Brutvogel, ebenso soll es *Procellaria pelagica* auf den Scoglien sein. *Utamania torda* war bis 1884 im tyrrhenischen Meere eine Seltenheit, zeigt sich seitdem jedoch mit einer gewissen Regelmässigkeit in manchen Wintern ziemlich häufig. Beachtenswert ist die Erbeutung je eines Exemplares von *Fratercula arctica* im April 1882 und im Juli 1896. T.

G Damiani Note ornithologiche dell' Elba (1896, 1897 und 1898.) (Sep. a.: »Avicula.« II. 5 pp. und III. 9 pp.)

Der Autor, Prof. in Portoferraio auf Elba, berichtet unter obigem Titel über seine auf genannter Insel angestellten, die Jahre 1886—1898 umfassenden ornitholog. Beobachtungen, die bei weiterer Fortsetzung derselben zu einer genauen Kenntnis der dortigen Ornis führen werden.

Interessant, wenn auch schon mehrfach in Italien constatiert, ist hier das späte Vorkommen nordischer Arten in vollendetem Hochzeitskleide, so von *Squatarola helvetica* ♂, 8. V., *Pelidna subarquata* am 14., 18., 21. V., *Actodromas minuta* am 17., 18. und 21. V., *Totanus fuscus* am 29. V., *Eudromias morinellus* am 28. V. T.

G. Damiani. Il *Larus audonini* Payr. all' Elba. (Sep a.: »Avicula« II. 4 pp.)

G. Damiani. A Proposito della Frequenza in Italia della *Rissa tridactyla* L. — (Sep. a.: »Avicula« III. 4 pp.)

In ersterem Artikel wird über die Erbeutung eines *Larus audonini* ♀ ad., am 23. V. 1898 nahe dem Strande von Enfola, im Norden von Elba, berichtet, das die elbaner Sammlung Cav. Tonietti's ziert. Drei weitere Fälle von Elba, deren letzter 15 Jahre zurück datiert, werden mitgetheilt und eine übersichtliche Zusammenstellung der auf diese seltene Möve bezüglichen italienischen Daten gegeben.

Der zweite behandelt die Frequenz der Dreizehen-Möve in Italien nach den einzelnen Provinzen auf Grund der einschlägigen Literatur. T.

Sp. Brusina. *Megalestris skua* nova ptica za hrvatsku faunu (*M. skua* neu für die kroatische Fauna.) — Lovačko ribarski viestnik. IX. 1900. p. 3—8.

Verf. bespricht und kritisiert die auf Österreich-Ungarn bezüglichen Angaben des Vorkommens obiger Art und berichtet über ein Exemplar, das sich im kroat. Museum in Agram befindet und — wie eine mir vom Verf. zugekommene spätere briefliche Mittheilung besagt — Mitte November 1894 auf der alten Werfte, südl. der Stadt Curzola (Dalmat.) erbeutet wurde. Weiters werden die anderen Raubmöven mit ihren Synonymen und den Daten ihres Vorkommens im Gebiete der »dreinig. Königreiche« Dalmatien, Kroatien und Slavonien angeführt. T.

Sp. Brusina. Nove i rijetke ptice nar. zool. muzeja (Neue und seltene Vögel aus der Sammlung des zool. Nation.-Museums in Agram.) — Ibid. IX. 1900. p. 11–12.

Von der von O. Reiser in der Sutorina (Bocche von Cattaro) entdeckten *Agrobates familiaris* erhielt das Museum 2 am 19. IV 1899 in der gleichen Örtlichkeit erlegte ♂ und aus Salona (Dalmat.) *Anser anser* ♀ vom 15. XII, desselben Jahres. T.

J. L. Bonhote. On the Moult and Colour-Changes of the Corncrake (*Crex pratensis*) — (Sep. a.: »Zoologist« 1900. p. 29—31.)

Auf Grund genauer Untersuchung gefangen gehaltener, sowie zur Frühjahrszeit erhaltener Wiesenrallen gelangt Verf. zu dem Resultate, dass das ♂ sein Hochzeitskleid nicht durch die Frühjahrsmauser direct, sondern durch Umfärbung erhält. Das durch den Federwechsel des Kleingefieders im Frühling erlangte frische Kleid gleicht in beiden Geschlechtern dem abgelegten Herbstkleide. Sobald aber die Federn jenes vollkommen ausgewachsen sind, vollzieht sich beim ♂ auf Brust und Kopf eine Umfärbung derselben in Bläulichgrau, welche das Hochzeitskleid darstellt. Ein ähnlicher Vorgang findet sich bei *Colymbus glacialis*. Nachdem Verf. noch über die mikroskopische Untersuchung der grauen Federn der Wiesenralle berichtet, gibt er eine Übersicht der Reihenfolge, in welcher der Nestling erwähnter Art die Federn erhält. T.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

The Auk. A quarterly Journal of Ornithology. — New-York, 1899. Vol. XVI. Nr. 1—4.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie — Budapest, 1899. VI. Nr. 1—4.

Avicula. Giornale ornitologico italiano. — Siena, 1899. III. Nr. 12—22.

Die gefiederte Welt. — Berlin, 1899. XXVIII. Nr. 1—52.

Der zoologische Garten. — Frankfurt a. M., 1899. XL. Nr. 1—12.

Ornithologische Monatsschrift. — Gera, 1899. Nr. 1—12.

Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. — Stettin, 1899, XXIII. Nr. 1—12.

The Osprey. An illustrated monthly Magazine of Ornithology. — Washington, 1898/99. III. Nr. 1, 4 und 5.

La Feuille des jeunes Naturalistes. — Paris, 1899. XXX. Nr. 339—350.

The Naturalist. — London, 1899. Nr. 504—515.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. — Wien, 1899, XIII. H. 1—4.

Vesmír. Obrázkovy časopis pro šiřeni věd přivodnich. — Prag, 1899, XXVIII. Nr. 6—24; XXIX Nr. 1—5.

Mittheilungen der Section für Naturkunde d. ö. Touristen-Club. — Wien 1899, XI. Nr. 1—12.

Bulletin of the American Museum of Natural History. — New-York, 1899. XII.

Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Ver-

eines für Naturwissenschaften. 1898. — Hermannstadt, 1899. XLVIII.

Bulletin de la Société impériale des Naturalistes de Moscou. — Moskau, 1898, Nr. 2—4. 1899 Nr. 1.

Proceedings of the Indiana Academy of Science. Year, 1897, — Indianopolis, 1898.

Aus der Heimat. — Stuttgart, 1899. XII. Nr. 1—6.

57. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. — Linz, 1899.

Mittheilungen des nordbömischen Excursions-Clubs. — Leipa, 1899. XXII. H. 1—4.

Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 1898. — Graz, 1899.

Der Waidmann. — Blasewitz-Dresden, 1899. XXX. Nr. 14—52; XXXI. Nr. 1—13.

Der deutsche Jäger. — München, 1899. XXI. Nr. 1—36.

Bulletin of the Cooper Ornithological Club of California. — Santa Clara, 1899. I. Nr. 1—6.

Bird-Lore. — Englewood, 1899. Nr. 5, 6.

Proceedings of the New England zoological Club. — Cambridge, 1898. pp. 1--37.

Jäger-Zeitung. — Saaz, 1899. XV. Nr. 1—24.

Diana. — Genf, 1899. XVII. Nr. 1—12

Waidmannsheil. — Klagenfurt, 1899. XVIV. Nr. 1—24.

Hugo's Jagdzeitung. — Wien, 1899. XXXXII. Nr. 1—24.

Illustriertes österreichisches Jagdblatt. — Brünn, 1899. XV. Nr. 1—12.

Deutsche Jäger-Zeitung. — Neudamm, 1899. XXXIII. Nr. 26—52; XXXIV. 1899. Nr. 1—26.

Das Waidwerk in Wort und Bild. — Neudamm, IX. 1899. Nr. 1—6.

Wild und Hund. — Berlin, 1899. V Nr. 1—52.

Tidskrift för Jägare och Fiskare. — Helsingsfors, 1899. VII. H. 1—6.

Jägaren. — Stockholm, 1899. V.

Naturalien-Cabinet. — Grünberg, 1899. XII. Nr. 1—24.

Yearbook of the U. S. Departement of Agriculture. — Washington, 1898.

Proceedings of the U. S. National-Museums. — Washington, 1897 1899 XIX., XXI.

Smithsonian Report U. S. Nat.-Museum. — Washington, 1895.

„ „ — Washington, 1895.

Annual Report of the Smithsonian Institution 1896. U. S. Nat.-Museum

„ „ „ „ „ „ 1896, 1897.

Ornis. Bulletin du Comité ornithologique international. IX. 1897—1898. Nr. 3, 4. und X. 1899 Nr. 1, 2 -- Paris, 1898/99.

North-American Fauna. Nr. 14, 15.

Indiana Department Geology und Natural Resources. — Indianapolis, 1897.

J. v. Madarász. Über einige neue und seltene Vögel von Neuguinea. (Orn. Monatsber. VIII. 1900. p. 1—6.)

Spir. Brusina. *Megalestris skua* nova ptika za hrvatsku faunu. (Lovačko-Ribarski Viestnik. IX. 1900. p. 3—8.)

— Nove i rijetke ptice nar. zool. muzeja. (Ibid, IX. 1900. p. 11—12.)

G. Radde. Museum Caucasicum. I. Zoologie. - Tiflis, 1899. 4. 520 pp. m. Portr., 24 Taf. u. 2 Karten.

Stef. Chernel v. Chernelháza. Magyarország Madarai Különös tekintettel gazdasági jelentöségökre. — Budapest, 1899. 2 Bd. 4. 187 und 830 pp. m. 40 Chromo-, 16 Schwarztaf. u. 59 Textfig.

G. Damiani. Su i „*Puffinus*" dell' Elba (Sep. a.: »Avicula« II. 1898. 4 pp.)

— Il *Larus audouini* all' Elba („ „ „ II. 1898. 4 pp.)

— Note ornitologiche dell' Elba (1896/97.) (Sep. a.: »Avicula« II. 1898. 5 pp.)

— Cenni sugli uccelli dell' Elba della collezione Toscanelli (Sep. a.: »Avicula« III. 1899. 17 pp.)

— Note ornitologiche dell' Elba (1898.) (Sep. a.: »Avicula« III. 1899. 9 pp.)

— A proposito della frequenza in Italia della *Rissa tridactyla*. (Sep. a.: »Avicula« III. 1899. 4 pp.)

J. L. Bonhote. A List of Birds collected on the Island of New Providence, Bahamas. (From: »Ibis« 1899. p. 505—520.)

— On the moult und colour changes of the Corncrake *(Crex pratensis)* (From the »Zoologist« 1900. p. 29—31.)

Stef. Chernel v. Chernelháza: Vogelschutz. Edelreiher. — (Sep. a.: »Aquila« 1899. 47 pp.)

— Antwort aut den an den Redacteur der »Természetr. Füzetek« gerichteten »Offenen Brief« des Herrn Dr. J. v. Madarász. (Sep. a.: »Aquila« 1899. 6 pp.)

Nachrichten.

III. internationaler ornithologischer Congress.

Selber wird in Paris vom 26.—30. Juni l. J. tagen und sind alle Ornithologen zur Betheiligung eingeladen.

Die fünf Sectionen umfassen:

I. Systematische Ornithologie, Anatomie und Palaeontologie. — II. Geographische Verbreitung und Wanderung. — III. Lebensweise, Nistweise und Eierkunde. — IV. Nutzen und Schaden der Vögel, Vogelschutz, Pflege, Einbürgerung. — V. Besprechung der Mitglieder des ständigen internationalen ornitholog. Ausschusses. Wahl neuer Mitglieder.

Jeder Theilnehmer hat 20 Fcs. zu erlegen, ist zur Betheiligung an den Sitzungen berechtigt und hat Anspruch auf die Publicationen des Congresses. Anmeldungen nimmt Mons. Jean de Claybroocke, Secrétaire de la Commision d'organisation du Congrés ornithologique international, Paris 5., rue de Sonntay, entgegen.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XI. | Mai-Juni 1900. | **Heft 3.**

Beiträge zur Kenntnis der ornithologischen Fauna des Archangelsker Gouvernements.

Von **Michael Härms.**

Während eines kurzen, flüchtigen Aufenthaltes im Gouvernement Archangelsk glückte es mir, eine kleine Collection von Vogelbälgen zu sammeln, sowie einige biologische Beobachtungen zu machen. Da die ornithologischen Verhältnisse dieses ungeheueren Gouvernements — mit Ausnahme der Kola-Halbinsel — noch lange nicht als aufgeklärte betrachtet werden können, so wird vielleicht für den zukünftigen Ornithographen Russlands, sowie den Ornithologen überhaupt auch dieser bescheidenste Beitrag zur Kenntnis der Ornis eines stiefmütterlich behandelten Gebietes willkommen sein.

Den 6. Juli landete ich bei dem Kirchdorfe Sijskoe, welches ich als Standquartier ausgewählt hatte. In diesem Dorfe, dessen nächste Umgebung ich durchstreifen wollte, verbrachte ich 13 Tage, die Zeit vom 6. bis 18. Juli 1899.

Das Dorf liegt fast unmittelbar an dem linken, nicht hohen Dwina-Ufer und wird von dem kleinen Sija-Flusse, welcher seinen Ursprung in dem nördlich gelegenen Sig-osero nimmt, sich in die Dwina ergiesst und während seines Laufes eine stattliche Anzahl — wie die Einwohner behaupten 70 — Seen berührt, durchflossen. Die Ufer dieses Flusses sind oberhalb des Dorfes meist nur mit Wald bestanden. Überhaupt sind urbar gemachte Flächen recht spärlich vorhanden, und wo-

hin das Auge auch blickt, begegnet es fast ausschliesslich nur Waldungen.

In südöstlicher Richtung vom Dorfe, unmittelbar längs des Dwina-Ufers, dehnt sich eine mit üppigem Graswuchs bestandene Wiesenfläche aus. Dieser Wiesenstreifen ist ca. 2—3 Werst breit und grenzt an die Waldregion. Auf dieser Wiese finden sich sehr zahlreich kleine Seen, natürliche Teiche und Wasserpfützen verstreut. Die Ufer dieser Gewässer sind mit Weiden, Erlen und anderen Laubhölzern bestanden; desgleichen finden sich auch allenthalben einzelnstehende Gruppen derselben Baumarten, wodurch dieser Wiesenfläche das Aussehen eines Parkes verliehen wird. Hier ist das Heim der wunderschönen Weidenammern, nur hier begegnet man diesen herrlichen Vögeln beinahe auf Schritt und Tritt. Von den Spitzen oder einem freistehenden Aste der Weidenbüsche, Erlen oder auch von dem Gipfel einer Staude singen sie begeistert ihr eintöniges, aber sehr wohlklingendes Liedchen.

Der Wald, welcher unmittelbar an diesen Wiesenstreifen grenzt, ist feucht, mit Grähnen, Birken, Faulbeer- und Ebereschbäumchen bestanden und weist einen sehr üppigen Unterwuchs auf, welcher von verschiedenen Stauden und saftigen Grasarten gebildet wird. In diesem Walde traf ich das lebhafteste Vogelleben: *Turdus pilaris*, *Phylloscopus trochilus* und *Ph. borealis*, *Fringilla coelebs*, *Fringilla montifringilla*, *Emberiza rustica*, *Tetrao bonasia* u. a. waren hier sehr zahlreich zu finden; daselbst wohnte auch *Garrulus infaustus*. Leider wurde hier der Aufenthalt durch eine Legion von Mücken verleidet. Diese blutgierigen Insekten überfielen einen dermassen, dass man geradezu in Verzweiflung gerathen konnte. Fand man einen begehrenswerten Vogel und wollte ihn schiessen, so setzten sich auf den Flintenlauf in der Ziellinie eine Anzahl Mücken, und hatte man dieselben vertrieben, so war auch schon der Vogel fort. Von den Qualen, die man selbst auszustehen hat, will ich gar nicht reden, nur bemerke ich, dass diese infamen Geschöpfe auch durch die kleinste Öffnung einzudringen verstehen.

Den Wald, welcher in ornithologischer Hinsicht äusserst interessant war, lernte ich leider erst kurz vor meiner Abreise genauer kennen und würdigen, was ich jetzt noch bedau-

ere, da gerade hier das Interessanteste zu finden gewesen wäre. Gewöhnlich durchstreifte ich die Wälder am Ufer des Sija-Flusses, aber diese konnten keinen Vergleich mit dem erwähnten feuchten Walde aushalten.

Noch bedauere ich die allzukurz bemessene Zeit meines Aufenthaltes in dieser Gegend, aus welchem Grunde ich dem Wassergeflügel keine allzu grosse Aufmerksamkeit widmen konnte, was auch das fragmentarische dieses Beitrages erklären wird.

Die geographische Position des Ortes ist: 63° 37' n. Br.

Alle Daten sind nach dem neuen Stil.

Turdus viscivocus L.

Die Misteldrossel bewohnte in geringer Anzahl die grossen Waldungen.

Turdus musicus L.

Von der Singdrossel konnte ich nur ein Paar beobachten.

Turdus iliacus L.

Recht oft begegnete man der Weindrossel in den sumpfigen feuchten Waldungen.

Turdus pilaris L.

Von den Repräsentanten der Unterfamilie der Turdinae kam diese Art am häufigsten vor. Man traf sie zahlreich brütend an den Waldrändern, sowie auch in den Gebüschgruppen der Wiesen. Immer waren es nur einzelne Paare, die einen bestimmten Brutbezirk innehatten; ein colonienweises Nisten konnte ich nicht beobachten. Die Nester enthielten zur Zeit meines Verweilens in dieser Gegend Junge.

Das mitgebrachte Stück vom 15. Juli trägt ein recht abgenutztes Gefieder, aber Anzeichen von Mauser sind noch nicht wahrzunehmen. Im Vergleiche mit livländischen Exemplaren ist die schwarze Fleckung der Kehle, des Kropfes, sowie der Oberbrust eine viel intensivere, ebenso sind auch die schwärzlichen Flecke der Federcentren der Brust- und Bauchseiten bedeutend breiter und ausgeprägter.

Belegexemplar: ♂ ad. 15. VII. a. sm. 14.5; c. 10.2; r. 2.5; t. 3.1.

Saxicola oenanthe (L.)

Wie vorauszusetzen, bewohnt der Steinschmätzer sehr spärlich die Gegend. Nur einmal, am 13. VII. sah ich flüchtig ein Männchen auf einem Scheunendache nahe beim Friedhof.

Wahrscheinlich nistete der Vogel in der Nachbarschaft unter den Steinhaufen.

Pratincola rubetra (L.)

Die in Rede stehende Art bewohnte recht sparsam die Umgebung des Dorfes. Sonderbarerweise traf ich auf der längs dem Dwina-Ufer sich hinziehenden Wiese, welche wie geschaffen zum Wohnorte für das Braunkehlchen schien, überhaupt nur das erlegte junge ♂ an. Am 17. VII. beobachtete ich ein Pärchen dieser Vögel, welches an der Moskauer Poststrasse in einem ganz jungen Grähnenbestande die Nestjungen fütterte.

Das Kleid des alten ♂ ist sehr abgetragen, die Mauser hat aber nicht begonnen. Der junge Vogel trägt noch das Nestkleid, aber die Kropffedern werden schon gewechselt. In diesem Kleide ähnelt der junge Vogel in der Färbung des Kopfes, sowie des Oberkörpers dem ♂ im Sommerkleide; von der roströthlichen Färbung des Herbstgefieders ist sehr wenig zu verspüren, desgleichen ist die quergesprenkelte Oberbrust nur schwach ockergelb angeflogen.

Belegexemplare: ♂ ad. 11. VII., ♂ juv. 17. VII.

Ruticilla phoenicurus (L.)

Das Rothschwänzchen war überall anzutreffen, sowohl in dem Innern der grossen Waldungen, als auch bei dem Dorfe und an den Waldrändern. Den 15. VII. führten die Alten die vor kurzem ausgeflogenen Jungen. Der junge Vogel vom 15. VII., sowie das alte ♂ vom selben Datum stammen aus einer Familie. Das Kleid der alten Exemplare ist sehr abgerieben, der junge Vogel trägt das Nestkleid.

Belegexemplare: ♂ ad. 12. VII. a. sm. 8.1; c. 6.2; r. 1.6; t. 2.1.
♂ ad. 15. VII. a. sm. 8.3; c. 6.4; r. def.; t. 2.2.
juv. 15. VII. a. sm. 7.2; c. 5.1; r. 1.6; t. 2.1.

Erithacus rubecula (L.)

Vom Rothkehlchen konnte ich am 9. VII. ein junges, erst vor kurzem ausgeflogenes Individuum in einem Grähnendickichte observieren; sonst kam mir das Rothkehlchen nicht zu Gesicht.

Sylvia sylvia (L.)

Von dieser Art brachte ich kein Exemplar heim. Sie bewohnt ebenso wie bei uns Hecken und Sträucher auf

Wiesen, Waldblössen und an Feldrändern und war keine seltene Erscheinung.

Sylvia curruca (L.)

Dieses nette Vögelchen traf ich sowohl an den Waldrändern, als auch in den mit Gestrüpp bewachsenen, lichten Waldungen recht häufig an.

Den 14. VII. beobachtete ich eine ganze Familie dieser niedlichen Vögelchen; dieselben hielten sich an einem Waldrande, unmittelbar an der Archangelsker Poststrasse auf. Die 4 Jungen schienen erst vor kurzem das Nest verlassen zu haben, zwei derselben konnten nur von einem Zweige zum anderen hüpfen, die anderen flogen schon über kurze Strecken mit recht grosser Sicherheit. Aus dieser Gesellschaft stammt auch ein Männchen meiner Collection. Eine andere Familie, in welcher aber die Jungen schon weit gewandter flogen, sah ich am 15. VII. am See „Ploskoe". An diesem Tage beobachtete ich noch ein Pärchen, dessen Männchen das Weibchen unter sehr eifrigem Gesange andauernd verfolgte. Vielleicht war die erste Brut zugrunde gegangen und die Vögel wollten zu einer zweiten schreiten. In Betreff der Schwingen sagt Th. Pleske*), dass bei westlichen Exemplaren vorherrschend die 2te Schwinge zwischen der 5ten und 6ten steht; diese Schwingenformel besitzt das ♂ vom 14. VII; bei dem Männchen vom 15. VII. scheint das Schwingenverhältnis ein abnormales zu sein, nämlich die 2te Schwinge ist länger als die fünfte. Th. Pleske (l. c.) scheint solche Exemplare nicht gefunden zu haben. Die beiden Exemplare stehen noch nicht in der Mauser.

Belegexemplare: ♂ ad. 14. VII. a. sm. 6.6; c. 5.6; r. 1.3; t. l. 9.
♂ ad. 15. VII. a. sm. 6.8; c. 6.0; r. 1.3; t. 1.9.

Sylvia simplex (Lath.)

An allen feuchten, mit Gebüsch bewachsenen Waldrändern war die Gartengrasmücke einer der häufigsten Vögel. Die Männchen sangen die ganze Zeit über sehr eifrig.

Regulus regulus (L.)

Familien des Goldhähnchens konnte ich jeden Tag ihr Wesen in den Gipfeln der Grähnen an dem Waldrande, welcher an den Wiesenstreifen grenzt, sowie auch in einem Grähnenwäldchen unmittelbar am Dwina-Ufer, treiben sehen. Über-

*) Ornithographia rossica. II., p. 76 (1889.)

haupt war dieses Vögelchen keine seltene Erscheinung, und allenthalben wurden die ausgeflogenen Jungen von den Alten geführt. Liljeborg*) führt in seinem „Beitrag zur Ornithologie des nördlichen Russland und Norwegen" diesen Vogel nicht an.

Das mitgebrachte Exemplar ist ein junger Vogel mit vollkommen olivengrauem Kopf; eine Zeichnung ist auf demselben nicht vorhanden.

Belegexemplar: juv., 17. VII.

Phylloscopus rufus (Bchst.)

Den Weidenlaubvogel traf ich nicht allzuhäufig in den Waldungen an; nur sparsam vernahm ich in den Morgenstunden sein monotones „Zilp zalp." Von den drei Laubvogelarten, welche die Gegend bewohnten, war diese Art die am wenigsten verbreitete.

Das Kleid des mitgebrachten Stückes ist abgetragen, die Oberseite sehr blass. Die 2te Schwinge ist länger als die 7te.

Belegexemplar: ♂ ad. 15. VII. a. sm. 6.1; c. 5.0; r. 1.2; t. 2.0.

Phylloscopus trochilus (L.)

Diese Art der Laubvögel war eine sehr häufige Erscheinung, deren Gesang man den ganzen Tag vernahm. Sie bewohnte sowohl die Wälder, als auch gesonderte Baumgruppen.

Das eine Männchen vom 10. VII. (Nr. 379) besitzt einen sonderbaren Schnabel; der Unterschnabel ist besonders an der Basalhälfte breiter, als bei anderen mir vorliegenden Exemplaren; die Färbung desselben ist gelb. Bei den übrigen Stücken ist nur die Basis des Unterschnabels gelb, der übrige Theil dunkelbraun; auch ist die Unterseite gelber. Das Schwingenverhältnis ist normal.

Wenn Th. Pleske**) bei Beschreibung des Sommerkleides von *Phylloscopus trochilus* (L.) schreibt, dass das ♂ in diesem von dem ♂ im Frühlingskleide sich dadurch unterscheidet, dass der grünliche Ton der Färbung der Oberseite verschwindet und dieselbe einfarbig bräunlichgrau wird, so ist das auf meine zwei mitgebrachten Stücke nicht anwendbar, da bei ihnen die Färbung der Oberseite einen recht starken grünlichen Ton aufweist. Bei mehreren livländischen Exemplaren ist der grün-

*) Naumannia. II. 2. p. 87 (1852.)

**) Ornithographia rossica. II. p. 221 (1889).

liche Ton der Färbung der Oberseite des Frühlingskleides viel weniger ausgeprägt als bei den zwei Archangelsker Stücken im Sommerkleide. Der Bürzel ist grüner als bei livländischen Exemplaren.

Belegexemplare: ♂ ad. 10. VII. (Nr. 377.) a. sm. 7.4; c. 6.1; r. 1.3; t. 1.9.
♂ ad. 10. VII. (Nr. 379.) a. sm. 7.0; c. 5.8; r. 1.3; t. 1.9.

Phylloscopus borealis (Blas.)

Vom nordischen Laubvogel brachte ich 7 Stück heim und zwar 6 ♂♂ und 1 ♀; alle sind alte Vögel.

Dieses Laubvögelchen bewohnte die ganze Umgegend und war keine seltene Erscheinung. Am zahlreichsten traf ich es in dem feuchten Walde, welcher an den Wiesenstreifen grenzt und sich in südöstlicher Richtung vom Dorfe hinzieht. Dieser Wald wird von Grähnen, Birken, Eberesch- und Faulbeerbäumchen gebildet und besitzt einen wunderbar üppigen Unterwuchs der verschiedensten kniehohen Gras- und Staudenarten. Obgleich sich die Laubvögel in solchen feuchten Waldungen am liebsten aufhielten, so traf ich sie auch in ausgedehnten lichten Wäldern und einzelstehenden kleinen Wäldchen; in diesen aber schienen sie sich nur vorübergehend aufzuhalten, denn an solchen Örtlichkeiten verweilten sie nie längere Zeit, sondern schienen es sehr eilig zu haben. Wahrscheinlich besuchten sie derartige Localitäten nur der Nahrungssuche halber. Hochgelegene, trockene, nur mit Kiefern bestandene Waldflächen schienen sie vollkommen zu meiden; wenigstens konnte ich an solchen keinen Vogel dieser Art beobachten. Desgleichen hielten sie sich niemals in den Gebüschen an den Waldrändern oder auf Wiesen auf, auch für abgesonderte einzeln stehende Bäume schienen sie keine Vorliebe zu hegen. Für das nordische Laubvögelchen scheint ein zusammenhängender Wald Bedürfnis zu sein. In den Waldungen am erhöhten Ufer des Sija-Flusses begegnete ich dem Vogel nicht, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil diese Wälder keine üppige Vegetation aufzuweisen hatten. Ich stimme der Beobachtung R. Collett's*) vollkommen bei, dass man nach dem Aussehen der Gegend zu bestimmen vermag, ob die Art dieselbe be-

*) Proc. Zool. Soc. of London, p. 43 (1877).

wohnt oder nicht. Am liebsten hielten die Vögel sich in dem Geäste der Birken auf; aber auch auf Grähnen beobachtete ich sie, so z. B. sah ich ein singendes Männchen auf der höchsten Spitze der genannten Baumart.

Der nordische Laubvogel scheint ein sehr fleissiger Sänger zu sein. Den Gesang konnte man zu dieser Jahreszeit fast den ganzen Tag ununterbrochen hören, trotzdem die Vögel in voller Mauser standen; besonders lebhaft concertierten die Männchen in den frühen Morgenstunden; da beherrschte ihr Gesang vollkommen den Wald. Sobald ein Männchen sein Liedchen beendet hatte, stimmte das in der Nachbarschaft wohnende seine Strophen an u. s. w., so dass fast ein ununterbrochenes Trillern zu hören war. Hatte das Männchen sein Liedchen beendet, so antwortete nach einiger Zeit das in der Nähe sitzende Weibchen mit einem „Dzit", worauf das Männchen gleich wieder mit dem Triller einfiel.

Trotzdem der Gesang des nordischen Laubvogels von den verschiedenen Beobachtern verschiedenartig angegeben wird, so stimmen doch alle bis auf Seebohm darin überein, dass derselbe aus schnell vorgetragenen Silben besteht und einen heiteren Charakter trägt. Seebohm*) hat direct widersprechende Angaben gegeben, indem nach seinen Wahrnehmungen der Gesang demjenigen des Rothkelchens ähneln soll, doch weniger rasch und melodischer sei, demnach der Gesang einen melancholischen Charakter besitzen soll. Trotzdem Seebohm eine Autorität auf dem Gebiete der Ornithologie ist, sind seine Mittheilungen über den Gesang des nordischen Laubvogels nicht zutreffend. Der Gesang sämmtlicher von mir beobachteten nordischen Laubvögel bestand aus einem sehr schnell und munter vorgetragenen Triller, welcher sich ungefähr durch die Silben „Tir tir . . . ." wiedergeben lässt.

In ihren Bewegungen waren die Vögel sehr unruhig und flink, weshalb sie auch schwieriger als andere Laubvogelarten zu erlegen waren. Hatte man sie beunruhigt, so waren sie nicht mehr zu finden; der Gesang verstummte, und sie hielten sich gut versteckt.

Die Jungen waren noch nicht ausgeflogen und wurden von den Alten gefüttert, denn einige der erlegten Männ-

*) Siberia in Asia, p. 130 (1882).

chen hatten den Schnabel voll von kleinen zarten grünen Räupchen.

Bei sämmtlichen erlegten ♂♂ steht das Kleingefieder des Oberkörpers in voller Mauser und überall treiben unter dem alten Gefieder die neuen Federn hervor, auch auf der Unterseite hat die Mauserung begonnen, wogegen die Steuer- und Schwungfedern einen verhältnismässig intacten Anblick gewähren.

Beim Weibchen ist sowohl der ganze Oberkörper, als auch die Unterseite in voller Mauser begriffen, die Schwung- und Steuerfedern sind dagegen noch intact.

Die von W. Mewes*) zwischen dem 8. und 11. August erlegten jungen Vögel hatten schon ausgemausert.

Das Schwingenverhältnis ist bei allen 7 Exemplaren ganz normal, d. h. die zweite Schwinge ist kürzer als die fünfte und länger als die sechste. Die Flügelbinden sind recht abgerieben und treten deshalb nicht sehr hervor.

Die Fussohlen waren gelb.

Über den Zug dieses Vögelchens berichtet M. Menzbier**) folgendes: „Der *Ph. borealis* zieht vom nördlichen Norwegen, sich nicht stark nach S.-O. wendend, bis zum Altai und wahrscheinlich zum Ala-Schan nach China. Aus dem östlichen Sibirien zieht dieser Vogel nach S.-W.“ Er überwintert im Süden Asiens und auf den benachbarten Inseln (Ost-Indien bis Birma, Malakka, Sunda- und Andamanen-Inseln.) Ausserhalb des Brutrayons hat man im europäischen Russland zur Zugzeit diese Laubvogelart nur sehr selten beobachtet. Zarudny***) berichtet, dass am 14. X. 1887 bei Orenburg ein Exemplar erlegt wurde; jedenfalls ein seltenes Vorkommnis, da man trotz eifrigstem Suchen kein zweites Stück zu finden vermochte. Im neuen Naumann****) findet sich folgende zweifelhafte Notiz: „Der abgebildete Vogel ist ein Weibchen aus Askabad vom 18. September 1889.“ Es wäre höchst interessant, nähere Daten über diesen Fund des

*) Ornis. II. p. 223 (1886).

**) Bull. Mosc. 1886. II. p. 338.

***) Materialien z. Kenntn. d. Fauna u. Flora d. russ. Reichs. Zool. Theil III. p. 192. (1897). (Russisch!)

****) Naturgesch. Vögel Mitteleurop. II. p. 135 (1897).

nordischen Laubvogels in Transkaspien zu erfahren, denn Zarudny*) erwähnt dieses Vogels in seiner fundamentalen Arbeit über die ornithologische Fauna Transkaspiens nicht, und auch in den Arbeiten anderer Forscher sind über ihn keine Daten aus Transkaspien zu finden.

Phylloscopus sibilator (Bchst.) konnte ich trotz allen Eifers nicht finden, und scheint dieses Laubvögelchen die Gegend nicht zu bewohnen. Ich bin vollkommen der Überzeugung und theile die Ansicht Pleske's**), dass die Angaben Walneff's und Goebel's über den Zug und das Brutgeschäft dieses Vogels bei Archangelsk ohne jeglichen Zweifel auf *Phylloscopus borealis* sich beziehen. M. Menzbier***) führt als nördliche Verbreitungsgrenze des Waldlaubvogels Archangelsk auf; aber schwerlich dürfte sich diese Aussage durch Belege erhärten lassen, und jedenfalls ist das Vorkommen des Waldlaubvogels bei Archangelsk als ein höchst irreguläres zu bezeichnen.

Hier möchte ich noch auf eine Unrichtigkeit, welche sich in der neuen Ausgabe Naumann's (l. c.) findet, aufmerksam machen. R. Blasius schreibt dort Folgendes: „Über die Mauser von *Phylloscopus borealis* gibt Mewes (Ofr. K. Vet. Ak. Föch. 1871) an, dass die zwischen dem 14. und 17. Juli erlegten jungen Vögel bereits ausgemausert waren.“ Ich möchte dazu bemerken, dass zu dieser Jahreszeit die jungen Vögel höchstens das Nest verlassen haben dürften, aber noch lange nicht ausgemausert sein konnten. Die von mir erlegten Vögel sind ohne Ausnahme alte Individuen und waren bei den Männchen die Testikel noch sehr entwickelt. Übrigens fällt die citierte Ungenauigkeit nicht Mewes zur Last. Die schwedische Originalabhandlung ist mir nicht zugänglich, wohl aber die deutsche Übersetzung in der von Blasius herausgegebenen Zeitschrift „Ornis.“ Hier gibt Mewes****) als Datum der zuerst erlegten jungen Vögel den 8. August an, und schreibt, dass er bis zur Station Plesselskaja diesen Laubvogel verfolgen konnte, aber weiterhin keine mehr antraf. Mit die-

*) Ornith. Fauna Transkasp. (1896). (Russisch!)

**) Ornithographia rossica. II. p. 205 (1889).

***) Vögel Russlands. II. p. 923. (1895.) (Russisch!)

****) Ornis. II. p. 223 (1886.)

sen Angaben decken sich auch diejenigen, welche Pleske*) aus den Arbeiten von Mewes citirt.

Belegexemplare: ♂ ad. (Nr. 376.) 10. VII. a. sm. 7.1; c. 5.4; r. 1.45; t. 1.85.
♂ ad. (Nr. 396.) 15. VII. a. sm. 7.25; c. 5.1; r. 1.5; t. 1.9.
♂ ad. (Nr. 397.) 15. VII. a. sm. 7.0; c. 5.2; r. 1.5; t. 1.9.
♂ ad. (Nr. 413.) 17. VII. a. sm. 6.9; c. 4.9; r. 1.4; t. 1.9.
♂ ad. (Nr. 414.) 17. VII. a. sm. 7.1; c. 5.4; r. 1.5; t. 1.9.
♀ ad. (Nr. 421.) 18. VII. a. sm. 7.1; c. 5.0; r. 1.5; t. 1.85.
♂ ad. (Nr. 422.) 18. VII. a. sm. 7.2; c. 5.2; r. 1.45; t. 1.9.

Acrocephalus phragmitis (Bchst.)

In dem Weidengestrüpp, sowie in dem Gebüsch, welches die Seen und Teiche auf den Wiesen einsäumte, war der Schilfsänger ein ständig anzutreffender Bewohner; hier trug er seinen herrlichen Gesang, den besten, den man in dieser Gegend hört, sehr eifrig vor.

Das ♂ vom 9. VII. besitzt ein recht abgenutztes Gefieder; der röthliche Farbenton der Oberseite hat einem bräunlichgrauen weichen müssen, nur auf den Oberschwanzdecken findet sich noch ein schwacher, röthlicher Anflug. Die Säume der Schwungfedern sind sehr schmal. Das andere ♂ vom 7. VII. hat ein weit weniger abgeriebenes Kleid, auch tritt der röthliche Farbenton der Oberseite überall deutlich hervor.

Belegexemplare: ♂ ad. 7. VII. a. sm. 7.1; c. 5.3; r. 1.6; t. 2.1.
♂ ad. 9. VII. a. sm. 6.9; c. 5.4; r. 1.6; t. 2.2.

Poecile borealis baicalensis (Swinh.)

Die Sumpfmeise war keine seltene Erscheinung. Am liebsten schien sie sich in den gemischten, feuchten Wäldern aufzuhalten, trockene Bestände schien sie nur vorübergehend zu berühren. Man traf recht oft Familienverbände dieser Vogelart an, wo die Jungen von den Alten geführt wurden; aber auch schon selbststän-

*) Ornithographia rossica. p. 166. (1889.)

dig umhertreibenden jungen Individuen begegnete man nicht allzu selten.

Nach genauem Vergleiche mit livländischen *Poecile borealis borealis* (Selys) kann ich die Archangelsker Exemplare nicht für identisch mit livländischen erklären; zur Illustrierung möge folgende Gegenüberstellung dienen:

Livland.	**Archangelsk.**
Der Rücken bräunlichgrau oder schmutziggrau.	Der Rücken fast reingrau.
Die Steuerfedern weisslichgrau gerandet.	Die Steuerfedern reiner gerandet.
Die Säumung der Hand- und Armschwingen graulichweiss.	Die Säumung der Hand- und Armschwingen reiner.
Der Übergang der Halsseiten in die Rückenfarbe ist ein schrofferer und die letzten Federn der weissen Halsseiten sind an den Spitzen schwach rostgelblich angeflogen.	Der Übergang der Halsseiten in die Rückenfarbe ist ein mehr allmählicher und sind die letzten Federn der Halsseiten an den Spitzen nicht rostgelblich angeflogen.
Die Unterseite schmutzigweiss oder graulichweiss, die Flanken deutlich rostgelblich angeflogen.*)	Die Unterseite beinahe rein weiss, die Flanken kaum rostgelblich angeflogen.
Der Schwanz kürzer.	Der Schwanz länger.

Meiner Ansicht nach sind die Sumpfmeisen aus Archangelsk identisch mit *P. baicalensis* Swinhoe (-*macrura* Tacz.) Zum Vergleiche lagen mir zwei Exemplare aus Tomsk, welche ich der grossen Liebenswürdigkeit des Herrn H. Johansen verdanke, vor. Eines von diesen Stücken repräsentiert offenbar den herrlichsten *baicalensis*-Typus, denn der Schwanz hat die stattliche Länge von 7 cm. Als ein recht brauchbares

*) Herr Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen gibt im Ornith. Jahrbuche, 1898 p. 175 einen sehr schönen Bestimmungsschlüssel der europ. Graumeisen. Als ein Merkmal der Borealis-Gruppe gibt der sehr geehrte Herr Verfasser an, dass die Flanken ohne rostfarbigen Anflug seien; dieses passt auf die livländischen Stücke — von welchen ich eine sehr grosse Anzahl untersucht habe — nicht; denn bei allen Exemplaren aus Livland ist der rostgelbliche Anflug recht deutlich wahrzunehmen. *Poecile baicalensis* (Swinh.) besitzt diesen Anflug kaum. Der Verf.

Im Herbstkleide haben beide Formen einen der Montanus-Gruppe gegenüber aber nur sehr schwachen rostfarbigen Seitenanflug. Ich besitze mehrere Stücke von *borealis* aus Livland, doch zeigt keines den erwähnten Anflug so deutlich, wie ein von Hrn. M. Härms aus Samhof erhaltenes Exemplar. **Der Herausg.**

Unterscheidungsmerkmal der *P. borealis* von *P. baicalensis* halte ich unter anderem auch die reinere Färbung des Rückens und die viel reinere Unterseite der letzteren Form.

Das erlegte Männchen vom 17. VII. steht in voller Mauser; sowohl unter dem Gefieder der Ober-, als auch der Unterseite sind überall die neuen Sprösslinge schon recht entwickelt. Die Kopffedern sind sehr abgerieben, aber die neuen Federn noch nicht sichtbar. Die fünf ersten Schwungfedern sind alt, die 6te bis 11te werden gewechselt und die 6te ist ganz klein, die 7te länger, die 8te und 9te sind auch noch nicht voll entwickelt, aber die 10te und 11te haben bereits die volle Länge erreicht. Die übrigen Schwungfedern harren des Wechselns; die Flügeldeckfedern befinden sich auch in der Mauser. Sämmtliche Steuerfedern bis auf die vier äussersten sind ausgefallen, die beiden mittleren schon neu gewachsen und haben beinahe die halbe Länge erreicht. Die darauffolgenden sind um die Hälfte kürzer als ihre Vorgänger, die übrigen erst im Anfangsstadium der Entwickelung. Das Männchen vom 7. Juli besitzt ein abgeriebenes Federkleid, aber die Mauser hat noch nicht begonnen.

Das junge Männchen, welches wahrscheinlich erst vor kurzem selbstständig geworden ist, besitzt keinen so reinen Farbenton der Oberseite wie die beiden alten Exemplare; die Borduren der Schwungfedern sind nicht so rein und die Kopfplatte ist kurz, aber die Halsseiten sind rein weiss und die Unterseite fast blendend weiss, die Flanken kaum rostgelblich angeflogen.

Belegexemplare: ♂ ad. 7. VII. a. sm. 6.75; c. 6.45; r. 1.25; t. 1.7.
♂ ad. 17. VII. a. sm. 6.5; c. — ; r. 1.25; t. 1.8.
♂ juv. 12. VII. a. sm. 6.3; c. 5.9. (unausgewachsen!)

Cyanistes coeruleus (L.)

Die Blaumeise ist für dieses Gebiet eine sehr seltene Erscheinung; nur einmal und zwar am 7. VII. sah ich ein Exemplar, das sich nur kurze Zeit am Waldsaume bei dem Wiesenstreifen aufhielt.

Lophophanes cristatus (L.)

In einem trockenen Nadelwalde traf ich am 12. VII. ein junges Männchen, welches auch erlegt wurde; sonst bin ich

dieser Meisenart nicht begegnet. Dr. Liljeborg*) scheint diese Meise bei Archangelsk nicht gefunden zu haben; Herr W. Mewes**) schreibt, dass sie bei Cholmogori selten ist.

Der erlegte junge Vogel muss vor nicht langer Zeit das Nest verlassen haben, denn das Gefieder ist sehr strahlig und die Haube kaum entwickelt.

Belegexemplar: ♂ juv. 12. VII. a. sm. 6.9; c. 5.5; r. 1.1; t. 1.7.

Motacilla alba (L.)

Die weisse Bachstelze war an ihr zusagenden Localitäten eine ständig anzutreffende Erscheinung. Das Kleid des erlegten ♂ ist recht abgetragen, aber unterscheidet sich in nichts von livländischen Stücken.

Hier möchte ich noch auf das vollkommene Fehlen der *Motacilla borealis* Sundev. aufmerksam machen; wenigstens gelang es mir, trotz eifrigen Suchens nicht, ein Exemplar dieser Form zu erblicken.

Belegexemplar: ♂ ad. 12. VII. a. sm. 9.1; c. 9.4; r. 1.7; t. 2.45.

Anthus trivialis (L.)

Die einzige Pieperart, die ich antraf, war der Baumpieper und an günstigen Orten keine seltene Erscheinung. Der Gesang der Männchen schien besser zu sein, als derjenige, welchen man in Livland hört, oder man wird, da es hier überhaupt an guten Sängern fast fehlt, getäuscht!

Da das Kleid der heimgebrachten Stücke sehr abgenutzt ist, so treten die schwärzlichbraunen Centralflecke der Federn stark hervor. Das Männchen vom 7. VII. besitzt keinen grünlichbraungrauen Farbenton der Oberseite, sondern dieser Körperteil weist einen grauen Ton auf. Beim Weibchen vom 10. VII. ist der grünlichbraungraue Farbenton sehr prononciert, auch ist die Kropfgegend und die Brust sehr ausgesprochen ockerfarbig, bei dem Männchen dagegen mehr weiss.

Belegexemplare: ♂ ad. 7. VII. a. sm. 8.5; c. 6.3; r. 1.5; t. 2.0.
♀ ad. 10. VII. a. sm. 8.3; c. 5.7; r. 1.5; t. 2.1.

Lanius collurio L.

Den 15. VII. fand ich ein Pärchen des rothrückigen Würgers in dem Gebüsch am Ufer des Sija-Flusses; sonst ist mir

*) Naumannia. II, 2, p. 87 u. f. (1852.)

**) Ornis. II. p. 233. (1886.)

selber nicht zu Gesicht gekommen. Herr Mewes*) schreibt: „Bei Schlüsselburg und Novaja-Ladoga selten." Wahrscheinlich hat der Genannte diesen Vogel nördlicher nicht gefunden, welcher eine seltene Erscheinung der Ornis dieser Gegend darstellen dürfte.

Lanius excubitor L.

Den Raubwürger traf ich in dieser Gegend nicht, wohl aber konnte ich den 20. VII. unweit der Station „Tundra" ein Exemplar beobachten, welches fleissig rüttelte.

Muscicapa grisola L.

Der graue Fliegenschnäpper war keine seltene Erscheinung; ein Pärchen, welches seine 4 Jungen in der edlen Kunst des Fliegenschnappens unterrichtete, konnte ich am 13. VII. am Waldsaume bei dem Wiesenstreifen beobachten. Die Jungen flogen schon recht gewandt und räumten gehörig unter den höchst lästigen Insecten auf.

Muscicapa atricapilla L.

Seltener als die vorhergehende Art. Ein Pärchen observierte ich den 9. VII. in dem feuchten Walde an der Wiese. Die Vögel schienen das Nest in nächster Nähe zu haben, denn sie flogen sehr besorgt und aufgeregt hin und her. Da beide Vögel nach dem blossen Anblick nicht zu unterscheiden waren, so erlegte ich den einen, welcher sich als Männchen mit sehr entwickelten Testikeln erwies. Die Färbung der Oberseite ist bei diesem Exemplare grau mit einem Stich ins Bräunliche, der weisse Stirnfleck ist sehr klein, der weisse Flügelspiegel von geringer Ausdehnung und die Unterseite schmutzig weiss. Aus allen diesen Merkmalen geht hervor, dass wir es mit einem jährigen Männchen zu thun haben. Ohne jeglichen Zweifel sind die Männchen in diesem Kleide schon fortpflanzungsfähig. Ich theile vollkommen die Meinung Gloger's**), dass die von Bechstein aufgestellte *Muscicapa muscipeta* keinerlei Anrecht auf eine selbstständige Form erheben darf, sie stellt eben nur ein jüngeres Altersstadium von *Muscicapa atricapilla* dar; denn man kann am Männchen alle Übergänge vom grauen bis zum fast schwarzen, mit blendendweisser Unterseite ausgezeichneten Alterskleide nachweisen. Um so sonderbarer ist es, wie bei

*) Ornis. II. p. 234 (1886.)

**) Naturgesch. Vögel Europas I. p. 404. (1834.)

manchen Ornithologen bezüglich dieses grauen Kleides noch Zweifel in Betreff der Zugehörigkeit bestehen können.

Belegexemplar: ♂ 9. VII. a. sm. 7.8; c. 5.6; r. 1.4; t. 1.7.

Ampelis garrulus L.

Der Seidenschwanz war keine häufige Erscheinung; nur zweimal begegnete ich ihm: den 7. VII. hörte ich einen pfeifenden Vogel und am 16. VII. traf ich in einem Walde ein Paar an, das sich im Gipfel einer hohen Grähne niedergelassen hatte. Ein Individuum wurde erlegt, das andere flog fort, kam aber wiederholt zurück und lockte sehr eifrig. Das erbeutete Stück war ein altes Männchen, der andere Vogel wird offenbar sein Weibchen gewesen sein.

Das Kleid des erlegten Exemplares ist recht abgenutzt, der Farbenton der Oberseite ein mehr fahler, die Haube ist sehr hell sandfarben und abgerieben, die gelben Endsäume auf den Fahnen der Schwungfedern erster Ordnung sind sehr verbraucht und sehen verwaschen aus, der Farbenton der Unterseite hat auch einen sandgelblichen Anflug.

Belegexemplar: ♂ ad. 16.VII. a. sm. 11.7; c. 7.4; r. 1.6; t. 2.0

Hirundo rustica L.

Die Rauchschwalbe war eine seltene Erscheinung.

Chelidonaria urbica (L.)

Die Hausschwalbe sah man sehr oft.

Clivicola riparia (L.)

Der Uferschwalbe begegnete man recht oft.

Chrysomitris spinus (L.)

Der Zeisig war eine gewöhnliche Erscheinung. Selbständige junge Individuen traf ich am 16. VII. in einem gemischten Nadelwalde. Sonst flogen die alten Vögel immer zu zweien; offenbar machten sie noch eine zweite Brut.

Der erlegte junge Vogel besitzt einen röthlichgelben Farbenton auf der ganzen Oberseite; desgleichen sind auch die breiten Flügelbinden rötlich lehmgelb, weniger lebhaft die Säume der Schwungfedern. Die Unterseite ist stark längsgefleckt und citronengrünlich angehaucht.

Belegexemplar: ♀ juv. 16.VII. a.sm. 7.25; c. 4.7; r. 1.2; t. 1.4.

Passer domesticus (L.)

Der Haussperling war bei dem Dorfe sehr häufig und brandschatzte in gerade nicht angenehmer Weise die Gemüse-

gärten der Einwohner; besonders räumte er unter der eben erst gesäeten Hanfsaat auf.

Passer montanus (L.)

Der Feldsperling stand hinsichtlich der Anzahl des Individuenreichthums dem Haussperlinge nicht nach und machte sich ebenso unliebsam wie dieser.

Fringilla coelebs L.

Der Edelfink war eine sehr häufige Erscheinung, wenngleich er auch nicht so zahlreich wie der Bergfink auftrat. Die Brut hatte das Nest verlassen, denn ich erlegte den 14. VII. schon ausgeflogene junge Vögel dieser Art.

Das mitgebrachte alte ♂ mausert noch nicht, aber das Kleid ist sehr abgetragen; so ist der gelbliche Farbenton der Schwungfedersäume verschwunden, und sehen diese Säume weiss aus.

Belegexemplar: ♂ ad. 13.VII. a. sm. 8.7; c. 6.6; r. 1.6; t. 1.9.

Fringilla montifringilla L.

Die häufigste Finkenart; überall, sowohl in feuchten, als auch recht trockenen Waldungen begegnete man dem Bergfinken. Die ersteren schien er zu bevorzugen, denn an trockenen Localitäten kam er viel sparsamer vor. Die Männchen sangen noch recht fleissig, einzelne derselben schienen eine besondere Vorliebe für die Gipfel einzelnstehender Grähnen zu haben. Auf den höchsten Spitzen sah ich oft singende Männchen.

Wahrscheinlich wurden die Eier zum Theil noch bebrütet, da man selten ein Weibchen sah; auch schienen diese dann sehr grosse Eile zu haben, um Nahrung zu suchen. Die Männchen hingegen schienen genug Musse zum Singen zu finden.

Das Männchen vom 9. VII. ist ein prachtvoll gefärbtes altes Individuum. Die Oberseite ist vollkommen glänzend schwarz, der Nackenfleck nur angedeutet, die Schulterfedern orangeröthlich, die Säume der Schwungfedern gelbgrünlich, der Bürzel gelblich angehaucht, die Kehle, der Kropf und die Brust sind intensiv orangeröthlich. Bei dem Männchen vom 8. VII., welches ohne allen Zweifel jünger ist, sind die Farbentöne nicht so prononciert, sondern mehr verwaschen, die orangeröthlichen Töne sehr blass und neigen sich mehr zu Gelb;

der Bürzel ist rein weiss, ohne den gelblichen Anflug, der Nackenfleck sehr entwickelt. Das Kleid des Weibchens ist recht abgerieben.

Belegexemplare: ♂ ad. 8. VII. a. sm. 9.1; c. 6.5; r. 1.6; t. 1.9.
♂ ad. 9. VII. a. sm. 8.9; c. 6.5; r. 1.6; t. 1.9
♀ ad. 17. VII. a. sm. 8.7; c. 6.4; r. 1.5; t. 1.9.

Cannabina linaria (L.)

Welcher Form die Leinfinken — offenbar werden es typische *Cannabina linaria* (L.)*) gewesen sein — dieser Gegend angehören, kann ich nicht mittheilen, da es mir nicht gelang, einen zu erlegen. Der Leinfink war eine recht häufige Erscheinung, aber grösseren Trupps begegnete ich nicht, sondern sah nur immer Verbände von wenigen Individuen oder einzelne Stücke.

Den 4. VII. trieben sich sehr viele Leinzeisige mit ihren ausgeflogenen Jungen in den Gärten und Anlagen der Stadt Archangelsk umher.

Carpodacus erythrinus (Pall.)

In dem Gebüsche am Sija-Flusse hörte ich am 15. VII. den allbekannten und schönen Pfiff des Karmingimpels, sonst traf ich keinen. Wahrscheinlich ist er für die Gegend selten.

Loxia curvirostra L.

Der Kreuzschnabel war eine sehr häufige Erscheinung und in Mengen anzutreffen. Er hielt sich sowohl an Grähnen-, als auch an Kiefernzapfen. Den 8. VII. erlegte ich ein Pärchen, welches sich an Kiefernzapfen gütlich that; dasselbe erwies sich als zu *L. curvirostra* L. gehörig. Das Männchen besitzt eine sehr schöne johannisbeerrothe Färbung, sowohl auf der Ober-, als auch auf der Unterseite. Die Flügellänge ist auffallend gross; vielleicht stellt es einen Übergang zu *Loxia pytiopsittacus* (Bchst.) dar! Das Kleid der beiden ♂♂ vom 11. VII. ist oben roth mit Gelblichgrün untermischt, ebenso findet sich auch auf der Unterseite recht viel grünlichgelbe Färbung; offenbar sind es zweijährige Männchen.

Belegexemplare: ♂ ad. 8. VII. a. sm. 10.2; c. 6.3; r. 2.5; t. 1.7. Schnabelhöhe 1.2.
♀ ad. 8. VII. a. sm. 9.7; c. 6.3; r. 2.5; t. 1.7. Schnabelhöhe 1.15.

*) Wir glauben, dass es sich da eher um *exilipes* handeln dürfte. D. Herausg.

Belegexemplare ♂ (Nr. 383.) 11. VII. a. sm. 9.4; c. 5.6; r. 2.5; t. 1.6. Schnabelhöhe 1.1.
♂ (Nr. 384.) 11. VII. a. sm. 9.4; c. 6.1; r. 2.4; t. 1.6. Schnabelhöhe 1.1.
♂ ad. 14. VII. a. sm. 9.9; c. 6.5; r. 2.5; t. 1.7. Schnabelhöhe 1.2.
♀ ad. 14. VII. a. sm. 9.7; c. 5.7; r. 2.5; t. 1.7. Schnabelhöhe 1.2.

Loxia curvirostra rubrifasciata Ch. L. Brehm.

Den 15. VII. beobachtete ich im Gipfel einer hohen Grähne unweit des Ploskoe-Sees eine aus 5 Individuen bestehende, 2 Alte und 3 Junge umfassende Familie des rothbindigen Kreuzschnabels. Ein hingesandter Schuss brachte einen jungen Vogel herunter. Es ist ein junges Männchen (die Testikeln waren von der Grösse des Kopfes einer kleinen Stecknadel). Der Rücken ist gelblichgrüngrau und die dunklen Schaftflecke der Federn treten sehr hervor. Der Kopf besitzt einige grünlichgraue Flecken, der Bürzel ist gelblichgrün, die Kehle, die Kropfgegend und die Brust lehmgelblich die übrige Unterseite schwach lehmgelblich angeflogen und sehr stark mit schwärzlichen Längsflecken ausgestattet. Die Flügel sind schwarz, die zwei Flügelbinden sehr regelmässig und von lehmgelblichgrauer Färbung und die Schwungfedern lehmgrau gesäumt. Die Unterschwanzdecken sind rein weiss mit sehr grossen, dreieckigen Centralflecken. Der Schnabel ist kurz und verhältnismässig hoch.

Belegexemplar: ♂ juv. 15. VII. a. sm. 9.9; c. 6.6; r. 2.0; t. 1.7; Schnabelhöhe 1.2.

Emberiza citrinella L.

Die Goldammer traf ich nicht zahlreich an, aber an ihr günstigen Localitäten war sie eine ständige Erscheinung.

Emberiza aureole Pall.

Von dieser schönen Ammer brachte ich 21 Exemplare heim, von welchen mir 15 Stücke vorliegen.

Selbe bewohnte sehr zahlreich den längs dem Dwinaufer sich hinziehenden Wiesenstreifen. Dieser Vogel ist ein charakteristischer Bewohner der Wiesen, welche sich an den Flussthälern hinziehen. Seinen Lieblingsaufenthalt bildeten die Weiden- und Ellernbestände am Dwinaufer, sowie an den Ufern der Seen und Teiche auf der Wiese. Zum Singen wählt das

Männchen den hervorstehenden Zweig oder den Gipfel eines Strauches. Hier trägt es seinen kurzen aber wohlklingenden Gesang sehr anhaltend vor; sehr oft sah ich auch singende Männchen, welche auf einer Spitze der ca. 2 Fuss hohen Stauden auf der Wiese Posto gefasst hatten und sich allerliebst ausnahmen. Der Gesang ist kurz, aber sehr melodisch und von Herrn M. D. Russki*) sehr glücklich durch die Silben „tiu-li, tiu-li-, tiu-li-ti, liu-li, li-liu-li" wiedergegeben. Zur Zeit meines Aufenthaltes sangen die Männchen noch sehr eifrig; ja selbst in den freilich taghellen Nächten vernahm man den Gesang derselben.

Den 6. VII. fand ich ein Nest dieser Ammerart und erlegte auch das dazu gehörige Weibchen. Im Nest fanden sich 5 noch nicht lange bebrütete Eier. Das Nest war auf einem Tümpel unter einem verkrüppelten Weidenstrauche im feuchten Terrain erbaut. Es war nur aus Grasstengeln zusammengewoben und inwendig mit sehr feinen Gräsern ausgefüttert. Um diese Zeit schienen alle Weibchen zu brüten, denn es gehörte zu einer Ausnahmserscheinung, wenn man eines derselben zu Gesicht bekam. Zur Zeit meiner Abreise waren aber schon — nach dem Benehmen der alten Vögel zu urtheilen — die Nester mit ausgekrochenen Jungen besetzt, da ich jetzt sehr oft Pärchen begegnete, welche Nahrung im Schnabel trugen.

Wälder, kleine Wiesenflächen, sowie bebautes Land schienen die Weidenammern vollkommen zu meiden; auch am Sija-Flusse traf ich diese Ammer nicht. Ein Hauptbedürfnis scheint zu sein, dass die Wiesenfläche gross, mit kleinen Gebüschpartien und einzelnen Bäumen bestanden ist und sich in der Nähe grösserer Gewässer befindet.

Über die Kleider dieser Ammer ist schon oft und sehr ausführlich geschrieben worden, besonders eingehend hat G. Radde**) diesen Vogel behandelt; aber auch Mewes***) gibt schöne Daten. Ich gestatte mir, einige kurze Bemerkungen zu der mir vorliegenden prächtigen Reihe zu machen.

Beim jährigen Männchen ist der Kehlfleck weisslichgelb

*) Menzbier, Vögel Russlands. II. p. 572 (1895).

**) Reisen Ost-Sibir. II. p. 157 (1863). Tab. IV.

***) Ornis. II. p. 198 (1886.)

mit wenigen schwärzlichen Flecken untermischt, das Halsband unrein und das Brustband schmal, von roströthlicher Färbung. Bei Nr. 371 ist das Halsband unzusammenhängend, und es finden sich auf der Oberbrust nur Spuren desselben. Die Unterseite ist nicht so prononciert wie bei älteren Individuen; die Längsflecken der Körperseiten sind verwaschen schwärzlichbraun; die Ohrfedern sind bräunlichgrau und der Superciliarstreifen sehr entwickelt und deutlich sichtbar. Der braune Farbenton des Kopfes ist heller, der Nacken gräulichbraun und der Rücken sehr stark mit schwarzen Längsflecken ausgezeichnet. Der Bürzel ist hell roströthlich, die Flügelbinde, welche von den grossen Deckfedern gebildet wird, graulichweiss, die mittleren Flügeldecken schwärzlich mit schmalen weissen Endsäumen, welche eine schmale Flügelbinde bilden. In diesem Kleide liegen mir zwei Männchen vor (Nr. 371 und 373).

Das zweijährige Männchen (Nr. 372 und 375) unterscheidet sich vom jährigen dadurch, dass der Kehlfleck fast schwarz ist, und nur wenige weissliche Federspitzen zu finden sind. Das Brustband ist auch schmal, hat aber eine intensivere Färbung; die Ohrdecken sind schwärzlich, und der Streifen über dem Auge ist nur schwach angedeutet, am sichtbarsten noch hinter dem Auge; der Kopf und Bürzel sind dunkler, die Unterseite gelber, die grossen Deckfedern breiter gesäumt und die Flügelbinde, welche von den mittleren Flügeldeckfedern gebildet wird, ist breit; diese Federn sind auf beiden Fahnen breit weiss gesäumt, so dass nur ein schwärzlicher Centralfleck sichtbar ist. Die Federn der Körperseiten weisen reinere, schwärzliche Längsflecken auf.

Bei dem dreijährigen Männchen (Nr. 346 und 372) ist der Kehlfleck rein schwarz, das Brustband kastanienfarben, die Unterseite rein gelb, der Kopf kastanienbräunlich, einige Federn mit hellen Spitzen, die Wangen fast schwarz, desgleichen die Ohrdecken. Über dem Auge befinden sich einige helle Federn. Der Rücken ist schwarzgefleckt, der Bürzel und die Schulterfedern sind kastanienbraun, die mittleren Flügeldecken fast weiss.

Das vier- und mehrjährige Männchen (Nr. 344, 345, 362, 364, 369 und 391) besitzt einen recht grossen reinschwarzen Kehlfleck, und ein rein schwarzes Gesicht. Der Kopf, der Nacken und Rücken sind intensiv kastanienbraun, letzterer nur

mit spärlichen schwarzen Schaftflecken besetzt, welche bei ganz alten Individuen kaum wahrnehmbar sind. Der Bürzel ist intensiv kastanienfarbig; die grossen Deckfedern sind kastanienbräunlich mit schwarzen Schaftflecken, die Flügelbinde, welche von den Endsäumen dieser Federn gebildet wird, weiss mit rostgelblichem Hauche. Die mittleren Flügeldecken sind reinweiss, das Brustband sehr intensiv kastanienbraun und das Halsband, sowie die Unterseite, prononciert hochgelb. Von einem hellen Streifen hinter dem Auge sind nur Spuren wahrnehmbar oder nicht einmal diese.

Beim Weibchen (Nr 347, 352 und 367) ist der Kehlfleck weisslichgelb, das Brustband fehlt vollkommen oder ist schwach entwickelt, das Halsband schmutziggelb, die Ohrdecken bräunlichgrau, der Superciliarstreifen sehr entwickelt und breit, weisslichgelb bis fast reinweiss; die Scheitelmitte heller als die Umgebung, welche kastanienbräunlich ist; auch tragen die Federn scharf gezeichnete schwarze Längsflecken in ihrem Centrum. Der Nacken ist bräunlichgrau, der Rücken stark schwärzlich längsgefleckt, der Bürzel roströthlich, die mittleren Flügeldeckfedern nur weiss gesäumt, niemals ganz weiss; die Unterseite trüb gelb.

Belegexemplare: ♂ 6. VII. (Nr. 344.) a. sm. 7.7; c. 6.5; r. 1.4; t. 2.0.
♂ 6. VII. (Nr. 345.) a. sm. 7.7; c. 6.35; r. 1.5; t. def.
♂ 6. VII. (Nr. 346.) a. sm. 7.8; c. 6.2; r. 1.45; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 362.) a. sm. 8.0; c. 6.2; r. 1.4; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 364.) a. sm. 7.8; c. 6.3; r. 1.35; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 366.) a. sm. 7.9; c. 6.2; r. 1.3; t. 2.1.
♂ 9. VII. (Nr. 369.) a. sm. 7.9; c. 6.4; r. 1.4; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 371.) a. sm. 7.15; c. 6.4; r. 1.45; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 372.) a. sm. 7.5; c. 6.3; r. 1.4; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 373.) a. sm. 7.7; c. 6.0; r. 1.4; t. 2.0.
♂ 9. VII. (Nr. 375.) a. sm. 7.5; c. 6.0; r. 1.4; t. 2.0.
♂ 13. VII. (Nr. 391.) a. sm. 7.7; c. 6.0; r. 1.35; t. 2.0.
♀ 7. VII. (Nr. 347.) a. sm. 7.4; c. 6.4; r. 1.3; t. 2.0.
♀ 7. VII. (Nr. 352.) a. sm. 7.6; c. 6.3; r. 1.4; t. 2.0.
♀ 9. VII. (Nr. 367.) a. sm. 7.3; c. 6.1; r. 1.3; t. 2.0.

Emberiza rustica Pall.

Die Waldammer war keine seltene Erscheinung und bewohnte vorzugsweise nur die feuchten Nadelwaldungen; ausser-

halb derselben traf ich sie nicht, auch an Waldrändern begegnete ich ihr niemals. Die Bruten hatten schon vor einiger Zeit das Nest verlassen, da ich sehr oft Familien dieser Ammer traf, welche aus 2 Alten und 3—4 jungen Vögeln bestanden. Den 15. VII. beobachtete ich zwei verschiedene Familien; in einer hatten die Jungen das Nest eben erst verlassen und flogen noch sehr unbeholfen, in der anderen aber hatten dieselben die Grösse der alten Vögel bereits erreicht.

Es liegen mir 4 alte ♂♂ und ein altes ♀, sowie zwei junge Vögel verschiedenen Alters vor. Das am 15. VII. erlegte Junge ist ausgewachsen, das andere vom 17. VII. ist noch recht klein und hat das Nest erst kürzlich verlassen.

Die vier alten Männchen unterscheiden sich nur wenig von einander. Die Stücke Nr. 350 und 403 scheinen recht alte Exemplare zu sein; denn der Kopf ist tiefschwarz und der helle Augenstreifen, sowie der Nackenfleck ist schneeweiss, die zimmtröthlichen Farbentöne sind intensiv. Die beiden anderen Männchen besitzen keine reinschwarze Kopfplatte; der Scheitelstreifen ist deutlich wahrnehmbar, der Augenstreifen und der Nackenfleck sind bräunlichgelb angehaucht, die zimmtröthlichen Töne nicht so ausgesprochen.

Beim Weibchen ist die Kopfplatte graulichschwarz mit bräunlichen Federspitzen, der Augenstreifen und der Nackenfleck verwaschen weiss, die zimmtröthlichen Farbentöne der Männchen durch rostgrauliche ersetzt.

Das junge Männchen hat eine roströthliche, schwarz längsgefleckte Oberseite. Überhaupt sind alle Farbentöne derselben stark rostgelblich, desgleichen die der Flügel; Kehle, Kropf und Oberbrust sind stark schwärzlichbraun gefleckt, der Augenstreifen stark roströthlich angeflogen.

Der eben ausgeflogene junge Vogel unterscheidet sich durch die sehr rostrothe Oberseite und viel stärkere Fleckung der Unterseite.

Belegexemplare: ♂ ad. 8. VII. (Nr. 350.) a. sm. 7.8; c. 6.0; r. 1.35; t. 1.7.
♂ ad. 11. VII. (Nr. 382.) a. sm. 7.9; c. 6.2; r. 1.4; t. 1.8.
♂ ad. 15. VII. (Nr. 402.) a. sm. 7.8; c. 6.0; r. 1.4; t. 1.8.

Belegexemplare: ♂ ad. 15. VII. (Nr. 403.) a. sm. 7.75; c. 6.3; r. 1.3; t. 1.8.
♀ ad. 8. VII. (Nr. 354.) a. sm. 7.3; c. 5.9; r. 1.3; t. 1.8.
♂ juv. 15. VII. a. sm. 7.9; c. 6.6; r. 1.3; t. 1.8.
♂ juv. 17. VII.

Emberiza pusilla Pall.

Diese niedliche Ammer bewohnte recht sparsam die Gegend, nur ein Stück konnte ich sammeln und zwei weitere Exemplare beobachten. Sie schien sich in feuchten Wäldern aufzuhalten und sehr versteckt zu leben. Das am 8. Juli erlegte Männchen hatte den Schnabel voll kleiner Raupen; offenbar wollte es dieselben den Jungen bringen. Das heimgebrachte Exemplar ist ein prächtiges, altes Individuum.

Belegexemplar: ♂ ad. 8. VII. a. sm. 7.2; c. 6.1; r. 1.2; t. 1.7.

Emberiza schoeniclus L.

Die Rohrammer bewohnte sehr zahlreich die Ufer der Seen und Wasserpfützen auf der Wiese am Dwinaufer. Da das Kleid der beiden mitgebrachten Stücke sehr abgerieben ist, so tritt überall die schwarze Färbung sehr hervor.

Belegexemplare: ♂ ad. 6. VII. a. sm. 8.3; c. 7.3; r. 1.45; t. 1.9.
♂ ad. 9. VII. a. sm. 7.7; c. 7.2; r. 1.3; t. 1.9.

Alauda arvensis L.

Infolge des Mangels an ausgedehnten Flächen unter Cultur stehenden Landes bewohnt die Feldlerche recht sparsam die Gegend; nur einige Paare hatte ich Gelegenheit zu beobachten.

Perisoreus infaustus (L.)

Diesem Bewohner der feuchten, finsteren Wälder begegnete ich nur einmal. Am 17. VII. erlegte ich in dem feuchten Walde an dem Wiesenstreifen ein altes, mauserndes Männchen. Bei genauer Durchforschung wird sich der Unglücksheher wahrscheinlich als keine seltene Erscheinung erweisen.

Das gesammelte Stück ist ein altes Männchen (die Testikeln waren sehr ausgebildet) und befindet sich in voller Mauser. Das Kopfgefieder ist sehr abgerieben und strahlig, die neuen Sprösslinge stehen erst im Anfange ihrer Entwicklung; das Rückengefieder ist sehr abgenutzt, und die neuen Federn unter demselben sind noch sehr im Wachsthume zurück. Die Schwanzfedern

sind schon alle gewechselt; die mittleren haben bereits die volle Länge erreicht, aber die übrigen sind noch unentwickelt und die beiden äussersten sehr kurz. Die Kehlfedern sind abgenutzt, aber die neuen Sprösslinge noch nicht sichtbar; die Federn der Brustgegend sind in voller Mauserung und die neuen schon recht lang, aber noch in Minderzahl. Auch unter den Federn der übrigen Unterseite sind die neuen Sprösslinge deutlich wahrzunehmen. Die erste und zweite Schwungfeder ist alt, die 3te gewechselt, aber erst 5 cm. lang; die 4te bis 10te sind erneuert und schon vollkommen ausgebildet; die 11te ist im Wachsen begriffen und hat die halbe Länge der 10ten erreicht; die übrigen Schwungfedern sind sehr abgenutzt und noch nicht gewechselt. Die neuen Sprösslinge der Schulterfedern sind bereits sehr lang.

Belegexemplar: ♂ ad. 17. VII.

Garrulus glandarius (L.)

Der gewöhnliche Heher war nicht selten. Den 10. VII. beobachtete ich eine Familie von 5 Stück.

Pica pica (L.)

Die Elster bewohnte in mehreren Paaren die nächste Umgebung des Dorfes.

Colaeus monedula (L.)

Die Dohle bevölkert sehr zahlreich den Kirchthurm des Dorfes.

Corvus cornix L.

Die graue Krähe bildete eine gewöhnliche Erscheinung.

Corvus corax L.

Hin und wieder beobachtet.

Dryocopus martius (L.)

Einigemale beobachtet.

Picus major L.

Eine gewöhnliche Erscheinung.

Bubo bubo (L.)

Nur einmal sah ich einen abstreichenden Uhu.

Falco subbuteo L.

Den Baumfalken konnte ich fast jeden Tag beobachten.

Pandion haliaetus (L.)

Einmal gesehen.

Anas crecca L.*)

Eine häufige Erscheinung.

Tetrao bonasia L.

Bewohnte in Massen die Gegend; die Jungen flogen schon.

Aegialitis curonica (Gmel.)

Mehrere Paare am Dwinaufer gesehen.

Haematopus ostralegus L.

Ein Paar trieb sich jeden Tag am Dwinaufer und auf den Sandbänken umher.

Totanus hypoleucus (L.)

Einigemale gesehen.

Totanus ochropus (L.)

Eine alltägliche Erscheinung.

Belegexemplar: ♂ ad. 7. VII.

Larus canus L.

Eine sehr grosse Schar hielt sich jeden Tag auf einer Sandbank in der Dwina auf.

Colymbus septentrionalis L.

Wiederholt auf der Dwina beobachtet.

Colymbus arcticus L.

Mehreremale gesehen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Chernelházi Chernel István. Magyarország Madarai. Bülönös tekintettel gazdasági jelentöségrickre.

(Die Vögel Ungarn's mit besonderer Berücksichtigung ihrer ökonomischen Bedeutung. Im Auftrage des kgl. ung. Ackerbauministers verfasst von St. Chernel v. Chernelháza, illustriert von St. von Nécsey und Julius von Háry.) II. Bd. Gr. Okt. — Bd. I. 187 pp., XI Tb., 49 Textillustrationen. Bd. II. 830 pp., 40 farbige, 5 Schwarzdruck-Taf., 9 Textillustrationen. — Budapest 1899. Verlag des kgl. ungar. Ackerbauministeriums. Preis 40 Kronen.

Das im Laufe des Winters im Verlage des kgl. ungar. Ackerbauministeriums erschienene umfangreiche Werk gliedert sich in zwei Bände. Der erste Band (187 pp. XI Tf., 49 Textillustrationen) enthält den kurzgefassten allgemeinen Theil, der zweite, bei weitem umfangreichere, (830 pp. 40 farbige,

*) Ausserdem kamen noch mehrere Entenarten vor, welche ich aber nicht genau beobachten konnte.

5 Schwarzdrucktafeln, 9 Textillustrationen) den speciellen, systematischen Theil über die Vögel Ungarn's, ihre Verbreitung und ihre Lebensweise.

Ganz eigenthümliche, bestimmte Ziele und Zwecke verfolgende Momente gaben den Anlass zur Entstehung des Werkes und beeinflussten dessen Inhalt; über dieselben berichtet in einer längeren, »Die Geschichte des Buches« betitelten Einleitung O. Herman, der Chef der Ungar. Ornith. Centrale, der in dieser seiner Eigenschaft die ganze administrative und materielle Leitung der Arbeit übernommen und durchgeführt hat und nunmehr das fertige Opus als ureigenstes Kind der Ungar. Ornith. Centrale dem Publikum vorlegt.

Charakteristisch für die Richtung und die Aufgabe des Buches ist es, dass die principielle Entscheidung über dessen Verlag erfolgte, als durch den Gesetzartikel XXII vom Jahre 1894 Zusätze zu dem ungarischen Jagdgesetze geschaffen wurden: »Da wurde es offenkundig, dass, wenn ein Gesetz Schutz oder Vernichtung dekretiert, Schonung zuerkennt oder Verfolgung gestattet, es den Betheiligten auch ermöglicht sein muss, zu wissen, was zu schonen und was auszurotten sei, wo und warum und in welcher Richtung ein Eingriff gestattet oder zu unterlassen sei . . . .«; so Otto Herman. Also die umfassendste Rücksichtnahme auf die ökonomische Bedeutung der Vogelwelt war es in erster Linie, welche im Sinne des Auftrages des kgl. ungar. Ackerbauministeriums dem zu verfassenden Werke zu Grunde zu legen war, und wie sehr dieser Gesichtspunkt für den ganzen Arbeitsplan massgebend geblieben ist, erhellt am Besten aus der Inhaltsangabe des ersten Bandes, welche die folgenden Abschnitte aufweist:

Wenn nun auch seitens des kgl. ungar. Ackerbauministeriums der ökonomischen Frage das Hauptgewicht beigelegt wurde, so mussten doch der Verfasser sowohl, als auch der administrative Leiter der Buchangelegenheit, O. Herman, darauf bedacht sein, die gebotene günstige Gelegenheit auch dazu zu benützen, durch das fertigzustellende Werk einem der fühlbarsten und schwerwiegendsten Mängel der ungar. ornitholog. Literatur ein Ende zu bereiten und ein zusammenfassendes, grundlegendes Werk über die ungarische Ornis, wie ein solches bisher vollständig fehlte, zu schaffen. Es ist einleuchtend, dass hiebei auf die Eigenthümlichkeiten des Publikums, für welches das Werk in erster Linie bestimmt war, in hohem Masse Rücksicht genommen werden musste; eine entsprechende Vorbildung — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — wie sie den grossen Culturvölkern Europas durch ihre alte, populäre ornithologische Literatur anerzogen worden war,

fehlte dem grossen ungarischen Publikum so gut wie ganz — aber auch in dieser - Richtung sollte das Werk bahnbrechend wirken. Die stetig steigenden Culturbedingungen greifen mehr uud mehr ändernd in das Bild der ungar. Vogelwelt ein — die Beziehungen dieser zu der Bevölkerung verschieben sich mehr und mehr; die primitiven Erwerbsclassen der Nation — Fischer, Hirten, Jäger — sind durch die intensivere Cultur (Entwässerungen, Rodungen) in ihrer avitischen Ursprünglichkeit auf das Aussterbeetat gesetzt, und mit ihnen sind die befiederten Genossen ihrer Sumpf-, Wald- und Steppenwildnisse in ihren Existenzbedingungen bedroht, und es verschwinden damit zahlreiche primitive Beziehungen ethnischen Interesses zwischen Thier und Mensch — auch da sollte gerettet werden, was noch zu retten war! Auch das rein nationale Moment war zu berücksichtigen — das Buch sollte ungarisch sein, nicht nur der Sprache, sondern auch dem innersten Wesen nach; es sollte ein Bild davon geben, wieweit die Vogelwelt mit dem Denken und Fühlen des Volkes verwoben sei, und welcher Antheil derselben im Volksliede und der Dichtung gebüre. Und in dem Rahmen dieser allgemeineren, populären Gesichtspunkte sollte das Buch auch den Anforderungen moderner Wissenschaftlichtkeit entsprechen und auch streng sachlich von Wert sein.

Dies war die Aufgabe des Buches, wie die Einleitung von O. Hermann und das Vorwort des Verfassers besagen; wenden wir uns nun der Ausführung zu und prüfen wir, in welcher Weise die gestellte Aufgabe vom Verfasser in verhältnismässig kurzer Zeit (der definitive Auftrag zur Abfassung wurde am 30. XII. 1896 von Sr. Excellenz dem Herrn Ackerbauminister J. von Darányi ertheilt) gelöst worden ist. — Es empfiehlt sich hiebei zuerst den speciellen systematischen Theil zu besprechen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Arbeit als solche auch auf diesem Wege zur Vollendung gelangte, indem aus der Fülle des durch eigene Beobachtungen und Untersuchungen des Autors gewonnenen Materiales die zusammenfassenden Ergebnisse des allgemeinen Theiles gewonnen worden sind.

Die Systematik betreffend legte Verfasser seiner Arbeit das Reichenow'sche »Systematische Verzeichnis der Vögel Europa's und des angrenzenden Mitteleuropa's« zugrunde, jedoch mit einigen Modificationen, die insbesondere in der durchgängigen Anwendung der trinären Nomenclatur, in einigen, durch neuere Arbeiten bedingten Abänderungen bezüglich Genus-Namen u. dgl., endlich in der einer muthmasslichen phyletischen Stellung entsprechenden Reihenfolge der einzelnen Gruppen (das Werk beginnt mit den Urinatores) ihren Ausdruck finden.

In diesem systematischen Rahmen bespricht nun Verfasser die Arten der ungar. Ornis unter Benützung eines einheitlichen, überall streng eingehaltenen Arbeitsplanes oder Schemas; an den entsprechenden Stellen werden vorerst die dem Reichenow'schen Systeme entsprechenden Gruppen (Ordines, Familiae, Subfamiliae, Genera) in kurzen, concisen Abschnitten charakterisiert, und zwar nicht nur in Bezug auf Morphologie, sondern auch charakteristische Züge der Lebensweise, des Aufenthaltes u. dgl. werden als Gruppenkennzeichen angeführt. Die Behandlung der einzelnen Species erfolgt in der nachstehenden Weise: Dem ungar. Trivialnamen folgt der dem Prioritätsprincipe gemäss giltige wissenschaftliche (binäre) Namen,

wobei dem Autornamen die Jahreszahl der Beschreibung beigefügt ist. Hierauf folgt eine kurze Angabe der wichtigsten Synonyme, und in eigenem Abschnitte die volksthümlichen Benennungen der betreffenden Art, in der Regel unter Angabe der Gegend, in welcher die Benennung gebräuchlich ist. Dem schliessen sich an die Kennzeichen der Art, die Beschreibung derselben, die wohl bei den bekannteren Arten sehr kurzgefasst ist aber doch bei den meisten Species auf die Beschreibung des Kleides beider Geschlechter, der Jungen und auch der Saisonkleider sich erstreckt — endlich die Masse, enthaltend Angaben über Totale, Flügel- und Schwanzlänge, Tarsus und Culmen. Diese Masse sind in Maximal- und Minimalwerten gegeben und stützen sich auf eigene, ausschliesslich an ungarischem Materiale ausgeführte Messungen des Verfassers.

Wo für die Landesornis bei einer Art eine subspecifische Gliederung in Betracht kommt, wird die Besprechung derselben hier eingeschaltet, wobei die einzelnen Formen trinär bezeichnet, zur Bestimmung derselben hinreichende Kennzeichen gegeben, eine die allerwichtigsten Namen der betreffenden Form umfassende Synonymie beigefügt und das Verbreitungsgebiet der einzelnen Formen charakterisiert wird. Gelegentlich verweist Verfasser auch an dieser Stelle auf Arten und Formen, die in unmittelbar angrenzenden Gebieten verbreitet sind, bisher im Lande zwar nicht gefunden wurden, muthmasslich aber doch gelegentlich zur Beobachtung gelangen könnten. Auch hier sind Namen und Kennzeichen in der eben erwähnten Weise angegeben.

Auf die Massangaben folgt ein längerer Abschnitt, der die allgemeine Verbreitung der Art, dann die specielle Verbreitung im Lande*), die Beschreibung der Lebensweise, biologische Notizen, Angaben über die Stimme, über die Migration (unter Anführung des bisher festgestellten »Landesmittels«), dann folkloristische und sprachliche, die Volksbeobachtungsweise und das Volksleben berührende Hinweise ethnischen und literarischen (Poesie und Volkslied) Inhaltes, endlich die Beschreibung des Nestes und der Eier enthält. Nach Angabe der Eimasse — ebenfalls in Maximal- und Minimalwerten — schliesst die Besprechung der Art mit einem letzten längeren Abschnitte, welcher das Brutgeschäft, die Pflege und Lebensweise der Jungen, die Nahrung der Art, ihre ökonomische Würdigung und im Anschlusse daran Daten über Hege und Schutz oder eventuelle Jagd und Fang enthält.

Wie aus dieser Inhaltsangabe ersichtlich ist, war der Arbeitsplan, den sich der Verfasser gesteckt hatte, weiter bemessen, als er sonst bei ornithologischen Werken der Fall zu sein pflegt. Bei der reichen ornithologischen Literatur des Auslandes dürfte es keine besondere Schwierigkeiten geboten haben, ein sachlich ganz correktes und brauchbares Werk compilatorisch am Schreibtische, in der Studierstube zusammenzustellen, durch die vorhandene Literatur des Landes zu ergänzen und mit eigenen Beobachtungen aus-

*) Diese in der Regel ausführlich und zwar nicht nur in localgeographischer, sondern auch in topographischer Hinsicht, unter genauem Hinweise auf die der Art homogenste Bodenbeschaffenheit.

zuschmücken. Verfasser gieng aber anders vor, denn als Basis seiner Arbeit dienten ihm grundsätzlich nur eigene Erfahrungen und Beobachtungen, die er vor allem im Lande, zur Ergänzung seiner Kenntnis aber in Bezug auf unsere nordischen Gäste auch seinerzeit in deren nördlichen Heimat, in Norwegen, in freier Natur gesammelt und erworben hatte.

Dementsprechend weht denn auch ein frischer, lebendiger Zug treuer Naturwahrheit durch alle seine Angaben, den keine Bücherweisheit jemals zu ersetzen vermöchte. Keine der behandelten Arten ist ihm fremd — nur einige wenige sind es, die er ausreichend unmittelbar zu beobachten nicht in der Lage war, (einige Arten der mediterranen Zone um Fiume, wie Sylvia orphea, Emb. melanocephala u. dgl.); während seiner jahrelangen, unausgesetzten Beschäftigung mit der Vogelwelt in den Besitz einer geradezu unfehlbaren Formenkenntnis im Freileben gelangt, ist es ihm ein Leichtes, die feinsten Beobachtungen über die Lebensweise da anzustellen, wo andere im Constatieren der Form allein schon eine Meisterleistung erblicken würden. Und dieses reiche Wissen, diese liebevolle Kenntnis spricht aus jeder Zeile des speciellen Theiles. Chernel führt dem Leser nicht so und so viel hundert Arten von Vögeln in öder Enumeration auf, den statistischen Angaben den trockenen Text doktrinärer Gelehrsamkeit hinzufügend, — nein, bildlich gesprochen, er nimmt den Leser bei der Hand uud führt ihn hinaus zu seinen Lieblingen in die freie, schöne Natur, deren begeisterter und zugleich vortrefflicher Schilderer er ist; dort lässt er ihn Einblick nehmen in ihr Leben und Treiben, in ihre Leiden und Freuden, und so wie er selbst sie kennen und beurtheilen lernte aus der eigenen Freilebenbeobachtung, so leitet er den Leser zur eigenen Beobachtung, zur Bildung des eigenen Urtheiles an, ihm dabei die Ergebnisse jahrelanger, mühevoller Arbeit in fast spielender, überraschend kurzgefasster Form übermittelnd.

Selbstredend wurden hiebei die speciell Ungarn betreffenden Literaturangaben keineswegs übergangen, und auch mancherlei Daten aus verlässlicher, wenn auch fremder Quelle (mündliche, briefliche Mittheilungen), fanden ihre Berücksichtigung, jedoch immer unter speciellem Hinweise und nur zur etwa nothwendig erscheinenden Ergänzung.

In dieser Unmittelbarkeit, in dieser echten Originalität des Buches, scheint mir die grösste Bedeutung desselben zu liegen. Ziehen wir die Verhältnisse der deutschen Ornithologie in Betracht, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, dass C. L. Brehm's, besonders aber Naumann's Schriften mit ihrer für die damalige Zeit farbenreichen und lebendigen Darstellungsweise das Feld vorbereitet haben, aus welchem später geradezu eine Saat von Fachornithologen emporgeschossen ist. Ich erinnere nur an Meister Gätke's ornitholog. Selbstbiographie in seiner »Vogelwarte.« Heute liegen freilich neuere und neueste Arbeiten ganz ausgezeichneten Inhaltes vor — aber wenn es einerseits fraglich ist, ob dieselben ohne jene Grundlagen verfasst worden wären, so scheint mir die Frage noch offener zu sein, ob sie ohne diese alten Grundlagen, ohne das durch die genannten Werke geweckte und verbreitete allgemeine Interesse einen Verleger fänden — bekanntlich denjenigen Faktor, in dem die Kauf- und Leselust des Publikums zum Ausdrucke gelangt.

In diesem Sinne ein anregendes Werk, welches bestgeeignet ist, um die Liebe zur Ornithologie und das Verständnis zu derselben in weiten Kreisen der Bevölkerung zu wecken, als erstes und grundlegendes in der ungar. ornithol. Literatur geschaffen zu haben, ist das unbestreitbare, der wärmsten Anerkennung würdige Verdienst Chernel's. Es giebt zweierlei Wege der wissenschaftlichen Bethätigung — nämlich die Wissenschaft zu erweitern und zu fördern und dieselbe zu verbreiten. Auf ersteres werde ich noch zurück zu kommen haben — dass aber Chernel's Arbeit die volle Qualification in sich trägt, letzterer Richtung gerecht zu werden, dürfte eben infolge der frischen, quellenden Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit der Darstellungsweise, die den Leser ohne weiteres kaptiviert und mit sich reisst, keinem Zweifel unterliegen. Ich möchte das Buch in dieser Beziehung mit Alfred Brehm's »Thierleben« vergleichen, dessen erziehlicher Wert wohl über jedem Zweifel erhaben dasteht, wenn auch von gewisser Seite immer wieder Anwürfe gegen dessen »Wissenschaftlichkeit« erhoben werden — aber ich denke, es giebt kaum einen jüngeren Zoologen der Gegenwart, in dessen Knabenseele nicht Brehm's Schilderungen, irgend einer der zahlreichen Auflagen und Übersetzungen entnommen, den ersten Keim zur Liebe und Beobachtung der Natur niedergelegt haben!

Auf dieser, im zweiten, speciellen Theile dargebotenen Grundlage nun, das heisst auf der Basis einer die gesammte Localornis umfassenden und nahezu erschöpfenden Kenntnis der ungarischen Vogelwelt baut sich der Inhalt des ersten, allgemeinen Theiles auf, der weniger in einführenden, allgemein zoologischen Erörterungen, als in der Zusammenfassung der Beobachtungsergebnisse in Bezug auf die wirtschaftliche Bedeutung gipfelt. Diese Abschnitte seien denn auch an erster Stelle besprochen.

Vor allem versucht Verfasser die Werte Nutzen und Schaden begreiflich zu präcisieren, wobei auch, wie in den folgenden Abschnitten, die gesammte internationale Vogelschutzliteratur zur Bearbeitung herbeigezogen wurde. Ein Verzeichnis dieser Literatur — und zwar Ungarn betreffend vollständig, in Bezug auf das Ausland alle Quellenwerke umfassend — bildet den Anhang des I. Theiles. Verfasser kommt zu dem Schlusse, dass die Begriffe »Nutzen und Schaden« durchaus relativer Natur, und durch Ort, Zeit und Witterung, sowie durch Alter, Geschlecht ja sogar durch individuelle Eigenschaften der Vögel bedingt seien, und überdies immer noch speciell in in erster Linie vom gerade in Betracht kommenden, menschlichen Interessenstandpunkte aus zu beurtheilen wären, wobei gewisse engere Verhältnisse, Landesverhältnisse, in der Mehrzahl der Fälle praktisch allein massgebend sind. Wenn aber auch die Begriffe »Nutzen und Schaden« nicht absolut und unverrückbar festzustellen sind, so ist es doch sehr wohl angängig, von Fall zu Fall bei genauer Kenntnis der Arten, ihrer Lebensweise und der in Betracht kommenden äusseren Umstände ausreichende Anhaltspunkte zur praktischen Stellungnahme ihnen gegenüber mit voller Giltigkeit auch für längere Zeiträume hin zu gewinnen.

In welcher Weise diese Anhaltspunkte gewonnen werden können, er-

läutert Verfasser an der Hand einiger Beispiele. Als wichtigster Moment dient die Untersuchung der Nahrung der Vögel — reiches und ganz recentes Materiale hat Verfasser in dieser Richtung unter dem Beistande der kgl. ungar. staatlichen entomologischen Station und der köngl. ung. staatlichen Samenkontroll-Anstalt untersucht, denn es genügt nicht nur allein das Sammeln von Magen- und Kropfinhalten oder Gewöllen in grossen Suiten, zu allen Jahreszeiten und aus verschiedenen Gegenden — sondern es müssen diese Ingluvialien auch genauestens auf ihre specifische Zusammensetzung untersucht werden; ausserdem und im Einklange damit ist die Lebensweise der betreffenden Vögel zu beobachten und sind alle äusseren Nebenumstände, die praktische Bedeutung besitzen mögen, in eifrige Erwägung zu ziehen. So verzehrt das Rebhuhn — berichtet der Verfasser — zur Zeit der Brutpflege grösstentheils, und die Jungen anfangs ausschliesslich, animalische Nahrung — Nacktschnecken, Ameisen, Heuschrecken, Grillen, Käfer — und zwar zum grösseren Theile Species, die wirthschaftlich eher schädlich als indifferent sind. Später nährt es sich von Sämereien — die Untersuchung ergab wieder ein Überwiegen lästiger, zum Theile giftiger Unkrautsamen, — dann aber auch von Getreide, nur ergab die genauere Beobachtung, dass die Getreidekörner nicht aus den Ähren gezupft seien, sondern stets nach der Ernte vom Boden aufgepickt wurden, dass es sich also um wirtschaftlich ohnehin verlorene Körner handle. Im Allgemeinen sei also das Rebhuhn, da es ja nebstbei auch ein jagdliches Nutzthier ist, nützlich — local könne es zwar speciell in Weingärten durch Abpicken einzelner Beeren lästig werden, schädlich werde es aber auch da niemals. — Recht interessant ist das vom Verfasser über *Corvus cornix* gegebene Beispiel, weil diese Art allerlei Interessensphären berührt, was Chernel anschaulich unter den Rubriken »Forstwesen, Jagd, Fischerei, Landwirtschaft und Obstcultur« bespricht. Wie einschneidend äussere Bedingungen die Lebensweise der Vögel beeinflussen und damit ihre wirtschaftliche Bedeutung in ein ganz ungeahntes Licht rücken können, zeigt Verfasser an einem hübschen Beispiele bei *Larus ridibundus*, welcher Vogel am Neusiedlersee heute noch in Kolonien brütet, obschon die Fische seit Jahren aus demselben verschwunden sind. Die Lachmöve ist dort ein reiner Insectenfresser geworden, der seine Nahrung aus den Schädlingen der umliegenden Felder bezieht.

Auf Grund dieser Daten, und in erster Linie auf das, wenn auch noch nicht erschöpfende, aber doch schon reichhaltige Materiale gestützt, welches seine im Vereine mit den beiden genannten Anstalten gepflogenen Untersuchungen ergeben haben, beleuchtet Verfasser in einem eigenen Capitel die Rolle der Vögel im Haushalte der Natur, und zwar speciell nach der Richtung hin, in welchem Ausmasse die Vögel an der Verbreitung oder Einschränkung der Pflanzenwelt und an der Verbreitung oder Einschränkung der übrigen Thierwelt betheiligt seien. Er kommt hiebei zu dem Schlusse, dass die Thätigkeit der Vögel in dieser Richtung eher nur eine regulative oder präventive sei, dass aber das Bezwingen auftretender Calamitäten ihre Kräfte meist übersteige. So z. B. seien sie einer Insektenplage (den einzigen Kuckuck ausgenommen) gegenüber machtlos, wohl aber in normalen Zeiten und Verhältnissen in der Lage, dem Entstehen einer solchen vorzubeugen.

Diese Thatsachen stellt Verfasser in dem darauffolgenden Capitel den

wirtschaftlichen Interessen des Menschen gegenüber und kommt zu folgenden Conclusionen:

I. Die Pflanzenwelt betreffend:

1.) Die ungarische Ornis weist keinen Vogel auf, der in dieser Richtung als ausschliesslich schädlich bezeichnet werden könnte.

2.) Die Mehrzahl der Vögel ist indifferent; zu gewissen Zeiten und bei bestimmten Verhältnissen können einige Arten Schaden verursachen; der Sperling ist bei zu grosser Vermehrung eher als schädlich zu bezeichnen.

3.) Die Bedeutung der Vögel in Bezug auf Einschränkung der Unkrautverbreitung ist nicht zu unterschätzen.

II. Die Thierwelt betreffend:

1.) Durch Verbreitung von Thierarten nützen sie den wirtschaftlichen Interessen des Menschen wenig: mittelbar nützen eventuell die Spechte in dieser Richtung (mechanische Thätigkeit).

2.) Infolge ihrer animalischen Nahrung sind einige Arten dem Menschen unmittelbar ausschliesslich schädlich; die Mehrzahl ist indifferent; sehr viele sind zu Gelegenheiten und zeitweilig bald nützlich, bald schädlich, je nach den Interessen, welche dabei in Frage kommen; eine grosse Zahl von Arten ist dem Menschen — besonders durch Vertilgung schädlicher Insecten — unbedingt nützlich, wobei die gelegentlich nützlichen Arten — was nicht ohne Bedeutung ist — dieselben unterstützen.

3.) Die Übervermehrung schädlicher Tniere (Insecten, Mäuse) vermögen sie nicht niederzuwerfen; ihre präventive Thätigkeit aber kann der öfteren Wiederholung solcher Plagen entgegenarbeiten. Beim Auftreten solcher Plagen unterstützen sie die Abwehr derselben seitens des Menschen in ausgiebiger Weise. —

Diese allgemeinen Ergebnisse resumiert Verfasser in Bezug auf die Arten der ungarischen Ornis, indem er dieselben hinsichtlich ihrer ökonomischen Bedeutung der kritischen Würdigung von verschiedenen Interessenstandpunkten aus unterzieht, was unter den Spitzmarken »Viehzucht, Forstwesen, Obstbau, Fischerei, Gartenbau, Landwirtschaft, Weinbau, Jagd« erfolgt, und im Anhange betreffs einiger allgemeiner Gesichtspunkte, wie Aasvertilgung, Vertilgung lästiger, wenn auch nicht gerade schädlicher Insecten, mittelbar nützliche mechanische Thätigkeit (Anfertigung geeigneter Bruthöhlen für nützliche Arten durch Spechte) u. dgl. mehr zu Ende geführt wird.

Zum Schlusse wendet sich Verfasser dem Vogelschutze zu, dessen Bethätigung er aus ästhetischen Gründen, vom Standpunkte der ökonomischen Interessen und endlich aus Gründen rein menschlichen Empfindens postuliert. Den Grund der Verminderung der Vögel erblickt Verfasser hauptsächlich in der zunehmenden Cultur, die den Vögeln manche Existenzbedingung raubt; doch wenn auch nur secundär, so sei die directe Einflussnahme seitens des Menschen doch keineswegs unwesentlich. Als Beispiel verweist er auf die Wachtel, deren Existenzbedingungen durch die Ausbreitung der Feld- und Wiesencultur nur gefördert wurden — deren sichtliche Verminderung also zweifellos auf den Massenfang in Südeuropa zurückgeführt werden müsse. Die Grundlage für alle Schutzbestrebungen müsse vor allem eine ausgiebige, die weitesten Kreise umfassende Verbreitung einer ge-

nauen und entsprechenden Kenntnis unserer Vögel sein — ein Ziel, zu dessen Erreichung er mehrere Mittel, insbesondere aber die Einführung eines »Bird-day« in den Schulen nach amerikanischem Muster vorschlägt. Nur auf Grund einer genauen Kenntnis der Arten und ihrer Lebensweise sei es möglich, wirklich ausreichende Mittel und Wege zu ihrem Schutze zu finden; in ausführlicher Weise werden diese Schutzmassregeln besprochen, als deren wichtigste Verfasser die folgenden aufzählt:

1.) Sicherung der Aufenthaltsorte.

2.) Begünstigung der Brutplätze (Nistkästchen, Anlage von Vogelschutzgehölzen).*)

3.) Einrichtung von Futterplätzen.

4.) Vertilgung der Feinde der Vogelwelt, insbesondere Vertilgung der schädlichen Vögel. (Fangapparate.)

Wie aus der eingangs gegebenen Inhaltsangabe ersichtlich ist, bilden diese, die wirtschaftliche Bedeutung der Vogelwelt behandelnden Abschnitte weitaus den grösseren Theil des I., allgemeinen Bandes, weshalb ich dieselben auch, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge, in ihrem logischen Zusammenhange vorgeführt habe. Diese Ausführlichkeit entspricht den Intentionen des Auftrages seitens des Ackerbauministeriums, denn in den besprochenen Abschnitten ist zweifellos die Basis zu jenen Massnahmen niedergelegt, welche — weit über das Niveau der gewöhnlichen theoretischen Erörterungen hinausreichend — wirklich concrete und praktisch durchführbare Ergebnisse für die immer mehr und mehr actuell werdende Vogelschutzfrage in Aussicht stellen. Auch in dieser Beziehung kann ich das Werk Chernel's durchaus als grundlegende Arbeit begrüssen, und zwar hier wohl über den Rahmen streng ungarischer Verhältnisse hinausgehend, denn die auf allgemeine Untersuchung der ganzen Localornis und auf Berücksichtigung sämmtlicher in Frage kommender Factoren gestützte und durch dieselbe begründete Initiative scheint mir die einzige, auch für weitere Gebiete giltige Vorgangsweise zu sein, welche zu wirklich praktischen Ergebnissen führen kann. Kein zweites Werk der ornithol. Literatur ist mir bekannt, welches die hinsichtlich der Vogelschutzfrage gestellten Ziele in so umfassender Weise behandelt, wie die vorliegende Arbeit — welche die Interessentenkreise nicht nur in die Lage versetzt, genau mit den vorhandenen Arten der Landesornis bekannt zu werden, sondern ihnen zugleich auch, und soweit das bisher bei der neuen und wirklich gründlichen Art der Forschungsweise überhaupt möglich war, in specialisierter Weise die Gründe zur Stellungnahme den einzelnen Arten gegenüber entwickelt und die Mittel und Wege in breiter Ausführung angibt, wie diese Stellungnahme pro oder contra durchzuführen sei.

Es ist nur zu wünschen, dass die vom Verfasser gemachten Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen, und dass dem von der ungar. Regierung durch die Schaffung des Buches unternommenen ersten Schritte bald die weiteren, im Interesse des volkswirtschaftlichen Vogelschutzes geplanten praktischen Schritte folgen mögen!

---

*) Die einschlägigen Bestrebungen Baron Berlepsch' konnten vom Verfasser leider nicht mehr verwertet werden, weil der I. Theil des Buches bereits fertiggedruckt vorlag, als die betreffende Publikation Baron Berlepsch' erschien.

Die bisher besprochenen Theile des neu erschienenen Werkes berühren, wie ersichtlich, theils allgemeinere Interessen, theils nur solche, die speciell Ungarn und ungarische Verhältnisse betreffen; es erübrigt mir nun auf jene Abschnitte und Gesichtspunkte zurückzukommen, welche vom engeren Standpunkte des Faches und von der fachwissenschaftlichen Seite zu beleuchten sind. Ich beginne mit den drei eigentlich zoologischen Capiteln des allgemeinen Theiles, den Abschnitten über Anatomie, geographische Verbreitung und über die Migration.

Den anatomischen Theil behandelt Verfasser in zwei Abschnitten: I. Die äusseren Theile des Vogelkörpers, II. Die Anpassung und Function des Vogelorganismus.

Verfasser legt der Behandlung dieser Abschnitte die Anschauung*) zugrunde, dass der Nahrungserwerb und die damit verbundene Bewegung in erster Linie massgebend für die morphologische Bildung des Vogelkörpers sei, und da den Grundplan der ganzen Arbeit a priori weniger das rein fachwissenschaftliche Moment, als vielmehr ökonomische und bis zu einem gewissen Grade erziehliche Erwägungen dictirten, so beschränkt er sich in morphologischer und anatomischer Beziehung auf eine äusserst kurz gefasste, generalisierte Darstellung, welche zum grossen Theile immer wieder in Hinweisen auf actuelle und praktische Funktionen der einzelnen Organe gipfelt.

Ohne nun den eingehenden, rein fachwissenschaftlichen Abhandlungen in popularisierenden Werken — und ein solches ist das vorliegende Buch seiner ganzen Tendenz und seinem ganzen Inhalte nach — das Wort reden zu wollen, hätte ich es doch gewünscht, dass der anatomische Theil eingehender ausgeführt, vor Allem aber auf einer anderen Grundlage aufgebaut worden wäre. Mit ein Hauptzweck des Buches — der auch in allen übrigen Theilen vortrefflich erreicht zu sein scheint — ist ja unbedingt, ein in naturwissenschaftlichen Dingen wenig vorgebildetes Publikum in leicht fasslicher Weise zu schulen und für eingehenderes Studium vorzubereiten. Diesem Zwecke hätte es meiner Auffassung nach besser entsprochen, wenn Verfasser mehr in die Detailfragen der Anatomie eingegangen wäre — das Gebotene ist in dieser Richtung vollkommen ausreichend und eine gesuchte Gelehrsamkeit, die im Anhäufen von ausschliesslich sachlichem Kleinkram zu prunken sucht, halte ich in allgemeinen, popularisierenden Werken für recht unangebracht — und wenn er dem ganzen Abschnitte eine noch allgemeinere, dafür aber einen weiteren Horizont umspannende Fassung gegeben hätte. Die einseitig differenzierte Stellung der Classe, die Fragen ihrer Abstammung, endlich die Grundlagen und taxonomischen Werte der herrschenden allgemein-systematischen Auffassungen sind es vor Allem, die in der vom Verfasser so geläufigen leichten und fasslichen Darstellungsweise dem Buche eingepasst, dem Leserkreise ein gewiss nicht unbedeutendes Gesichtsfeld geöffnet haben würden.

Die Auffassung, dass Nahrungserwerb und Bewegung unmittelbar mit der Morphologie verbunden seien, ist meiner Ansicht nach deshalb schon keine glücklich gewählte Grundlage für diesen allgemein gehaltenen anato-

*) In ähnlicher Weise, wie Fritz Braun in den Ornitholog. Monatsberichten angedeutet hat.

misch-morphologischen Theil, weil sie auf eines der heikelsten und controversesten Themen der modernen Biologie zurückgreift — und damit weit über den Rahmen eines Buches hinauslangt, dessen sonst überall gut durchgeführte Aufgabe es ist, auf der festen Basis sicheren Wissens die Pforten zu zeigen, die sich auf die noch wenig gewandelten Pfade der weiteren Forschung öffnen.

Gerade in diesem Sinne sehr glücklich gelöst ist dagegen wieder die Aufgabe des Capitels über die geographische Verbreitung. Dieses leider selbst in Fachkreisen noch immer recht wenig gepflegte Thema ist in dem betreffenden Abschnitte in seiner ganzen Allgemeinheit kurz, aber sehr instructiv behandelt, und ich halte es für eine sehr gute Wahl des Verfassers, dass er — wenn auch in kurzen Zügen — doch die verschiedenen vorhandenen Systeme alle anführt und bespricht.

Im Anschlusse an diese allgemeine Eintheilung versucht Verfasser die ungar. Localornis entsprechend ihrer Verbreitung im Lande nach Regionen zu gruppieren, und — obschon er ausdrücklich betont, dass die eingehenden Studien über die locale Verbreitung der Arten noch keineswegs abgeschlossen seien — gelangt er doch zu dem Ergebnisse, dass in Ungarn avigeographisch fünf Regionen zu unterscheiden seien (und zwar nicht nur nach horizontaler und vertikaler Richtung) welche in interessanter Weise durch das Dominieren gewisser Arten einerseits und durch das Fehlen von solchen andererseits charakterisiert sind.

Der letzte grössere Abschnitt des I. Bandes behandelt die Zugserscheinung, welche im grossen und ganzen übereinstimmend mit den bekannten Untersuchungsweisen und daraus resultierenden Ergebnissen der Ungar. Ornithol. Centrale besprochen wird. Durchaus originell erscheint der Hinweis des Verfassers auf die Wichtigkeit, welche der Nahrung der Vögel in Bezug auf die Zugserscheinung zugesprochen werden muss. Unter Berufung auf die »specifische Nahrung« der Arten, auf die durch die Möglichkeit des Nahrungserwerbes beeinflusste Lebensweise, welche die Arten unter gewissen Umständen bald zu Strichvögeln, bald zu Zugvögeln, bald aber zu Wanderern oder zu Vagabunden macht (z. B. Linaria, die in Nordeuropa Zugvogel, bei uns fallweiser Wintergast, in ihrer alpinen Form rufercens jedoch Strichvogel ist) kommt Verfasser zu dem Schlusse, dass die Nahrung der Vögel auch deshalb eingehend studiert werden müsse, weil sie — was bisher kaum Beachtung gefunden hat — wichtige Anhaltspunkte zur Lösung der Zugfrage biete, einer Frage, die mit den specifischen Nahrungsmitteln und deren Phänologie auf dem Wege der Anpassung in unmittelbarer Verbindung stehe.

Es erübrigt mir nur noch auf die den Fachornithologen speciell interessierende Systematik und auf die Reihe der im zweiten, speciellen Theile aufgezählten Arten und Formen zurückzukommen. Dass Verfasser das Reichenow'sche System mit kleinen Modificationen in Anwendung gebracht hat, wurde schon erwähnt. Mir scheint diese Wahl aus zwei Gründen eine glückliche zu sein. Erstens entspricht das Reichenows'che System besser als jedes andere, auf allgemein-systematischer Basis aufgebaute System den Anforderungen eines popularisierenden Werkes über eine Localornis. Da nirgends in Chernels Werk Hinweise auf die allgemeine Verbreitung einer Gruppe, auf die Zahl

der bekannten Arten etc. gemacht sind, dürfte es entschieden vollständig gerechtfertigt sein, die vielen Unterabtheilungen, besonders die vielen Genera, unberücksichtigt zu lassen, die in der neueren ornitholog. Literatur so vielfach in Anwendung gekommen sind. Zweck des Verfassers war es in erster Linie, seine Leser mit einer kleinen territorialen Gruppe der Klasse Aves bekannt zu machen, und dieser Zweck ist durch das einheitliche, übersichtliche System Reichenow's zweifellos besser und in praktischerer Weise erreicht, als durch ein für den Laien geradezu unverständlich zersplittertes, in zahllose Genera aufgelöstes System. Aber auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkte halte ich ein zusammenfassendes System für richtiger, als die gegenwärtig besonders in England beliebte Systematik, die starr an der binären Nomenclatur festhält — weniger auf die Thatsachen der Morphologie gestützt, als einem philosophischen Principe zuliebe, das heute mehr denn je heftigen Angriffen ausgesetzt ist und zum mindesten als controvers bezeichnet werden muss. Es ist eine natürliche Folge dieser Vorgangsweise, dass dem Speciesbegriffe vielfach der Genusbegriff substituirt werden muss — ob dies aber gerade zum Vortheile der strengen Wissenschaftlichkeit geschieht, möge dahingestellt bleiben.

Chernel verwendet denn auch bei subspecifischen Formen ganz logisch die trinäre Nomenclatur — und gibt in den einleitenden Bemerkungen zu seinem System Angaben hierüber, welche selbst für den Laien ausreichend genug sein dürften, um ihn über diese in der Fachornithologie leider noch immer nicht zur endgiltigen Entscheidung gebrachte Frage entsprechend aufzuklären.

Was endlich die Arten und Formen anbelangt, welche im speciellen Theile vorgeführt werden, so ist durch dieselben zum erstenmale und in grundlegender Weise für Ungarn dasjenige Materiale niedergelegt, welches laut Angaben der Literatur und auf Grund der ganz eminenten Kenntnis des Verfassers für den Stand der ungarischen Localornis bis heute massgebend ist. Abgeschlossen, ein- für allemal durchgearbeitet kann eine derartige faunistische Arbeit a priori niemals sein — aber sie gibt ein umfassendes, treues Bild der ungar. Ornis, welches seine grundlegende Bedeutung für alle Zeiten behalten wird. Ergänzungen, Erweiterungen des faunistischen Materiales werden nicht ausbleiben — und es kann nur gewünscht werden, dass die eingeschlagene Bahn recht bald und ausgibig auch von anderer Seite betreten werde — aber um wesentliche Dinge wird es sich da kaum mehr handeln können, die sind in Chernel's Arbeit fest und sicher niedergelegt, und nur Glück und Zufall, die bei faunistischen Arbeiten eine so grosse Rolle spielen, nicht aber Wissen und Kennen werden den einmal gelegten Grundstein zum fertigen Gebäude entwickeln.

Es ist zu bedauern, dass Verfasser die Zahl der Arten und Formen nicht durch Druck und Numerierung soweit hervorgehoben hat, dass auch der Sprache Unkundige sich leicht und sicher über das Verzeichnis der ungar. Ornis, das gewiss auch in weiteren Kreisen Interesse gefunden hätte, orientieren könnten.*)

*) Die Zahl der Arten ist nur im Capitel »Geogr. Verbreitung« mit 331 angegeben, und die Subspecies im Text, theilweise auch hervorstechend und immer in cursiver Schrift erwähnt.

Noch mehr aber bedauere ich es ganz speciell, dass das gelegentlich ventilierte Project, die Chernel'sche Arbeit auch in einer deutschen Ausgabe erscheinen zu lassen, wenigstens vorläufig fallen gelassen worden ist.

Ausstattung und Bilderschmuck des Werkes zu kritisieren, halte ich für überflüssig — diese sprechen für sich selbst, und es genügt darauf zu verweisen, dass Meister Nécsey's Tafeln in der vorzüglichen Reproduktion der Budapester Firma ihresgleichen im Bereiche der ornithol. Literatur suchen. Nur die Lilford'schen Tafeln unter den mir Bekannten halten den Vergleich aus oder übertreffen sogar einzelne der Nécsey'schen Bilder. Bemerkt sei, dass an vielen Tafeln der Hintergrund etwas störend wirkt — was damit zusammenhängen dürfte, dass derselbe später und eigens zu Reproductionszwecken koloriert wurde und so an mancher Stelle nicht ganz mit der subjektiven Farbenharmonierung des Künstlers in Einklang steht. Doch dies nur beiläufig, denn Tafeln und Illustrationen sprechen für sich — und nur den Text betreffend trat die Aufgabe an mich heran, denselben den sachlichen Kreisen des Auslandes näher zu bringen.

Es ist dies immerhin ein missliches Ding, denn so wenig wichtig das Erscheinen einer derartigen Arbeit im Bereiche einer alten, weitverzweigten Literatur auch sein mag, so einschneidend und, ich möchte sagen, epochemachend ist es dort, wo sie als erste, als fundamentale Arbeit auftritt. Und der nationale Stolz, der sich an dem in Wort und Bild, in Wesen und Kern, in Form und Ausstattung nationalen Opus erfreut, mag den Glauben an Voreingenommenheit, an nationales Lob pro domo erwecken. — —

Enge verwachsen mit Chernel's ornithologischer Thätigkeit, oftmals Begleiter und Theilnehmer seiner Excursionen in Wald und Feld, in Sumpf und Rohr, so wie seiner Arbeiten in der Studierstube und am Schreibtische, tauchten mir beim Lesen seiner Schilderungen oft längst vergessene, verschwommene Episoden aus der freien Natur in lebendiger Frische im Gedächtnisse auf — und nicht nur die erquickende Lebenswahrheit fand ich da, sondern echte, sachliche Wahrheit, denn auch mir ist die ungarische Ornis längst zur lieben, vertrauten Freundin geworden.

Sollte auch dieser Umstand den Glauben an meine sachliche Kritik und Beurtheilung erschüttern können?

Ich versuchte es, über den Inhalt des Werkes so gut als möglich zu referieren, und erst an das Referat knüpfte ich meine kritischen Bemerkungen. Wenn dies in allzu breiter Darstellung geschah, so möge es durch das Bestreben entschuldigt sein, ein Werk, das meinem geliebten Vaterlande zum gerechten Stolze gereichen kann, auch weiteren Kreisen inhaltlich näher zu bringen. Wenn mir dies gelungen ist, so bedarf es meiner Kritik überhaupt nicht mehr, die ich in unserer Zeit, wo wissenschaftliche Kritiken leider nur zu oft aus persönlichen, materiellen Gründen dictiert werden und ruhige sachliche Erörterungen nahezu zu den Seltenheiten gehören, in dem Wunsche gipfeln lassen möchte, dass Chernel's Arbeit bald auch in einer fremdsprachigen Ausgabe erscheinen möge, damit eine berufenere Feder als die meine darüber urtheilen könne, ob meine Kritik sachlich, gerecht und unparteiisch war.

Graz, 13. März 1900. Dr. G. V. von Almásy.



R. Collet. On a Hybrid Thrush found in Norway (Turdus iliacus x T. pilaris.) (From „The Ibis" 1898. p. 317 319. w. Pl. VII.)

Verf. gibt die ausführliche Beschreibung und Diagnose einer den 11. XII. 1897 in Faaberg in Norwegen gefangenen Drossel, die ein Kreuzungsproduct zwischen Klein- und Wachholderdrossel darstellt und mit der von Mewes zu *T. illuminius* Löbenstein gezogenen, im Museum zu Stockholm aufbewahrten Drossel übereinstimmt, welche in Haga in Schweden den 12 Februar 1859 erbeutet wurde Es scheinen von dieser Kreuzung ausser dem in der Lausitz gefangenen und Löbenstein'schen Exemplare nur die hier genannten Stücke bekannt zu sein A. Suchetet in seinem „Les oiseaux hybrides" erwähnt kein Exemplar. Eine Keulemans'sche Tafel führt uns das erst erwähnte Stück in ³/₄ nat. Gr. vor. T.

J. v. Madarász. Offener Brief an den Redacteur (der „Termézetr. Füzet".) (Sep. a.: „Termézetr. Füzet." XXII. 1899. ung. 495—497, deutsch p. 497—499.)

Antwort auf die Kritik Stef. v. Chernels und der „U. O. C." im August-Heft der „Aquila". Wir heben nur hervor, dass nach der von v. Madarász hier gegebenen Mittheilung *Phylloscopus bonellii* thatsächlich noch nicht in Ungarn nachgewiesen wurde, indem die von v. Czynk herrührenden Stücke irrthümlich als aus Siebenbürgen stammend bezeichnet wurden und thatsächlich aus dem Salzburg'schen herrühren. wie dies ein späterer Brief v. Czynk's beweist und richtig stellt. T.

J. v. Madarász. *Anser neglectus* Susohk. in der ungarischen Ornis (Sep. a: „Természetr füzet" XXIII. 1900. p. 75 79 (ung.-deutsch.)

Berichtet über diese für Österr.-Ung. neue Art, welche speciell der Saatgans *(Anser fabalis)* nahe steht und sich von dieser hauptsächlich durch weit schlankeren, mit gekrümmten Nagel versehenen Schnabel, dessen lichte Partien, wie auch die fleischfarbene Färbung der Füsse aufweisen, unterscheidet.

Diese von Suschkin im Gouvernement Ufa aufgefundene Art wurde in einem angeblich bei Pancsova am 2. Jänner d. J erlegten, in die Budapester Markthalle gelangten Exemplare für das Budapester Museum erworben. Schon im December vorher sollen gleiche Gänse in der genannten Markthalle zu sehen gewesen sein. Wir zweifeln nicht, dass man diese Art auch anderweitig auf dem Zuge bei uns finden werde. T.

J. Janda. Kalendář jarního tahu ptačího v okolí Val. Meziříčí 1899 (Kalender über den Frühjahrszug der Vögel in der Umgebung von Wall.-Meseritsch — Mähren — im Jahre 1899.) Sep. a: Jahresb. d. k. k. Ober-Gymnas. Wall-Meseritsch 1899. 8 30 pp.

Verfasser hat seine im Jahre 1899 gemachten Beobachtungen über die Ankunft der Vögel in seiner Umgebung in Form eines Kalenders zusammengestellt. Er fängt mit dem 10. Februar, also zu einer Zeit an, wo eine Vermehrung der Buchfinken *(fring. coelebs)* und das Eintreffen der Feldlerche *(Alauda arvensis)*, oder kurz gesagt, die erste Bewegung in unserer Vogelwelt zu verzeichnen ist. Von da an folgen die täglichen Aufzeichnungen bis zum 15. Mai, an welchem Tage der Sumpfrohrsänger *(Acrocephalus palustris* Bechst.), als der letzte be-

fiederte Wanderer im Gebiete eingetroffen ist. Die Zahl der Ankömmlinge, worunter auch ein Alpensegler *(Micropus melba)*, erreicht die Höhe von 62 Arten. Genannter Segler, ein Vogel, welcher meines Wissens für Mähren noch neu ist, wurde am 11. Mai, um die siebente Morgenstunde von Schülern bemerkt, als er in Gesellschaft von unseren gewöhnlichen Mauerseglern das Gymnasialgebäude umkreiste. Um 10 Uhr war der seltene Gast noch da und wurde dann, in derselben Gesellschaft, jedoch in einer unerreichbaren Höhe über dem Gebäude, von Prof. Janda bis Mittag beobachtet und genau bestimmt. Es ist sehr zu bedauern, dass es nicht möglich war, dieses für unser Land so seltene Exemplar erbeuten und als Belegstück in irgend einem vaterländischen Museum aufbewahren zu können! —

In Anerkennung des Witterungseinflusses auf den Zug der Vögel führt der Verfasser in eigenen Rubriken die bezüglichen meteorologischen Beobachtungen an, u. z. die tägliche Temperatur der Luft, nebst Angabe der Bewölkung, des Niederschlages und der Windrichtung. Janda's „Kalender" enthält überdies zahlreiche locale Notizen und biologische Mittheilungen und bildet somit einen beachtenswerten Beitrag zur Kenntnis des Frühlingslebens unserer Vögel.

Jos. Talský.

R. Collett und F. Nansen. The Norwegian North-Polar Expedition 1893-1896 — Scientific Results IV. An Account of the Birds. Published by the Fr. Nansen Fund for the Advancement of Science. — Christiania, London, Leipzig. 1899. 4. 53 pp. m. 2 Taf.

Schildert in vier Abschnitten die ornithologischen Beobachtungsergebnisse während der Polarreise der „Fram."

Der erste verzeichnet die Arten (25), welche auf der Fahrt längs der nordsibir Küste (29. VII. 1893) bis zur Einschliessung des Schiffes im N.-W. der neusibirischen Inseln (25. IX.) wahrgenommen wurden und vornehmlich aus südwärts ziehenden Species bestanden. Während der Einschliessungsperiode des Schiffes gelangte kein Vogel mehr zur Beobachtung. — Der zweite umfasst die während des Treibens des Schiffes mit dem Eise (Sommer 1894–14. III. 1895) ungefähr unter dem 84° n. Br. beobachteten Arten (9). Als erster Vogel im Frühlinge zeigte sich *Pagophila eburnea* am 13. V. Nach dem 23. VIII., wo alle offenen Stellen um das Schiff zuzufrieren begannen, wurden keine Vögel mehr gesehen. — Der dritte bringt die Beobachtungen Nansen's und Johansen's über 15 Arten während ihrer Schlittenreise vom Frühling 1895 bis August 1896. Bei der Annäherung an die Nordseite des Franz-Josef-Landes am 29. V. wurde als erster Vogel ein *Fulmarus glacialis* gesehen, als letzter auf der Frederick-Jackson-Insel *Larus glaucus* in jungen Exemplaren. Hier erschienen als Erstlinge am 26. II. 1896 *Mergulus alle.* — Der vierte gibt die auf der „Fram" gemachten Beobachtungen vom März 1895 bis August 1896 über 18 Arten. Die am nördlichsten constatierte Art war *Fulmarus glacialis* unter dem 85° 5' n. Br. Die Gesammtzahl der beobachteten Species beträgt 33.

Sehr eingehend wird über die Rosenmöve *(Rhodostethia rosea)* berichtet, von welcher 8 junge Exemplare mitgebracht wurden. Eine Phototypie zeigt uns 2 Junge und eine colorierte Tafel, von Háry prächtig ausgeführt, eine Rosenmöve im Jugendkleide.

T.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XI. | Juli-August 1900. | Heft 4.

Ornithologisches aus Vorarlberg.

Von **Alexander Bau.**

Am Nordwestabhange des Pfändergebirges in einer Höhe von 670 m (270 m über dem Spiegel des Bodensees), gegen Norden und Osten durch höhere Berge vollkommen geschützt, liegt das mir gehörige Schlossgut Ruggburg, sogenannt nach den darauf befindlichen Ruinen eines alten Raubschlosses. Die Entfernung von der Ostgrenze des Bodensees beträgt etwa 4 Kilometer. Der ganze Besitz ist bergig und besteht wie die weitere Umgebung aus stets wechselnden Parcellen von Laub- und Tannenwald, Buschwald, Weiden und üppigen Wiesen, welche oft mit alten Obstbäumen besetzt sind. Auch öde Bergschroffen, magere Abhänge und Felspartien sind vorhanden, Wildbäche und kleine Wasserläufe fehlen fast nirgends. Der Insektenreichthum ist gross, besonders Dipteren sind in Unzahl vorhanden; auch im Winter schwärmen sie, sobald nur ein Sonnenstrahl hervorbricht, in grosser Zahl umher. Nach diesen günstigen Vorbedingungen müsste die Besitzung ein Vogeleldorado sein, und ich war überrascht, eine sowohl an Arten, als auch an Individuen sehr dürftige Ornis anzutreffen. In den 4 Jahren meines Hierseins fand ich folgende Ursachen für die hiesige Vogelarmut heraus. Für Höhlenbrüter sind, da die Laubbäume sich einer ausserordentlichen Gesundheit erfreuen, fast gar keine Nistgelegenheiten vorhanden. Die frei nistenden Vögel, welche kaum irgendwo günstigere Lebens- und Nistbedingungen finden könnten, haben hingegen ungemein von Feinden zu leiden. Die Höfe liegen

meist einzeln, sehr zerstreut, in der Mitte des jeweiligen Besitzes, und die auf jedem Hof vorhandenen 2—3 Katzen sorgen nun ausgiebig dafür, dass in der ganzen Umgebung keine Vogelbrut aufkommt. Ihnen helfen dabei die sehr zahlreichen Eichhörnchen, Eichelhäher, Haselmäuse und Füchse. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass ausser den Staren kaum 5% aller Bruten jährlich aufkommen. Es fehlt somit an einem Bestande hier ausgebrüteter Vögel, und neue Zuzügler werden bald durch fortgesetzte Zerstörung der Bruten wieder vertrieben. Diese grosse Anzahl an Vogelfeinden bedingen allein die Vogelarmut, denn die geschützten Stare sind ungemein häufig. Ihre an dünnen Stangen hoch über den Spitzen der Obstbäume angebrachten Nistkästen schützen sie eben vollkommen vor den erwähnten Räubern, und deshalb sind sie die häufigste Vogelart. Was der Schutz vermag, geht auch daraus hervor, dass dicht bei meiner Villa auf einer Fläche von 250 m Länge und 50 m Breite im vergangenen Frühlinge theils frei, theils an den Oekonomiegebäuden oder in den angebrachten Nistkästen der Obstbäume genistet haben: 2 Paare Kohlmeisen, 2 Paare Blaumeisen, 1 Paar Sumpfmeisen, 1 Paar Tannenmeisen, 2 Paare Rothschwänzchen, 2 Paare Buchfinken, 1 Paar Stieglitze, 1 Paar Goldammern und 1 Paar Fliegenschnäpper. Für eine so kleine Fläche ist dies gewiss eine genügende Anzahl und beweist, dass auch an anderen Plätzen nur der Schutz vor Feinden fehlt. Selbst die Finken, Stieglitze und ein Meisenpaar wurden auch hier durch eine Katze gestört, die dies aber dafür mit dem Tode büssen musste.

Diese Ausführungen hielt ich für nöthig, um die dürftige Anzahl der nachstehend besprochenen Vögel begründen zu können, und gehe nun zu den beobachteten Arten über.

Erithacus cyaneculus (Wolf.) Blaukehlchen. — Nur zweimal auf dem Herbstzuge beobachtet.

E. rubeculus (L.) Rothkehlchen. — Ist auf dem Herbst- und Frühjahrszuge sehr häufig, im Sommer durchaus nicht selten; dennoch habe ich bisher nur einmal flügge Junge gesehen. In milden Wintern bleiben viele hier.

E. phoenicurus (L.) Waldrothschwanz. — Als Brutvogel fast bei jedem Hause anzutreffen, im Walde fehlt er wegen mangelnder Nistgelegenheit.

Pratincola rubetra (L.) Braunkehlchen. — In der Ebene auf den Wiesen zwischen Bodensee und Gebirge im Sommer nicht selten.

Cinclus cinclus (L.) Bachamsel. — Findet sich als Standvogel an allen Wildbächen, welche reich an Insektenlarven sind.

Turdus musicus L. Singdrossel. — Sie ist Sommervogel und nistet hier nicht selten. Bisher habe ich jedoch nur Nester mit ausgefressenen Eiern gefunden.

Turdus viscivorus L. Misteldrossel. — Die überaus häufigen Mistelbüsche, die auf den alten Obst- und Waldbäumen wuchern, geben dieser Drossel im Winter genügende Nahrung, sodass sie nicht selten ist. Sie nistet auch ziemlich häufig im Tannenwalde, doch werden ihre Bruten durch die Eichhörnchen und Häher zerstört. Ich sah nur einmal flügge Junge.

Turdus merula L. Amsel. — Häufiger Standvogel, der überall geschützt und im Winter gefüttert wird. Leider wurden die Jungen nur zu oft von den Katzen gefressen.

Regulus regulus (L.) et *ignicapillus* (Br). Goldhähnchen. — Beide Arten sind häufige Standvögel und halten selbst bei den stärksten Schneefällen im Gebirge aus. Ich habe sie dann oft auf schneefreien Plätzen an der Erde, wo der Schnee durch warmes Quellwasser fortthaute, nach Nahrung suchen gesehen.

Phylloscopus rufus (Bch.) Weidenlaubsänger. – Für diesen ist das Gelände wie geschaffen, und er ist denn auch nicht selten. Seine Bruten werden aber stets eine Beute der zahlreichen Haselmäuse.

Phylloscopus bonellii (Vieill.) Berglaubsänger. — Kommt neben vorigem als Brutvogel vor, aber nicht so häufig als dieser. Seine Bruten verfallen demselben Schicksal.

Sylvia atricapilla (L.) Mönchsgrasmücke. — In Anbetracht des günstigen und geeigneten Geländes ist sie als Brutvogel selten. Im Thale kommen gar keine Grasmückenbruten auf, wegen der vielen Katzen; im Gebirge ist der Procentsatz der ausfliegenden Jungen auch nur gering.

Sylvia sylvia (L.) Dorngrasmücke. — Sie ist seltener, auf meinem Besitze nur einmal beobachtet. Andere Grasmückenarten habe ich bisher nicht gesehen.

Accentor modularis (L.) Heckenbraunelle. — Nur einmal im Herbst beobachtet, doch glaube ich, dass sie hier auch

Brutvogel ist, denn ich fand ein altes Nest, welches nur dieser Art angehören konnte.

Troglodytes troglodytes (L.) Zaunkönig. — Der liebe, kleine Kerl ist häufiger Standvogel. Seine Nester legt er mit Vorliebe im Moose der grossen, übermoosten Nagelfluhblöcke an, welche überall umherliegen. Die von mir vor fast 3 Decennien meines Wissens zuerst mitgetheilte Beobachtung, dass das Männchen „Spielnester", in denen es auch schläft, erbaut, und dass diese stets aussen und innen von Moos gebaut sind, während die Brutnester aussen aus Blättern bestehen und innen dicht mit Federn und Haaren ausgekleidet sind, fand ich auch hier wieder bestätigt. Ich fand ein solches Laubnest mitten in dem grünen Moose eines Nagelfluhblockes. Nur ausnahmsweise, vermuthlich wenn das Brutnest zerstört wurde, findet man die Eier in einem durch einige wenige Federn schnell hergerichteten „Spielneste."

Acredula caudata (L.) Schwanzmeise. — Eine der häufigsten Meisen, von denen ich oft ausgeflogene Junge sah. Ein bereits am 1. April 1899 fertig gebautes Nest fand ich Tags darauf, vermuthlich von einer Katze, zerstört vor. Die var. *rosea* Blyth. findet sich häufig unter den andern.

Parus cristatus L. Haubenmeise. — Nicht selten vom Herbste bis Frühjahr. Nistend habe ich sie hier noch nicht gefunden, wahrscheinlich, weil Baumlöcher fehlen. Letztere sind zwar, obschon immer selten genug, in den alten Obstbäumen vorhanden, doch nistet die Haubenmeise am liebsten im Nadelwalde.

Parus caeruleus L. Blaumeise. — Nicht seltener Standvogel. Sie nimmt mit den kleinsten Astlöchern vorlieb, um nur ihre Nester bauen zu können, doch werden letztere gewöhnlich von den Eichhörnchen zerstört. Ich fand 1899 vier Nester mit ausgefressenen Eiern.

Parus fruticeti Wallgr. Nonnenmeise. — Sie ist hier häufiger als vorige Art, ihren Bruten ergeht es ebenso.

Parus ater L. Tannenmeise. — Sie brütet häufig in der Erde, was ich auch früher bei Berlin beobachtet habe. Hier nistete sie 1899 in einem Nistkasten auf einem Birnbaume, dicht beim Stallgebäude, was nicht häufig vorkommt, da diese Meise nach meinen bisherigen Beobachtungen die Nähe von Gebäuden meidet.

Parus major L. Kohlmeise. — Diese in den meisten Gegenden gemeinste Art scheint hier nicht häufiger vorzukommen als die Schwanzmeise. Sie benützt jede sich darbietende Nistgelegenheit.

Sitta caesia Wolf. Kleiber. — Er findet sich besonders in Baumgärten, weil die alten Obstbäume ihm öfters eine Nistgelegenheit bieten. Das verklebte, kleine Einflugsloch sichert seine Brut vor den Katzen. Im Winter besucht er die für die Amseln hergerichteten Futterplätze und erfreut durch sein munteres Wesen.

Tichodroma muraria (L.) Mauerspecht. — An den Felsen meines Schlossberges kletterte am 5. December 1899 ein Mauerspecht umher, den ich in den folgenden Tagen vergeblich suchte. Später erfuhr ich, dass er bereits am 6. December an einem, von obiger Stelle 3 Kilometer entfernten, alten Gemäuer herumkletternd, von einem Jagdpächter geschossen wurde, der ihn ausgestopft hat.

Certhia familiaris L. Baumläufer. — Im Winter ist er im Gebirge nicht selten, zur Brutzeit habe ich ihn jedoch häufiger gegen das Thal zu angetroffen. Die charakteristischen Nester, welche durch die Reiserunterlage einem Raubvogelhorst im kleinen gleichen, habe ich hier noch nicht gefunden.

Alauda. Lerchen sollen nach den Aussagen der Anwohner früher im Thale, als noch viel Getreide gebaut wurde, häufig gewesen sein. Seitdem aber an der bayerischen Grenze eine Fabrik für condensierte Milch errichtet wurde, hat sich die Bevölkerung ganz auf die Viehwirtschaft geworfen und alles zu Wiesen gemacht.

Galerida cristata (L.) Haubenlerche. — Anfangs März sah ich ein Stück dieser Art am Bodensee-Ufer in einem bejammernswerten Zustande mit erfrorenen Beinen. Vordem habe ich nichts von Lerchen bemerkt.

Budytes flavus (L.) Gelbe Kuhstelze. — Sie ist im Thale nicht seltener Sommervogel.

Motacilla melanope Pall. Bergstelze. — Je ein Pärchen nistet alljährlich an den Wasserfällen, welche von 2 meinen Besitz säumenden Wildbächen gebildet werden.

Motacilla alba L. Weisse Bachstelze. — Ueberall an geeigneten Plätzen als Brutvogel vorhanden.

Anthus spipoletta (L.) Wasserpieper. — Ist Sommervogel

auf den höher gelegenen Alpen und Bergwiesen. Im April 1899 waren mehrere einige Tage hindurch auf einer Wiese, unmittelbar bei meiner Villa, wo sie ohne Scheu Futter suchten. Die Männchen führtęn dabei häufig ihren bekannten Gesangsflug aus.

Emberiza citrinella L. Goldammer. — Die einzige hier vorkommende Ammerart; ich glaube zwar im vergangenen Herbst an den Burgfelsen einmal einen Zaunammer (*cirlus* L.) gesehen zu haben, konnte aber der zu weiten Entfernung wegen den Vogel nicht genau erkennen. Der Goldammer ist Standvogel und ist überall, mit Ausnahme der Städte und grösseren Dörfer, häufiger als der Sperling. Auf meinem Futterplatze, dicht am Hause, waren im vergangenen Winter 18 Stück.

Loxia curvirostra L. Fichtenkreuzschnabel. — Im Herbste 1897 und im Frühjahre 1898 sah ich diese Art häufig in meinen Tannenwäldern. Ich glaube auch, dass Ende März 1899 ein Pärchen bei mir genistet hat, konnte aber, durch einen plötzlichen Todesfall in der Familie behindert, nicht weiter beobachten.

Pyrrhula europaea Vieill. Dompfaff. — Nicht häufiger Standvogel, aber sehr häufiger Wintergast, der im Thale ohne Scheu zu zeigen, in den Gärten der Dörfer häufig anzutreffen ist. In dem vergangenen, schneereichen Winter hielt sich eine Gesellschaft von 5 ♂ und 1 ♀ monatelang auf den alten, mit 30-jährigen Lärchen umstandenen Schlosshofe auf. Sie lebten ausschliesslich von den Lärchenknospen. Ich liess sie jedoch unbehelligt und machte täglich einen Spaziergang hinauf, um die hübschen Vögel zu beobachten.

Pyrrhula pyrrhula (L.) Grosser Dompfaff. — Ende Januar, an einem sonnenhellen Mittage, flog eine Schar von etwa 20 Stück über den Schlosshof und fiel, angelockt durch meine vorerwähnten 6 Stammgäste, ein. Neben den anderen waren sie leicht als die grössere Form zu erkennen. Als ich am Nachmittage noch einmal hinauf gieng, fand ich nur noch meine Bekannten vor.

Carduelis carduelis (L.) Stieglitz. — Er nistet gern in der Nähe der Häuser auf den äussersten Zweigspitzen der Obstbäume. Im Herbste streicht er in grösseren Scharen umher.

Chrysomitris spinus (L.) Erlenzeisig. — Bisher habe ich den Zeisig immer nur im Herbste in Scharen beobachtet, wenn er in meine Erlenbestände einfällt. Jedenfalls wird er auch Brutvogel sein.

Acanthis cannabina (L.) Grauer Hänfling. - Im Herbste 1899 sah ich 4 Stück am Fusse des Pfändergebirges, sonst habe ich Hänflinge nicht gesehen.

Fringilla coelebs L. Buchfink. — Der häufigste Körnerfresser. Er nistet überall in Gärten und im Walde, da sein Nest aber gewöhnlich auf dickeren Aesten steht, so wird es gewöhnlich von den Hauskatzen geplündert. In jedem Winter bleiben viele hier, auch Weibchen.

Passer domesticus (L.) et *montanus* (L.) — Beide Sperlingsarten leben auf dem Lande friedlich neben einander und zwar meist in gleicher Zahl. In den Städten Lindau und Bregenz ist der Feldsperling dagegen äusserst selten. Da die Getreidefelder fehlen und die Strassen im Winter nur wenig befahren werden, ausserdem die Pferde, welche nicht schwer arbeiten müssen, vorwiegend nur mit geschnittenem Heu gefüttert werden, so finden die Sperlinge, namentlich im Winter, wenig Nahrung und sind deshalb nicht häufig. Auf den Bergen, wo verhältnismässig mehr Korn und Hafer als im Thale gebaut wird, sind keine Sperlinge. Bei mir sass einer im Sommer 1898 einmal eine halbe Stunde lang auf einem Stallgebäude, schimpfte und raisonierte nach Sperlingsart und flog dann wieder in's Thal.

Sturnus vulgaris L. Star. — Der Star ist der häufigste Vogel, welcher gewöhnlich Mitte Februar hier ankommt. Er darf in den Thalgemeinden nicht geschossen werden, weil er die Wiesen von Ungeziefer säubert. Es sind ihm deshalb auch überall zahlreiche Nistgelegenheiten bereitet. Auf den Bergen ist er seltener, wohl aus dem Grunde, weil hier im April noch oft Schneefälle eintreten. Es scheint so, dass nur die Stare, welche im Thale keine Nistgelegenheit finden, weiter hinauf in's Gebirge gehen, wo sie auch bedeutend später als unten brüten. Im Herbste übernachten viele Tausende in einem Rohrdickichte bei Lindau.

Oriolus oriolus (L.) Pirol. — Einmal, im Frühjahre 1898, liess ein Pirol seinen melodischen Ruf bei mir erschallen. Es war aber leider nur ein kurzer Besuch. In einem kleinen Wäldchen am Bodensee hält sich alljährlich ein Pärchen auf.

Nucifraga caryocatactes (L.) Nusshäher. — 3 Stück sah ich im Herbste 1897 im Walde.

Garrulus glandarius (L.) Holzschreier. — Dieser böse Nesterzerstörer ist leider nur zu häufig. Der schon oben erwähnte Jagdpächter schoss im vergangenen Herbste 63 Stück in 4 Tagen. Er stellte sich, durch kleine Tannenbäume gedeckt, unter eine grosse, freistehende, mit Früchten beladene Eiche und schoss nun die herankommenden Eichelhäher herunter. Die jüngeren Vögel gaben eine gute Suppe, ähnlich der Taubensuppe, besonders da sie von der Eichelmast sehr fett werden.

Pica pica (L.) Elster. — Im Thale sieht man sie nicht selten. Nester habe ich noch nicht gesehen, da die von ihnen bevorzugten Feldgehölze fehlen. Auf den niedrigen Obstbäumen nisten sie nicht.

Corvus corone L. Rabenkrähe. — Nur diese eine Art kommt hier vor und nistet nicht selten einzeln auf hohen Tannen. Da sie nirgends verfolgt wird, ist sie nicht scheu. Ein Pärchen, welches gerade gegenüber meiner Villa (etwa 130 Meter ab) an einem Bergabhange im vorigen Jahre brütete, geht ohne Scheu zwischen meinen Hühnern umher. Trotzdem zeigten sie grosse Vorsicht beim Nestbaue. Obschon sie das Material, trockenes Gras u. drgl., dicht bei den Häusern holten, flogen sie damit nacheinander auf 5 bis 6 verschiedene Bäume, bevor sie sich auf den Nistbaum begaben. Der Abflug geschah stets mit Schnelligkeit weit hinweg. Dann kamen sie in grossen Bogen nach der Wiese, um neues Nistmaterial zu holen.

Colaeus monedula (L.) Dohle. — Im Winter habe ich sie wiederholt auf den Thalwiesen gesehen. Vielleicht nisten sie auf den Kirchthürmen der Städte, obschon ich im Sommer dort noch keine bemerkte.

Lanius collurio L. Rothrückiger Würger. — Einmal war ein ♂ zu Gast bei mir, sonst nistet er nicht häufig im Thale an bewachsenen Bachufern.

Muscicapa grisola L. Grauer Fliegenschnäpper. — Bei einzeln am Walde stehenden Gebäuden ist er nicht seltener Brutvogel, auch bei mir nistet er alljährlich, obschon meine Gebäude ziemlich frei stehen. Das eine davon, ein älteres Haus mit Stall, ist von dem Vorbesitzer an der Giebelseite mit alten Waffen u. s. w. geschmückt worden. In einem Visierkorbe nun hat ein Fliegenschnäpperpaar bereits 3mal genistet. Eine zweite Brut machte es im vorigen Jahre in einem Nistkasten.

Hirundo rustica L. Rauchschwalbe. — Bisher habe ich auf den Bergen noch keine Schwalben gesehen, auch im Thale sind sie recht selten, was bei dem Reichthum an Fliegen und Mücken zu verwundern ist. In Bregenz ist sie nicht so selten und nistet oft ganz niedrig auf Thürgesimsen.

Chelidonaria urbica (L.) Hausschwalbe — Ich habe nur einmal an einem Mühlengebäude nicht weit vom Bodensee 2 Nester dieser Art gesehen.

Apus apus (L.) Thurmsegler. — Mehrere Paare trieben ihr Wesen im Sommer 1898 über meinem Besitze und nisteten in den Spalten einer Nagelfluhwand; seitdem habe ich keine wieder bemerkt.

Picus viridis L. Grünspecht. — Im Herbst bis zum Frühjahr treibt er sich zahlreich überall umher. An einer grossen Halle sah ich ihn direct an den Brettern herumklettern, auch einmal an den Giebelbrettern eines Bauernhauses. Nistlöcher habe ich noch nicht gesehen, da kernfaule Laubbäume hier kaum vorkommen. Sobald dieselben etwa 30—40 Centimeter dick sind, werden sie gewöhnlich gefällt. Buchen, Erlen und Eschen bilden den Hauptbestand; Pappeln, die sonst den Spechten oft Nistgelegenheit bieten, fehlen fast ganz.

Dendrocopus major (L.) Grosser Buntspecht — Diese Art habe ich nur zweimal beobachtet.

Dryocopus martius (L.) Schwarzspecht. — In dem schon erwähnten Tannenwalde gegenüber meinen Häusern hält sich auf ziemlich kleinem Gebiete schon seit 4 Jahren ein Schwarzspechtpaar auf. Dasselbe ist an einen dort stehenden Nistbaum, eine uralte Buche, gebunden, und hält den Platz wohl desshalb fest. Die Nisthöhle befindet sich etwa 8 Meter über dem Boden und ist in die Basis eines ausgefaulten Astes hineingemeiselt. Im April 1899 balgten sich hier drei Männchen um das Weibchen und die begehrenswerte Nisthöhle.

Jynx torquilla L. Wendehals. — Den Frühjahrsruf dieser Art habe ich nur einmal im Thale gehört.

Cuculus canorus L. Kuckuck. — Ich habe oft von meiner Wohnung aus 4 verschiedene Kuckucke gleichzeitig rufen gehört, ein Beweis, dass Nahrung genug vorhanden ist und also auch für andere Insektenfresser vorhanden wäre. Was die Weibchen bei dem Mangel an passenden Nestern mit den Eiern anfangen,

weiss ich nicht. Ich sah ein solches, 2 Tage lang hier in der Nähe jeden Busch absuchen.

Strix flammea L. Schleiereule. — Eulen sind merkwürdiger Weise hier äusserst selten, was umsomehr auffällt, als Mäuse im Überflusse vorhanden sind und stellenweise, wie ich noch beim Bussard erwähnen werde, als Plage auftreten. Da Eulen in Felsspalten, Ohreulen in alten Krähennestern hinlänglich Nistgelegenheiten finden und Nahrung genügend vorhanden ist, kann ich mir die Seltenheit derselben nicht erklären. Ein Pärchen Schleiereulen nistete vor Jahren im Taubenboden eines Bauernhofes, wurde aber von dort vertrieben.

Carine noctua (Retz.) Steinkauz. — Nur einmal, als ich abends vor dem Hause sass, hörte ich in der Nähe den Ruf dieser Eule.

Asio otus (L.) Waldohreule. — Ein Pärchen hält sich in der Nähe auf und machte sich mir seit drei Jahren durch sein Geschrei bemerkbar. Vor zwei Jahren fand mein Vetter auf einem Vorsprung der Seitenwand einer grossen, vom Ruggbach ausgewaschenen, durch eine riesengrosse Nagelfluhwölbung überspannten Höhle ein Nest mit einem alten, faulen Ei dieser Eulenart.

Falco tinnunculus L. Thurmfalk. — Einem Gastwirt in Bregenz, der als Thierfreund bekannt ist und von den Bauern alles mögliche erhält, wurden im vorigen Jahre zwei junge Thurmfalken, die in einem Gehölz am Bodensee ausgehoben waren, gebracht.

Buteo buteo (L.) Mäusebussard. — Er ist als Brutvogel sehr selten. Alljährlich sehe ich ein Pärchen mit den ausgeflogenen Jungen über mir, welches also irgend wo in der Nähe nistet. Im Rheinthal sah ich gelegentlich einer Wagenfahrt Mitte März d. J. auf kurzem Gebiet 6 Bussarde, 1 Habicht und 1 Sperber. Die betreffende Gegend ist gegenwärtig von einer Mäuseplage heimgesucht.

Astur palumbarius (L.) Hühnerhabicht. — Der „Hennehaak“ ist zur Freude aller Hühnerbesitzer hier nicht vertreten. Nur im Herbst kommt hin und wieder einmal ein durchreisender vor.

Accipiter nisus (L.) Sperber. — Er nistet, wiewohl sehr selten, in den Wäldern. Einmal stürzte sich ein kleines Männchen auf ein junges Huhn, welches von der Glucke noch ge-

führt wurde, aber schon zu schwer war, um fortgetragen werden zu können. Trotz der Angriffe der Glucke hackte der Sperber wüthend auf das Hühnchen los, bis mein Hund auf ihn einsprang. Erst da gab er Fersengeld. Dem Hühnchen, welches ich sofort tödtete, war der ganze Rücken und der linke Flügel aufgerissen.

Tetrao bonasia L. Haselhuhn. — Das Gelände ist günstig und Haselhühner sind auch vorhanden, haben aber sehr von den Füchsen zu leiden. Am 15. Mai 1896 fand ich ein Ei frei im Walde liegend. Ein Nest war in der ganzen Umgebung nicht zu finden.

Tetrao tetrix L. Birkhuhn. — Ich habe die Art hier noch nicht beobachtet, fand aber in einer Handlung in Bregenz unter Hühnereiern ein Ei dieser Art, welches ein Bauer vermuthlich gefunden und unter die Hühnereier gemischt hatte. Ich erstand es, „weil es so klein sei,“ um 3 kr.

Feldhühner habe ich im Thal noch nicht bemerkt, obschon mir ein Jagdpächter versicherte, dass sie vorkämen. Den Paarungsruf des Männchens kann man aber unmöglich überhören.

Columba palumbus L. Ringeltaube. — Ist sehr seltener Brutvogel in den unteren Bergwäldern.

Ciconia ciconia (L.) Weisser Storch. — Der Storch nistet in weiter Umgebung nicht und ist den Anwohnern ganz unbekannt. Ende November 1899 wurden zwei eben ausgeflogene Störche bei Hörbranz gesehen, von denen einer gefangen und dem oben schon erwähnten Gastwirt, Herrn Gruner in Bregenz, gebracht wurde. Derselbe fütterte ihn in einem Pferdestall mit kleinen Fischen und Fleisch, und der gut durchwinterte Vogel steht jetzt am Tage stolz auf dem Dach eines Schuppens. Am 24. März d. J. kreisten etwa 80 Störche über meinem Gebiet. Es war das erste Mal, dass ich Zugvögel über der Ruggburg sah.

Gallinago gallinago (L.) Bekassine. Hier „Habergais“ genannt. Sie nistet selten auf Waldwiesen.

Andere Sumpf- und Wasservögel kommen auf dem beobachteten Gebiet nicht vor. Ueber die auf und am Bodensee gesehenen werde ich ein anderes Mal berichten.

Ankunft und Abzug der Zugvögel in Mariahof in Steiermark vom Jahre 1840 – 1899.

Zusammengestellt von **P. Alexander Schaffer,** Benedictiner des Stiftes St. Lambrecht, derzeit Pfarrer in Mariahof.

Indem meine erste Zusammenstellung der Daten über die ertse Ankunft der Zugvögel in Mariahof, wovon ein Theil im „Ornithologischen Jahrbuche“, X. 1899, Heft 5 bereits erschienen ist, als für den Druck zu platzraubend erachtet wurde, da bei vielen Vögeln nur wenige Zugsdaten angegeben werden konnten, so trete ich nun nach einer vollständigen Umarbeitung derselben von neuem in die Oeffentlichkeit und erlaube mir dazu folgende Bemerkungen:

Nachfolgende Zugsdaten sind bis zum Jahre 1882 dem Notizenbuche des verstorbenen, eifrigen ornithologischen Forschers P. Blasius Hanf entnommen. Die Daten vom Jahre 1883 – 1884 mussten den Jahresberichten des „Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn“ entlehnt werden, welche mir von Herrn Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, wofür ich an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aussprechen zu müssen glaube. Die letzten Daten stammen aus meinen eigenen Aufzeichnungen.

In Bezug auf die Nomenklatur sowohl, als auch auf die Reihenfolge der Vögel, wurde der „Nomenclator Avium Regni Hungariae“ zur Grundlage genommen, von welchem ein Exemplar von der „Ungarischen ornithologischen Centrale“ bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde, wofür ich ebenfalls meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Auch insoweit trat eine Aenderung der Zusammenstellung ein, als auch die Abzugsdaten, soweit sie vorliegen, aufgenommen wurden.

Von den Ankunftsdaten wurde regelmässig das erste Datum der Beobachtung, bei den Abzugsdaten das letzte berücksichtigt.

Bezüglich einiger Vögel, welche zwar nicht in Mariahof selbst beobachtet, sondern von anderen Orten eingesendet und auch in dieses Verzeichnis aufgenommen wurden, möge folgende Erklärung des † P. Blasius Hanf Aufnahme finden: „Ich glaube, diese Seltenheiten in die Liste der Vögel der Umgebung des Furtteiches aufnehmen zu dürfen, da die Entfernung in der Luftlinie für

den ziehenden Vogel eine unbedeutende ist und daher die Möglichkeit, dass derselbe auch einmal nach Mariahof sich verirren könnte, nicht ausgeschlossen ist."

Zur Erklärung, warum besonders von kleineren Vögeln so wenig Zugsdaten angegeben sind, gesteht P. Blasius Hanf selbst Folgendes: „Leider habe ich in den ersten Jahren meiner ornithologischen Thätigkeit mehr den grösseren und auffallenden Vögeln meine Aufmerksamkeit geschenkt und das „kleine Zeug" vernachlässigt. — — Wohl kommt man auch nicht immer an den Platz, wo sich zufällig ein so seltenes kleines Vöglein auf dem Zuge aufhält, daher solche Seltenheiten leider häufig genug übersehen werden — — ."

Mögen also nachfolgende Zugdaten etwas beitragen zur Förderung der Ornithologie und besonders der ornithologischen Zugsbeobachtungen.

1. *Gavia arcticus.*

30. V. 42; 22. IV. 46; 15. V. 50; 10. V. 51; 11. IV. 52; 29. IV. 53; 10. V. 59; 6. V. 60; 10. IV. 61; 16. IV. 62; 29. IV. 63; 10. V. 66; 3. V. 67; 25. IV. 70; 28. IV. 79; 13. IV. 81; 1. V. 86; 25. V. 97. —

5. X. 40; 20. XI. 50; 6. XII. 52; 16. XI. 55; 21. IX. 62; 11. XI. 63; 28. X. 68; 10. XI. 71; 10. XI. 75; 20. X. 76; 9. XI. 81; 9. X. 82; 9. XI. 83; 21. XI. 95. —

2. *Gavia septentrionalis.*

5. V. 99.

21. XI. 61; 28. X. 62; 11. XI. 63; 6. XI. 67; 9. XI. 71; 1. XI. 75; 13. X. 87. —

3. *Colymbus cristatus.*

1. IV. 41; 24. IV. 49; 10. IV. 55; 3. V. 57; 27. V. 65; 21. IV. 66; 23. IV. 67; 5. V. 69; 1. V. 75; 25. V. 77; —

1. XI. 40; 14. IX. 44; 10. XI. 51; 28. X. 62; 11. XI. 63; 5. XI. 76; 4. VIII. 78; 28. X. 87; 16. X. 99.

4. *Colymbus griseigena.*

18. V. 40; 16. IV. 81; 21. IV. 94. —

20. IX. 44; 30. X. 50; 13. VIII. 55; 17. IX. 57; 15. X. 72; 2. IX. 93. —

5. *Colymbus auritus.*

16. V. 54; 7. V. 60; 24. IV. 62; 5. V. 85. —

15. XI. 55; 8. XI. 71; 14. IX. 82; 5. XI. 85; 24. IX. 87. —

6. *Colymbus nigricollis.*

16. V. 54; 7. V. 60; 25. IV. 70; 14. V. 79; 22. III. 97; 20. IV. 99; 29. VIII. 41; 30. XI. 50; 5. IX. 56; 10. IX. 57; 27. IX. 60; 27. IX. 63; 19. IX. 67; 2. IX. 69; 14. IX. 82.

7. *Colymbus fluviatilis.*

20. IV. 58 halbbebrütete Eier; 18. IV. 75; 2. IV. 82; 6. IV. 83; 7. IV. 84; 11. IV. 85; 13. — 18. IV. 87; — 15. V. 99. —

13. XI. 83; 15. XI. 84; 10. XI. 85; 19. XI. 86; 28. IX. 93; 17. X. 98; 18. X. 99. —

8. *Puffinus puffinus.*

17. V. 58 aus Bruck a./d. Mur. —

9. *Stercorarius parasiticus.*

12. V. 64. —

10. *Larus fuscus.*

1 Exemplar, Datum nicht angegeben.

11. *Larus canus.*

3. XI. 79; 5. XI. 80. —

12. *Larus ridibundus.*

30. VI. 40; 25. VI. 41; 16. III. 42; 1. VI. 44; 8. V. 45; 4. IV. 46; 1. VI. 48; 7. IV. 50; 12. VI. 51; 9. IV. 52; 7. III. 53; 4. IV. 54; 21. IV. 55; 4. V. 70; 14. VI. 74; 8. V. 77; 14. V. 79; 15. V. 80; 16. III. 82; 6. IV. 83; 17. IV. 84; 21. VI. 85; 10. V. 86; 15. IV. 87; 19. III. 97; 24. IV. 98; 1. IV. 99. —

24. IX. 56; 26. X. 69; 22. X. 83; 14. X. 84; 11. XI. 86; 13. X. 97; 10. XI. 98; 25. X. 99. —

13. *Larus minutus.*

10. IX. 52. —

14. *Sterna nilotica.*

20. VI. 82.

15. *Sterna hirundo.*

6. IX. 56. —

16. *Sterna minuta.*

25. VI. 60. —

17. *Sterna leucoptera.*

10. V. 53; 30. V. 54; 30. IV. 58; 24. V. 70; 24. V. 79; 18. V. 80; 25. V. 81; 14. V. 82; 30. V. 84; 3. VI. 87. —

18. *Sterna nigra.*

22. IV. 54; 28. IV. 55; 1. V. 58; 28. IV. 62; 29. IV. 65; 30. IV. 69; 4. V. 70; 10. V. 72; 8. V. 74; 12. V. 75; 12. V. 76;

6. V. 77; 23. IV. 78; 30. V. 79; 16. IV. 80; 24. IV. 81; 2. V. 82; 25. V. 83; 23. IV. 84; 13. V. 85; 29. IV. 86; 2. V. 87; 10. V. 99. --

3. X. 63; 10. IX. 77; 13. X. 80; 10. IX. 81; 27. IX. 82; 18. VIII. 83; 29. IX. 84; 4. IX. 85; 14. IX. 87; 22. IX. 93; 10. IX. 97; 26. VIII. 98; 4. IX. 99. —

19. *Phalacrocorax carbo.*

9. VI. 75; 19. X. 54. --

20. *Mergus merganser.*

28. IV. 76; 14. IV. 79; 12. IV 84. —

9. XI. 71; 1. X. 77; —

21. *Mergus serrator.*

23. IV. 40; 6. IV. 41; 6. IV. 42; 15. IV. 44; 16. IV. 45; 22. IV 46; 4. IV. 49; 6. IV. 50; 7. V. 53; 28. IV. 54; 12. IV. 55; 28. IV. 57; 6. IV. 58; 25. III. 59; 26. IV. 61; 13. IV. 62; 23. IV. 63; 21. IV. 66; 26. IV. 69; 16. IV. 70; 14. IV. 71; 28. IV. 74; 25. IV. 76; 19. IV. 77; 2. V. 79; 21. IV. 82; 2. V. 83; 12. IV. 84; 14. IV. 86; 14. V. 87; 15. IV. 97; 21. IV. 99 —

30. X. 40; 10. X. 63; 17. XI. 71; 28. X. 75; 24. X. 76; 17. XI. 80; 15. XI. 82; 5. XI. 85; 12. XI 86; 18. XI. 92. —

22. *Mergus albellus.*

II. 59 aus Obdach in Steiermark; 1. II 81 aus Kappel in Kärnten.

23. *Somateria mollissima.*

13. X. 79. -

24. *Oedemia fusca.*

4. XI. 39; 15 XI. 40; 10. XI. 63; 8. XI. 71; 4. XI. 74; 4. XI. 76; 21. X. 81; 18. XI. 82. —

25. *Fuligula marila.*

17. IV. 45. — 20. XI. 76; 1. XI. 81. —

26. *Fuligula fuligula.*

25. IV. 40; 8. IV. 41; 19. III. 42; 25. III. 43; 16. IV. 44; 2. IV. 45; 9. IV. 46; 29. III. 48; 14. III. 49; 30. IV. 51; 9. IV. 53; 11. IV. 55; 25. III. 59; 29. V. 60; 23. III. 61; 13. IV. 62; 29. IV. 63; 12. IV. 64; 26. III. 66; 5. IV. 69; 10. IV. 70; 3. V. 71; 10. IV. 72; 18. IV. 75; 14. IV. 76; 1. IV. 77; 10. IV. 79; 9. V. 80; 12. IV. 81; 22. III. 85; 23. IV. 86; 14. III. 97; 14. IV. 98. —

18. X. 40; 15. XI. 55; 10. XI. 63; 25. XI. 64; 6. XI. 65; 11. XI. 67; 9. XI. 71; 13. XI. 74; 3. XI. 75; 23. X. 76; 20. X. 81; 15. XI. 82; 7. XI. 86; 16. XI. 87; 15. XI. 93. —

27. *Fuligula ferina.*

10. IV. 53; 6. VII. 56; 10. V. 59; 23. IV. 60; 23. III. 61; 12. IV. 64; 27. III. 66; 9. V. 70; 23. III. 73; 22. IV. 81; 28. II. 85; 23. IV. 86. —

4. XI. 38; 13. VIII. 39; 15. X. 40; 23. X. 56; 15. X. 57; 1. XI. 64; 25. X. 69; 5. XI. 71; 13. XI. 74; 1. XI. 75; 17. X. 82; 14. XI. 84; 3. XI. 85; 27. X. 86. —

28. *Fuligula nyroca.*

28. III. 41; 9. IV. 42; 27. III. 45; 1. IV. 46; 1. IV. 48; 11. IV. 52; 7. IV. 54; 25. III. 55; 25. IV. 58; 20. III. 59; 6. IV. 62; 9. IV. 74; 12. V. 76; 13. IV. 79; 13. V. 82; 7. IV. 84; 6. IV. 85; 19. V. 98; —

13. IX. 63 juv, 30. X. 71; 19. XI. 85. —

29. *Fuligula clangula.*

25. III. 41; 5. IV. 43; 15. IV. 44; 17. IV. 45; 16. III. 46; 5. VI. 47; 17. III. 50; 4. IV. 54; 8. IV. 55; 2. V. 57; 8. IV. 58; 28. III. 61; 6. IV. 63; 12. IV. 64; 5. IV. 69; 14. IV. 70; 23. IV. 71; 11. IV. 72; 10. IV. 79; —

23. XI. 40; 3. XI. 43; 10. X. 52; 13. XI. 56; 15. XI. 57; 20. XI. 61; 10. XI. 63; 27. XI. 64; 13. XI. 65; 11. XI. 67; 13. XI. 71; 1. XI. 75; 24. XI. 76; 4. XI. 80; 13. XI. 87; 26. XI. 98. —

30. *Fuligula hyemalis.*

2. XI. 56. —

31. *Anas boschas.*

30. III. 42; 28. II. 43; 12. III. 46; 27. III. 47; 15. III. 48; 27. II. 49; 6. III. 50; 16. I. 54; 21. III. 55; 6. III. 56; 5. III 59; 1. IV. 60; 1. III. 61; 6. IV. 62; 20. III. 63; 11. III. 64; 3. III. 66; 5. IV. 69; 23. IV. 71; 13. III. 72; 29. III. 74; 8. IV 75; 29. II. 76; 9. III. 81; 5. IV. 83; 30. III. 84; 22. III. 85; 30 III. 86; 6. IV. 92; 27. IV. 93; 13. III. 99; —

15. XI. 41; 25. XI. 55; 2. XI. 60; 21. XI. 61; 7. XI. 63; 13. XI. 64; 14. XI. 65; 24. X. 69; 19. XI. 71; 12. XI. 74; 10. XII. 76; 5. XI. 80; 1. X. 81; 23. X. 83; 8. XI. 84; 17. XI. 85; 12. XI. 86; 25. X. 95; 8. XII. 99. —

32. *Anas strepera.*

21. III. 42; 5. IV. 43; 8. IV. 45; 28. III. 46; 28. III. 48; 4. IV. 49; 13. IV. 50; 4. IV. 54; 23. III. 56; 9. IV. 59; 25. III. 62; 13. IV. 64; 7. V. 80. —

15. XI. 40; 14. XI. 41; 16 XI. 55. —

33. *Anas penelope.*

11. IV. 40; 20. III. 46; 28. III. 48; 4. V. 50; 9. IV. 53; 29. III. 54; 26. III. 55; 28. III. 56; 28. IV. 57; 30. III. 58; 19. III. 59; 12. IV. 60; 20. III. 61; 8. IV. 62; 31. III. 63; 14. III. 64; 29. III. 66; 5. V. 67; 26. III. 69; 1. IV. 70; 3. IV. 71; 18. IV. 72; 9. IV. 74; 8. IV. 75; 19. IV. 76; 15. IV. 77; 6. IV. 78; 18. IV. 79; 7. IV. 80; 9. III. 81; 25. III. 82; 7. IV. 84; 9. IV 87; 25. III. 97; 4. IV. 98; 4. IV. 99. —

18. X. 40; 15. XI. 55; 14. X. 57; 13. XI. 65; 10. XI. 67; 24. X. 69; 17. IX. 79; 4. XI. 80; 20. XI. 81; 9. XI. 83; 19. X. 84; 3. XI. 85; 9. XI. 86; 14. IX. 87; 22. X. 95; 24. X. 99. --

34. *Anas querquedula.*

25. V. 41; 10. VI. 45; 23. III. 47; 25. III. 48; 8. III. 49; 15. III. 50; 23. IV. 53; 19. III. 54; 26. III. 55; 17. III. 56; 5. IV. 57; 5. IV. 58; 15. III. 59; 26. IV. 60; 4. IV. 61; 22. III. 62; 23. III. 63; 20. III. 64; 29. III. 66; 28. III. 69; 16. IV. 70; 4. IV. 71; 11. IV. 72; 12. IV. 73; 29. III. 74; 8. IV. 75; 26. IV. 76; 23. V. 77; 11. IV. 78; 13. IV. 79; 13. III. 80; 20. III. 81; 14. III. 82; 3. IV. 83; 30. III. 84; 26. III. 85; 3. IV. 86; 30. III. 87; 3. IV. 92; 29. III. 93; 19. IV. 94; 22. III. 97; 1. IV. 98; 4. IV. 99. —

24. X. 76; 5. VIII. 83; 14. XI. 86; 27. IX. 87. —

35. *Anas crecca.*

8. IV. 53; 24. III. 55; 15. III. 56; 5. IV. 58; 25. III. 59; 30. III. 60; 22. III. 61; 25. III. 62; 27. III. 63; 24. III. 64; 29. III. 66; 1. IV. 69; 5. IV. 70; 5. IV. 71; 1. IV. 74; 9. IV. 75; 13. IV. 76; 3. III. 79; 12. III. 81; 2. III. 82; 5. IV. 83; 9. V. 84; 3. IV. 85; 22. IV. 86; 9. IV. 87; 4. IV. 92; 13. III. 97; 8. III. 98; 13. III. 99. --

2. XI. 60; 19. XI. 61; 10. XI. 63; 12. XI. 64; 26. IX. 65; 10. XI. 67; 24. X. 69; 10. XI. 70; 7. XI. 71; 1. XI. 75; 7. XII. 76; 4. XI. 80; 31. X. 81; 15. XI. 82; 29. X. 83; 5. XI. 84; 31. X. 85; 14. XI. 86; 16. XI. 87; 13. X. 92; 16. X. 93. —

36. *Spatula clypeata.*

11. IV. 40; 17. III. 41; 30. IV. 42; 31. III. 43; 17. IV. 45; 7. IV. 46; 28. III. 48; 4. IV. 54; 10. IV. 55; 15. IV. 56; 14. IV. 57; 3. IV. 58; 25. III. 59; 19. IV. 61; 27. III. 62; 12. IV. 63; 6. IV. 64; 4. IV. 66; 26. III. 69; 23. IV. 71; 7. IV. 74;

13. IV. 77; 6. IV. 78; 13. IV. 79; 10. IV. 81; 19. IV. 82; 2. IV. 85; 12. IV. 93; 13. III. 97; 19. IV. 98. —

16. XI. 87. —

37. *Dafila acuta.*

21. III. 42; 5. IV. 43; 8. IV. 45; 28. III. 46; 28. III. 48; 6. IV. 49; 13. IV. 50; 4. IV. 54; 11. IV. 55; 23. III. 56; 6. V. 57; 6. IV. 58; 28. III. 59; 1. III. 61; 22. III. 62; 24. IV. 63; 12. IV. 64; 28. III. 66; 22. III. 69; 13. IV. 76; 6. IV. 78; 15. III. 80; 11. IV. 81; 10. III. 82; 24. IV. 83; 8. IV. 84; 22. III. 85; 22. III. 97; 4. IV. 99. —

15. XI. 40; 14. XI. 41; 13. XI. 56; 5. XI. 60; 10. XI. 63; 14. XI. 65; 6. X. 69; 5. XI. 71; 30. X. 81; 14. X. 83; 5. XI. 99. —

38. *Anser fabalis.*

10. III. 41; 2. III. 43; 11. III. 46; 18. III. 50; 5. IV. 64; 10. V. 65; 8. V. 69; 9. III. 82; 2. III. 83; 25. II. 98. —

39. *Anser anser.*

25. III. 52; 13. IV. 67. —

40. *Glareola pratincola.*

16. V. 70. —

41. *Charadrius squatarola.*

18. V. 49; — 9. V. 58. — 23. IX. 67; —

42. *Charadrius pluvialis.*

26. III. 44; 30. III. 47; 26. III. 52; 4. IV. 54; 20. III. 55; 30. III. 58; 20. III. 79; 7. III. 80; 12. III. 81; 11. IV. 84; — 29. X. 75; 8. XI. 80. —

43. *Charadrius morinellus.*

18. IV. 87; — 12. VIII. 52; 4. IX. 71. —

44. *Charadrius hiaticola.*

16. V. 56; — 17. IX. 86; 20. IX. 98. —

45. *Charadrius dubius.*

17. IV. 43; 12. IV. 54; 7. IV. 55; 29. IV. 76; 11. IV. 81; 14. IV. 83; 9. V. 84; 24. IV. 93. —

46. *Vanellus vanellus.*

5. III. 42; 14. III. 43; 1. IV. 44; 16. III. 46; 31. III. 47; 13. III. 48; 20. III. 49; 10. III. 62; 4. III. 63; 1. III. 64; 1. III. 66; 17. III. 70; 19. II. 72; 31. III. 75; 5. III. 76; 10. IV. 77; 5. III. 78; 27. III. 79; 2. III. 80; 12. III. 81; 8. III. 82; 18. III.

83; 7. III. 84; 26. II. 85; 10. III. 87; 15. III. 97; 4. III. 98; 13. III. 99. — 8. XII. 60; 13. XI. 64; 29. X. 73; 21. XI. 78; 25. IX. 80; 31. XI. 81; 23. X. 97. — 15. IX. 99.

47. *Oedicnemus oedicnemus.*

3. IV. 41; 5. IV. 47; 1. IV. 50; 6. V. 51; 19. IV. 52; 8. IV. 53; 12. IV. 55; 17. IV. 60; 13. IV. 64; 28. IV. 65; 13. IV. 66; 5. IV. 70; 25. IV. 72; 9. IV. 75; 18. IV. 76; 10. IV. 79; 9. IV. 81; 14. IV. 83; 11. IV. 84; 10. IV. 86; 21. IV. 87. — 6. IV. 98; 10. IV. 99. — 4. XI. 64; 30. IX. 85. —

48. *Himantopus himantopus.*

9. IV. 58; 14. V. 71; 22. IV. 72; 29. V. 87. —

49. *Limicola plathyrhyncha.*

18. V. 76. — 20. IX. 98. —

50. *Tringa canuta.*

7. IX. 92, ♂.

51. *Tringa alpina alpina.*

12. XI. 74; 14. IX. 83; 12. X. 86. —

52. *Tringa alpina schinzi.*

7. IV. 47; 30. IV. 57. —

53. *Tringa subarcuata.*

11. V. 53; 8. V. 57; 1. V. 60. —

54. *Tringa temmincki.*

16. V. 49; 15. V. 73. —

55. *Tringa minuta.*

26. V. 47; 31. V. 80. —

56. *Pavoncella pugnax.*

24. V. 40; 5. V. 41; 30. V. 42; 3. IV. 43; 4. V. 45; 14. V. 46; 24. IV. 47; 14. V. 48; 18. V. 49; 22. IV. 50; 17. IV. 51; 2. V. 53; 14. V. 54; 20. V. 55; 22. III. 56; 30. IV. 57; 28. IV. 60; 26. IV. 62; 6. III. 63; 30. IV. 65; 25. IV. 69; 27. IV. 70; 3. V. 71; 11. V. 74; 25. IV. 75; 4. V. 77; 24. IV. 78; 24. V. 79; 1. V. 80; 12. V. 81; 28. V. 82; 17. V. 84; 8. V. 85; 30. III. 86; 15. V. 93. —

57. *Totanus hypoleucus.*

12. IV. 40; 12. IV. 44; 12. IV. 54; 13. IV. 55; 4. IV. 56; 21. IV. 76; 14. IV. 79; 25. IV. 80; 14. IV. 81; 2. V. 82; 14. IV. 84; 2. IV. 85; 27. IV. 86; 12. IV. 92; 16. V. 93; 25. IV. 87. —

58. *Totanus ochropus.*

11. IV. 40; 7. VIII. 41; 1. IV. 42; 11. IV. 44; 8. IV. 45; 31. III. 46;

29. III. 54; 7. IV. 55; 28. III. 56; 10. VII. 57; 24. IV. 66; 13. IV. 69; 15. VI. 77; 4. IV. 78; 19. IV. 80; 28. III. 81; 8. IV. 82; 4. IV. 83; 27. III. 84; 30. III. 85; 5. IV. 86; 5. IV. 87; 22. III. 97; 6 IV. 98; 21. IV. 99. —

59. *Totanus glareola.*

5. V. 41; 10. IV. 43; 8. IV. 45; 18. IV. 46; 16. IV. 47; 27. VII. 54; 20. V. 55; 30. IV. 57; 1. V. 60; 30. IV. 62; 4. V. 70; 30. IV. 74: 7. V. 75: 25. IV. 76; 25. IV. 77; 22. IV. 78; 14. IV. 79; 24. IV. 80; 14. IV. 81; 29. IV. 82; 30. IV. 83; 16. IV. 84; 27. IV. 85; 12. IV. 86; 21. IV. 87; 26. IV. 93; 17. IV. 97; 26. IV. 99. —

60. *Totanus totanus.*

1. IV. 42; 1. VI. 44; 5. V. 45; 1. IV. 52; 12. IV. 55; 26. VII. 56; 27. IV. 61; 24. IV. 66; 6. IV. 69; 19. IV. 72; 15. V. 73; 18. VII. 75; 15. VI. 77; 21. IV. 80; 9. VI. 82; 21. IV. 99. —

61. *Totanus fuscus.*

6. VI. 40; 10. V. 44; 30. IV. 46; 29. IV. 54; 1. V. 55; 29. IV. 63; 26. IV. 64; 8. V. 70; 7. V. 77; 29. IV. 79; 14. V. 81; 20. IV. 83; 6. V. 84; 13. V. 93. — 3. X. 76. —

62. *Totanus stagnatilis.*

22. VI. 54; 29. IV. 63.

63. *Totanus nebularius.*

11. V. 40; 3. V. 41; 29. IV. 42; 10. IV. 43; 4. V. 45; 2. V. 46; 7. V. 48; 22. IV. 50; 25. IV. 54; 13. V. 55; 16. V. 60; 18. IV. 61; 2. V. 64; 30. IV. 70; 6. V. 73; 13. IV. 77; 28. IV. 78; 5. V. 79; 27. IV. 80; 19. V. 82; 21. IV. 83; 27. IV. 85; 2. V. 86; 14. IV. 87; 14. X. 65; 26. VIII. 98. —

64. *Limosa limosa.*

4. V. 40; 24. IV. 46; 9. IV. 53; 12. IV. 64; 21. V. 85; 29. IV. 94. —

65. *Numenius arcuatus.*

30. VI. 40; 30. VII. 41; 9. IV. 52; 7. IV. 53; 17. VIII. 72; 18. IV. 74; 3. IV. 80; 20. VIII. 86; 23. IV. 97; 12. VIII. 98; 3. IV. 99. —

66. *Numenius phaeopus.*

11. IV. 58; 15. IV. 67; 1. IV. 74; 4. IV. 99. —

67. *Gallinago major.*

5. V. 45; 18. IV. 46; 20. IV. 50; 18. IV. 54; 9. V. 57; 30.

IV. 74; 20. IV. 75; 15. IV. 77; 12. V. 78; 7. V. 82; 8. V 85; 12. IV. 86; 5. V. 87. —

68. *Gallinago gallinago.*

9. III. 40; 25. II. 46; 22. III. 48; 25. IV. 54; 12. I. 58; 30. IV. 62; 4. V. 63; 21. IV. 65; 22. IV. 70; 20. IV. 75; 28. III. 78; 27. III. 79; 28. III. 81; 17. III. 82; 20. IV. 83; 27. III. 84; 1. IV. 85; 2. IV. 86; 4. IV. 87. —

16. IX. 74; 11. XI. 83; 11. XI. 84; 9. XI. 85; 13. XI. 86; 19. X. 87; 13. X. 98; 26. X. 99. —

69. *Gallinago gallinula.*

27. II. 46; 29. I. 51; 20. II. 52; 15. IV. 54; 4. III. 63; 28. II. 64; 20. IV. 75; 7. III. 76; 9. IV. 83. — 4. XI. 64; 11. XI. 70; 16. XI. 75; 23. XI. 77; 26. XI. 80; 14. XII. 81; 25. X. 86; 7. X. 87. —

70. *Scolopax rusticula.*

10. V. 57; 1. IV. 71; 31. III. 87. — 24. IX. 41; 25. IX. 45; 8. X. 56; 27. IX. 60; 8. X. 61; 19. XI. 62; 4. XII. 63; 13. X. 65; 2. X. 67; 16. X. 69; 23. XI. 70; 4. XI. 72; 4. XI. 73; 11. XI. 74; 25. X. 75; 30. X. 77; 31. X. 79; 18. XI. 83; 2. X. 84; 2. X. 86; 29. X. 87; 3. XI. 99. —

71. *Otis tarda.*

11. XII. 62. — aus Feldkirchen in Kärnten.

72. *Grus grus.*

22. III. 42; 2. IV. 49; 19. IV. 53; 18. III. 55; 29. III. 57; 30. III. 60; 17. III. 61; 11. III. 71; 19. IV. 84; 2. III. 85. —

73. *Rallus aquaticus.*

30. III. 80; 10. XI. 51; 17. X. 52; 6. XI. 54; 16. IX. 56; 22. IX. 67; 8. XI. 69; 15. XI. 73; 16. XI. 75; 2. VII. 77; 31. X. 81. —

74. *Crex crex.*

30. V. 83; 8. V. 84; 17. V. 86; 31. V. 98; 9. VI. 99. — 14. IX. 98; 11. X. 99. —

75. *Ortygometra porzana.*

22. III. 41; 25. III. 45; 11. IV. 55; 14. IV. 56; 1. IV. 61; 13. IV. 62; 14. IV. 78; 28. III. 81; 20. IV. 82; 9. V. 83; 7. IV. 84; 8. IV. 85; 11. IV. 86; 16. III. 87; 14. IV. 97; 6. IV. 98. —

8. IX. 55; 1. VIII. 75; 7. X. 78; 20. X. 82; 13. XI. 83; 21. X. 84; 25. VIII. 85; 16. IX. 86; 28. X. 87; 1. X. 92; 5. IX. 93; 15. IX. 97; 31. VIII. 99. —

76. *Ortygometra parva.*

7. V. 40; 13. V. 42; 30. IV. 45; 6. IV. 48; 11. IV. 50; 10. IV. 51; 18. IV. 54; 4. IV. 55; 23. IV. 60; 1. IV. 61; 19. IV. 72; 16. IV. 77; 13. IV. 80; 2. IV. 81; 13. V. 82; 21. IV. 84; 1. IV. 86. —

77. *Ortygometra pusilla.*

13. V. 44; 6. V. 51; 24. V. 58; 8. V. 60; 13. VI. 71; 26 V. 80; 31. VII. 85. —

15. X. 43, juv.; 20. VIII. 67. juv. —

78. *Gallinula chloropus.*

16. IV. 41; 27. IV. 42; 16. IV. 46; 5. VI. 47; 2. VI. 48; 9. V; 54; 10. IV. 55; 13. IV. 62; 17. IV. 75; 24. IV. 78; 25. V. 80; 22. V. 81; 13. V. 82; 10. V. 83; 17. IV. 84; 22. IV. 86; 20. IV. 87; 24. IV. 94; 17. IV. 99. —

14. IX. 83; 10. XI. 85; 13. IX. 93; 4. IX. 99; 13. VIII 94.

79. *Fulica atra.*

2. IV. 41; 13. IV. 46; 10. IV. 48; 13. IV. 51: 25. III. 59; 28. IV. 61; 1. V. 80; 7. V. 82; 18. IV. 86; 21. IV. 93; 14. IV. 98. —

12. X. 81; 5. XI. 83; 15. XI. 84; 10. XI. 85; 28. X. 86; 10. IX. 87; 24. X. 97; 3. X. 98. —

80. *Ciconia nigra.*

28. III. 66; 14. VIII. 76. —

81. *Ciconia ciconia.*

15. IV. 40; 20. IV. 42; 25. IV. 45; 4. IV. 48; 12. VI. 50; 21. IV. 54; 28. IV. 55; 4. V. 57; 19. V. 70; 22 IV. 75; 2. V. 79; 24. IV. 81; 8. IV. 83; 20. IV. 84; 1. V. 86; 25. IV. 97; 19. V. 98; 19. V. 99. —

82. *Nycticorax nycticorax.*

14. IV. 40; 17. V. 47; 25. IV. 51; 12. V. 53; 20. IV. 54; 17. V. 55; 6. VI. 56; 14. IV. 57; 26. V. 82; 1. V. 87; — 19. X. 92. —

83. *Botaurus stellaris.*

20. IX. 41; 13. IX. 56; 27. IX. 63; 26. IX. 65. —

84. *Ardetta minuta.*

25. V. 40; 30. V. 41; 29. IV. 42; 31. V. 45; 26. V. 47; 3. IV. 48; 10. VI. 54; 1. VI. 57; 7. V. 58; 22. V. 60; 2. V. 63; 14. V. 64; 20. V. 66; 29. V. 72; 15. V. 73; 9. V. 74; 21. V. 75; 25. V. 78; 23 V. 79; 22. V. 81; 7. V. 82; 7. V. 85; 21.

V. 87; 28. V. 97; 11. V. 99. -- 1. IX. 55; 25. IX. 84, juv. — 16. VIII. 94. —

85. *Ardea ralloides.*

17. V. 40; 6. V. 41; 17. V. 47; 6. V. 54; 29. V. 55; 28. IV. 62; 1. VI. 74; 16. V. 75; 20. V. 79; 7. V. 81; 20. V. 86. —

86. *Ardea cinerea.*

21. IV. 40; 29. IV. 41; 19. III. 42; 10. IV. 44; 15. IV. 45; 17. IV. 46; 30. III. 47; 8. III. 50; 2. IV. 51; 12. V. 53; 20. III. 54; 7. IV. 55; 16. IV. 56; 10. IV. 57; 9. IV. 58; 5. III. 59; 12. IV. 60; 15. IV. 61; 10. IV. 62; 25. III. 63; 11. III. 64; 26 IV. 65; 26. III. 66; 17. III. 69; 4. V. 70; 28. III. 71; 13. III. 72; 14. V. 73; 6. IV. 74; 21. IV. 75; 8. III. 76; 6. IV. 77; 8. IV. 78; 16. IV. 79; 5. III. 80; 20. III. 81; 21. III. 82; 7. IV. 83; 22. IV. 84; 23. III. 85; 22. IV. 86; 19. IV. 87; 5. IV. 93; 22. III. 97; 17. IV. 98; 31. III. 99. —

15. VIII. 83. — 16. IX. 84; 29. VIII. 86; 15. X. 92; 17. X. 98. —

87. *Ardea purpurea.*

21. IV. 41; 5. V. 49; 8. IV. 50; 25. IV. 51; 12. V. 53; 7. V. 55; 13. IV. 56; 24. IV. 57; 24. V. 58; 4. V. 60; 5. V. 62; 1. V. 63; 28. V. 67; 25. IV. 69; 1. VI. 74; 2. V. 75; 11. V. 76; 22. IV. 79; 5. III. 80; 18. IV. 81; 15. IV. 83; 19. IV. 84; 23. IV. 85. — 14. IX. 44, juv. —

88. *Ardea garzetta.*

4. VI. 56; 5. V. 66; 13. V. 67; 21. V. 72; 20. V. 74; 26. VI. 79; 27. IV. 80; 4. VI. 85. —

89. *Ardea alba.*

27. IX. 75.

90. *Columba livia.*

15. II. 55. —

91. *Columba oenas.*

18. III. 70; 20. III. 81; 7. III. 82; 11. IV. 84. — 18. XI. 75; 24. X. 83; 8. X. 84. —

92. *Columba palumbus.*

16. III. 42; 23. II. 49; 18. III. 70; 26. II. 78; 10. III. 81; 18. III. 82; 8. III. 83; 11. III. 84; 28. II. 85; 22. III. 86; 7. III. 87; 24. II. 97; 5. III. 98; 2. III. 99. — 19. X. 83; 5. IX. 84; 13. X. 85; 29. X. 86; 23. X. 99. —

93. *Turtur turtur.*

10. V. 45; 17. V. 77; 29. V. 79; 16. V. 83; 24. IV. 86; 6. V. 97; 18. V. 98.

94. *Coturnix coturnix.*

27. IV. 66; 28. IV. 70; 1. V. 82; 15. V. 83; 13. V. 84; 23. IV. 85; 10. V. 86; 8. V. 87; 5. V. 97; 13. V. 98; 12. V. 99. — 20. X 69; 3. X. 71. —

95. *Circus pygargus.*

26. III. 50; 19. IV. 59; 4. V. 66; 26. III. 79. — 22. XI. 76.

96. *Circus macrurus.*

15. IV. 44; 26. IV. 84; 14. IV. 85. —

97. *Circus aeruginosus.*

15. IV. 44; 5. IV. 48; 5. IV. 50; 26. IV. 51; 7. IV. 55; 9. I. 56; 23. IV. 61; 11. V. 76; 24. IV. 83. — 3. X. 74; 5. X. 78; 2. IX. 87. —

*98. *Astur palumbarius.*

7. IV. 58; 25. III. 61; 5. IV. 70; 22. II. 83; 6. IV. 84; 23. II. 85; 23. IV. 94. — 27. XII. 85; 2. XI. 86; 17. XI. 87 —

*99. *Accipiter nisus.*

6. III. 55; 10. II. 78; 22. II. 83; 25. II. 85; 12. I. 86. — 28. XI. 86; 23. XII. 87. —

100. *Milvus milvus.*

11. X. 43. —

101. *Pernis apivorus.*

6. VI. 56; 23. VI. 84; 24. VII. 85; ? IX. 58; 7. VIII. 93; 5. VIII. 99. —

102. *Pandion haliaëtus.*

6. IV. 43; 4. IV. 48; 19. IV. 50; 15. V. 54; 5. IV. 55; 7. IV. 64; 30. IV. 67; 14. IV. 69; 10. IV. 72; 18. IV. 76; 22. V. 77; 11. V. 78; 5. IV. 79; 14. IV. 82; 9. V. 84; 9. V. 85; 19. IV. 87. — 20. VIII. 80, juv.

103. *Buteo buteo.*

Cf. „Ornith. Jahrb.“ X. 1899, Heft 5, Post-Nr. 8; dazu noch: 20. IV. 82; 6. XII. 83.

104. *Archibuteo lagopus.*

Cf. ebendaselbst: Nr. 9: Dazu: 6. III. 82. — ? IX. 58; 7. XI. 80; 6. XII. 83; 23. X. 99. —

105. *Cerchneis tinnunculus.*

Cf. ebendort, Nr. 7; Dazu: 3. XI. 83; 15. X. 84; 13. X. 85; 21. XI. 86; 23. XII. 87; 20. XI. 99. —

---

* *Astur palumbarius* bleibt auch im Winter in einzelnen Exemplaren bei uns, ebenso *Accipiter nisus.* —

106. *Cerchneis cenchris.*

? V. 52; 13. IV. 78. —

107. *Cerchneis vespertinus.*

14. V. 42; 1. V. 45; 22. IV. 50; 26. IV. 52; 20. IV. 54; 6. V. 59; 18. IV. 60; 20. IV. 66; 30. IV. 72; 15. IV. 77; 6. V. 78; 28. IV. 79; 9. V. 80; 6. V. 84; 11. V. 85; 29. IV. 86; 28. IV. 98. — ? IX. 58. —

108. *Falco peregrinus.*

29. III. 54; 1. IV. 54; 10. IV. 56. —

109. *Falco merillus.*

19. II. 72; 5. III. 83; 27. III. 87. —

110. *Falco subbuteo.*

22. IV. 49; 15. VII. 57; 16. IV 83; 22. IV. 84; 27. IV. 85; 30. IV. 86; 20. IV. 87. — 5. IX. 73; 20. IX. 77. —

111. *Asio otus.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 6; dazu: 28. III. 92. — 16. XII. 78. —

112. *Asio accipitrinus.*

16. V. 54; 7. V. 59; 20. II. 65; 9. V. 77; 7. IV. 78; 4. III. 86. — 10. IX. 78; 20. X. 79; 8. IX. 82. —

113. *Syrnium uralense.*

12. I. 64; 24. XI. 64. —

114. *Cuculus canorus.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 14; dazu: 22. IV. 70; 18. IV. 74; 2. V. 75; 20. IV. 76; 1. V. 82; 17. IV. 83; 16. IV. 84; 16. IV. 85; 21. IV. 86; 23. IV. 87; 22. IV. 97; 19. IV. 98; 19. IV. 99. — 5. IX. 97; 15. IX. 99. —

115. *Jynx torquilla.*

Cf. wie oben, Nr. 13; dazu: 13. IV. 77; 21. IV. 78; 1. V. 82; 28. IV. 85; 23. IV. 92; 12. IV. 93; 13. IV. 97; 10. IV. 98; 8. V. 99. — 17. IV. 83; 16. IV. 84; 29. IV. 86; 17. IV. 87. —

116. *Alcedo ispida.*

8. IV. 40; 13. III. 83. — 7. XI. 52; 5. X. 57; 20. IX. 63; 7. IX. 69; 15. IX. 74; 16. XI. 83; 29. X. 84; 7. XI. 87; 17. X. 98; 16. IX. 99. —

117. *Upupa epops.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 15; dazu: 11. IV. 80; 20. IV. 82; 4. IV. 83; 2. IV. 84; 11. IV. 85; 20. IV. 86; 30. III. 87; 29. IV. 97; 8. IV. 98. — 7. VII. 99. Brut ausgeflogen.

118. *Coracias garrula.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 12; dazu: 19. V. 76; 8. V. 81; 6. V. 82; 17. V. 83; 2. V. 84; 28. IV. 97. — 26. VIII. 86. —

119. *Caprimulgus europaeus.*

Cf. wie oben, Nr. 5; dazu: 16. V. 50 statt 16. IV. 50; 7. V. 62. — 3. X. 55; 26. IX. 99. —

120. *Apus apus.*

Cf. wie oben Nr. I; dazu: 13. VIII. 80; 22. VIII. 85; 2. IX. 86; 8. VIII. 87; 3. VIII. 97; 2. VIII. 98; 30. VII. 99. —

121. *Clivicola riparia.*

Cf. wie oben, Nr. 4. 7. V. 62 ist zu streichen; dazu: 29. VII. 84; 22. X. 87. —

122. *Chelidonaria urbica.*

Cf. wie oben, Nr. 3; dazu: 30. IX. 83; 3. X. 84; 18. IX. 85; 4. X. 86; 1. X. 87; 23. IX. 97; 7. IX. 98; 9. X. 99. —

123. *Hirundo rustica.*

Cf. wie oben, Nr. 2; dazu: 30. IX. 63; 3. X. 71; 11. X. 77; 5. X. 82; 14. X. 84; 2. X. 85; 13. IX. 86; 15. X. 87; 6. X. 97; 12. X. 98; 21. IX. 99. —

124. *Ampelis garrula.*

? XII. 47; ? I. 48; 9. XII. 66; 26. XII. 72. —

125. *Muscicapa grisola.*

28. IV. 55; 13. V. 83; 8. V. 85; 22. IV. 86; 29. IV. 87.

126. *Muscicapa atricapilla.*

22. IV. 50; 7. V. 51; 20. IV. 53; 27. IV. 55; 25. IV. 57; 29. IV. 70; 17. IV. 83; 17. IV. 84; 8. V. 85; 22. IV. 86; 7. V. 87; 24. IV. 98. —

127. *Muscicapa collaris.*

16. IV. 84. —

128. *Muscicapa parva.*

7. V. 51. —

129. *Lanius excubitor.*

20. I. 58; 18. I. 81; 27. II. 84; 25. II. 85; 2. I. 86; 9. III. 87. — 9. XI. 70; 24. XI. 77; 11. XI. 80; 12. XI. 81; 16. XII. 84; 3. XII. 85; 28. XI. 86; 29. XI. 87; 19. XI. 99. —

130. *Lanius excubitor major.*

1. III. 78; 5. I. 81; 8. III. 83; 22. III. 98. — 18. XI. 83; 22. III. 98; 20. X. 98. —

131. *Lanius minor.*

3. V. 77; 6. V. 78; 1. V. 79; 7. V. 80; 10. V. 83; 10. V. 84; 25. IV. 85; 8. V. 86; 11. V. 87. —

132. *Lanius senator.*

17. V. 53; 4. V. 57; 4. V. 59; 15. IV. 64; 8. V. 86; 2. V. 87.

133. *Lanius collurio.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 10; dazu: 29. IX. 83 juv.; 29. IX. 1885 juv.; 21. IX. 97; 14. IX. 98; 26. IX. 99. —

134. *Corvus frugilegus.*

16. I. 87. — 2. XI. 83; 29. X. 84; 31. X. 85; 25. X. 86. —

135. *Colaeus monedula.*

9. III. 83; 19. III. 84; 1. II. 85; 15. I. 86; 1. II. 87; 4. III. 98; 18. I. 99. — 1. XI. 98; 1. XI. 99. —

136. *Oriolus oriolus.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 16; dazu: 30. IV. 72; 3. V. 76; 29. IV. 77; 13. V. 79; 11. V. 82; 25. V. 83; 17. V. 84; 30. IV. 86; 7. V. 87; 12. IV. 93; 28. IV. 97; 14. V. 98; 1. V. 99. — 5. IX. 78; 17. VIII. 83; 17. VIII. 86. —

137. *Pastor roseus.*

9. VI. 1835. —

138. *Sturnus vulgaris.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 11; dazu: 6. XI. 81; 31. X. 83; 31. X. 84; 30. X 86; 5. XI. 87; 14. IX. 98; 26. IX. 99. —

139. *Coccothraustes coccothraustes.*

27. II. 84; 5. X. 83. —

140. *Fringilla nivalis.*

2. I. 58. —

141. *Fringilla montifringilla.*

15. III. 83; 12. X. 83; 9. IV. 84; 13. IV. 85; 22. III. 86; 17. IV. 87. 8. IV. 99. — 21. X. 84; 27. X. 85; 27. X. 86; 20. X. 87; 18. X. 97; 11. X. 99. — NB. Bei den „Wintergästen" musste als Ankunftsdatum das erste Herbstdatum und als Abzugsdatum das letzte Frühlingsdatum genommen werden. —

142. *Fringilla coelebs.*

24. II. 87; 28. II. 97; 4. III. 98; 17. II. 99. — 23. IX. 98; 16. X. 99. —

143. *Chloris chloris.*

9. IV. 83; 1. III. 84; 28. III. 98; 24. I. 99; 1. XII. 98. —

144. *Serinus serinus.*

4. IV. 76; 8. IV. 80; 19. IV. 83; 30. III. 84; 5. IV. 85; 12.

IV. 87; 3. IV. 97; 11. IV. 98; 5. IV. 99. — 16. X. 83; 15. X. 97; 5. X. 99. —

145. *Emberiza hortulana.*

18. V. 61; 25. IV. 97; 25. VIII. 86 juv. —

146. *Emberiza cia.*

6. IV. 63. —

147. *Emberiza schoeniclus.*

27. III. 55; 23. III. 58; 20. III. 59; 5. IV. 70; 20. I. 83; 4. III. 84; 12. III. 85; 21. III. 86; 2. III. 87; 15. III. 92; 6. IV. 98. — 13. X. 76; 6. XI. 81. — 12. XI. 83; 23. X. 84; 31. X. 85; 19. XI. 86; 20. XI. 87; 20. X. 99. —

148. *Alauda cristata.*

Wurde nur in 3 Exemplaren beobachtet, nähere Daten nicht angegeben. —

149. *Alauda arborea.*

23. III. 70; 14. III. 83; 5. III. 84. —

150. *Alauda arvensis.*

27. II. 43; 8. III. 54; 27. II. 55; 10. II. 56; 3. III. 58; 26. II. 59; 4. II. 62; 27. II. 63; 4. III. 64; 3. III. 65; 10. II. 66; 23. III. 70; 1. III. 75; 22. II. 76; 12. II. 77; 20. II. 78; 23. II. 79; 17. II. 81; 20. II. 82. 4. II. 83; 7. II. 84; 23. II. 85; 20. III. 86; 10. II. 87; 17. III. 92; 8. III, 93; 25. II. 97; 23. II. 98; 9. III. 99. — 27. XI. 78; 17. X. 83; 22. XI. 84; 17. XII. 85; 19. X. 86; 7. XI. 87; 20. X. 99. —

151. *Calandrella brachydactyla.*

19. IV. 79; 30. X. 80; 6. V. 84. —

152. *Anthus spipoletta.*

16. II. 53; 3. IV. 54; 26. III. 55; 27. III. 56; 28. III. 57; 12. III. 64; 24. IV. 71; 2. IV. 75; 27. III. 77; 20. III. 79; 8. IV. 80; 10. IV. 82; 14. III. 83; 27. II. 84; 11. III. 85; 17. III. 87. — 19. IX. 44; 8. X. 74; 3. XII. 82; 13 XI. 83; 12. X. 84; 9. XI. 85; 4. XI. 87; 17. X. 92; 17. X. 98; 2. XI. 99. —

153. *Anthus campestris.*

6. V. 52; 25. V. 55; 26. IV. 77; 2. V. 83; 19. IV. 85; 18. V. 86. — 5. V. 87; 9. IX. 85; 5. IX. 84; 2. IX. 86. —

154. *Anthus trivialis.*

22. IV. 54; 19. IV. 83; 18. IV. 84; 20. IV. 85; 18. IV. 86; 13. IV. 87; 17. IV. 93; 29. IV. 97; 13. IV. 98; 20. IV. 99. — 15. IX. 70. —

155. *Anthus pratensis.*

24. III. 47; 26. IV. 54; 12. IV. 55; 13. III. 59; 29. III. 60; 17. III. 62; 1. V. 65; 25. IV. 70; 17. III. 71; 2. IV. 75; 27. III. 77; 26. II. 78; 1. IV. 80; 28. II. 82; 16. III. 83; 12. III. 84; 21. III. 86; 11. I. 87; 16. III. 98. — 9. X. 82; 16. X. 83; 2. XI. 86; 18. XI. 87; 7. X. 98; 5. X. 99. —

156. *Anthus richardi.*

30. IV. 71; 31. III. 86. —

157. *Anthus cervinus.*

28. IV. 47; 14. V. 55; 4. V. 57; 1. V. 65; 6. V. 71; 6. V. 76; 9. V. 77; 5. V. 78; 20. III. 79. — 6. X. 57; 27. IX. 75. —

158. *Motacilla alba.*

10. III. 53; 27. II. 55; 8. III. 56; 18. III. 57; 10. III. 58; 3. III. 59; 28. II. 62; 27. II. 63; 7. III. 64; 13. III. 65; 8. III. 66; 2. III. 70; 26. II. 72; 22. II. 73; 8. III. 75; 28. II. 76; 17. III. 77; 22. II. 78; 2. III. 79; 1. III. 80; 27. II. 81; 20. II. 82; 23. II. 83; 29. II. 84; 27. II. 85; 5. III. 86; 2. III. 87; 24. II. 97; 23. II. 98; 16. II. 99. — 18. X. 81; 1. XI. 82; 4. XI. 84; 3. XI. 85; 22. X. 86; 5. XI. 87; 20. X. 98; 20. X. 99. —

159. *Motacilla flava.*

10. V. 73; 7. V. 78; 18. IV. 82; 20. IV. 83; 21. IV. 84; 14. IV. 85; 11. IV. 86; 14. IV. 87.

160. *Remiza pendulina.*

8. XI. 1876; 8. VIII. 78; 12. X. 83. —

161. *Accentor modularis.*

15. IV. 54; 2. III. 55; 4. IV. 83; 29. III. 84; 18. IV. 86. — 12. XII. 81. —

162. *Sylvia simplex.*

17. V. 55.

163. *Sylvia sylvia.*

3. V. 54; 7. V. 55; 6. V. 56; 3. V. 57; 25. IV. 76; 22. IV. 80; 12. IV. 81; 28. IV. 84; 16. IV. 85; 30. IV. 86; 24. IV. 87. — 23. X. 99. —

164. *Sylvia curruca.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V. Nr. 18; dazu: 16. IV. 78; 24. IV. 83; 17. IV. 84; 14. IV. 85; 24. IV. 87; 4. V. 98; 26. IV. 99. — 16. X. 83. —

165. *Sylvia atricapilla.*

19. IV. 81; 29. IV. 99. —

166. *Acrocephalus arundinaceus.*

23. IV. 40; 31. V. 54; 20. V. 70; 28. IV. 74; 7. V. 75; 24. V. 77; 5. V. 80; 24. IV. 81; 9. V. 85; 19. X. 52; 1. IX. 63; 15. VIII. 85. —

167. *Acrocephalus streperus.*

19. V. 47; 14. V. 53; 31. V. 54; 29. VII. 57; 29. V. 77. — 15. X. 52; 9. IX. 77; 25. IX. 84. —

168. *Acrocephalus palustris.*

23. IV. 74; 15. V. 83; 16. V. 84; 26. V. 87. —

169. *Calamodus schoenobaenus.*

29. IV. 53; 2. III. 57; 6. V. 76; 20. IV. 78; 14. V. 79; 21. IV. 80; 28. IV. 81; 23. IV. 82; 23. IV. 83; 16. IV. 84; 10. IV. 85; 24. IV. 86; 26. IV. 87; 12. IV. 97; 21. IV. 99. — 24. XI. 77; 5. VIII. 79; 10. VIII. 80; 12. X. 81; 7. X. 83; 8. X. 84; 15. X. 85; 19. VIII. 86; 22. VIII. 87; 31. VIII. 99. —

170. *Calamodus aquaticus.*

28. IV. 54; 2. V. 57; 2. V. 71; 21. IV. 84; 4. V. 85; 18. V. 86; 2. V. 87. — 20. X. 52; 12. X. 77; 11. X. 84; 22. X. 85; 28. X. 87. —

171. *Calamodus aquaticus cariceti.*

21. IV. 55; 29. IV 70; 4. V. 71; 22. IV. 74; 25. IV. 76; 15. IV. 78; 24. IV. 81; 21. IV. 82. — 8. VIII. 81. —

172. *Locustella naevia.*

3. IX. 66; 30. VIII. 67; 1. IX. 73; 10. IX. 74; 12. X. 81.

173. *Locustella luscinoides.*

23. IV. 1874. —

174. *Hypolais hypolais.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X., 1899, Heft V, Nr. 17; dazu: 17. V. 55; 25. V. 70; 9. IV. 75; 28. III. 81; 25. III. 82; 6. IV. 83; 1. IV. 84; 26. III. 85; 16. IV. 86; 28. III. 87; 14. IV. 97; 1. IV. 99. — 15. IX. 83; 14. X. 85; 17. IX. 86. —

175. *Phylloscopus sibilator.*

4. V. 55; 26. IV. 85.

176. *Phylloscopus trochilus.*

19. IV. 53; 15. IV. 54; 30. III. 55; 16. III. 62; 2. IV. 83; 9. IV. 84; 3. IV. 85; 29. III. 87; — 28. VIII. 85; 8. VIII. 87.

177. *Phylloscopus bonellii.*

6. V. 54; 6. V. 81; 28. IV. 85. —

178. *Turdus pilaris.*

1. XI. 82; 8. X. 83; 5. XI. 84; 24. X. 85; 29. X. 86; 17. X. 87; 23. IX. 97; — 13. II. 56; 25. I. 75; 10. II. 79; 11. III. 80; 12. III. 81; 19. III. 82; 19. IV. 83; 27. III. 84; 23. IV. 85; 18. III. 87. —

NB. Bei diesem Wintergaste gelten die ersten Herbstdaten als Ankunfts- und die letzten Frühlingsdaten als Abzugs-Daten. —

179. *Turdus viscivorus.*

12. II. 83; 14. II. 84; 25. II. 85; 22. III. 86; 1. III. 87; 9. X. 85.

180. *Turdus iliacus.*

12. III. 79. — 10. XI. 66; 2. XI. 81. —

181. *Turdus musicus.*

8. III. 69; 24. III. 80; 10. III. 81; 7. III. 82 30. III. 83; 14. III. 84; 14. III. 85; 22. III. 86; 2. III. 87; 15. III. 97; 29. III. 98; 2. IV. 99. — 5. X. 83; 27. X. 87; 10. X. 98; 17. X. 99.

182. *Saxicola oenanthe.*

Cf. „Ornith. Jahrb." X. 1899, Heft V, Nr. 22; dazu: 1. IV. 53; 20. III. 55; 27. III. 56; 17. III. 71; 1. IV. 75; 24. III. 79; 29. III. 80; 4. IV. 81; 2. IV. 83; 29. III. 84; 23. III. 85; 28. III. 86; 27. III. 87; 22. IV. 92; 15. IV. 93; 30. III. 97; 4. IV. 98. — 23. IX. 69; 17. X. 84; 1. X. 85; 31. VIII. 86. — 14. IX. 98.

183. *Pratincola rubetra.*

22. IV. 74; 21. IV. 76; 9. IV. 77; 20. IV. 78; 20. IV. 82; 19. IV. 83; 22. IV. 84; 15 IV. 85; 11. IV. 86; 20. IV. 87; 29. IV. 97; 16. IV. 98; 22. IV. 99. —

184. *Pratincola rubicola.*

20. III. 62; 23. III. 77; 25. III. 79; 25. III. 80; 30. III. 83; 11. III. 85; 2. III. 87. — 20. X. 83; 8. X. 84; 28. X. 86.

185. *Ruticilla titis.*

Cf. „Ornith. Jahrb.." X., 1899, Heft V, Nr. 20; dazu: 24. III. 71; 16. III. 72; 21. III. 73; 18. III. 75; 28. III. 76; 17. III. 77; 4. IV. 78; 25. III. 80; 14. III. 81; 11. III. 82; 18. III. 83; 16. III. 84; 18. III. 85; 21. III. 86; 9. III. 87; 28. III. 92; 19. III. 97; 16. III. 98; 18. III. 99. — 1. XI. 82; 7. X. 83; 21. X. 84; 29. X. 85; 30. X. 86; 2. XI. 87; 24. X. 98; 22. X. 97; 23. X. 99. —

186. *Ruticilla phoenicura.*

Cf. „Ornith. Jahrb.“ X. 1899, Heft V, Nr. 22; dazu: 1. IV. 53; 20. III. 55; 27. III. 56; 17. III. 71; 1. IV. 75; 24. III. 79; 29. III. 80; 4. IV. 81; 2. IV. 83; 29. III. 84; 23. III. 85; 28. III. 86; 27. III. 87; 22. IV. 92; 15. IV. 93; 30. III. 97; 4. IV. 98; 20. III. 99. — 23 IX. 69; 22. X. 84; 1. X. 85; 21. VIII. 86. —

187. *Erithacus rubecula.*

Cf. „Ornith. Jahrbuch“ X. 1899, Heft V, Nr. 19; dazu: 31. III. 52; 6. IV. 53; 29. III 54; 30. III. 55; 24. III. 56; 20. III. 57; 24. III. 60; 16. III. 72; 20. III. 76; 23. III. 77; 18. III. 78; 25 III. 79; 25. III. 80; 10. III. 81; 13. III. 82; 31. III. 83; 14. III. 84; 11. III. 85; 27. III. 86; 28. III. 87; 27. III. 92; 4. IV. 93; 22. III. 97; 23. III. 98; 20. III. 99. — 20. X. 76; 7. X. 84; 27. X. 85; 8. X. 87; 18. X. 97; 27. X. 98; 23. X. 99. —

188. *Cyanecula suecica.**)

7. IV. 40; 9. IV. 41; 11. IV. 42; 8. IV. 44; 23. IV. 49; 8. IV. 50; 7. IV. 53; 7. IV. 55; 7. IV. 58; 7. IV. 61; 5. IV. 64; 29. III. 69; 15. IV. 70; 5. IV. 71; 4. IV. 74; 11. IV. 75; 6. IV. 76; 2. IV. 77. — 21. IX. 43. —

189. *Cyanecula suecica suecica.*

6. V. 81; 1. IV. 82. —

190. *Cyanecula suecica leucocyana.*

4. IV. 59; 12. IV. 64; 3. IV. 78; 5. IV. 79; 14. IV. 80; 6. IV. 83; 9. IV. 84; 3. IV. 85; 1. V. 86; 27. III. 87; 8. IV. 96; 14. IV. 98; 21. IV. 99. — 14. IX. 83; 4. IX. 85; 28. VIII. 86; 30. IX. 99. —

191. *Cyanecula suecica wolfi.*

4. IV. 78. —

192. *Luscinia luscinia.*

30. IV. 83; 16. IV. 84. —

Mariahof, 13. XI. 1899.

---

*) Pfarrer Bl. Hanf fasste früher unter dieser Bezeichnung alle bei uns vorkommenden Blaukehlchenformen zusammen.

Über die Stimme des Karmingimpels (Carpodacus erythrinus.)

Von **E. Christoleit.**

Nicht nur im System und in Bezug auf Aufenthalt und Lebensgewohnheiten, sondern ebenso und noch mehr hinsichtlich der Stimme nimmt der Karmingimpel, dies Kleinod unserer ostpreussischen Ornis, eine in mehrfacher Hinsicht eigenthümliche, entschieden isolierte Stellung unter den deutschen Vögeln ein, und es ist daher, wenn er auch neuerdings bereits in mehreren Ornithologen von Fach eingehende Beobachter gefunden hat, vielleicht nicht ganz ohne Interesse, wenn ich hier die mir in mehrjähriger Beobachtung an verschiedenen Stellen unserer Provinz bekannt gewordenen Stimmlaute desselben kurz beschreibe, zumal wenigstens den Lesern des „Ornithologischen Jahrbuches" die wenigen gelegentlichen Bemerkungen, die sich bisher über diesen Gegenstand darin gefunden haben, nur ein sehr unvollständiges und nach meinen Wahrnehmungen zum Theil sogar unrichtiges Bild zu geben im Stande sein können.

Derjenige Laut, den man von dem Karmingimpel am häufigsten hört, in Bezug auf seine Verwendung ganz dem „pink" des Buchfinken gleichkommend, also nicht nur als Lockton, sondern auch als Unterhaltungslaut, Warnruf u. s. w. gebraucht, kann allerdings, obwohl so bezeichnend, dass ihn der Kundige niemals verkennen kann, eine entschiedene Finkenähnlichkeit nicht verleugnen, und ich wenigstens habe mich durch ihn nicht eher an einen Laubvogel erinnert gefühlt, als bis Herr Dr. Flöricke diesen Vergleich gebraucht hatte. Es ist ein nicht ganz leicht zu beschreibender, mittellanger und mittelstarker Ton, nicht nur an den charakteristischen gezogenen rauhen Ruf des Grünlings, sondern vielleicht noch mehr an den von A. Brehm im „Thierleben" nicht sehr treffend mit „main" wiedergegebenen des Birkenzeisigs *(Acanthis linaria)* erinnernd, entschieden kürzer, leiser und tiefer als der erstgenannte und vor allem durch die noch rauhere, mehr unrein metallisch vibrierende (sozusagen schütternde) Klangfarbe von ihm abweichend, also durchaus nicht so langgezogen und noch weniger so weich wie man nach den Angaben des Herrn Dr. Flöricke in Jahrg. 1893 des „Ornith. Jahrbuches" (p. 4) annehmen könnte, dabei

nur wenig oder zuweilen wohl auch gar nicht aufsteigend, also auch hierin nicht laubvogelähnlich. Etwas anders und zwar den angeführten Angaben entsprechender wird der Ruf, sobald sich der Vogel einer bedrohlichen oder wenigstens auffallenden Erscheinung, also namentlich einem ihm nach seinem Dafürhalten allzu nahe kommenden Menschen gegenüber sieht, in welchem Falle er ihn, ganz wie der Buchfink sein „pink" oder die Laubvogelarten ihren Lockpfiff, besonders häufig und lebhaft hören lässt, dabei meist unentschlossen und misstrauisch von einem Zweige auf den andern hüpfend und fliegend, besonders am Brutplatze auch noch näher kommend und den Eindringling fortwährend musternd, bis er sich endlich zur Flucht entschliesst; dann ist er erheblich stärker, etwas länger gezogen, nicht ganz so rauh und mehr aufsteigend, sodass er einige Ähnlichkeit mit dem fragend klingenden Rufe erhält, mit dem der zahme Kanarienvogel jeden an seinen Käfig Tretenden zu empfangen pflegt; doch bleibt auch in diesem Falle die beschriebene Klangfarbe noch immer bezeichnend genug. Dagegen hört man zuweilen auch eine Modification des beschriebenen Lautes, die bei sonst gleicher Beschaffenheit eine ziemlich weiche und sanfte Klangfarbe zeigt, dabei aber noch immer finken- nicht laubvogelähnlich klingend (zumal der Accent hier nicht wie bei den Laubvogelrufen gewöhnlich auf dem Ende, sondern auf dem Anfange der Silbe liegt) z. B. ebenfalls manchen Lauten des Kanarienvogels ziemlich nahe kommend, dabei stets viel leiser als der gewöhnliche Ruf; dieser Laut wird fast immer mehrmals wiederholt; welche besondere Bedeutung er hat, habe ich nicht feststellen können. Jedenfalls tritt er neben dem erstbeschriebenen so zurück, dass die Angaben des Herrn Dr. Flöricke sich nicht etwa auf ihn beziehen können, abgesehen davon, dass hier der Ruf ausdrücklich „laut und weit vernehmbar" genannt wird, was höchstens von jenem einigermassen gelten kann. Endlich habe ich in einem Falle auch ein wenig bezeichnendes sehr leises „zie" gehört, das vielleicht Ausdruck der Zuneigung der Gatten untereinander ist. Einen kurzen, namentlich im Fliegen ausgestossenen Unterhaltungs- und Lockton, wie ihn, wenngleich mannigfaltig differenziert, sonst sämmtliche deutschen Finkenvögel im weitesten Sinne (selbst Haus- und Feldsperling, bei denen er allerdings zurücktritt) haben

und wie er für diese ebenso charakteristisch genannt werden muss wie das entsprechende „sit“ für die Meisen, scheint somit der Karmingimpel nicht zu besitzen.

Noch abweichender erscheint er in seinem (von den Beobachtern ja auch keineswegs übereinstimmend aufgefassten) Gesange. Schon hinsichtlich des Betragens bei demselben ist er durchaus nicht mit seinen näheren Verwandten und am wenigsten mit Roth- oder Hakengimpel, sondern unter unseren deutschen Vögeln einzig und allein mit den Ammern zu vergleichen; wie diese singt er fast nie anders als lange Zeit stillsitzend und in regelmässig eingehaltenen längeren Zwischenräumen immer dieselbe kurze Weise zum Besten gebend. Nur bei besonderer Erregung verkürzt und bei leichten, ihn misstrauisch machenden Störungen verlängert er die Zwischenräume ungleichmässig; bringt ihn die Störung aber zum Abfliegen, so lässt er nicht etwa auch während des darauf folgenden öfteren Platzwechsels und allmählichen Sichwiederfestsetzens seinen Gesang hören, sondern schweigt völlig, bis er wieder eine sichere Warte erreicht hat, von der aus er längere Zeit sein Lied in vorschriftsmässiger Zeiteintheilung vorzutragen hoffen kann und Willens ist. Es gehört zu den Ausnahmen, wenn ein Männchen auch beim Nahrungsuchen zwischendurch singt; aber auch dann unterbricht es stets sein bekanntlich sonst sehr gewandtes und rastloses, grasmückenartiges Durchhüpfen und Durchflattern des Gesträuches, um in gewöhnlicher Ruhe und gewöhnlicher Zeiteintheilung zwei- oder dreimal seine kurze Strophe hören zu lassen und dann sofort wieder zu der vorigen Beweglichkeit überzugehen. Wohnt der Karmingimpel im Hochwalde, namentlich im dichten, am Boden von Nesseln, Himbeergesträuch und Hopfengeranke erfüllten Erlenbruch, so wählt er zum Singen gewöhnlich nicht die Spitzen der Bäume, sondern die mittleren oder unteren Zweige der Krone, so dass er den Blick nach dem Boden frei hat; wo er aber, wie er es bei uns sehr gerne thut, in dem die Ufer von Flüssen und Wasserläufen umsäumenden Weidengebüsch oder, wie es sonderbarerweise — wenigstens auf der Kurischen Nehrung — auch vorkommt, in Kiefernschonungen lebt, da sucht er meist die höchsten Zweigspitzen auf; hier sitzt dann das prächtig roth übergossene Vögelchen etwas aufgerichtet, aber sonst ammer-

artig still und gemächlich (nur dass es zuweilen, namentlich wenn das Weibchen in unmittelbarer Nähe ist, sowohl während des Gesanges wie zu anderen Zeiten den Schwanz auffallend weit ausbreitet und wieder schliesst, wie ich das in dieser Art von keinem anderen Vogel kenne) und sendet von Zeit zu Zeit unter kaum merklichem Erheben des Kopfes seinen Gesang in die Welt hinaus, dessen eigenthümliche schneidige Accentuirtheit und Prägnanz zu dieser Haltung in einem gewissen Gegensatze steht. Es ist nicht eine in längere, aus im Ganzen denselben, im Einzelnen aber mannigfach variierten, theils sehr wenig, theils ziemlich strophenartig prägnanten Grundelementen frei zusammengesetzte Abschnitte zerfallende Tonfolge, wie beim Stieglitz, Erlenzeisig, Grünling, Hänfling, und noch weniger ein gänzlich regelloses, nur hin und wieder einige wiederkehrende bestimmtere Einzellaute oder Lautzusammensetzungen hervortretenlassendes Tongemisch wie beim Rothgimpel, sondern es sind sehr kurze, fast völlig stereotype Motive, wiederum nur dem Ammergesange vergleichbar, von diesem aber doch völlig verschieden, einerseits durch die dort höchstens am Ende etwas hervortretende, hier die ganze Strophe erfüllende und beherrschende lebensvolle Accentuation, so kräftig und prägnant, wie sie in unserer deutschen Vogelwelt nur noch bei Schwarz- und Singdrossel und zum Theil bei dem Gartensänger und den Meisenarten zu finden ist, und andrerseits durch die Klangfarbe, die durchwegs laut, rein und voll pfeifend, aber ohne jeden wärmeren flötenden Beiklang, weder bei den Ammern, noch sonst unter den deutschen Vogelgesängen ein Analogon haben dürfte. Die einzelne, in mittlerem Tempo vorgetragene Strophe ist ein völlig zusammenhängendes Ganzes ohne jede Pause wie etwa ein Pirolruf; den Schluss bildet fast stets eine besonders stark betonte, höher als alle anderen liegende, am Ende aber lebhaft, fast schneidend heruntergezogene Silbe, wobei indessen das Herunterziehen nicht immer gleich stark erfolgt und bisweilen auch ganz unterbleibt. Diejenige Strophe, die man weitaus am häufigsten hört und die wohl als Grundform gelten kann, ist vier-, resp. (wenn man den beschriebenen Schlusslaut zweisilbig auffasst) fünfsilbig, in Buchstaben ausgedrückt etwa wie „didlie diwieju“ lautend; sie ist es, die man nach Angabe des „Thierlebens“ auf Kamtschatka mit den russischen Worten

„Tschewitscha widäl" wiedergibt und die Herr J. Michel im Jahrg. 1890 des „Ornith. Jahrbuches" p. 27, freilich seltsam genug, die reinen Pfiffe in gehäuften Consonanten erstickend, mit „tschieitschafia" bezeichnet. Viel seltener ist eine Modification dieser Strophe, bei der die zweite Silbe viel tiefer liegt als die übrigen, die also etwa mit „didlee diwieju" auszudrücken wäre. Auch recht häufig, vielleicht, wie Dr. Flöricke meint, von jüngeren Vögeln, hört man eine drei-, resp. viersilbige, etwa wie „die dewieu;" bei dieser überhaupt flüchtiger ausgesprochenen Strophe unterbleibt das auch regelmässig schon, wie in der Wiedergabe anzudeuten versucht ist, schwächere Herunterziehen der letzten Silbe besonders häufig; dagegen wird nicht selten noch eine etwas abweichend, unreiner klingende, der gewöhnlich mit „bier" bezeichneten Schlussilbe vieler Buchfinkenschläge ähnliche absinkende Silbe angehängt (also „die dewieu wiere.") Eine andere Abweichung wird dadurch hervorgebracht, dass der Strophenanfang, während sonst wie angegeben, stets jambischer oder trochäischer Rhythmus herrscht, dactylisch wird, also etwa „dliede dewieu;" diese Strophe habe ich nur von einem Männchen gehört. Dasselbe gilt von den beiden folgenden etwas zusammengesetzteren, von denen die eine, in Buchstaben etwa mit „dlieh diweedi diwieju" wiederzugeben, sich durch ihre besonders energische Betonung sowie dadurch auszeichnet, dass die (von dem Vorhergehenden zwar nicht durch eine eigentliche Pause, aber durch einen ganz kleinen Anstoss getrennte) Schlussfigur „diwieju" oft ganz fortgelassen wurde; die andere ist die vielsilbigste, die ich gehört habe, in Buchstaben etwa „dliëh di dewi diwiehju lautend (also mit einem langen absinkenden und dadurch fast zweisilbigen Pfiffe beginnend); hier war, wiewohl es zu eigentlichen Pausen auch noch nicht kam, jeder der durch Worttrennung angedeuteten Bestandtheile von den übrigen durch einen kleinen Anstoss getrennt, wodurch das Ganze etwas Stammelndes erhielt; dafür aber wurde die Schlussfigur ganz besonders hoch und laut herausgeschleudert. Am abweichendsten und zugleich am kürzesten endlich lautet eine Strophe, die ich von einem ziemlich sicher jungen Männchen hörte, nämlich „dlie dewih," wobei, was in der Wiedergabe nicht zu verdeutlichen ist, auch die dritte Silbe tiefer lag als die erste; in diesem Falle war ich, da ich den Sänger anfangs nicht zu sehen bekam, längere Zeit zweifelhaft, ob ich wirklich einen

Karmingimpel oder etwa einen sich eigensinnig auf immer dasselbe Motiv versteifenden Rohrammer vor mir hatte. Jedes Männchen hat in der Regel nur ein Motiv*), das es, von ganz unerheblichen, durch individuelle Stimmung, Störungen, Witterung oder wohl auch Ende der Sangeszeit veranlassten Undeutlichkeiten und Weglassungen abgesehen, ganz stereotyp beibehält; doch kann auch (worüber ich Genaueres anzumerken leider unterlassen habe) ein Wechsel zwischen zweien stattfinden, wie ja z. B. auch manches Buchfinkenmännchen zwei verschiedene Schläge hat. Die Verschiedenheit der Gegend scheint, wenigstens innerhalb unserer Provinz, auf den Gesang keinen Einfluss zu üben; man hört dicht nebeneinander ganz verschiedene und im Ganzen genommen überall dieselben Motive. Mit Vorstehendem die kurzen Angaben des Herrn Dr. Flöricke (a. a. O.) von dem zusammenhängenden lauten drosselartigen Gesange in Einklang zu bringen will mir nun freilich nicht recht gelingen, weniger hinsichtlich des Tones, der ja innerhalb der angegebenen Grenzen wirklich sehr voll und rein ist und namentlich im engen Raume der Vogelstube sich immerhin einigermassen drosselartig ausnehmen könnte, als bezüglich des Zusammenhängenden; denn die Pausen zwischen den einzelnen Wiederholungen des stereotyp eingehaltenen Motivs etwa mit denen zwischen den einzelnen Strophen der Sing- oder auch Schwarzdrossel, denen man ja einen „zusammenhängenden" Gesang nicht absprechen kann, auf die gleiche Stufe zu stellen geht beim Karmingimpel ebensowenig an wie etwa beim Gold- oder Gartenammer. Dass allerdings der Karmingimpel unter besonderen Umständen auch etwas abweichend und weniger stereotyp singen kann, bewies mir noch im Juli dieses Jahres ein Männchen, das neben einem der gewöhnlichen, in der üblichen Art vorgetragenen Motive, wie es schien, bei besonderer Erregung auch zwar nicht längere, aber erheblich unregelmässigere und flüchtigere Strophen in rascherer Aufeinanderfolge und viel weniger bezeichnender Klangfarbe hören liess, in denen manche langen herabgezogenen Silben und besonders ganz abweichend klingende Reihen von kurzen, gleichmässig betonten, verbundenen

*) Ich bemerke hierbei ausdrücklich, dass ich keineswegs der Ansicht bin, dass die von mir angeführten die einzigen vorkommenden sind; doch werden sie vielleicht genügen, um ein im Ganzen entsprechendes Bild des Gesanges zu geben.

Lauten (also fast rollenartig) entschieden an den Hänfling erinnerten; das war aber jedenfalls eine ausnahmsweise Depravation des normalen Gesanges, wie sie bei vielen unserer Singvögel einerseits bei Beginn der Sangeszeit (namentlich wenn ungünstige Witterung hinzukommt), andererseits in der Paarungserregung vorkommt. Auf A. Brehms Angaben im „Thierleben" aber, nach denen es ja auch scheinen könnte, als wäre z. B. das „tschewitscha widäl" nur ein Bestandtheil eines längeren Gesangesabschnittes, ist unbedingt nichts zu geben, da sie auch im Uebrigen deutlich genug zeigen, dass sie nicht aus eigener Anschauung hervorgegangen sein können. Hinsichtlich der Zeit des Gesanges hat der Karmingimpel nichts Eigenthümliches; er singt bei günstiger Witterung ziemlich fleissig vom Erwachen des Tages bis etwa 10 Uhr vormittags und von etwa 4 Uhr nachmittags bis zum Beginne der Dämmerung, das einzelne Männchen natürlich innerhalb dieser Zeit mit öfteren, durchaus nicht kurzen, dem Nahrungsuchen und aller sonstigen Thätigkeit, zu der ein Finkenvogel in der schönen Frühlingszeit Pflicht oder Neigung hat, gewidmeten Pausen. Um Johannis, zur Zeit, da in den meisten unserer gefiederten Sänger die Sangeslust zu ersterben beginnt, pflegt sie auch bei ihm allmählich nachzulassen; doch habe ich ihn namentlich in diesem Jahre (1899), in dem freilich auch bei den meisten anderen Singvögeln eine auffallende Verlängerung der Sangeszeit zu beobachten war, noch bis gegen Ende Juli morgens und abends lebhaft singen gehört. Der Hochsommer lässt ihn ganz verstummen, und erst wenn der nächste Mai Baum und Strauch wieder mit frischem Grün bekleidet hat, erklingt unter den mannigfachen Liedern der zurückgekehrten Vogelschar auch seine kurze Weise wieder an den alten Orten.

Kann somit auch, dem Gesammteindrucke nach genommen, der Gesang des Karmingimpels mit dem unserer begabteren Finkenvögel nicht wetteifern und — trotz seiner Eigenthümlichkeit — in dem grossen Concert unserer deutschen Singvögel immerhin keine besonders ausgezeichnete Stelle einnehmen, so vervollständigt er doch in sehr geeigneter Weise das Bild, das uns der Karmingimpel überhaupt bietet, das eines schmucken, scharf charakterisierten, in mehrfacher Hinsicht eigenthümlichen und interessanten, in jeder Weise anziehenden Vögelchens, einer Zierde

unserer deutschen Ornis. Möge — das ist der Wunsch, mit dem ich schliessen möchte — *Carpodacus erythrinus* sich noch lange in den stillen Bruchwäldern und Weidendickichten unserer nordöstlichen Grenzprovinz eines von beutelustigen „Forschern“ und Sammlern möglichst wenig gestörten und gefährdeten Daseins erfreuen können!

Wanderschrullen einer Waldschnepfe im April 1896.*)

Von **R. Hänisch.**

Als der in der zweiten Aprilhälfte 1896 von Alexandrien nach Triest zurückfahrende Lloyddampfer „Semiramide“ am letzten Morgen seiner damaligen Reise die dalmatinische Insel Lissa in der Entfernung von einigen Seemeilen westseits passiert hatte, wurde von den auf Deck befindlichen Reisenden (darunter Herr Jeroniti), ausser den gewöhnlichen Satelliten der Hochseeschiffe — den Möven — ein von diesen wesentlich verschiedener, dunkelfarbiger, mittelgrosser Vogel wahrgenommen, der, sobald er genügend nahe herangeflogen war, mit voller Sicherheit als Waldschnepfe (*Scolopax rusticula* L.) angesprochen werden konnte.

Diese Schnepfe blieb während der weiteren Fahrt vorwiegend in der Nähe des bei 16 Seemeilen per Stunde zurücklegenden Dampfers — denselben manchmal umkreisend; zweimal aber auch auf Deck sich niederlassend, wo dann Matrosen nach ihr warfen, ohne jedoch zu treffen. Über Fürsprache thierfreundlicher Reisender blieb die seltene Begleiterin fernerhin unbehelligt.

Wiederholt machte sie auch seitliche Abschwenkungen gegen das Land hin, kehrte aber nach längstens einer Stunde immer wieder zum Statanten zurück.

Erst in der Nähe vom Triester Hafen (u. zw. vor der Seebucht von Muggia) verschwand sie nach einem Fluge in's nahe istrianer Küstengebiet auf Nimmerwiedersehen. Das Wetter war so wie am vorhergegangenen Reisetage, bei leichtem N.-W.-Winde, ganz schön und die zurückgelegte Route des Dampfers während der beobachteten Dauerflugleistung der Langschnäblerin, betrug ca. 200 Seemeilen.

*) Beobachtet und dem Gefertigten mitgetheilt vom Triester Jagdgesellschafts-Secretär Herrn v. Norbert Jeroniti.

Dass Schiffe „langer Fahrt“ gar nicht selten auf hoher See von Schaaren ermüdeter Zugvögel als willkommene Raststationen benützt werden, ist eine bekannte Thatsache. Warum aber jene Schnepfe so beharrlich einem, mit dem „Course nach N.-W.“, fast in Mitte der Adria steuernden Dampfschiffe folgte, anstatt von Lissa weg, direct nordwärts über's nahe Festland zu fliegen u. z. während der Nacht? — Diese Frage dürfte meiner Ansicht nach wohl nur durch die Annahme sich beantworten lassen, dass in dem kleinen Scolopaciden-Gehirne ein energischer Wandertrieb, beeinflusst von zeitweiliger Sinnestäuschung, dominierte.

Übrigens wäre auch der Fall möglich, dass schon von dem, südlich von Lissa situierten, eine erstklassige Hochseeleuchte tragenden Gefelseilande „Pelagosa“ aus — wo namentlich in dunkeln, stürmischen Nächten, allerlei Zugvögel einfallen*) — dem vorüberfahrenden, gut beleuchteten Dampfer, die Schnepfe nachgeflogen war.

Triest, im October 1899.

Nachtrag „Zur Vogelfauna von Gastein.“

Von **Robert Eder**.

Indem ich mich auf meine Arbeit „Zur Vogelfauna von Gastein“ (a. d. O. IX. Jahrg. 1898, p. 7) beziehe, bringe ich noch einige ornithologische Beobachtungen, welche ich mir gelegentlich meines diesjährigen Aufenthaltes vom 27. Juni bis 18. Juli in Wildbad Gastein notierte.

Astur palumbarius (L.) In der Nähe des Gamskar Café beobachtet, wo er seinen Horst zu haben schien, da ich ihn wiederholt in derselben Richtung im Walde einfallen sah.

Accipiter nisus (L.) In der Nähe der Restauration „zum grünen Baum“ gesehen.

Buteo buteo (L.) In der Prossau, im Anlaufthale und im Nassfeldthale Bussarde beobachtet.

Apus melba (L.) Victor Ritter von Tschusi („Die Vögel

*) Während des Leuchtthurmbaues (1874—Herbst 1876) habe ich (als leitender Ingenieur) dort oft geweilt; Raubvögel, Wachteln und zwei Störche erlegt, sowie die Bedeutung dieser centraladriatischen Warte für »Ornithologische Beobachtungen in den Zugszeiten« erkannt.

Salzburgs.“ Salzburg 1877 p. 21) schreibt über diesen Vogel Folgendes: „Ein einziges Exemplar steht in der Sammlung zu St. Peter. — Nach Hinterberger soll der Alpensegler nicht selten in den Alpen Salzburgs gefunden werden. Trotz zahlreicher Nachforschungen, die ich dieses Vogels wegen anstellte, gelang es mir bisher nicht, einen sicheren Fundort dieser Segler kennen zu lernen. Kürzlich erst erfuhr ich durch Herrn v. Lürzer jun. in Salzburg, dass der Alpensegler regelmässig im Stubbach-Thale (Pinzgau) vorkommt. — Nach Mittheilung des k. k. Försters Pensch in Stuhlfelden wurde Mitte Mai am Schlossberge in Mittersill ein Exemplar erlegt und Sr. kais. Hoheit dem Kronprinzen Rudolf übersandt.“

Am 10. Juli d. J. habe auch ich einen Alpensegler bei Wildbad Gastein beobachtet. Ich gieng an diesem Tage gegen 10 Uhr vormittags auf der Kötschachstrasse zur „schwarzen Liesel“ und bemerkte einen Segler, welcher in der Richtung vom Gamskarkogel kommend, dem Thale zuflog. Derselbe erschien aus der Ferne gesehen, grösser als der gewöhnliche Segler und als der Vogel meinem Standorte näher geflogen kam, sah ich ganz deutlich die weisse Brust und den weissen Bauch. Ich glaube, es dürfte wohl kein anderer Vogel, den man das erstemal im schnellen Fluge zu sehen bekommt, sicherer zu bestimmen sein, als eben der Alpensegler, da einerseits die typische Gestalt des Seglers ihn als solchen sogleich erkennen lässt, anderseits die Grösse und insbesondere die Färbung, nämlich das, von dem sonstigen schwarzen Gefieder sich scharf abhebende Weiss der unteren Partien, ihn von der anderen Art drastisch unterscheidet. Der von mir beobachtete Alpensegler flog nicht wie der Mauersegler in grösserem oder kleinerem Kreise, sondern nahm seine Flugrichtung über das Thal, hinüber zu den Bergen, wo er bald meinem Blicke entschwand.

Cuculus canorus L. Am 5. Juli den Ruf gehört.

Dryocopus martius (L.) Den Ruf des Schwarzspechtes wiederholt im Walde in der Nähe der „schwarzen Liesel“ gehört.

Lanius collurio (L.) Einen rothrückigen Würger habe ich auf der Rückfahrt nach Lend bei Dorf Gastein gesehen.

Muscicapa parva Bechst. Obwohl ich speciell auf das Vorkommen des Zwergfliegenfängers meine Aufmerksamkeit richtete, konnte ich diesesmal einen solchen nicht auffinden.

Phylloscopus bonellii (Vieill.) Den Berglaubvogel habe ich diesesmal in einigen Paaren angetroffen.

Sylvia simplex Lath. Die Gartengrasmücke, deren Gesang man in den Anlagen des Curortes oft vernimmt, zieht sich auch höher ins Gebirge hinauf; so hörte ich deren Gesang im Nassfelde oberhalb des Schleierfalles.

Turdus viscivorus L. Wie man mir mittheilte, brüteten diesen Sommer die Misteldrosseln in grösserer Anzahl in den Gasteiner Wäldern als sonst und sollen sich daselbst während des verflossenen Winters bis tief in das Frühjahr hinein, grössere Scharen aufgehalten haben. Ich habe diese Drossel wiederholt beobachtet.

Ruticilla phoenicura (L.) Da ich den Gartenrothschwanz vor zwei Jahren bei Gastein nur zweimal flüchtig sah, war ich erstaunt, ihn diesesmal verhältnismässig oft anzutreffen. Auch den Gasteinern fiel der neue Rothschwanz auf und hörte ich die Aeusserung, dass er das „Brontrötel" vertrieben habe. Allerdings scheint der Hausrothschwanz hie und da die Oertlichkeit, wo sich nun der Gartenrothschwanz angesiedelt hat, verlassen und seinen Wohnsitz in die freier gelegenen Heutriften verlegt zu haben.

Pratincola rubetra (L.) Indes ich den braunkehligen Wiesenschmätzer vor zwei Jahren nur auf einer Wiese an der Fahrstrasse nach Böckstein angetroffen habe, fand ich ihn diesesmal in grösserer Anzahl vor; sichtlich hat er bei Gastein an Zahl zugenommen.

Motacilla alba L. Vor zwei Jahren habe ich die weisse Bachstelze nur bei Hofgastein und Dorfgastein beobachtet, diesesmal traf ich einige Paare bei Böckstein an.

Carduelis carduelis (L.) Ein bei Gastein gefangener Stieglitz wurde daselbst im Käfige gehalten.

Acanthis rufescens (Vieill.) Am 27. Juni vormittags, als ich zur „schwarzen Liesel" gieng, sah ich ein Vögelchen in einiger Entfernung vor mir auf einem Wiesenzaume sitzen, das, da es mir fremdartig erschien, meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte; eben kamen jedoch von entgegengesetzter Seite Leute des Weges und der Vogel flog weg, ohne dass es mir möglich war, ihn genauer zu besichtigen; aber ich vernahm den mir wohlbekannten Lockruf „tschätt, tschätt" des Leinfinken,

den er im Fluge hören liess, und so war ich überzeugt, dass ich einen solchen vor mir hatte und zwar der Örtlichkeit entsprechend, *Acanthis rufescens*. — Am 30. Juni gieng ich auf der Elisabeth-Promenade und hörte plötzlich wieder von seitwärts einer Wiese den Leinfinken-Lockruf. Ich sah nun drei Leinfinken, welche auf Pflanzenstengeln, ich glaube, die Pflanze war der gemeine Sauerampfer, sassen und Samen frassen. Oftmals flogen sie von dieser auf jene Pflanze, stets während des Fluges ihren Lockruf hören lassend; schliesslich flogen sie fort, den nahen Bergen zu. Mein Spaziergang führte mich nun einige Tage an derselben Stelle vorüber, hoffend vielleicht die Vögelchen nochmals anzutreffen und in der That fand ich am 4. Juli nachmittags daselbst fünf Stück vor, welche auf den Wiesenpflanzen Nahrung suchten. Ich verbarg mich hinter einem den Weg von der Wiese trennenden Buschwerke und bald kam die kleine Schar auf eine mir nahe stehende Birke geflogen, sodass es mir möglich war, die Vögel genauer zu betrachten. Obwohl ihnen die rothe Kopfplatte fehlte, so konnte ich sie doch nach den sonstigen allgemeinen Merkmalen, da ich die nördliche Art zur Genüge kenne, als Leinfinken ansprechen. Ueber den Flügeln bemerkte ich eine schmutzigweisse Binde. Nach der mir vorliegenden Beschreibung von Ritter von Tschusi (a. a. O. p. 59) hatte ich junge, unvermauserte südliche Leinfinken vor mir. Ich erkläre mir das Vorkommen der zu dieser Zeit sich sonst wohl nur auf dem Gebirge aufhaltenden Leinfinken, im Thale, durch den einen Tag vor meiner Beobachtung in den höheren Regionen des Gebirges stattgehabten Schneefall Die Schneedecke zog sich tief ins Thal herab und blieb einige Tage auf den Höhen liegen. Im Gegensatze zu den nordischen Leinfinken, welche ich, so oft ich solche zu beobachten Gelegenheit hatte, dem Menschen gegenüber sehr zutraulich fand, waren die von mir beobachteten südlichen Leinfinken scheu. Zur Erhärtung des Gesagten in ersterer Hinsicht will ich nur mittheilen, dass ich als Knabe manches „Meerzeisel" oder „Grasel," wie dieser Vogel bei Wien zu meiner Zeit genannt wurde, mit der Leimruthe „getupft" habe; auch auf dem Vogelherd fieng ich ihn und da war es einmal, dass mehrere aus der Gesellschaft, welche ausserhalb des Vogelnetzes geblieben waren, das ihre Kameraden überdeckte, zu diesen geflogen kamen,

obwohl ich mit dem Herausnehmen der Gefangenen beschäftiget war, ja, sobald ich das Netz wieder geöffnet hatte, kamen sie zu dem Lockvogel geflogen, so dass ich das Netz, noch dabei stehend, wieder zuziehen konnte. — Dagegen flogen die Leinenzeisige in Gastein, sobald ich in ihre Nähe kam, oder als ich unter der Birke stand und sie mich infolge einer Bewegung bemerkten, sogleich fort.

Pyrrhula europaea Vieill. Ein Gimpelnest mit drei Jungen fand ich auf der Windischgrätzhöhe auf einer kleinen Fichte. Die Jungen waren am 12. Juli, wie es mir schien, schon ziemlich flügge.

Loxia curvirostra L. Einen bei Gastein gefangenen Kreuzschnabel sah ich im Käfige daselbst.

Noch möchte ich erwähnen, dass sich die Hampel'sche Vogelsammlung noch immer im Jägerhause im Kötschachthale befindet und dass sie zu Ostern d. J. wohl bald ein Raub der Flammen geworden wäre, da im Gebäude ein Zimmerfeuer ausbrach, das aber durch die herbeigeeilte Feuerwehr noch rechtzeitig gelöscht worden konnte. Hoffentlich findet die Sammlung nun bald ihr Heim im Schulhause von Wildbad Gastein.

Neustadtl, bei Friedland i. Böhm., September 1899.

Beiträge zur Ornis Montenegro's und des angrenzenden Gebietes von Nordalbanien.

Von **Ludwig von Führer.**

Nachstehende Schilderungen sollen einestheils zur Completierung des Bandes IV. der „Materialien zu einer Ornis balkanika“, d. i. der „Ornis Montenegro's“, die ich auf Grund meines mehrjährigen Aufenthaltes in diesem Lande und einer einmonatlichen Schlussreise mit Hrn. O. Reiser gemeinschaftlich mit letzterem im Jahre 1896 veröffentlichte, beitragen, sowie auch den in jeder Hinsicht beinahe gänzlich unbekannten Theil Nordalbaniens beleuchten und dies besonders in ornithologischer Beziehung.

Meine hier veröffentlichten Beobachtungen basieren auf einer nahezu einjährigen Thätigkeit, während welcher Zeit ich

von meinem bewährten Standorte Podgorica fortwährend, sowohl innerhalb der Landesgrenzen, als auch in Albanien Excursionen zu Sammel- und Beobachtungszwecken unternahm.

Während der Zeit des Herbst- und Frühjahrszuges weilte ich mit kurzen Unterbrechungen hauptsächlich in dem neutralen Terrain der „Crna zemlja", ein Territorium, das ich als Zugstrasse ersten Ranges erkannte und dessen Beschreibung ich an passender Stelle folgen lassen werde.

Bald nach Ankunft in Podgorica im August 1899 rüstete ich mich zu einer längeren Tour in das montenegrinische Grenzgebirge und nach Norbalbanien aus und trat am 17. genannten Monates mit einem Tragthiere und dem hiezu gehörigen Führer meine Reise an.

Bei herrlichem Wetter verliess ich Podgorica, um den nach der alten türkischen Festung Medun führenden Saumweg zu benützen. Wir durchkreuzten die Ebene von Doljane, welche zum grössten Theile aus gut cultivierten Weingärten besteht; sie bildet die Fortsetzung der Heide Čemosko und ist von dieser durch das Flüsschen Ribnica getrennt. Gegen Westen verschmilzt Doljane mit der Grassteppe von Zagorica, welche von der Morača und dem Hügel Gorica begrenzt wird. Im Norden und Osten erheben sich terrassenförmig aufsteigende Karstgebirge, deren höchste Terrasse die nordalbanesische Prokletia darstellt. Zwischen dieser und dem vorletzten Zuge, der von Süd nach Nord betrachtet, sich aus dem Djelčic, Bukovica, Zatrijebać, Kaženik, Hum, Sokol, Vila und Kom zusammensetzt, bildet jedoch der Zem einen tiefen Einschnitt, der sich an mehreren Stellen zu einem Cañon mit oft mehreren hundert Meter tiefen, beinahe senkrechten Abstürzen verengt.

Allem Anscheine nach, dürften vorgenannte Ebenen einst einen grossen See gebildet haben, der mit dem Skutari-See im Zusammenhange stand.

Nach zweistündigem Marsche beginnt bei dem Dorfe Zlatica, in dessen nächster Nähe noch die Pfeiler einer von Diocletian über die Morača erbauten Brücke sichtbar sind, der Aufstieg. Der gute Saumweg weicht nun einem schlecht erhaltenen türkischen „Kalderma", der in steilen Serpentinen aufwärts führt. In weiteren zwei Stunden ist Medun erreicht. Nun windet sich der Weg zwischen, in einem unabsehbaren

Karstmeere, zerstreut liegenden kolossalen Felsblöcken, an tiefen, jäh abstürzenden Wänden vorbei gegen Orahovo. Schon hier auf der ersten Terrasse nehmen Flora und Fauna einen anderen Charakter an: Zwischen den mediterranen Gestrüppen von Judendorn und dem Salbei dominieren Cereiche und Esche, deren Laub das einzige Nahrungsmittel der vielen Ziegenherden darstellt, infolge dessen diese Bäume meist ein verkrüppeltes, krumholzartiges Aussehen haben. — Die subalpine Region beginnt. *Hypolais pallida*, (Hemper et Ehrenb.) *Euspiza melanocephala* (Scop.) und *Agrodoma campestris* (L.) werden stets seltener, ebenso *Saxicola albicollis* (Vieill.) und *Saxicola melanoleuca* (Güld.). Dafür hört man den Gesang von *Sylvia orphaea* Temm. und *Pyrophtalma subalpina* (Bon.) und an Stelle des Kappenammers tritt *Emberiza hortulana* L. Die südlichen Steinschmätzer werden spärlicher, um *Saxicola oenanthe* L. Platz zu machen. *Neophron percnopterus* (L.) und *Gyps fulvus* (Gm.) warfen beim Vorbeistreichen grosse Schatten auf die hellbeleuchteten weissgrauen Felstrümmer und trugen zur Belebung der öden Landschaft bei, in der während der drückenden Mittagshitze bloss das Gezirpe der unzähligen Cikaden hörbar war. Ab und zu konnte man auch einen der edelsten Räuber unter der Vogelwelt, nämlich *Falco feldeggi* sehen, der hier unter den massenhaften Felsentauben und Steinhühnern stets gute Beute macht. Nach ferneren zwei Stunden erreichte ich Orahovo, ein Dorf, in einer fruchtbaren Ebene gelegen, welche gegen Norden und Osten von dem schon theilweise mit Hochwald bestockten, 1800 m hohen Orahovski Hum begrenzt wird, dessen Abdachung gegen Süden die „planina Korito“ bildet, welche im Juni als erste und im September als letzte Station der auf die Alpe ziehenden Hirten benützt wird. Nach $2^1/_2$ Stunden sanften Aufsteigens ist Korito erreicht — wie in einem Wandeldiorama wechselt das Bild und wir befanden uns plötzlich in einem schönen Buchenwalde. Die mediterranen und subalpinen Arten sind alle verschwunden und mit ihnen auch das wilde Heer der Cikaden. *Lanius collurio* L., *Galerida arborea* (L.), *Anthus trivialis* (L.) *Fringilla coelebs* L., *Merula merula* (L.) und *Turdus musicus* L., *Garrulus glandarius* (L.), *Sitta caesia* Wolf., *Parus major* L. und *caeruleus* L., *Sylvia curruca* (L.) und *hortensis* Bechst., sowie *Dendrocopus major* (L.), *medius* (L.) und *minor* (L.) gehören neben

der Elster und Nebelkrähe, welch' letztere bis beinahe zur Baumgrenze aufsteigen, zu den gewöhnlichsten Typen.

Korito dürfte bei 1500 m hoch liegen und hat demzufolge ein rauhes Klima. Es bildet ein wellenförmiges Hochland, in dem Karstblöcke umherliegen, die wahrscheinlich von den die Ebene einschliessenden, mehr oder weniger kegelförmigen, bis über 1800 m hohen Erhebungen zu Thal giengen.

Die Ebene erstreckt sich in süd-nördlicher Richtung in einer Ausdehnung von etwa 8 Kilometern. Gegen Osten und N.-Osten steigt sie an, um mit dem Darman (Každenik) einerseits und dem Sokol andererseits den Kamm dieser Berge zu bilden, die gegen den Zem (Cievna) in beinahe senkrechten Wänden jäh abstürzen. In N.-W. fällt Korito gegen die tiefe, bewaldete Schlucht Fušbarla ab, welche die Thalsohle der albanesischen Alpe Greč bildet, die gegen obgenannten Flusse zu mit stufenartigen Mauern endet. Im Westen erhebt sich der schon früher erwähnte Orahovski- oder Hotski Hum.

Es war schon Abend, als wir die ersten Alpenhütten erblickten, und über dem Sokol zog ein schweres Gewitter heran. Viel Mühe machte es, Unterstand zu finden, da die bewohnten Hütten überfüllt waren und die leeren der Dächer entbehrten. Endlich traf ich einen mir von früheren Reisen im Lande bekannten Mann, der mich dem auf der Alpe weilenden Kapitän aus Orahovo vorstellte und mit Hilfe des letzteren war dann bald eine halbzerfallene „Koliba" „wohnlich" hergerichtet worden. Kaum hatten wir den Raum betreten, als ein heftiger Hagelschauer niedergieng, welcher die Temperatur bedeutend zum Sinken brachte.

Bis nach Mitternacht hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, die ganzen Älpler in der engen Behausung um mich versammelt zu sehen. Sie überstürmten mich mit den unglaublichsten Fragen, worauf sie von mir und meinem Tragthierführer, den ich diesbezügliche Weisungen gab, ebensolche Antworten erhielten. Da die Gegend dort sehr gefährlich ist, weil in nächster Nähe des „Katuns" ein albanesischer Stamm aus Hoti seine Alpe hat, schliefen mehrere Älpler für alle Fälle mit mir unter einem — „halben Dache", — dieser sonst als Schafstall benützte „Keusche" hatte nämlich keine ganze Decke.

Noch im ersten Schlummer wurde ich durch eine eigen-

thümliche Melodie und dem Geräusche, welches beim Laden von Repetiergewehren hörbar ist, geweckt. -- Der Gesang war eine Art „Kriegsgeheul" einiger Albanesen vom Stamme der Hoti, die angeblich — in stockfinsterer Nacht — vom Sokol zur Koliba kamen, um ein verlorenes Schaf zu suchen. Als Antwort hierauf luden meine Beschützer rasch ihre Gewehre und giengen vor die Hütte, um die Störer, welche sicherlich nichts gutes im Schilde führten, zu erkennen — natürlich schloss ich mich alsdann auch ersteren an; letztere aber, 6—8 Mann, zogen es vor, unter dem Schutze der Dunkelheit das Weite zu suchen, um nach einigen Minuten aus dem Walde vom Sokol herüber, Drohungen laut werden zu lassen.

Von einem Weiterschlafen war natürlich keine Rede mehr, und mir that es jetzt leid, die guten Älpler, die mich auch nach bestem Können bewirtet haben, früher so schroff behandelt zu haben, deshalb liess ich von meinem Diener Kaffee und Punsch brauen, wobei wir in frohester Stimmung der kommenden Dinge harrend, schliesslich den Morgen grauen sahen.

Bei Sonnenaufgang brach ich mit meinem stichelhaarigen Vorstehhunde auf, um den Darman (Kaženik) zu ersteigen. Nach halbstündigem Marsche in der abgekühlten Morgengebirgsluft, über üppige Weidegründe und zwischen Hafer- und Kartoffelfeldern, erreichte ich den Fuss des Berges, der im unteren Theile spärlich mit Buchen und Kiefern besteckt ist. — Zu den Charaktervögeln der Ebene von Korito gehören: *Alauda arvensis* L., *Saxicola oenanthe* (L.), *Coturnix coturnix* (L.), *Lanius collurio* L. und *Pratincola rubetra* (L.) ab und zu hörte man auch *Accentor modularis* (L.) sowie *Crex crex* (L.).

Der Aufstieg gestaltete sich stellenweise etwas schwierig und dies hauptsächlich wegen der vielen Kesseln, die mit dichtem Gestrüppe ausgefüllt sind. Vom Gipfel hat man eine herrliche Fernsicht: „Gegen Norden den doppelköpfigen Bergriesen Kom und im fernen Westen den noch gewaltigeren Durmitor mit der ganzen vorgelagerten schönen Gebirgslandschaft. Im Südwesten erhebt sich das Hügelland der Lješanska Nahia, stets aufsteigend, um mit dem imposanten Lovćen abzuschliessen. An diesen schliesst sich scheinbar die Rumia in östlicher Richtung an um mit den nordalbanesischen Alpen einen rechten Winkel zu bilden. — Zu meinen Füssen im Südosten gähnt

eine mehrere hundert Meter tiefe Schlucht in der die hellgrünen Fluten des Zem — die der grossen Entfernung halber kaum einige Fuss breit erscheinen — schäumende Kaskaden bilden. Längs des linken Ufers des Flusses erheben sich steile Felsmauern, die beinahe in gleicher Höhe mit dem Korito eine Terrasse bilden, welche das Vorgebirge zu den nordalbanesischen Alpen darstellt. Die Luftlinie vom Darman bis zu diesem noch gänzlich unerforschten Gebirge, welches sich in Südwest-nordöstlicher Richtung von Skutari bis Gusinje erstreckt, von den Montenegrinern Prokletia und von den Albanesen Bješknabuna genannt wird, dürfte kaum mehr als 7—8 Kilometer betragen, da ich dort mit freiem Auge und mit dem Glase natürlich noch deutlicher Krumholz ausnehmen konnte, das bis unter die höchsten Zinken zwischen Schneeflecken sich ausbreitet. — Die ganze Nordseite der Prokletia stellt ein äusterst steiles, mit Ausnahme einiger kleiner Waldpartien, vollkommen kahles Karstkoloss dar, welches nach meiner aproximativen Schätzung — von Darman, sowie auch von Trojan bei Gusinje und vom Veličik in Hoti — kaum höher als der montenegrinische Kom, d. i. bei 2400 Meter, sein dürfte. Betrachtet man nämlich von Darman aus den Kom, der kaum weiter entfernt scheint als die Prokletia, und letztere gleichzeitig, so würde eine gedachte horizontale Luftlinie, welche die höchsten Spitzen der Prokletia tangiert, unter dem äussersten Horne des Kučki Kom, beiläufig ober der kraterartigen Einsattelung, die die drei Hörner theilt, also in einer Höhe von ca. 2300 Meter enden. Einen weiteren Anhaltspunkt für meine Annahme gibt mir der Umstand, dass auf genanntem Gebirge beinahe bis zu den höchsten Zinken das Krumholz steigt — in diesen Breiten beginnt die „Latschen-Region“ bei 1900 Meter und reicht bis ca. 2300 Meter hinauf.

Eine Ersteigung dieses Gebirges wäre mit grossen Gefahren verbunden, und dies hauptsächlich aus folgenden Gründen: Um auf die Prokletia zu gelangen, müsste man mehrere Gebiete durchqueren, welche von verschiedenen Albanesenstämmen bewohnt werden, die stets in Fehde untereinander sind, infolgedessen könnte es leicht geschehen, dass man von Mitgliedern eines feindlichen Stammes auch als Feind betrachtet, erschossen würde. Um dem Gesagten zu entgehen, müsste man stets bei

Betretung eines neuen Gebietes von dem dort ansässigen Stamme einen Mann als Begleiter haben, der zu den angesehenen Personen gehört und dessen „Besa“ nach albanesischer Sitte auch wirklich einen Treubruch nicht gestattet. Möchte man dagegen von der türkischen Behörde Assistenz zur Begleitung nehmen, so würde man sicherlich von den Montagniolen als ein Spion der Regierung etc. betrachtet und aus dem Hinterhalte in die „ewigen Jagdgründe“ befördert werden. Ich versuchte des öfteren, von verschiedenen Seiten die Prokletia zu erreichen musste aber stets wieder aus erstgenannten Gründen mein Vorhaben aufgeben; trotzdem halte ich meinen Plan noch immer im Auge und hoffe, im heurigen Jahre nochmals einen energischen Versuch zu wagen.

Ein wilderes, zerrisseneres, unersteiglicher erscheinendes, kahleres Gebirge als die Prokletia, deren Name schon bezeichnend für dessen Charakter — die verfluchten Berge — ist, dürfte am Balkan nicht zu finden sein. Nach Aussage kundiger Albanesen werden nur die Vorgebirge von den Klimenti, Hoti und Kastreoti als Alpe benützt, denn der eigentliche Zug der Prokletia ist wegen seines öden, unzugänglichen Charakters, der namentlich auf der Nordseite beinahe gänzlich des Graswuchses entbehrt, immer menschenleer. In ornithologischer Hinsicht glaube ich, dass die nordalbanesischen Alpen kaum andere Arten beherbergen, als die diesseits der Cievna gelegenen montenegrinischen Gebirge, von denen namentlich der Kom, beinahe auf demselben Meridian liegend, annähernd die gleiche Höhe aufweist.

Nach meiner Rückkehr erwarteten mich schon mit Sehnsucht die Älpler und fragten unter anderem, ob ich vom Kažnik aus mit dem Glase auch Belgrad gesehen habe, was ich der Wahrheit gemäss verneinte, um nicht wieder die kommende Nacht mit Punschtrinken zubringen zu müssen. — Nachmittags machte ich noch eine Tour auf den albanesischen Sokol, der nicht so hoch als der Darman, dafür aber von einem breiten Hochwaldgürtel umgeben ist. Der Gefährlichkeit halber liessen es sich drei meiner neuen Freunde nicht nehmen, mich mit ihren russischen Repetiergewehren zu begleiten, was ich natürlich dankend annahm. Des dichten gemischten Waldes halber, ist der Sokol reicher an Individuen, die sich jedoch wie anzu-

nehmen ist, aus denselben Arten recrutieren, die in Korito und am Darman vorkommen. Ich verzeichnete: *Garrulus glandarius* (L.), *Loxia curvirostra* L., *Merula merula* (L.,) *Turdus musicus* L., *Monticola saxatilis* (L.), *Acanthis cannabina* (L.), *Serinus serinus* (L.), *Fringilla coelebs* L., *Sylvia atricapilla* (L.), *Dendrocopus major* (L.), *medius* (L.) und *minor* (L.), *Tinnunculus tinnunculus* (L.), *Erithacus rubeculus* (L.), *Buteo buteo* (L.), *Columba oenas* L. und *palumbus* L., *Sitta caesia* Wolf., *Parus major* L. und *caeruleus* L., *Troglodytes troglodytes* (L.), *Sylvia curruca* (L.) und *Accentor modularis* (L.) sowie auch *Emberiza cia* L. — Da viel Schiessen in diesen Gegenden stets Aufsehen erregt, erlegte ich bloss einen Eichelhäher und ein Steinröthel und zwar letzteres im Fluge, was bei meinen Begleitern Staunen hervorrief, weshalb ich beim Abstiege noch eine vorbeifliegende Blaumeise herabschoss, welches „Kunststück" den Leuten eine ganz bedeutende Achtung vor mir einflösste.

Vormittags am folgenden Tage setzte ich meine Reise fort und zwar auf einem stellenweise sehr unkenntlichen Pfade, der am Rande der bewaldeten Radeča-Schlucht, oft an gefährlichen Abstürzen vorbei, stets aufsteigend, auf die Koštica führt. Nachmittags erreichten wir den Sattel dieses Gebirgsstockes, welcher sich durch seinen öden, baum- und grasarmen Charakter auszeichnet. Nun führt der Weg in einer Thalsohle weiter, die sich zwischen bedeutenden Erhebungen in der Richtung von S.-W. nach N.-O. erstreckt. Gegen Westen steigt ein mächtiges Gebirge an; es ist dies der Torač mit dem Kukulj oberhalb dem Thale von Mokro in Zezera, wo auch ein „Meerauge", der bukomirski jezero, sich befindet. — Die Bevölkerung hier nennt die einst am Balkan vorgekommene Secte der Bogumilen, „Bukomiren", und es existiert auch eine diesbezügliche Sage vom genannten See. — *Accentor collaris* (Scop.) war hier sehr häufig, alte und junge Vögel trieben familienweise ihr possierliches Wesen, ebenso sah ich eine Familie der Balkanlerche (*Otocorys penicillata* (Gould.); sonst wären noch erwähnenswert *Aquila chrysaëtus* (L.), *Gyps fulvus* (Gm.), der nirgends fehlende Thurmfalke, sowie eine Schar Alpendohlen und Felsentauben. Nachmittags erreichten wir den gegen Norden zu endenden Kamm dieser Alpe, von wo aus das Thal von Rikavac zu unseren Füssen liegt; ebenso sieht man die von Bergen

eingeschlossene Mulde, in deren Centrum der wegen seiner unergründlichen Tiefe schwarz-blau erscheinende Rikavac-See — unser vorläufiges Endziel — gleich einem Türkis dem graugrünen Landschaftsbilde einen neuen Ton verleiht. Nach sehr steilem $1^1/_2$stündigem Abstiege befanden wir uns am Rand des Sees, wo ein ungefähr zwanzig Hütten zählender Katun sich befindet.

Der See hat einen Umfang von einer Wegstunde und ist ringsum von hohen Bergen eingeschlossen. Im Norden stürzt der Širokar steil zum See ab, im Osten bildet die montenegrinisch-albanesische Skala den Saum; zwischen diesen beiden Gebirgen jedoch dehnt sich die Waldschlucht von Skrobatuš, deren Bäume bis knapp an den aufsteigenden Rand des Sees reichen, in nördlicher Richtung aus. Die Skala schliesst im Süden mit dem steilen Kegel Vila ab, welcher gegen die Thalsohle der Koštica abfällt.

Nachdem wir uns den Älplern „vorgestellt“ und eine leere Koliba für uns eingerichtet worden, machte ich noch am selben Tage einen Spaziergang um den See herum, wobei ich, da sich das felsige Ufer oft als unpassierbar erwies, stellenweise ziemlich hoch an den Hängen hinan musste. In Osten, Nord-Osten und Norden reichen die Felsen bis zum Wasserspiegel; das nordwestliche und westliche Ufer dagegen bildet einen flachen, sandigen Saum. Im Süden, wo sich auch eine Quelle befindet, ist das Ufer etwas sumpfig, stellenweise mit Binsen bewachsen und steigt mit Grasmatten gegen den Fuss der Koštica, wo sich die Alpenhütten befinden, sanft an.

Während dieses Marsches fand ich mehrfach, oft in einer Höhe von über 50 Metern, zwischen Felsblöcken eingeklemmt, bis zu einem halben Meter und darüber lange Fischskelette, einer Forellenart angehörend. Nach meiner Rückkehr zum Katun erzählte ich dies den Älplern und erkundigte mich, ob der See zeitweise bis zu dieser Höhe austrete, erhielt aber einstimmig zur Antwort, dass bloss unbedeutende Schwankungen im Niveau, namentlich im Frühjahre, stattfinden und dass die Skelettfunde mit folgender Episode im Zusammenhange stehen: „Im Juni desselben Jahres soll des Nachts eine dem halben See an Grösse gleichkommende feurige Kugel — wahrscheinlich ein Meteor — mit fürchterlichem Getöse in den See gefallen sein,

was zur Folge hatte, dass das Wasser sammt einer Masse Fische bis hoch in die Lehnen hinausgeschleudert wurde. Tagsdarauf sammelten die Leute unzählige todte Forellen, worunter einige über fünfzig Kilogramm Gewicht gehabt haben sollen. — Die in diesem See lebenden Forellen gehören zu *Salmo fario* var. *obtusirostris* Heck.; eine andere Fischart kommt darin nicht vor.

Der See muss unendlich tief sein und dürfte unterirdisch mit einem anderen Gewässer — vielleicht mit dem See von Plav oder mit irgend einem Ponor — in Verbindung stehen. Diese Annahme erscheint auch dadurch bekräftigt, dass die Leute erzählten, dass oft im Hochsommer bei anhaltender Dürre in der Umgebung plötzlich der See von der Tiefe herauf trüber wird, bis er einer grossen schmutzigen Regenlache gleicht, um sich dann allmählich wieder zu klären. — Ausser einigen *Motacilla melanope* Pall. und *alba* L., sowie einem Flug alter und junger *Actitis hypoleucus* (L.) war an den Ufern nichts zu sehen. An den Hängen verzeichnete ich auch nur gewöhnliche Arten wie *Merula merula* (L.), *Acanthis cannabina* (L.), *Carduelis carduelis* (L.), *Pratincola rubetra* (L.), *Accentor modularis* (L.) und *Troglodytes troglodytes* (L.); endlich kreiste auch ein Paar *Falco subbuteo* L., und von Skrobatuš hörte ich den Ruf eines Schwarzspechtes.

Nach einem erfrischenden Bade bei 14° C Wassertemperatur — wobei ich zum grössten Entsetzen der Älpler den See quer durchschwamm — füllte ich den Rest des Tages und den Abend mit Angeln und Fledermäuseschiessen aus; hatte auch besonders bei ersterem den besten Erfolg und musste mich, um dem Vergnügen die Krone aufzusetzen, die kommende halbe Nacht von den Älplern, die aus Montenegrinern (Kuči) und Albanesen (Klimenti) bestehen, als „Zauberer“ anstaunen lassen.

Zeitlich des Morgens am folgenden Tage machte ich einen Ausflug auf die Vila, wobei ich, um den Weg abzukürzen, über den albanesischen Katun von Skala gieng. Der Aufstieg auf die Vila erwies sich schwierig und bloss von einer Seite, nämlich von Osten, ausführbar. Sie bildet einen kahlen Kalkkegel, besser gesagt ein Tetraeder, und ist spärlich mit krumholzartigen Kiefern bestockt. Vom Gipfel geniesst man eine weite Fernsicht, und dies namentlich gegen Südosten und

Norden; so sieht man die ganze Prokletia, die Ebene von Gusinje und auch einen Theil der Stadt selbst, ferner liegt der mächtige Kom scheinbar in nächster Nähe in nördlicher Richtung, bloss von der schon erwähnten Schlucht von Skrobatuš getrennt, die bis zur Ebene von Gusinje einen zusammenhängenden Urwald darstellt. Die Vila dürfte ca. 1900 Meter hoch sein, denn am Gipfel ist stellenweise schon Krumholz und alpine Flora vorhanden. Mit Ausnahme eines Paares *Caccabis saxatilis* (Meyer), welches mein Hund hoch oben in der Nähe der Latschen aufstöberte, und das von mir auch erlegt wurde, verzeichnete ich dieselben Arten als am Darman. Es ist dies der höchste Punkt, auf dem ich Steinhühner in Montenegro fand. — Die erbeuteten Vögel unterscheiden sich von aus tiefer gelegenen Gegenden stammenden nicht.

Gegen Mittag kam ich zum Katun von Rikavac zurück, um mich alsbald zur Weiterreise zu rüsten. Ich nahm nun Abschied von den Älplern, sandte meinen Tragthierführer sammt Gepäck durch die Schlucht von Skrobatuš mit der Weisung voraus, mich in der Mulde von Vuči potok beim türkischen Grenzblockhause, welches ich von der Vila aus bemerkte, zu erwarten. Ich dagegen stieg in einem Wildbache den steilen Hang des Širokar hinan, gieng über dessen herrliche Alpenmatten bis zum Bušat, wandte mich von dort östlich auf den Kozjel und stieg in die Schlucht von Skrobatuš ab, woselbst ich am Abend mit meinem Tragthierführer zusammentraf.

Der Širokar ist ein mächtiger Gebirgsstock, der zum Theile aus paläozooischem Gestein besteht; sein dachförmiges Plateau bildet eine unabsehbare wellenförmige Alpenwiese, die durch viele Wasserrisse und umherliegende Kalktrümmer ausgezeichnet ist. Während dieses Marsches verzeichnete ich: *Alauda arvensis* L. als sehr häufig, ebenso *Anthus spipoletta* (L.), ab und zu rüttelte auch ein Thurmfalke. Ober Skrobatuš — im türkischen Äther — kreisten *Vultur monachus* L., *Gyps fulvus* (Gm.), sowie auch ein *Gypaëtus barbatus* (L.) und ein *Circaëtus gallicus* (Gm.). Hie und da konnte man auch *Accentor collaris* (L.) und einzelne *Otocorys penicillata* (Gould.) bemerken; merkwürdiger Weise tritt die Alpenlerche hier sehr sporadisch auf, obwohl das Terrain für diese Art sehr geeignet erscheint.

Die Gegend gehört zu den gefährlichsten im Lande, eines-

theils weil sich die Grenze in nächster Nähe befindet, ebenso auch, weil durch Skrobatuš der Weg — über Velje polje, Vrmoša, Vjeternik und längs des Grčar — nach Gusinje führt; letzteres ist von Rikavac in 6 Stunden erreichbar.

Es kommen alljährlich Reibereien zwischen den montenegrinischen Älplern, die den „schneidigen“ Stämmen der Kuči und Bratanožici angehören und den albanesischen, sicher ebenso hitzigen Klimenti, welche die angrenzenden Alpen benützen, vor. Auch können die Montenegriner die seinerzeitige Niederlage von Novčić bei Gusinje nicht verschmerzen und rächen sich zeitweise noch immer an von dort nach Montenegro zu Markte gehenden Türken. — Das Gespenst der Vendetta fordert jährlich viele Opfer, und für Wegelagerer, die aus dem Hinterhalte ihre Opfer meuchlings erschiessen, bildet besonders der Wald von Skrobatuš mit dem Vuči potok ein sehr geeignetes Terrain. — Jede Weile bemerkt man einen aufrecht gestellten Denkstein, wo irgend jemand seine Seele ausgehaucht hat und dies stets an solcher Stelle, wo in nächster Nähe ein starker Baum oder eine Felspartie ein geeignetes Versteck bildet. — Die Bevölkerung nennt diese Denkmäler „Mrmor“, was eine Verdrehung von Marmor oder von Memoria sein dürfte, ebenso wie die Leute als Fundament „pulament“ und aus Influenza „Sutorencia“ oder auch „Kukurencia“ gemacht haben.

Der Wald von Skrobatuš und Vuči potok besteht aus gemischten Hölzern und ist ziemlich vogelreich. In meinem Tagebuche finde ich nachstehende Arten verzeichnet: *Buteo buteo* (L.), *Dryocopus martius* (L.), *Dendrocopus major* (L.), *medius* (L.) und *minor* (L.), *Sitta caesia* Wolf., *Parus ater* L., *major* L., *caeruleus* L., *montanus* Baldenst. und *cristatus* L., *Phylloscopus rufus* Bechst., *trochilus* (L.) und *sibilator* Bechst., *Sylvia atricapilla* (L.), *Muscicapa grisola* L., *atricapilla* L. und *collaris* Bechst.; *Erithacus rubeculus* (L.), *Pyrrhula europaea* Vieill., *Loxia curvirostra* L., *Serinus serinus* L., *Coccothraustes coccothraustes* (L.), *Chloris chloris* (L.), *Fringilla coelebs* L., ferner *Columba oenas* L. und *palumbus* L., *Merula merula* (L.), *Turdus musicus* L., *Garrulus glandarius* (L.) und *Nucifraga caryocatactes* (L.) — Um nicht Aufsehen zu erregen, vermied ich das Schiessen, sammelte dafür reichlich entomologisches Materiale. Erst in nächster Nähe des Blockhauses erlegte ich einen Schwarzspecht,

worauf die gesammte Bemannung, bestehend aus 15 Infanteristen und einem Unterofficier, die auf einer vor der „Kula" befindlichen Plattform um meinen Tragthierführer herumlagerten, wie von Federn geschnellt, aufsprangen. Glücklicherweise sprachen mehrere dieser Soldaten albanesisch, und ich konnte mich — wenn auch schwierig, doch mit ihnen verständigen. Der Commandant, ein Anatolier und Mestize, erlaubte mir, die Nacht in einer Holzbaracke nächst dem Wachhause zubringen zu dürfen, und bewirtete mich auch nach Möglichkeit. — Gegen Abend pürschte ich noch im angrenzenden Walde umher, wobei ich einen starken Kreuzbock erlegte, welcher uns nachher einen vorzüglichen Spiessbraten lieferte; nur bedauerte ich hiebei, von meinem Speckvorrathe keinen Gebrauch machen zu können, da die ganze Bemannung aus Muselmännern bestand.

Den folgenden Morgen, am 22. August, zogen wir von hier weiter und erreichten nach ziemlich beschwerlichem Aufstiege die im ganzen Lande berühmte eiskalte Quelle Bijela voda, bereits im Komgebiete. Nach weiterem zweistündigen Marsche über die prächtigen Alpenwiesen von Bilo od Carina, neben der gerade im Baue befindlichen, höchst gelegenen Kapelle im Lande am Passrande von Prevlaka, der den Übergang des Bilo zum Thal von Konjuhe bildet, gelangten wir nach dem unterhalb der Schutthalde des äussersten Gipfels des Kučki Kom höchst gelegenen montenegrinischen Katun „Carina", wo wir schleunigst in einer unbewohnten Koliba Schutz suchen mussten, da ein Gewitter seine Schleussen öffnete und wir schon stark durchnässt waren. — Bis nach Mitternacht rollte der Donner mit schauerlichem Wiederhalle in den umliegenden Bergen. — Carina liegt in einem Kessel, welcher im Norden vom höchsten Zacken des Kom, im Süden vom Hochplateau Bilo od Carine, das die Scheidewand der unterhalb des Vorgebirges „Crna planina" gelegenen Waldschlucht und dem Kessel von Carina bildet, begrenzt wird; gegen Osten übergeht dieser Kessel in die Schlucht Terpetliš, die bei der Quelle der Perušica mit dem steilen Abhang der albanesischen Mojana abschliesst. — Am anderen Morgen erstieg ich den Kučki Kom bis zur Triangulierungspyramide (2488 m), was ohne bedeutende Schwierigkeiten leicht ausführbar war. Leider hatten sich die gestrigen Gewitterwolken noch nicht verzogen und lagerten

gleich einem dichten Schleier um die Berge in der Weise, dass die Gipfel der letzteren gleich Eilanden aus dem welligen Nebelmeere hervorragten. Es war ein herrlich schöner Anblick, und ich verzichtete gerne auf die „schöne Aussicht", die mir übrigens von früheren Ersteigungen des Kom zur Genüge bekannt war. In der kraterartigen Mulde „Koljat", welche die drei auf das Massiv aufsitzenden Hörner — den Kučki-, Vaseovički Kom und den Suhi vrh — theilt, war immerwährender Schnee in Menge vorhanden; bis zum letzten sehr steilen Drittel reicht das Krumholz hinan und die ganzen übrigen Pflanzen gehören natürlich auch der alpinen Flora an. — Ausser der sehr häufigen *Merula torquata alpestris* (Brehm.) beobachtete ich noch *Anthus spipoletta* (L.), *Ruticilla titis* (L.), *Accentor collaris* (Scop.), eine Familie *Montifringilla nivalis* (L.) und schliesslich ein Paar *Tichodroma muraria* (L.), welch' letztere ich auch als einzige Beute zu Thal brachte. Mein Vorsatz, auch die beiden anderen Hörner zu ersteigen, wurde durch plötzliches Schneetreiben und Hagelschauer zunichte — ich konnte keine Deckung finden und musste hinab, wobei ich im Koljat noch ein Rudel Gemsen von sieben Stücken auf 200 Gänge vergebens mit Rundkugeln aus der Schrotflinte beschoss. Carina liegt bei 2000 m hoch, demzufolge hat es ein sehr rauhes Klima, und die Hirten verlassen schon Mitte August diesen Katun, um tiefer gelegenere zu beziehen, und deshalb waren auch alle Hütten unbewohnt. Noch am selben Tage verliess ich Carina, um durch die bewaldete Thalenge von Terpetliš bis zur Perusica-Schlucht und von hier längs dem ebenfalls bewaldeten Ostabhang des Vaseovički Kom in das Thal von Konjuhe zum gleichnamigen Dorfe zu gelangen. Diese Wälder bestehen aus gemischten Beständen von Kiefern, Fichten, Tannen, Espen und Buchen; hie und da dominiert die Blumenesche, Erle, türkische Hasel *(Corylus colurna)*, sowie auch die grossblättrige Linde zwischen dichtem Unterholze vom Fauelbaum, Brom- und Himbeergestrüppen. Blumenreiche Waldwiesen wechseln mit undurchdringlichem Dickicht ab. Stellenweise ragen malerische Felspartien steil empor und bringen Abwechslung in das grüne Landschaftsbild. Schwarz- und Rehwild, sowie auch Wölfe und Bären gehören hier zu den häufigen Wildarten; ebenso sind die gewöhnlichen mitteleuropäischen Waldbewohner wie Spechte, Meisen, Finken,

Amseln, Sing- und Misteldrossel, Eichel- und Tannenhäher häufig vertreten. Zweimal stöberte mein Hund auch *Tetrao bonasia* L. auf; — einige Versuche, Haselhühner mit Hilfe des Rufes zu erlegen, blieben aber ohne Erfolg. Ab und zu kreiste ein Steinadler über der tief unten im Thale rauschenden Perušica, und von der albanesischen Alpe Mojana drangen eigenthümliche Hirtenmelodien herüber.

Konjuhe ist ein grösseres Dorf mit Schule und Kirche; die Bauart der Häuser, die ausnahmslos von Pflaumengärten umgeben sind, sowie auch die ganze Landschaft erinnert sehr an jene des bosnischen Mittelgebirges, etwa an die Gegend bei Tarčin. Die Ebene von Konjuhe ist sehr fruchtbar und beherbergt eine Menge Wachteln und Feldhühner, von welchen ich mir auch einige zum Verspeisen holte. Wir hielten hier nur kurze Rast und setzten unsere Wanderung gegen Andrijevica, fortwährend an- und absteigend auf dem am linken Ufer der Perušica führenden Weg fort. Bald erreichten wir den Vereinigungspunkt der Perušica und der von Albanien kommenden, im Thale von Kuti fliessenden Kutzka rijeka — der Zusammenfluss heisst nun Zlorečica und mündet nächst Andrijevica in den Lim. Im gleichnamigen Dorfe Kuti machten wir Station und erhielten bei einem Bauern leidliche Unterkunft.

Den folgenden Tag, d. i. am 25. August, machte ich einen Ausflug bis in die Nähe der einen Quelle der Kutzka rijeka, welche vom Ostabhange der Mojana kommt. Die Gegend ist interessant, indem Kalk und palaeozooisches Gestein mit schön bewaldeten Erhebungen, Wiesen und Feldern abwechseln. Die Mojana bildet mit einem gemischten Hochwald, in dem die seltene Balkankiefer, *Pinus peuce* Grieseb. und *Taxus bacata* stark vertreten sind, den Abschluss des Thales von Kuti. Während dieses Ausfluges notierte ich folgende Arten, von denen ich auch mehrere auf albanesischem Boden erlegte: *Falco subbuteo* L., *Buteo buteo* (L.), *Tinnunculus tinnunculus* (L.), *Pernis apivorus* (L.), *Circaëtus gallicus* (Gm.), *Aquila chrysaëtus* (L.), *Accipiter nisus* (L.), *Astur palumbarius* (L.), *Cinclus cinclus* (L.), *Pyrrhula europaea* Vieill., *Emberiza citrinella* L., *Alauda arvensis* L., *Galerida cristata* (L.), *Parus montanus* Baldenst., *major* L., *ater* L. und *caeruleus* L., *Sitta caesia* Wolf., *Fringilla coelebs* L., *Carduelis carduelis* (L.), *Merula merula* (L.), *Turdus musicus*

L., *Lanius collurio* L., *Gecinus viridis* (L.), *canus* (L.), *Dendrocopus medius* (L.), *major* (L.) und *minor* (L.), sowie endlich *Oriolus oriolus* (L.) und ein *Ciconia nigra* (L.). Nachmittags sandte ich meinen Diener sammt Tragthier längs des Flusses nach Andrijevica, und ich schlug in Begleitung eines Führers den Weg über den Zeletin ein, auf dessen Kamm die albanesische Grenze in einem dichten Bestande von der erwähnten *Pinus peuce* und einzelnen eingestreuten, sehr starken Eiben liegt. Ich nahm viele Zweige mit reifen Zapfen dieser seltenen Balkankiefer mit und erreichte am Abend Andrijevica. — Ornithologisch beobachtete ich mit Ausnahme des Waldstorches dieselben Arten als im Walde von Kuti am Fusse der Mojana.

Andrijevica ist ein netter Ort, der auf einem vom linken Ufer des Lim aufsteigenden Hügel, ringsum von bewaldeten Anhöhen umgeben, liegt. Es macht einen freundlichen Eindruck und erinnert sehr, namentlich wegen der Umgebung, an kleine Orte in Steiermark. Ich hielt hier zweitägige Rast und machte während dieser Zeit einige Jagdausflüge auf Hasen, Hühner und Rehe in der Umgebung, die auch von Erfolg begleitet waren. Um Wiederholungen zu vermeiden, erwähne ich, dass hier dieselben Arten, welche in Korito und am Sokol vorkommen, vertreten sind; ausserdem ist *Passer montanus* (L.) und *Chelidon urbica* (L.) hier häufig, sie verdrängen *Hirundo rustica* L. und den Haussperling. Bei einem Kaufmanne, woselbst ich im Jahre 1894 einen jungen Wespenbussard erstand, bemerkte ich neben anderen Vögeln auch eine junge *Nyctala tengmalmi* (Gmel.) im bekannten rauhbraunen Kleide. Ich kaufte den Vogel, welcher von der albanesischen Murina stammen soll, tödtete und präparierte ihn.

Am 28. machte ich Bekanntschaft mit einem aus Gusinje hier weilenden Türken, der ein Bruder meines seinerzeitigen dortigen Gewährsmannes Avdul Starov ist und beschloss, mit diesem Manne, ohne andere Begleitung, nach Gusinje zu gehen und von dort auf dem Wege längs des Zem nach Podgorica zurückzukehren. Mit dieser Meldung sandte ich meinen Tragthierführer über Kolašin nach Podgorica retour, und ich trat nachmittags in Gemeinschaft mit Alia Šaban Starov, trotz Abrathens einiger Andrijevičaner meine Reise an. — Der Lim schlängelt sich in der Thalsohle, welche zwischen dem Gebirgs-

terrain von Šekular und Velika mit den höchsten Erhebungen des Čakor der Vaganica und des neutralen Gebietes von Mokro einerseits und der Polimja mit der Previa Zeletin, Murina und dem Visitor andererseits gebildet wird. — Der gute Reitweg führt am linken Ufer stets an- und absteigend bis Ivanpolje, des Hügellandes, welches sich zwischen Velika und Šekular gegen Osten ausdehnt und mit der Ebene von Plav und Gusinje verschmilzt. Hier befindet sich auch eine Grenzkula mit türkischer Besatzung, deren Commandant ein nahezu einstündiges Verhör mit mir vornahm. Glücklicherweise liess ich vom ottomanischen Consulen in Podgorica meinen Reisepass vidieren — ohne diese Vorsicht hätte ich unbedingt umkehren müssen. Eine halbe Stunde von hier entfernt liegt ein grosser türkischer Besitz, Čiflik — Šerment kula, wo ich wieder angehalten wurde — dies passierte mir bis Plav noch mehrere Male. Die Grenzsoldaten benahmen sich aber stets artig und waren oft auch besorgt um mich, da die Gegend immer gefährlicher wird. Die Grenzlinie bildet hier eine Schlinge und wir befanden uns demnach wieder in nächster Nähe von Velika. Die Ebene wird stets breiter und fruchtbarer und dies namentlich beim Dorfe Ivanpolje mit griechischer Kirche. Eine schwache Stunde von hier liegt der Weiler Brezovica, wo wir die über den Lim — der ein Kilometer vom Orte entfernt aus dem See von Plav kommt — führende hölzerne Brücke überschritten und den Marktflecken Plav vor uns hatten. Südlich von Brezovica mündet ein kleiner Fluss, die Gjuričká rijeka, welche aus der Košutica kommt, in den Lim. Um den vielen Fragen und ähnlichen „Vergnügungen“ auszuweichen, hielten wir uns hier nicht auf und schlugen nach Überschreiten der Vruja einen Feldweg ein, der längs des Sees zum Grčar führt. — Der Hauptweg nach Gusinje geht zwischen Wiesen und Feldern nahe an der Vruja, welche bei Plav in den Lim mündet. Am Abend erreichten wir Gusinje, wo ich im Hause meines Begleiters, das etwas ausserhalb der eigentlichen Stadt gegen den Fuss des Trojan liegt, freundlichste Aufnahme fand.

Die ganze Gegend von Andrijevica bis Gusinje hat viel Ähnlichkeit mit dem Sarajevsko polje und dessen Umgebung in Bosnien. Die Häuser weisen auch dieselbe Bauart mit den steilen Stroh- oder Schindeldächern auf und sind von Pflaumen-

gärten, in denen auch Äpfel- und Birnbäume stehen, umgeben. Der See von Plav stellt einen Sumpfsee dar, dessen Ufer von Wiesen, die sich stellenweise an Rohrbrüche anschliessen, gebildet werden. Hie und da stehen auch Weidengestrüppe mit einzelnen hochstämmigen Kopfweiden, so namentlich in der Nähe des Grčar am Südwestende des Sees. Im Sommer könnte man den See in drei Stunden umgehen; im Frühjahre und Herbste dagegen sind auf mehr als Kilometerbreite die angrenzenden Felder und Wiesen inundiert. -- Die gut cultivierten Felder der Ebene sind meist mit Gerste, Korn und Hafer bestellt, namentlich wird aber Buchweizen als Nachfrucht viel gebaut.

Gusinje liegt in einem gegen Norden offenen, gegen Süden, Osten und Westen von bewaldeten Gebirgen — Godila, Stojca, Brada vezira, Bor und Trojan — eingeschlossenen Ebene am Zusammenflusse der mit mehreren starken Bächen in der nahen Vujana entspringenden Vruja und dem von den montenegrinisch-albanesischen Grenzgebirgen bei Kurlai und Rikavac kommenden Grčar, zu welchen beiden sich noch in nächster Nähe der Stadt der Bach Dolja aus der Popadia hinzugesellt. Die Stadt macht einen echt orientalischen Eindruck. Die Häuser sind alle nach türkischer Art entweder aus Holz oder aus, in der Sonne getrockneten Backsteinen, sogn. Čerpić, gebaut, haben sehr steile Schindel- oder Strohdächer und sind mit mehreren Meter hohen Holzplanken, welche mit ca. ein Meter breiten Strohdächern versehen sind, eingeschlossen. Alle Häuser liegen in schönen Obstgärten, mehr oder weniger versteckt. Gusinje dürfte bei 400 Häuser haben. Die Einwohner sind sehr fanatische Türken und die wenigen griechischen und katholischen Familien mussten sich die Sitten und Gebräuche der Muselmänner so aneignen, dass sie sich weder in der Tracht, noch sonst äusserlich unterscheiden lassen.

Während des Marsches von Andrijevica bis zur Grenze verzeichnete ich folgende Arten: *Cinclus cinclus* (L.), *Lanius collurio* L., *Actitis hypoleucus* (L.), *Totanus ochropus* (L.), *Pernis apivorus* (L.), *Buteo buteo* (L.), *Sylvia simplex* Lath., *S. nisoria* (Bechst.), *S. sylvia* (L.), *Coccothraustes coccothraustes* (L.), *Cuculus canorus* L., *Chloris chloris* (L.), *Saxicola oenanthe* (L.), *Monticola saxatilis* (L.), *Pratincola rubetra* (L.), *Columba livia* L.,

Turtur turtur (L.), *Oriolus galbula* L. — Im türkischen Gebiete war Nachstehendes zu sehen: *Alauda arvensis* L., *Lanius minor* Gm. und *L. collurio* L., *Pratincola rubetra* (L.), *Ruticilla phoenicura* (L.), *Sylvia nisoria* Bechst., *S. sylvia* (L.), *Coturnix coturnix* (L.), *Perdix perdix* (L.), *Turtur turtur* (L.), *Columba palumbus* L., *C. oenas* L., *Oriolus oriolus* (L.), *Pica pica* (L.), *Corvus cornix* L., *Colaeus monedula* (L.), *Passer domesticus* (L.) und *montanus* (L.), sowie *Sturnus vulgaris* L., welcher hier Brutvogel ist — im nahen Montenegro brütet der Star nirgends! Einige *Neophron percnopterus* (L.), *Gyps fulvus* (Gm.) und *Corvus corax* L. thaten sich bei einem Pferdecadaver einige Schritte von der Strasse nächst Brczovica gütlich; ein Beweis, dass diese Vögel hier ebenso wie in Montenegro nicht verfolgt werden. — Am Plav-See und den Ufern waren viele *Anas boschas* L. und *crecca* L., sowie auch ein Flug *Fuligula nyroca* (Güld.) zu sehen. Ausserdem verzeichnete ich hier: *Ardea cinerea* L., *Vanellus vanellus* (L.), *Totanus ochropus* (L.) und *calidris* (L.), *Actitis hypoleucus* (L.), *Numenius arcuatus* (L.), *Alcedo ispida* L., *Rallus aquaticus* L., *Crex crex* (L.), *Acrocephalus arundinaceus* (L.) und *palustris* (Bechst.), *Cuculus canorus* L., *Haliaëtus albicilla* (L.), *Astur palumbarius* (L.), *Circus aeruginosus* (L.) und *pygargus* (L.), schliesslich beobachtete ich schon in der Nähe von Gusinje gegen Abend *Caprimulgus europaeus* L., *Hirundo rustica* L., *Chelidon urbica*.

Bei Tagesanbruch am 30. August brach ich mit meinem Gewährsmanne und noch zwei jungen Leuten aus dessen Verwandtschaft auf, um den Trojan zu ersteigen. Unser Weg führte über Kopane auf das Vorgebirge von Zašuma, wo zerstreut einzelne Bauernhöfe zwischen bewaldeten Hängen, Wiesen und Feldern liegen. Stets ansteigend erreichten wir das Plateau von Kodra bajrović, welches ein ausgedehntes Wiesen- und Laubwaldgebiet darstellt. *Fringilla coelebs* L., *Garrulus glandarius* (L.), *Emberiza citrinella* L., *Pyrrhula europaea* Vieill., *Merula merula* (L.), *Turdus musicus* L., *Dendrocopus major* (L.), *medius* (L.) und *minor* (L.), sowie auch *Upupa epops* L., *Sitta caesia* Wolf., *Gecinus canus* (Gm.) und *viridis* (L.) belebten die schöne Gegend, welche den Namen nach ihrem einstigen Besitzer, einem reichen Gusinier führt. Von hier beginnt ein breiter Hochwaldgürtel mit Tannen, Fichten, Kiefern, *Pinus peuce*,

Buchen, Espen und Linden bestockt. — Hier hörte ich öfters den Ruf von *Dryocopus martius* (L.) und *Nucifraga caryocatactes* (L.). Natürlich fehlte es auch nicht an den anderen Waldvögeln wie *Columba palumbus* L., *oenas* L., *Erithacus rubeculus* (L.), *Parus major* L., *ater* L. und *caeruleus* L., *Phylloscopus rufus* (Bechst.), *sibilator* Bechst. und *trochilus* (L.), sowie *Falco subbuteo* (L.) und *Buteo buteo* (L.) — Oberhalb dieses Waldes begann ein ziemlich steiler Aufstieg zum Gipfel des Berges, der aus Kalk gebildet ist; die tieferen Schichten weisen theilweise palaeozooisches Gestein auf. In der Nähe des Grates, ist ein natürliches Felsthor von seltener Schönheit. Die Lage und Höhe des Trojan bedingt eine schöne Fernsicht. Im Norden der Kom mit der dazwischen liegenden Mojana. Im Süden liegen Gebirge von bedeutender Höhe, über deren Namen meine Begleiter in Meinungsdifferenzen geriethen. Dort liegt auch die Ebene von Peć (Ipek); die Stadt selbst ist nicht sichtbar, da sie durch den hohen Dio gedeckt wird. Im Osten erheben sich ebenfalls hohe bewaldete Gebirge, die sich an das Gebiet von Velika und Šekular anschliessen. Im Westen sieht man den ganzen Zatrijebački Hudut, sowie den Darman, die Koštica und Vila. In südwestlicher Richtung dagegen ist die Aussicht theilweise durch den weit höheren Vukalski Trojan verstellt. Zwischen diesen beiden liegt eine ausgedehnte Mulde, welche als Alpe benützt wird — die hier befindlichen Hütten gehören theils den Gusinjern und Klimenti, sowie auch einigen Familien, die ihre Domicile in Leš und Bregmet bei Skutari haben.

Der Trojan stellt den nordöstlichsten Eckpfeiler der nordalbanesischen Alpen dar. Er dürfte bei 1900 Meter hoch sein, da auf dem Grat die Legföhre vertreten ist. — Hier fand ich *Merula torquata alpestris* Brehm., *Anthus spipoletta* (L.) und *Accentor collaris* (Scop.), auch kreisten ein *Gypaëtus barbatus* (L.) und zwei *Circaëtus gallicus* (Gm.). — Der Vukalski dürfte bedeutend — etwa 400 Meter — höher sein, sein Gipfel steht scheinbar in einer Horizontalen, welche man sich als Tangente längs des ganzen Grates der Prokletia gezogen denkt. Diese Beobachtung bekräftigt neuerdings meine früher erwähnte Annahme, dass die nordalbanesischen Alpen nicht viel höher sein dürften als der Kom.

Gegen Mittag erreichten wir den Katun, wo wir bei den

Hirten gastliche Aufnahme fanden. Meine Begleiter mussten unermüdlich Auskunft über meine Person geben. Meine Kleidung, Gewehr, Glas, Revolver und namentlich mein stichelhaariger Vorstehhund erregte bei den Leuten eine grenzenlose Wissbegierde und Staunen. Mir zu Ehren wurde ein Lamm am Spiesse gebraten, und bis spät in die Nacht lagen die ganzen Älpler um unser Feuer, wobei öfters Schüsse abgegeben wurden, um angeblich Wölfe von den Schafhürden fern zu halten, sowie auch, um den stets feindlich gesinnten Klimenti, welche die auf Büchsenschussweite entfernte Vukalska alpa benützen, zu „imponieren."

Trotz allem waren die Leute, meine Begleiter inbegriffen, sehr zurückhaltend in ihren Äusserungen, namentlich wenn ich nach Namen von Bergen oder ähnlichem fragte; ja ich bemerkte sogar, dass mir absichtlich falsche Angaben gemacht wurden. Ich verheimlichte nämlich, etwas albanesisch zu verstehen; die Leute sprachen infolgedessen ganz ungeniert und sangen weder mir noch meinen Begleitern Loblieder. Namentlich waren es jene aus Leš und Bregmet, ein fürchterlich wild und roh aussehendes Volk, die unter anderen „weisen" Reden auch meinten, ich sei einer von jenen, die Albanien „verkaufen" wollen und zu diesem Zwecke der Beschreibung bedürfe. — Ich möge nur auf der Hut sein, damit es mir nicht ebenso ergehe als zweien unbekannten Fremden mit ihren Begleitern vom Stamme der Dibra, welche vor einigen Jahren am Trojan ihr Leben liessen. — Folgenden Tag fragte ich meine Begleiter bezüglich dieses Falles, erhielt aber von ihnen ausweichende Antworten. — Auf diese „Höflichkeiten" hin blieben wir der grösseren Sicherheit wegen die ganze Nacht im Freien, schlaflos beim Feuer, wobei es noch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen meinen Begleitern und einigen Bregmetern kam. Ich lehnte während der ganzen Nacht in halb liegender Stellung an einem Baumklotze, mit meinem Wettermantel bis zum Halse bedeckt, und hielt den geladenen Revolver in der Hand. Meine Begleiter und die Älpler dagegen spielten fortwährend mit ihren geladenen Henry Martini, albanesisch „Huta", wobei oft mehrere Mündungen auf einmal gegen mich gerichtet waren. Um nicht Anlass zu noch ernsteren Auftritten zu geben, machte ich gute Miene zum bösen Spiele und stellte mich schlafend. Endlich

brach auch der Morgen an, und die Erhabenheit des herrlichen Sonnenaufganges schien auch die erregten Gemüther auf friedliche Gedanken gebracht zu haben; denn gerade jene, welche sich des Nachts am wildesten geberdeten, kochten jetzt Kaffee und schleppten Milch in allen denkbaren Auflagen massenhaft herbei. — Nun verabschiedete ich mich von den „liebenswürdigen“ Leuten und wollte den Vukalski Theil des Trojan ersteigen, musste aber mein Vorhaben aufgeben, weil meine Begleiter meinten, dass dies ebensoviel als Selbstmord bedeuten würde, da die dort weilenden Klimenti noch wilder als die Bregmeter seien, und ausserdem schulden die Gusinjer dort Blut, daher sie mich dahin auch absolut nicht begleiten könnten. — Nun blieb nichts übrig, als den Rückweg anzutreten. Ich schoss einige Ringamseln und Wasserpieper, sammelte reichlich entomologisches Materiale — namentlich Orthopteren und beobachtete noch Folgendes: *Anthus trivialis* (L.), *Aquila chrysaëtus-fulva* (L.), *Emberiza citrinella* L., *E. cia* L., *Jynx torquilla* L., *Sylvia atricapilla* (L.), *Apus melba* (L.), *Muscicapa atricapilla* L., *grisola* L. und *collaris* Bechst., *Parus ater* L., und *communis* Baldenst. Nachmittags kamen wir in der Behausung meiner Begleiter an und ich rüstete mich zur Heimreise längs des Zem. Meine Freunde fanden einen Mann, der nach Tuze in Albanien gieng, nahmen demselben die „Besa“ mich zu beschützen ab, und am anderen Morgen empfahl ich mich von den wackeren Leuten, um mit meinem neuen Freunde, Redjo Bajrov, den Marsch anzutreten. — Der Weg führt über den etwa vier Kilometer breiten westlichen Theil des polje von Gusinje zwischen Feldern, Wiesen und Hecken längs des Grčar zum Fusse des mit schönen Buchen und Waldwiesen gezierten Godil. Hier beginnt der Aufstieg auf die erste Terrasse, an welche sich der schon mit gemischtem Hochwalde bestockte Budać anschliesst, der das Vorgebirge zum hohen Perdelec bildet. Stets bergan auf gutem Waldwege, im Schatten hoher Buchen, Fichten und Tannen, erreichten wir den Kamm des letztgenannten Berges, welcher mit dem Trojan zusammenhängt und eine Wasserscheide darstellt. Des dichten, hohen Waldes wegen hat man von hier bloss in nordöstlicher Richtung einen Ausblick und zwar in eine Schlucht, welche am Südhange des Perdelec beiderseits des Ursprunges vom Vani beginnt und

hierauf im Bogen bei der Skala od Grope — wo der steile Serpentinenweg zum Ufer des Vani führt — als solche zu enden. Zu unseren Füssen liegt die mit sehr starken Laub- und Nadelhölzern bestockte Mulde von Grop zeza — schwarze Mulde — wo sich in einiger Entfernung zwei Han befinden. Diese Wälder hängen mit jenen vom Grčar, Greben, Vrmoš zusammen und schliessen im Norden mit denen von Skrobatuš und Vučipotok am Fusse des Grčar ab. Nun begann ein steiler Abstieg zu Grop zeza, wo wir längere Zeit des dichten Bestandes wegen nichts als Himmel und Erde sahen und über unzählige, den Weg verstellende Windbrüche klettern mussten. Von hier beginnt wieder ein Abstieg; der Wald wird immer lichter und Felspartien werden häufiger. Nun stiegen wir die letzten steilen Serpentinen der Skala od Gropa hinab und befanden uns am linken Ufer des Vani, dessen Schlucht nun einer Thalsohle gleicht, die von spärlich bewaldeten Karsterhebungen gebildet wird. — Dieses Thal wird aber stets tiefer, indem auch die beiderseitigen Erhebungen immer höher werden; stellenweise bildet es einen Canon, so nächst Zatrijebać, Darman und Sokol. — Der Vani bildet die Hauptquelle des Zem und fliesst nun in südwestlicher Richtung weiter.

Während des Marsches von Godil bis zur Skala beobachtete ich mit Ausnahme der Ringamsel, des Wasserpiepers und der Alpenbraunelle dieselben Arten, welche ich für den Trojan verzeichnet habe. Für Grop zeza notierte ich ausserdem *Certhia familiaris* L., *Tetrao bonasia* L. und fand daselbst auch Federn einer Henne von *Tetrao urogallus* L.

Das Terrain wird immer baumärmer, die abfallende Thalmulde des Vani, an dessen linken Ufer der Weg führt, wird nun Drenovo genannt und endet mit einer Doline an deren Rand das Klimenten-Dorf Selce liegt. In Drenovo erscheint plötzlich *Saxicola oenanthe* L., ja hie und da war auch schon *Saxicola albicollis* (Vieill.) und unweit von Selce die ersten *Saxicola melanoleuca* Güld. zu sehen. *Sylvia orphaea* Temm., *Pyrophthalma subalpina* (Bon.), *Emberiza cirlus* L. und *hortulana* L., sowie *Sitta neumeyeri* Michahel., *Monticola saxatilis* L., *Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.), *Columba livia* L., *Caccabis saxatilis* (Meyer), und *Neophron percnopterus* (L.) gehören zu den Charaktervögeln der Gegend. — Bei Selce erschien *Lanius minor* L.

und *Euspiza melanocephala* (Scop.) in einzelnen Exemplaren, ebenso beobachtete ich dort ein Paar *Falco feldeggi* Schl., ferner *Hirundo rustica* L., *Clivicola rupestris* (Scop.), *Apus apus* (L.) und *melba* (L.), *Athene noctua* (Retz.). Natürlich fehlten auch hier die Elster, Nebelkrähe und der Haussperling nicht. Am Ufer des unteren Van sah ich auch mehrmals *Cinclus cinclus albicollis* (Vieill.).

Wir erreichten erst gegen Mittag Selce, da ich mit Forellenfischen viel Zeit verbrauchte. Das Dorf hat eine römisch-katholische Kirche und einen jungen Franciscaner aus Genua zum Pfarrer. Es ist ringsum von Karstgebirgen eingeschlossen, welche im Osten das Vorgebirge der Prokletia bilden. Hier münden auch mehrere von den Osthängen kommende Bäche in den Vani, der nun Zem genannt wird. Wir hielten hier bloss sehr kurze Rast, überschritten die über den Zem führende steinerne Brücke, gelangten in das untere Dorf, woselbst uns eine zweite Brücke wieder auf das linke Ufer des Zem brachte. Der Weg führt nun am Rande der Schlucht, in der der Fluss braust. Nach guten zwei Stunden erreichten wir die Mündung der zweiten Quelle des Zem, der Tamara, welche in der Vukalska Prokletia entspringt, und in einer Schlucht dem Zem zufliesst. Hier überschritten wir beim Han Sokol luci die über die Tamara führende Brücke und gelangten bald zum Han Grabon des Nikol Gilm. In nächster Nähe des Hauses mündet der von der Nikačka Prokletia kommende Grabon in den Zem und bildet somit die dritte Quelle desselben. — Es war 4 Uhr nachmittags, und wir überlegten, ob wir hier übernachten oder weiter gehen sollen, entschlossen uns aber zum letzteren und setzten unsere Reise auf den stets schlechter werdenden, oft kaum einen halben Meter breiten, knapp am Rande des tiefen Cañons führenden Weg fort. Nahe bei Grabon zweigt ein Weg nach Skutari ab. Derselbe führt über das Plateau von Vrabča der Hoti und durch das Gebiet von Zagora der Kastreoti in den Suhi potok, der nächst der Ebene von Skutari endet. — Von hier sahen wir den Darman und Sokol — alte Bekannte, sowie den ganzen Zatrijebački Hudut. Nun „überbalancierten" wir über wackelnde Holzstege noch zweimal den Zem und marschierten am rechten Ufer desselben mit unmerklichem An- und Absteigen immer im Cañon des Flusses fort und gelangten gegen acht Uhr abends in die Ebene von Dinoš, welche von der cemosko-

Heide durch den Zem, der hier Cievna heisst, getrennt ist. Hier sang in Feigengärten noch *Hypolais pallida* (Hempr. & Ehrenb.). Mein Hund stöberte einige *Calandrella brachydactyla* (Leisl.) und *Melanocorypha calandra* (L.) auf, ebenso beobachtete ich noch *Tinnunculus naumanni* (Fleisch.), sowie *Astur brevipes* (Severz.) und *Caprimulgus europaeus* L.

Nun verabschiedete ich mich von meinem Begleiter und auch vom — Zem. Ersterer gieng nach Tuze, letzterer fliesst in südwestlicher Richtung der Morača zu. Ich dagegen schlug den Weg in nördlicher Richtung gegen Omer Božović am Fusse der Kakaricka gora ein, gelangte zur Quelle der Ribnica und längs dieser nach 10 Uhr abends nach Podgorica, wo mich meine Angehörigen schon in banger Angst erwarteten.

Fortsetzung folgt.

Der Röthelfalke (Tinnunculus naumanni Fleisch.) in Süd-Mähren.

Von **Prof. G. Janda** in Brünn.

Im Winter l. J. erhielt ich von Herrn Jos. Dostál, Lehrer in Rampersdorf (Lauštorf) bei Kostel im südlichen Mähren, unter anderem die Nachricht, er habe drei im vorigen Frühjahre in der Umgebung geschossene Abendfalken zum Ausstopfen bekommen. Es stellte sich jedoch bei meinem Besuche, den ich dort am 4. und 5. Juni d. J. gemacht, heraus, dass die vermeintlichen Abendfalken Röthelfalken waren, und zwar zwei sehr schön ausgefärbte Männchen nebst einem Weibchen. Eines befindet sich im Eigenthume des dortigen Gemeindevorstandes, das Weibchen hat sich Herr Dostál behalten und ein Männchen hat er in liebenswürdigster Weise mir verehrt.

Die Masse der trockenen Exemplare sind folgende:

1. ♀ Gesammtlänge ca. 30 cm., Flügel 23·2 cm., Schwanz 14 cm., Lauf 3·5 cm., mittlere Zehe mit Kralle 2·7 cm., Schnabel im Bogen 1·8 cm.
2. ♂ Gesammtlänge ca. 29 cm., Flügel 23·5 cm., Schwanz 15 cm., Lauf 3·3 cm., mittlere Zehe mit Kralle 2·5 cm., Schnabel im Bogen 1·7 cm.
3. ♂ Gesammtlänge ca. 28 cm., Flügel 23·5 cm., Schwanz 14·5 cm., Lauf 3·2 cm., mittlere Zehe mit Kralle 2·24 cm., Schnabel im Bogen 1·75 cm.

Der fürstlich Liechtenstein'sche Heger Uher, ein glaubwürdiger Mann und eifriger Sammler, führte uns zur Stelle, wo die zwei Männchen erbeutet worden waren, und erzählte, es kämen jedes Jahr im Frühjahre ganze Schwärme von diesen niedlichen Insectenvertilgern dort vor. Es dehnt sich nämlich unweit vom Dorfe Žižkov eine flache, schwach wellenförmige Landschaft aus, wo weit und breit ausser einigen niedrigen Akazien-Alleen fast gar kein Gebüsch und Baum zu sehen ist. Inmitten eines grossen, niedrig bewachsenen Gerstenfeldes befinden sich einige alte Nussbäume, welche von Falken zu Ruheplätzen erwählt werden.*) Gegen Abend sollen von allen Seiten und ziemlich von weitem zahlreiche Röthelfalken hereinströmen, um hier der Nachtruhe zu pflegen. Die Heger, welche dieses Sammelplätzchen kannten, hätten hier in einigen Wochen jedes Jahr im April Dutzende dieser harmlosen Kerbthierfresser erbeutet, um ihre Fänge gegen Schussgeld einzulösen. Gegen Sommer sollen die Falken nach und nach gänzlich verschwinden. Die Heger unterscheiden diese Falkenart von der gemeinen ganz richtig, indem sie auf die weissen Krallen derselben hinweisen.

Das Weibchen war zufällig auf einem Felde vom Heger Uher angeschossen und nach einigen Tagen fast verhungert im Kleefeld bei Landstorf von einem Bauer gefunden und Herrn Lehrer Dostál überbracht.

Meines Wissens sind es die ersten**) Röthelfalken, die für Mähren sicher nachgewiesen wurden.

Am 13. Juni bekam ich vom Herrn Lehrer Dostál aus derselben Umgebung (Meierhof Prechhof bei Žižkov***) drei frisch auf dem Anstande unter oben erwähnten Nussbäumen geschossene Röthelfalken****), und zwar ein Männchen und zwei Weibchen. An demselben Abende wurden im ganzen fünf Stück, drei Männchen und zwei Weibchen, erbeutet. Die mir eingesandten Stücke weisen folgende Verhältnisse aus:

---

*) Der nächste Wald ist über eine Stunde entfernt. Siehe auch p. 195 Fussnote *.)

**) Wie uns Herr Prof. J. Talský mittheilt, wurde ihm am 28. August 1884 ein Stück, bei Kosteletz b. Prossnitz erlegt, eingeschickt. Näheres darüber in einer späteren Notiz. Der Herausg.

***) Ort Žižkov liegt 16° 55′ ö. L., 48° 50′ n. Br.

****) Nach Aussage des dortigen Hegers waren die Falken schon gegen Ende April (?) am Platze.

1. ♂ Gewicht 145 g, Länge 32 cm., Flügel 23 cm., Schwanz 15 cm., Flugbreite 66 cm., Lauf 3·2 cm., mittlere Zehe mit Kralle 2·9 cm. Mageninhalt: Maulwurfsgrillen und Feldgrillen. Querbinden auf der Innenseite der Handschwingen angedeutet, also ein mittelaltes Exemplar.

2. ♀ Gewicht 142 g, Länge 31·5 cm., Flügel 23 cm., Schwanz 14·8 cm., Flugbreite 68 cm., Lauf 3 cm., mittlere Zehe mit Kralle 2·9 cm. Mageninhalt: Feldgrillen. Steuerfedern alle ziemlich erhalten, oben licht röthlich mit 9—10 sehr schmalen braunschwarzen Querbinden, die vier äussersten mit breiterer dunkelbrauner Endbinde (bei den zwei äussersten ist sie schmal), deren weisslicher Rand vollständig abgerieben ist, so dass die Kiele hervorstehen. Das weitere Paar ist gegen die Mitte zu der Farbe nach viel frischer, gewiss von der Frühjahrsmauser stammend, mit breiter dunkler Endbinde und mit nicht abgenutztem weisslichen Rand. Die mittelsten sind abgerieben, gleichen Alters wie die seitlichen. Das ganze Kleingefieder ist auf der Oberseite, ebenso die Flügeldeckfedern dicht und schmal gebändert; Grundfarbe lebhaft röthlich. Alle Federn sind weich, fein schliessend und dicht. Zahnung des Schnabels nicht auffallend spitz. Eierstock ziemlich entwickelt, jedoch ohne reifere Eier also alles Kennzeichen eines alten Vogels.

3. ♀ Gewicht 162 g, (übermässig angefüllter Magen!), Länge 31·8 cm., Flügel 23 cm., (also kein heuriger Vogel!), Schwanz 14 cm., Flugbreite 67 cm., Lauf 3·5 cm., mittlere Zehe mit Kralle 3 cm. Mageninhalt: Feldgrillen. Steuerfedern alle sehr abgenutzt, Grundfarbe sehr licht (viel lichter als bei den vorigen), die mittelste Feder (eine fehlt) am dunkelsten, 9—10 breite dunkle Querbinden, alle Federn gleichen Alters, weisslicher Rand bei sämmtlichen abgerieben. Das ganze Gefieder oben viel lichter, als bei den vorigen mit sichtlich breiterer Querbänderung in weiteren Distanzen. Die Befiederung des Kopfes und Halses mangelhaft, fast wie bei einem jungen Vogel. Zahnung des Schnabels auffallend spitzeckig. Eierstock sehr schwach entwickelt mit ganz kleinen gleichmässigen Eierchen, daher ein bestimmt vorjähriger und gewiss nicht geschlechtsreifer Vogel.

Durch diese interessante Sendung angeregt, besuchte ich am 17. Juni in Gesellschaft des Herrn Lehrers Dostál und

einiger Schützen das Nachtlager der Falken.*) Einige Minuten nach 7 Uhr abends erschienen zwei männliche (mittelst Fernglas festgestellt) Röthelfalken hastigen Fluges, niedrig über den Feldern von Süd-Osten, um nach einigem Umkreisen wieder in derselben Richtung zu verschwinden. Gegen 1/2 8 Uhr kamen wieder einige Stücke, welche sogleich in einer niedrigen Akazien-Allee sich niederliessen. Bis 3/4 8 Uhr vermehrten sie sich allmählig zu einem Schwarme von ca. 50 Stück, die fast alle von Süd-Osten kamen und in den Akazien einfielen. Durch einen vorüberfahrenden Wagen verscheucht, liessen sich alle nach kurzem, zierlichem Schweben und Kreisen — jedoch ganz lautlos, wie schon von Anfang her — auf einen der Nussbäume herunter, wo aber kein Schütze stand. Bei meinem Versuche, sich anzubirschen, zerstoben sie schon auf 150 Schritte nach allen Seiten. Da leider schon die Zeit der Abfahrt herannahte, musste ich den Wagen besteigen, um nicht den letzten Zug zu versäumen. Die auffallende Scheu der Vögel und der Umstand, dass sie anfänglich ihre gewöhnlichen Ruheplätze vermieden — bei dem ersten Beschiessen am 12. d. M. waren sie, laut einstimmiger Mittheilung der Schützen, fast täppisch zahm — lässt sich darauf zurückführen, dass einer der Heger — gegen Verbot — den Abend vorher fünf männliche Falken auf dem Anstande geschossen hatte, deren mit grobem Schrot völlig unbrauchbar zerschossene Leichen — die Fänge abgeschnitten! — wir unter den Bäumen fanden. Alle hatten nur Feld- und Maulwurfsgrillen im Magen!

Über den weiteren Verlauf des Anstandes berichtet mir Lehrer Dostál: „Gegen 3/4 9 Uhr stellten sich neue Schwärme, ca. 150 Stück zusammen, ein, die bei eintretender Dunkelheit sich ohne Umstände alle auf die genannten Nussbäume vertheilten und von denen 8 Stück geschossen wurden und zwar 7 Männchen und 1 Weibchen, das letztere in demselben jungen Kleide wie Nr. 3“ (siehe oben).

Da es mir sehr daran gelegen war, junge, heurige Vögel zu bekommen, besuchte ich noch einmal die Schlafstelle der Fal-

*) Von Früh bis Abend streiften wir am genannten Tage in mannigfachsten Richtungen in der Umgebung umher, ohne einen einzigen dieser Falken in Sicht zu bekommen.

ken und zwar am 7. Juli. Da wir bereits etwas spät ankamen (um 1/4 9 Uhr), waren alle Vögel schon am Platze, und sobald der Wagen die Akazien-Allee passierte, erhoben sich von allen Nussbäumen ganze Schwärme Vögel — niedrig geschätzt gegen 300 Stück. Sobald die Schützen postiert waren, kehrten die Falken zurück, kreisten jedoch behutsam in schönen Spiralen noch über den Bäumen, und erst, nachdem es ziemlich dunkel geworden war, fiengen sie an einzufallen. Mit Geräusch und Gepolter fielen fünf bis zehn Stück immer auf einmal ein, um sich sofort geräuschlos im dichtesten Laub zu bergen. Nach einigen Schüssen, die jedoch wegen der herrschenden Dunkelheit sehr unsicher waren, zerstoben sie nach allen Seiten, um nicht wieder zurückzukommen. Mir gelang es, ein altes Weibchen und ein interessantes junges Männchen zu schiessen. Auf den letzten Vogel komme ich noch zurück. Die Ausbeute der übrigen Schützen waren zwei Männchen und ein Weibchen.

Mein heissester Wunsch ward erfüllt! Ich hatte ein junges, umfärbendes Stück, und da ein Weibchen nur sehr leicht an einem Flügel gespitzelt war, auch ein lebendes Exemplar zu weiteren Studien!

Masse der vier erbeuteten Stück (das verwundete Weibchen wollte ich nicht durch Abmessen maltraitieren) sind:

1. ♂ ad. Gesammtlänge 31 cm., Flügel 23·5 cm., Breite 69 cm., Schwanz 14·8 cm., Lauf 3·4 cm. Mageninhalt: Lichte Raupen und diverse zerkleinerte Insecten.*) Abgenutztes Gefieder, schön ausgefärbtes, an der Brust auffallend dunkles Stück mit keiner Spur von der Mauser.
2. ♂ ad. Gesammtlänge 30·5 cm., Flügel 24 cm., Breite 68 cm., Schwanz (zwei Mittelfedern fehlen) 14·5 cm., Lauf 3·5 cm. Mageninhalt wie beim vorigen. Auffallend lichtes Stück, einige Schwungfedern neu, im Kleingefieder Ansatz zum Federwechsel.
3. ♀ ad. Gesammtlänge 32·2 cm., Flügel 23.2 cm., Breite 67 cm., Schwanz (zwei Mittelfedern fehlen) 14.5 cm., Lauf 3·3 cm. Mageninhalt wie bei den vorigen. Sehr schön und dunkel ausgefärbt, an der Haut Ansatz zum Federwechsel.

*) Allen Mageninhalt lasse ich durch Fachentomologen, so weit es geht, später bestimmen; kann jedoch schon jetzt bestimmt behaupten, dass sich in allen Mägen kein Härchen und keine Feder befindet.

4. ♂ semiad. Gesammtlänge 29 cm., Flügel 21·5 cm., Breite 63 cm., Schwanz (die mittleren Ruderfedern neu, noch nicht ganz erwachsen) 13 cm., Lauf 3·2 cm. Mageninhalt: Fast lauter glatte Raupen, sonst wie oben. Die Testikeln wenig ausgebildet.

Das letztgenannte Exemplar verdient näher besprochen zu werden. Der kurze (21·5 cm.!) auffallend spitzfedrige Flügel, in welchem schon einige Handschwingen*) neugewachsen sind und in der Färbung denen der alten Männchen entsprechen, ist so wie bei Weibchen gefärbt. Der Schwanz enthält drei neue, in der Färbung ganz den männlichen gleiche Ruderfedern, von welchen eine, die zweite rechte, schon völlig ausgebildet ist, während die zwei mittleren (mit der vorigen und den übrigen gleich lang) noch nicht ganz entwickelt sind. Die übrigen gleichen in Gestalt und Färbung denen des jungen Weibchens (Nr. 2, Seite 191). Der Rücken ist blassröthlich, einige Federn dunkler und einige mit kleinen Schaftflecken, die grossen Decken noch alt, gebändert. Kehle, Brust, der ganze Unterleib und die Hosen fast wie beim alten Männchen. Der Kopf ist oben und auf den Seiten grau, jede Feder mit feinen Schaftstrichen, welche sich am Hinterkopf zu breiteren Längsflecken verwandeln. Oberkopf leicht bräunlich angeflogen, Backenstreifen deutlich. Schnabel normal gezähnt, Wachshaut, Unterschnabel und Füsse lebhaft gelb.

Für welches Stadium soll man vorliegendes Exemplar halten? Den ersten Moment, als ich den Vogel in die Hand bekam, war ich geneigt, ihn als einen heurigen Nestling anzusprechen. Wenn man jedoch erwägt, dass die Steuerfedern genau dasselbe Bild der Abnutzung darbieten, und dass der rothe Mantel sehr abgebleicht ist und nur am Rande eine Partie bestimmt neuer Federn zeigt, da ferner die Augenlider, Wachshaut, Schnabel und Füsse sehr lebhaft gelb waren — muss das Exemplar als vorjähriges, eben zum definitiven Kleid schreitendes Männchen betrachtet werden.**)

Über die eigentliche Brutstätte der Falken habe ich schon ein dunkles Ahnen — will jedoch noch vorzeitig nichts behaupten, bis ich mich vollständig überzeuge, was leider schwer vor künftigem Frühjahre geschehen dürfte. Wir haben nämlich bei

*) Die 4. 5. und 6. zu beiden Seiten.

**) Siehe: Naumann, neue Aufl. B. V, Lf. 4, S. 123.

Tage ringsherum auf Feldern nach den jagenden Falken gesucht, jedoch vergebens. Die am Rande des Waldes*) hie und da auftauchenden Falken sprach ich von weitem für die gewöhnliche Art an, da ich, durch mir bekannte Literatur irre geführt, den Röthelfalken für ausschliesslichen Felsenbrüter hielt — habe jedoch am anderen Tage eine andere Überzeugung gewonnen! Da ich mir das Flugbild des niedlichen Röthelfalken so ziemlich eingeprägt habe, schien mir die Sache etwas verdächtig zu sein und siehe, alle Falken, die wir am nächsten Tage am Waldesrande und mitten im Walde auf Waldwiesen jagend antrafen — und es waren einige 20 Stücke — entpuppten sich mittelst des Fernglases als Röthelfalken! Besonders die Männchen habe ich bestimmt erkannt. Es sticht nämlich der rothe Mantel besonders auffallend von dem lichtgrauen Vermittlungsfelde der Decken und schwarzen Schwungfedernspitzen ab, dass jede Verwechselung ausgeschlossen ist. Sonst — den schlankeren Körper und kleinere Figur ausgenommen — wüsste ich nicht so leicht einen Unterschied im Fluge. Es sollte aber noch besser kommen! Ein bekanntes Zirpen, ganz dem des jungen Thurmfalken ähnlich, berührte auf einmal mein Ohr. Denselben Augenblick strich aus der Krone einer alten Eiche ein Männchen — das ich als solches sicher erkannte — weg, um in kurzer Weile wieder zurück zu kommen und lautlos hoch über der Eiche zu kreisen. Das Zirpen verstummte. Nach wenigen Augenblicken gesellte sich dem Vogel ein anderes Stück, vermuthlich das Weibchen, hinzu, und beide kreisten hoch über dem Baume so lange sie mich bemerkten. Leider war das Besteigen der genannten Eiche für den Moment für uns unmöglich. Ich glaube aber, dass allem Anscheine nach auch die Frage des Nistens des Röthelfalken bei uns halb gelöst sein dürfte. Das nächste Frühjahr wird mir hoffentlich volles Licht in diese Frage bringen.

Zugleich erhalte ich vom Herrn Dostál die Nachricht, dass die Falken jetzt nach der theilweisen Ernte über den Stoppelfeldern jagen.

*) Ein fast zusammenhängender alter, mit Waldwiesen und Schonungen durchsetzter Wald auf beiden Seiten der Thaya von Lundenburg bis Eisgrub, mit zahlreichen grossen Eichen, auf welchen Unmassen von Dohlen, Staren, zahlreiche Tauben und ziemlich viele Blauracken nisten.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Bericht des Vereines für Vogelkunde und Vogelschutz in Salzburg über das 24. Vereinsjahr. 1899. — Salzburg (1900.) Kl. 8. 52.

Die Wirksamkeit des Vereines dient dem Vogelschutze. Als ein Erfolg in dieser Richtung muss die auf Vorschläge des Vereines erzielte Abänderung des Salzburger Vogelschutz-Gesetzes betrachtet werden, die folgende Änderungen betrifft:

Unbedingtes Verbot des Fangens und Haltens von Meisen.

Verlängerung der Schonzeit für die nicht absolut zu schützenden Vögel vom 31. August auf den 14. October.

Erweiterung der Liste der absolut zu schützenden Vögel.

Zur Versorgung der von den Filialen und von Privaten errichteten Futterplätzen hat der Verein im abgelaufenen Jahre 1487 kg. Hanf, ausserdem Futtertische, Nistkästen unentgeltlich abgegeben, desgleichen 11 Schulen mit ausgestopften Vögeln (eingelieferte Schädlinge) und 10 der vom »Deutsch. Ver. z. Schutze der Vogelwelt« herausgegebenen Vogelwandtafeln bedacht.

In einem kurzen Berichte referiert Prof. C. Kastner über die Magenuntersuchung von 12 in den Monaten October—Januar erlegten Bachamseln. Von Fischchen oder Laich fand Genannter keine Spur. H. Endres tritt in einem, ‚Zwei Geächtete' überschriebenen kurzen Artikel für die Schonung der Bachamsel ein und möchte auch den Eisvogel vor gänzlicher Vernichtung bewahrt sehen.

Der Verein begeht heuer die Feier seines 25jährigen Bestehens. Gerne erkennen wir es an, dass der Verein jederzeit bemüht war, für den Schutz und die Hege der nützlichen Vogelwelt einzutreten und seinen erfolgreichen Wirkungskreis über das ganze Land ausgedehnt hat, was aus der Zahl seiner Mitglieder, die über 1000 beträgt, erhellt. T.

A. Bonomi. Regole per la Nomenclatura ornitologica. (Estr. a.: »Avicula.« IV. 1900. gr. 8. 5 pp.)

Verf. tritt für die von A. Reichenow dem II. Internat. orn. Congresse in Budapest, 1895, vorgelegten Regeln für die zoolog. Nomenclatur ein, gibt eine Übersetzung derselben und empfiehlt sie der Annahme seiner Landsleute. T.

St. Chernel von Chernelháza. Vogelschutz. Abdr. a. d. Verf. »Vögel Ungarns.« — (Sep. a.: »Aquila.« VI. 1899. 41 pp. mit Textabb.) Ungar. vom Verf., deutsch von F. Kramer.

Behandelt den Vogelschutz in seiner ganzen Ausdehnung unter Begründung desselben, wie auch die Verminderung der Vögel und gibt die zum Schutze und zur Hege der nützlichen und indifferenten Arten, welch' letztere Verf. gleichfalls geschützt wissen will, wünschenswerten Massnahmen an. Jenen, welche in dieser Studie die Berücksichtigung der hervorragenden Berlepsch'en Schrift vermissen, diene zur Nachricht, dass die Chernel'sche Arbeit vor dem Erscheinen jener vollendet war. T.

St. Chernel v Chernelháza. Edelreiher. Abdr. a. d. Verf. »Vögel Ung.« (Sep. a.: »Aquila.« VI. 1899. 6 pp. m. 1 Taf.) Ung. vom Verf., deutsch von F. Kramer.

Gibt uns eine Probe aus des Verf. in ungar. Sprache erschienenem grossen Prachtwerke »Die Vögel Ungarns.« Neben der wissenschaftlichen Behandlung des Stoffes ist auch der ungar. Poesie, die sich viel mit diesem edelsten der Reiher beschäftigt, dessen Federschmuck zu tragen, einst ein ausschliessliches Privileg der Fürsten war, Rechnung getragen. Wenn wir nach der vorliegenden Probe auf das v. Chernel'sche Werk schliessen dürfen und die anziehende Schilderungsweise des Verf. in Betracht ziehen, so glauben wir sicher zu gehen, dass selbes rasch zu den verbreitetsten im Lande zählen wird. T.

C. Loos. Ein Beitrag zur forstlichen Bedeutung des grossen Buntspechtes *(Picus major.)* (Sep. a.: »Vereinsschr. Forst-, Jagd- und Naturk.« 1900.)

Verf. weist auf Grund seiner in Schluckenau und Liboch a./E. (Böhm.) angestellten Untersuchungen nach, dass der grosse Buntspecht in Kiefernwaldungen indifferent ist, während er in den Fichten- und Tannenwaldungen als vorwiegend nützlich betrachtet werden muss. T.

H. Schalow. B. Altum. Nachruf. (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1900. p. 49—54.)

Auf den Lebensgang des Verstorbenen näher eingehend, würdigt Verf. die grossen Verdienste Altum's insbesonders als Biologe. T.

U. O. C. Die Ornithologen-Versammlung in Sarajevo von 25. bis 29. September 1899. — (Sep. a.: »Aquila.« VI. 1899. 22 pp.)

Nach einleitenden Worten über Zweck und Genesis der zu Sarajevo abgehaltenen Ornithologen-Versammlung folgt eine mit charakteristischen Strichen gezeichnete Skizze des den Besuchern Gebotenen und da die Zusicherung eines Compte renda von Seite der bosn.-herzegow. Landesregierung wegen Mangels an Bedeckung nicht eingelöst werden konnte, wird das Protokoll über die stattgehabten Sitzungen gegeben. T.

Stef. Medreczky. Farbenveränderungen der Singvögel im Freien und in der Gefangenschaft. — (Sep. a.: »Aquila«. VI. 1899. p. 374—379.)

Verf. bemerkt, dass bei den Singvögeln nur mit geringen Ausnahmen das ♂ die für die Art charakteristische Färbung trägt, während die ♀ selbe im minderen Grade entwickelt besitzen und die Jungen grösstentheils eine noch unbestimmte Färbung aufweisen und führt die Färbungsänderungen an, welche die im ausgefärbten Kleide grellen Farben im Verlaufe ihrer Entwickelung erfahren. Im allgemeinen tragen die Jungen, wenn das Alterskleid blass und einfärbig ist, ein bunteres Kleid, wogegen dieses viel blasser ist, wenn

jenes lebhafte Farben aufweist. Schliesslich werden die retrograden Veränderungen besprochen, welche die verschiedenen Färbungen in der Gefangenschaft erleiden. T.

J. v. Madarász. Über die kaukasischen *Acredula*-Arten. (Sep. a. »Term. füzet« XXIII. 1900 p. 197—204 (ung. und deutsch. Text) mit Taf. VII.

Die Erwerbung einer kleinen Collection kaukasischer *Acredula* durch das »Ung. National-Museum« veranlasste Verf. zu einer eingehenden Prüfung derselben mit dem aus genanntem Gebiete bekannten Species. Das Ergebnis war die Auffindung zweier neuer Arten, bez. Formen.

Acredula dorsalis Madar. Der *A. caucasica* sehr nahe stehend, sich jedoch von dieser durch den schwarzen Rücken und die grauweissen Schulterfedern unterscheidend.

Acredula senex Madar. An *A. caudata* erinnernd, aber Stirn, Gesicht und Hinterhaupt schwach fahl angehaucht; der Rücken grau; Schulterfedern grauweiss.

Da die Beschreibung vorstehender Formen nur auf je einem Stück beruht und *A. caudata* und *caucasica* im selben Gebiete vorkommen, so scheint es uns durchaus nicht ausgeschlossen, dass die beschriebenen Stücke verschiedene Kreuzungsproducte zwischen den vorgenannten darstellen. Weitere Forschungen werden die Berechtigung dieser oder jener Ansicht ergeben.

Verf. zählt in seiner Studie die kaukasischen Schwanzmeisen mit Beifügung ihrer Synonymie auf und knüpft an die einzelnen kritische Bemerkungen. Ein Bestimmungsschlüssel ist beigefügt. Eine colorierte Tafel (VII.) zeigt uns die beiden beschriebenen Meisen. T.

A. Girtanner. Der Lämmergeier in der Schweiz. (Sep. a. »Diana« 1900, 8, 3 pp.)

Verf. stellt den angeblichen Fang eines Lämmergeiers im Februar l. J. am Mont-Chemin in den Walliseralpen dahin richtig, dass es sich auch hier um einen Steinadler handelte und bemerkt, dass er ersteren nur als derzeitigen Standvogel in den Schweizeralpen für ausgerottet erklärte, sein Erscheinen als seltener Gast aber durchaus nicht für unmöglich hält. Für letzteres spricht eine Mittheilung Mr. P. Freke's (»Ibis.« 1899. p. 658), laut welcher derselbe am 13. X. 1898 bei Finhaut (Wallis) ein Exemplar beobachtete. T.

R. Blasius. »Vogelschutz.« Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Braunschweiger Thierschutz-Vereins am 26. März 1900 zu Braunschweig. (Sep. a.: »18. Jahresber. Braunschw. Thiersch.-Ver.« für 1899. 8. 16 pp.)

»Abgesehen von dem allgemeinen menschlichen Gefühl werden wir durch materielle Interessen zum Vogelschutz geführt.« Verf. erörtert dann an Beispielen die mit Zunahme der Cultur erfolgte Vertilgung und Ausrottung

verschiedener Vogelarten und kommt besonders ausführlich auf das Zurückweichen und Verdrängen vieler namhaft gemachter Arten im Braunschweig'schen zu sprechen, die ein deutliches Bild der Veränderungen bieten, die sich in wenigen Decennien dort vollzogen haben. Neben der fortschreitenden Cultur als indirectem Eingriff, werden auch die directen des Näheren beleuchtet und erörtert und Mittel und Wege angegeben, um einen vernünftigen Vogelschutz, der nur auf Basis einer verständnisvollen Hege Erfolg verspricht, daher Kenntnis der Biologie des Vogels erfordert anzubahnen. T.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

J. v. Madarász. I. Antwort auf den »combinierten Feldzug«, welchen Stefan v. Chernel begann, die »Ornithologische Centrale« fortsetzte und von Otto Herman »dirigiert.« — s l. et a. 8. 7 pp.

Ad. Podwyszynski. Führer durch das gräflich Dzieduszyckische Museum in Lemberg. Im Auftrage des Verf. Gf. W. Dzieduszycki aus dem Polnischen übersetzt. — Lemberg, 1896. 233 pp. m. 1 Plan.

G. Radde. Bericht über das kaukasische Museum und die öffentliche Bibliothek in Tiflis für das Jahr 1899. — Tiflis, 1900. 8. 87 pp.

— Mittheilungen des kaukasischen Museums. I. Lief. III. — Tiflis, 1899. 8. 80 pp. (russ. und deutsch.)

— Die Cypriniden des Kaukasus. Bearbeitet von S. Kamensky. I. Lief. — Tiflis, 1899. 8. 157 pp. m. VI Taf.

T. B. Baillière & fils. Le Mois scientifique. — Paris, 1900. II. Nr. 1—7.

G. Martonelli. Nota ornitologica sullo Spiziapteryx circumcinctus (Kaup.) (Estr. d.: »Atti soc. ligust. sc. Natur. e geogr.« Genova, 1900. X. 11 pp. m. Taf. VI.

U. O. C. Die Ornithologische Versammlung in Sarajevo. (Sep. a.: »Aquila.« VI. 1899. 22 pp.)

— Den Manen J. v. Frivaldsky's. (Sep. a.: »Aquila.« VI. 1899. 4 pp.)

— *Remiza*. — Ibid.

St. Medreczky. Die Farbenveränderungen der Singvögel im Freien und in der Gefangenschaft. — (Sep. a.: »Aquila.« VI. 1899. p. 374—379.)

R. Collett. On a second Collection of Birds from Tongoa. New Hebrides. (Sep. a.: »Christiania Vid.-Selsk. Forh.« 1898. Nr. 6. 5 pp.)

H. Gätke. Die Vogelwarte Helgoland. Herausgegeben von Prof. Dr. R. Blasius. II. vermehrte Aufl. — Braunschweig, 1899—1900. Lief. 11—16.

C. Loos. Ein Beitrag zur forstlichen Bedeutung des grossen Buntspechtes *(Picus major)*. (Sep. a : »Vereinsschr. Forst-, Jagd- und Naturk. 1890. 8. 6. pp.)

Annual Report of the Smithsonian Institution. 1897. U. S. National-Museum. I. Washington, 1899.

H. Schalow. Bernard Altum. Nachruf. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1900. p. 49—54.)

G. Damiani. Per una Societá ornitologica italiana. (Sep. a.: »Avicula.« III. 1900. gr. 8. 3 pp.)

J. v. Madarász. Über die kaukasischen *Acredula*-Arten. (Sep. a.: »Term. füzet.« XXIII. 1900. p. 197—200 (ung.) p. 200—204 (deutsch) m. Taf. VII)

A. Bonomi. Regole per la Nomenclatura ornitologica. (Estr. d. »Avicula«. IV. 1900. gr. 8. 5 pp.)

K. Andersen. Meddelserom Faeroernes Fugle med saerligt Hensyn til Nolso. 3dje Raekke. (Saetr. af: »Vidensk. Meddel naturh. Foren.« Kbhvn. 1900. 8. p. 113—132.)

R. Blasius. Vogelschutz. Vortrag. (Sep. a.: »18. Jahresber. Braunschw. Thiersch.-Ver.« 1899. 8. 16 pp.)

A. Girtanner. Der Lämmergeier in der Schweiz. (Sep. a.: »Diana.« 1900. 8. 3 pp.)

Fr. K. Knauer. Verzeichnis meiner bis 1. Februar 1896 publicierten literarischen Arbeiten. Für meine Freunde zusammengestellt. — Wien, 1896. 8. 25 pp

C. Wüstnei & G. Clodius. Die Vögel der Grossherzogthümer Mecklenburg mit kurzen Beschreibungen. — Güstrow. 1900. 8. 363 pp.

North American Fauna Nr. 17. U. S. Departm. Agricult. Divis. Biol. Survey 1900.

Bulletin Nr. 12. U. S. Departm. Agricult. Divis. Biol. Survey. 1900.

G. Gaal de Gyula. Beiträge zur Erforschung des Vogelzuges auf Grund der grossen Frühjahrs-Beobachtung der Rauchschwalbe in Ungarn. (Sep. a.: »Aquila« VII. 1900. 4. 391 pp. m. XXXVII Taf.) deutsch-ung. Text.

P. Leverkühn. Der philosophische Bauer oder Anleitung, die Natur durch Beobachtung und Versuche zu erforschen. Von Joh. Andr. Naumann. Neudruck. — Gera. 1900. gr. 8. IX. 88 pp.

F. Koske. Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1899. (Sep. a.: Zeitschr. f. Orn. etc. 8. 36 pp.)

P. R. Kollibay. *Pratincola rubicola* (L.) in Oberschlesien. (Orn. Monatsber. VIII. 1900. p. 81.)

— *Nycticorax griseus* Strickl. als Brutvogel in Schlesien. (Sep. a.: »J. f. O.« 1900. p. 152—155.)

»Fauna.« Verein Luxemburger Naturfreunde. IX. 1899.

G. Kolombatović. Druge Zoologiške Vijesti iz Dalmacije. — Spljetu (Spalato) 1900. gr. 8. XXXIV. pp. Aves. p. XXVII—XXXIV.

Nachrichten.

Die 22. Versammlung **»Deutscher Naturforscher und Aerzte«** tagt in der Zeit vom 17. bis 22. September d. J. in Aachen.

Die Jahresversammlung der **»Deutschen Ornithologischen Gesellschaft«**, zugleich **Feier des 50jährigen Bestehens** der Gesellschaft, findet in Leipzig vom 5. bis 8. October d. J. statt. Die Theilnehmer an der Versammlung werden gebeten, sich recht frühzeitig bei einem der Unterzeichneten zu melden. Als Gasthof wird in Leipzig Hôtel Stadt Nürnberg, wo auch die Sitzungen stattfinden, empfohlen. Bestellungen sind rechtzeitig an die Hôtelverwaltung zu richten.

O. Giebelhausen, Leipzig, Turnerstrasse, 19.

Prof. Dr. A. Reichenow, Berlin N. 4, Invalidenstrasse, 43.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

September-D.

Jahrgang XI. | ~~November~~-December 1900. | Heft 5, 6.

Einige Bemerkungen über die Graumeisen.

Von **O. E. Hellmayr.**

Bei der Bearbeitung der Pariden für das „Thierreich", die nun ziemlich druckfertig vorliegt, habe ich natürlich besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die schwierige Gruppe der Graumeisen verwandt und möchte hier einige, wie ich hoffe, nicht ganz uninteressante Bemerkungen machen. Bezüglich der übrigen Meisen verweise ich auf meinen demnächst im Journal für Ornithologie erscheinenden Artikel.

Um Wiederholungen zu vermeiden, beschränke ich mich auf einige ganz kurze Notizen und setze die einschlägigen Publicationen Kleinschmidt's und des Herausgebers dieses Journals (Ornith. Jahrb. 1897, 1898) als bekannt voraus. Mir lag ein ziemlich umfangreiches Material vor; denn ausser der prächtigen Reihe des Herrn v. Tschusi standen mir noch die Exemplare des Berliner, Wiener und Tringmuseums, sowie meine eigene kleine Collection zur Verfügung. Die Zahl der untersuchten Exemplare beläuft sich auf nahezu 800.*) Es ist mir eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle den Herren v. Tschusi, Dr. v. Lorenz, von Rothschild und Director Hartert, sowie Herrn Prof. Reichenow für die freundliche Überlassung des Materials, als auch für so manchen nützlichen Rath meinen ergebensten Dank auszudrücken.

Wie es schon Herr v. Tschusi in seiner Arbeit andeutete, bin ich geneigt, drei Sumpfmeisenspecies anzunehmen,

*) Ausser *P. communis hensoni* und *P. mont. bianchii* konnte ich alle Formen untersuchen. Hellm.

die ja allerdings den strengen Anforderungen, die ein Heinrich Blasius, Naumann und andere Ornithologen der älteren Schule an den Begriff der Art stellten, kaum genügen dürften; da es aber meines Erachtens völlig gleichgiltig ist, ob wir sie als Species oder Subspecies betrachten und es im wesentlichen bloss darauf ankommt, mehr oder weniger constant auftretende Charaktere zu fixieren, wird es sich hier mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit der zahlreichen Formen empfehlen, den Linné'schen *P. palustris* in drei Arten aufzulösen (abgesehen von *P. kamtschatkensis*). Die Grenze zwischen glanz- und mattköpfigen Meisen ist ja ziemlich deutlich, aber keineswegs so scharf, wie es Kleinschmidt a. a. O. hervorhebt, und manchmal war ich wirklich im Zweifel, ob das vorliegende Exemplar zu diesen oder zu jenen zu stellen sei. In den meisten dieser zweifelhaften Fällen kann man ja schliesslich die Zugehörigkeit eruieren; es ist aber immerhin interessant, dass „Übergänge" vorkommen, ein neuer Beweis dafür, dass es eigentliche Arten in unserem Sinne in der Natur nicht gibt, was ja dem Darwin'schen Princip nur entspricht. Die Sumpfmeisen bieten eben ein vorzügliches Beispiel für die geographische und klimatische Variabilität und Anpassungsfähigkeit der Thiere; und wir schulden Kleinschmidt umsomehr Dank, dass er sich der Mühe unterzogen hat, in dieses Wirrsal von Namen und Begriffen Ordnung zu bringen, als uns dadurch manch' neuer Gesichtspunkt eröffnet wurde.

Nach diesen einleitenden Worten gehe ich nunmehr zur Besprechung der einzelnen Arten über.

Parus communis Baldenst.

Diese Art zerfällt nach meinen Untersuchungen in 10 wohlunterscheidbare Subspecies, wozu vielleicht noch die nordchinesische Form kommt, von der aber nur der Balg eines jungen Vogels (Tringmuseum) vorliegt, der natürlich nicht entscheiden lässt, ob es sich um eine eigene Form oder etwa um *P. communis hensoni* handelt, den ich übrigens ebenfalls bloss nach der Beschreibung Stejneger's kenne.

Herr v. Tschusi hat im Orn. Jahrb. IX., p. 169 den von Kleinschmidt als besondere Form abgetrennten *P. com. longirostris* zu *dresseri* gezogen. Kleinschmidt gibt an a. O. die unterscheidenden Masse folgendermassen an:

dresseri	Maximum	$\frac{6,55}{5,9}$	Minimum	$\frac{59}{52}$
longirostris	"	$\frac{6,7}{6,05}$	"	$\frac{6,16}{5,65}$

Von den westdeutschen Vögeln liegt mir allerdings nur geringes Material vor, doch erlaube ich mir, auf einige Punkte hinzuweisen. Kleinschmidt's Angabe, dass der rostfarbige Seitenanflug bei den rheinischen Sumpfmeisen blasser ist, kann ich nach den mir zur Verfügung stehenden Stücken nur bestätigen, anders aber ist es mit der Grösse und Schnabellänge. Auch unter englischen Bälgen findet man Individuen, welche sich in dieser Beziehung von *longirostris* gar nicht unterscheiden; diese Charaktere bilden also ein nichts weniger als verlässliches Criterium. Ebenso verhält es sich mit der Flügel- und Schwanzlänge. Als Beispiele führe ich nur die Masse zweier Exemplare aus dem Tringmuseum an:

♀ (Rhein.): a. 61, c. 56; ♀ (Knoblochsau): a. 63, c. 52! mm.

Also selbst unter den westdeutschen Exemplaren schwankt die Schwanzlänge ganz beträchtlich und sinkt sogar bis zum Minimum der insularen Form herab!

Zum Vergleich noch die Masse von 23 englischen Sumpfmeisen:

a. 60—66, c. 51—59 mm.

Jedenfalls sind die Differenzen sehr gering und nur einem durch Untersuchung grosser Serien auf's äusserste geschärften Auge erkennbar.

Ein Exemplar von Neustadt (Wied.) trägt von Kleinschmidt's eigener Hand die Bezeichnung: „*longirostris*“, daneben aber noch den Vermerk: „*subpalustris*?-Übergang?“ Nun, ich meine, der Vogel gehört gewiss zur westlichen Form, wofür der braungraue Anflug der Halsseiten und auch die düstere Rückenfärbung sprechen. Kleinschmidt nimmt ferner an, dass der Schnabel stark abgenutzt sei, dies will mir nicht so sehr scheinen, jedenfalls spricht aber diese Annahme dafür, dass Kleinschmidt, der ja für die Charakterisierung seines *longirostris* das Hauptgewicht auf die Schnabellänge legt, fühlte, der Vogel könnte auf Grund dieses Merkmals nicht zu der genannten Form gezogen werden. Nach all' dem, meine ich, ist es richtiger, wie es auch

Herr v. Tschusi gethan hat, *longirostris* mit *dresseri* zu vereinigen.

P. com. dresseri (im weiteren Sinne) und *P. com. subpalustris*, sind zwei sehr gut unterschiedene Subspecies. Zu den Ausführungen Kleinschmidt's und von Tschusi's habe ich nichts hinzuzufügen. Von grossem Interesse waren mir zwei glanzköpfige Meisen aus Siena (Italien), die sich in der wunderbaren Sumpfmeisencollection des Herausgebers dieses Journals befinden. Dieselben unterscheiden sich auf den ersten Blick von allen anderen *communis*-Formen, stehen aber *P. com. dresseri* in mancher Hinsicht noch am nächsten. Diese zweifellos neue Form scheint etwas kleiner als *P. communis communis* zu sein, unterscheidet sich aber sofort von allen anderen durch den rostbraunen Ton der Oberseite, wie man ihn bei keiner anderen Form wiederfindet. Der Anflug der Halsseiten erinnert an *P. com. dresseri*, ist aber mehr mit Rostfarbe vermischt und so intensiv aufgetragen, wie bei keiner der verwandten Subspecies, so dass die weisse Grundfarbe gar nicht zum Vorschein kommt. Auch die Unterseite ist ganz charakteristisch, etwa wie der Seitenanflug von *P. mont. salicarius*, und doch wieder anders, viel heller und mehr gelblich. Der Schnabel ist ähnlich dem von *Parus com. communis*, aber merklich höher, an den Schneiden auffallend hell.

Herr v. Tschusi, der mich auf diese beiden Exemplare aufmerksam machte, sowie Herr Prof. Reichenow, dem ich sie zur Prüfung vorlegte, stimmen mit mir darin überein, dass es sich um eine neue, „ausgezeichnete" Unterart handelt, und der erstgenannte Herr machte mir den Vorschlag, sie gemeinsam mit ihm als *P. communis italicus* zu beschreiben. Nachstehend die Diagnose:

Parus communis italicus Tschusi u. Hellm. **subsp. nov.**

ad. ♂ Kopfplatte glänzend blauschwarz und bis auf den Vordernacken reichend. Wangen und Ohrgegend weiss, leicht getrübt. Halsseiten und die hellen Partien zu beiden Seiten der Kopfplatte intensiv rostbräunlich übertüncht. Rücken braun mit lebhaftem, rostfarbigem Tone. Schwingen auf der Aussenfahne rostfarbig, auf den innersten Armschwingen am lebhaftesten, nur die ersten Handschwingen gegen die Spitze hin mehr weisslich gesäumt. Unterseite rostgelblich, Brustmitte am hellsten, Seiten am intensivsten gefärbt.

Hab. Siena (Toskana). Typus: Nr. 4409, 4410 der Collection von Tschusi.

Die Masse der beiden ♂♂ sind:

Nr. 4409: a. 65, c. 55; Nr. 4410: a. 61, c. 51 mm.

t. 15, r. 10 mm.

Weiteren Forschungen bleibt es vorbehalten festzustellen, ob diese auffallende Unterart über ganz Italien verbreitet ist, oder ob auch die italienischen Graumeisen in mehrere Formen zerfallen. Es würde mich übrigens gar nicht wundern, wenn man auf der Halbinsel auch einen besonderen Vertreter der *Montanus*-Gruppe fände.

Parus communis stagnatilis Brm.

Zu dieser Form will ich bloss bemerken, dass zwei von Wodzicki gesammelte Exemplare (Nr. 1699, 1700 des Wiener Hofmuseums) aufs genaueste mit Kleinschmidt's Zeichnung des Schnabels nach den Brehm'schen Typen übereinstimmen. Der Schnabel zeigt dem ostpreussischen *meridionalis* gegenüber die Eigenthümlichkeit, dass er an der Spitze deutlich platt gedrückt ist, was mir ein specielles Diagnosticon für diese Form zu bilden scheint; denn wenn auch manchmal Graumeisen aus anderen Gegenden eine ähnliche Schnabelform aufweisen, tritt sie doch niemals so deutlich prononciert auf. Ebenso übereinstimmend verhält sich ein von Reiser gesammeltes Paar (10625 und 10626 des Wiener Museums). Ein Vogel aus den Karpathen — leider ohne nähere Fundortsangabe — (Berliner Museum: B. 22025) zeigt ebenfalls diesen Charakter sehr deutlich, und ich möchte ihn auf Grund dessen hieher stellen; leider ist das Gefieder so stark abgenutzt, dass man von den ursprünglichen Farben nicht mehr viel erkennen kann.

♂ (3. I. 53) Ostgalizien (Wodzicki): $\frac{69,\ 70}{60}$ mm.

♀ (3. I. 53) Ostgalizien (Wodzicki): $\frac{67,\ 67}{58}$ mm.

ad. (26. III, 90) Karpathen (Berliner Mus.): $\frac{65}{55}$ mm.

♂ (6. III. 91) Bosnien (Wiener Mus.): $\frac{67}{56}$ mm.

♀ (6. III. 91) Bosnien (Wiener Mus.): $\frac{65}{54}$ mm.

Neuerdings war Herr v. Tschusi so liebenswürdig, mir eine Sumpfmeise aus dem Kaukasus zur Ansicht zu senden. Dieselbe zeigt die Abflachung des Schnabels sehr deutlich.

ist als bei *brevirostris*, doch lässt sich die Differenz mit Worten schwer wiedergeben. Die Unterseite ist bei jenem Exemplar einfarbig trübweiss, während das andere einen deutlichen rostfarbigen Anflug der Seiten aufweist. Die Differenzen zwischen den beiden Vögeln sind nicht unerheblich, und ich hätte sie vielleicht nicht miteinander identificiert, wenn sie nicht von derselben Localität stammten; man sieht ohne Schwierigkeit ein, dass unsere Gruppe noch lange nicht abgeschlossen ist und trotz meines grossen Materials manche Punkte auch fernerhin der Aufklärung harren. Das beste Unterscheidungsmerkmal von den asiatischen Glanzköpfen scheint mir der Schnabel zu sein, welcher ganz verschieden von dem des *P. com. brevirostris* und auch mit dem von *crassirostris* nicht zu verwechseln ist. Die Spitze des Oberkiefers ragt nämlich um etwa 1.5 mm über den unteren vor, auch ist die Firste viel weniger gebogen als bei der letztgenannten Form. Ferner ist der Schnabel nicht so hoch und nicht so dick, aber länger. Interessant ist es zu beobachten, dass die an den äussersten Grenzen des Verbreitungsgebietes lebenden Formen einander viel näher stehen als der im Verbreitungscentrum heimischen und als Stammform zu betrachtenden Race, welche uns als die am meisten differenzierte erscheint, in Wirklichkeit aber die ursprünglichen Charaktere bewahrt hat. Während bei den centralasiatischen Formen der Schwanz ansehnlich länger ist als der Flügel, kommen die östlichen Vertreter (*seebohmi* und *hensoni*) in dieser Beziehung den europäischen Formen wieder näher. Auch im allgemeinen Habitus und Färbungscharakter ist *P. com. seebohmi* und vermuthlich auch *P. com. hensoni* diesen ähnlicher als die geographisch ihnen am nächsten stehende, *crassirostris* benannte Form.*) Nach meinem Dafürhalten hat *P. com. seebohmi* grosse Ähnlichkeit mit *P. com. meridionalis*, unterscheidet sich aber unschwer von ihm durch die weisslichen Säume der Armschwingen, die bei der europäischen Unterart immer einen mehr bräunlichen Ton zeigen. Auch scheint bei dem Japaner der

*) Analoge Verhältnisse finden wir auch bei *P. borealis borealis*, *bor. baicalensis* und der japanischen *borealis*-Form, sowie bei *Aegith. caudatus roseus* etc. und *trivirgatus*. Matschie hat schon vor einiger Zeit diese Thatsachen hervorgehoben, ohne dass dieselben (leider!) bisher ihre völlige Würdigung gefunden haben, und es freut mich, seine Angaben auch für die Vögel (was übrigens vor mir schon einige Autoren beobachtet haben) bestätigt zu sehen.
Hellm.

Schwanz verhältnismässig etwas länger zu sein, wie die unten stehenden Tabellen zeigen mögen. Schade, dass mir *P. com. hensoni* nicht vorliegt; es ist nicht unwahrscheinlich, dass derselbe unserem *stagnatilis* entspricht, wie es wenigstens aus der Diagnose Stejneger's entnommen werden kann.

Die beiden Exemplare messen:

$$\text{I. } \frac{66}{62} \text{ mm} \quad \text{II. } \frac{64}{60} \text{ mm.}$$

Dagegen die Masse von 59 *meridionalis:*

$$♂ \text{ Min. } \frac{63}{57}, \quad \text{Max. } \frac{68}{62} \text{ mm.}$$

$$♀ \text{ Min. } \frac{60}{53}, \quad \text{Max. } \frac{63}{58} \text{ mm.}$$

Von der *Communis*-Gruppe möchte ich also folgende Formen unterscheiden:

1. *P. communis dresseri:* Grossbritannien, Frankreich und Westdeutschland.
2. *P. c. italicus*: Italien (?); bisher nur aus Toscana bekannt.
3. *P. c. subpalustris:* Grösster Theil Deutschlands und Österreich-Ungarns.
4. *P. c. communis:* Alpen der Schweiz und des westl. und südwestl. Österreich.
5. *P. c. meridionalis:* Nordöstl. Deutschland, Ostseeprovinzen und südl. Schweden.
6. *P. c. stagnatilis:* Terra typica: Galizien; ferner Serbien, Bosnien, Rumänien (Dobrudscha), Siebenbürgen (wahrscheinlich wohl alle nördl. Balkanstaaten) und jedenfalls durch ganz Südrussland bis zum Kaukasus (Westungarn ?)
7. *P. c. brevirostris:* Südl. Centralsibirien (Irkutsk, Baikalgebiet).
8. *P. c. crassirostris:* Südostsibirien (Ussuri, Sidemi), Sachalin und Korea.
9. *P. c. seebohmi:* Nordjapan: Jesso (Sapporo) und Kurilen.
10. *P. c. hensoni:* Südl. Theile von Nord-Japan: Jesso (Hakodate), wahrscheinlich auch in Süd-Japan; genaue Angaben sehr wünschenswert.

Bezüglich des erwähnten Balges aus der Umgebung von Peking enthalte ich mich jeder Entscheidung.

Parus montanus Baldenst.

Ich werde mir in nachfolgenden Zeilen gestatten, nur einige kurze Worte den erschöpfenden Ausführungen meiner beiden Vorgänger zuzufügen. Diese Art zerfällt in eine Anzahl recht wohl unterscheidbarer Subspecies, für welche Herr von Tschusi einen ganz vorzüglichen Bestimmungsschlüssel gegeben hat, nach welchem man *P. montanus montanus* an dem deutlichen braunen Schimmer der Kopfplatte und der ansehnlicheren Grösse von seinen Verwandten unterscheiden kann. Diese Merkmale, sowie die breiten Schwanzfedern können auch für diese Form ein unter allen Umständen sehr gut verwendbares Diagnostikon abgeben.

Bei der Durcharbeitung dieser Art machte ich mir folgende Notizen: Ein Exemplar des Wiener Hofmuseums aus N.-Böhmen (Nr. 11449) scheint zu der kleinsten, von Kleinschmidt als *P. murinus* aufgeführten Form zu gehören, wenigstens stimmen die Masse, sowie das Gesammtgepräge mit der dort gegebenen Diagnose überein. Der Vergleich mit einem Originalexemplar Brehm's im Berliner Museum ergibt ferner, dass Brehm unter seinem *murinus* notorische, kleine *Salicarius*-Meisen verstand, während der Kleinschmidt'sche *murinus* dem *accedens* näher steht, was ja der letztgenannte Forscher selbst hervorhebt. Wie Herr v. Tschusi andeutet, ist diese Form vielleicht mit der letztgenannten zu vereinigen; so lange uns aber nicht mehr Material zur Verfügung steht und uns ausreichende genaue Angaben über die geographische Verbreitung der einzelnen Formen fehlen, wird es sich doch empfehlen, die Form als solche zu fixieren.

Masse des untersuchten Stückes: a. 57, c. 53 mm.

Da der Name *murinus* Klschm. von Brehm vorher schon in anderem Sinne gebracht worden war, kann er für die vorliegende Form nicht mehr in Betracht kommen, welche demnach neu benannt werden müsste.

Seit ich diese Bemerkungen niederschrieb, erhielt ich die prächtige Reihe von *Montanus*-Meisen aus Herrn v. Tschusi's Collection, und sehe mich nunmehr genöthigt, meine oben erläuterte Ansicht zu modificieren. Wegen des mir damals vorliegenden ganz unzureichenden Materials hielt ich die geringe Grösse für ein Charakteristikon dieser Form, worin mich noch

Kleinschmidt's Bemerkung bestärkte, dass es eben nicht gewiss wäre, ob die auf S. 101 (Orn. Jahrb. 1897) angeführten *Murinus*-Meisen auch wirklich hieher gehörten. Unter den v. Tschusi'schen Vögeln finden sich nun einige, die in der Grösse von *accedens* gar nicht differieren. Im allgemeinen herrscht ja bei den böhmischen und schlesischen Vögeln die Tendenz vor, eine mehr graue Färbung anzunehmen; allein schon ungarische Stücke sind mindestens ebenso braun als wahre *accedens*. Auch das Weiss der Halsseiten ist bei *murinus* in der Regel trüber als bei der letztgenannten Form, und so liessen sich demnach die beiden noch hinlänglich unterscheiden. Aber unter den mährischen Vögeln befindet sich ein Exemplar aus Budigsdorf, woher sonst nur typische *murinus* stammen, welches jeder Graumeisen-Kenner zweifellos zu *accedens* ziehen würde, wenn es eben nicht aus Mähren käme, wo nur *murinus* sich finden soll. Dieser Vogel veranlasste auch Kleinschmidt zu der Notiz auf der Etiquette: „scheint zu beweisen, dass *murinus* = *accedens* und nur individuelle Farbenvariation" ist. Die Formen lassen sich also auch geographisch nicht streng von einander scheiden, und deshalb ziehe ich es vor, *P. murinus* Klschm. mit *accedens* Brm. zu vereinigen. Bei denjenigen Ornithologen, welche eine Trennung befürworten, möge er auch fernerhin unter dem bisherigen, wenn auch doppeldeutigen Namen gehen; jedenfalls vermeide ich es, die an Namen ohnehin überreiche Sumpfmeisenliteratur noch mit einer neuen Bezeichnung zu belasten.

P. montanus assimilis Brm. ist eine der am deutlichsten prononcierten Unterarten. Die Kopfplatte ist meist tiefschwarz mit seidenartigem Glanz, der aber mit dem der *Communis*-Gruppe absolut nicht verwechselt werden kann, und ohne braunen Ton. Die Halsseiten deutlich rostgelblich überflogen und der Vorderrücken lebhaft rostfarbig vermischt, die Seiten des Unterkörpers lebhaft rostfahl überwaschen. Abgesehen von diesen Kennzeichen charakterisiert sich diese Form durch die Reinheit der Farben aller Körpertheile am besten.

Ihr am nächsten steht *P. montanus salicarius* Brm., den erst Kleinschmidt der unverdienten Vergessenheit entrissen hat; er ist aber bedeutend kleiner und kennzeichnet sich ferner durch die lebhafter rostfarbig vermischte Oberseite und den bis weit nach vorn ausgedehnten, rahmfarbigen Anflug der Halsseiten.

Die Rostfarbe ist in einzelnen Fällen so reichlich aufgetragen, dass es auf dem Vorderrücken zur Andeutung eines Querbandes kommt.

Kleinschmidt bemerkt (Ornith. Monatsber. 1898, p. 34), dass sich die englischen *Salicarius*-Meisen wesentlich von den continentalen Exemplaren unterscheiden. Durch die Freundlichkeit des Herrn Director Hartert wurde ich in den Stand gesetzt, einige englische Stücke zu untersuchen und kam zu dem Resultate, dass dieselben als eine wohlausgesprochene, besondere Unterart anzusehen sind. Der Rücken ist viel dunkler, an der Grenze der hellen Halspartien am hellsten Flügeldecken und Armschwingen sind mit breiten, rostbraunen Säumen eingefasst, ebenso die Schwanzfedern Der rahmfarbige Anflug der Halsseiten erstreckt sich noch weiter nach vorn und zwar, etwas blasser abgetönt, bis nahe zur Schnabelwurzel. Halsseiten und ein Theil der Schulterfedern sind rahmgelb, Seiten des Unterkörpers intensiv rostgelb, auf der Brust fast isabellrosa, bloss die Bauchmitte weisslich.

Ich mache den Vorschlag, diese interessante und schöne Form zu Ehren ihres Entdeckers zu benennen und gebe die nachfolgende Diagnose:

Parus montanus kleinschmidti subsp. nov.

Am nächsten *P. mont salicarius*, Rücken aber intensiver gefärbt, dunkelrostbraun. Armschwingen mit breiten, rostbraunen Säumen. Der rahmfarbige Anflug der Halsseiten erstreckt sich bis zur Schnabelwurzel und umgibt auch den Kinnfleck von vorn und von den Seiten. Halsseiten rahmgelb. Unterseite intensiv rostgelb.

Hab. England (Umgebung von London). Typen: Zwei ad. im Tring-Museum.*)

Die Masse derselben sind:

$$\text{I. } \frac{58}{51},\ \text{II. } \frac{60}{55}\ \text{mm.}$$

Die Dimensionen scheinen also etwas geringer als bei dem continentalen *salicarius*, auch ist der Schnabel kürzer. Es bleibt abzuwarten, ob sich etwa noch mehrere vertretende mattköpfige Sumpfmeisen in England finden, und um Missverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, dass ich die mattköpfige Graumeise aus der Umgebung von London, deren Typen sich im Tring-Museum befinden, mit dem obigen Namen belege.

*) Auf der Jahresversammlung in Leipzig theilt mir Hartert mit, dass er vor kurzem ein Exemplar aus Hastings gesehen habe, welches mit den Typen ganz übereinstimmt, ja eher noch etwas dunkler gefärbt ist. Hellm.

Schon *assimilis* zeigt die Kopfplatte meist tiefschwarz, ohne braunen Schimmer, und dasselbe finden wir bei den continentalen sowohl als bei den englischen *Salicarius*-Meisen fast durchwegs. Erwähnenswert ist, dass in neuester Zeit (Orn. Monatsber. 1900, p. 19) Zarudny & Härms eine besondere Form aus Westrussland beschreiben, *Poecile salicaria bianchii*, welche aber die Kopfplatte schwarzbraun und die ganze Unterseite fast gleichmässig rostfarbig übertüncht aufweisen soll. Mit Rücksicht auf den letzteren Punkt scheint diese Form dem englischen Mattkopf nahe zu stehen. Ein Vergleich derselben mit anderen Rassen wäre sehr erwünscht.

P. hypermelaenus Berez. & Bianchi, sowie *P. dejeani* Oust, haben, soweit dies aus der Beschreibung hervorgeht, mit unseren Graumeisen nichts zu thun und stehen offenbar dem amerikanischen *P. sclateri* Klschm. näher.

Übersicht der bekannten *Montanus*-Formen:

1. *P. montanus montanus:* Alpen von Salzburg u. Steiermark bis Frankreich.
2. *P. mont. accedens:* Gebirgige Gegenden Mitteldeutschlands. Nord-Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Tatra, westl. bis in die französische Schweiz.
3. *P. mont. assimilis:* Gebirge Galiziens und Bosniens, sowie transsylvanische Alpen.
4. *P. mont. salicarius:* West- und Mitteldeutschland.
5. *P. mont. kleinschmidti:* England (Umgebung von London).
6. *P. mont. bianchii:* Westrussland (Pleskau).

Parus borealis Selys.

Die Unterschiede zwischen dieser und der vorhergehenden Art hat v. Tschusi so gründlich erörtert, dass ich wirklich nichts hinzuzufügen habe. Am reinsten tritt *P. borealis borealis* in Skandinavien auf; bei den von dort stammenden Vögeln ist die hintere Partie der Halsseiten blassrothfahl überhaucht, der Rücken grau mit mehr oder weniger deutlichem, bräunlichem Anfluge und die Säume der Schwanzfedern hellgraulich. Die Färbung der Säume der Armschwingen ist weniger verlässlich, und ich habe sonst typische *baicalensis* in Händen gehabt, welche sich nach dieser Richtung von skandinavischen *borealis* nicht unterscheiden lassen. *Borealis* zeigt, und wie mir scheinen will, besonders aus den Ostseegebieten einen relativ deutlichen rostfahlen Anflug der Seiten (am stärksten das von Herrn v.

Tschusi erwähnte Exemplar aus Samhof (Ornith. Jahrbuch 1900, p. 92, Anm.), der bei den Vögeln von mehr östlicher Provenienz merkbar schwächer wird und bei *P. borealis baicalensis* in vielen Fällen ganz verschwindet. Interessant ist das Verhältnis dieser beiden Formen zueinander, zwischen denen eine scharfe Grenze nicht zu ziehen ist; *borealis* geht vielmehr allmählich in *baicalensis* über, indem dabei (wie schon früher bemerkt) die Schwanzlänge erheblich zunimmt; ich glaube, hier mit Recht von Übergängen sprechen zu dürfen, denn es wird doch niemandem einfallen zu behaupten, alle die nordrussischen *borealis*-Meisen wären Bastardierungsproducte, und anderseits kann man die Extreme der beiden Formen nie und nimmer für ein und dasselbe halten. Wie bei der *Communis*-Gruppe wird auch hier die Rückenfärbung nach Osten hin immer grauer, ausserdem geht die Färbung der Schwingen- und Schwanzfedernsäume mehr in Weiss über, was besonders an den letzteren deutlich zu Tage tritt. Endlich noch eine nomenclatorische Bemerkung! Herr v. Tschusi hat a. a. O. nachgewiesen, dass Selys-Longchamps als Autor für den nordischen Mattkopf anzusehen ist; dem muss ich unbedingt beistimmen, da es mir zum mindesten zweifelhaft erscheint, was Liljeborg eigentlich mit seinem *borealis* gemeint hat; da Herr Härms den *baicalensis* für Archangelsk nachwies, woher Liljeborg auch seinen „*borealis*" erwähnt, unterzog ich die betr. Beschreibung einer genaueren Prüfung und der Passus: „Armschwingen mit breiten weissen Kanten" scheint mir eher auf die östlich-sibirische Form zu passen als auf unseren *borealis*. Keinesfalls möchte ich also Liljeborg als Autor heranziehen und müsste der nächstfolgende Ornithologe, der unsere Form genügend charakterisierte, zu dieser Würde erhoben werden. Ich meine aber, die Definition Selys lässt keinen Zweifel übrig, und ich möchte mich daher der Ansicht v. Tschusi's anschliesen.

Im fernen Osten der palaearktischen Region treten uns zwei differente mattköpfige Graumeisen entgegen, eine auf Kamtschatka beschränkt, die andere in Japan, deren Verbreitung noch nicht genügend klar gestellt ist. Von der letzteren lagen mir 7 Vögel vor, und ich möchte bemerken, dass auch hier wieder die Ähnlichkeit mit *borealis* grösser ist als mit der benachbarten *baicalensis*-Form. Auch die Schwanzlänge stimmt

mehr mit der des europäischen Vertreters überein, während bei *baicalensis* dieselbe die Flügellänge immer übertrifft. Sechs der untersuchten Stücke sind ganz übereinstimmend gefärbt und zeigen die nachstehenden Charaktere: Kopfplatte schwarzbraun und sehr lang, bisweilen bis auf die Rückenmitte verlängert. Halsseiten reinweiss, ohne jede Trübung. Oberseite hellbräunlichgrau, grosse Flügeldecken mit breiten, deutlich blassrostfahlen, Schwingen mit schmalen, weisslichen Säumen, die auf den inneren Secundarien einen schwachen, rostfarbigen Anflug erhalten. Schwanzfedern aussen graulich eingefasst. Kinnfleck relativ klein, Unterseite weiss, Flanken und untere Schwanzdecken schwach, aber deutlich wahrnehmbar rostfahl angehaucht.

Ausserdem charakterisieren sich die Japaner durch einen so abweichenden, allgemeinen Habitus, dass ich mich anheischig machen möchte, dieselben unter Hunderten herauszufinden. Ein Exemplar von Sagami zeichnet sich vor allen übrigen Exemplaren durch lebhaft rostfarbige Säume der Armschwingen aus, und auch die kleinen Flügeldecken und Schulterfedern zeigen mehr von dieser Färbung als bei den anderen. Ich glaube, dass dieser lebhafte Ton nur ein Zeichen des frischen Herbstkleides ist; der Vogel ist nämlich am 14. XI. (1894) erlegt. Ein Stück von Fuji (Coll. v. Tschusi) fällt durch seine seidenartig glänzende, schwarzbraune Kopfplatte, sowie durch den lebhafter rostfarbigen Anflug der Seiten auf.

Die Differenzen zwischen dem mir zu Gebote stehenden Material sind im ganzen nicht erheblich, und soviel ich aus der bez. Stelle ersehe, scheinen sich auch Stejneger's Exemplare gut hier anzuschliessen. Alle mattköpfigen japanischen Sumpfmeisen, die bis jetzt bekannt geworden sind, stammen — wenn ich nicht irre — von der Insel Hondo und da ihre Identität und anderseits die Constanz der Charaktere der in Rede stehenden Form erwiesen ist, halte ich es durchaus nicht für übereilt und nur einem Gebote der Zweckmässigkeit entsprechend, sie mit einem bestimmten Namen zu belegen. Da der einzige in Betracht kommende Name „*P. japonicus* Steph." völlig undeutbar ist, möchte ich die Bezeichnung **restrictus** in Vorschlag bringen.

Nachstehend die Masse meines Materials:

1. Shimotsuke-no-kuni ♂ (Tring) 63. 58 mm.

II.	Shimotsuke ♂ (Tring)	66, 57 mm.
III.	Sagami (Hondo) ad. (Berlin)	65, 57 mm.
IV.	Shimotsuke ♂ (Coll. v. Tschusi)	63, 58 mm.
V.	Hondo ad. (Berlin)	62, 53 mm.
VI.	Fuji (Hondo) ♂ (Coll. v. Tschusi)	63, 55 mm.
VII.	Fuji (Hondo) ad. (Coll. v. Tschusi)	66, 56 mm.

Übersicht der drei Unterarten:

1. *P. borealis borealis:* Nordeuropa (Skandinavien, westl. Nordrussland), Livland und Ostpreussen.
2. *P. borealis baicalensis:* Nordostrussland, Sibirien u. Nordchina.
3. *P. borealis restrictus:* Südjapan (Hondo).

Welche Form im nördlichen Japan vorkommt, ob sie mit *restrictus* oder *baicalensis* identisch ist oder eine besondere Rasse repräsentiert, muss weiteren Forschungen vorhehalten bleiben.

Parus kamtschatkensis Bp.

Dies ist die extremste Form der *Borealis*-Gruppe, welche ich, freilich nicht ganz logisch, als Art bezeichnen möchte; sonst ist es aber unmöglich, für die Species *P. borealis* eine allgemeine Charakteristik zu geben.

Das Exemplar von Tring nähert sich durch den hellbräunlichgrauen Anflug des Rückens einigermassen *P. bor. baicalensis*, ist aber an der reinweissen Färbung des Bürzels sofort als echter *kamtschatkensis* zu erkennen. Ausser diesem Vogel lagen mir noch drei weitere Belegstücke vor. Der Schnabel aller stimmt, wie Kleinschmidt bezüglich des einzigen von ihm untersuchten Exemplars des Rothschild-Museums sehr richtig bemerkt, am ehesten mit dem von *P. borealis restrictus* nob. überein, zeigt aber doch eine wesentliche Abweichung, die ich hervorheben möchte. Die Spitze der oberen Mandibel ragt bei *P. bor. restrictus* weiter über den Unterschnabel vor als bei *P. kamtschatkensis.* Übrigens ist dieses Merkmal bei Nr. III der Masstabelle von *restrictus* sehr wenig deutlich ausgeprägt, was eigentlich auffallend, da dieses Stück im frischen Herbstkleid steht; deshalb wird es sich empfehlen, darauf nicht zu viel Gewicht zu legen. Ferner bemerkt Kleinschmidt a. a. O.: Falls der Vogel aus Tring wirklich *kamtschatkensis* ist (was ich unbedingt bejahe), wolle er die vorhergehende Unterart als Subspecies zur Kamtschatka-Form ziehen. Dies ist mir, offengestanden, nicht recht verständlich. Abgesehen davon, dass

bei diesem eben nicht sehr typischen Vogel auf dem Rücken die Tendenz zur weissen Färbung unverkennbar ist und auch die glänzend weisse Unterseite ihn von allen anderen unterscheidet, bilden auch die breiten Säume der Armschwingen, welche bei einzelnen Exemplaren die dunkle Färbung auf den Tertiären fast ganz verdrängen, ein famoses Kennzeichen. Wenn auch ihre weisse Färbung bisweilen getrübt ist, so erreicht sie doch niemals annähernd den Ton derer von *restrictus*, welche auch an Ausdehnung hinter jenen beträchtlich zurückbleiben und sich eng an die bez. Verhältnisse der europäischen Formen anschliessen, nämlich trübweiss sind mit mehr oder minder deutlichem, fahlrostfarbigem Anfluge. Die Aussenfahne des äussersten Schwanzfedernpaares ist bei *P. kamtschatkensis* zudem reinweiss, was bei keiner anderen *Poecile*-Art vorkommt.

Masstabelle:

I. ♂ Kamtschatka (Berlin) a. 62, c. 56 mm.
II. ad. Kamtschatka (Wien) a. 64, c. 61 mm.
III. ad. Kamtschatka (Wien, Stejneger coll.) a. 62, c. 59 mm.
IV. ohne Fundangabe (Tring) a. 64, c. 62 mm.

Ohne meine Arbeit zu überschätzen, schliesse ich diese Zeilen in der Hoffnung, doch einiges Interessante mitgetheilt zu haben und wünsche nur, recht bald einen besseren Nachfolger auf diesem schwierigen Gebiete der Ornithologie zu erhalten. Die grösste Genugthuung für die fast ein Jahr hindurch fortgesetzte Arbeit soll es sein, wenn es mir gelungen ist, durch die vorstehende, aphoristische Abhandlung weiteres Interesse für unsere hochinteressante Gruppe zu erwecken; denn gar Manches ist noch unklar und unsere Kenntnis keineswegs abgeschlossen. Wenn ich vielleicht manchmal zu ausführlich geworden bin, so möge mir der geneigte Leser dies zugute halten, denn es ist aus dem redlichen Streben hervorgegangen, meine wenn auch geringen Ergebnisse möglichst übersichtlich der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Bezüglich eines Bestimmungsschlüssels der Sumpf-, wie überhaupt aller Meisen, verweise ich auf meine demnächst erscheinende Lieferung des „Thierreich."

Berlin, am 5. September 1900.

Zur Ornis der Insel Madeira.

Von P. Ernest Schmitz.

22. II. 1899. Zwei *Vanellus vanellus* wurden in Ponta do Pargo durch den Seminaristen Carlos Alberto beobachtet. Für den Monat Februar ist dies die 1. Beobachtung dieses Wintergastes, die mir bekannt geworden.

24. II. 1899. In Porto Santo wurden gesammelt: 3 Exemplare *Oceanodroma castro* juv., 2 dsgl. pulli, 1 Exemplar eben dem Ei entschlüpft.

Aus früheren Beobachtungen hatte ich als die 2 Hauptbrutzeiten December und Juni festgestellt; aus obigem erhellt, dass ähnlich der Madeirataube auch *O. castro* eine wenig bestimmte Brutzeit innehält.

27. II. 1899. In Porto Santo wurden gesammelt: 3 *Puffinus assimilis* ♂ und 2 dsgl. ♀.

2. III. 1899. Im Hofgrund des Seminars in der Stadt Funchal wird mit einer Gummischleuder in einer Weinlaube eine sog. *Sylvia heinekeni* ♀*) erlegt. Seitdem ich vor drei Jahren die Aufmerksamkeit auf die melanistische Form auch der ♀ von *S. atricapilla* gelenkt, werden verschiedenen Orts solche festgestellt, wenn auch viel seltener als die ♂. In 5 Jahren habe ich 6 Exemplare in den Händen gehabt. Das hier erwähnte Exemplar befindet sich im Tring-Museum.

8. IV. 1899. Eine für Madeira neue Art: *Luscinia luscinia* (L.) ♀ (cf. „Orn. Jahrb." 1899, p. 186.)

9. IV. 1899. *Lanius senator rutilans* ♀, für Madeira gleichfalls neu (ebenda).

19. IV. 1899. *Tringa alpina* L. ♀ in Funchal selber beobachtet. Das späteste Datum früherer Beobachtungen war der 29. IV.

15. IV. 1899. Auf dem höchsten Gipfel Madeiras, dem Pico Ruivo, 1860 Meter über dem Meeresspiegel, wurden durch Herrn Al. Wood mehrere *T. troglodytes* beobachtet. Sein Brüten ist für Madeira noch immer nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen.

15. V. 1899. Mitte Mai beobachtete Adolpho de Noronha auf der Insel Porto Santo Scharen von *Chelidonaria urbica* (L.), ebenso noch im Juni; müssen also sehr verspätete Nachzügler gewesen sein!

*) Vrgl. auch »Orn. Jahrb.« 1899, p. 186 und »Orn. Monatsber.« 1899, p. 77.

4. VI. 1899. In Estreito da Calheta wird eine für Madeira neue Seeschwalbe, *Sterna nilotica* Hass., ♂ erlegt. Dieselbe wurde in Madeira, wo kein Vergleichungsmaterial verhanden, anfangs für eine *St. cantiaca* gehalten, von welcher in 2 verschiedenen Jahren ganz junge Thiere zweifellos als solche festgestellt wurden, aber nie ein erwachsenes Exemplar. Die Prüfung durch Herrn von Tschusi ergab, dass es *St. nilotica* war.

12. VII. 1899. In Ribeiro Frio wurden erlegt 4 *Regulus maderensis* ♂ und 2 dsgl. ♀. Es ist der bei Funchal nächstgelegene Ort, wo dieses Goldhähnchen in grösserer Zahl gefunden wird.

18. VII. 1899. Auf dem Arrebentäo, etwa 1000 Meter oberhalb Funchal, wurde ein Pärchen *Sylvia conspicillata* erlegt.

15. IX. 1899. Wiederum wurde auf dem Pico Ruivo durch Herrn Al. Wood ein Zaunkönig beobachtet. Den zunächst wohnenden Leuten ist der Vogel bekannt, er kann also nicht selten sein.

10. X. 1899. *Ardea cinerea* juv. aus Arco da Calheta; wurde für das Seminar-Museum präpariert. Mit Ausnahme von April, Juni, Juli und August ist *A. cinerea* in allen Monaten auf Madeira beobachtet worden. Sollte ausnahmsweise ein Paar dort brüten?

10. XI. 1899. Ein für Madeira neuer Afrikaner, *Pyromelana flammiceps* ♂, wurde in S. Gonçalo durch einen Steinwurf betäubt, lebend eingefangen und befindet sich noch im Besitze des Herrn Joaquim N. am obigen Orte. Die hellen Farben giengen durch Mauser bis zum 15. Januar ganz verloren, abgesehen von einigen fast verdeckten rothen Federchen am Halse; auf Bauch und Brust blieben schwarze Streifchen. Eine Untersuchung der Schwingen zeigte, dass er kein etwa entflohener Käfigvogel war. Da sein Habitat sich bis Senegambien erstreckt, ist ein Verschlagen nach Madeira leicht begreiflich. Die Bestimmung verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn v. Madarász aus Budapest.

15. XI. 1899. In Porto Santo wurde 1 *Oed. oedicnemus* (L.) erlegt. Es ist das 2. von mir für Madeira festgestellte Exemplar.

15. XI. 1899. Am Gorgulho, westlich von Funchal, wurde 1 *Tringa alpina* beobachtet. Unter den vielen von mir ge-

machten Beobachtungen dieses Vogels fällt keine in den Januar, Februar und März; sollte etwa für den Spätwinter der Vogel die südlicheren Gebiete Afrika's aufsuchen?

15. XI. 1899. In Porto Santo wurden durch A. de Noronha Scharen von *Sylvia atricapilla* beobachtet, sowie einige *Turdus merula*, unter letzteren einer sogar singend. Für die fast baumlose Insel ist dies etwas Unerhörtes.

14. I. 1900. Vorgenannter erlegte in Porto Santo eine *Sylvia atricapilla* ♀ normaler Färbung und eine *S. heinekeni* ♀. Nach diesem Tage wurden auf der Insel keine *Turdus merula* mehr erblickt.

15. I. 1900. Ebenderselbe erlegte in Porto Santo eine für Madeira neue und höchst interessante Art: *Phylloscopus superciliosus*, Geschlecht unbestimmt. Herr von Tschusi hatte die Güte, diesen Laubsänger peinlich genau zu untersuchen und mich auf die Bemerkung H. Seebohm's über dessen Verbreitung aufmerksam zu machen. Derselbe sagt in „Cat. Birds Brit. Mus." V. 1881, p. 69: „*Ph. s.* brütet in Nordsibirien und in den höheren Regionen der Gebirge Südsibiriens; wenige kommen auf der Wanderung durch Europa. Er überwintert in Südchina, Birmanien und Nordindien."

17. I. 1900. Zum ersten Male im Jahre werden in Porto Santo die *Puffinus assimilis* durch A. Noronha beobachtet. Wo mag dieser Winterbrutvogel Madeira's den Rest des Jahres zubringen?

17. I. 1900. *Vanellus vanellus* L. gesammelt in Porto Santo.

20. I. 1900. *Botaurus stellaris* ♀ erlegt in Machico. Es ist das zweite von mir für Madeira nachgewiesene Exemplar und befindet sich im Seminarmuseum.

27. I. 1900. Auch auf Madeira erlegte Martinho Fernandes eine *Sylvia heinekeni* ♀ und zwar in einer Villa auf dem Monte. Das Exemplar befindet sich im Berliner Museum.

27. I. 1900. A. Noronha beobachtet in Porto Santo mehrere *Phylloscopus trochilus*.

1. II. 1900. Während dieses Monates werden in Porto Santo noch immer einige *S. atricapilla* (sonst dort nie gesehene Wintergäste) beobachtet. Woher kommen dieselben? Aus

Europa oder verschlagen aus der Hauptinsel Madeira, wo sie Standvögel sind?

15. II. 1900. Wiederum ein *Botaurus stellaris* ♀, erlegt in Caniço. Dieses wie das unter dem 20. I. erwähnte Exemplar hatte Frösche und Eidechsen gekröpft.

Um diese Zeit wurde auch auf meine Veranlassung eine Expedition zu der unbewohnten Kalkinsel bei Porto Santo gemacht, um *Puffinus assimilis*-Eier zu sammeln. Ich erlangte 17 Stück, fast alle frisch. Mittelgrösse dieser Eier ist wie die früher (Orn. Jahrb. 1899, S. 42) berechnete, annähernd 51×35 mm. Die Längsachse schwankt zwischen den Extremen 53,5 und 46, die Querachse zwischen 38 und 32,5 mm.

10. IV. 1900. *Machetes pugnax* ♀, erlegt in S. Cruz.

13. IV. 1900. Ebenda wurde ausser einem *Totanus calidris* ein für Madeira neuer Wasserläufer, *Totanus glareola*, erlegt. Sowohl Herr von Tschusi, als Herr Dr. von Madarász sprechen ihn als solchen an, obwohl ersterem die starke Fleckung an den Seiten und dem Kopfe eine andere Form vermuthen liess.

So hätte also das Jahr 1899 mit den ersten Monaten von 1900 nicht weniger als 7 neue Arten für die kleine Inselgruppe Madeira gebracht und die Gesammtzahl der nachgewiesenen Arten auf 161 erhöht. Eine mannigfaltigere Ornis hat wohl keine andere so kleine und soweit vom Festlande und von anderen Inseln entfernte Insel aufzuweisen. Eine Prüfung des in meinen Händen noch vorhandenen oder des im Seminarmuseum zu Funchal gesammelten Materials durch geschulte Ornithologen würde gewiss noch manches Interessante an's Licht bringen.

Collegium Marianum in Theux (Belgien), 10. VII. 1900.

Bemerkungen über einige Vögel Madeira's.

Von **Vict. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Durch die Güte des um die Erforschung der madeirensischen Ornis hochverdienten Herrn P. Ernst Schmitz erhielt ich vor einiger Zeit das seit seiner Übersiedlung nach Belgien noch in seinem Besitze befindliche ornithologische Materiale zur Durchsicht und Überprüfung, das 31 Arten in 158 Exemplaren, wovon ein grosser Theil auf *Regulus maderensis* und

Fringilla maderensis entfällt, enthielt. Dieses Material gibt mir Veranlassung zu folgenden Bemerkungen, die sich auf ein recht reiches continentales Vergleichungsmaterial stützen.

Carduelis carduelis meridionalis (Br.).

Diese durch ihre Kleinheit wohl unterscheidbare Form von Madeira, die nach Bar. v. Erlanger (J. f. O. 1899, p. 466) auch den Atlasländern angehört, muss aufrecht erhalten bleiben. Ob der Brehm'sche Name *meridionalis* (Vogelf. p. 109) ohne Vaterlandsangabe auf vorerwähnte Form zu beziehen ist, wird eine Vergleichung der Brehm'schen Originalstücke ergeben.

Cannabina cannabina minor (Br.)

Hartwig (J. f. O. 1886, p. 468) bemerkt, dass der Hänfling Madeira's mehr und ein lebhafteres Roth als deutsche Exemplare habe, was Koenig (Ibid. 1890, p. 270) bestätigt, dem auch die in Tunis erlegten Exemplare kleiner und dunkler vorkamen, so dass er selbe für eine klimatische Abänderung hält (Ibid. 1888, p. 249.)

Mir lagen 7 Madeiravögel — 3 ♂, 4 ♀ — vor, welche vorstehende Annahme voll bestätigen und eine subspecifische Trennung gerechtfertigt erscheinen lassen, indem sich bei ihnen weit intensivere braune Farbentöne bemerkbar machen, wie sie bei continentalen Exemplaren nie vorkommen.

Beim ♂ ist der Rücken stark rostbraun, auch die Seiten zeigen einen lebhaften Anflug, der sich in schwächerer Abtönung über Brust und Bauch zieht und in das Roth der Oberbrust hineinreicht, dieses in ähnliche Weise verändernd, wie wir das bei Männchen des britischen Leinzeisigs (*Acanthis rufescens*) sehen. Ich finde daher, dass das Brustroth bei europäischen Stücken reiner und feuriger ist.

Beim ♀ ist die braune Rückenfärbung gleichfalls prononcierter als bei unseren und dehnt sich nicht nur über den Oberkopf aus, sondern auch über die ganze Unterseite als bräunlicher Anflug, der lebhaft an den des Bergleinfinken (*Cannabina flavirostris* (L.) erinnert. Die Fleckung der Unterseite ist entschieden dunkler.

Ein ♂ (Machico, 25. IV. 1898), wohl aus einer Spätbrut hervorgegangen, besitzt gar kein Roth auf der Oberbrust, die an dieser Stelle kaum minder intensiv rostbraun gefärbt ist als die Seiten.

Petronia petronia madeirensis Erl.

Vier Exemplare lagen vor. Bar. v. Erlanger hat den Madeira-Steinsperling als Form abgetrennt (J. f. O. 1899 p. 482). Auch hier ist es die rostbräunliche Färbung, die sich über das ganze Gefieder breitet, welche den Steinsperling Madeira's von allen anderen Formen deutlich unterscheidet.

Motacilla boarula schmitzi Tschusi **nov. subsp.**

Zwei ♂ und ein ♀ ad. im Frühlingskleide dieser auf Madeira häufigen Stelze liegen vor, deren Männchen mir sofort durch ihre dunkle Färbung auffielen, die aber merkwürdiger Weise sowohl von Hartwig als Koenig übersehen worden zu sein scheint. Dresser in seinem Birds of Eur. (III. p. 252—253) hebt bereits 1875 das Abändern der Exemplare von Madeira und den Azoren, sowie deren intensive Färbung hervor und bemerkt weiters, dass der weisse Augenstrich, wie der der Kehle schmal und zuweilen kaum zu sehen sei, doch vermöge er eine specifische Trennung zwischen continentalen Stücken nicht vorzunehmen.

Der Hauptunterschied bei dem Madeiravogel liegt in der auffälligen Verdunkelung des ganzen Oberkörpers und der Schwingen und des Schwanzes.

♂ Oberkopf, Kopf- und Halsseiten, Hinterhals und Rücken sind dunkel aschgrau, besonders verdüstert sind die Kopfseiten. Das Supercilium *fehlt* oder ist *rudimentär* — der weisse Streif zwischen Wangen und Kehle theilweise vorhanden. Die Flügel- und Schwanzfedern sind nahezu schwarz. Die gelben Partien der Unterseite tragen ein feuriges Colorit.

♀ ad. gleichfalls in allen Theilen oben viel dunkler, unten weit intensiver gelb. Superciliarstreifen fehlt; Streifen zwischen Wangen und Kehle vorhanden; Kehle schwärzer, weiss geschuppt; Schwung- und Steuerfedern wie beim ♂.

Ich bemerke hier, dass es sich bei dieser Stelze nicht etwa um eine melanistische Phase handelt wie z. B. bei *S. heinekeni*, der schwärzlichen Aberration von *Sylvia atricapilla*, sondern um eine gut unterscheidbare Form, die wohl auch den Canaren angehören dürfte. Ich benenne diese Stelze nach dem um die ornithologische Erforschung Madeira's hochverdienten P. Ernest Schmitz, früheren Seminar-Director in Funchal

Budytes flavus flavus (L.)

Ein ♂ aus Funchal vom 15. III. 1900 und zwar das erste Exemplar aus Madeira liegt vor. Dasselbe ist soweit nicht typisch, als die graue Kopffärbung sehr dunkel und die Ohrendecken schiefergrau sind; das weisse Supercilium ist schmal; die Unterseite ist sehr lebhaft kanariengelb. Der Vogel trägt trotz des frühen Datums das Hochzeitskleid, was zu der Vermuthung veranlassen möchte, dass die Art auf Madeira brüte.

Anthus bertheloti Bolle.

7 Exemplare lagen vor. Wie Hartwig sagen konnte (l. c. p. 473): „Dieser Vogel ähnelt so sehr unserem Wiesenpieper in Farbe und Betragen, dass er wohl kaum bei näherer Betrachtung als gute Species wird aufrechterhalten werden können," ist mir ganz unbegreiflich.

Sylvia atricapilla L.

Bei einem Paare — ♂ und ♀ —, welches mir vorliegt, herrscht der braune, statt graue Farbenton, namentlich auf dem Rücken und als Trübung auf der Unterseite und als Säumung bei den Schwungfedern vor.

Zwei ♀ der sogenannten Schleiergrasmücke (*S. heinekeni*) aus Porto Santo, 15./I. und Sta. Cruz, 28./I. 1900 sind offenbar ungleichaltrig. Im ganzen ist diese erst kürzlich im weiblichen Geschlechte nachgewiesene melanistische Aberration im Vergleiche mit normal gefärbten europäischen Stücken dunkler. Die grauen Partien der Kopfseiten fehlen; die ganze Oberseite, inclusive Schwung- und Steuerfedern und ebenso die Unterseite sind verdüstert, letztere besonders in ihren oberen Theilen vorwiegend braun. Die Unterschwanzdecken ziehen in's Schwärzliche.

Das ältere ♀ weist ein intensiveres Colorit auf, das sich gegenüber dem jungen ♀ in stärkerem Hervortreten der braunen Färbung bei Zurückweichen der grauen, besonders stark auf dem Unterkörper äussert. Die braune Kopfplatte zeigt bei dem alten ♀ einen tieferen Ton und ist nach hinten zu weniger abgesetzt.

Erithacus rubecula (L.)

Die 2 vorliegenden Stücke unterscheiden sich in nichts von mitteleuropäischen Rothkehlchen.

Turdus merula L.

3 ♂ ad. Das Schwarz erscheint unseren Exemplaren gegenüber weit tiefer.

Buteo buteo (L.)

3 ziemlich grosswüchsige Stücke, deren 2 die gewöhnliche lichtbrüstige Form darstellen. Das 3. (Nr. 45 meiner Sammlung) hat die lichten Partien der Unterseite vorherrschend rostgelb überflogen, breit, besonders an den Seiten, gebändert und gefleckt. Hosen und Tibialbefiederung rostroth, erstere breit, letztere ziemlich schmal schwarzbraun gebändert. Untere Stossdecken rostgelb, in den oberen Theilen intensiver und dichter, in den unteren Theilen lichter und spärlicher gewellt. Stoss nach innen, nach oben besonders längs des Schaftes und am Ende rostgelb mit ca. 5 mm breiten Binden. Der Vogel scheint eine erythristische Phase des Madeira-Bussards darzustellen.

Coturnix coturnix africana (Temm. und Schl.)

Ein ♂, zwei ♀. Diese, wie alle anderen Exemplare, welche ich aus Madeira bisher sah, gehören der dunklen afrikanischen Form an.

Villa Tännenhof bei Hallein, im August 1900.

Neuere Nachrichten über den Bartgeier (Gypaëtus barbatus (L.) in Tirol.

Von **Vict. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Im Vorjahre hatte mein verehrter Freund, Herr Dr. A. Girtanner in St. Gallen, in der „Diana“ einen Artikel — „Der Lämmergeier in den Schweizeralpen und in den Zeitungen“ — veröffentlicht, dessen Zweck es hauptsächlich war, „das thatsächliche und das vermeintliche heutzutägige Vorkommen desselben in der Schweiz zu beleuchten.“ „Als Standvogel kann“, nach Girtanner, „der Lämmergeier heute in der Schweiz nicht mehr, durch die nöthigen Belege gestüzt, betrachtet werden.“ Das letzte Stück auf schweizer'schem Boden wurde 1887 in Wallis erbeutet, und im selben Jahre sah der ausgezeichnete Kenner und Beobachter J. Saratz in Pontresina ein Exemplar im Rosegthal (Berner Oberland) fliegen. Alle neueren Angaben über Vorkommen und Erlegung von

Bart- oder Lämmergeiern in der Schweiz erwiesen sich nach Girtanner's sorgfältigen Nachforschungen als auf den Steinadler sich beziehende.

Was nun das Vorkommen des Bartgeiers in Tirol und Vorarlberg anbelangt, so haben Prof. Dr. K. W. v. Dalla-Torre und Fr. Anzinger in i rer wertvollen Arbeit „Die Vögel von Tirol und Vorarlberg"*) alle erlangbaren Daten mit grossem Fleisse zusammengetragen und selbe, soweit dies möglich war, kritisch bearbeitet. Alle sich dafür Interessierenden verweise ich auf selbe und will mich hier nur kurz auf jene Daten beschränken, die sich auf den letzten Fang eines Bartgeiers, sowie auf die seither weiters bekannt gewordenen Nachrichten über sein Vorkommen beziehen.

Für den Bartgeier kommt in Tirol und Vorarlberg gegenwärtig nur deren westlicher Theil — also der an die Schweiz grenzende — in Betracht.

Der letzte in Tirol erbeutete Bartgeier wurde im Februar 1881 von dem Bauer Jos. Haugle am hinteren Kobl, Gemeinde Pfunds, in einer für Marder gestellten Falle gefangen.**) Der nicht stark verletzte, ungefähr 2jährige Vogel, kam in den Besitz des Kaufmannes Reiter in Innsbruck und gieng dann in den Besitz des Wiener Vivariums im Prater über, wo er noch lebt. Ungefähr um die gleiche Zeit und in der gleichen Örtlichkeit wurde 10 Jahre vorher ein gleichfalls jüngeres Exemplar gefangen, das jetzt im Museum in St. Gallen steht.

Seit der Erbeutung dieses letzten Bartgeiers auf tiroler Boden ist nur eine Mittheilung mehr, die sich mit voller Wahrscheinlichkeit auf unseren Vogel bezieht, in die Öffentlichkeit gelangt.

So berichtet der k. k. Forst- und Domänenverwalter R. Huber***) in Pfunds, dass ein Exemplar 1882 im Verwallthale erlegt wurde und der k. k. Forstwart G. Rieder ein weiteres am Cartellgletscher schoss. Waldaufseher Lenz in Ischgl kennt nur Adler, die an der Nordseite des Thales hor-

---

*) Mitth. Orn. Ver. Wien XXI. 1897, p. 133—137.

**) Girtanner hat alle diesbezüglichen Erhebungen unter dem Titel: »Ein Bartgeier (*Gypaëtus barbatus*) in Tirol gefangen« in den »Mitth. Orn. Ver.« Wien. V. 1881, p. 45—46 zusammengestellt.

***) Österr. Forstzeit. VI. 1888, p. 3.

sten, doch sollen weiter oben gegen den Cartellgletscher zu zwei bedeutend grössere und viel heller und gelblich gefärbte Geier sich aufhalten. Einen Lämmergeier sah Förster Andr. Holzer im Sommer 1880 im Finstermünzpasse auf 40 Schritte Entfernung.

Im vergangenen Winter stellte mir Herr J. Ritt. v. Koch-Sternfeld, k. k. Forstrath i. P., ein Schreiben des vorgenannten k. k. Forst- und Domänenverwalters Herrn R. Huber zur Verfügung, dem ich einige neuere, auf das Vorkommen des Bartgeiers bezügliche Daten entnehme. Derselbe schreibt:

„Ich zeigte dem Postmeister E. Senn in Pfunds die Abbildung und Beschreibung des Bartgeiers in Brehm's Thierleben. Dieser sagte mir nun, dass dieser Vogel ganz zweifellos mit jenem identisch sei, welchen er im Herbste des verflossenen Jahres (1897) ober der Fraction Wand der Gemeinde Pfunds in etwa Baumhöhe über sich habe streichen gesehen. Momentan war aber der Genannte über das Erscheinen eines so grossen Vogels ganz verblüfft und versäumte den richtigen Augenblick, einen Schuss auf diesen abzugeben. — Kurze Zeit darauf sah der Jagdpächter Wachter auf dem Pfundner Ochsenberge zwei solche Geier, schoss auch auf einen, der aber in den Wald fiel und trotz des eifrigen Suchens nicht gefunden werden konnte.

Ich habe auch schon öfters von den Bauern der Fractionen Kobl und Wand über den „Weissblattler", so nennen dieselben den Bartgeier seines weissen Oberkopfes wegen, erzählen gehört."

Dies das Wenige, aber, weil zweifelsohne sicher, sehr wertvolle, was ich diesmal über den Bartgeier zu berichten vermag. Immerhin berechtigt uns dieses zu der Hoffnung, dass auch noch jetzt einzelne ihres Stammes in dem erwähnten Gebiete sich erhalten haben mögen und wir demnach auch weiteren Nachrichten noch entgegensehen dürfen.

Ornithologische Notizen.

Von **Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.**

Ruticilla phoenicura (L.) Herr Revierförster A. Pohl in Wischkowitz in Öst.-Schles. erlegte dieses Frühjahr ein ♀

des Gartenröthlings mit männlichem Gefieder. Die Brustfärbung war lehmgelb.

Locustella fluviatilis (Wolf.) Herr Revierförster Alfr. Pohl in Wischkowitz bei Wagstadt (Österr.-Schles.) schoss dort am 7. Mai l. J. ein ♂ des Flussrohrsängers. Leider war das Stück, weil ganz zerschossen, zum Ausstopfen unbrauchbar, was umsomehr zu bedauern ist, da diese Art in Österr.-Schlesien zu den Seltenheiten zählt.

Otocorys alpestris (L.) Wie mir Herr Wessely, Besitzer der Vogelhandlung „Ornis" in Prag, mittheilt, wurden ihm zwei den 9. Februar l. J. in Zabchlitz bei Prag gefangene Männchen der Alpenlerche gebracht.

Muscicapa parva Bechst. Das Pärchen Zwergfliegenfänger, welches im Vorjahre in Wischkowitz (Österr.-Schles.) gebrütet*), stellte sich, wie mir Herr Revierförster A. Pohl schrieb, am 20. Mai wieder ein.

Vultur monachus (L.) Herrn J. Želisko, erzherzogl. Waldbereiter in Dzingelau (Österr.-Schles.) zufolge, wurde am 1. Juni l. J. durch den erzherzogl. Heger Ad. Chowamitz aus einem Fluge von vier Mönchsgeiern ein Stück erlegt. Flugweite desselben 250 cm.

Den 19. Mai 1895 zeigten sich bei Tierlitzko ebenfalls drei dieser Geier und wurde damals gleichfalls ein Exemplar geschossen (vgl. Orn. Jahrb. VI. p. 245).

Aquila maculata pomarina (Br.) Laut Mittheilung meines Freundes Baron Ludw. Lazarini wurde am 10. Juni l. J. in der westlich von Innsbruck gelegenen, längs des Inn sich hinziehenden, der Martinswand gegenüber liegenden Kemater-Au ein Schreiadler erlegt, der dem sehr ausgebleichten und zerschliessenen, hellbraunem Gefieder nach zu urtheilen, ein altes Individuum sein dürfte.

Ein zweites, frisch präpariertes Stück, gleichfalls mit lichtem, zerschliessenem Gefieder, sah Bar. Lazarini den 12. VII., aus Schwaz stammend.

---

*) vgl. Orn Jahrb. X. 1899, p. 192.

Beitrag zur Kenntnis der ornithologischen Fauna Liv-, Esth- und Kurlands.

Von **H. Bar. Loudon.**

Seit dem Erscheinen der neuen Auflage des Naumann'-schen Werkes lässt sich bei uns erfreulicherweise ein bedeutend regeres Interesse für unsere Vogelfauna wahrnehmen. Jeder Ornithologe kann mit Dankbarkeit das hervorragende Werk in seine Bibliothek einreihen, denn nicht allein, dass die Illustrationen das Bestimmen bedeutend erleichtern, auch der Text und speciell die Bestimmungsschlüssel geben vielen die Möglichkeit, ohne Vergleichsmaterial auch Subspecies zu bestimmen. Was nun unsere Ostseeprovinzen anbelangt, so hatte man sich bis zum Erscheinen des neuen Naumann um das Variieren der Art, resp. um die hier hauptsächlich in Betracht kommenden östlichen Formen, wenig oder fast gar nicht gekümmert, da sich diejenigen Werke, welche unsere Avi-Fauna behandeln, ausschliesslich auf die Stammformen beschränken. Mein grosses Interesse für unsere Ornis liess mich jede freie Stunde zu Beobachtungen benutzen, und ich hoffe durch nachstehende Angaben das Interesse meiner Mitbeobachter speciell auf diese so dankbare Bahn zu lenken; zugleich benutze ich auch die Gelegenheit, um dem Herausgeber des ornithologischen Jahrbuches, Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, meinen besten Dank für freundliche Fingerzeige und ergänzende Bestimmungen von erbeuteten Objecten auszusprechen.

Im Herbst 1899 erlegte ich in Balloden, im Iwichspiel Burtneck, einen Schreiadler, über dessen richtige Determinierung ich lange im Zweifel war, bis es sich herausstellte, dass der Vogel offenbar zu *Aquila fulvescens**) zu ziehen sei. Der ganze Vogel ist merkwürdig hellgelblich und rostfärbig, dabei nicht etwa fleckig gezeichnet, wie solches bei *Aquila naevia* vorkommt. In der Durchschnittsgrösse steht er einem ♂ von *Aquila naevia* vielleicht etwas nach. Etwa 4—5 Adler waren es, in deren Gesellschaft der erlegte aufgebaumt hatte. Welcher Art die übrigen angehört haben mögen, vermag ich nicht

*) Es verdient Beachtung, dass im genannten Herbste der nun als Aberration angesehene Prachtadler ausser in Albanien auch in Livland und im Mai desselben Jahres auch in Ostpreussen (vgl. O. Kleinschmidt, Orn. Monatsber. VIII. 1900, p. 65) constatiert wurde. D. Herausgeb.

mit Bestimmtheit zu sagen, glaube aber, dass es *Aquila naevia* oder *clanga* waren. Obiges Exemplar befindet sich als Balg präpariert in meiner Sammlung. Die gelbe Färbung scheint ein wenig rostfarbiger geworden zu sein.

In den letzten Jahren constatierten wir das Brüten von *Circus pallidus* und zwar 1896 in grösseren Mengen. Mit den Jahren wird es sich feststellen lassen, ob das Vorkommen der Steppenweihe eine zufällige Invasion oder einen dauernden Charakter trägt; bis dahin war ihr Auftreten so gut wie unbekannt. Nach 1896 hat sich ihre Zahl auch bedeutend verringert und dieses Jahr ist mir überhaupt kein Exemplar in die Hände gelangt.

Besonders die Spechte eröffnen uns ein weites Beobachtungsfeld. Bisher ist es mir gelungen, mit Sicherheit das Vorkommen von *Picus minor pipra* und *Picus leuconotus cirris* in reinen, sowie in Übergangsformen zu constatieren. Von beiden befinden sich mehrere Exemplare in meiner Sammlung, und es lässt sich auch das Brüten von *Picus minor pipra* hier annehmen, da ich einige Exemplare desselben im Mai und Ende Juli erbeutete.

Picus leuconotus ist überhaupt im Sommer bei uns sehr selten, und ich habe über die Art seines Auftretens bei uns bisher noch keinen sicheren Aufschluss zu finden vermocht.

In meiner Sammlung befinden sich zwei Exemplare von *Picus major* mit auffallend rostfarbigen Enden der grossen Schwingen und Schwanzfedern. Der eine der beiden Spechte hat zu beiden Bauch-Seiten auffallend schwarze Schaftstriche, doch schwächer, als solche bei *leuconotus* auftreten. Beide Exemplare sind in verschiedenen Jahren und zwar um Weihnachten erbeutet. Es wäre sehr interessant zu erfahren, ob eine derartige, offenbar abnorme Färbung auch anderswo constatiert worden ist.

Lanius minor scheint mit den Jahren im starken Zunehmen begriffen zu sein. Noch vor 4–6 Jahren sah man ihn hier gar nicht, während er jetzt recht häufig vorkommt.

Loxia pytiopsittacus und *Loxia curvirostra* sind entsprechend dem Vorhandensein der Zapfen der Nadelbäume häufig, resp. mitunter auch gar nicht vorhanden und scheinen auch trotz unseres rauhen Klimas ihre Brutzeit mehr nach dem Vorhan-

densein reichlicher Nahrung, als nach der wärmeren Jahreszeit zu richten.

Loxia bifasciata kommt in samenreichen Jahren meist in kleinen Vereinen zwischen *curvirostra* vor, seltener in Schwärmen von *pytiopsittacus*. In meiner Sammlung befinden sich mehrere Exemplare, die theils deutliche, theils schwache Übergänge von *curvirostra* zu *bifasciata* repräsentieren. Gleiche Exemplare sah ich in der Sammlung meines russischen Freundes Zaroudnoi in Pleskau und waren dieselben, wenn ich nicht irre, sämmtliche im Gouvernement Pleskau erbeutet worden.

Nucifraga caryocatactes var. *pachyrhynchus* ist häufiger Brutvogel auf der Insel Oesel, sowie an mehreren Stellen in Livland, vorzugsweise wo grössere gemischte und auch reine Fichtenwälder vorkommen. Die andere Form, *leptorhynchus*, erscheint alljährlich aus dem N.-O. kommend, als Durchzugsvogel und theils Wintervogel in grösserer oder geringerer Anzahl. Sie hält sich dann zerstreut, auch in kleineren Wäldchen und Parks auf; meist verweilen sie aber bei uns nicht lange.

Eine in vielen Gegenden Livlands seltene Erscheinung ist die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), obgleich sie besonders in den angrenzenden Gouvernements Pleskau und Witebsk eine überaus gewöhnliche und zahlreiche Vertretung hat; auch hart an der Grenze obiger Gouvernements treffen wir sofort die für Russland so typischen Vögel. In letzter Zeit schreitet ihre Verbreitung schnell fort, und jährlich bilden sich immer mehr neue Kolonien, was seinen Grund in der geringen Verfolgung dieser Vögel haben mag.

Colaeus monedula. Die Dohle kommt nicht allein in der typischen Form vor, sondern findet sich auch in ihrer östlichen Form und in Übergängen zu *collaris* Drum. Letztere kommt recht häufig zwischen den gewöhnlichen Dohlen vor, nistet ebenfalls in Städten wie auch in hohlen Bäumen, scheint aber im Winter doch zahlreicher vertreten zu sein als erstere. Ein grosser Theil unserer Dohlen verlässt in harten Wintern seine Brutplätze; theils ziehen sie in die Städte, zum grossen Theile suchen sie aber wohl südlichere Striche auf.

Cinclus cinclus aquaticus. Der Wasserstar kommt über das ganze Gebiet zerstreut vor, doch scheinen mir unsere livländischen Exemplare dunkler auf dem Kopfe und an der

Unterseite zu sein. Ein gelegentliches Erbeuten von *Cinclus melanogaster* Br. erscheint mir durchaus nicht ausgeschlossen. Es erübrigt noch festzustellen, ob unter den hier vorkommenden Wasserstaren nicht gewisse Übergangsformen zu constatieren sind.

Certhia familiaris. Der Baumläufer findet sich als Brutvogel zahlreich vor, scheint aber im Winter ausschliesslich durch die östliche Form *scandulaca* Pall. ersetzt zu werden. Zwei im September vergangenen Jahres erbeutete Exemplare dürften zu *brachydactyla* Brehm gehören. Weitere Beobachtungen müssen sicherstellen, ob auch *scandulaca* zu unseren Brutvögeln zu zählen ist, was ich durchaus nicht für ausgeschlossen halte; auch müsste noch festgestellt werden, ob *brachydactyla* bloss Durchzugsvogel ist, was mir entschieden am annehmbarsten erscheint

Sturnus vulgaris. Eine merkwürdige Erscheinung ist die, dass der Star durch seine südliche Form *intermedius* bei uns vertreten wird. Es muss in der Folge noch festgestellt werden, wie weit solches der Fall ist. Soweit meine Beobachtungen reichen, scheinen die hier brütenden Stare hauptsächlich die Form *intermedius* zu repräsentieren, wenn auch hin und wieder, vielleicht stellenweise zahlreich, *Sturnus vulgaris vulgaris* nistet. Auch das Vorkommen östlicher Formen ist nicht ausgeschlossen.

Budytes flavus flavus. Die gelbe Bachstelze ist eine recht häufige Bewohnerin unserer Wiesen und zum Theile auch der feuchteren Viehweiden. Neben ihr treffen wir auch die Form *Budytes flavus borealis*, aber selten an.

Lusciola suecica leucocyanea. Das Blaukehlchen ist vorzugsweise durch die weissternige Form vertreten. Valerian Russow erbeutete einmal die rothsternige *(coerulecula)* Pall.) bei Dorpat, ebenso einmal die Wolffi'sche *(wolfi)* mit ganz blauer Kehle; auch mir ist es gelungen, dieses Frühjahr ein ♂ letzterer Form zu erlegen und meiner Sammlung einzureihen.

Tetrao tetrix × urogallus. Rackelhühner kommen zerstreut im ganzen Gebiete hin und wieder, vielleicht wohl in der nördlichen Hälfte unserer Provinzen zahlreicher als in der südlichen vor, und scheint die Stossbildung häufig zu der des Auerhuhnes zu neigen. Bisher ist mir noch kein Fall bekannt geworden,

dass in unseren Provinzen eine Rackelhenne erlegt und präpariert worden wäre; jedenfalls ist hierin der grosse Mangel an der Kenntnis der Unterscheidungsmerkmale zu suchen. In Kürze angedeutet ist das Hauptunterscheidungsmerkmal der Rackelhenne folgendes: Die unteren Stossdeckfedern erreichen nie die Spitze des Stosses, während bei dem Auerhuhne die unteren Stossdeckfedern weit zurückstehen und wiederum beim Birkhuhne dieselben ziemlich stark über den Stoss hinausragen.

Über das Vorkommen von *Tetrao lagopoidis* verweise ich auf das „Ornithologische Jahrbuch," VIII. 1897, p. 37—38.

Lagopus albus. Das Moorhuhn ist leider mit jedem Jahre in merklicher Abnahme begriffen, und die Zeit scheint nicht allzu ferne, wo diese schon jetzt nicht häufige Hühnerart sich nur noch auf grössere Moorflächen zurückziehen wird, um bald darnach endgiltig aus unseren Provinzen zu verschwinden.

Ein stetiges Vordringen nach Norden lässt sich bei einzelnen Vogelarten jährlich constatieren. Zu diesen gehört gleich in erster Reihe der Storch *(Ciconia ciconia.)* Derselbe war bis vor 30 Jahren in der Umgegend von Dorpat noch sehr selten, in Esthland brütet er erst seit den letzten 20 Jahren und zeigten sich damals auch die ersten Einwanderer in Finnland, während er heute bis etwa Mitte Finnlands ansässig ist und sogar in Livland sehr zahlreich auftritt, so dass es bereits an geeigneten Brutplätzen zu mangeln scheint; wenigstens treiben sich den ganzen Sommer über Vereine von 3—20 Störchen auf den Feldern und Wiesen häufig umher.

Ein weiteres Vordringen nach Norden lässt sich beim Wasserhuhn, *Fulica atra*, und der Knäkente, *Anas querquedula,* und ebenso bei *Ardea cinerea* beobachten.

Lisden, 16. Juni 1900.

Der Herbstzug 1899 bei Pillau in Ostpreussen.

Von **stud. med. A. Szielasko.**

Auf meine Bitte sandte mir Herr Major Elten mehrere Notizen über den letzten Herbstzug, welche ich, da sie manches Interessante bieten, zu einem Berichte zusammenfasse.

Schon Ende Juli begann nach den Beobachtungen des genannten Herrn der Zug mehrerer schnepfenartiger Vögel

und der Strandläufer. Erstere zogen gewöhnlich morgens zwischen 6—9 Uhr, etwa 500—800 Meter vom Seestrande, dicht über dem Wasser die Küste entlang von Norden nach Süden. Obwohl der August sich hauptsächlich durch massenhaftes Auftreten von *Tringa alpina* auszeichnete, wurde der eigentliche Zug doch erst am 29. September erkennbar. Es zogen hauptsächlich Buchfinken, Kohl- und Blaumeisen, Goldhähnchen und ganz vereinzelt Krähen. Sodann erschienen von morgens bis gegen 12 Uhr mittags grosse Züge von Tauben, besonders *Columba oenas* und *palumbus* in Gesellschaften von ca. 400 Stück, aber stets nach Arten getrennt und meist hoch in langsamem, stetigem Fluge. Als unzertrennlicher Begleiter folgte dem Zuge der kleinen Vögel der Strassenräuber *Accipiter nisus*. Sämmtliche Vögel zogen in gleicher Richtung von Norden nach Süden die „frische Nehrung" entlang, wobei freies Feld möglichst vermieden und der Zug über Busch und Baum vorgezogen wurde. Am besten erfolgte der Zug an schönen, mildsonnigen Tagen, an denen auch der ostpreussische October nicht arm war, mit leichtem bis mittelstarkem West- und Nordwestwinde. Nur am 3. und 4. October war der Zug infolge des scharfen West- bis Süd-Südwestwindes gleich Null.

Von nordischen Gästen erschienen schon Anfang October die Gänse, und Mitte dieses Monates brachte der Zug Schwäne und zwar hauptsächlich glänzend weisse Exemplare. Auch die Stare zogen in kleinen Schwärmen dem Süden zu, während in diesem Herbste fast ganz der Buntspecht fehlte, der im vorigen Jahre recht häufig durchzog.

Als jedoch im November die orkanartigen Stürme über die Nehrung und das Küstenland fegten, war es auch mit dem Vogelzuge zu Ende, und nicht einmal nordische Enten zeigten sich, die in den beiden letzten Jahren sich schon Ende October eingefunden hatten. Wie furchtbar der Sturm an unserer ostpreussischen Küste gewüthet hatte, konnte aus den Zeitungsberichten, z. B. über den Badeort Cranz ersehen werden, welcher fast in eine Einöde verwandelt wurde.

Von interessanteren Arten sind besonders folgende zu erwähnen:

Acredula caudata Ende October öfters beobachtet.

Sitta caesia vereinzelt.

Certhia familiaris zeigte sich in letzter Zeit oftmals, obwohl sie früher fast gar nicht zu sehen war.

Calcarius nivalis. 4 Stück am 29. 10. auf der Düne.

Nucifraga caryocatactes zum ersten Male seit April 1897 vereinzelt und paarweise Anfang October durchgezogen.

Garrulus glandarius in sehr wenigen Exemplaren erschienen.

Falco aesalon vereinzelt.

Falco peregrinus desgl.

Archibuteo lagopus nur 2—3 Stück Mitte October erlegt, obwohl derselbe vor 2 Jahren zu Hunderten vorkam.

Buteo buteo in geringer Anzahl Mitte October durchziehend.

Astur palumbarius nur 2 Stück beobachtet.

Numenius arcuatus. Ein Flug von ca. 8 Stück zog am 12. August über Schilf und Rohr, 300 Meter vom Ufer, hin.

Limosa rufa. Am 29. Juli ein Stück vorbeigestrichen, am 10. August ein Stück am Haffstrande erlegt.

Fuligula marila. Ein Stück auf dem Haff erlegt.

Königsberg (Pr.), im December 1899.

Über den Röthelfalken (Falco naumanni Fleisch.) in Mähren.

Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.

Was Ihre Anfrage bezüglich des Vorkommens des Röthelfalken in Mähren anbelangt, so wussten mir meine ältesten ornithologischen Freunde, Dr. Schwab und sein Bruder Adolf Schwab, keinen Fall anzugeben, in welchem ihnen ein solcher Vogel aus Mähren untergekommen wäre. Auch bei Heinrich fehlt die Art. Erst mir ist es gelungen, ein Stück aus Mähren unter das Messer zu bekommen. Es war am 28. August 1884 und zwar in dem Markte Kostelctz bei Prossnitz, wo mein verstorbener Bruder Rudolf Pfarrer war. Der nette Raubvogel wurde von ländlichen Schützen während einer Rebhühner- und Hasenjagd auf dem Felde in der Umgebung des genannten Marktes erlegt und mir, der ich beim Bruder auf Ferien war, gebracht. Bei der Untersuchung seines Magens fand ich denselben mit Mäusen (5—6 Stücken) vollgestopft, auch befand sich in dem Klumpen eine grössere Heuschrecke. Ich fand

diese Notiz in meinem alten Tagebuche und hatte es bisher verabsäumt, über diesen Fall etwas zu publicieren. Der Vogel wurde von mir sorgfältig präpariert und steht in meiner ornithologischen Sammlung im Neutitscheiner Stadtmuseum.

H. Janda hat mir über seine Beobachtung dieses Vogels bei Lundenburg*) ebenfalls geschrieben. Das Vorkommen so vieler Exemplare (bis 200 St.) dürfte wohl für Mähren ein rein zufälliges sein. Dass diese Raubvögel ihr Heim für immer hier aufschlagen werden, glaube ich kaum.

Olmütz, 26. VII. 1900. Jos. Talský.

Sibirische Tannenheher auf der Wanderung.

Seit August bereits zeigen sich wieder schlankschnäblige Tannenheher in Deutschland und scheint auch allem Anscheine nach, dort das Gros sich zu entfalten, während Österreich-Ungarn wahrscheinlich weniger vom Zuge berührt werden dürfte.

Die erste Nachricht, die mir aus Mähren von Herrn Prof. G. Janda zukam, lautet:

„Am 22. September beobachtete ich am Waldrande bei Sobčšic unweit Brünn ein einzelnes Exemplar. Der Vogel war ziemlich vertraut und liess mich auf 40 Schritte herankommen, flog vom Boden auf den nächsten Baum, kam jedoch wieder herunter, als ich stehen blieb. Ich konnte ihn mittelst des Glases als „Dünnschnäbler“ erkennen.

Wir bitten im Falle der Beobachtung um weitere Mittheilungen über das Auftreten des Vogels in Österreich-Ungarn.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

C. Wüstnei und *G. Clodius*. Die Vögel der Grossherzogthümer Mecklenburg mit kurzen Beschreibungen. — Güstrow (Commissions-Verlag Opitz & Co.) 1900. 8. 363 pp. (Preis Mk. 4.)

39 Jahre sind vergangen, seit des bekannten Ornithologen, Pastor H. D. T. Zander's »Systematische Übersicht der Vögel Mecklenburgs« er-

*) vgl. d. Journ. XI. p. 189.

schienen ist. Zahlreiche seither veröffentlichte Beiträge zur Ornis der beiden Herzogthümer machten es wünschenswert, alles über die Vogelwelt derselben Bekanntgewordene zu sammeln und zu veröffentlichen. Zwei berufene Federn — Herr C. Wüstnei, Baurath z. D. zu Schwerin und Herr G. Clodius, Pastor zu Camin — haben sich zu diesem Zwecke vereinigt und unter sorgfältiger Benutzung der bezüglichen Literatur und der gesammten grösseren Sammlungen, sowie auf eigene Erfahrungen gestützt, ein der gegenwärtigen Kenntnis entsprechendes Werk ediert, welches auf 363 Seiten die Vögel der Grossherzogthümer Mecklenburg in eingehender Weise behandelt. 289 Arten — gegenüber 262 der Zander'schen Übersicht — werden angeführt und besonderes Gewicht auf eine sorgfältige Zusammenstellung aller Daten aus alter und neuer Zeit gelegt, wobei auch die Kritik in ihre Rechte tritt. Um auch dem sammelnden und beobachtenden Vogelfreunde und Jäger diese Arbeit zugänglich und nutzbar zu machen, wurde auch die Naturgeschichte der einzelnen Arten einbezogen und zwar in der Weise, dass bei jeder Species eine kurze Beschreibung sammt den Merkmalen zur Unterscheidung von ähnlichen Arten, dann die allgemeine Verbreitung und die in Mecklenburg speciell — bei Seltenheiten mit genauen Nachweisen — gegeben wird, worauf Angaben über Nahrung, Lebensweise, Stimme und das Brutgeschäft folgen. Auf Arten, deren Erscheinen bisher nicht constatiert wurde, welches aber als wahrscheinlich gilt, wird — durch Petit-Druck kenntlich — aufmerksam gemacht. In der Nomenclatur sind die Verfasser dem E. F. Homeyer'schen »Verzeichnisse der Vögel Deutschlands« gefolgt. Wir bedauern dies insoferne, als die neue Nomenclatur bereits so ziemlich überall in Anwendung ist und in einem Buche, welches wie das vorliegende auf lange hin bestimmt ist, ein Rathgeber zu sein, auch der herrschenden Strömung Rechnung getragen werden sollte.

Unter den Seltenheiten finden wir verzeichnet: *Turdus sibiricus* und *atrigularis, Reguloides superciliosus, Merops apiaster, Coccystes glandarius, Pterocles alchata, Otis macqueeni, Cursorius gallicus, Ardea alba, Phalaropus fulicarius, Mergus anatarius (Mergus albellus × Anas clangula)* und andere.

Indem wir gerne constatieren, dass das vorliegende Buch der Aufgabe, welche sich die beiden Autoren gestellt haben, vollständig entspricht, fügen wir den Wunsch hinzu, dass es dazu beitragen möchte, das Interesse für die Vogelwelt zu beleben und zu einem eifrigen Studium derselben anzuregen. Der niedrige Preis macht es jedem möglich, sich in den Besitz des Werkchens zu setzen. T.

F. Koske. Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1899. (Sep. a.: »Zeitschr. f. Orn. etc.« 1890. 8. 36 pp.)

Wie in den vorangegangenen Jahresberichten werden auch in diesem die monatlichen ornithologischen Wahrnehmungen unter Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse und Einbezug der Literatur verzeichnet und bietet das bisher in den zahlreichen Berichten deponierte Material einen wertvollen Beitrag sowohl in faunistischer Beziehung für die Provinz, wie ganz besonders für das Studium des Vogelzuges.

Der milde Winter 1898/99 war besonders durch das zahlreiche Überwintern vieler Zugvögel ausgezeichnet. In Eldena wurde den 11. I. ein bis auf die wenig braun gezeichneten Schultern schneeweisser *Buteo buteo* beobachtet. 8./V.—16./V. grosse Züge von *Garrulus glandarius* bei Ziegenort. 13./IX. am Peenemünder Haken *Sterna caspica* erlegt, am 20. d. M. ca. 20 St. beobachtet. 24. X wurde bei Peenemünde ein Bastard der März- und Schnatterente erlegt. T.

F. R. Kollibay. Pratincola rubicola (L.) in Oberschlesien. (»Orn. Monatsber.« VIII. 1900, p. 81)

Verf. constatierte am 29. V. d. J. im Goldmoor das Vorkommen von *Pratincola rubicola*. Das Belegstück, ein ♂, welches die Sammlung Kollibay's ziert, dürfte das einzige bisher aus Schlesien nachgewiesene Exemplar sein. T.

F. R. Kollibay Nycticorax griseus Strickl. als Brutvogel in Schlesien (Sep. a : »J. f. O.« 1900. p. 152—155.)

Bei dem seltenen Vorkommen des Nachtreihers in Deutschland, dessen Horsten daselbst nur einmal (1863 bei Göttingen) sicher gestellt und dessen Vorkommen in Schlesien überhaupt erst einmal erwiesen wurde, ist es von grossem Interesse zu erfahren, dass es General Gabriel in Neisse gelang, Ende Mai d. J. eine aus 15 Horsten bestehende Brutcolonie im Reviere Zedlitz. zwischen Oder und Ohle zu constatieren. Nähere Details werden gegeben. T.

„Aquila“ VII. 1900. Nr. 1—4. 392 pp. und XXXVIII Taf.

Enthält: O. Herman: Vorbericht zum VII. Bd; G. de Gaal: Beiträge zur Erforschung des Vogelzuges, auf Grund der grossen Frühjahrsbeobachtung der Rauchschwalbe in Ungarn 1898; J. Hegyfoky: Die Witterung zur Zeit der Ankunft der Rauchschwalbe T.

O. Reiser. L'activité déployée dans le domaine ornithologique sur le territoire de la péninsule des Balcans par le Muséum de Bosnie-Herzégovine a Sarajevo. Rapport présenté au 3. Congrés international d'ornithologie à Paris 1900. — Paris, 1900. 8. 14 pp.

Verfasser, der bekannte Ornithologe und Custos am bosn.-herzegow. Landesmuseum in Sarajevo, gibt in obigen Blättern Bericht über die bisherige Thätigkeit, welche das vorgenannte Institut in Bezug auf die Erforschung der Ornis der Balkan-Halbinsel entfaltete, deren glänzende Resultate fast in ihrer Gänze Herrn O. Reiser zu danken sind, und über welche derselbe bereits zwei eingehende Arbeiten — die Ornis Bulgarien's und die Montenegro's — publicierte, denen demnächst die Ornis Griechenland's folgen wird. Mit Ausnahme Griechenland's, und auch da zumeist aus einer weit zurückliegenden Periode stammend, waren, abgesehen von kleineren, zumeist localen Arbeiten, die Vogelfaunen der meisten übrigen Balkanländer nahezu ganz unbekannt. Dies ist seit Gründung des Landesmuseums in Sarajevo anders geworden. Herr O. Reiser hat nicht nur die Vogelwelt Bosnien's und der Herzegowina auf's genaueste erforscht, sondern auch die der übrigen Balkanländer einer systematischen Erforschung unterzogen, die auch jetzt noch fortgesetzt wird. Als Resultat derselben ist das von diesen Touren mitge-

brachte überaus reiche ornithologische Material, das in Verbindung mit den sorgfältig geführten Tagebüchern zur Bearbeitung der Vogelwelt der verschiedenen Balkanländer diente, bez. noch dient, anzusehen, welches erstere innerhalb 14 Jahren auf über 6000 Exemplare angewachsen ist.

Hervorgehoben seien auch die im Occupationsgebiete 1897 in's Leben gerufenen ornithologischen Beobachtungs-Stationen, die sich an die Österreich-Ungarn's anschliessen.

Ein Gebiet, welches noch vor wenigen Decennien in naturwissenschaftlicher Richtung geradezu eine terra incognita war, ist nun, dank der Initiative Sr. Excellenz des Reichs-Finanzministers v. Kallay und dem rastlosen Eifer der Naturforscher des bosnisch-herzegowinischen Landes-Museums der Wissenschaft erschlossen. T.

G. von Burg. Ornithologische Beobachtungen der letzten 8 Jahre. Angeordnet vom ornithologischen Vereine Olten-Gösgen. (Sep. a. »Schweiz. orn. Bl.« 1900. 8. 52 pp.)

Vorstehende Publication, die einen dankenswerten Beitrag zur Ornis von Olten-Gösgen bildet, schliesst sich in der Form den seit einer Reihe von Jahren von Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen veröffentlichten Berichten an und enthält neben Faunisten- und Migrations-Daten eine Fülle interessanten biologischen Materials, das theils vom Autor selbst, theils von anderen Beobachtern herrührt.

Auf Grund der Untersuchung Bretscher's von 5 Bussardhorsten im Sommer 1899 und der des Vaters des Autors gelangt Verf. zu dem Resultate, dass der Bussard zu den Schädlingen zu zählen, seine Zahl in Schranken zu halten, die Art jedoch nicht unnachsichtlich zu verfolgen sei. Die Horstuntersuchungen erwiesen sich als sehr lehrreich, da sie bewiesen, wie reich der Tisch der Jungen mit den verschiedensten Vogelarten versehen ist. — Am 4. Mai 1898 bewegte sich vom Gäu her über die südliche Spitze des Bann gegen Aarau zu ein grosser Zug von mehreren hundert Eichelhehern, der $^3/_4$ Stunden dauerte. Nach des Verf. Ansicht sind dies Männchen, die nicht zur Fortpflanzung gelangen. — Über die Schädlichkeit des rothrückigen Würgers werden sorgfältige Beobachtungen gebracht, die wir aus eigener Erfahrung gerne unterschreiben. T.

G. Damiani. Sul *Phalaropus hyperboreus* Lath all' Isola d'Elba con note sui *Phalaropus.* (Estr. d.: »Atti soc. lig. di sc. nat. & geogr.« Genova. XI. 1900. 8. 10 pp.)

Die Erlegung eines *Phalaropus hyperboreus* am 13. IX. 1899 in den Salinen von Portoferraio veranlasste den Verf., eine genaue Beschreibung der Art, ihrer Verbreitung im allgemeinen und eine genaue Liste mit Nachweisen der in Italien erbeuteten Stücke zu geben, aus welcher ersichtlich, dass die meisten Fälle des Vorkommens dieser für Italien accidentalen Art in den September fallen und nur je ein Fall für den Winter und den Frühling nachgewiesen ist. — *Phal. fulicarius* wurde in Italien, vorwiegend in den nördlichen Provinzen, in grösserer Zahl erlegt und zwar zu allen Jahreszeiten. Schliesslich kommt Verf. auf die Stellung von *Phaloropus* im System und die Nomenclatur beider Arten zu sprechen. T.

A. Girtanner Die Alpendohle *(Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.) in den Schweizer Alpen. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXV 1900. Nr. 8. 8. 12 pp. mit Schwarzb.)

Eine vorwiegend biologische Schilderung eines unserer reizendsten Alpenvögel durch den genauesten Kenner derselben. Eine sehr hübsche Schwarzdrucktafel, welche die Eigenthümlichkeit der Alpendohle — ihre Vorliebe, sich an steilen, von der Sonne erwärmten Felswänden »anzuhäckeln« — darstellt, ist beigegeben. T.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

Giacomo Damiani. Sul *Phalaropus hyperboreus* Lath. all' Isola d'Elba con note sui *Phalaropus* (Estr. d.: »Atti Soc. lig. sc. nat. & geogr.« Genova. XI. 1890. 8. 10 pp.)

H. Winge: Fuglene ved de danske Fyr. i 1899. (Saertr. af: »Vidensk. Meddel.« naturh. Foren. i Kbhvn. 1900. p. 159—227 m. 1 Karte.)

Rapport sur l'ouvrage intitulé: Les oiseaux de la Hongrie et leur importance économique.) — Budapest, 1900. Kl. 4. 22 pp. 10 Taf.

Langen Doctor. Die Jagd mit Lockinstrumenten. — Stuttgart, 1900. Kl. 8. 60 pp.

O. Reiser. L'activité déploiye dans le domaine ornithologique sur le territoire de la péninsule des Balkans par le Muséum de Bosnie-Herzégovine á Sarajevo. — Paris, 1900. 8. 14 pp.

A. Girtanner. Die Alpendohle *(Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.) in den Schweizer Alpen. (Sep a.: »Orn. Monatsschr.« XXV. 1900. p. 340—352.)

G. v. Burg. Ornithologische Beobachtungen der letzten 3 Jahre (aus Olten-Gösgen). (Sep. a.: »Schweiz. orn. Blätt.« 1900. 8. 52 pp.)

J. Lew. Bonhote. On moult & colour-change in Birds. (From: »The Ibis.« 1900. p. 464—474.)

L. Greppen. Notizen über einige der in der Umgebung von Solothurn vorkommenden Vögel. — Solothurn, 1900. gr. 8. 59 pp.

A. Jacobi. Die Aufnahme von Steinen durch Vögel (Sep. a.: »Arb. biol. Abth. Land- u. Forstw. kais. Gesundheitsamt.« Berlin 1900. I. 2. H p. 223—254.)

R. Blasius. Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbste 1899. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXV. 1900. gr. 8. 57 pp.)

— Die Abnahme der Drosseln durch den Krammetsvogelfang auf Grundlage 49jähriger Fangresultate. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXV. 1900. gr. 8. 23 pp.)

E. Rey. Die Eier der Vögel Mitteleuropa's. — Gera-Untermhaus, 1900. Lief. 7. 8.

R. Bar. Snouckaert van Schauburg. Ornithologie van Nederland. (Overgedr uit: »Tijdschr. Ned. Dierk. Vereen» (2) Dl. VI. Afl. 4. 1900. p. 255—283.)

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben und redigiert

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen,

früherer Präsident d. „Com. f. ornith. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ungarn," Ehrenmitgl. d. „Ungar. ornith. Centrale" in Budapest, des ornith. Ver. in München, des Ver. f. Vogelk. in Innsbruck, des Ver. f. Vogelk. & Vogelsch. in Salzburg, ausserord. u. correspond. Mitgl. d. „Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw." in Halle a/S., der „Naturf.-Gesellsch. d. Osterlandes" des Siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt, Corresp. Memb. of the „Amer. Ornithol. Union" in New-York, Mitgl. d. „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch." in Berlin, etc.

XII. Jahrgang.
1901.

Hallein 1901.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.
Verlag des Herausgebers.

Inhalt des XII. Jahrganges.

Aufsätze und Notizen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Seite

Todtenliste.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

p. 30—40, 119—120, 237—240.

Corigenda.

Pag. 5, Zeile 18 von oben steht *Carina*, statt *Carine*.
„ 48, „ 8 „ unten „ *vulgarius*, statt *vulgaris*.
„ 233, „ 4 „ oben „ *altaicus*, statt *altaicus*.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XII. Januar-Februar 1901. Heft I.

Beiträge zur Ornis Montenegro's und des angrenzenden Gebietes von Nordalbanien.

Von **Ludwig von Führer.**

(Fortsetzung von Jahrgang XI. 1900. p. 165—189.)

Gelegentlich einer Feldhühnerjagd anfangs September in der Zeta kam ich auch in das Gebiet der „Crna zemljia". Es ist dies jener Theil der Čemosko-Heide, welcher sich am linken Ufer der Cievna (Zem) in südöstlicher Richtung ausdehnt. Die Karsthügel und Vorgebirge der Hotska gora, Djelčič und Hum grenzen das Gebiet in Osten ab. Im Süden übergeht es in die Ebenen von Vran, Tuze und Mataguš, welche wieder mit dem Inundationsterrain von Govedi brod an den Skutari-See sich anschliessen.

Die Crna zemljia — schwarze Erde — ist eine wellenförmige Ebene, die zum grössten Theile aus einer pampasartigen Grassteppe mit Gestrüpp, einzelnen höheren Bäumen und auch aus versumpften Mulden besteht. Stellenweise tritt der Steinfeld-Charakter mit nur spärlichem Heidekrautwuchse hervor, so in der Nähe der mit mediterranen Sträuchern bewachsenen Karsthügel Šipčenik, Vranjska- und burgska gora, die gleich Inseln aus dem Heidemeere emporragen. Am Fusse der ersteren befinden sich die gleichnamigen Dörfer und ihre Spitze krönen türkische Festungen; am Westhange des letzteren dagegen befinden sich mehrere Bogumilengrabsteine, die von Stecheichen, Mäusedorn, Pistazien und rosablühenden Brombeeren theilweise überwachsen sind. Von der fruchtbaren Zeta

ist die Crna zemljia bloss durch die Cievna getrennt. Diese strömt hier in einem breiten, tiefen Einschnitte, der überreich an ausgewaschenen Höhlen und abgestürzten Conglomerat- und Karsttrümmern ist, in südwestlicher Richtung der Morača zu. Im Herbste und Frühjahre bildet die Cievna einen mächtigen Strom mit sehr starkem Gefälle; im Hochsommer, in trockenen Jahren dagegen, versiegt sie vollständig, und es bleiben bloss stellenweise tief ausgewaschene Karstlöcher, die unterirdischen Zu- und Abfluss haben, gleich kleinen Teichen — stets mit eiskaltem Wasser vollgefüllt — zurück.

Das in Rede stehende Terrain gehörte einst dem Vezieren Mustaj Pascha von Skutari. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts siedelte genannter Pascha viele serbische Familien aus Albanien nächst Vranj an — es entstand ein grosses Dorf „novo selo". Als sich aber in späteren Jahren diese Ansiedler gegen ihren Herrn und Gebieter empörten — frei werden wollten — und zu diesem Zwecke die Montenegriner um Beistand baten, zerstörten die Truppen des Veziers das Dorf, und ein grosser Theil der Bewohner wurde niedergemetzelt. Die übergebliebenen flüchteten nach Montenegro. Nach dem Tode des Paschas, der keine Erben hatte, verödete der aufgeschlossene Boden wieder, die Natur nahm ihn zurück in Besitz und er wurde wieder Steppe. Im Jahre 1878 wurde nach dem Berliner Congresse hier die Grenze so fixiert, dass ein Theil der Crna zemljia zu Montenegro und der andere zu Albanien fiel. Dies gab aber alljährlich Anlass zu Streitigkeiten zwischen den Montenegrinern und Albanesen (Hoti und Grudi), welch' alle ein gewisses Anrecht auf das Gebiet haben wollten. Um dem Blutvergiessen, welches in den letzten Jahren in schauerlicher Weise überhandnahm, ein Ziel zu setzen, wurde die Crna zemljia als neutrales Gebiet erklärt, welches weder die Montenegriner noch die Albanesen in einer Weise ausnützen dürfen. Die Folge hievon ist, dass, sobald ein Albanese sich dort blicken lässt, er sofort von den Montenegrinern beschossen wird, und umgekehrt beschiessen wieder jene diese, falls sie beim Betreten des Gebietes gesehen werden.

Ich dagegen erhielt sowohl von der montenegrinischen Regierung, als auch von dem Commandanten der am linken Ufer der Cievna, gegenüber Rakić kuča gelegenen Grenz-Kula,

als Fremder die Erlaubnis, dort zu jagen, mit dem Bemerken jedoch, „auf der Hut“ zu sein.

Aber alles „Schwarze“ hat seine hellen Seiten, so auch die „schwarzen“ Verhältnisse der „schwarzen Erde“ in den „schwarzen Bergen“. — Dadurch, dass weder Menschen noch Heerden dort weilen, flüchten in dieses urwüchsige, nicht beunruhigte Gebiet besonders aus dem dem Erbprinzen Danilo gehörenden Jagdreservatgebiete von Zeta unzählige Feldhühner und andere Erdbrüter, sowie auch Hasen, um ungestört ein beschauliches Dasein zu führen. Dies aber hat wieder zur Folge, dass eine Menge Raubvögel, namentlich zur Zugzeit, hier Station machen und viele von ihnen der Hühner und Feldtauben, Kalander- und Feldlerchen wegen den ganzen Winter verbleiben. Abgesehen von dem Gesagten liegt das Terrain in nördlicher Richtung von der Bojana, welche eine Zugstrasse ersten Ranges bildet, da, wie ich schon seinerzeit in der „Ornis Montenegro's“ erwähnte, jene Vögel, welche den Winter im südöstlichen Balkan und noch weiter südlich zubringen, höchstwahrscheinlich der Mehrzahl nach längs der Küste ziehen. Auf dem Rückzuge halten viele dieser Wanderer in den ausgedehnten, an Felder und prächtige Auen grenzenden Sumpfgebieten von Durazzo, Allessio und Dulcigno Rast und ziehen alsdann von hier — um nicht die hohe Rumia übersetzen zu müssen — längs der Bojana in nördlicher Richtung über den Skutari-See nach Govedi brod und der Crna zemljia, wo sie, da diese Gegenden wegen ihrer Menschenleere und Urwüchsigkeit sehr einladend erscheinen, wieder Rast halten.

Von hier öffnen sich dann neue Zugstrassen gegen Norden, welche durch die Flussläufe der Zeta und Morača fixiert erscheinen. Im Herbste obwalten dieselben Umstände in verkehrter Reihenfolge, doch ist der Frühjahrszug bedeutend frequentierter. Natürlich hat die Witterung auf den Vogelzug einen bedeutenden Einfluss, und es werden sicherlich auch Jahre vorkommen, in denen das Meiste, ohne zu rasten, in unermesslicher Höhe, ungesehen und ungehört, durchzieht.

Zu den Brutvögeln der Crna zemljia und des unmittelbar angrenzenden Gebietes gehören vor allem *Perdix perdix* (L.), welche in unzähligen Ketten das Terrain bevölkern. Diese Hühner führen eine eigenthümliche, der Scholle, auf der sie

leben, angepasste Lebensweise. Sie nisten im hohen Grase oder zwischen Heidekraut- und Thymianbüscheln. Die Eier liegen ohne jede Unterlage in einer seichten Mulde auf blosser Erde. Nachdem die Jungen flügge geworden, streichen sie familienweise zu allen Tageszeiten umher und nähren sich, wie die Untersuchung von vielen Kropfinhalten bewies, beinahe ausschliesslich von Heuschrecken, meist *Caloptenus italicus*, und kleinen Schnecken, *Helix pyramidata*, *obvia* und *carthusiana*. Nur des Nachts besuchen sie die Felder der nächsten Umgebung, um namentlich in der Wintersaat Abwechslung in der Speiskarte zu finden. Wird ein Volk aufgescheucht, so streicht es im Fluge nahe der Erde fort, um sehr bald wieder einzufallen; nun aber laufen die Hühner oft mehrere hundert Schritte weiter, indem sie, so weit es die Umstände erlauben, Deckung suchen. Um die Mittagszeit suchen sie vor der Hitze in den Uferhöhlen der Cievna Schutz und baden sich dort auch im kühlen feuchten Sande. Wird ein Volk oft beschossen und decimiert, so flüchtet sich schliesslich der Rest ebenfalls zum Flusse, um sich in den Uferlöchern, deren Eingänge meist mit dichten Mausdorn *(Ruscus aculeatus)* mehr oder weniger verschlossen sind, zu drücken. Im Spätherbste vereinigen sich mehrere Familien zu starken Ketten, die oft über fünfzig Stücke zählen und streichen dann in Gegenden, wo sonst Feldhühner nicht vorkommen. Das Wildpret dieser Hühner, die sich äusserlich von aus anderen Gegenden stammenden bloss durch kleineren Wuchs auszeichnen, hat einen aromatischen Beigeschmack — ähnlich jenem der Steinhühner — der aber nicht an Salbei sondern an Thymian erinnert. Die Hühner halten, trotz Mangels einer guten Deckung hier immer gut und sind daher sehr leicht zu erlegen. Ich schoss hier an einem Tage nur ausnahmsweise von einer Kette mehr als zwei Hühner, trotzdem erlegte ich oft in kürzester Zeit zwanzig bis dreissig Stücke. Würde man sich aber darauf verlegen, einen Record zu erzielen, so glaube ich, dass man ohne grosse Mühe an einem Tage auch zweihundert und mehr Stücke zu Stande bringen könnte, was für Balkanjagdverhältnisse ein einzig dastehendes Resultat sein dürfte. In dem angrenzenden, ausgedehnten Gebiete von Zeta, welches nur vom Erbprinzen Danilo und geladenen Gästen bejagt wird, erzielten wir ähnliche Re-

sultate. So schoss der Erbprinz, nebenbei bemerkt ein ausgezeichneter Flugschütze, der, ebenso wie seine Gemahlin für Jagd und Ornithologie bedeutendes Interesse hegt, hier in einigen Stunden oft über hundert Hühner; ich erlegte zur selben Zeit meist nahezu die gleiche Anzahl. Ausserdem lagen auf der Strecke stets über achtzig Hasen. Ich bemerke, dass wir bloss mit Vorstehhunden jagten. Dies sind Resultate, welche man am Balkan nirgends sonst findet und ihren Grund in einem echt weidmännischen Hegen und namentlich Jagen haben. Im nahen Occupationsgebiete z. B. werden Hühner und Hasen in Bälde rare Museumsobjecte sein und dies trotz den „vorzüglichen“ Jagd- und Schongesetzen, welche von „Koryphaeen“ ersten Ranges ausgeklügelt wurden und von „Capacitäten“ zweiter, dritter, vierter und letzter Güte gehandhabt werden.

Ausser den Feldhühnern brüten auf der Crna zemljia unzählige Paare von *Melanocorypha calandra* (L.), *Calandrella brachydactyla* (Leisl.) und *Anthus campestris* (L.). — *Saxicola albicollis* (Vieill.) und *melanoleuca* (Güld.), sowie *Carina noctua* (Scop.) und der unvermeidliche *Tinnunculus tinnunculus* (L.) beleben die Uferböschungen der Cievna, in deren Höhlen und Nischen auch hunderte Paare von Felsentauben hausen; diese schwärmen im Herbste in kolossalen Flügen umher, um über Mittag und des Nachts wieder in ihre Behausungen zurückzukehren. Auf den zerstreut stehenden wilden Apfel- und Birnbäumen nistet *Lanius minor* Gm. und *senator* L. An einer Stelle, wo das steile Flussufer aus sandigem Thon besteht, befinden sich auch über ein Dutzend Niströhren des prächtigen *Merops apiaster* L. In den verödeten, von verwilderten Feigenbüschen und Dorngestrüppen bewachsenen Weingärten am Fusse des Šipčenik und Vranjska gora nisten *Hypolais pallida* (Hempr. et. Ehrenb.), *Euspiza melanocephala* (Scop.) und *Miliaria calandra* (L.).

Dem steppenartigen, nicht abwechslungsreichen Charakter der Landschaft entsprechend ist die Gegend verhältnismässig arm an brütenden Arten, dafür aber umso zahlreicher an Individuen. Während der Zugzeiten dagegen bildet die Crna zemljia ein Rendezvous der mannigfaltigsten Species, und es macht auf den Ornithologen einen, ich möchte sagen befremdenden Eindruck, wenn z. B. im Herbste plötzlich bei der Feld-

hühnersuche. Wald- und Doppelschnepfen, Becassinen, Zwergsumpfschnepfen, Sumpfhühner, Zwergreiher, Zwergtrappen, Kraniche, Triels, Blauracken, Turteltauben, sowie auch verschiedene Sylvien, Wendehälse, hie und da auch Sumpfohreulen und Nachtschwalben vor dem suchenden Hunde aus dem hohen Grase auffliegen. Wander-, Würg- und namentlich der edle Feldeggsfalke, sowie auch Habicht, Sperber, Baum- und Zwergfalken sieht man hier dann sehr häufig, ebenso alle europäischen Weihen, endlich auch Stein-, Schell- und Schreiadler. Neben den von Tauben bewohnten Uferhöhlen streichen gegen Abend Uhu's auf Beute aus, und in den Fluten der Cievna tummeln sich verschiedene Enten, Säger und Taucher umher; das geröllreiche Sandufer dagegen beleben verschiedene Strandvögel, wie Totaniden, Regenpfeifer, Möven und Seeschwalben.

Schon bei meinem zweiten Besuche dieses interessanten Gebietes am 10. September beobachtete ich mehrere der genannten Gäste und beschloss deshalb, der „schwarzen Erde“ besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Anfangs gieng ich jeden zweiten oder dritten Tag zeitlich früh von Podgorica dahin, was ein einhalb Stunden beanspruchte und kehrte spät am Abend zurück. Im Herbste richtete ich mir eine geräumige Uferhöhle halbwegs wohnlich her und verbrachte dort viele Nächte — aber auch Tage, wenn schlechtes Wetter herrschte. Ebenso verlegte ich das Logis meines für die Hütte bestimmten Uhu nach Kuča Rakić, um selben nicht immer nach Podgorica und zurück „spazieren tragen“ zu müssen.

Vom 19. bis letzten September gieng ich abermals in's Gebirge, nach Rikavac, um von dort über Skrobatuš und Vrmoš längs des Grčar nochmals nach Gusinje und von dort auf die Prokletia zu gelangen, musste aber unverrichteter Dinge umkehren, da ich von den Klimenti absolut keine „Besa“ erhalten konnte. Nun blieb ich einige Tage in der Umgebung des Rikavac-Sees, hielt mich auf dem Rückwege auch in Korito auf und kehrte nach Podgorica zurück.

Von Anfang October 1899 bis Juni 1900 weilte ich sehr oft in der Crna zemljia und auch im Sumpfterrain von Govedi brod und dem Humsko blato in Albanien, ebenso besuchte ich zweimal Skutari, wobei ich den Landweg benützte, um das südwestliche Ufer des gleichnamigen Sees kennen zu lernen.

Das Inundationsterrain von Govedi brod bildet eine Halbinsel, welche im Norden an die Ebenen von Mataguš und Tuze grenzt, im Süden aber in eine ausgedehnte Sumpf- und Rohrwildnis, die auch reich an hohen Weidendickichten ist, an den Wasserspiegel des Skutari-See sich anschmiegt. Im Westen wird diese Halbinsel von der vom genannten See gebildeten Bucht — das Humsko blato begrenzt. Dieses erstreckt sich in nordwestlicher Richtung in einer Ausdehnung von ca. zwei Kilometer Breite und fünf Kilometer Länge und reicht bis in das von den Karsthügeln Hum einerseits und Rasa fikut anderseits gebildete Thal. An den letzteren schliesst sich in südlicher Richtung der Zug der Kastratska- und Škrelska gora an, der bis in die Nähe der Ebene von Skutari reicht. Hinter diesen Gebirgen im Nordwesten erheben sich die schon theilweise mit Laubwald bestockten Berge von Boga, welche unmittelbar mit den nordalbanesischen Alpen in Zusammenhang stehen. Die südliche Begrenzung des Humsko blato wird von einer mehrere Kilometer breiten, sehr sandigen, stellenweise fruchtbaren Ebene „Tštoja“ — dem Südwestrande des Skutari-Sees — gebildet, die bis zum mächtigen Kiri, welcher nächst Skutari in den Drin mündet, reicht. Mehrere reissende Flüsse mit Wildbachcharakter, die zur Regenzeit bedeutend anschwellen und zur Inundation des Gebietes wesentlich beitragen, entspringen in der Škrelska gora, durchströmen in Windungen die Ebene und münden meist mit Delta-, Geröll- und Sandbankbildung in den See. Von Nord nach Süd angeführt, sind es die Torrenten Suhi potok und Kopelik, die zeitweise versiegende Rijol und die eine halbe Stunde von Skutari entfernte Vraka. Über alle diese Wasserläufe führen Holzbrücken, aber bloss an ihrem oberen Laufe, wo am Fusse der Kastratska gora ein schlechter schmaler Fahrweg von Skutari zum Humsko blato und von hier nach Tuze führt.

Ich benützte aber einen anderen Weg, der wegen der durch Dickicht gebildeten Unwegsamkeit im westlichen Theile der Ebene in der Nähe des Seeufers führt; hiebei musste ich oft stundenweite Umwege machen, um über die Wasserläufe zu gelangen, welche besonders zur Regenzeit, d. i. vom November bis April, ein Durchwaten nicht gestatten. Aber auch zu anderen Jahreszeiten sind namentlich der Rijol und Vraka

wegen der immens starken Strömung sehr schwer zu durchschreiten. Ich gieng am 4. November 1899 und 3. Mai 1900 den über die Kastratska gora führenden Fahrweg und benöthigte hiezu von Podgorica bis Skutari jedesmal ca. zwölf Stunden. Von Skutari nach Podgorica dagegen gieng ich jagend längs des Ufers, musste auch wegen des Hochwassers Umwege machen, übernachtete beidemale im Han Kopelik und benöthigte zwei Tage, um nach Podgorica zu gelangen. — Das ganze nordwestliche Ufer des Skutari-Sees stellt einen fruchtbaren Landstrich dar, der aber wegen des sehr seichten Sees und der im Sommer herrschenden nahezu tropischen Hitze, die auch bedingt, dass das Seewasser wirklich „lauwarm" wird, ein Herd von Miasmen ist.

Am 20. Juli wurde ich von Seiner königlichen Hoheit dem Erbprinzen Danilo für einige Tage nach Topolitza bei Antivari geladen. Der Prinz bezitzt dort ein prächtiges Strandpalais, welches den Lieblingsaufenthalt des hohen Paares bildet — und wahrlich ist Topolitza ein herrliches Fleckchen Erde, das auf jeden Naturfreund einen überwältigenden Eindruck machen muss. An das knappe, am flachen Strande liegende, mit allem denkbaren Comfort ausgestattete Gebäude schliesst sich ein reizender Park an, der mit seiner subtropischen Flora noch zur Vervollständigung und Verschönerung dieses idyllischen Heimes beiträgt. Die nach dem Hafen von Antivari führende Fahrstrasse trennt diesen Park von einer mehrere Quadratkilometer fassenden, mit hohem Drahtgeflecht umzäumten Fasanerie, die einen Au-Urwald en miniature darstellt. Die durch das ausserordentliche milde Klima und genügende Feuchtigkeit üppig wuchernden mediterranen Sträucher als: Südliche Waldrebe (*Clematis viticella*), Stecheiche (*Quercus ilex*), echter und falscher Judendorn (*Zizyphus* und *Paliurus*), Pistazie (*Pistacia lentiscus*), Mäusedorn (*Ruscus aculatus*), Lorbeer (*Laurus nobilis*) etc. etc. bilden undurchdringliche Dickichte, die mit Wiesen und kleinen Rohrbrüchen, Brachfeldern und verwilderten Weingärten abwechseln. Baumgruppen von uralten Ölbäumen und Zerreichen verherrlichen dieses Paradies, durch welches mehrere kleine Bäche mit klarem Quellwasser rieseln.

Erbprinz Danilo als Weidmann mit bedeutenden Fachkenntnissen und seltener Beobachtungsgabe erkannte dieses

Terrain als äusserst geeignet für Fasanen, Hasen, Rehe, sowie auch als ganz vorzüglich zusagend für durchziehende Waldschnepfen und Becassinen und machte es zu einem in dieser Art einzig dastehenden Wildparke, in dem er als Freund alles Natürlichen mit Ausnahme von Fahrwegen, Schneisen und einigen Wasserabzugscanälen keinen künstlichen Eingriff that, sondern es vollkommen der Natur überliess, ihre Üppigkeit möglichst zu entfalten.

Im Osten grenzt dieses Terrain an die fruchtbare Ebene von Antivari, welche in die grossartigen Ölhaine der Vorgebirge des Sutorman, der Rumia und des Lisin übergehen. Diese Bergriesen, welche bis 1700 Meter Höhe aufsteigen, schliessen das herrliche Panorama ab und bilden einen selten schroff erscheinenden Contrast zur echt mediterranen Landschaft der tieferen Gegenden; namentlich ist es der Lisin, der seiner Form, den ihn umgebenden Laubwaldgürtel, der Schutthalden und steilen grünen Matten wegen viel Ähnlichkeit mit einer Alpenlandschaft, etwa Berchtesgaden, hat und dies besonders, wenn er gegen Abend in herrlichem Alpenglühen erglänzt.

Alle diese Reize trugen sicher auch dazu bei, das edle Weidmannsherz des Erbprinzen noch höher schlagen zu lassen und Topolitza in einen der Göttin Diana geweihten Tempel zu verwandeln und dies mit umso grösserer Freude, als die hohe Erbprinzessin ebenfalls für Natur und Jagd grosse Vorliebe hat. Ausserdem erinnert das Palais in seiner Bedeutung für die Beobachtung des Vogelzuges an die Vogelwarte auf Helgoland, weil man von den Terrassen aus während der Vogelzugzeiten die interessantesten Beobachtungen machen kann, da die längs der Küste wandernden Vögel oft durch Wetterumstürze gezwungen werden, im geschützten Becken von Antivari Rast zu halten.

Erbprinz Danilo ist, was Jagd, Schützen-, Waffenwesen, Fischerei und Ornithologie anbelangt, äusserst passioniert und besitzt in allen diesen Fächern hervorragende Kenntnisse. — Momentan arbeitet der Prinz an einem Artikel in französischer Sprache: „Meine Erfahrungen bei meinen Entenjagden am Skutarisee“ — Seinen Jagdsalon zieren verschiedene Trophäen, von denen auch schon mehrere von Seiner Hoheit Gemahlin

im Lande erlegt wurden. Seine Sammlung von alten und modernen Waffen, unter welch' letzteren besonders einige Holland-Holland glänzen, bestehen aus ausgewähltesten Prachtstücken, ebenso seine amerikanischen Revolver, mit welchen er fabelhafte Kunstschüsse macht. Ein Jagdwagen und eine niedliche Dampfbarkasse, welche letztere mit vierzehn Meilen Geschwindigkeit per Stunde, gleich einem Torpedo dahinsaust und stets von ihm selbst gesteuert wird, sind immer in Bereitschaft.

Zu seinen Leibgardisten wählte der Prinz ausschliesslich Jäger und vorzügliche Schützen aus allen Theilen des Landes.

Nach meiner Ankunft in Topolitza zeigte mir sofort der Prinz seinen Wildpark und machte mich besonders auf alle für Fasanen und Waldschnepfen geeignete Punkte aufmerksam. In den folgenden Tagen nahm ich an einem Ausfluge mit der Dampfbarkasse nach Dulcigno und an die Bojana theil. Bei dieser Gelegenheit erwähnte auch der Prinz, dass auf der Rumia Steinhühner vorkommen, die sich dadurch auszeichnen. dass sie orangegelbe Schnäbel und Füsse haben und ersuchte mich, die Rumia in den nächsten Tagen zu ersteigen, um auch die Höhe mit seinem Aneroid zu messen. Bei Sonnenaufgang am 25. Juli stieg ich in Begleitung des Leibjägers von Bar aus den sehr schlechten, steilen Weg gegen Andriči an. Nach vierstündigem anstrengenden Marsche bei beinahe tropischer Hitze erreichten wir das 800 Meter hoch gelegene Dorf, wo sich bereits einzelne Laubwaldpartien befinden. In weiteren zwei Stunden erklommen wir den Gipfel der Rumia mit 1700 Meter — nicht 1592 wie auf den Karten angegeben ist — welchen ein grosser prähistorischer Grabhügel ziert. Hier erlegten wir auch zwei Steinhühner, die aber keine abweichenden Farben aufwiesen. Ganz grossartig und einzig dastehend ist die Aussicht von diesem Berge. Man sieht nicht nur beinahe ganz Montenegro und das nordalbanesische Grenzgebiet bis zum Trojan. ebenso Skutari, die Bojana, den Kiri und Drin, sondern auch die Küste von Castel nuovo bis Durazzo — ja bei reiner Luft soll man auch mit freiem Auge die italienische Küste erblicken können.

Die Rumia ist aus Kalk, Triaskalk, Sandstein. paläozooischen Schichten und Quarz zusammengesetzt und zwar in der

Weise, dass die Schichten in unregelmässiger Reihenfolge mit einander abwechseln. Bis 400 Meter Höhe gehört die Vegetation der mediterranen an, von hier bis zum Gipfel der subalpinen. Ausser den Steinhühnern beobachtete ich noch nahe am Gipfel häufig *Emberiza cia* L., *Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.) *Ruticilla titis* (L.) und in den Laubwäldern *Fringilla coelebs* L.

Nun werde ich alle von mir während der Zeit von August 1899 bis Ende Juli 1900 im montenegrinisch-albanesischen Grenzgebiete beobachteten Arten anführen. Die Belegexemplare, über 400 Bälge und nahezu ebensoviele Gelege, befinden sich hauptsächlich im zoologischen Museum der kaiserlichen russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, einige auch im Museum Tring in England. Mehreres, so auch die ganze oologische Ausbeute sandte ich an Herrn O. Reiser.

1. *Erithacus luscinia* (L.).

War während des Zuges vom 4. bis 15. April häufig in der Umgebung von Podgorica und Crna zemljia zu beobachten. Brütet zahlreich in den Dickichten im Westen der Ebene von Tštoja, sowie auch in einzelnen Paaren nächst der Kutska rijcka und in nächster Nähe von Gusinje in den Ufergebüschen der Vruja und des Grčar.

2. *Erithacus rubeculus* (L.).

Überall in den gemischten Wäldern der Grenzgebirge bis zu einer Höhe von über 1000 Metern häufiger Brutvogel. Im October kommen die Rothkehlchen in die mediterranen Gegenden, um zu überwintern. Hier singen sie den ganzen Winter. Die Männchen leben auch im Winterquartiere unter einander stets in Fehde und vertreiben einander gegenseitig aus ihren Aufenthaltsorten. Vom 7. bis 16. März hielten sehr viele auf dem Rückzuge begriffene in der Crna zemljia und der Zeta Rast.

3. *Ruticilla phoenicura* (L.).

Brütet in den Obstgärten von Gusynje, sowie auch im Thale des Van bei Drenovo, ist aber eine sporadische Erscheinung. Vom 15. bis letzten September war der Gartenrothschwanz häufig in der Crna zemljia und bei Mataguš zu sehen, ebenso auf dem Frühjahrszuge in denselben Gegenden und zwar nach starkem Südwinde vom 25. bis letzten März.

4. *Ruticilla titis* (L.).

Bewohnt als Brutvogel die höchsten Gebirge, so den Kom, Vila, Sokol, Darman, Rumia etc. Während des Winters halten sich viele in den Niederungen, namentlich an den felsigen, höhlenreichen Flussufern der Cievna und Morača auf. Die Zugzeiten fielen mit jenen der vorigen Art zusammen.

5. *Pratincola rubicola* (L.).

Gehört zu den Brutvögeln der unteren Laubwaldregion. so im ganzen Gebiete des oberen Zem von Selce bis Grop zeza und in gleicher Höhe an geeigneten gestrüppreichen Orten auch in ganz Montenegro. Vom Beginn' October bis Anfang April weilten sehr viele — aber bloss Männchen — in der Crna zemlja und den anderen Ebenen. Der Frühjahrszug fand nach starkem nächtlichen Südwinde mit Regen am 26. März statt nnd währte bis Anfang April; die Weibchen erschienen zuletzt.

6. *Pratincola rubetra* (L.).

Bewohnt zur Brutzeit die hochgelegenen Ebenen bis gegen 2000 Meter; so fand ich das Braunkehlchen häufig am Prdelec und Trojan. ebenso in Korito beim Rikavac-See, an der Kutska rijeka und Grčar. Vom 8. bis 15. October hielten sehr viele auf dem Zuge in der Umgebung von Podgorica und der Crna zemljia Rast; einige, sowohl Männchen als Weibchen, haben auch überwintert. Der Frühjahrszug fand vom 26. bis letzten März statt; aber auch anfangs April waren in den Niederungen noch ab und zu einige zu beobachten. Sie ziehen bei Nacht mit Südwind. der um diese Jahreszeit stets von Regen begleitet ist.

7. *Saxicola oenanthe* (L.).

Wie in Montenegro wählt der graue Steinschmätzer auch in Nordalbanien zu seinem Aufenthalte die Gebirgsregion; so fand ich ihn zur Brutzeit im oberen Zem-Thale, ebenso am Perdelec und Trojan. Auf dem Durchzuge hielten sich viele in den Ebenen von Zeta, Lješkopolje und der Crna zemljia auf, so von Anfang bis Mitte October und vom 25. bis letzten März. Sie zogen gleichzeitig mit der vorigen Art.

8. *Saxicola albicollis* (Vieill.).

Ist an allen geeigneten Orten der mediterranen und subalpinen Region Brutvogel, so im ganzen Zem-Thale und an-

grenzendem Gebiete bis Drenovo, ferner fand ich ihn in der Grudska, Hotska und Kastratsko gora und auch nächst Skutari. Die Zugzeiten fielen mit der der vorigen Art zusammen. 15 vom 1. bis 27. Mai gesammelte Gelege hatten im frischen Zustande schön blaugrüne Farbe und feine Punktierung, welche beide Merkmale als sichere Unterscheidungszeichen von den Eiern der folgenden Art gelten.

9. *Saxicola melanolcuca* (Güld.).

Ein charakteristischer Bewohner des montenegrinischen und albanesischen Karstgebietes, theilt seine Aufenthaltsorte mit der vorigen Art und zieht auch gemeinschaftlich mit dieser. Die während des Monates Mai in Montenegro und Nordalbanien gesammelten 17 Gelege weisen gröbere Fleckung auf licht blaugrünem Grunde auf.

10. *Cinclus cinclus* (L.).

Ich fand die Bachamsel im August an der Perušica und Kutcka rijeka, ebenso am Lim. Grčar und Van. Die hier während des Sommers wohnenden Vögel gehören zu *Cinclus cinclus* (L.). Am unteren Zem dagegen schoss ich zur selben Zeit Bachamseln, die entschieden zur Form *albicollis* (Vieill.) gehören. Vom October bis Mitte März beleben unzählige Bachamseln die fliessenden Gewässer der Niederungen, so die Ribnica, Morača und die Cievna. Unter diesen Vögeln findet man sowohl *Cinclus cinclus*, *Cinclus c. albicollis* und auch sehr dunkel gefärbte Vögel, die man zur Varietät *melanogaster* zählen könnte.

11. *Monticola saxatilis* (L.).

Ist im ganzen Grenzgebiete, sowohl in der subalpinen, als auch in der Gebirgsregion Brutvogel, aber nirgends häufig; so fand ich den Steinröthel am Sokol, Vila, beim Rikavav-See, am Perdelec und Trojan und im Karstterrain des oberen Vani. Am 15. September waren mehrere in der Umgebung von Podgorica zu sehen, ebenso auf dem Früjahrszuge vom ersten bis Mitte Mai.

12. *Monticola cyanus* (L.).

Fehlt nirgends, weder in Montenegro, noch im angrenzenden Gebiete von Nordalbanien an Orten der mediterranen und subalpinen Region, wo steile Felsmauern vorkommen, so auch längs der ganzen Morača und Cievna.

13. *Turdus musicus* L.

Hörte ihren melodischen Gesang noch im August sowohl in den Wäldern Montenegro's als Nordalbanien's. Sehr häufig bewohnt die Singdrossel die gemischten Waldungen des Trojan und Perdelec bis Skala od gropa. Sie kommen stets als Vorboten der Waldschnepfe, so auch im Herbste 1899. Die ersten erschienen in den Niederungen am 10. October, um in Menge zu überwintern. Vom 5. März bis gegen 25. waren Singdrosseln in bedeutender Anzahl überall vertreten, denn es gesellten sich zu jenen, die hier überwintern, noch die Zuzügler aus südlicheren Gegenden. Merkwürdigerweise gelang es mir nicht, unter den vielen Singdrosseln auch *Turdus iliacus* zu beobachten. Vergebens schoss ich jeden verdächtig aussehenden Vogel.

14. *Turdus viscivorus* L.

Tritt zur selben Zeit auch in denselben Gebieten auf. Auch der Zug fällt mit der vorigen Art zusammen. Als Brutvogel scheint sie noch häufiger als die Singdrossel zu sein. Zur Zugzeit und im Winter dagegen zeigt sie sich nur vereinzelt.

15. *Turdus pilaris* L.

Erschien in ziemlicher Anzahl Mitte November im Gebiete des Skutari-Sees, so auch in der Crna zemljia und Govedi brod, um den Winter zu verbringen. Und wie im Jahre 1894 bei Dulcigno, verliessen auch 1899 bei Podgorica von Anfang bis Mitte März die Wacholderdrosseln ihr Winterquartier.

16. *Merula merula* (L.).

In allen bewaldeten Theilen Montenegro's und Nordalbanien's ein gemeiner Brutvogel. Zieht mit der Singdrossel gemeinschaftlich und überwintert auch mit derselben.

17. *Merula torquata alpestris* Brehm.

Ich fand die Ringamsel auf dem Kom als sehr häufig in den Legföhren-Dickichten bis in die Wälder des Vasevvicki kom. Ebenso fand ich sie im obersten Theile des Trojan. Das von mir hier erlegte Paar, welches sich im zoolog. Museum der kaiserl. russischen Akademie der Wissenschaften befindet, zeichnet sich durch nichts Besonderes aus.

18. *Regulus ignicapillus* (Brehm.).

War von November bis Ende März einigemale zu beobachten, so in dem baum- und gestrüppreichen Govedi brod und

an anderen geeigneten Orten auch in Montenegro; immerhin war dieses Goldhähnchen aber selten und trat einzeln oder in sehr kleinen Trupps auf.

19. *Regulus regulus* (L.).

Bewohnt als Brutvögel die Nadel-Hochwälder des Kom, Vaservic, Perdelec und Trojan. Überwintert in den Niederungen und streicht schon im April in's Gebirge zurück.

20. *Phylloscopus rufus* (Bechst.).

Häufiger Brutvogel, der sich in den bei der vorigen Art in genannten Gebirgen aufhält. Kommt nach vollendetem Brutgeschäfte im September in die mediterranen Gebiete, um an den reifen Feigen zu naschen. Viele überwintern auch hier. Vom 10. bis 20. März gesellten sich viele auf dem Rückzuge befindliche Vögel zu den hiesigen Wintergästen, um dann allmählich zu verschwinden.

21. *Phylloscopus trochilus* (L.).

Wie bei der vorigen Art. Der Fitislaubvogel ist aber stets seltener.

22. *Phylloscopus sibilator* (Bechst.).

Brütet sowohl in den Hochwäldern, als auch in den Auen des mediterranen Gebietes. Ich fand ihn in denselben Gegenden wie den Weidenlaubvogel und ebenso häufig. Zug- und Strichzeit, sowie Lebensweise gleichen jenen des Weidenlaubvogels.

23. *Hypolais philomela* (L.).

Als Brutvogel konnte ich den Gartenspötter bloss im Jahre 1894 in Montenegro feststellen und dies nur an einer Örtlichkeit, nämlich im Walde von Nozdre im Dugapasse, woselbst ich ein Männchen am 9. Juli erlegte. In den Wäldern Albaniens beobachtete ich ihn nicht, dafür aber als ziemlich häufig auf dem Frühjahrszuge 1900 anfangs Mai und auf dem Herbstzuge vom August bis October im mediterranen Gebiete der Zeta und Govedi brod besonders in Feigengärten, deren Früchte ihnen sehr zuzusagen scheinen.

24. *Hypolais pallida* (Hempr. et Ehrenb.).

In allen mediterranen Gebieten Montenegro's und Nordalbaniens der häufigste Laubsänger. Besonders zahlreich ist der Ölbaumspötter bei Mataguš in Tštoja und bei Skutari, ferner fand ich ihn auch zahlreich mitten im Sumpfgebiet, sobald sich dort Weidendickichte befanden. Der Abzug erfolgte 1899

anfangs September. die Ankunft wie 1894 in den ersten Tagen des Mai. Das Brutgeschäft begann erst anfangs Juni, und noch am 28. dieses Monats fand ich ein frisches Gelege am Fusse des Šipčenik.

25. *Acrocephalus palustris* (Bechst.).

Gehört zu den selteneren Brutvögeln des montenegrinisch-albanesischen Nord- und Ostufers des Skutarisees; ebenso brütet er an geeigneten Orten des Sees von Plav, wo ich ihn im August 1899 beobachtete.

26. *Acrocephalus streperus* (Vieill.).

Brütet überall an geeigneten Stellen von Plavnica bis Skutari. Am 24. März erschienen sehr viele über Nacht in der Crna zemljia. Der Herbstzug 1899 fand von Anfang bis Mitte October statt.

27. *Acrocephalus arundinaceus* (L.).

Wie beim vorigen. Besucht nach der Brut die Feigengärten. So schoss ich einen Drosselrohrsänger am 12. Juli 1894 von einem Feigenbaume in Doljana herab und ebenso einen am 10. August 1899 bei Dinoš. Auch beobachtete ich mehrere Vögel beim Feigenfressen.

28. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.).

Dürfte ebenfalls zu den Brutvögeln des montenegrinisch-albanesischen Nord- und Ostufers des Skutarisees gehören, da ich ihn des öfteren bei Govedi brod zur Brutzeit beobachtete und erlegte, so im Juni und anfangs Juli 1900. Am 15. März waren ungemein viele Schilfrohrsänger im hohen Grase der Crna zemljia zu sehen, sie kamen über Nacht mit heftigem Südsturme und verblieben einige Tage. Der Herbstzug 1899 begann am 7. October und währte bis Mitte dieses Monates.

29. *Lusciniola melanopogon* (Temm.).

Bloss am 15. Februar 1900 gelang es mir, ein Männchen dieses Rohrsängers im Humsko blato nächst Govedi brod zu erlegen. Das Stück befindet sich im Museum Tring. Zwar beobachtete ich noch mehrere Male in den undurchdringlichen Rohrdickichten dieser Gegend den Tamariskensänger oder hörte seine Stimme, konnte aber keinen mehr zu Schuss bekommen. Brutvogel dürfte er hier nicht sein. sondern bloss in einzelnen Paaren überwintern. Ich weilte zur Sommerszeit oft in diesen Gegenden, spähte aber vergebens nach ihm. Es ist

anzunehmen, dass er auch früher oder später in den Rohrwildnissen, die sich am montenegrinischen Nordostufer des Skutarisees befinden, zur Winterszeit zu finden sein wird.

30. *Cettia cettii* (Marm.).

Häufiger Brutvogel des Nord und Ostrandes des Skutarisees. Singt hier seine kurze schlagende Strophe nur vom October bis April und lässt dann bloss einen scharfen Lockton hören, der auch die erste „Silbe“ seines Winterliedes ist. Am 5. November hörte ich auch einige Cettisänger in den Gärten der Stadt Skutari

31. *Pyrophthalma subalpina* (Bon.).

Brütet zahlreich in der subalpinen Karstregion des ganzen Grenzgebietes, so bei Selce und in der Hotska und Kastratska gora. Der Abzug erfolgte anfangs September, die Ankunft am 17. März. Unter den 10 vom 15. Mai bis 18. Juni gesammelten Gelegen befindet sich eines mit sehr kugeligen, gross gefleckten Eiern. Ein zweites, am 29. Mai bei Kokot gefundenes Gelege enthält ein bedeutend grösseres etwas lichteres Ei, welches wahrscheinlich ein Kuckucksei sein wird.

32. *Sylvia orphaea* Temm.

Theilt mit der vorigen Art den Aufenthalt und zieht auch mit derselben gleichzeitig. Auch das Brutgeschäft fällt zur selben Zeit. Unter den von mir gefundenen 10 Gelegen, die untereinander nur unbedeutend variieren, befindet sich auch ein solches mit einem Kuckucksei, welches ich am 30. Mai am Djelćič sammelte.

33. *Sylvia atricapilla* (L.).

Zur Brutzeit öfters beobachtet in den Wäldern des Kom, Terpetliš, Skrobatuš, Perdelec und Grop zeza. Der Herbstzug fiel in die letzten Tage des September, jedoch erschienen schon im August viele Schwarzplättchen, um beim „Feigenwettessen“ den Verwandten nicht nachzustehen. Vom 8. April bis 15. Mai fand, meist nach Südwinden, der Frühjahrszug statt.

34. *Sylvia curruca* (L.).

Kommt während der Brutzeit vereinzelt sowohl im mediterranen Gebiete, als auch im Gebirge vor. So fand ich die Zaungrasmücke in der Ebene von Gusinje im August 1899 und bei Mataguš im Juli 1900. Dies letztere Individuum dürfte schon ein nach vollendeter Brut aus höheren Lagen den Fei-

gen zu Liebe herabgestrichener Vogel gewesen sein. Am 28. März waren nach Südwind viele in der Crna zemljia zu sehen.

35. *Sylvia sylvia* (L.).

Von den Ufern des Skutarisees bis in die Hochwaldregion hinauf allenthalben ein häufiger Brutvogel. Herbstzug 1899: Letzte Tage des September bis Mitte October. Frühjahrsankunft Mitte April. Merkwürdigerweise findet sich in über 30 Gelegen der Dorngrasmücke aus Montenegro und Nordalbanien, die ich im Mai fand, kein Kuckucksei.

36. *Sylvia simplex* Lath.

Mehrfach im August bei Gusinje und an dem gegen den Grčar abfallenden Hange des Perdelec beobachtet. Am 24. April beobachtete ich einige Durchzügler in der Crna zemljia.

37. *Sylvia nisoria* (Bechst.).

Einmal bloss im August im Gusinsko polje (Ivan polje) beobachtet.

38. *Accentor modularis* (L.).

Im Sommer ein Hochgebirgsvogel, der bis in die Krumholzregion steigt. Häufig beobachtet in Korito, am Darman, Sokol, Vila, Rikavac, Kom und Trojan. Vom October bis April weilen unzählige Heckenbraunellen in den mediterranen Gebieten an gestrüppreichen Orten, so in der Zeta und Tštoja.

39. *Accentor collaris* (Scop.).

Ein häufiger Brutvogel des Hochgebirges von 1800 Meter Höhe aufwärts. Beobachtet auf der Koštica, dem Širokar, Bušat, Kom und Trojan. Streicht im strengen Winter in geeignete Gegenden der tiefliegenden Karstregion, bis an die Küste; so beobachtete ich viele im December bei Rijcka und Antivari.

40. *Troglodytes troglodytes* (L.).

Ebenfalls Brutvogel des Gebirges bis beinahe zur Waldgrenze. Öfters beobachtet im August in Korito, Darman, Sokol, Skrobatuš, bei Gusinje und am Perdelec. Überwintert zahlreich längs des Zem, in der Zeta, Crna zemljia und Tštoja.

41. *Aegithalus pendulinus* (L.).

An geeigneten Orten des Skutarisees von Vranina bis Humsko blato Brutvogel. Zieht im Herbste fort und kommt erst zur Brutzeit zurück.

42. *Acredula caudata* (L.) und *rosea* (Blyth.).

Letztere Form brütet in der subalpinen, erstere in der Laubwaldregion; ich beobachtete sie in Vrmoš und in den Ufergebüschen des Grčar im August und September, sowie im Thal von Drenovo. Vom October bis März streichen sie truppweise in den mediterranen Gegenden umher, und man sieht dann meist beide Formen beisammen.

43. *Parus cristatus* L.

Brutvogel der Nadelhochwälder und besonders jener, die reich an Kiefern sind, so im August bei Andrijevica, am Zeletin und am Perdelec bei Gusinja beobachtet.

44. *Parus ater* L.

Bedeutend häufiger Brutvogel der Nadelhochwälder des Kom, Vrmoš, Perdelec und Grop zeza etc. Ein bei Kuti am Fusse der Mojana im August erlegtes altes Paar und ein junger Vogel, die sich im Museum der kaiserl. russischen Akademie befinden, unterscheiden sich nicht von mitteleuropäischen Tannenmeisen, die im „neuen Naumann" so prächtig abgebildet sind.

45. *Parus caeruleus* L.

Brütet zerstreut sowohl in den Auen von Tštoja und bei Mataguš, als auch nächst Gusinje und in den Hochwäldern von Sokol, Vrmoš, Vuči potok und Prdelec. Nach vollendeter Brut streichen sie allenthalben familienweise umher.

46. *Parus major* L.

Theilt Aufenthalt mit der Blaumeise und wurde von mir auch an denselben Orten und zu denselben Zeiten beobachtet. Am 10. Juli 1900 beobachtete ich ein Paar in dem im Wasser stehenden Weidenurwalde bei Vranina, welches schon ziemlich erwachsene Junge in einem Weidenloche fütterte. Auf demselben Baume befanden sich mehrere Reiher-, Krähen- und Elsternhorste, und auch ein Beutelmeisennest mit Jungen hieng an einem Zweige über dem Wasserspiegel.

47. *Parus lugubris* Natt.

Gehört zu den Brutvögeln der mediterranen und subalpinen Region, so beobachtete ich sie auch bei Drenovo und Selce im August 1899. Einige überwintern, die Mehrzahl zieht fort. Die Rückkehr erfolgte anfangs April. Als ich den Abend am 14. genannten Monates unter der Felswand der Cervena stijena auf abstreichende Uhus und Fledermäuse war-

tete, kamen schon in der Dämmerung über 30 Trauermeisen dahergestrichen, um in den Riffen der Felswand zu übernachten. Es dürften dies soeben aus dem Süden angekommene Vögel gewesen sein. Sie brütet sehr zeitlich, denn ich schoss Mitte Mai schon ausgewachsene Junge.

(Fortsetzung folgt.)

Ist der Kuckuck nützlich?

Von **Alexander Bau.**

Wenn wir die Vorgänge in der freien Natur recht aufmerksam beobachten und die uns ganz selbstverständlich erscheinenden kritisch untersuchen, so werden die Resultate unserer Forschung oft genug ganz andere sein, als wir erwartet haben. Es liegt dies zum grossen Theile daran, dass wir trotz aller Forschung doch noch recht wenig von dem grossen Getriebe des Naturhaushaltes, von dem Ineinandergreifen aller einzelnen Vorgänge und den Beziehungen der verschiedenen Objecte zu einander wissen, und zwar deshalb, weil die Forschung oft ungenügend betrieben und wegen der schwierigen Bewältigung des vorhandenen Riesenmaterials auf kleine Theile des letzteren beschränkt wird und beschränkt werden muss. Daher kommt es dann, dass wir meist einseitig forschen, den von uns bevorzugten Theil zwar gründlich kennen oder doch zu kennen glauben, seine Beziehungen zu den übrigen Theilen des Naturhaushaltes aber sehr oft falsch beurtheilen. Die aus solcher einseitiger Beschäftigung mit der Natur hervorgehenden Fehler entstehen gewöhnlich in der Studierstube, bleiben aber auch dem nicht erspart, der zwar in der freien Natur selbst beobachtet, aber doch nur den von ihm bevorzugten Theil derselben im Auge hat oder nur die Beziehungen eines solchen zum menschlichen Haushalte zu erforschen sucht. Um die Stellung eines Naturobjectes sowohl im grossen Naturhaushalte, als auch in Rücksicht auf den menschlichen Haushalt annähernd richtig beurtheilen zu können. genügt es nicht allein. dieses Object in seinen Beziehungen zu andern, sondern auch die Stellung der letzteren zu ferneren und so fort zu beobachten.

Es ist daher durchaus falsch, wenn wir, auf einseitiger Beobachtung fussend, die Nützlichkeit eines insectenfressenden Thieres hochpreisen, nur weil es Insecten frisst. Um die Nützlichkeit desselben begründen zu können, genügt es nicht allein zu wissen, welche Insectenarten es frisst, sondern wir müssen auch die Beziehungen der letzteren zum übrigen Naturhaushalte untersuchen; wir müssen ihre Feinde u. s. w. kennen, um uns endlich aus dem Gesammtergebnisse einen annähernden Begriff von der Stellung des betreffenden insectenfressenden Thieres bilden zu können. Ein Beispiel wird uns die Unzulänglichkeit einseitiger Forschung zeigen. Die Laufkäfer *(Carabus)* nähren sich hauptsächlich von Insecten und deren Larven, werden deshalb in allen Lehrbüchern und Naturgeschichten „überaus nützliche" genannt, weil sie eben „Insecten" fressen. Beobachtet nun ein Ornithologe eine Vogelart, welche grosse Laufkäfer in Menge verspeist*), so wird deren grosse Nützlichkeit sofort gepriesen, obschon sie die „sehr nützlichen" Laufkäfer vertilgt! So stösst man bei eingehender Forschung sehr oft auf Widersprüche.

Was heisst nun aber nützliches oder schädliches Thier? Im grossen Naturhaushalte ist jedes Thier nützlich, schädliche giebt es nicht. Die Schädlichkeit eines Naturobjectes, meist Thieres oder Pflanze, besteht nur für den menschlichen Haushalt. Wenn eine Raupenart unsere Wälder verwüstet, Vögel unsere Felder plündern, Schimmelpilze unsere Erzeugnisse verderben oder Spaltpilze unsere Gesundheit vernichten, so bezeichnen wir diese Objecte als unbedingt schädlich; im Naturhaushalte nehmen sie indessen die ihnen zugewiesene nützliche Stellung mit bestimmten Beziehungen zu anderen ein, um das Gleichgewicht möglichst zu erhalten. Es scheint ein Widerspruch zu sein, dass das Gleichgewicht in der Natur durch Vernichtung eines Waldes hergestellt wird. Würden die Wälder aber nicht seit ungezählten Jahrtausendeu zeit- und theilweise zerstört worden sein, so würden sie das gesammte Festland dicht überzogen haben. Einer solchen Ausdehnung wird z. B. durch Insektenplagen entgegengearbeitet. Dass nun

*) z. B. der Star und der Schwarzstirnwürger *(L. minor)*, welche besonders den am Tage laufenden Goldlaufkäfer *(Chrysocarabus auratus)* in Menge vertilgen.

aber die Wälder nicht völlig vernichtet werden, dafür sorgt die Natur wiederum durch Vermehrung der Feinde dieser waldverderbenden Insecten. Während letztere ihres Amtes walten, vermehren sich ihre Feinde in zunehmendem Masse, bis sie die Oberhand gewinnen und die Schädlinge vernichtet haben, und auch diese Feinde werden dann wieder durch andere vertilgt.

Nach dieser zum Verständnis des Folgenden nicht zu umgehenden Einleitung will ich zu der von mir in der Ueberschrift aufgeworfenen Frage übergehen: „Ist der Kuckuck nützlich?" Die Antwort lesen wir in allen Naturgeschichten und Fachbüchern, sie lautet stets: „Ja und unbedingt, denn er frisst hauptsächlich schädliche Raupen!" Der uns von den Raupen zugefügte Schaden wird besonders dann auffallend, wenn einzelne Arten verheerend auftreten, wie z. B. die Nonne, der Kiefernspinner, Kiefernspanner, Goldafter, Schwammspinner u. s. w. Da ist es denn unter den Vögeln allein der Kuckuck, der über die haarigen Schädlinge herfällt, und da sich in einem von der Raupenplage befallenen Walde gewöhnlich viele Kuckucke einfinden,*) so räumen sie ganz gehörig unter den Raupen auf. Welcher Einfluss nun aber durch ihre Fressucht auf die Raupenplage ausgeübt wird, soll nachstehend gezeigt werden. Wenn sich in einem Walde eine Raupenart, z. B. der Kiefernspinner, aus besonderen Ursachen (günstige Witterung bei der Flugzeit der Falter, bei der Eierablage und beim Auskriechen der Raupen) mehrere Jahre hindurch stark vermehrt, so entsteht eine Raupenplage. Die zunehmende Vermehrung der Falter wird gewöhnlich von den Forstaufsichtsbeamten nicht beachtet, und erst, wenn alles von Raupen wimmelt, sieht man sie. Nun werden geschwind Fanggräben gezogen, Klebringe um die Bäume gelegt u. s. w., aber alles nützt dann nichts mehr, obgleich Millionen getödtet werden, fressen Millionen weiter. Da, nach ein, zwei Jahren sind plötzlich alle verschwunden. Wo sind sie geblieben? Nicht durch die Fang

*) Der Kuckuck hat als starker Fresser bekanntlich ein grosses Jagdrevier, aus dem er alle Eindringlinge vertreibt. Findet er aber Nahrung in Hülle und Fülle, so wird er duldsam gegen andere, und da stets viele umherstreichende Kuckucke, welche kein eigenes Revier besitzen, vorhanden sind, so finden sich bei Raupenplagen oft viele auf kleinem Raum beisammen.



gräben wurden sie vertilgt, sondern einzig und allein durch die ihnen von der Natur selbst gestellten Feinde. Diese sind aber nicht, wie wir später sehen werden, die Kuckucke, Raubkäfer, Wanzen u. s. w., sondern Ichneumoniden, Schmeissfliegen und winzige Pilze.

Die Ichneumoniden bilden eine grosse Familie der Hautflügler *(Hymenoptera)*. Sie legen ihre Eier auf oder mittels eines Legstachels unter der Haut von Insectenlarven, besonders Schmetterlingsraupen, ab. Die Schmetterlingssammler nennen das einfach „stechen" nnd bezeichnen eine mit Ichneumonidenlarven besetzte Raupe als „gestochen". Die aus den Eiern kriechenden Ichneumonidenlarven leben nun von dem Inhalt der Raupe, ohne edlere Theile zu verletzen, sodass die gestochenen Raupen anscheinend gesund bleiben und besonders in ihrer Fressgier keinen Abbruch erleiden. Von den Ichneumonidenlarven lebt eine oder mehrere bis viele, je nach der Art, in einer Raupe. Die Larven verlassen entweder die Raupe selbst, worauf diese stirbt, oder sie gehen in die Schmetterlingspuppe über, sich hierin verpuppend. In keinem Falle entwickelt sich aus einer gestochenen Raupe ein Falter. In ähnlicher Weise schmarotzen die Larven einiger Fliegen im Raupenkörper, und auch durch Pilze werden die Raupen in ungeheuerer Anzahl vernichtet. Da die Ichneumoniden, wie die meisten Insecten, viele Eier ablegen und die grösseren Arten jede Raupe nur mit einem Ei bedenken, so kann ein Ichneumonidenweibchen hundert und mehr Raupen stechen und dadurch sie und ihre Nachkommenschaft vernichten. Erfahrungsgemäss vermehren sich bei Raupenplagen auch die Feinde der Raupen, Ichneumoniden und Schmeissfliegen, sehr stark, bis diese Feinde, wie schon weiter oben gesagt, die Oberhand gewinnen und damit die Raupenplage ihr Ende erreicht. Dass auch sie nun wieder von ihren Feinden vernichtet werden, ist zweifellos, da sonst die betreffende Raupenart ausgerottet würde, was nicht der Fall ist.

Zwei Beispiele mögen zeigen, in welcher Weise bei einer entwickelten Raupenplage die Raupen gestochen sind. Im Herbst 1899 sperrte ich 300 Kohlweisslingsraupen in einen entsprechend hergerichteten, 2 Kubikmeter grossen Zuchtraum. Ich erhielt davon „sechs" gesunde Puppen, alles andere war

mit Schmarotzern besetzt. Vor etwa 10 Jahren trat in einem Forste der Mark Brandenburg der Kiefernspanner verheerend auf. Die Forstbeamten liessen nach noch immer gebräuchlicher Methode zur Winterszeit die Puppen unter dem Moos hervorsuchen, von denen ich 400 Stück erhielt. Ich fand darunter 22 gesunde Puppen, alle anderen enthielten Ichneumoniden- und Schmeissfliegenlarven. Was wurde also mit den Puppen vernichtet? Die besten Helfer gegen die Raupenplage waren es, die vertilgt wurden.*) Man sieht daraus, wie verkehrt noch immer die Versuche, Raupenplagen zu unterdrücken, gehandhabt werden. Das einzig rationelle Mittel dagegen ist Vernichtung der Falter, was in neuerer Zeit bei Verheerungen durch die Nonne mittels besonderer Apparate versucht worden ist. Indessen ist dieses auch dann unzulänglich, wenn die Plage einmal da ist. Man muss letztere nicht erst entstehen lassen; doch kann ich nicht weiter darauf eingehen, da ich schon zu viel Entomologisches berührt habe, solches aber nicht umgehen konnte, um die Berechtigung meiner, in der Ueberschrift aufgeworfenen Frage begründen zu können.

Wir wissen, dass der Kuckuck ein unersättlicher Fresser ist und besonders bei Raupenplagen ungeheuere Mengen von Raupen vertilgt. An zwei Beispielen habe ich oben gezeigt, zu welch' hohem Procentsatze bei entwickelten Raupenplagen die Raupen gestochen sind. Da man so gern die Nützlichkeit des Kuckucks nach der Anzahl der gefressenen Raupen herausrechnet, so will ich einmal in ähnlicher Weise die Resultate meiner Forschung berechnen. Nehmen wir z. B. an, dass ein Kuckuck in einem Sommer 60 Tage hindurch täglich 200 Raupen vertilgt, und nehmen wir ferner an, dass bei einer Raupenplage nur die Hälfte der Raupen gestochen sei, so frisst der Kuckuck während der Plage mithin 6000 gesunde und 6000 kranke Raupen. Entwickeln sich nun aus den 6000 gesunden Raupen 2000 Falterweibchen, aus den 6000 kranken

*) Nebenbei erlaube ich mir zu bemerken, dass das Vertilgen der Puppen des Kiefernspanners von grossem Erfolg wäre, wenn man nur die gesunden, an ihrer kastanienbraunen Färbung kenntlichen Puppen vernichten, die mit Schmarotzern besetzten, schwärzlichen aber sorgfältig wieder unter das Moos betten würde. Besonders gegen Ende des Winters sind gesunde und kranke gut zu unterscheiden.



2000 Ichneumonidenweibchen, die je 100 Eier ablegen, so erhalten wir folgendes Resultat: 1. Gesunde Raupen:

Im ersten Jahre werden von dem Kuckuck 6000 gesunde Raupen gefressen, diese würden 2000 Falterweibchen à 100 Eier, also im zweiten Jahre 200.000 Raupen ergeben. Von diesen werden die Hälfte gestochen, die verbleibenden 100.000 ergeben 33.333 Falterweibchen à 100 Eier, also im dritten Jahre 3,333.300 Raupen. 2. Kranke Raupen:

Im ersten Jahre werden von dem Kuckuck 6000 kranke Raupen gefressen, diese würden 2000 Ichneumonidenweibchen à 100 Eier ergeben, durch welch' letztere 200.000 Raupen inficiert würden. Diese sämmtlich kranken Raupen würden 66.666 Ichneumonidenweibchen à 100 Eier ergeben, durch welche im dritten Jahre 6,666.600, also die doppelte Anzahl der gefressenen gesunden Raupen vernichtet würde.

Man hat bei den Berechnungen der gefressenen Raupen, auf einseitiger Beobachtung fussend, nur immer gesunde Raupen berücksichtigt, ersieht aber aus meinen obigen Anführungen, dass bei Raupenplagen ein Vertilgen der Raupen die Plage nicht vermindert, sondern unnöthig verlängert! Bei meiner Berechnung ist nur die Hälfte der Raupen als gestochen angenommen, aber selbst bei einer erst in der Entwicklung befindlichen Raupenplage ist der Procentsatz der gestochenen Raupen ein viel höherer.

Ich glaube, durch diese Ausführungen gezeigt zu haben, dass die Fressthätigkeit des Kuckucks bei Raupenplagen, wo er stets und immer als Helfer in der Noth hochgepriesen wird, eine unbedingt schädliche ist, indem durch sein Eingreifen die Plage verlängert wird. Wie ist nun aber das Resultat der Raupenvertilgung durch den Kuckuck in normalen Jahren? Nach jeder Raupenplage findet man in den nachfolgenden Jahren nur eine geringe Anzahl der betreffenden Art und, da auch die Raupenfeinde durch ihre Feinde vernichtet wurden, nur wenige gestochene Raupen. Nehmen wir in einem normalen Jahre nur 10% gestochener Raupen an, so würden nach oben ausgeführter Berechnung im zehnten Jahre darnach bereits fast alle Raupen gestochen sein, infolge der unverhältnismässigen Vermehrung der Ichneumoniden. Derartige Berechnungen sind natürlich insofern ideale, weil in Wirklichkeit viele

andere Momente auf die mehr- oder minder starke Fortentwicklung der Raupen und Ichneumoniden einwirken. Immerhin zeigt letztere Rechnung, dass der Kuckuck auch in normalen Raupenjahren durch das Vertilgen von Raupen eine sich entwickelnde Raupenplage nicht verhindern noch aufhalten kann.

Ist der Kuckuck nun weder bei Raupenplagen, noch zu anderen Zeiten durch das Vertilgen von Raupen nützlich, wenigstens nicht in dem bisher gepriesenen Maasse, so wird er letzteres zeitweise z. B. durch Vertilgen der Maikäfer. Nach dem Verschwinden der letzteren hält er sich vorzugsweise an Raupen, also während der grösseren Zeit seines Hierseins. Auch das Zerstören so vieler Vogelbruten infolge seiner Eierunterschiebung dürfte ihm nicht als Nutzen angerechnet werden können, da wir ja auch die meisten der von ihm mit Eiern bedachten Vogelarten als sehr nützlich bezeichnen. Ich bitte aber, meine Ausführungen keineswegs so auffassen zu wollen, als wollte ich den Kuckuck auf die Liste der unbedingt schädlichen Vögel setzen. Ich habe vielmehr durch meine Besprechung nur zeigen wollen, wie sich mitunter das, was wir bestimmt zu wissen glauben, bei eingehender Untersuchung in das Gegentheil verwandeln kann, und wie sehr verbesserungsbedürftig unsere noch immer zu einseitige Naturforschung ist. Ob ein insectenfressender Vogel überwiegend schädlich oder nützlich ist, wird nach genauer Kenntnis seiner Hauptnahrung immer nur ein sorgfältig beobachtender Entomologe, niemals der Ornithologe allein als solcher entscheiden können. Es muss aber, wie gesagt, ein beobachtender Entomologe sein, sonst entstehen dieselben Fehler, wie beim Kuckuck. Die hochgepriesenen Raupentödter *(Calosoma)* z. B., die bei Raupenplagen so eifrig an der Arbeit sind, üben dieselbe Thätigkeit aus, wie der Kuckuck. Was wir ihnen also als Nutzen anrechnen, ist kritisch betrachtet das Gegentheil. Man hat bisher über Nutzen und Schaden von Thieren oft sehr oberflächlich geurtheilt, bezw. anderen nachgeschrieben, ohne eingehender zu untersuchen, und wird aus obiger Besprechung, die ich als Anregung zu weiteren Untersuchungen gegeben haben möchte, ersehen, ein wie grosses Feld der wirklichen Naturforschung uns noch offen steht.

Schloss Ruggburg bei Bregenz am Bodensee, anfangs **August 1900.**

Zur Ornis des Ploener See's.

Von **H. Krohn.**

Gegen Abend des 19. Mai 1900 erhielt ich ein Telegramm des Inhaltes: „See unfahrbar, bitte Reise aufschieben." Das war eine recht unangenehme Nachricht, wenigstens unter obwaltenden Umständen, wo alles fertig für den Ausflug am nächsten Morgen stand, so die frischgeschmierten Langschäftigen, die Sammelkästen, die Kamera's und die mannigfachen kleinen Gegenstände bis hinab zum Notizbuch und Bleistift, die auf grösseren Excursionen nicht zu entbehren sind, deren Zusammenschaffen und Verpacken aber stets viel Zeit und Mühe erfordern. Aber, abgesehen von diesem, das Schlimmste war der Aufschub selbst, denn in der Brutzeit, der wichtigsten Periode für ornithologische Beobachtungen, ist jeder Tag kostbar, zumal dem armen Grosstadtmenschen.

Meine Freunde kamen, obwohl sie hinreichend orientiert waren, einer nach dem anderen abends bei mir an, misstrauisch die Frage an mich richtend: Nun, wie wird's? Draussen war ein Wetter, dass man keinen Hund hinausjagen mochte: Sturm aus Nordwest mit böiger Luftbewegung wie etwa die Seewarte sagen würde, d. h. kurz aufeinanderfolgende Stosswinde, die noch viel ärger wirken als wirklicher Sturm. Wir fügten uns in das Unvermeidliche. Acht Tage später aber, am 27. Mai, hatten wir - warum soll ich meine Freunde hier nicht auch mit verewigen! also die Herren M. Graemer, C. Ost, Dr. Dietrich und Itzerodt — auf der Hälfte des Vormittags Hamburg bereits 108 Kilometer hinter uns. Am Ascheberger Bahnhofe erwarteten uns die Fuhrwerke, mit denen in zehn Minuten Schloss Ascheberg, auf einem in den Ploener See hineinragenden Landvorsprung gelegen, erreicht wurde und damit der Wohnsitz eines seltenen Mannes. Hier domiciliert an der Perle der ostholsteinischen Seen Herr Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt inmitten der über die Massen reizvollen Landschaft und inmitten einer Welt voll geflügelter Geschöpfe, die seine liebevolle Fürsorge und sein ornithologisches Interesse selbst herangezogen haben, fast ein halbes Jahrhundert hindurch.

Es gereicht uns zu hoher Freude, für unsere Sache die Gunst des alten Herrn Grafen erlangt zu haben; alt, nun ja,

kein Mensch wird jünger, aber auch nicht jeder trägt seine 77 Jahre mit gleicher Rüstigkeit und unter Beibehalt gleicher Liebe zur Vogelkunde wie dieser Herr, und wir nennen ihn auch nur alt zur Unterscheidung von dem Herrn Sohn, der wie zu hoffen mit gleicher Markigkeit im Sinne des Vorstehenden an der Tradition hängen wird.

Der Ploener See, $\frac{1}{2}$ □Meile gross und an einigen Stellen bis zu 300 Fuss tief, ist wie die meisten holsteinischen Seen bei schnell abfallendem Boden fast ohne irgend welche Schilfumsäumung, hat aber eine Anzahl kleinerer und grösserer, theils völlig und dicht bewaldeter, theils nur mit Grasnarbe bedeckter Inseln aufzuweisen. Es befindet sich an ihm die, soweit mir bekannt, einzige, von Prof. Zacharias geleitete, biologische Süsswasser-Station unter den reichlich 20 gleichartigen, aber der Untersuchung der Meeresfauna dienenden europäischen Instituten. Ascheberg ragt mit Schloss und Park ein gutes Stück in den See hinein.

In den prächtigen Park, der nach der Seeseite hin mehrere entzückende Durchblicke auf das Wasser zulässt, hinaustretend, fällt uns zunächst *Anser cinereus*, die Graugans, in die Augen, da sie in zahlreicher Menge mit ihren Jungen im üppigen Grase der das Seeufer einfassenden Wiesen weidet. Sie ist der eigentliche Schatz des Sees und vom Grafen seit nunmehr fast fünfzig Jahren in besonderen Schutz genommen; denn in der Zeit vom Anfang des April bis Johanni ruht Burgbann auf dem grössten Theil des Sees und seinen Inseln. Kein Boot, sei es mit Fischern, sei es mit Ausflüglern aus Ploen, am nördlichen Ufer des Wassers, darf dann hier erscheinen. Das Geplätcher der Wellen allein ist alles, was die Ruhe stören könnte.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Ploener See der bevorzugteste aller in Betracht kommenden deutschen Brutplätze ist. Hier trifft die Graugans gewöhnlich um die Mitte März ein, und wenn sich dann zwar auch einzelne Paare über die benachbarten Gewässer wie Dobersdorfer-, Lanker-, Trammer-, Selenter- und Behler-See verbreiten, so verbleibt doch das Gros, 50 bis 100 Paare, hauptsächlich auf den beiden Inseln Ascheberger-Wärder und Tempelinsel im Ploener See, gegenüber der Ascheberger Landzunge.

Anfangs sind ihnen die Parkwiesen vor dem Schlosse be-

liebte Aufenthaltsorte, ja sie dulden hier zuweilen sogar die menschliche Annäherung bis auf 40 Schritte und kümmern sich selbst nicht einmal um die Hunde, die sich neben ihnen bewegen. Nach kurzer Zeit aber werden Anstalten zum Brüten getroffen.

Man würde glauben können, dass die Wildgans im Schilfdickicht ihr Nest anlege; das ist aber keineswegs der Fall, denn es steht vielmehr völlig auf dem Trockenen, gewöhnlich im dichten Brombeergestrüpp, welches den Boden der erwähnten beiden urwaldartig bewaldeten Inseln bedeckt. Die Gans, welche vom Nest gescheucht wird, muss eine gute Strecke bis unmittelbar an den Seerand laufend durcheilen, welches sie weniger aus Schlauheit thut, als weil es ihr unmöglich ist, im dichten Gewirr der Vegetation von ihren Flugwerkzeugen Gebrauch zu machen. Es gelang uns unter diesen Umständen, einen vorjährigen Vogel einzufangen.

Trockene Brombeerstengel, Grashalme und sonstige Pflanzentheile sind die hauptsächlichsten Materialien der Nester, welche, mit kräftiger, kreisrunder, fausthoher Wandung versehen, nach der Mitte hin sich nur sehr wenig vertiefen und einen Durchmesser von 60 Centimeter haben. Beginnt die Gans zu brüten, so kleidet sie die Mulde allmählich mit einer dicken Lage grossflockiger, grauweisser Dunen aus.

Die Eier, denen charakteristische Kennzeichen fehlen, sind ursprünglich reinweiss, laufen aber vielfach durch längeres Liegen auf dem vertorften Untergrunde gelbbraun an. Bei einer gewissen Glätte und ziemlich kleinem Korn besitzt die Schale sehr bedeutende Festigkeit und Dicke.

Drei am 15. Mai 1898 genommene Gelege hatten folgende Maasse:

I.

5 Eier. 87×57½, 89×61, 90×61, 90×61 und 91×58½ mm. Bebrütung sehr weit vorgeschritten.

II.

5 Eier. 89×60½, 83×61, 86×60, 90×58 und 82×59 mm. Bebrütung sehr weit vorgeschritten.

III.

8 Eier. 81×58, 81×59, 84×49, 88×58, 91½×60, 86×54½, 83×55½ und 78½×55 mm. Inhalt durch langes Liegen verdorben. Nest ohne Dunen.

Aus den vorstehenden Messungen und von weiteren (zusammen 57) Eiern wurden folgende Masse ermittelt:

Geringste Länge 74 mm., geringste Dicke $52^1/_2$ mm.
Grösste „ $91^1/_2$ „ grösste „ 61 „

Im Durchschnitt ergab die Länge 85·7 und die Dicke 58·8 mm.

Nach vorliegendem Vergleichsmaterial scheinen die Eier der Saatgans ein wenig grösser, die der Ackergans ein wenig kleiner zu sein, somit die der Graugans zwischen beiden zu stehen.

Störungen des Brutgeschäftes gegenüber ist die Gans recht empfindsam. Es genügt, dass ein Mensch nur ein Mal die Nähe des Nestes betritt, um ein Verlassen des Geleges zu verursachen. So ist es denn auch schon vorgekommen, dass unter 90 Bruten 60 fehlschlugen, wahrscheinlich infolge nächtlicher Beunruhigung durch unberufene Eiersammler. Auch im Jahre 1898 fand ich auf den beiden Inseln an manchen Stellen Nest an Nest, jedes mit mehreren Eiern belegt, die aber sämmtlich verlassen waren.

Sind die Jungen nach ca. 28 Tagen, zuweilen schon am 22. April, ausgeschlüpft, so geht alles sofort zu Wasser. Die alte Gans führt dann den Zug, während der Gänserich den Nachzug deckt. Das Männchen verliert sich übrigens bald von der Schar, da es früher als das Weibchen „abschlägt“, d. h. die Mauser durchmacht. Es verbringt in diesem Zustande, unter gänzlichem Verluste der langen Schwingen, absolut flugunfähig längere Zeit in gewisser Einsamkeit, gewöhnlich an geschützteren Stellen des Sees, wo es bei drohender Gefahr freie Bahn hat, um mit Flügeln und Schwimmern rudernd, schnell das Weite zu gewinnen.

Die Gans, welche mit ihren goldglänzenden, flaumbekleideten Jungen im Grase weidet, ist eine stolze Erscheinung mit aufrechtem Gang und immer wachem Auge. Wir nahten uns ihr auf den mit Losung und ausgefallenen Federn stark bedeckten Steigen soweit die Deckung reichte, oft bis auf 150 Schritte. Gewöhnlich hatte sie unser Kommen aber schon gehört, denn in der Regel befand sie sich, so bald wir sie erblickten in schnellem und gradlinigem Laufe auf dem Wege nach dem See, den die flinken Jungen mit ihr zugleich erreichten. Noch spät am Abend des letzten Ausfluges und trotz des in Aussicht stehenden Verpassens unseres Zuges war die Begeisterung und

der Eifer so wenig abgekühlt, dass der Graf und ich im Schnellmarsch noch ein Mal den Park durcheilten. Das Piquet der Herde mochte wenig wachsam sein, denn wir kamen rechtzeitig genug, 14 Züge alter Gänse mit der Brut vom Land abstossen zu sehen, ein seltenes und prächtiges Bild!

Hin und wieder findet ein Abschuss statt, dem hauptsächlich junge Thiere und noch nicht wieder flugfähige alte zum Opfer fallen, je nach den Verhältnissen 50 bis höchsten Falles 200 Exemplare. Es geschieht dieses, um einer Ueberhandnahme abzuwehren und, da es sich nun einmal um ein jagdbares Wild handelt, auch selbst die Frucht zu geniessen, statt sie nachbarschaftlichen Gelüsten zufallen zu lassen.

Im October spätestens verschwindet die Graugans vom See, wohin sie mit dem neuen Frühjahre bisher stets zurückkehrte.

Wir verlassen den Park nicht, ohne uns auf einem Rundgange durch denselben nach seinen sonstigen Bewohnern umgesehen zu haben. Zwar ist die alte mächtige Schwarzpappel, in deren Hohlraum der Gänsesäger *(Mergus merganser)* so oft brütete, gefallen, die umstehenden Baumriesen aber, darunter eine gewaltige Rosskastanie, die dem Umfange der Belaubung nach als die grösste Deutschland's angesehen werden darf, das schattige Unterholz, die Cypressen-Bosquets, den Burggraben und die Pavillons bewohnen noch eine ganze Reihe befiederter Wesen, theils ständig, theils als Gast, und von jeder Richtung her hallt es wieder in prächtigen Strophen und munteren Rufen.

Es wurde das Vorhandensein folgender Arten festgestellt: Kleiber, Schwarzdrossel, Graudrossel, Kohlmeise, Schwanzmeise, Buchfink, Nachtigall, Zaunkönig, Baumkauz, Ringeltaube, Star, Teichrohrsänger, Kuckuck, Pirol, grauer Fliegenschnäpper, Weidenlaubsänger und weisse Bachstelze.

Gar zu kurz war die Zeit, erschöpfenden Beobachtungen nachzugehen, denn das Frühstück wartete und, kaum als dieses beendet, am See die Barkasse. Die Herrschaften des Schlosses liessen es sich nicht nehmen mitzufahren, um bei dem beispiellos herrlichen Wetter auch ihrerseits nach den Pfleglingen gewohntermassen sich umzusehen. Bald rauschte das Fahrzeug über den blanken Seespiegel, der von unzähligen Reiherenten *(Fuligula cristata)* belebt war, welche sich bei einiger Annäherung aufmachten, um hinter uns wieder einzuschlagen. An

einem Vorsprung des Ascheberger Wärders hatte der Graf fürsorglicher Weise ein Boot postiert, mittelst dessen die Landung bewerkstelligt wurde. Bald krachten überall zertretene oder im Vorbeipassieren abgebrochene Aeste, eine Ruhestörung, die dem Thun des Beobachters zwar nichts weniger als günstig und daher allgemein auch verpönt ist, hier aber in der That nicht zu vermeiden war; hatte man doch seine liebe Noth, sich der Berührung mit mannshoch aufgeschossenen Brennesseln, den bis an die Brust reichenden, dichten und grobstengligen Brombeergestrüppen und dem das Gesicht streifenden Geäst des geschlossenen Unterholzes zu wehren.

In durch den Eifer aus der Ordnung gebrachter Kette und in der unter Sammlern üblichen Gepflogenheit, die eigenen Erfolge unbedingt über die des Nebenmannes zu stellen, wurde die Insel der Länge nach ziemlich gründlich abgestreift. Vor 2 Jahren war hier der Boden fast buchstäblich übersäet mit angebrochenen Eiern der Stockente *(Anas boscas)*, die sämmtlich von der Rabenkrähe geraubt und geleert waren. Es mag eine solche Angabe wie Uebertreibung klingen, doch kann ich sie durch glaubwürdige Zeugen bestätigen lassen. Da kein einziges Säugethier auf den Inseln vorzukommen scheint, weder Eichhörnchen noch Ratten oder Mäuse, kann der Frevel nur ausschliesslich auf das Conto von *Corvus corone*, von der wir ein Nest mit fünf Jungen ausstiessen, zu setzen sein. Die Entennester waren, das muss hinzugefügt werden, freilich in der sorglosesten Weise angebracht, selten einigermassen versteckt, im Gegentheil in fast allen Fällen ganz frei zu Tage liegend gebaut. Selbst der wehrhafte *Mergus merganser*, der damals sein Gelege einem alten, breitrandigen Horst auf einer einzelnen Kiefer anvertraut hatte, war nicht verschont geblieben; seine Eier, 6 oder 7 an der Zahl, lagen aufgebrochen auf dem Boden unter dem Baume.

In diesem Jahre waren nur mehr wenig Stockenten- und Gänsenester, die auch nach der Benützung schnell zu verfallen scheinen, vorhanden; auch fehlten dieses Mal am Rande der Insel Nester des schwarzen Wasserhuhnes *(Fulica atra)* und des Haubentauchers *(Podiceps cristatus)*, vermuthlich infolge einer Herabminderung der Wasserstandshöhe des Sees.

Ganz in der Nähe des Ascheberger Wärders liegen 2

kleine, flache, anfangs grasbewachsene, später einem Brennesselbeet gleichende Eilande, jedes eine Colonie der Lachmöve *(Larus ridibundus)* enthaltend. Unzählige Junge sassen, als wir auf der einen erschienen, in den flachen Nestern und unter dem unangenehmen Kraut oder liefen planlos umher, während über uns die Alten, einer schneeigen Wolke zu vergleichen, in geschlossener Menge die herrlichsten Schwenkungen ausführten, natürlich bei einem ohrbetäubenden Lärm und Gekreische.

Eier in mannigfacher Zeichnung aber, vielleicht infolge der weit vorgeschrittenen Bebrütung, in nur unbedeutend unterschiedlichen Nuancen, waren nur wenige vorhanden und frische darunter recht spärlich. Der Boden war dermassen ausgenutzt und mit Nestern bedeckt, dass man sich zu bewegen Mühe hatte, ohne in Gefahr zu laufen, in letztere hineinzutreten. Sogar ein einsamer Weidenbusch war benutzt und enthielt ein etwa fünfzig Centimeter hoch stehendes mit Eiern belegtes Nest.

Wir verpflanzten wiederholt versuchsweise Junge aus ihrem eigenen Neste in ein fremdes, aus dem sie aber sofort wieder hinausliefen, wohingegen sie, in das alte zurückgebracht, hier gewöhnlich verblieben.

Das etwa 20 Meter breite, seichte Wasser zwischen beiden Inseln passierten wir watend, allerdings grösstentheils mit vollgelaufenen Stiefeln, um die zweite kleine Insel zu erreichen. Sie unterschied sich hinsichtlich der Lachmöven nicht von der ersteren, dagegen aber dadurch, dass die Mövenansiedelung noch von einer Haubentauchercolonie umsäumt war. Am Strand und ringsum im Wasser lag eine grosse Menge einzelner Eier des Tauchers, ein Vorkommen, das uns von früher her bekannt war. Hervorragend eigenthümlich ist dieser Brutplatz aber dadurch, dass alle eigentlichen Nester des Tauchers auf dem Trockenen stehen, also nicht, wie in allen anderen mir bekannten Fällen, im Wasser schwimmende und in dieses fast versunkene Haufen oft halbverwester Pflanzenreste bilden. Der Inhalt der Nester bestand in meist 3, weniger in 4 bis 5, selten in 6 und ein Mal in 7 Eiern, sämmtlich ohne einen wahrnehmbaren Bebrütungsgrad. Wir bemerkten hier, was ebenfalls recht sonderbar war, keinen einzigen Taucher. Sie mussten alle schon sehr frühzeitig weit auf den See hinausgegangen sein.

Auf einer fast halbstündigen Fahrt, bei der wir von Rei-

her- und Stockenten, sowie Graugänsen umschwirrt waren, in der Ferne einzelne wilde Höckerschwäne (*Cygnus olor*), am Ufer der Inseln den Fischreiher und an seichten Stellen auf aus dem Wasser ragenden Steinblöcken den Gänsesäger, Seite an Seite mit seinem Weibchen sitzen sahen, erreichten wir den zur Kirche von Bosau, einer der ältesten Schleswig-Holstein's, gehörenden und dieser gegenüberliegenden Bischofs-Wärder, eine grosse, nach der Mitte hin einige Meter sich aufhebende, grasbewachsene Insel, die als Viehtrift benutzt wird.

Hier grasten Kühe zwischen den weniger zahlreichen Nestern der Lachmöve, hier schoss aber auch kreischend die Flussseeschwalbe (*Sterna hirundo*) durch die Luft, woraus zu schliessen war, dass sie auf der Insel niste.

Es gelang auch bald, auf der Höhe der letzteren einzelne mit 2 bis 3 frischen Eiern belegte Nester, dann aber an ihrem Ostrande eine kleine Colonie von etwa 50 Paaren ausfindig zu machen.

Nahte man sich den Nestern der Seeschwalben, so bekundeten die Thiere ihre masslose Erregtheit dadurch, dass sie unaufhörlich, fast senkrecht herabfallend, einem nach dem Kopfe stiessen und fast die zur Abwehr aufwärts gerichtete Hand berührten. Ihre Nester waren geringe Vertiefungen im kurzen Grase, zuweilen befanden sie sich in den unvermeidlichen, hier aber nur dünn gesäeten Brennesseln, vereinzelt auch auf den Dungablagerungen des Viehes

Kiebitze mit ihren Jungen, Wasserhühner, Haubentaucher und ein kleiner Strandläufer, der sich so schnell nicht identificieren liess, zeigten sich als Mitbewohner dieser uns hinsichtlich des Brutplatzes der Seeschwalben neuen Insel.

Ohne eine andere Insel, auf der der Rothschnabel (*Totanus calidris*) sich einige Jahre lang abgesondert oder höchstens in Gemeinschaft eines versprengten Gänsepaares aufgehalten hat, zu berühren, gelangten wir auf der Rückfahrt an die letzte der Inseln, welche wir in der kurzen Zeit besuchen konnten, die Tempelinsel. Sie ist wie der Ascheberger-Wärder und wenig von diesem entfernt, hauptsächlich das Heim der Stockenten und Graugänse.

Während wir hier vor zwei Jahren von *Anser cinereus* neben vielen anderen kleinen, ein Gelege mit 8 Eiern fanden,

waren dieses Mal 3 Eier das höchste. Auch *Anas boscas* war bei der vorgeschrittenen Zeit nur noch spärlich vertreten, dagegen aber *Falco tinnunculus* mit 4 Eiern und in einem anderen Neste mit zwei nackten Jungen vorhanden.

Einige der aufgefundenen, gelblich aussehenden Gelege wurden wohl mit Unrecht für die der auf dem See häufigen *Anas strepera* gehalten; ein genauer Vergleich ergab jedoch, dass selbe nichts anderes sein dürften, als Eier der Stockente. Doch gelang es, einen den Reiherententypus tragenden Satz Eier aufzufinden, der dem Anschein nach auch von der Reiherente stammt. Sonderbar bleibt es auf alle Fälle, dass es uns weder bei mehrmaligem persönlichem Suchen, noch durch Nachfragen gelingen wollte, effectiv Sicheres über die Nistplätze der in dieser Gegend überaus häufigen *Anas strepera* und *Anas cristata* zu ermitteln. Ob sie, landeinwärts ziehend, Torfmoore aufsuchen oder auf den Inseln des Sees unbeachtet in späterer Zeit nisten, vermag ich nicht anzugeben, glaube das letztere aber nicht, denn unserem Führer und practischen Ornithologen hätte sicher solches nicht verborgen bleiben können. Ich konnte gleich mehreren anderen Beobachtern constatieren, dass am Wesseker See, der ebenfalls in Ostholstein gelegen ist, von reichlich 100 wilden *Cygnus olor* alljährlich nur 5 bis 7 Paare zur Fortpflanzung schreiten. Da der Schwan, entgegen der früheren Annahme von 12 Jahren, nach Versuchen an den hamburgischen Alsterschwänen, bereits in 2 Jahren sich fortzupflanzen befähigt ist, mögen die nicht dazu gelangenden, vorausgesetzt, dass es nicht meist Männchen sind, unfruchtbar sein, entweder wegen zu hohen Alters oder wegen Inzucht. Analog solchen Ursachen könnten vielleicht auch die genannten beiden Entenarten überhaupt nicht brüten. Zwar waren die in grosser Menge beobachteten Reiherenten durchwegs Männchen; dass sie sich aber wie die Stockenten zu Geschlechtsgenossen zusammenschlügen, während die Weibchen in der Nähe brüten, ist undenkbar. Wir haben das Gebiet zu genau abgesucht und hätten gerade diese Art am Nest am wenigsten übersehen können.

Reiher- und Schnatterenten bleiben einstweilen die beiden räthselhaften der insgesammt 34 am Ploener See beobachteten Vogelarten, von denen 26 daselbst auch nisten.

Der Winter bringt manche andere Species hierher, darunter *Mergus albellus*, *Harelda glacialis* und den Seeadler (*Haliaëtus albicilla*), der fast alljährlich auf der Tempelinsel aufbäumt, den Enten ein Schrecken. Auch die Gänse beunruhigt er nicht wenig, denn er verweilt oft bis in's Frühjahr hinein, wo jene sich schon anschicken, den Nistplatz auszuwählen. Das ist aber alles nur vorübergehender Lärm. denn im allgemeinen ist der Ploener See, zumal nach dem Ascheberger Ufer hin, eine Stätte des Friedens und der Ruhe, die zu erhalten unserem verehrten Gönner und Freund in Ornithologia, dem auch unser bester Dank für die mit vielen Mühen verbundene Unterstützung unseres bescheidenen Wissensdranges stets gebührt und dargeboten sei, noch recht viele Jahre bescheert sein mögen. Als beim frohen Mahle dieser Wunsch ausgesprochen wurde, leuchtete das Auge des Grafen und er schien die Kraft in sich zu spüren, welche die Ausführung desselben erfordert.

Eine Elster (Pica pica (L.) mit auswärts gekrümmten Schwanzfedern.

Die Elster charakterisiert unter den rabenartigen Vögeln am hervorragendsten der lange, aus geraden Federn gebildete Schwanz, welcher bei ausgebreitetem Stosse eine keilförmige Form zeigt.

Da die Elster bei uns einer der gemeinsten Vögel ist, welche auch in den Hausgärten brütet, sah und beobachtete ich tausende; aber eine naturwidrige Bildung der Schwanzfedern bemerkte ich nie, und überhaupt kommt bei unseren einheimischen Vögeln eine Missbildung der Schwanzfedern sehr selten vor.

Am 8. August d. J. brachte man mir eine am selben Tage hier in Nagy Enyed erlegte Elster im Fleische mit wunderbarer Schwanzbildung.

Die Schwanzfedern besitzen die normale Länge und schöne glänzende Färbung, sind aber alle nach aussen umgebogen u. zw. die längsten am meisten, die kürzeren etwas weniger und folglich ist der Schwanz hübsch leierförmig, indem die Umbiegung der Federn ganz symetrisch ist.

Das Exemplar befindet sich in meiner Sammlung aufgestellt.

Nagy-Enyed, 11. IX. 1900.

J. v. Csató.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

J. L. Bonhote. On moult and colour-change in Birds. (From: »The Ibis«. 1900. p. 464—474.)

Mr. J. L. Bonhote, dem wir wertvolle Beobachtungen über Farbenwechsel (vgl. d. Journ. XI. p. 78) verdanken, behandelt das Thema Mauser und Farbenwechsel und bespricht die dieses Thema sich zur Aufgabe machenden Arbeiten von Chadbourne, Allen und Stone in »The Auk«, deren erster nachweist, dass nicht alle Individuen einer Species ihr Brutkleid in gleicher Weise erhalten müssen, indem es einige durch Mauser, andere durch Farbenveränderung und wieder andere durch beide Processe erlangen. Für letzeres erbringt Mr. Bonhote Beweise an *Larus ridibundus*. Dieser Umstand zeigt, dass das Pigment seinen Weg auch in eine alte, vollkommen ausgebildete Feder findet. Mr. Bonhote wendet sich dann gegen Mr. Allen's und Stone's (l. c.) Arbeiten, besonders in Bezug auf den Goldregenpfeifer, welcher die schwarze Sommerfärbung der Brust nicht durch Mauser allein, sondern auf beide Arten erhält. Es wird ferners auf V. Fatio's Arbeit hingewiesen, dass der Feder jederzeit ein öliger Stoff zugeführt werden kann, was auch durch Chadbourne Bestätigung findet. Das Hauptargument, welches von der Gegnerseite in's Treffen geführt wird, besteht darin, dass es anatomisch als unmöglich gilt, dass eine einmal ausgebildete Feder noch in Verbindung mit dem Blutsysteme stehe, sie daher ein todter, ausrangierter Körper sei und das Pigment, welches nur durch das Blut zugeführt werden kann, nicht zur Feder mehr gelangen könne. Durch Versuche anderer über diesen Gegenstand wurde jedoch deutlich klargelegt, dass es für das an der Federbasis angehäufte Pigment ganz gut möglich ist, seinen Weg durch einen rein physikalischen Vorgang zu machen. Wenn dies bei einem künstlichen Pigment der Fall sein kann, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass es bei einem natürlichen Pigment ebenso ist.

Verf. fasst schliesslich die bis jetzt gemachten Erfahrungen über diesen äusserst interessanten Gegenstand in folgenden Sätzen zusammen:

I. In einigen Fällen (*Crex* und *Colymbus*) findet Mauser statt, ganz unabhängig von Farbenveränderung.

II. Es folgt nicht daraus, dass, weil ein Vogel mausert, eine Farbenveränderung bei einzelnen Federn — alten oder neuen — dadurch ausgeschlossen ist.

III. Dass bei demselben Vogel und bei derselben Feder-Partie ein verschiedenes Gefieder erlangt werden kann, theilweise durch Mauser und theilweise durch Farbenwechsel der alten Federn, welche nicht ausgefallen sind.

IV. Dass darin ein wichtiger Nachweis liegt zu zeigen, dass das Pigment durch einen rein physikalischen Process seinen Weg in eine vollständig ausgebildete Feder findet.

Des Verf. wichtige Schrift sei dringendst der Beachtung empfohlen.

T.

L. Greppin. Notizen über einige der in der Umgebung von Solothurn vorkommenden Vögel. — Solothurn. 1900. gr. 8. 59 pp.

Umfasst sorgfältige eigene Beobachtungen, vom Herbst 1892 bis Ende December 1899 reichend, und solche dritter Personen, vorwiegend faunistisch-biologischen Inhaltes, über 115 Arten. Daran schliessen sich Notizen über unsichere und über einige nicht vom Verf. gemachte Beobachtungen, Notizen über den Zug, an Gätke's Werk anschliessend, und Aufzählung der gesammelten Belegstücke. T.

G. Kolombatović. Druge zoologiške vijesti iz Dalmazije. (Sep. a.: . . .? Spljetu. 1900. 8. XXXIV. pp. Vög. p. XXVII—XXXIV.)

Verf. ergänzt seine früheren Publicationen über die Ornis Dalmatiens durch weitere Beiträge über neuere Vorkommnisse, auch aus der Literatur, und knüpft einzelne Bemerkungen an. Zwei am 8. I. 1899 erlegte *Phalacrocorax* sind nach des Autors Untersuchung richtige *graculus* L. T.

G. Gaal de Gyula. Beiträge zur Erforschung des Vogelzuges. Auf Grund der grossen Frühjahrs-Beobachtungen der Rauchschwalbe in Ungarn im Jahre 1898. (Sep. a.: »Aquila«. VII. 1900. 391 pp., XXXVIII Taf.)

Der Autor, einer der hervorragendsten activen Mitglieder der »U. O. C.«, dem wir bereits mehrfach wichtige Publicationen auf dem Gebiete des Vogelzuges verdanken, hat durch gegenwärtige Bearbeitung des riesigen, den Frühjahrszug der Rauchschwalbe in Ungarn 1898 behandelnden Material's wichtige Resultate zu Tage gefördert, die hier — wenn auch in ihrer Allgemeinheit für erfahrene Beobachter nicht neu — auf Grund eingehender Studien dargelegt werden. Für alle, die dem Vogelzuge ihr Interesse zuwenden, ist die umfangreiche Arbeit von grösster Wichtigkeit. T.

K. Andersen. Meddelelser om Faeroernes Fugle med saerligt Hensyn til Nolso. 3 dje Raekke. Efter skriftlige Oplysninger fra P. F Petersen Nolso. (Sep. a.: »Vidensk. Meddel. naturh. Foren,« Kbhvn. 1900. p. 113—132)

Enthält im ersten Theile die nach Monaten geordneten sorgfältigen Beobachtungen von P. F. Petersen auf Nolsö (Faröer) mit meteorologischen Daten, im zweiten Theile die beobachteten Arten in systematischer Reihenfolge nebst näheren Angaben über Ort, Zeit, Zahl und bei den erlegten auch der Masse. Die Zahl der bisher nachgewiesenen Species umfasst 130. T.

R. Blasius. Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbste 1899. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXV. 1900. gr. 8. 57.)

Schildert in seiner bekannten lebendigen Weise den anlässlich der ornithologischen Versammlung in Sarajevo, im Herbst 1899, dahin unternommenen Ausflug in seinem ganzen Verlaufe. Neben dem Berichte über die ornithologische Versammlung und das bosnische Museum finden sich viele eingestreute Beobachtungen über die Vogelwelt, welche sich den Blicken unseres Forschers am Wege wie auf den eigens zu Forschungszwecken unter-

nommenen Jagdexcursionen boten; aber auch der Nichtornithologe wird den anziehenden Schilderungen des Verfassers viel Interessantes entnehmen, der für alles ein offenes Auge hat. T.

R. Blasius. Die Abnahme der Drosseln durch den Krammetsvogelfang auf Grundlage 49jähriger Fangresultate. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXV. 1900. 8. 23 pp.)

Eine auf genaues, Decennien umfassendes statistisches Material beruhende Studie über die Fangergebnisse im Dohnensteige im Braunschweig'schen und zwar a) im Forstreviere Walkenried im Jahre 1834—1866 und b) in sämmtlichen Staatsforsten des Landes von 1883—1898. In ersterem wurden in dem angegebenen Zeitraume 23.241 Vögel, darunter 20.177 Drosseln, vorwiegend Wein- (11.155 Stück) und Singdrosseln (8.413 Stück) gefangen, in letzterem 283.805 Stück. Verf. erörtert die Fangverhältnisse tabellarisch sehr übersichtlich.

Wenn es auch bedeutende Zahlen sind, die hier gegen das Verbot des Dohnensteiges in's Treffen geführt werden, so imponieren sie doch nur in ihrer Gesammtheit und sind ein verschwindendes Bruchtheil gegenüber der Zahl der früher allgemein gefangenen Drosseln, ohne dass damals Klagen über Abnahme derselben laut geworden wären. Gegen den ebenso oft angefochtenen, als von anderer Seite wieder vertheidigten Drosselfang lässt sich unserer Ansicht nach nur das ethische Moment in's Treffen führen. T.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

O. Finsch. Meine Beobachtungen über Fregattvögel (*Fregatta aquila* L. s. *ariel* Gould.) (Sep. a.: »Orn. Monatsschr. XXV. Nr, 11. 7 pp.)

A. Jacobi. Verbreitung und Herkunft der höheren Thierwelt Japans. (Sep. a.: »Zool. Jahrb.« XIII. 5. H. p. 463—478.)

— Lage und Form biogeographischer Gebiete. (Sep. a.: »Zeitschr. Ges. Erdk. Berlin. XXXV. H. 3. p 147—238 m. Taf. 7 und 8.)

P. Leverkühn. Bücher-Vorlagen aus der Bibliothek Leverkühn. VI. Schriften Baldamus. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr. 1894. p. 103—108.)

— Todesanzeigen X., XI., XII. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXI. p. 51—56, 228—231, 262—264.)

— Literarisches. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXII. p. 61—64.)

— Ornithologisches aus Lichtenberg's Briefen an Dieterich. (Sep. a.: »Zool. Gart.« XLI. 4 pp.)

— Eine Reise nach Finnland. (Sep. a.: »Allgem. Zeit. 1898. 8. 24 pp.)

— G. Hartlaub. Aus den Central-Karpathen. Aus »Bergauf und Bergab.« (Sep. a.: »Jahrb. Ung. Karpath.-Ver.« 1900. 8. 47 pp.)

— Index der zweiten zwölf Jahrgänge 1888—1899 der »Ornitholog. Monatsschrift.« — Gera-Untermhaus. 1900. gr. 8. 168 pp.

J. Jankó. Antwort an Herrn Otto Herman auf seine über Bd. I des Werkes »Dritte asiat. Expedit. d. Gfn. E. Zichy« geschriebene Recension. Anhang: Antwort W. Semayers, auf die Bemerkungen

Herrn O. Hermans zur Uebersetzung desselben Werkes. — Budapest. 1900. 8. 52 pp. mit 14 Fig.

G. Damiani. Note bibliografia ornitolocica. (Estr. d: »Avicula«. IV. 5 pp.)

— Echi ornitologici del primo convegno zoologico italiano (Estr. d.: »Avicula«. IV. 7 pp.)

W. Blasius. Der Riesen-Alk in der ornithol. Literatur der letzten fünfzehn Jahre. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1890. p. 434—446.)

Arbeiten aus der Biologischen Abtheilung für Land- und Forstwirthschaft am kaiserl. Gesundheitsamte. — Berlin (P. Parey) 1900. I. H. 3.

Rörig. Die Verbreitung der Saatkrähe in Deutschland. (Sep. a.: »Arb. biol. Abtheil. Land- und Forstw. am kais. Gesundheitsamt. Berlin 1890. I. Heft 3. p. 271—284 m. Karte IV, V.)

— Die Krähen Deutschlands in ihrer Bedeutung für Land- und Forstwirthschaft. (Sep. a.: »Arb. biol. Abth. Land- und Forstw. am kais. Gesundheitsamt.« Berlin. 1900. I. Heft 3. p. 285—400 m. Textil.)

F. Lindner. Grundstein zur Ornis des Fallsteingebietes mit einer Kartenskizze. Jnaugur. Dissertat. (Sep. a.: »Orn. Monatssch.« XXVI. Gera-Untermhaus. 1900. gr. 8. 79 pp.)

G. Vallon. Alcune notizie intorno alla Passera di palude (*Schoenicola palustris* Savi). (Sep. a.: »Avicula.« II. 1900. Fasc. 11. gr. 8. 6 pp.)

F. F. L. Beal. Food of the Bobolink, Blackbirds und Grackles. — U. S. Departm. Agricult. Div. biol. Surv. Bullet, Nr. 13.

North american Fauna Nr. 18. U. S. Departm. Agricult. Div. biol. Surv.

P. R. Kollibay. Weitere Notizen aus Schlesien. (S.-Abdr. a.: »J. f. O.« 1900. p. 421—434,

A. Bonomi. In morte del deputato Ab. Giovanni Salvadori. (Estr. d.: »Avicula.« 1900. 4 pp.)

— Note ornitologiche, raccolte nel Trentino durante gli anni 1898—1899. (Estr. d.: »Avicula«. 1900. 4 pp.)

N. Zarudny und M. Härms. Ueber eine neue Form der Sumpfmeise. *Poecile salicaria neglecta* nov. subspec. (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1900. p. 1—2)

J. v. Madarász. Beiträge zur Ornis Deutsch-Neu-Guinea. s (Sep. a.: Termész. Füzet. XXIV. 1901. p. 73—80. ung.-deutsch.

F. Helm. Betrachtungen über die Beweise Gätke's für die Schnelligkeit und Höhe des Wanderfluges der Vögel. (Sep. a.: »J. f. O.« 1890. p. 435—452.)

Kalender 1901. Deutscher Thier-Schutz-Verein zu Berlin. VI. Jahrg.

Nachrichten.

†

Dr. Gustav Hartlaub,

am 20. November 1900 zu Bremen, im 87. Lebensjahre.

Baron Mich. Edm. de Selys-Longchamps,

zu Lüttich, am 11. December 1900, im 88. Lebensjahre.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XII. | März-Juni 1901. | Heft 2, 3.

Beiträge zur Ornis Montenegro's und des angrenzenden Gebietes von Nordalbanien.

Von **Ludwig von Führer.**

(Fortsetzung und Schluss von Jahrgang XII. 1901. p. 1—20.)

48. *Parus montanus*)* Baldenst.

Kommt als Brutvogel längs den hochgelegenen Flussläufen, so der Kutska rijcka und Grčar ziemlich häufig vor und fehlt an geeigneten Stellen auch in Montenegro nirgends. Sie verbringt den Winter wahrscheinlich in höheren Lagen, denn ich beobachtete sie niemals im mediterranen Gebiete.

49. *Parus communis**)* Baldenst.

Im December 1895 hörte ich im Velje brdo die mir von meiner Jugendzeit aus der Bukowina gut bekannte Stimme der gewöhnlichen Sumpfmeise. Am 2. Jänner 1900 schoss ich auch am Fuss des Velje brdo in Vraniči ein schönes Männchen dieser Art, und beobachtete sie dann noch einige Male im Jänner und Februar auch bei Mataguš in Nordalbanien.

50. *Sitta caesia* Wolf.

Häufiger Brutvogel der Wälder des Kom, Terpetliš, Vuči potok, Grčar Vrmoš, Trojan Prdelec etc., brütet aber auch in der mediterranen Region; so fand ich ihn anfangs Juli 1900 im Kosovo lug nächst Danilovgrad.

*) Die Alpenmeisen des Balkangebietes weichen in manchen Punkten von den beiden Alpenformen *(montanus & accedens)* entschieden ab, stehen der *assimilis* der Süd-Karpathen näher, ohne ihr vollständig zu gleichen und dürften daher vielleicht besser zu sondern sein. D. Herausg.

**) Wohl die Form *subpalustris* Br. ! D. Herausg.

51. *Sitta neumayeri* Michah.

Überall an felsreichen Orten der mediterranen und subalpinen Region häufiger Brut- und Standvogel, so längs des Zem bis Drenovo, in der Grudska Hotska und Kastratska gora zu allen Jahreszeiten von mir beobachtet, ausserdem fand ich sie im Juli 1900 nächst dem 1700 m hohen Gipfel auf der Rumia.

52. *Certhia brachydactyla* Brehm.

Bewohnt dieselben Gegenden wie der Kleiber und kam auch in einzelnen Paaren zur Brutzeit im mediterranen Kosovi lug zur Beobachtung. Im Winter streichen sie in die warmen, baumreichen Gegenden hinunter, so fand ich sie auch oft in der Zeta und bei Mataguš.

53. *Tichodroma muraria* (L.)

Im August am Kom beobachtet und erlegt. Streicht im Winter in die tief gelegenen Gegenden, so beobachtete ich ihn mehrmals an den felsen- und höhlenreichen Ufern der Cievna im December, Jänner und Februar.

54. *Otocorys pencillata* (Gould).

Beobachtete einen Flug im August auf der Koštica, die Vögel hielten aber nicht, und ich konnte keinen erbeuten. Da ich auf dem Širokar, der für diese Lerche ein äusserst geeignetes Terrain darstellt, nur sehr wenige, meist junge Alpenlerchen beobachtete und in der steinigen, grasarmen Koštica einen Flug von ca. 25 Stücken sah, glaube ich, dass diese Lerche nach der Brut im Hochgebirge umherstreicht. Sie verbleiben hier auch im Winter hoch oben, denn ich sah sie niemals in den mediterranen Theilen des Landes.

55. *Alauda arvensis* L.

Sehr häufiger Brutvogel, ausschliesslich der höher und hoch gelegenen Ebenen und Alpenwiesen von Korito, Širokar, Kom und der Ebene von Plav und Gusnije. Überwintert in Massen in der Zeta, Crna zemljia und Tštoja. Die Ankunft in die Niederungen fand zu Anfang Oktober statt. Der Hauptfrühjahrszug dauerte vom 6. bis 10. Februar. Am letztgenannten Tage sah ich in der Crna zemljia schon in der Dämmerung vom Süden her eine Schar von mehreren Hunderten ganz niederen Fluges eiligst nordwärts ziehen. Der Zug währte mit Unterbrechungen bis Ende Februar und war nach Südwinden am stärksten.

Als am 5. März heftiger Schneefall und Nordwind eintrat, kamen tausende Lerchen von nördlicheren oder höheren Gegenden wieder zurück in die Niederungen und warteten wärmere Witterung ab.

56. *Calandrella brachydactyla* (Leisl.)

Ein äusserst häufiger Brutvogel der Heiden und Karsthänge der mediterranen Gebiete, so auch in ganz Čemosko inbegriffen die Crna zemljia der Grudska-, Hotska- und Kastratska gora. Der Abzug erfolgte 1899 anfangs September. 1899 kamen die ersten am 10. April an. Unter den ca. 40 im Mai und Juni gesammelten Gelegen befinden sich wie bei jenen, die ich 1894 fand, alle Variationen.

57. *Melanocorypha calandra* (L.)

Bewohnt als Brutvogel ganz Čomosko und die Crna zemljia. Verlässt nach der Brut diese Gegenden, kehrt im Oktober wieder zurück, um zu überwintern und streift während dieser Zeit auch in den fruchtbaren mediterranen Ebenen umher. — Zur Brutzeit verlässt sie die Heide nicht. 1898 brüteten in der Heide von Zagorica keine Kalanderlerchen, 1900 dagegen siedelten sich dort wieder viele Paare an. Unter den vom 9. Mai bis 20. Juni gesammelten 28 Gelegen befindet sich eines, dessen Eier, abgesehen von der Grösse, dasselbe violettbraune, dunkler gefleckte Colorit haben wie jene des *Anthus campestris*.

58. *Galerita arborea* (L.)

Gehört zu den Brutvögeln von Korito, der Umgebung von Andrijevica und Gusinje. Im Winter findet man die Baumlerche in kleinen Flügen in den Niederungen, oft in Gesellschaft von Finken, Ammern, Feldlerchen, Staren und Dohlen. Im November sah ich auch viele bei Skutari.

59. *Galerita cristata* (L.)

Brütet überall mit Ausnahme der Hochgebirge in der Nähe menschlicher Ansiedelungen. Sehr häufig ist sie auch bei Gusinje und im ganzen Zemthale. Im Winter belebt sie auch hier die Fahrstrassen der Niederungen und ist hier häufiger als im Sommer, da auch die von den höheren Gegenden herabkommen.

Die ersten Gelege fand ich schon am 6. April unweit Podgorica. Die zweite Brut fand anfangs Juni statt.

60. *Budytes flavus* (L.)

Brütet hier nicht und kommt bloss auf dem Durchzuge vor. Viele überwintern. Am 10. April erschienen nach nächtlichem Südwind die Schafstelzen in grosser Anzahl in der Crna zemljia und Zeta, um bis letzten dieses Monates zu verbleiben, wobei stets neue Ankömmlinge hinzukamen. Der Herbstzug 1898 erfolgte Mitte September und währte bis anfangs October.

61. *Budytes flavus cinerocapillus* (Savi.)

Am 22. April waren unter einem Flug Schafstelzen auf der Crna zemljia auch einige Feldeggsstelzen zu sehen, von denen ich auch ein Paar erlegte. Später fand ich diese Art nicht mehr.

62. *Budytes melanocephalus* (Licht)

Ich fand diese Art auf feuchten Wiesen nächst Plavnica und Mataguš brütend. Ein dort am 26. Juni d. J. gefundenes Nest enthielt schon befiederte Junge.

63. *Motacilla melanope* (Pall.)

Die Gebirgsbachstelze wurde von mir an den Ufern des Grčar und bei Plav und Gusinje im August und September beobachtet. Einige Paare hielten sich auch während des Sommers an der unteren Morača und Cievna auf, wo sie wahrscheinlich brüteten. Mitte October kamen sehr viele in die milden Striche, um hier den Winter zu verbringen. Bei warmen Wetter streicht die Mehrzahl wieder in höhere Gegenden, und bei eintretender Bora kommen sie wieder herunter.

64. *Motacilla alba* L.

Fehlt mit Ausnahme des Hochgebirges nirgends an geeigneten Stellen; ich fand sie im August in Korito, am Bušat, bei Plav und Gusinje und längs des Zem. Anfangs September kamen sehr viele in die Niederungen, um zu überwintern. Der Frühjahrszug erfolgte 1900 in der zweiten Hälfte des März.

65. *Anthus pratensis* (L.)

Überwintert in Menge in den warmen Strichen, so in ganz Zeta, Čemosko, Crna zemljia und Tštoja. Auf dem Zuge vom 8. bis 15. October und 12. bis 24. März waren unzählige Wiesenpieper in der Crna zemljia zu sehen.

66. *Anthus trivialis* (L.)

Gehört zu den Brutvögeln der Laubwaldregion. Ich fand ihn in Korito, Terpetliš im Thal von Konjuhe bei Andrijevica

und Gusinje. Im October zieht er mit lautem Rufe südwärts; viele überwintern in den Ebenen von Zeta, Crna zemljia und Mataguš. Der Frühjahrszug fand vom 15. bis letzten März statt und war nach Südwinden stets stärker.

67. *Anthus campestris* (L.)

Ist ein Charaktervogel der Karstregion und der Heiden. Brütet häufig in Čemosko, Crna zemlja, Grudska- Hotska- und Kastratska gora. Der Abzug erfolgte 1899 anfangs September, die Ankunft 1900 nach Südwind am 4. April. Unter den 16 vom 15. Mai bis 30. Juni gesammelten Gelegen befindet sich eines, das vier abweichend gefärbte Eier enthält.

68. *Anthus spipoletta* (L.)

Beobachtete den Wasserpieper im August in der Koštica, am Bušat, Širokar, Kom und Trojan. Während des Sommers verlässt er die alpine Region nicht, im October dagegen kommen unzählige dieser Pieper nach Zeta, Čemosko und Fštoja, wo sie den Winter zubringen. Hier verbleiben sie bis Ende März, um welche Zeit sich noch mehr aus dem Süden angekommene hinzugesellen, und verschwinden dann plötzlich anfangs April, um zu ihren Brutplätzen zu wandern.

69. *Emberiza schoeniclus* L.

Überwintert in der Zeta, Crna zemljia und Tštoja in bedeutender Zahl. Sie kamen Ende October und verliessen diese Gegenden wieder Ende März.

70. *Emberiza schoeniclus intermedia* (Michah.)

Bewohnt in einzelnen Paaren die an Rohr reichen Stellen des Ostufers des Skutari-Sees. Am 12. Mai fand ich in Govedibrod zwei sehr schöne Gelege, von denen das eine leicht, das andere aber schon stark bebrütet war. Die Nester standen knapp ober dem Wasser in Rohrbüscheln. Einige von diesen Ammern überwintern und gesellen sich der vorigen Form bei.

71. *Emberiza cia* L.

Ist ein Bewohner der höheren Gebirgsgegenden, wo er bis zur Baumgrenze hinaufsteigt. Ich beobachtete ihn unter anderen im August auf der Vila und in der Radečaschlucht, sowie sehr zahlreich im Juli 1900 auf der Rumia. Ende October kommen sehr viele Zippammern in die Ebenen von Zeta, Govedibrod und Fštoja und verbleiben dort bis anfangs April.

72. *Emberiza hortulana* L.

Steigt nicht so hoch hinauf als der vorige und ist ein Zugvogel. Ich verzeichnete den Gartenammer im Thal von Konjuhe, bei Drenovo, bei Orahovo und am Sutorman. Die Zugzeiten fielen in den Anfang September und in die ersten Tage des April.

73. *Emberiza cirlus* L.

Brütet zahlreich an den die mediterranen Ebenen begrenzenden gestrüppreichen Karsthängen und steigt ziemlich hoch hinauf, so fand ich ihn auch bei Orahovo und Drenovo. Viele überwinterten in den Weingärten von Zeta und Fštoja. Die während des Mai und halben Juni gesammelten 18 Gelege weichen untereinander nur unbedeutend ab.

74. *Emberiza citrinella* L.

Lebt ausschliesslich in der Laubwaldregion und streicht auch im Winter nicht viel tiefer hinab. Ich verzeichnete die Goldammer im Thal von Konjuhe bei Andrijevica, sowie am Trojan und Perdelec.

75. *Euspiza melanocephala* (Scop.)

Ist entschieden die häufigste Ammer der mediterranen Gegenden und fehlt nirgends, wo Rebe, Feige und Granatapfel gedeihen, sowohl in den Ebenen des Skutari-Sees, als auch im Thale des Zem bis oberhalb Selci. Der Abzug erfolgte wie 1894 Ende August, die Ankunft am 3. Mai. Unter den von Mitte Mai bis Ende Juni gesammelten 35 Gelegen, deren Eier, besonders was Färbung anbelangt, sehr constant sind, befindet sich ein Fünfergelege mit einem Zwergei, welches kaum grösser ist als ein Ei der Dorngrasmücke.

76. *Miliaria calandra* (L.)

Ist beinahe ebenso häufig als die Kappenammer und bewohnt auch dieselben Gegenden während der Brutzeit; doch liebt die Grauammer womöglich die Nähe der Sumpfgebiete, deshalb sind in der Umgebung von Mataguš besonders viele Brutpaare. Vom October bis April streichen diese Ammern in Flügen, die oft Hunderte zählen, in den Feldern und Weingärten umher. Das erste frische Gelege fand ich heuer am 15. April, die letzten Ende Mai.

77. *Loxia curvirostra* L.

Ausser den Wäldern des Kom beherbergen den Kreuz

schnabel noch der Darman, Sokol, ferner fand ich denselben in Skrobatuš am Perdelec und Trojan.

78. *Pyrrhula europaea* Vieill.

Ich verzeichnete ihn im August in den Wäldern des Kom, bei Andrijevica, am Prdelec und Trojan.

79. *Serinus serinus* (L.)

Ist hier wie am Durmitor Brutvogel des Hochwaldes. Ich fand ihn im August am Sokol und Darman. Im Winter streichen Girlitze scharenweise mit Hänflingen, Distelfinken und Ammern in den Niederungen umher und verschwinden wieder im April.

80. *Carduelis carduelis* (L.)

Kam in Korito, Konjuhe bei Andrijevica und Gusinje, sowie auch zurselben Zeit, nämlich im Sommer, in der mediterranen Region zur Beobachtung. Überwintert massenhaft in den Niederungen. Anfangs October, namentlich aber Ende März erschienen in der Zeta und Crna zemljia Scharen, die nach Tausenden zählten.

81. *Chrysomitris spinus* (L.)

Während der Herbst- und Wintermonate hörte ich einigemale bei Mataguš und in der Crna zemljia den bekannten Ruf vorbeifliegender Zeisige. Zur Sommerszeit konnte ich ihn jedoch in den montenegrinisch-albanesischen Grenzgebirgen nicht feststellen. Vielleicht bildet der Durmitor, wo ich ein Weibchen am 26. Juli 1896 erlegte, seine südlichste Verbreitung zur Brutzeit.

82. *Acanthis cannabina* (L.)

Ist ein häufiger Brutvogel der Karstregion und steigt auch ins Gebirge hinauf; so verzeichnete ich ihn am Rikavac, bei Andrijevica und im Zemthale von Skala od grope bis Dinoš. Im Winter beleben grosse Flüge die mediterranen Gegenden.

83. *Chloris chloris* (L.)

Mehrfach beobachtet bei Andrijevica, Gusinje und im Zemthale; überwintert auch zahlreich in den Ebenen.

84. *Montifringilla nivalis* (L.)

Beobachtete im August einen Flug am Kom, konnte des heftigen Sturmes wegen aber keinen erbeuten. Glaube auch, dass sich die Schneefinken des Kom von jenen, die ich 1895 am Durmitor erlegte, kaum unterscheiden dürften.

85. *Fringilla coelebs* L.

Häufiger Brutvogel der Lanbwälder des ganzen Grenzgebietes. Überwintert in den Niederungen äusserst zahlreich; so fand ich auch im Inundationsgebiet von Govedibrod im December, Jänner und Februar ungemein viele Buchfinken unter Ammern, Drosseln und Stammesverwandten.

86. *Fringilla montifringilla* L.

Auch 1899—1900 kamen sehr viele dieser nordischen Gäste, um in den Ebenen von Zeta, Lješkopolje und den angrenzenden Gebieten den Winter zuzubringen. Sie erschienen in den letzten Tagen des Dezember, die Mehrzahl aber erst nach starker Kälte um Mitte Jänner und zogen anfangs Februar wieder fort. Einige Nachzügler, die wahrscheinlich von südlicher gelegenen Winterquartieren kamen, beobachtete ich noch in den letzten Tagen des Februar bei Mataguš.

87. *Coccothraustes coccothraustes* (L.)

Ist Brutvogel der Waldlaubregion, so der Umgebung von Andrijevica, Konjuhe und Gusinje. Streicht nach der Brut familienweise in die milden Striche und überwintert auch dort.

88. *Passer montanus* (L.)

Brütet bei Andrijevica und Gusinje, woselbst er den Haussperling verdrängt. Die letztere Örtlichkeit dürfte die Südgrenze seines Vorkommens zur Brutzeit sein. Im Winter 1899—1900 kamen sehr viele Feldsperlinge in die Umgebung von Podgorica und verblieben dort längere Zeit. 1893—1894 konnte ich im letztgenannten Gebiete keine solchen Sperlinge beobachten.

89. *Passer domesticus* (L.)

Fehlt als Standvogel weder in und nächst den Ortschaften der Ufer des Skutari-Sees, noch bei Andrijevica, Konjuhe und Gusinje.

90. *Sturnus vulgarius* L.

Im August 1899 stellte ich den gemeinen Star als Brutvogel der Umgebung von Plav fest, erlegte dort auch zwei junge Vögel. Diese waren aber noch nicht ausgefärbt, deshalb bleibt es eine offene Frage, zu welcher Form der dort brütende Star gehört. Von October bis Ende Februar trieben sich grosse Schwärme in Gemeinschaft mit Kiebitzen, Dohlen und Krähen in den Niederungen umher.

91. *Pastor roseus* (L.)

Scheint alljährlich das Gebiet zur Zeit der Maulbeerreife auf kurze Zeit zu besuchen. Ich beobachtete einen sicher zweihundert Vögel zählenden Flug von 5. bis 10. Juni d. J. nächst Podgorica, und gelegentlich des Besuches einer Reihercolonie am 12. genannten Monates in Govedibrod strich noch ein kleiner Flug über die Häuser von Mataguš.

92. *Oriolus oriolus* (L.)

Die ersten erschienen d. J. am 18. April, an welchem Tage ich seinen Ruf in den Gärten am Fusse des Šipčenik hörte. Er brütet sowohl in baumreichen Orten im Inundationsgebiet des Skutari-Sees — so fand ich ein leeres Nest bei Mataguš — wie auch einige bei Andrijevica, Konjuhe und Gusinje. Ende August streichen die Brutvögel sammt ihren Jungen aus höheren Gegenden in die Niederungen und plündern gemeinschaftlich mit jenen, die hier gebrütet haben, die Feigengärten.

93. *Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.)

Gehört zu den Brutvögeln der an Karsttrichtern reichen Gegenden des Mittel- und Hochgebirges. Sehr zahlreich belebt die Alpendohle die Koštica planina und Rumia; ferner beobachtete ich einige Familien im oberen Zemthale nächst Drenovo, unter letzteren sich im August schon flügge Junge mit graugelblichem Schnabel und ebensolchen Füssen befanden.

94. *Nucifraga caryocatactes* (L.)

Ist ein häufiger Brutvogel der bewaldeten Abhänge des Vaseovički kom und der Mojana — ein hier erlegtes Männchen, das sich im Museum der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg befindet, scheint etwas kleinwüchsig zu sein. Ausserdem fand ich den Tannenhäher am Trojan und Grop zeza.

95. *Garrulus glandarius* (L.)

Ist Brutvogel, hauptsächlich der subalpinen und der Laubwaldregion; er gehört zu den gewöhnlichsten Erscheinungen dieser Gegenden. Viele Paare brüten aber auch in den mediterranen Eichenwäldern des Kosovi lug, Veljebrdo und Koman. In Nordalbanien verzeichnete ich ihn als häufig bei Gusinje am Trojan, Perdelec, Grop zeza bis in die Nähe von Selce.

96. *Pica pica* (L.)

Horstet sowohl in den Reihercolonien von Vranina und Govedibrod, als auch in der Laub- und Nadelwaldregion der Grenzgebirge. Ich fand sie überall von Podgorica bis Gusinje und auch im Thale des Van und Zem in bedeutender Anzahl.

97. *Colaeus monedula* (L.)

Bevölkert in unzähligen Paaren die Uferhöhlen des Zem und die alten Gemäuer und Häuser der Städte Skutari und Gusinje. Nach der Brut streichen sie in kolossalen Scharen umher, machen Jagd auf Heuschrecken und plündern die Feigengärten. Am Abend führen sie schöne Flugspiele auf und fliegen meist schon in der Dämmerung ihren Nachtquartieren zu. Diese befinden sich entweder an den Brutstätten oder auch in den Weidendickichten des Sumpfgebietes des Skutari-See's; so beherbergen die Reihercolonien von Vranina und Govedibrod allnächtlich tausende von Dohlen, die in mondhellen Nächten oft erst in später Stunde die bereits schlafenden Reiher mit ihrer lärmenden Ankunft stören.

98. *Corvus frugilegus* L.

Die ersten erschienen in kleineren Flügen am 20. October, und bis Mitte November wuchs stets ihre Zahl. Mitte März zogen die meisten wieder nordwärts. Ich sah oft gegen Abend Scharen, die mehrere Hunderte zählten, über die Crna zemlja gegen Norden ziehen. Einige blieben bis Ende April hier; so beobachtete ich am 24. d. Monates noch vier Stücke auf einer nassen Wiese von Govedibrod. Dies dürften Vögel sein, die in diesem Jahre nicht zur Brut schreiten; denn hier brütet die Saatkrähe nirgends und in ihrer nördlichen Heimat gehört sie bekanntlich zu den Frühbrütern.

99. *Corvus cornix* L.

Bewohnt dieselben Gegenden wie die Elster und steigt bis in die alpine Region hinauf; so beobachtete ich sie sogar auf der Koštica am Širokar, Bušat und bei Carina am Kom. Sehr häufig ist sie in der Umgebung von Gusinje und Skutari. Ich fand die Nebelkrähe auch horstend unter den Reihern, ebenso übernachten dort Tausende mit Elstern und Dohlen.

100. *Corvus corax* L.

Fehlt nirgends von der Küste bis hoch hinauf ins Hochgebirge, wo geeignete Brutplätze meist in Form von steilen

Felswänden vorkommen. Im Winter ist er in den Niederungen häufiger, im Sommer dagegen im Gebirge. Wiederholt im August 1899 beobachtet, so bei Brezevica in der Ebene von Gusinje, bei Drenovo und Dinoš.

101. *Lanius excubitor* L.

Erscheint alljährlich in den Niederungen, um den Winter da zuzubringen. 1900 erschienen die Raubwürger anfangs December in den Ebenen Montenegros, sowie auch bei Mataguš und in der Crna zemljia und verblieben bis Anfang Februar. Am 20. Jänner erlegte ich einen solchen Räuber in dem Momente, als er eine Zipammer im Fluge schlug.

102. *Lanius minor* Gm.

Brütet allenthalben in jenen Ebenen des mediterranen Gebietes, wo einzelne wilde Birnbäume *(Pyrus amydaliformis)* vorkommen. Einige Paare ziehen die höher gelegenen Ebenen vor, so fand ich ihn auch bei Drenovo und Selce. Seine Ankunft erfolgte 1900 am 28. April.

103. *Lanius senator* L.

Ist bedeutend seltener als der Vorige und bewohnt hier bloss die milden Striche; mehrere Paare brüten in der Crna zemljia, bei Dinoš und Tuze. Fehlt natürlich auch im angrenzenden montenegrinischen Gebiete nicht. Seine Ankunft fällt mit jener des grauen Würgers zusammen.

104. *Lanius collurio* L.

Wie in Montenegro, so ist der rothrückige Würger auch im angrenzenden Gebiete von Albanien hauptsächlich Brutvogel der Laubwaldregion; ich notierte ihn in Korito, Konjuhe, bei Andrijevica, Plav und Gusinje. Manche Paare jedoch ziehen es vor, in den Niederungen zu brüten, so fand ich ihn auch bei Mataguš und Tuze. Die Ankunft 1900 erfolgte am 29. April.

105. *Muscicapa grisola* L.

Erschienen am 14. April d. J. nach heftigem Südwinde in grosser Anzahl bei Podgorica in der Zeta, Crna zemljia und bei Mataguš. Der Abzug 1899 fand in den ersten Tagen des September statt. Zur Brutzeit traf ich den grauen Fliegenfänger bei Konjuhe, Andrijevica und Gusinje.

106. *Muscicapa atricapilla* L.

War auf dem Durchzuge zur selben Zeit mit der vorigen

Art des öfteren zu beobachten. Im August 1899 fand ich ihn in der Waldschlucht von Skrobatuš und Vučipotok in mehreren Paaren, sowie auch im September bei Vrmoš; das hier erlegte Paar befand sich in der Mauser.

107. *Muscicapa collaris.* Bechst.

Zur Brutzeit öfters in der Schlucht von Terpetlis, bei Konjuhe, Andrijevica und am Perdelec beobachtet. Die Zugzeiten fielen mit jenen des Trauerfliegenfängers zusammen.

108. *Chelidon urbica* (L.)

Brütet in der Stadt Andrijevica und ist dort zahlreicher als die Rauchschwalbe. Ich beobachtete sie ferner bei Gusinje, konnte aber nicht feststellen, ob sie dort auch in der Stadt brütet oder von den Gebirgen herabgestrichen sei. Vom 10. bis Ende September 1899 waren sehr viele Stadtschwalben auf dem Durchzuge in der Umgebung von Podgorica zu sehen. Einige Nachzügler erschienen erst nach starker Bora am 4. und 8. Oktober. Die Rückkehr erfolgte vom 20. März bis 10. April.

109. *Hirundo rustica* L.

Ist hauptsächlich Brutvogel der Niederungen und wärmeren Theile des Gebietes, fehlt aber auch in höher gelegenen Gegenden nicht; äusserst häufig ist sie in Skutari und Gusinje. An beiden Orten sah ich auch viele zur Varietät „*pagorum*" Br. gehörige Rauchschwalben. — Bei einem in meinem Stalle brütenden Paare ist das Männchen sehr schön rostbäuchig, das Weibchen aber ganz normal gefärbt.

1899 erfolgte der Abzug vom 9. September bis anfangs October; die Nachzügler erschienen erst am 10. letztgenannten Monates nach starker Bora. Der Frühjahrszug vollzog sich folgenderweise: 25. März nach Südwind und Regen die ersten, Hauptzug 1. bis 8. April. Dies waren aber Schwalben, welche weiterzogen, denn vom 10. bis 16. April war keine einzige hier zu sehen, und erst am letztgenannten Tage kamen nach Südwind die hierortigen Brutschwalben an, welche schon nach einigen Tagen mit der Ausbesserung ihrer Nester begannen.

110. *Clivicola riparia* (L.)

Ausser den in Montenegro befindlichen Brutcolonien fand ich auch eine im albanesischen Territorium an den Ufern der Rijol. 1899 erschienen die ersten am 10. April, der Hauptzug

war aber erst nach Südwind vom 18. bis letzten April zu verzeichnen. Am 29. September zogen sehr viele südwärts. Ein starker Nachtrupp kam aber erst am 4. October. Ich fischte am Abend in der Cievna bei Kuča Stijepovic, als schon in der Dämmerung mehrere hundert Ufer-, Stadt- und Rauchschwalben in den Ufergebüschen und -Höhlen des Flusses einfielen, um dort die Nacht zu verbringen. Am folgenden Tage, schon vor Sonnenaufgang, kam ich wieder an diese Stelle, fand aber keine Schwalben mehr.

111. *Clivicola rupestris* (Scop.)

Erscheint stets früher als alle anderen Schwalbenarten im Gebiete und bezieht bald darauf ihre Brutplätze, welche sich an schroffen Wänden der mediterranen und subalpinen Region, so längs der Morača und Cievna bis Selci ebenso bei Antivari vorfinden. 1899 erfolgte der Herbstzug in den ersten Tagen des October — viele haben aber auch an der Cievna überwintert. Im Frühjahre d. J. erschienen die Felsenschwalben vom 25. März bis 7. April in grosser Zahl nach nächtlichen Südwinden.

112. *Apus apus* (L.)

Brütet ebenfalls in den Felswänden des Morača- und Cievna-Defilé's, besonders nächst Grabon in vielen Paaren. Die Ankunft erfolgte 1900 nach Südwind am 18. April, aber erst anfangs Mai kam die Hauptmasse. Den Herbstzug 1899 notierte ich am 10., 15., 16., 17., 20., 21., 26. und letzten September. Als am 10. Juli d. J. im Gebirge heftiger Schneefall eintrat und die Temperatur auch in den tief gelegenen Theilen bedeutend sank, kamen unzählige Alpen- und Mauersegler in die Niederungen und verblieben hier bis 14. dieses Monates.

113. *Apus melba* (L.)

Beobachtete den Alpensegler zur Brutzeit an denselben Orten wie den vorigen. Nach Südwind erschienen sie sehr zahlreich vom 2. bis 27. April. 1899 erfolgte der Herbstzug in den ersten Tagen des October.

114 *Caprimulgus europaeus* L.

Bewohnt während der Brutzeit sowohl das Inundationsgebiet von Govedibrod und die Zeta, als auch das Thal von Konjuhe, die Umgebung von Andrijevica und Gusinje. Herbstzug 1899: 1. bis 4. September. Frühjahrszug 1900: 10. April, an welchem

Tage mein Vorstehhund in der Crna zemljia jede Weile einen Ziegenmelker aufstöberte.

115. *Upupa epops* L.

Zur Brutzeit an denselben Orten beobachtet wie die Nachtschwalbe. Herbstzug 1899: 2. bis 10. October. Frühjahrsankunft 1900: 9. März.

116. *Coracias garrula* L.

Brütet sporadisch in den baumreichen Gegenden der Niederungen, so bei Mataguš, in der Zeta und dem Komanski lug. Frühjahrsankunft 1900: 10. März. An diesem Tage schoss Ihre Hoheit Erbprinzessin Juta ein prächtiges Männchen bei Antivari.

117. *Merops apiaster* L.

Neue Brutcolonien fand ich an Uferböschungen der Rijol, Vraka und Cievna. In den ersten Tagen des April erschienen die Bienenfresser in grosser Anzahl und bezogen gleich ihre Brutplätze. 1899 erfolgte der Abzug am 11. September, an welchem Tage ich vormittags eine beträchtliche Anzahl in bedeutender Höhe gegen Süden ziehen sah.

118. *Alcedo ispida L.*

Fand den Eisvogel zur Sommerzeit sowohl an den Zuflüssen des Skutari-Sees, wie Morača, Cievna, Rijol und Vraka, als auch an der Kutska rijeka, dem Lim, Grčar, Vruja und Vani. Vom October bis März ist er äusserst zahlreich in den mediterranen Theilen des Gebietes.

119. *Gecinus viridis* (L.)

120. *Gecinus canus* (Gm.)

121. *Dendrocopus medius* (L.).

122. *Dendrocopus leuconotus lilfordi* (Sharpe-Dress.)

123. *Dendrocopus major* (L.)

124. *Dryocopus martius* (L.)

Alle diese Spechte bewohnen die Wälder des Kučki und Vaseovički Kom, ferner beobachtete ich sie in den Waldschluchten von Skrobatuš und Vuči potok. Am Zeletin, bei Kuti, am Trojan und Perdelec notierte ich mit Ausnahme des Schwarzspechtes ebenfalls die anderen genannten Arten.

125. *Dendrocopus minor.* (L.).

Beobachtete den kleinen Buntspecht mehrmals in der Schlucht von Terpetliš, bei Andrijevica und an den Hängen

des Perdelec bei Gusinje. Ausserdem kommt derselbe zur Brutzeit auch in den in den mediterranen Gegenden befindlichen Laubwäldern von Komani und Kosovi lug vor.

126. *Jynx torquilla* L.

Kam während des Sommers nur an drei Orten zur Beobachtung und zwar bei Gusinje und Drenovo in Albanien, ferner bei Andrijevica, Konjuhe und im Laubwalde von Kosovo lug bei Danilovgrad in Montenegro. Von Ende September bis Mitte October hielten sehr viele Wendehälse in der Crna zemlja Rast, ebenso vom 16. bis Ende März. Im Herbste sind die Vögel ungemein fett und haben eine starke Witterung, da sie vom Vorstehhunde von weitem angezogen und vorgestanden werden. Wie ich schon in der Ornis Montenegros erwähnte, wird der Wendehals im Herbste in Dalmatien vor Stöberhunden geschossen und als besonderer Leckerbissen verspeist.

127. *Cuculus canorus* L.

Ist im ganzen Gebiete sowohl in Montenegro, als auch in Nordalbanien sehr häufig und bewohnt sowohl die Niederungen, als auch die Waldregion. Besonders viele Kuckucke kamen im August bei Konjuhe, Andrijevica, Gusinje und Drenovo zur Beobachtung. Während der Zeit des Eierlegens sieht und hört man nur ab und zu den Kuckuck in den Niederungen, denn es scheint, dass er hier zu Pflege-Eltern seiner Kinder nur Sylvien wählt, die in der subalpinen und Laubwaldregion brüten. Ich fand nämlich über hundert Nester von Sylvien etc. in den Niederungen, aber keines enthielt ein Kuckucksei, dagegen waren unter 32 Gelegen von *Sylvia orphaea*, *Sylvia sylvia* und *Pyrophthalma subalpina*, die in der subalpinen Region der Lješanska nahia gesammelt wurden, zwei Kuckuckseier.

1900 erfolgte die Ankunft vom 1. bis 10. April, um welche Zeit viele Kuckucke in der Crna zemljia zur Beobachtung kamen.

128. *Carine noctua* (Scop.)

Bewohnt äusserst zahlreich die mediterranen und subalpinen Gegenden, welche geeignete Schlupfwinkel in Form von Felslöchern und Spalten bieten, so die Karsthügel der Hotska-Grudska und Kastratska gora, sowie längs des Zem und Vani bis Skala od gropa. Die Steinkäuze tragen hier auch am hel-

len Tage ihren Nestjungen Futter zu, wobei sie von den Tagvögeln vollkommen ignoriert werden.

129. *Nyctale tengmalmi* (Gm.)

Erstand, wie schon erwähnt, im August in Andrijevica ein Dunenjunges dieses Kauzes im bekannten rauchbraunen Kleide; dasselbe soll von der albanesischen Murina stammen. Sonst habe ich den Rauhfusskauz im Gebiete bloss 1896 am Durmitor beobachtet.

130. *Syrnium aluco* (L.)

Kam während der Gebirgswanderung nur einmal u. zw. am Ufer des Lim bei Velia zur Beobachtung, dagegen aber während des Winters in den Weidendickichten bei Mataguš und in der Crna zemljia sehr oft. Das am Lim erlegte Stück zeichnet sich durch stark rostrothes Gefieder aus.

131. *Pisorhina scops* (L.)

Ist ein häufiger Sommervogel des mediterranen und subalpinen Gebietes, so der baumreichen Ebene von Zeta und Mataguš, sowie auch des Kosovo lug. Er ist hier Zugvogel, der im October verschwindet und erst im Frühjahre wieder erscheint. 1900 beobachtete, resp. hörte ich den ersten bei Mataguš am Abend des 7. April.

132. *Asio accipitrinus* (Pall.)

Die Sumpfohreule erschien anfangs November in den Niederungen; viele verbrachten den Winter daselbst, so namentlich in der Crna zemljia und Tštoja. Von Mitte bis Ende März war sie wieder häufiger zu beobachten. Bei Tage aufgescheuchte Eulen kreisten oft wie Tagraubvögel.

133. *Asio otus* (L.)

Überwintert ebenfalls in den vorgenannten Gebieten und kam vom November bis Februar des öftern in der Crna zemljia und Govedi brod zur Beobachtung. Sie wird höchstwahrscheinlich auch zu den Brutvögeln der Waldregion gehören. Die Eulen entziehen sich jedoch meist durch ihre Lebensweise der Beobachtung.

134. *Bubo bubo* (L.)

Wie ich in der Ornis Montenegro's erwähnte, ist der Uhu hierzulande noch ein sehr häufiger Vogel. Er fehlt auch im angrenzenden Gebiete von Nordalbanien nirgends an geeigneten Orten; es brüten unter anderen auch viele Paare in den Uferwänden längs

des Zem. Von October bis März weilen sehr viele Uhus im Inundations- und Sumpfgebiete des Skutari-Sees. Ich erlegte von September 1899 bis Juli 1900 16 Uhus. Ausserdem flügelte ich zwei, die ich dann auf der Krähenhütte benützte. Während seines Winteraufenthaltes ist er sehr vorsichtig und lässt einen schwer auf Schussdistanz ankommen. Ich schoss die meisten gegen Abend auf dem Enteneinfall. Da diese erlegten Uhus aus den verschiedensten Gegenden stammen, befinden sich darunter sowohl ganz dunkle, als lichte und auch zwei gelblich-graue Vögel von geringer Grösse, die an den afrikanischen Uhu erinnern.

135. *Circus aeruginosus* (L.)

Die häufigste Weihe. Brütet zahlreich bei Govedibrod und Tštoja. Die Männchen ziehen im October fort und bloss sehr wenige verbleiben bei den hier überwinternden Weibchen.

136. *Circus cyaneus* (L.)

Von Mitte September bis anfangs April sehr oft beobachtet und auch auf der Krähenhütte in der Crna zemljia wiederholt erlegt. Alle Weihen umkreisen den Uhu mit lautem Geschrei und sind sehr leicht zu schiessen. Bei Plav dürfte die Kornweihe brüten, denn ich beobachtete dort im August 1899 mehrere junge Vögel.

137. *Circus macrurus* (Gm.)

Erschien zu Anfang October in bedeutender Anzahl in den Ebenen, so auch bei Mataguš und Crna zemljia. Stiess auch oft auf den Uhu und wurde erlegt. Einige haben überwintert. Der Frühjahrszug erfolgte von Anfang bis gegen Ende März.

138. *Circus pygargus* (L.)

Seltener als die Steppenweihe zu denselben Zeiten in denselben Gegenden beobachtet. Glaube auch, bei Plav im August 1899 zwei alte Vögel dieser Weihe gesehen zu haben.

139. *Erythropus vespertinus* (L.)

Wie in Montenegro bloss Durchzügler und dies namentlich auf dem Frühjahrszuge. Im Herbste habe ich ihn weder 1893, noch 1899 hier beobachtet und glaube deshalb, dass dieser Falke auf der Wanderung nach dem Süden diese Gegenden nicht berührt. Im Frühjahre erschien er aber auch heuer in grosser Zahl. Einzelne kleinere Gesellschaften kamen am 15. April und rüttelten mit lautem Rufe oberhalb meines Uhu in der Crna zemljia; sie stiessen nicht auf die Eule und zogen weiter.

Am folgenden Tage herrschte starker Nordwind bis nachmittags 3 Uhr, um welche Zeit der Wind plötzlich in heftigen Süd umschlug. In dem Momente erschienen auch mehrere hundert Abend-, Baum-, Thurm- und Röthelfalken. Der Hauptzug fand an den Vormittagen des 23., 24., 27. und 28. April bei Südwind und Regen statt. Einige Nachzügler, hauptsächlich Männchen, beobachtete ich noch am 5. Mai bei Skutari.

140. *Tinnunculus naumanni* (Fleisch.)

Bloss am 16. April auf dem Frühjahrszuge beobachtet. Gehört zu den Brutvögeln der Umgebung von Mataguš und Skutari. Brütet hier wie in Griechenland unter den Dächern und in Mauerlöchern von Häusern. 1899 beobachtete ich gegen Abend am 3., 4. und 7. September sicher hundert dieser Falken, sehr niedrig gegen Süden ziehend, wobei sich einzelne oft zur Erde herabliessen, um Heuschrecken aufzulesen, die sie in einem Fange haltend beim Weiterfliegen verzehrten.

141. *Tinnunculus tinnunculus* (L.)

Der häufigste Falke. Er ist von den Ufern des Skutari-Sees bis hoch hinauf in's Hochgebirge zu Hause und dies sowohl in Montenegro, als auch in Nordalbanien. Die Zugzeiten fielen mit jenen der vorigen Art zusammen.

142. *Falco merillus* Gerini.

Der Zwergfalke kam vom November bis April oft zur Beobachtung und dies besonders im Inundationsgebiet des Skutari-Sees, so bei Mataguš und in der Zeta. Am 7. Februar schoss ich auch einen Zwergfalken auf der Hütte in der Crna zemljia. Der Vogel, ein altes Weibchen, stiess nach Edelfalkenart mit einem dem baumfalkenähnlichen Rufe auf die Eule.

143. *Falco subbuteo* L.

Horstet sowohl im mediterranen Gebiete, als auch im Gebirge; die Laubwaldregion wird aber von ihm zum Sommeraufenthalte entschieden vorgezogen. So fand ich ihn häufig in Korito, Konjuhe, bei Rikavac, Gusinje, sowie auch im Zemthale. Viele überwinterten in der Zeta, bei Mataguš und namentlich in der Crna zemljia.

Herbstzug 1899: Vom 1. bis 8. October, stets gegen Abend entlang den Flussläufen, wobei viele in den Cievnahöhlen und Spalten übernachteten. Sie flogen niedrig ober dem Wasserspiegel und fiengen Libellen, die sie in den Fängen hal-

tend während des Weiterfliegens verzehrten. Frühjahrszug 1900: 2., 10., 15. und 16. April, meist in Gemeinschaft mit Abend- und Thurmfalken. Der Baumfalke stösst wie alle Edelfalken heftig auf den Uhu, streicht aber bald ab.

144. *Falco peregrinus* Tunst.

Gehört, wie schon in der Ornis Montenegro's erwähnt, zu den Brutvögeln dieses Landes und dürfte auch im nahen Nordalbanien brüten. War im Winter 1899—1900 häufig in der Zeta bei Mataguš, Tšoja und Crna zemljia zu sehen. An letztgenanntem Orte schoss ich auch am 10. Februar und 15. März auf der Krähenhütte ein Paar Wanderfalken. Das Männchen von sehr kleinem Wuchse trägt ein interessantes Übergangskleid. Ein sehr grosses altes Weibchen schoss ich am 21. Jänner im Humsko blato.

145. *Falco feldeggi* Schl.

Ist hier unbedingt stets häufiger als der Wanderfalke. Kam unter andern im Sommer bei Lješti und Selci zur Beobachtung. Vom November bis März sah ich jedoch beinahe täglich diesen herrlichen Vogel und schoss auch 5 Stück auf der Krähenhütte in der Crna zemljia. Unter diesen befindet sich ein sehr schönes altes Weibchen und Männchen, welche gleichzeitig am 7. Februar auf den Uhu stiessen — eine selten gelungene Doublette brachte beide auch gleichzeitig zum Falle. Das Männchen war von sehr kleinem Wuchse und hatte die Testikeln bedeutend geschwellt. Das normale Weibchen hatte Eier von beinahe Haselnussgrösse.

146. *Falco lanarius* L., Pall.

Beobachtete den Würgfalken im Winter einige Male im Humsko blato, bei Mataguš und in der Crna zemljia, woselbst ich auch einen sehr grosswüchsigen Vogel, der am 20. November auf den Uhu stiess, fehlte. Zu den Brutvögeln dürfte er hier nicht gehören, denn ich sah ihn niemals zur Sommerszeit.

147. *Aquila maculata* (Gm.)

Zum Beweise von der Häufigkeit des kleinen Schreiadlers während des Spätherbstes, Winters und Frühjahres führe ich an, dass ich vom November bis März 8 solcher Adler meist im Govedi brod und Humsko blato erlegte. Die Länge der erlegten Adler differierte zwischen 62 und 68 cm. Die Flügellänge, vom Bug gemessen, beträgt 48 bis 53 cm. Er brütet hier nicht.

148. *Aquila clanga* Pall.

Der grosse Schreiadler war während des Winters 1899 – 1900 häufiger als die vorige Art im Überschwemmungsgebiet des Skutari-Sees zu beobachten. Ich schoss vom November bis März, besonders bei Mataguš, im Humsko blato und Zeta, 11 Schelladler. Brutvogel ist auch dieser Adler hier nirgends. Die Länge der erlegten Schelladler variiert zwischen 70 und 76 cm., Flügel, vom Bug gemessen, 52 bis 54 cm.

149. *Aquila fulvescens**) Gray.

Wie ich seinerzeit im Heft 1, 1900 dieses Jahrbuches ausführlich berichtete, gehört dieser seltene Adler auch zu den Gästen des Skutari-Sees. Der von mir am 9. November 1899 im Humsko blato erlegte Vogel, ein prächtiges, dem Anscheine nach altes Männchen, befindet sich jetzt im Besitze des Museums zu Tring. Während des Novembers und Decembers sah ich noch mehrmals zwei solche Adler sowohl auf montenegrinischem, als albanesischem Gebiete, konnte aber leider trotz aller Mühe keinen mehr zu Schusse bekommen.

150. *Aquila melanaëtus* (L.)

Brütet in manchen Jahren hierzulande. So sahen wir 1895 am 16. Juni in Montenegro zwei Kaiseradler; 1899 und 1900 konnte ich jedoch zur Brutzeit keinen zu Gesicht bekommen. Von October bis März jedoch notierte ich diesen Adler öfters in Govedi brod und dem Humsko blato. Es waren der Mehrzahl nach junge Vögel.

151. *Aquila pennata* (Gm.)

Kam einigemale im Sommer 1899 und auch heuer zur Beobachtung und zwar in der Umgebung von Podgorica. Am 30. Juli d. J. erhielt ich aus Boga in Nordalbanien einen halb ausgewachsenen Vogel.

152. *Aquila chrysaëtus-fulva* (L.)

Beide Altersstadien oder Formen gehören zu den Standvögeln des albanesischen Grenzgebietes. Im Sommer hält sich der Steinadler im Hochgebirge auf, im Winter dagegen in den

*) Hon. Walt. Rothschild. (Bullet. Brit. Orn. Un. Nr. LXX, March 31st. 1900) betrachtet *fulvescens* als Aberration des grossen Schreiadlers (*A. maculata*), was wohl das Richtige sein dürfte, indem bei den Schreiadlern eine ausgesprochene Tendenz zur Abänderung in lichte Tinten besteht.

D. Herausgeb.

mediterranen Gebieten. Ich schoss vom August 1899 bis Juli 1900 5 Steinadler, unter denen sich 3 Stücke befinden, die ich mit zwei Schüssen zur Strecke brachte und ich glaube, dass dieser merkwürdige Zufall der Erwähnung wert ist. Als ich nämlich früh am Morgen an einem trüben Märztage versuchte, mit der künstlichen Fliege auf Forellen in der Cievna nächst Kuča Stijepović zu angeln, sausten plötzlich, kaum 30 Schritte von mir entfernt, zwei kämpfende Steinadler auf einen Sandhügel des linken Flussufers herab. Ich riss das geladene Gewehr von der Schulter, und kaum hatte ich dasselbe im Anschlag, als ein dritter Adler mit angezogenen Schwingen auf die sich am Boden balgenden stiess. Der erste Schuss tödtete die beiden Kämpen, der zweite den abstreichen- Vogel. Es waren zwei Männchen, der zuletzt erlegte ein Weibchen von seltener Grösse. Alle hatten das Alterskleid.

153. *Circaëtus gallicus* (Gm.)

Gehört als Brutvogel der Waldregion an und kam im August in Skrobatuš, Vučipotok und Trojan zur Beobachtung. Im September sah ich öfters Schlangenadler in den mediterranen Ebenen; es dürften dies auf dem Zuge befindliche Vögel gewesen sein. Am 18. April 1900 zogen 26 Stücke dieser Adler in bedeutender Höhe, oft kreisend über die Crna zemljia nordwärts. Ein noch nicht flügges Horstjunge erhielt ich von der Bukovica (N.-Albanien) am 30. Juli.

154. *Buteo buteo* (L.)

Ist ebenfalls häufiger Brutvogel der Waldregion und kam sowohl in Montenegro, als in Albanien sehr oft zur Beobachtung. Vom November bis März weilten unzählige Bussarde in den Niederungen nächst des Skutari-Sees, so namentlich in Zeta, in der Ebene von Tuz, Mataguš und Crna zemljia. Ich schoss im letztgenannten Terrain vom November bis April auf der Krähenhütte 16 Bussarde, unter denen mit Ausnahme des typischen *Buteo desertorum* (Daud.) alle Farbenvariationen vorkommen. In den Auwäldern des Nordostufers des Skutari-See brüten auch mehrere Paare. Als Kropfinhalt bei den erlegten Vögeln fand ich meist Reste von Lerchen- und Feldhühnern, seltener solche von Eidechsen, Fröschen und Nagern.

155. *Pernis apivorus* (L.)

Kam im August 1899 bei Andrijevica und Konjuhe einige-

male zur Beobachtung. Während des August, September und October sah ich öfters Wespenbussarde in den Ebenen von Zeta, Crna zemljia und Govedi brod. Es waren auf dem Zug befindliche Vögel, die, wie ich wiederholt beobachtete, sich während dieser Zeit hauptsächlich von Feigen und Heuschrecken nährten; dies bewies auch der Kropfinhalt eines am 15. October in der Zeta erlegten kleinwüchsigen Männchens im braunen Kleide.

156. *Accipiter nisus* (L.)

Kommt im Sommer nur in der Waldregion vor. Ich beobachtete ihn in Konjuhe, bei Andrijevica und Gusinje im August 1899. Von October bis April weilten sehr viele Sperber in den mediterranen Theilen von Zeta, Crna zemljia und Govedi brod. Ich erlegte während dieser Zeit 19 Stücke, meist auf der Krähenhütte. Sie hakten stets — anfangs weit, später ganz nahe — beim Uhu auf der Erde oder einem Stein auf und liessen dabei ihre Stimme hören. Ich verscheuchte sie gewöhnlich und schoss sie dann im Fluge herab.

157. *Astur brevipes* (Severzow).

Vertritt in den mediterranen Gegenden Nordalbaniens ebenso wie in Montenegro den gemeinen Sperber. Ich beobachtete den Zwerghabicht bei Mataguš, Tuzi, im Govedi brod und bei Dinoš; jedenfalls kommt er auch in den geeigneten Territorien der Fštoja und bei Skutari vor. 1899 beobachtete ich den Abzug nicht, doch kann ich sagen, dass er zwischen dem 17. und letzten August stattfand; denn vor meiner Gebirgstour waren noch Zwerghabichte sehr oft bei Podgorica zu sehen, und nach meiner Rückkehr sah ich — noch bis Ende September — nur ab und zu einzelne Exemplare. 1897 fand der Herbstzug ebenfalls zwischen dem 20. und 25. August statt. Am 15. Mai erschienen die ersten wieder. Sie kamen gegen Abend in kleinen Gesellschaften, so auch am 16., 17., 19. und 20. genannten Monates.

Am 12. Juni entnahm ich einem Horste in Kosovo lug 4 leichtbebrütete Eier; dieselben haben wohl eine grünlichweisse Grundfarbe, die aber nur hie und da sichtbar ist, da beinahe die ganze Oberfläche mit einer schmutzig-licht-oliv-gelblichen Farbe bedeckt ist, die stellenweise dunkler erscheint, so dass dadurch das Ei ein Aussehen erhält, als wäre es besudelt. Diese

Farbe lässt sich jedoch nicht entfernen, ausser wenn man selbe mit dem Messer abschabt. Ein Ei dieses Geleges ist besonders dunkel und weist in der Nähe des spitzen Endes noch dunklere braune kleine Flecken und etwas verwaschene Schnörkel auf. Masse dieser Eier 31 bis 39 mm.

Das zweite, wahrscheinlich unvollständige Gelege mit 3 unbebrüteten Eiern fand ich bei Mataguš am 12. Juni. Diese Eier zeigen eine etwas lichtere Färbung, die sich dem Ocker nähert und sehen ebenfalls so aus, als wenn sie beschmutzt wären. Der weissliche Grundton ist mehr sichtbar als beim vorigen Gelege. Masse 42 bis 33 mm.

Ein weiteres Gelege fand ich am 17. Juni, ebenfalls bei Mataguš. Es enthielt 4 leicht bebrütete Eier, von denen ich aber beim Herabklettern vom Baume eines zerdrückte und ein zweites etwas beschädigte. Diese Eier sind jenen des ersten Geleges sehr ähnlich, sehen aber noch „verschmierter" aus, da die lichten und dunklen Stellen nicht in einander verschwimmen, sondern schärfer abgegrenzt sind. Ein Ei besitzt am spitzen Pole dicht zusammengedrängte, dunkler röthlich-braune kleinere und grössere Flecke, Punkte und Striche. Masse 40 bis 30 mm.

Das letzte Gelege entnahm ich am 22. Juni einem Horste, der auf einem Zürgelbaume, welcher am Kamme des Djelcić steht, gebaut war. Es waren dies 4 leicht bebrütete Eier, von denen zwei mit Ausnahme einiger kleiner grünspanfärbiger Punkte und Strichelchen am spitzen Ende einfärbig grünlichweiss sind. Die erwähnten Zeichnungen waren vor dem Ausblasen bedeutend deutlicher als jetzt zu sehen. Das dritte Ei besitzt grosse verwaschene Flecken, die so aussehen, als hätte man das Ei zuerst mit einer schmutziggelben Farbe theilweise eingeschmiert und als diese getrocknet, mit einer etwas dunkleren darübergeklext. Dieses Stück hat besonders schöne und deutliche spangrüne Punkte und Striche am stumpfen Pol. Beim vierten Ei ist von der weissgrünlichen Grundfarbe nichts zu sehen, es besitzt auf schmutzig lichtem und dunkleren gelblichbraunem Grunde dunklere verwaschene Fleckung, ähnlich einer Mondlandschaft. Maasse dieses Geleges 35 bis 29 mm. Alle Eier schauen schön grasgrün durch.

Die Horste standen sowohl in den Kronen von Ahorn (*Acer monspessulanum* L.) (Kosovi lug) als auch in den oberen

Zweigen von Ulmen (Mataguš), sowie auch in der halben Höhe eines starken einzelstehenden Zürgelbaumes (Djelcić). Alle Eier lagen auf frisch gebrochenen Zweigen mit Blättern, und vielleicht rührt die merkwürdige Fleckung von dem Tannin und Chlorophyll dieser Unterlage her; denn ich fand auch Seeadlereier, die ähnliche Flecken aufwiesen. Die Horste schienen ausgebesserte Krähennester zu sein. Die zu den Horsten gehörigen Brutvögel erlegte ich beinahe alle — es waren lauter ausgefärbte Vögel. Die Mauser der einjährigen Vögel, welche nicht zur Brut schreiten, findet im Juni und August statt; so schoss ich um diese Zeit wieder mehrere „scheckig aussehende" Zwerghabichte, besonders männlichen Geschlechtes. Auf der Krähenhütte benimmt sich der Zwerghabicht genau so wie der gemeine Sperber. Der Kropfinhalt von 12 erlegten Vögeln bestand beinahe ausschliesslich aus Insecten und Eidechsen, und nur wenige enthielten Reste von kleinen Vögeln und Mäusen.

158. *Astur palumbarius* (L.)

Gehört zu den selteneren Horstvögeln der Laubwaldregion. Kam im August im Thale von Konjuhe und bei Andrijevica einige Male zur Beobachtung. Vom November bis März ist er dagegen sehr häufig in den Niederungen von Zeta, Mataguš und Govedi brod. Ich schoss während des Winters mehrere alte und junge Vögel, hauptsächlich auf der Krähenhütte in der Crna zemljia.

159. *Milvus migrans* (Bodd.)

Überwinterte auch 1899—1900 in mehreren Exemplaren an den Ufern des Skutari-Sees und wurde von mir auch am 17. December und 15. Februar in Govedi brod nächst dem Humsko blato beobachtet. Brutvogel ist er hier nicht.

160. *Milvus milvus* (L.)

Berührt bloss auf dem Durchzuge das Land; so beobachtete ich sechs Stücke hoch ziehend am Abende des 15. October in der Zeta. Hierauf sah ich bis Anfang November noch öfters einzelne Königsweihen. Den 24. Februar schoss ich auf der Krähenhütte in der Crna zemljia ein schönes altes Männchen, das, nach seinem beschmutzten Stosse zu schliessen, in der Gefangenschaft gewesen sein dürfte.

161. *Gypaëtus barbatus* (L.)

Kam bloss zweimal zur Beobachtung und zwar jedesmal

kreisend, so im August 1900 ober der Schlucht von Vuči potok und im Thale zwischen dem Gusinski- und Vukalski-Trojan. Es waren in beiden Fällen mittelalte Vögel.

162. *Neophron percnopterus* (L.)

Kam als Zugvogel Ende April. Die ersten, ein Trupp von 10 Stücken, sah ich am 23. dieses Monates. Während des Herbstes und Winters beobachtete ich 1899—1900 keinen Schmutzgeier Ausser den in der Ornis Montenegro's erwähnten Brutplätzen fand ich noch solche bei Antivari, Selci und Grabon, ebenso verzeichnete ich ihn im August in der Ebene von Gusinje. Ein am ersten Mai aus einer Felswand der Morača entnommenes frisches Gelege zeichnet sich durch sehr licht violettgraue Färbung aus — leider zerbrach ich ein Ei beim Herabsteigen.

163. *Gyps fulvus* (Gm.)

Ist sowohl in Montenegro, als auch in Nordalbanien eine sehr häufige Erscheinung. Horste befinden sich ebenfalls an den Zem-Wänden nächst Selci und Grabon, ebenso bei Antivari, namentlich aber in der Schlucht von Mala rijeka in Bratanozić. Die Mehrzahl zieht im Herbste fort und kommt erst Ende April zurück.

164. *Vultur monachus* L.

Gehört zu den seltenen Vögeln des Gebietes; ich beobachtete ihn nur im August 1899 kreisend ober Vuči potok — auf albanesischen Gebiete. — Ein zweites Exemplar sah ich am 28. Juli d. J. vom Sutorman gegen die Rumia streichen.

165. *Tetrao urogallus* L.

Nur einmal fand ich eine Spur seines Vorkommens in Albanien und zwar las ich im August 1899 einige Federn einer Henne im Hochwalde von Grop zeza auf. Die Albanesen von Gusinje kennen den Auerhahn und nennen ihn wie die Bosniaken „Horos“ und nicht wie die Montenegriner „Tetrijeb.“

166. *Tetrao bonasia* L.

Ziemlich häufig in den gemischten Waldungen des Komgebietes, ferner bei Andrijevica und am Perdelec einigemale im August 1899 beobachtet. Die Gusinjer nennen das Haselhuhn „Divljia kokoš“, die Montenegriner dagegen „Lještarka.“

167. *Caccabis saxatilis* (Meyer)

Ist in den Karstgebieten der Grudska-Hotska und Kas-

tratska Gora ebenso häufig als in Montenegro. Die von mir in den verschiedensten Theilen und Höhen, so auf der Vila, Rumia, bei Dinoš und Tuze erlegten Hühner unterscheiden sich nicht von einander. Erbprinz Danilo erlegte auf der Rumia Steinhühner mit orangegelbem Schnabel und Füssen, und erhielt ebensolche von Skutari. Ob diese Abweichungen eine krankhafte Veränderung sind oder ob die Hühner einer seltenen Spielart angehören, bleibt noch eine offene Frage.

168. *Perdix perdix* (L.)

Ausser in den Ebenen von Zeta, Mataguš, Tuze, Tštoja und Antivari sah und erlegte ich auch Feldhühner in Konjuhe und bei Plav.

169. *Coturnix coturnix* (L.)

An geeigneten Orten sowohl in Montenegro, als im angrenzenden Gebiete von Nordalbanien überall häufiger Brutvogel. Im September erscheinen namentlich nach leichter Bora massenhaft Wachteln in den Ebenen und tiefer gelegenen Karstgebirgen. Im October kommen noch Nachzügler, die sich durch besondere Körperfülle auszeichnen. Viele überwintern in den mediterranen Theilen. Die Frühjahrsankunft 1900 erfolgte nach Südwinden zwischen dem 1. und 15. April.

170. *Phasianus colchicus* L.

Sah auf dem Markte in Skutari am 6. November 1899 ein Paar Fasanen, welche von Alessio stammten. Nach Aussage der Jäger soll der Fasan jetzt dort schon zu den Seltenheiten gehören; er wurde von den englischen Consulen ausgerottet. Den beiden erwähnten Stücken wurden nach türkischem Brauche die Köpfe abgeschnitten — sonst hätte ich sie erstanden und präparirt. Der Hahn war von kleinem Wuchse wie jener, den ich 1893 an der Bojana erlegte.

171. *Turtur risorius decaocto* (Friv.)

Beobachtete am 7. Mai nächst der Stadt Skutari zwei orientalische Lachtauben, sowie am 12. Juni ein Exemplar bei Mataguš; auch in Montenegro sah ich sie wieder und zwar wie 1894 bei Beri. Skutariner erzählten mir, dass sie früher häufiger als jetzt war. Erbprinz Danilo sagte, dass diese Taube nach der Einnahme von Nikšic dort nicht selten war, in den folgenden Jahren aber allmählich verschwand.

172. *Turtur turtur* (L.)

Bis in die Laubwaldregion allenthalben häufiger Brutvogel, besonders zahlreich bei Mataguš und in der Fštoja. Die Frühjahrsankunft fand in den letzten Tagen des April statt. Herbstzug 1899 Ende September.

173. *Columba palumbus* L.

Tritt als ziemlich häufiger Brutvogel in der Waldregion auf und kam im August 1899 wiederholt in den Wäldern des Kom, bei Andrijevica, am Trojan und Perdelec zur Beobachtung. Ein am 30. August in Grop. zeza erlegtes Männchen zeichnet sich durch sehr breiten Halsring aus. Anfangs October und Ende März waren viele durchziehende Ringeltauben in der Crna zemljia zu beobachten.

174. *Columba oenas* L.

Zur Brutzeit in denselben Gebieten wie die vorige, doch bei weitem seltener beobachtet. Die Zugzeiten fallen ebenfalls mit jenen der Ringeltaube zusammen. Einige Nachzügler erschienen aber erst Mitte April und schlossen sich den Felsentauben und Dohlen an.

175. *Columba livia* L.

Die häufigste Taube in allen Karstgebirgen bis gegen 1800 Meter Höhe. Sehr häufig belebt sie die Felswände des Zem und Vani bis oberhalb Drenovo.

176. *Ardea garzetta* L.

Ein häufiger Brutvogel der Weidenbestände des Skutari-Sees. Grössere Ansiedelungen befinden sich bei Vranina, an der Plavnica und Zetica, sowie im Govedi brod. Die letztere Colonie ist die stärkste; es dürften dort bei 200 Paare horsten. Frühjahrsankunft 1900 Ende April. Viele überwinterten.

177. *Ardea alba* L.

Horstet gemeinschaftlich mit dem kleinen Silberreiher, aber in bedeutender Minderzahl. Bei Vranina dürften heuer etwa dreissig Paare gebrütet haben. An der Plavnica und Zetica zusammen ebensoviele, und im Govedi brod befindet sich die Hauptansiedelung mit ca. fünfzig Paaren. Der Edelreiher hält sich etwas abgesondert von den Garzetten und grauen Reihern, und seine Horste stehen mitten im undurchdringlichsten Dickicht, gewöhnlich bloss einige Meter über dem Wasserspiegel. In den letzten Tagen des Juli hatten sie meist schon ziemlich

grosse Junge und besassen keine Schmuckfedern mehr. Dies gilt auch für den kleinen Silberreiher. Die Zugzeiten fallen mit letzterem zusammen und viele überwintern auch.

178. *Ardea purpurea* L.

Brütete heuer in Montenegro bloss sporadisch zwischen den Edelreihern. Eine starke Colonie, ausschliesslich aus Purpurreihern bestehend, befindet sich in einem aus Rohr und Jungweiden bestehenden Dickichte in Govedi brod. Herbstzug: Zweite Hälfte des September. Frühjahrsankunft nach heftigen Südwinden mit Regen vom 19. bis letzten April.

179. *Ardea cinerea* L.

Der häufigste Reiher im Lande. Bevölkert in Überzahl die Colonien des kleinen Silberreihers und legt seine Horste möglichst hoch in den Kronen der Weiden an. Die Zugzeiten fallen mit denen der vorigen Arten zusammen; sehr viele überwintern auch. Nach der Brut streichen die grauen Reiher umher; so fand ich im August 1899 auch einige am Plavsee.

180. *Ardea ralloides* Scop.

War heuer sehr selten am Skutari-See zu beobachten und brütete bloss in wenigen Paaren in Gemeinschaft mit der Zwergscharbe in einem Jungweidendickicht nächst Vranina und in einem anschliessend an die Purpurreiher-Colonie liegenden mit niederen Weiden bestockten Rohrbruche in Govedi brod. Die Zugzeiten fallen mit jenen von *Ardea garzetta* zusammen. Er überwintert aber nicht und streicht nach der Brut familienweise auch landeinwärts und an die Küste.

181. *Nycticorax nycticorax* (L.).

Erschien bloss auf dem Durchzuge in den ersten Tagen des April und anfangs October in starken Flügen in Govedi brod und anderen geeigneten Gebieten des Skutari-Sees, um einige Tage Rast zu halten. Während des Sommers sah ich den Nachtreiher heuer nicht hier. Erbprinz Danilo erwähnte, dass Anfangs October alljährlich hunderte durchziehende Nachtreiher in den Olivenhainen von Antivari übernachten.

182. *Ardetta minuta* (L.)

Brütet nicht selten in Govedi brod und an anderen Stellen des Skutari-Sees. Zieht Ende März und anfangs September, zu welchen Zeiten in der Crna zemljia öfters Zwergreiher vor dem Hunde hochgiengen.

183. *Botaurus stellaris* L.

Dürfte ebenfalls zu den Brutvögeln der Ufer des Skutari-Sees gehören, da ich sie auch im Sommer dort beobachtete, so im Juni im Govedi brod und an der Zetica. Sehr häufig war die Rohrdommel aber vom October bis April zu beobachten und zu dieser Zeit auch im Komanski lug. Ich schoss während dieser Zeit 10 Stück.

184. *Ciconia ciconia* (L.)

1899 erschienen die ersten Störche am 10. Februar in bedeutender Menge an den Ufern des Skutari-Sees und im Komanski lug. Der Zug währte bis Ende dieses Monates. Viele Paare verblieben, um zu brüten. Horste befinden sich hauptsächlich im türkischen Gebiete bei Mataguš, einige auch im Komanski lug. Die Horste stehen auf Kopfweiden, weit entfernt von menschlichen Ansiedlungen. Den Herbstzug 1899 habe ich nicht beobachtet.

185. *Ciconia nigra* (L.)

Kam 1899 bloss einmal zur Beobachtung und zwar im August an der Kutska rijeka auf albanesischem Gebiete.

186. *Platalea leucerodia* L.

Beobachtete eine auf dem Durchzuge befindliche Schar von etwa hundert Löfflern Ende September bei Govedi brod und Humsko blato. Während des Sommers sah ich hier heuer keine Löffelreiher.

187. *Plegadis falcinellus* (L.)

Vom 22. bis Ende April trieben sich viele Sichler am Humsko blato und im Govedi brod umher. Brutvogel dürfte er hier nicht sein, da ich ihn im Sommer nicht beobochtete. Auch der Herbstzug 1899 blieb unbemerkt. Drei im April im Humsko blato erlegte Vögel befinden sich im prächtigsten Federkleide.

188. *Fulica atra* L.

Gehört zu den Brutvögeln des Skutari-Sees von Malo blato bis Tštoja, ist aber bei weitem hier nicht so häufig als am Utovo blato an der Narenta. Vom October bis März beleben aber kolossale Scharen den See.

189. *Gallinula chloropus* (L.)

Ebenfalls Brutvogel von Govedi brod und den angrenzenden Gebieten. Fehlt auch im Komanski lug nicht. Herbstzug

Anfang October, Frühjahrsankunft Mitte März. Viele überwintern.

190. *Gallinula porzana* (L.)

Nur auf dem Durchzuge Mitte October und Ende März in der Crna zemljia beobachtet und erlegt.

191. *Ortygometra parva* (Scop.)

Wie die vorige Art. Ein am 29. November im Humsko blato erlegtes Männchen zeigt nichts Abnormales.

192. *Crex crex* (L.)

Kam im August 1899 in Korito, Konjuhe, sowie bei Andrijevica und Plav zur Beobachtung. Aber auch im mediterranen Bijelopavlic-Thale gehört er zu den Brutvögeln, denn ich hörte sein Schnarren dort öfters im Mai und Juni d. J. Seine Zugzeit fällt regelmässig mit jener der Wachteln zusammen und hiezu gesellen sich auch noch meist Zwergreiher.

193. *Rallus aquaticus* L.

Während des ganzen Jahres hie und da im Komanski lug. an der Plavnica, Zetica und im Govedi brod beobachtet.

194. *Grus grus* (L.)

Zieht alljährlich durch das Gebiet und hält einige Zeit Rast. Einige Kraniche überwinterten heuer nächst Mataguš. Der Herbstzug fand vom 1. bis 15. October statt. Es zogen aber bloss wenige und geringe Scharen. Vom 7. bis Ende März erschienen beinahe täglich, besonders aber nach nächtlichen Südwinden, sehr vollzählige Herden und belebten namentlich die Crna zemljia, die Ebene von Čemosko und Mataguš. Ein am 21. December bei letztgenanntem Orte erlegtes Weibchen ist von auffallend kleinem Wuchse.

195. *Otis tarda* L.

Scheint ebenfalls alljährlich auf dem Durchzuge, namentlich im Herbste diese Striche zu berühren, und hie und da überwintert hier auch die Grosstrappe, so schoss ich am 6. Jänner in der Zeta, knapp an der albanesischen Grenze, eine Henne an; dieselbe wurde folgenden Tag nächst Mataguš auf türkischem Gebiete gefunden und mir überbracht. Leider wurde der Vogel von Füchsen oder Hunden zerrissen und ich behielt bloss die Ständer und Schwingen als Belegstücke. Die Beantwortung der Frage, ob in Anbetracht dieser Thatsache die Grosstrappe Berechtigung findet, in die Liste der Ornis Nordalbaniens aufge-

nommen zu werden oder nicht, überlasse ich competenteren Persönlichkeiten.

196. *Otis tetrax* L.

Überwinterte in einigen Exemplaren in der Crna zemljia und bei Tuze. Sie erschienen Ende October und verschwanden Mitte März.

197. *Scolopax rusticula* L.

Erscheint wie überall am Balkan nicht alljährlich in gleicher Anzahl. So waren im Herbste und Winter 1899—1900 im Vergleiche zu anderen Jahren wenige Waldschnepfen erschienen und dies besonders in den vorwiegend bevorzugten Lagen bei Dulcigno und Antivari. Erbprinz Danilo erlegte nur sehr wenige im Vergleiche zu anderen Jahren. Landeinwärts waren dagegen öfters von Anfang October bis Mitte November Schnepfen in Menge an geeigneten Orten wie in Komani, Vranići, Kosovilug, Lješanska nahia, Vranjicka njiva, Velje brdo, Crna zemljia, Tštoja und der Umgebung von Golubovce und Mataguš zu finden. Viele überwintern an diesen Orten, streichen aber bei Südwinden und daraus folgender warmer Witterung in höhere Lagen, um bei eintretender Bora wieder die Niederungen aufzusuchen. Der Frühjahrszug fand in der zweiten Hälfte des März statt und war besonders nach nächtlichen Südwinden stärker. Während des Frühjahrszuges besuchte ich beinahe täglich das Thal Vranići, um auf Schnepfen zu buschieren, es gelang mir aber nie, mehr als vier bis fünf Stücke dort am Tage zn finden, obwohl die Lagen ganz ausgezeichnete sind und die massenhaften zerstochenen Kuhfladen annehmen liessen, dass viele Langschnäbel dort hausen. Das Räthsel war bald gelöst. Ich blieb nämlich einmal bis am Abend in Vranići, um Fledermäuse zu schiessen — an diesem Tage fand ich bloss zwei Schnepfen trotz emsigster Suche mit meinem ausgezeichneten stichelhaarigen Vorstehhunde. Als aber die ersten Sterne sichtbar wurden, kamen eine Menge Schnepfen, wie Bolzen vom Velje brdo, Zelenik und Busovnik herabgeschossen. Diese pfeilschnell ziehenden Schnepfen waren sehr schwer zu schiessen und dies umsomehr, als es schon ziemlich finster war. Später konnte ich die anfliegenden Vögel nicht mehr sehen, aber das Fluggeräusch vermochte ich deutlich zu vernehmen. Nun wartete ich, bis der Mond aufgieng — es war Vollmond — und buschierte

dann regelrecht. Das Resultat war ein überraschendes; ich schoss in der ersten Nacht 28 Schnepfen. Aufgestossen habe ich sicher die doppelte Anzahl, schiessen konnte ich aber nur jene, welche nach dem Auffliegen den Himmel im Hintergrunde hatten. Vor Tagesgrauen verliessen die Übriggebliebenen das Terrain und strichen wieder in die nicht vom Vieh und Hirten beunruhigten höheren Lagen hinauf. Ich benützte von nun an die mondhellen Nächte bis Anfang April auch in Kosovi lug zu dieser eigenthümlichen Jagd und zwar mit den besten Resultaten. Das einzige Unangenehme bei diesem nächtlichen Sporte war, dass die Bevölkerung durch das Schiessen beunruhigt wurde und mich infolgedessen in der zudringlichsten Weise belagerte und störte, wobei ich die unsinnigsten Dialoge anhören musste.

198. *Gallinago gallinago* (L.)

Von Ende September bis Anfang April weilten wie alljährlich unzählige Bekassinen im Sumpfterrain des Skutari-Sees, der Zeta, Komanski lug, Govedi brod und Crna zemljia. Einige brüten hier, denn ich sah auch heuer ab und zu einzelne Exemplare im Juli bei Plavnica und an der Zetiza.

199. *Gallinago major* (Gm.)

Waren vom 22. bis Ende April ziemlich zahlreich auf den inundierten Wiesen und Äckern südlich von Mataguš vorhanden. Von Anfang bis Mitte October schoss ich auch mehrere in der Crna zemljia.

200. *Gallinago gallinula* (L.)

Vom November bis Ende Februar oft an den Ufern des Skutari-Sees bei Plavnica und Govedi brod beobachtet. Ein am 20. November in der Crna zemljia geschossenes Männchen zeichnete sich durch kolossale Fettpolster auf Bauch und Bürzel aus.

201. *Numenius phaeopus* (L.)

Am 22. April waren unter einem Fluge grosser Brachschnepfen auch mehrere Regenbrachvögel bei Mataguš zu sehen. Ein Überlisten der scheuen Vögel gelang mir nicht.

202. *Numenius tenuirostris* Vieill.

Scheint während des Zuges die Küstengebiete nur ausnahmsweise zu verlassen, denn ich sah bloss zwei dünnschnäblige Brachvögel unter mehreren grossen am 20. März in der

Crna zemljia. Die Vögel stachen durch ihre geringe Grösse und sehr helle Färbung des Gefieders auffallend von ihren grossen Verwandten ab.

203. *Numenius arcuatus* (L.)

Von Mitte September bis Ende April eine ziemlich häufige Erscheinung an den Ufern des Skutari-Sees und anderen geeigneten Ebenen. Im August beobachtete ich auch ein Stück nächst dem See von Plav. Im mediterranen Gebiete brütet er nicht; ob dies im Gebirge der Fall ist, konnte ich auch nicht feststellen.

204. *Actitis hypoleucus* (L.)

Fand ihn im Sommer sowohl an den Ufern des Skutari-Sees, als auch am Rikavac- und Plav-See, ebenso längs des ganzen Zem. Nach der Brut streichen sie an die Küste und schwärmen gegen Abend mit lautem Rufe umher.

205. *Totanus pugnax* (L.)

Anfangs October erschienen grosse Scharen Kampfschnepfen an den Ufern des Skutari-Sees von Plavnica bis zum Humsko blato. Es waren sowohl Männchen als Weibchen, die bald wieder verschwanden. Nach starkem Südwind begann am 15. März der Frühjahrszug, wobei wie 1893 und 1894 nur Männchen ankamen. Die Weibchen erschienen erst, als die ersteren schon fortgezogen waren, einen Monat später.

206. *Totanus totanus* (L.)

Brütet vereinzelt von Plavnica bis Tštoja. Herbstzug 1899: Mitte October. Frühjahrszug 1900: Ende März. Sie waren in Scharen zu Tausenden und führten gegen Abend schöne Flugspiele auf, wobei die Massen durch plötzliche gleichzeitige Wendungen einmal einer grauen, dann wieder einer blendend weissen vom Winde gepeitschten Wolke glichen.

207. *Totanus fuscus* (L.)

Überwinterte in einigen Stücken an den Ufern des Skutari-Sees, namentlich in Govedi brod; aber auch im Sommer hörte ich oft seinen hohen Pfiff. Ob er hier brütet, konnte ich nicht feststellen.

208. *Totanus littoreus* (L.)

Wie der Vorige. Einzelne beobachtete ich auch im Juli bei Mataguš.

209. *Totanus ochropus* (L.)

Kommt im Sommer an allen Gewässern vor, so fand ich ihn sowohl am Skutari-See, als auch am Zem bei Plav und Gusinje, sowie am Lim. Viele überwintern hier. Ob er hier brütet, kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen.

210. *Totanus glareola* (L.)

Ist das ganze Jahr an den Ufern des Skutari-Sees von Žabljiak bis Govedi brod zu finden. Dürfte hier brüten, denn ich beobachtete im Juli junge Vögel, die von den Alten noch geführt wurden. Mitte October und Ende März waren die Bruchwasserläufer scharenweise an den Seeufern zu sehen, überwintert haben aber nur wenige.

211. *Tringa minuta* Leisl.

Beobachtete einige Flüge im Govedi brod in den letzten Tagen des April.

212. *Tringa subarcuata* (Güld.)

Beobachtete am 1. Mai d. J. einen Flug von etwa 15 Stücken in der Crna zemljia. Ein hievon geschossenes Männchen trägt das vollständige Sommerkleid. Nach dem Schusse stiegen die Vögel in bedeutende Höhe hinauf und zogen nordwärts.

213. *Tringa alpina* L.

Ist merkwürdiger Weise hier eine seltene Erscheinung. Ab und zu beobachtete ich im October, Februar und April einzelne kleine Flüge im Humsko blato, von denen ich auch am 20. Februar ein Männchen erlegte, da mir ein Belegstück für diese Gegenden fehlte.

214. *Himantopus himantopus* (L.)

Bloss am 22. April einen Flug von über hundert Stück in Govedi brod beobachtet.

215. *Oedicnemus oedicnemus* (L.)

Brütet ziemlich zahlreich in den Ebenen von Tuze, Mataguš und in der Crna zemljia. Die Zugzeiten fielen Ende October und Mitte März. Er zieht nachts mit dem Winde, meist in bedeutender Höhe.

216. *Vanellus vanellus* (L.).

War von Mitte Februar bis Mitte März äusserst zahlreich bei Mataguš, Tuze, in der Crna zemljia und in Govedi brod; brütet aber im albanesischen Gebiete ebenso wenig wie in

Montenegro. Der Herbstzug 1899 fand Mitte September statt. Viele haben überwintert.

217. *Aegialitis curonicus* (Gm.)

Erscheint im April und zieht bald nach der Brut im September fort. Einige haben überwintert. Brutplätze fand ich an beiden Ufern der unteren Cievna, sowie in den trockenen Flussbetten des Rijol und der Vraka.

218. *Eudromias morinellus* (L.)

Ein Flug hielt sich vom 16. bis 20. März in der Crna zemljia auf. Die Vögel hatten noch das Winterkleid.

219. *Charadrius pluvialis* L.

Beobachtete eine Schar am 25. October und eine vom 20. bis letzten März in der Crna zemljia und bei Mataguš.

220. *Charadrius squatarola* (L.).

Aus einem Fluge von 5 Stücken, die sich vom 25. bis letzten October in der Crna zemljia umhertrieben, erlegte ich ein Männchen im Winterkleide.

221. *Glareola pratincola* (L.).

Vom 15. bis letzten April zogen starke Flüge gegen Abend ganz nahe am Boden über die Crna zemljia. Einige geschossene Vögel gehörten zur gewöhnlichen Brachschwalbe und nicht zu *G. melanoptera.*

222. *Cygnus cygnus* (L.).

Einige Singschwäne überwinterten auch diesmal am Skutari-See, so beobachtete ich öfters einzelne oder auch kleine Gesellschaften im December und Jänner nächst Plavnica und Govedi brod. Sie hielten sich stets auf offenem Wasserspiegel auf und gestatteten auch auf Kugelschussweite keine Annäherung. Mit dem Glase konnte ich aber deutlich wahrnehmen, dass es Singschwäne waren.

223. *Anser segetum* (Gm.)

Waren zu Tausenden von Mitte November bis Mitte Februar auf dem Skutari-See und Umgebung zu sehen; besonders zahlreich übernachteten sie im Govedi brod. Am 7., 8., 9. und 10. Februar zogen früh und abends viele Hunderte nordwärts, wobei sie haargenau die nördliche Richtung einhielten und auch, als ich sie einige Male mit der Kugel beschoss, verliessen sie die Direction nicht. Sie zogen sowohl bei S.-O.- als auch bei Westwind.

224. *Anser anser* (L.).

War ebenfalls während des Winters bei Govedi brod und an anderen Stellen des Skutari-Sees vorhanden, doch in geringerer Anzahl als die Saatgans. Am 10. Februar morgens 8 Uhr zogen mehrere Hundert nordwärts. Es befanden sich keine Saatgänse darunter. Gebrütet haben heuer keine Gänse hier.

225. *Anser neglectus* Suschkin.

Am 15. Jänner brachte ein Landmann aus Zeta eine bis auf Kopf, Hals und Schwingen gerupfte Wildgans auf den Markt. Da mir der Kopf und Schnabel abnorm gefärbt vorkamen, erstand ich diese Theile und präparierte dieselben. Custos O. Reiser, dem ich dieses Präparat sandte, theilte mir mit, dass die Gans entschieden der 1897 von Suschkin neu beschriebenen Form angehöre. Ich glaube, im December und Jänner viele solcher Gänse am Skutari-See bei Govedi brod gesehen zu haben; sie sahen von weitem dunkler aus als die Graugans und schienen kleiner als diese, grösser aber als Saatgänse zu sein.

226. *Anser albifrons* (Scop.).

Vom November bis Ende Februar in kleinen Flügen, meist in Gesellschaft — wenn ich nicht irre — der letztgenannten Art. Ich beschoss mehrmals vergebens mit der Kugel Weisswangengänse im Govedi brod und Humsko blato; Erbprinz Danilo aber erlegte im Jänner zwei Stücke nächst Govedi brod, indem er mittelst der Dampfbarkasse mit einer Schnelligkeit von 16 Meilen in der Stunde direct an die Vögel anfuhr. Eine Methode, die ganz ausgezeichnete Resultate lieferte. Prinz Danilo kam durch Zufall darauf, dass die Enten und Gänse hauptsächlich jene Fahrzeuge, welche schleichend nahen, schon von weitem fliehen. Je mehr Gepolter und Lärm in der direct auf die Vögel dahinfliegenden Barkasse gemacht wird, umsobesser halten die Vögel — die Hauptsache ist aber, dass sich die Insassen des Damptbootes decken. Wir fuhren auf diese Art mitten in kolossale Entenschwärme hinein, die nach wiederholtem Beschiessen schon äusserst scheu gemacht wurden. Wahrscheinlich betrachten die Vögel das lärmende Boot — wir klopften absichtlich mit Brettern, Hölzern und Blechstücken — für irgend ein Ungeheuer und bleiben vor Schreck wie gelähmt. Erbprinz Danilo schreibt momentan eine Abhandlung in französischer Sprache über diese interessante Jagdmethode.

227. *Anas crecca* L.

Beobachtete im August einige auf dem See von Plav, wo sie wahrscheinlich brüteten. Von November bis Mitte März sind grosse Scharen am Skutari-See zu finden.

228. *Anas querquedula* L.

Während des ganzen Jahres in einzelnen Paaren auf dem Skutari-See zu beobachten. Grosse Schwärme erschienen im November und namentlich Ende März auf dem Durchzuge bei Govedi brod und im Humsko blato.

229. *Anas acuta* L.

War während des November und März in Menge am ganzen See anzutreffen, besonders viele hielten sich bei Mataguš auf.

230. *Anas penelope* L.

Vom November bis Anfang März nur sporadisch beobachtet. Von Mitte März bis anfangs April hielten Tausende Rast im Govedi brod und Humsko blato.

231. *Anas strepera* L.

Vom November bis April ab und zu unter Spiess- und Tafelenten im Humsko blato und Govedi brod beobachtet und erlegt.

232. *Anas boscas* L.

Brütet sowohl am Skutari-, als auch am See von Plav. Ist im Winter die häufigste Ente.

233. *Spatula clypeata* (L.)

Kam bloss vom November bis März manchmal zur Beobachtung. Sie hielten sich meist gesondert in kleinen Flügen, und nur am 17. März beobachtete ich eine grosse Schar im Govedi brod.

234. *Clangula glaucion* (L.)

Ausserdem, dass diese nordische Ente auf den Seen des Durmitor brütet, was ich 1896 feststellte, kommt sie alljährlich von November bis März sowohl am Skutari-See, als auch in den fliessenden Gewässern, so namentlich der Cievna und Morača vor, um zu überwintern.

235. *Fuligula nyroca* (Güld.).

Brütet zahlreich im Govedi brod und anderen Theilen des Skutari-Sees. Im August beobachtete ich auch ein Paar auf dem See von Plav. Vom November bis April halten sich sehr viele Moorenten an den mediterranen Gewässern auf.

236. *Fuligula rufina* (Pall.)

War hie und da in einigen Exemplaren vom November

bis März im Humsko blato und Govedi brod zu beobachten. Prinz Danilo schoss einen schönen Erpel am 11. Jänner bei Plavnica.

237. *Fuligula ferina* (L.)

Wie die vorige Art. Die meisten waren Mitte März im Govedi brod zu sehen.

238. *Fuligula fuligula* (L.)

Gehört zu den Brutenten von Govedi brod und anderen Theilen des Skutari-Sees. Streicht im Herbste, Winter und Frühjahre in starken Flügen umher.

239. *Mergus albellus* L.

Erschien mit den Schellenten im Humsko blato und an der Cievna und verschwand auch mit diesen wieder.

240. *Mergus serator* L.

Ende März beobachtete ich oft mittlere Säger auf der Cievna bei Crna zemljia und im Humsko blato; sie hatten das Hochzeitskleid.

241. *Mergus merganser* L.

War ebenfalls vom November bis März an den gleichen Orten wie der Vorige zu beobachten.

242. *Pelecanus crispus* Bruch.

Ausser den Brutcolonien nächst der Zetiza befinden sich noch einige im Govedi brod. Die Pelikane hatten heuer schon in den ersten Tagen des März Gelege.

243. *Phalacrocorax pygmaeus* (Pall.)

Ein häufiger Brutvogel des Skutari-Sees. Brutcolonien befinden sich bei Plavnica und im Govedi brod. Viele Paare nisten in den Reiheransiedelungen.

244. *Phalacrocorax carbo* (L.)

Die einstige Brutcolonie von Govedi brod besteht nicht mehr, da die Bäume gefällt wurden, deshalb waren auch heuer während des Sommers keine Kormorane am Skutari-See zu beobachten. Vom October bis Mitte März sah und erlegte ich oft diese Scharben im Govedi brod und auf der Cievna.

245. *Phalacrocorax graculus* (var. *desmaresti* Payr.)

Kam ab und zu von der Küste — wahrscheinlich längs der Bojana — auf den Skutari-See; so beobachtete ich sie im October und Februar im Govedi brod uud Humsko blato in einzelnen Exemplaren. Als ich am 25. Juli d. J. mit Erbprinz Danilo mittelst eines kleinen Dampfbootes von Antivari

an die Bojana fuhr, sassen wieder wie 1895 mehrere dieser Scharben auf der Klippe Guri-Geranis. Leider konnten wir der heftigen Brise wegen nicht auf Schussweite an den Felsen heranfahren.

246. *Hydrochelidon nigra* (L.)

Auch heuer wiederholt im Juli am Humsko blato und bei Plavnica beobachtet. Sie brütet aber hier nirgends.

247. *Hydrochelidon leucoptera* (Schinz.)

Erschien zur selben Zeit und an den gleichen Orten wie die vorige. Brütet hier auch nicht.

248. *Sterna minuta* L.

Brütet zahlreich am Zusammenflusse der Morača und Cievna. Streicht nach der Brut am Skutari-See umher und wurde bei dieser Gelegenheit auch im Humsko blato heuer im Juli beobachtet.

249. *Sterna hirundo* L.

Zur selben Zeit und auch an denselben Örtlichkeiten beobachtet.

250. *Larus minutus* Pall.

Beobachtete mehrere Zwergmöwen Anfang October an der Cievna bei Kuća Stijepović. Die Vögel hatten das Winterkleid.

251. *Larus ridibundus* L.

Im October und März äusserst zahlreich im Humsko blato, Govedi brod und an der Cievna beobachtet.

252. *Larus argentatus michahellesi* Bruch.

Brütet an geeigneten Stellen überall an den Ufern des Skutari-Sees, so an der Morača-, Rijol- und Vraka-Mündung.

253. *Podiceps fluviatilis* (Tunst.)

Gehört zu den häufigen Brutvögeln des Govedi brod und anderen geeigneten Gewässern.

254. *Podiceps cristatus* (L.)

Wie der vorige. Sah ihn im Juli d. J. familienweise umherrudern.

255. *Podiceps griseigena* (Bodd.)

Kam vom November bis März öfters bei Govedi brod und Plavnica zur Beobachtung.

256. *Urinator arcticus* (L.)

Erlegte ein Weibchen am 20. Februar d. J. im Humsko blato und sah noch einigemale grosse Taucher im Govedi brod und bei Plavnica.

Aus meinem ornithologischen Tagebuche.

(1. Mai bis 31. December 1900.)

Von **Baron R. Snouckaert van Schauburg.** (Holland.)

2. Mai. Eingegangen zwei ♂ von *Budytes flavus* und zwei ♀ von *Emberiza hortulana*; letztere Art ist in Holland nicht allzu häufig.

9. Mai. Alle Sommervögel sind jetzt hier angekommen ausser *Hypolais hypolais*.

16. Mai. Erhalten ein schönes ♀ von *Pernis apivorus*, das fünfte Stück, seit ich 1886 anfieng zu sammeln (also in 14 Jahren. Diese Art wird bei uns stets seltener.

19. Mai. Ausflug nach dem Naardersee. Dieser ist eine grosse, reichlich mit Schilf und Rohr bestandene Wasserfläche bei der Festung Naarden, unweit von Amsterdam. Das Wetter war geradezu scheusslich, da ein eiskalter Nordwest-Sturm wehte, der noch dazu von höchst unangenehmen Hagelschauern, abwechselnd mit Schneegestöber, begleitet war. Leider liess sich die Excursion nicht verschieben, da ich dieselbe mit zwei oologischen Freunden verabredet hatte, die, von anderwärts herkommend, mit mir zusammentrafen und überdies nur einen Tag Urlaub hatten. So sassen wir denn mit hoch aufgeschlagenen Überzieherkragen recht ungemüthlich in dem nassen Boote, dessen Führer wenigstens durch einige Bündel Binsen einigermassen trockene Plätze für unsere Füsse vorsorglich hergerichtet hatte.

Der See wird zu Hunderten von verschiedenartigem Wassergeflügel bewohnt, unter welchem *Ardea purpurea* und *Platalea leucerodia* mit ihren Brutcolonien jedenfalls am interessantesten sind. Von Löfflern giebt es gegenwärtig in Holland nur noch eine zweite Colonie und zwar an einem See in den Stranddünen unweit Allemaar (Provinz Nord-Holland).* Diese Colonie ist viel individuenreicher als jene am Naardersee, weil sie besser geschützt wird und nur mit Erlaubnis des Be-

* Diese Colonie wurde von Dr. Sclater am 27. Juni 1898 besucht, der die Zahl der damals brütenden Löffler auf 300 Paare schätzte. Derselbe Forscher konnte 1867 noch eine Löfflercolonie auf der Niemverkerker-Platte und 1877 die am Horster-Meer besuchen, welche beide nicht mehr bestehen. (cfr. Ibis. 1899. p. 124.)

sitzers besucht werden darf. Am Naardersee dagegen werden jährlich viele Vögel, darunter auch Löffler zum Verkauf an Menagerien u. s. w. gefangen. In Folge der kalten Witterung in der ersten Hälfte des Mai fanden wir von *Platalea* kein einziges volles Gelege; die wenigen von uns gefundenen Nester enthielten nur je ein Ei.

Ardea purpurea brütet in einer starken Colonie am Naardersee, fehlt dagegen dem See bei Albmaar gänzlich. Die Gelege dieser Art waren jetzt schon vollzählig und die Eier schwach angebrütet.

Von *Ardea cinerea* fanden wir mehrere Horste mit halbwüchsigen Jungen, auch einige mit stark bebrüteten Eiern. Bei dem Mangel von Bäumen in der Umgebung des Sees stehen die Reiherhorste auf niedrigem Gestrüpp am Ufer. Die Zahl der brütenden grauen Reiher ist bedeutend geringer wie die ihres rothen Verwandten.

Zwei Arten von Seeschwalben: *Sterna hirundo* und *Hydrochelidon nigra* brüten ebenfalls am See. Von letzterer Art fanden wir nur wenige, ein bis drei Eier enthaltende Gelege; die Gelege von *S. hirundo* waren dagegen vollzählig. Letztere Art legt ihre Eier, ohne jegliches Nestmaterial, auf schmale, aber längliche Schlamm-Inselchen, die von Bekassinenjägern künstlich hergestellt werden und auf welchen die Bekassinen in der Zugzeit einfallen. Dieselben werden dann vom Jäger, der sich in einer kleinen Hütte versteckt hält, sitzend geschossen.

Auch trafen wir eine zahlreiche Colonie von *Larus ridibundus* mit ganz frischen vollen Gelegen. Viele dieser Möven legen ihre Eier auf kleine, zuweilen auf dem Wasser treibende Hügelchen von Binsen, welche der Aufseher des Sees als Sitz- und Ruhestätten für Wildenten herrichtet.

Am zahlreichsten ist jedoch auf dem Naardersee *Fulica atra* vertreten. Wir fanden geradezu zahllose Nester dieser Art mit 1 bis 9 Eiern, theils etwas bebrütet, theils ganz frisch. Nach Aussage des Aufsehers sollte es bereits Junge geben, doch bekamen wir keine zu sehen. Die frischen *Fulica*-Eier waren eine willkommene Beute für unseren Kahnführer, der dieselben zwar nicht für sonderlich schmackhaft erklärte, aber dennoch gern verspeiste. Die bebrüteten Gelege liessen wir unberührt.

Zwischen den *Fulica*-Nestern fanden wir nur einmal ein mit Schiltblättern bedecktes Nest von *Colymbus cristatus*, dessen Inhalt, drei Eier, ich für meine Sammlung mitnahm. In anderen Jahren sollen um diese Zeit Nester des Haubentauchers ziemlich häufig sein; wie ich glaube, war das vereinzelte Vorkommen der Art dieses Jahr der kalten Witterung zuzuschreiben.

Auffallend war das Fehlen des Teichhuhns *(Gallinula chloropus)*.

Acrocephalus turdoides war sehr zahlreich vertreten und liess überall seinen Gesang vernehmen; aber für die Fortpflanzung dieses Vogels war es wohl noch zu früh. Trotz eifrigen Suchens gelang es uns nur, ein einziges, zwei Eier enthaltendes Nest zu finden. *Acrocephalus streperus* wurde nur einmal gehört.

Einer meiner Begleiter glaubte im vorigen Jahre *Locustella luscinioides* am See gehört zu haben, konnte sich darüber aber leider nicht Gewissheit verschaffen. Hoffentlich gelingt mir dies im nächsten Sommer.

Über dem Rohrdickicht schwebten eine Menge Schwalben, *Hirundo rustica, Chelidon urbica*, sehr viele *Cypselus apus* und einige *Cotyle riparia*. Ein *Circus aeruginosus* wurde gleichfalls von uns beobachtet; der Aufseher des Sees fand später das Nest dieser Weihe und sandte die Eier einem meiner oologischen Freunde.

S hr interessant ist das Vorkommen von *Panurus biarmicus*, von welcher Art wir ein Pärchen durch das Rohr schlüpfen sahen. Jedenfalls brütet die Bartmeise auch hier.

An einer schlammigen Uferstelle scheuchten wir eine *Tringoïdes hypoleucus* auf und fanden auf einer kleinen Insel die vier stark bebrüteten Eier eines Kiebitzpaares. Als wir den See verlassen hatten, entdeckten wir in einem grossen Heuschober ein frisches Gelege von *Anorthura troglodytes*, später ein Nest mit vier Eiern von *Alauda arvensis*, das, unmittelbar am Wege, gut versteckt im Grase stand.

Anas boscas sahen wir nur sehr vereinzelt, obwohl sie zahlreich am See brütet; Weibchen und Junge hielten sich wohl im Rohr versteckt.

24. Mai. Erst heute den ersten Gartenspötter *(Hypolais hypolais)* gehört. Mehrere *Passer domesticus* beobachtet, die vor

dem Hause im Grase den Samen von *Taraxacum officinale* aufpickten.

29. Mai. Ausflug nach der Insel Texel. Starker N.-W.-Wind, am Morgen trocken und etwas Sonnenschein, später viel Regen; sehr kalt und rauh. Spärlich begraste Wiesen sind auf unserem heutigen Untersuchungsterrain vorherrschend, hie und da abwechselnd mit kahlen, reichlich mit Muschelgras bedeckten Partien; oft findet sich *Salicornia herbacea*, das gern von Schafen gefressen wird. Während die Sandstrecken nur von wenigen Vögeln, namentlich Regenpfeifern (*Aegialites hiaticula* und *A. alexandrinus*) als Niststätte benützt wurden, zeigte sich auf den Wiesen ein viel reicheres Vogelleben, und wir fanden sehr viele Nester. Dieselben vertheilen sich nach der Häufigkeit folgendermassen: *Recurvirostra avocetta* viele, *Haematopus ostrilegus* einzelne, *Sterna hirundo* sehr viele (darunter auch wohl solche von *St. macrura*), *Totanus calidris* viele, *Vanellus cristatus* mehrere mit ausgeschlüpften oder im Ausschlüpfen begriffenen Jungen, auch noch einige mit vier allerdings stark bebrüteten Eiern; *Aegialites alexandrinus* viele, *Aegialites hiaticula* zwei, *Machetes pugnax* eines mit stark bebrüteten Eiern, *Alauda arvensis* zwei mit ganz frischen Eiern, *Sterna minuta* sechs bis sieben, jedes mit 1 bis 2 Eiern.

Ausserdem beobachteten wir viele Enten, darunter zwei prächtige Männchen der Brandente (*Tadorna tadorna*), einige junge, aber flügge Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) und einmal eine Schar von Kampfhähnen (*Machetes pugnax*), lauter Männchen im Hochzeitskleide, die sich kaum 40 Schritte von dem Platze niederliessen, wo wir ausruhten.

Bei einem verlassenen Entenfang (Koje), den wir später besuchten, fanden wir mehrere brütende Entenweibchen (*Anas boscas*), drei leere Nester von *Acrocephalus streperus* und zwei ebenfalls leere Nester von *Sylvia curruca*.

30. Mai. Zweiter Ausflugstag auf der Insel. Immer noch eiskalt mit starkem Winde aus N.-W. Besuchten die Stranddünen. Hier in den Sträuchern von *Hippophae rhamnoides* sehr viele Nester von *Cannabina cannabina*, meist mit Jungen oder stark bebrüteten Eiern; nur von einem Gelege waren die Eier noch ganz frisch, so dass sie das Mitnehmen lohnten. Eine

Sumpfohreule *(Otus brachyotus)* wurde hier vom Boden aufgescheucht.

An einer kleinen Salzwasserlache, die sich an der Innenseite der äussersten Dünenreihe in Folge Durchbrechens der Hochflut gebildet hatte, herrschte ein reges Vogelleben. Viele *Totanus calidris* wateten im seichten Wasser, und am Ufer waren zahlreiche Regenpfeifer und Austernfischer eifrig mit dem Aufsuchen ihrer Nahrung beschäftigt. Hier hielten sich auch zwei prachtvolle Männchen von *Squatarola helvetica* im schönsten Sommerkleide auf, die leider nicht zu beschleichen waren. Später fanden wir noch an einigen Gräben und Tümpeln in den Dünen eine Menge *Anas boscas* und *Querquedula circia* mit Jungen, auch ein Männchen von *Spatula clypeata*. In dieser Region war *Alauda arvensis* sehr häufig; auch beobachteten wir einzelne Kuckucke in den Dünenthälern.

Am Nachmittage besuchten wir einen Entenfang (Koje), der in der Saison in Betrieb ist. Hier fanden wir wenig Interessantes: Einige brütende *Anas boscas* (wohl halb zahm) und ein Nest von *Fulica atra* mit zwei Eiern. Im Gebüsch hörten wir die Stimme von *Hypolais hypolais*, *Sylvia cinerea*, *Columba turtur* und *Cuculus canorus*, während der Gesang von *Acrocephalus streperus* aus dem Rohr zu uns herübertönte. In einer vom vorigen Herbst hängen gebliebenen Dohne fanden wir ein noch ganz frisches Weibchen von *Lanius collurio*, das hier seinen Tod gefunden hatte.

Gegen Abend besuchten wir noch einen ziemlich ausgedehnten Sumpf mit einer sehr individuenreichen Colonie von *Larus ridibundus*. Die vielen Eier waren meistens ganz frisch, und es gab noch keine Junge. Ausserdem fanden wir hier noch Nester von *Fulica atra*, *Gallinula chloropus* und *Recurvirostra avocetta* (letztere am sandigen Ufer) und beobachteten sehr viele *Vanellus cristatus*, *Totanus calidris*, *Haematopus ostrilegus*, *Limosa aegocephala*, mehr vereinzelt: *Budytes flavus*, *Acrocephalus streperus*, *Sterna hirundo*, *Hydrochelidon nigra*, *Aegialites alexandrinus* und *Colymbus fluviatilis*.

3. Juni. Erhalten von der Insel Texel ein ♀ von *Sterna macrura* mit ihrem Gelege.

4. Juni. Erhalten aus der Provinz Süd-Holland ein junges, noch nicht ausgewachsenes ♂ von *Syrnium aluco* als

grosse Seltenheit, da diese Art in unseren Küstenprovinzen nur ganz ausnahmsweise brütet.

6. Juni. Erhalten ein ♂ von *Serinus serinus*, das im Frühjahre in der Provinz Gelderland erbeutet wurde. Diese Art ist bei uns nur Durchzugsvogel und kommt nur vereinzelt vor.

28. Juli. Erhalten von der Insel Rottum eine ganz junge *Sterna cantiaca*, sowie einige Eier dieser Art. Ob *S. cantiaca* auch auf der Insel Texel brütet, ist mir zweifelhaft; wenigstens habe ich hier nie ein Nest gefunden oder einen alten Vogel gesehen.

9. August. Gehört *Dendrocopus minor* im Stadtwalde beim Haag. Hier beobachtete ich diese Art schon früher und konnte sie zuerst für die Provinz Süd-Holland nachweisen, indem ich am 2. Februar 1896 in meinem Garten in Lisse (damals mein Wohnsitz) ein altes ♂ erlegte. Die Art scheint sich immer mehr westlich auszubreiten. Ein Pärchen hat 1900 im zoologischen Garten in Amsterdam in einem Berlepsch'schen Nistkasten gebrütet.

11. August. Am Meeresstrande bei Scheveningen sah ich mehrere *Calidris arenaria* im Jugendkleide, auch Seeschwalben (*St. hirundo* und *macrura*) in Flügen nach S.-W. fliegend.

23. September. *Phylloscopus rufus* zuletzt singen gehört.

27. September. Eine junge *Pyrrhula europaea*, die vom alten ♂ mit den Samen von *Sorbus aucuparia* gefüttert wurde, in meinem Gärtchen beobachtet.

1. October. Die ersten ziehenden Buchfinken, 5 Stück. Wind: S.-W.

2. October. Eine *Nucifraga caryocatactes**) erhalten; schon anfangs September wurde bei Arnheim einer dieser Vögel erlegt.

3. October. Erhalten ein altes ♂ von *Falco peregrinus*.

4. October. Bei einem Spaziergange im Tannenwalde wurden von mir zwei *Nucifraga* beobachtet. Dieselben waren gar nicht scheu, sondern sassen in unmittelbarer Nähe auf einem Baume.

5. October. Viele Buchfinken. Erhalten: *Astur palumbarius* ♂, zwei Weibchen von *Phalaropus hyperboreus* von der Insel Texel, hier eine seltene Art; drei *Nucifraga*.

---

*) Es handelt sich hier wie auch bei den folgenden Angaben um die schlankschnäblige sibirische Form *N. c macrorhyncha* Br.

6. October. Erhalten zwei *Nucifraga*.

7. October. *Phylloscopus trochilus* zuletzt beobachtet. Erhalten eine *Nucifraga*.

8. October. Erhalten drei *Nucifraga*. *Ruticilla titys* singt jeden Abend auf einem Tannenwipfel nahe bei meinem Hause.

9. October. Zug von Buchfinken und Staren; an zwei verschiedenen Orten *Pratincola rubicola* gesehen, erst zwei, später vier Stück, darunter Junge. Erhalten: Fünf *Nucifraga*.

11. October. Erhalten zwei *Nucifraga*.

12. October. Die ersten Nebelkrähen *(Corvus cornix)* also sehr spät! Zug von *Turdus iliacus*, Buch- und Bergfinken, sowie auch von *Garrulus glandarius*.

13. October. Buchfinken ziehen zu Tausenden; grosse Flüge lassen sich unter den Buchen nieder, wo der Erdboden mit Eckern bedeckt ist. Unter den ziehenden Scharen sind auch viele Bergfinken. Erhalten zwei *Nucifraga*.

14. October. Drei Tannenheher beobachtet; sind ausserordentlich zahm.

15. October. Zwei Tannenheher beobachtet, auch noch drei Stück erhalten. Weiter noch erhalten eine *Procellaria leucorrhoa* ♀ und ein altes ♂ von *Puffinus griseus* von der Groninger Küste, letztere Art neu für Holland.

16. October. Zwei *Nucifraga* beobachtet; diesmal auch ihre Stimme gehört. Noch zwei *Pratincola rubicola* gesehen.

17. October. Erhalten *Uria ringvia* und ein schönes altes ♂ von *Larus fuscus*, beide von der Groninger Küste. Letztere Art, die bei uns (namentlich alt) nur selten vorzukommen scheint, fehlte bis jetzt in meiner Sammlung.

18. October. Erhalten zwei *Nucifraga*.

19. October. Starker Zug von Nebel- und Saatkrähen. *Dendrocopus minor* gehört, ziemlich selten bei Doorn, wo sein Brüten bis jetzt noch nicht constatiert wurde. Eine *Nucifraga* aus nächster Nähe beobachtet.

20. October. Starker Zug von Krähen, Lerchen und Weindrosseln. Erhalten zwei *Nucifraga*. Der Zug der Tannenheher war im Herbst 1900 bei uns ein ganz ausserordentlicher und erreichte seine Culmination in der ersten Hälfte des October.

Die Hauptmasse dieser Vögel zog über den östlichen Theil des Landes; westlich von Utrecht, nahe der Küste wurden nur wenige gesehen. Viele sind geschossen worden, und mehrere fiengen sich in Dohnen. In den letzten Jahrzehnten ist kein so auffallender Zug dieser Art vorgekommen.

22. October. Buch- und Bergfinken (letztere in besonders starken Flügen) halten sich zu Hunderten in Buchen auf, deren reife Eckern reiche Tafel bieten. Das Geräusch der herabfallenden Eckern und deren Schalen erinnert zuweilen an einen sanften Regenschauer. — Die ersten *Turdus pilaris* beobachtet (2 Stück). Viele Saatkrähen ziehen bei dem klaren Wetter sehr hoch vorbei.

23. October. Starker Zug von Finken- und Saatkrähen; Wetter wie gestern, Wind W.

30. October. Erhalten ein altes ♂ von *Cygnus minor*, von welcher Art später noch zwei Stück geschossen wurden.

31. October. Erhalten ein jüngeres ♂ von *Ardetta minuta*.

1. November. Bei stillem Wetter und leichtem Südwind ziehen eine Menge von Krähen (hauptsächlich *cornix*), Finken, Lerchen und Stare.

3. November. Eine *Nucifraga* gesehen.

5. Eine weibliche *Otocorys alpestris* von der Insel Texel erhalten.

7. Eine *Nucifraga* gesehen. Erhalten *Falco peregrinus* ♀ juv. und *Buteo buteo* ♀.

9. November. Erhalten aus einer Entenkoje in der Provinz Friesland einen weiblichen Bastard von *Anas boscas*×*Mareca penelope*.

15. November. Ein schönes altes ♂ von *Circus cyaneus* gesehen, eine Art, die bei uns nicht häufig ist. Erhalten eine *Alcedo ispida* und zwei Sperber ♂ und ♀ jun.

21. November. Erhalten eine *Procellaria leucorrhoa* von der Groninger Küste.

22. November. Erhalten einen männlichen Bastard von *Anas boscas*×*Nettion crecca*, der in einer Entenkoje auf der Insel Schiermonnikoog gefangen wurde. Wie Suchetet angiebt, ist die Bastardierung zwischen beiden genannten Arten nicht häufig, was den Wert des erwähnten Stückes erhöht.

Columba palumbus ist jetzt zu Hunderten geschart. um die von den Finken übriggelassenen Bucheckern zu verzehren. Finken werden nicht viel mehr gesehen.

24. November. Erhalten zwei *Plectrophenax nivalis* von der Insel Texel.

26. Erhalten von derselben Localität ein in einer Dohne gefangenes altes ♂ von *Sylvia atricapilla*; für diese Art ein sehr spätes Datum.

28. November. Erhalten einen *Charadrius morinellus*; für Holland allerdings spät.

30. November. Ziemlich starker Zug von *Turdus pilaris.*

5. December. Ein junges ♀ von *Larus minutus* von der Groninger Küste erhalten. Ich habe diese Art niemals in einem anderen Monate als im December bekommen.

11. December. Eine *Procellaria leucorrhoa* erhalten. In diesem Jahre wie in früheren merkwürdigerweise immer *P. leukorrhoa* und keine einzige *P. pelagica.*

14. December. Wieder einen zahlreichen Flug von *Col. palumbus* bei einem Buchenwäldchen gesehen.

15. December. Zwei *Buteo buteo* erhalten.

17. December. In der Nähe von Doorn sind Buchfinken in grossen Flügen wieder sehr häufig. Keine Bergfinken dabei; woher mögen diese Finken kommen? Seit dem Octoberzuge liessen sich doch so wenige hier sehen!

Erhalten ein *Archibuteo lagopus*, erst der fünfte, seit ich sammele (1886).

Unter dem Namen *Anthus obscurus* erhielt ich einen gut gestopften Pieper (am 16. März 1899 bei Amsterdam erlegt), der sich aber als *Anthus spipoletta* erwies. Diese Art ist bisher nur in zwei Exemplaren bei uns nachgewiesen worden; davon besitzt das Leidener Museum ein Exemplar, das andere befand sich in Dresser's Sammlung und soll 1820 in Holland erlegt worden sein. Indess dürfte meiner Ansicht nach der Wasserpieper bei uns wohl öfter vorkommen, wie man glaubt.

Doorn (Provinz Utrecht, Holland), Januar 1901.

Die Sammlung italienischer Vögel des Professors Graf Arrigoni degli Oddi in Caoddo (Monselice) bei Padua.

Von **G. Vallon.**

Einer wiederholten freundlichen Einladung des bekannten italienischen Ornithologen Prof. Arrigoni degli Oddi folgend, begab ich mich am 29.—30. August v. J. nach Caoddo, um seine Sammlung zu besichtigen.

Obwohl ich mir in Folge seiner zahlreichen und wichtigen Publicationen eine ziemlich grossartige Vorstellung von der Reichhaltigkeit seiner Sammlung gemacht hatte, wurden meine Erwartungen doch bei weitem übertroffen, als ich unter der Führung des überaus zuvorkommenden und gelehrten Besitzers die Fülle und Reichhaltigkeit seiner Sammlung zu bewundern vermochte. Leider konnte die Besichtigung nur eine flüchtige sein.

Die Zahl der Exemplare beläuft sich auf circa 7200. Darunter sind 4500 Bälge, 1900 aufgestellte Exemplare und 800 Exoten. Die Sammlung enthält nicht weniger als 500 Färbungsaberrationen mit vielen vollkommenen Albinismen, ferner circa 40 Schnabelmissbildungen. Bemerkenswert ist ein vierfüssiger *Passer italiae.*

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass, um eine solche Sammlung eingehend und genau zu besichtigen, ein längerer Aufenthalt nöthig gewesen wäre.

Dennoch ist es mir dank der practischen Führung des Besitzers ermöglicht worden, an der Hand der nöthigen Notizen eine genügende Übersicht zu gewinnen, um auch die auswärtigen Ornithologen mit den interessanten Stücken der Sammlung, namentlich der Raritäten, bekannt zu machen. Die Mehrzahl der Exemplare ist als Bälge aufbewahrt, aber so tadellos und musterhaft präpariert, dass der Besucher erstaunt und überrascht ist.

Es ist nicht das, was man gewöhnlich als Bälge in Sammlungen zu sehen bekommt. Der Besitzer wollte sowohl der Wissenschaft, als auch dem Schönheitssinn bei der Anlage seiner Sammlung gerecht werden, und sein Präparator Herr Dal Nero aus Verona hat diesen Wunsch grossartig zur Ausführung gebracht. Die zahllosen Exemplare sind der-

artig ausgestopft, dass sie — die künstlichen Augen sind auch eingesetzt — wie montiert erscheinen. Auf einem Zettel am rechten Fusse des Balges befinden sich die näheren Daten desselben, die sehr ausführlich gehalten, über Namen, Fundort, Datum, Farben einzelner Theile, wie Augen, Geschlecht, Füsse etc., biologische Notizen und Sonderheiten Auskunft geben.

Die aufgestellten Vögel befinden sich im ersten Saale in nicht zu hohen, aber tiefen Glasschränken, während die ebenerwähnten Bälge im zweiten kleineren Saal in Schubladenschränken liegen. Diese Schränke sind noch mit besonderen Glasscheiben versehen, die einen dichten Abschluss bilden gegen die verschiedenen, solchen Sammlungen so äusserst gefährlichen Parasiten. Die Fugen sind mit präparierter Watte ausgelegt. In einem dritten Zimmer befinden sich drei weitere grosse Glasschränke, in denen Grallatores und Anseres untergebracht sind.

Besondere Anerkennung verdient noch der ausgezeichnete Katalog der Sammlung, der in ergänzender Weise die einzelnen Etiquetten der Vögel wiedergiebt.

Nachdem der Leser so mit der sachgemässen Anlage der Sammlung im allgemeinen bekannt gemacht ist, will ich zu den Details derselben übergehen.

4 Ex. von *Gypaëtus barbatus*, darunter ein prachtvolles ganz rostrothes ♂ aus Sardinien, ein Dunenjunges, einige Flügelfedern eines Exemplars, welches im Jahre 1896 oder 1897 in den Bergamasker Alpen, wo der Geier jetzt ausgerottet ist, gefangen wurde.

1 ♀ juv. *Aquila rapax*, das auf dem See von Cagliari im November 1898 erbeutet wurde; das einzige bis jetzt bekannte italienische Individuum.

4 Ex. von *Nisaëtus pennatus*.

9 Ex. von *Archibuteo lagopus* in verschiedener Färbung.

23 Ex. von *Buteo buteo*. Eine prachtvolle Collection von vom hellsten Weiss bis zum tiefsten Braun reichenden Stücken.

9 Ex. von *Buteo desertorum*, die in Italien gefangen sind; weitere 25 Stück stammen aus verschiedenen Theilen Europa's. Unter den in Italien erbeuteten befinden sich drei wirklich prachtvolle Exemplare.

Buteo ferox ist in 3 Exemplaren aus Reg. Calabrien und Foggia stammend, vertreten.

In allen möglichen Farbenschattierungen zählen wir 29 Ex. *Pernis apivorus.*

Falco feldeggi in 2 und *F. sacer* in 10 Ex.; wunderschöne Vögel in verschiedenem Gefieder.

1 Ex. von *Falco islandicus.* Die beigefügte Etiquette trug folgenden Vermerk: ♀ juv. 15. I. 1880 in Valle Fighori-Ertuario-Veneto von dem Grafen Labia angeschossen, wo das Exemplar sich unter einem Fluge von *Archibuteo lagopus* befand. Der Schütze flügelte den Falken nur, und so lebte er noch etwa 12 Stunden, nachdem ihn Graf Labia noch lebend einem Herrn Sinigaglia geschenkt hatte. Von letzterem gieng das Exemplar behufs Präparation in den Besitz des Grafen Arrigoni käuflich über. Dies ist der einzige Fall, der uns von dem einmaligen seltenen Vorkommen des F. *islandicus* Kunde giebt und auch durch ein Belegexemplar bewiesen ist. Wegen dieses einzig dastehenden Falles hatte auch Arrigoni von einer Veröffentlichung Abstand genommen. Da aber dieses Vorkommen so unendlich interessant ist, möchte ich nicht verfehlen, dieses hier wieder zu geben.

Falco peregrinus in 29 Ex. aus Italien, einschliesslich Friaul, vertreten.

Falco punicus. 3 Ex. aus Sardinien und Calabrien.

Falco eleonorae. 9 Ex. theils aus Sardinien, theils aus Corsica; 5 Ex. braungefärbt, 3 hellere und 1 Dunenjunges.

Dendrocopus lilfordi. 1 wunderschönes Ex. aus Ligurien.

Picoides tridactylus. 1 Ex. von besonderem Interesse, da es aus dem Paduanischen Gebiete stammt.

Lanius excubitor major. 8 Ex.

Cinclus melanogaster. 1 Ex. aus der Provinz Belluno.

Turdus fuscatus. 2 ♂ Ex., das eine aus dem Bergamaskischen, das andere aus dem Veronesischen stammend.

Merula nigra 129 Ex., eine wunderbare Collection, darunter eine Menge Farbenvariationen, so 3 vollkommene Albinos und viele der var. *montana* angehörige Stücke. Hervorgehoben sei noch eine Anzahl von Amseln, die eine besondere Bänderung des Schwanzes aufweist. Über letztere hat Graf Arrigoni ausführlich publiciert.

Saxicola melanoleuca und *occidentalis* in mehreren Ex., darunter mehrere juv.

Calliope camschatkensis. 2 prachtvolle Ex. aus dem Vicentinischen.

Sylvia subalpina. 14 Ex.

Sylvia melanocephala. 20 Ex.

Melizophilus provincialis. 15 Ex.

Melizophilus sardus. 2 Ex.

Aëdon familiaris. 2 Ex. aus dem Paduanischen.

Motacilla lugubris. 10 Ex., eines bei Padua gefangen.

Motacilla campestris. 8 Ex.

Motacilla borealis. 20 Ex., sämmtliche aus Italien.

Budytes feldeggi. 22 Ex., darunter junge ♀ ♀.

Budytes citreolus. 3 Ex. verschiedener Färbung, am 29. April 1900 bei „Scanno“ dei Tre Ponti (Mare di Venezia) erbeutet. Diese Art ist für Italien ganz neu und wurden die näheren Details in „Fasc. 31—32, IV. Jahrg. des ornith. Journals „Avicula“ vom Grafen publiciert.

Anthus cervinus. 30 Ex., juv. und ad. in allen Kleidern.

Anthus richardi. 8 Ex.

Calandrella brachydactyla. 6 Ex.

Calandrella pispoletta. 1 ♂ aus dem Venezianischen.

Pallasia sibirica. 1 ♂ ad aus dem Paduanischen.

Plectrophanes lapponicus. 15 Ex. 1 ♂ im Hochzeitskleide.

Emberiza aureola. 1 ♂ ad. aus dem Paduanischen.

Emberiza caesia. 2 Ex., ♂ und ♀ aus dem Venezianischen.

Emberiza rustica. 3 Ex., ♂.

Emberiza pusilla. 3 ♂.

Pyrrhula major. 3 Ex.

Cannabina flavirostris. 1 ♂ und 1 ♀.

Erythrospiza githaginea. 2 ♂.

Carpodacus erythrinus. 3 Ex., darunter ein rothes ♂.

Pinicola enucleator. 2 ♂, eines im Prachtkleide.

Loxia bifasciata. 1 ♂ und 1 ♀, für Italien selten.

Sturnus unicolor. 16 Ex. juv. und ad.

Corvus tingitanus. 1 ♀. Wurde im Januar 1899 bei St. Antioco auf Sardinien erbeutet. Unterscheidet sich von *C. corax* dadurch, dass er kleiner ist und die Schnabelform differiert.

Syrrhaptes paradoxus. ♂ ad. vom Jahre 1871, aus dem Paduanischen stammend.

Francolinus vulgaris. 1 ♂ ad. aus dem Jahre 1843; stammt aus dem Museum von Catania (Sicilien).

Glareola melanoptera. ♂ ad. vom Mai 1892 aus dem Vicentinischen.

Cursorius gallicus. 1 juv.

Vanellus cristatus. 2 Dunenjunge aus dem Venezianischen.

Squatarola helvetica. 25 Ex., viele im Prachtkleide.

Charadrius fulvus. ♂ und ♀.

Charadrius auratus. 23 Ex. in allen möglichen Übergängen der Verfärbung und aus allen Monaten des Jahres.

Strepsilas interpres. 30 Ex.

Haematopus ostrilegus. 1 Dunenjunges aus dem „Estuario Veneto".

Phalaropus hyberboreus. 1 ♀ ad. im Hochzeitskleide, im Venetianischen erlegt.

Phalaropus fulicarius. 1 ♂ im Prachtkleide bei Capitanata geschossen. Für Italien eine Seltenheit.

Limicola platyrhyncha. 19 Ex.

Tringa maritima. 4 Ex.

Tringa canutus. 6 Ex., 4 im Prachtkleide.

Machetes pugnax. Erstaunen erregt die Suite von 200 Ex. des Kampfläufers.

Arrigoni hat die Suite folgendermassen gruppiert:

a) ♂ und ♀ juv. eines Jahres, Dunenjunge inclus. 25 Ex.

b) ♀ Frühjahr, 10 Ex.

c) ♂ und ♀ Herbst, 30 Ex.

d) ♂ Winter, normales (weisses) Gefieder, 40 Ex.

e) ♂ ad. in unvollständigem Hochzeitskleide, 30 Ex.

f) ♂ ad. in vollständigem Hochzeitskleide, 85 Ex.

Die unter f) erwähnten 85 Ex. hat Arrigoni nun wieder eingetheilt in:

a_1) Kragen einfarbig.

b_1) Kragen zweifarbig mit breiten abwechselnden Streifen.

b_2) „ „ gestreift, auf jeder einzelnen Feder ein Streifen, gebildet von zwei zusammenlaufenden Flecken.

c_1) Kragen fast einfarbig, nur wenige Federn anders gefärbt; die Federn, die eine andere Farbe aufweisen, sind unregelmässig auf dem Kragen vertheilt.

d_1) Kragen mit einfarbiger, allgemeiner Färbung mit dunklen Flecken versehen, die Streifen bilden.

e_1) Kragen verschiedenfarbig mit unregelmässiger Zeichnung.

f_1) Kragen mit unregelmässiger Zeichnung, aber mit deutlich hervortretenden weissen Zwischenräumen innerhalb der Streifen und Flecken.

g_1) Kragen zweifarbig, gebändert. Die Streifenbänder stehen nahe aneinander. Unter den Exemplaren befinden sich solche, die in der ornithologischen Welt allenthalben bekannt und berühmt sind. So sind darunter Exemplare aus dem Petschora- und Jenissei-Gebiet, die dem Grafen von Mr. Seebohm, Cordeaux, Lord Lilford und anderen Persönlichkeiten geliefert wurden.

Vorstehende Eintheilung der *Machetes*-Suite entnahm ich den Angaben von Arrigoni; derselbe versicherte mich jedoch, dass er sich nicht streng an dieser Eintheilung für die Zukunft halten werde, indem er in nächster Zeit eine neue Eintheilung vorzunehmen beabsichtige.

Bekanntlich wechselt ja die Farbe des Gefieders beim Kampfhahn ganz bedeutend, ohne dass jedoch geographische Lagen hiefür in Anrechnung zu bringen wären. Die variabelsten Theile des Körpers sind vor allem der Kragen, dann die Brust, die Hüften, ferner die Grundfärbung des oberen Körpertheiles (braun, nussbraun, schwarz-violett, schwärzlich-grün und bronzefarben). Die schwarze Farbe kann mit der weissen oder auch braunen in verschiedenen Nuancen Bänder bilden oder auch umgekehrt. Brust und Bauch sind sehr selten weiss; wenigstens gehören ca. 3 Exemplare mit weisser Brust und weissem Bauche zu den besonderen Raritäten. Schwungfedern, Flügeldeckfedern, Hinterrücken, obere und untere Schwanzdeckfedern und ganz speciell die 4 ersten äusseren Steuerfedern weisen am meisten einen constanten Farbenton auf.

32 Ex. von *Totanus fuscus*.
14 „ „ *Totanus stagnatilis*.
26 „ „ *Totanus calidris*.
25 „ „ *Totanus glottis*. Sämmtliche *Totanus*-Species je nach Alter in Farbe etwas variierend.

Limosa lapponica ist in 12 Exemplaren vertreten, darunter 1 Exemplar im Hochzeitskleide, aus Toscana stammend.

Crex crex. 1 Dunenjunges aus dem Paduanischen.

Porphyrio caeruleus. 10 Stück von Sardinien, Sicilien, Toscana und Puglie.

Phoenicopterus roseus. 3 ♂ ad. aus dem Venetianischen.

Anser albifrons. 2 ♂. Aus demselben Gebiete.

Branta leucopsis. 1 ♂ ad. Januar 1891, im Paduanischen gefangen.

Branta bernicla. 1 ♂ ad. und 1 ♀ juv. aus Venetien.

Cygnus bewicki. 2 Ex., 1 davon im Januar 1891 im Paduanischen erlegt.

Anas boscas,	47 Ex.,	juv. und ad., ♂ und ♀, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter erlegt. Eine wunderschöne Collection.
Anas strepera,	24 „	
Marcca penelope,	68 „	
Dafila acuta,	46 „	
Spatula clypeata,	19 „	
Anas crecca,	42 „	
Anas circia,	26 „	

Marmaronetta angustirostris. 1 ♂ ad. aus Toscana, im Juli 1892 geschossen.

Fuligula marila, 33 Ex.,	in den verschiedenen Kleidern.
Clangula glaucion, 32 Ex.,	

Harelda glacialis. 17 Ex., 5 ♂ im Prachtkleide.

Somateria mollissima. 1 ♂ ad. aus Puglia, 1 ♂ und 1 ♀ ad. aus dem Venetianischen.

Oidemia fusca. 18 Ex., darunter 10 ad. im Hochzeitskleide.

Oidemia nigra. 8 Ex., darunter 5 ad. im Hochzeitskleide.

Phalacrocorax graculus. 37 Ex., die meisten aus dem Adriatischen und aus dem Mittelmeere stammend.

Sula bassana. 1 ♀ juv., erlegt im October 1898 in Calabrien.

Sterna caspia. 2 Ex. aus dem Venetianischen.

Larus minutus. 26 Ex., viele im Prachtkleide.

Gelastes genei. 6 Ex., aus Sardinien, Puglie und dem Venetianischen.

Larus audouini. ♂ und ♀, das eine Exemplar von Elba, das andere aus Sardinien.

Larus argentatus. ♂ ad., Januar 1898 in Venedig erlegt.

Larus glaucus. ♂ juv., auf Sardinien im October 1898 erlegt.

Larus marinus. 1 ♂ juv., 1 ♀ ad. aus Sardinien und Ligurien.

3 Ex. *Stercorarius pomatorhinus,* davon 1 ad.

4 Ex. *Stercorarius crepidatus,* davon 2 ad.

11 Ex. *Stercorarius parasiticus,* davon 1 ad.

Von *Procellaria pelagica* ist ein im August auf Sardinien gefangenes Exemplar vorhanden.

Fratercula arctica in 10 Ex., davon 5 ad.

Alca torda in 6 Ex.

Uria troile in 4 Ex. in Ligurien und Sardinien, sowie im Venetianischen erlegt.

Colymbus glacialis. 5 Ex., darunter ein ♂ ad. bei Ferrara im Februar und ein juv. im December auf dem Garda-See erlegt.

Colymbus arcticus. 19 Ex., 1 Stück im Hochzeitskleide. Der Balg trägt die Etiquette mit dem Vermerk: „April 1899 im Venetianischen erbeutet."

Podiceps griseigena. 25 Ex., eines im Hochzeitskleide im März 1894 im Venetianischen geschossen.

Podiceps auritus. 5 Ex., darunter drei im Hochzeitskleide aus dem Venetobezirke und aus Toscana.

Abgesehen von den in der Sammlung vorhandenen Albinismen und sonst abnorm gefärbten Exemplaren verdienen noch Erwähnung die aus natürlichen Kreuzungen hervorgegangenen Bastarde.

Leider bin ich nicht in der Lage, hier alle aufzuführen, daher greife ich nur einige Bastarde heraus:

♂ *Mareca penelope* × *Anas crecca* (wunderschönes Ex.).

♂ *Fuligula ferina* × *Fuligula nyroca (F. homeyeri.).*

♀ *Anas boscas* × *Mareca penelope.*

♂ *Anas boscas* × *Anas strepera* (besonders schön).

♀ *Dafila acuta* × *Anas crecca* (von grösstem Interesse).

♂ *Parus major* × *Parus caeruleus* (wunderbare Kreuzung).

♂ *Fringilla coelebs* × *Fringilla montifringilla.*

Ausser den vorstehend erwähnten Fällen hatte ich noch ganz besonders Gelegenheit, verschiedene Entenarten im Sommerkleide zu sehen. Dies ist für Italien umsomehr hervorzuheben, als bei uns zur Sommerzeit das Jagdverbot ganz besonders streng gehandhabt wird. So sah ich *Anas boscas*, *crecca*, *penelope*, *acuta*, *circia* und *clypeata* im Sommerkleide. In Arrigoni's Park konnte ich auch zur Sommerszeit *Anas crecca*, *penelope* und *acuta* lebend beobachten.

Ganz besonders ist beim ♂ der Anatiden der schöne Spiegel und die herrliche Färbung des Gefieders zu erwähnen. Letzteres fiel mir auch bei *Mareca penelope* in nicht unbedeutender Weise auf. Graf Arrigoni theilte mir sodann noch mit, dass z. B. *Anas boscas* das Sommerkleid im Mai, das Prachtkleid im November anlegt.

Ich schliesse diese Zeilen in der Hoffnung, durch selbe die Aufmerksamkeit auf diese so hervorragende Sammlung gelenkt zu haben, die zu besichtigen gewiss für jeden Ornithologen von grösstem Interesse sein würde

Udine, im September 1900.

Nachtrag zur Ornis der Umgebung von Olmütz in Mähren.

Von **Prof. Joh. Knotek.**

Als ich im „Ornith. Jahrb.“ IX. 1898, Heft 4, eine Liste der von mir in der Umgebung von Olmütz beobachteten und theilweise durch in meiner Sammlung aufgestellte Exemplare belegten Vögel veröffentlichte, hob ich hervor, dass meine Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf. Die mittlerweile in den Besitz meines Bruders Fritz, stud. forest. a. d. Hochschule für Bodencultur, übergegangene Sammlung erfuhr durch ihn in den 2 letzten Jahren eine colossale Vermehrung an tadellosem Balgmaterial, das mein Bruder selbst in den Ferien sammelte, präparierte und richtig bestimmte. Meine Sammlung erhielt insoferne eine Änderung, als ein grosser Theil der aufgestellten Stücke, soweit dies möglich war — mit Ausnahme der Raritäten — als Bälge umgearbeitet wurde, und was nicht angieng, wurde durch frische Bälge, oft in schönen Suiten, ersetzt.

Als ich diesen Sommer die Collection einer Musterung unterzog, fand ich neue Belegstücke meiner früheren Beobachtungen und einige neue Arten, die in meiner Liste fehlten.

Zu den ersteren gehören unter anderen:

Monticola saxatilis (L.)

Ein juv. ♂ im Herbst 1897 bei Mierotein nächst Littau erlegt und dem inzwischen verstorbenen Präparator J. Zahradníček in Olmütz überbracht, wurde von meinem Bruder erworben.

Acrocephalus streperus (Vieill.)

Ein Exemplar aus den mit Schilf bewachsenen Marcharmen bei Olmütz.

Emberiza schoeniclus L.

2 ♂, erlegt am 26. März 1899 am Sekernik-Teiche, zeigen die bekannte, nach Schneefall eintretende stark „russige“ Färbung der Unterseite.

Fringilla montifringilla L.

Erschienen im Herbste 1899 schon sehr zeitig. Am 21. October erlegte mein Bruder am Lagerfort Nr. 17 aus einer Schar von ca. 20 Stück mehrere.

Nucifraga caryocatactes macrorhyncha (Br.)

Notizen über einen anscheinend lebhaften Zug des „sibirischen" Tannenhehers im heurigen Herbste finden sich heute in allen Jagdzeitschriften, insbesondere der Deutschen Jägerzeitung. Der Zug begann sehr frühe und berührte auch Mähren; denn mein Bruder schreibt mir, er habe bereits am 3. October d. J. am Lagerfort Nr. 17 bei Krönau einen „dünnschnäbligen" Tannenheher erlegt.

Charadrius pluvialis L.

Das von mir in der Liste erwähnte Exemplar aus M.-Neustadt ist ein ♀ und wurde bei Dörfel erlegt.

Während meines diesjährigen Aufenthaltes in Krönau versäumte ich nicht, dem Sekernik-Teiche, an den sich so manche schöne Beobachtung und Erlegu g seltener Durchzügler knüpfte, wiederholt meinen Besuch abzustatten. Aber wie hat sich im Laufe der wenigen Jahre sein Bild verändert! Seine Wichtigheit als Rastort für die Strandvögel ist total verschwunden, die einst flach auslaufenden, sandigen und lehmigen Ufer sind mit sauren Gräsern und Binsen dicht bewachsen, und mit Ausnahme einiger Blänken in der Mitte, ist der Teich selbst mit dichtem Schilf verwachsen. Aus diesem Grunde hat er jetzt eine weit grössere Anziehungskraft für Wasserwild, namentlich Enten, die ihn nicht nur zur Zugzeit aufsuchen, sondern auch als Brutplatz benützen, unbekümmert um die Arbeiter auf den ihn umgebenden Feldern, unbekümmert um die in nächster Nähe vorbeidampfenden Züge der Localbahn.

Neben 2 Paar Stockenten, einem Paar Krickenten, ist es von hohem Interesse zu constatieren, dass in diesem Jahre ein Paar Moorenten und zwei Paare Löffelenten hier brüteten und ihr „Gesperre" bis zur Flugreife gross zogen. Ist schon die Löffelente keine häufige Erscheinung bei uns, so verdient das Brüten derselben auf dem kleinen Teiche umsomehr eine Beachtung.

Bevor sich die ganze Gesellschaft empfahl, konnte mein Bruder Hugo nebst Stock- und Krickenten 8 junge Löffelenten

und eine junge Moorente erlegen. Zu meinem Leidwesen konnte in der heissen Jahreszeit und infolge der Abwesenheit meines Bruders Fritz keine junge Löffelente zum Präparieren gerettet werden.

Am selben Teiche brüten:

Podiceps fluviatilis Tunst. und

Rallus aquaticus L.

Von letzterer balgte Bruder Fritz einen am 30. Juli 1899 erlegten jungen Vogel.

Als neue Arten kann ich anführen:

Phylloscopus trochilus (L.),

dessen Vorkommen ich verneinte, aber erst durch ein gebalgtes Exemplar sicher feststellen kann.

Muscicapa atricapilla L.

Ein junges ♂ erlegte Bruder Fritz am 11. August 1900 bei Krönau.

Circus macrurus (Gm.)

Eine genaue Untersuchung der Weihen meiner Sammlung, insbesondere eines mir zweifelhaft erschienenen Exemplares durch Custos Reiser, ergab die Thatsache, dass dasselbe dieser Art angehört. Es ist ein junger Vogel, den mein im Dienste verunglückter Bruder Edmund im August 1889 beim Lagerfort Nr. 18 erlegte.

Erythropus vespertinus (L.)

Am 22. August dieses Jahres sah mein Bruder Fritz in der Nähe des Sekernik-Teiches 5 Falken kreisen, nur nach Insecten Jagd machend. Es gelang ihm, einen davon zu erlegen, den ich als ein junges ♀ des Abendfalken erkannte. Den nächsten Tag konnte ich an derselben Stelle noch zwei Stück durch lange Zeit beobachten, ohne dass es mir gelungen wäre, eines derselben zu erlangen. Es waren ebenfalls junge Thiere, und die Vermuthung liegt nahe, dass diese aus den ungarischen Brutcolonien vor ihrem definitiven Abzuge bei ihrem Umherstreifen bis in diese Gegenden gekommen waren.

Gewiss kann man den Abendfalken als eine grosse Seltenheit zur Ornis Mährens rechnen.

Hydrochelidon nigra (L.)

Ein Stück erlegte mein Bruder am 20. October 1896 am Sekernik-Teiche.

Sarajevo, am 3. November 1900.

Ornithologische Collectaneen aus Österreich-Ungarn und dem Occupations-Gebiete.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

VII.*)

(1898.)

Österreich.

Aquila fulva (L.) — Steinadler.

Böhmen. Am 21. Mai gelang es dem Realitätenbesitzer Dosila in der Umgebung von Pardubitz, einen Steinadler, welcher einen Fasan in den Fängen hatte, durch einen Peitschenhieb zu betäuben und einzufangen. (N. W. Tagbl. vom 23. V. Nr. 141; Hugo's Jagdz. XLI. 1898. p. 342; Jägerz. B. u. M. XIV. 1898. p. 108.)

Im Herbste wurde ein Kaiseradler von einem Bauern in Tscheschnowitz angeschossen und, da er nur geflügelt war, lebend gefangen. Der Adler gelangte in den Besitz des Fleischhauers Neubauer in Budweis. (Jägerz. f. B. u. M. XIV. 1898. p. 229; Reichspost v. 11. XI. 1898; Mitth. n.-böhm. Excurs.-Cl. XXIII. 1900. p. 150.)

Forstgehilfe C. Urban erlegte am 5. November 1898 im Revier Sulic der fürstbischöfl. Domaine Manderscheid bei Prag einen prächtigen „Kaiseradler" von 80 cm. Länge und 200 cm. Flugweite. Der Vogel wird im Schlosse zu Unter-Břežan aufgestellt. (R. S. in Hugo's Jagdz. XLII. 1899. p. 52.)

[Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die beiden als Kaiseradler bezeichneten Adler Steinadler waren. v. Tsch.]

Galizien. Ein Waldheger in Suleny erblickte bei einem Reviergange am 24. November in einem Dorngestrüpp einen grossen Vogel, den er, ehe sich derselbe aus dem dichten Gesträuch erheben konnte, erreichte und ergriff. Es war ein junges ♂ ohne jede Verletzung. Vermuthlich gelangte der Adler bei Verfolgung eines Wildes in das überaus dichte Schlehendorngebüsch und vermochte sich daraus nicht leicht wieder zu befreien, so dass er eine Beute des vorbeikommenden Hegers wurde. Der der Stadtgemeinde Lemberg zum Geschenke ge-

*) Cfr. »Orn. Jahrb.« XI. 1898. p. 203-219.

machte Adler wird im Curgarten Kiselka gehalten. (St.: Waidmh. XIX. 1899. p. 184.)

Mähren. Gutsbesitzer G. Riedl in Borotin schoss am 22. März einen Steinadler, dessen Flugweite 211 cm. betrug. (Illustr. österr. Jagdbl. XIV. 1898. p. 61.)

Auf der Herrschaft Strassnitz wurden am 5. November während einer Waldjagd 3 Steinadler beobachtet, wovon der eine sich dem Stande des Forstmeisters näherte und von diesem beschossen wurde. Den nächsten Tag fand ein Weib den Angeschossenen in grösserer Entfernung von dem Triebe, bemächtigte sich des Vogels, indem sie ihm ihr Grastuch überwarf und transportierte ihn nach Hause, worauf er vom Forstamte requiriert wurde. Da der Adler nur eine leichte Schussverletzung aufwies, wurde er lebend erhalten und diente — statt eines Uhu's — auf der Krähenhütte. (J. Talský: „Illustr. österr. Jagdbl. XV. 1899. p. 7.)

Steiermark. Im November fieng der gräfl. Arco-Zinneberg'sche Jäger Hüttner nächst dem „Brandstätterthörl" (1788 m) bei Gaal einen Steinadler in einem Eisen. Der Berichterstatter gibt die Spannweite des Adlers mit 4 m 67 cm., die Schnabellänge mit 14 cm. etc. und das Gewicht mit 26 kg. an. Dass die hier angegebenen Masse, wie auch das Gewicht auf einer gewaltigen Übertreibung beruhten, lag auf der Hand. Herr A. v. Worofka in Graz, der die Güte hatte, sich bez. näherer Angaben an den gräfl. Jagdleiter, Oberjäger Lienbacher in Ingering zu wenden, erhielt von diesem die Auskunft, dass es sich um einen Adler mit normalen Massen handle, der eine Schwingenweite von 230 cm., ein Gewicht von 7 kg. aufwies. Der Berichterstatter fiel seiner Leichtgläubigkeit zum Opfer, und wir wundern uns nur, dass diese Nachricht auch in Jagdzeitungen Eingang finden konnte, ohne dass an selber Kritik geübt worden wäre. (Waidmh. XIX. 1899. p. 11—12; Deutsch. Jäg. XXI. 1899. p. 48.)

Tirol. In Völs unter dem Schlern wurde ein Exemplar im März im Eisen gefangen. — Auf der Alm ober dem Bergdorfe Mölten, an den Ausläufern der Sarnthaler Alpen zwischen Bozen und Meran, raubte ein Adler ein kleines Lamm, das sich etwas von der Herde entfernt hatte. — Ober Gossensass

wurde zu Ostern ein Adler geschossen. — Den 15. März erlegte der Waldaufseher F. Gritsch in Umhausen im Ötzthale einen Adler von $3._2$ m (!) Flugweite. (Fr. Pilawka: Ill. österr. Jagdbl. XIV. 1898. p. 106—107.)

Gegen Ende Juni wurden aus einem Horste, der sich in einer 300 m hohen Felswand nächst Hochfinstermünz befand, von den Herren J. Geiger und Brunner nach mehrtägigen erfolglosen Versuchen mittelst des Seiles 2 Junge ausgehoben, die sich im Hôtel Finstermünz in Gewahrsam befinden. Der Horst enthielt ausserdem eine halbe Gemse, Überreste von Schafen, einem Rehkitz, von Hasen und Auergeflügel. (Hugo's Jagdz. XLI. 1898. p. 438—439; Weidm. XXIX. 1898. p. 332; Jägerz. B. u. M. XIV. 1898. p. 140; Ill. österr. Jagdbl. XV. 1899. p. 92; Diana. XVII. 1899. p. 69.)

In der unmittelbaren Nähe von Meran weidete ein Hirte an einem Abhange seine Schafe, als plötzlich ein riesiger Vogel herangestrichen kam und in der Nähe der Herde aufhakte. Ein herbeigeholter Jäger traf den Vogel noch an derselben Stelle an und schoss ihn auf 70 Schritte herunter. Es war ein ♀. (F. P. in „Illustr. österr. Jagdbl. XIV. 1898. p. 191.)

Im Spätherbst d. J. wurde im Schnalserthale ein Adlerpaar beobachtet, das viele Lämmer und Ziegen zerriss. Da alle Versuche auf Ansitz und Birsch vergeblich blieben, wurde ein Schlageisen mit einem Hasen beködert, und schon nach einigen Stunden hatte sich einer der Adler gefangen. (F. Pilawka: „Illustr. österr. Jagdbl. XV. 1899. p. 29.)

Über das Vorkommen des Steinadlers als Horstvogel bei Imst berichtet Herr k. k. Forstverwalter Merlitsch sehr interessante Details in der „Schwalbe", N.-Folge, 1. p. 140—141, die sich im Abdrucke auch in Hugo's Jagdz. XLIII. 1890. p. 46—47 finden.

Aquila maculata pomarina (Br.) — Schreiadler.

? Den 18. Juni schoss der Waldaufseher in Jankovietz ein Exemplar von 155 cm. Flugweite. Die Art wurde bisher in der Gegend nicht beobachtet. (M. R. in „Waidmh. XVIII. 1898. p. 261.)

Pandion haliaëtus (L.). — Flussadler.

Böhmen. Der städt. Forstamtsadjunct K. Kalář schoss

am 22. September in Neu-Königgrätz ein Stück von 162_5 cm. Flugweite. (Hugo's Jagdz. XLI. 1898. p. 596.)

Mähren. Revierjäger Ferd. Klos in Branek bei Wall.-Meseritsch erlegte den 7 April auf der Uhuhütte ein Exemplar, dessen Flugweite 180 cm. betrug. (Ill. österr. Jagdbl. XIV. 1898. p. 80.)

Buteo ferox (Gm.) — Adlerbussard.

Nieder-Österreich. Nach Herrn Morgan erlegte Gemeindesecretär Bugl im Revier Gries bei Bohr im Gebirge auf einem ausgestopften Uhu einen Adlerbussard. Vgl. Orn. Jahrb. IX. 1898. p. 234. (Morgan in: „Mitth. n. ö. Jagdsch.-Ver.“ 1898. p. 371.)

Falco vespertinus L. — Rothfussfalke.

Nieder-Österreich. Herr F. Ritter v. Raab erlegte am 29. April ein ♀ in Gresten. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 150.)

Steiermark. Herr Noggler schoss in diesem Frühling 7 Stück. Sämmtliche strichen in gewissen Zwischenräumen in fast gleicher Richtung über di Felder der Mariahofer Hochebene. 4 der erlegten waren ♂ ad. (Mitth. n. ö. Jagdsch.-Ver. 1898. p. 301.) — In einer anderen Notiz äussert sich der Verf.: „Seit 10 Jahren wurde keiner hier beobachtet. Ich traf das erstemal 5, dann 7 und dann 13 Stück beisammen. Die Vögel waren nicht scheu. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 205—206.)

Ferd. Freiherr v. Schaller constatierte dieses Jahr das Brüten des Rothfussfalken im unteren Mürzthale. Der kleine Horst stand auf einer uralten Schwarzpappel. In der sogenannten Brunnholzerau bemerkte derselbe Beobachter 4—5 Stück, die aber erst bei einbrechender Dämmerung auf die Insectenjagd auszogen, welche sie bis in die Nacht hinein fortsetzten. Bei Vollmondschein strichen sie bis nach 11 Uhr umher. (Hundesp. und Waidw. IV. 1899. p. 1003.)

Bubo bubo (L.) — Uhu.

Steiermark. Der im vorigen Jahre (März) bei Judenburg gefangene Uhu (vgl. Orn. Jahrb. IX. 1898. p. 213), welcher geheilt und auf der Krähenhütte verwendet wurde, entkam mit der Fussfessel. Fast nach einem Jahre hieng derselbe Uhu wieder in dem an der gleichen Stelle aufgestellten Eisen; da der Fang nicht zu sehr lädiert ist, so wird der Uhu wieder auf der Krähenhütte dienen. (J. Stroinigg in „Waidmh. XVIII. 1898. p. 147.)

Syrnium aluco (L.) — Waldkauz.

? J. D. in Konradsheim fand im Mai in einem hohlen Kirschbaume das Nest eines Waldkauzes mit 3 Jungen. Beim öfteren Revidieren desselben fand er eines Morgens eine 15 cm. lange Forelle und eine Singdrossel den Jungen vorgelegt. (Mitth. n. ö. Jagdsch.-Ver. 1998. p. 298.)

Tetrao tetrix × *urogallus* L. — Rackelhuhn.

Böhmen. Dr. E. Kopisch schoss am 28. April in Böhmen einen Rackelhahn mit ausgesprochenem Auerhahntypus. Schnabel nicht ein- und hornfarbig, sondern fleckig, namentlich der obere Theil. Bartfedern kürzer. Halsfedern nicht grau eingesäumt, sondern gleichmässig grau mit dunkleren zackigen Querstreifen; Glanzfedern wie beim Auerhahn grünlich glänzend. Farbe der Flügel braun, auf den Birkhahn hindeutend; Streifen nur angedeutet durch etwas graue Federn. Innenseite der Flügel weiss mit einem dem Knochen parallel laufenden dunkelbraunen Streifen. Unterseite weniger weiss. Obere Stossdecken nicht weiss umrandet. Stoss viel kleiner, aber ganz auerhahnähnlich; die grossen Federn am Ende abgerundet, nur sehr wenig kleine weisse Flecke. Sogenannte Balzstifte nicht vorhanden. Gewicht 4_{750} kg. (Weidm. XXIX. 1898. p. 275; Hugo's Jagdz. XLI. 1898. p. 370.)

Nieder-Österreich. Herr W. Ritter Fischer von Ankern erlegte am 29. April auf dem Birkhahnbalzplatze bei Kirchberg a. Walde einen Rackelhahn im Gewichte von 3_5 kg. Selber wurde durch 6 Tage auf dem genannten Balzplatze constatiert, balzte dort und verjagte den einen oder den anderen Birkhahn. (Mitth. n. ö. Jagdsch.-Ver. 1898. p. 229; Waidmh. XVIII. 1898. p. 180.)

Steiermark. Ein Rackelhahn mit überwiegendem Auerhahntypus wurde am 28. April im Jagdgebiete der Religionsfonds-Domäne Gallmannsegg, Bezirk Voitsberg, durch Herrn A. Scholz aus Graz erlegt. (Weidm. XXIX. 1898. p. 259; Waidmh. XVIII. 1898. p. 150.) „Der Rackel hielt seinen Balzplatz in einem ca. 1300 m über dem Meere, hoch an der Waldgrenze, ober welcher sich die Schildhahnbalzplätze befinden, gelegenen Waldstreifen durch 10—12 Tage genau ein. Sein Balzlied begann mit mehreren, immer schneller aufeinander folgenden quietschenden Tönen, welche ohne Hauptschlag in

ein Schnarchen übergiengen und mit dem Kratzen auf einer schlechten Geige ähnlichen Tönen schlossen. Der Hahn balzte an dem Morgen, an welchem er erlegt wurde, bei ziemlich starkem Winde auf einer Fichte, und konnte das Balzen nur aus 40—50 Schritt Entfernung vernommen werden. Die einzelnen Gesetzeln waren kürzer als beim Auerhahn und folgten rasch aufeinander. Während des zweiten Theiles des Balzliedes konnte er wie ein Auerhahn angesprungen werden. Das Revier hat einen geringen Auerwildstand mit ein paar sehr hoch gelegenen Balzplätzen. Birkwild ist stärker vertreten."

Der Rackelhahn ist im ganzen schwächer als ein einjähriger Auerhahn und misst 79 cm., der Schnabel über der Krümmung 3_2 cm. und ähnelt in der Form mehr dem des Schildhahns, insbesonders fehlt ihm das Hakenförmige des Auerhuhns. Farbe des Schnabels dunkelbläulichgrau, gegen die Spitze zu lichter. Rosen in der Form wie beim Auerhahn, aber stark entwickelt. Der Kopf ist dunkelschwarzgrau mit blauem Schimmer, Kehle und Bart blauschwarz, Vorderhals blaugrün mit violettem Glanze. Bauch und Beine wie beim Auerhahne, die vollzähligen Balzstifte dagegen etwas schwächer entwickelt. Rücken und Schwingen dunkelschwarzbraun. Auf dem Mittelfelde dieser befindet sich eine aus unzusammenhängenden Flecken gebildete schwache weisse Binde. Der weisse Achselfleck ist vorhanden. Der 20fedrige Stoss bildet einen flachen Segmentbogen, da die äusseren Federn 25_6 cm., — die mittleren nur 22_5 cm. lang sind. Sie haben tiefschwarze Färbung mit bandförmiger, feiner weisser Zeichnung. Obere Deckfedern sehr dunkel. Der verhältnismässig kleine Unterstoss ist wie beim Auerhahn schwarz-weiss gefleckt. (Hugo's Jagdz. XXXXI. 1898. p. 343.)

Ihre k. und k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Theresia erlegte in Strallegg am 2. Mai auf dem Einfalle ausser einem Auer-, auch einen Rackelhahn — der dritte seit zwei Jahren. Der erste wurde 1897 und der zweite den 25. April 1898 vom Jagdherrn, Herzog von Parma, geschossen. Ein vierter, der seit 2 Jahren beobachtet wurde, konnte bisher nicht erbeutet werden. (F. R. in „Waidmh." XVIII. 1898. p. 191.)

Tetrao urogallus L. — Auerhuhn.

Krain. Der gräflich Alph. Auersperg'sche Fischer

und Jäger Thom Sedej sah am 28. December 1898 beim Fischen im Ičkabache, der durch das Laibacher Moor fliesst, einen Hühnerhabicht auffliegen, und entdeckte dort in einem einzelnstehenden Ufergebüsche einen Auerhahn sitzend. Er schlich sich an selben heran und es gelang ihm, selben zu greifen. Der Hahn war ganz unversehrt und wurde deshalb, nachdem er durch 2 Tage in der Rebhühnerkammer des krain. Jagdschutz-Vereines geschoppt worden und darauf die Nahrung selbst aufnahm, sich also als vollkommen gesund erwiesen, auf dem Moritzberge im Reviere des Grafen Leo Auersperg ausgelassen. Das nächste Hahnenrevier liegt 5—6 km. von der Fangstelle entfernt. (A. Gf. Auersperg in „Waidmh.“ XIX. 1899. p. 58—59)

Anfangs März fiengen Bauernfrauen in einem Schuppen im Dorfe Safnitz, 1 Stunde von Krainburg entfernt, einen einjährigen Auerhahn, der den Haushennen nachstellte. (C. V. in „Waidmh.“ XVIII. 1898. p. 150.)

Nieder-Österreich. Herr Tobias Altzinger erlegte auf einer zur Gutsinhabung Arbesbach gehörigen Pachtjagd am 25. April einen Auerhahn, dessen Gefieder fast durchgehends braun gefleckt war. Speciell Brust und Bauch zeichneten sich durch derartig gefärbte Federn aus, die denen der Auerhenne gänzlich ähnlich sind; nur die Stossfedern sind rein schwarz und sehr breit. Der Hahn balzte sehr gut. Er hatte eine Länge von 102 cm. und wog $4^3/_4$ kg. (K. Sasshofer in „Waidmh.“ XVIII. 1898. p. 193.)

Tetrao tetrix L. — Birkhuhn.

Böhmen. Auf dem Reviere des Herrn Klumpner bei Marienbad balzte heuer ein Birkhahn in einem Reviertheile mit sehr gutem Fasanenbestande, weit auf freiem Felde, zu dem sich 6 Fasanenhennen gesellten. Auch den folgenden Morgen wurde ein gleiches beobachtet, doch wurde der Birkhahn durch Leute verscheucht. In weiterer Entfernung befand sich ein Fasanhahn. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 161.)

Galizien. In Kamionce, Revier Czernotin, soll ein weisser Auerhahn lebend gefangen und in einer Volière der Oberförsterei untergebracht sein. (Kuschinka in: „Wild und Hund“, V. 1899. p. 620.)

[Auf eine diesbezügliche Anfrage an die gräfl. Andr. Potocki'sche Güter-Direction in Kamionka strumillowa wurde mir unter dem 8. X. 1899 geschrie-

ben: »Hier wurde wohl im Vorjahre ein von einem Habichte geschlagener weisser Birkhahn, der sich während des Angriffes in einen Reisighaufen geflüchtet hatte, noch lebend gefangen, gieng jedoch trotz bester Pflege in wenigen Tagen ein und konnte wegen bedeutender Verletzungen nicht einmal für eine Sammlung präpariert werden. Das Auerwild kommt in hiesiger Gegend gar nicht vor, dagegen ist das Birkhuhn hier sehr häufig und fast alle Jahre sind 1—2 weisse Exemplare, ♂ wie ♀, sichtbar. v. Tsch.]

Phasianus colchicus L. — Fasan.

Böhmen. Anfangs November 1897 wurde auf der gräflich Chotek'schen Herrschaft Grosspriesen eine hennenfedrige Fasanenhenne geschossen. Rücken, Flügel und Stoss waren normal, Kropf und Vorderbrust lebhaft rothbraun, zum Theile mit kupferrothem Glanze; Unterseite brauner als bei der normal gefärbten Henne; Hals blaugrün wie beim Hahn, Kopf grün mit hellbrauner Zeichnung. (J. Michel in „Hugo's Jagdz." XLI. 1898. p. 596; Waidmh. XVIII. 1898. p. 292).

Mähren. Herr G. Uhde schoss den 27. December im Revier Maschau ein ♂ mit Kreuzschnabel. (St. Hubert. XVII. 1899. p. 67.)

Perdix perdix (L.) — Rebhuhn.

Böhmen. Am 30. October schoss Herr L. Weissbarth im Revier Hohenbrück bei Trautenau ein ♂, das normal gefärbten Kopf, stark in's Weisse gehendes, stellenweise sogar ganz weisses Gefieder und tief rostbraunen Schild hatte. (R. John in „Jägerz. f. B. u. M." XIV. 1898. p. 228.)

Im October wurde in der Nähe von Leipa ein weisses Rebhuhn erlegt. (Mitth. n. böhm. Excurs.-Cl. XXIII. 1900. p. 152.)

Ober-Österreich. In einem Jungmaise des Reviers Niederwaldkirchen wurde am 12. Mai ein Nest gefunden, in welchem sich unten 9 Stück Rebhuhn- und darauf 7 Stück Birkhuhneier befanden. (E. Greutler in „Waidmh." XVIII. 1898. p. 206.)

Coturnix coturnix (L.) — Wachtel.

Böhmen. Herr J. Haala in Nürschan traf noch am 22 December im Horschikowitzer Revier an einem Stoppelfeldraine eine Wachtel, die der Hund vorstand. (St. Hubert. XVI. 1898. p. 10; Orn. Monatsber. VIII. 1900. p. 149.)

Syrrhaptes paradoxus (Pall.) — Steppenhuhn.

Nieder-Österreich—Ungarn. Wurde wiederholt (Ende Juli) im Bezirk Bruck a. d. L. angetroffen und ein

Stück vom Forstrechnungsführer Mickvička in Rohrau erlegt. (Hundesp. und Weidw. IV. 1898. p. 884.)

Näheres darüber im „Orn. Jahrb.“ X. 1899. p. 68.

Otis tetrax L. — Zwergtrappe.

Krain. Den 27. November 1897 wurde in Schneeberg ein ♀ geschossen. (J. Boykow in „Waidmh.“ XVIII. 1898. p. 12.)

Im Reviere des Baron Gagern wurden 1898 zwei Zwergtrappen erlegt und ein Stück dem Laibacher Museum übergeben. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 52.)

Oedicnemus oedicnemus (L.) — Triel.

Mähren. Während einer Feldjagd in Strassnitz wurden am 21. November 1898 3 Stück beobachtet, und drei Tage später schoss an anderer Stelle der Herrschaft Graf Bellegarde ein Exemplar. Seit 22 Jahren wurde die Art nur fünfmal in der Gegend wahrgenommen. (J. Talský in „Ill. österr. Jagdbl.“ XV. 1899. p. 10.)

Ciconia ciconia (L.) — Weisser Storch.

Böhmen. Den 2. Mai zogen 15 Stück über Reindlitz nach W. (Jägerz. f. B. u. M. XIV. 1898. p. 98.)

Anfangs Mai liess sich in Kaitz bei Görkau ein Flug von ca. 40 Stück im Orte für einige Stunden nieder. (Jägerz. f. B. und M. XIV. 1898. p. 98.)

Tadorna damiatica (Hasselq.). — Brandente.

Böhmen. Anfangs December wurde im Hagensdorfer Jagdreviere bei Saar eine Brandente erlegt. (St. Hubert. XVI. 1898. p. 723; Orn. Monatsber. VIII. 1900. p. 148.)

Urinator arcticus (L.) — Polarseetaucher.

Böhmen. Den 9. November wurde ein Stück bei Welchau auf der Eger erlegt. Selbes hatte 85 cm. Länge und 1 m Flugweite. (Jägerz. f. B. u. M. XI. 1898. p. 241; Bohemia v. 15. XI. 1898; Mitth. n.-böhm. Excurs.-Cl. XXIII. 1900. p. 150.)

Nieder-Österreich. Den 22. Mai schoss Herr Apotheker Axmann auf dem Kampflusse bei Gaars ein ♂ im Hochzeitskleide. (Hugo's Jagdz. XXXXI. 1898. p. 343.)

Colymbus auritus L. — Hornsteissfuss.

Schlesien. Am 25. April wurde in Altrothwasser ein Stück erlegt. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 150.)

Ungarn.

Aquila fulva (L.) — Steinadler.

Siebenbürgen. Rittmeister Dacicky, Bar. v. Hesslova erlegte auf seiner Uhuhütte bei Kronstadt am 13. Februar in kaum 2 Stunden einen Steinadler und 11 Rauhfussbussarde, ersterer ein noch unausgefärbtes ♂ von 170 cm. Flugweite. Bemerkenswert ist es, dass der Steinadler, nachdem er einmal auf den Uhu gestossen, einen nur geflügelten Bussard schlug und ihn an Ort und Stelle zu kröpfen begann, als ihn das Blei erreichte. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 80.)

Hauptmann v. Spiess schoss diesen Sommer bei Hermannstadt einen „Goldadler“, in dessen Kropf sich Gewölle mit Krallen und Knochenresten eines jungen Luchses, sowie die Überreste einer jungen Kreuzotter befanden. (Hundesp. und Weidw. IV. 1898. p. 921.)

Aquila melanaëtus (L.) — Kaiseradler.

Ungarn. Oberthierarzt Kirnbauer schoss im Revier Ujpécs ein ♂ von 210 cm. Flugweite und 87 cm. Länge vom Horste. (Waidmh. XVIII. 1898. d. 204.)

Circaëtus gallicus (Gm.) — Schlangenadler.

Ungarn. Im Gyiroker Walde nächst Temesvár wurde am 11. Juli von einem Temesvárer Jäger ein Schlangenadler geflügelt, der am folgenden Tage im Käfige ein Ei legte. Flugweite des Vogels 185 cm. (Hugo's Jagdz. XLI. 1898. p. 628.)

Siebenbürgen. Ein Schlangenadler attaquierte auf der Krähenhütte des Advocaten P. Thiel bei Hermannstadt die dort aufgestellte Waldohreule. (Hundesp. u. Weidw. IV. 1898. p. 330.)

Buteo ferox (Gm.) — Adlerbussard.

Slavonien. Oberlehrer H. Jammernegg erhielt anfangs October vom Forstverwalter Gröger in Nasice ein Stück zum Präparieren Es ist ein ♂ ad. von 73 cm. Länge und 146 cm. Flugweite. (Graz. Tagesp. v. 29. X. 1898; Hundesp. und Weidw. IV. 1898. p. 884—885; Mitth. n.-ö. Jagdsch.-Ver. 1898. p. 452.)

Buteo buteo zimmermannae (Ehmke)*? — Steppenbussard.

Siebenbürgen. Nach Hauptmann von Spiess wurden

*) Vermuthlich diese Form, die ich auch aus der Bukowina besitze.
D. Herausg.

heuer 4 Steppenbussarde bei Hermannstadt erbeutet, vorwiegend beim Uhu, auf welchen sie mit grosser Vehemenz stiessen. Ihre Erleger sind die Herren Advocat P. Thiel und Lieutenant Stieböck. (v. Spiess: Hundesp. und Weidw. IV. 1898. p. 921; Waidmh. XVIII. 1898. p. 98.)

Cerchneis vespertinus (L.) — Rothfussfalke.

Siebenbürgen. Herr F. Binder jun. schoss den 17. April in Gross-Schenk ein Exemplar. (Waidmh. XVIII. 1898. p. 204.)

Tetrao urogallus L. — Auerhuhn.

Ungarn. Herr K. von Kenyeres jr. in Brasso besitzt einen ausgestopften Auerhahn, der über das ganze Gefieder taubengrau ist, nur Kropf und Hals zeigen etwas dunklere Färbung. (St. Hubert. XVI. 1898. p. 598; Orn. Monatsber. VIII. 1900. p. 146.)

Tadorna tadorna (L.) — Brandgans.

Siebenbürgen. Im Frühjahre wurde auf dem Altflusse in der Gemeinde Freck bei Hermannstadt ein Stück erlegt, das in die Sammlung des Baumeisters Herrn Gromer gelangte. (v. Spiess,. Waidmh. XVIII. 1898. p. 330.)

Eine neue Graumeisenform aus Italien.

Von **C. E. Hellmayr.**

Durch die ausserordentliche Liebenswürdigkeit des Herrn von Tschusi hatte ich jüngst Gelegenheit, eine Anzahl norditalienischer Sumpfmeisen zu untersuchen, die von den andern bisher bekannten Formen beträchtlich abweichen und anderseits unter sich so übereinstimmen, dass sie einen besonderen Namen verdienen.

Die Vögel stehen in der Färbung der Unterseite zwischen *P. comm. subpalustris* Br. und *P. comm. italicus* Tschusi und Hellm., letzterem aber näher, indem die ganze Unterseite vom Vorderhals an blassrostgelb überwaschen ist, die Körperseiten am intensivsten. Halsseiten stark graulichbraun überflogen. Rücken graubraun, etwa wie bei *P. comm. stagnatilis* (Nr. 12717 Wiener Mus. ad. Rohrbach, Oct. 26.) Armschwingen mit der Rückenfarbe, Schwanzfedern mehr grau gesäumt.

Ich nenne diese neue Form zu Ehren meines hochverehrten Gönners in ornithologicis **Parus communis tschusii** subsp. nov.

Meine schon a. a. O. (Orn. Jahrb. 1900, p. 205) ausgesprochene Vermuthung, dass die italienischen Sumpfmeisen in mehrere Formen zerfallen dürften, hat sich nunmehr bestätigt. Die neue Form vermittelt den Übergang von dem intensiv gefärbten *P. c. italicus* zu den blassen nördlichen Unterarten, ist aber von beiden sofort zu unterscheiden.*)

Mir liegen 11 Exemplare vor, die in verschiedenen Monaten erlegt sind, zwei davon im frischen Herbstkleide; doch zeigen auch die Januar- und Märzvögel alle angeführten Character. Nur ein Exemplar (♂ Jan.) ist unterseits weniger rostgelb, was aber mehr auf die starke Abnutzung und Beschmutzung des Gefieders zurückzuführen sein dürfte; dagegen nähert sich ein anderes (Coll. v. Tschusi, Nr. 4608: ♀ I. 01) durch die lebhaftere Färbung der Unterseite mehr *P. c. italicus*, gehört aber zweifellos auch hieher.

In der Grösse scheint die Form beträchtlichen Schwankungen unterworfen zu sein: a. 59—67, c. 50—55 mm.

Bei den Exemplaren, die sämmtlich in der Gegend von Cremona erlegt wurden, ragt der Oberschnabel auffallend über die untere Mandibel vor, was aber vielleicht nur ein Fehler des Präparators verschuldete.

Typen: ♂ 20. Sept. 1900, Cremona, ♂ 20. Oct. 1900, Cremona (Coll. v. Tschusi, Nr. 4580, 4579). Ausser den Typen befinden sich noch ♂ ♀ in Herrn von Tschusi's, und sechs weitere Exemplare in meiner Sammlung.

In einer nächsten Abhandlung gedenke ich nochmals auf die Graumeisen zurückzukommen

---

Über Ciconia ciconia in Finland.

Von **Volter Pousar.**

In dem Artikel Hrn. Bar. H. Loudon's, „Beitrag z. Kenntn. d. ornith. Fauna Liv-, Esth- und Kurland's" (cfr. Orn. Jahrb. XI. H. 6. p. 233) wird *Ciconia ciconia* betreffend gesagt:

„und zeigten sich damals (vor 20 Jahren) auch die ersten

*) Seit diese Zeilen geschrieben, untersuchte ich die hübsche Serie italienischer Graumeisen der Sammlung Conte Arrigoni's, welche die Berechtigung der vorliegenden Form bestätigen.

Einwanderer in Finland, während er heute bis etwa Mitte Finland's ansässig ist."

Diese Behauptung ist ganz irrig, da der Storch absolut nicht ansässig in Finland ist und seit dem Jahre 1893 nur vier oder fünf sicher nachgewiesene Fälle seines Vorkommens bekannt sind.

In der auch von Hrn. Bar. Loudon citierten neuen Auflage des Naumann'schen Werkes wird das zufällige Erscheinen des Storches in Finland genügend hervorgehoben. Nebenbei bemerke ich noch, dass im genannten Werke (Bd. VI. p. 304) die Angabe, dass ein „Storch von der Domkirche in Tornea herabgeschossen worden" sei, auf einer Verwechselung mit der Domkirche in Upsala (cfr. Nilsson, „Skand. Fauna") beruht.

Über das Vordringen des weissen Storches nach Norden liegt eine Angabe Palmén's vor, laut welcher der Vogel im Frühsommer 1856 in Sodankylä (67° 30' n. Br.) geschossen wurde.

Tammela, 19. XI. 1900.

Zwergtrappen in Nieder-Österreich.

Am 9. October d. J. sah ich in Mitterndorf bei Gramatneusiedl (Bez. Wiener-Neustadt) gelegentlich einer Kreisjagd eine *Otis tetrax*, welche gefehlt wurde, und gestern, am 16. d. M., auf der Kreisjagd in Reisenberg (gl. Bez.) 5 Stücke, von welchen ein altes ♀ geschossen wurde.

Wien, 17. X. 1900.

E. Ritt. v. Dombrovski.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

H. Winge. Fuglene ved de danske Fyr i 1899. 17 de Aarsberetning om danske Fugle. Med et Kore. (Sep. a.: »Vidensk. Meddel. naturh. Foren.« i Kbhvn. 1900. p. 159—227.)

Der 17. Jahresbericht über die ornith. Beobachtungen an den dänischen Leuchtfeuern gibt Nachricht über 34 Stationen, von denen 56 Species in 868 Exemplaren eingeliefert wurden. Unter diesen befanden sich auch *Alauda arborea* und *Acredula caudata*, die bisher unter den verunglückten Arten, deren Zahl auf 141 steigt, fehlten. Am zahlreichsten waren angeflogen: *Alauda arvensis* (mindestens 449), *Turdus musicus* (161), *Sturnus vulgaris* (119), *Turdus*

pilaris (74). Daran schliessen sich des Verf. eigene sorgfältige Beobachtungen aus Hellerup im Norden von Kopenhagen, sowie das nach Arten geordnete und dann das chronologische Verzeichnis der verunglückten, bezw. beobachteten und constatierten Arten, letzteres mit meteorol. Daten versehen und dann die Beobachtungen nach den einzelnen Stationen zusammengestellt. Die ungewöhnlichen Erscheinungen des Jahres — *Procellaria leucorrhoa, Porzana pygmaea, Phalaropus hyperboreus, Upupa epops, Pastor roseus, Parus cristatus, Acrocephalus turdinus, Saxicola oenante* (darunter 1 Stück der grossen Rasse mit über 100 mm. Flügellänge) und *Loxia leucoptera* — und einige Bemerkungen von den Färöern schliessen die Arbeit ab T.

F. Helm. Betrachtungen über die Beweise Gätke's für die Schnelligkeit und Höhe des Wanderfluges der Vögel (Sep. a.: »J. f. O.« 1900. p. 435—452.)

Es war zu verwundern, dass Gätke's »Vogelwarte Helgolands« bei ihrem ersten Erscheinen (1891) kaum eine nennenswerte eingehendere Kritik in Deutschland fand, zu der das hochinteressante Werk durch die darin niedergelegten Resultate über den Vogelzug und die Umfärbung vielfach herausforderte. Gätke hätte sachlich gehaltene Entgegnungen, wie ich das seinen Briefen entnehme, durchaus nicht ungern gesehen, da es ihm stets in erster Linie um die Wahrheit zu thun war. Erst das Erscheinen der nothwendig gewordenen zweiten Auflage rief eine kritische Prüfung der Angaben Gätkes über die Schnelligkeit und Höhe des Wanderfluges von Seite Herrn F. Helm's hervor. In Bezug auf erstere geht Helm auf die Annahme Gätke's, dass das rothsternige Blaukehlchen in einer Nacht von Egypten bis Helgoland fliege des Näheren ein. Gätke hat, wie bekannt, der Umstand zu dieser Annahme veranlasst, dass diese Blaukehlchenform in den dazwischen gelegenen Ländern als Seltenheit gilt. Auch wir vermögen eine derartige Leistung dem Blaukehlchen nicht zuzumuthen. Helm sucht nun an der Hand des von ihm gesammelten Materials nachzuweisen, dass das rothsternige Blaukehlchen einer derartigen Schnelligkeitsleistung gar nicht bedürfe, da es Egypten schon während des Februars und März verlässt und demnach bis zu seinem Auftreten auf Helgoland 1—2 Monate Zeit habe; weiters, dass es auch in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland häufiger vorkomme, als man im allgemeinen annahm, ja in Dalmatien (Kolombatovic) und Böhmen (Peiter) in grosser Zahl. Bei dem Umstande, als früher zumeist und zum Theile noch jetzt beide Blaukehlchenformen unter der Bezeichnung *suecica* figurieren, ist eine Benützung einschlägiger Angaben aus der Literatur nur mit grösster Vorsicht möglich. So bezieht sich z. B. das Citat aus Dalmatien nach eingeholten Erkundigungen nur auf die weissternige Art. Die Peiter'sche Angabe aus dem deutsch-böhm. Mittelgebirge: »Wird alljährlich auf dem Herbst- und Frühjahrszuge in grosser Anzahl beobachtet«, wäre hoch interessant, wenn sie sich thatsächlich bestätigen sollte, doch fehlt mir für ein so häufiges Vorkommen gegenüber dem sonst gewöhnlichen weissternigen der Glaube. Wie wir und Helm uns bemühten, Nachrichten über das Auftreten der rothsternigen Form zu erlangen, so wird es wohl auch anderen gelingen, weitere sichere Daten

den unseren anzureihen; sie werden aber wohl, Mitteldeutschland eingeschlossen, immer zu dem Resultate führen, dass diese Form hier gegenüber der weisssternigen geradezu als Seltenheit auch ferners angesehen werden muss. Ganz auffällig scheint insbesondere der Umstand, dass aus Italien, wo die Märkte die beste Gelegenheit zur Constatierung der rothsternigen Form zu geben vermöchten, selbe als Seltenheit gilt; und doch gibt eigentlich nur der Fang sicheren Aufschluss über das Zahlenverhältnis des Vorkommens beider Formen. Immerhin hat die Helm'sche Zusammenstellung das Verdienst, eine grössere Häufigkeit des rothsternigen Blaukehlchens auf seinem Zuge nach Norden in Österr.-Ung. und Deutschland nachgewiesen zu haben, als früher angenommen wurde, was für ein Vorrücken dieser, nicht für ein Überfliegen der zwischen den Winterquartieren und dem Brutgebiete liegenden Länderstriche spricht. Trotzdem bleibt es eine noch offene Frage, auf welche Weise die Massen der den Norden bevölkernden rothsternigen Blaukehlchen dahin gelangen, ohne auf ihrem, wie wir nun annehmen, mehrfach unterbrochenen Zuge, zur Beobachtung zu gelangen.

Verf. erörtert zum Schlusse noch sehr eingehend und wissenschaftlich die Beurtheilung der Höhe des Wanderfluges mittelst des Auges und Gehörs die Gätke'sche Anschauung darüber richtig stellend.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf Gätke's Artikel (»Geschwindigkeit und Höhe des Zugfluges« (Aquila I. 1894. H. 3, 4, p. 132—134, und auf die von O. Hermann (Ibid p. 135—136 beig.fügten Bemerkungen verweisen. T.

Jacobi A. Die Aufnahme von Steinen durch Vögel. (Sep. a.: »Arb. biol. Abth. Land- u. Forstw. kaiserl. Gesundheitsamt.« I. 1900. H. 2. p. 223—254.

Auf ein theilweise bedeutendes Untersuchungsmaterial sich stützend, macht Verf. den Versuch, die Frage zu beantworten, »in welchem Umfange die verschiedenen Ordnungen und Arten unserer einheimischen Vögel unverdauliche unorganische Stoffe verzehren, und aus welchem Anlasse, unter welchen Bedingungen und mit was für Folgen deren Aufnahme erfolgt.« Während der erste Theil der Arbeit die Untersuchungsergebnisse in systematischer Reihenfolge verzeichnet, befasst sich der zweite mit der physiologischen Seite dieses Themas und tritt der Beantwortung der beiden Fragen nahe: 1.) Zu welchem Zwecke verzehren die Vögel Steine? 2.) Welche Umstände beeinflussen die Aufnahme. Abgesehen von dem wissenschaftlichen Interesse, welches dieses zum erstenmale in exacter Weise behandelte Thema beansprucht, sind die sich ergebenden Schlussfolgerungen auch von practischem Werte für den Geflügelzüchter, wie für die Hegung des Federwildes. Wir hoffen mit dem Verfasser, dass sein »kleiner Versuch«, wie er seine Studie nennt, andere zur Mittheilung ihrer Erfahrungen anregen werde. T.

R. Bar. Snouckaert van Schauburg Ornithologie van Nederland. Waarnemingen van 1. Mei 1899 tot en met 30. April 1900 gedaan. (Overgedr. uit: »Tijdschr. Ned. Dierk. Vereen.« (2.) Dl. VI. Afl. 4. 1900. p. 255--283.)

Ein lesenswerter Bericht über vom 1. Mai 1899 bis 30. April 1900 in der Niederlande vorgekommene interessante Erscheinungen, zu denen viele ornithologische Freunde des Verf. Beiträge geliefert haben. Bei den meisten Arten werden nähere Details gegeben. Von Seltenheiten heben wir hervor: *Carpodacus erythrinus, Budytes flavus rayi, Motacilla alba lugubris, Turdus dubius, Ceryle alcyon, Chen hyperboreus* und *Querquedula discors*. T.

A Bonomi. Note ornitologiche racolte nel Trentino durante gli anni 1898—1899. (Estr. d.: »Avicula.« 1900. 4 pp.)

Anschliessend an seine früheren Berichte (cfr. Orn. Jahrb. X. p. 117) berichtet Verf. über die interessanteren orn. Vorkommnisse der Jahre 1898 und 1899 im Trentino. Wir heben hervor *Cyanecula suecica* ♂ mit dem *orientalis*-Stern, 11. III. 1898 bei Adige; *Emberiza aureola* ♂, 23. IX, 1898 in Lavini di Murco; *Pastor roseus*, 1899 in mehreren Individuen; *Larus minutus* ad., bei Adige anfangs December; *Stercorarius pomatorhinus* ♂ jun. 7. X. 1898 in Vallunga. T.

A. Bonomi. In morte del Deputata Ab. Giovanni Salvadori. (Estr d.: »Avicula.« 1900. 4 pp.)

Ein Nachruf an den bekannten Reichstags-Abgeordneten des Trentino und Verfechter des Vogelfanges mit Aufzählung seiner diesbezüglichen Publicationen, die ehemals belächelt, heute aber vor der nüchternen Kritik in anderem Lichte erscheinen. T.

N. Zarudny und Mich. Härms. Über eine neue Form der Sumpfmeise *Poecile salicaria neglecta* nov. subsp. (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1900. 2 pp.)

Verfasser beschreiben auf Grund von 4 bei der Stadt Pskow (Russl.) gesammelten, zur Salicaria-Gruppe gehörigen Sumpfmeisen, eine neue Form derselben, die sie zuerst *neglecta*-, als sich aber dieser Name bei den Pariden bereits vergeben erwies, *bianchii* (cfr. Orn. Monatsber. 1900. p. 67) benannten. Verf. halten diese Meise für eine wahrscheinlich ebenso seltene und sporadisch in N.-Russland verbreitete Form wie *Cyanistes pleskei*. T.

F Lindner. Grundstein zur Ornis des Fallsteingebietes (mit einer Kartenskizze und Index). Inaugural-Dissertation. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr. XXVI.) — Gera-Untermhaus (1900). gr. 8. 79 pp.

Acht Jahre eigener sorgfältiger Beobachtung bilden den Grundstock zu vorliegender Arbeit, die in Folge Durchsicht der localen Sammlungen und Benutzung zweier das Gebiet streifender ornith. Publicationen verschiedene Ergänzungen findet. Wenn das Gebiet, dessen Ornis uns geschildert wird, auch räumlich klein ist, so verleiht ihr der Umstand umsomehr Wert, dass nur ganz zuverlässliche Daten Aufnahme fanden und für alle Belege vorliegen. Fremde Angaben wurden einer sorgfältigen kritischen Prüfung unterzogen.

Die Schrift, der eine allgemeine Charakteristik des Gebietes vorangeht,

zerfällt in zwei Theile, deren erster das system. Verzeichnis mit Nachweisen von 205 sicher beobachteten Arten enthält, während der zweite eine zusammenfassende Darstellung I. der Bestands- und Verbreitungsfluctuationen und II. der Zugsverhältnisse der Vögel des Fallsteingebietes bringt. Beigefügt sind ein kurzer Lebenslauf des Autors und der Arten-Index. T.

P. R. Kollibay Weitere Notizen aus Schlesien. (Sep. a.: »J. f. O.« 1890. p. 421—434)

An die vorhergehenden Beobachtungen desselben Autors anknüpfend, umfassen die vorliegenden den Zeitraum vom 1. Juli 1897 bis 1. Januar 1900, Die grosse Zuverlässlichkeit und peinliche Genauigkeit des Mitgetheilten machen diese Beobachtungen, die, wenn sie auch zumeist gewöhnliche Arten behandeln, zu für das schlesische Faunengebiet wertvollen, welches trotz seiner guten Durchforschung noch immer reiches Material dem Fachmanne bietet. T.

G. Vallon Alcune notizie intorno alle Passera di palude (*Schoenicola palustris* Savi). (Sep. a: »Avicula« II. fasc. 11, 6 pp.)

Verf. behandelt eingehend den Savischen Rohrammer, dessen Beschreibung. Unterschiede von *schoeniclus*, Verbreitung und Biologie gegeben werden, und übt Kritik bezüglich der Anschauungen verschiedener italienischer Ornithologen über diesen Ammer, der mit dem östlichen *pyrrhuloides* Pallas nichts zu thun hat, den eine bedeutendere Grösse, andere Färbung und weit stärkerer Schnabel kenntlich unterscheiden. T.

P. Leverkühn. Bücher-Vorlagen aus der Bibliothek Leverkühn. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1894. p. 102—108.)

Enthält eine Aufzählung der selbständig und in period. Schriften erschienenen Arbeiten Ed. Baldamus. T.

— Todesanzeigen X, XI., XII. (Sep. a.: »Orn Monatsschr.« XXI. p. 51—56, 228—231, 262—264)

Bringt theils kurze biogr, theils ausführlichere Angaben über die wissenschaftl. Thätigkeit von: J. A. Link, A. Senoner, H. Seebohm, J. Gundlach, P. Bogdanow, K. L. Rütimeyer & Lilford. T.

— Literarisches. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXII. p. 61—64)

Behandelt den IV.—X. Jahresbericht der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreiche Sachsen von A. B. Meyer und F. Helm nebst Reflexionen darüber und bringt einige Citate. T.

— Ornithologisches aus Lichtenberg's Briefen an Dieterich. (Sep. a.: »Zool. Gart.« XLI. 4 pp.)

Stellt die auf Vögel bezüglichen Stellen aus E. Griesebach's, »G. C. Lichtenberg's Briefe an Dieterich« zusammen. T.

— *G Hartlaub.* Aus den Central-Karpathen. Aus »Bergauf und Bergab.« III. Aufl. (Sep. a.: »Jahrb. ung Karpathen-Ver.« 1900. 8. 47 pp.)

Eine frisch und anziehend geschriebene Schilderung einer im Jahre 1835 in Gemeinschaft mit J. H Blasius und Gf. Alx. Keyserling unternommenen Reise nach der Tatra, die jetzt, wo dieser interessante, an grossen landschaftlichen Reizen reiche Gebirgsstock längst dem Fremdenverkehre erschlossen ist, doppelt an Interesse gewinnt. da sie uns die Schwierigkeiten vor Augen führt, mit denen damals ein Tatra-Besuch verbunden war. Der Botaniker findet darin Angaben über Standorte vieler Pflanzen und auch der Ornithologe manche ihn interessierende Notiz. Verf. und Herausgeber haben der Schrift ein erläuterndes Vorwort beigefügt, letzter (p. 45—46) ein ergänzendes Verzeichnis zu H. Payer's »Biblioth. Carpatica«, angeschlossen. T.

P. Leverkühn Index der zweiten zwölf Jahrgänge, 1888—1899, der »Ornithologischen Monatsschrift« des »Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt.« — Gera-Untermhaus. 1900. 8. 168 pp.

I. Autoren-Register (1—44), II. Sach-Register (46—96), III. Verzeichnis der Abbildungen (97—102), IV. General-Index (105—168).

Vorliegender Index, eine wahrhafte Musterarbeit, ist im allgemeinen nach denselben Principien zusammengestellt wie der erste, von dem gleichen Autor herrührende. Über die diesmal vorgenommenen Abweichungen gibt das Vorwort näheren Aufschluss. das auch eine chronologisch geordnete Liste der Redacteure vom 1.—24. Bande bringt und ihre Functionsdauer verzeichnet, woran sich Bemerkungen über verschiedene das Journal betreffende Änderungen anschliessen. Alle, welche die »Ornitholog. Monatsschrift« benützen, werden dem Verf für den trefflichen Index Dank wissen. T.

Frhr. v. Besserer. Reiseskizzen aus Bosnien und Hercegovina und dem Quarnero. (Sep. a.: »Bayer. Forst- und Jagdz.« VII. 1900. 4. 7 pp.)

Verf. schildert uns seine aus Anlass der in Sarajevo im October 1899 stattgefundenen ornithol. Versammlung dahin unternommenen Reise, die in ihrem weiteren Verfolge mit ornithologisch-jagdlichen Excursionen verbunden war, welche nach beiden Richtungen hin Interessantes boten. Verf. versteht nicht nur zu sehen, sondern auch fesselnd zu schildern. T.

A. Girtanner. Fang eines Kondors *(Sarcorhamphus gryphus)* in den Tiroler Alpen. (Sep. a.: »Mitth. n. ö. Jagdsch.-Ver.« 1901. 8. 2 pp.)

Der hochinteressante Fang eines Kondors bei St. Anton am Arlberg

im August 1900, gibt A. Girtanner Veranlassung, in eingehender Weise auf Grund der eingeholten Erkundigungen und der Besichtigung des Vogels, welcher bestimmt ist, das Mus. Ferdinandeum in Innsbruck zu zieren, über diesen zu berichten. Es wäre von Interesse zu erfahren, wo und wann dieser Flüchtling — denn nur um einen solchen dürfte es sich handeln — entkam. Die von Girtanner diesbezüglich veröffentlichten Notizen und brieflichen Anfragen lieferten bisher nur ein negatives Ergebnis. T.

Catalogue of a Collection of Birds-Eggs formed by the late Herr C. Weller, Copenhagen. — Copenhagen. 1900. gr. 8. 64 pp.

In der Nomenclatur und Anordnung dem »Catal. Birds Brit. Mus.« folgend, gibt vorliegender Catalog eine genaue Übersicht der nun in Folge Ablebens ihres Besitzers — C. Weller — zum Kaufe ausgebotenen Eiersammlung. Sie enthält 7600 Exemplare in 1758 Species und ist hauptsächlich reich an palaearktischen und indischen Arten. Kaufangebote auf die ganze Sammlung sind zu richten an die Herren Shaw und Werner, 9, Kobmagergade, Copenhagen, K. T.

Wilh. Blasius. Der Riesenalk (*Alca impennis* L. od. *Plautus impennis* (L.) in der ornithologischen Literatur der letzten fünfzehn Jahre. Mit 2 Taf. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1900. p. 434—446

Eine kurzgefasste, ausserordentlich sorgfältige übersichtliche Zusammenstellung aller in Bezug auf den Riesenalk in den letzten 15 Jahren veröffentlichten Daten, die eine Ergänzung zu des Verf. sehr eingehenden Arbeit »Zur Geschichte der Überreste von *Alca impennis* L.« (J. f. O. 1884. p. 58—176) bilden. 2 Schwarzdrucktafeln — eine die beiden im Breslauer Univ.-Mus. befindlichen Vögel darstellend, die andere 2 in engl. Besitze befindliche Eier — von der Künstlerhand G. Krauses sind beigefügt. T.

Rapport sur l'ouvrage intitulé: Les Oiseaux de la Hongrie et leur importançe économique. Publié par le Ministère royal de l'agriculture de Hongrie. Ed. par le Bureau central ornithologique Hongrois. Présenté aux Membres du III. Congres ornithologique international par M. le Ministre royal de l'agriculture de Hongrie. — Budapest. 1900. 4. 22 pp. m. 10 Taf. in Schwarzdr.

Bericht über von v. Chernel's in ungar. Sprache erschienenes Werk »Die Vög. Ung.« (ausf. Referat: Orn. Jahrb. XI. 1900. p. 106—118) mit Berücksichtigung der einzelnen Abschnitte desselben. T.

G. Damiani. Ehi ornitologici del primo convegno zoologico italiano (Sep. a: »Avicula«. IV. 1900. 7 pp)

Berichtet über die das ornithologische Gebiet betreffenden Vorträge auf dem im September 1899 in Bologna abgehaltenen 1. Congresse der ital. zool.

Gesellschaft. Dr. Ghigi sprach über einen Hybriden von *Numidia meleagris* und *Pavo cristatus*, über einige Sumpfvögel, besonders über die Brutkolonie von *Ardea purpurea* in der Provinz Bologna; weiters machte derselbe interessante, durch Demonstrationen erläuterte morphologische und embryologische Mittheilungen über *Fulica atra* und *Podiceps cristatus*. Prof. Martinelli berichtet über einen im Sept. d. gl. Jahres in Val d' Aosta erlegten *Dendropus* ♂, der die Kennzeichen des typischen *P. cabanisi* aufweist und sich im Museo Civico in Mailand befindet. Weiters wurde vom Congresse beschlossen, an das Ackerbau-Ministerium mit der motivierten Bitte heranzutreten, zu wissenschaftlichen Zwecken auch während der Schonzeit das Erlegen von Vögeln zu gestatten. Der nächste Congress findet im April 1901 in Neapel statt. T.

G. Rörig. Die Verbreitung der Saatkrähe in Deutschland. (Arbeit biol. Abtheil. Land- und Forstwirtsch. a. kais. Gesundheitsamte Berlin. 1900. Bd. I. H. 3. p. 271—284 m. Karte IV. und V.)

Verf. hat auf Grund statistischer Daten, die ihm in Folge der von ihm durch das Reichsamt des Innern an die deutschen Staatsregierungen versendeten Fragebogen bez. des Vorkommens von Saatkrähencolonien 2021 Berichte erhalten, die Veranlassung zur vorliegenden Studie gaben. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind, dass die Saatkrähe in starken Colonien die norddeutsche Tiefebene bis zu einer Erhebung von 200 m bewohnt und sie ihre südl. Verbreitungsgrenze im Riesengebirge und die durch die Städte Görlitz, Leipzig und Artern gebildete Linie findet, die nach Westen durch den Harz, Teutoburger Wald und den Unterlauf der Ems begrenzt wird. Südlich und westlich davon kommt die Art in grösseren Colonien nur in den einmündenden Flussthälern, sowie in der Rheinebene vor. Die Saatkrähe ist ein ausgesprochener Vogel der Ebene, dessen Neigung, in Colonien zu nisten, mit zunehmender Erhebung des Landes abnimmt und zerstreutes Nisten an Stelle jenes tritt. Eine Bevorzugung von Laub- oder Nadelholz zur Nestanlage ist nicht ersichtlich. Die Nester stehen vorwiegend in Feldgehölzen, oft am Waldrande, selten in geschlossenen Beständen. Die Zahl der in den Staatsforsten befindlichen bewohnten Nestern wird mit 400.000=800.000 alten Krähen angegeben, der jährliche Zuwachs durch die Brut mit 1½—2 Millionen. Bezüglich der Eintheilung der Arbeit sei bemerkt, dass das Königr. Preussen und die Bundesstaaten in zwei gesonderten Abschnitten behandelt werden. In denselben wird genauer Aufschluss über a) Zahl und Grösse der Colonien, b) Lage derselben und c) Bekämpfung, Schussgeld etc. gegeben, woran sich die »Zusammenfassung« anschliesst. 2 Verbreitungskarten zeigen uns die Häufigkeit der Colonien (Taf. IV) und die der Nester (Taf. V). T.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

The Auk. A quarterly Journal of Ornithology. — New-York, 1900. Vol. XVII. Nr. 1—4.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. — Budapest, 1900. VII. Nr. 1—4.

Avicula. Giornale ornitologico italiano. — Siena, 1900. IV. Nr. 25—36.
Die gefiederte Welt. — Berlin, 1900. XXIX. Nr. 1—52.
Der zoologische Garten. — Frankfurt a. M., 1900. XLI. Nr. 1—12.
Ornithologische Monatsschrift. — Gera. 1900. Nr. 1—12.
Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. — Stettin, 1900, XXIV. Nr. 1—12.
La Feuille des jeunes Naturalistes. — Paris, 1900. XXXI. Nr. 351—362.
The Naturalist. — London, 1900. Nr. 515—527.
Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums — Wien, 1900. XV. H. 1—2.
Vesmír. Obrázkovy časopis pro šiřenj věd přivodnich. — Prag. 1900. XXIX. Nr. 6—24, XXX. Nr. 1—5.
Mittheilungen der Section für Naturkunde d. ö. Touristen-Club. — Wien, 1900. XII. Nr. 1—12.
Bulletin of the American Museum of Natural History. — New-York, 1900. XIII. Art. I—XXII.
Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften. XLIX. 1899. — Hermannstadt, 1900.
Bulletin de la Société impériale des Naturalistes de Moscou. — Moskau, 1900. 1899 Nr. 2—4; 1900 Nr. 1 und 2.
Aus der Heimat. — Stuttgart, 1900. XIII. Nr. 1—6.
58. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. — Linz, 1900
Mittheilungen des nordböhmischen Excursions-Clubs. — Leipa, 1900. XXIII. H. 1—4.
Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 1899. — Graz, 1900.
Der Waidmann. — Berlin, 1900. XXXI. Nr. 13—52, XXXII. Nr. 1—13.
Der deutsche Jäger. — München, 1900. XXII. Nr. 1—36.
The Condor. Bulletin of the Cooper Ornithological Club of California. — Santà Clara, 1900. II. Nr. 1—6.
Bird-Lore. — Harrisburg, 1900. II. Nr. 1—6.
Jäger-Zeitung. — Saaz, 1900. XVI. Nr. 1—24.
Diana. — Genf, 1900. XVIII. Nr. 1—12.
Waidmannsheil. — Klagenfurt, 1900. XX. Nr. 1—24.
Hugo's Jagdzeitung. — Wien, 1900. XLIII. Nr. 1—24.
Illustriertes österreichisches Jagdblatt. — Brünn, 1900. XVI. Nr. 1—12.
Deutsche Jäger-Zeitung. — Neudamm, 1900. XXXIV. Nr. 26—52; XXXV. 1900. Nr. 1—26.
Das Waidwerk in Wort und Bild. — Neudamm, X. 1900. Nr. 1—6.
Wild und Hund. — Berlin, 1900. VI. Nr. 1—52.
Tidskrift för Jägare och Fiskare. — Helsingsfors, 1900. VIII. H. 1—6.
Jägaren. — Stockholm, 1900. VI.
Naturalien-Cabinet. — Grünberg, 1900. XIII. Nr. 1—24.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XII. | Juli-October 1901. | Heft 4, 5.

Zur Klärung in der Vogelschutz-Frage.

Von **Dr. B. Plačzek.**

In einem Kampfe gegen die fable convenue: „was Insecten vertilgt, ist nützlich und schutzbedürftig", den ich und früher auch der vor einigen Monaten verstorbene Wälsch-Tiroler Monsignore Salvadori führten, gewinnt die Ansicht immer mehr Anhang und Anklang, und zwar nicht nur in gelehrten Fachkreisen, sondern auch bei praktischen Forst- und Landwirten, dass man zwischen nützlichen und schädlichen Insecten zu unterscheiden und demgemäss auch den Nutzen und Schaden der insectenfressenden Vögel in umgekehrtem Verhältnisse zu beurtheilen habe.

Es soll damit selbstverständlich nur der Vogeschutz-Gesetzgebung eine vernünftige Directive gegeben und die Naturerkenntnis geklärt, aber keineswegs dem Vogelmassenmorde zu Küchen- und Toilettenzwecken, oder gar zum blossen sportlichen Vergnügen das Wort geredet werden.

Nach dem Erscheinen meiner Schrift: „Vogelschutz oder Insectenschutz?" hatte ich manchen harten Strauss ebenso gegen sentimentale, einseitig ästhetisierende, um nicht zu sagen verbohrte Vogelschutzschwärmer, wie gegen scheinbar untrügliche statistische Daten ernster gelehrter Forscher zu bestehen. Der Erfolg war entschieden auf Seite der von mir vertretenen Anschauung, dass insectenfressende Vögel nur in dem Masse geschützt und geschont zu werden verdienen, als der Vortheil, den sie durch Vertilgung schädlicher Kerbthiere gewähren,

den Nachtheil überwiegt, den sie durch Vernichtung nützlicher Lebewesen anrichten.

Ein vor kurzem erfolgter sensationeller Ansturm gegen althergebrachte Anschauungen über Vogelnutz und -Schutz verdient zunächst erwähnt zu werden.

Ein gewiegter Forstmann, (Horstmann, Pseudonym) hat in der Deutschen Jägerzeitung Nr. 15—19, Jahrg. 1900, Neudamm, für die richtigere wissenschaftliche Auffassung von Beziehungen der Vögel zu verfolgten und gehegten Thiersippen einzutreten versucht. Einem Auszuge aus diesem Aufsatz sei jedoch zu besserem Verständnis und gerechterer Würdigung ein kurzer Abriss der seit dem Erscheinen meiner genannten Brochure zu Tage getretenen widerstreitenden Ansichten vorausgeschickt. Dem Grundsatze relata refero gemäss, halte ich mich, wo es angängig und nöthig erscheint, an die Reproduction der in Betracht kommenden polemischen Veröffentlichungen, denen der Vortritt gebührt.

In der Sitzung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin vom 2. Mai 1898, berichtete der Vorsitzende, Prof. Dr. Reichenow, unter Anderem:*)

»In Nr. 48 der »Österreich. Forst- und Jagdzeitung« hat Dr. Plačzek eine von Herrn Prof. Dr. Rörig in Königsberg verfasste Schrift: »Untersuchungen über die Winternahrung der Krähen und über den Nahrungsverbrauch der insectenfressenden Vögel« einer eingehenden Kritik unterzogen. Herr Rörig hat herausgerechnet, dass bei ungefähr 200 Krähen dem durch Verzehren von beiläufig 30 Hasen, 5.⁵ Kilogr. gekeimten und etwa 31 Kilogr. ungekeimten Weizen verursachten Schaden der Nutzen gegenübersteht, den die Krähen in derselben Zeit durch Vertilgen von ungefähr 4000 Mäusen und 110000 grossen Insectenlarven gestiftet haben. Herr Plačzek bemerkt dazu sehr richtig, dass unter den von Herrn Prof. Rörig aufgezählten 110000 Insecten sich wahrscheinlich 10000 nützliche Insekten befunden haben, die im Stande gewesen wären, zehnmal soviel Schädlinge zu vertilgen. Was die Mäuse betreffe, so verfüge die Landwirtschaft über erprobtere und wirksamere Vernichtungsmittel als Krähenschnäbel. Aus den in der genannten Schrift angeführten Berichten über Nutzen und Schaden der Krähen ergibt sich ein bedeutendes Plus zu deren Ungunsten. Hinsichtlich der Untersuchungen über den Nahrungsverbrauch der insectenfressenden Vögel scheint nach Plačzek Prof. Rörig keine Ahnung von dem Nutzen zu haben, den Insecten durch Vernichtung anderer Insecten und verwandter Kleinthiere gewähren, vielmehr tief in der Voreingenommenheit für alle insectenfressenden Vögel zu stecken.

*) Vergl. 1 B. zur Vossischen Zeitung vom 26. Mai 1898.

Er zieht aus dem Umstande, dass die von ihm beobachteten Vögelchen 392 Gr. Ameiseneier verzehrten, den überraschenden Schluss, dass diese Vögel die besten Bundesgenossen gegen die kleinen Feinde der Kulturpflanzen seien, vergisst aber dabei, dass Ameisenpuppen die Puppen der anerkannt nützlichen grossen Waldameisen sind. Herr Rörig hat zwischen nützlichen, indifferenten und schädlichen Insecten nicht unterschieden und deshalb ist seine ganze mit so unendlichem Fleisse, mit grosser Geduld und Genauigkeit angestellte Arbeit, weil sein Gedankengang der Logik entbehrte, für die Wissenschaft ohne wichtige Resultate geblieben. Er hätte aus seinen Beobachtungen zu dem Schlusse kommen müssen: Gebet die Vögel frei und schützet die Insecten; während er zu ganz falschen Ansichten in der Vogelschutzfrage gelangt ist.«

Rörig, der bedeutendste, gelehrteste Vertreter des Vogelschutzes quand même, die Verkörperung des jurare in verba magistri, ein Typus der Voreingenommenheit für das quod est demonstrandum, der als Professor an einer der hervorragendsten Universitäten, als Fach- und Vertrauensmann der preussischen Regierung, wie kaum ein anderer mit allen Behelfen und Hülfen, mit vielen zur Verfügung gestellten Organen und Kräften arbeitet, verdient wohl, dass man sich eingehender mit ihm beschäftigt.

Es ist überdies für jede Wissenschaft von beträchtlichem Vortheile zu sehen, welche Glaubwürdigkeit dem tabellarischen Untersuchungsmateriale von Forschern beizumessen ist, die immer nur das suchen, was sie finden wollen, in ihrer Voreingenommenheit Ausnahmen zu Regeln stempeln, aus unrichtigen Beobachtungen zu falschen Urtheilen und Schlüssen gelangen. Die markantesten Beispiele hiefür liefert Rörig auch nach der vorausgeschickten Richtigstellung. Ohne auf diese und ähnliche entscheidende Enunciationen ausdrücklich mit einem Worte zu reflectieren, beweist er, dass er davon dennoch Notiz genommen, dadurch, dass er die Ameisenpuppen als Futter weniger wie früher verwendet, oder ganz durch die indifferenten Mehlwürmer ersetzt. (Ornithologische Monatsschrift 1898, Nr. 11.)

Nach „Jagen“ (36) gibt er die auf 730 ha in einer bestimmten Zeit vorhandenen Kuckucke und Klein-Vögel — nicht so sehr die nistenden als die zu Besuch anwesenden — tabellarisch an. (Ornithol. Monatsschrift 1899. Nr. 2.)

Muss sich da nicht jeder denkende Leser, der sich mit der Vogelwelt beschäftigt hat, an den Kopf greifen und rufen: Vögel im Walde so genau zu zählen, ist eine bare Unmöglich-

keit. Vögel, die jeden Augenblick ihren Standort wechseln, von Zweig zu Zweig, von Baum zu Baum, von Jage zu Jage fliegen und springen, stellen sich dem Beobachter nicht erst vor, warten nicht, bis er sie fixiert, zählt und notiert. Indess, was thut's! Professor Rörig, heisst es, hat dies auf Grund zuverlässiger, jeden Zweifel ausschliessender Zählungsberichte von Fachleuten statistisch festgestellt und daraus das „Gesetz" abgeleitet (folgt irgend eine Vogelschutzfanfare), das fortan in den eisernen Citatenbestand der Wissenschaft eingereiht wird. Als Legislator naturae formuliert Rörig folgendermassen seine famosen Gesetze:

»Die Trockensubstanzaufnahme der insectenfressenden Vögel steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Lebendgewicht, d. h. je grösser ein insectenfressender Vogel ist, desto geringer ist sein täglicher relativer Bedarf an Trockensubstanz

Immerhin scheint mir die Übereinstimmung doch so gross zu sein, dass ich die Berechtigung zu haben glaube, das zuerst von mir in allgemeinen Zügen ausgesprochene Gesetz jetzt in folgender Fassung präziser zu geben;

»Bei einer in geometrischem Verhältnis erfolgenden Körpergewichtszunahme bei insectenfressenden Vögeln nimmt die Trockensubstanzaufnahme in arithmetischem Verhältnis bis zu einer bestimmten Grenze ab.«

Ein gewöhnliches Bauernweib, das sich mit Geflügelmästung abgibt, würde das „Gesetz" sich einfacher vor- und klarer darstellen, etwa so: „Je dicker eine Gans ist und je weniger Bewegung sie wegen engerer Einstellung machen kann, desto weniger Nahrung nimmt sie auf, und der wirkliche Vogelkundige wird sich denken: Je kleiner der Vogel, desto reger, häufiger und lebhafter sind seine Bewegungen und umso grösser auch sein Stoffwechsel, sowie sein Nahrungsverbrauch. Allerdings würden beide nicht wie Rörig nach Milligramm, unter genauer Beobachtung der Jahreszeit und des Barometerstandes rechnen — eine gelehrt thuende Spielerei, welche trotz des Paradierens mit neu entdeckten Gesetzen bei dem Forscher nichts als einen Heiterkeitserfolg haben kann und für die Frage über die Nützlichkeit gewisser, insectenfressender Vögel gar nicht oder im entgegengesetzten Sinne zu verwerten ist. Anstatt mit Kalender, Barometer, Thermometer, Präcisionswage, Eprouvette und Retorte und mit dem Einmaleins zu hantieren, anstatt zu zählen und zu wägen,

sollte er erwägen, dass alle seine Fütterungsversuche, was das Nahrungsquantum betrifft, keinen richtigen Schluss auf den Nahrungsverbrauch der freilebenden Vögel zulassen. Die Bewegung der letzteren ist eine viel intensivere sowohl zum Aufsuchen und Erbeuten der Insectennahrung, als um feindlichen Nachstellungen zu entgehen und erfordert einen ungleich grösseren Kraftaufwand und stärkeres Nahrungsbedürfnis, was zumal während der Brut und Nesthege eine Steigerung erfährt. Auch die erhöhte Stimmung und Lebenslust steigern die Nahrungsaufnahme und Verdauung. Ein Landmann bei seiner Feldarbeit und einer im Gefängnis, welcher Unterschied in deren Ernährung! Und nun erst zwischen dem Vogel in der freien Luft und im Käfig.

Die Untersuchungen, die ich schon vor ungefähr 20 Jahren (im Kosmos) über den quantitativen Speisebedarf der Vögel angestellt, erfolgten daher unmittelbar hinter einer künstlich hergerichteten Hecke von Spöttern *(Hypolais philomela).* Das Nest befand sich in einem mitten unter Bäumen angebrachten Gebauer, durch dessen Drähte die frei anfliegenden Alten die Jungen von frühem Morgen bis in den späten Abend fütterten. Stundenlang zu verschiedenen Tageszeiten hinter der Hecke stehen und von den Alten ungesehen beobachten, wie oft dieselben mit kleinen Kerfen im Schnabel zur Fütterung der Jungen anfliegen, das ist zwar weit beschwerlicher als das Zählen und Wägen im Laboratorium, liefert aber dafür weit zuverlässigere Resultate über das Quantum der von den Nestlingen verspeisten Insecten.

In Rörig's Methode bekämpfe ich eine ganz falsche Richtung, um dann zum Schluss auf einen richtigen Weg zur Eruierung der Qualität der vertilgten Kleinthiere hinzuweisen, worauf es bei der wirtschaftlichen Nützlichkeits-Frage der entomophagen Vögel zumeist oder gar ausschliesslich ankommt.

Aus dem Umstande, dass gewisse Klein-Vögel „klein geschnittene Mehlwürmer“ den Ameisenpuppen vorziehen, folgert er, dass dieselben frische Ameisenpuppen überhaupt nicht aufnehmen. Wie falsch! Ihres engen Schnabels und Schlundes wegen ziehen sie die mühelos verschlingbaren Speisen den anderen vor, die sie erst aufpicken und zertheilen müssen. Aber sie begnügen sich auch mit den letzteren, wenn sie keine be-

quemeren im Augenbereich haben. Vögel sind eben nicht wie die Affen, denen der Kern einer selbst geknackten Nuss am besten mundet — o, wie vieles davon ist noch in der Menschennatur vorhanden! — Wer aber tranchiert den Vögeln im Freien die Mehlwürmer?

Dass Vögel erst „ein Ameisennest plündern müssen", um zu den Puppen zu gelangen, das sollte ein Entomologe — und als solcher will ja Rörig angesprochen werden — auch nicht, ohne sich zu besinnen — niederschreiben. Es gehört nicht viel Erfahrung dazu, um zu wissen, dass die Puppen von den Ameisen an Licht und Luft gesetzt, von kleinen Vögeln leicht aufgelesen oder im Fluge weggehascht werden. Bei genauerem Hinsehen würde er auch in den vielen „zerhackten und ausgefressenen Puppenhüllen", die man im Winter an geeigneter Stelle findet, die Arbeit der Gastinsecten im Leibe der Wirtsinsecten erkennen.

Welchen Vortheil zumal bieten seine minutiösen Nahrungsverbrauchstabellen, da er seine Versuche ausschliesslich mit eminent nützlichen oder unschädlichen Kerbthieren anstellt? Für die Land- und Forstwirtschaft ist der Nutzen gleich Null oder sehr problematisch. Als Vogelschutzschwärmer um jeden Preis werde er doch nicht einem Vogelfänger Rathschläge für die rationelle Fütterung gefangener Vögel ertheilen! Bleibt also das tanta moles erat einer biologischen Erkenntnistheorie übrig. Je nun, da wurde schon genugsam darauf hingewiesen, wie er der Wahrheit näher und beizukommen sich bemühte.

Den Einwurf, „dass nützliche Insecten mitunter auch sich über nützliche hermachen", wird keiner allzu ernst nehmen, der da weiss, dass das Thierleben einen Kampf aller gegen alle bedeutet und dass es sich im vorliegenden um die erdrückende Überzahl von Fällen zur Feststellung einer Regel und nicht um die Constatierung von Ausnahmen handelt.

Der bezügliche Satz verdient übrigens festgenagelt zu werden: „Sind diese Thiere (Kerfe, die sich von Insecten ernähren) etwa Entomologen? Machen sie etwa bei der Tödtung ihrer Opfer einen Unterschied zwischen nützlichen und schädlichen Insekten? Doch gewiss nicht! Eine Cicindele verzehrt mit demselben Gleichmuth einen kleinen Laufkäfer, wie dieser sich über eine noch kleinere Staphyline hermacht."

Wollte ich etwas malitiös sein, könnte ich darauf antworten: Diese Thiere sind ebenso wenig Entomologen, wie Sie, verehrter Herr Professor. Sonst würden Sie wissen, dass eine Cicindele sich über die weit stärkeren, dazu noch durch widerliche Aussonderung geschützten Laufkäfer nie hermacht; und was die kleinen Laufkäfer betrifft, so sind diese gerade, wie beispielsweise *Zabrus gibbus*, schädlich. Dasselbe gilt auch von den meisten kleinen Staphylinen, die schwerlich wegen ihrer stinkenden Sekretion einen Leckerbissen für die Carabiden abgeben.

Es will einen schier bedünken, dass sogar Versuchsthiere aus Respect vor dem experimentierenden Herrn Professor sich so verhalten, wie er es für seine Theorie oder sein „Gesetz" zur Beweisführung gerade nöthig hat. Unwillkürlich denke ich dabei, man verzeihe die Digression, an die widersprechenden Versuchsergebnisse gelehrter Forscher über den Selbstmord des in einem Feuerkreise eingeschlossenen Skorpions: Die einen schwören darauf, während andere darüber lachen, und alle auf Grund präciser Untersuchungen. (Vgl. Romanes, Verstand der Thiere, London 1882, Ment. Evolution in Animals 1883, S. 278; Bericht des Dr. Wills in der Londoner Pall Mall Gazette vom März 1884.)

Übrigens ist Rörig ehrlich genug, auch Zugeständnisse zu machen:

»Die Untersuchung der Krähenmagen ergab, dass gesunde Raupen und solche, welche die Larven der *Tachina monachae* enthielten, verzehrt waren, und bei meinem heutigen Besuche fand ich, dass die Nonnenraupen zum grössten Theile mit den Tachinenlarven besetzt waren . . . . . Dass, wie aus der nachstehenden Zusammenstellung hervorgeht, auch Tachinenlarven zum Theil in recht erheblicher Zahl im Magen der Krähen und Kleinvögel gefunden wurden, beweist eben nur, dass die Nonnenraupen und Puppen in dem fraglichem Bezirke reichlich von jenen Schmarotzern inficiert waren . . . . Ausser den Vögeln waren im Vorjahre auf den Frasstellen der k. Oberförsterei Christianstadt eine auffallend grosse Anzahl *Calosoma sycophanta* vertreten u. zw. erheblich mehr als Finken und Meisen . . . . . . In der k. Oberförsterei Massin haben Ansammlungen von Vögeln stattgefunden. Sie verzehrten Nonnen-Schmetterlinge, Spannerraupen und vielfach auch Ichneumonenlarven, die sie aus den eingegangenen Nonnenraupen herausholten . . . . . *Luscinia luscinia, Erithacus rubecula* und *Cyanecula leucocyanea* verhielten sich gegen die Nonnen in jedem der drei Entwicklungsstadien vollkommen ablehnend« . . . O. M. 1898, Nr. 9 und 1899 Nr. 2.

Sehr wohl könnte ich es bei den bisherigen Proben von Rörig's Logik und Arithmetik bewenden lassen, hätte nicht Dr. Handmann's Dithyrambe auf Rörig's jüngstes Opus, „Regierungsrath Dr. G. Rörig. Die Krähen Deutschlands in ihrer Bedeutung für Land- und Forstwirtschaft. "(Arbeiten aus der biologischen Abtheilung für Land- und Forstwirtschaft am kaiserlichen Gesundheitsamte. Band I, Heft 3, 1900.) Berlin, Julius Springer. Ornith. Monatsschrift 1901, Nr. 3, Seite 111), gar so herausfordernd geklungen:

»Verfasser hat durch die gründlichsten Magenuntersuchungen von 3259 Nebel- und Rabenkrähen und 1523 Saatkrähen in einem Zeitraume von drei Jahren ein einwandfreies Urtheil über die Bedeutung der Krähen gewonnen und verwertet es in objectiver Weise . . . . Durch unparteiische Verrechnung aller Factoren kommt Verfasser zu dem bestimmten Urtheil, dass alle drei Krähenarten der Landwirtschaft unbedingt, der Forstwirtschaft unter gewissen Verhältnissen nützlich sind, vor allem durch Vernichtung von Schädlingen Den Schaden, welchen Nebel- und Rabenkrähe, weniger die Saatkrähe, der Niederjagd und kleinen Vogelwelt zufügen, erkennt er an, schätzt ihn aber nicht so hoch, als es gewöhnlich geschieht. Er verwirft deshalb die »sinnlose Ausrottung« der Krähen durch Abschuss oder Gift, tritt aber bedingungsweise ein für eine zeitweise Abwehr und Verscheuchung in bestimmten Fällen und gibt hiefür praktische Rathschläge. — Die Arbeit hinterlässt für den Unbefangenen den Eindruck, dass sie in ihren Hauptzügen etwas Abschliessendes geleistet hat; eine widersprechende Kritik bedarf, wenn sie beachtet werden will, eines mindestens gleichen Aufwandes von Zeit, Fleiss und Material.«

Dieser Mühe uns zu entheben, hatte Rörig selber die Freundlichkeit, indem er in seiner Beweisführung das reichhaltigste Material der Widerlegung liefert. Lassen wir Rörig selber sprechen, d. h. sein Plaidoyer halten gegen seine Ansicht und für die unsere über den wirtschaftlichen Wert der Krähen und seine Stellung zur Vogelwelt dadurch beleuchten.

»Ohne Zweifel dürfen wir zu unseren Bundesgenossen alle ausschliesslich von Insecten und anderen niederen Thieren sich ernährenden kleinen Säugethiere rechnen, sowie die auf dieselbe Kost angewiesenen Vögel; und man begegnet kaum einem Widerspruche, wenn man diese Thiere dem weitestgehenden Schutze der Land- und Forstwirte empfiehlt, denn die wenigen Fälle, in denen sie uns durch die Art und Weise ihres Nahrungserwerbes lästig werden, vermögen nicht ihre allgemeine Bedeutung nennenswert herabzusetzen.

Anders aber verhält es sich mit denjenigen Thieren, deren Ernährung, wenn auch vielleicht in der Hauptsache oder zu einem gewissen Bruchtheile, so doch nicht ausschliesslich auf der Vertilgung von Insecten, Würmern u. dgl. basiert, sondern welche zugleich Nutzwild erbeuten oder gar ausserdem

noch pflanzliche Nahrung zu sich nehmen. Hier wird genau erwogen werden müssen, wie das Verhältnis der einzelnen Bestandtheile der Nahrung zu einander ist, ob der dadurch erzielte Nutzen nicht vielleicht durch den angerichteten Schaden mehr wie aufgewogen wird.

Die Krähen, deren wirtschaftliche Bedeutung im folgenden erörtert werden soll, greifen so häufig vor unseren Augen thätig in den Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und der Jagd ein, dass man sich wundern müsste, über sie noch kein abschliessendes Urtheil zu haben, wenn es nicht allgemein bekannt wäre, wie oft derartige Beobachtungen lediglich dazu dienen müssen, einseitige Interessen zu fördern und die bestehenden Gegensätze in den Anschauungen zu verschärfen . . . Ich meine, dass die aus einer Beobachtung sich ergebende einzig mögliche Schlussfolgerung nur die sein kann, dass ein Vogel durch Insectenvertilgung uns nützlich wird, und werde den Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht, soweit sie auf die Krähen Anwendung finden kann, später bei der Besprechung ihrer Nahrung zu führen versuchen.

Das mir zur Verfügung stehende Material umfasst 5148 Einzeluntersuchungen des Mageninhaltes erlegter Krähen, welche ich zwischen dem 13. November 1896 und 12. November 1899 erhielt. Davon kommen in Abzug 366 Mägen, welche vollständig leer waren, so dass 4782 und zwar 3259 Nebel- und Rabenkrähen und 1523 Saatkrähen berücksichtigt werden konnten «

Ein einziger Umstand, den ich zu erwähnen habe, ist schon im Stande, den Rechnungswert der Tabellen über die Nahrungsaufnahme nach Gewicht und Percenten der Gesammtnahrung und damit auch das Resultat seiner Untersuchungen in Frage zu stellen. Rörig führt nämlich Steine und Pferdemist als Nahrungsbestandtheile an und berechnet danach das percentuelle Verhältnis, was doch als falsch bezeichnet werden muss. Steine und Pferdemist bilden nur Mageninhalt oder Füllsel, aber keine Nahrung. Beide werden darum von den Krähen in den Wintermonaten, wo bei ihnen Schmalhans Proviantmeister ist, in weit grösserem Masse aufgenommen, als im Sommer, wo ihr Tisch reichlicher gedeckt ist. 29696 g macht das Gesammtgewicht des Mageninhaltes in 3 Jahren aus. Rechnet man davon 5488 g Steine und 2669 g Pferdemist, zusammen 8157 g ab, so ergibt sich als Gewicht der Gesammtnahrung 21519 g. Hievon entfallen auf Pflanzen (abzügl. Pferdemist) 15425 g, auf Mäuse und Insecten 6094 g. Bedenkt man, dass in Normaljahren Nutzen und Schaden der Mäuse (wie später aus der Besprechung der Horstmann'schen Arbeit sich ergeben wird) sich bilanzieren und dass von den verzehrten Insecten viele zu den nützlichen oder „angestochenen“ Wirten

derselben gehören, so drängt sich die Annahme auf, dass die Untersuchungen Rörig's das Entgegengesetzte beweisen von dem, was er demonstrieren will. Das Gleiche gilt auch von den Saatkrähen, deren Nutzen Rörig höher ansetzt als den der anderen Krähen.

Rörig macht alle mögliche Anstrengungen, um seine Unparteilichkeit zu beweisen und dabei schwitzt er aus allen Poren Parteinahme für die zu „rettenden" Thiere. Kein Vertheidiger kann die „Mohrenwäsche" feiner betreiben, als er die Krähenwäsche. Nach Rörig's Berechnung betrug die Gesammtnahrung der untersuchten Saatkrähenmägen in der ersten Periode, vom 13. November 1896 bis 2. März 1897, ebenso bis 1899 1707·5 g davon ab 729·5 g Steine und 389 g Pferdemist, bleibt 789 g, davon Pflanzen 573 g, Mäuse und Insecten (auch nützliche) 156·5 g; zweite Periode vom 3. März 1897 bis 1. Juli 1897, ebenso bis 1. Juli 1899 5943·5 g (nach Abzug etc.), davon Pflanzen 3219 g und Mäuse und Insecten 2506·5 g; dritte Periode vom 2. Juli 1897 bis 29. August 1897, ebenso bis 29. August 1899 368 g (nach Abzug etc.), davon Pflanzen 221.5 g; Mäuse und Insecten 127 g; vierte Periode vom 30. August 1897 bis 12. November 1897, bis dahin 1899 841 g (nach Abzug etc.), davon Pflanzen 614·5 g, Mäuse und Insecten 147 g, in einem Jahre 7943 g, davon Pflanzen 4708 g, Mäuse und Insecten 2937 g.

Nicht nur die Ziffer des Gewichtes und der Percentsatz der von den Krähen aufgenommenen Gesammtnahrung sind demnach unrichtig, mehr noch die daraus gezogenen Schlüsse, wenn man bedenkt,

1. dass die Krähen auch nützliche Insecten verzehren,
2. dass ein grosser Theil der schädlichen Raupen, Larven und Puppen angestochen sind und die Wirte für xmal soviel nützliche Kerfe abgeben,
3. dass auf die von den Krähen verzehrten Insecten auch andere Thiere, besonders kleine Vögel, erpicht sind, denen durch die Krähen ihre Hauptnahrung verkürzt, um nicht zu sagen, entzogen wird,
4. dass die von den Krähen auf den Futterplätzen oder auf der Strasse aufgelesenen Getreidekörner einen, wenn auch

geringfügigen wirtschaftlichen Entgang, sowie eine Nahrungsschmälerung so vieler kleiner Vögel zu bedeuten haben.

5. dass in Normaljahren die Feldmäuse sich von Insecten, mindestens in demselben percentuellen Verhältnisse zur Pflanzenkost nähren, wie die Krähen,
6. dass in Gegenden, wo es keine Krähen oder nur in verschwindend geringer Zahl gibt, ein erheblich kleinerer Ertrag an Feld- und Gartenfrüchten, wie an Forstbeständen durch erhöhten Insectenschaden nicht constatiert wurde, noch werden kann.

»Wenn wir z. B. — fährt Rörig weiter fort — Weizenkörner im Mai oder Juni in dem Magen einer Krähe finden, so können dieselben weder von einer Aussaat noch von einer Ernte herrühren, sondern werden wahrscheinlich im Hofe, auf der Strasse oder sonst wo aufgelesen sein, wohin sie vielleicht durch Platzen eines Sackes beim Transport oder durch andere Zufälligkeiten gelangt sind. Diese Körner sind für uns wertlos, ein Nachtheil ist uns mithin durch das Verzehren derselben seitens der Krähen nicht zugefügt worden. Bemerken wir solche im December, so liegt der Verdacht nahe, dass dieselben durch Plündern der auf dem Felde stehenden Weizen-Schober erbeutet wurden, ein Verdacht, der durch das gleichzeitige Vorkommen von Ährentheilen Bestätigung finden könnte. Mais oder Haferkörner, welche zusammen mit Pferdemist den Inhalt des Magens bilden, sind wohl stets mit letzterem zugleich verschluckt, bilden für unseren Wirtschaftsbetrieb also auch kein Wertobject mehr. Gekeimtes Saatgut dagegen darf nicht bloss seiner absoluten Menge nach in Rechnung gestellt, sondern muss vielmehr mit dem Werte eingesetzt werden, welchen die von ihm erzielte Erntenmasse repräsentiert.

Hinsichtlich des gekeimten oder in der Milchreife stehenden Weizens liegen die Verhältnisse viel einfacher, denn wenn wir gekeimten Weizen im Magen einer Krähe finden, so muss er selbstverständlich von einem Saatfelde herrühren, während milchreife Körner meist von der gemähten und in Mandeln stehenden Frucht, und nur selten aus den noch im Felde stehenden Halmen direct herausgeholt worden sind.

Milchreifer Weizen kommt natürlich nur in den Monaten Juli und August und zwar mit 31·5 g vor, der Rest von 108 g aus der dritten Periode ist gleichfalls gekeimt; er kann sich aus Ausfallkörnern und Wintersaat zusammensetzen; wir nehmen zu Ungunsten der Krähen an, dass er Saatgut darstellte. Bei der Berechnung des durch Verzehren milchreifen Weizens angerichteten Schadens dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass die Krähen, wenn sie sich auf die aufrecht stehenden Gebunde niederlassen, viele Ähren abbrechen, also ausser dem directen Schaden noch einen erheblich in's Gewicht fallenden indirecten anrichten . . .

Auffallend gross ist der Verbrauch an Gerste; wenn wir uns aber die Tabellen näher betrachten, so finden wir, dass besonders die im Herbst 1899 in Scheknienen bei Heiligenbeil erlegten Krähen sich an Gerste gütlich ge-



than hatten. Die von mir eingezogenen Erkundigungen ergaben, dass in der Gegend von Heiligenbeil zahlreiche Gerstenschober sich befanden, und hieraus erklärt sich der Umstand, dass ich in der kurzen Zeit der Herbstperiode nicht weniger als 163 Krähen, welche 626 g Gerste im Magen hatten, erhielt. Auch in der vorhergehenden Frühjahrsperiode bekam ich von dort 21 Krähen, deren Mageninhalt aus 113 g Gerste bestand. Hier hat offenbar die Saatgerste ihren Tribut geben müssen . . . Ausser den vorstehend näher besprochenen Getreidearten fanden sich in den Krähenmägen noch folgende Culturflanzen, bezl. Samen derselben vor: Mais, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Wicken, Lupinen, Rüben, Mohrrüben, Kartoffeln, Kleesamen, Grassamen . . . . Unter Culturgewächse des Obst- und Gemüsebaues gehören folgende Bestandtheile des Mageninhaltes der untersuchten Krähen: Kirschen, Pflaumen, Äpfel, Gurken- und Kürbiskerne, Weinbeeren. Wenn die Krähen Kirschbäume plündern, so wird dies gewiss dem Besitzer oder Pächter derselben nicht gleichgiltig sein, er wird sich mit Recht darüber beklagen und jene räuberischen Gesellen zu vertreiben oder zu erlegen suchen . . .

In der pflanzlichen Nahrung der Krähen sind demnach eine Anzahl von Stoffen enthalten, durch deren Entwendung uns nicht nur ein directer, sondern durch Ausfall an der Ernte, durch gleichzeitiges Vernichten grösserer Mengen der Ernteproducte, ohne dass sie verzehrt wurden — ein beträchtlicher indirecter Schaden zugefügt worden ist. Wenn die ermittelten Summen auf den ersten Blick auch vielleicht niedrig erscheinen mögen, so repräsentieren sie doch, wie später ausgeführt werden wird, recht bedeutende Werte, welche bei der Beurtheilung der wirtschaftlichen Bedeutung der Krähen schwer in die Wagschale fallen . . .

Die in den Krähenmägen sich findenden thierischen Reste sind zurückzuführen theils auf land- und forstwirtschaftliche Schädlinge (Mäuse, Insecten, Schnecken etc.) theils auf jagdbares Wild (Hasen, Rebhühner, Fasanen und deren Eier), theils aber auch auf reine Wasserbewohner (Fische, Krebse, Muscheln) . . .

Es besteht wohl nirgends ein Zweifel darüber, dass die Krähen durch Vertilgung von Insecten der Land- und Forstwirtschaft nützlich werden, über das Mass dieses Nutzens aber ist man sich bisher deshalb noch nicht klar geworden, weil die Grundlagen dazu fehlten. Man wusste weder, wie viel, noch welche Insecten von ihnen verzehrt werden, da hierzu die Beobachtung im Freien nur in den seltesten Fällen ausreicht. Hier geben uns nun die Magenuntersuchungen den vollständigsten Aufschluss, und wenn wir uns die Mühe nicht verdriessen lassen, in den gefundenen Insectenresten genauer nachzuforschen, so erhalten wir ein so deutliches Bild der auf die Beseitigung von Kerbthieren gerichteten Thätigkeit der Krähen, dass wir daraus sichere Schlüsse auf den Wert dieser Vögel in dieser Beziehung ziehen können.

Es ist nöthig, hier der Frage näherzutreten, ob die — gelegentlich oder regelmässig — Insecten vertilgenden Vögel hierdurch sich nützlich erweisen oder nicht, denn ebenso wie es bekannt ist, dass es eine ganze Anzahl von Kerbthieren gibt, durch deren Vorhandensein uns nicht unbedeutender Nutzen erwächst, wird nicht bestritten werden können, dass ihre Vernichtung

für uns gleichbedeutend mit einer Schädigung unserer Interessen wäre. Wenn daher diese Insecten in namhafter Menge von Vögeln verzehrt würden, dann müssten wir diese Vögel zu den schädlichen zählen und die landläufige Meinung von dem allgemeinen Nutzen der Insectenfresser wäre falsch. Indem ich auf meine ausführlichen Darlegungen hierüber in einer früheren Arbeit verweise, will ich hier nur den Nachweis zu führen versuchen, dass die Thätigkeit der Krähen, soweit sie auf die Vertilgung von Insecten gerichtet ist, keineswegs für uns als schädlich, vielmehr als im höchsten Maasse nutzenbringend angesehen werden muss.«

Mit welcher Oberflächlichkeit — soll man nicht sagen, für einen Entomologen geradezu unverzeihlichen Leichtfertigkeit — rubriciert Rörig die in Krähenmägen gefundenen Insecten, nach Schädlichkeit, Nützlichkeit und wirtschaftlicher Irrelevanz! Er erhält aus den entlegensten Gegenden Deutschlands geschossene Krähen, zumeist vom Mai bis November, die er aber erst nach einigen Tagen untersuchen kann, nachdem bereits grosse Veränderungen mit dem Mageninhalte vorgegangen sind. Welcher Entomologe kann sich da unterfangen, bei den hunderte von kaum merklich differierenden Arten zählenden Insecten im schon vorgeschrittenen Verwesungszustande Eier und Larven, zumal die schädlichen und nützlichen zu unterscheiden?! Und selbst diese Unmöglichkeit zugegeben, vergreift er sich auffällig bei der Zuweisung der Insecten in die einzelnen Kategorien. Er classificiert beispielsweise S. 333 und 383 als schädliche Insecten und deren Larven u. A.: Schildkäfer, Aaskäfer, (Silphen, mit der Anmerkung, *Silpha atrata* ist ein sehr gefährlicher Rübenschädling), Schmetterlingspuppen und Raupen, Schnaken und Schnakenlarven, Fliegen, Fliegenlarven und -Tönnchen, Insecteneier und andere Käferlarven, (unbestimmt welche); nützliche Insecten und deren Larven: Mistkäfer u. s. w.; wirtschaftlich unwichtige Insecten: Käfer (kleine Carabiden Coccinellen, Chrysomelen, Donacien, unbestimmbare Käferreste u. dgl.) Fliegentönnchen und -Larven, Mücken, Ameisen und deren Puppen, Wanzen . .

Einem Entomologen vom Fach werden sich bei dieser Aufzählung die Haare nur dann nicht sträuben, wenn er keine mehr hat. Rörig führt an, wieviel mal gewisse Insecten in den Krähenmägen gefunden wurden, ohne die Gewichtsmenge beizugeben, obgleich er S. 391 den Tadel ausspricht: „Auch in England haben solche Untersuchungen stattgefunden, ohne

aber, trotzdem sie sich auf 874 Mägen erstreckten, zu einem anschaulichen Ergebnis geführt zu haben, denn die die Arbeit ausführenden Gelehrten haben sich, soviel aus dem mir zu Gesicht gekommenen Auszuge der in den Transactions of the Highland and Agricultated Society of Scotland erschienenen Publikation hervorgeht, darauf beschränkt, die Häufigkeit des Vorkommens, nicht aber die Menge der verschiedenen Nahrungsstoffe anzugeben.“ Weiss Rörig nicht, dass Fleisch-, Schnell- und Mordfliegen, Flor-, Scorpion-, Kameelhalsfliegen zu den Nützlingen zählen? Kennt er den Nutzen der rothen Waldameise und der Schreitwanzen nicht? Von Schildkäfern ist meines Wissens nur *Cassida nebulosa* schädlich. Es gibt auch bloss einige schädliche Silphenarten, während andere durch Verhinderung und Verminderung von Fäulnisprocessen und Vernichtung von Raupen geradezu nützlich sind. Carabiden gelten zumeist als nützlich, ausser *Zabrus gibbus* und Consorten. Von den Coccinellen gilt das Urtheil: Sie gehören vorwiegend zu den nützlichen Thieren, indem sie unsere Gewächse von den verderblichen Pflanzenläusen befreien; dies fällt umso mehr in's Gewicht, als die Käfer, wie ihre Larven, ausschliesslich von dieser Kost leben. Dagegen sind Chrysomelen und Donacien entschieden schädlich. Es sei nur an den Coloradokäfer, *Chrysomela decemlineata*, erinnert. Von den über tausend Arten Mücken und Schnaken gelten weitaus die Meisten für unschädlich oder gar nützlich. Wie will nun Rörig bei diesen leicht und rasch verdaulichen und daher in der Zeit zwischen Abschuss und Untersuchung der Krähen schon zersetzten Insecten noch die unterscheidenden Merkmale ausfindig machen?! Gleichwohl resumiert Rörig:

›Somit hoffe ich hierin keinem Widerspruche zu begegnen, wenn ich das Verzehren von Insecten seitens der Krähen für eine uns in keiner Weise schädigende, vielmehr höchst nützliche Beschäftigung erkläre . . .

Wir haben im vorstehenden Abschnitte auf Grund der Magenuntersuchungen festzustellen versucht, welche Stoffe die Krähen überhaupt verzehren, um daraus einen Anhalt für den Nutzen oder Schaden zu erhalten, welchen sie durch ihre Nahrungsaufnahme uns verursachen. Wir sehen, dass der Schaden einerseits durch die Verluste an Getreidekörnern aller Art, mögen dieselben nun Saatgut sein oder Producte der Ernte bilden, repräsentiert wird und sich andererseits aus den Nachstellungen, welcher sich die Krähen

dem nutzbaren Wilde gegenüber befleissigen, ergibt. Der Nutzen besteht lediglich in dem Vertilgen von Mäusen und schädlichen Insecten.

Das von uns ermittelte Zahlenmaterial gewährt uns aber ohne Weiteres den erwünschten Überblick nicht, da wir ja durch die Untersuchungen nur diejenigen Stoffe zu Tage gefördert haben, welche kurz vor der Erlegung der Krähen von diesen verzehrt waren, und da die Werte der einzelnen Positionen naturgemäss sehr verschieden sind. 1 Pfund Saatweizen hat nicht nur den Wert, der dem augenblicklichen Marktpreise entspricht, sondern repräsentiert zugleich denjenigen, der durch seine Vernichtung verlorenen Erntemasse und ist deshalb höher zu veranschlagen als eine gleiche Quantität, welche aus Schobern geraubt wurde. Wie hoch ist aber nun ein Pfund Mäuse oder ein Pfund Insecten einzuschätzen? . . . Die Art der Berechnung wird, wie ich hoffen darf, einem Einwand nicht begegnen: sollten die angenommenen Werte hie und da einen Widerspruch hervorrufen, so wird derselbe wohl nur darin bestehen, dass ich zu sehr bemüht gewesen bin, durch die Wahl der eingesetzten Zahlen den Verdacht einer Parteinahme für die Krähen nach Möglichkeit zu entkräften . . . Allerdings sind auch einige Male Kleinvögel, namentlich Erdbrüter und deren Gelege den revierenden Krähen zur Beute geworden . . .

Der Abbruch, den die letzteren ihnen thun, kann daher nicht nennenswert sein.

Wir haben es daher mit folgenden Verlusten zu thun:

An alten Hasen	2130	M.
„ Junghasen	14600	„
„ alten Rebhühnern	730	„
„ Rebhuhngelegen	8760	„
„ Fasangelegen	2880	„
In Summa	29100	M.

Der Schaden, welchen die Krähen der Jagd zufügen, ist also beträchtlich höher, wie der, welchen wir von derselben Zahl an unseren Feldfrüchten erleiden.

Als Schlussresultat unserer Betrachtung ergibt sich, dass 3259 Krähen im Stande sind, einen Schaden in der Höhe von ca. 47000 M. dem Landwirtschafts- und Jagdbetriebe der Gegend, in welcher sie ein Jahr sich aufhalten, zuzufügen.

Diesem Schaden gegenüber steht der Nutzen, welchen die Krähen durch Vertilgen von Mäusen und schädlichen Insecten stiften.

An Mäusen finden wir 398 Stück in den untersuchten Mägen. Für alle Krähen ergibt dieser Befund pro Jahr eine Menge von $398 \times 365 = 145270$ dieser schädlichen Nager, durch deren Beseitigung eine Fläche von 145 Morgen gerettet (vergl. S. 341) und ein Betrag von 14500 M. (Aussaat und Ernte pro Morgen zu 100 M. angenommen) uns damit erhalten worden ist.

Für die Berechnung des Nutzens, welchen uns die Krähen durch Vertilgung schädlicher Insecten gestiftet haben, wollen wir bloss das Quantum an Engerlingen, Erdraupen und Drahtwürmern berücksichtigen und die grosse

Menge aller übrigen sonst noch vernichteten Schädlinge gänzlich unberücksichtigt lassen.

Von den 658 Krähen, welche in den beiden Jahren 1898 und 1899 Insectennahrung zu sich genommen hatten, enthielten 124 oder 19% Erdraupen und Engerlinge, 132 oder 20% Drahtwürmer. Das Gewicht der von jenen 658 Individuen verzehrten Kerfe betrug 1658·5 g. . . .

Man wird mir nicht vorwerfen können, dass ich die Thatsachen zu Gunsten der Krähen entstellt hätte; im Gegentheile könnte man an manchen Stellen meiner Ausführungen leicht Erwägungen anknüpfen, welche das Endresultat noch schärfer hervortreten liessen. Vor allem beachte man, dass ich nur die 3 wichtigsten Insectenlarven in den Kreis meiner Berechnung gezogen und die 116 anderen Fälle, in denen uns die Krähen durch Vertilgung aller möglichen anderen Schädlinge gleichfalls wesentlich genützt haben, völlig unberücksichtigt liess. Auch bin ich fest davon überzeugt, dass die durch jene Larven angerichteten Schäden, ebenso wie die von den Mäusen verursachten, von mir viel zu niedrig taxiert sind. Ein Morgen Wintersaat, von 1000 Mäusen im Frühjahre bewohnt, würde sehr bald auch nicht eine grüne Pflanze mehr zur Nahrung dieser gefrässigen Nager aufzuweisen haben, geschweige denn, dass die Nachkommenschaft jener sich dort gleichfalls noch zu sättigen vermöchte. Andererseits habe ich den Verlust an Junghasen und Hühnergelegen bei Weitem zu hoch angesetzt. Denn wo gibt es einen Jagdbezirk, in dem auf jede dort vorhandene Krähe ein jährlicher Verlust von 2 Hasen und 9 Rebhuhneiern käme? Wäre dieser Fall wirklich denkbar, dann würde wohl nirgends mehr von Niederjagd die Rede sein.

Und trotzdem bleibt ein Betrag von 3000 Mark, welchen uns die Thätigkeit jener Krähen erhalten hat . . .*)

Ein Streit, bei welchem beide Parteien zum Theile Recht haben, kann nicht durch Zungenfertigkeit entschieden werden, sondern sein dauerndes Ende nur durch die Vergleichung des Wertes der beiderseitigen Argumente finden.

Vermöge ihrer Klugheit wissen die Krähen aus allen Beobachtungen, welche sie machen, Nutzen zu ziehen. Der pflügende Landmann ist ihnen eine vertraute Erscheinung, aber auch die Säemaschine ist ihnen bekannt genug, um sie wissen zu lassen, dass ihnen durch die Thätigkeit derselben der Tisch gedeckt wird. Namentlich im Herbste, aber auch im zeitigen Frühjahre, wenn sie sich nach der überstandenen Wintersnoth nach etwas reichlicherer Kost sehnen, kann man wahrnehmen, wie sie sich in der Nähe eines Feldes ansammeln, das soeben besäet wird, um unmittelbar, nachdem die Arbeiter dasselbe verlassen haben, an's Werk zu gehen und, den Drillreihen verständnisvoll folgend, Korn für Korn herauszupicken. Sucht man sie zu verscheuchen, so fliegen sie mit grossem Geschrei auf und davon, kehren aber sogleich zurück, nachdem der Störenfried wieder fort ist. M. Weidemann-Sargstedt erwähnt folgenden Fall, der das Benehmen unserer Vögel

*) Diese Art von Berechnungen muss man wohl als das seltsamste Wagestück eines Naturforschers zum Zwecke wirtschaftlicher Ermittelungen bezeichnen.



sehr gut illustriert:*) »Südabhänge, welche infolge schönen Wetters zeitig bestellt werden konnten, wollte ich mit Hafer besäen Bereits bei den Bestellungsarbeiten beobachteten eine grosse Anzahl Krähen von benachbarten Feldern aus das zu bestellende Stück. Kaum hatten Drillmaschine und die übrigen Gespanne das Feld verlassen, als die Krähen auf dem Stück einfielen. In dem Glauben, dass sie die durch die Bodenbearbeitung an die Oberfläche gekommenen Insecten aufläsen, liess ich sie gewähren. Am nächsten Tage bemerkte ich jedoch, dass ihre eifrige Arbeit dem Hafer gegolten hatte und noch galt. Überall waren Löcher in den Boden gehackt und lagen die leeren Spelzen umher« . . .

Diese Schädigung und Vernichtung des Saatgutes kann soweit gehen, dass man zu einer Neubestellung des Feldes gezwungen wird, ja auch diese kann vergeblich sein, wenn man nicht energische Vorkehrungen gegen eine Wiederholung der Angriffe seitens der Krähen trifft. Unter anderen berichtet hierüber C. Vellen in Halberstadt**) und N. in G.***) . . .

Unter dem Flugwilde wird die Krähe besonders den Rebhühner-, Fasanen- und Birkwild-Gelegen, sowie den jungen Wildenten gefährlich, vergreift sich aber gelegentlich auch an alten, matten oder kranken Hühnern und Fasanen . . .

Ausser der Jagd auf warmblütige Thiere verstehen die Krähen aber auch mit Geschick Fisch- und Krebsfang zu betreiben.

Andererseits muss man sich hüten, Unmögliches von der Thätigkeit der Vögel zu verlangen. So schrieb mir z. B. H. Ungewitter in Rossdorf bei Jessnitz am 25. Januar 1897, dass im Herbst vorher sich grosse Schwärme von Krähen und Dohlen im benachbarten, 800 Morgen grossen Laubwalde eingefunden und unzählige Raupen, durch welche namentlich die Eicheln abgefressen wurden, vertilgt hätten. Auch zur Zeit einer furchtbaren Nonnenplage seien sie zu Tausenden dagewesen, ohne aber eine sichtbare Verminderung der Schädlinge herbeizuführen. Letzteres ist sehr natürlich, denn dann noch von der Vogelwelt Abhilfe zu erhoffen, wenn eine Insectencalamität den Höhepunkt erreicht hat, heisst doch, die Bedeutung der ersteren gänzlich verkennen« . . .

Die Berichte von ausserordentlichem Nutzen der Krähen bei Insectencalamitäten stehen viel zu vereinzelt da, als dass sie nicht von der überwiegenden Mehrzahl der Versicherungen, dass die Vögel bei solchen Plagen keine nennenswerte Abhilfe boten, in Zweifel gestellt werden.

»Die landläufige Meinung geht dahin, den Saatkrähen in Bezug auf Mäusevertilgung grosse Verdienste zuzuschreiben, die Magenuntersuchung lehrt uns jedoch, dass diese Ansicht eine irrige ist, da, wenn diese Vögel wirklich darin so viel leisten würden, sich doch bei 1523 Exemplaren sicherlich mehr als nur 38mal die Beweise dafür finden müssen. Übrigens ver-

*) Deutsche Landwirtschaftliche Presse, 1898. S. 321.
**) Deutsche Landwirtschaftliche Presse, 1898. S. 340.
***) Ibid. 1893. S. 259.

zeichnet schon K. Knauthe eine Beobachtung*), dass während des mäusereichen Jahres 1890 nur einzelne Saatkrähen fleissig Jagd auf diese gefrässigen Nager machten, während die Mehrzahl es vorzog, die Getreidemiethen zu plündern. Wir dürfen hieraus wie auch aus dem Umstande, dass die Saatkrähen auch anderen warmblütigen Thieren notorisch viel weniger gefährlich sind wie ihre Verwandten, sowie aus der Thatsache, dass ihre Insectennahrung 22% — im Gegensatze zu den Nebelkrähen, bei denen sie nur 8·3% beträgt — der Gesammtnahrung ausmacht, folgern, dass ihre Hauptbedeutung in dem Vertilgen schädlicher Kerbthiere, nicht aber in der Beseitigung der Mäuse zu erblicken ist.

Anders verhält es sich mit der Vertilgung von Insecten, in welcher sie Ausserordentliches leisten. Sie übertreffen darin bei weitem die Nebelkrähen und erscheinen als unsere besten Bundesgenossen auf dem Felde, sobald irgendwo eine durch Kerbthierlarven verursachte erhebliche Pflanzenverwüstung zu beobachten ist. Aber auch dort, wo jene Schädlinge sich dem Land- und Forstwirte noch keineswegs besonders bemerkbar gemacht haben, stellen sie denselben nach und machen durch die fortwährende Verminderung ihres Bestandes eine allmählich stärkere Vermehrung unmöglich« . . .

Die Krähen haben aber da die Erdwürmer und Raupen den Maulwürfen und Fröschen u. s. w. vom Munde weggefressen und auch den Feldmäusen, welche die Erdwürmer wie Leckerbissen aufsuchen.

»In der umstehenden Tabelle, fährt Rörig fort, finden wir in derselben Weise wie bei der Nebel- und Rabenkrähe eine ziffernmässige Darstellung des Schadens, welchen die 1523 von mir untersuchten Saatkrähen nachweisbar an unseren Feldfrüchten angerichtet haben. Vergleichen wir diese Zusammenstellung mit der früheren, so sehen wir zunächst, dass die Höhe des Schadens beide Male annähernd gleich ist: einem Verluste von ca. 17000 Mark bei ca. 3200 Nebelkrähen steht ein solcher von 7000 Mark bei 1500. Saatkrähen gegenüber. Dagegen besteht ein wesentlicher Unterschied in der Art des Verlustes: Bei den ersteren erleiden wir ihn vorzugsweise durch Schädigung unserer Wintersaaten, bei letzteren entsteht er durch das Plündern der Sommerung.

Der Gesammtschaden, welchen die 1523 untersuchten Krähen nachweislich angerichtet haben, erreicht eine Höhe von 13600 M

Dem steht folgender Gewinn gegenüber:

Die Saatkrähen hatten 38 Mäuse vertilgt, eine Menge, welcher ein Jahresbedarf von 13872 Stück entspricht. Es ist uns dadurch eine Fläche von 14 Morgen oder ein Betrag von 1400 M. erhalten worden.

Von den 620 aus den Jahren 1898 und 1899 stammenden Krähen hatten 64 Exemplare Engerlinge und Erdraupen und 81 Exemplare Drahtwürmer zu sich genommen. Bei dem gleichen Verhältnis im Jahre 1897 kommen noch 22 Krähen zu der 1. und 28 Krähen zu der 2. Gruppe hinzu, sodass sich die

*) Monatsschrift des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt. 1891. Nr. 7.

Zahlen auf 86 bezg. 109 erhöhen. Diese vertilgten 1479 Engerlinge und Erdraupen und 7594 Drahtwürmer. Danach berechnet sich der Jahresverbrauch für alle Krähen auf 2,699.175 oder rund $2^1/_2$ Millionen Erdraupen und Engerlinge und 13,859.050 oder rund 14 Millionen Drahtwürmer, durch deren Beseitigung 50+140=190 Millionen Pflanzen, oder die Ernte von 190 Morgen à 100 M.=19000 M. erhalten worden sind.

Der Gewinn, welcher der Landwirtschaft durch die Thätigkeit von 1500 Saatkrähen in dem von ihnen bewohnten Gebiete erwächst, beläuft sich demnach auf ca. 7000 M.! . . .

Wenn wir das Bild der Saatkrähen, insoweit sie schädlich werden oder sich unangenehm bemerkbar machen, vollständig zeichnen wollen, darf ihr Benehmen am Nest nicht unerwähnt bleiben. Da sie in Colonien leben, so bietet die nähere Umgebung eines solchen gemeinschaftlichen Brutplatzes einen keineswegs angenehmen Anblick. Das etwa vorhandene Unterholz ist durch die Excremente weiss gefärbt und abgestorben, der Boden ist mit allerlei Unrath, Aststückchen, Federn u. s. w. bedeckt, an den Stämmen selbst finden wir die Spuren der allzeit regen Verdauung der Krähen, und in den zum Theil todte Äste enthaltenden Wipfeln reiht sich Nest an Nest. Dazu erfüllt unaufhörliches Geschrei und Gekrächze der alten und jungen Vögel die Luft, so dass ein dauernder Aufenthalt in der Nähe einer gut besetzten Colonie in der That nicht zu den Annehmlichkeiten gehört und man es denen, welche in der Nachbarschaft derselben wohnen, nicht verdenken kann, wenn sie sich davon zu befreien suchen. Dass dieses am zweckmässigsten in der Weise geschieht, indem man die Krähen gegen das Ende der Brutperiode durch unausgesetztes Schiessen bei Tag und Nacht von den Nestern so lange fern hält, bis die Eier erkaltet sind, sei hier nur nebenbei erwähnt . . .

Wir haben in den vorstehenden Capiteln gesehen, dass sowohl die Nebel- und Rabenkrähen, als auch die Saatkrähen an unseren Saaten und an den Ernteproducten unserer landwirtschaftlichen Culturpflanzen erheblichen Schaden anrichten, und dass sie auch dem jagdbaren Wilde in einer Weise gefährlich werden, welche zu energischen Gegenmassregeln herausfordert.

Unsere nächste Aufgabe muss nun darin bestehen, diejenigen praktisch durchführbaren Mittel ausfindig zu machen, deren Anwendung uns vor jenen Schädigungen wirksam zu schützen vermag. Das radicalste ist zweifellos die Tödtung der Krähen durch Abschuss oder Gift. Aus den Magenuntersuchungen sowohl wie aus einwandfreien Beobachtungen unparteiischer Gewährsmänner aber haben wir zugleich die Überzeugung gewonnen, dass dieselben Vögel, welche wir ihrer Übergriffe wegen glauben verfolgen zu dürfen, der Land- und Forstwirtschaft durch Vertilgen von zahllosen Schädlingen nicht unerhebliche Dienste leisten. Wären wir im Stande, diese Thätigkeit der Krähen durch eigene zweckmässige Massnahmen völlig zu ersetzen, so würde es keinem Bedenken unterliegen, wenn wir uns entschlössen, sie ihrer Schädlichkeit wegen auszurotten. Es dürfte aber wohl Niemanden geben, welcher ein solches Zutrauen in die menschliche Leistungsfähigkeit besässe oder gar wohl selbst uns lehrte, einen Ersatz für die nutzbringende Thätigkeit der Millionen von Krähen, welche Deutschland bevölkern, zu schaffen, und so werden wir

denn gut thun, uns nach anderen Mitteln umzusehen, welche die Schädigung zu verhindern geeignet sind, ohne uns zugleich des Nutzens verlustig gehen zu lassen. Dass es solche gibt, unterliegt keinem Zweifel, und wenn wir sie nicht häufiger in Anwendung finden, so liegt das wohl meist daran, dass sie nicht bekannt genug sind und sich deshalb noch nicht eingebürgert haben, und dass man von dem ungeheuren wirtschaftlichen Wert dieser Vögel viel zu wenig wusste, es also auch nicht der Mühe wert hielt, sich den aus ihrem Leben erwachsenden Vortheil zu erhalten.

Wir wollen im Folgenden die zweckmässigsten Methoden, die Krähen in den einzelnen Fällen an der Ausübung schädlicher Thätigkeit zu verhindern, näher erörtern« . . .

Wenn schon Rörig die Mittel zur Abwehr selber skeptisch behandelt, mit welcher Reserve muss sie erst der unbefangene Forscher und praktische Land- und Forstwirt aufnehmen!

»Der Verlust, welchen die Krähen uns durch die Plünderung milchreifen, noch in den Ähren stehenden Getreides zufügen, ist deshalb so hoch, weil sie dadurch das Vielfache dessen, was wirklich verzehrt wird, durch Abbrechen der Ähren und Umknicken der Halme zerstören. Da sie die Schläge, welche in diesem Reifezustande sich befinden, besonders gern am Rande und an den Lagerstellen heimsuchen.

Sehr viel wird über die Verwüstungen, welche die Krähen an den Getreideschobern anrichten, geklagt und dabei immer hervorgehoben, dass durch die Löcher, welche sie in das Schoberdach reissen, Wind und Wetter Zutritt zu dem Innern erhalten und der dort eindringende Regen häufig grosse Stellen verdirbt . . .

Gegen einen mässigen Abschuss zu passender Zeit und Gelegenheit wird kein verständiger Mensch etwas einzuwenden haben, und ein Jeder wird es billigen, wenn man Saatkrähencolonien in der Nähe von Ortschaften, in gärtnerischen oder anderen Anlagen nicht duldet, aber man höre mit dem sinnlosen Vernichtungskampfe, der nicht nur mit Pulver und Blei, sondern vielfach auch mit Gift von vielen Jagdfanatikern gegen alle Krähen geführt wird, auf und beraube sich und Andere nicht der besten Bundesgenossen im Kampfe gegen die kleinen Feinde der Land- und Forstwirtschaft.«

Das Endresultat von Rörig's Untersuchungen lässt sich in dem einen Satz zusammenfassen: Der Schaden der Krähen ist unzweifelhaft, der Nutzen hingegen sehr problematisch und demaskiert sich öfter als entschiedener Nachtheil.

Das Eine kann als sicher gelten, ohne jede Übertreibung: liesse man die Krähen ungestört gewähren und sich vermehren, so würde bei deren grösseren und immer zunehmenden Zahl (nach Rörig's Berechnung steht einem jährlichen Gesammtzuwachse von 2 Millionen Krähen in den Staatsforten Deutschlands eine jährliche Vernichtung von nur ca. 150.000 Krähen gegenüber) in manchen Gegenden bald keine Saaten und keine

Niederjagd, keine Kleinvögel- und Federwild-Nester mehr geben, die noch gegen Insecten und andere Feinde aus der Thierwelt zu schützen wären.

Die scrupulose Gewissenhaftigkeit in Rörig's Untersuchungen kann nur als eine scheinbare gelten und entbehren dieselben mindestens in den ausschlaggebenden Momenten des thatsächlichen Untergrundes. Die geringste. durch die wirklichen Verhältnisse gebotene Verschiebung seiner Berechnungsfactoren führt zu den seiner Tendenz entgegengesetzten Resultaten und aus seiner Plusmacherei wird im Handumwenden ein handgreifliches Minus. Dabei soll jedoch, wie aus den citierten Stellen ersichtlich, gerne zugestanden werden, dass Rörig sich dem von mir vertretenen Standpunkte schon merklich genähert hat und es gewiss noch in bedeutenderem Masse thun wird; denn der erste Schritt, einen Fehler gut zu machen, ist ihn einsehen, der zweite ist, ihn eingestehen et ce n' est que le premier pas qui coût. Rörig hat aber schon einen Anlauf zu dem zweiten genommen.

Du sublime au ridicule ce n' est qu' un pas. Vom Prof. Rörig gehen wir nun zu einem anderen Professor über.

Herr Prof. Sallač leistete sich in der 49. Hauptversammlung des Böhmischen Forstvereines (1898) die seltsamen Sätze:

„Die Aufgabe eines insectenfressenden Vogels bestehe nicht darin. sämmtliche Insecten aufzunehmen, sondern das Gleichgewicht in der Natur zu erhalten, und nur bis zu einem gewissen Grade seien die Vögel auch im Stande, das gestörte Gleichgewicht in der auf uns überkommenen Reihe der Organismen der Natur wieder herzustellen.“ — „Ist einmal eine Insectencalamität auf einem Platze ausgebrochen, so sei es ein Naturgesetz, dass sich die Vögel von diesem Platze ferne halten, damit sich diejenigen Parasiten entwickeln können, welche bestimmt sind, gründlich mit den schädlichen Insecten aufzuräumen.“ – „Was wäre die Folge, wenn wir die Parasiten ganz ausnahmslos schonen und deshalb die Vögel vernichten würden? Einfach die. dass diese Parasiten aus Mangel an sonstigen Frassobjecten schliesslich uns angehen müssten.“

Würde das Gleichgewicht vielleicht gestört werden, wenn es gar keine Nonnenspinner, Maikäfer, Weisslinge u s. w. gäbe? Welchem höheren Commando folgen die Vögel, dass sie die Orte, wo ihnen reichlich der Tisch gedeckt ist, schon vor der Übersättigung meiden sollten? Vögel folgen ja dem gewaltigen Triebe, passende Nahrung anfzusuchen. Kennt Herr Prof. Sallač nicht dás Sprichwort: Wo Aas ist, sammeln sich die Geier? Hat er nie davon gehört, dass der Rosenstar

in grossen Scharen den Heuschreckenschwärmen folgt, dass Krähen und andere Vögel sich, wenn auch ohne den gewünschten Erfolg, in Gebieten einfinden, die vom Raupenfrasse befallen sind? Fürchtet er vielleicht, dass Mangels geeigneter Nahrungsobjecte und Wirbelthiere, Schwebefliegen, Waldameisen, Afterspinnen u. s. w. Menschen anfallen, oder dass die Schlupfwespen ihre Eier in des Menschen Haut legen werden?

Nachdem obige Zeilen niedergeschrieben waren, kam mir der Vortrag des Herrn Prof. Sallač im dritten und vierten Hefte der „Vereinsschrift für Forst-, Jagd- und Naturkunde" 1897/98 selber zur Hand, durch welchen ich zwar in meiner soeben dargelegten Ansicht nur bestärkt wurde, in dem sich jedoch noch manches findet, was der Wiedergabe wert erscheint. Vor allem registriere ich mit Genugthuung ein triftiges Moment gegen den Vogelschutz, das der eifrige Partisan für einen solchen vorbringt: „Mir wurden zwei Nistvögel übergeben, es waren zwei Junge des Steinschmätzers, die dadurch aufgefallen waren, dass sie einen grossen Schopf nach Art des Wiedehopfs hatten. Als ich die Kröpfe untersuchte, haben sich 38 grosse Fliegenlarven theilweise herausgewunden, theilweise wurden sie herauspräpariert. Noch muss ich erwähnen, dass ausser den Larven dieser Fleischfliegen in der Nähe der Frasstelle und an den Flügeln sich eine Unmasse von Fliegengeschmeiss gefunden hat. Auffallend ist mir, dass ein insectenfressender Vogel, wie es der Steinschmätzer ist, nicht im Stande war, die Jungen von diesen Insecten zu befreien, ja nicht einmal die an denselben klebenden Fliegeneier zu entfernen." Gibt es einen besseren Beweis dafür, dass insectenfressende Vögel gerade schädliche Kerbthiere meiden? Aber auch mit Widersprüchen nimmt es Prof. Sallač nicht so genau. Er beginnt: „Ich bin aus vollem Herzen überzeugt, dass die Vögel unseren vollen Schutz verdienen, dass sie einen grösseren Schutz verdienen als es derjenige ist, welcher ihnen durch die Jagdgesetze gewährleistet wird", und gelangt eine Seite später dahin, zu sagen: „Die Vögel, in die wir so viel Vertrauen gesetzt haben, hätten uns wenig genützt, ja im entscheidenden Momente seien sie gänzlich fern geblieben (bei der Nonnencalamität nämlich); hätten wir nicht Ichneumone, Tachinen, Fleischfliegen und Pilze, unser ganzer Wald wäre zugrunde gegangen; wer daher behauptet,

dass die Vögel zur Vernichtung der schädlichen Insekten beitragen, der sei einfach ein Idealist.“ Bezeichnend dabei ist, dass ein nahmhafter Forstmann aus dem ganzen Vortrage gerade diesen letzten Satz als besonders bedeutsam zustimmend erwähnt (in einem Berichte des Herrn Max Stöger, Oberförsters der Reichsfreiherr v. Dalberg'schen Forstverwaltung in Datschitz an Herrn Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen), den dieser mir zur Verfügung stellte und welcher Brief an das Citat noch die Bemerkung anknüpft, „dass während der Nonnencalamität in unserer Gegend die insectenfressenden Vögel die angefallenen Bestände vollständig mieden und dass auch der Kuckuck durch die ganze Zeit da nicht zu hören war. Es ist dies übrigens nichts Neues, dies kam ja überall vor, wo die Nonneninvasion platzgriff.“

In Nr. 1 der „Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt“ 1898, widmet Herr Dr. Köpert meiner erwähnten Broschüre eine ausführliche Besprechung, welcher ich folgende zustimmende Bemerkung entnehme:

„Es wäre verkehrt, wenn man, in Selbstgenügsamkeit versunken, nicht Umschau halten wollte nach der Meinung anderer, auch wenn sich diese nicht mit der eigenen deckt. Neuerdings hat nun Dr. Plačzek in den ‚Verhandlungen des naturforschenden Vereines zu Brünn‘ einen interessanten, fesselnd geschriebenen Aufsatz veröffentlicht. Die Plačzek'sche Arbeit ist insoferne verdienstvoll, als sie uns darauf hinweist, den nützlichen Insecten eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden als bisher. Es ist in unserer Zeitschrift wiederholt betont worden, dass bei Fragen des Vogelschutzes der Ornithologe mit dem Entomologen Hand in Hand gehen muss. Es ist ganz richtig, dass von vielen Vogelschützern ganz gedankenlos jeder insectenfressende Vogel für nützlich gehalten wird. Auch sind bis jetzt über die Insectennahrung unserer einheimischen Vögel systematische, experimentelle Beobachtungen meines Wissens noch nicht angestellt worden. Warum sollte z. B. ein Vogel, bei dessen Beobachtung sich ergibt, dass er sich fast ausschliesslich von nützlichen Insecten ernährt, nicht des bisher genossenen Schutzes verlustig gehen, von der Liste der zu schützenden Vögel gestrichen werden? Ich will gerne zugeben, dass gewisse Insecten ihres widerlichen Geschmackes halber kaum einen Feind aus der Vogelwelt haben und dass die durch derartige Insecten hervorgerufenen Schädigungen auch trotz Vogelschutz weiter bestehen werden. Für Feststellung solcher Thatsachen bedarf es aber exacter Beobachtungen. Plačzek empfiehlt deshalb die Errichtung von Versuchsstationen, die am zweckmässigsten an eine landwirtschaftliche Hochschule oder Forstakademie anzugliedern wären. Auch die Einrichtung von Versuchsgebieten, kleineren Wäldern mit gemischten Beständen, welche möglichst von insectenfressenden Vögeln freizuhalten wären, ist erwägenswert. Alles dies könnte am besten in einer Centrale für ökonomische Ornithologie geschehen. Zugleich

muss aber in erhöhterem Masse als bisher die Kenntnis der nützlichen Insecten und ihrer Lebensweise populär gemacht und für den Schutz derselben gesorgt werden. Es würde auch Aufgabe der Entomologen von Fach sein, sich mehr der Biologie zuzuwenden, als der Systematik, gerade in Rücksicht auf die ökonomische Bedeutung der nützlichen Insecten. Betrachten wir nun die Plačzek'sche Arbeit mit Rücksicht auf den Vogelschutz im Deutschen Reiche, so müssen wir zugeben, dass der Vogelschutz, wie er im Reichsgesetze vom Jahre 1888 festgelegt ist, im allgemeinen den Interessen der Gesammtheit Rechnung trägt. Das Gesetz schützt die nützlichen Vögel, erlaubt aber, sobald ihre Schädlichkeit für einzelne Örtlichkeiten und Jahreszeiten nachgewiesen wird, ihre Unschädlichmachung und gestattet auch dem Vogelfreunde, sich am Vogel im Käfige zu erfreuen. Endlich kann sich der Ornithologe von Fach die Erlaubnis auswirken, zu wissenschaftlichen Zwecken Vögel zu erlegen. Plačzek hat seine Arbeit überschrieben: „Vogelschutz oder Insectenschutz?' Ich würde plaidiren für: ‚Vogelschutz und Insectenschutz'."

Ein ebenso klarer als scharfsinniger Denker, gewohnt und berufen, auch den leisesten Spuren von Recht und Wahrheit unparteiisch nachzugehen, Herr Dr. Friedrich Graf Schönborn (I. Präsident des Verwaltungsgerichtshofes in Wien) hat ebenfalls in einigen sehr belangreichen Briefen an mich zur Vogelschutzfrage Stellung genommen. Ich lasse einige Stellen daraus hier folgen:

„Allerdings bekenne ich, dass ich einer Ausführung Ew. H. gegenüber einen etwas oppositionellen Standpunkt einnehme; ich bin nämlich ein beinahe leidenschaftlicher Vogelfreund und wenigemale, wo ich über die einschlägigen Fragen für den Druck geschrieben habe, bin ich als entschiedener Vogelschützer aufgetreten. Es stehen mir wohl bei weitem nicht das Material und die Fülle der Kenntnisse zu gebote wie Ihnen, und in Sachen des Insectenschutzes insbesondere bin ich deshalb gewiss recht incompetent; und da Sie die beiden Themata im steten Connex behandelt haben, kann ich einige Einwendungen nur mit grosser Vorsicht und gewissermassen salvo errore vorbringen Eine Bemerkung ganz allgemeinen Charakters geht nun dahin, dass es vielleicht wenig Dinge gibt, denen so relative Bedeutung zukäme wie die Nützlichkeit bezw. die Schädlichkeit der Thiere . . . Salvadori geht nun parteiisch vor, und seine Behauptungen über die Schädlichkeit gewisser Vogelarten sind mit grosser Vorsicht aufzunehmen . . . Er erwähnt auch einige, welche von Vogelstellern gefangen werden und die er für schädlich zu halten scheint, z. B. Kreuzschnäbel, Gimpel u. a.; nun, beide Arten kommen leider nicht mehr sehr zahlreich vor, ja die Gimpel scheinen sehr vermindert worden zu sein. Ich möchte aber vorurtheilsfreie Förster, Gärtner u. a. fragen, ob jemals ein Gimpel Schaden gemacht hat. Die Samenkörner wildwachsender oder selbst in Gärten cultivirter Sträucher, die sonst nutzlos, verdorren oder verloren gehen und die ihnen zur Nahrung dienen, können wir gewiss leicht missen. Von dem Kreuzschnabel dürfte Analoges gelten. Von der Krähe im allgemeinen behauptet man, sie sei den Saaten schädlich; das dürfte auch nicht richtig sein. Die graue Nebelkrähe ist ein vorzugsweise, vielleicht ausschliesslich, von animalischen Stoffen lebendes Thier. Sie ist der Jagd schädlich, dagegen unter Umständen sehr nützlich durch Vertilgen von Engerlingen. Bei dieser Beschäftigung — ich habe dies mit eigenen

Augen gesehen — ist sie mit solchem Eifer dabei, dass sie auch in Gegenden, wo sie der Jagd zuliebe geschossen wird und sehr scheu ist, die Furcht ganz verliert, als ob sie ein zahmes Thier wäre . . . Ein oberösterreichischer Lehrer rühmte sich in einer Zeitschrift (und ward vom Redacteur belobt), weil er eine ganze Zahl von den herrlichen Eisvögeln auf grausame Art gefangen hatte. Ich wandte mich deshalb an drei Ornithologen von Fach mit der Frage, ob der Eisvogel wirklich der Fischbrut so schädlich sei Zwei antworteten mit ‚nein‘, einer sagte ‚ja‘ vielleicht unter Umständen . . .‘ Und so bin ich nun bei einem wenigstens für mich springenden Punkte angelangt: Ein unbedeutender Schaden wird doch durch die Freude, welche der lebende Vogel uns gewährt, unter Umständen reichlich aufgewogen . . . Diese flüchtigen Bemerkungen zeigen wenigstens, dass Ihre Broschüre einen aufmerksamen Leser in mir gefunden hat. Kleine Meinungsverschiedenheiten thun dem Interesse, das ich daran fand, keinen Abbruch . . . .“

In meiner Antwort an den Herrn Grafen Schönborn präcisierte ich meinen Standpunkt in einigen Sätzen, deren Wiedergabe zur Verhütung wiederholter falscher Auffassung und Unterstellungen gar nicht überflüssig erscheinen dürfte:

1. Handelt es sich nicht darum, die durch Gesang, Farbenpracht und Munterkeit uns erfreuenden Geschöpfe absichtlich zu vermindern, sondern den gesetzlichen Schutz, den sie geniessen, auf ein vernünftiges Mass zurückzuführen. Ich verabscheue ebenfalls den Massenmord der kleinen Vögel für Küche und Toilette oder zur Befriedigung der Jagdlust, aber ich kann es nicht billigen, dass man es dem Forscher beinahe unmöglich macht, Versuchsobjecte zu gewinnen, oder dem gemeinen Manne sich im Käfige einen lieblichen Waldsänger zu halten.

2. Hängt die Verminderung der Singvögel zumeist von den geänderten Bodencultur- und Verkehrsverhältnissen ab, die man schwerlich zu Gunsten der Vögel umwandeln kann, und ist die Verminderung der Vögel weit mehr auf deren Feinde aus dem Thierreiche, als auf die Menschen zurückzuführen. Vogelschutzgesetze sind in vielen Fällen mindestens überflüssig, und wenn irgendwo, gilt hier das superflua nocent, zumal in wirtschaftlicher Beziehung.

3. Möchte ich durch meine einschlägige Arbeit nur die Anregung geben zur gründlichen Untersuchung über die Nahrungsaufnahme der geschützten Vögel in Bezug auf nützliche oder schädliche Insecten, um auf Grund der so gewonnenen Ergebnisse erst die Vogelschutz-Gesetzgebung zweckgemäss ändern zu können.

4. Hat sich letztere hauptsächlich an die Frage zu halten: Überwiegt der Schaden oder Nutzen gewisser Vögel in solch auffälliger Weise, dass darnach die Schutz- und Hegeverordnungen einzurichten sind?

5. Wären bei der Bestimmung von Nutzen und Schaden Örtlichkeit und Zeit zu berücksichtigen.

6. Wäre in Betracht zu ziehen, ob und inwieweit Vögel, die „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ sich selbst domesticierten (wie besonders die Amseln), ihre Nahrungswahl den veränderten Verhältnissen anpassten . . .

7. Selten vorkommende Vögel sind ohne Rücksicht auf ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit unbedingt zu schonen.

Der bekannte Ornithologe Josef v. Pleyel (früher am fürstl. naturhistorischen Museum in Sofia) schrieb mir:

„Ich stimme Ihrer Ansicht bei, dass in puncto Vogelschutz der Entomologe sich mit dem Ornithologen verbinden muss oder, noch besser, dass jeder in Vogelschutzangelegenheiten sich Urtheile anmassende oder competente Referent sich eingehend mit beiden Wissenschaften befassen soll und muss . . “

Auch Prof. Dr. Eckstein, Verfasser der „Forstlichen Zoologie“, steht der von mir vertretenen Anschauung sehr sympathisch gegenüber.

Das Fragezeichen, womit ich den Titel „Vogelschutz und Insectenschutz?“ versah, ist wohl der klarste Beweis dafür, dass ich die ganze Angelegenheit nicht als res judicata, sondern als eine offene Frage betrachte und behandelt wissen möchte. Österr. Forst- und Jagdzeitung, Mai 1898, Nr. 19.

Als Beweis dafür, dass die von mir vertretenen Anschauungen denn doch auf die gegnerischen Kreise wirksam berichtigend einwirkten, kann der im Auftrage der Deutschen Ornith. Gesellschaft in Berlin bei deren 50jährigen Jubelfeier am 7. October v. J. vorgelegte Entwurf eines internationalen Vogelschutzgesetzes gelten:

Nach diesem Entwurfe sollen die international giltigen Grundsätze, welche den einzelnen Staaten bei den ihrerseits zu gebenden Vogelschutzgesetzen als Directiven zu dienen haben, folgende sein:

1. Verboten ist:
   a) das Fangen der Vögel und Ausnehmen bezw. Zerstören der Nester und Bruten derselben. Jedoch dürfen Nester, welches ich an oder in Gebäuden oder in Hofräumen befinden, von deren Nutzberechtigten beseitigt werden;
   b) das Schiessen der Vögel vom 1. März bis 15. August;
   c) das Feilbieten und die Einfuhr von Vögeln, Bälgen, Theilen oder Federn derselben zu Nahrungs- und Putzzwecken;
2. Ausnahmen von 1a und b können auf Ansuchen gut beleumundeter Leute für eine bestimmte Örtlichkeit und Zeit nach Beibringung einer Einwilligungsbescheinigung der Besitzer des Grund und Bodens, sowie der Jagdberechtigten von den zuständigen Behörden gestattet werden;
   a) zu wissenschaftlichen Zwecken;
   b) zum Fang von Stubenvögeln, insofern derselbe nicht Massenfang ist, innerhalb der Zeit vom 15. August bis 1. März;

c) zur Vernichtung zur Zeit local schädlicher oder lästig werdender Vögel;

3. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf:
   a) das zahme Federvieh;
   b) die von den einzelnen Staaten als schädlich bezeichneten Vögel;
   c) das Jagdgeflügel mit Einschluss der Wasser-, Sumpf-, Strand-, Hühnervögel und Tauben;
4. Zugvögel mit Ausnahme der Wasser-, Sumpf-, Strand-, Hühnervögel und Tauben dürfen nicht Jagdgeflügel sein.
5. Jedem einzelnen Staate bleibt es anheimgestellt, für sein Territorium verschärfende Sonderbestimmungen zu geben.

Prof. Dr. Reichenow trat auch warm für die Erhaltung seltener, örtlich auftretender, wenn auch dem Einzelnen schädlich werdender Vogelarten (wie Eisvogel und Wasserstar) ein.

In einem „Es gibt keinen nützlichen Raubvogel“ überschriebenen Aufsatze erzählt Horstmann (Deutsche Jägerzeitung, 1900. Nr. 15— 19): „Ein Landwirt wehrt seinen Sohn, der einen Mäuse-Bussard auf's Korn nehmen will, entschieden davon ab: Du hast ganz recht, der Bussard schlägt unsere Junghasen und das Wildgeflügel. Er schlägt sie auch nicht etwa nur gelegentlich, wie uns die Herren vom grünen Tisch weismachen wollen, sondern er verübt diese Schandthaten gewohnheitsmässig. Es ist ja richtig, er kürzt dadurch sowohl unser Jagdvergnügen, als auch unseren Ertrag aus der Jagd. Aber — wir sind in erster Linie Landwirte. Die Landwirtschaft erhält uns, die Jagd ist Nebennutzung. Und der Landwirtschaft gegenüber zeigt sich die Thätigkeit des Bussards in ganz anderem Lichte. Bei seiner Jagdausübung stellt dieser Vogel, von den Kriechthieren und Lurchen ganz abgesehen, allen Wirbelthieren nach, welche er bewältigen kann, und da liegt es in der Natur der Sache, dass ihm ungleich mehr Nager zur Beute fallen als Jungwild. Der Bussard ist nebst dem Thurmfalken, den Eulen, dem Iltis und den Wieseln, dem Fuchse und dem Dachse, von der Natur dazu bestimmt, eine grosse Menge der uns so äusserst schädlichen Hamster und Mäuse zu vertilgen. Er hält im Verein mit seinen Genossen das Gleichgewicht in der Natur aufrecht, ohne welches eine gedeihliche Entwicklung nie und nirgends denkbar ist. Wenn

daher auch diese unsere Gehilfen hier und dort die Jagd schädigen, so ist doch ein solcher Schaden bei weitem geringer als der sonst gestiftete Nutzen. Thiere, welche uns gegenüber eine derartige Stellung einnehmen, nennen wir überwiegend nützlich, in welchen Worten wir zwar den Schaden anerkennen, aber auch zugleich auf das richtige Mass reducieren." —

Der Vater sprach's, der Sohn vernahm's; aber sehnsüchtig blickte letzterer noch oft nach dem Raubvogel zurück, während sonderbare Gedanken, denen des Vaters ganz unähnlich, seinen Kopf durchschwirrten. Sie hatten ungefähr den Inhalt: Wenn wir beide, du, verehrter Freund Mäusebussard, und ich, mal so unter uns zusammentreffen, dann will ich dir deine Räubereien schon anstreichen. — Hart im Raume stossen sich bekanntlich die Sachen, aber nicht minder heftig prallen im Reiche des Geistes die Köpfe aneinander.

Der Standpunkt, welchen der Alte in seinen Ausführungen vertrat, ist charakteristisch für unsere Zeit. Er wird von jedem getheilt, der heute, durch pecuniäre oder ideelle Interessen bewogen, aburtheilt über die Nützlichkeit resp. Schädlichkeit eines Thieres. Der Standpunkt ist auch ein rein menschlicher, denn bekanntlich guckt jeder, wie irgendwo mal ein Philosoph gesagt hat, durch sein eigenes Schlüsselloch.

Die Nützlichkeitsscala, welche man von den Raubvögeln aufgestellt hat, ist zum Theil falsch; sie muss es sein, weil bei ihrer Aufstellung zwei Extreme mehr oder minder zur Geltung gekommen waren: die kategorische Verneinung eines thatsächlich, wenn auch nur in geringem Grade, vorhandenen Nutzens einerseits und die rücksichtslose Übertreibung eines ebenso thatsächlich vorhandenen beschränkten Schadens andererseits. Von dieser nach hüben wie drüben hin ungerechten Beurtheilung konnten natürlich nur solche Vögel betroffen werden, welche sowohl Schaden als auch Nutzen auf dem Kerbholze hatten.

Als unbedingt schädlich finden wir überall bezeichnet die Edelfalken, den Habicht und den Sperber. Sie verschmähen Aas, leben nur von Geschöpfen, welche sie in lebendem Zustande schlagen; diese Geschöpfe sind durchweg derart, dass sie entweder der Landwirt oder der Jäger als nützlich bezeichnet, — also ist das Schicksal genannter Räuber besiegelt.

Ihnen folgen im Range die Weihen als arge Nestplünderer; selbst die Natur-, resp. Vogelfreunde, die bekanntlich bei der grossen Frage stets ein versöhnendes Wort einzulegen bereit sind, geben zu, dass man diese Burschen als „überwiegend“ schädlich bezeichnet.

Bei den Milanen kommt es schon zu bedenklichen Meinungsunterschieden. Es stellt sich in dem Streite, welchen der ethische Interessen vertretende Naturfreund einerseits und der sehr materiell denkende Landwirt und Jäger andererseits ausfechten, auf die Seite der letzteren noch eine Person: der Fischereiberechtigte. Einem derartigen Ansturm muss natürlich die Minderzahl unterliegen.

Am heissesten aber tobte der Kampf um den Bussard. Man konnte dem Kerl nachrechnen, dass er im Jahre, selbst bei ganz schlechten Conjuncturen, 10.000 Mäuse verbrauchte, nicht etwa für den Familienhaushalt, nein, für die eigene werte Person, — und dem gegenüber gab es Menschen, welche die Naivität besassen, von Schaden zu reden, wenn dieser privilegierte Mäusefänger mal versehentlich einen Junghasen oder einen Fasan mitgehen liess! Die Fehde wurde heiss und dauerte lange, selbst die ruhigsten Gemüther geriethen in Aufregung. Aber dieser Verdacht war nun einmal da, und nun hiess es Gründe finden. Und sie fanden sich wirklich! Hier sah ihn jemand eine Lerche schlagen, dort wurde beobachtet, wie er eine Kette eben ausgelaufener Feldhühner aufrieb, und an dritter Stelle schliesslich fand man in seinem Horst Federn von Kleinvögeln. Also doch — —! Diese Vorkommnisse wurden pflichtschuldigst in der Fachpresse berichtet, man achtete nicht darauf, dass es verschwindend seltene Ausnahmen waren, um die es sich handelte, und das war der zweite Fehler.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass unser kleiner, reizender Thurmfalk für die Jagd thatsächlich bedeutungslos ist. Wer hat den Thurmfalken über Räubereien von jagdbarem Federwilde resp. Kleinvögeln betroffen? Dessen können sich nur wenige rühmen. Dass es vorkommt, ist Thatsache, aber deshalb den Vogel als jagdschädlich zu bezeichnen, wäre ungefähr dasselbe, als wenn man die Amsel einen Nesträuber nennen wollte.

Die Nützlichkeits-, bezw. Schädlichkeitsfrage mit Bezug auf

diesen oder jenen Raubvogel lässt sich, in ganz allgemeinen Umrissen gehalten, am besten ventilieren an meinem ganz speciellen Freunde, dem gemeinen Bussard.

Auf meine Aufforderung, positive Beweise für die Jagdschädlichkeit des Thurmfalken zu erbringen, würde selbst aus den Kreisen seiner grundsätzlichen Gegner wohl nur ein verlegenes Schweigen die Antwort bilden. Anders beim Bussard. Da wird die gesammte Jägerwelt, soweit sie überhaupt den Raubvögeln Beachtung schenkt und den Bussard genau kennt, einmüthig Zeugnis ablegen dafür, dass dieser Patron namentlich zur Brut- und Setzzeit unsere Niederwildbahnen bedenklich lichtet, dass er ein Räuber von Profession ist. Auch Beobachter, welche nicht Jäger waren, haben, sofern sie nur einigermassen vorurtheilsfrei urtheilten, stets zugegeben, dass der Mauser niederes Haar- und Federwild schlägt, allerdings ihrer Ansicht nach nur gelegentlich. Aber . . jetzt kommt das gewaltige Aber . . . . der Bussard ist der Landwirtschaft hervorragend nützlich, denn er ist ein Mäusefänger en gros. Und angesichts dieser Thatsache muss jeder vernünftige Mensch für seine Schonung eintreten, muss er dem Jäger jegliches Recht absprechen, die nützliche Vogelart decimieren oder gar ausrotten zu wollen . . .

Jawohl, wieder und immer wieder wurde uns in Wort und Schrift klar gemacht, dass, vom national-ökonomischen Standpunkte aus betrachtet, die jagdlichen Interessen denen der Landwirtschaft unbedingt nachzustehen hätten — nebenbei bemerkt, eine Thatsache, die noch kein vernünftiger Jäger geleugnet hat. Aber dass das Wohl und Wehe der Land- wie Forstwirtschaft die Schonung des Bussards erheischen sollte, das hiesse mit anderen Worten gesprochen: der Bussard allein, oder, wenn man will, in Gemeinschaft mit den übrigen mäusevertilgenden Vögeln und Säugern, ist im Stande, einer übermässigen Vermehrung dieser Nager vorzubeugen. Er könne ferner, wo eine solche schon vor sich gegangen, der bereits grassierenden Mäuseplage durch sein Erscheinen in grosser Zahl ein jähes Ende machen.

Das Leben der in Frage kommenden Existenzen, die der Jäger durchweg als Raubzeug bezeichnete, sprach ja klar und

deutlich zu ihren Gunsten. Man sah den Bussard stundenlang im Felde verweilen auf dem Mäuseanstand, den er mit Erfolg und unleugbarem Geschick ausübte.

Die Eulen schienen noch mehr zu dem löblichen Werke berufen zu sein. Jagten sie doch namentlich in der Dämmerung und Nacht; zu Zeiten also, wo die Mehrzahl der Nager ihre Schlupfwinkel verlassen hatten. Und letztere waren um so sicherer dem Tode verfallen, als die Eule nicht nur auf das Auge, nein, auch auf das Gehör hin jagte.

Ebenso eifrig waren die Wiesel bei der Arbeit.

Iltis und Fuchs, Storch und Krähe thaten auch ihr Theil. Kurz, wohin man sah, waren Mäusefeinde vorhanden, und das war dringend nöthig, denn anderenfalls würden die Nager bei ihrer fabelhaften Fortpflanzungsfähigkeit gar bald Felder und Wälder überschwemmt haben.

Die Männer der Wissenschaft sprachen's — auf Grund ausgedehnten Actenmaterials; die Männer der Praxis glaubten's — auch ohne solches, auf den einfachen Augenschein hin . . . Das Actenmaterial enthielt Unrichtigkeiten, der Augenschein hatte getrogen — die landesübliche Auffassung von der Schädlichkeit oder Nützlichkeit der Mäusefeinde war eine gänzlich verkehrte.

Raubvögel, sowie Säuger, deren Nahrung zum mehr oder weniger grossen Theile aus Mäusen besteht, sind nicht nützlich; denn erstens vermögen sie den Mäusen unter keinen Umständen erfolgreichen Abbruch zu thun, und zweitens sind die Mäuse nicht schädlich!

Der entscheidende Schritt ist gethan, das grosse Wort heraus, und wenn Sie, meine Herren, sich von Ihrer ersten Bestürzung erholt haben, dann haben Sie bitte die Güte und folgen den weiteren Ausführungen zwecks Begründung meiner etwas sonderbar klingenden Behauptung.

Ich bin also zu der Überzeugung gelangt, dass unsere gesammten Mäusevertilger nicht den geringsten Einfluss haben auf die Vermehrung, resp. Verminderung der im Reviere vorhandenen Mäuse.

Ich habe zunächst sagen wollen, dass die Nager gänzlich unbekümmert um die noch so eifrigen Nachstellungen ihrer

Feinde jene Zahl erreichen, die wir als lästig, resp. schädlich empfinden und darum als „Plage“ bezeichnen. Und ich meine ferner, dass die, wenn ich mich so ausdrücken darf, „normale“ in jedem Reviere vorhandene Zahl von Nagern mit Bezug auf die Land- und Forstwirtschaft unschädlich, indifferent ist.

Man verzeihe mir, wenn ich, wie es unter diesen Umständen nöthig ist, etwas näher auf die Naturgeschichte der Mäuse eingehe.

An eine, resp. einige Pflanzenarten, also auch an deren Verbreitungsgebiet sind unsere Mäuse nicht gebunden. Sie sind Allesfresser, daher ausgeprägte Kosmopoliten; sie verlangen als Bedingung für ihr Gedeihen einfach Pflanzen- und Thierleben irgend welcher Art.

Die enorme Verbreitung besagter Nager bedingt einerseits eine Zersplitterung der Kräfte ihrer Gegner. Andererseits erschwert sie, wenigstens bis zu einem bestimmten Grade, die Möglichkeit, ihre Zahl auch nur annähernd feststellen und etwa angerichteten Schaden schätzen zu können.

Solange wir uns den Mäusen gegenüber auf diesem Standpunkte befinden, ist ihr Vorhandensein für den Land- und Forstwirt vollkommen gleichgiltig.

Sobald der eben beschriebene Standpunkt des Mäuseschadens in fühlbarer Weise überschritten wird, d. h., sobald die Zahl der Nager sich ganz bedeutend vermehrt hat, sprechen wir von beginnendem Mäusefrass. Von nun an greift das Übel lawinenartig um sich. Die Calamität ist da, sie hat sich in wenigen Monaten entwickelt. Um ein solches Stadium herbeizuführen, müssen Ursachen verschiedener Art im Haushalte der Natur zusammengewirkt haben.

Die Vermehrung der Mäuse geht, mit dürren Worten gesprochen, nach Gesetzen und auf Grund von Vorbedingungen vor sich, die wir alle, die Männer der Wissenschaft an der Spitze, nicht kennen und vielleicht niemals werden kennen lernen.

Wir haben normale Jahreszeiten, normale Ernten, kein Raubzeug, und die Mäuse, wenn auch häufig vorhanden in Wald und Feld, werden nicht zur Plage. Wir haben andrerseits Durchschnittsernten, aber im Winter wie im Frühjahre feuchte Witterung, jenes „weiche“ und regnerische Wetter,

welches wir den Mäusen als verderblich prophezeien, und im Spätherbst darauf wimmelt das Feld von den Nagern.

Die Vorgänge in ihrer Folge zu erklären, ist, bis heute wenigstens, kein Mensch im Stande.

Es liegt mir zunächst ob, den Beweis dafür zu erbringen, dass uns die Feinde der Mäuse mit ihrer Arbeit auch nicht den geringsten Anlass zu irgend velcher Dankesverpflichtung geben. Blasius fand 30 Mäuse in dem Magen eines einzigen Bussards, und Schacht rechnet dem Mauser nach, dass er ein Viertelhundert an jedem Tage kröpft, wenn er sie findet. Beobachtungen, resp. Meinungen führten rechnerisch veranlagte Köpfe dazu, den Nutzen des betreffenden Vogels zahlenmässig zu belegen. Diese Rechnungen hatten stets den Fehler, dass man überschätzte.

Wie wir später sehen werden, bleibt es sich ganz gleichgiltig, ob man auf die eine oder andere Art rechnet.

Wenn wir nun nachweisen könnten, dass das Fehlen eben dieser gefressenen, resp. gekröpften Mäuse eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Rente, dass logischerweise also umgekehrt ihr Weiterleben eine Verringerung, eine Schädigung der Ernte auf dem betreffenden Revier vorstellte, dann wäre uns geholfen.

Sehen wir zu, wie sich, unbekümmert um unsere schönsten Rechenexempel, die Sache draussen in der Natur gestaltet. Wir befinden uns in einer Gegend der Mark. Fiscalische und private Forsten von verschiedenster Ausdehnung wechseln ab mit hochcultivierten Feldern und Wiesen. In den älteren Beständen der Waldungen horsten die Mäusebussarde und Eulen, in den Feldköpfen und Feldgehölzen die Krähen und Thurmfalken. In den Dickungen steckt Meister Reinecke, auf den Feldern führen in Knicks Felddohlen und hohlen Wurzelstöcken Iltis, Hermelin und Wiesel ein beschauliches Dasein. Zahlreich ist schliesslich auch der auf den Bauernhäusern nistende Storch vertreten. Da haben wir Mäusevertilger an allen Ecken und Enden, wohin wir sehen. So viele Mäuseverlilger, dass auf manchem Reviere heute nur 50 Hasen gestreckt werden. Es könnte bequem das Sechsfache geschossen werden, wenn nicht eben der Jagdbesitzer die „nützlichen“ Thiere aus Überzeugung oder aus — lieber Bequemlichkeit schonte.

Und daneben, allerdings nicht wörtlich gemeint, wollen wir uns eine andere Gegend betrachten, z. B. in der Provinz Sachsen. Schier unermesslich weit breiten sich die Rübenschläge und Weizenäcker. Auf Kilometer hin ist kaum ein Baum oder Strauch, auf Meilen hin kaum ein grösserer Wald zu sehen. Für dergleichen Gewächse ist auf dem Boden kein Platz vorhanden. Das ist kein relativer Waldboden mehr, das ist der Ackerboden in seiner besten Gestalt. Und das Thierleben auf ihm? Massenhaftes Niederwild, Hamster und — Mäuse.

Wo aber sind die Mäusefeinde? Sie sind nur recht, recht knapp vertreten. Hier und dort taucht mal ein Füchslein auf, um bald seine Irrfahrt weiter fortzusetzen; es fühlt sich nicht heimisch hier im freien Felde, es entbehrt trotz reichlichen Frasses die bergende Dickung. Bussarde und Eulen, Thurmfalken und Krähen sind auch nur selten zu sehen. Sie lieben es nicht, von ihren Jagdplätzen kilometer-, ja meilenweit den Horsten zustreichen zu müssen . . . Sie sind eben keine Flieger mit der stählernen Schwungkraft des Wanderfalken . . .

Ziehen wir das Facit. Frass in Menge, reichliche Deckung für die vorhandenen Nager bei einer gewaltigen Schar ihrer Feinde einerseits; dieselben, wenn möglich noch günstigeren Existenzbedingungen bei nur verschwindend geringem Vorkommen der Feinde andererseits: das ist die Signatur der beiden Gegenden.

Dann wäre also der Sachverhalt nach der heute üblichen Logik der Freunde des Bussards folgender: Hier ist der Bussard nebst Consorten zugegebenermassen in Mengen zu Hause. Er vernichtet, wie allerseits rückhaltlos zugestanden wird, eine Unmenge Mäuse. Also — müssen diese schliesslich doch dünn oder wenigstens nicht zahlreicher werden, als sie es früher waren.

Dort fehlt er nebst Spiessgenossen fast ganz — wenigstens im Frühjahr und Sommer, und diese Zeiten kommen wegen der Fortpflanzung doch in erster Linie in Betracht. Es werden also zunächst einmal die Mäuse nicht vermindert, ja die „über den Etat“ vorhandenen pflanzen sich ausser den übrigen auch noch fort, — also muss es dort sehr viele Mäuse geben, ungleich mehr wenigstens als bei uns.

Bitte, meine Herren, überzeugen Sie sich durch den

Augenschein, dass die Sache nicht so ist. Ich dagegen will im Sinne jener Logik weiter fortfahren. „Wo viel Mäuse und wenig Feinde, da müssen sich die Nager in kürzester Zeit bis in die Millionen und aber Millionen vermehren. Man denke nur an mein Beispiel: 10.000 Stück auf 5000 Morgen bleiben leben und pflanzen sich fort! Da muss alle Augenblicke eine Mäuseplage schlimmster Sorte herrschen. Wie sind wir, die wir das Raubzeug von Natur aus schon im Revier haben und es als verständige Leute ängstlich schonen, glücklich dran. Bei uns kennt man die Mäusecalamität nur vom Hörensagen."

Auch hier überzeugt uns ein einfacher Blick, dass das Bild sich in Wirklichkeit ganz anders gestaltet, als man es sich erträumt hat. Es ist eine nicht abzuleugnende Thatsache, dass wir auch in den mit Raubzeug gesegneten Gegenden Mäusejahre haben und zwar durchaus nicht etwa im Durchschnitt viel seltener als anderswo.

Wären die heute üblichen Ansichten von der Wirksamkeit oder Unentbehrlichkeit des Raubzeuges richtig, dann würde sich folgende Sachlage ergeben: der Jagdbesitzer züchtet sich selbst, resp. dem betreffenden Ackerbesitzer durch seine Jagdhege die Mäuse mit Gewalt heran. Er erzielt auf dem Gebiete der Mäusehege die allerschönsten Resultate, verhältnismässig natürlich noch bessere als mit seinen Hasen, — mit anderen Worten gesagt: jedes jagdlich gehegte Revier ist eine Brutstätte der Nager, ist der Herd der zweifellos über kurz oder lang ausbrechenden Mäusecalamität!

Das ist eben nicht der Fall. Auf diesen Punkt stütze ich meine ganze Beweisführung. Mit ihm fällt und steht sie!

Die einfache Thatsache, dass durch intensive Hege der Niederjagd oder, mit anderen Worten gesprochen, durch zielbewusste Raubzeugvertilgung das landwirtschaftliche Erträgnis des betreffenden Revieres nicht gekürzt wird, lehrt jeden, der sehen will, zweierlei.

Zunächst wird einem mit zwingender Nothwendigkeit klar, dass die Vermehrung der Mäuse selbst in Jahren mit, wie wir sagen, völlig normaler Witterung nicht in normaler Weise vor sich geht. Wenn auf einem Revier, wie ich es als Beispiel anführte, auch nur 10.000, ja auch nur 5000 Mäuse infolge Fehlens des Raubzeuges leben bleiben, was dann? Die enorme

Fortpflanzungsfähigkeit der Nager ist bekannt, und gienge alles hübsch in der Art vor sich, wie die mäusefeindlichen Herren behaupten, dann müssten auf solchem Revier im dritten Jahre schon Millionen und aber Millionen von Mäusen sein. Das ist aber nicht der Fall, wie mir jeder Leser wird beipflichten müssen, der auch nur ein Revier kennt, auf dem wirklich gehegt wird! Er muss mir dann zugeben, dass Mäuseplagen dort gleichfalls nicht öfter grassieren als anderswo, und es liegt selbstverständlich die Frage nahe: Woher kommt das?

Betrachten wir uns die Sachlage genauer: Es würde wider die Natur sein, wenn die auf einem solchen Revier vorhandenen Mäuse sich nicht regelmässig vermehren sollten, gewisse Bedingungen vorausgesetzt. Wir wissen, dass überhaupt Mäuse da sind, denn wir sehen sie selbst und die frisch gegrabenen Löcher. Wir wissen, dass Raubzeug ihnen keinen nennenswerten Schaden thun kann, denn das wenige, welches sich zeigt, wird sofort ohne Gnade unschädlich gemacht. Schliesslich wissen wir auch, dass die Witterung normal, d. h. vor allen Dingen nicht zu feucht war. Die Voraussetzungen sind erfüllt, nach menschlicher Berechnung müsste es also im Herbste im bewussten Reviere das Vielfache von der Zahl der Mäuse geben, welche im Frühjahre da war. Wir merken aber nichts davon. Schön, warten wir noch ein Jahr. Wieder nichts? Dann noch eins. Im Herbst sind wahrhaftig nicht mehr Mäuse da als in den vorhergehenden Jahren.

Wo ist das Plus, welches doch jetzt verhanden sein müsste, geblieben?"

Nachdem Horstmann die verschiedenen Hypothesen zur Erklärung dieses räthselhaften Umstandes als unwahrscheinlich und unannehmbar bezeichnet hat, fährt er fort:

„Also ist es erfahrungsmässig bewiesen, dass die Fortpflanzung der Mäuse überhaupt von der normalen abweicht, und zwar nach oben, warum soll nicht auch das Umgekehrte der Fall sein können? Ja ich möchte sogar sagen, es muss dies folgerichtig so sein. Wir nennen zwar die Witterung eines Jahres „normal" und haben damit vollkommen recht, wenn wir die Witterung vom Standpunkte des Landwirtes, meinetwegen auch des Jägers aus als normale bezeichnen. Merkwürdigerweise denken aber wohl nur sehr wenige daran,

dass das, was den Feldfrüchten, den Hasen und den Hühnern frommt, noch lange nicht gut sein muss für die Mäuse.

Ich behaupte daher ganz einfach: die Jahre, welche wir als normal, als Durchschnittsjahre bezeichnen, sind es in Bezug auf die Mäuse nicht, und deshalb pflanzen sich auch in ihnen die Mäuse nicht in normaler Progression fort.

Man wird mir, namentlich in Bezug auf den Hasen, der doch auch ein Nager ist, zugeben müssen, dass er in manchen Jahren sich unverhältnismässig erfolgreich vermehrt. Das heisst mit anderen Worten gesprochen: die Natur tritt den Krummen in solchen Jahren nicht feindlich entgegen. Die Folge davon ist, dass im Herbst eine Menge von ihnen, ungleich grösser als in Durchschnittsjahren, das Feld belebt, obwohl die Zahl der Feinde in Gestalt von Mensch und Thier genau die gleiche geblieben ist wie sonst!

Ebenso, nicht einen Deut anders, verhält sich die Sache mit den Mäusen.

Der Calamität der Mäuse stand der Mensch ohnmächtig gegenüber. Sie boten im wahrsten Sinne des Wortes keine Angriffsfläche — wegen ihrer Kleinheit nämlich. Aber man sah vertrauensvoll in die Zukunft. Freilich, das konnte man nicht bestreiten, die Mäuse waren da, als Plage, und es wäre eigentlich Pflicht der Mäusevertilger gewesen, beizeiten zu erscheinen, damit es überhaupt nicht erst so weit kommen konnte. War letzteres auch leider nicht der Fall gewesen, nun, so kamen sie wenigstens doch, wenn auch etwas spät. Der Landwirt sah dem Bussard bei seiner Thätigkeit zu, steckte dann beruhigt die Hände in die Hosentaschen und legte sich abends mit der Überzeugung auf's Ohr, dass der „Mauser“ die Sache schon machen würde.

Und wie rechtfertigte der Bussard das in ihn gesetzte Vertrauen? „Wo viele Mäuse sind,“ so schrieb Graf Kospoth an Riesenthal, „findet sich der Bussard aus weiter Ferne ein. Als im Jahre 1873 die Mäuseplage bei uns anfieng, hatte ich die ersten dieser landwirtschaftlichen Feinde in einem Kleeschlage von 5 ha. Jeden Tag konnte ich nun zwölf Mäusebussarde sehen, welche fleissig dem Mäusefange oblagen und die jungen Hasen und Rebhühner vollkommen unbeachtet liessen. Sie waren den ganzen Tag auf diesem Flecke ver-

sammelt, bis die Mäuseplage dann weiter um sich griff und sie dann immer paarweise ihren Stand nahmen"

„Diese Mittheilung des Grafen Kospoth, der augenscheinlich dem Treiben der Bussarde seine ganze Aufmerksamkeit widmete, ist äusserst lehrreich. Also als sich die ersten landwirtschaftlichen Feinde, vulgo Mäuse, in einem Kleeschlage von 5 ha. bemerkbar machen, erscheinen zwölf Bussarde. Die Fläche, welche jeder einzelne demgemäss zu bejagen hatte, war eine ganz minimale. Umsomehr, wenn man bedenkt, dass doch wohl noch andere Mäusefeinde, wie Krähen, ein oder einige Wiesel, sowie vielleicht ein Fuchs dort ebenfalls in der Absicht, Beute zu machen, erschienen waren. Auf dieser kleinen Fläche entfalten nun die Bussarde jeden Tag ihre fleissige Thätigkeit. Als pflichtgetreue Retter der Landwirtschaft strafen sie sogar junge Hasen und die Hühner mit Verachtung. Das glaube ich übrigens gern; denn der alte Bussard ist, von verhältnismässig wenigen Feinschmeckern abgesehen, faul; er nimmt infolgedessen immer den Frass, der zunächst zu ergattern ist. Dass der jährige, des Raubens ziemlich unkundige Vogel, welcher bekanntlich die Mehrzahl der vorhandenen Bussarde vorstellt, es ebenso macht, ist klar. Item — die zwölf Bussarde widmen sich ausschliesslich der Mäusevertilgung und sind — trotzdem gezwungen, später paarweise ihren Stand zu nehmen, — „als die Mäuseplage weiter um sich griff!" Was nützt dem Jagdinhaber ein „Raubzeugvertilger", unter dessen Ägide die Niederjagd immer miserabler wird? Und was soll dem Landwirt ein Vogel, dessen „Nutzen" sich in solchem Endeffect offenbart?

Man ist unwillkürlich versucht, zu fragen, wozu der Lärm? Beweisen doch die Worte des Grafen Kospoth zur Evidenz, dass der Bussard in diesem Falle gänzlich indifferent war. Und die Sache spielt sich stets so ab: wir haben hier eine der wenigen Regeln, die keine Ausnahme dulden.

Analogien finden sich häufig im Naturleben. Niemals sind Schwalben, Fliegenschnäpper und Rothschwänzchen imstande, einen Gutshof von Fliegen rein zu halten. Im Gegentheil, die meisten Fliegen sind dort vorhanden, wo jene Vögel mit Vorliebe brüten, — in den Ställen. Noch niemals haben unsere Insectenfresser im Walde — ich sehe von Gärten ab —

irgend welchen Einfluss auf die Raupen, Mücken etc. ausüben können. Und wie gross, so frage ich, müsste wohl die Zahl der Mäusefeinde sein, um das vorhandene „Mäusecapital amortisieren“ zu können?

Es hat nie in der Absicht der Natur gelegen, jene Geschöpfe, welche wir unter dem Begriff Mäusefeinde zusammenfassen, gegebenenfalls als Gegengewicht benutzen zu wollen. Wenn es sich um die Vertilgung der zahllosen Scharen handelte, wirkte sie mit ganz anderen, ungleich drastischeren Mitteln. —

Die Zahl der Nager war in die Millionen gestiegen; am hellen Tage wimmelte das Feld von Mäusen. Der Boden wurde unterminiert, die auf ihm stockende Vegetation in Atome zerschroten, die niedere Thierwelt verfiel dem Nagezahn . . .

Da trat ganz plötzlich eine sonderbare Krankheit unter den Feldverderbern auf. Mit glanzlosen Augen, stumpffarbigem Fell liefen taumelnd hier und dort Mäuse umher. Sie starben, denn ihre Krankheit war absolut tödlich. Aber nicht das allein. Die Krankheit war ansteckend, und der Tod eines einzigen Nagers bedeutete in der Folge ein Massensterben für die andern. Zahllose Leichen bedeckten das Feld, und noch mehr verkamen ungesehen zwischen der Deckung und auch wohl im Boden . . .

Wo immer auf dem Gebiete der kleinen, resp. niederen Thierwelt eine abnorm starke Vermehrung eintritt, die wir mit Rücksicht auf die Folgen als „Plage“ bezeichnen, da greift die Natur ein. Da schickt sie Lebewesen in den Kampf, welche sicher siegen müssen; denn sie erringen in mehr oder weniger langer Zeit durch noch grössere Vermehrung ihrerseits das Übergewicht.

Hier liegt der Schwerpunkt! Ein übermächtiger Feind muss auftreten, wenn anders er siegreich bleiben will im Kampfe, und derart beschaffene Feinde schickt die Natur stets vor. Denken Sie an unsere Insectenplagen. Sie werden unter keinen Umständen, niemals aus der Welt geschafft durch unsere Kleinvogelwelt. Aber sie unterliegen unerbittlich in absehbarer Zeit jenen kleinen und kleinsten Lebewesen, welche wir als Tachinen, Ichneumonen und Bacillen bezeichnen!

Es spricht sich hierin ein unabänderliches, ewiges Natur-

gesetz aus. Wir können durchweg im Thierleben die Beobachtung machen, dass jede Art von Lebewesen, welche geeignet, meinetwegen auch dazu bestimmt ist, der übermässigen Vermehrung einer anderen Art Einhalt zu gebieten, eine ganz besondere Eigenschaft besitzen muss. Sie muss ihr an Vermehrungsfähigkeit überlegen oder wenigstens gleich sein, und das heisst mit anderen Worten gesprochen: Sie darf höchstens eben so hoch organisiert sein wie die andere.

Aus diesem, nur aus diesem Grunde ist der Kampf unseres jagdlichen Raubzeuges gegen die Mäuse unter allen Umständen ein Kampf gegen Windmühlen!

Je höher die Entwickelung des Organismus — um so geringer seine Vermehrungsfähigkeit — um so geringer die Wirkung dieser wenigen Individuen im Haushalte der Natur, trotz ihrer Grösse! Darum kann der Bussard, kann der Fuchs, kann unser gesammtes Raubzeug nichts ausrichten gegen die schon vorhandene Mäuseplage. Unser Raubzeug kann auch nichts ausrichten gegen die kommende Mäuseplage. Statt aller weiteren Ausführungen verweise ich einfach auf den Lemming. Oben in den nordischen Breiten gibt es unglaublich viel Raubzeug, welches zum Theil ausschliesslich von Lemmingen lebt. Alles umsonst. Es gibt bekanntlich auch Lemmingsklagen. Was dort oben Schneeeule und Rauhfuss nicht haben erreichen können, daran arbeiten auch bei uns Mauser und Eulen vergeblich . . . .

Es thut mir unendlich leid, dass ich so manche Illusion zerstören musste, aber ich gehe, wie schon gesagt, noch weiter. Auch in normalen Jahren nützt uns die Thätigkeit des Raubzeuges keinen Deut, obgleich ich diese selbst nicht in Abrede stelle.

Ich erkläre also mit diesen Worten den Schaden der Mäuse, welchen sie bei normaler Zahl anrichten, d. h. bei derjenigen Menge, welche wir je nach Bodenart, Bodenbearbeitung, Klima etc. etc. in jedem Jahre als Durchschnitt zu sehen gewohnt sind, für ein Märchen.

Vorurtheilslose Beobachtung der Nager im Freien überzeugt jeden gar bald von ihrer Harmlosigkeit.

Ein Punkt ist dagegen viel zu wenig in Betracht gezogen worden, nämlich der, dass unsere Maus in bei weitem höherem

Masse Carnivore ist, als wir im allgemeinen annehmen. Wer Schmetterlinge züchtet und die Puppenkästen in defektem Zustande oder ohne Bedeckung fortstellt, wird gar bald die unangenehme Entdeckung machen, dass ihm die Puppen von den Mäusen gefressen werden. — In jungen Jahren betrieben meine Brüder und ich aus Sport Mäusezucht und zwar die von Feldmäusen. Die Burschen verschmähten jegliche Körnernahrung, solange ihnen nackte Raupen, Puppen und Käferlarven zur Verfügung standen!

Schliesslich möchte ich noch einige Beobachtungen mittheilen, die vielleicht interessant sind. Auf der Birsch beobachtete ich einst in einem an das Feld grenzenden Bestande eine Maus, welche eifrig in der Erde scharrte. Nach einiger Zeit hatte sie die Beute blossgelegt: es war die an der Rüsselscheide leicht kenntliche Puppe des Kiefernschwärmers. — Ein anderes Mal sass ich in einer sogenannten Elslake auf einen Bock an, als plötzlich an dem Fusse der vor mir stehenden Eiche eine Maus erschien, die unverwandt nach oben „windete“. Etwa fusslang kletterte sie an der Borke empor, dann begann ein gewaltiger Kampf zwischen ihr und einem Ligusterschwärmer. Der zur Tageszeit bekanntlich sehr träge Schmetterling wurde überwältigt und am Fusse des Baumes einfach bei lebendigem Leibe angefressen. Ich tödtete den immer noch zappelnden Vorderkörper des Opfers, welches durch die zahlreich rings im Umkreis blühenden Gaisblätter an diesen Ort gelockt war. — Schliesslich beobachtete ich einst den Kampf zweier Mäuse um die dunkle, erdfarbige Raupe der Graseule, welche von beiden erfasst und schliesslich auseinandergezerrt wurde. In sämmtlichen Fällen handelte es sich um Feldmäuse.

Derartige Vorgänge passieren ungleich öfter, als sie beobachtet werden. Unsere sämmtlichen Mäusearten vertilgen ganz entschieden viel Insecten und viel Unkrautsamen; wäre ich ebenso geneigt, zu übertreiben, wie viele Vogelschützler, ich würde keinen Augenblick Anstand nehmen, die durchschnittlich im Felde vorhandene Zahl von Mäusen für — nützlich zu erklären. Das thue ich nun selbstverständlich nicht, sondern behaupte nur, dass die Nager unter solchen Umständen vollkommen indifferent sind. —

Die Mäuse treten aus diesem Verhältnis dem Menschen

gegenüber mit dem Augenblicke heraus, in welchem sie sich in abnormer Weise vermehren. Die dann in kürzester Zeit entstandene riesige Zahl bedingt abnorme Wohnplätze, abnorme Nahrungssuche. Dann werden, ganz gleichgültig, ob es auch anderswo noch Nahrung gibt, diejenigen Örtlichkeiten bezogen, welche solche in Menge aufweisen. Dann erfolgt die Concentration der Mäuse in den Saaten, in den reifen Getreidefeldern, in den Kornmieten. Dann macht das Bewusstsein, wegen der Concurrenz, die Nahrung nicht mehr in genügender, Menge und Abwechselung finden zu können, die Maus zum reinen, ausschliesslichen Körnerfresser, — solange eben Körner noch da sind.

In dieser Gestalt sah man die Nager stets vor sich. Sie prägte sich wegen ihrer Schrecken dem Menschengeiste fest ein, und dabei übersah er ganz, dass jene Nager eben — zweierlei Gestalten haben, je nach den Umständen, und dass die andere eine durchaus harmlose ist!"

Bei aller Anerkennung, die man der Originalität dieser Ansichten Horstmann's, wie der Schärfe und Gründlichkeit seiner Beobachtungen und der Geschlossenheit seiner Argumentation nicht versagen kann, schwebt doch der Nebel eines teleologischen Mysticismus darüber, etwas mehr, als es sich mit der Durchsichtigkeit der Beweisführung verträgt und dürften seinen Hypothesen mehrfache Einwände nicht erspart bleiben. Zunächst, dass in normalen Jahren eine gewaltige Verminderung der Mäuse eher einen Nutzen als einen Schaden bedeutet. Selbst das gänzliche Fehlen der Feldmäuse hat noch Keiner als eine landwirtschaftliche Beeinträchtigung unter Beweis zu stellen versucht. Wird die Zahl der Mäuse in normalen Jahren verringert, so muss auch deren Propagation in nicht normalen Jahren oder die Mäusecalamität eine proportionelle Herabminderung erfahren. Das ist ein einfaches Rechenexempel. Den Raubvögeln, die in gewöhnlichen Zeiten die Reihen jener Nager tüchtig lichten, ist es daher zu danken, dass die Mäuseplage dann minder in- und extensiv sich gestaltet, wenn die Vögel auch auf diese, nachdem sie hereingebrochen, nicht mehr erheblich einschränkend wirken.

Jedenfalls aber ist ein solcher Bundesgenosse wie Horstmann in dem Kampfe gegen ältere Vorurtheile, wo es gilt,

unberechtigten Autoritätsglauben, wissenschaftlichen Aberglauben und den Überglauben an eine Gelehrtenthuerei, die sich als Gelehrsamkeit ausgeben will, zurückzuweisen, sympathisch zu begrüssen.

Wie wäre es, wenn man Fütterungsversuche mit Mäusen anstellen möchte, um ihre Vorliebe für oder Gleichgiltigkeit gegen gewisse Nahrungsstoffe pflanzlicher oder animalischer Art zu erkennen, in derselben Weise, wie ich es für Vögel empfohlen habe? Vielleicht beschäftigt sich neben seinen Extravaganzen der Verein „Mäuse-Club“ auch mit dieser Frage. Von demselben war kürzlich zu lesen:

(Die Mäuse-Ausstellung von London) findet alljährlich statt und ist von Francier's „Mäuse-Club“ organisiert worden. Bei der letztstattgehabten waren 465 verschiedene Spielarten von Mäusen und Ratten ausgestellt Den Ehrenpreis trug eine schwarz-rothe Maus davon; sie wurde um 600 Francs von einem Liebhaber aus Manchester, Herrn Viteson, angekauft. Sehr bewundert wurden holländische langhaarige Mäuse, die mit 6 bis 7 Pfund Sterling per Stück Abnehmer fanden.

In meiner Schrift „Vogelschutz . . .“ widmete ich obigen Anschauungen folgende Bemerkungen:

Durch eigene Betrachtungen und Untersuchungen war es für mich schon eine feststehende Thatsache geworden, dass insectenfressende Vögel bei der Nahrungsauswahl eine grössere Vorliebe für die nützlichen Insecten und verwandten Gliederfüssler, wie Spinnen u. s. w. zeigen als für Schädlinge, und nach dem Satze „Die Feinde meiner Freunde sind meine Feinde“ mehr zur Erhaltung und Vermehrung der Schädlinge durch Vernichtung von deren tüchtigsten und zahlreichsten Verfolgern beitragen, als sie durch gelegentliches Verspeisen auch der Schädlinge Vortheil bringen können. Denn merkwürdigerweise besitzen gerade die Schädlinge während der Entwicklungsphasen, wo sie am gefährlichsten für unsere Nutzpflanzen in Feld, Wald und Garten sind, protective Eigenschaften, wie Borsten, Stacheln, widerlichen Geschmack, ätzende oder klebrige Absonderungen und eine Hornhaut, und sind darum von den feindlichen Vögeln gemieden, aber nicht vor den Nachstellungen der Insecten geschützt, während die Nützlinge wie Tachinen (Schnell-Mord- und Raubfliegen), Ichneumoniden (besonders die Familien der Braconiden), Chalcidien, Chrysiden, Sphegiden, Diplopteren u. A. mit vielen tausenden von Arten, ferner Fleischfliegen, Flor-, Skorpion-, Kameelhalsfliegen, Kurzflügler, Ameisenlöwen,

Libellen, Mücken, Gelsen. Larven von Coccinellen, Schnabelkerfe, Spinnenthiere, geradezu wie Leckerbissen von den Vögeln aufgesucht werden. Und doch sind es die eben genannten Kerfe u. s. w., welche den Kampf gegen die Schädlinge, zumal gegen die Schmetterlinge in allen ihren Metamorphosen am erfolgreichsten aufnehmen, indem sie die Schädlinge verzehren, oder sie zu Wirt- und Wohnthieren machen, d. h. als Parasiten Eier oder Larven (Maden) in die Eier, Raupen und Puppen derselben legen und sie nicht nur vernichten, sondern auch zum Ansteckungsherde für die ganze Gattung umwandeln.

Jeder Besitzer eines Obstgartens kann es bezeugen, dass die massenhaft auftretenden Raupen des Ringelspinners ihr Zerstörungswerk vollenden würden, trotz Sperlinge, Finken, Schwalben, Amseln, Grasmücken, Rothschwänzchen, Meisen und Würger, die mit Vorliebe in den Gärten hausen, wenn man nicht selber das Abraupungsgeschäft besorgte. Wo bleiben aber die Bundesgenossen aus dem Insectenreiche? Je nun, die werden von unseren gefiederten Schützlingen verzehrt, welche sich vor Ekel schütteln, wenn sie eine langhaarige, widerliche Raupe berühren sollen. Sogar die grösseren Vögel, die Krähen, Dohlen, Stare, Kuckucke, welche keine Kostverächter sind, betrachten die warzigen, haarigen Raupen nur als Nothspeise — wie etwa die belagerten Pariser die Ratten — übersättigen sich bald daran und weisen sie mit Widerwillen zurück.

„Dass der Mensch“ — so heisst es im Artikel „Zum Thema Singvögel“ (Der Weidmann*) — „in mancher Richtung mit Hege und Pflege fehlerhaft eingreift und hierdurch den Ausgleich stört, welchen die Natur vornimmt, ist erwiesen. Es wird mit voller Berechtigung getadelt, dass viele Singvögel durch vorzeitige Fütterung verwöhnt werden, d. h. dass ihnen die Lust benommen wird, sich selbst den Lebensunterhalt zu verschaffen, so lange dies noch ganz gut möglich ist. Der angebliche Nutzen, welchen sie stiften sollen, geht verloren, denn sie befinden sich bei dem dargereichten Futter, welches mühelos erlangt wird, ungleich wohler, als bei der Jagd nach Insecten. Nur scheint es dort, wo der Verfasser dies constatierte, in die-

*) Jahrgang XXXII., Nr. 34.

ser Richtung noch immerhin harmlos zuzugehen im Vergleiche zu anderen Gegenden, sagen wir z. B. in Graz. Schreiber dieses hat sich durch 4 Jahre in dieser Stadt aufgehalten und in gedachter Richtung seine blauen Wunder gesehen! Dort wird überhaupt immer gefüttert.

Der „Bund der Vogelfreunde“, gewiss eine Institution, die edlen Absichten ihre Entstehung verdankt, ist einfach im Laufe der Jahre, um modern zu reden, ein „Überverein“ geworden. Er hat im Punkte „Fürsorge für die Vogelwelt“ Ziele erreicht, die mit den Naturgesetzen nicht mehr im Einklange stehen. Wo man in besagter Stadt hingehen mag, wimmelt es von Vögeln, in der Hauptsache eigentlich von Schwarzdrosseln — in Österreich kurzweg „Amseln“ genannt. Diese bilden die überwiegende Mehrzahl alles dessen, was da fleucht. Ganz besonders aber im Stadtpark. Förmlich zwischen den Füssen der Spaziergänger flattern dieselben herum und leben nur mehr von dem, was Menschenhände ihnen im Überflusse bieten. Es steht fest: die Amseln sind entartet, denn Insectenfrass mundet ihnen nicht mehr, und so müssen zum Ärger aller Gartenbesitzer die Obstsorten herhalten, um als angenehme Abwechslung im Menu zu dienen. Weiss ich doch aus eigener Erfahrung ein Lied zu singen, wie unverschämt diese schwarzen Feinschmecker auf alles losgehen, was zu reifen beginnt.

Wenn ich hier der Thatsache gedenke, dass seinerzeit die Schönbrunner Parkverwaltung an den mehrmals genannten Bund mit dem Ersuchen herantrat, die in erdrückender Menge vorhandenen und mehr als schädlich wirkenden Amseln auf geeignete Art zu entfernen und des weiteren der Stimmung Erwähnung thue, welche allgemach in Graz unter den vielen Gartenbesitzern Platz gewinnt und in der Tagespresse zum Ausdruck gelangt, so glaube ich damit nur zu erhärten, wie weit es mit der „Überzucht“ gekommen ist. Wenn nun aber dem gewissen Bunde auch nahe gelegt werden würde, dass die Amseln nebstbei auch Nesträuber sind — vielleicht ist es gerade diesem Umstande zuzuschreiben, dass von den anderen Singvogelarten verhältnismässig nicht viele vorhanden sind — so würde er eventuell endlich doch zur Einsicht gelangen und es könnte einem Treiben Einhalt gethan werden, dessen weitere Entwicklung der ganzen Grazer Vogelwelt zum Nachtheile

gereichen müsste, denn es bliebe schliesslich nur mehr allgemeine Selbsthilfe übrig — und wie es in diesem Falle ausschauen würde, ist vorauszusehen, bleibt aber besser unerörtert.

Der Norden leidet trotz massenhafter Singvögel fortwährend an der Insectenplage, so dass in manchen Jahren die Ernten geradezu in Frage gestellt sind. Ja sogar Abraupungszwang ist da und dort eingeführt. Was machen denn dort eigentlich die Singvögel? Ich meine, die Antwort liegt auf der Hand! Im Süden hingegen hört man von einer Insectenplage gar nie, oder nur hier und da — der Singvögel gibt's aber auch weniger, speciell den Sommer über . . ."

Einige Berichte über nützliche Insecten sowie über ausgesprochen schädliche oder suspecte Vogelschützlinge lasse ich hier noch folgen. Zunächst sei der Kampf der Gastkerfe gegen Wirtinsecten an einem Beispiele nachgewiesen:*) „Der Kiefernspinner hat zahlreiche Feinde. Die Eier werden von mehreren Arten winziger Wespen bewohnt, von denen die kleinste *(Tebas phalaenarum)* bis zu 12 Stück aus einem seitlichen Löchlein herausspaziert kommen. Die Raupe bewohnen zahlreiche Schmarotzer, wie der *Microgaster nemorum*, dessen Maden sich zur Verpuppung aus der Raupenhaut herausbohren und sie mit den weissen Gespinnstchen ihrer Puppengehäuse überziehen, wie der gelbbeinige *Microgaster* die Weisslingsraupe. Die meisten anderen gehen in die Puppe über und erhalten in dieser ihre Vollendung. Von den mehr als 15 aus der Puppe erzogenen Arten sei nur an die früher besprochene Spinner-Sichelwespe erinnert, der noch vier andere aus nächster Verwandtschaft sich zugesellen. Auch einige Raupenfliegen (Tachinen) ernähren sich gesellig vom Innern der Raupe. Ein mächtiger Feind ist auch ein Pilz, der die Isaria-Epidemie erzeugt und 50 bis 80 Procent der Raupen zu Zeiten hinweggerafft haben soll. Der Puppenräuber und seine Larve erbeutet im offenen Kampfe dieselbe und verzehrt sie, Elstern, Krähen, Stare, Heher, Pirol, vor allem aber Kuckuck und Ziegenmelker fressen sie gleichfalls. Letztere sowie Eulen fangen die fliegenden Schmetterlinge ab" . . . vorausgesetzt natürlich, dass diese Kost ihnen lange mundet, oder dass sie keine bessere

*) E. L. Taschenberg: Was da kriecht. p. 313.

finden. Aber wie viele Generationen der wirksamsten Spinnerfeinde sind mit den inficierten Eiern, Raupen und Puppen in die Vögelmägen gewandert!

Wie aus den „Verhandlungen der Forstwirte" in Mähren und Schlesien in den Jahren 1891 und 1892 ersichtlich, sind die genannten Forstmänner darüber einig, dass die wirksamste Bekämpfung der Nonne durch Insecten erfolge, für deren Züchtung sie plaidieren.

„Schlupfwespe und Kohlweissling. In manchen Jahren hört man die Gartenbesitzer und Landleute klagen über das massenhafte Auftreten der bläulich-grünen, an jeder Körperseite mit gelben Längsstreifen versehenen Raupen des Kohlweisslings, welche oft in wenigen Tagen ein üppig wachsendes Kohlfeld mit seinen schönen grünen und braunen Blättern in eine Wüste verwandeln; dann aber auch, wie man häufig beobachten kann, in unsere Wohnung eindringen und sich darin festsetzen. Wer wird es der Hausfrau verdenken, wenn sie mit Besen, Zange und Schaufel den scheusslichen Dingern zu Leibe geht?

Und doch ist es durchaus verkehrt, wenn man den Raupen des Kohlweisslings, welche auf dem Fussboden, an den Wänden und an der Decke herumkriechen oder dort still sitzen, den Garaus macht.

Die Raupe des Kohlweisslings, welche ihre Nahrungspflanze verlässt, um sich an Zäunen, Mauern, Häusern u. s. w. festzusetzen, ist nämlich todtkrank. Vor einigen Wochen hat ein kleines geflügeltes Thier von der Grösse der Ameise, die Schlupfwespe, etwa 20 bis 30 Eier in ihren Leib mittelst eines Legestachels hineingebohrt. Aus den Eiern sind Larven geworden, welche das Thier „bei lebendigem Leibe auffressen."

Eine Kohlweisslingsraupe, welche in ihrem Körper die Larven der Schlupfwespe beherbergt oder beherbergt hat, ist für die Fortpflanzung unbrauchbar, sie verpuppt sich nicht und stirbt bald ab. Man schone deshalb solch ein Thier und bedenke, dass man 20 bis 30 unserer uneigennützigen kleinen Wohlthäter vernichtet, wenn man eine unschädlich gewordene Kohlraupe zertritt. Nimmt in einem Jahre die Raupenplage überhand, so ist auch gleich ein zahlloses Heer Schlupfwespen da, welches den Vernichtungskampf auf der ganzen Linie u. zw. mit

Erfolg unternimmt." (Hannov. land.- u. forstw. Ztg., Frick's Rundschau, 1897, Nr. 12.)

„Spinnen und Wälder. Dr. C. Keller in Zürich behauptet, dass die Spinnen eine wichtige Arbeit für die Erhaltung des Waldes verrichten, indem sie die Bäume gegen die Verwüstungen durch Blattläuse und andere Insecten schützen. Keller hat viele Spinnen durch Öffnung ihrer Eingeweide und nach Fütterung in der Gefangenschaft untersucht und gefunden, dass sie die gefrässigsten Feinde der schädlichen Insecten sind, so dass sie nach seiner Ansicht mehr Nutzen schaffen als alle insectenfressenden Vögel des Waldes zusammen." (Aus dem Walde, Frick's Rundschau, 1897, Nr. 6.)

„Nutzen der grossen Waldameise. Wenig bekannt ist die Eigenschaft der grossen Waldameise, Felder oder Gemüsebeete von Raupen und Würmern zu befreien. Bei den Chinesen, von denen wir noch sehr Vieles lernen können, steht die Ameise beim Obstzüchter schon lange in hohem Ansehen dieser Eigenschaft wegen, da von ihr ein Obstbaum in kurzer Zeit von allen schädlichen Insecten befreit wird. Waldameisen sind leicht dadurch zu erhalten, dass in ihre Nester Glasflaschen eingegraben werden, in welchen sich die Thiere fangen. Die so erhaltenen Ameisen werden auf die mit Ungeziefer befallenen Beete oder Felder ausgeschüttet und beginnen hier sofort den Vertilgungskrieg gegen die schädigende Brut der verheerenden Insecten." (Der prakt. Rathgeber, Frick's Rundschau, 1897, Nr. 11.

„Schutz der Blütenknospen gegen die Vögel im Winter. Die Distelfinken, Meisen und Gimpel verursachen im Winter, wenn sehr tiefer Schnee liegt, oft beträchtlichen Schaden an den Fruchtbäumen durch Bepicken und Anfressen der Blütenknospen. Die „Revue horticole" theilt mit, dass eine Brühe, die aus zwei Kilogramm Kalk, in 4 Liter Wasser gelöscht, und aus 8 Kilogramm Kupfersulfat, gleichfalls in 4 Liter Wasser gelöst, hergestellt wird, gute Dienste geleistet hat. Im Falle der Anwendung mischt man in die fertige Brühe Lehm und 500 Gramm Kienruss hinzu, um ein festeres Haften derselben auf dem Baume zu erzielen und überstreicht mit dieser Mischung den ganzen Baum, besonders aber die Knospen, die alsdann von den Vögeln nicht angegangen werden. Nach

den bisherigen Erfahrungen, die sich schon auf eine Reihe von Jahren erstrecken, ist die Blüte ganz normal verlaufen und damit die Unschädlichkeit des empfohlenen Mittels für die Obstbäume und Knospen genügend nachgewiesen.“ Frick's Rundschau, 1898, Nr. 2.

Über die Nützlichkeit des Eichelhehers ertheilte ich in Nr. 22 der „Österr. Forst- u. Jagd-Zeitung vom Jahre 1898 nachstehenden Bescheid:

„Der Eichelheher ist bekanntlich jahraus jahrein ein Allesfresser, der gefährlichste Plünderer der Vogelnester. Keines von dem Neste der Drossel bis zu dem der Zaunschlüpfer ist vor ihm sicher. Er zerschlägt das Gelege, zerfleischt die Jungen und erwürgt die Alten. Er kröpft selbst junge Rebhühner. Mit Recht hat man darum diesem fleissigen Culturheger“ — wie ihn Hr. P. aus Böhmen nennt — den Ehrentitel „Neunmalneuntödter“ beigelegt. Eicheln, Bucheln und Obst würden wir dem geflügelten Flibustier gerne gönnen, schon wegen seines prächtigen Federkleides, seines lustigen, gelehrigen Wesens und seines Nachahmungstalentes, sowie weil er auch auf Mäuse und Giftschlangen losgeht, wenn er nicht gar so arg in den Nestern unserer lieblichsten Sänger hauste. Wäre ich ein solcher Vogelmord-Maniker, wie mich Hr. P. und Genossen verschreien, müsste ich für die Schonung des Hehers eindringlich plaidiren. Und nun gar der Beweis von dem Kropfinhalte des jungen Hehers! Fast alle Vögel, welche sich ausschliesslich von Vegetabilien nähren, verwenden in der Nistzeit für sich oder mindestens für ihre Brut animalische Kost. Der Heher füttert seine Jungen — wohl zu beachten — zuerst mit Kerbthieren, und dann mit geraubten Nestlingen, die Hr P. einige Tage später sicherlich statt der Insecten in den Kröpfen der jungen Heher gefunden hätte. Triumphirend weisst Hr. P. aus Böhmen auf die Laufkäfer und Baumwanzen im Kropfe seines Schützlings hin, ohne zu wissen, dass die Laufkäfer, besonders der Puppenräuber, zu unseren besten Bundesgenossen im Kampfe gegen die schädlichen Kerfe zählen, und dass auch Baumwanzen, wie so viele Schnabelkerfe, durch das Anbohren von Raupen und Larven bedeutenden Nutzen gewähren. Hr. P. kann sich die geköpften Käfer nicht erklären und doch kann er es jetzt täglich sehen, wie Spatzen von den Maikäfern bloss die Köpfe als Leckerbissen zum Dessert verspeisen, was übrigens die Bauernjungen den Spatzen nachzumachen pflegen. Will Hr. P. schliesslich noch erfahren, „welche Feinde unter den Insecten die Maikäfer und Rüsselkäfer haben,“ so kann ich ihm in aller Kürze bedeuten: die tausend und abertausend Familien und Arten von Insecten und verwandten Thieren, welche die schädlichen Käfer in ihren verschiedenen Entwicklungsformen angreifen und vernichten, das sind besonders Waldameisen, Zehr-, Grab- und Schlupfwespen, Röhren-, Sack- und Wolfspinnen, Raubkäfer, Bunt-, Sand- und Laufkäfer, Todtengräber, Schnabelkerfe u. v. a.“

„Beitrag zur Magenfrage „nützlicher“ Vögel.

Von Fr. Lindner. (Orn. Monatsschr. 1899. Nr. 3.)

Der Leipziger Zoologe Professor William Marshall erzählte einst in einem seiner Vorträge, wie er auf der Insel Korfu einem jungen Burschen Vorhalt darüber gemacht habe,

dass derselbe mit südländischer Herzlosigkeit eine Menge unserer beliebtesten und nützlichsten Singvögel — und zwar waren es Gartengrasmücken, die er als erwürgte Beute in der Hand hielt — getötet habe. Die Antwort des Korfioten lautete: In Korfu sängen diese Vögel nicht, wohl aber wären sie schädlich, da sie die Feigen und anderes schmackhaftes Obst plünderten. Der Herr Professor bestritt die letztere Behauptung, musste sich aber, wie er eingestand, zu seiner Verwunderung von ihrer Richtigkeit sogleich überzeugen lassen, indem der Vogelmörder den Mageninhalt jener Grasmücken vorwies und seinem Tadler die Feigenplünderer selber „bei der Arbeit" zeigte.

Freilich kann auch selbst in der verhältnismässig günstigsten Jahreszeit, während welcher die erwähnten allbekannten gefiederten Freunde fast ausschliesslich von Insecten leben, doch nicht von einem absoluten Nutzen derselben geredet werden; denn 1. ist ein Theil der von ihnen gefressenen Insecten nicht schädlich, sondern entweder von indifferenter ökonomischer Bedeutung für uns oder sogar direct nützlich; 2. habe ich oft beobachtet, wie Meisen, namentlich Blau- und Sumpfmeisen, zur Zeit der Obstblüte und kurz nach derselben eine Menge von Obstblüten, in denen sie Insecten vermuthen, abhacken und zerbeissen — ein Zerstörungswerk, an dem auch der Erzschelm Spatz eifrig sich betheiligt. Immerhin ist in dieser Jahreszeit der Nutzen jener drei Arten deutscher Singvögel, Amseln, Blaumeisen, Gartengrasmücken, ein den Schaden weitaus überwiegender. Aber „es ändern sich die Zeiten und — die Vögel mit ihnen", so darf ich wohl das bekannte altrömische Sprichwort von der Wandelbarkeit alles Menschlichen ornithologisch variieren. Sobald die Zeit der Beeren- und Obstreife kommt, scheinen unsere „insectenfressenden" gefiederten Sänger fast alles „entomologische Interesse" verloren zu haben. Sie zeigen sich jetzt als enragierte Vegetarier und plündern Beeren und Obst mit einer bewunderungswürdigen Beharrlichlichkeit — und Leistungsfähigkeit. Dabei wird der aufmerksame Beobachter feststellen, dass die Obst- und Beerenplünderer einen „feinen und gebildeten Geschmack" beweisen und die wohlschmeckendsten Sorten auffallend bevorzugen. Ich habe wochenlang täglich geraume Zeit für diese Beobachtungen in meinem ca. $1^1/_2$ Morgen grossen Garten gemacht. Dieselben lassen sich kurz dahin zusammenfassen:

1. Zur Zeit der Obst- und Beerenreife bilden Obst (für Gartengrasmücken namentlich gelbe Rundpflaumen (Spillen) und Reineclauden und Birnen, für Amseln und Meisen: Birnen und Kirschen) und Beeren (für Amseln: Erdbeeren, weniger Hollunder-, später Weinbeeren, Ebereschenbeeren und noch später Schneebeeren; für Grasmücken: Hollunder- und Johannisbeeren) fast die ausschliessliche Nahrung.
2. Wegen des hohen Wassergehaltes dieser Nahrung, der das Trinken entbehrlicher macht, wird die Quantität gegenüber dem früheren Verbrauch an animalischer Kost gesteigert und zwar ungefähr im Verhältnis der Wässerigkeit der betreffenden vegetarischen Kost. Die Excremente, deren Färbung zum Theil schon die betreffende Beerenart erraten lässt, sind dünnflüssiger; die Tränke wird seltener aufgesucht.
3. Die Wahl der Fruchtkost ist nicht nur durch den Geschmack und die mühelose Erreichbarkeit bedingt, sondern auch durch die Mauserung."

„Über die zweifelhafte Nützlichkeit der Eulen. Dieser Tage besuchte ich den Herrn Förster Schmiedebach zu Waldböckelheim. Wir spazierten nach dem Pflanzgarten und liessen uns unter einer alten Eiche auf einer darunter befindlichen Bank nieder. Ich bemerkte einige Höhlen in der Eiche und wurde dadurch veranlasst, über die allgemeine Nützlichkeit der Höhlenbrüter zu sprechen und wie es bei dem systematischen Entfernen der abständigen Bäume diesen Vogelarten immer mehr an natürlichen Nistplätzen mangelte. Hierauf erzählte der Förster. dass in einer Höhle sich ein Eulennest befände mit Jungen, welches er etwa zehn Tage lang jeden Morgen untersucht habe, um zu sehen, womit die Jungen vorzugsweise gefüttert würden, und bemerkte: dass sich im Neste einigemal Mäuse befanden, aber besonders viele Überreste von kleinen Vögeln, aber meistentheils Amseln, welche das Eulenpaar bei ihren nächtlichen Ausflügen erbeutet hatten. Ein Beleg, dass die Eulen auch auf grössere Vögel Jagd machen, erhellt daraus: Um die im Revier ausgesetzten Fasanen vor dem Überhandnehmen der Raubvögel zu sichern, wird von Zeit zu Zeit eine Falle auf einem Baume angebracht,

worunter als Lockvogel eine weisse, lebendige Taube in einem sicheren Käfig sich befindet. In dieser Falle hat man neben Raubvögeln auch schon einige Eulen gefangen, welche doch jedenfalls auch der Taube zu Leibe rücken wollten." A. Eich. (Orn. Monatsschr. 1899, Nr. 12.)

„Über einen durch Stare verursachten forstlichen Schaden berichtet C. Müller, Revierförster, in der Ornith. Monatsschrift Nr. 1 u. 2, 1901, S. 10:

„Im Nachstehenden möchte ich über den in einem 20jährigen Fichtenorte durch massenhaftes Übernachten der Stare verursachten Schaden berichten. Besagter Fichtenort, Abtheilung 6e des zum Rittergut Ehrenberg bei Waldheim im Königreich Sachsen gehörigen Waldes, stockt auf einem schmalen, südwestlichen Hange und ist theilweise von Alt- und Stangenholz, in der Hauptsache aber von Feldern und Wiesen begrenzt . . . Als bemerkt wurde, dass durch das massenhafte Einfallen der Stare viele der diesjährigen Triebe abgetreten waren — auf einem einzigen Triebe bemerkte man oft drei bis sechs Stare eng aneinander sitzend — versuchte man zunächst durch Händeklatschen, durch Treiben der Schonung, wobei fortwährend geschossen wurde, den Staren den Aufenthalt zu verleiden . . . Später störte sie die ganze Schiesserei nicht mehr — die Stare, welche sich mehr zusammengezogen, waren Sieger geblieben . . . Die Stelle, wo die Stare übernachtet hatten, sah geradezu trostlos aus. Die schönen, frohwüchsigen Fichten erkannte man nicht wieder. Fast sämmtliche diesjährigen Triebe, namentlich in der Krone, waren abgetreten und was nicht vertrocknete, hatte eine hängende Richtung eingenommen. Sogar einzelne Fichtenstämmchen waren von der Last der Stare krumm gebogen. Schmutzig und wie gekalkt sahen die Fichten aus."

W. Baer, Tharant, 29. October 1900, berichtet hiezu auf S. 13:

„Schaden in einem Fichtenorte habe ich zwar nicht kennen gelernt, wohl aber in Rohrfeldern. Der letztere ist bei weitem bekannter, doch ist auch der erstere in dieser Zeitschrift, 16. Band (Jahrg. 1891), Seite 218, bereits angedeutet, indem dort über Beschmutzung eines jungen Fichtenbestandes durch den Koth der Stare berichtet wird. Ein Rohrfeld reprä-

sentiert da, wo das Rohr zum Decken von Gebäuden, Flechten von Rohrmatten und Berohren der Wände und Decken der Zimmer benützt und daher geschnitten wird, mindestens den Wert eines Weizenfeldes von derselben Grösse. Ein von Staren zum Schlafplatze erwähltes wird aber vollständig entwertet, da dort die meisten Halme geknickt sind und es überhaupt schwer geschnitten werden kann. Empfindlich wird dieser stellenweise in den Marschen Schleswig-Holsteins nach den Schilderungen von Rohweder (Ornith. Monatsschr., B. 16. Jahrg. 1891 Seite 187.)

In solchen Schlafplätzen der Stare wurde früher ein nächtlicher Fang mit Netzen erfolgreich betrieben."

Hier sei noch auf den belangvollen Aufsatz: „Ist der Kuckuck nützlich?" von Alexander Bau in diesem Jahrbuche, 1901, S. 20. hingewiesen und einiges daraus reproduciert.

„Ein Beispiel wird uns die Unzulänglichkeit einseitiger Forschung zeigen. Die Laufkäfer *(Carabus)* nähren sich hauptsächlich von Insecten und deren Larven, werden deshalb in allen Lehrbüchern und Naturgeschichten „überaus nützliche" genannt, weil sie eben „Insecten fressen." Beobachtet nun ein Ornithologe eine Vogelart, welche grosse Laufkäfer in Menge verspeist,*) so wird deren grosse Nützlichkeit sofort gepriesen, obschon sie die „sehr nützlichen" Laufkäfer vertilgt! So stösst man bei eingehender Forschung sehr oft auf Widersprüche . . . . Da ist es denn unter den Vögeln allein der Kuckuck, der über die haarigen Schädlinge herfällt, uud da sich in einem von der Raupenplage befallenen Walde gewöhnlich viele Kuckucke einfinden, so räumen sie ganz gehörig unter den Raupen auf. Welcher Einfluss nun aber durch ihre Fressucht auf die Raupenplage ausgeübt wird, soll nachstehend gezeigt werden . . . .

Erfahrungsgemäss vermehren sich bei Raupenplagen auch die Feinde der Raupen, Ichneumoniden und Schmeissfliegen, sehr stark, bis diese Feinde, wie schon weiter oben gesagt, die Oberhand gewinnen und damit die Raupenplage ihr Ende erreicht . . . Da man so gerne die Nützlichkeit des Kuckucks

*) Z. B. der Star und der Schwarzstirnwürger *(L. minor)*, welche besonders den am Tage laufenden Goldlaufkäfer *(Chrysocarabus uratus)* in Menge vertilgen.

nach der Anzahl der gefressenen Raupen herausrechnet, so will ich einmal in ähnlicher Weise die Resultate meiner Forschung berechnen. Nehmen wir z. B. an, dass ein Kuckuck in einem Sommer 60 Tage hindurch täglich 200 Raupen vertilgt, und nehmen wir ferner an, dass bei einer Raupenplage nur die Hälfte der Raupen gestochen sei, so frisst der Kuckuck während der Plage mithin 6000 gesunde und 6000 kranke Raupen. Entwickeln sich nun aus den 6000 gesunden Raupen 2000 Falterweibchen, aus den 6000 kranken 2000 Ichneumonidenweibchen, die je 100 Eier ablegen, so erhalten wir folgendes Resultat:

1. Gesunde Raupen:

Im ersten Jahre werden von dem Kuckuck 6000 gesunde Raupen gefressen; diese würden 2000 Falterweibchen à 100 Eier, also im zweiten Jahre 200.000 Eier ergeben. Von diesen werden die Hälfte gestochen, die verbleibenden 100.000 ergeben 33.333 Falterweibchen à 100 Eier, also im dritten Jahre 3.333.300 Raupen.

2. Kranke Raupen:

Im ersten Jahre werden von dem Kuckuck 6000 kranke Raupen gefressen, diese würden 2000 Ichneumonidenweibchen à 100 Eier ergeben, durch welch' letztere 200.000 Raupen inficiert würden. Diese sämmtlich kranken Raupen würden 66.666 Ichneumonidenweibchen à 100 Eier ergeben, durch welche im dritten Jahre 6.666.600, also die doppelte Anzahl der gefressenen gesunden Raupen vernichtet würde.

Man hat bei den Berechnungen der gefressenen Raupen, auf einseitiger Beobachtung fussend, nur immer gesunde Raupen berücksichtigt, ersieht aber aus meinen obigen Anführungen, dass bei Raupenplagen ein Vertilgen der Raupen die Plage nicht vermindert, sondern unnöthig verlängert!"

Ich habe schon in meiner Schrift „Vogelschutz, oder Insectenschutz?" Seite 10 bemerkt:

„Im Jänner 1891 fand im Ackerbau-Ministerium eine Enquête von Experten statt, deren Anträge die Grundlage von forstpolizeilichen Erlässen und Instructionen bildeten, welchen eine Broschüre von Fritz T. Wachtl „Die Nonne" betitelt, beilag. Im Circulandum wurden die politischen Behörden aufgefordert, „auf eine thunlichst strenge Handhabung der Bestimmungen zum Schutze der Vögel hinzuwirken." Punkt 8 lautet:

„Es sind die gesammelten Puppen des Nonnenspinners nicht zu tödten, sondern in angemessener Weise aufzubewahren, damit den sie bewohnenden Insecten (Parasiten) die Gelegenheit zur vollen Entwicklung geboten werde.“ Ähnlich sind nach Punkt 7 die Raupen zu behandeln.“

Und nun zu den Favoritinnen der Vogelfreunde, zu den geflügelten Laren und Penaten, den Schwalben.

Ihre Nahrungsauswahl ergibt sich aus dem Bau ihres breiten, kurzen Spaltschnabels und ungewöhnlich weiten, nach hinten reichenden Rachens, sowie aus ihrem steten Schweben und Segeln in den Lüften. Da sie die Nahrung nicht auflesen oder picken, so bleiben von ihnen Eier, Larven, Raupen, Puppen verschont. Bei der Nahrungssuche unaufhörlich fliegend, durchsieben sie förmlich die Luft und lassen die kleinen und kleinsten der flatternden Insecten ganz in den Schlund gleiten. Da aber letztere in weitaus überwiegender Mehrzahl nützliche Gastinsecten sind, so kann angenommen werden, dass die Hauptnahrung der eigentlichen Schwalben aus nützlichen Kerbthieren besteht. Das Vorurtheil von dem Nutzen, den die Schwalben gewähren, zu widerlegen und den Beweis zu liefern, wie sie auch schaden können, soll aus nachstehenden Berichten sich ergeben:

Herr Theobald Suchanek, k. k. Statthaltereirath a. D., ein namhafter Pomologe, schrieb mir jüngst:

„Als ich anfangs Juli 1870 dem Pfarrer Geissler in Tellnitz bei Sokolnitz vormittags einen Besuch abstattete, war ich beim Herannahen zum dortigen Pfarrhause ganz überrascht wahrzunehmen, wie zwei Dienstleute die Aussenwände des ebenerdigen Gebäudes mit heissem Wasser überschütteten. Über meine Anfrage erfuhr ich, dass sich aus den unter der Rinne des Pfarrhauses befindlichen (alten) Schwalbennestern immer mehr grosse Wanzen in die Wohnräume hineingezogen und nichts anderes übrig geblieben, als die bereits theilweise von den Schwalben verlassenen Nester herabzuschlagen. Die Folge davon war, dass aus diesen Nestern eine solche Menge grosser Wanzen sich wieder längs der Hauswände hinauf, somit auch in die Fensterrahmen hineinkroch und man zur Vertilgung dieses Ungeziefers sich entschlossen habe, dasselbe mit siedendem Wasser zu begiessen . . .“

„In der vorigen Nummer der „Rundschau“ ist beantwortet, wie man Fliegen aus Stallungen vertreibt.

G. — Um Fliegen aus den Ställen zu vertreiben, empfiehlt sich das Dunkelhalten der Ställe durch Vorhängen von Rohrmatten an den Fenstern und das Anbringen von Nistbrettchen in den Stallecken für Schwalben.

Ich habe in einem Stalle, wo 40 Zugochsen stehen, im vorigen Sommer 57 Schwalbennester gehabt; der Stall war dunkel und rein gehalten und trotzdem waren Tausende von Fliegen vorhanden. Ebenso sind in den Küchen und Wohnräumen unserer Gegenden die Fliegen eine wahre Plage. Vielleicht wäre zu erfahren, womit in Schweden und Norwegen die Wände in den Selchereien getüncht sind, dort sieht man nämlich keine Fliegen.

Das beste Mittel wäre eine Krankheit à la Mäusebacillus.“

Victor Strisch, Kis-Berta bei Nagy-Teremia.

Fricks Rundschau, 1898, 3.

„Zur Schwalbenfrage. (S. 293, 1898 d. Bl.) möchte ich die Mittheilung machen, dass ich seit mehreren Jahren Nester von *Chelidonaria urbica* derartig mit Wanzen besetzt gefunden habe, dass dieselben sogar haufenweise an der Aussenseite der Nester sassen.

Dieses Vorkommen der Wanzen in Schwalbennestern am Hause hat noch den grossen Übelstand im Gefolge, dass jene auch durch die darunter stehenden Fenster in die Schlafzimmer eindringen, und gerade hierdurch bin ich auf ihre Entdeckung geführt worden. Es war mir zweifelhaft, ob es sich um die eigentliche Bettwanze handelte, da die Thiere sämmtlich kleiner und heller von Farbe sich zeigten, als die echte Bettwanze sonst ist.

Es scheint aber doch die gewöhnliche Bettwanze zu sein, ausser welcher sich noch Flöhe und Milben in den Nestern fanden.“

Schönkirchen bei Kiel. H. F. Wiese.

Nachschrift zu dieser Beobachtung. „Die Zweifel, welche dem Herrn Berichterstatter über die Identität der Bettwanze mit der in Schwalbennestern lebenden Wanze aufgetaucht sind, waren durchaus berechtigte. Es handelt sich hier in der That um eine selbständige Art, die sogleich durch ihre geringere Grösse und hellere Farbe auffällt und den wissenschaftlichen Namen *Cimex hirundinis* Jenyns führt. Während die Bettwanze in erwachsenem Zustande 6 mm misst, erreicht die

Schwalbenwanze nur $3^1/_2$ mm; statt der rostrothen bis blutrothen Färbung der ersteren erscheint letztere rostgelb bis lehmgelb. Die Schwalbenwanze hat wahrscheinlich eine weitere Verbreitung, als bisher bekannt, weil in den meisten Gegenden nicht darauf geachtet ist. Man kennt sie aus Elsass-Lothringen, wo die Schwalbennester am Dom zu Strassburg oft buchstäblich damit tapezirt sein sollen, ferner aus der Provinz Preussen, aus Böhmen, Holland, England, Russland, Schweden und Italien. Für Deutschland ist der uns hier vorliegende Fundort bei Kiel neu."

Prof. Dr. O. Taschenberg. O. M. 1899, Nr. 1.

„Schwalben. Ein Beitrag zu diesem Kapitel dürften folgende Beobachtungen sein: Am 22. Juli fieng ich zwei erwachsene Mauersegler ein, die ruhig am Erdboden sassen und unfähig waren, sich zu erheben; unschwer gelangten sie in meinen Besitz. Ich setzte sie in ein geräumiges Gebauer, und traurig war der Anblick, wie diese schlanken Luftsegler zitternd dasassen und sich eng an das Drahtgeflecht des Käfigs schmiegten. Als ich hin und her überlegte, was dem Thierchen wohl fehlen könnte, kam mir der Gedanke, ihr Gefieder einmal einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, und ich fand denn auch auf ihrem Körper eine Anzahl Schwalben-Lausfliegen *(Stenopteryx hirundinis)* vor. Die Lausfliegen waren erwachsene, kräftig entwickelte Weibchen; bei dem einen kamen bereits beim Abheben Eier zum Vorschein. Auch vor einigen Jahren fand ich in unserm Garten einen erwachsenen Mauersegler, der still und traurig dalag. Auch dieses Thierchen wurde von *Stenopteryx* gepeinigt, denn nachdem ich dieselben sorgfältig abgesucht hatte, zog er fröhlich von dannen. Bei Schwalben, die im Frühling aus dem Winterquartiere wieder bei uns eintrafen, habe ich diese Schmarotzer nie beobachten können."

Bielefeld. Dr. Victor Hornung. O. M. 1899, Nr. 12.

Das non plus ultra von Vogelschwärmerei — warum sollte es hier nicht Erwähnung finden? — wurde in London geleistet. Ein Bericht neuesten Datums lautet:

(Das Vogelhospital) In London ist ein wunderbares Hospital gegründet worden. Der Begründer ist Dr. Hall, einer der bekanntesten Gelehrten Englands. Durch das Consultationszimmer gelangt man in die Apotheke und in das Laboratorium. Dann kommt man in den Operationssaal und zu den Schlafsälen. Alles ist von peinlicher Sauberkeit. Und das Alles ist nicht für Menschen bestimmt,

sondern für Vögel Zu den Consultationen finden sich Damen mit gutem Herzen und mit kranken Kanarienvögeln ein. Im Operationssaale wirken die geschicktesten Chirurgen Englands, um ausgerissene Flügelchen oder gebrochene Beinchen wieder in Ordnung zu bringen. Die Schlafsäle sind grosse luftige Vogelkäfige, und die Betten sind zierliche Stängelchen.

Das Wichtigste überschauend, was der Kampf um den Vogelschutz in den letzten Jahren zu Tage gefördert hat, fühle ich mich veranlasst, meinen Vorschlag zu wiederholen. (Vogelschutz p. 8):

„Vor allem gilt es, dass Ornithologen mit Entomologen sich zur Abfassung einer populären Schrift in Verbindung setzen, welche die mit Instructionen versehene Beschreibung der ausschliesslich, theilweise oder zeitweilig von Insecten oder Thieren niederer Ordnung lebenden Vögel, ferner der ausgesprochen schädlichen, nützlichen und indifferenten Insectengruppen in allen ihren Entwicklungsformen enthalten soll. Diese Schrift bilde die Beilage eines entsprechenden Fragebogens, der ungefähr die Form folgender Tabelle hätte:

Name des Vogels	verzehrt ausschliesslich	mit Vorliebe	selten	nie	schädliche Insecten	nützliche Insecten	Wahrnehmung bei freilebend. Vögeln	Wahrnehmung bei gefangenen Vögeln

Für die letztere Rubrik könnten Anweisungen gegeben werden, wie die Wahrnehmungen zu machen seien: Bei den Freilebenden durch Beobachtung ihrer Ernährungsweise und Untersuchung des Mageninhaltes (letzteres freilich nur durch Fachmänner) und worauf am meisten Gewicht zu legen wäre, durch Versuche an gefangenen Vögeln mit vorzusetzenden Futternäpfen, welche die in Betracht kommenden Insecten enthalten sollen, um Vorliebe für sie oder Abneigung derselben als Nahrung seitens der Vögel zu erkennen und zu registrieren."

Der vorletzten Rubrik könnte noch eine Unterabtheilung für die parasitär inficierten Wirtinsecten angefügt werden, worauf ich schon darum besonderes Gewicht lege, weil es auf Grund mehrfacher Untersuchungen und Beobachtungen für mich feststeht, dass kranke Wirtinsecten von den Vögeln mit auffälliger Vorliebe verspeist werden. Vielleicht gilt den Insectivoren das „Wildeln“ der inficierten Kerfe als haut goût.

Was Rörig ironisch meint: „Hatten sich da die Krähen und Kuckucke der Tachinen oder der Nonnenraupen wegen versammelt? . . . Wenn sich wegen der Raupen keine Vögel nach der bedrohten Gegend hinziehen, wegen der Feinde derselben, der Raupenfliegen und Schlupfwespen, werden sie es gewiss nicht thun“ — kann also im wirklichen Sinne genommen werden.

Obige Anregungen dürfen gegenwärtig als besonders actuell gelten. Im November v. J. wurde gemeldet:

Sowohl der Pariser Congress für Vogelkunde als jener für Ackerbau haben die Bedeutung des Vogelschutzes anerkannt und Beratungen dem Congress des Thierschutzvereines unterbreitet. Dieser begutachtete die in Aussicht genommenen Bestimmungen, die dahin gehen, dass die Regierungen aller europäischen Staaten internationale Massregeln zum energischen und wirksamen Schutz nützlicher Vögel treffen sollen. Schon im Jahre 1895 ist diese Angelegenheit von Italien aus angeregt worden. Der Congress wird geeignete Mittel und Wege ergreifen, um in kürzester Zeit ein allgemeines internationales Vogelschutzgesetz zu erreichen, das seine Massnahmen verwirklichen wird. Die betheiligten Staaten sind: Deutschland, England, Österreich, Frankreich, Belgien, Italien, Russland, Schweden und Norwegen und die Schweiz . . . .

Wer noch an dem Umschwung in den Vogelschutzanschauungen zweifeln will, der braucht nur Nachstehendes zu lesen:

Der Vorstand des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt richtete in der Ornith. Monatsschr. Nr. 3 Jhg. 1901, S. 78, an die Vereinsmitglieder folgende Zuschrift:

„Um mehrfachen Anfragen und Bitten bezüglich einer genauen Feststellung unseres Standpunktes in der Frage des Vogelfanges und Vogelhaltens nachzukommen und um Miss-

verständnisse zu vermeiden, erklären wir hierdurch nochmals, dass wir ein principielles Verbot des Fangens und Haltens einheimischer Vögel entschieden für unrichtig und unzweckmässig halten und auf dem Standpunkte des von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und mit Einverständnis unseres Vereines dieser Tage dem Herrn Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurfes betreffend des internationalen Vogelschutzes stehen, dessen § 2 lautet:

Ausnahmen von § 1 a und b (d. h. vom Verbote, Vögel zu fangen und in der Zeit vom 1. bis 15. August zu schiessen) können gestattet werden. (Vgl. oben S. 146.)

Somit würde es dem Liebhaber ermöglicht sein, sich den erwünschten einheimischen Vogel zu verschaffen.

Merseburg und Gera, Anfang Februar 1901."

Wie Parteigeschichte gemacht wird, ist sattsam bekannt; aber nach deren Schablone bei exacten Forschungen vorzugehen, das muss jedes empfindlichere literarische Gewissen revoltieren. Ein solches erfordert unabweislich klare Augen, einen Blick für das Allgemeine, unbefangenen Sinn und eine gesunde Logik. Voreingenommene Verstiegenheit, unzuverlässige Beobachtungen, verworrene Begriffe, verschrobene Urtheile und falsche Schlüsse führen zu Resultaten, wie wir sie unter das Bogenlicht entgegengesetzter Anschauungen zu stellen nöthig fanden. Wo eine Frage aufgeworfen wird, da ist die Kraft der Trägheit unter Berufung auf Autoritäten nicht am Platze; sie muss immer und überall den nimmer rastenden Energien und Antrieben der weiteren Entwicklung weichen. Man kann sogar in religiösen und politischen Dingen streng conservativ sein, und dabei, wo es sich um wissenschaftliche Forschungen handelt, zum Grundsatze sich bekennen:

Die beim Alten beharren,
Das sind die Narren;
Die zum Neuen reisen,
Das sind die Weisen.

Brünn, im April 1901.

Ornithologische Notizen aus Mähren mit besonderer Berücksichtigung der nächsten Umgebung Brünns.

Von **F. Schade.**

Die im Jahre 1897 von meinem Schwager, Herrn Bruno Feuereisen, Brünn, im ornithol. Jahrbuche erschienenen „Beobachtungen über die Avifauna der Umgebung Brünns,“ bewogen mich, die Ergebnisse meiner Erfahrungen auf diesem Gebiete im Anschlusse an oben erwähnten Artikel und zu dessen Vervollständigung hier niederzulegen.

Die Arbeit Feuereisen's war, nach seiner eigenen Aussprache, etwas verfrüht, daher unvollständig, insbesondere weil sich seine Beobachtungen auf ein zu beschränktes Gebiet erstrecken.

Meine Notizen beziehen sich zwar ebenfalls hauptsächlich auf Brünn's nächste Umgebung, jedoch greife ich bei manchen Arten bis in das südliche Mähren (Eisgrub a/Thaya) vor, weil dadurch einige Arten als Brutvögel erscheinen dürften, die bisher meines Wissens als solche für Mähren noch nicht constatiert wurden.

1. *Turdus viscivorus* L. Misteldrossel.

Standvogel. Vom October bis März besonders häufig in den Weingärten. Brütet in der ganzen Umgebung, jedoch sehr vereinzelt.

2. *Turdus iliacus* L. Weindrossel.

Durchzügler. Im Herbst und im Frühjahr in ziemlicher Anzahl in den sumpfigen Auen längs des Schwarzaflusses.

3. *Turdus musicus* L. Singdrossel.

Häufiger Brutvogel, zieht Mitte November weg und kommt Anfang März wieder. Ich fand im Jahre 1898 am 4. März schon ein vollständiges Gelege der Singdrossel.

4. *Turdus pilaris* L. Wacholderdrossel.

Wintergast. Erscheint meist schon im October, um im Februar wegzuziehen. War im Jahre 1897 (November—December) zu Tausenden hier gewesen, sonst in Flügen von 50—100 Stück.

5. *Turdus merula* L. Gemeine Amsel.

Gemeiner Standvogel, der durch sein häufiges Vorkommen den Wein- und Obstgärten direct schädlich wird. In der

Gefangenschaft mit anderen fand ich ihn so unverträglich und räuberisch, dass ihm selbst Wasserrallen und Spechte nicht Stand halten konnten.

6. *Turdus torquatus* L. Ringamsel.

Wurde von mir ein einziges mal u. z. im Jahre 1896 in 3 Exemplaren auf dem rothen Berge (½ Stunde von Brünn) beobachtet, wovon ein ♂ ad. auch erlegt wurde.

7. *Monticola saxatilis* (L.) Steinröthel.

Beinahe jährlich in mehreren Exemplaren auf dem Frühjahrszuge (April—Mai). Hie und da brütet dieser Vogel auf dem rothen Berge bei Brünn, da man den ganzen Sommer hindurch vereinzelte Stücke an den felsigen Abhängen beobachten kann. Feuereisen schoss vor einigen Jahren ebendort ein noch nicht flugfähiges Junges. Auch bei Lösch — im N.-O. von Brünn — fand ich diese Art vom Mai bis August.

8. *Cinclus cinclus* (L.) Wasseramsel.

An allen zusagenden Bächen Standvogel, der in strengen Wintern bis an die Schwarza nahe der Stadt kommt.

9. *Ruticilla phoenicura* (L.) Gartenrothschwanz.

Recht häufiger Brutvogel, der von Mitte April bis Mitte October hier verweilt.

10. *R. titis* (L.) Hausrothschwanz.

Brutvogel, kommt früher als der vorige und zieht später weg. Diese und die vorhergehende Art richten durch Wegfangen von Bienen oft beträchtlichen Schaden an.

11. *Pratincola rubetra* (L.) Braunkehliger Wiesenschmätzer.

Nicht häufiger Brutvogel, kommt anfangs April und zieht Ende September weg.

12. *Pratincola rubicola* (L.) Schwarzkehliger Wiesenschmätzer.

Brutvogel, häufiger als der vorige. Kommt schon in der ersten Hälfte März und zieht erst Mitte October ab.

13. *Saxicola oenanthe* (L.) Steinschmätzer.

Spärlicher Brutvogel. Kommt Anfang April und zieht Ende September weg.

14. *Erithacus luscinia* (L.) Nachtigall.

Trotz des eifrigen Nachstellens noch ziemlich häufiger Brutvogel. Kommt Ende April (18.—20.) und zieht Ende September fort.

15. *Erithacus philomela* (Bchst.) Sprosser.

Erst zweimal hier, u. z. im Jahre 1897 und 98 in je einem Exemplare auf dem Frühjahrszuge beobachtet und gehört.

16. *Erithacus rubeculus* (L.) Rothkehlchen.

Sehr häufiger Brutvogel, der schon Mitte Februar erscheint und erst im November wegzieht.

In milden Wintern bleiben auch einzelne Vögel hier.

17. *Cyanecula suecica* (L.) Rothsterniges Blaukehlchen.

Durchzügler. Im Jahre 1898 wurden 10 Stück, 1899 2 Stück dieser Art gefangen. Heuer wurde kein rothsterniges Blaukehlchen beobachtet. Es erscheint gewöhnlich etwas früher als das folgende, im Frühjahre anfangs April (4.—10.), im Herbste Mitte September.

18. *Cyanecula cyanecula* (Chr. L. Brehm.) Weissterniges Blaukehlchen.

Wie das vorige nur Durchzügler. Im Jahre 1898 war der Zug besonders stark. Es wurden dazumal 300—400 Stück beobachtet und theilweise gefangen. Sonst kann man die Anzahl der Durchzügler im Frühjahre auf 100—150 Stück beziffern, wogegen der Herbstzug sehr schwach ist, was letzteres seine Ursache hauptsächlich darin haben dürfte, dass sich die Vögel im Herbste der Beobachtung mehr entziehen, weil der Zug oft weit weg von den Flüssen über Rüben- und Kartoffelfelder geht, während sie im Frühjahre längs der Flüsse in dem Weidengestrüppe ziehen.

19. *Sylvia nisoria* (Bechst.) Sperbergrasmücke.

Häufiger Brutvogel. Die häufigste Grasmücke hier. Kommt Ende April bis anfangs Mai und zieht anfangs September fort.

20. *Sylvia sylvia* (L.) Dorngrasmücke.

Häufiger Brutvogel. Kommt Ende April und zieht Ende September weg.

21. *Sylvia simplex* Lath. Gartengrasmücke.

Spärlicher Brutvogel, der Mitte Mai erscheint und im September wegzieht.

22. *Sylvia curruca* (L.) Zaungrasmücke.

Häufiger Brutvogel, kommt Mitte April und zieht Ende September ab.

23. *Sylvia atricapilla* L. Mönchsgrasmücke.

Häufiger Brutvogel, kommt anfangs Mai, zieht Ende September ab. Von dieser Art werden hier ziemlich häufig partielle und totale Albinismen beobachtet. So wurden 1898 3, in den darauffolgenden Jahren je 1 ganz weisses Exemplar auf den Vogelmarkt gebracht.

24. *Regulus regulus* (L.) Wintergoldhähnchen.

Häufiger Standvogel.

25. *Regulus ignicapillus* (C. L. Brehm.) Sommergoldhähnchen.

Durchzügler und als solcher noch ziemlich selten. Ich erhielt diesen Vogel bisher erst 2mal, u. z. je einmal im Jahre 1898 und im heurigen Herbste. Brütend fand ich um Brünn nur *R. cristatus*.

26. *Phylloscopus sibilator* (Bechst) Waldlaubvogel.

Häufiger Brutvogel, der Ende April kommt und im September wegzieht.

27. *Phylloscopus bonellii* (Vieill.) Berglaubvogel.

Hier erst einmal u. z. im Frühjahre 1898 in Strutz bei Brünn erlegt.

28. *Phylloscopus trochilus* (L.) Fitislaubvogel.

Häufiger Brutvogel.

29. *Phylloscopus rufus* (Bechst.) Weidenlaubvogel.

Wie der Vorige. Beide kommen anfangs April und verweilen bis Ende September, Anfang October hier.

30. *Hypolais hypolais* (L.) Gartenspotter, Sprachmeister.

Brutvogel. Kommt anfangs Mai und zieht Ende August fort.

31. *Acrocephalus arundinaceus* (L.) Drosselrohrsänger.

Häufiger Brutvogel, der Anfang Mai erscheint und Anfang September wegzieht.

32. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.) Schilfrohrsänger.

Für Brünn regelmässiger Durchzügler, während er schon bei Eisgrub brütet. Hier erscheint er im Frühjahre Mitte April, im Herbste Mitte September.

33. *Acrocephalus palustris* (Bechst.) Sumpfrohrsänger.

An den Ufern der Schwarza häufiger Brutvogel. Kommt und geht mit dem Drosselrohrsänger.

34. *Locustella fluviatilis* (Wolf.) Flusschwirl.

Regelmässiger Durchzügler auf dem Herbstzuge (Mitte September), häufiger als im Frühjahr.

35. *Locustella luscinioides* (Savi) Nachtigallschwirl.

Auf dem Herbstzuge*) beinahe regelmässig, wenn auch in wenig Exemplaren zu Anfang September. Im Frühjahr erst einmal (Ende April 1899) erhalten.

36. *Locustella naevia* (Bodd.) Feldschwirl.

Spärlicher Brutvogel in Černowitz bei Brünn. Auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge regelmässig und oft recht häufig. Heuer schoss ich noch anfangs October 2 Exemplare.

37. *Accentor modularis* (L) Heckenbraunelle.

Brutvogel. Kommt anfangs April und zieht Mitte October fort. In milden Wintern bleiben oft einige Thiere hier.

38. *Parus caeruleus* L. Blaumeise.
39. *Parus major* L. Kohlmeise.
40. *Parus cristatus* L. Schopfmeise.
41. *Parus palustris* L. Sumpfmeise.
42. *Parus ater* L. Tannenmeise.
43. *Acredula caudata* (L.) Schwanzmeise.
44. *Sitta caesia* Wolf. Kleiber.

Häufige Standvögel.

45. *Certhia familiaris* L. Baumläufer.

In beiden Formen häufiger Standvogel.

46. *Tichodroma muraria* (L.) Mauerläufer.

Im Herbst (November) 1893 hielten sich 2 Mauerläufer mehrere Tage auf dem rothen Berge bei Brünn auf, wovon ein Exemplar von Feuereisen erlegt wurde. Die Vögel waren ziemlich scheu.

47. *Troglodytes troglodytes* (L.) Zaunkönig.

Häufiger Standvogel. Auf dem Frühjahrszuge (Ende März) oft recht zahlreich in den Strauchweiden an der Schwarza.

48. *Motacilla alba* L. Weisse Bachstelze.

Häufiger Brutvogel. Kommt schon Ende März hier an und bleibt bis Ende October.

49. *Motacilla melanope* Pall. Gelbe Bachstelze.

Standvogel, der uns nur in sehr strengen Wintern verlässt.

---

*) Ich erhielt durch den Verf. ein bei Mödritz, 18. IX. 1898 erlegtes ♀ als Beleg. D. Herausg.

50. *Budytes flavus* (L.) Schafstelze.

Häufiger Brutvogel. Erscheint Ende April und zieht Ende September weg.

51. *Anthus trivialis* (L.) Baumpieper.

Häufiger Brutvogel. Kommt Mitte April, zieht Ende September weg.

52. *Anthus campestris* (L.) Brachpieper.

Seltener Brutvogel, scheint später als *trivialis* zu kommen. Ich fand Mitte Juni noch nackte Junge im Nest.

53. *Anthus pratensis* (L.) Wiesenpieper.

Regelmässiger Durchzügler. Im Frühjahr Mitte März, im Herbst Ende October.

54. *Anthus spipoletta* (L.) Wasserpieper.

Erscheint hie und da, nicht alljährlich, meist in nicht zu strengen Wintern an der Schwarza.

55. *Oriolus oriolus* (L.) Pirol, Goldamsel.

Sehr häufiger Brutvogel. Kommt anfangs Mai, zieht Ende August ab.

56. *Lanius minor* Gm. Schwarzstirniger Würger.

Häufiger Brutvogel, der Anfang Mai erscheint und Ende August wegzieht. Ich beobachtete diese Art beim Vertilgen der Raupen von *Ocneria dispar* (Schwammspinner), die ich sonst von keinem Vogel verzehren sah.

57. *Lanius excubitor* L. Raubwürger.

Verweilt alljährlich vom November bis März bei uns und brütet in den Auwäldern bei Eisgrub nicht selten.

58. *Lanius senator* L. Rothkopfwürger.

Häufiger Brutvogel. Kommt schon Ende April und zieht mit *minor* weg.

59. *Lanius collurio* L. Rothrückiger Würger.

Sehr häufiger Brutvogel. Verweilt hier von Anfang Mai bis Mitte September.

60. *Ampelis garrula* L. Seidenschwanz.

Wintergast, jedoch nicht alle Jahre. Zuletzt im Winter 1897 ca. 15—20 Stück hier beobachtet.

Ein am 21. Mai 1898 von mir auf dem rothen Berge erlegtes Stück dürfte aus der Gefangenschaft entkommen sein, obwohl weder Gefieder, noch Füsse darauf hinwiesen.

61. *Muscicapa grisola* L. Grauer Fliegenschnäpper.

Häufiger Brutvogel. Kommt hier anfangs bis Mitte Mai an und zieht Ende August weg.

Wird wie *Ruticilla* öfters der Bienenzucht schädlich.

62. *Muscicapa atricapilla* L. Trauerfliegenschnäpper.

Häufiger Brutvogel. Kommt Ende April und zieht Mitte September weg.

63. *Muscicapa collaris* Bechst. Halsbandfliegenschnäpper.

Spärlicher Brutvogel. Um Brünn brüten höchstens 5—6 Pärchen. Kommt mit *atricapilla*, scheint jedoch früher wegzuziehen.

64. *Muscicapa parva* Bechst. Zwergfliegenschnäpper.

Nur einmal am 20. Mai 1898 hier erhalten. Bei Eisgrub sah ich 3 Exemplare im September (3.—5.) dieses Jahres. Er soll dortselbst brüten, was jedoch noch bewiesen werden muss, obwohl mir die Örtlichkeit passend erscheint, da ich denselben in ähnlichen Beständen bei Bodenbach a/d. Elbe als Brutvogel beobachtet habe.

65. *Chelidonaria urbica* (L.) Hausschwalbe.

Sehr häufiger Brutvogel. Erscheint gewöhnlich Mitte April und zieht anfangs September ab.

66. *Clivicola riparia* (L.) Uferschwalbe.

Brutvogel an den steilen Lehmwänden des Schwarzaflusses. Kommt anfangs Mai und zieht Ende August fort.

67. *Hirundo rustica* L. Feuerschwalbe.

Sehr häufiger Brutvogel, der Anfang bis Mitte April erscheint und zweite Hälfte September wegzieht.

Heuer wurden noch am 3. October 6 Stück eben flügge gewordene Junge auf einer Erle an der Schwarza gefüttert.

68. *Coccothraustes coccothraustes* (L.) Pall. Kirschkernbeisser.

Gemeiner Standvogel.

69. *Chloris chloris* (L.) Grünling.

Gemeiner Standvogel.

70. *Fringilla montifringilla* L. Bergfink.

Regelmässiger Wintergast. Kommt gewöhnlich im November in grossen Scharen und hält sich bis März hier auf.

71. *Fringilla coelebs* L. Buchfink.

Theilweise Standvogel, jedoch überwintern zumeist nur die Männchen, wogegen die Weibchen anfangs März erscheinen.

72. *Carduelis carduelis* (L.) Distelfink.

Häufiger Standvogel. Bildet meist in Akazienanlagen kleine Brutcolonien.

73. *Chrysomitris spinus* (L.) Erlenzeisig.

Wintergast, der gewöhnlich im October erscheint und nicht selten bis Ende April in grossen Flügen hier bleibt.

74. *Acanthis flavirostris* (L.) Berghänfling.

Bisher in 3 Exemplaren u. zw. 1 Stück im September 1897 und 2 Stück im October 1898 unter gewöhnlichen Hänflingen, Feldspatzen etc. erbeutet.

75. *Acanthis cannabina* (L.) Bluthänfling.

Sehr häufiger Standvogel.

76 *Acanthis linaria* (L.) Leinfink.

Wintergast, jedoch nicht jedes Jahr. Im Winter 1897--98 zu Hunderten, wo auch mehrere ziemlich weisse Exemplare gefangen wurden, die der im neuen Naumann pag. 309 besprochenen Form an Färbung nicht unähnlich waren. 1899—1900 zeigten sich hier nur vereinzelt Leinfinken.

77. *Passer montanus* (L.) Feldsperling.

Sehr häufiger Standvogel.

78. *Passer domesticus* (L.) Haussperling.

Sehr häufiger Standvogel.

79. *Serinus serinus* (L.) Girlitz.

Häufiger Brutvogel, der Ende April kommt und Ende October wegzieht.

80. *Loxia curvirostra* L. Fichtenkreuzschnabel.

Regelmässiger Strichvogel. Kommt gewöhnlich schon im August mit den Jungen hier an und bleibt oft bis December.

81. *Pyrrhula europaea* (Vieill.) Gimpel.

Wintergast. Kommt im November—December und bleibt bis Ende April hier.

82. *Emberiza schoeniclus* L. Rohrammer.

Brutvogel, doch als solcher spärlich und nicht jedes Jahr. Als Wintergast regelmässig und häufig vom October bis Ende März.

83. *Emberiza citrinella* L. Goldammer.

Sehr häufiger Standvogel.

84. *Emberiza hortulana.* L. Gartenammer.

Brutvogel in den Obstanlagen. Kommt Mitte Mai und zieht Ende August weg.

85. *Emberiza calandra* L. Gerstenammer.

Häufiger Standvogel.

86. *Calcarius nivalis* (L.) Schneeammer.

Regelmässiger Wintergast. Kommt im Winter (December) in kleinen Trupps von 15—20 Stück hierher.

87. *Galerita cristata* (L.) Schopflerche.

Gemeiner Standvogel.

88. *Galerita arborea* (L.) Heidelerche.

Spärlicher Brutvogel, zieht früher weg als *arvensis*.

89. *Alauda arvensis* L. Feldlerche.

Häufiger Brutvogel. Kommt gleichzeitig mit der folgenden Art oft schon im Februar und zieht Ende October weg.

90. *Sturnus vulgaris* L. Gemeiner Star.

Durchzügler, brütet um Brünn nicht, erst südlicher bei Eisgrub. Kommt zumeist im Februar hier an, zieht im April weg und erscheint mit den Jungen im Juli, um uns im October wieder zu verlassen. Wird den Wein- und Obstgärten oft recht schädlich.

91. *Pastor roseus* (L.) Rosenstar.

Im Frühjahr 1898 2 Stück (1 ♂ und 1 ♀), im Jahre 1899 (August) 1 ♂ aus grossen Flügen von *St. vulgaris* erbeutet. Heuer am 3. August bei Mödritz ein ♂ gesehen, welches ich jedoch nicht erhalten konnte.

92. *Corvus frugilegus* L. Saatkrähe.

Häufiger Wintergast. Kommt Ende October in grossen Scharen hier an, die in den Auen an der Schwarza südlich von Brünn nächtigen und zieht im März weg.

93. *Corvus monedula* L. Dohle.

Häufiger Standvogel. Brütet in den Auen und um Schloss Eichhorn bei Brünn.

94. *Corvus monedula collaris* (Drum.)

Ein Stück dieser Form, welches ich im Jahre 1896 auf der Krähenhütte schoss, befindet sich im Besitze meines verehrten Freundes Herrn Bürgerschullehrer Jul. Michel in Bodenbach.

95. *Corvus cornix* L. Nebelkrähe.

Häufiger Standvogel, dem als argen Schädling der Niederjagd eifrig nachgestellt wird.

96. *Corvus corone* L. Rabenkrähe.

Fehlt sonst unserer Gegend gänzlich; nur einmal erlegte

ich im Jahre 1898 2 Stück auf der Krähenhütte bei Strutz. Bei Eisgrub soll die Rabenkrähe brüten.

97. *Nucifraga caryocatactes* (L.) Tannenhäher.

Seltener Wintergast. Kommt gewöhnlich im September—October in wenig Exemplaren und nicht alljährlich. Heuer wurden 4 Stück bei Maloměřitz am 28. September geschossen, wovon 1 Exemplar der dünnschnäbligen, die andern der dickschnäbligen Form angehörten.

98. *Pica pica* (L.) Elster.

Sehr häufiger Standvogel. Kann als grösster Feind der Niederjagd hingestellt werden.

99. *Garrulus glandarius* (L.) Eichelhäher.

Sehr häufiger Standvogel.

100. *Apus apus* (L.) Mauersegler.

Häufiger Brutvogel. Kommt im Mai und zieht erste Hälfte August fort.

101. *Caprimulgus europaeus* L. Nachtschwalbe.

Sehr häufiger Brutvogel. Kommt Anfang Mai und zieht Ende August weg.

In mehreren „Eichenmaischen" um Brünn sind förmliche Brutcolonien dieser Thiere, wo oft 20 bis 30 Paare auf nicht zu grossem Raume bei einander brüten. Im Vorjahre fand ich auf einem Raume von kaum 30 m^2 drei brütende Weibchen.

102. *Dryocopus martius* (L.) Schwarzspecht.

Standvogel, jedoch sehr vereinzelt. Um Brünn in höchstens 5—6 Paare.

103. *Picus viridis* L. Grünspecht.

104. *Picus viridicanus* Wolf. Grauspecht.

105. *Dendrocopus major* (L.) Grosser Buntspecht.

Häufige Standvögel.

106. *Dendrocopus minor* (L.) Kleiner Buntspecht.

Standvogel, jedoch weit seltener als die vorhergehenden.

107. *Dendrocopus medius* (L.) Mittlerer Buntspecht.

Seltener Standvogel. Bei Eisgrub recht häufig, so dass man ihn öfter als *major* und *minor* sieht.

108. *Jynx torquilla* L. Wendehals.

Sehr häufiger Brutvogel. Kommt anfangs April und zieht Mitte September weg.

109. *Alcedo ispida* L. Eisvogel.

Standvogel. Geht durch den vor kurzem gegebenen Erlass,

der ihn als Fischereischädling der Vernichtung preisgibt, beinahe unverdienter Weise in Mähren seinem Untergange entgegen.

110. *Coracias garrula* L. Blauracke.

Brutvogel, der Anfang Mai erscheint und Ende August wegzieht.

Um Brünn brüten nur wenig Paare, während sie gegen Süden (bei Eisgrub) recht häufig werden.

111. *Upupa epops* L. Wiedehopf.

Brutvogel, kommt anfangs April und bleibt bis Ende September hier. Brütet nicht selten in den Eichenwäldern. Auf der Krähenhütte, eine bekannte Erscheinung, stösst er heftig nach dem Uhu.

112. *Cuculus canorus* L. Kuckuck.

Sehr häufiger Brutvogel, kommt Mitte April an und zieht Mitte September fort. Ich sah dieses Thier in keiner Gegend so häufig wie um Brünn. Die Eier fand ich zumeist in Nestern von *Sylvia nisoria*, *S. atricapilla*, *Erithacus rubeculus*, *Motacilla alba* und *melanope*, einmal bei *Anthus trivialis* und *Lanius collurio*.

113. *Bubo bubo* (L.) Uhu.

Standvogel. Brütet vereinzelt unweit Brünn und kommt in strengen Wintern nicht selten bis in die Nähe der Stadt.

114. *Scops scops* (L.) Zwergohreule.

Seltener Sommervogel. Im Jahre 1898 hob ich ein Nest mit 5 Jungen bei Strutz (2 Stunden von Brünn) aus.

115. *Carine noctua*. (Retz.) Steinkauz.

Häufiger Standvogel.

116. *Glaucidium passerinum* (L.) Sperlingskauz.

Bisher ein einzigesmal im Frühjahr 1898 auf dem Schnepfenanstand in Strutz geschossen.

117. *Asio otus* (L.) Waldohreule.

Häufiger Standvogel. Ich fand im Kropf fast ausschliesslich Reste von Mäusen.

118. *Asio accipitrinus* (Pall.) Sumpfohreule.

Durchzügler. Im September 1896 und 1897 in Massen (zu Hunderten) in den Rüben- und Kartoffelfeldern bei Brünn, sonst alle Jahre vereinzelt im Herbst.

119. *Syrnium aluco* (L.) Waldkauz.

Häufiger Standvogel.

120. *Syrnium uralense.* (Pall.) Uralkauz.

Im Jahre 1898 am 4. October ein ♀ ad. gelegentlich einer Waldjagd bei Strutz erlegt.

121. *Nyctala tengmalmi* (Gm.) Rauhfusskauz.

Seltener Standvogel. Wird beinahe jährlich in 1 oder 2 Exemplaren erbeutet. Im April 1898 schoss ich ein ♀ mit starkem Brutfleck; auch kommen zuweilen unselbständige Junge auf den Vogelmarkt. Die Eule dürfte somit bestimmt hier brüten.

122. *Strix flammea* L. Schleierkauz.

Häufiger Standvogel, der inmitten der Stadt ziemlich zahlreich brütet.

123. *Gyps fulvus* (Gm.) Gänsegeier.

Zieht des Öfteren hier durch; das letzte Exemplar wurde im Jahre 1891 bei Jundorf erlegt, woselbst dazumal 3 Stück beobachtet wurden.

124. *Circus cyaneus* (L.) Kornweih.

Regelmässiger Durchzügler, wird beinahe alljährlich hier erbeutet. Diese und die folgenden 2 Arten fand ich bei Eisgrub brütend.

125. *Circus pygargus* (L.) Rohrweih.

Wird oft hier gesehen und erbeutet. Vom Uhu nimmt diese Art beinahe keine Notiz.

126. *Circus aeruginosus* (L.) Wiesenweih.

Eine der häufigsten Erscheinungen auf der Krähenhütte.

127. *Astur palumbarius* (L.) Hühnerhabicht.

Standvogel, jedoch nicht allzuhäufig. Um Brünn brüten kaum 5—6 Paare.

128. *Accipiter nisus* (L.) Sperber.

Gemeiner Standvogel.

129. *Buteo buteo* (L.) Mäusebussard.

Standvogel, der um Brünn nicht selten brütet. Hier gehören die Thiere beinahe ausnahmslos der dunklen Form an. Ein auffallend rostrothes Exemplar schoss ich vor 3 Jahren.

130. *Archibuteo lagopus* (Brünn.) Rauhfussbussard

Häufiger und regelmässiger Wintergast. In manchen Jahren (sogen. Mäusejahren) oft in Trupps von 10 bis 15 Stück gleichzeitig auf der Krähenhütte. Den Rebhühnern wird dieser Vogel oft recht schädlich, insbesondere in schneereichen Wintern. Im Jahre 1894 erhielt Feuereisen ein hier in der Nähe ausgehobenes Dunenjunges, welches er aufzog.

Ich selbst hatte Gelegenheit, die Entwicklung zu beobachten und kann bezeugen, dass es sich thatsächlich um einen Rauhfussbussard handelte. Demnach dürfte diese Art doch ab und zu bei uns brüten.

131. *Aquila chrysaëtus* (L.) Steinadler.

Wurde des Öfteren hier erlegt, zuletzt in zwei jungen Exemplaren bei Řečkowitz (1 Stunde von Brünn) im Jahre 1894.

132. *Aquila melanaëtus* (L.) Kaiseradler.

Wie der vorige. Das letzte Exemplar wurde im Jahre 1898 von mir auf der Krähenhütte geflügelt und befand sich über ein Jahr lebend in meinem Besitze.

133. *Aquila clanga* (Pall.) Schelladler.

Keine seltene Erscheinung hier auf der Krähenhütte.

134. *Haliaëtus albicilla* (L.) Seeadler.

Wird oft hier beobachtet und erbeutet. Das letzte Stück schoss ich im Jahre 1896 bei Jundorf (ein ♀ juv.), woselbst ich das Jahr vorher ein ♂ ad. mit weissem Stoss beobachtete.

135. *Milvus migrans* (Bodd.) Schwarzer Milan.

136. *Milvus milvus* (L.) Rother Milan.

Ziehen beinahe jährlich in Trupps von 5—8 Stück hier durch, kommen jedoch selten auf die Krähenhütte.

137. *Pernis apivorus* (L.) Wespenbussard.

Gemeiner Durchzügler, der hier brüten dürfte, da das ganze Jahr hindurch Exemplare gesehen oder erlegt werden.

138. *Falco peregrinus* Tunst. Wanderfalk.

Kommt nicht selten und beinahe alljährlich auf die Krähenhütte und brütet in wenigen Paaren bei Eisgrub.

139. *F. subbuteo* L. Lerchenfalk.

Brutvogel. Mehrere Exemplare halten sich den ganzen Winter hindurch hier auf. Bei Eisgrub brütet diese Art sehr zahlreich.

140. *Falco merillus* (Gerini.) Merlin.

Häufiger und regelmässiger Wintergast, jedoch zumeist in jungen Exemplaren und vorwiegend ♀♀. Alte Männchen werden sehr selten hier gesehen.

141. *Cerchneis tinnunculus* (L.) Thurmfalk.

Sehr häufiger Brutvogel. Zieht im September bis auf wenige überwinternde Exemplare weg, um im März wieder zu

kommen. Durch Vertilgung von Mäusen und Insecten entschieden nützlich.

142. *Cerchneis cenchris* (Naum.) Röthelfalk.

Wurde von Herrn Professor J. Janda, Brünn, als Brutvogel im südlichen Mähren constatiert. Brütet nach obigem Herrn bei Kostel—Eisgrub in grosser Anzahl.

Ein im Juli 1900 von mir erlegter Falke dürfte dieser Art angehört haben, dem ich leider keine weitere Beachtung schenkte, da es mir nicht einfiel, an *Cenchris*, von dessen Vorkommen hier ich damals noch keine Kenntnis hatte, zu denken, obwohl mir die geringe Grösse und schöne Färbung aufgefallen war. Das Thier wurde dem Uhu verfüttert.

143. *Pandion haliaëtus* (L.) Fischadler.

Zieht bei Brünn nicht selten durch und brütet in einigen Paaren bei Eisgrub.

144. *Columba oenas* L. Hohltaube.

Brutvogel, jedoch nicht häufig. Kommt im April und zieht Ende September weg.

145. *Columba palumbus* L. Ringeltaube.

Häufiger Brutvogel, der im März in Scharen zu Hunderten hier ankommt und im October wegzieht.

146. *Turtur turtur* (L.) Turteltaube.

Sehr häufiger Brutvogel. Kommt Mitte April und zieht Mitte September weg.

147. *Tetrao tetrix* L. Birkhuhn.

Sehr seltener Standvogel, gegen Norden bei Brüsau häufiger.

148. *Tetrao urogallus* L. Auerhuhn.

Fehlt unserer Gegend gänzlich und kommt nur im nördlichen Mähren als Standvogel vor.

149. *Bonasa bonasia* (L.) Haselhuhn.

Soll noch vor 10 Jahren hier häufig gewesen sein, ist jedoch heute ebenso selten wie das Birkhuhn. Standvogel.

150. *Perdix perdix* (L.) Rebhuhn.

Sehr häufiger Standvogel.

151. *Coturnix coturnix* (L.) Wachtel.

Brutvogel. Wird von Jahr zu Jahr seltener. Kommt im Mai und bleibt bis Ende September hier.

152. *Phasianus colchicus* L. Edelfasan.

153. *Phasianus torquatus* Gm. Halsbandfasan.

Sehr häufige Standvögel.

154. *Rallus aquaticus* L. Wasserralle.

Brutvogel, jedoch ziemlich selten.

155. *Crex crex* (L.) Wiesenralle.

156. *Ortygometra porzana* (L.) Getüpfeltes Moorhuhn.

Häufiger Brutvogel. Kommt mit *Rallus* im April, zieht im September weg.

157. *Ortygometra parva* (Scop.) Kleines Sunpfhuhn.

Seltener Brutvogel. Kommt schon anfangs April, scheint jedoch vor September wegzuziehen.

158. *Ortygometra pusilla* (Pall.) Zwergsumpfhuhn.

Seltener Durchzügler, wird hie und da im April gefangen. Auf dem Herbstzuge habe ich diese Art nie hier erhalten.

159. *Gallinula chloropus* (L.) Grünfüssiges Wasserhuhn.

Häufiger Brutvogel. Kommt Anfang April und zieht im October weg.

160. *Fulica atra* L. Teichhuhn.

Gemeiner Brutvogel. Auf dem Frühjahrszuge, Ende März, hier besonders häufig.

Bei Eisgrub werden im Herbst grosse Jagden auf Teichhühner speciell abgehalten, wobei oft über 1000 Stück erlegt werden. Das Fleisch wird dort mit Vorliebe gegessen, und besonders der Magen gilt als Delicatesse.

161. *Grus grus* (L.) Gemeiner Kranich.

Durchzügler. Beinahe jährlich auf dem Frühjahrszuge hier zu sehen, hält sich jedoch selten hier auf.

162. *Otis tarda* L. Grosstrappe.

Wurde meines Wissens bisher 2mal bei Brünn erlegt, so einmal, 1899, bei Gerspitz (1 Stunde von Brünn), ein zweites mal bei Eichhorn 1897. Bei Eisgrub, wo ich selbst mehrere Exemplare sah, soll dieser Vogel brüten.

163. *Otis tetrax* L. Zwergtrappe.

Hier ebenso selten wie der vorige. Brütet im südlichen Mähren an der Thaya, woselbst ich zwei Nester mit unvollständigen Gelegen fand.

164. *Ardea cinerea* L. Fischreiher.

Zieht hier häufig durch und hält sich nicht selten an der Schwarza auf. Brütet bei Eisgrub zahlreich, aber nicht in Colonien.

165. *Ardea purpurea* (L.) Purpurreiher.

Seltene Erscheinung auf dem Herbstzuge. Bei Eisgrub häufiger, jedoch auch nur als Durchzügler.

166. *Ardetta minuta* (L.) Zwergreiher.

Hier spärlicher Brutvogel. Bei Eisgrub gemein.

167. *Botaurus stellaris* (L.) Rohrdommel.

Hier nur auf dem Frühjahrszuge. Brütet nicht selten bei Eisgrub.

168. *Nycticorax nycticorax* (L.) Nachtreiher.

Für Brünn seltener Durchzügler; brütet bei Eisgrub.

169. *Ciconia ciconia* (L.) Weisser Storch.

Regelmässiger Durchzügler. Erscheint im März und wieder im September. Brütet schon 3 Stunden von Brünn vereinzelt, bei Eisgrub häufig.

170. *Ciconia nigra* (L.) Schwarzer Storch.

Kommt als grosse Seltenheit ab und zu hier vor und brütet in 2 Paaren bei Eisgrub. Obwohl diese Thiere dort streng geschont werden, vermehrt sich der Bestand merkwürdigerweise nicht.

171. *Oedicnemus oedicnemus* (L.) Triel.

Ab und zu wird dieses Thier auf dem Herbstzuge hier beobachtet. Heuer am 18. October in 3 Exemplaren bei Mödritz, wovon ich ein Stück erlegte.

172. *Vanellus vanellus* (L.) Kiebitz.

Brutvogel, kommt im März und zieht im September weg, bei günstiger Witterung oft erst Mitte October.

173. *Charadrius pluvialis* L. Goldregenpfeifer.

Zieht regelmässig im Frühjahr und Herbst in kleiner Anzahl hier durch, wobei er sehr oft auf Leimruthen gefangen wird.

174. *Charadrius hiaticula* L. Sandregenpfeifer.

Bisher nur am Durchzuge, im Herbst jedoch beinahe alljährlich beobachtet.

175. *Charadrius dubius* Scop. Flussregenpfeifer.

Brutvogel, jedoch als solcher ziemlich selten. Auf dem Herbstzug oft recht zahlreich.

176. *Numenius arquatus* (L.) Gemeiner Brachvogel.

Zieht im Herbst in grossen Scharen, im Frühjahr vereinzelt hier durch. Soll bei Eisgrub brüten. (?)

177. *Numenius tenuirostris* Vieill. Dünnschnäbl. Brachvogel.

Im September 1899 erhielt ich von hier ein Exemplar,

das sich wahrscheinlich an dem Telegraphendraht flügellahm geschlagen hatte und so gefangen wurde.

178. *Limosa limosa* (L.) Schwarzschwänzige Uferschnepfe.

Wird nicht selten auf dem Frühjahrszuge erbeutet. Brütet bei Eisgrub, wo ich im Juni dieses Jahres 2 Junge schoss, die noch theilweise mit Dunen bedeckt waren.

179. *Totanus littoreus* (L.) Grünschenkel.

180. *Totanus totanus* (L.) Rothschenkel.

181. *Totanus ochropus* (L.) Waldwasserläufer.

Hier regelmässige Erscheinungen auf dem Herbst- und Frühjahrszuge. Bei Eisgrub brüten alle drei Arten, nachgewiesen jedoch *T. littoreus* recht selten. Diese Art verräth ihr Nest sehr leicht und stellt sich wie Rebhühner u. a. flügellahm um den Eindringling irre zu führen. *T. totanus* und *ochropus* sah ich ruhig und vorsichtig vom Nest verschwinden und ebenso vorsichtig zurückkehren.

182. *Totanus glareola* (L.) Bruchwasserläufer.

Hier spärlicher Brutvogel. Als Durchzügler im Herbst und Frühjahr gemein. Bei Eisgrub ist diese Art so häufig, dass man bei Bekassinenjagden mehr Bruchwasserläufer als solche schiesst. Sein Fleisch ist übrigens meiner Ansicht nach bei weitem zarter und wohlschmeckender als das der Bekassine.

183. *Totanus fuscus* (L.) Dunkler Wasserläufer.

Im März 1896 schoss ich ein Exemplar aus einem Trupp von 4 Stück bei Kamein (nächst Brünn.) Im Frühjahre 1900 stiess mir der Hund ein einzelnes Exemplar auf einer nassen Wiese bei Mödritz auf, welches ich erlegte.

184. *Actitis hypoleucus* (L.) Flussuferläufer.

Brutvogel, nicht selten, der im April kommt und anfangs September abzieht.

185. *Machetes pugnax* (L.) Kampfschnepfe.

Kommt hier nur hie und da auf dem Herbstzuge vor, dürfte jedoch bei Eisgrub, wo ich sie den ganzen Sommer über (vom Mai bis September) antraf, brüten.

186. *Tringa canutus* L. Kanutstrandläufer.

187. *Tringa alpina* L. Alpenstrandläufer.

188. *Tringa minuta* Biel. Zwergstrandläufer.

189. *Tringa subarcuata* (Güld.) Bogenschnäbliger Strandläufer.

Sind auf dem Herbstzuge, seltener im Frühjahr, regel-

mässig hier zu sehen. Am häufigsten *Tr. minuta*, die gewöhnlich in Trupps von 15—20 Stück erscheint. Diese Art ist auch bei Eisgrub die häufigste, so dass ich im Verlauf von 2 Stunden nicht weniger als 16 Stück erlegte, immer in der Hoffnung, etwas anderes zu schiessen.

190. *Calidris arenaria* (L.) Sanderling.

Regelmässige Erscheinung auf dem Herbstzuge.

191. *Scolopax rusticula* L. Waldschnepfe.

Brutvogel, jedoch als solcher nicht gerade häufig. Kommt Mitte März und zieht Ende October weg. Einige überwintern auch bei günstiger Temperatur. (Lagerschnepfen.)

Im Frühjahr 1900 war der Schnepfenstrich besonders günstig und waren hier lange nicht so viele Schnepfen zu sehen wie in diesem Jahre, wo der Strich bis nahezu Mitte Juni dauerte.

192. *Gallinago major* Gm. Grosse Moorschnepfe.

Auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge nicht selten. Feuereisen schoss am 16. Mai 1897 ein ♀ mit sehr starkem Brutflecke, und ich konnte diese Art am nämlichen Platze im darauffolgenden Jahre (2. Juni und 8. Juli) beobachten, ohne jedoch feststellen zu können, ob dieselbe hier brütet.

193. *Gallinago gallinago* (L.) Bekassine.

Auf dem Herbstzuge recht häufig, im Frühjahre seltener. Brütet im südlichen Mähren bei Eisgrub und Grussbach.

194. *Gallinago gallinula* (L.) Kleine Moorschnepfe.

Seltener als die vorige. Meistens im Winter an offenen Gräben.

195. *Hydrochelidon nigra* (L.) Weissflügl. Seeschwalbe.

Zieht im Frühjahre ab und zu hier durch und brütet nicht selten bei Eisgrub.

196. *Sterna hirundo* L. Flusseeschwalbe.

Kommt als Seltenheit ab und zu im Herbste hier vor. Brütet bei Eisgrub, jedoch spärlicher als die vorige.

197. *Larus ridibundus* L. Lachmöve.

Im Frühjahre öfters hier als Durchzügler. Brütet zahlreich bei Eisgrub, ohne jedoch eine namhafte Colonie zu bilden.

198. *Larus canus* L. Kleine Sturmmöve.

Regelmässiger Wintergast, der oft bis März hier verweilt.

199. *Urinator septentrionalis* (L.) Nordseetaucher.

Wird fast jährlich im Frühjahr oder Herbst in 1 bis 2 Exemplaren hier erbeutet (gewöhnlich junge Thiere), oft weit entfernt vom Wasser, mitten in Kraut- oder Rübenfeldern.

200. *Podiceps cristatus* L. Haubentaucher.

Brütet beinahe auf jedem grösseren Teiche und kommt im Winter häufig auf die Flüsse.

201. *Podiceps nigricollis* Brehm. Schwarzhalstaucher.

Bei Eisgrub ebenfalls Brutvogel, jedoch bedeutend seltener als der vorige.

202. *Podiceps griseigena* (Bodd.) Rothhalstaucher.

Bei Eisgrub ebenfalls Brutvogel, jedoch bedeutend seltener als der vorige.

203. *Podiceps fluviatilis* (Tunst.) Zwergtaucher.

Sehr häufiger Brutvogel, der uns nur in sehr strengen Wintern auf kurze Zeit verlässt.

204. *Anser anser* (L.) Graugans.

Hier ab und zu als grosse Seltenheit. Brütet ziemlich zahlreich bei Eisgrub.

205. *Anser segetum* (Gm.) Saatgans.

206. *Anser arvensis* (Brehm) Ackergans.

Bei Eisgrub regelmässige Durchzügler im Herbst und Frühjahr. Hier schoss ich im Februar 1899 2 Stück *Anser segetum*, sonst sieht man um Brünn meistens nur die Graugans.

207. *Anas boscas* L. Stockente.

Sehr häufiger Brutvogel. Im Winter zu Hunderten mit anderen Arten an der Schwarza.

208. *Anas strepera* L. Schnatterente.

209. *Anas pelenope* L. Pfeifente.

210. *Anas crecca* L. Krickente.

211. *Anas querquedula* L. Knäckente.

212. *Anas clypeata* L. Löffelente.

Brutvögel in der Umgebung, besonders bei Eisgrub, jedoch weit seltener als *A. boscas*.

213. *Anas acuta* L. Spiessente.

Regelmässiger Wintergast. Herr Professor Janda fand diese Ente bei Kostel—Eisgrub brütend. In Eisgrub wird diese Art „Fasanente“ genannt.

214. *Fuligula ferina* (L.) Tafelente.

Kommt nur im Winter hier vor, brütet jedoch nicht selten bei Eisgrub.

215. *Fuligula rufina* (Pall.) Kolbenente.

Hier regelmässiger Wintergast, brütet bei Eisgrub vereinzelt.

216. *Fuligula cristata* (Leach.) Reiherente.

Seltener Wintergast. Im März dieses Jahres erlegte ich 2 ♂ ♂ und 1 ♀ dieser Art an der Schwarza.

217. *Fuligula marila* (L.) Bergente.

Beinahe regelmässiger Wintergast.

218. *Fuligula glaucion* (L.) Schellente.

Bei Eisgrub häufiger Wintergast, hier seltener und nicht alle Jahre.

219. *Oidemia nigra* (L.) Trauerente.

1 Exemplar im Jahre 1897, ein 2tes im Jahre 1899 im Frühjahr erbeutet, sonst hier nicht beobachtet. Diese und die folgende Art soll in Eisgrub jeden Winter regelmässig und zahlreich erscheinen.

220. *Oidemia fusca* (L.) Sammtente.

Nicht so selten hier wie die vorige, doch immerhin vereinzelt.

221. *Mergus merganser* L. Gänsesäger.

Beinahe regelmässiger Wintergast, meist jedoch in kleineren Gesellschaften von 3—8 Stück.

222. *Mergus serrator* L. Mittlerer Säger.

Beinahe regelmässiger Wintergast, meist jedoch in kleineren Gesellschaften von 3—8 Stück.

223. *Mergus albellus* L. Kleiner Säger.

Bisher sind mir 3 Fälle des Vorkommens vom kleinen Säger hier bekannt. Einmal, im Jahre 1890, dann 1897 und im Februar 1900, wo ich 2 Stück (♂ ♂), die sich unter 4 *M. merganser* am Flusse befanden, erlegte.

Brünn, im November 1900.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XII. | November-December 1901. | Heft 6.

Zur Ornis des Barenzmeeres.

An Bord des russischen Fangkutters „Pomor."

Tagebuchnotizen von **N. Ssmirnow,**
Assistent der Expedition für wissenschaftlich-praktische Untersuchungen an der Murmanküste.
Mit Schlusswort von **H. Goebel.**

Die seit dem Jahre 1898 in Thätigkeit getretene Expedition, deren Aufgabe im Anschlusse an die Stockholmer Conferenz von 1899 hauptsächlich in der Erforschung der Theile des Eismeeres liegt, die mit dem Namen Barenzmeer bezeichnet werden, hatte im Winter 1900/1901 ihr Schiff „Pomor", einen früheren Nordseetrawler, in Tromsö mit Eishaut versehen und für den Robbenfang ausrüsten lassen. Ich hatte die Ehre, von unserem Chef, Herrn Professor Knipowitsch, mit der Leitung der Expedition betraut zu werden, welche möglichst früh im Jahre die Fangplätze der Grönlandsrobbe *(Phoca grönlandica)* besuchen sollte. Es galt im Anschluss an rein praktische Fangzwecke, ohne den Kutter von seiner directen Aufgabe abzulenken, möglichst viel wissenschaftliches Material zu sammeln, möglichst reichhaltige Beobachtungen in Bezug auf die Meeresfauna, Meerestiefe, Wassertemperatur u. a. m. zu machen. Eine derartige Aufgabe verlangt natürlich einen gewissen Takt, da es nicht immer leicht ist, die Interessen der am Robbenfange durch Prämien interessierten Mannschaft in Einklang mit den Interessen der Wissenschaft zu bringen. In wiefern es mir gelungen ist, nach beiden Seiten hin gerecht zu werden, entzieht sich noch vorläufig der Beurtheilung, da

die wissenschaftlichen Resultate meiner Kreuzerfahrten noch nicht gesichtet sind. Unser Fangresultat ist aber jedenfalls für die erste Tour ein sehr befriedigendes gewesen. Die zweite Tour, nach Nowaja Semlja gerichtet, war von weniger günstigem Erfolge begleitet, doch darin trifft nicht die Schuld die wackere Schiffsbesatzung, sondern die Witterungs- und Eisverhältnisse, die in diesem Jahre im S.-O.-Theile des Barenzmeeres ganz besonders ungünstig waren, da Sturm und hoher Seegang an der Tagesordnung war und Treib- und Packeismassen schliesslich dermassen zusammengetrieben wurden, dass sie nicht allein den Zugang zu den besseren Fangplätzen, sondern auch zu den Küsten von Kolgujew und Nowaja Semlja, zur Petschoramündung und ins Karische Meer völlig versperrten.

Während der beiden Kreuzerfahrten hatte ich nun aber Gelegenheit, auch zahlreiche Beobachtungen auf ornithologischem Gebiete zu verzeichnen, die in mancher Beziehung sehr interessante Resultate, unter anderen auch besonders in Bezug auf weit ins Meer sich verfliegende oder verschlagene Zug- und Standvögel des Continentes, brachten, so dass ich es für nützlich finde, meine Tagebuchnotizen schon jetzt in knapp gedrängter Form zu veröffentlichen. Sie sollen in Zukunft im Verein mit dem erbeuteten Belegmaterial theilweise meinem Freunde H. Goebel für seine der Vollendung sich nähernde Arbeit über die Ornis der Kolahalbinsel zur Verfügung gestellt werden, theilweise die Grundlage für eine selbständige Arbeit „Zur Ornis des Barenzmeeres," bilden, soweit es sich um den Theil des Meeres und seiner Küsten handelt, der sich durch eine vom Cap Sswatoi Nos zum Matoschkin Scharr gezogene Linie abschneiden lässt. Zu dieser Arbeit hat mir nun seinerseits Goebel wieder alle seine Nowaja Semlja, Kanin, Kolgujew und die Mündungsgegend der Petschora betreffenden Tagebuchnotizen zur Verfügung gestellt. Ein derartiger Austausch des Stoffes kann ohne Beeinträchtigung der Autorschaft beiden Arbeiten nur zu Gute kommen, indem er zur Vervollständigung derselben beiträgt.

Ende Februar langte der „Pomor", ein als Bankboot getakelter Zweimaster (sehr hoher, gestückter Grossmast nebst sehr kleinem ganz achter stehenden Besanmast, 2 Gaffel-,

2 Top-, 3 Klüversegel) aus Tromsö an. Das Schiff ist ein vorzüglicher Segler von ca. 50 Tons-Register Laderaum. Die Mannschaft bestand aus 1 Capitän, 1 Steuermann, 1 Eislotsen, 2 Harpunierern, 6 Matrosen, 1 Koch und meiner Wenigkeit. Am 15. März waren wir klar zum Auslaufen. Im Momente der Abfahrt passierte mir ein Pech, das zweite schon in Bezug auf *Corvus frugilegus*. Ich sah auf einer Birke am nahen Lande eine Saatkrähe sitzen, konnte sie aber nicht erbeuten, da sie davonflog, bevor ich Zeit hatte, mein Gewehr zu holen. Es war die zweite hier beobachtete, während die erste von Goebel am 1. Februar vor dem Expeditionsgebäude am Ufer zuerst bemerkte Krähe von mir leider bloss schwer verwundet und durch den gerade herrschenden Sturm weit fort ins Meer geschleudert wurde. Erst die dritte wurde einige Tage nach Abgang des Pomor vom Assistenten Graftiand geschossen. Gottlob, der Misserfolg sollte kein böses Omen für mich sein. Am Abend des 15. März verliessen wir den Katharinenhafen (Alexandrowsk) und giengen nach Osten. Das Meer war völlig vogelleer. Zu notieren gab es gar nichts. Die meisten Vögel überwintern an der Westmurmanküste. Die Ostmurmanküste ist im Winter sehr vogelarm, wie ich schon im Jänner bei Besuch derselben an Bord des Expeditons-Dampfers „Andrei Perwoswanny" zu beobachten Gelegenheit hatte. Bei den Siebeninseln bemerkte ich bloss am 16. einige *Larus argentatus*, *canus*, *marinus*, *tridactylus* und *Uria brünnichi*. In der Nacht auf den 17. liefen wir sturmeshalber in die Nokujewbay ein. Hier beobachtete ich am 17. *Cephus grylle*, *Harelda glacialis*, *Corvus corax*, *Lagopus alpinus*. Am 19. liefen wir wieder aus, passierten am 20. Sswatoi Nos und hatten somit das weisse Meer erreicht. Doch kamen wir nicht weiter als bis zu den Lumbowinseln, wo wir in einen so dichten Eis- und Schneebrei mit grösseren Schollen untermischt, geriethen, dass wir in 5 Seemeilen Ost der Inseln kehrt machen mussten. Hier beobachtete ich am 20. März: *Corvus corax*, *Larus glaucus*, *leucopterus*, *affinis*. Sturm und herandrängende Eismassen zwangen uns, wieder nach Westen zu gehen. Am 21. passierten wir abermals Sswätoi Nos. Hier beobachtete ich *Larus glaucus*, *leucopterus*, *Somateria mollissima*, ♂♂ und ♀♀ gemischt. Der Schneesturm wurde immer ärger und

zwang uns, am 22. Schutz hinter den Zokauskyschen Inseln zu suchen, wo wir bis zum 31. lagen.

Hier beobachtete ich täglich: *C. corax* (am 27. anscheinend Nistmaterial sammelnd), *Larus glaucus*, *leucopterus*, *S. mollissima* (besonders am 24. Scharen von Tausenden ♂ und ♀ schwimmend vom Meere her anrückend), *Larus affinis* am 24. *L. fuscus* 2 Exempl. 23., 24. u. 26./III., *Stelleria dispar* 23., 26./III., *Oidemia fusca* 2 am 23./III., *Larus marinus* 2 Exempl. am 24., 26. u. 31./III., *H. glacialis* 24.—31./III., *Lagopus alpinus* 24. u. 26./III. *Cephus grylle* 26./III., *Rissa tridactyla* 26.—31./III., *Somateria spectabilis* 26.—31./III. Viele Vögel wurden dabei auch geschossen. Am 31. abends konnten wir endlich wieder auslaufen, geriethen am 1. April ins Treibeis beim Eingange ins weisse Meer und waren von nun ab ständig im Eise.

Am 1. April beobachtete ich *L. glaucus*, *marinus*, *tridactylus*.

Am 2. April daselbst *L. glaucus*, *tridactylus*, *Cephus* spec., *Pagophila eburnea*, 1 *Plectrophanes nivalis* nach N. fliegend.

Am 4. April in der Mitte des Weissen Meeres auf der Linie zwischen Cap Gorodezky und der Mündung des Kijaflusses auf der Kaninhalbinsel *Larus glaucus*, *leucopterus*, *marinus fuscus?*, *eburneus*, *Cephus spec.*

Am 6./IV. etwas südlich von dieser Linie: *Larus glaucus*, *eburneus*, *Cephus spec.*, *mandti*, *Somateria spectabilis* und am 7./IV. daselbst Zugscharen von *C. mandti.*

Durch einen schweren Sturm aus N.-W. gezwungen, mussten wir, um nicht im Eise zerquetscht zu werden, uns lavierend zwischen den andrängenden Massen gegen den Sturm aus dem Eise herauswickeln. Dabei bekamen wir während unseres 2tägigen Ringens furchtbare Sturzwellen über Bord, deren eine mich um ein Haar über die niedrige Schanzverkleidung ins Meer schleuderte. Am 10. erreichten wir endlich den schützenden Hafen hinter den Zokausky'schen Inseln, wo wir bis zum 16. lagen. Hier beobachtete ich in diesem Zeitraume *C. corax* sich paarend, *S. mollissima*, *H. glacialis*, *C. grylle*, *Rissa tridactyla*, *L. argentatus*, *Carbo cormoranus*, *L. marinus* und *Plectrophanes nivalis*. Am 16. liefen wir aus, passierten am 17. Sswatoi Nos bei wenig Eis. Ich notierte hier: *U. brünnichi*, *C. grylle*, *S. spectabilis*. Zehn Meilen vom Cap geriethen wir ins Packeis, mit dem wir nebst 5

russischen Fangyachten jagend bis zum 26. April hin- und hergetrieben wurden. Ich notierte während dieser Zeit:

17. April, 10 Meilen Ost Sswätoi Nos: *C. corax*, *L. glaucus*, *leucopterus*, *canus* 1 Ex., *Chema sabinii* 1 Ex., *C. grylle*, *R. tridactyla*, *P. eburnea*, *U. brünnichi*. Bezüglich der Elfenbeinmöve will ich hier bemerken, dass die Anwesenheit einer grösseren Anzahl dieser Vögel immer die Nähe von Robbenmengen anzeigt.

Am 21, April auf der Höhe von Ost-Litza notierte ich: *C. corax*, *L. glaucus* (darunter vorjährige Junge), *Ch. sabinii* 2 Ex., *L. marinus*, *C. grylle*, *R. tridactyla*, *P. eburnea*, *C. mandti*, *U. brünnichi*.

Am 22. auf der Höhe von Chorlowka: *L. glaucus*, *canus* 2 Ex., *Ch. sabinii* 2 Ex., *L. marinus*, *argentatus*, *R. tridactyla*, *P. eburnea* 2 Ex., *C. grylle*, *U. brünnichi*.

Am 23. zwischen Chorlowka und Litza: *L. glaucus*, *argentatus* 1 Ex., *Ch. sabinii* 1 Ex., *C. grylle*, *R. tridactyla*, *Pl. nivalis* 1 Ex nach N. fliegend, *U. brünnichi*.

Am 24. Höhe von Litza: *C. corax*, *L. glaucus*, *marinus*, 2 Ex., *R. tridactyla*, *L. argentatus*, *C. grylle*, *U. brünnichi*.

Da das Wetter schlimm wurde und auch der Raum ganz gefüllt war von den zahlreichen Fellen mit nicht abgeschabter Speckschicht der während des Treibens erbeuteten Robben, so giengen wir mit grosser Mühe nach dem Nokujewhafen. Hier lagen wir vom 26. bis 28. April, und ich beobachtete: *C. corax*, *L. glaucus*, *marinus*, *canus*, *H. glacialis*, *C. grylle*, *R. tridactyla*, *Oedemia fusca*, *Haematopus ostrilegus* 1 Paar, *C. cormoranus*, *S. mollissima*, *Plectrophanes lapponica* (28./4.)

Trotz bösen Wetters liefen wir am 29. aus, gelangten bis Sswätoi Nos, mussten aber wieder Zuflucht hinter den Zokauskyinseln suchen, wo wir bei abscheulichem Wetter vom 1. bis 5. Mai lagen. Ich beobachtete hier: *C. corax*, *L. glaucus*, *fuscus*, 2 Ex., *marinus*, *Tringa maritima*, *S. mollissima*, *spectabilis* (nur am 3.) *Stelleria dispar*, *H. glacialis*, *C. grylle*, *R. tridactyla*, *Plect. nivalis*, *lapponica*. *Bernicla brenta*, *C. cormoranus*, *H. ostrilegus*, *Anthus rupestris*, 2 Ex., am 5. während eines schweren Schneesturmes hinter Fässern auf dem Decke Schutz suchend. Am 6. begann das Eis, vom Sturme gedrückt, in den Hafen

zu dringen. Uns drohte dieselbe Gefahr, der vor 3 Wochen die Fangyacht „Engeborg“ bei Cap Gorodezny zum Opfer fiel, zerdrückt oder aufs Land gedrückt zu werden, und wir beschlossen, uns ins Meer hinaus zu arbeiten. Doch nur dem „Pomor“ gelang es, den Ausgang aus dem Hafen zu forcieren, die übrigen Fangschiffe (5 Yachten) blieben stecken und wurden erst später glücklich durch den zufälliger Weise einlaufenden russischen Robbendampfer „Phoca“, herausbugsiert und befreit.

Bis zur Höhe der Nokujewinseln hatten wir schwer mit dem Eise zu kämpfen, dann kamen wir frei und liefen am 8. in Tiribeska ein, wo wir unsern Fang, über 1200 Robben, an einen dortigen Kaufmann verkauften, während wir die Walrosse später nach Alexandrowsk brachten, von wo ich mit dem Postdampfer einige Tage später abreiste.

Zur zweiten Expedition rüsteten wir uns in Tiribeska und später in Alexandrowsk aus, wohin der „Pomor, nachdem er gelöscht hatte, abgieng. Am 21. Mai stach er wieder in See, Tiribeska anlaufend, um sein Commando zu complettieren. Ich folgte per Postdampfer am 27. und beobachtete nun hier am 27. und 28.: *Sterna arctica*, *Carbo cormoranus*, *graculus*, *S. mollissima*, *Pl. nivalis*, *Colymbus arcticus*, *L. marinus*, *argentatus*, *R. tridactyla*, *Charadrius pluvialis*. *Aegialites hiaticula*, *Totanus calidris*, *fuscus*, *Gallinago gallinago* (darunter 1 Ex. vom Meeresufer am Rande des Ufergrases), *H. glacialis*. *B. brenta*, *Anser rufescens*, *Falco aesalon*, *Anthus cervinus*, *Pl. lapponica*, *Otocorys alpestris*, *Acanthis linaria*.

Am 28. abends liefen wir aus und waren am 29. bei den Jokanskyinseln; unterwegs sah ich bloss die gewöhnlichen Sommerseevögel.

Hinter den Zokauskyinseln lagen wir 2 Tage, an denen ich beobachtete: *C. cormoranus*, *C. grylle*, *U. brünnichi*, *L. canus*, *R. tridactyla*, *Totanus fuscus*, *A. hiaticula*, *Tringa maritima*, *S. mollissima*, *H. glacialis* (beide Arten meist schon in Paaren), *C. corax*, *Pl. nivalis*, *Ot. alpestris*, *Stelleria dispar*, *Oedemia fusca*, *Anser spec.* Am 31. liefen wir aus. Das Meer war eisfrei bis zum Cap Kanin, wo wir am Ufer auf Packeis stiessen. Am 1. Juni beobachtete ich bei Cap Kanin: *C. grylle*, *U. brünnichi*, *R. tridactyla*, *L. glaucus*, *H. glacialis*, *Fulmarus*

glacialis. Am 2. Juni, 10 Meilen N. von Kaninland: *U. brünnichi, R. tridactyla, F. glacialis* (das einzige Mal, dass ich den Vogel sitzend auf dem Eise sah), *C. grylle, Sterna arctica, L. pomatorhina.* Am 3. und 4. lavierten wir in den schmalen Wasserrinnen zwischen den Eisfeldern uns an Kolgujew heran. Ich beobachtete während der Zeit: *U. brünnichi, R. tridactyla, L. glaucus, St. arctica, L. parasitica, Pagophila eburnea, L. pomarina, Tringa alpina, Anser spec., Plectr. lapponica* und einen Angriff, den ein *F. glacialis* schwimmend auf eine auf dem Wasser schlafende *R. tridactyla* unternahm. Hiebei benimmt er sich ganz anders als bei einem todten Vogel. Von hinten manöverierte er sich heran und schnellte plötzlich vorwärts, als er ganz nahe dran war, wobei er freilich bloss das Nachsehen hatte. Vom 5. bis 8. lagen wir jagend im Packeise N. von Kolgujew unter dem 70.° ungefähr. In dieser Zeit beobachtete ich *U. brünnichi, L. glaucus, R. tridactyla, F. glacialis, L. parasitica, P. eburnea, L. pomatorhina* täglich, am 5. *T. alpina* und *Lagopus albus* 1 Exemplar, das auf dem Schiffe einfiel. Wir waren ausser Sicht vom Lande. Der Magen des Vogels war völlig leer. Am 6. setzte sich ein ♀ von *Cyanecula suecica* auf des Schiff und wurde *Lestris buffoni* beobachtet, am 7. 1 Ex. von *Colymbus adamsi*, am 8. setzte sich ein *Acanthis linaria* dreimal auf das Schiff; auch wurde *H. glacialis* nach N.-O. ziehend gesehen. Zwischen dem 9. und 12. hinderten Nebel und Sturm jegliche Beobachtung. Am 13. und 4. lagen wir im Eise im W. und N.-W. von Kolgujew. Hier beobachtete ich: *U. brünnichi, R. tridactyla, L. glaucus, H. glacialis, F. glacialis, L. parasitica, pomatorhina, buffoni, C. adamsi, C. arcticus, S. mollissima.* Auch setzte sich wieder eine *Cyanecula suecica* aufs Schiff (13.) Am 15. hatten wir wieder Kolgujew im Süden. Ich observierte 2 *Otoc. alpestris* nach N. ziehend. Am 16. waren wir an der Ostküste Kolgujews. Wir hatten 30—40 Meter Wassertiefe. Hier schoss ich aus einer tauchenden Schar *S. spectabilis* 1 Exemplar, dessen Mageninhalt aus Muscheln bestand, die hier am Meeresgrunde leben. Beobachtet wurden ausserdem: *U. brünnichi, R. tridactyla, L. glaucus, H. glacialis, F. glacialis. P. eburnea, T. maritima.* Endlich am 18. gelang es, bei der aus 2 Gebäuden bestehenden, im Augenblick noch unbesetzten Samojeden-Winterstation Bugrino, das Land zu betreten, ca. 15 Kilometer südlich von der Station Scharok. In der

Flussmündung und bei der Station beobachtete ich: *S. spectabilis, L. glaucus, H. glacialis, Motacilla alba* Die angrenzende Tundrafläche ist von zahlreichen Seen, Teichen, Sümpfen, Sanddünen, Wiesenstücken unterbrochen, hie und da sieht man auch kleine, bis 2 Fuss hohe Gestrüppe von *Salix*. Es liegt in ihr viel Abwechslung, und sie zeigt dementsprechend eine für hochnordische Verhältnisse artenreiche Vogelwelt. Ich beobachtete: *Charadrius helveticus, pluvialis, hiaticula, Mergus merganser, serrator, Oedemia, fusca, nigra, Anser segetum* L.*), *Bernicla brenta, Plectroph. lapponica, nivalis, Anthus pratensis, Som. spectabilis, Larus glaucus, Harelda glacialis, Sterna arctica, Lestris parasitica, buffoni, pomatorhina, Ot. alpestris, Tringa alpina, minuta, temmincki, Acanthis linaria, Lagopus albus* (Eier), *Colymbus adamsi, arcticus septentrionalis, Larus leucopterus, Strepsilas interpres, Totanus calidris* und *Machetes pugnax*. Am 19. gieng es wieder ins Eis. Wir jagten hin- und herlavierend, wobei ich nichts besonderes Bemerkenswertes beobachtete. Am 23. lagen wir im Packeise zwischen Kolgujew und dem Timan'schen Ufer. Ich notierte: *U. brünnichi, R. tridactyla, L. glaucus, leucopterus F. glacialis, L. parasitica, buffoni, pomatorhina, P. eburnea, T. alpina, C. adamsi, arcticus, Tringa maritima.* Vom 25. bis 29. lagen wir im Packeise zwischen Kolgujew und der Sengeiski-Insel bei viel Nebel. Ich notierte: *S. spectabilis* sehr zahlreich (11 an einem Tage geschossen), *R. tridactyla, U. brünnichi, L. glaucus, leucopterus, H. glacialis, F. glacialis, L. parasitica, buffoni, pomatorhina* alle Tage; am 25. fiel ein *Cypselus apus* aufs Schiff ein, am 27. eine *Chelidon urbica*, am 25. ein *Anthus pratensis*, am 25. und 27. wurde je eine *Stercorarius catarrhactes* beobachtet, am 28. und 29. *Phalaropus hyperboreus* und *Col. arcticus*, am 29. *Sterna arctica.* Ein Weststurm trieb die Eismassen am 20. auseinander, wir nahmen Cours auf Nowaja Semlja, das wir eisumpanzert am 1. Juli in Sicht bekamen. Am 2. gelang es, in der Tschernaja Guba (schwarze Bai) zum Lande sich durchzuarbeiten. Hier sammelte ich bis zum 5. In dieser Zeit fand ich am 2. die Eier von *U. brünnichi* frisch bebrütet, ein unbelegtes Nest von *Col. septentrionalis*, ein Nest von *Eudromias morinellus* mit 3 frischen Eiern, mehrere schon

---

*) Nicht geschossen, daher der Linne'sche Allgemeinname der Saatgänse.

von den Jungen verlassene Nester und ein mit 4 Eiern belegtes Nest von *Cygnus bewicki*, die zum Ausschlüpfen reife Embryonen enthielten. Ausserdem fand ich mehrere Nester von *Anser rufescens* und *albifrons*, belegt mit 2—4 Eiern, die hoch bebrütet waren oder reife Embryonen bargen. Ferner beobachtete ich *L. pomatorhina*, *P. eburnea* (15 alte Vögel, die aber anscheinend nicht am Brutplatze sich befanden), *R. tridactyla*, *L. leucopterus*, *glaucus*, *Tringa minuta* 2 Paar, *T. alpina*, *Phal. hyperboreus*, *Aeg. hiaticula*, *Ch. helveticus*, *Mergus merganser* 10—15 Stück, *S. mollissima* 4 Stück, *spectabilis*, zu 5—6 Stück auf Süsswasserseen, *H. glacialis* wenig, *Nyctea nivea* 2 Ex., *O. alpestris*, *Plect. nivalis*. Am 3. fand ich das Nest von *L. leucopterus* auf einer unersteigbaren Schieferpyramide. Es enthielt noch anscheinend Eier. Beide Vögel schoss ich. Am 4. fand ich das Nest von *O. alpestris* mit 5 frischen Eiern, ein Nest von *Plect. nivalis*, das so tief in einem Steinhaufen, der ein Schiffahrtszeichen trug, also nicht zerstört werden durfte, stak, dass ich es nicht erreichen konnte. Vom 6. bis 8. waren wir in Nebel und Sturm im Packeise. Am 9. beobachtete ich am Kostin Scharz *A. pratensis*, *St. arctica*, *F. glacialis*, am 10. *Rissa tridactyla*, *St. arctica*, *F. glacialis*, *L. buffoni*, am 11. 1 Exemplar *Stercorarius catarrhactes*, *Mormon glacialis*, *U. brünnichi*. Am 14. waren wir in der Nähe des Gänselandes unter 72° 12 Min. N.-W. Hier notierte ich: *P. eburnea*, *R. tridactyla*, *U. brünnichi*, *Fulmarus glacialis*, schoss *H. glacialis*. Während der ganzen Zeit hatten wir nur wenige Stunden freie Aussicht, da fast ständig Nebel und schweres Wetter herrschte. Am 18. fanden wir am Gänsecap freies Wasser und landeten. Hier beobachtete ich: *L. pomatorhina*, *R. tridactyla*, *L. leucopterus*, *Tringa minuta*, *alpina*, *S. spectabilis*, *H. glacialis*, *Pl. nivalis*, *U. brünnichi*, *Mergus albellus*, *Cephus mandti*, *Anser rufescens*. An demselben Tage gieng es wieder in See südwärts. Am 20. waren wir im Packeise zwischen Nowaja Semlja und den Petschorabusen. Ich notierte: *U. brünnichi*, *St. arctica*, *C. adamsi*, *L. buffoni*. Wir versuchten durch die Karische Pforte ins Karische Meer vorzudringen, doch fanden wir dieselbe in ihrer ganzen Breite eisgesperrt. Das Wetter war scheusslich, viel Nebel, schliesslich stürmisch. Schwer gegen W.-N.-W. lavierend, befreiten wir uns aus dem dichtesten Eise und gien-

gen nach Kusowland im Norden der Karischen Pforte. Hier landeten wir am 28. und jagten Renthiere. Ich beobachtete: *L. leucopterus*, *T. alpina*, *minuta*, *A. hiaticula*, *E. morinellus*, flügge Junge von *M. merganser*, *L. buffoni*, *S. spectabilis*, *H. glacialis* ♀ *Nyct. nivea*, *O. alpestris*, *P. nivalis* (flügge Junge), *St. arctica*, *C. adamsi*. Am 29. fand ich das Nest von *C. arcticus* mit 2 wenig bebrüteten Eiern und beobachtete *Larus glaucus* beim Versuche, ein getödtetes Renthier anzuschneiden, *Tringa minuta* mit kleinen Jungen, *A. hiaticula*, *S. spectabilis*, *Anser rufescens*, *N. nivea*, *Ot. alpestris*, *Pl. nivalis*, *C. bewicki* mausernd, *C. adamsi*, *L. buffoni*, *Cygnus musicus*. In den nächsten Tagen waren wir im Eise bei der Waigatschinsel. Es wurden bloss *U. brünnichi*, *F. glacialis*, *L. buffoni*, *pomatorhina* beobachtet. Am 3. August nahmen wir, das Vergebliche des Weiterjagens und Vordringens ins Karische Meer einsehend und auch schon Proviantmangel fühlend, trotz Auffrischung der Provision durch Uriaeier, Renthier- und Eisbärenfleisch, den Curs heimwärts. Am 6. passierten wir in 100 Seemeilen N. Abstand Cap Kanin, da fiel plötzlich ganz ermattet ein *Picus leuconotus* auf das Schiff ein. Als ich ihn fangen wollte, raffte er sich auf, flatterte zum Bord und stürzte von hier ab ins Wasser. Nach einem schwachen Versuche, sich zu erheben, wurde er, mit den Flügeln schlagend, von den Wellen verschlungen. Wir konnten nicht schnell genug beilegen, um das Boot auszusetzen. Später konnten wir nicht mehr die Stelle auffinden. Am 7. passierten wir in 100 Seemeilen N. Sswätoi Nos. Hier beobachtete ich *Mormon fratercula*. Am 10. liefen wir abends in Alexandrowsk ein.

Mit Vergnügen habe ich den so viel des Interessanten bietenden Auszug aus dem Tagebuche meines jungen Freundes übersetzt, was mir leichter als das Präparieren der schwerbebrüteten, mir verehrten Schwanen- und Gänseeier von der Hand gieng, deren Inhalt nur stückweise aus den natürlich so klein als möglich gebohrten Löchern herausbefördert werden musste. Zu dieser Publication in Form knapper Tagebuchnotizen habe ich ihn auch veranlasst, da sowohl das ganze Bild, das sich vor uns aufrollt, nicht nur jeden interessieren wird, als auch einige Probleme auftauchen, deren Lösung den Scharfsinn des Ornithologen in

Anspruch nehmen. Der mit kurzer Unterbrechung fast 5 Monate lang andauernde Aufenthalt eines Ornithologen an Bord eines fast ausschliesslich sich während der Zug- und Brutzeit der Vögel in den Eisregionen bewegenden Seglers ist so ziemlich ein Unicum. Er gibt uns Aufschluss über die Ueberwinterungsplätze von *Chema sabinii*, die bisher noch nie, sowie *Pagophila eburnea*, die nur höchst selten an den Küsten Finmarkens und Lapplands am Lande beobachtet wurden. Beide Vögel überwintern an den Rändern des Eises, wohl auch in nächster Nähe der Küste zwischen Kanin und der Korapforte und ziehen auch im nördlichen Theile des weissen Meeres, wo bisher noch kein Forscher überwinterte. *P. eburnea* bleibt zudem, was auch bisher von niemand beobachtet wurde, bis weit in den Sommer hinein in verhältnismässig südlichen Breiten (23. Juni südlich Kolgujew N S) in beträchtlicher Anzahl und wurde in Scharen bis zu 15 Stück sowohl an der Südküste von Nowaja Semlja zwischen dem 2. und 5. Juli in der Tschornaja Guba, wie an der Westküste am Gänsecap am 14. Juli beobachtet, immer in Robbennähe verweilend und diese verrathend. Er zeigt uns aber auch, dass verhältnismässig viel Vögel, und dazu nicht bloss Zug-, sondern auch Standvögel, weit hinaus ins Meer über ihre Brut-, respective Standorte schweifen. Da sich doch nicht bloss absichtlich alle diese Verirrten, Verschlagenen oder Vergnügungsreisenden gerade den „Pomor", an dessen Bord ein Naturforscher zufällig sich befand, als Ruhepunkt ausgesucht haben, so ist bloss anzunehmen, dass jährlich sehr viel Vögel weit hinausschweifen, auf den zahlreichen hier kreuzenden Fangschiffen einfallen und entweder unbeachtet bleiben, oder nebst den oft seltensten, am Lande bei zufälligen Besuchen gesammelten Eiern in den Kochtopf wandern. Wenn nun das Verfliegen von *Cyanecula suecica*, die vielleicht auf Kolgujew noch brütet, von *Acanthis linaria* und *Anthus pratensis*, die wahrscheinlich dort brüten, von *Cypselus apus* und *Chelidon urbica*, denen es auf einen weiten Ausflug über die Grenzen ihres Brutbezirkes hinaus nicht ankommt, sich auch erklären lässt, so ist der weite Ausflug ins Meer hinaus des *Lagopus albus*, der, wie die Leere im Magen bezeugt, doch recht lange gedauert hatte, schon viel sonderbarer. Am auffallendsten, geradezu unerklärlich aber ist das Einfallen eines B u n t-

spechtes, dessen nördlichster Wohnbezirk gegen 500 Kilometer entfernt sein dürfte, auf das Schiff 100 Seemeilen N.-Cap Kanin. Die Nordgrenze des Verbreitungsgebietes von *Picus leuconotus* oder *major*, denn nur einer von beiden konnte der observierte Specht mit Roth auf dem Kopfe sein, falls Zweifel an der richtigen Bestimmung bei ein Schritt Entfernung auftauchen sollten, ist mir nicht bekannt. Das ganze Gebiet zwischen Dwina und Petschora ist meines Wissens noch so ziemlich völlig Terra incognita. Der Vogel musste aber, gleichviel wie weit er durch Wald gekommen ist, gegen 300 Kilometer Strecke über ein baumleeres Tundra- nnd Sumpfterrain, das unmöglich Anziehungskraft auf einen Specht ausüben konnte, und dann gegen 180 Kilometer über Wasser fliegen, bis er zu dem Punkte gelangte, wo er umkam. Zugvögel können leicht im Nebel weit über ihr Ziel hinausgelangen, durch Stürme verschlagen werden. Wie aber ein Waldvogel, der höchst ungern grössere freie Flächen überfliegt, nie sich hoch in die Lüfte schwingt, also selbst im Nebel stets den Boden unter sich sieht, so weit sich über Tundren und Wasserflächen verirren konnte, ist mir ganz unfassbar. Nach Bearbeitung der meteorologischen Beobachtungen, die sehr genau an Bord geführt wurden, werden sich wohl Anhaltspunkte finden, welche das Erscheinen der anderen Vögel an Bord erklären lassen; für das Erscheinen des Spechtes aber dürfte sich wohl kaum eine plausible Erklärung ergeben.

Ich persönlich freue mich, in Herrn Ssmirnow einen so tüchtigen Mitarbeiter für gründliche Untersuchungen auf dem Gebiete der Ornis des Eismeerbeckens gefunden zu haben, von dem unsere Wissenschaft, wie ich fest überzeugt bin, sich viel in Zukunft versprechen kann.

Alexandrowsk, 17. August 1901. H. Goebel.

Von der Murmanküste (Halbinsel Kola.)

Zugtabelle für Jeretiki vor der Mündung des Urafjordes (Port Wladimir) und einige andere Küstenplätze.

Von **A. Goebel**.

		Jeretiki							Alexandrowsk		Kola				
		1882	1883	1884	1896	1899	1900	1901	1900	1901	1897	1898	1900	1901	
Z	*Nyctea ulula*	6/5		25/5	17/4	16/5	30/4			28/4					
Z	*Archibuteo lagopus*	11/5		15/5	1/5	29/5	3/5			27/4					
Z	*Pandion haliaëtus*													17/5	
?	*Aquila chrysaëtus*									26/3				14/5	
Z	*Accipiter nisus?*					16/6									
ZW	*Astur palumbarius*				5/6				W						am Horst-
W	*Falco gyrfalco*			8/5		22/5	3/5		W				5/4		am Brutplatze
Z	*Falco merillus*			25/5	13/5	12/5	17/5			30/4					
Z	*Fringilla montifringilla*					13/6	9/6								
ZW	*Acanthis linaria*				18/3				W						
Z	*Emberiza citrinella*									4/5					
Z	*Calcarius nivalis*	20/4 da		20/4 da	1/4	35/4 da	9/4		23/3	3/4					
Z	*Calcarius lapponicus*	26/4		21/4	16/4	9/5	15/5			28/4					
Z	*Otocorys alpestris*	16/5		24/5	4/5	27/5	23/5	14/5							
Z	*Cyanecula suecica*		4/6	3/6		5/6	29/5			22/5					
Z	*Ruticilla phoenicura*						24/5								
Z	*Saxicola oenanthe*		30/5	31/5		31/5	24/5	15/5				5/5		17/5	
Z	*Turdus pilaris*						24/5			5/5					
Z	*Turdus iliacus*						25/5			1/6		5/5			
Z	*Phylloscopus trochilus*					16/6	8/6			8/6					
Z	*Phylloscopus borealis*					28/6	11/6	11/6				6/5			
Z	*Motacilla alba*	16/5	22/5	27/5		27/5	21/5			11/5					
Z	*Budytes borealis*						28/6								
Z	*Anthus pratensis*	17/5	2/6	26/5		5/6	23/5			4/5					
Z	*Anthus cervinus*		27/5	20/5		21/5	31/5			19/5					
ZW	*Anthus rupestris*	8/5 da		20/4 da	6/4	25/4 da	16/4		26/5	13/4					

Bemerkung: Das Wort »da« unter dem Datum bedeutet, dass ich den Vogel an dem Datum schon in Jeretiki vorfand.

Z = Zugvogel, D = durchziehender Vogel, W = Winter- und Sommervogel, Wg = Wintergast, ZW = nicht regelmässig überwinternd. Die Bemerkung »am Brutplatz« bezieht sich auf Jeretiki, wo man die Vögel im Winter nicht oder nur gelegentlich einmal sieht.

		Jeretiki							Alexandrowsk		Kola			
		1882	1883	1884	1896	1899	1900	1901	1900	1901	1897	1898	1900	1901
Z	*Chelidonaria urbica*								26/5		14/5	19/5		
Z	*Hirundo rustica*				10/6					5/6				
Z	*Cliricola riparia*		13/6	12/6										
Z	*Apus apus*				15/6									
Z	*Cuculus canorus*											30/5		14/5
Z	*Haematopus ostrilegus*	26/4 da		28/4	24/4	15/5	22/4			22/4		4/5		
Z	*Strepsilas interpres*		29/5	2/6		31/5	24/5			22/5				
Z	*Charadrius morinellus*		28/5	2/6		5/6	26/5			30/5	1/5	25/5		
Z	*Charadrius pluvialis*		29/5			7/6	29/5			30/5				
Z	*Charadrius squatarola*									30/5				
Z	*Charadrius hiaticula*		28/5			5/6	30/5			6/6				17/5
Z	*Totanus glareola*		30/5			13/6	26/5							15/5
Z	*Totanus totanus*		18/5		13/5	3/6	23/5			23/5				
Z	*Totanus fuscus*		22/5			27/5	31/5							
Z	*Phalaropus hyperboreus*		4/6	5/6		8/6	8/6	11/6		30/5				
Z	*Machetes pugnax*			10/6		31/5	25/5			29/5				
D	*Calidris arenaria*						25/5							
Z	*Tringa alpina*						30/5							
Z	*Tringa subarcuata*						15/5							
Z	*Tringa temmincki*		25/5	31/5		17/6	1/6			31/5				
Z	*Tringa minuta*									3/6				
Z	*Gallinago gallinago*								30/5	28/5		21/5		
Z	*Limosa lapponica*									22/5				14/5
Z	*Numenius phaeopus*			30/5		1/6				31/5				
Z	*Cygnus cygnus*		6/5	21/4	20/4					13/4	29/3	1/4	7/4	12/4
D	*Cygnus bewicki*			12/5										
D	*Anser segetum (rufescens* Br.)			17/6		29/6								
Z	*Anser arvensis*				24/4					4/6	28/4	30/4		
Z	*Anser anser*													15/5
Z	*Anser finmarchicus*			28/4	27/4					21/4				
D	*Branta bernicla*	18/5	22/5	21/5	24/4	22/5	29/5							
D	*Branta leucopsis*			21/5										
Z	*Anas boscas*					1/6		15/5						
Z	*Anas crecca*													17/5
Z	*Anas acuta*					5/6	16/6	15/5						15/5

		Jeretiki							Alexandrowsk		Kola				
		1882	1883	1884	1896	1899	1900	1901	1900	1901	1897	1898	1900	1901	
Z	*Anas penelope*									3/5		13/5		15/5	
Z	*Fuligula marila*			29/5		31/5	17/5								
Z	*Fuligula cristata*				1/5	9/5	11/5			27/4					
Z	*Fuligula clangula*				29/4	5/5	23/5			30/4					
DW	*Fuligula histrionica*						12/5			W					
Z	*Oidemia fusca*			10/6		1/6				7/4					
Z	*Oidemia nigra*					28/5	12/6			22/5					
ZW	*Somateria mollissima*	26/4 da		20/4 da	18/3	9/5	24/3 }			W					} am Brutplatze
Wg	*Somateria spectabilis*						14/10			W					
Z	*Mergus albellus*					29/5								14/5	
Z	*Mergus serrator*			13/5	31/3	15/5	12/4			11/4					
Z	*Mergus merganser*					4/6	16/5	15/5						14/5	
W	*Larus leucopterus*			W						28/3					
W	*Larus glaucus*	26/4 da		20/4 da	10/3 da	7/5	14/4			W					am Brutplatze in Jeretiki
W	*Larus argentatus*	26/4 da		20/4 da	19/3	26/4	14/4			W			9/4		
W	*Larus canus*	26/4 da		20/4 da	19/3	27/4	24/4			W			9/4		
W	*Larus fuscus*	26/4 da			30/3	1/5	8/4			W					
W	*Larus marinus*	26/4 da		20/4 da	31/3	28/4	12/4			W					
Z	*Sterna macrura*		26/5	21/5		21/5	23/5			2[illegible]/5				17/5	
D	*Stercorarius pomatorhinus*					27/5				31/5					
Z	*Stercorarius parasiticus*	20/5	19/5	21/5	15/5	24/5	16/5			10/5					
Z	*Stercorarius crepidatus*						21/5	14/5		19/5					
W	*Carbo cormoranus*	26/4 da		20/4 da	23/3	26/4	12/4 }			W					} am Brutplatze
Wg	*Urinator spec.?*			14/9 *)											
Wg	*Urinator glacialis*								18/8						
Wg	*Urinator adamsi*					30/10									
Z	*Urinator arcticus*	16/5		7/5	21/4	16/5	16/5			10/5				14/5	
Z	*Urinator septentrionalis*	24/4 da		20/4 da	17/4	11/5	16/5			14/5					
Wg	*Uria mandti*					27/10	5/9			W					
W	*Uria grylle*	24/4 da		20/4 da	18/3 da	29/4	24/4 }			W					} am Brutplatze
Wg	*Mergulus alle*		17/10	28/9		27/10	4/9 †)			W					
Z	*Fratercula arctica*				3/4 *)			19/4 *)							

*) Arabay. †) Oserko.

Parus lugubris graecus n. subsp.

Von **Othmar Reiser.**

Der typischen Trauermeise, *Parus lugubris* Natt., vom nördlichen Theile der Balkan-Halbinsel, von Siebenbürgen und Istrien ähnlich, aber durch merklich geringere Grösse, durch fahleren, lichteren Ton der Kopfplatte und des Kehlfleckes, sowie durch geringere Ausdehnung des letzteren leicht von der erstgenannten zu unterscheiden.

Parus lugubris lugubris (Natt.)	*Parus lugubris graecus.*
Mittelmass von 6 männlichen Ex	Mittelmass von 6 männlichen Ex.
Ganze Länge 147 mm.	Ganze Länge 138 mm.
Flügel 79 „	Flügel 71 „
Schwanz 64 „	Schwanz 61½ „
Schnabel 12 „	Schnabel 11½ „
Lauf 20 „	Lauf 17 „
Kopfplatte und Kehlfleck dunkelbraun.	Kopfplatte und Kehlfleck lichtbraun und zwar so, als ob das Kopf- und Kehlgefieder der typ. Form durch jahrelanges dem Sonnenschein Ausgesetztsein verblichen wäre.
Farbe der Hornhaut des Laufes: bläulich.	Farbe der Hornhaut des Laufes: staubgrau.
	Typen: ♂ ♀ gepaartes Paar, b/Aetolikon, 29/IV. 1894 erlegt. (Mus. Sarajevo).

Einzelne Exemplare aus Bosnien und namentlich aus Bulgarien bilden bezüglich der Färbung, weniger in den Grössenverhältnissen, Zwischenformen, wie das auch bei anderen Arten vorzukommen pflegt, doch ist *P. lugubris graecus* insbesonders im Leben durch seine Kleinheit sofort zu unterscheiden und bleibt speciell den Landschaften mit streng mediterranem Klima und Vegetation, vor allem den Olivenwaldungen, eigenthümlich. Seine Heimat bilden demnach Griechenland und die europäische Türkei u. zw. in erster Linie die Küstenstriche. Nach Osten setzt sich das Verbreitungsgebiet zweifellos nach Asien hinüber fort. Es ist bemerkenswert, dass Lindermayer in seiner ersten Arbeit (Oken 's Isis, 1843) diese Meise mit *P. sibiricus* Nilss. identificierte, wozu ihn offenbar die lichte Kopfplatte des *P. lugubris graecus* veranlasste. Mit der angeblich aus Griechenland stammenden von Chr. L. Brehm im Vogelfang p. 243 und in der Naumannia VI, p. 369, als *P. lugeus* beschriebenen Meise, hat *P. lug. graecus* nichts zu thun, denn *P. lugeus* soll gerade im Gegentheil sich durch dunklere Kopfplatte von *P. lugubris* Natt. unterscheiden.

Ueber Athene chiaradiae Giglioli in Friaul.

Von G. Vallon.

Mein verehrter Freund, Herr Prof. E. H. Giglioli, Director des zoolog. Museums in Florenz, veröffentlichte im ornitholog. Journ. „Avicula", IV. 1900, Fasc. 29—30, p. 57—60, einen Bericht über die Auffindung einer neuen Eulenart in der Provinz Friaul (Ital.) Derselbe hatte durch Vermittelung seines Freundes, des Abgeordneten Chiaradia aus Sacile (Friaul) eine merkwürdig gefärbte Eule erhalten, die er nach längeren vergleichenden Studien und eingeholtem Rathe von E. Cavendish Taylor, Walter Rothschild und Dr. Suschkin als vermuthlich neue Art beschrieb und zu Ehren des Spenders *Athene chiaradiae* benannte. Wie Giglioli schreibt, zögerte er, seine Note zu veröffentlichen, da es sich um eine neue Art handelte, die in einem Lande lebt, das sehr genau durchforscht ist. Zum Schlusse wendet er sich mit einem Aufrufe an die friaul'schen und venetianischen Forscher, um womöglich noch ein weiteres Exemplar zu erlangen.

Gleich nach dem Erscheinen genannten Artikels und schriftlicher Aufmunterung Giglioli's begab ich mich nach Sacile, um die ersten Nachforschungen anzustellen. Nach ziemlich langem Suchen und Fragen gelang es mir endlich, den Fundort des ersten Exemplars festzustellen. Ein Mädchen hatte im Juli 1899 ein Nest mit 4 Jungen entdeckt, wovon 3 Stücke nach einigen Tagen entkamen, während das vierte an einen Schuster in Sacile verkauft wurde, der es zum Vogelfange benutzte. Einige Monate darauf kam das seltene Exemplar in die Hände des genannten Abgeordneten, darauf in die Giglioli's. Weitere Besuche der Gegend im gleichen Jahre blieben erfolglos. Am 7. Juli des heurigen Jahres wiederholte ich dort neuerdings meine Nachforschungen und hatte das Glück, gleich am ersten Tage einen Nestling aufzufinden.

Die von Prof. Giglioli gegebene Diagnose des im Museum zu Florenz befindlichen Exemplars lautet:

♂ im ersten Jugendkleide mit noch anhaftenden Flaumenresten. Spitzen der Schwung- und Steuerfedern etwas verstossen, ebenso die Tarsenbefiederung, da der Vogel in Gefangenschaft gelebt.

Färbung ganz verschieden von *A. noctua* und von allen bekannten *Athene*-Arten. Bei *A. chiaradiae* ist die Streifung eine verticale, nicht transversale und dies besonders auf den Schwungfedern, wo jede transversale Zeichnung fehlt. Die Handschwingen haben auf den Aussenfahnen breite verticale weisse Flecke, die sich wiederholt erweitern (2—4); die Armschwingen besitzen dieselbe breite Fleckung auf den Innenfahnen. Auf den Steuerfedern wiederholt sich dieser ausgesprochene Charakter; auch fehlen ihnen die runden Flecke, welche die Bänderung der Schwanzfedern der *A. noctua* und ähnlicher Eulenarten bilden. Sämmtliche lichte Flecke der oberen Körpertheile sind bedeutend verlängert, besonders jene der Flügeldecken, so dass *A. chiaradiae* weit mehr gefleckt aussieht als der gewöhnliche Steinkauz. Die Federn der Oberbrust haben dunkle Endflecke, die der Unterbrust und des Bauches, wie der Seiten längliche dunkle Längsstreifen. Schleierfedern ungefleckt, fast ganz weiss. Die dunklen Partien sind überall dunkel graubraun wie bei *Nyctale tengmalmi* und *Surnia ulula*. Besonders rein tritt diese Farbe auf den oberen Kopftheilen und als Streifung der unteren Körpertheile auf. Die rosttröthliche Färbung, welche *A. noctua* und andere Artgenossen kennzeichnet, fehlt ganz. Die lichten Theile sind rein weiss, kaum graulich überhaucht; eine sehr lichte gelbliche Färbung ist nur auf den Schwung- und Steuer-, sowie auf den Deckfedern bemerkbar. Iris dunkelbraun, fast schwarz; Schnabel grünlich-gelb, reiner als beim Steinkauz.

Masstabelle.

	A. chiaradiae.	*A. noctua.*
Totallänge	0.200	0.220
Flügel	0.145	0.165
Schwanz	0.065	0.075
Tarsen	0.025	0.035

Dieser Vogel zeigt die charakteristische Form der Art *Athene*, aber der Schnabel ist stärker und höher, die obere Mandibel hat eine Dicke von 8 mm, während ein ♂ von *A. noctua* aus Pieve di Cadore (Prov. Belluno) bei gleicher Länge nur eine solche von 7·5 mm aufweist.

Mein noch lebendes Nestjunges trägt folgende Färbung und Zeichnung:

Auge braun-schwarz, fast schwarz mit ins Bläuliche schimmernder Pupille. Schnabel schmutzig gelb-grün mit lichterer, fast gelblicher Spitze. Fänge dünn, grau-fleischfarbig mit kleinen Federborsten versehen.

Auf dem Kopfe sitzt der Flaum noch sehr dicht, und die Federn sind nicht völlig entwickelt. Die Farbe derselben ist eine grau-schwärzliche. Die Federn an der Stirne zeigen sparsame und kleine rostfarbige Flecke. Zwei grosse dreieckige weisse Flecke, von einem grauschwarzen Streifen umsäumt, stehen unter den Augen. Der Rücken ist ebenfalls grauschwarz, während die übrigen oberen Theile mit weissem Flaum bedeckt sind und die unter selben sich entwickelten grauschwarzen Federn nur durchscheinen lassen. Die Unterseite ist weiss und hat grau-schwarze Längsstreifen. Die ziemlich entwickelten dunkel schwarzgrauen Handschwingen besitzen auf ihrer Aussenfahne gegen die Spitze zu einen kleinen weissen Fleck. Ebenso gefärbt sind die Armfedern, haben aber auf der Aussenfahne breite weisse, gegen die Spitze zu schmale weisse Flecke. Schwingendecken weiss, schwach rostfarbig überhaucht mit sehr kleinen grau-schwärzlichen Flecken an den Federspitzen. Durch diese Anordnung wird auf den Flügeln eine breite lichte Binde gebildet, welche sich von den grau-schwarzen Hand- und Armschwingen stark abhebt. Die Steuerfedern sind kaum entwickelt, entziehen sich daher der Beschreibung. Dieses Nestjunge ist kleiner als die mir vorliegenden des Steinkauzes. Im übrigen stimmt mein Exemplar mit der von Giglioli gegebenen Beschreibung.

Udine, im Juli 1901.

Nachschrift.

Beschreibung des ca. 2 Monate alten Vogels: Schnabel oliven-horngelb mit lichterer Spitze; Auge dunkelbraun (graulich-braun, nicht caffé-braun), Wimpern schwärzlich; Wachshaut grau-blau; Schleier weiss, fast reinweiss mit kleinen dunklen Endspitzen; über den Augen bildet die weisse Farbe eine lichte Bänderung. Stirnfedern weiss, fast reinweiss, ebenfalls einen gut markierten lichten Fleck bildend. Vorderkopf crême-

weiss mit einem engen Kiellängs-Fleck von tief schieferschwarzer Farbe; Hinterkopf und Halsseiten weiss mit dunklen Endspitzen. Bei etwas emporgehobener Feder bildet sich ein sehr markiertes weisses Band. Rücken und Deckfedern licht schieferschwarz mit unregelmässigen weissen, kaum roströthlich überhauchten Flecken, die meistens quer gestellt sind und mehr oder minder sich ausbreiten. Bürzelfedern mit weisser Wurzel und Spitze, Mitte schieferbraun, eine Art Bänderung bildend. Kinn, Kehle, Bauchmitte und untere Schwanzdecken rein weiss. Am Hals ein dunkles Band nach Art des Oberkopfes gefärbt und gefleckt, alle übrigen Untertheile des Körpers haben einen engen Centrallängsfleck von tief schieferschwarzer Farbe. Schwungfedern schieferschwarz, die drei ersten erster Ordnung haben an der äusseren Fahne weisse, kaum roströthlich überhauchte Flecken, alle übrigen sind weiss gebändert fast immer breiter an der inneren Fahne und stets sehr markiert. Die Deckfedern haben kaum verschiedene Zeichnung, des öfteren ist die Fleckung nicht eine längs-, sondern eine quergehende, und ist beim vollkommen ausgewachsenen und befiederten Vogel eine allgemeine Querfleckung zu vermuthen. Die Conturfedern der Flügel sind fast gleichförmig schieferschwarz. Steuerfedern licht schieferschwarz mit weissgrauem äusseren Rand, kaum roströthlich überhaucht, breiter und markierter am Grunde der Feder; die zwei mittleren Schwanzfedern haben breite Bänderung, auch an der inneren Fahne, die übrigen haben an der inneren Fahne sehr ausgezeichnete weisse rundliche Flecken. Die äusserste beiderseits hat den äusseren Rand breiter und auf die ganze Feder ausgedehnt, auf dem inneren verschmelzen die weissen Flecken fast und bilden ein Längsband, welches aber nicht bis zu der Spitze reicht. Untere Seite der Steuerfedern ebenso gefärbt und gefleckt, nur ist die allgemeine Färbung mehr verwaschen.

Udine, am 12. September 1901.

Arrigoni-Vallon.

Sibirische Tannenheher auf der Wanderung.

Wie mir aus Neustadtl berichtet wird, kam auch im Friedländer Bezirk (Böhmen der Tannenheher im October d. J. auf dem Zuge vor. Am 19. wurde bereits ein Stück erlegt und am 21. ein zweites, das sich durch seine ausserordentliche Zutraulichkeit besonders bemerkbar machte. Um den auf zehn Schritte arglos sitzenden Vogel so wenig als möglich zu beschädigen, entfernte der Schütze die Schrote der Hühnerpatrone bis auf drei. Nach dem Schusse wurde dadurch der Heher nur zu einem unmerklichen Platzwechsel veranlasst. Während der gleichen Zurichtung einer Patrone zwitscherte vergnüglich der Heher, und auch nach dem zweiten Schusse kümmerte er sich nicht um seinen Feind. Erst beim dritten Schusse mit voller Patrone musste der Vogel seine aussergewöhnliche Zutraulichkeit mit dem Leben büssen. Das ausgestopfte Exemplar befindet sich im Besitze des Försters Weber in Heinersdorf.

Mödling, den 12. November 1900.

Robert Eder.

Ist der Kuckuck nützlich?

Von **Kurt Loos.**

Herr Alexander Bau kommt über diese im „Ornithologischen Jahrbuch“ XII. p. 20—26 behandelte Frage hinsichtlich der Raupenvertilgung zu dem Resultate, dass:

1. der Kuckuck bei Raupenplagen unbedingt schädlich ist, indem durch sein Eingreifen die Plage verlängert wird und
2. der Kuckuck in normalen Raupen-Jahren durch das Vertilgen von Raupen eine sich entwickelnde Raupenplage nicht verhindern noch aufhalten kann u. zw. — wie Bau selbst sagt — durch die Berechnung der Resultate seiner Forschung, ungefähr wie folgt:

Ein Kuckuck frisst bei einer vorgeschrittenen Raupenplage, wobei 50% der vorhandenen Raupen angestochen sind, 12000 Raupen im Jahre und zwar 6000 angestochene und 6000 gesunde. Die 6000 gesunden Raupen ergeben 2000 Falterweibchen à 100 Eier, also im 2. Jahre 200.000 Raupen. Hievon wird die Hälfte angestochen, die verbleibenden ergeben

33.333 Falterweibchen à 100 Eier, also im 3. Jahre 3,333.300 Raupen. Unter derselben Annahme, dass aus den 6000 angestochenen Raupen $^1/_3$ weibliche Schmarotzer entstanden wären, berechnet Bau, dass sich im 3. Jahre 6,666.600 Jchneumonen aus den durch den Kuckuck verzehrten kranken Raupen entwickelt hätten, sodass also die doppelte Anzahl der verzehrten gesunden Raupen durch jene vernichtet worden wären.

ad 1. Auffallend bei dieser Berechnung ist zunächst die Annahme, dass Schädling und Schmarotzer sich ganz gleichmässig vermehren sollen. Nur in seltenen Fällen dürfte dies zutreffen, dagegen wird in den meisten und bedeutungsvollsten Fällen die Vermehrung eine ganz verschiedene sein, wie die folgenden Beispiele lehren:

Als die wichtigsten Schmarotzer in Nonnenraupen gelten die Raupen- und Fleischfliegen.

Während die Nonne durchschnittlich im Jahre 150 Eier legt, so birgt nach Brehm[1]) die graue Fleischfliege 20.000 Eier in sich. Vorausgesetzt, dass sich aus $^1/_3$ der Eier Weibchen entwickeln, so erzeugt ein Nonnenweibchen in der 1. Generation 50, in der 2. 2500, die graue Fleischfliege dagegen rund 6000, bezw. 36 Millionen oder bereits nach 2 Jahren 14.400 mal mehr weibliche Nachkommen als die Nonne.

Aus der ausserordentlich bedeutenden Vermehrungsfähigkeit der Fleischfliegen und der nahe verwandten Raupenfliegen erklärt es sich, dass sie, um mit Altum[2]) zu reden, dass sich „oft mit einem Schlage die Bestände von den Feinden befreien."

Dass aber auch die Vermehrung der Jchneumonen eine recht beträchtliche ist, geht aus der Thatsache hervor, dass anlässlich des Frasses der Kiefernspinnerraupe in der Main-Rhein-Ebene 1888, im 1. Jahre des Frasses bloss 8% Raupen mit Jchneumonen besetzt, im 2. Jahre aber schon 30% angestochen waren.[3]) In welch' ungeheuerlicher Weise müssen sich die Jchneumonen demnach vermehrt haben, um die numerisch um das $12^1/_2$-fache überlegenen Feinde in der angegebenen Weise zu reducieren!

---

[1]) Brehm's Thierleben, IV. Abth., 1. Band. 1877, p. 475.

[2]) Herm. Fürst, Ill. Forst- u. Jagdlex. 1888, p. 494.

[3]) Richard Hess »Der Forstschutz«. 1898, p. 243.

Gegenüber diesen Thatsachen dürfte es schwer fallen, die Rechnungsgrundlagen zu den Bau'schen „Forschungen" mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen.

Es ist ferner von Bau als selbstverständlich angenommen worden, dass, wenn bei einer Raupencalamität 50% der Raupen angestochen sind, die Vertilgung durch den Kuckuck in gleichem Masse sich auf kranke wie auf gesunde erstreckt. Da die Lebensweise der angestochenen Raupen von jener der gesunden aber doch mehr oder weniger stark abweicht, so ist diese Annahme nicht ganz einwandfrei.

Ich habe z. B. bei der Lärchenminiermotten-Calamität in Schluckenau vielfach von Schmarotzern bewohnte Raupen in ihren Hüllen unter den Rindenschuppen der jungen Lärchen wohlversteckt und daher den insectenfressenden Vögeln sehr schwer zugänglich vorgefunden[1]), wohingegen die an den Lärchenzweigen sich befindlichen, gesunden Raupen denselben schutzlos preisgegeben waren.

In ganz analoger Weise zeigen sich oft Raupenbälge des Kieferspinners mit Cocons von *Microgaster* vollständig bedeckt, wohlversteckt zwischen Rindenrissen.

Ferner wird es dem beobachtenden Entomologen nicht entgangen sein, dass sich die angestochenen Raupen oft lange Zeit vor der allgemeinen Verpuppung der gesunden in ihre Schlupfwinkel begeben, wodurch sich erstere viel früher als letzere der Verfolgung durch insectenfressende Vögel entziehen.

Die Bau'sche Annahme, dass der Kuckuck bei gleicher Anzahl kranker und gesunder Raupen beide zu gleichen Theilen aufnimmt, kann aus den soeben angeführten Gründen in solange nicht als Grundlage für eine Berechnung, aus der die Schädlichkeit des Kuckucks abgeleitet werden soll, dienen, als diese Annahme sich nicht auf thatsächliche Beobachtungen und Erfahrungen gründet.

Bei alledem ist das Rechnungsbeispiel von Bau insofern schlecht gewählt, als man nicht der Ansicht zustimmen kann, dass eine Calamität, bei welcher 50% der Schädlinge von Schmarotzern angestochen sind, durch insectenfressende Vögel

[1]) »Centralbl. d. ges. Forstw.« XVIII. 1892, p. 426.

deswegen in die Länge gezogen werden soll, weil diese neben gesunden auch kranke Raupen verzehren.

Eine Calamität mit einem so hohen Procentsatze angestochener Schädlinge ist nach den bisherigen Erfahrungen und in Anbetracht der bedeutenden Vermehrungsfähigkeit der Schmarotzer ihrem Ende nahe, und dasselbe dürfte schon im darauffolgenden Jahre ungeachtet aller Kuckucke und sonstiger Vögel bestimmt zu erwarten sein.

Wenn somit einerseits Bau den Beweis für seine erste Behauptung, dass der Kuckuck unbedingt schädlich ist, indem durch sein Eingreifen die Plage verlängert wird, schuldig bleibt, so bin ich anderseits weit davon entfernt, dem Kuckuck bei ausgebrochenen Calamitäten ein besonderes Verdienst wegen seiner Raupenvertilgung zuzuschreiben. Derselbe ist neben anderen Vögeln nicht in der Lage, wesentlich dazu beizutragen, einer ausgebrochenen Calamität ein Ende zu bereiten, ihm liegt vielmehr eine ganz andere Aufgabe im Haushalte der Natur ob, wie in Folgendem gezeigt werden soll.

ad. 2. Die Behauptung, dass der Kuckuck in normalen Raupenjahren durch das Vertilgen von Raupen eine sich entwickelnde Raupenplage nicht verhindern noch aufhalten kann, gründet sich auf die Annahme Bau's, dass in einem normalen Jahre 10% gestochene Raupen vorhanden sind, durch die im 10. Jahre darnach bereits alle Raupen gestochen sein würden. Dass aber durchaus nicht allerorts in normalen Jahren der Procentsatz der gestochenen Raupen 10 ist, geht aus dem bereits erbrachten Nachweise hervor, dass sogar bei einer ausgebrochenen Calamität in der Main-Rhein-Ebene im 1. Jahre des Frasses bloss 6% angestochene Raupen vorhanden waren, sodass unter normalen Verhältnissen der Procentsatz daselbst ein noch viel geringerer sein musste. Wo unter normalen Verhältnissen 10% angestochene Raupen vorhanden sind, da dürfte eine Raupencalamität nicht zu erwarten sein. Hiemit wäre auch die zweite Behauptung Bau's entkräftet.

Trotzdem werde ich mir gestatten, in Folgendem etwas näher auf die interessante Frage einzugehen.

Wie stellen wir uns das Entstehen einer Raupenplage vor?

Im allgemeinen zählen in normalen Jahren die schädlichsten Insecten in den grossen Waldgebieten oft zu den seltensten,

so dass man mitunter trotz der angewendeten Aufmerksamkeit durch mehrere Jahre hindurch z. B. nicht einen der leicht auffindbaren Nonnenfalter entdecken kann.

Begreiflicher Weise werden nun in solchen Waldgebieten die Monophagen und diese sind die wichtigsten unter den Schmarotzern, wie z. B. *Tachina monachae* zumeist ganz fehlen. Wird nun die Vermehrung der von den polyphagen Schmarotzern, die im Walde allenthalben genug Brutmaterial finden, wenig behelligten Raupen durch die Witterung begünstigt, so bleiben schliesslich einzig und allein die räuberischen Thiere, unter denen die Vögel besonders hervorragen, als solche übrig, welche dem Ausbruche einer Raupenplage erfolgreich begegnen können, u. zw. entweder

a) direct dadurch, dass sie die Raupen auf dem normalen Stande erhalten, bezw. kleine Raupenherde vom Schädlinge säubern, oder

b) indirect dadurch, dass der Ausbruch der Plage durch ihre Thätigkeit solange verzögert wird, bis sich allmählich die noch nicht vorhandenen, wirkungsvollsten Schmarotzer eingefunden und soweit vermehrt haben, dass diese schliesslich des Schädlings Herr zu werden vermögen, oder der Ausbruch der Calamität durch Menschenhilfe verhindert werden kann.

Sind dies die Vögel infolge ihrer geringen Zahl nicht im Stande, so schreitet die Vermehrung des Schädlings ungemein rasch vor sich; die Plage kommt gewöhnlich ganz unerwartet, der Schaden ist in kürzester Zeit ein eminenter, noch ehe die wirksamsten Schmarotzer Gelegenkeit gefunden haben, sich einzunisten. Gewöhnlich nach dreijährigem intensivem Frasse wird der Plage sowohl durch thierische, als auch pflanzliche Parasiten ein jähes Ende bereitet.

In diesem Falle sind die Parasiten allerdings unüberwindlich, allein ihr Sieg kommt zu spät, oft erst wenn Millionen an Kapital bereits verloren sind.

Daher nimmt im allgemeinen die Wahrscheinlichkeit des Ausbruches einer Insectenplage mit der Abnahme der insectenfressenden Vögel zu.

Und der Kuckuck, der nach Bau's Berechnung jährlich 12000 Raupen vertilgt und bei uns nirgends zu den Seltenheiten zählt, sollte in normalen Jahren, wo in grösseren Waldgebieten jährlich schädliche Raupen zu Tausenden, ja zu Mil-

lionen durch die daselbst vorhandenen Kuckucke vertilgt werden, nicht zur Erhaltung dieses normalen Zustandes beitragen?

Ich halte dies für seine wichtigste Aufgabe, erblicke mit Altum in dem Kuckucke unbedingt einen nützlichen Vogel und schliesse mich im allgemeinen dessen Urteil über diesen Vogel an, welches lautet:[1])

„Der Kuckuck ist ein überaus nützlicher Vogel. Er macht zunächst den Forstwirt in zahlreichen Fällen auf eine Raupenplage aufmerksam. Wo sich z B an einer bestimmten Stelle eines Eichenwaldes im Frühlinge längere Zeit eine Anzahl Kuckucke aufhält, da ist mit Bestimmtheit auf das Vorhandensein von Nestern des Processionsspinners zu schliessen, gegen die nun von Seiten des Forstmannes eingeschritten werden kann. Dann aber vermindert er nicht allein stets die Menge solcher Raupen, welche nur von sehr wenigen anderen Vögeln oder überhaupt nicht gefressen werden, sondern er säubert in vielen Fällen Raupenherde vollständig."

So sehr man auch im allgemeinen Bau darin zustimmen kann, dass im Haushalte der Natur noch vieles zu erforschen ist, und dass namentlich die schwierige Frage über Nutzen und Schaden betreffs so manchen Vogels noch ihrer Lösung harrt, so entschieden muss man sich dagegen verwahren, dass solche hochbedeutsame Fragen auf Grund leichtfertiger Annahmen ihrer Erledigung zugeführt werden sollen.

Liboch a. E., Juni 1901.

Zur Ornis Madeira's.

Anfangs September l. J. sandte mir Herr Adolfo de Noronha vier von ihm auf der Insel Porto Santo gesammelte Vogelbälge zur Determination.

Zu meiner nicht geringen Ueberraschung war der erste Vogel, den ich der kleinen Sendung entnahm, *Sylvia deserti* Loche, ein Bewohner der algerischen Sahara, über dessen dortiges Vorkommen und Biologie wir Prof. A. Koenig (Reisen und Forschungen in Algerien, II. Th. p. 147—154) sehr wertvolle Aufschlüsse und ein sehr gutes Bild (Taf. 1) verdanken. Die Art ist für Madeira neu, der Vogel, ein ♀, wurde den 26. I. als er auf einer Tamariske sass, mit einem Steinwurfe getödtet.

Auch die zweite Species, *Ortygometra pusilla* (Pall.), die in 2

[1]) Fürst, »Forst- u. Jagd-Lex.« 1888, p. 365.

Exemplaren eingesendet und den 10. und 20. IV. erlegt wurde, gehört zu den Seltenheiten Madeira's P. E. Schmitz (Vög. Madeira's, Orn. Jahrb. X. p. 59) führt sie nur auf die Autorität Harcourt's an und bemerkt, dass es ihm niemals gelungen sei, ein Belegexemplar zu erlangen.

Der vierte Vogel war *Alauda arvensis* in sehr dunkler Färbung; sie ist aber dort nur Durchzügler.

Wir dürfen hoffen, durch Hrn. A. de Noronha, dem wir die Auffindung von *Phylloscopus superciliosus* auf Porto Santo verdanken, noch weitere Bereicherungen der maderensischen Ornis zu erlangen.

Villa Tännenhof b. Hallein, im September 1901.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Rörig. Die Krähen Deutschlands in ihrer Bedeutung für Land- und Forstwirtschaft. Arbeiten a. d. biol. Abth. Land- und Forstw. Kais. Gesundheitsamt. -- Berlin, 1900 I. Bd H. 3. p. 284—400 und p 1—151 m. Illustr. und 2 Taf. (IV und V.)

Der Zweck vorliegender Untersuchung ist es, darzulegen, welche Bedeutung den drei Krähen (Nebel-, Raben- und Saatkrähe) für die Land- und Forstwirtschaft zukommt, bez ob ihr Nutzen oder Schaden prävaliert.

Verfasser stand ein ansehnliches Untersuchungs-Material zur Verfügung, das aus 5148 Exemplaren genannter Krähenarten bestand, die innerhalb des Zeitraumes des 13 November 1897 — 12. November 1899 eingeliefert wurden Es erstreckte sich, abgesehen von 366 Stück, deren Mägen vollständig leer waren, auf 3259 Nebel- und Rabenkrähen und 1523 Saatkrähen, also auf ein Material, das zu gewissen abschliessenden Resultaten berechtigen dürfte.

Die Arbeit zerfällt in folgende Abschnitte:

I. Die Raben- und Nebelkrähe

A. Beschreibung. Verbreitung, Eigenschaften, Lebensweise, Fortpflanzung und Feinde. Abbildungen beider Krähenformen und den Kreuzungsproducten beider von der Unter- und Oberseite.

B. Nahrung. (Nachweisung der Herkunft der untersuchten Krähen.)

I. Steine.

II. Pflanzentheile.

III. Thierische Reste.

Verf. berechnet den Schaden der 3259 Exemplare auf 29100 M., den Nutzen derselben mit 50.000 Mk. und gelangt zu dem Resultate: „Jede Krähe bringt der Landwirtschaft des Gebietes, in welchem sie sich aufhält, einen grösseren Gewinn als Verlust.

II. Die Saatkrähe Die gleiche Eintheilung.

Der Schaden der 1523 untersuchten Saatkrähen wird mit 6570 Mk., der Nutzen für die Landwirtschaft mit ca. 7000 Mk. beziffert.

Es folgen hierauf die Tabellen der Untersuchungen über die Nahrung der Krähen vom 13. November 1897 — 12. November 1899 und zwei Verbreitungskarten: Taf. IV. Häufigkeit der Colonien und V. Häufigkeit der Nester der Saatkrähe.

Verfassers detaillierte Ausführungen scheinen für eine überwiegende Nützlichkeit der Krähen für die Land- und Forstwirtschaft und zwar wohl besonders für jene, also hauptsächlich für Flachland-Gebiete mit intensivem Getreide- und Rübenbau zu sprechen

Es ist ja selbstverständlich, dass die Land- und Forstwirtschaft vom nationalökonomischen Standpunkte eine weit bedeutendere Rolle spielt als die Jagd, der aber heutigen Tages die nationalökonomische Bedeutung auch nicht abgesprochen werden kann. Aber wenn auch Verfassers Resultate allgemeine Giltigkeit hätten, wird deshalb kein Jagdbesitzer, weil die Krähen dem Landwirte nützen, diese seine Jagd nur schädigenden Vögel von seiner Verfolgung ausschliessen, wenn er das Interesse seines Wildes im Auge hat. Ein Verbot, die Krähen als Schädiger seiner Interessen verfolgen zu dürfen, wäre ein ungerechter Eingriff in die persönlichen Rechte; denn wer säet, will auch ernten und muss berechtigt sein, seiner Feinde sich zu erwehren. Keine Fürsprecher des absoluten Vertilgens und Ausrottens, auch der als entschiedene Schädlinge anerkannten Arten, vermögen wir uns doch nicht des Verfassers Nützlichkeitserklärung der Krähen anzuschliessen. die von anderer Seite (vgl. Orn Jahrb., XII., H. 4, 5) eine eingehende, kritisch gehaltene Widerlegung erfuhr, auf welche wir hier verweisen. Auf mehrere Decennien sich erstreckende Beobachtungen der „schwarzen Schar" haben uns gelehrt. dass Raben- und Nebelkrähe von dem Vorwurfe schwerster Schädigung der Baum- und Erdbruten nicht freizusprechen sind, die ihnen als Eier oder Junge zu willkommener Beute werden. Wenn der Mageninhalt so selten Eierschalenfragmente aufweist, so findet das seine leichte Erklärung in dem Umstande, dass die Krähen die Eier grösserer Vögel gewöhnlich anhacken und austrinken, die Schalen aber zurücklassen, was ja jedem Jäger bekannt ist. Auch die peinlichst genaue und fachmännische Untersuchung des Mageninhaltes vermag nicht immer, selbst bei grosser Zahl der Untersuchungsobjecte, ein ganz correctes Bild des Nutzens und Schadens einer Art zu geben, da ja viele theilweise oder ganz zersetzte Insectenreste sich der Bestimmung entziehen, wenn nicht biologische Beobachtungen zur Ergänzung herbeigezogen werden T.

A. Jacobi. Lage und Form biogeographischer Gebiete. (Sep. a: »Zeitschr. Ges.-Erdkunde. Berlin, 1900. Bd. XXXV. H. 3, p. 147—238 m. Taf. 7 u. 8.)

Eine hochinteressante Studie, welche bezweckt, aus der Summe unseres jetzigen Wissens über die Verbreitung des Lebens auf der Erde solche Thatsachen hervorzuheben, die geeignet sind nachzuweisen, wie die Abhängigkeit der organischen Wesen von ihrer Unterlage, dem Erdboden, zur Ursache von gewissen grossen Bewegungen dieser Wesen über die Erde hin wird. Sie zerfällt in folgende Abschnitte: I. Biogeographische Regionen. II. Specielle biogeographische Gebiete. III. Die Ausbreitungsgebiete. IV. Arealeausgewählter Gruppen und Arten. V. Die verschiedenen Arten der Lage; VI. Die Form biogeographischer Gebiete, die in instructiver Weise an der Hand eines reichen Literatur-Materials die einzelnen Themata erörtern. Als Resultat seiner Untersuchungen ist die Eintheilung in drei Regionen anzusehen und zwar: Arktogaea, Neogaea und Notogaea, die sich wieder in Regionen gliedern. Die erste umfasst Europa, Asien, Afrika und das nördl. Nordamerika bis ungefähr zum 45. Breitengrade, die dritte das restliche Amerika und die zweite Australien, Neuguinea, Neuseeland und Polynesien. Taf. 7 gibt die Einthei-

lung der Erde in thiergeographische Gebiete, Taf. 8 die geographische Verbreitung der Heher und der Gimpel.

Wenn man auch mit der Eintheilung und Begrenzung der vom Verf. aufgestellten drei Reiche, welche den gegenwärtigen thatsächlichen Verhältnissen gegenüber denn doch zumeist nur den auf Annahmen begründeten Anschauungen Rechnung trägt, nicht übereinstimmt, so birgt doch die Studie eine überaus reiche Fülle interessanten Materials, und wohl niemand wird selbe ohne Befriedigung nach dieser Richtung aus der Hand legen. T.

A. Jacobi. Verbreitung und Herkunft der höheren Thierwelt Japans. (Sep.: »Zool. Jahrb.« 1900, XIII. Bd., 5. H., p. 463—477. M. 1 Karte im Text.)

Der Zweck vorstehender Arbeit ist es, einen kurzen Ueberblick über die Zusammenstellung und Herkunft der höheren Thierwelt Japans zu geben und nachzuweisen, dass selbe weder qualitativ noch historisch einheitlich ist, vielmehr ein zoogeographisches Mischgebiet bildet, das aus Bestandtheilen tropischer und holarktischer Einwanderung und einem einheimischen Grundstocke von gleichfalls holarktischem Typus besteht. Von den 155 Landvögeln Japans sind 26 höchst wahrscheinlich tropischen Ursprungs, davon 11 nördlich nicht über Hondo hinaus gehend. 25 Species zeigen holarkt., bez. mandschurisches Gepräge und ist die Hälfte derselben ungefähr endemisch. Jesso weist bis auf den *Bubo blakistoni* 12 Arten Landvögel auf, die alle weit verbreitete holarktische Typen darstellen. Bemerkt sei, dass Verf. unter der Bezeichnung »Japan« als thiergeogr. Unterabtheilung nur die Hauptinseln Jesso, Hondo, Schikoku und Kiuschiu nebst Tsuschima und dem Archipel der »Sieben Inseln« versteht. T.

L. Lorenz Ritter v. Liburnau. Der Vogelschutz. (Sep. a.: Gesch. österr. Land- und Forstw. 1848—1898. Wien, 1900. IV. Bd. p. 807—816.)

Gibt einen Ueberblick über die historische Entwicklung des gesetzlichen Vogelschutzes in Oesterreich, weist auf die Ungleichheit der diesbezüglichen Bestimmungen der einzelnen Landesgesetze hin, die im allgemeinen und im speciellen vielfach von einander abweichen und merkwürdige Gegensätze aufweisen. So werden in einem Lande gewisse Arten geschützt, die in einem anderen zu den schädlichen gerechnet, also zu den zu verfolgenden gezählt werden. Wenn die, wie man annehmen muss, aus »Fachkreisen« hervorgegangenen Ansichten so auseinandergehen, so scheint dies dem Vogelschutze nicht förderlich. Weiters geschieht der officiellen Schritte Erwähnung, die einerseits eine grössere Ausgleichung in den Bestimmungen der einzelnen Landesgesetze bezweckten, andererseits die Anbahnung und Realisierung eines internationalen Vogelschutzes anstrebten. Zum Schlusse seines Resumés gibt Verf. seiner persönlichen Meinung über verschiedene Punkte Ausdruck, von denen wir wünschten, dass sie bei sich darbietender Gelegenheit Berücksichtigung fänden. T.

E. Hartert. Some Miscellaneous Notes on Palaearctic Birds. (Sep. a.: »Novit. Zool.« VII. 1900, p. 525—531.)

Eine Fortsetzung seiner Arbeit (vgl. d. Journ. VIII. 1897, p. 251) über palaearktische Vogelformen. Behandelt I. *Certhia*, II. *Sitta europaea britannica*

subsp. nov. III. *Nucifraga* IV. *Dendrocopus major* & its forms. V. *Strix flammea.* VI. *Garrulus glandarius* VII. *Ceryle lugubris continentalis* subsp. nov. Die wenigen Seiten bringen manches, was für den mit palaearktischer Ornithologie sich Beschäftigenden von Wichtigkeit ist. Ad. 1. *C. brachydactyla*, welche bisher als Subspecies betrachtet wurde, wird wegen verschiedener Stimme und anders gezeichneter Eier für spec. verschieden von *C. familiaris* angesehen. Die Verschiedenheit der Stimme ist, wie ich dies schon wiederholt hervorhob und was, wie ich glaube auch von J. A. Jäckel schon in der Naumannia geschah, so auffallend, dass das Erkennen des lockenden Vogels sehr leicht fällt. Ad II. Die Spechtmeise Englands und Schottlands, welche sich von der mitteleuropäischen durch viel blassere Färbung der Unterseite deutlich unterscheidet, wird subspec. gesondert. Hartert stellt auch auf Grund der Prüfung der Brehm'schen *advena* fest, dass selbe junge in der Mauser befindliche Exemplare aus Thüringen sind und nichts mit der Subsp. *homeyeri* Seeb. aus Ostpreussen zu thun haben, die wir als Hybrid betrachten. welche Anschauung Hartert nicht theilt. Ad III. *Nucifraga car. relicta* wird mit *Caryocatactes* vereinigt. Ad IV. Die verschiedenen Subsp. von *Picus major* werden kritisch geprüft und besprochen und der in England vorkommende grosse Buntspecht als *anglicus* abgetrennt. Die Unterschiede gegenüber skandinavischen und ostpreussischen Exemplaren bestehen in geringerer Grösse, kürzeren Flügeln, schlankeren Schnabel und der in der Regel viel brauneren Unterseite. Wir haben davon bisher kein Exemplar gesehen. Ad V. Behandelt eingehend *Strix flammea.* Für die britische Form, die sich durch weisse Unterseite auszeichnet, wird der Brehm'sche Name *kirchhoffi* vorgeschlagen. Ihre Verbreitung reicht von Tanger bis Grossbritannien und Irland, vielleicht erstreckt sich selbe auch auf die Länder des Mittelmeergebietes. Die Schleiereule von Madeira (und den Canaren?) wird als Subsp. *schmitzi* abgetrennt. Selbe besitzt die dunkle Färbung mitteleuropäischer Stücke, aber ein weissliches Gesicht mit sehr dunklen Flecken rings um die Augen und eine sehr blasse, aber nicht rein weisse, stark gefleckte Unterseite. Ad VI. Das reiche Material an *Garrulus glandarius* im Rothschild'schen Museum lässt eine Neigung der westlichen, besonders der britischen Exemplare, zur Verdunklung gegenüber denen des Ostens, bei denen im allgemeinen die lichtere Färbung vorherrscht, erkennen. T.

»Aquila«. VIII. 1901. Nr. 1—2, 204 pp. enthält: O. Kleinschmidt: Der Formenkreis von Hierofalco; J. Schenk: Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahre 1899. Stef. v. Chernel: Ueber Nützlichkeit und Schädlichkeit der Vögel auf positiver Grundlage. U. O. C.: Gegenseitige Vereinbarung hinsichtlich der Beobachtung des Vogelzuges. Bar. Snouckaert: Auszug aus meinem ornithologischen Tagebuche von 1899. — Kleinere Mittheilungen. — Institutsangelegenheiten. — Nekrolog (Alph. Milne-Edwards. Dr. B Altum, Bar. M. Edm. de Sélys Longchamps. T.

E. Arrigoni degli Oddi. Note ornitologiche sul Museo nazionale di Zagabria (Agram). (Sep. a.: »Boll. Soc. Zool. Ital.« I. Ser. II. 1900, Fasc. 1—2, pag. 69—81.)

Verf. der 1899 das Agramer Museum besuchte, dessen ca. 4000 Exemplare umfassende ornithologische Sammlung vorwiegend dem eifrigen Be-

mühungen Prof. Sp. Brusina's zu danken ist, bringt über verschiedene Arten, die zumeist in grossen Suiten vertreten sind, eingehendere Mittheilungen, aus denen die Bedeutung der Collection erhellt. Hervorgehoben seien: *Buteo ferox* ♂, Sept. 1898 (Slavon.), 2 *Falco feldeggi* ♂♂ (Dalmat.). Ein nicht weit von Agram erlegtes junges ♀ unter den zahlreichen Wanderfalken hält Verfasser für *Falco barbarus*. Von *Numenius tenuirostris* sind 3 Exemplare vorhanden T.

K. G. Lutz: Der Vogelfreund. Unsere einheimischen Vögel in Wort und Bild. — Stuttgart (H. G. Lutz' Verlag) (1901) 12. 2. Bd. 154 pp. Taf 40—79 in Farbendr. und 3 Textillustr. Preis geb. Mk. 2 10, in Partien billiger.

Man darf an das Büchlein, das als nützliches Geschenk für jung und alt berechnet ist, und das dem Zwecke dient, die Kenntnis der heimischen Vogelwelt anzubahnen und zu fördern, nicht allzu hohe Forderungen stellen. Der bei derartigen Büchern unerlässlich niedrige Preis stellt dem Wollen immer gewisse Schranken. Trotz desselben können wir es als seinem Zwecke entsprechend bezeichnen; denn der Text bringt alles Wissenswerte in knapper Form, und auch die Tafeln, die denselben ergänzen, sind, abgesehen von den Mängeln einzelner billigen Anforderungen entsprechend. T.

J. v Madarász: *Melizophilus rothschildi* n. sp. (Sep. a.: Term. Füzet. XXIV. 1901, p. 351--352 (ung. u. deutsch.)

Verf. sondert die schwarzköpfige Grasmücke Palästina's, die zwischen *melanocephala* und *blanfordi* steht. T.

E. Rey. Die Eier der Vögel Mitteleuropas. — Gera-Untermhaus. gr. 8 vollständig in 25 Lieferungen à 5 Tafeln nebst Text mit über 1200 Einzelnbildern in Farbendruck. Subscriptionspreis jeder Lieferung 2 Mk.

Beim Erscheinen der ersten Lieferung dieses Werkes (cfr. Orn. Jahrb. 1899, p. 193—193) haben wir uns ausführlich über das in selbem Gebotene ausgesprochen. Das damals Gesagte erhielt durch die seither erschienenen 11 Hefte weitere Bestätigung: es ist ein Prachtwerk, das seinesgleichen sucht und alle befriedigen wird, die es in die Hand nehmen. Wir bedauern nur das langsame Erscheinen desselben und weiters, dass auf die Subsp. fast keine Rücksicht genommen wird. T.

C. R. Hennicke. Naumann's Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. — Gera-Untermhaus (Verl. von Fr. Eug. Köhler), gr. 4, Bd. III. (1900). Singvögel (Lerchen, Stelzen, Waldsänger und Finkenvögel) 393 pp. mit 48 Chromotafeln. Preis geb. Mk. 16·—.

Bd. IV. (1901) (Stärlinge, Stare, Rabenvögel, Würger, Fliegenfänger, Schwalbenvögel, Segler, Tagschläfer, Spechte, Bienenfresser, Eisvögel, Racken, Hopfe und Kuckucke). 432 pp. mit 49 Chromotafeln. Preis geb. Mk. 16·—.

Seit unserem letzten Berichte über dieses in seiner Art einzig dastehende deutsche Prachtwerk (cfr. Orn. Jahrb. 1899, p. 233) sind zwei weitere Bände erschienen.

Der Text des III. Bandes wurde von E. Hartert, R. Blasius, J. Pražák und O. Kleinschmidt, der des IV. Bandes von E. Hartert, O. Koepert,

R. Blasius, R. Buri, J. Thienemann, C Hennicke, O. Kleinschmidt, F. Helm. F. Grabowsky, O. v. Löwis, P. Leverkühn und E. Rey bearbeitet.

Die Tafeln stammen von J. G. Keulemans, O. Kleinschmidt, v. Nécsey, E. de Maes, A. Goering. Auch diesmal gefallen uns die Kleinschmidt- und de Maes'schen Bilder am besten. Die Eiertafeln Reichert's gehören zu den besten, die wir gesehen.

Ein rascheres Erscheinen der einzelnen Lieferungen wäre erwünscht; wer aber die Schwierigkeiten kennt, die bei der Herstellung eines derartigen Werkes zu überwinden sind, der wird selbes als etwas Unvermeidliches hinnehmen. T.

J. v. Madarász. Description of two probably new european Birds. (Sep. a.: »Term, Füzet.« XXIV. 1901, p. 272.)

Zwei neue Formen von Cypern: *Scops cypria* n. sp. Sehr dunkel, ohne einen ausgesprochenen braunen Ton. — *Parus aphrodite* n. sp. Sehr nahe stehend *Parus minor* Temm., aber mehr falb, die Oberbrust mit Gelb überflogen. T.

T. Kormos. Utazás Tuniszon át irta Báró Erlanger Karoly. (Eine Reise durch Tunesien von C. Frhr. v. Erlanger). — Budapest, 1901, 8, 105. 1 Portr.

Eine ungarische Uebersetzung des Erlanger'schen Reiseberichtes aus dem J. f. O. und episodischen Extracten aus dem Hauptwerke. Eine kurze Biographie und ein Bildnis Erlangers sind dem Buche vorangestellt. T.

R. Blasius. Dr. G. Hartlaub †. — Dunenkleider der entenartigen Vögel. — Wanderzug des schlankschnäbeligen Tannenhehers. (Sep. a.: »Zeitschr. f. Orn. und prakt. Geflglz.« 1901, 8 pp.)

Nachruf an G. Hartlaub (p. 1—5). — *Branta bernicla nigricans, Histrionicus histrionicus, Somateria spectabilis* und *Eniconetta stelleri* in Bezug auf ihr Brutgebiet und ihre Dunenkleider kurz besprochen (p. 5—7). — Mittheilungen über das vorjährige Auftreten sibir. Tannenheher in Deutschland. T.

O. Kleinschmidt. Der Formenkreis Falco Hierofalco und die Stellung der ungarischen Würgfalken in demselben. (Sep. a.: »Aquila«, VIII., 1901, p. 1—48 und Nachtr. m. 3 Taf. und 4 Textbild.)

Das verhältnismässig neue, erst wenige Decennien alte Sammeln von Suiten einer Art aus deren ganzem Verbreitungskreise und das sich uns dadurch aufdrängende locale Variieren, welches nur bei Reihen so recht zum Ausdruck kommt, hat die subspecifische Sonderung der einzelnen Formen, die man früher nicht oder als Species bezeichnete, zur Nothwendigkeit gemacht. Dadurch wurde auch die mehr oder weniger ausgedehnte Veränderlichkeit der Art genauer umgrenzt. Die Subspecies, gegen deren Annahme sich anfangs so viele Gegner erhoben, hat sich rascher eingebürgert, als man erhoffen konnte.

Hr. Pastor O. Kleinschmidt behandelt in vorliegender Studie den »Formenkreis Falco Hierofalco und die Stellung des ungarischen Würgfalken in demselben« in eingehender Weise, auf ein bedeutendes Untersuchungsmaterial sich stützend. Der von Kleinschmidt angenommene Formen-

kreis Falco Hierofalco umfasst als Formen: *Falco islandus* Brünn., *F. gyrfalco* L., *F. uralensis* Menzb., *F. sacer* Gm., *F. mexicanus* Schl., *F. feldeggi* Schl. u. Susem., *F. erlangeri* (n. nov.), *F. tanypterus* Schl., *F. biarmicus* Temm., *F. juggur* Gr., *F. lorenzi* Menzb., *F. altaicus* Menzb.

Wir erkennen mit Vergnügen Kleinschmidt's Verdienst um Klärung und Anregung mancher noch jener bedürftigen Frage an, können uns aber für die von ihm vorgeschlagenen »Formenkreise« nicht erwärmen. Wir begrüssen gewiss mit Freuden jede Neuerung, wenn sie einen thatsächlichen Fortschritt bedeutet; aber letzteren vermögen wir in Kleinschmidt's Vorgange nicht zu erblicken. Wir glauben zufrieden sein zu können, dass die trinäre Bezeichnung localer Formen auch in der Ornithologie gegenwärtig, man kann wohl sagen, allgemeine Anwendung findet und möchten nicht einer Neuerung das Wort reden, deren wir nicht bedürfen. T.

T. Salvadori: Elenco degli scritti. — Torino, 1900, 4, 15 pp.

Führt die Publicationen des berühmten ital. Ornithologen auf, die bis 31. XII 1900 256 Nrn. umfassen. 251 sind Originalarbeiten, 5 sind Uebersetzungen. T.

H. Schalow. Ueber die Herausgabe einer Ornithologischen Bibliographie Deutschlands. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901, p. 105—109.)

Hebt die Wichtigkeit und Bedeutung bibliogr. Werke für jeden wissenschaftlich Arbeitenden hervor und betont die Nothwendigkeit einer solchen Arbeit für Deutschland. Verf. erörtert des Näheren die Art und Weise, wie er sich die Ausführung denkt und bezeichnet die diesbezüglichen amerikanischen Arbeiten Elliott Coues als empfehlenswertes Muster. Sein Antrag in der 50. Jahresversammlung der »Deutschen ornith. Gesellschaft«, dass seitens derselben eine »Ornith. Bibliogr. Deutschl.« bearbeitet werde, wurde zum Beschluss erhoben. T.

H. Schalow. Rede zur Fünfzigjahrsfeier der »Deutschen ornithologischen Gesellschaft« in der Festsitzung am 6. October 1900 zu Leipzig. (Sep. a.: »J. f. O. 1901, p. 6—25.)

Ein genauer, sorgfältig ausgearbeiteter historischer Ueberblick über die Thätigkeit der »Deutschen ornithologischen Gesellschaft«, der gleichzeitig auch die Geschichte deutscher Ornithologie in den letzten fünf Decennien darstellt. T.

H. Fischer-Sigwart. Ornithologische Beobachtungen vom Jahre 1899. (Sep. a.: »Schweiz. Bl. Orn.« Zürich, 1901, 8. 42 pp.)

Eine Fortsetzung der vom Verf. jährlich veröffentlichten sorgfältigen Berichte (cfr. Orn. Jahrb. 1899, p. 199), vorwiegend aus der Mittel-Schweiz, zu denen auch eine grössere Beobachterzahl ihre ornith. Wahrnehmungen geliefert hat. Hervorgehoben seien: *Emberiza schoeniclus*, vollständiger Albino aus Graubünden; *Cursorius europaeus*, 10. X. bei Lustenau (Vorarlberg) geschossen; *Terecia cinerea* im Sept. beim Horn (Zürich), *Tadorna cornuta* in Hagneck im Herbst erlegt.

Als Anhang ist beigefügt: Das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen. Chronik des fünften Jahres, 1899. T.

H. Fischer-Sigwart. Das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen im Jahre 1900. Sechstes Jahr der Chronik. — Zofingen (1901) Kl. 8. 9 pp.)

Genaue biologische Aufzeichnungen über alle das auf dem Chordache in Zofingen brütende Storchpaar betreffenden Vorkommnisse, die Verf. bereits seit sechs Jahren veröffentlicht. T.

H. Fischer-Sigwart. Ein Tag im Wauwylermoos. (Sep. a.: »Diana« 8. 5 pp.)

Schilderung eines ornithol. Ausfluges in das genannte Moos am 21. Sept. 1900 und der dabei beobachteten Vogelwelt. T.

C. Loos Zur Ernährung unserer Vögel. (Sep. a.: »Vereinsschr. böhm. Forstver.« IV. 1900/1. (1901), 8. 13 pp.

Verf. veröffentlicht die von ihm seit einer grösseren Anzahl von Jahren ausgeführten Magen-Untersuchung von Raubvögeln und rabenartigen Vögeln aus der Schluckenauer Gegend. Es werden nur die Befunde gegeben, keine Schlussfolgerungen an selbe geknüpft. T.

Jahresbericht des Vereines für Vogelkunde und Vogelschutz in Salzburg über die Vereinsthätigkeit im 25. Vereinsjahre 1900. — Salzburg (1901), Kl. 8, 64.

Nebst dem Berichte über das abgelaufene Vereinsjahr und der Mitgliederliste (1009 Mitglieder) enthält die Brochure: »Anleitung zur Errichtung von Futterplätzen und Nistkästen«, weiters: »Natürliche und künstliche Mittel zur Hegung der Höhlenbrüter« und das abgeänderte Vogelschutzgesetz für Salzburg vom 26. August 1899. T.

G. Damiani. Nuove catture del *Larus audouini* Payr. all' isola Elba. (Sep. a.: »Avicula« V. p. 37—38. 5 pp.

Behandelt die bisher auf Elba erbeuteten (5) Stücke, — ♀ ad. den 19. V. 1898, ♀ ad. 16. V. 1899 und ♂ ad. 22. XII. 1900 — deren letzteres an der Nordküste der Insel (Punta dell' Enfola) erlegt wurde, sowie die weiteren Nachrichten des Vorkommens in Italien. T.

Curt Loos. Ein Beitrag zur Frage über die wirtschaftliche Bedeutung des Eichelhehers. (Sep. a.: »Schwalbe, N. Folge II. 4. 9 pp.)

Verfasser, der durch eine längere Reihe von Jahren bemüht ist, durch Magenuntersuchungen die Bedeutung einzelner Vogelfamilien, insbesondere für die Forstwirtschaft zu ermitteln, bietet uns hier die Resultate seiner diesbezüglichen Untersuchungen beim Eichelheher vorwiegend aus der Schluckenauer Gegend stammend. Das zu allen Jahreszeiten untersuchte Material umfasst 92 Heher, über deren Mageninhalt in Tabellenform genauer Aufschluss gegeben wird. Als Resultat dieser Untersuchungen würde sich ergeben, dass der Eichelheher durch das Verzehren von Waldproducten keinerlei Schaden verursacht hat. Verf. steht aber nicht auf dem einseitigen

Standpunkte, die gewonnenen Resultate als für die Allgemeinheit geltende anzusehen, ist vielmehr der Ansicht, dass das Verhalten des Eichelhehers nicht überall ein gleich günstiges Ergebnis liefern werde und würde es daher mit Freuden begrüssen, wenn ihm reichliches Untersuchungsmaterial zugesandt würde, was wir gerne befürworten. Verfasser ist Forstmeister in Liboch a/E., Böhmen. T.

C. Loos. Zur Ernährung unserer Vögel. (Sep. a.: »Vereinsschr. böhm. Forstv. 1900/1 H. 5, 8. 16 pp.)

Fortsetzung der Magenuntersuchungen einer ansehnlichen Zahl verschiedener Vogelarten. T.

E. Arrigoni degli Oddi. Bird Notes from Brembana Valley. (Sep. a.: »The Zoolog.« Nr. 715. Jan. 1901. 8. 16 pp)

Verf. schildert, nachdem er die topographischen Verhältnisse des Brembana-Thales in der Provinz Bergamo kurz berührt, die interessante Ornis desselben auf Grund eines längeren Aufenthaltes daselbst und gibt zum Theile recht ausführliche Daten über das Auftreten der einzelnen Arten.

Gypaëtus barbatus dürfte ausgestorben sein. Das letzte Stück wurde 1896 oder 1897 erbeutet. *Panurus biarmicus* und *Aegithalus pendulinus* sind selten, *Acredula irbyi* ist Brutvogel. *Anthus cervinus, Pinicola enucleator, Loxia bifasciata* und *Limicola platyrhyncha* wurden je einmal erbeutet. T.

A. Girtanner. Nachtrag zum Kondorfang in Tirol. (Sep. a.: »Diana«, 1901. 8. 4.

Nachdem es den Anschein hatte, als bliebe die Herkunft des bei St. Anton gefangenen Kondors für immer verborgen, glückte es Girtanner gelegentlich einer anderen Correspondenz von dem Director des zool. Gartens in Marseille zu erfahren, dass diesem am 9. Juli 1900, 4 Uhr nachmittags ein weibliches, noch im Jugendkleide stehendes Exemplar entkam. Da Geschlecht und Kleid stimmen, dürfte der Tiroler Vogel als Marseiller Flüchtling anzusprechen sein. T.

L. v. Lorenz-Liburnau. Geschichte der Zoologie in Oesterreich von 1850—1900. Vögel (Sep. a.: »Festschr. fünfzigj. Best. k. k. zool.-bot. Ges. Wien. — Wien, 1901. Gr. 8. 25 pp.

Der anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der k. k. zool.-bot. Gesellsch. vom Verf. für die Festschrift verfasste Bericht behandelt nach Decennien geordnet und innerhalb dieser nach dem Gegenstande gruppiert die ornithologische Literatur Oesterreichs, sowie die literarische Thätigkeit österreichischer Forscher ausserhalb der Monarchie. Es war nicht leicht, in beschränktem Rahmen, das immerhin bedeutende Material übersichtlich zu ordnen. Verf. hat diese Aufgabe glücklich gelöst, und wenn auch aus räumlichen Gründen auf eine wörtliche Wiedergabe der Titel und ausführlicher Citate verzichtet werden musste, so genügen die Hinweise, die betreffenden Arbeiten zu finden.

Jedem, der sich für die Geschichte der ornithologischen Forschung in Oesterreich interessiert und rasch sich über das Wesentliche derselben informieren will, wird von Lorenz' Arbeit mit Freuden begrüssen. T.

C. E. Hellmayr. Kritische Bemerkungen über die Paridae, Sittidae und Certhiidae. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901, p. 169—190.)

Verf., welcher obige Familien für das »Thierreich« bearbeitet, gibt kritische Bemerkungen über diese und deren Arten und Formen. *Certhia familiaris harterti* — der *mexicana* zunächst stehend — aus Kleinasien wird als subsp. n. beschrieben. T.

L. Greppin. Notizen über das Vorkommen des Alpen-Mauerläufers in der Rheinebene bei Basel. (Sep. a.: »Schw. orn. Bl 4 2 pp.)

Aufzeichnungen über das Erscheinen des Alpenmauerläufers in den Steingruben bei Grenzach. T.

G. Vallon. Note ornitologiche per la provincia del Friuli durante l' anno 1900. (Sep. a.: »Avicula« V. Gr. 8. 2 pp.)

Berichtet über die interessanten Erscheinungen des abgelaufenen Jahres. Von selteneren Arten seien erwähnt: *Emberiza rustica* ♀ 8./X., ♂ 10./X., *Emberiza pusilla* ♂ 27./X., *Carpodacus erythrinus* ♀ 7./XII. T.

H. Laus. Die zoologische Literatur Mährens und Oesterr.-Schlesiens bis 1901. (Sep. a.: »Zeitschr. mähr. Landesm.«) — Brünn, 1901, 8. 37 pp.

Eine dankenswerte Zusammenstellung, die auf den pp 6—18 die Ornithologie behandelt. T.

M. Marek. Ornithologisches aus Zengg. II. 1899—1900. (Sep. a.: »Soc. hist.-nat.-croat.« XII.) — Agram, 1901. 8. p. 30.

Verf. setzt seine Beobachtungen (cfr. Orn. Jahrb. 1890, p. 201—213) aus Zengg und Umgebung fort. 112 Arten werden angeführt und neben sorgfältigen Zugdaten auch biologische Beobachtungen gebracht. T.

K. M. Derjugin. Materialien zur Avifauna des Tschoroch-Gebietes (südwestliches Transkaukasien) und der Umgegend von Trapezunt. — Annuaire du Musée Zoologique de l'Acad. Imper. des Sciences de St. Pétersbourg T. V. 1900. p. 277—319. (In russischer Sprache.)

Der Verf., dessen Untersuchungen über die Avifauna des Gouv. Pleskau und des unteren Laufes des Obj seinerzeit in dieser Zeitschrift besprochen wurden, legt nun den Fachgenossen die Resultate seiner im Jahre 1898 im süd-westlichen Transkaukasien und in der Umgegend von Trapezunt angestellten Beobachtungen vor. Besprochen werden 122 Arten. Von den zahlreichen Ergebnissen der Reise und den im Anschluss daran im Museum der kaiserl. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg ausgeführten Untersuchen sei hier nur das Wichtigste erwähnt.

Im Kaukasus und in Transkaukasien kommen zwei Formen schwarzköpfiger Eichelhäher vor. Die eine, bisher unter dem Namen *Garr. krynicki* bekannt, steht *Garr. melanocephalus (-atricapillus)* nahe; die andere, vom Verf. heimgebrachte, ist *Garr. atricapillus anatoliae* Seeb.

Die Dompfaffen des Kaukasus und Transkaukasiens werden in nächster Zeit von Herrn V. Bianchi als *Pyrrhula pyrrhula rossikowi* beschrieben werden. Der Verf. führt das von ihm erbeutete Exemplar schon jetzt unter der Bezeichnung der neuen Subspecies auf.

Der in der Umgegend von Trapezunt erbeutete Grünfink gehört zu *Chloris chloris* und nicht zu *Chl. chlorotica.*

Die Stieglitze gehören sämmtlich zu der 1893 von Zarudny aufgestellten Subspecies *Card. carduelis minor*, deren Verbreitungsgebiet somit bedeutend erweitert erscheint.

Der Haussperling stellt eine Zwischenform zwischen *domesticus* und *indicus* dar und wird als „*Passer domesticus-indicus*" aufgeführt.

Neu für das Gebiet ist *Parus ater*, der zusammen mit *phaeonotus* vorkommt. Aufgefunden ist auch *Acanthopneuste nitidus* Blyth.

Die Wasserstare des Kaukasus und Persiens gehören nicht zu der Form *caschmeriensis* Gould, wie allgemein angenommen, sondern sind nichts anderes als die als *Cinclus rufiventris* Hemp. & Ehrb. bezeichnete Form des Palästina-Wasserstars. Seebohm glaubte als erster in den Kaukasiern die ostasiatische *caschmeriensis* zu erkennen. Diesen Fehler begiengen nach Seebohm auch die Herren Menzbier, Radde und Zarudny.

H. Johansen.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

Proceedings of the U. S. National-Museums. — Washington, 1900. XXII.

Annual Report of the Smithsonian Institution 1898. U. S. Nat.-Museum. Washington, 1900.

Ornis. Bulletin du Comité ornithologique international. X. (1899), Nr. 3, 4. — Paris, 1900.

North-American Fauna. Nr. 16, 17, 18, 19, 20, 21.

Proceedings of the Indiana Academy of Science. 1898 und 1899.

Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines in Troppau. VI. Nr. 11—13.

A Természet. — Budapest, 1900. III. Nr. 1—24; IV. Nr. 1—24.

Weidwerk und Hundesport. — Wien, 1900.

U. S. Departement of Agriculture. Division of biological survey. Bulletin Nr. 12, 13. — Washington. 1900.

»Fauna.« Verein Luxemburger Naturfreunde. — Luxemburg. 1900. X.

Mittheilungen aus dem Osterlande. — Altenburg, 1900. XXVIII.

Zeitschrift für Oologie. — Berlin, 1900—1901. X. Nr. 1—12.

Frhr. Besserer v. Thalfingen. Reise-Skizzen aus Bosnien und Hercegovina und dem Quarnero. (Sep. a.: »Bayer. Forst- und Jagdz. VII. 1900. 4. 7 pp.)

C. E. Hellmayr. Bemerkungen über die neuweltliche Gattung *Polioptila* nebst Beschreibung einer neuen Subspecies aus Peru. (Sep. a.: »Novitat. Zool.« VII. 1900. p. 537—538.)

E. Hartert. Some Miscellaneous Notes on Palaearctic Birds. (Sep. a.: »Novit. Zool.« VII. 1900. p. 525—534.)

Catalogue of a Collection of Bird's Eggs formed by the late Herr C. Weller. — Copenhagen, 1900. gr. 8. 64 pp.

A. Girtanner. Fang eines Kondors (*Sarcorhamphus gryphus*) in den Tiroler Bergen. — Sep. a.: »Mitth. n. ö. Jagdsch.-Ver.« 1901. Nr. 1. 2 pp

Mittheilungen des »Österr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien.« — Wien, 1901. Nr. 1—4.

R. Blasius. Dr. G. Hartlaub †. Dunenkleider der entenartigen Vögel. Wanderzug des schlankschnäbeligen Tannenhehers. (Sep. a.: »Zeitschr. f. Orn.« 1901. 8 pp.

J. Knotek. Wild und Jagd in Bosnien und der Hercegovina. (Sep. a.: »Wild und Hund« VI. 4. 13 pp.

L. Lorenz Ritt. v. Liburnau. Der Vogelschutz. (Sep. a.: »Gesch. österr. Land- und Forstw. 1848—1898. IV. Bd. 1900. p. 807—818.

O. Kleinschmidt. Der Formenkreis *Falco Hierofalco* und die Stellung der ungarischen Würgfalken in demselben. (Sep. a.: »Aquila.« VIII. 1901. 48 pp. m. Taf.

H. Schalow. Rede zur Fünfzigjahrfeier der »Deutschen ornitholog. Gesellschaft in der Festsitzung am 6. X. 1900 zu Leipzig.« (Sep. a.: »J. f. O.« 1901. p. 1—25.)

— Über die Herausgabe einer ornithologischen Bibliographie. Deutschlands. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901. p. 105—109.)

F. Salvadori. Elenco degli scritti. — Torino. 1900. 4. 15 pp.

H. Fischer-Sigwart. Ornithologische Beobachtungen vom Jahre 1899. (Sep. a.: »Schweiz. Bl. Orn.« Zürich, 1901. 8. 42 pp.)

— Das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen im Jahre 1900. — Zofingen, (s. a.) kl. 8. 9. pp.

H. Fischer-Sigwart. Ein Tag im Wauwylermoos. (Sep. a.: »Diana.« 8. 5 pp.)

C. Loos. Zur Ernährung unserer Vögel. (Sep. a.: »Vereinsschr. böhm. Forstv.« 1900—1901. IV. H. 13 pp.)

J. Sturm's Flora von Deutschland. II. B. — Stuttgart (K. G. Lutz) 1900. 12. 160 pp. u. 64 Taf. i. Farbendr.

W. W. Cooke. The Birds of Colorado. — Bull. 56. of the Agricult.-Exper.-stat. Agricult.-College Colorado. 1900. 8. p. 179—230.

25. Jahresbericht des Vereines für Vogelkunde und Vogelschutz in Salzburg. 1900. — Salzburg. (1901). Kl. 8. 64 pp.

O. Herman. Die Forschungsreisen des Grafen Eug. Zichy in Asien. Recension. — Budapest. 1900 8. p. 112 m. 9 Textfig.

— Nachtrag zur Recension über »Die Forschungsreisen des Grafen E. Zichy in Asien. — Budapest. 1900. 8. 19 pp. m. 8 Textfig.

— Schlusswort. — Budapest. 1900. 8. 8 pp.

G. Damiani. Nuove catture del *Larus audouini* Payr. all'Isola d'Elba. (Sep. a.: »Avicula.« V. 1901. 5 pp.)

C. Loos. Ein Beitrag zur Frage über die wirtschaftliche Bedeutung des Eichelhehers. (Sep. a.: »Schwalbe.« N. Folge. II. 1901. 4. 9 pp.)

(L. Frhr. von Lazarini.) Fang eines Kondors in Tirol. — »Innsbr. Nachr.« 4. III. 1901. Nr. 52. p. 3.

G. Martorelli. Nota ornitologica sopra l'*Ardeola idae* (Hartl.) e cenno sul Dicroismo di varie Ardeidi. (Sep. a.: »Att. soc. ital. sc. nat.« XXXIX. 1900. 8. 8 pp. 1 Taf.)

T. Kormos. Utazás Tuniszon at irta Báró Erlanger Karoly. — Budapest. 1901. 8. 106 pp.

E. Arrigoni degli Oddi. Bird Notes from Brembana Valley. (Sep. a.: »The Zoolog.« Nr. 715. Jan. 1901. 16 pp.)

C. Loos. Zur Ernährung unserer Vögel. (Sep. a.: »Vereinsschr. böhm. Forst-ver.« 1900—1901. Heft V. 8. 16 pp.)

Lorenz v. Liburnau. L. Geschichte der Zoologie in Oesterreich von 1850—1900. Vögel. (Sep. a.: Botanik u. Zoologie in Oesterreich während der letzten 50 Jahre. Festschr. 50-jähr. Best. k. k. zool.-bot. Ges. Wien. — Wien 1901. gr. 8. p. 463—487.)

— Geschichte der Zoologie in Oesterreich von 1850—1900. Säugethiere. (— Ibid. p. 488—493.)

L. v. Lorenz und C. E. Hellmayr. Ein Beitrag zur Ornis Süd-Arabiens. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901. p. 230—245.)

C. E. Hellmayr. Kritische Bemerkungen über die Paridae, Sittidae und Certhiidae. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901. p. 169—190.)

J. L. Bonhote. On a collection of Birds made by Mr. T. R. Thompson at the cap Lobos Ligthouse, Bahamas. (Sep. a.: »The Auk.« XVIII. 1901. p. 145—149.

L. Greppin. Notizen über das Vorkommen des Alpen-Mauerläufers in der Rheinebene bei Basel. (Sep. a.: »Schw. orn. Bl.« 4. 2 pp.)

K. G. Lutz. Der Vogelfreund. Unsere einheimischen Vögel in Wort und Bild. — Stuttgart. (1901.) 12. 154 pp. 40 Farbendr.-Taf. Mk. 2.

E. Arrigoni degli Oddi. Note ornitologiche sul Museo nazionale di Zagabria. (Estr. d.: »Boll. soc. zool. Ital.« I. Ser. II. 1900. Fasc. 2. p. 69—81.)

V. Häcker. Der Gesang der Vögel, seine anatomischen und biologischen Grundlagen. — Jena. 1900. gr. 8. VI u. 102 pp. m. 13 Textabb.

E. Rey. Die Eier der Vögel Mittel-Europas. — Gera-Untermhaus. 1900. Lief. 9-11.

G. Vallon. Note ornitologiche per la provincia del Friuli durante l'ano 1900. (Estr. d.: »Avicula.« V. 2 pp.)

H. Laus. Die zoologische Literatur Mährens u. Oesterr.-Schlesiens bis 1901. (Sep. a.: »Zeitschr. mähr. Landesmus.« 1901. 37 pp.

M. Marek. Ornithologisches aus Zengg. II. 1899—1900. (Sep. a.: »Soc. hist.-natural. croat.« XII. 4—6. 8. 30 pp.)

R. Friedländer & Sohn. Bücherverzeichnis Nr. 436. Ornithologie. — Berlin. 1901. 8. 74 p.

Annual Report of the Smithsonian Institution for 1897. II., 1898 u. 1899. — Washington. 1899 u. 1901.

J. v. Madarász. Description of two probably new European Birds. (Sep. a.: »Term. Füzet.« XXIV. 1901. p. 272.

— *Melizophilus rothschildi* n. sp. (Sep. a: »Term. Füzet.« XXIV. 1901. p. 351—352.)

O. Herman. A Madarak hasznáról és Káráról. — Budapest. 1901. 8. 279 pp. m. 83 Taf.

Museo civico di Storia naturale di Milano & Societa italiana di scienze naturali. — Milano. 1895—1898. Memoire Tom. V. VI.

Atti della Societá italiana di scienze naturali. — Milano. 1895—1901. Vol. XXXV—XL.

G. Damiani. Note ornitologiche dell'isola dell'Elba. (1899—1900.) (Estr. »Boll. soc. zool. Ital.« X. 1901. p. 45—57.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. — Wien. 1900. XV. Nr. 3, 4.

G. Radde. Museum caucasicum. Bd. III. Geologie von N. J. Lebedew. — Tiflis. 1901. 4. 320 pp. m. 1 Portr., 6 Taf. u. 1 Karte.

— Bericht über das kaukasische Museum und die öffentliche Bibliothek in Tiflis für das Jahr 1900. — Tiflis. 1901. 8. 12 pp.

J. L. Bonhote. On the Birds collected during the »Skead Expedition« to the Malay Peninsula, 1899—1900. (From »Proced. zool. soc. London.« 1901. p. 57—81.)

G. Martorelli. Due nuovi casi d'ibridismo negli uccelli. (Estr. »Soc. ital. scienze natur.« XL. 1901. 23 pp.)

F. Koske. Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1900. (Sep. a.: Zeitschr. f. Orn. etc. 1901. 8. 32 pp.)

E. H. L. Krause. J. Sturm's Flora von Deutschland in Abbildungen nach der Natur. II. Aufl. 9. Bd. — Stuttgart. 1901. 12. 287 pp. m. 64 Farbendr.-Taf.

K. Loos. Etwas über Auswürfe der Nebelkrähe. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVI. Nr. 7/8. 4 pp.)

R. Bar. Snouckaert van Schauburg. Ornithologie van Nederland. Waarnemingen van 1. Mei 1900 — 30. April 1901. (Sep. a.: »Tijdschr. Ned. Dierk. Vereen.« (2.) Dl. Afl. 2. 1901. 8. p. 29—49.)

Fr. Lindner. 1. Nachtrag zur Ornis des Fallsteingebietes. I, II. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1901. 8 pp.)

O. Reiser. Der Harpyien Wohnsitz. — Bosn. Post. XVIII. 1901. Nr. 204.

Berichtigung zu Jahrg. XI. 1900. p. 150. Nr. 174, *Hypolais hypolais*. Nur folgende Daten beziehen sich auf diese Art: 17. V. 55; 25. V. 75; 14. V. 83; 28. V. 84; 10. V. 87; alle anderen Angaben betreffen *Phylloscopus rufus*.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Index.

A.

B.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben und redigiert

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen,

früherer Präsident d. „Com. f. ornith. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ungarn," Ehrenmitgl. d. „Ungar. ornith. Centrale" in Budapest, des ornith. Ver. in München, des Ver. f. Vogelk. in Innsbruck, des Ver. f. Vogelk. & Vogelsch. in Salzburg, ausserord. u correspond. Mitgl. d. „Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw." in Halle a/S., der „Naturf.-Gesellsch. d. Osterlandes" des Siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt, Corresp Memb. of the „Amer. Ornithol. Union" in New-York, Mitgl. d. „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch." in Berlin, etc.

XIII. Jahrgang.
1902.
Mit einer Tafel.

Hallein 1902.

Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.). Kirchenplatz 13.

Verlag des Herausgebers.

Inhalt des XIII. Jahrganges.

Aufsätze und Notizen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

An den Herausgeber eingegangene Druckschriften.

p. 158—160, 240.

Corrigenda.

p. 58, Zeile 1 von oben muß es heißen: Gould, statt Goud.

p. 90, Zeile 17, p. 99, Zeile 6 von unten, p. 102, Zeile 19 von oben und p. 195, Zeile 12 von oben muß es heißen: ***Passer hispaniolensis transcaspicus.***

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIII. | Januar — April 1902. | Heft 1, 2.

Ornithologisches von der sibirischen Eisenbahn.

Von **Herm. Johansen in Tomsk.**

In mehr oder weniger west-östlicher Richtung wird das Tomsker Gouvernement nahezu in seinen mittleren Theilen auf einer Strecke von ca. 950 Werst (1013,5 km.) von der transsibirischen Eisenbahn durchschnitten, welche dabei wesentlich verschiedene Gebiete berührt. Im Westen die einförmige, flache, mit inselartigen Birkenwaldungen bestandene, mit Flüsschen und Seen bedeckte, ornithologisch so interessante, reiches und verschiedenartiges Vogelleben aufweisende, unpassend Steppe genannte Baraba, im Osten das hügelige, mehr oder weniger hoch gelegene, an die Vorberge des Altai in vielen Beziehungen erinnernde Terrain im Gebiete des Flusses Tschulym, ungefähr in der Mitte die Reste des Urwaldes, der Taiga, welche der dort gelegenen, grösseren Eisenbahnstation den Namen gegeben, das ist in kurzen Worten das Gepräge des von der Bahn innerhalb der Grenzen des Gouvernements berührten Geländes.

Im Laufe des Sommers 1899 wurde von dem Professor der Zoologie der Tomsker Universität, Dr. med. et zool. N. Th. Kastschenko, eine Expedition ausgerüstet zum Zwecke der Erforschung der Thierwelt, hauptsächlich der Wirbelthierfauna im Gebiete der sibirischen Bahn. Mir als Assistenten wurde der Auftrag zutheil, meine besondere Aufmerksamkeit der Vogelwelt zu widmen. Das Zusammenbringen einer ornithologischen Collection, das Führen eines ornithol. Tagebuches, die Bestimmung des zusammengebrachten Materials, sowie die Veröffentlichung der ornithologischen Ergebnisse zählen zu meinen

Pflichten. Am Zusammenbringen ornithologischen Materials betheiligten sich ausser Prof. Kastschenko und dem Verfasser dieses Berichtes ein recht gewandter Schütze und Präparator, der Diener des zool. Museums M. Tolmatschew, am Präparieren ausser dem soeben Genannten und dem Verfasser der stud. pharm. der Tomsker Universität K. A. Schawrow, ein Anfänger in dieser Kunst. Am Sammeln des zoologischen, theilweise auch ornithologischen Materials waren ferner betheiligt Herr Dr. med. S. M. Tchugunow und dessen Sohn M., Primaner des Tomsker Gymnasiums.

Zur Verfügung der Expedition stand für die ganze Dauer derselben der Waggon III. Classe Nr. 404 der mittelsibirischen Bahn, einer jener so äusserst bequemen Eisenbahnwagen, die bekanntlich auf der Pariser Weltausstellung 1900 die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Dank der Liebenswürdigkeit seiner Excellenz, des Herrn Ministers der Wegecommunicationen, des Fürsten M. J. Chilkow, dem sich der Chef der Expedition am 28. Juni auf der Station Tatarskaja vorstellte, und dem Entgegenkommen der Beamten der Bahnverwaltung wurden den Gliedern der Expedition diverse Vergünstigungen zutheil.

Wenn ich in Folgendem über den Verlauf der Reise und die Resultate, soweit dieselben bis jetzt festgestellt sind, berichte, so will ich diese Arbeit doch nur als vorläufigen Bericht betrachtet wissen, da die ausführliche Bearbeitung seiner Zeit in russischer Sprache in den Arbeiten der Tomsker Universität erscheinen soll.

Die Daten sind in diesem Berichte, wie in allen in dieser Zeitschrift von mir erscheinenden Abhandlungen nach dem neuen Stil.

Die Expedition war sammlerisch thätig an folgenden Stationen der Bahn innerhalb des Tomsker Gouvernements:

Station	Tatarskaja	904	Werst	Von Tscheljabinsk (der Anfangsstation der transsibirischen Bahn) ostwärts gerechnet.
„	Ubinskaja	1128	„	
„	Kotschenewo	1285	„	
„	Ssudshenka	1584	„	
„	Ishmorskaja	1617	„	
„	Krassnaja	1841	„	

Von diesen Stationen ist Tatarskaja der westlichste Punkt des Gouvernements Tomsk an der Bahn, während Krassnaja die östlichste Station darstellt. Die Umgegend jener grenzt an das Gouvernement Tobolsk, während diese vom Gouvernement Jenisseisk bloss durch den Fluss Tschulym geschieden ist. Die Expedition untersuchte ferner die Umgegend der Station Kalatschinskaja (820 Werst) im Gouv. Tobolsk. Der Verfasser dieses Berichtes hielt sich kurze Zeit in den Städten Omsk (746 Werst), Mariinsk (1686 Werst) und Atschinsk (1874 Werst) auf.

Im mittleren Theile der Bahn, zwischen Kotschenewo und Ssudshenka hielt sich die Expedition nicht auf, theilweise aus Zeitmangel, theilweise weil vorausgesetzt werden kann, dass in faunistischer Hinsicht dieses Gebiet wenig Neues und Interessantes im Vergleich zu der Fauna der Umgegend der Stadt Tomsk bieten würde.

Am 18. Juni waren alle Vorbereitungen zur Reise beendet, der Waggon stand in der Abfahrtsstation Mesheninowka bereit uns aufzunehmen. Ein Theil der Mitglieder der Expedition war schon eingetroffen, der andere noch in den gastlichen Räumen der Villa des Chefs der Expedition zu einem Abschiedsmahl vereinigt. Gegen Abend fand die Abreise statt. Als erstes Ziel hatten wir uns die Station Ubinskaja gesteckt. Der Weg dahin, soviel vom Waggonfenster zu sehen war, bot nicht viel des ornithologisch Interessanten. Zwischen den Stationen Ssokuv und Obj (etwa 1350 Werst von Tscheljabinsk) sahen wir einen Kiebitz *(Vanellus vanellus* (L.), auf den Tümpeln und Seen trieben sich diverse Enten *(Anas boscas* L., *An. crecca* und *circia* L.*)* umher, auch eine Kronschnepfe *(Numenius arcuatus*, wohl *lineatus* Cuv.*)* wurde beobachtet. Die zoologischen Untersuchungen in Ubinskaja (Station und Kirchdorf im Kainsker Kreise) begannen am 20. Juni. Die Nebelkrähe *(Corvus cornix* L.) war häufig in der Nähe der Stationsgebäude und zwar in sehr hellen Exemplaren. Das Grau der bei Tomsk vorkommenden Exemplare erscheint mir von einem dunkleren Farbenton. Wir hörten den Ruf des Kuckucks *(Cuculus canorus* L.) wiederholt, doch vermisste ich das heissere Tu-tu-tu des kleineren östlichen Kuckucks *(Cuculus intermedius* Vahl.), und meine diesbezüglichen Erkundigungen bei den Bewohnern des Ortes führten zu keinem Resultat; diese Species scheint in

Ubinskaja nicht vorzukommen. Nadelwald findet man an der sibirischen Bahn im westlichen Theil des Tomsker Gouvernements bloss in der Umgegend von Ubinskaja; doch kommt bloss die Kiefer *(Pinus sylvestris)*. vor. Die ganze gewaltige Strecke zwischen dem Riesenstrom Obj und der Anfangsstation Tscheljabinsk weist nur bei Ubinskaja Vertreter des Genus *Pinus* auf, sonst ist, wo überhaupt Wald vorhanden, nur die Birke zu sehen. Diese Laubwaldungen ermüden das Auge des Reisenden, und vergebens schaut er nach den satteren Farben der immergünen Nadelbäume aus. Der bei Ubinskaja stehende Kiefernwald, im Torfgrund einer Tundrainsel mit eigenthümlicher Flora wurzelnd und aus krüppelhaft schwachen, wenn auch alten Stämmen bestehend, erschien mir besonderer Beachtung wert, und in ihn lenkte ich meine Schritte. Doch hatte ich mehr zu finden gehofft! In diesem, die Bezeichnung „Rjam“ führenden Walde war wenig Vogelleben zu merken. Vom Aste einer Kiefer ertönte der Gesang einer *Sylvia cinerea fuscipilea* (Landb.) und den Sänger, ein altes ♂ (Flügellänge 73 mm.) erbeutete und präparierte ich für die Sammlung. *Emberiza leucocephala* Gm. war häufig. An einem Entwässerungsgraben fand ich *Motacilla alba* L. mit schon flüggen Jungen. Auffallend erschien mir das Fehlen von Drosseln und Spechten. An waldfreien Stellen in der Umgegend der Station ertönte der Ruf von *Crex crex* (L.) und *Coturnix coturnix* (L.), an dem See bei der Station trieben sich Enten und *Totanus ochropus* L. umher. Im sumpfigen Terrain, an einem der Gräben, erbeutete ich *Saxicola oenanthe* L. in einem ♂ ad. — Durch den Bau der Bahn und Trockenlegung vieler Gebiete sind diesem Steinschmätzer günstige und zusagende Aufenthaltsorte geschaffen worden, sein Verbreitungsgebiet hat sich ausgedehnt und die Anzahl der Individuen ist eine grössere geworden. Die alten Steinschmätzer waren mit dem Füttern ihrer Nachkommenschaft beschäftigt. Professor Kastschenko kehrte von einer Excursion mit zwei Exemplaren von *Pratincola maura* (Pall.), einem ♂ ad. des Fichtenammers *(Emb. leucocephala* Gmel.*)* und einem Spornpieper *(Anthus richardi* Vieill.*)* mit interessanten symmetrischen Hornsubstanzwucherungen an den Tarsen beider Füsse zurück. Am See wurde ferner erbeutet *Charadrius minor* M. et W. — Auch die Einwohner des Ortes fingen an, uns bei

der Erwerbung von zoologischen Objecten Dienste zu leisten. Herr J. L. Nesluchowski sandte uns eine für die Sammlung freilich nicht mehr brauchbare, aber sonst immerhin interessante Haut der Kolbenente (*Fuligula rufina* Pall.). Das Exemplar war fünf Tage vor unserer Ankunft auf dem See bei der Station aus einer Gesellschaft von sieben Stück geschossen worden. Unser Diener, vom See zurückkehrend, brachte 3 pulli von *Anas boscas* L. heim. *Vanellus vanellus* (L.) war recht häufig bei der Station, über *Vanellus gregarius* Pall. konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Nach den Erzählungen hier ansässiger Leute zu urtheilen, kommt bei Ubinskaja eine Art Beutelmeise (*Aegithalus sp.*) vor, deren Nester von den Bauern gesucht werden sollen. Wir erhielten jedoch keine. Einige Hinweise auf das Vorkommen von *Upupa epops* L. fehlten nicht, doch konnten sich die Glieder der Expedition nicht von der Anwesenheit des Wiedehopfs überzeugen. Auch wurde berichtet, dass man im Laufe der letzten fünf Jahre einigemal den weissen Kranich (*Grus leucogeranus* Pall.) gesehen habe, doch nie wäre jemand zu Schuss gekommen, da der Vogel sehr scheu sei. Einen Rüttelfalken sah ich auf einer Birke sitzen, doch blieb unentschieden, ob es *Falco tinnunculus* L. war. *Passer montanus* L. und *domesticus* L. trieben beide ihr Wesen im Dorfe, auch *Hirundo rustica* L. fehlte nicht. Der grosse Brachvogel kommt häufig vor, Saatkrähen (*Corvus frugilegus* L.) dagegen, wie uns mitgetheilt wurde, selten.

Während der folgenden Tage gelangten in der Umgegend der Station Ubinskaja folgende Vögel zur Beobachtung, resp bereicherten die Sammlung.

Carduelis carduelis major (Tacz.) trieb sich am Graben des Bahnkörpers umher, sich auch auf der Telegraphenleitung niederlassend, *Cuculus canorus* L., *Emberiza leucocephala* Gmel., *Turdus pilaris* L., *Alauda arvensis* L., *Grus grus* (L.), *Budytes flavus beema* (Sykes), *Sylvia cinerea fuscipilea* (Landb.). (Flügellänge 74 mm., ♂ ad.), *Emberiza aureola* Pall., *Anthus trivialis* L. waren in den Birkenwaldungen ausserhalb des „Rjam" und auch auf den baumlosen offenen Flächen mehr oder weniger häufig. Nach den Aussagen der Bewohner kommt der Schwan (*Cygnus musicus* Bechst.) als Brutvogel vor. Der unmittelbar bei der Station befindliche Urakow'sche See lockt bloss wenig

Möven an. Ein *Larus canus niveus* (Pall.) wurde am 21. über den See fliegend gesehen, ein paar Tage später auch *Larus ridibundus* L. Haustauben sind wie überall in russischen Dörfern auch hier vorhanden; sämmtliche haben weisse Bürzel. Ich vermisse Sprosserschlag, der um diese Zeit die Umgegend von Tomsk so herrlich belebt. Zum Kauf angeboten wurde uns die Haut eines alten *Astur palumbarius* L., auch die noch immer einen begehrten Handelsartikel bildenden Häute von *Pica pica leucoptera* (Gould.) Ein ausgestopftes Exemplar von *Colymbus arcticus* L. (im Herbste 1898 geschossen), wurde uns gezeigt. *Charadrius minor* M. et W. treibt sich auch auf dem trocknen Bahnkörper zwischen den Schienen umher.

Da die nächste Umgegend der Station mehr oder weniger genau durchsucht war und nicht mehr viel zu versprechen schien, dünkte ein etwas grösserer Ausflug recht zweckentsprechend, und als Ziel diente der grosse Ubin'sche See. Am Abend des 21. Juni machte ich mich in Begleitung des Dieners auf einem guten Zweigespann zum See auf, der von der Station circa 15 bis 18 Werst in ungefähr nördlicher Richtung entfernt liegt. Am Wege dahin trafen wir zwei Kaiseradler (*Aquila melmaëtus* L.) an, die auf Birken bäumend, uns ziemlich nah heranliessen, doch nicht so nah, dass unsere Schüsse ihnen etwas anthun konnten, weil die Ladungen zu schwach und bloss Schrotpatronen mitgenommen worden waren. *Corvus monedula collaris* (Drum.) war recht häufig, doch das Halsband recht schwach entwickelt, fast fehlend. In einer Entfernung von bloss 30 Schritten vom Wege sass im Grase ein alter Birkhahn, doch verfehlte ihn mein Schuss trotz der geringen Entfernung, weil es ein Ding der Unmöglichkeit war sicher zu schiessen, aus keinem anderen Grunde, als der Myriaden von blutdürstigen Stechmücken wegen, die uns die ganze Excursion an dem See gründlich verleideten und den Aufenthalt im Freien an einigen Stellen zu Folterqualen machten. Beim Richten des Gewehres auf den zu schiessenden Vogel stachen sie nicht nur Gesicht, Augen, Hals und Hände, wobei keine einzelnen Stiche, nur allgemeiner Schmerz empfunden wurde, sondern sie bedeckten den ganzen Schützen, sogar dessen Gewehr. Die Läufe meines Gewehres waren mit einem grauen Mückenpelz förmlich bezogen, und das Zielen wurde nicht wenig erschwert, da das Korn

durch die Menge der auf der Flinte sitzenden Mücken unsichtbar war. Nicht leicht ist es in der Baraba um diese Jahreszeit zu sammeln! — In den zu beiden Seiten des Weges sich hinziehenden Birkenbeständen waren häufig *Cuculus canorus* L. und *Falco tinnunculus* L., gehört wurde *Oriolus oriolus* (L.), erbeutet *Anthus trivialis* L. In grossen Gesellschaften machte sich *Corvus cornix* L. bemerkbar. Je näher wir zum Ubin'schen See kamen, der bei den Bewohnern die stolze Bezeichnung „Meer" trägt, (wie in Sibirien üblich, wird diese Bezeichnung ja auch anderen Seen, z. B. dem Baikalsee beigelegt), desto häufiger hörten wir den Ruf des grossen Brachvogels. Unweit des Weges auf einem Acker sahen wir einen Trupp von circa 8 *Larus canus niveus* (Pall.), herrliche Vögel, die mit dem Sammeln von Insecten beschäftigt waren. In einem prachtvollen Contrast stand die theilweise schneeweisse Färbung dieser nordischen Möven mit dem schwarzem, vor kurzem erst aufgeworfenen Erdreich des Ackerfeldes. Trotz aller Mücken schoss ich aus der Schar ein ♀. Während ich das Exemplar vom Boden aufhob und mit Kartoffelmehl die Wunden bestreute, damit das schöne Gefieder keine Blutflecken erhalte, kreisten die Genossen der Geschossenen mit kläglichem Geschrei in geringer Höhe über mir. Als Mageninhalt fand ich ausschliesslich Reste von Insecten, einen *Carabus sp.*, eine *Libellula sp.* und dergl. Leicht hätten noch weitere Exemplare geschossen werden können; da aber unser Patronenvorrath kein sehr grosser war, liessen wir hier die Möven in Ruhe und langten bald in dem am Ufer des Sees gelegenen, P. Kabanow gehörenden Gehöft an, wo eine Fischerfamilie lebt. Die Ufer des Sees, wie die ganze Gegend sind ungemein flach, man hat gar keinen Ausblick auf den See; ich stand mit meinen Stiefeln während der Excursonen mehrfach im Wasser des Sees, habe dessen Wasserfläche aber überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, denn das Ufer ist mit einer hohen Wand Rohr und Schilf bestanden, die weder über sich hinwegsehen liess, noch Durchblicke gewährte. Diese Schilf- und Riedgraszone ist recht breit und innerhalb derselben gleiten auf schmalen, pfadartigen Wasserstreifen die Fischer täglich auf den See hinaus, um ihrer Beschäftigung und fast einzigen Erwerbs- und Nahrungsquelle nachzugehen. Im Gehöft angelangt, machte ich mich ohne Zeitverlust mit der Flinte auf, um die

Umgegend kennen zu lernen. *Charadrius minor* M. et W. war auch hier häufig, in Mengen sah ich *Vanellus vanellus* (L.), allerseits ertönte das Paarungsgebrüll der Rohrdommel *(Botaurus stellaris* (L.). Diese Töne hörten wir während der ganzen Nacht, am Morgen und sogar während der Mittagszeit. An Mücken war auch hier leider kein Mangel, und als ich auch hier einen Fehlschuss gethan, hörte ich plötzlich ein seltsames Lachen. Ich war anfangs ganz überrascht, wusste ich mich doch allein. Das Lachen wiederholt sich, es nähert sich, es ertönt über mir. Mich und mein Treiben am See hatte die schönste, grösste und prächtigste der Barabamöven verlacht. Mit fast menschlichem Gelächter flog über mir dahin, vom See kommend, die grosse Silbermöve *(Larus cachinnans* Pall.). Die Lokalbenennung dieser Art am See ist russisch „Kluscha." Ein Fischer schoss für uns ein schönes ♂ ad., das von mir für die Sammlung präpariert wurde. Die Maasse dieses Exemplares sind: Culmen 65 mm., Mundspalte 81 mm., Flügel 430 mm., Steuer 176 mm., Tarsus 68 mm. Die Färbung des Schnabels entspricht nicht ganz der von Prof. v. Menzbier entworfenen Beschreibung, und die rothe Färbung der unteren Schnabelhälfte wird von ihm gar nicht erwähnt. Ausser dieser Art flogen am See auch *Larus canus niveus* (Pall.) und relativ wenig *Larus ridibundus* L. umher. Unweit der Umzäunung des Gehöftes sass auf einem Pfahl eine Rohrweihe *(Circus aeruginosus* L.). Seit 3 Uhr morgens am 22. waren wir am See sammlerisch thätig, doch auch in den Morgenstunden machten sich die Mücken nur allzusehr bemerkbar. Ausser Möven wurde erbeutet ein ♀ der gelben Bachstelze, das mit dem bald darauf erbeuteten ♂ zur Subspecies *Budytes flavus beema* (*Sykes*) gehört. Ich bemühte mich längere Zeit, einen im Rohr singenden *Acrocephalus* zu erbeuteu, und als ich den Vogel geschossen, konnte ich ihn leider nicht finden. Die Pflanzenzone des Ufers war von vielen Exemplaren verschiedener Schilf- und Rohrsänger bevölkert, doch erheben sie sich nur selten fliegend über die dichte Gewächsmasse. Ein ♂ des grossen Brachvogels (*Numenius arcuatus lineatus* (Cuv.) wies folgende Dimensionen auf: Tarsus 84 mm., Flügel 300 mm., Schwanz ca. 135 mm., Schnabel von der Stirnbefiederung an in der Medianlinie bis zur Spitze in gerader Linie mit dem Zirkel gemessen 130 mm. Die Stare

(Sturnus menzbieri Sh.) in riesigen, mehrere hundert Individuen starken Flügen halten sich im Rohr auf, auch auf der Wiese beim weidenden Rindvieh, wo sie sich durch Vertilgen des überaus lästigen Dipterengeschmeisses sehr nützlich machen. Die braunen, ganz fleckenlosen Jungen sind vollkommen flügge. Beim Gehöft sind einzelne Starkästen angebracht. *Hirundo rustica* L. trägt, obgleich in vielen Paren nistend, offenbar doch nur wenig zur Decimierung der dem Wasser des Sees entsteigenden Unmengen von Mücken bei. Enten in allen Arten giebt es sehr viele am See, auch Gänse wurden von uns gesehen, sowie theilweise mausernde Kraniche *(Grus grus* (L.). Schwäne sollen auf dem See brüten. Häufig sind ferner am See Kampfhähne *(Machetes pugnax* (L.) und die schwarzschwänzige Pfuhlschnepfe *(Limosa melanura* Leisl.). In die Fischernetze gerathen beim Tauchen häufig der Polartaucher *(Colymbus arcticus* L.), dessen Localbenennung hier „Gaga-utsch" ist, und der Haubensteissfuss *(Podiceps cristatus* L.), hier „Gagara" genannt. Beide Arten haben den Hass der Fischer auf sich gezogen und werden, wo es nur angeht, getödtet, weil sie beim Tauchen kleinere Netze in Unordnung bringen. Häufig sollen diese Vögel in grösseren Fischernetzen ihren Tod finden und werden dann von den Leuten gewöhnlich an's Ufer geworfen. Zwei solche am Ufer liegende, schon theilweise in Fäulnis übergegangene Cadaver wurden dem Anatomen der Expedition, Herrn Dr. Tschugnnow, zur Anfertigung von Skeletten für das zool. Museum übergeben. Im Magen des Polartauchers wurden kleine Steinchen gefundeu; der Magen des Haubensteissfusses enthielt Federn, Theile von Käfern, Fischgräten und -Schuppen. Über die Bedeutung dieser im Magen beständig angetroffenen Federn spricht sich in einem sehr lesenswerten Artikel R. Biedermann im Jahrg. 1897, p. 6, 7 und 8 dieser Zeitschrift aus. Dr. Suschkin in „den Vögeln des Gouv. Ufa" p. 1 hält es für besonders erwähnenswert, dass *Podiceps cristatus* auch auf grösseren, offenen Wasserbecken brüte, was offenbar auch für den Ubin'schen See Giltigkeit hat. — Beim Gehöft hörten wir sowohl *Coturnix coturnix* (L.), als auch *Crex crex* (L.). Im Laubwalde beim Gehöft waren weissflügelige Elstern vorhanden *(Pica pica leucoptera* (Gould.). Die Fischerbevölkerung des Sees nährt sich im Frühlinge von den Eiern der verschiedensten Wasservögel; trotz-

dem sind die Vogelmengen noch immer beträchtliche. Ich will meine kurze Schilderung des Besuches dieses Sees nicht schliessen, ohne der Bewohner gedacht zu haben. Es sind russische Fischer, die ausser dem Fischfang etwas Ackerbau und Viehzucht treiben. Den Fischfang treiben sie das ganze Jahr hindurch. In der warmen Jahreszeit werden die Fische von der Rückenseite gespalten und an der Sonne auf besonderen Gestellen gedörrt. So kommen sie auch in den Handel. Im Winter bereiten die Fische weniger Mühe, da man die Beute einfach gefrieren lässt. Der See enthält Karauschen, Hechte, Schleihen, Barsche und dergl., edlere Fischsorten kommen nicht vor. Ausser gebratenen Karauschen wurde uns von unseren liebenswürdigen Wirten prachtvoller Hechtcaviar vorgesetzt. Die Häuser der Fischer sind meist recht reinlich, die Dielen mit sauber und ordentlich gearbeiteten Schilfmatten bedeckt. Auch in prähistorischen Zeiten sind die Ufer dieses Sees besiedelt gewesen. Gegen 50 sogenannter Tschudengräber als Überbleibsel längst entschwundener Geschlechter sind in der Nähe des Gehöftes zu sehen, und beim Ackern sind in dieser steinlosen Gegend granitene Mahlsteine und andere Steinwerkzeuge und -Waffen gefunden worden.

Am 24. Juni flog während einer Excursion vor meinen Füssen eine Bekassine auf, doch wurde das Exemplar leider nicht erlegt. Doppelschnepfen sollen in der Umgegend von Ubinskaja nicht vorkommen. Eine von Prof. Kastschenko am 24. Juni geschossenes ♀ von *Anthus trivialis* L. enthielt ein legreifes Ei. Auch *Emb. leucocephala* Gm. mit fast fehlender Bauchbefiederung enthielt im Eierstock grosse Eier. Prof. Kastschenko beobachtete einen, eine Feldmaus in den Fängen tragenden Rothfussfalken (*Falco vespertinus* L.). Am 25. gelangten zur Beobachtung *Circus aeruginosus* L., *Charadrius minor* M. et W., flügge junge *Saxicola oenanthe* L. An diesem Tage waren die Mitglieder der Expedition für mehrere Stunden der Zoologie untreu geworden, galt doch unsere Aufmerksamkeit der Eröffnung eines Tschudengrabhügels, der unweit der Station in offener, baumloser Fläche sich erhob und dessen Inhalt (das Skelett eines hier vor Jahrtausenden bestatteten Reitersmannes mit eisernen Zaum- und Steigbügelresten, mit bronzener Lanzenspitze und ebensolchen Verzierungen der En-

den der Steigbügelriemen auf einer Kohlenschicht) für das archaeologische Museum der Tomsker Universität mitgenommen werden sollte. Zur Eröffnung des Hügels war aus der Stadt Kainsk ein Kenner prähistorischer Fundstätten und auch naturhistorisch gebildeter Mann, Herr A. A. Argunow, angekommen, und im Gespräch mit dem Herrn erfuhren wir vieles auch für die Ornis der Umgegend von Kainsk, wo der Herr viele Jahre lebt, Wichtige. So bot sich ihm vor circa 10 Jahren die Gelegenheit, bei einem Landmanne auf dem Markte in Kainsk die Haut eines in der Umgegend vor kurzem erlegten Flammingo's (*Phoenicopterus roseus* Pall.) zu kaufen. Als in der Umgegend dieser Stadt vorkommend wurden von ihm ferner angeführt: *Grus leucogeranus* Pall. u *Otis tarda* L. Das Gebiet der grossen Trappe erstrecke sich bis zu dem grossen Barabasee Tschany; einmal habe *Otis tetrax* L. bei Kainsk gebrütet. Auch *Syrrhaptes paradoxus* (Pall.) sei bei dieser Stadt angetroffen worden. Ständiger Brutvogel bei Kainsk ist das Rephuhn (*Perdix perdix* (L.). Während Birkwild in Mengen vorkommt, fehlt in der Umgegend von Kainsk Auerwild gänzlich. Die Turteltaube (*Turtur ferrago* Eversm.) ist dagegen nach Argunow bei Kainsk häufig.

Am 26. Juni wurde ausser diversen, schon mehrfach erwähnten Vögeln für die Sammlung von mir ein Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus* (L) geschossen. Es war ein altes ♂, dessen Erbeutung mir in dem mit Weidengebüschen und Rohrdickicht bestandenen sumpfigen Terrain an der Eisenbahnlinie nicht wenig Mühe machte. Es wurde während seines Gesanges erlegt. (Flügellänge 64·5 mm., 2te Schwinge gleich der 4ten, beide kürzer als die 3te.) Was den Gesang und das Auffliegen dieses Sängers betrifft, so giebt davon Menzbier p. 882 (Vögel Russland's) eine naturgetreue Beschreibung.

In der Nacht des 26./27. Juni fuhren wir nach Tatarskaja. Auch bei dieser Station ist die Gegend flach, mit Birkenwaldungen bestanden oder offen, baumlos. Unweit der Station und des Kirchdorfes befindet sich ein kleiner, fast ganz mit Rohr- und Schilfmassen bedeckter See. In der Umgegend noch einige kleine Seen gleichen Charakters wie bei der Station, mit fast identischer Avifauna, von denen ein 6 Werst entfernter besucht wurde. Die Vogelwelt der Umgegend dieser

Station setzte sich nach unseren Beobachtungen folgendermassen zusammen. In den Weiden- und Birkengebüschen südlich von der Eisenbahnlinie waren häufig: *Passer montanus* L., *Emb. aureola* Pall. und *Motacilla citreoloides* Hodgs. (♀ mit grossem Brutfleck), *Anthus trivialis* L. An Gräben unweit des Bahnkörpers wurde erbeutet *Cyanecula coerulecula* (Pall.) Prof. Kastschenko kehrte von einer Excursion mit *Hypolais caligata* (Licht.), *Cyanecula coerulecula* (Pall.) und *Pratincola maura* (Pall.) zurück. Gebracht wurde uns ein geflügelter *Circus aeruginosus* L. und ein *Machetes pugnax* (L.), dessen Kragen schon bedeutende Lücken aufwies; ferner *Falco vespertinus* L. und *Falco subbuteo* L. Erkundigungen bei Jägern ergaben, dass zwei Wochen vor unserer Ankunft *Grus leucogeranus* Pall. daselbst geschossen und — verspeist worden sei. Ferner kämen bei Tatarskaja vor: *Aquila melanaëtus* L. (?), *Astur palumbarius* L., *Bubo bubo sibiricus* (Schl.), *Ardea cinerea* L., *Grus grus* (L.) und im Herbste auch *Otis tetrax* L. Gegen Abend hörten wir *Porzana maruetta* (L.), *Coturnix coturnix* und *Crex crex* (L.) Unsere Ausbeute wurde immer interessanter. Es erwies sich, dass am See eine ganze Kolonie *Hydrochelidon leucoptera* (Sch.) lebt. Nach Prof. Menzbier's Angaben in den „Vögeln Russland's" ist diese weissflügelige Seeschwalbe bloss an der Südgrenze Sibiriens Brutvogel. Das Brutgebiet ist nach unserem Funde also grösser. Wir brachten eine hübsche Suite dieser netten Vögel zusammen. Am See waren ferner häufig *Sturnus menzbieri* Sh. und *Vanellus vanellus* (L.) Von Möven waren sehr häufig die schöne Zwergmöve (*Larus minutus* Pall.) und auch *Larus ridibundus*. Prof. Kastschenko erbeutete ein altes ♂ der Wiesenweihe (*Circus cineraceus* Mont.), sowie ein ♂ von *Limosa melanura* Leisl., deren Verbreitungsgebiet in Prof. Menzbier's eben genanntem Werke insoferne nicht ganz richtig angegeben ist, als er als Ostgrenze den Irtysch setzt, der jedenfalls von dieser Pfuhlschnepfe als Brutvogel überschritten wird. In Tatarskaja, wie auch in Ubinskaja ist die russische Localbenennung „awdoschka." Als häufig wurden constatiert: *Passer domesticus* L., *Perdix perdix* (L.) und *Numenius arcuatus* L. Eine Excursion zu dem in einer Entfernung von circa 6 Werst von der Station befindlichen See ergab auch hier wieder eine grosse Brutcolonie von *Hydrochelidon leucoptera* (Sch.), zu denen sich auch

einige schwarze Seeschwalben (*Hydrochelidon nigra* (L.) gesellt hatten. Ungezählte Scharen der schönen weissflügeligen Seeschwalbe rütteln und fliegen über dem Rande des schilf- und rohrbedeckten Sees. Männchen und Weibchen scheinen mit Vorliebe in getrennten Gesellschaften umherzufliegen, wenigstens trifft man an einigen Stellen bloss die ersteren, an anderen diese an. *Larus minutus* Pall. ist auch an diesem See die häufigste Mövenart; auch die Zwergmöve zieht das Ufer des Sees dessen mittleren Theilen vor, und Trupps von gegen 15 Stück gehen in Schussweite am Rande kleiner Uferlachen ihrer Nahrung nach oder fliegen langsam umher. Im Pflanzendickicht des Sees ertönt die Stimme des *Acrocephalus schoenobaenus* (L.); am Ufer lässt sich ferner *Vanellus vanellus* (L.) in mehreren Exemplaren hören; dort treiben sich auch Mengen von *Motacilla citreoloides* und *Budytes flavus beema* (Sykes) umher. Dazwischen bringt in diese Vogelscharen einige Unruhe ein aus dem Rohr erscheinender *Circus aeruginosus* L. Als Mageninhalt bei dieser Art, wie auch bei *C. cineraceus* Mont., fand ich Reste kleiner Vögel (*Anthus sp.* juv.?). Aus dem nahen Birkenwäldchen ertönte das Gekreisch von *Oriolus oriolus* (L.), der Ruf des *Cuculus canorus* L. — *Alauda arvensis* L. ist auf offener Fläche an diesem See häufig, *Perdix perdix* (L.) kam unweit des See's am dahin führenden Wege zur Beobachtung. *Falco vespertinus* L., *Emb. aureola* Pall., *Pratincola maura* Pall. und *Lanius minor* Gmel. auf dem Telegraphendraht der unweit des Sees vorbeiziehenden Bahnlinie, vervollständigen das Bild anmutigen Vogellebens in dieser Westecke des Tomsker Gouvernements.

Die reiche Vogelwelt der Umgegend veranlasste immer häufigere Streifzüge. Die Sammlung vermehrte sich in erfreulicher Weise. Prof. Kastsckenko brachte *Turtur ferrago* Eversm. ausser *Alauda arvensis* L.; das Schnurren von *Caprimulgus europaeus* L. war von Prof. Kastschenko während der Excursion vernommen worden. Herr L. J. Nowicki, ein Bahnbeamter, vervollständigte unsere Sammlung durch ein interessantes Exemplar eines Bussard's, das er am 29. Juni während eines Jagdausfluges erlegte. Färbung und Dimensionen nähern diesen Bussard bedeutend zu *Buteo buteo* (L.), dessen Verbreitungsgebiet nach Prof. v. Menzbier's Angaben jedoch Sibirien nicht berührt. Ohne genügendes Vergleichsmaterial

zu besitzen, kann ich mich über die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Form nicht äussern. — Während des freilich nicht ganz weidgerechten, weil etwas verfrühten Jagdausfluges, hatte genannter Beamter, wie mir mitgetheilt wurde, einiges an Birkwild erbeutet. Ich eilte, seine Beute zu besichtigen und fand auch ein *Tetrao tetrix tschusii* ♀, sowie einen *Lagopus albus* Gmel., eine Kronschnepfe und eine *Limosa melanura* Leisl. vor. Leider waren die übrigen Birkhühner schon in die Küche gewandert.

Unser Diener schoss *Anas circia* L. ♀, zwei *Lanius minor* Gmel. ♂ et ♀.

Der 1. Juli brachte für die Sammlung ein ♂ von *Coturnix coturnix* (L.) mit beträchtlich entwickelten Testikeln. Prof. Kastschenko schoss aus einer gemischten Gesellschaft, bestehend aus Nebelkrähen und Saatraben, einen *Corvus frugilegus* L.; dieses Exemplar kam insoferne besonders erwünscht, als das Tomsker zoologische Museum bis dato noch kein Exemplar dieses bloss in den westlichen Theilen des Gouvernements vorkommenden Vogels besass. Am folgenden Tage erhielten wir zwei Wachteleier im letzten Stadium der Bebrütung. Die Embryonen waren schon mit Flaumfedern bedeckt. Das Gelege soll aus 11 Eiern bestanden haben. Am 3. Juli sah ich am See bei der Station zwei Flusseeschwalben (*Sterna hirundo* L.); in die Sammlung kamen ein weiteres Exemplar von *Corvus frugilegus* L. und *Falco tinnunculus* L.

In der Nacht des 4./5. Juli verliessen wir die Grenzen des Tomsker Gouvernements und setzten unsere Untersuchungen bei der Station Kalatschinskaja im Gouvernement Tobolsk fort; doch begünstigte die Witterung unsere Arbeiten keineswegs. Auffallend war die Menge von Saatkrähen (*Corvus frugilegus* L.) in der Umgegend dieser Station. Da das Wetter sich nicht zu verbessern versprach, wir in den letzten Tagen viel gearbeitet und präpariert hatten, so wurde beschlossen, der Hauptstadt des Steppengebietes West-Sibiriens, Omsk, einen Besuch abzustatten, um dort die Sammlungen der Westsibirischen Abtheilung der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft in Augenschein zu nehmen, die für uns viel des Interessanten enthalten. Zu unserem Leidwesen wurde das Gebäude der Gesellschaft renoviert, die Sammlungen waren verpackt, theil-

weise sogar aus dem Museumsgebäude entfernt, und wir bekamen ausser der Person des Präsidenten der Gesellschaft, des Herrn Obristen J. A. Schmidt, nichts zu sehen. In Omsk, wo ich vor dreissig und einigen Jahren das Licht der Welt erblickte, konnte ich bloss einige *Sterna fluviatilis* Naum., eine *Hydrochelidon nigra* (L.) und eine Menge *Corvus frugilegus* L. constatieren. In Kalatschinskaja, wohin wir am Abend des 6. Juli zurückkehrten, wurde uns ein prächtiges Exemplar von *Bubo bubo sibiricus* Schl. lebend zum Verkaufe angeboten. Es wurde für die Sammlung erworben. Es ist ein ♂ ad. mit einer Flügellänge von 460 mm. Das Exemplar ist ein sehr lichtes, die Befiederung der Füsse relativ wenig dicht im Vergleich zu Tomsker Winterexemplaren, was wohl eine Folge der warmen Jahreszeit ist. Wir verweilten bloss einen Tag auf dieser Station und beobachteten, beziehungsweise sammelten *Corvus cornix* L., *Corvus frugilegus* L., *Alauda arvensis* L., *Aquila chrysaëtos* (L.) an einem schon fast gänzlich skelettierten Pferdecadaver, eine grosse Colonie *Clivicola riparia* (L.), *Hirundo rustica* L., *Vanellus vanellus* (L.), *Larus minutus* Pall., *Sterna fluviatilis* Naum., *Charadrius minor* M. et W., *Totanus ochropus* L., Haussperlinge und Haustauben. Das Dorf liegt am Flusse Omj. Ausser diesem Flusse sind einzelne kleine Seen vorhanden. Die Witterung war unseren Arbeiten noch immer ungünstig. Bei heftigem Winde regnete und hagelte es in Intervallen. Prof. Kastschenko kehrte von einer Excursion mit vier Exemplaren *Parus cyanus* Pall. ausser anderen schon erwähnten Species zurück. Die Lasurmeisengesellschaft, aus etwa 10 Stück bestehend, wurde in einer aus Birken und Weiden bestehenden Baumgruppe gefunden. Die erbeuteten Exemplare erwiesen sich alle als juv. (Scheitel grau, von einem breiten weisslichen Streifen umgeben.)

Am Abend des 7. Juli waren wir schon wieder in Tatarskaja, deren Umgegend uns in zoologischer Hinsicht bedeutend reicher erschien, als die ausserhalb der Grenzen des Tomsker Gouvernements liegenden Ortschaften, so dass beschlossen wurde, hier noch einige Zeit zu arbeiten. Unsere Sammlungen wurden hier vervollkommt und vervollständigt durch Exemplare, resp. Suiten folgender Arten: *Budytes flavus beema* (Sykes), *Hypolais caligata* (Licht.), *Hydrochelidon leucoptera* (Schinz.), *Cuculus*

canorus L., *Dendrocopus leuconotus cirris* Pall.) ♂, *Emberiza aureola* Pall., *Anthus trivialis* L., *Anthus richardi* Vieill., *Acrocephalus schoenobaenus* (L.) (*phragmitis* Bechst.), *Cyanecula coerulecula* (Pall.) juv.

Prof. Kastschenko erwarb käuflich einen am 6. Juli von einem Landmanne geschossenen Schelladler (*Aquila clanga* Pall.). Es ist ein ♀ und enthielt im Magen eine Eidechse (*Lacerta vivipara*) und den Schädel nebst den Krallen des im Altai und im Steppengebiet des Gouvernements weit verbreiteten Nagers *Siphneus aspalax* (Pall.) Prof. Kastschenko erbeutete ferner einen *Phylloscopus sp.*; das Exemplar erwies sich leider als zu zerschossen, so dass von der Präparation Abstand genommen werden musste. Die Färbung des Flügelbuges war lebhaft citronengelb, Kehle und Oberbrust bräunlich, Füsse hell, Sohlen ockergelb.

Die Colonie der weissflügeligen Seeschwalbe (*Hydrochelidon leucoptera* (Sch.) fesselte meine Aufmerksamkeit in hohem Grade. Die schönen Vögel fiengen an, im Gegensatze zu früher, sich immer mehr über trockenen, fern von Wasser befindlichen Stellen zu zeigen. Ein anziehendes Bild gewährte z. B. eine Schar von gegen 20 über einer salzinkrustierten Stelle in der Nähe eines Birkenhaines rüttelnder Seeschwalben. Fast alle Mitglieder der Expedition hatten Gelegenheit, bei Excursionen diese Art auf Äckern anzutreffen, wo sich die Seeschwalben durch Vertilgen von Insecten nützlich machten. Ein Bundesgenosse der *Hydrochelidon* ist die Zwergmöve (*Larus minutus* Pall.). Die durch einen Schuss aufgeschreckten und durch den Fall getödteter Artgenossen beunruhigten Gesellschaften der Seeschwalben enthielten immer eine oder mehrere der niedlichen Zwergmöven, die zusammen mit den ersteren über dem Störenfried der Colonie umherflogen. *Hydrochelidon* lernt bald ihnen gefährliche Personen von ungefährlichen unterscheiden. In den ersten Tagen meiner Anwesenheit in Tatarskaja dauerte es längere Zeit, bis ich eine Schar dieser Vögel um mich hatte. Durch mein wiederholtes Schiessen hatten sie mich so gut kennen gelernt, dass sie mich sofort umringten, sowie ich mich in der Nähe des Sees zeigte. Mit dem bei Prof. Menzbier nicht angeführten, aus den Lauten „krja, krja“ bestehenden Geschrei flogen immer neue und neue Scharen vom See mir entgegen.

Unsere Erkundigungen nach Spechten führten zu dem Resultate, dass bei Tatarskaja ausser dem schon erwähnten *Dendrocopus leuconotus cirris* (Pall.) noch *Dendrocopus minor pipra* (Pall.) und *Picus canus* Gm. vorkommen.

Am 10. Juli wurden uns vier vollkommen flügge junge *Falco tinnunculus* L. gebracht. Ein an diesem Tage erbeutetes ♀ von *Anthus richardi* Vieill. enthielt im Eierstock Eier mit viel Nahrungsdotter, so dass die Legezeit dieses Piepers zum bezeichneten Termin wohl kaum als beendet anzusehen ist.

Ein Beamter der Eisenbahn, Herr S. A. Pogoshew, zeigte uns ein lebendes junges Moorschneehuhn (*Lagopus albus* (Gmel.), das er etwa einen Monat im Zimmer hielt. Ich notierte mir die Färbung des interessanten netten Thierchens: Scheitel dunkel, fast schwarz, hell gefleckt. Vom Mundwinkel an auf der Hälfte der Strecke bis zum Auge ein schwarzer Zügelstreif, Kinn und Kehle weissgrau, das übrige Gefieder schwarz, braun, gelb und weiss. Einzelne hervorragende Schwingen, je eine auf jeder Seite, weiss mit schwarzen Schäften, die übrigen Schwingen der Körperfärbung entsprechend, nämlich schwarz, bräunlichgelb und weiss. Superciliarstreifen bis in den Nacken breit, schmutzigweiss, doch nicht am Mundwinkel, sondern kurz vor dem Auge beginnend.

Bei fast allen Eisenbahnbeamten der Station Tatarskaja genossen wir eine Gastfreundschaft, die alles übertrifft, was ich bisher in dieser Hinsicht erlebte. Es ist, als wären wir bei liebenden Verwandten, denen es schwer fällt uns fortzulassen, die uns in fürsorglichster Art mit allem versehen, was uns in irgend welcher Hinsicht von Nutzen sein könnte. Obgleich sie wissen, dass wir nicht Mangel leiden, bauen sie uns im Waggon zum Abschiede geradezu einen Ostertisch auf und schmücken uns mit, duftenden Blumensträussen. Mit warmer Herzlichkeit wird uns zum letzten Male die Hand gedrückt, und als Abschiedsruf hören wir die Worte, dass uns hundert Sünden vom Himmel vergeben werden, wenn wir mit unserem „gelehrten Waggon“ wieder ankommen. Die russische Gastfreundschaft sucht vergeblich ihresgleichen, die in Tatarskaja genossene steht einzig da!

Am Abend des 11. Juli wurde Prof. Kastschenko durch ein Telegramm, das einen schweren Krankheitsfall in seiner

Familie meldete, nach Tomsk zurückgerufen und mir die fernere Leitung und Führung der Expedition übertragen. Von den sechs ursprünglichen Mitgliedern der Expedition blieb mir nur der Diener, mit dem ich die Reise zum Abschlusse brachte.

Die zoologischen Untersuchungen wurden am 12. Juli auf der Station Kotschenewo (im Tomsker Kreise) fortgesetzt. Da im Waggon nur 2 Personen nachgeblieben, so konnten Excursionen nur allein, bald von mir, bald vom Diener unternommen werden. Der im Waggon bleibende präparierte und conservierte während seiner Dejour, während der andere sammelte. Die Gegend bei Kotschenewo trägt einen stark steppenartigen Charakter und ist relativ hoch, da von Süden sich erstreckende Erhebungen bis hierher vordringen. Seen fehlen hier; als solchen könnte man nur die künstliche Wasseransammlung bezeichnen, die von der Verwaltung der Bahn durch einen Damm zwecks Versorgung der Locomotiven mit Wasser 3—4 Jahre vor unserer Ankunft daselbst aus einem kleinen Bächlein zu Stande gebracht worden ist. Bei unserer Ankunft bemerkten wir vom Waggonfenster aus eine Turteltaube (*Turtur ferrago* Eversm.) und Rothfussfalken (*Falco vespertinus* L.) sassen in Reihen auf den Drähten der Telegraphenleitung. Das Wetter war uns nicht günstig; es regnete in schweren, grossen Tropfen. Erst gegen Abend hellte es sich auf, und eine zum „See" unternommene Excursion bereicherte unsere Sammlung durch einen interessanten, ganz unerwarteten Vogel. Aus einem Trupp von circa 20 Stück erbeutete mein Diener einen dünnschnäbeligen Brachvogel (*Numenius tenuirostris* Viell.), dessen Bestimmung nach Menzbier's „Vögel Russland's" ausgeführt ist. Als Merkmale werden daselbst (p. 326) angeführt: „Scheitel ohne hellen Mittelstreifen, Tarsus unter 3 Zoll, die unteren Flügeldecken weiss." Diese Merkmale weist das nunmehr in der Sammlung der Universität aufgestellte Exemplar auf. Es ist ein juv., dessen Geschlecht nicht bestimmt werden konnte. Die Länge des Schnabels ist 63 mm., des Tarsus gleichfalls 63 mm., des Flügels 232 mm. Bis jetzt ist dieser Brachvogel im Osten Russland's nach Prof. Menzbier östlich vom Ural nur bis Tscheljabinsk und im Schadrinsker Kreise gefunden worden. Nach unserem Funde ist die Ostgrenze bedeutend weiter, nämlich bis zum Riesenstrome Obj, zu rücken.

Von gewöhnlicheren Arten wurden beobachtet, resp. erbeutet folgende Formen: *Vanellus vanellus* (L.), *Anthus richardi* Vieill., die sich von Fischen ernährende *Sterna fluviatilis* Naum., *Emberiza citrinella* L., *Pratincola maura* (Pall.), *Saxicola oenanthe* L., *Larus minutus* Pall., *Cuculus canorus* L., *Coturnix coturnix* (L.), *Sturnus menzbieri* Sh., *Hypolais caligata* (Licht.), *Otus otus* (L.) Von Interesse war das Auffinden von *Anthus campestris* L. (♂) und *Circus macrurus* Gmel. ♀. Als Mageninhalt der Steppenweihe notierte ich mehrere Mäuseschädel und Theile eines Vogelschnabels.

Am 15. Juli unternahm ich eine Fahrt zum Dorfe Kasakowo und verzeichnete *Pratincola maura* (Pall.) als sehr gewöhnlich neben *Passer domesticus* L. längs der Bahn. Der Weg führte meist durch Getreidefelder, wo ich eine Gesellschaft von 10—11 *Grus grus* (L.) antraf. Die Wiesenweihe (*Circus cineraceus* Mont.) war in jungen Exemplaren mit seidenweichem Gefieder überaus häufig; ich konnte in kurzer Zeit 3 Stück erlegen. (Mageninhalt: Mäuse und Mäuseembryonen bis zu 7 St.) In einem Sumpfe unweit des genannten Dorfes sah ich *Emberiza schoeniclus* L. und *Anas boscas* L. Innerhalb der Umzäuung des Dorfes trieb sich in Mengen der Kiebitz (*Vanellus vanellus* (L.) und *Hirundo rustica* L. umher. An einem kleinen Bächlein daselbst erbeutete ich aus einem Fluge von 6 Stück einen *Totanus glareola* L. Aus einer Gesellschaft von 6 Stück wurde auch ein *Charadrius minor* M. et W. geschossen. Dort sah ich ferner 2 *Totanus ochropus* L. und mehrere *Budytes flavus beema* (Sykes.)

Von einem Jäger wurde in Erfahrung gebracht, dass eine schwarze Kranichart, wohl der Mönchskranich (*Grus monachus* Temm.), in einer Entfernung von 8 Werst vom Kirchdorfe Kotschenewo vor einiger Zeit geschossen worden sei.

Am „See" wurde von uns u. a. erbeutet *Tringa subarcuata* Güld. Diese Strandläuferart war recht zahlreich vertreten und machte sich durch häufiges Fliegen über der Wasserfläche recht bemerkbar. Trupps aus 50—70 Individuen bestehend, flogen von einem Ufer zum anderen. Mehrmals wurde daselbst auch *Charadrius minor* M. et W. angetroffen. Einmal scheuchte ich auch eine *Gallinago*-Art auf; der Vogel kam mir aber so unerwartet, dass ich ihn leider nicht erbeutete. Es war wohl

eine der asiatischen Bekassinen (*Gallinago heterocerca* Cab. oder *G. stenura* Temm.). Ferner waren daselbst nicht selten: *Totanus calidris* L., *Totanus stagnatilis* Bechst., *Totanus glareola* L. und *Terekia cinerea* (Güld.). Von Enten wurde *Anas penelope* L. erbeutet. Am Morgen des 15. Juli begann es wiederum zu regnen, es erhob sich ein heftiger Wind, über der Station entlud sich ein Gewitter nach dem anderen, es regnete in Strömen, so dass bloss präpariert werden konnte. Auch am folgenden Tage war das Wetter nicht besser, dennoch wurde eine Excursion unternommen und *Cyanecula coerulecula* (Pall.) juv. und ad., *Terckia cinerea* (Güld.) und ein ♀ von *Buteo sp.* mit beiderseitigem Eierstock der Sammlung einverleibt. Der Bussard steht der Färbung und den Grössenverhältnissen nach *Buteo buteo* nahe, doch ohne Vergleichsmaterial zu haben, kann ich mich über die Form nicht äussern. Vom Telegraphendraht schoss ich einen *Anthus richardi* Viell., am „See" zwei Zwergstrandläufer (*Tringa minuta* Leisl.) ♂ ad. und ♂ juv., der mir Brutvogel an diesem See zu sein scheint und in grossen und kleinen Gesellschaften sich daselbst umhertrieb, ferner *Tringa canutus*?? juv. sex? und vervollständigte die Reihe der Enten durch eine im Fluge herunter geholte Spiessente (*Anas acuta* L.) ♀ ad. Der vom Diener geschossene *Numenius tennirostris* Vieill. spornte mich zu weiteren Nachforschungen nach dieser Art an; ich fand am See auch eine grössere Gesellschaft dieser Kronschnepfen, konnte mich aber nicht so nahe heranschleichen, um einen sicheren Schuss abzufeuern.

Am 17. Juli verliessen wir Kotschenewo, und da mittlerweile unsere Sammlungen ziemlich umfangreich, dagegen Conservierungs- und Verpackungsmaterial nicht mehr in genügender Quantität vorhanden war, so fuhren wir nach Tomsk, von wo nach einigen Rasttagen die Reise fortgesetzt wurde.

Die Arbeiten wurden auf der Station Ishmorskaja wieder aufgenommen. In nächster Umgegend dieser Station gelangten zur Beobachtung, resp. wurden gesammelt: *Falco vespertinus* L., *Corvus monedula* L., *Motacilla alba* L., *Lanius excubitor homeyeri* (Cab.), *Hirundo rustica* L., *Anthus trivialis* L., *Emberiza citrinella* L., *Pica pica leucoptera* (Gould.), *Coturnix coturnix* (L.), *Asio accipitrinus* (Pall.), *Nyctala tengmalmi* (Gmel.), *Oriolus oriolus* (L.), *Corvus cornix* L., *Emberiza aureola* Pall., *Totanus hypoleucus* L., *Hypolais caligata* (Licht.)

Von besonderem Interesse war für mich hier das Auffinden von *Lusciniola fuscata* (Blyth.) am 27. Juli, deren Verbreitung innerhalb des Gouvernements ganz besondere Beachtung verdient. Ich traf ein Pärchen in den Gebüschen unweit der Station, schoss beide, konnte aber bloss das ♂ ad. auffinden, welches mit dem Ernähren der Jungen offenbar beschäftigt war, denn es trug eine grüne Schmetterlingsraupe im Schnabel. Die Flügellänge dieses Exemplars beträgt 59 mm.

Acrocephalus dumetorum Blyth. war in den Espen- und Weidengebüschen unweit der Station gleichfalls häufig, meist in jungen Exemplaren. Mein Gehlife erbeutete am 27. Juli nicht weniger als 4 Stück.

Endlich, am 28. Juli, nachdem am Abend vorher die Sonne roth untergegangen, war ein schöner, sonniger Tag! Die Regenperiode, die uns schon während des Aufenthaltes in Kotschenewo beim Sammeln hinderlich war und uns bis Ishmorskaja verfolgte, schien einen Abschluss gefunden zu haben. Mich hielt's nicht länger im Waggon und in der nächsten Umgegend der Station, ich liess einen Wagen anspannen und fuhr am Vormittag eine Strecke von etwa 20 Werst ab, um die weitere Umgegend in Augenschein zu nehmen. Die Gegend ist stellenweise, besonders in der Nähe des Dorfes Nishne-Potschitanskaja, wo ich *Passer domesticus* L. und *Hirundo rustica* L. bemerkte, bebaut. Hafer, Roggen, Gerste, Weizen, Hanf, Buchweizen und Flachs wechseln miteinander. Am Flusse Jaja erhebt sich ein Zeuge längst entschwundener Vergangenheit in Gestalt eines sich ca. 20 bis 25 Meter über dem Niveau des Flusses erhebenden „Tschuden"-Grabhügels, der von der Bahn aus gesehen, die Form eines Trapezes hat. Die ganze Südseite ist mit Wermut bewachsen. Viele Sagen knüpfen sich an diesen von Menschenhand aufgeworfenen Hügel, auf dessen Plateau ich eine *Clivicola riparia* (L.) für unsere Sammlung im Fluge erbeutete. Eine ganze Colonie der Minierschwalben war an der Jaja noch theilweise mit dem Auffüttern der Nachkommenschaft beschäftigt, denn sie flogen ein und aus. Auf den Getreidefeldern trieben sich *Circus cineraceus* Mont. umher. Ein prächtiger Eisvogel flog, einem funkelnden Juwel vergleichbar, ausser Schussweite über dem lehmgelben Wasser der Jaja, das erste mir in diesem Sommer zu Gesicht

gekommene Exemplar. Am Ufer bemerkte ich *Totanus hypoleucus* L. In den Gebüschen am Flusse erbeutete ich *Lanius phoenicurus* Pall. (♀) und *Pratincola maura* (Pall.); in einer Gruppe hoher Birken und Lärchen pfiff und kreischte *Oriolus oriolus* (L.), auf den Telegraphendrähten hockte *Lanius excubitor homeyeri* (Cab.) im Vereine mit *Falco tinnunculus* L. und *vespertinus* L. Das waren die am meisten die Aufmerksamkeit auf sich lenkenden Vogelgestalten.

Von meinem Gehilfen, der gegen Abend desselben Tages eine Excursion zum Bache Altschedat unternommen hatte, wurden mitgebracht *Parus major* L., *Turtur ferrago* Eversm., *Totanus ochropus* L., *Anthus trivialis* L. Einen *Dryocopus martius* L. hatte er gesehen. Was das Vorkommen der Rabenkrähe (*Corvus corone orientalis* (Eversm.) anbetrifft, so erfuhr ich, dass bei Ishmorskaja diese Vögel nicht nur im Winter, sondern, aber bloss vereinzelt, auch im Sommer angetroffen werden. Der Bauer, dem ich diese Mittheilung verdanke, erzählte mir ferner, dass er im Laufe von 48 Jahren, die er hier verbracht, keine Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.) gesehen habe. Mit diesen Vögeln sei er als im Gouvernement Pensa aufgewachsen, gut bekannt. Für mich waren diese Mittheilungen insoferne wertvoll, als daraus zu ersehen ist, dass eine Verwechslung der Raben- und Saatkrähe ausgeschlossen ist.

Während der Excursionen am 29. und 30. Juli wurden erbeutet, resp. beobachtet: *Turdus pilaris* L., *Tetrao tetrix* subsp.?, *Lanius phoenicurus* Pall.. *Oriolus oriolus* (L.), *Circus cyaneus* L. mit Überresten von *Anthus trivialis* L. juv. als Mageninhalt, *Turtur ferrago* Eversm., *Dryocopus martius* L. auf fast offener Fläche innerhalb einer kleinen Baumgruppe, *Turdus atrigularis* Temm., *Emberiza citrinella* L., *Dendrocopus major cissa* (Pall.), *Sitta uralensis* Licht., *Fringilla montifringilla* L. und *Motacilla boarula melanope* (Pall.)

Den 31. Juli reisten wir aus Ishmorskaja ab, um in Mariinsk, der kleinen Kreisstadt unseres Gouvernements, einige Stunden zu verweilen. Unterwegs an einigen Stationen, wie z. B. Berikulskaja, hörte ich im nahen Gesträuch *Lanius phoenicurus* Pall., der auch in der Umgegend von Mariinsk sehr gewöhnlich war. In diesem Städtchen sah ich einen Bastard zwischen *Corvus cornix* L. und *Corvus corone orientalis* (Eversm.);

auch hier sah ich am Flusse Kija noch die gewöhnliche *Motacilla alba* L. und spähte vergebens nach *Motacilla personata* Gould. aus. Am Tage darauf waren wir schon in Atschinsk, ausserhalb der Grenzen unseres Gouvernements. Hier erfuhr ich die Adresse eines jungen, leidenschaftlichen, begeisterten Naturfreundes und Anfängers in ornithologicis, des Herrn K. M. Ssucharew. Ich beeilte mich, ihn aufzusuchen, traf ihn aber leider nicht zu Hause an, da er, einen Feiertag benutzend, zu einem ornithologischen Ausfluge die Stadt verlassen hatte. Seine Sammlung ausgestopfter Vögel konnte ich in seiner Abwesenheit jedoch in Augenschein nehmen und fand viel des Interessanten darunter. Ich erwähne hier bloss einige Arten, die zur Ergänzung dieses Berichtes beitragen und behalte mir vor, in einer kleinen Notiz über die Ornis der Umgegend von Atschinsk auf Grund der Sammlungen und Beobachtungen des genannten Herrn in dieser Zeitschrift zu berichten. Ich notierte mir beim Beschauen der Sammlung folgende Arten: *Corvus corax* L., *Syrnium uralense* Pall., *Syrnium lapponicum* Retz., *Phalaropus hyperboreus* L., *Uragus sibiricus* Pall., *Ampelis garrulus* L., *Coccothraustes coccothraustes* (L.), *Parus ater* L., *Pandion haliaëtos* L., *Alcedo ispida spatzi* König, *Acredula caudata macrura* (Seeb.), *Porzana maruetta* L., *Motacilla personata* Gould., *Motacilla citreola* Pall., *Alauda arvensis* L., *Perdix davurica* Pall., *Larus canus niveus* (Pall.), *Locustella certhiola* Pall. *Caprimulgus europaeus* L., *Picoides tridactylus crissoleucos* (Bp.), *Podiceps auritus* L. und *Anthus trivialis trivialis* (L.) Brieflich erfuhr ich, dass die Sammlung ausschliesslich in der Umgegend von Atschinsk zusammengebracht worden ist.

Aus Atschinsk fuhren wir bloss 33 Werst in westlicher Richtung, um an der Station Krassnaja unsere Sammlungen fortzusetzen. In Atschinsk wie in Krassnaja erblickte ich echte *Motacilla personata* Gould., obgleich auch *Motacilla alba* L. daselbst vorkommt. Während eines Ausfluges an den Fluss Tschulym sah ich viele Rabenkrähen (*Corvus corone orientalis* (Eversm.), die, wie mir mitgetheilt wurde, sich hier das ganze Jahr hindurch aufhalten, während *Corvus cornix* L. bloss im Sommer vereinzelt angetroffen wird, im Winter dagegen fast gänzlich fehlt.

Die von mir hier beobachteten Dohlen waren schwarzbäu-

chig (*Corvus monedula collaris* (Drumm.). *Motacilla boarula melanope* (Pall.) und *Parus major* L. wurden beobachtet und erbeutet, ferner *Turdus pilaris* L., *Tetrao tetrix* subsp.?, *Milvus melanotis* Temm. & Schl., *Oriolus oriolus* (L.), *Totanus glareola* L., *Turtur ferrago* Eversm. *Fulica atra* L. ist sehr häufig. Neu für das Tomsker Gouvernement erwies sich die Kamtschatka-Seeschwalbe (*Sterna longipennis* Nordm.), deren Mageninhalt ausschliesslich Fische bildeten. Von Interesse war auch hier das Erbeuten von einigen *Locustella certhiola* Pall. und eines ♀ ad. von *Lusciniola fuscata* Blyth. mit wahrnehmbaren Spuren der Querbänderung auf den Steuerfedern. Am Tschulym wurde angetroffen der grosse Brachvogel (*Numenius arcuatus lineatus* (Cuv.), *Totanus ochropus* L. und *Tringa temmincki* Leisl. Ganz unerwartet war für mich ein gleichfalls im Tomsker Gouvernement früher nicht nachgewiesener Vogel, den ich am 4. August in einem kleinen Gebüsche unweit der Station schoss, nämlich ein ♀ ad. von *Lusciniola (Arundinax) aëdon* (Pall.)

In einem Weiden- und Espengebüsch hörte ich einen mir total unbekannten lauten Ruf; ohne den Urheber deutlich sehen zu können, da der Vogel fast gänzlich durch Äste gedeckt war, drückte ich ab und erlegte auf diese Weise den wenig bekannten, interessanten ostsibirischen Rohrsänger. Die Füsse des Exemplars waren bleigrau. Weitere Exemplare konnten leider nicht erbeutet werden. Pallas (1776. Reise. III. p. 695) gibt unter *Muscicapa aëdon* Pallas als Fundort „in rupestribus Dauuriae“ für unsere Art an. Schrenk (1860) fand unseren Vogel am Amur. Przewalski fand Mitte August 1873 ein auf dem Durchzuge an Nahrungsmangel zugrunde gegangenes Exemplar in der mittleren Gobi. Th. Pleske (1891, p. 381) gibt als Verbreitungsgebiet dieser Art den südlichen Theil Sibiriens vom Thale des Jenissei im Westen bis zu den Gestaden des Stillen Oceans im Osten an. Diese Angaben sind nach meinem Funde also dahin zu corrigieren, dass das Thal des Tschulym im Mariinsker Kreise des Gouvernements Tomsk bis jetzt die Westgrenze des Verbreitungsgebietes von *Lusciniola aëdon* (Pall.) bildet.

Der Diener brachte u. a. aus dem Thale des Tschulym ein Exemplar von *Phylloscopus tristis* Blyth. ♂ juv. (Flügellänge 61 mm.). Am folgenden Tage bestand die Beute aus *Lanius*

excubitor homeyeri (Cab.), *Circus cyaneus* L. juv., mausernden *Cyanecula coerulecula* (Pall.), *Emberiza aureola* Pall., *Acrocephalus dumetorum* Blyth. (2 ♀ ad.) und *Sylvia curruca affinis* (Blyth.) (♂ ad. mausernd). Mein Gehilfe sah einen Stieglitz, konnte aber über die Färbung des Kopfes keine Angaben machen, so dass es unentschieden blieb, welche Art es war.

Der ganze alte sogenannte „Irkutzker Trakt", die Heerstrasse Sibiriens, die ich hier mehrfach zu befahren Gelegenheit hatte, dient von Mitte Juli an bis in den Herbst hinein, von Tomsk angefangen und bis an die Ostgrenze des Gouvernements, vielleicht auch noch weiter, ungezählten Raubwürgern (*Lanius excubitor homeyeri* (Cab.), Drosseln, Staren etc. als Sitzplatz mit seinem jetzt bloss wenig gebrauchten Telegraphendraht. Wie es um dieselbe Zeit im Westen des Gouvernements an der Heerstrasse aussieht, weiss ich nicht, doch dürfte sich dort unter den vielen Vogelgestalten auch *Lanius minor* Gmel. blicken lassen.

Die letzte Station, deren Umgegend weniger in ornithologischer, als in ichthyologischer und herpetologischer Beziehung untersucht werden musste, war Ssudshenka, wo der Waggon vom 8. bis zum 12. August hielt. Ssudshenka geniesst als Centrum eines der reichsten Steinkohlenlager unter den in der Nähe der transsibirischen Bahn gelegenen, einen wohlverdienten, weit über die Grenzen des Gouvernements verbreiteten Ruf. Die Gesammtdicke der Kohlenschichten hier stellt sich auf 32 Meter. Von meinen gefiederten Lieblingen wurden hier beobachtet, resp. erbeutet: *Lanius phoenicurus* Pall., *Cotyle riparia* (L.), *Hirundo rustica* L., *Locustella certhiola* (Pall.), *Turdus pilaris* L., *Totanus ochropus* L., *Circus cineraceus* Mont., *Grus grus* (L.) Als waldreiches, nahe der Taiga gelegenes Gebiet enthält die Umgegend dieser Station viel Auer-, Birk- und Haselwild. Auerhühner und Birkwild wird von den Zugführern auf der Hauptbahn wie auf dem zu den Kohlengruben führendem Seitenstrange direct von der Locomotive geschossen. Ich hielt derartige Erzählungen für kleine Münchhauseniaden, musste mich aber bald von der Wahrheit derselben überzeugen, denn während einer Fahrt zum Kohlenwerke, an der ich mich betheiligte, wurden zwei Birkhennen in meiner Gegenwart von der Locomotive geschossen. Auerwild soll besonders häufig

im Frühjahre auf dem Bahndamme zu sitzen lieben, wo es Steinchen und Sand verschluckt.

Mein Gehilfe brachte von einer Excursion am 9. August folgende Vögel mit: *Dendrocopus major cissa* (Pall.) juv., *Pinicola erythrinus* (Pall.) juv., *Pratincola maura* (Pall.) juv., *Bonasa canescens* (Sparrm.), *Dryocopus martius* L., *Lanius phoenicurus* Pall. juv.

Am 10. August erhielten wir *Crex crex* (L.), *Alcedo ispida spatzi* König, *Motacilla boarula melanope* (Pall.), *Pratincola maura* (Pall.), *Turdus musicus* L., *Lanius phoenicurus* Pall. ♀ ad. und *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* (Brehm.)

Tomsk, 1. October 1901.

Untersuchungen über einige paläarctische Vögel.

Von **C. E. Hellmayr.**

Nachstehende Notizen gründen sich vorzugsweise auf das Materiale, welches mir die Herren Graf Arrigoni degli Oddi, V. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Dr. von Madarasz und O. Reiser im vergangenen Jahre freundlichst zur Untersuchung überliessen. Ich ergreife gerne die Gelegenheit, den genannten Herren auch hier meinen besten Dank auszudrücken.

1. **Weidenmeisen (Parus montanus** Baldenst.).

Ein ♀ von Corsica (Mountains, Bastia, 10. XII. 1896, Lecheux coll. Nr. 27, Coll. Graf Arrigoni) befindet sich leider in abgeriebenem Gefieder, lässt sich aber merkwürdiger Weise von skandinavischen *P. borealis* nicht unterscheiden. Es misst 62/56 mm. Es ist nicht anzunehmen, dass eine der nordischen so ähnliche Form in Corsica vorkommen sollte, und ich möchte beinahe an eine Verwechslung der Etiquetten glauben, doch versicherte mir Graf Arrigoni die völlige Zuverlässigkeit der Angaben. Weitere Exemplare in frischem Herbstkleide sind dringend erwünscht und werden uns vermuthlich über die corsicanische Mattkopfmeise aufklären.

Von hohem Interesse ist ein ♂ aus Pontebba (Coll. Arri-

goni Nr. 35; 23. II. 1898), das ich anfangs aus Mangel an echten *P. m. montanus* zum Vergleich, als zu dieser Form gehörig bestimmte. Zum Theile verleitete mich auch die Grösse des Exemplares dazu. Herr von Tschusi jedoch, der alle Meisen, die mir vorgelegen hatten, gleichfalls untersuchte und im wesentlichen meine Bestimmungen bestätigte, erkannte den Vogel als *assimilis*, zu welcher Form er auch auf Grund der schmalen Schwanzfedern unbedingt gezogen werden muss. Die Färbung nähert ihn dagegen einigermassen der Alpenform *montanus*. Masse: 68/60 mm.

Die Reinheit der Farben, welche für *assimilis* so charakteristisch ist, tritt viel deutlicher bei vier Kronstädter Vögeln (Nr. 22, 31—33 Coll. Arrigoni, Februar und October) hervor. Identisch mit diesen ist ein ad. aus Erdély (Siebenbürgen, Com. Küküllő) des Pester Museums. Die Herbstvögel zeichnen sich durch starken Seitenanflug und seidenartig schwarze Kopfplatte aus. Die Siebenbürger Mattköpfe scheinen in der Regel grösser zu sein als die sogenannten *murinus* von Mähren, Böhmen und Schlesien, wenngleich sie, wie Kleinschmidt's Masstabelle (Orn. Jahrb. 1897, p. 99) beweist, bedeutenden Schwankungen unterworfen sind. Die Vögel von Arvá und Somorja stehen in Grösse und Färbung in der Mitte zwischen *accedens (=murinus)* und *assimilis*, jenem aber näher, weshalb ich sie mit ersterem vereinige.

Der Typus von *assimilis* stammt von den galizischen Karpathen, und es wäre nicht unmöglich, dass er gewisse Beziehungen zu *accedens (=murinus* Klschm.) zeigt, vielleicht steht er in der Reinheit der Farben hinter *assimilis* von Siebenbürgen zurück, wo diese Form ihr Verbreitungscentrum zu besitzen und in der typischen Gestalt aufzutreten scheint, um im Westen in die Nachbarform *accedens (=murinus)* überzugehen. Ein rostgelbliches Nackenband, das bei dem Sarajevo-Vogel v. Tschusis so deutlich auftritt, ist auch bei den obenerwähnten Exemplaren von Somorja und Hořinoves vorhanden, eine Andeutung davon findet sich bei denen aus Kronstadt. Ein zweites ad. aus Somorja (Budapester Museum) stimmt mit dem der Tabelle in jeder Hinsicht überein.

Zu erwähnen wäre noch, dass *assimilis* auch im Süden

sich dem benachbarten *montanus* nähert, wie die Vögel aus Bosnien (Coll. v. Tschusi) und Pontebba (Coll. Arrigoni) zu beweisen scheinen.

Aus dem Occupationsgebiete konnte ich dank der Freundlichkeit Herrn O. Reisers neuerdings vier Exemplare untersuchen, von denen leider nur eines im frischen Herbstkleide steht, aber auch das im Februar erlegte ♀ zeigt noch wenig von dem Grau des Frühjahrsgefieders. Alle diese Stücke stehen den *assimilis* aus Kronstadt entschieden näher als *accedens*, was schon von Tschusi hervorhebt (Orn. Jahrb. 1901, p. 41, Anmerkung 1), ohne aber mit ihnen vollständig übereinzustimmen. Jene zeichnen sich durch viel hellere und reinere Rückenfärbung aus, die den typischen *assimilis* so gut charakterisiert; dieses Merkmal ist nun bei den vorliegenden bosnischen Stücken und dem ♂ von Pontebba bereits verwischt, die etwas dunklere Oberseite besitzen. Bei allen meinen Mattköpfen des Balkan findet sich im Nacken eine helle, rostfarbige Zone wie bei dem schon mehrfach erwähnten Stücke aus Sarajevo in der Collection v. Tschusi. Der frisch vermauserte Septembervogel hingegen lässt nur eine schwache Spur davon erkennen, wenn man die Federn emporhebt, und zeichnet sich durch mehr braunen Rücken aus; die weissen Partien zu beiden Seiten der Kopfplatte sind rahmfarbig überlaufen, was an *salicarius* zu erinnern scheint. Die Mattköpfe des Balkan scheinen im Durchschnitte etwas kleiner zu sein als *assimilis* der transsylvanischen Alpen. Zur *Montanus*-Gruppe gehören ferner vier leider nicht ganz alte Vögel aus Bulgarien und Ostrumelien, die in der Schnabelform mit den ebenerwähnten aus Bosnien ganz übereinstimmen und bereits einen schwachen, rostfarbigen Anflug im Nacken aufweisen, sowie wahrscheinlich einige juv. aus dem Occupationsgebiete. Von *accedens* weichen die Bewohner des Balkan durch die bedeutendere Grösse, die hellere Rückenfärbung und den etwas stärkeren Schnabel ab. Wahrscheinlich wird es richtiger sein (wie bereits v. Tschusi betont hat), sie als besondere Form von *assimilis* zu trennen, mit welchem sie bisher vereinigt wurden.

Nachstehend die Masse einiger Exemplare aus dem in Betracht kommenden Gebiete:

„assimilis":

Occupations-Gebiet:

Starigrad b. Sarajevo, 22. II. 1899, ♀ : $\frac{67}{60}$ mm. (Mus. Sarajevo)
Vukovo (Vitoroga Planina) 3. IX 1893, ♀ : $\frac{65}{60}$ mm. „ „
Jedovnik b. Grahovo, 13. V. 1901, ♂ : $\frac{64}{54}$! mm. „ „
Uilica Planina, 15. V. 1901, ♂ : $\frac{66}{60}$ mm. „ „

Bulgarien:

Vitoša Pl b. Sofia, 14. V. 1890 ♂ jun. : $\frac{65}{61}$ mm. „ „
Samokow, 17. VII. 1893, ♀ jun. : $\frac{62+x}{55+x}$ mm. „ „

Ostrumelien:

Rhodope Geb., 9. VII. 1893, ♂ jun. : $\frac{64}{57}$ mm. „ „
Rhodope Geb., 2. VII. 1893, ♂ jun. : $\frac{66}{60}$ mm. „ „

typisch *„assimilis"*:

Türkös (Siebenb.) 23. II. 1898, ♂ (Coll. Arrig. Nr. 22) 67, 57 mm.
„ „ 23. II. 1898, ♂ („ „ „ 31) 68, 58 + x mm.
Kronstadt „ 25. X. 1899, ♂ („ „ „ 32) 67, 57 + x mm.
„ „ 25. X. 1899, ♀ („ „ „ 33) 65, 56 + x mm.

Zwischen beiden:

Somorja (W.-Ungarn) 22. II. 1900 ad (Wien. Mus. Nr. 13261) 61, 55 mm.
Arvá (N.-Ungarn) 2 II. 1887 (Coll. v. Tschusi Nr. 557) 61, 55*) mm.

accedens (=murinus):

**) Hořinoves (N.-O.-Böhmen) 29. II. 1893 (Wiener Mus. Nr. 11449) 57, 56 mm.
**) Dubravič („) 24 X. 1892 ♂ „ „ „ 11089) 64, 60 mm.

Von meinen Excursionen auf die Berge Niederösterreich's war mir eine durch den Lockton von dem gewöhnlichen Glanzkopfe verschiedene „Alpensumpfmeise" wohlbekannt, leider trieb ich damals noch keine Balgstudien und begnügte mich mit der Constatierung des *„P. alpestris"*, wie ich ihn in meinen Notizen bezeichnete, auf dem Schneeberge, der Reisalpe etc., wo er nur in den Nadelwäldern der mittleren Region angetroffen wurde. Dieselbe Form beobachtete ich dann im Herbste in den Donauauen bei Wien, wohin sie wohl von den Bergen zuwanderte. Im Wiener Museum fand ich nun zwei Exemplare, unzweifelhafte *P. m. accedens*, und die von mir beobachteten Bergvögel gehörten wohl auch dieser Form an.

---

*) Meine Masse, die ich ein halb dutzendmal abnahm, differieren von denen, die Kleinschmidt für dasselbe Exemplar angibt (Orn. Jahrb. 1897, p. 99, sub *„assimilis"* Arvá c.).

**) Die Provenienz dieser Exemplare, die dem Hofmuseum von Pražák zukamen, ist etwas zweifelhaft; besonders erregen die grossen Dimensionen von Nr. 11089 meine Bedenken. Hellm.

♂ Kampalpe (N.-Öst.) Jul. Finger, Nr. 989 (Wien. Mus.) 60, 55 mm.
ad. Schneeberg (N.-Öst.) Zelebor, Nr. 990 (Wien. Mus) 60, 53 mm.

*Accedens**) scheint sich demnach über die Vorberge der Alpen bis gegen Wien zu verbreiten.

2. **Nonnenmeisen (P. communis** Baldenst.)

Von ungarischen Glanzköpfen untersuchte ich 52 Exemplare aus diversen Theilen des Landes und von allen Jahreszeiten.

Vier von Dr. v. Madarász im Baranya-Comitate (zwischen Drau und Donau) erlegte Herbstvögel sind zweifellos als *P. c. subpalustris* zu bestimmen, drei davon gehören zum kleinwüchsigen Schlage. Dieselben messen:

a. ♀ 17. IX. Baranya, a. 61, c. 54.5 mm.
b. ♂ 17. IX. „ a. 63, c. 55 „
c. ♀ 19. IX. „ a. 62, c. 53 „
d. ♂ 5. IX. Alsofehér a. 69, c. 58.5 „

Nach v. Madarász' Versicherung sollen die in Croatien vorkommenden Nonnenmeisen noch dunkler und kaum von *dresseri* zu unterscheiden sein. Offenbar handelt es sich hier bloss um eine dunkle Rasse von *P. c. subpalustris*, das Vorkommen einer anderen Form halte ich für ausgeschlossen. Auffallend bleibt jedenfalls das Vorkommen der mitteldeutschen Subspecies so weit im Osten, während alle übrigen ungarischen Glanzköpfe, von denen ich frisch vermauserte Herbstvögel aus Siebenbürgen (Comitat Hunyad, Nagy Enyed) und West-Ungarn (Rohrbach, Sommerein) sah, echte *P. c. stagnatilis* sind. Diese Form verbreitet sich nach den vorhandenen Belegstücken über den grössten Theil Ungarns.

Zu *stagnatilis* gehören auch 15 serbische Glanzköpfe des Museums von Sarajevo uud der Collection Conte Arrigoni's. Die Dimensionen derselben schwanken beträchtlich: a. 62—68, c. 50—60 mm. Nr. 19 Collection Conte Arrigoni (Šabač, 15. II. 1894, ♂, ges. V. Bojodovich) ist das kleinste aller untersuchten Stücke aus Serbien 60/51 mm), sonst aber ganz typisch *stagna-*

*) Herr Kleinschmidt hat kürzlich (Orn. Monatsber. 1900, p. 168) den rheinischen von dem mitteldeutschen *salicarius* Brehm. abgetrennt; wollten wir so verfahren, dann müssten wir den nordostrussischen *borealis* auch als besondere Form trennen, der (wie der Vogel vom Rhein zwischen dem englischen und mitteldeutschen Mattkopf) sich ebenso zu *borealis* u. *baicalensis* erhält.

tilis. Schnabel an der Spitze deutlich abgeflacht wie bei den beiden galizischen Vögeln (Nr. I 1699, 1700, Mus. Vindob.) Das nunmehr untersuchte reiche Material dieser Form, besonders die grosse Anzahl frisch vermauserter Herbstvögel bewies, dass ich auf die Abflachung des Schnabels zuviel Gewicht gelegt hatte; unter den serbischen Exemplaren (Sept. Oct.) finden sich viele, die keine Spur dieses Merkmales erkennen lassen. Ein sicheres Kennzeichen für *stagnatilis* gibt es anscheinend nicht, wie Kleinschmidt sehr richtig bemerkt, und die Form ist oftmals schwer gegen *P. c. subpalustris* abzugrenzen. Frische Herbstvögel aus Rohrbach (Ödenburger Comitat) und Siebenbürgen (Hunyady Com. und Kronstadt) stimmen völlig miteinander überein und charakterisieren sich durch die Reinheit der Farben. In dieser Jahreszeit ist *stagnatilis* oberseits entschieden heller und weniger braun als *subpalustris*. (Auch die östliche Form der *montanus*-Gruppe, *assimilis* Bm. fällt durch reinere Farben den westlichen Vertretern gegenüber auf.)

♀ Kronstadt, 25. X. 1899, Nr. 21, Coll Conte Arrig., a. 64, c. 56 mm.
ad. Rohrbach, 26. X. 1890, Nr. 12717, Mus. Vindob., a. 65, c. 56 „
ad. Hunyady, 8. X. 1891, Nr. 10916, Mus. Vindob., a. 63, c. 54 „

Ein ♀ (Gulica, 19. X. 1891, Bulgarien, Santarius leg.) stimmt vollständig mit ungarischen Herbstvögeln von *stagnatilis* überein. Zu derselben Form müssen auch die meisten der 20 bosnischen Glanzköpfe gezogen werden, von welchen ich, um ganz sicher zu gehen, bloss die Herbstvögel herausgreife. Zwei davon (♀, Petroviči b. Sarajevo, 22. X. 1898, Reiser leg., ♂, Umgebung von Sarajevo, 5. XI., 1888.*) Reiser leg.) stehen aber in der Färbung des Rückens zwischen *stagnatilis* und *subpalustris* in der Mitte; das ♂ besitzt die reineren Halsseiten des erstgenannten und kommt ihm daher näher, das ♀ jedoch stimmt auch hierin mehr mit *subpalustris* überein. Ein ♂ von Skakavač b. Sarajevo (Coll. Arrigoni, August 1899) muss unbedingt als *subpalustris* bestimmt werden. Der Rücken ist sogar noch etwas dunkler als bei österreichischen Herbstvögeln und der Seitenanflug intensiver als bei beiden Formen; am ähnlichsten scheint mir dieses Stück den Baranya-Vögeln des Pester Mu-

*) Herr von Tschusi betrachtet diese Exemplare auch als zu „*subpalustris*“ gehörig, bemerkt aber, dass sie durch die lebhaftere Rückenfärbung an „*tschusii*“ erinnern.

seums zu sein. Das Auftreten beider Formen in Bosnien scheint mir von hohem Interesse, weil es unsere bisherigen Kenntnisse von ihrer Verbreitung bestätigt; *subpalustris* erreicht hier wohl seine östliche Grenze, weiter im Norden scheint diese durch das etwas mehr gegen Westen gelegene Leithagebirge und die kleinen Karpathen gebildet zu werden, wenigstens sind die Vögel der Wiener Gegend echte *subpalustris*, dagegen die von Sommerein und Ödenburg zweifellos *stagnatilis*, und *stagnatilis* wohl seine westliche.

Den von Führer in Montenegro (Vraniči, 2. I. 1900) erlegten Vogel glaube ich, obwohl das Gefieder etwas abgerieben ist, mit ziemlicher Sicherheit als *stagnatilis* ansprechen zu dürfen.

Die gegenwärtig vorliegende Suite von 46 *stagnatilis*-Meisen aus Ungarn, Galizien, Bosnien und Serbien illustriert prächtig den Übergang vom braunen Herbstgefieder zum grauen Frühjahrskleide im März etc. und zeigt, wie vorsichtig man in der Bestimmung einzelner Individuen sein muss und welch' reiches Material zum richtigen Verständnisse der Geographie der Nonnenmeisengruppe erforderlich ist. Soviel wir bisher wissen, erstreckt sich die Verbreitung des *P. c. stagnatilis* über Galizien, Ungarn die nördlichen Balkanstaaten und den Kaukasus. Wahrscheinlich gehören auch die Vögel Kleinasiens, sowie des südlichen Russland's hieher.

Von den italienischen Glanzköpfen konnte ich dank der liebenswürdigen Unterstützung meines verehrten Freundes, Graf Arrigoni 30 Stück untersuchen. Alle italienischen Graumeisen differieren sofort durch den starken, rostgelblichen Anflug der Unterseite, wie er in gleicher Lebhaftigkeit bei keiner anderen Form der Gruppe auftritt, zerfallen aber wiederum in zwei ziemlich ausgeprägte Subspecies, deren eine auf Norditalien beschränkt, durch den Apennin ihre südliche Verbreitungsgrenze zu finden scheint, während die andere den Süden der Halbinsel incl. Sardinien und Sizilien bewohnt. Wir haben ihre Charaktere bereits kurz angegeben (Orn. Jahrb. 1900, p. 204 u. 1901, p. 110), ich will mich hier bloss auf eine Gegenüberstellung derselben beschränken.

P. c. tschusii Hellm.	**P. c. italicus** Tschusi u. Hellm.
Rücken graubraun (ähnlich *stagnatilis*), Halsseiten schmutzig bräunlichgrau.	Rücken lebhaft rostbräunlich, Halsseiten intensiv rostbräunlich überwaschen, Schwingensäume lebhafter rostfarben.

Der Schnabel beider Formen ist nicht sehr dick, sondern erscheint mehr in die Länge gestreckt.

Die Rückenfärbung der nördlichen Form — *tschusii* — ist am ähnlichsten der von *stagnatilis* im Herbste, scheint aber über den Winter nicht so grau zu werden; wenigstens sind meine Winter- und Frühjahrsvögel von Italien lange nicht so grau wie 12 *stagnatilis*-Meisen (Ungarn, Serbien und Bosnien) aus derselben Jahreszeit und lassen sich von denselben u. A. auch leicht durch den bräunlichen Ton der Oberseite unterscheiden. Auch die 24 *subpalustris* aus Österreich und Deutschland (Winter und Frühjahr) sind oberseits viel grauer als die Italiener. Bemerkenswert ist nun, dass das nördlichste Exemplar meiner Suite aus Italien (Coll. Arrigoni Nr. 15, Udine, October) mehr braunen Rücken besitzt, und hierin von *subpalustris* gar nicht abweicht, während die Färbung der Unterseite rahmgelb (gleich den Typen von *tschusii*) erscheint. Diese Thatsache spricht wohl für unsere Annahme, dass die einzelnen Formen an den Grenzen ihrer Verbreitungsgebiete in einander übergehen. Belegstücke aus Krain und Istrien müssten sehr interessant sein; da in Bosnien meist echte *stagnatilis* vorkommen, würden sich hier möglicherweise drei Formen treffen.

Die Färbung der Unterseite scheint einiger Variation zu unterliegen und nach Süden an Lebhaftigkeit zuzunehmen. Am blassesten ist der gelbliche Anflug bei den westitalienischen Vögeln (Piemont, Ligurien), lebhafter bei denen von Cremona und Bologna, welche den Übergang zur südlichen Form vermitteln, und findet seine extremste Ausbildung in dem gesättigten Colorit der Exemplare des südlichen Italien, speciell der Typen aus Toskana. Diese erscheinen wohl hauptsächlich wegen ihres frischeren Gefieders lebhafter gefärbt als die Stücke von den Abruzzen und Sicilien, woher mir Herbstvögel leider nicht vorliegen. Zwei Vögel aus der Gegend von Cremona stehen in mancher Hinsicht der südlichen Form näher (Nr. 5 und 8 der untenstehenden Tabelle).

Die Typen von *italicus* charakterisieren sich durch lebhaft rostbräunlichen Rücken und ebensolche Schwingensäume. Die drei anderen Exemplare, welche ich zu dieser Subspecies ziehe — Sardinien, Sicilien und Abruzzen — sind leider in stark abgeriebenem Gefieder, zeigen daher die Merkmale nicht sehr

ausgeprägt. Dennoch — ich vergleiche mit ihnen Wintervögel von *tschusii* aus Cremona und Bologna — lassen die Federn des Rückens in dem Grau des Winterkleides deutliche rostbraune Säume erkennen, die Schwingensäume erscheinen mehr mit Rostfarbe vermischt und die Halsseiten sind wie bei den Typen lebhaft rostbräunlich verwaschen. Der rostgelbe Anflug der Unterseite ist, wie schon erwähnt, in der Regel intensiver als bei *tschusii*, doch steht ein ♀ aus Cremona (Nr. 4607, Coll. v. Tschusi) dem ♂ aus Sardinien (Nr. 9, Coll. Arrigoni) kaum nach, was aber wohl auf die starke Abnutzung und Beschmutzung des letzteren Exemplares zurückzuführen ist. Dasselbe besitzt auch weniger rostfarbige Halsseiten, stimmt aber sonst mit den Typen von *italicus* überein, soweit sich dies eben erkennen lässt.

Die Vögel von Bologna sind oberseits mehr braun als die im selben Monat bei Cremona erlegten, führen also zu dem rostbräunlichen *italicus* hinüber.

Masstabelle der italienischen Graumeisen.

a. **P. communis tschusii** Hellm.

1. ♂ Casalmonferrato (Piemont) Dec. 1900, (Nr. 25. Coll. Conte Arrigoni): $\frac{63}{52}$ mm
2. ♀ Ivrea (Piemont) 18. XI. 1899, (Nr. 10, Coll. Conte Arrigoni): $\frac{65}{54}$ mm.
3. ♂ San Remo (Ligurien) Nov. 1895, (Nr. 13, Coll. Arrigoni): $\frac{62}{52}$ mm.
4. ♂ Savona (Ligurien) 18. Oct. 1899, (Nr. 12, Coll. Arrigoni): $\frac{60}{50+x}$ mm.
5. ♀ Udine (Venetien) Oct. 1900, (Nr. 15, Coll. Arrigoni): $\frac{62}{55}$ mm.
6. ♂ Cremona, 20. Sept. 1900, Typus! (Nr. 4580, Coll. v. Tschusi): $\frac{65}{52+x}$ mm.
7. ♂ Cremona, 20. Oct. 1900, Typus! (Nr. 4579, Coll. v. Tschusi): $\frac{67}{54}$ mm.
8. ♀ Cremona, Dec. 1900, (Nr. 23, Coll. Arrigoni): $\frac{62}{53}$ mm.
9. ♂ Cremona, Dec. 1900, (Nr. 6, „ „): $\frac{60}{50}$ mm.
10. ♂ Cremona, Jänn. 1896, (Nr. 5, „ „): $\frac{62}{52}$ mm.
11. ♀ Cremona, Jänn. 1900, (Coll. mea): $\frac{60}{51}$ mm.
12. ♀ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{59}{50}$ mm.
13. ♂ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{59}{50}$ mm.

14. ♂ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{63}{50}$ mm.

15. ♂ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{65}{53}$ mm.

16. ♀ Cremona, März 1901, (Coll. v. Tschusi, Nr. 4607): $\frac{64}{55}$ mm.

17. ♀ Cremona, März 1901: $\frac{59}{48+x}$ mm.

18. ♀ Cremona, März 1901: $\frac{59}{50}$ mm.

9. ♂ Bologna, Jänn. 1901 (Coll. Arrig., Nr. 4): $\frac{64}{55}$ mm.

20. ♀ Bologna, Jänn. 1901 (Coll. Arrig., Nr. 24): $\frac{60}{50}$ mm.

21. ♂ Piadena (Cremona), 15. März 1900 (Coll. Arrig. Nr. 8): $\frac{64}{55}$ mm.

22. ♀ Negras (Verona), 10. Juni 1899 (Coll. Arrig. Nr. 18): $\frac{61}{52}$ mm.

b. **P. communis italicus** Tschusi & Hellm.

1. ♂ Gennargentu (Sardinien), 2. II. 1901 (Nr. 9, Coll. Arrig.): $\frac{60}{50}$ mm.

2. ♂ Siena (Toskana), Typus! (Coll. v. Tschusi, Nr. 4409): $\frac{65}{55}$ mm.

3. ♂ Siena (Toskana), Typus! (Coll. v. Tschusi, Nr. 4410): $\frac{61}{51}$ mm.

4. ♀ Nebrodi (Berge Siciliens) 25. I. 1894 (Coll. Arrig., Nr. 2): $\frac{61}{50}$ mm.

5. ♂ Abruzzo (Süd-Italien) 26. XII. 1891 (Coll. Arrig., Nr. 26): $\frac{61}{51}$ mm.

(NB. Die Glanzköpfe Corsicas gehören vermuthlich auch dieser Form an, ich habe jedoch kein Stück von dort gesehen.)

3. **Parus ater und Verwandte.**

Es mögen nur einige Bemerkungen als vorläufige Mittheilung Platz finden.

Dr. Pražák hat die Gruppe einer eingehenden Untersuchung unterzogen (Schwalbe, 1894), und seine Arbeit enthält so ziemlich alles, was bisher über dieselbe bekannt geworden ist. Beiläufig sei hier erwähnt, dass sich meine an der Hand eines reichen Materials gewonnenen Resultate mit den dort niedergelegten im wesentlichen decken.

Besondere Sorgfalt verwendete ich auf das Studium der japanischen Form, die mir — wenn ich sie auch mit einem eigenen Namen belege — doch nicht ganz klar geworden ist. Ich verweise zunächst auf die musterhaften Ausführungen Dr. Stejnegers (Proc. U. S. N.-Mus. IX. 1886, p. 377 und Ibid. XV. 1892, p. 344) und beschränke mich auf wenige Notizen. Mir

liegen momentan 12 japanische Tannenmeisen vor, welche unter sich bis auf ganz geringfügige Abweichungen übereinstimmen. Wenn auch bei einzelnen Exemplaren dieser Reihe ein oder zwei Federn des Hinterkopfes etwas länger sind als die übrigen, so kann man doch niemals von einer Haube sprechen, wie sie in höchster Entwicklung bei der chinesischen Form, *P. ater pekinensis*, auftritt. In der Literatur werden jedoch solche Fälle erwähnt, und es mag ja ausnahmsweise immerhin vorkommen. Jedenfalls steht aber die japanische Form hinsichtlich der Entwicklung der Hinterhauptfedern dem typischen *ater* näher als *pekinensis*. In geringerer Vollkommenheit zeigt sich eine Haube bei manchen Vögeln des Amurlandes, die sichtlich die Brücke von der chinesischen zur sibirischen Form bilden, doch gehört die Mehrzahl unzweifelhaft zum typischen *ater*.

Die Rückenfärbung aller untersuchten Japaner ist erheblich heller und reiner bläulich als bei der typischen Form, doch besitzen sie (mit Ausnahme einiger, in sehr abgeriebenem Gefieder stehender Exemplare) den olivengelbgrauen Bürzel von *P. ater britannicus*, was bei dem typischen *ater* in der Regel viel weniger deutlich auftritt. Die Unterseite ist dagegen ebenso intensiv oder noch etwas lebhafter als bei *britannicus*. Demgegenüber sind die chinesischen Vögel unterseits viel blasser und können schon deshalb nicht mit den Japanern vereinigt werden. Auch *pekinensis* ist ja keineswegs eine „solide“ Form, und Seebohm (B. Japan. Emp. p. 83) bemerkt treffend: „if Chinese examples be distinguished as *P. ater pekinensis*, those from Japan must be described as intermediate between the Chinese and European forms.“ Dass die japanesischen Stücke kleiner sind als die des Festlandes und hierin dem englischen Vertreter näher stehen, wurde schon von Stejneger hervorgehoben (vgl. auch *Certhia fam. britannica* und *C. f. japonica* sowie *Aegithalus caud. roseus* und *trivirgatus* etc.).

Da mithin die Japaner weder mit *ater* noch mit *pekinensis* vereinigt werden können, entschliesse ich mich denn, wenn auch mit Widerstreben, ihnen einen besonderen Namen zu geben.

Parus ater insularis subsp. nov.

Rücken ähnlich *P. ater ater*, aber heller und reiner bläulich, Bürzel jedoch wie bei *britannicus* olivengelbgrau. Unterseite, besonders die Seiten lebhaft olivenrostgelb. Grösse etwa wie *P. ater britannicus*.

Typen: ♂ Suruga-no-kumi, Nr. 215, Mus. Tring. a. 61, c. 49 mm.
♀ Musashi (Hondo), November, Nr. 2554, Coll. v. Tschusi, a. 57, c. 42 mm.
Hab. Japan.

Im abgeriebenen Kleide ist der rostfarbige Anflug der Unterseite ebenso wie bei der englischen Form viel schwächer, bisweilen ganz verwaschen.

Ebenso scheinen mir die Bewohner von Corsica etwas verschieden zu sein, doch kann ich leider meine Aufzeichnungen darüber nicht wiederfinden und erinnere mich bloss, dass sie die kleinsten Dimensionen aufwiesen. Ich erwähne diese Punkte nur, um zu weiteren Forschungen anzuregen.

Von Kaukasien, Transkaspien und Persien konnte ich allerdings nur ein bescheidenes Material untersuchen, halte es aber nicht für unwichtig, Folgendes darüber zu bemerken.

Nach Bogdanow (teste Schalow, J. f. Orn. 1880, p. 268) unterscheidet sich *P. michalowskii* von *phaeonotus* durch „olivenbräunliche“, anstatt „hellbraune“ Rückenfärbung. Das letztere Merkmal besitzen drei Vögel des Tring-Museums, die — wie ich mich zu erinnern glaube — aus Transkaspien stammen, zwei ad. des Wiener Museums (♂, 16. Oct., Tiflis; ad., 15. Februar Lenkoran; Radde leg.), sowie ein von Zarudny im nördlichen Persien gesammeltes Exemplar der Coll. v. Tschusi (Nr. 4466), die alle auch sonst mit Blanford's Beschreibung übereinstimmen, so dass sie zweifellos als *phaeonotus* angesprochen werden müssen.

Dagegen ist ein ♂ aus dem nord-westlichen Kaukasus (Thal der kleinen Laba, Kubaner Bezirk, 31. I. 1892, Coll. v. Tschusi, Nr. 2549) ganz verschieden und *P. ater britannicus* am ähnlichsten, von dem es sich durch bräunlicheren Ton des Rückens, den Mangel der olivengelbgrauen Färbung auf dem Bürzel und den viel helleren Seitenanflug unterscheidet. Ferner ist der Schnabel bedeutend stärker als bei *phaeonotus* und 20 continentalen *ater*. In der Grösse scheint das Stück von *phaeonotus* nicht abzuweichen, und die von Bogdanow hervorgehobene Differenz in der Ausdehnung der weissen Wangenflecke ist lediglich auf die Art der Präparierung zurückzuführen. *P. ater michalowskii*, mit dessen Diagnose unser Vogel im wesentlichen übereinstimmt, dürfte somit eine auf den nördlichen Kaukasus beschränkte Form darstellen, die *britannicus* näher steht als *ater* und *phaeonotus*.

Von grossem Interesse sind zwei (♂ Nr. 2547; ♀ 2548 Coll. v. Tschusi) Vögel aus Bosnien, 27. August 1887, die, besonders das ♀, bereits Anklänge an *michalowskii* zeigen, indem der Rücken etwas bräunlich oliv verwaschen erscheint; hinsichtlich der Schnabelstärke stimmen sie aber mit europäischen *ater* überein. Vielleicht repräsentieren die Bewohner Südosteuropas und Kleinasiens eine besondere, intermediäre Form; denn auch Pražák (Schwalbe 1891, p. 107) erwähnt ähnliche Vögel aus Serbien. Italienische Stücke, die mir unbekannt sind, empfehle ich dringend dem Studium. Eine analoge Erscheinung kommt weiter unten bei *T. torquatus* zur Besprechung.

Selbstverständlich können alle Tannenmeisen einschliesslich *P. ater ledoucii* nur als Subspecies einer Art*) aufgefasst werden.

Es bleibt noch festzustellen, ob *P. ater rufipectus* Sev. und *P. ater piceae* Sev. identisch sind; ich konnte leider kein Stück aus dem Tien-Schan zum Vergleich erlangen. (vgl. Seebohm B. Jap. Emp. p. 83.)

4. Schwanzmeisen.

Dr. v. Madarász hatte die Liebenswürdigkeit, mir die kaukasischen Schwanzmeisen des Budapester National-Museums, darunter die Typen seiner *Acredula dorsalis* und *A. senex* zur Ansicht zu senden. Letztere scheint mir völlig verschieden von allen verwandten Formen zu sein, und der graue Rücken spricht auch gegen die Annahme eines Bastardierungsproductes. Jedenfalls steht diese schöne Unterart — mehr ist sie auf keinen Fall — dem typischen *Aegithalus caudatus caudatus* am nächsten.

Ferner lagen mir 12 Stück *Aeg. caud. caucasicus* (Lor.) und der Typus von *Acredula dorsalis* Mad. vor. Wie ich mich nunmehr überzeugen kann, sind beide Formen identisch. v. Madarász führt in der Ursprungsbeschreibung (Termesz. Füz. 1900, p. 202) als diagnostisches Merkmal seiner *A. dorsalis* den schwarzen Rücken an, der bei *Aeg. caud. caucasicus* stets grau wäre. Dies ist allerdings gewöhnlich der Fall, allein auch die letztere Subspecies besitzt im vorderen Theile des Rückens immer eine Portion Schwarz, das sich bald weniger, bald weiter nach hinten erstreckt. Freilich erreicht diese Färbung bei keinem der vorliegenden Exemplare eine solche Ausdehnung

*) Erwähnenswert und für die Phylogenie der Gruppe vielleicht von einiger Bedeutung ist die Ähnlichkeit in der Färbung der Unterseite zwischen *ater* juv. und *leudoucii* ad. Hellm.

wie bei Madarász' Typus, bei dem nur der hinterste Theil des Rückens grau erscheint. Die Schulterfedern sind bei beiden grau, die braunen Kopfstreifen stimmen genau mit denen von typischen *caucasicus* überein, auch die hellbraunen Flecken auf der Vorderbrust sind vorhanden wie bei *A. caud. irbyi* und *caucasicus*. Ausserdem findet sich noch die Andeutung eines dunklen Kehlfleckes wie bei einigen *caucasicus*, die — auch nach v. Madarász' Ansicht — wohl Kreuzungen mit *A. caud. tephronotus* (Gthr.) entstammen. Nach all' dem Gesagten glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich *Acr. dorsalis* Mad. bloss als ein Kreuzungsproduct von *Aeg. caud. tephronotus* und einem dunklen *caucasicus* anspreche.

Bezüglich *Acredula sicula* Whit. möchte ich bemerken, dass der unreine Oberkopf kaum als Unterscheidungsmerkmal von *caucasicus* angesehen werden kann, da auch bei einigen Exemplaren letzterer Form die Federn dieser Partie hellbraun gestrichelt sind. Die Dimensionen scheinen in der That etwas geringer zu sein. Natürlich ist auch diese „Art" nur eine Subspecies von *Aegithalus caudatus* (L.).

5. **Turdus torquatus** L.

Die Ringdrossel zerfällt bekanntlich in drei Formen, die durch intermediäre Glieder miteinander verbunden sind. Erst im Jahre 1888 erkannte Seebohm die Verschiedenheit der kaukasischen Form, welche Charaktere von *T. torquatus torquatus* und *T. torquatus alpestris* Brm. vereinigt. In der Färbung der Unterseite steht sie der typischen Unterart näher, indem bei beiden die weissen Randsäume der Federn niemals so deutlich hervortreten als bei der Alpenform, der die centralen weissen Flecken durchwegs fehlen, die breiteren weissen Säume der Flügeldecken und Schwingen bringen sie dagegen in nähere Beziehung zur letzteren, doch ist das Weiss viel mehr entwickelt. Das beste Charakteristikon für *orientalis* scheinen die reinweissen Achselfedern zu bilden, die nur bisweilen eine Spur der braunen Färbung im Centrum aufweisen, welche bei *alpestris* regelmässig vorhanden ist.

Bei der nördlichen Form sind die Achselfedern ganz braun, nur an den Rändern weisslich eingefasst.

Die Unterschiede zwischen *T. torquatus torquatus* und *T. t. alpestris* (Schnabelfärbung etc.) wurden von Seebohm einge-

hend behandelt, ich will mich im Nachstehenden auf die Beziehungen zwischen der letztgenannten und der östlichen Form beschränken.*)

Dr. v. Madarász erwähnt in seinem ausgezeichneten Werke, „Magy. Mad.“ p. 107, das Vorkommen von *Merula orientalis* in Arvá (Ober-Ungarn) und Somogy (südlich vom Plattensee) und erläutert die Unterschiede in der Färbung der Federn der Unterseite zwischen *alpestris* und *orientalis* durch eine sorgfältige Zeichnung (p. 116). Durch das Entgegenkommen Herrn v. Tschusi's, der mich bei meinen Studien stets auf das Freundlichste unterstützt, konnte ich eine ziemliche Anzahl von Exemplaren untersuchen, die mehr oder weniger ausgeprägte Anklänge an *orientalis* zeigen. Dass es sich in diesen Fällen um Brutvögel handelt, ist durch das Erlegungsdatum (Mai) wohl ausser Zweifel gestellt. Die eine Figur *(M. orientalis)* v. Madarász' entspricht ganz den Verhältnissen der persischen und kaukasischen Exemplare, während der centrale, weisse Fleck bei typischen *alpestris* regelmässig vorhanden ist; bei den mir vorliegenden, intermediären Stücken kommen aber alle möglichen Übergänge vor von ganz dunklen Federn bloss mit weissen Randsäumen bis zu solchen, die wie bei *alpestris* weisses Centrum, dunkelbraunes Subterminalband und weissen Randsaum zeigen. Aus Ungarn hatte ich 2 ♂♂ nnd 2 ♀♀ (Arvá, Zuberecz: Coll. v. Tschusi) sowie ein ad. (Wiener Mus. Natterer, Temesvár) vor mir, die durch die schmalen weissen Säume und die spärlichen centralen Flecken auf der Unterseite, sowie die breiten Ränder der Flügeldecken und Schwingen in der That ausserordentlich an *orientalis* erinnern, von derselben jedoch durch den für die *alpestris*-Gruppe charakteristischen braunen Fleck im Centrum der Achselfedern abweichen. Auch die ♀♀ besitzen breitere, weisse Flügelsäume, eines derselben (Nr. 1450, Coll. v. Tschusi) zeigt dagegen fast ganz weisse Achselfedern. Ein ♂ aus Bulgarien (Nr. 1447, Coll. v. Tschusi) weist die für typische *orientalis* bezeichnenden dunklen Federn der Unterseite (nur einzelne Seitenfedern mit Spuren eines hel-

*) Bei den ♀♀ der drei Formen sind die Differenzen weniger ausgeprägt, da die Säume der Unterseite in diesem Geschlechte immer breiter und auch das Weiss der Achselfedern ausgedehnter ist.

len, centralen Fleckes) auf, stimmt aber in der Färbung der Achselfedern ganz mit *alpestris* überein nnd die Ausdehnung der weissen Flügelsäume steht gerade in der Mitte zwischen beiden.

Der Vogel stellt somit einen prächtigen Übergang zwischen den beiden Formen dar und dürfte denen, die an Übergänge nicht glauben wollen, recht viele Schwierigkeiten bereiten. Ein anderes Stück von der nämlichen Localität (Museum Sarajevo) hat dagegen deutliche, weisse centrale Flecken, das Weiss der Schwingen jedoch mehr ausgedehnt. Interessant ist ein ♂ aus Salona bei Spalato (Wiener Mus.), das in Bezug auf die weissen Flügelsäume kaum hinter den oben erwähnten ungarischen Exemplaren zurücksteht, dagegen in der Färbung der Unterseite und Achselfedern sich wie typische *alpestris* verhält. Deutliche Anklänge an *orientalis* finden sich ferner bei einem ♀ aus Bukowina (Nr. 1448, Coll. v. Tschusi), minder ausgeprägt sind dieselben bei einem ♂ aus Tirol (Zirl, Nr. 1440). Die grösste Übereinstimmung mit wirklichen *orientalis* bekundet aber ein ♂ aus Lech (Vorarlberg) (19. Mai, Nr. 4201, Coll. v. Tschusi), das in der Breite der weissen Schwingensäume die persischen Exemplare womöglich noch übertrifft; die Achselfedern besitzen viel blassere und beschränktere braune Centren, dagegen sind die Federn der Unterseite typisch *alpestris!* Aus Kärnten und Salzburg liegen mir bloss typische *alpestris* vor, auch die bosnischen Vögel gehören zu dieser Form, doch erinnert einer derselben (Wiener Mus., Nr. 10629) schon an die östliche Form, indem bei ihm die Säume der grossen Flügeldecken und inneren Armschwingen reiner und auch etwas breiter als gewöhnlich sind.

Seither konnte ich dank der Freundlichkeit des Herrn O. Reiser die schöne Serie balkanischer Ringamseln des Sarajevoer Museums untersuchen.

Die meisten bosnischen Vögel sind typisch *alpestris;* doch finden sich auch unter ihnen einzelne, die auf einer Seite *orientalis*-Federn centralen, weissen Fleck besitzen! (Z. B. ♂ Kora Jehorina, 17. Juni 1889). Die serbischen Stücke stehen *alpestris* entschieden näher als *orientalis*, wenn auch Anklänge an diese Form nicht selten und jedenfalls häufiger vorkommen als bei denen aus Bosnien. Dagegen scheinen sich die Exemplare aus Bulgarien mehr *orientalis* zu nähern, es finden sich aber auch *alpestris*-ähnliche Vögel vor. So erinnert ein ♂

(14. V., Vitoša Planina, Bulgarien) durch die Färbung der Unterseite und die breiteren Schwingensäume sehr an *orientalis*, ein ♀ vom selben Orte und Datum ist dagegen von typischen *alpestris* kaum zu unterscheiden! Sollte dies ein gepaartes Paar sein, dann wäre der Beweis gebracht, dass die beiden Formen miteinander brüten, woran ich übrigens gar nicht zweifle. Ein ♂ (unter dem Jumrukčal, 14. VI. 1893, Bulgarien) muss zu *alpestris* gezogen werden.

Von der echten *orientalis* standen mir je ein ♂ aus Persien (Mus. Vindob.) und aus dem nördlichen Kaukasus (Coll. v. Tschusi) zu gebote. Die beiden Stücke stimmen in der Hauptsache miteinander überein, nur sind die weissen, medianen Streifen auf den Unterschwanzdecken bei ersteren viel mehr entwickelt. — Erwähnt sei, dass das in Seebohm's Monographie (t. 85) abgebildete Exemplar vom Taurus (Kleinasien) zu *alpestris* gehört.

Ein Vogel im Nestkleide aus Arvá (Ober-Ungarn), offenbar *orientalis*, zeigt breitere, gelbliche Flügelsäume gegenüber jungen *alpestris* aus Österreich und Bosnien.

Die in Mittel-Europa vorkommenden *orientalis*-ähnlichen Stücke scheinen sich — wenn sonst auch ganz übereinstimmend gefärbt — noch am ehesten durch die im Centrum braun gefärbten Achselfedern von persischen und kaukasischen Vögeln zu unterscheiden. Sollte sich jedoch auch das Merkmal der weissen Achselfedern nicht als constant erweisen, so wird dadurch die Selbstständigkeit der östlichen Form keineswegs beeinträchtigt, weil sie immer die angegebenen Charaktere zu besitzen scheint und in ihrem Brutgebiete niemals *alpestris*-ähnliche Individuen vorzukommen scheinen. In Ungarn, Tirol und Vorarlberg kommen die *orientalis*-ähnlichen Vögel neben typischen *alpestris* als Brutvögel vor und verdienen wohl kaum einen besonderen Namen. In Ungarn sind es eben nur Übergänge, weiter westlich vielleicht Rückschläge zur Stammform (?).

Schliesslich seien mir noch einige Worte über einen anderen Gegenstand gestattet. Man findet häufig bei neueren Autoren subspecifische Formen unter binären Namen aufgeführt, ein Vorgehen, welches an und für sich ja ganz bedeutungslos erscheinen mag. Doch hängt damit in der Regel der Übelstand zusammen, dass wohl unterschiedene Formen zusammengewor-

fen werden, wenn sich sogenannte Übergangsexemplare vorfinden, mit deren Deutung der Autor Schwierigkeiten hat. Manche Zoologen können sich eben von dem alten Glauben Cuviers an die „unveränderliche Species“ nicht ganz freimachen und erklären dann Formen, die in ihren Extremen grundverschieden sind, aber noch durch eine Reihe verbindender Glieder mit einander zusammenhängen, einfach für ein und dieselbe „Species.“ Dadurch wird ja unsere Nomenclatur sehr vereinfacht, die Auffassung ist aber natürlich ganz falsch. Seit die Descendenztheorie unsere Naturanschauung beherrscht und mit der zwecklosen „Speciesmacherei“ glücklicherweise aufgeräumt hat, kann der Gedanke an ein Variieren der einzelnen Thierformen für uns nichts Wunderbares mehr haben. Unsere Hauptaufgabe ist es vielmehr, die differenten Formen zu unterscheiden, und dies wäre ja dadurch erreicht, dass wir ihnen bestimmte Namen geben; die binäre oder trinäre Benennung dient bloss dazu, den Grad ihrer Verwandschaft zu einander zu bezeichnen. Um nun ein gewisses Mass zur Beurtheilung des Ranges einer Form zu gewinnen, empfiehlt es sich vielleicht, diejenigen, zwischen denen Übergänge nicht zu finden, d. h. bereits verschwunden sind, binär, die anderen trinär zu benennen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, muss man den Gebrauch binärer Namen für subspecifische Formen entschieden verwerfen. Leider hat auch Sharpe in dem prächtigen Drosselwerke Seebohm's denselben Fehler begangen, und es ist sehr zu bedauern, dass der genannte Forscher von einer sorgfältigen Sonderung, besonders der südamerikanischen Formen abgesehen hat. Ich glaube mir hier ein Urtheil erlauben zu dürfen, da ich an der Hand eines ausserordentlich reichen Materials dem Werke zu folgen im Stande bin. Es schien mir nicht überflüssig, auf diesen Gegenstand, über den schon so viel von competenter Seite geschrieben wurde, nochmals zurückzukommen, weil man in Fachkreisen unsere Studien vielfach noch verkennt und in jeder neuen „Subspecies“ eine unnütze Belastung und Complication der ornithologischen Systematik erblickt, während sie meines Erachtens nur ihre natürliche Berechtigung erhält.

Wien, April 1901.

Die Wintervögel der Murmanküste.

Von **H. Goebel** und **N. Ssmirnow.**

Von der Murmanküste existierten bisher noch gar keine Beobachtungen über die überwinternden Vögel. Alle die Küste Besuchenden hatten sie im Sommer oder Herbste berührt; vor dem Juni und nach dem September hat bisher kein Ornithologe ausser mir hier geweilt. Weil ich nun selbst aber auch bisher erst Mitte October 1883 die Küste verlassen hatte und Anfang März 1896 angelangt war, so konnte ich bisher von Beobachtungen eigentlicher Wintervögel nicht sprechen, denn der Winter nach dem Kalender entspricht hier nicht der eigentlichen Winterzeit. Nimmt man sie wie jede Jahreszeit zu 3 Monaten an, so müssen wir hier als Winter die Zeit bezeichnen, in der die Polarnacht herrscht, mit den nächsten Wochen vor Sonnenuntergang und nach Sonnenaufgang. Die Polarnacht dauert in Alexandrowsk, c. $69^1/_4{}^0$ n. B., ca. 2 Monate, in Jeretiki, c. $69^1/_2{}^0$ n. B., etwas längere, in Kola ca. 69° n. B. etwas kürzere Zeit. Daher nenne ich Winter die Zeit vom 7. November bis 7. Februar, wie ich Sommer die Brutzeit der Vögel nenne, deren früheste Brüter *C. corax, L. marinus, R. tridactyla, Carbo cormoranus* in der zweiten Maiwoche zu legen beginnen, während die spätesten *C. septentrionalis, Ac. linaria, T. pilaris* noch in der ersten Augustwoche brütend angetroffen werden. Die Zwischenzeiten bezeichne ich als Frühling und Herbst. Diese Winterbezeichnung ist hier die richtigste, da man nicht nur bemerken kann, wie die spätest bleibenden Zugvögel uns etwa 2 Wochen vor Sonnenuntergang verlassen, sondern auch die Anzahl der zu den bleibenden Arten gehörigen Individuen sich schnell zu dieser Zeit zu vermindern beginnt. Wenn wir von *C. corax* und *cornix* absehen, deren Anzahl an der Küste im Winter grösser als im Sommer ist, so dürften wohl kaum mehr als 5% von der Vogelmenge bleiben, die im Sommer die Küsten bevölkert. Von *S. mollissima, Harelda glacialis* und einigen anderen Arten bleibt wohl eine grössere Menge da, dafür aber wieder von vielen bloss einzelne Individuen, weshalb im Durchschnitte 5% eine ziemlich richtige Bezeichnung des Verhältnisses der Winter- zu den Sommervögeln sein dürfte, wenigstens in Bezug auf den grössten Theil des Winters, für die Polarnacht. — Die Bezeichnung „Wintervögel der Murmanküste“ bezieht sich speciell

auf die Mündungsgegend des Kola-Motka-Urafjordes, sowie auf den zur Regio sylvatica gehörenden Theil des Kolafjordes, mit dem Schlusspunkt Kola. — Hier verbrachte ich den Winter 1899/1900 beobachtend, während ich in dem in Alexandrowsk verlebten Winter 1900/1901 eine kräftige Unterstützung in der Person des jungen Assistenten an der Murmanexpedition, Herrn Nestor Ssmirnow fand, mit dem ich gemeinschaftlich, systematisch die Arbeit theilend, beobachtete.

A. Bloss am Kolafjord beobachtet, soweit die Regio sylvatica reicht, d. h. bis ca. 10 Km. südlich von Alexandrowsk:

1. *Tetrao urogallus.* Bis 6 Kilometer nördlich von Kola.
2. „ *tetrix.* Spuren auf dem Schnee und Losung am Lawaflusse, ca. 10 Kilometer n.-w. von Kola.
3. „ *bonasia.* Bis Ssrendnaja Guba, 10 Kilometer südl. Alexandrowsk.
4. *Pica pica.* 1895/96 bei Kola zahlreich, 1897/98 bloss in 1 Exemplar, 1899/1900, 1900/1901 gar nicht überwinternd.
5. *Pinicola enucleator.* 3 Kilometer südlich von Kola nach Mittheilung von Holzfällern 1899/1900, 6 Kilometer nördlich von N. Ssmirnow am 21./I. 1901 in 6 Exempl. beobachtet.
6. *Perisoreus infaustus*
7. *Apternus tridactylus*
8. *Parus lapponicus*

(6.–8.) Von mir (Goebel) beobachtet bis Bjeli Kamen, 25 Kilometer nordwärts Kola.

B. Am Fjord sowohl innerhalb der R. sylvatica, wie auch im Meeresrayon:

9. *Corvus corax.* Südlich bis 5 Kilometer vor Kola beobachtet. In Kola 1899/1900, 1895/96 kein Exemplar. Soll bloss äusserst selten einmal im Herüberfliegen im Winter bemerkt werden.
10. *C. cornix.* Ueberall in der Nähe menschlicher Wohnungen.
11. *Lagopus albus.* Zahlreich am Ufer des Fjordes, soweit Baum- und Strauchwuchs bis ans Wasser heranreicht. — Näher zum Meere, wo bloss gelegentlich Baumwuchs zeigende Thäler zum Fjorde münden, wird es seltener und ist sehr selten am Ufer des Meeres.

12. *L. mutus.* Im Gegensatze zu *L. albus* an Menge in dem Masse zunehmend, als man sich dem Meere nähert.

13. *Cinclus melanogaster.* Beobachtete ich (Goebel) 1899/1900 an der Stromschnelle des Kolaflusses kurz vor seiner Mündung. Nach Aussage der Colonisten soll er am Fjorde an zusagenden Plätzen bis zu den Torosinseln vorkommen.

14. *Acanthis liniaria.* Beobachtete Goebel bei Kola 1899/1900 und am 30./I. 1901 in einem Birkenhaine an der Palabay unfern Alexandrowsk.

15. *Alca torda.* 2 Exemplare am 21./I. 1901, 5 Kilometer nordwärts Kola. 20./I. 1901 4 Exemplare auf dem Fjord, 1 Exemplar am 4./XII. 1900 auf der Katharineninsel, halb verzehrt von einem Raubvogel, gefunden. (Ssmirnow.)

16. *Larus canus.*
17. *L. glaucus.*
18. *Rissa tridactyla.*
19. *Harelda glacialis.*
20. *Uria brünnichi.*
21. *Uria grylle.*

} Regelmässige Erscheinungen im Katharinenhafen sowohl, wie in dessen Umgegend 1899/1900 gesehen. Innerhalb der R. sylvatica keine beobachtet. *L. canus* am 21./I. 1901, 5 Km nordwärts Kola gesehen, die übrigen am 20./I. 1901 bis 20 Km südwärts von Alexandrowsk (Ssmirnow).

C. Bloss in der Mündungsgegend des Kola,-Ura- und Motka-Fjordes bis 10 Kilometer südwärts von Alexandrowsk;

22. *Haliaëtus albicilla.*
23. *Carbo cormoranus.*
24. *Falco gyrfalco.*
25. *Larus argentatus.*
26. *Mergulus alle.*
27. *Uria mandti.*
28. *Tringa maritima.*
29. *Somateria mollissima.*

} Regelmässige Erscheinungen in der Umgegend des Katharinenhafens, wie auch theilweise in dem Hafen selbst.

30. *S. spectabilis.*
31. *Stelleria dispar.*

} Seltener als *mollissima.*

32. *Astur palumbarius.* 1 Exempl. 27./I. 1901, den Hafensaum entlang streichend und alle ständigen Bewohner wie: Krähen, Möven, Lummen etc. in grosse Aufregung versetzend, die sich scharenweise vereinigend, zum Theil hoch in die Lüfte erhoben, theilweise untertauchten. (Goebel.)

33. *Carbo cristatus.* 1 Exemplar 4./I. 1901. (Ssmirnow.)

34. *Pagophila eburnea.* 6 Exemplare 6./I. 1901. (Goebel.)

35. *Urinator glacialis.* 2 Exemplare 3./I. 1901. (Ssmirnow.)

36. *Urinator adamsi.* 3 Exempl. 20./XII. 1900. (Ssmirnow.)
2 Exemplare 16./I. 1900. (Goebel.)

37. *Corvus frugilegus.* 1 Exemplar 1./II. 1901 am Ufer des Hafens vor dem Expeditionsgebäude, zuerst in Gesellschaft von 2 *C. corax,* dann von 3 *C. cornix.* (Goebel). Wurde später von Ssmirnow angeschossen und fast mit den Händen ergriffen, gieng aber doch verloren, da es sich ermannte, weiterflog und zwischen den Klippen verschwand.*)

38. *Fuligula histrionica.* 16./XI. 1900 4 Exempl. (Ssmirnow.) Liessen sich furchtlos auf wenige Schritte Entfernung betrachten. Ähnlich furchtlos waren auch 10 Stück, die vom 12.—15. Mai sich an meiner Landungsbrücke in Jeretiki aufhielten und kaum dem Boote aus dem Wege giengen.

39. *Tringa canutus.* 1 Exempl. 16./I. 1901. Katharineninsel. (Goebel.)

40. *Larus marinus.* 2 Exempl. 20./I. 1901 im Hafen, 30./I. Polabay bei Alexandrowsk. (Goebel.)

41. { *L. affinis?* } 26./XI. 1900.
{ *L. fuscus?* } 7./XII. 1900.

Je 1 altes Exemplar (Ssmirnow), doch nicht genau erkannt, dabei fraglich, ob beide

*) Wurde später häufig gesehen, 1 Exemplar geschossen. Der Vogel dürfte hier brüten, da ich noch am 23. Mai ein gepaartes Paar sah und am 23. ein Exemplar anscheinend mit Nistmaterial im Schnabel flog. (Goebel.)

Arten im Winter vorkommen. — Im Sommer wurde bisher bloss *L. fuscus* beobachtet.

42. *L. fuscus.* 24./I. 2 Exemplare 1901 im Hafen beobachtet. (Goebel.)

D. Bloss von Jeretiki an der Mündung des Urafjordes, bisher im Winter bekannt:

43. *Turdus torquatus.* 1 Exempl. Winter 1895/96.

44. *Nyctea scandiaca.* 2 Exempl. Winter 1882/83.

45. *Larus leucopterus.* 1 Exempl. Winter 1883/1884.

E. Bloss auf dem Meere von der Mündung des Fjordes an bis zum 73° (11. December 1900) und $74^1/_2$° (am 20. März 1901):

46. *Procellaria glacialis* bei jeder Excursion auf die hohe See hinaus.

Fraglich ist es, ob *Uria troile* auch überwintert. Alle geschossenen *Uria* gehörten zu *brünnichi;* eben so fraglich bleibt es, ob in beerenreichen Jahren nicht auch *Turdus pilaris* überwintert. Vom 27.—30. October 1899 beobachtete ich auf der Katharineninsel an dem mit beerenreichen *Juniperus* bewachsenen Abhange zum Hafen wenigstens ein Dutzend Exemplare von *T. pilaris,* die hier täglich in Gesellschaft von *T. torquatus* ästen. Leider war niemand da, der später hätte Beobachtungen anstellen können. Im Winter 1900/1901 fehlten die Drosseln, es fehlten aber auch Beeren.

Auf der Tour, die Ssmirnow an Bord des Fangkutters „Pomor" nach den Robbenfangplätzen ins Weisse Meer unternahm, (er lief am 15./III. aus und kehrte am 1./V. 1901 zurück)*) beobachtete er fortwährend im Treibeise *Xema sabinii* vom Ende März ab, als der Kutter nahe der Terschenküste bei Morschowez sich befand, wo er den Fang begann, bis Charlowka an der Ost-Murmanküste, bis wohin er allmählich mit dem aus dem Weissen Meere hinaustreibenden Eise gelangend, sich aus ihm befreite. Der Vogel dürfte also wohl im Treibeise oder an seinen Rändern in der Mündungsgegend des Weissen Meeres überwintern. Sehr zahlreieh war auch *Pagophila eburnea* in derselben Gegend, und wurde letztere, die so selten sich am Lande zeigt, überall, auch an den Rändern des Treibeises an-

*) Vgl. d. Journ. XII. p. 201—212.

getroffen, welches der Expeditionsdampfer „Andrei Perwoswanny“ im Frühlinge besuchte, wobei er auf dem Kolameridian auf das Treibeis erst unter dem 74½° n. B. stiess, am (20./III.), während es auf der Höhe von Tiriberka und Ostlitza schon bis zum 71½° herabreichte (23./III.) und am 27./IV. bis circa 50 Kilom. westlich von Ostlitza sich bis Charlowka vorgeschoben hatte, die Küste blockierend. Letzeres war Weissmeer-Treibeis, während das bis zum 23./III beobachtete Polarmeer-Treibeis war.

Alexandrowsk, 15./VI. 1901.

Weitere Berichte über den Röthelfalken in Süd-Mähren.

Von **Professor G. Janda, Brünn.**

In meinem vorjährigen Berichte*) habe ich fast mit Sicherheit ausgesprochen, dass die Falken auf Bäumen im Eisgruber Walde nisten. Im heurigen Frühjahre sollte sich diese meine Vermuthung bestätigen.

Am 6./IV. waren mir die ersten Ankömmlinge avisiert, die auch sogleich in der Zahl von ca. 30 Stück auf früher schon genannten Nussbäumen übernachteten. Die Tage waren warm und ruhig — ca. 6—8° R bei Südwind — und bis 12. d. M. waren schon alle Falken am Platze.

Am 20. April besuchte ich zum erstenmale wieder die schönen Auen von Eisgrub. Die Wiesen waren noch immer unter Wasser und von zahlreichen *Anas boscas, crecca*, seltener *circia* und *clypeata* belebt. *Larus ridibundus* tummelte sich um den Entenfang herum, und spitzige Landzungen des allmählig auftretenden Wiesengrundes waren von verschiedenen *Totaniden* besetzt. *Vanellus* und *Sturnus* waren viel spärlicher wie voriges Jahr, und besonders der erstere litt ungemein durch heurige Frühjahrsfröste. Wo gewöhnlich Hunderte anzutreffen waren, gaukelten diesmal höchstens 20—30 Stück. Nur Dohlen schienen keine Notiz vom Frühlingsunwetter genommen zu haben und flogen in Unmassen von Feld zu Feld. Im Walde erschienen Thurm- und Röthelfalken, in Paaren über den Kronen von alten Eichen sich herumjagend. Es ist merkwürdig, dass man nur mit grösster Mühe und das nur dann, wenn beide Gattun-

*) XI. 1900. pp. 189—195.

gen dicht nebeneinander kommen, ganz bestimmt beide von einander unterscheiden kann. Ich weiss nicht, ob vielleicht eine zu geringe Erfahrung bei mir schuld daran ist — aber einen einzelnen Falken dieser zwei Gattungen ausser Schussweite sicher anzusprechen, ist mir sehr schwer.

Nach vielfachen, vergebenen Versuchen, einem Falken auf Schussweite beizukommen, begaben wir uns gegen Abend über Rampersdorf nach deren Schlafstelle auf den Nussbäumen. Gegen $^1/_4$8 Uhr angekommen, trafen wir schon einen Theil der Nachtlagerer aufgebäumt. Die Bäume waren noch kahl, und deutlich sah man mittelst des Glases die dunklen Gestalten der ruhenden Vögel. Aus einem Nussbaume erhob sich auf ca. 150 Schritt ein Schwarm von ca. 60 Stück, um nach einigem Herumkreisen in die nahe niedrige Akazienallee einzufallen. Aus dem anderen flog ein Schwarm von gegen 40 Stück und gesellte sich nach einer Weile zu dem vorigen. Ich stellte mich nun unter dem noch freien Baume an, der Heger und Herr Dostál unter die zwei anderen, bisher noch unbesetzten Bäume. Zwischen $^1/_2$ und $^3/_4$8 Uhr erschien über den Feldern ein neuer Schwarm, ca. 30 Stück, aus welchem ein Männchen auf meinem Baume einfiel und sofort heruntergeschossen wurde. Die Übrigen kreisten einige Zeit hoch herum — ich muss bemerken, dass ich bei dieser Gelegenheit, wie auch früher bei den Schlafbäumen keinen einzigen Laut von den Falken vernommen habe, obzwar sie immer als Vielschreier beschrieben werden — und verschwanden dann am dunkelnden Horizonte. Nach einigen Minuten fielen wieder zwei Stück auf meinem Baume ein, von welchen ich eines im Sitzen, das andere im Wegfliegen herunterholte. Beide waren wieder Männchen. Inzwischen erlegte Herr Dostál zwei Weibchen von seinem Baume. Da mein Zweck erfüllt war, verliessen wir die Schlafstelle, um nicht umsonst die Vögel zu beunruhigen.

Alle fünf Vögel waren ziemlich jüngere Exemplare (bis auf Nr. 3), besonders das eine Weibchen (Nr. 4), welches stark abgenutzte Steuerfedern aufwies.*) Die Genitalien waren bei allen

*) Über den Federwechsel bei diesem Falken werde ich später etwas eingehender berichten. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir den bescheidenen Wunsch auszusprechen, dass, wenn einige der geehrten Herren Leser vielleicht über ein grösseres Material von Bälgen des Thurmfalken und Röthelfalken verfügen, mir selbes im Laufe des Winters zum Vergleiche gütigst leihen möchten. Meine Adresse ist: Prof. G. Janda, Brünn.

noch recht wenig entwickelt, die Eierstöcke z. B. enthielten nur mohngrosse Eier. Der Magen war wieder nur mit Insectenresten angefüllt. Die Hauptmasse bildeten abermals Grillen und Maulwurfsgrillen.

Masse: 1. ♂	Gesammtlänge 31·5 cm.	Flügel 23·6 cm.,	Schwanz 15 cm	
2. ♂	„ 31·7 „	„ 23·2 „	„ 15·2 „	
3. ♂	„ 32·3 „	„ 23·8 „	„ 16 „	
4. ♀	„ 30·8 „	„ 23 „	„ 15 „	
5. ♀	„ 32 „	„ 22·5 „	„ 14·8 „	

Durch Berufsangelegenheiten verhindert, konnte ich längere Zeit meinen Falken keine Aufmerksamkeit widmen. Desto sehnsüchtiger erwartete ich Berichte von meinem Freunde, Herrn Lehrer Dostál in Rampersdorf, welcher nicht Mühe und Zeit sparte, etwas über die Nistweise dieses Falken zu erfahren. Endlich bekam ich am 19. Mai eine freudige Nachricht: Eier gefunden! Sofort fuhr ich mit dem Nachmittagszuge hinaus — jedoch welche Enttäuschung, die sehnsüchtig erwarteten Eier gehörten dem gewöhnlichen Thurmfalken an! Schon am Wege war meine Hoffnung etwas gesunken, denn die Zeit war etwas zu frühe. Es blieb nichts übrig, als wieder zu warten.

Mit gespannter Erwartung fuhr ich am 29. Mai hinaus. Jetzt mussten schon nach meinen Berechnungen die Röthelfalken sitzen, wenn sie überhaupt in den Eisgruber Auen nisteten. Es war ein bitteres Stück Arbeit. In der ganzen Umgebung war kein geeigneter Kletterer zu finden, und das Individuum, welches wir mit guten Worten und noch besserem Gelde dazu bewogen, erwies sich als sehr ungeschickt. Von Eiche zu Eiche, wo sich nur ein Falkenpaar zeigte, von Espe zu Espe wanderten wir den ganzen Tag, aber nur auf wenige Nistbäume wagte sich der vortreffliche Mann, obzwar er mit Seilen und Steigeisen ausgerüstet war. Zwar waren die Stämme ungemein breit und glatt, höher dann, wo schon die abgebrochenen Äste Nistgelegenheiten boten, war die Rinde wieder locker und löste sich unter den Steigeisen in ganzen Tafeln ab. Zum Unglücke hatten wir vor Aufregung auch „schiefe Schrote“ und drei der aus den erreichten Nestern herausfliegenden Falken suchten unverletzt das Weite. Das waren auch die einzigen wenigen Nester, welche unser „unerschrockener Wagehals“ zu besteigen den Muth hatte.

„Was ist drinn?“ „Drei Junge und ein Ei!“ „Herunter mit dem Ei!“ In einer an starkem Bindfaden befestigten Schachtel kam das Ei herunter. „Thurmfalk!“ war das einzige mit tiefem Seufzer ausgestossene Erkennungswort! So gieng es von Baum zu Baum. Entweder fanden sich junge Thurmfalken oder ihre stark bebrüteten Eier. Endlich langten wir bei einer uralten Eiche an, die isoliert auf einer kleinen Waldwiese stand. Aus dieser sollte nach Aussage des Herrn Dostál ein sicher erkannter Röthelfalke beim Anklopfen herausgeflogen sein. Wir postierten uns um den Baum herum und der Heger klopfte an. Erst nach längerem Lärm schoss ein Falke hervor, um sofort in den dichten Zweigen der nebenstehenden Baumgruppe zu verschwinden. Zwei Schüsse krachten, jedoch vergebens! Unser Kletterer sah sich den Baum gut von allen Seiten an und erklärte feierlich, dass er, wegen den massenhaft auf- und abspazierenden Ameisen nicht um ein Königreich hinaufkraxeln würde! Die Expedition war zu Ende!

Es war ein köstlicher Tag. Die Sonne stand glänzend hoch im wolkenfreien Firmamente, kein Blättchen rührte sich, und im frischen Kleide prangten die riesenhaften Eichen und Espen. Hoch oben im Äther kreiste ein Paar Störche; Dohlen, Stare, Thurmfalken, Blauracken und Möven zogen ihre kunstvollen Kreise, kaum dem Auge sichtbar, voll Schadenfreude, wie es uns schien, über unser Missgeschick!

Doch wie angenehm war ich überrascht, als ich am 3. Juni ein Kistchen mit dem Poststempel „Kostel“ bekam. Darin lagen 4 allerliebste, wirkliche Röthelfalkeneier sammt Nistmaterial und dem treuen, aus Liebe zu seinen Kindern durch jähen Tod ereilten Männchen! Die Freude, die ich beim Aufmachen des Kistchens empfand, versteht nur ein Collega in ornithologicis richtig zu ermessen!

Mein Freund, Herr Dostál, dem ich hier öffentlich meinen Dank ausspreche, ruhte nicht eher, als bis es ihm gelang, dasselbe Nest, vor welchem wir damals so rathlos dastanden, auszuheben. Es war am 2. Juni vormittags, als der nach langem Klopfen herausfahrende Falke durch einen meisterhaften Schuss erlegt, zu Boden sank. Und merkwürdig, es war ein Männchen! In der Literatur*) finde ich, dass nur das Weibchen

*) Naumann, Neue Ausgabe.

sitzt, was damit glänzend widerlegt wird. Beim Untersuchen erwies sich, dass das Männchen einen ordentlichen Brutfleck besass, also — und nach dem festen Sitzen zu urtheilen — auch bestimmt, vielleicht nur in den Vormittagsstunden an dem Brutgeschäfte Antheil nimmt. Das Nest befand sich in der Höhlung eines dürren, abgebrochenen Astes, ca. 8 m hoch und so tief, dass der Ausnehmer mit der ganzen Hand bis zum Ellenbogen hineinlangen musste, bevor er die Eier berührte. Der Eingang war so schmal, dass einige moderige Stücke Holz früher abgebröckelt werden mussten. Die Nestmulde war voll Holzmehl im Grunde und darauf unter den Eiern eine ca. 20 cm hohe Schichte von kleinen Reiserchen, trockenen Blättern, Heu und kurzen Hälmchen. Nur einige Federchen, welche sich wohl erst beim Brüten lösten, fand ich in dem Materiale. Der gesammte Baustoff füllte eine gewöhnliche Cigarrenschachtel voll. Die vier Eier gleichen in der Gestalt und Zeichnung vollkommen denen des Thurmfalken, unterscheiden sich jedoch sofort durch intensiver rothbraune Sprenkelung und besonders durch geringere Dimensionen: 34·5×29 mm, 35×29·5 mm, 34·5×29 mm, 35×29 mm. Ein Gelege des Thurmfalken aus derselben Localität misst: 40×30 mm, 41×30 mm, 41×30 mm, 39×29 mm, 40×29 mm. Die rostrothen Punkte und Tüpfelchen sind dicht, fast gleichmässig auf gelblich weisser Unterlage vertheilt, gegen das dickere Ende jedoch zu einem undeutlichen breiten Fleckenkranze angehäuft. Nur ein Ei zeigte eine undeutliche Längsstreifung.

Mitte Juli bekam ich die Nachricht, dass sich schon neue Familien von Röthelfalken im Walde zeigen. Am 17. des genannten Monates besuchte ich abermals die Eisgruber Auen. Die Unmassen von Dohlen, welche mit ihren Nestlingen grosse Verheerungen auf den Feldern verursachten, verzogen sich schon anfangs des Monates gänzlich und nur hie und da war noch eine verspätete Familie zu sehen. Ein anderer Vogel machte sich inzwischen allerorts bemerkbar. Es waren junge und alte Fasanen, die man Schritt für Schritt aus dem Grase aufstiess und welche für den vorsichtig umherspähenden Ornithologen ein wahrer Greuel sein können, wenn sie im entscheidenden Momente mit ihrem widerwärtigen Gegacker auffahrend, eine lang verfolgte Beute gänzlich verscheuchen. Hastigen

Fluges wechselten einige Röthelfalken von den Wiesen und Feldern gegen den Wald, und mit vielem Geschrei über einzelnen Gruppen grosser Bäume sich drehend, signalisierten sie die nahende Gefahr. Drei oder vier Familien sah ich gleich auf der ersten Waldwiese, und die Alten waren sehr bemüht, ihre sorglos auf dürren Ästen der hohen Eichen sitzenden Jungen möglichst bald fortzuschaffen. Erst nach langem Herumschleichen gelang es mir und meinem Freunde Dostál, je ein Junges zu schiessen.

Dimensionen: 1. Gesammtlänge 28·5 cm, Flügel 19·7 cm, Schwanz 10·8 cm.
2. Gesammtlänge 30·2 cm, Flügel 22·5 cm, Schwanz 12·7 cm.

Bis auf die noch feinere Zeichnung und den ganz rostrothen Bürzel gleichen sie in der Farbe den jüngeren Weibchen. Bauch und Hosen gelblich, beim stärkeren Exemplare gestrichelt, beim anderen rein weiss. Füsse hellgelb, Krallen weiss, Augenlider und Wachshaut weisslich mit einem grünlich-bläulichen Anfluge, der Schnabel weiss mit einem durchschimmernden dunklen Kern. Die Zahnung nicht so scharf.

Im Magen hatte das schwächere Stück lauter Insectenreste, das stärkere Insecten und einige Theile von einer Feldmaus. Es ist das erstemal, dass ich im Magen dieser Falken etwas Anderes als Insecten fand.

Hiemit ist also ausser allem Zweifel festgestellt, dass die niedlichen Röthelfalken bei uns in Mähren zu den einheimischen Vögeln gezählt werden dürfen und müssen. Über das Alter dieser Colonie lässt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass selbes ein ziemlich hohes ist, denn nach Erzählungen des ältesten Jagd-Personales sollen die Thurmfalken (= Röthelfalken), soweit sich die betreffenden Personen erinnern können, immer so massenhaft erschienen sein und früher eine jetzt längst schon verschwundene Schwarzpappelallee, die in nächster Umgebung der jetzigen Nussbäume existiert hatte, am Abend bezogen haben. Es ist wirklich schwer zu begreifen, dass diese schönen Südländer so lange nicht erkannt worden und der Aufmerksamkeit der Fachornithologen entgangen sind. Das meiste, glaube ich, hat dazu beigetragen, dass dieser Falke bei Eröffnung der Rebhühnerjagd schon längst verschwunden ist und,

wie das einzige von Talský*) erwähnte Stück beweist, dann nur zufällig hie und da auftaucht. Auch sind die Forste von Eisgrub wegen intensiver Wildhege für Fremde ziemlich unzugänglich, und so trieb sich der liebliche Falke ganz unbemerkt Jahre lang bei uns umher, um nur dann und wann einzelnen Hegern Schussgeld mit seinen Fängen einzutragen.

Es scheint, dass die Röthelfalken manche gemeinsame Eigenschaften mit anderen Bewohnern derselben Auen haben. Gerade so übernachten die Dohlen**) in unübersehbaren Schwärmen in kleinen Feldgehölzen und nisten im Hochwalde, um dann, wenn die Jungen flugfähig sind, aus der Gegend zu verschwinden. Eine Erklärung ist für diesen Fall ziemlich schwer. Vielleicht wollen die Männchen, denn diese sind es und die zufällig nicht fortpflanzungsfähigen Weibchen, durch ihre nächtliche Abwesenheit beim Neste mehr die Aufmerksamkeit des Raubzeuges auf sich richten, oder wollen überhaupt die Vögel der peinlichen Gelsenqual entgehen, denn im Anfange vor der Brutperiode, übernachten beide Geschlechter gemeinschaftlich in den Feldhölzern.

In der Gefangenschaft erinnert der elegante Röthelfalke gänzlich an seinen robusteren Verwandten, wie ich es an einem voriges Jahr leicht angeschossenen Weibchen beobachten konnte. Äusserst scheu hielt sich der Falke die erste Zeit nur im Hintergrunde der geräumigen Volière, und nur zum Fressen bequemte er sich auf den Boden. Wenn er sich nicht bemerkt glaubte, machte er auch unbeholfene Versuche, um sich zu befreien. Sonst fixierte er ärgerlich ununterbrochen jede Person, die sich dem Käfige näherte, ohne sich jedoch von seinem Platze zu rühren. Erst nach Wochen frass er in meiner Gegenwart und das nur im Hunger. Die Mauser, in welcher er eben begriffen war, als ich ihn erbeutete, stockte sofort, und erst im Jänner d. J. fieng er an, auf einmal sehr stark zu mausern. Bevor er jedoch noch das neue Kleid, welches sich sehr schön zeigte, anlegte, starb er nach kurzem Unwohlsein gegen Ende Februar. Wenig Bewegung bei reichlichem Futter und beson-

---

*) Siehe diese Zeitschrift, XI. 1900. p. 235.

**) Sogar einige Ringeltauben, welche dort nur im Hochwalde nisten, habe ich aus den Feldhölzern am Abende aufgescheucht.

ders Mangel an Insectenkost waren vielleicht die Ursachen. Vom ersten Augenblicke an nahm der Falke nur Fleisch zu sich und verschmähte vorgelegte Insecten gänzlich, höchstens dass er sie tödtete. Desgleichen war er nicht an ein Insectenfresser-Mischfutter zu gewöhnen.*) Einen starken alten Sperling erdrosselte er im Augenblicke, und besser ergieng es auch einer Grauammer nicht. So viel es mir möglich war, fütterte ich ihn mit Spatzen. Als ich im Sommer einen jungen Vogel seiner Art ihm zugesellte, war mein Pflegling äusserst glücklich und begann, da der Genannte ganz zahm war, sich auch viel freier zu bewegen. Leider entwischte der junge Röthelfalke nach einigen Wochen durch ein nicht volle vier cm grosses Loch, und das Weibchen fieng wieder an, sein einsames scheues Leben im Hintergrunde der Volière zu führen. Das merkwürdigste bleibt jedoch dabei, dass ein nach meinen Erfahrungen wenigstens im Freien nur von Insecten lebender Vogel so eine Blutgier und Verlangen nach Fleisch an den Tag legte.

Schade, dass zu befürchten ist, die schöne Colonie mit den uralten Eichen und Espen könnte auch aus der Eisgruber Gegend verschwinden. Bei der bekannten Vorliebe des hohen Besitzers, des regierenden Fürsten Liechtenstein, für alles Schöne und Erhabene, wie es unbestreitbar die wunderschönen Auen von Eisgrub mit ihren hundertjährigen Bäumen sind, können wohl unsere niedlichen Falken jetzt noch unbesorgt ihre Baumhöhlen beziehen.

Über den Wegzug der Falken habe ich keine sichere Beobachtung gemacht. Nach Aussage der Heger sollen sie in der ersten Hälfte des August verschwinden. Heuer sollen sie nach dem 14. Juli nicht mehr auf den Schlafbäumen angetroffen worden sein, was jedoch darauf zurückgeführt werden kann, dass in nächster Umgebung der Bäume eine Dampfdreschmaschine aufgestellt war, welche tagtäglich bis zur Dämmerung arbeitete.

Zum Schlusse erlaube ich mir auch, dem Herrn Oberförster Janda und dem liebenswürdigen Herrn Förster Hörler für alle opferwillige Zuvorkommenheit meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

---

*) Brehm fütterte mit Erfolg diese Falken mit Mischfutter, und ich selbst erhielt 4 Jahre lang mit demselben Futter ein Paar Rothfussfalken.

Über einen neuen Wasserschwätzer.

Von N. Zarudny.

Cinclus bilkevitchi sp. nov.

♂ ad. (Altai. Tau-Tekele. 16. (28.) VII. 1894.) Der Oberkopf und die Kopfseiten, die entsprechenden Theile des Halses und der vordere Theil der Rückenbefiederung chokoladebraun, blasser als bei *C. sordidus* Gould. in der entsprechenden Befiederung. Der hintere Theil der Rückenbefiederung chocoladebraun mit schieferfarbener Beimischung. Der Hinterrücken bräunlich schieferfarben. Der Bürzel und die Oberschwanzdeckfedern dunkel schieferfarben. Die Schulterfedern von derselben Farbe wie der Hinterrücken, aber mit geringerer bräunlicher Beimischung. Die Kehle, der Hals, die Brust trübweiss mit breiten, blass bräunlichen verwaschenen Schaftstreifen, wobei die blass bräunliche Farbe an den Brustseiten völlig oder beinahe völlig die weisse verdrängt. Das beschriebene Brust- und Kehlplastron hebt sich scharf von dem dunklen Grunde der umgebenden Theile ab. Der vordere Theil des Bauches in seiner ganzen Breite ist chocoladebraun, der hintere aber mit starker dunkel schieferfarbener Beimischung. Die Unterschwanzdeckfedern dunkel schieferfarben. Die obere Seite des zusammengelegten Flügels grauschieferfarben, bedeutend blasser als alle umgebenden Theile. Die kleinen Oberflügeldeckfedern mit bräunlichen Endsäumen, die grossen aber mit bräunlichen Säumen auf den äusseren Fahnen. Die Unterflügeldeckfedern bräunlich schieferfarben. Die Steuerfedern dunkel schieferfarben.

Masse: Schnabel (von der Stirn) 22·5 mm; Flügel 84 mm; Schwanz 53 mm; Tarsus 29 mm.

Vom typischen *C. sordidus* unterscheidet sich dieser Wasserschwätzer sofort durch das sehr helle und gefleckte Brust- und Kehlplastron und die starke Ausdehnung der schieferfarbenen Farbentöne auf den Flügeln, dem Bauche, dem hinteren Theile des Rückens und dem Bürzel.

Dieser Wasserschwätzer ist nach Herrn St. Bilkevitch benannt, welcher ihn in mehreren Exemplaren erbeutete.

Es ist zu bemerken, dass Taczanowski*) unter der Be-

*) Fauna orn. Sibér. orient., p. 214.

nennung von *C. sordidus* Goud. nur drei Exemplare beschreibt, wobei zwei von diesen, nach der Beschreibung zu urtheilen, sehr meinem *Cinclus bilkevitchi* ähneln.

Über eine wenig bekannte Form von Emberiza citrinella L.

(Emberiza citrinella mollessoni Zard *)

Von **N. Zarudny.**

Im Orenburger Gebiet trifft man zuweilen eine solche Abänderung der *Emberiza citrinella* an, welche auffallender und interessanter Weise ähnlich der *Emberiza leucocephala* Gmel. ist.

In ihrer vollen Entwicklung unterscheidet sich diese Abänderung momentan von allen anderen durch die starke Ausdehnung der rostkastanienbraunen Färbung auf dem Kopfe. Diese Farbe nimmt den ganzen unteren Theil desselben ein, und indem sie nur den Ohr- und Wangenfedern die Normalfärbung belässt, erstreckt sie sich nach oben, nimmt den ganzen Zügel ein, bildet einen schmalen Streifen unter dem Auge und einen sehr breiten über demselben; darauf senkt sie sich von den hinteren Enden der Augenbrauenstreifen in einem schmalen und ununterbrochenen Streifen hinter den Ohrfedern längs der Seiten des Hinterkopfes und der Halsseiten zur unteren Gegend des Kopfes. Mit einem Worte, der Kopf und der Hals sind so gefärbt wie bei den sehr alten Männchen von *E. leucocephala*, nur mit dem Unterschiede, dass die weissen Farbentöne der letzteren hier durch leuchtend schwefelgelbe ersetzt sind.

Einiges über einen Fundort von Krähenauswürfen.

Von **Kurt Loos.**

In einem etwa 40jährigen und ungefähr 1500 □Meter grossen Kiefernbestande, welcher ringsum weithin von Feldern umgeben ist, wurden am Boden liegend viele Tausende von Krähenauswürfen vorgefunden. Während des Winters namentlich bildet dieses nahe bei dem Nachbarstädtchen Wegstädtl gelegene Wäldchen den Sammelplatz der Nebel- und Saat-

---

*) Ergänzungen zur »Ornithologischen Fauna des Orenburger Gebietes.« p. 74. 1897. (russ.)

krähen der Umgebung, und in diesem Wäldchen finden sich die Krähen mitunter zu Hunderten zusammen. Von dort aus unternehmen sie ihre Beutezüge nach Nahrung und dort versammeln sie sich auch in der Regel gegen Abend, um von da aus das gemeinschaftliche Nachtlager in der Bora, dem benachbarten herrschaftlichen Walde, zu beziehen.

Am meisten fallen zunächst jene Auswürfe in das Auge, die hauptsächlich aus Getreideresten bestehen. Sie sind daselbst auch bei weitem am häufigsten vorhanden. Vielfach findet man ferner Auswürfe, die den Gewöllen der Raubvögel sehr ähneln, sich aber von diesen durch die Beimengung von Getreidespelzen charakteristisch unterscheiden. Solche bestehen zumeist aus Mäusehaaren, denen Mäuseknochen und Mäusezähne vielfach beigemengt sind.

Viele Auswürfe setzen sich vorherrschend aus Steinen verschiedener Herkunft, selten jedoch aus erdigen (lehmigen) Bestandtheilen zusammen; einige andere wiederum haben fast ausschliesslich aus Schweineborsten bestanden. Den Kern dieser Auswürfe bildeten einige grössere Steinchen, um welche die Schweinsborsten herumgewickelt waren. Zwei Auswürfe wurden vorzüglich aus Kalbshaaren gebildet. In zwei Fällen setzten sich die Auswürfe hauptsächlich aus unverdaulichen, runden, schwarzen Sämereien von Hühnerschrotgrösse zusammen.

Auf einer Fläche von 1 □Meter wurden 32 Stück mehr oder weniger unversehrte Auswürfe aufgelesen und an Ort und Stelle untersucht. Nicht in Betracht kamen hierbei die vielen auf dieser Fläche vorhandenen, gänzlich zerweichten und zerfallenen Auswürfe.

In der folgenden Zusammenstellung sind die Ergebnisse der Untersuchung der 32 Auswürfe enthalten, wozu bemerkt sei, dass die räumlich am stärksten vertretenen Bestandtheile in erster Reihe, die übrigen ihrem Raumgehalt nach folgend, verzeichnet sind:

1. Getreidereste, Ziegelbrocken.
2. „ Steinchen.
3. „ viele kleine Basalt- und Kalksteinchen.
4. „ Steinchen, zwei Weinbeerkerne.
5. „ Steinchen.
6. „ „

7. Getreidereste, lehmartige Bestandtheile, Steinchen.
8. „ Kalk-, Basaltsteinchen und Knochentheile.
9. „ Ziegelbrocken und Kalksteine.
10. „ Kalksteine, Schweinsborsten.
11. „ Kalksteine.
12. „ Kohlenstücke, Kalksteine, Wirbelknochen eines Kleinthieres.
13. „ Kalksteine.
14. „ „ Muscheltheile.
15. „ Basalt- und Quarzkörner, Kohlenstückchen.
16. „ Basalt- und Quarzkörner.
17. „ „ „ „ Ziegelbrocken.
18. ? ? ? ?
19. „ Basaltkörner.
20. „ Kalksteinchen, Mäuseknochen u. Mäusezähne.
21. „ Basalt-, Quarz- und Kalkkörner.
22. Mäusereste, Ziegelbrocken, Getreidereste.
23. Mäusehaare und drgl. Knochen, Steinchen, Getreidereste.
24. Mäuse- und Getreidereste.
25. Mäusehaare, -Knochen und -Zähne, kleine Steinchen
26. Mäusereste, Steinchen, 2 Blattwespencocons, wenige Getreidereste.
27. Basaltstücke, Ziegelbrocken, Getreidereste.
28. Kalksteine, Getreidereste.
29. Ziegelbrocken, Sandsteine, erdige Theile, wenige Getreidereste.
30. Kalksteinbrocken, Quarzkörner, Getreidereste.
31. Ziegelbrocken, Kalksteine, Getreidereste, Knochentheile.
32. Erdige Bestandtheile, Steinchen, Mäusezähne.

Von den 32 untersuchten Auswürfen enthielten 31 Stück Steine, zum Theil in beträchtlicher Menge und nicht selten bis 1 cm lange, mitunter auch noch grössere Stücke. Es waren hauptsächlich vertreten Kalk, Basalt, Quarz, Ziegelbrocken und Kohlenstücke. Zweimal konnten erdige Bestandtheile in den Auswürfen bestätigt werden.

In 30 Fällen waren Getreidereste vorhanden, und zwar in 21 Fällen vorwiegend solche. Ausser diesen pflanzlichen Bestandtheilen wurden in einem Auswurfe zwei Weinbeerkerne vorgefunden. In 7 Auswürfen wurden Mäusereste bestätigt, fünf hiervon bestanden hauptsächlich aus solchen. Ferner

wurden von thierischen Bestandtheilen aufgefunden: Je einmal Schweinsborsten, Theile einer Flussmuschel, und 2 Blattwespencocons.

Überdies wurden noch eine grosse Anzahl anderer Auswürfe untersucht und darin noch nachfolgende bemerkenswerte Stoffe bestätigt: Je einmal ein 16 □Centimeter grosses Stück Handschuhleder, Schneckengehäusetheile, Kerne eines Steinobstes *(Prunus spinosa)*, ferner zweimal Reste von *Geotrupes*, wiederholt grosse bis 3 cm lange Knochenbruchstücke vom Schwein, Kalb oder Rind, sowie Unterkieferknochen vom Maulwurf.

Besonders auffallend und bemerkenswert ist der Umstand, dass die meisten der Knochen, welche die Auswürfe enthielten, von den schädlichen Nagern, den Mäusen abstammten, neben welchen mir einigemale solche vom Maulwurfe vorkamen, dass dagegen keine von Vögeln herrührend vorgefunden worden sind. Auch verdient der gänzliche Mangel an Hasenwolle in den etwa 70 Stück untersuchten Auswürfen, welche hauptsächlich der Winterszeit entstammen, hervorgehoben zu werden.

Liboch, a. d. Elbe, 14. Juni 1901.

Ist der Kuckuck nützlich?

Antwort auf die Loos'sche Kritik.

Von **Alexander Bau.**

Meine Abhandlung (Ornith. Jahrb., 1901, p. 20 u. ff.) ist ebenda (p. 221 u. ff.) durch Herrn Forstmeister Kurt Loos einer abfälligen Kritik unterzogen worden, deren Resultat darin gipfelt, dass selber glaubt, meine Behauptungen entkräftet zu haben. Ob und wie ihm diese „Entkräftung" gelungen ist, soll im Nachstehenden gezeigt werden.

Ad 1 habe ich, um dem Vorwurfe zu entgehen, durch ungeheure Zahlen absichtlich gegen den Kuckuck einnehmen zu wollen, an einem angenommenen Beispiele gezeigt, dass schon bei gleichartiger Entwicklung die Schmarotzer die Raupen in kurzer Zeit unterdrücken können. Loos scheint mir das jedoch als Unwissenheit auszulegen und belehrt mich nun, dass schon mit einer einzigen vernichteten Fleischfliegenlarve für das 2te folgende Jahr 36 Millionen Nach-

kommen zugrunde gehen. Wie ungeheuer gross stellt sich diese Zahl vernichteter Nachkommen der nützlichsten Insecten erst bei einer Massenvertilgung gestochener Raupen durch die Kuckucke! Einen besseren Beweis für meine erste Behauptung: „Die Frassthätigkeit der Kuckucke bei Raupenplagen sei eine unbedingt schädliche“ hätte wohl niemand bringen können, als Loos selbst mit seiner Rechnung. Freilich sagt er vorsichtigerweise, der Kuckuck fresse keine gestochenen Raupen, da die Lebensweise der letzteren mehr oder weniger stark von der der ungestochenen abweiche. Letzteres ist völlig unzutreffend, und Loos würde das wissen, wenn er jemals Raupen gezüchtet und beobachtet hätte. Ich habe leider (ibid. p. 25) statt „gestochene“ den unpassenden Ausdruck „kranke“ Raupen gebraucht, was Loos auf den Gedanken gebracht zu haben scheint, dass sich solche Raupen auch von den anderen unterscheiden müssten. Eine gestochene Raupe ist ebensowenig als krank zu betrachten, als man etwa ein mit vielen Bremsenlarven besetztes Rind krank nennen würde. Dass gestochene Raupen in ihrer Lebensweise nicht von den ungestochenen abweichen, ist leicht zu beweisen durch folgende, feststehende Thatsachen:

1.) Wenn eine Raupenart von langer Lebensdauer in jugendlichem Alter durch eine Schmarotzerart von kürzerer Lebensdauer angestochen wird, so müssen die Larven der letzteren früher verpuppungsreif werden, als die Raupe. Sie verlassen die Raupe dann oftmals, während dieselbe oft noch mitten im Fressen ist, also ohne sich vorher zu verkriechen. Das ist jedem Raupenzüchter bekannt.

2.) An den bekannten Kohlweisslingsraupen kann jeder leicht beobachten, dass sie sich anspinnen und mit dem sogenannten Gürtel umgeben, also sich verpuppen wollen, und dass dann erst die *Microgaster*-Larven hervorkommen. Verlassen diese die Raupe aber infolge vorzeitiger Entwicklung schon vor der Verpuppungsreife der Raupe, so finden wir ihre Cocons bereits auf den Kohlblättern selbst vor. Sobald sich mithin erwachsene Raupen hinter Rindenspalten u. drgl. verkriechen, so thun sie das eben, um sich zu verpuppen, und nicht der Schmarotzerlarven wegen, denn die Raupe kann nicht wissen, wann diese ausgebildet sind.

3.) Bei den Schmarotzerarten, deren Larven in die Schmetterlingspuppe übergehen, zeigt sich, dass frisch gebildete, gestochene stets gleichzeitig mit ungestochenen Puppen gefunden werden und zwar genau in gleicher Grösse und Ausbildung. Auch bei Raupenarten, die sehr feste und künstliche Gespinnste herstellen, sind solche von gestochenen und ungestochenen Raupen nicht zu unterscheiden. Raupen aber, die normale Puppen und Gespinnste liefern, müssen nothwendiger Weise auch normal ausgebildet sein, mithin normal gelebt haben.

Durch sorgfältige Magenuntersuchungen (ibid. p. 127) ist bewiesen, dass verschiedene Vögel (die Krähen z. B. in recht erheblicher Anzahl) nicht allein gestochene Raupen, sondern auch die aus diesen hervorkommenden Schmarotzerlarven direct aufnehmen. Dies ist ja auch gar nicht anders denkbar, denn sobald ein Vogel nicht nur Raupen allein, sondern auch andere Larven und Insecten frisst, so wird er Schmarotzerlarven ebenfalls verspeisen. Können aber andere Vögel gestochene Raupen nicht als solche erkennen, oder verschmähen sie dieselben als Nahrung nicht, so wird der als grosser Fresser bekannte Kuckuck keine Ausnahme machen. Sollten sich nach Loos' Ansicht gestochene Raupen wirklich irgendwo einmal etwas früher verkrochen haben, als die ungestochenen, so wird er doch zugeben müssen, dass auch bereits die jüngeren Raupen mit jungen Schmarotzerlarven besetzt waren, und dass der Kuckuck keineswegs so lange hungernd auf dem Baume sitzt, bis die gestochenen Raupen erwachsen sind und sich verkrochen haben.

Ad 2. Meine Annahme, dass in normalen Jahren, d. h. wo die betreffende Raupenart weder sehr selten auftritt, noch durch vermehrten Frass auffällt, etwa 10% Raupen gestochen sind, stützt sich auf die Erfahrungen, die ich während einer 30jährigen Thätigkeit als Raupen- und Puppenzüchter gemacht habe. Um diese Annahme zu entkräften, führt Loos eine bereits ausgebrochene Calamität an, welche zunächst nur 8% gestochener Raupen enthielt. Nun fällt aber die Flugzeit der Falter mehrere bis viele Wochen früher als die der correspondierenden Schmarotzer. Eine bei der Falterflugzeit herrschende günstige Witterung, welche die schnelle Eierablage und Entwicklung der Eier ungemein fördert, braucht keineswegs bis

zur späteren Flugzeit der Schmarotzer zu währen. Werden diese aber z. B. durch anhaltendes Regenwetter zum Theile vernichtet, bevor sie ihre Eier ablegen konnten, so ist es selbstverständlich, dass die Zahl der gestochenen Raupen zunächst unter die Norm herabgehen muss. Tritt im folgenden Sommer bei der Schmarotzerflugzeit dann nur einigermassen gutes Wetter ein, so können die Schmarotzer an den zahlreicher vorhandenen Raupen ihre Eier in kürzester Frist absetzen, bevor sie selber durch Feinde vernichtet werden. Dass jetzt die Zahl der gestochenen Raupen ganz ausserordentlich steigt, zeigt das Loos'sche Beispiel, wonach im 2ten Jahre bereits 30% Raupen gestochen waren.

P. 225 versuchte Loos nachzuweisen, dass vor dem Ausbruche einer Raupenplage keine gestochenen Raupen (oder doch nur sehr wenige) vorhanden sind, um dadurch die Nützlichkeit raupenfressender Vögel in das rechte Licht zu stellen. Bei der Begründung dieses Beweises zeigt er jedoch eine staunenswerte Unkenntnis von dem Leben der Schmarotzerinsecten. Er sagt nämlich: „Begreiflicherweise werden in solchen Waldgebieten die monophagen (wichtigsten) Schmarotzer zumeist ganz fehlen", und bekräftigt das weiter unten mit den Worten: „bis sich allmählich die noch nicht vorhandenen wirkungsvollsten (also monophagen) Schmarotzer eingefunden haben." Ferner sagt er: „Wird die Vermehrung der von den polyphagen Schmarotzern wenig behelligten Raupen u. s. w."

Dazu möchte ich Herrn Loos bemerken, dass monophage Schmarotzer stets bei ihren Wirten zu finden sein müssen, sonst sind es eben keine monophagen. Fehlen sie aber ganz und sind nicht vorhanden, dann können sie sich auch nicht allmählich wieder einfinden. Polyphage Schmarotzer hingegen belegen jede ihnen passend erscheinende Raupenart mit ihrer Nachkommenschaft, unbekümmert darum, ob dieselbe in geringer Anzahl oder in Masse vorhanden ist.

Endlich sagt Loos p. 225 sub b): „Die Vögel begegnen dem Ausbruche der Plage erfolgreich dadurch, dass sie ihn solange verzögern, bis die Schmarotzer schliesslich des Schädlings Herr werden", und weiter: „Sind dies die Vögel nicht im Stande" (nämlich dem Ausbruche erfolgreich zu begegnen).

Loos gibt damit doch selbst zu, dass die Vögel eine Raupenplage nicht verhindern können und hat mithin meine Behauptungen nicht entkräftet wie er glaubt, sondern unterstützt! Ausserdem sind seine Folgerungen auch unlogisch, denn eine erfolgreiche Begegnung muss den Ausbruch unterdrücken, aber nicht verzögern, sonst ist sie eben nicht erfolgreich.

Auf die Loos'schen Schlussworte möchte ich erwidern, dass ich auf Grund vorstehender Ausführungen wohl berechtigt sein dürfte, die mir vorgeworfene Leichtfertigkeit Herrn Loos zu eigener, besserer Verwendung zur Verfügung zu stellen.

Auf der Ruggburg bei Bregenz, Ende November 1901.

Über den Winterkleid-Isabellismus zweier in austroadriatischen Lagunen erbeuteten Exemplare von Anas boscas L.

Von **R. Hänisch.**

Erstes Belegstück.

a. Allgemeines. Am letzten Januar d. J. fand ich bei einem Triester Wildprethändler unter einer aus den Sumpfrevieren südwestlich von der Isonzo-Mündung eingelangten Partie verschiedenartiger Anatidae eine ganz abnorm gefärbte Stockente (♀, ad.), die ich sofort erstand und dann vom städt. Museal-Präparator dermoplastisch verewigen liess u. z. als „Stilleben", damit an dem vor einem Wandschilde hängenden Vogel alle Gefiedergruppen leicht besichtigt werden können.

b. Abmessungen. Körperlänge 55 cm., Spannweite 89 cm., Fittiglänge 26 cm. und Schwanzlänge 9 cm. — Gewicht 950 Gr. — Das Wildpret, obwohl schon bei 10 Tage abgelegen, war (nach Aussage des Präparators) äusserst zähe, was auf ein Matronenalter hinweist.

c. Unbefiederte Körpertheile. Der Schnabel hat normale Form und Färbung (Wurzel und Rücken dunkeloliven-grün, schmutziggelb umrandet — Nagel glänzend schwarzbraun wie bei alten ♀.

Die Augen waren bereits eingetrocknet, so dass die Farbe der Regenbogenhaut nicht bestimmt werden konnte. Ständer und Latschen sind wie gewöhnlich mennigroth gefärbt.

d. Colorit der verschiedenen Federfluren. Stirn, Scheitel und Hinterkopf sind glatt-dunkelgraubraun (chocolade-farbig), Zügel- und Schläfengegend sind wie die Wangen auf lichtrostfarbigem Grunde zart graubraun getüpfelt und von einem 6 cm. langen und 4 mm. breiten schwarzbraunem Augenstreifen in flachem Bogen durchquert.

Kinn und Kehle sind hell-isabellfarbig (ohne Punktierung oder Strichelung).

Unterhals und Kropfgegend sind glänzend rostbraun, graulich zart moiriert. Brust, Bauch, Flanken und Steissgegend sind licht-isabellfarbig, kaum merkbar grau gewässert.

Nacken, Oberrücken und Schulterfedern sind matt-graubraun — am Unterrücken aber bis zum Bürzel prävaliert ein dunkel-aschgraues Pigment der schuppenartig angeordneten, bräunlich geränderten Federn.

Die oberen Schwanzdecken sind matt graubraun mit hellerer Fladerung. Die unteren sind ebenso, aber licht-isabellfarbig mit wenigen graubraunen Längsstreifen.

Die Schwanzfedern sind oberhalb dünkler — unterhalb lichter — bräunlichweiss gefärbt und an den Fahnen leicht graubraun gefladert. Die Schäfte aber sind elfenbeinweiss.

Die Achselschwingen, oberen Flügeldecken und die Bugfedern sind an ihren Schäften und Fahnen gleichmässig matt aschgrau.

Die Mittelarmschwingen bilden mit ihren (an der convexen Seite liegenden) Aussenfahnen, einschliesslich der dunklen Schäfte, einen völlig glanzlosen, schwärzlich grauen Spiegel, den in der Flügelmitte ein 6 mm. breites, schmutzigweisses, am Flügelrande aber ein 10 mm. breites, reinweisses Band abgrenzt. Alle Innenfahnen sind hellgrau. Die Handschwingen zeigen eine mausgraue Färbung mit bräunlicher Lasierung an den Federspitzen (auf ca. 2 cm. Länge), bis wohin die weissen Fittig-Federschäfte hell hervortreten.

Alle unteren Flügeldecken sind vollständig weiss.

Als characteristisch für diese Stockenten-Varietät ist schliesslich noch anzuführen, dass die Flügeloberflächen aussehen, als wären sie mit Weissmehl fein bestäubt. Diese Colorit-Temperierung erstreckt sich auch über einen Theil des Rückengefieders.

Zweites Belegstück.

a., b. Allgemeines. Dasselbe gehört der die küstenländische Avifauna betreffenden Abtheilung der reichhaltigen ornithologischen Sammlung des hiesigen städt. Museums an und entspricht als Schaustück präpariert, dem Habitus einer alten Ente (♀) normaler Dimensionen (Fittiglänge 25 cm.).

In der zweiten Februarwoche 1885, von einem Sumpfjäger unweit der Narenta-Mündung (Dalmatien) erlegt, war dies rare Exemplar durch meinen damals in Fort opus domicilierenden Bruder Gustav erworben und sofort an den hiesigen Musealdirector Herrn Dr. Carl von Marchesetti eingeschickt worden. Durch die Güte des letzteren bin ich nun in der Lage, aus dem mir zur Verfügung gestellten Vergleichs-Materiale noch diese Aberration in kurzer Beschreibung hier hervorzuheben.

c. Der Schnabel ist trüb wachsgelb, nur im Mittelfirst und am Nagel hornbraun gefärbt.

d. Colorit des Gefieders. Fast die ganze Körperoberfläche hat eine auffallend lichte Isabellfarbe (wie weissester Milchkaffee) als Grundton — der an der Unterseite (vom Kropfe bis zum Steiss) zart lichtbraun gewellt und gestrichelt ist — an der Oberseite (den Schultern und dem Rücken entlang) aber eine kräftige, korkbraune, theils sichel-, theils pfeilförmige Fleckung trägt.

Kopf und Hals sind von normaler Färbung und Strichelung.

Die Spiegel zeigen ein mattes schwarzbraunes Colorit und bloss im oberen der Schulter zugekehrten Drittel eines jeden Feldes ist ein schwacher, dunkel-violetter Metallglanz bemerkbar. Bei geschlossenen Flügeln erscheinen die Mittelarmschwingen (als Spiegelträger) von je 2 reinweissen Saumbändern (10 mm. breit) durchquert. Die Handschwingen haben milchweisse Fahnen an gelblich weissen Schäften.

Die unteren Ansichtsflächen der Flügel sind schneeweiss.

Dieses Belegstück trägt keine einzige graue Feder.

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass die oben beschriebenen zwei Sammlungs-Objecte von „generellem Stockenten-Isabellismus" zu den besonderen Seltenheiten unserer küstenländischen Avifauna zu zählen seien.

Triest, im Juni 1901.

Über paläarctische Formen.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

I.

Unsere gegenüber der früheren subtilere Unterscheidungsweise vorhandener Abweichungen der Thierformen hat dank des für thatsächliche Unterschiede geschärften Auges viele neue, bisher übersehene Formen zu unserer Kenntnis gebracht und wird noch lange solche bringen, selbst aus dem Bereiche der paläarctischen Region, deren Formen- bezw. Artenkenntnis früher geradezu erschöpft schien. Dieser scheinbar plötzlich auftauchende Reichthum an Formen längst bekannter Arten beruht aber nicht auf dem schärferen Sehen und Unterscheiden unserer Tage allein, sondern vorwiegend in der veränderten, wissenschaftlicheren Sammelmethode unserer Zeit. Galt es früher selbst an grossen Museen für ausreichend, eine Art in einigen Stücken, zumeist im Prachtkleide zu besitzen und, wenn es sich um einheimische Arten handelte, gewöhnlich nur in aus der Umgebung gesammelten Individuen, so genügt dies heute nicht mehr. Unsere Anforderungen sind andere, weitere geworden; man ist bestrebt, die Art aus ihrem ganzen Verbreitungsgebiete zu erlangen, um die Veränderungen kennen zu lernen, denen sie unterworfen ist. Ich habe für diese Sammlungsweise schon vor drei Decennien plädiert, habe in dieser Weise gesammelt und war bestrebt, innerhalb der durch das palaearctische Faunengebiet gezogenen Grenzen diesen Plan durchzuführen. Ein derartiges Sammeln gewährt nicht nur tiefe Einblicke in die Variabilität der Art, sondern die local vor sich gehenden, zumeist die Farbe und Grösse betreffenden Veränderungen liefern uns allmählich auch den Schlüssel zu ihrem Verständnisse in die Hand. Aber auch für die Erforschung des Vogelzuges ist die genaue Formenkenntnis von hervorragendem Werte, da die Zugrichtung derselben in vielen Fällen eine verschiedene ist. Die scharfe Sonderung constanter Abweichungen hat daher einen hohen wissenschaftlichen Wert, den heute wohl niemand zu bestreiten versuchen wird; denn die Thatsachen sprechen eine zu deutliche Sprache, der jeder ernste Forscher sein Gehör leihen muss. Soll die Unterscheidung von Formen auf sicherer Basis beruhen, so ist ein genügendes Vergleichsmaterial Bedingung; es ist aber bei den oft subtilen Unterschieden, um vor Irrungen bewahrt zu bleiben, unerläss-

lich, frisch verfiederte Exemplare vor sich zu haben, denn nur da kommt die Abweichung voll zum Ausdrucke, die im abgetragenen Kleide mehr oder weniger verwischt wird. Zur Unterscheidung der Formen ist also nach Möglichkeit jenes Kleid heranzuziehen, das uns dieses in seiner vollsten Reinheit zeigt. Wie wichtig die Berücksichtigung dieses Umstandes ist, demonstrieren uns am besten die Graumeisen, deren Formen gegen das Frühjahr zu, wo die bräunlichen Farbentöne den grauen Platz machen, ohne Kenntnis der Herkunft oft kaum mit völliger Sicherheit zu bestimmen sind.

Die Unterscheidung, bezw. Beschreibung einer Subspecies erfordert in vielen Fällen ein weit grösseres Vergleichsmaterial als das einer Art, weil die Unterschiede eben feinere sind und erst durch Untersuchung grösserer Reihen genügend fixiert werden können, wobei auch das individuelle Variieren in Betracht gezogen werden muss. Ich möchte aber an dieser Stelle auch warnen, die Sonderung so weit auszudehnen, dass ein Unterscheiden kaum mehr möglich, bezw. der minimalen Differenzen in Färbung und Grösse wegen geradezu illusorisch ist, sonst gerathen wir auf Abwege.

Nur ein Sammeln, wenn auch auf wenige Familien beschränkt, aber in diesem Rahmen über das ganze Verbreitungsgebiet der Art ausgedehnt, vermag die Wissenschaft wesentlich zu fördern und verleiht einer derartigen Sammlung bleibenden wissenschaftlichen Wert.

Cinclus cinclus britannicus nov. subsp.

Anfangs der 80er Jahre erhielt ich von Mr. Rob. Service in Maxwelltown (Schottland) zwei Wasserschwätzer, die mir schon damals durch ihre Färbung aufgefallen waren. In den letzten Jahren konnte ich drei englische Exemplare von Mr. Bowdler Sharpe meiner Sammlung beifügen und weitere Stücke aus der Collection des Conte Arrigoni degli Oddi in Monselice untersuchen, die sich alle — abgesehen von den durch Alter und Jahreszeit bedingten Abweichungen — so auffallend von continentalen Wasserschwätzern, deren ich selbst über 70 Stück besitze, unterscheiden, dass eine Sonderung voll berechtigt erscheint.

Mr. B. Sharpe ist der auffallende Unterschied der britischen Exemplare nicht entgangen, wie aus seiner Bemerkung

im VI. Bd. des „Cat. B. Brit. Mus." (1881) p. 309, klar erhellt: „The English specimens are much the finest in colour underneath, and form, to the experienced eye, an easily recognizable race", doch hat er es unterlassen, diese Form zu benennen.

Mr. H. E. Dresser hat sich — Birds of Europe, II. p. 168—170 (1874); The Ibis, 1892, p. 380—387 und Suppl. B. Eur. P. I. p. 13 (1895) — sehr eingehend mit den Wasserschwätzern beschäftigt und stand ihm dabei ein grosses Vergleichsmaterial zu Gebote; trotzdem zieht er die britischen *Cinclus* zu *aquaticus* Bechst., zu welcher Form er die Wasserschwätzer Deutschlands, Hollands, Belgiens und Frankreichs zählt.

Der britische Wasserschwätzer hat nun durchaus nichts mit dem deutschen zu thun, von dem er sich sehr wesentlich unterscheidet, indem er bis auf das Rostroth auf der Unterseite in allen übrigen Stücken dem nordischen *Cinclus cinclus* (L.) (*melanogaster* Br.) sehr gleicht, d. h. sehr dunkel ist.

♂ Kopf, Nacken und Hinterhals schwärzlichbraun, Rücken und Bürzel so dicht schwarz geschuppt, dass bei manchen (frisch vermauserten) Stücken diese Theile fast ganz schwarz erscheinen und die graue Grundfarbe kaum zum Vorscheine kommt. Unterseite unter dem weissen Plastron rostroth.*) Bauch schwarz; Seiten dunkel- bis schwärzlichgrau.

Typen: ♀ kaum vom ♂ verschieden.

♂ Beaufort Castle (Engl.), 22. X. 1899 (Nr. 4300, Collect. Tschusi) ad. Argyleshire (Schottl.), Winter, 1885. (Collect. Arrigoni.)

Upupa epops loudoni nov. subsp.

Herr Baron Harald Loudon auf Lisden in Livland brachte von seiner in diesem Jahre nach Transkaspien und Persien unternommenen Sammelreise eine ansehnliche Ausbeute mit, die ich zum grossen Theile einzusehen, das Vergnügen hatte. Die aus ersterem Gebiete stammenden Wiedehopfe unterscheiden sich so auffällig von europäischen, deren eine ziemliche Anzahl aus verschiedenen Gegenden mir vorliegt, dass selbe gesondert werden müssen. Die neue Form, die ich zu Ehren ihres Entdeckers benenne, ist an dem Vorwiegen der weissen Farbe auf den oberen Flügelpartien jederzeit leicht kenntlich.

*) Im Frühjahr bis zur Zimmtfarbe verbleichend, auch der Kopf fahler.

♂. Haube vorne blass rostgelblich, hinten lebhaft rostfarben. Kopfseiten blass rostgelblich, am Hinterhalse und den Halsseiten mit weinröthlicher Beimischung, auf dem Rücken hinunter allmählich in ein fahles Bräunlichgrau übergehend, das nach unten zu durch eine an den Seiten schwärzere, nach unten zu undeutliche schwärzlich braune Binde abgegrenzt wird. Kinn weiss. Kehle bis Oberbrust mit weinröthlichem Anfluge, übriger Unterkörper weiss mit nur schmalen schwärzlichen Seitenschaftflecken. Die Flügel fallen sofort durch ihr vieles Weiss auf den Secundarien auf und zwar kommt dabei die oberste, bezw. die letzte besonders in Betracht. Ihre Aussenfahne ist ziemlich breit weiss gesäumt, hat längs des Schaftes einen grossen, nach unten zu sich verschmälernden und da verlaufenden schwarzen Längsfleck; die Innenfahne ist lehmgelb längs des Schaftes, an der verdeckten Seite einen schmalen, spitz zulaufenden schwarzen Schaftfleck aufweisend. Der sich daran anschliessende breite äussere Theil der Innenfahne ist in seiner oberen Partie schwarzbraun, verblasst nach unten zu in Graubraun und schliesst mit einem weissen Rande ab. Die weissen Partien nehmen bei dieser Form einen grossen Theil der Secundarien und Decken ein und gehen nach innen zu in's Rostgelbliche über. Die schwarzen Primarien zeigen am Ende einen braunen Ansatz. Flügel 15 cm.

♀. In allen Theilen blasser, bezw. fahler; auch die Flügelfedern, bezw. Secundarien weisen ein nach innen und oben mehr in Braun abtönendes Schwarz auf, während die weissen Partien auf den Innenfahnen der Federn einen nur blassen, gelblichen Anflug zeigen. Unterseiteminder rein, Seiten stärker und mehr braun gestreift. Flügel 13.8 cm.

Typen: ♂ Jelotau, Transkasp., 20. III. 1901 (Nr. 4766, Collect. Tschusi.)
♀ Aurenowo, „ 9. III. 1901 (Nr. 4767, „ „)
Heimat: Transkaspien.

In seiner kürzlich erschienenen Arbeit „Die Fauna der canarischen Inseln" (Nov. Zool. VII. 1901, p. 328) spricht Herr E. Hartert Zweifel an der Unterscheidbarkeit der Erlanger'schen *Upupa epops pallida* aus Tunesien aus. Herr Baron Erlanger hatte die Güte, mir die im J. f O. 1899, Tab. X. abgebildete Type, zur Ansicht einzusenden. Das mir vorgelegene Exemplar ohne Geschlechtsangabe ist allerdings lichter gefärbt als mitteleuropäische Stücke, namentlich ist die Haube blasser, vorwiegend an der Stirne; auch der Rücken ist heller und weniger braun tingiert. Kehle, Halsseiten und Hinterhals sind oben fast weinröthlich, nach unten zu verblassend. Die Schwingen, besonders die Secundarien sind an den Innenfahnen schwarzbraun und tönen in Braun ab. Die graue Partie hinter dem Auge tritt nur schwach hervor, zum mindesten nicht so lebhaft als auf der Abbildung.

Ausser diesem einen Exemplar konnte ich bisher kein weiteres untersuchen. Baron Erlanger's 5 Exemplare stammen aus dem Mai. Es wäre jedenfalls erwünscht, frühzeitiger erlegte Stücke im frischen Kleide untersuchen zu können, die über die Berechtigung dieser Form besseren Aufschluss geben dürften.

Der Wiedehopf der Canaren ist nach Hartert l. c. von europäischen nicht verschieden. Ich besitze nur ein von Floericke (Mercedes, 7. II. 1901) gesammeltes ♀, dessen Oberseite kaum von mitteleuropäischen verschieden, vielleicht nur etwas dunkler ist; die Kehle und die Kropfpartie scheint mir jedoch einen intensiveren weinröthlichen Anflug zu haben, der bei dem ♂, welches ja stets lebhaftere Farben aufweist, in noch erhöhtem Grade zur Geltung kommen dürfte.

Villa Tännenhof bei Hallein, December 1901.

Ornithologische Notizen.

Otis tetrax im Marchfelde brütend.

In den „Daten über den Zug der Vögel vom Frühjahre 1897" in der „Schwalbe" (Neue Folge I. 1898–99, p. 64) fand ich von dem Beobachter aus Ober-Siebenbrunn im Marchfelde (N.-Ö.), Herrn Fr. Krisel, fürstbisch. Revierförster, folgende kurze Notiz über die Zwergtrappe: „16. Mai ca. 6 St. geblieben. Die Art brütet hier."

Obgleich zwar ab und zu Zwergtrappen in Niederösterreich, besonders dem Marchfelde erlegt werden, so war doch das Brüten dieses interessanten Vogels meines Wissens für das Gebiet bisher nicht nachgewiesen und galt die Zwergtrappe nur als seltener Passant*)

Wie mir nun Herr Revierförster Fr. Krisel auf meine Anfrage mittheilt, kennt er die Zwergtrappe bereits über 15 Jahre im genannten Reviere als Brutvogel, der gegen Ende April erscheint, um welche Zeit man den Ruf, ein weit vernehmbares „Kröpp" hört. Sie hält sich grösstentheils an den Rändern frischer Kornsaat, auf Hutweiden und unter vorsprin-

*) Cfr. v. Pelzeln und Gf. Marschall, Ornis vidobonensis. — Wien, 1882. p. 105.

genden Rasenrainen auf, ist sehr scheu und lässt sich kaum auf 100 Schritte anschleichen. Herr Krisel hatte trotz seines 21jährigen Aufenthaltes auf jenem Besitzthume noch nicht Gelegenheit, ein Stück zu erlegen.

Da es als sicher anzunehmen ist, dass die Zwergtrappe über das ganze Marchfeldgebiet verbreitet ist, wäre es höchst erwünscht, weitere Nachrichten über ihr dortiges Vorkommen, ihre ungefähre Zahl, ihre Ankunft und ihren Abzug, sowie über die Lebensweise zu erhalten. Es seien daher alle jene, die solche zu geben vermögen, darum gebeten.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Aberration von Corvus corone.

Am 22. September 1900 beobachtete ich von meinem Fenster aus auf dem ca. 100 Schritte gegenüber liegenden frisch gepflügten Acker unter den dort eingefallenen Rabenkrähen ein Exemplar, das mir in seiner Färbung abweichend erschien und das ich deshalb erlegte. Ich hatte mich nicht geirrt, denn das vom Boden aufgehobene Stück erwies sich als eine ganz interessante Farbenabweichung und zwar als ♂ juv.

Bei sonst normaler Färbung des Körpers weisen die Flügel ein graubraunes Colorit, das insbesonders auf den grossen Decken und dann auf den inneren Secundarien, hier speciell gegen die Spitzen zu, in Fahlbraun abtönt, während die äusseren und die Primarien bis auf die Spitzen, ebenso die Steuerfedern eine graubräunliche Färbung mit undeutlicher Bänderung zeigen. Auch die Schnabelborsten sind an den Spitzen braun. Das Exemplar befindet sich in meiner Sammlung. v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Valentin Häcker. Der Gesang der Vögel, seine anatomischen und biologischen Grundlagen. — Jena, 1900. 94 pp. m. 13 Abbild.

Der Freiburger Zoologe, dem wir bereits verschiedene Arbeiten über die Anatomie der Vögel verdanken, behandelt im vorliegenden Buche in streng wissenschaftlicher, ebenso gründlicher wie klarer Weise das bedeutsame Thema des Vogelgesanges, eines für die Erhaltung der Art wich-

tigen Instinktes, der allerdings durch Hinzutritt höherer psysischer Regungen in Gestalt der sogenannten Associationen wenigstens theilweise zu einer Art Verstandsthätigkeit sich ausgebildet hat.

Nach eingehender Schilderung des Baues des Stimmapparates und des Vorganges der Stimmerzeugung, wobei die neuesten einschlägigen Forschungen berücksichtigt werden, bespricht Verf. die dem Singinstinkte verwandten, auf niederer Entwicklungsstufe stehenden Lautäusserungen. — Je nach der Complication des Syrinx-Muskel-Apparates unterscheidet Verf 3 Gruppen von Vögeln: Möven, Reiher, Limicolen, Raubvögel, Spechte, Kuckucke, dann die Papageien und manche Schreivögel und schliesslich die Mehrzahl der letzteren und die echten Singvögel — geht auf die specivischen Unterschiede ein und äussert sich über Bedeutung und Tragweite des sexuellen Dimorphismus, der sich übrigens erst secundär entwickelt zu haben scheint und sich oft nicht mit einer verschiedenen Modulierbarkeit der Stimme deckt. Lässt sich vom einfachen Lock- und Paarungsruf bis zum vollkommenen Gesang eine fortlaufende Reihe herstellen, so ist anzunehmen, dass dementsprechend sich auch die stammesgeschichtliche Entwicklung des Vogelgesanges vollzogen hat. Verf. entwickelt die Theorien, welche über die Bedeutung dieses Instinktes — im Grunde hat man es mit einer complicierten Reflexthätigkeit zu thun -- aufgestellt wurden.

Als Act der natürlichen Zuchtmahl scheint eine unwillkürliche Auslese der sexuell am stärksten erregenden Männchen seitens der Weibchen stattzufinden, wodurch die sexuelle Auslese entsteht. So innig aber von Haus aus der Singinstinkt mit der Geschlechtsspähre verknüpft ist, so hat er sich doch einigermassen davon losgelöst; das Singen ist zu einem Vergnügen geworden, das als Ausdruck gesteigerten Lebensgefühles zur Ableitung überschüssiger Nervenkraft dienen könnte.

Nach Häcker ist der extranuptiale Gesang als „ein für die Erhaltung der Art indifferentes Nebenresultat der Entwicklung" aufzufassen; so spielen auch die einfachen Stimmelemente, soweit sie nicht als Arterkennungsmerkmale zu betrachten sind, in Gestalt der Locktöne als Warnungs- und Verständigungsmittel — diese werden ausführlicher geschildert — im aussersexuellen Leben eine ungleich bedeutendere Rolle als der Gesang selbst. Lock- und Paarungsruf bilden die Grundlage für dessen Entwicklung. Wie er als einfaches Geschwätze, als unrythmischer Gesang oder als scharf accentuierter, in Strophen gefasster Schlag in die Erscheinung tritt, erörtert Verf. eingehend an der Hand bekannter Beispiele. — Der letzte Abschnitt des Buches ist der Schilderung der übrigen Bewerbungserscheinungen, welche als musikalische Geräusche, Flug- und Tanzkünste, Entfaltung des Feder- und Farbenschmuckes mit der Stimme in Combination treten oder ohne diese als richtige Schaustellung (Kampfspiele etc.) imponieren, gewidmet. — Ref. gedenkt. an anderem Orte auf den Inhalt dieser entschieden ungewöhnliches Interesse beanspruchenden Arbeit ausführlicher zurückzukommen.

Dr. Parrot.

Otto Herman. A madarak hasznáról és káráról. -- Über Nutzen und Schaden der Vögel. Im Auftrage des kgl. ung. Ackerbauministers I. von Darányi, verfasst von Otto Herman, illustriert von Titus Csörgey. — Budapest, 1901. 8⁰. mit 100 Abbildungen (Zinkogr.), 279 pp. Verlag des kgl. ung. Ackerbauministeriums. Preis 3 Kronen.

Der um die Verbreitung ornithologischer Kenntnisse in Ungarn so hochverdiente ungar. Ackerbauminister Dr. I. von Darányi, dem ja auch die Herausgabe des grossen, mit farbigen Tafeln reich geschmückten Werkes: „Die Vögel Ungarns, mit besonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung" aus der Feder Stefan Chernel von Chernelháza's zu verdanken ist, richtete sein Augenmerk auch auf die tieferen Volksschichten, wohl erwägend, dass ja die Hauptbedingung eines wirksamen Vogelschutzes die nöthigen elementaren Kenntnisse der Vögel bezüglich ihres Nutzens und Schadens etc. bei dem gemeinen Manne zur Voraussetzung hat. Von diesem Gedanken aus geleitet, gab er an den berufenen Chef der ung. ornith. Centrale, Otto Herman, den Auftrag, ein Werk in solchem Sinne zu verfassen. Otto Herman, der so viel mit dem Volke verkehrt und so recht und echt die Art und Weise, sich mit dem Volke zu verständigen, inne hat, erledigte sich seiner Aufgabe mit Meisterschaft.

Das Büchlein „Zum Gebrauche für den ungarischen Landmann, Gärtner, Fischer und Hirten" („Jäger' würde vielleicht auch zu erwähnen erwünscht gewesen sein), weisst folgende Abschnitte auf: Vorwort. — Das ungarische Volk und der Vogel. — Der Sinn der Vogelstimmen. — Der Nutzen und Schaden. — Familienleben des Vogels. — Der Vogelzug. — Schützet die Vögel. — Füttert die Vögel. — Wie viele Vögel benamset das Volk? — Der Vogel als Werkzeug. -- Die Gestalt und die Körpertheile des Vogels. — Die Beschreibung der Vögel. — Betrachtung. — Wie viele Sprichwörter und Redensarten haben wir? — Wie viele Vogelarten hat das Land? — Alphabetisches Register. -- Als Anhang: Circular-Verordnung des kgl. ung. Ackerbauministers, Nr. 24655, VII. 1. 1901, bezüglich des Schutzes der landwirtschaftlich nützlichen Thiere.

Wie aus dem Inhalte ersichtlich, will das Werk — wie es ja das gesteckte Ziel verlangt — rein populären Anforderungen entsprechen; und dennoch wird es auch der Fachmann mit Genuss lesen. In einschmeichelnder, das Herz und den Verstand gleichzeitig berührender Sprache wendet sich der Verfasser an die einfachen Leute, spricht mit ihnen so ungezwungen, unmittelbar und überzeugend, kurz gefasst, bündig, jedoch auf alles bezugnehmend, als hörte man ein trauliches Plauschen unter freiem Himmel, auf der Weide, im Walde, auf der Puszta, dem Felde, am Seestrande oder im Kahne zwischen flüsterndem Rohr. Es werden 83 Arten in knapper Darstellung — auch bildlich — vorgeführt, die auffallendsten Eigenheiten ihrer Lebensweise hervorgehoben, mit Hinweis auf ihre wirtschaftliche Bedeutung. Auch wird das zwischen der betreffenden Art und dem Volke bestehende Verhältnis durch folkloristische Elemente apostrophiert.

Das Buch, dem eine grosse Anzahl reizender Vogelbilder beigefügt ist, wurde in 20.000 Exemplaren gedruckt, ist also berechnet, eine weite Verbreitung zu finden. Für den Vogelschutz und mittelbar auch für die Entwicklung der Ornithologie in Ungarn ist dieses Büchlein von eminenter Bedeutung.

x.

E. Hartert. Über das Studium der Unterarten. (Sep. a.: »J. f. O.« 1900. p. 129—134)

Verf. erörtert eingehend die Bedeutung des Studiums der Unterarten und deren Wichtigkeit für die Wissenschaft. T.

G. Damiani. Note ornitologiche dell'Isola d'Elba (1899—1900). (Sep. a.: »Boll. soc. zool. ital.« X. 1901. p. 45—57.)

Berichtet über die in den letzten zwei Jahren auf Elba gemachten Beobachtungen und Erwerbungen in chronologischer Reihenfolge, woran sich Bemerkungen über einzelne Arten schliessen. T.

G. Martonelli. Due nuovi d'ibridismo negli Uccelli. (Sep. a.: »Atti soc. ital. sc. natur.« Milano. XL. 1901. 23 pp. con. 1 Tav.)

Turdus pilaris×Merula nigra, den 7. XI. 1900 auf dem Mailänder Markte gekauft und *Anas boscas×Dafila acuta* ♂, den 13. III. 1901 von Enrico Pezzoli bei Gaggiano erbeutet und nun im Mailänder Museum aufgestellt, werden eingehend behandelt und weitere Fälle aus der Literatur besprochen. Eine vom Autor herrührende colorierte Tafel bringt die beiden Hybriden, deren ersterer den Eindruck einer schwarzen Aberration macht. T.

H. Fischer-Sigwart. Ornithologische Beobachtungen vom Jahre 1900. (Sep. a.: »Schweiz. Bl. Ornith.« 1901. 8. 68 pp.)

Die schon seit einer Reihe von Jahren vom Verf. in Verbindung mit anderen Beobachtern zusammengestellten und jährlich zur Veröffentlichung gelangenden Berichte aus der Schweiz begrüssen wir immer mit Freude, da sich in jedem derselben eine Fülle interessanten biologischen Materials findet. Von Interesse wird es für Oologen sein, zu erfahren, dass nach Prof. Heim in Ebnat (Toggenburg) ein Kuckuck 1899 zum drittenmale sein Ei zu einem Starengelege in einen Starenkasten gelegt hatte, aus dem dann der junge Kuckuck nur nach Aufschrauben des Kästchens herauskam. Im Neste des Berglaubvogels hat Pfarrer Naef in Otelfingen bereits 5mal je 1 Kuckucksei gefunden. Den ersten derartigen Fund machte meines Wissens Pfarrer Bl. Hanf in Mariahof.

Als Anhang zu vorstehendem Jahresberichte sind beigefügt: Über gemischte Meisenzüge; der Nussheher, *Nucifraga caryocatactes* (L.) im Solothurner Jura; das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen im Jahre 1900. T.

F. Koske. Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1900. (Sep. a.: »Zeitschr. f. Orn.« Stettin, 1901. 8. 32 pp.)

Die seit vielen Jahren schon erscheinenden »Jahresberichte aus Pommern«, denen auch meteorologische Daten beigefügt sind, geben stets eine gute, nach Monaten geordnete Übersicht über alle ornithologischen Erscheinungen in der Provinz. Auch die Literatur wird berücksichtigt und manches interessante biologische Moment geschildert. T.

R. Bar. Snouckaert van Schauburg. Waarnemingen van 1 Mei 1900 tot en met 30 April 1901 gedaan. (Sep. a.: »Tijdschr. Ned. Dierk. Vereen.« (2.) Dl. VII. Afl. 2. p. 29—49.)

Schildert nach eigener Erfahrung und nach Mittheilungen befreundeter Beobachter die während oben genannten Zeitraumes in Holland erbeuteten interessanten Arten und bespricht selbe zum Theile eingehender. Zum erstenmale für die Niederlande wird *Puffinus griseus* ♂, 15. X. bei Hornhuizen gefangen, angeführt. Als Seltenheiten seien noch erwähnt: *Falco gyrfalco, Plegadis falcinellus, Glareola pratincola, Charadrius dominicus fulvus, Anas boscas×Mareca penelope, Anas boscas×Nettion crecca.* T.

Fr. Lindner. Erster Nachtrag zur Ornis des Fallsteingebietes. I. Neue Arten; II. Phänologisches. (Sep. a.: »Orn Monatsschr.« 1901. 8. 7 pp.)

Haematopus ostralegus und *Cyanecula suecica* werden in je einem Exemplare für das Gebiet nachgewiesen.

Die phänologischen Aufzeichnungen umfassen die Zeit vom 1. X. 1900 —I. VI. 1901. T.

C. Loos. Etwas über Auswürfe der Nebelkrähe. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVI. 8. 4 pp.)

Verfasser, der sich schon lange mit der Untersuchung der Gewölle und des Magen- und Kropfinhaltes, insbesondere der krähenartigen Vögel beschäftigt, gibt hier nach Schilderung der Form, der Dimensionen und des Gewichtes der »Auswürfe« der Nebelkrähe die in 10 Stücken jener gefundenen mineralischen-, pflanzlichen- und thierischen Bestandtheile an. T.

Herluf Winge. Fuglene ved de danske Fyr i 1900. 18de Aarsberetning om danske Fugle. (Sep. a.: »Vidensk-Medd. fra den naturh. Foren. i Kbhvn.« 1901. 8. p. 67—128 m. 1 Karte.)

Das Jahr lieferte von 32 Leuchtfeuern 700 Vögel in 53 Arten, die an das Museum in Kopenhagen gelangten. Über 1000 Stück sind im ganzen verunglückt. Die Zahl der in den letzten Jahren durch Anfliegen verunglückten Arten steigert sich durch drei neu hinzukommende — *Sterna anglica, Accipiter nisus* und *Nucifraga caryocatactes* — auf 144. Am zahlreichsten waren angeflogen: *Alauda arvensis* 144 Stück (bezw. gegen 256), *Turdus musicus* 122 Stück (bezw. 141), *T. pilaris* 116 Stück (bezw. 147), *Sturnus vulgaris* 48 Stück (bezw. 114), *Erithacus rubecula* 48 Stück (bezw. 52).

Als Seltenheiten des Jahres werden angeführt: *Otis tarda* ♂ ad. bei Klausbölle am 14. I., *Falco gyrfalco* tipicus jun. bei Skagen am 30. XI. *Surnia ulula* ♀ ad. bei Höjerup am 22. IX. geschossen. *Nucifraga caryocatactes leptorhynchus* zog Ende September und October in grosser Menge durch Dänemark und war gegen den halben November nur mehr einzeln zu sehen. Eine grosse Zahl von Daten wird angeführt.

Von den Färöern bekam das Museum in Kopenhagen *Diomedea melanophrys* (10/V.), *Puffinus griseus* und *Phalaropus fulicarius.* Die Eintheilung des Berichtes gleicht dem vorhergehenden (cfr. Orn. Jahrb. XII. p. 112). T.

J. v. Madaràsz. Über einen neuen palaearctischen Vogel: *Acanthopneuste puella* n. sp. (Sep. a.: »Természetr. Füzet.« XXV. 1902. 3 pp.)

Mit *A. coronata* in der Grösse übereinstimmend, jedoch mit einfärbigem Oberkopf, röthlicher Färbung der Rückenseiten und anderen Schwingenverhältnissen. 2 ♂ aus der Umgebung von Wladivostock vom 20./IV. und 7./V. 1901 im Budapester Museum. T.

H. Schalow. Beiträge zur Vogelfauna Centralasiens. Übersicht der von Herrn Oberamtmann Dr. Holderer während einer Durchquerung Asiens gesammelten Vögel. (Sep. a: »J. f. O.« 1901. 8. p. 392—456 m. Taf. III., IV.)

Nach einer orientierenden Übersicht über die Reiseroute, in der auch die für selbe characteristischen Vögel Erwähnung finden und Anführung der wichtigsten Sammelstationen und chronologischer Aufzählung der auf die berührten Gebiete und Nachbargegenden bezüglichen neueren Arbeiten wendet sich Verf. den von Holderer gesammelten Vögeln zu, die zum Theile dem Berliner-, zum Theile dem Karlsruher Museum übergeben wurden und 88 Arten umfassen. Bei jeder Art werden die wichtigsten Nachweise aus der Literatur gegeben, dann die einzelnen Stücke mit Angabe von Geschlecht, Fundort, Datum und Massen, Färbung der nackten Theile, Mageninhalt angeführt, woran sich zum Theile kritische Bemerkungen des Verf. anreihen. Neu beschrieben werden *Phasianus holderi, Archibuteo holderi, Ruticilla rufiventris pleskei.* T.

E. Hartert. Die Fauna der Canaren. (Sep. a.: »Nov. Zool.« VII. I. 1901. p. 303—335.)

Behandelt vorerst die umfassendere Erforschung der Ornis der Inseln in den letzteren Decennien; das durch die geographische Lage bedingte Vorwiegen europäischer Elemente in der Vogelwelt der Canaren; den Zug, bezw. Durchzug europäischer Formen; die unsicheren, bezw. fälschlich angegebenen Arten; die den einzelnen Inseln eigenthümlichen Formen, wobei *Parus coeruleus degener* (Fuertaventura und Lanzarotte) und *Lanius alger. koenigi* (Canaren überhaupt) beschrieben werden; Widerlegung der Annahme Koenig's von dem Vorhandensein eines amerikanischen Elementes in der Fauna der Canaren. Für die Canaren können ungefähr 160—170 Arten im ganzen angenommen werden.

Hierauf geht Verf. auf die Brutvögel des näheren ein, deren er 63 Arten aufzählt und erörtert selbe kritisch, bei einigen derselben auch deren gesammte Formen angebend. Nicht zu billigen vermögen wir es, dass Verf. hierbei Gelegenheit nimmt, zwei fremde Formen (*Erithacus rubecula melophilus* (Britische Inseln) und *Petronia petr. intermedia* (Kashmir und Kandahar) zu beschreiben, da selbe wohl niemand in einer Arbeit der Canaren suchen wird. Von den Canaren werden beschrieben: *Turdus merula cabrerae* (Canar. und N.-W. Afr.), *Motacilla boarula canariensis* (Canar.), *Acanthis cannabina meadewaldoi* (Tenerife) und die zwei oben erwähnten, sowie von den Capverden *Apus unicolor alexandri.* Am Schlusse stellt Verf. die sich aus der Ornis der Canaren ergebenden Resultate kurz zusammen und gibt eine dankenswerte Zusammenstellung der ornithologischen Literatur. T.

J. Thienemann. Vogelwarte Rossitten. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1901. p. 153—154 und p. 165—166.)

Budytes fl. borealis und *Stercorarius pomatorhinus* werden für die kurische Nehrung nachgewiesen. Verf. wundert sich über das späte Vorkommen ersterer Form (14. bis Ende Mai). Ich erlegte hier in Hallein 1896 Exemplare zwischen dem 4.—23. V. Sieben Stück aus Cremona wurden alle im Mai erbeutet, 2 ♂♂ aus Helgoland am 22. und 24. Mai. Diese nordische Form zieht spät durch. — Weiters wird über das Erscheinen von Tannenhehern (der erste schon am 30. VII.) und über einen grösseren Durchzug der Steppenweihe mit Angabe der Masse und des Magen- und Kropfinhaltes der erlegten berichtet.

Ein zweiter Bericht behandelt die Erlegung eines ♀ ad. der Steppenweihe (der ersten adulten) und die Schädlichkeit der Art für das Federwild.

T.

Fr. Lindner. Erster Nachtrag zur Ornis des Fallsteingebietes. III. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1901. p. 350—357.)

Weitere Ergänzungen zu des Verf. Arbeit über obiges Gebiet. Die von ihm erwähnte Schafstelze mit schwärzlichgrauer Scheitelfärbung dürfte wohl zu *borealis* gehören.

T.

E. Hartert und **O. Kleinschmidt.** The Brehm collection. (Sep. a.: »Novit. Nat.« VIII. 1901. p. 38—48.)

Die beiden Verfasser haben sich der ebenso dankenswerten als wichtigen Aufgabe unterzogen, die in den Besitz des Tring-Museums gelangte Sammlung Chr. L. Brehm's einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und selbe zu bearbeiten und zwar in Form eines kritischen Katalogs. Wohl jeder Ornithologe, der sich mit palaearctischer Vogelkunde beschäftigt, wird diese Nachricht mit Freuden begrüssen; denn die so überaus wichtige, an 10.000 Exemplare umfassende Sammlung, die bislang der Wissenschaft verschlossen war, soll nun dieser zugänglich gemacht werden. Für die exacte Durchführung ihres Vorhabens bürgen uns die Namen beider Verfasser. Die Arbeit, der eine in englischer Sprache verfasste Einleitung vorangesetzt ist, erscheint deutsch.

Die erste Publication behandelt die Formen von *Corvus corax* L. Nach genauen Angaben über die in der Sammlung befindlichen Stücke folgen Bemerkungen über selbe und daran anschliessend unter Heranziehung weiteren Materials eine kritische Übersicht der *corax*-Formen. Beschrieben werden *C. c. canariensis* nom.-nov. und *C. c. hispanus* subsp. nov. T.

E. Hartert. Über Zweck und Methode zoogeographischer Studien. Vortrag, gehalten a. d. VII. internat. Geographen-Congresse in Berlin im Jahre 1899. (Sep. a.: »Verh. VII. intern. Geogr.-Congr. Berlin.« 1900. 8. p. 467—472.)

Nach kurzer Skizzierung des Zweckes zoogeogr. Studien und der Methode derselben erörtert Verf. eingehend und an der Hand von zahlreichen Beispielen, dass es gegenwärtig für den Geographen nahezu ausgeschlossen erscheint, brauchbares Material den meisten zool. Arbeiten zu entnehmen und »dass nur der Specialzoologe auf seinem eigenem Gebiete über die geographische Verbreitung mit einiger Sicherheit reden kann.« T.

E. Hartert. Über die Bedeutung der Kleinschmidt'schen Formenkreise. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901. p. 216—220.)

Verf. erblickt in Kleinschmidt's »Formenkreisen« und Nomenclatur-Form eine zwecklose Neuerung, da die Begriffe Species und Subspecies den dermaligen Bedürfnissen vollkommen Rechnung tragen. T.

F. Helm. Gelegenheits-Beobachtungen auf Helgoland. (Sep. a : »Orn. Monatsschr.« 1901. 10 pp.)

Während eines kurzen Aufenthaltes (23.—27. VII. 1900) auf Helgoland angestellte Beobachtungen, die sich auf 19 Arten erstrecken. Bei der Silbermöve erörtert Verf ihren Schwebeflug. T.

F. Helm. Über einige ornithologische Beobachtungen auf Helgoland. (Orn. Monatsber. IX. 1901. Nr. 10. p. 149—151.)

Behandelt einige vom 23.—25. VII. 1901 beobachtete Vogelarten. T.

F. Helm. Weitere Beobachtungen über die Beweise Gätke's für die Höhe u. Schnelligkeit des Wanderfluges der Vögel. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901. p. 289—303.)

Vorerst ergänzt Verf seine Nachweise über das Vorkommen rothsterniger Blaukehlchen (cfr. J. f. O. 1900. p. 435). Was die Angaben über die citierten böhm. Daten Schier's und Peiter's anbelangt, so beziehen sich die des ersteren offenbar auf die weisssternige Form und für die des letzteren fehlt uns der Glaube. Wir werden darauf ausführlicher in den »Orn. Monatsber.« zu sprechen kommen.

Ausserordentlich interessant sind die Zusammenstellungen verbürgter Fälle aus der Literatur über die Fluggeschwindigkeit der Schwalbe und der Taube und Eule. Bezüglich der Höhe des Wanderfluges weist Verf. unter Benützung der Ergebnisse der in letzter Zeit angestellten internationalen Ballonfahrten nach, dass in grossen Höhen so ausserordentlich tiefe Temperaturen herrschen, dass diese einen Zug in jenen ausschliessen. Verfasser erhofft mit Recht von den internationalen Ballonfahrten auch für die Klärung des Vogelzuges wichtige Aufschlüsse und stellt zum Schlusse einige diesbezügliche Fragen, deren Beantwortung er den wissenschaftliche Fahrten ausführenden Luftschiffern an's Herz legt. Leider vermögen wir an dieser Stelle uns über diese so interessante Arbeit nicht weiter zu äussern und können die Lectüre derselben nur jedem wärmstens empfehlen. T.

Errata im 6. Hefte des vorigen Jahrganges.

Pag. 204, Zeile 1 von oben, Zeile 7 von unten und
„ 205 und 206, Zeile 9 von unten muss es heissen Jokausky'sche statt Zokauskysche Inseln.
„ 206, Zeile 12 und 19 von oben muss es heissen Tiriberka, statt Tiribeska.
„ 209, „ 9 von unten muss es heissen *merganser*, statt *albellus*.
„ 210, „ 3 „ oben „ „ „ *E. morinellus* (flügge Junge), statt flügge Junge von *Mergus merganser*.
„ 216, Zeile 3 und 4 von unten muss es heissen *lugens*, statt *lugeus*.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIII. | Mai — August 1902. | Heft 3, 4.

Ergebnisse einer ornithologischen Sammelreise nach Central-Asien (1901).

Von **Harald Baron Loudon.**

Seit dem Frühjahre 1896, wo es mir vergönnt war, den Kaukasus, Transkaspien, Buchara und die Umgegend Samarkand's, sowie einen kleinen Theil N.-O.-Persiens kennen zu lernen, war es mein grösster Wunsch, noch einmal diese Gegenden zu besuchen und speciell ihre ornithologischen Verhältnisse persönlich zu erforschen.

Durch meinen Freund Zaroudnoi, dessen Bekanntschaft ich damals in Aschabad machte — er stand gerade im Begriffe, eine Excursion nach S.-O.-Persien zu unternehmen — wurde mein Interesse für jene Länder noch mehr angefacht.

Mehrmals hatte ich Gelegenheit, seine prachtvolle, immense Balgsammlung zu bewundern und endlich auch seine Arbeit: „Ornithologische Fauna des transkaspischen Gebietes", Moskau, 1896 (russ.) zu studieren, die ich in der Folge bei dieser Reise als unersetzliche Literatur schätzen lernte.

Seit 1896 wurde jedes Jahr meine Reise geplant, zerschlug sich aber immer wieder an allen möglichen Hindernissen, die sich als unüberwindlich in den Weg stellten, bis ich sie endlich im Vorjahre doch zur Ausführung bringen konnte.

Wenn es mir auch nicht vergönnt ist, im Nachfolgenden viel neues zu bieten, so soll doch diese Arbeit den Zweck haben zu zeigen, wie interessant und bearbeitungsbedürftig die Fauna Centralasien's noch ist. In der kurzen Zeit meiner Reise gelang es mir, über 500 Vogelbälge zusammenzubringen, abge-

6

sehen von dem übrigen zoologischen Materiale an Käfern, Schmetterlingen etc., die nach Möglichkeit nebenbei gesammelt wurden.

Wenn ich jetzt in der Lage bin, auf meine Reise zurückzublicken, deren Ergebnisse mich nicht allein vollständig befriedigen, sondern meine Erwartungen um ein sehr bedeutendes übersteigen, so habe ich solches nicht zum mindesten Sr. hohen Excellenz Peter Petrowitsch Semenow, Vicepräses der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg, der mich mit Rath und Hilfe unterstützte, zu verdanken. Ferner sei auch ein warmer Dank folgenden Herren ausgesprochen: Sr. Excellenz Wassili Ottonowitsch Struwe, Sr. Excellenz Alexander Wasiljewitsch Grigorjew, Sr. Excellenz Nicolai Alexandrowitsch Komarow, dem ehemaligen persischen Gesandten in Petersburg, Prinzen Mirza-Riza-Chan und seinem Gesandtschaftsrathe Samad-Chan, ferner dem Chef des transkaspischen Gebietes, Generallieutenant Bogoljubow, und den vielen auf der Reise mit mir bekannt gewordenen Herren; sie alle haben zum guten Gelingen meines Unternehmens beigetragen, sie alle haben mich durch Rath und Gastfreundschaft verpflichtet.

Wir finden auf dieser verhältnismässig kleinen Landstrecke, gerechnet vom kaspischen Meere bis östlich zum Amu-Darja (inclusive) und vom Aralsee bis zur Grenze Afghanistan's und dem Nordrande des persischen Gebirges einen Vogelreichthum an Arten, wie man ihn wohl selten anderswo antreffen dürfte. Zugleich sind jene Länderstrecken in zoologischer Beziehung noch mit am wenigsten wissenschaftlich bearbeitet und bieten für die Feststellung der Zugverhältnisse, der geographischen Verbreitung und vor allem die vieler Subspecies noch ein weites Arbeitsfeld.

Führt schon Zaroudnoi 445 Vogelspecies in seinem obengenannten Werke an, so dürfte die Zahl um einige Subspecies, eventuell durch Zufallsgäste noch um ein Bedeutendes erhöht werden können.

Leider lebt in Transkaspien meines Wissens niemand, der sich eingehender mit der Ornithologie beschäftigt, was die Kenntnisse in dieser Beziehung bedeutend rascher fördern müsste, da doch der reisende Forscher und Sammler, mit Arbeit überbürdet, beengt in seiner Zeit ist und vor allem selten Gelegenheit hat, das runde Jahr seine Beobachtungen in gewünsch-

ter Weise, gerade was den Vogelzug betrifft, anzustellen; deshalb entgeht ihm nicht nur vieles, sondern es wird auch wegen Zeitmangels einfach übersehen. Die Mannigfaltigkeit an Species ist überall durch die geographische Lage, das Klima, die verschiedenartige Bodenbeschaffenheit und durch das Vorhandensein von Wasser bedingt. Ganz besonders aber ist in unserem Gebiete der letzte Faktor von hoher Bedeutung. Haben wir hier doch das Meer, den Kaspi- und Aralsee, die Steppe, die Wüste, das Gebirge und die Flussläufe, von denen jedes, wenigstens zumtheil, neben den gemeinsamen auch seine eigenen charakteristischen Bewohner aufweist. Ausserdem haben wir noch den ganzen Durchzug nach dem Nordosten Europa's und Norden Asien's und die Wintergäste jener Breiten, welche die kalten Monate ihrer Heimat hier verbringen.

Wie rasch die Fauna schon nach kurzer Entfernung einen ganz anderen Charakter annimmt, ist mir nirgends so krass aufgefallen, wie gerade hier und nicht allein bezüglich der vorhin angeführten territorialen Bedingungen, sondern auch in Hinsicht von Osten nach Westen oder umgekehrt.

Was den Durchzug anbelangt, so gibt derselbe noch manches Räthsel zu lösen, z. B. hinsichtlich der Zugrichtung, die sich vorzugsweise von S.-W. nach N.-O. erstreckt, da der Zugvogel das Gebirge Persiens verlassend, nur einen schmalen Streifen der Steppe vor sich sieht, die kleinen aus dem Gebirge kommenden Bäche bald in den Bewässerungsgräben der Turkmenenfelder verschwinden und ganz unvermuthet befindet er sich plötzlich am Rande der Wüste. Westlich und östlich erstrecken sich fast in gleicher Höhe Flüsse und grünes Land, nun biegt der Vogel seitwärts von der anfangs nördlich eingeschlagenen Richtung ab, erreicht dann entweder das kaspische Meer oder den Endverlauf des Tedschen, weiter die Merw Oase und zum Schlusse den Amu-Darja, indem er den schmalsten Theil der Kara-Kum-Wüste, zwischen Merw und Tschardschui am Amu durcheilt und dann dem Laufe dieses grossen Stromes bis zum Aralsee folgt.

Daneben gibt es nicht wenige Arten, die scheinbar ohne Furcht die breite heisse Wüste zwischen N.-O.-Persien und Chiwa forcieren, darunter gerade einige Species, von denen man solche Leistungen am wenigsten voraussetzen würde; ge-

hören doch zu diesen mehrere der kleinen zarten Sänger. Viele bezahlen allerdings auch diese Ignorierung ungeheuerer Hindernisse mit ihrem Leben und hängen später als ausgetrocknete Mumie in irgend einem Dornenstrauche (Saxaul). Es kommt sogar auch vor, dass man gelegentlich selbst stärkere, grössere Vogelarten so verdurstet und vertrocknet findet.

Ausgerüstet mit wertvollen Empfehlungsschreiben von der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg, einem ministeriellen Passe und einem Begleitbriefe vom damaligen persischen Gesandten Prinzen Mirza-Riza-Chan, verliess ich Mitte Februar 1901 begleitet von meinem lettischen Conservator, Livland.

Meine Ausrüstung hatte ich auf das Allernothwendigste beschränkt, weshalb das Gewicht derselben auch etwa bloss 80 russische ℔. betrug. Eine Flinte, Cal. 20, ein Drilling mit Büchsenlauf 11 mm. und ein Revolver bildeten nebst den dazu gehörigen Utensilien die Bewaffnung; ein photographischer Apparat, Krimstecher und Mundvorrath nebst Theekessel das Handgepäck.

Von der Beschreibung der Fahrt durch das europäische Russland muss ich Abstand nehmen, da die Eintönigkeit derselben fast durchwegs eine gleiche ist und noch ganz besonders im Februar, wo alles unter gleichmässiger Schneedecke begraben lag. Die befiederten Bewohner der Küste schienen sich alle versteckt zu haben, und weit und breit liess sich fast nichts blicken.

Durch das ganze Gebiet der Schwarzerde und Steppe hingegen bemerkte ich zahlreiche Sperlingsnester im Gesträuch und in den Bäumen hängend, die auffallend an diejenigen von *Passer indicus* erinnern; oft sah man solche auch weitab von den Stationen, wo längs des Bahnkörpers strauchartige Alleen zum Schutze gegen Schneeverwehungen gepflanzt sind.

In der Nähe des Asowmeeres begann der Schnee zu schwinden und man konnte auf vielen Stationen schon *Galerida cristata* beobachten und singen hören, die mir ganz besonders durch ihre ausserordentliche Körpergrösse auffielen; soweit ich nach Augenmass urtheilen konnte, standen dieselben der Wüstenhaubenlerche *Galerida magna* kaum nach. Besonders

zahlreich fiengen hier Elstern an vorzukommen, die ich mit einiger Sicherheit für *Pica pica leucoptera* anzusprechen glaube.

Im Bereiche des Kaukasus, etwa bei Mineralnija Wodü, war kein Schnee mehr und begann es grün zu werden. Lerchengesang erfüllte die Luft, Raubvögel wurden zahlreich kreisend und auf den Telegraphenstangen hockend beobachtet. Auf der weiten Fahrt in der Gegend von Derbent flogen sogar 2 Fasanenhähne *(Phasianus colchicus)* hart am Zuge auf; eine Gruppe grosser Geier hatte sich an einem Cadaver niedergelassen; Enten und Wasserhühner zeigten sich zahlreich auf allen sichtbaren Wassertümpeln und so gab es hier immer etwas durch den Krimstecher zu beobachten und die Langeweile gänzlich zu verbannen.

In Baku am Abend angekommen, war es schon ganz dunkel und dabei stürmisch geworden. Sofort begab ich mich auf das bereitstehende Schiff, das fahrplanmässig jede Nacht nach Krassnowodsk abgeht, entschloss mich aber doch, diese Nacht hier zu bleiben, da der Seegang sehr stark war und mir ohnehin schon Seeschwachem das Schaukeln des Schiffes im Hafen beinahe zu viel wurde; dazu traf ich noch eine Menge „Fahrunlustiger", die auf Deck eifrig über das pro und contra dieses Wagestückes debattierten. Kurz entschlossen machte ich Kehrt und suchte das „Grand-Hôtel" auf, das mir als bestes Absteigequartier Baku's empfohlen worden war, in Wirklichkeit sich aber als sehr mangelhaft erwies. Zu guterletzt stellte es sich noch heraus, dass unsere Bagage nicht angekommen war und wir derentwegen schon hätten hier bleiben müssen. Abgesehen von alledem, erschien auch eine ruhige Nacht nach fast einer Woche ununterbrochener Eisenbahnfahrt als durchaus erforderlich.

Den ganzen darauffolgenden Tag verbrachten wir damit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Dabei gelang es mir, auf dem armenischen Bazar für wenige Kopeken einen prachtvollen *Phoenicopterus roseus*, jedenfalls irgendwo in der Umgegend erbeutet, zu erstehen, der auch sofort im Hôtelzimmer unter primitivsten Bedingungen als Balg gemacht wurde, da doch mein ganzes Gepäck noch unterwegs war. Ich konnte mich glücklich schätzen, dasselbe doch noch am Abend richtig zu erhalten.

Im Hafen tummelte sich eine Masse Möven, aber fast nur *Larus canus*, umher.

Bedeutend stiller war der Kaspi allerdings, als am vorhergehenden Tage, verlangte aber trotzdem Aufbietung aller Kräfte, um dem Meere doch nicht tributpflichtig zu werden. Dies war um so schwieriger, da sich ausser uns vier Europäern noch 16 Perser in der gemeinsamen Kajüte befanden, deren höchst unangenehme Gewohnheiten die Seekrankheit bis auf's äusserste Maas zu zwingen drohten.

Als interessante Merkwürdigkeit auf dieser Kaspifahrt sei folgendes erwähnt: Aus Baku waren wir bei stockfinsterer Nacht ausgefahren, und am nächsten Morgen begab ich mich bei recht starkem Seegang auf Deck, um frische Luft zu schöpfen. Dort angelangt, zog eine Gruppe Menschen, die eifrig irgend etwas beobachteten, meine Aufmerksamkeit auf sich, und bald erkannte ich auch den fraglichen Gegenstand in Gestalt einer Haustaube, die ängstlich das Schiff in kleinen Bogen umkreiste und sich nur dann und wann auf kurze Zeit auf einen Mast niederliess. Das arme Thier hatte jedenfalls bei der Abfahrt aus Baku auf dem Schiffe geschlafen und im Dunkeln nicht auffliegen wollen. Die Taube setzte ihre Kreise solange fort, bis am späten Nachmittage das schwarze Massiv des Cuba-Dagh-Gebirges und der grosse Balchan aus dem Meere auftauchten. Erst in der Nähe von Krassnowodsk flog sie dem Lande zu.

Im Angesichte der asiatischen Küste wurden die einzigen Vögel notiert: Eine kleine Schar *Sterna*, deren Species zu erkennen die Entfernung nicht erlaubte, und eine *Anas crecca* kurz vor der Landung des Schiffes.

Krassnowodsk. Das Cuba-Dagh-Gebirge. Fahrt über Aschabad bis Utsch-Adschi.

24. II. bis 27. II.*)

Krassnowodsk erreichten wir bei hereinbrechender Dämmerung und es lag eigentlich in meiner Absicht, direct über Aschabad nach Utsch-Adschi zu gehen; doch entschloss ich mich noch in letzter Stunde, den liebenswürdigen Aufforderungen eines Herrn, ein paar Tage die Umgegend der Stadt und das Gebirge Cuba-Dagh abzusuchen, folge zu leisten. Hart

*) Alle Daten sind alten Stils.

am Rande des Städtchens steigt das Gebirge schroff an, ebenso steil zum Meere hin abfallend, in welches es sich gleich einer Halbinsel erstreckt. Frisch gekräftigt durch den ungestörten Schlaf im Bette, erwachte ich am anderen Morgen des 24. II. und nun sollte der bedeutungsvolle Anfang meiner Expedition gemacht werden. Das Wetter war herrlich milde, warmer Sonnenschein herrschte, das Meer erschien spiegelglatt, und die Temperatur war wie bei uns im Mai; durch das geöffnete Fenster hörte ich vereinzelte *Passer petronius**) von verschiedenen Stellen des neben dem Hause ansteigenden Berges locken. Nun gab es auch kein Halten mehr; schnell ein Stück Brod in die Tasche gesteckt, was aus der nächsten offenen Kiste an Patronen zu erlangen war, in den Patronensack geschüttet (eine Patronentasche schien mir in meinem Optimismus hier nicht mehr ausreichend) und nun vorwärts! Meine Erwartungen wurden jedoch leider auf's bitterste getäuscht. Die Natur war allerdings unvergleichlich schön und imposant, das schroff zerrissene Gestein des Cuba-Dagh jedoch vollkommen todt, geradezu wie ausgestorben. Nach mühseligem mehrstündigen Umherklettern hatte ich nichts weiter gesehen als 3 Exemplare *Saxicola picata*, die eifrig sangen, mich aber nicht auf Schussweite herankommen liessen und sich zuletzt nach mehrmaliger Störung auf Plätze begaben, die weder für mich, noch meinen Schuss erreichbar waren. Mehrere Paare *Caccabis chukar* flogen auf, und die Hähne lockten zuletzt von den höchsten Höhen der steilen Grate, auf denen sie sitzend sich gleich Silhouetten gegen den Himmel abhoben; mir blieb nur das Beobachten durch meinen scharfen Krimstecher.

In mächtigen Schichten lag überall loses, scharfes Gestein umher und zerschnitt mir Kleider und Schuhzeug, und meine Hände hatten bald blutende Schrammen, so dass ich mich tief enttäuscht entschloss, vorsichtig abwärts kletternd mich auf den Rückweg zu begeben. Mein Präparator, der mittlerweile sein Handwerkzeug schon in Bereitschaft hatte, staunte nicht wenig, mich mit leeren Händen heimkehren zu sehen.

Nach einer Stunde betraten wir trotz alledem gemeinsam nochmals denselben Weg. Wenn es hier auch wenig zu erbeuten gab, so wollte ich doch wenigstens möglichst viel beobachten und mein Tagebuch bereichern.

---

*) *exiguus* Hellm. D. Herausg.

An weiteren Species wurden bald ein Pärchen *Aquila fulva* über einen Bergkamm ziehend gesehen, eine *Merula intermedia* erbeutet, ein Pärchen *Corvus corax* trieb sich in der Gegend des Schlachthauses umher und *Haliaëtus albicilla* hockte auf einem isolierten Felsblocke im Meere. An Falken kam mir nur einer zu Gesicht, den ich mit ziemlicher Sicherheit als *Falco peregrinus* anzusprechen glaube; er jagte auf Steinhühner und hockte mehrmals auf Felsspitzen auf.

Ausserordentlich auffallend ist hier die Masse der Knochen und Knochenfragmente, mit denen geradezu alle Schutthalden übersäet sind.

Auf dem Meere wimmelte es von allen möglichen Durchzüglern, von denen *Fulica atra* das Hauptcontingent bildete. Enten waren bedeutend weniger vertreten und wurden folgende notiert: *Harelda glacialis, Fuligula clangula, cristata, marila, rufina, Anas boscas, crecca, querquedula, acula, strepera, Oidemia fusca, Tadorna casarca*, ausserdem *Anser anser* und ein vereinzelter Schwan, den ich für *Cygnus olor* hielt und *Phalacrocorax carbo*. An Möven gab es sehr wenige, hauptsächlich *Larus canus*, die einzeln längs dem Strande hin und herflogen. Ferner sah ich eine kleine Schar *Sterna nilotica* und eine vereinzelte *St. caspia*. Dabei entgieng mir trotz meines guten Glases noch eine grosse Menge anderer Wasservögel, die ich theils der weiten Entfernung und theils sonstiger nicht erkennbarer Merkmale wegen nicht unterscheiden oder nicht sicher bestimmen konnte.

In der Umgebung des Bahnhofes sah man noch einige wenige *Passer indicus* und *P. montanus dilutus*. Am nächsten Tage erlegte ich noch am Strande 2 *Tringa minuta* und eine *Calidris arenaria*.

Auf meinen Streifzügen durch die Stadt, nach Nahrungsmitteln suchend, entdeckte ich in einer Jorundenhandlung eine riesige Menge Vogelbälge in Ballen verpackt, die ich mir eingehender betrachtete und darunter folgende constatierte: *Bubo turcomanus, Gypaëtus barbatus, Vultur monachus, Gyps fulvus, Aquila imperialis, Aq. pennata*, verschiedene Tauchenten, ferner *Phasianus persicus* und *principalis, Colymbus arcticus, septentrionalis, Podiceps auritus, nigricollis, cristatus* und *griseigena*, kurz eine Unmasse, allein in abschreckendem Zustande, voller Dermestiden und Motten. Abgesehen davon, haben die Bälge

wenig wissenschaftlichen Wert, da grosse Stücke vollständig fehlten, so z. B. bestanden die meisten bloss aus den beiden Flügeln, Brust, Stoss und Kopf. Viele dieser Bälge stammten nach den Aussagen der Verkäufer aus dem Innern des Landes, aus dem Balchan und Copeth-Dach.

Zwei Tage verbrachten wir im ganzen hier.

Der Abendzug brachte uns weiter und zwar sollte die Reise zunächst bis Aschabad gehen, woselbst ich mich beim Chef des transkaspischen Gebietes behufs Erlangung weiterer Vollmachten vorzustellen hatte. Auf dieser weiteren Fahrt gab es schon recht viel zu beobachten; wurde doch Wüste, Steppe und Kulturland durchquert, deren typische Bewohner bald in die Augen fallen. Bei Bami kreisten mehrere *Gyps fulvus*, und *Alauda gulgula*, und *Galerida magna* sangen hier zahlreich. Ein *Neophron percnopterus* suchte in den alten Lehmruinen der Tekinzenfestung Geck-Tepe nach Beute. In Aschabad waren *Corvus frugilegus* in grossen Mengen vertreten, die auch dort auf den noch unbelaubten grossen Bäumen in der Nähe des Bahnhofes dichtgedrängt übernachteten. Eine *Merula merula* schmetterte ihre melodischen Strophen von den Zweigen eines in voller Rosa-Blüte stehenden Mandelbaumes.

Am 26. II. war ein klarer, heisser Tag in Aschabad und wurde dazu benützt, alle Geschäfte und Einkäufe zu erledigen. Von St. Petersburg aus waren hier über meine Reisezwecke bereits Nachrichten eingetroffen. Der Chef des transkaspischen Gebietes, Excellenz General-Lieutenant Bogoljubow, empfieng mich in liebenswürdigster Weise, meine ihm bereits bekannten Wünsche in vollstem Masse erfüllend. Ein Waggon wurde mir für die ganze Dauer meines Aufenthaltes in Transkaspien freundlichst zur Verfügung gestellt und sollte von nun ab mein fahrendes Haus bilden. Schiesspulver, das hier nicht verkauft werden darf, erhielt ich auf eine Anweisung hin aus der Kronniederlage, und jede Bitte wurde mir hier geradezu von den Augen abgelesen. Verschiedene andere Besorgungen, wie die von Conserven, diversen Lebensmitteln, einer Theemaschine, Schreibmaterialien u. s. w. gab es auch noch zu erledigen. Besonders froh war ich, mich schon in Riga mit ganz feinem Schrot versorgt zu haben, da sich hier nirgends solches entdecken liess und nur die gröbsten Nummern meinen Bedarf ergänzen mussten.

Zufällig war ich gerade zugegen, wie das Fell eines eben geschossenen Panthers, *Felis pardus*, von 2 Turkmenen getragen, dem Gebietschef dargebracht wurde. Auf dem Bazar hatte ich auch im Laufe des Tages mehrmals Gelegenheit, solche Felle zu sehen, ebenso ein prächtiges Exemplar vom Königstiger; leider waren alle im Haar recht mangelhaft, da auf das Trocknen viel zu wenig Sorgfalt verwandt wird und sich später infolgedessen kahle Stellen bilden. Hörner von Antilopen, *Gazella subgutturosa*, Bergschafen, *Ovis arkal*, Wildziegen, *Capra aegargus*, u. s. w. konnte man überall an den Läden hängen sehen.

Den Nachmittag benutzte ich zu einem kleinen Ausfluge östlich von der Stadt und beobachtete *Motacilla personata* und *Mot. dukhunensis* in grossen Scharen ziehend, ebenso *Turdus atrigularis*. *Upupa epops loudoni* war überall, aber vereinzelt, zugleich zum erstenmal zu sehen. Ein *Fulica atra* hatte sich in die Aryks (Bewässerungsgräben) verirrt und wurde so lange von den Turkmenen hin und her gejagt, bis es einem gelang, sie mit seiner vorsündfluthlichen Flinte zu tödten. Lerchengesang erfüllte die ganze Luft, und ich bemerkte noch viele *Saxicola isabellina*, die auf den Rändern der Aryks munter umherliefen. Sperlinge lärmten im Gesträuch, darunter hier das erste Mal *Passer hispaniolensis*, von denen ich ein ♂ erbeutete. Den Gesang von *Emberiza calandra* konnte man in allen Richtungen vernehmen.

Der Abend-Postzug sollte uns weiter nach Osten befördern. Zu meinem vorläufigen Beobachtungsbezirke hatte ich den Wüstenstreifen zwischen dem Amu-Darja und der Merw-Oase gewählt. Da mein Salonwagen von einer anderen Station herbeigeholt werden musste, quartierte man uns in eine Abtheilung erster Classe ein, an die Station Utsch-Adschi wurde amtlich um die Reservierung eines Zimmers telegraphiert und dann gieng es vorwärts. Die Dämmerung brach herein, wir verzehrten unsere Abendmahlzeit und freuten uns über die vielen *Carine noctua bactriana*, die sich vom vorüberfahrenden Zuge absolut nicht stören liessen und auf den Telegraphenstangen oder Drähten ruhig sitzen blieben. Einige heute erbeutete Vögel mussten noch zu Bälgen gemacht werden, was mit vereinten Kräften bald erledigt war.

Die Sandwüste Kara-Kum.

Zwischen der Merw-Oase und dem Amu-Darja.

I. Die Station Utsch-Adschi.

Die Umgegend dieser Station ist bereits recht kahl, der frühere schöne Bestand des Saxauls (Ammodendron) hat der Axt weichen müssen, da das Holz hier sehr wertvoll ist; auch der Charakter der Wüste hat mit seinem Schwinden einen ernsteren, stilleren, ja todten Anstrich angenommen. Der Holzbedarf Transkaspiens, der aus dieser Wüste gedeckt wird, hauptsächlich zwar gerade aus dieser Gegend, ist wie man sich wohl vorstellen kann, ein ganz gewaltig grosser. Nur um nun das sichere Versanden jener Strecken, die von der transkaspischen Bahn durchschnitten werden, zu verhindern, ist es jetzt verboten, Holz näher als 15 Werst von der Bahnlinie entfernt zu holen. Die energische Durchführung dieses Verbotes sollte schon aus Selbsterhaltungsrücksichten mit aller Energie und rücksichtsloser Strenge beobachtet werden. Gerade hier findet man fast im Umkreis von 12 Werst selten Stämme, die Armesdicke oder eine grössere Stärke erreichen.

Die Gegend ist hügelig-bergig, dünenartig reihen sich die Sandkuppen aneinander, bilden Thäler und Kessel, und überall ist der Sand in steter Bewegung. Kleine niedrige Sträucher stehen vereinzelt umher, zum grössten Theil Saxaul, Tamarixgebüsch ist weniger vertreten.

Am 27. II. frühmorgens erreichten wir diesen Ort, und ich war nun endlich an dem Punkte meiner Reise angelangt, der Wochen und Monate schon mich wachend und träumend beschäftigt hatte. Nun war sie erreicht, die Wüste mit ihren Wundern, Entbehrungen und Schrecken. Die Arbeit konnte beginnen und sollte auch keine Stunde unnütz verzögert werden.

Das Zimmer, welches bestellt worden war, stand bereit, der Chef der Station und die Träger harrten bereits unser. Nachdem unsere Sachen ins Haus gebracht worden waren, traten wir ohne Säumen die erste Excursion an. Begleitet von meinem Conservator wanderten wir in einem Abstande von einem halben Kilometer von einander entfernt geradeaus in nördlicher Richtung. Als erste Beute erlegte ich eine *Saxicola isabellina*, gleich darauf 2 Exemplare *Saxicola deserti*. Bei meinem Begleiter knallte es unausgesetzt, und als ich den

nächsten Hügelrücken erklomm, um nach der Ursache seines Schiessens zu schauen, sehe ich wie er in seinem Unverstande auf die hier überall massenhaft vorkommenden Meriones sich vergeblich abmüht. Als echtes Kind seiner lettischen Heimat, als leidenschaftlicher Jäger, auch aus Neugier und ausserdem frappiert durch die Menge dieser verhältnismässig grossen Thiere, hatte er sich hinreissen lassen, mein jetzt so wertvolles Feinschrot unnütz zu verknallen. In jeder Niederung befinden sich zahlreiche Baue, womöglich von noch zahlreicheren Individuen bewohnt, die sonst ungestört in der Nachbarschaft geschwinde umherlaufen, aber im Anzuge einer Gefahr sofort den Eingang ihrer Röhren aufsuchen, sich gleich einem Säckchen aufrichten und ihren originellen, monotonen Pfiff erschallen lassen. Oft schiesst man aus nächster Nähe auf so ein Thier, kann jedoch sicher sein, dass es noch genügend Kraft besitzt, sich in die Röhre zu werfen und auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Daraufhin begab ich mich sofort zu meinem Conservator und erreichte ihn gerade, wie es ihm eben, ein Exemplar zu erlegen, geglückt war.

Vor uns erstreckt sich nun ein langer Höhenzug mit kahlem Flugsande, auf dem einzelne halb verwehte Saxaulsträucher stehen. Hier erblickten wir die ersten *Podoces panderi* in drei Exemplaren. Sie verschwanden aber auch sofort hinter der nächsten Hügelreihe und liessen sich trotz eifrigen Absuchens nicht mehr auffinden; die Erde hatte sie geradezu verschlungen.

Alauda arvensis zieht in kleinen Vereinen, auch einzeln in NO.-Richtung. *Galerida magna* bilden mit *Saxicola isabellina* das Gros der gefiederten Bewohner dieser Einöden. *Motacilla alba* und *dukhunensis* ziehen auch in lockeren Vereinen niedrig fliegend. *Sylvia nana* bewohnt das niedere dichte Gebüsch und erfreut uns durch ihren fast unausgesetzten Gesang.

Inzwischen ist die Mittagszeit herangerückt — ungefähr 10 Kilometer haben wir uns von der Station entfernt — die Sonne brennt bereits gehörig, und da sich auch der Hunger einstellt, so wird das Frühstück hervorgeholt und ganz besonders der Wasserflasche zugesprochen. Dann trennen wir uns wieder, mein Conservator schickt sich an, mit der Beute nach Hause zu gehen und ich begebe mich weiter, in grossem Bogen

erst in nordöstlicher Richtung und dann nach SW. mich wendend, um auf diese Art die Bahnlinie zu erreichen. Unter einem schattigen Strauch sitzend, schaute ich dem sich Entfernenden noch lange nach. Kein Lüftchen regt sich, die Sonne brennt heiss, kein Laut ist zu vernehmen, kein Vogel zu sehen, alles hat sich in der Mittagszeit zurückgezogen, nur die schon erwähnten Meriones sind die einzigen lebenden Wesen, die etwas Abwechslung in diese Grabesstille bringen, die trotz der Glut auch jetzt noch ganz munter umherlaufen, beim Anblick eines Menschen jedoch zuerst wie aus Marmor gemeisselt vor ihren Röhren sitzen bleiben, um im nächsten Moment mit grosser Geschwindigkeit in der Tiefe zu verschwinden.

Eine Schar *Passer ammodendri* fliegt lärmend neben mir aus dem Gebüsch auf, eine andere zieht in grosser Höhe dem Amu-Darja zu. Ich erklimme einen besonders hohen Sandberg, von dessen Kuppe sich vor meinen Augen ein prachtvolles, wenn auch dabei trauriges Bild entrollt. In einer Entfernung von mehreren Kilometern erscheint der Wasserthurm der Station gleichsam im Thale stehend, daneben die beiden einzigen kleinen Häuschen und vorüberlaufend die endlose Reihe der Telegraphensäulen, sonst soweit das Auge reicht welliges, sandiges, graues Terrain, mit vereinzelten Sträuchern und Büschen und hin und wieder grünliche Graspartien, deren Hälmchen vereinzelt aus dem Sande hervorragen und von der noch vorhandenen Winterfeuchtigkeit zehren.

In der Nähe der Bahnlinie angelangt, wird das Vogelleben wieder abwechslungsvoller. Hier sitzt gleich eine *Carine noctua bactriana* nicht weit auf einer Telegraphensäule wie in tiefes Nachdenken versunken und lässt sich von der Sonne bescheinen. Auf meinen Schuss streicht sie krank zur Erde und verschwindet zu meiner nicht geringen Verzweiflung im nächsten Merionesbau. Mit aller Anstrengung scharre ich die Erde fort, ermüde aber bei der grossen Hitze bald und da ausserdem der Gang in die Tiefe geht, so gebe ich erschöpft diese aussichtslose Arbeit auf. *Passer montanus dilutus* wird noch in einigen Exemplaren auf dem traurigen Kirchhofe bei der Station gesehen und erbeutet, dann steuere ich meiner Wohnung zu, erhole mich in der Kühle des Zimmers und notiere das Beobachtete.

Der Abend gilt nur der nächsten Umgebung. Hier erblickte ich ein Pärchen *Corvus umbrinus*, die schon mein Conservator mehrmals am Tage bei den Cisternenwagen beobachtet hatte. Ebenso trieben sich auch vereinzelte *Corvus frugilegus* umher. Nach ersterem wurde natürlich mit besonderem Eifer gefahndet. *Saxicola montana* wird in einem Exemplare geschossen. *Motacilla dukhunensis* erscheint in einem grossen Schwarme am Abend und nächtigt in den grossen Saxaulstapeln. *Buteo ferox* streicht in zwei Exemplaren umher. Ein Exemplar *Circus cineraceus* zieht vorüber, mehrere Schwärme *Sturnus* ziehen noch spät in nordöstlicher Richtung.

Meine Beobachtung vom Morgen fand ich jetzt auch vollkommen bestätigt und zwar bestand dieselbe in Folgendem: Je weiter man sich von der Bahnlinie entfernte, desto mehr verringert sich die Vogelzahl an Individuen und Arten und schon nach einigen Kilometern bleiben nur noch wenige Wüstencharaktervögel übrig, während längs der ganzen Bahnlinie, besonders in der Nähe der Stationen und Wächterhäuschen, ihre Zahl bedeutend zunimmt. Auch mit Zaroudnoi sprach ich darüber und wir stimmten vollkommen darin überein, dass sich hier die Vogelwelt hauptsächlich längs der Bahnlinie concentriert, weil es wohl in diesem Strich jedenfalls bedeutend mehr Nahrung gibt; doch scheint entschieden den Hauptanziehungspunkt das Wasser zu bilden, das aus den meisten Cisternenwaggons rieselt und besonders an deren Standorten oft kleine Pfützen anlaufen lässt. Ausserdem muss ich hier noch bemerken, dass alle Vögel und besonders darunter *Podoces* und die Gruppe *Saxicola* sich hier durch ganz beispiellose Scheu vor dem Menschen auszeichnen. Um einen Vogel hier zu beschleichen, muss man viel Geduld haben. Deckung gibt es kaum, dabei fliegt der Vogel fast immer ausser Schussweite vor einem her oder verschwindet plötzlich hinter einem Sandrücken und ist einfach nirgends mehr zu entdecken; später taucht er jedoch wieder an derselben ersten Stelle auf. Ich habe alle hiesigen *Saxicola* im Verdacht, dass sie verfolgt, sich in die Merionesbaue retten und solches wohl auch in ganz gesundem Zustande thun; an krankgeschossenen Vögeln habe ich es wenigstens mehrmals beobachten können. Viele Arten nisten übrigens auch und übernachten in verlassenen Röhren. Die Sonne brennt

heiss, es ist ganz windstill, der Schweiss trieft von der Stirne, und ist die Mühe mehrmals vergeblich gewesen, schaut man wohl dem seltenen wertvollen Exemplar halb grimmig, halb sehnsüchtig zu, wie es auf erhabenem Zweige von der nächsten Düne seinen Ruhestörer betrachtet.

Der Gang führte mich am Kirchhofe vorüber, der kaum ein Dutzend Gräber, auf kahlen, sandigen Hügeln gelegen, birgt. Rohe Holzkreuze, theils aus Budenbrettern hergestellt, stehen am Ende des lockeren Grabhügels; kein Baum, kein Strauch, keine Blume ziert das Grab, keine Inschrift verräth den Namen des bedauernswerten Menschen, der hier einsam und verlassen starb. Lange stand ich hier, meinen Gedanken freien Lauf lassend und meiner Lieben in der fernen baltischen Heimat gedenkend, die vielleicht mit ähnlichen Gedanken mich in die fernen Wüsten Asiens hatten ziehen sehen. Doch noch einen traurigeren Friedhof hatte ich schon bei Usun-Ada am Kaspischen Meere, auf meiner ersten Reise gesehen; im reinen Flugsande gelegen, ein Theil der Gräber bis an die Spitze des Kreuzes vom Sande verschüttet, ein anderer bis an die Särge aufgedeckt, dazu das unheimliche Rauschen der trockenen Kränze im Winde. Usun-Ada war damals auch noch der Landungsplatz der Schiffe und bildete den Anfangspunkt der transkaspischen Militär-Bahn, während es jetzt von allen Menschen verlassen ist, da der bewegliche Sand und das damit verbundene Flacherwerden des Hafens ein längeres Halten dieses Ortes ganz unmöglich machte.

Die Nacht bricht hier schnell herein, es ist still und sternenklar, dabei im Februar und Anfang März empfindlich kühl. *Carine noctua bactriana* ruft weithin schallend, auf einem Telegraphenstocke oder Sandhügel sitzend; *Saxicola isabellina* singt hin und wieder eine kurze Strophe wie im Halbschlafe; die Abende sind herrlich. Während wir unsere Mahlzeit einnehmen, fliegen zahllose Käfer und Nachtschmetterlinge durch die Fenster an's Licht und überraschen durch schönes Aussehen, wie auch oft durch ihre bedeutende Grösse und Fremdartigkeit. Übermüdet schläft man ungestört bis zum nächsten Morgen.

Am 28. II. gelingt es mir endlich, in S. Richtung, etwa zwei Werst von der Station, einen *Podoces panderi* zu erbeuten, nachdem ich beinahe schon die Hoffnung aufgegeben hatte,

hier ein Exemplar dieses wertvollen und interessanten Vogels zu bekommen. Nach mühevoller Wanderung bei glühender Sonnenhitze im heissen Sande watend, erblickte ich zwei Stück auf der Spitze eines Saxaul-Busches. Hier gerade glaube ich mit Sicherheit die Beobachtung gemacht zu haben, dass sich die Vögel verfolgt in Meriones- oder Dipusbaue retten. Das andere Exemplar verschwand mir nämlich vollkommen aus den Augen und zwar auf freier Fläche, kam mir auch nicht mehr zu Gesicht, trotzdem ich alles auf das Genaueste in der Umgebung absuchte und zuletzt noch auf der Schusstelle über eine Stunde wartete. Ausserdem wurde an dem Tage noch meine Sammlung um 2 *Scotocerca inquieta* bereichert, die ich vorher nicht bemerkt hatte.

Um die heisseste Tageszeit, etwa von 11—5 Uhr nachmittags, lohnt sich die Jagd überhaupt nicht und zu beobachten gibt es kaum etwas, bis auf *Galerida magna* und *Saxicola isabellina*, die ganz gemein sind. Kaum ein Vogel singt um diese Tageszeit, und ich habe wohl nirgends eine grössere Stille erlebt, wie um diese Stunden in der Wüste; selbst der Wind scheint eingeschlafen zu sein.

Etwa von 5 Uhr an kann man schon sicher sein, wenn man mit dem Krimstecher die lange Reihe der Telegraphensäulen absucht, einige *Carine* irgendwo auf ihnen oder den Drähten sitzen zu sehen. *Upupa epops loudoni* bemerkte ich heute zum ersten Male, *Motacilla dukhunensis* zieht zahlreich, 2 Exemplare *Sturnus purpurascens* trieben sich bei den Saxaul-Stapeln umher. Ein *Aquila nipalensis*, zu deren richtiger Bestimmung ich doch ein kleines Fragezeichen stellen muss, kreist lange um die Station.

Am 1. III. war sehr heisses Wetter, nur schwacher S.-O.-Wind. Die ersten *Motacilla personata* kommen an und ziehen rasch weiter; zwei *Corvus umbrinus* erscheinen um die Mittagszeit bei der Station, um an den Pfützen des Cisternenwagens zu trinken. Da durch diesen ganzen Wüstenstreifen nirgends in genügender Menge süsses Wasser zu finden ist, hat die Bahn Cisternenwaggons in den Betrieb gestellt und fahren täglich lange Züge mit Wasser in jeder Richtung, um alle Stationen und Wächterhäuser damit zu versorgen.

Von der Familie der Sperlinge ist an dieser Station nur *Passer montanus dilutus* vertreten, wenigstens als Standvogel. Dagegen sah und hörte ich grosse Schwärme dieser Art oft in grosser Höhe ziehen, die wohl ihrem Gros nach zu *Passer ammodendri* und *Passer indicus* gehörten. Hier gab es nun kaum mehr Aussicht, einen *Podoces* zu erbeuten und da fast alles, was mir an Repräsentanten der hiesigen Vogelfauna zu Gesicht gekommen war, auch schon einen Platz in meiner Sammlung gefunden hatte, so entschloss ich mich, die nächste Nacht, da auch mein Waggon zu erwarten stand, weiter ostwärts bis Repetek zu reisen, um dort mein Glück zu versuchen.

II. Repetek.

Um Mitternacht traf mein Waggon mit dem gerade fälligen Warenzuge ein, schnell wurde unser Gepäck placiert und bald gieng es vorwärts. Bei aufgehender Sonne erreichten wir Repetek, wo man unseren Wagen auf ein Nebengeleise stellte. Wir stärkten uns in Eile durch ein Frühstück und darnach unternahm ich gleich einen Gang in die Wüste, die wohl hier einen ganz anderen Charakter trägt als bei Utsch-Adschi. Die Station selbst besteht aus bedeutend mehr Gebäuden — hier ist ein Depôt und Naphtareservoir von grösseren künstlichen Anlagen umgeben — und vor allem ist die Bevölkerung recht zahlreich. Zu beiden Seiten der Station im Abstande von über einem Kilometer bildet die Wüste ca. 100 Fuss hohe Dünenrücken mit versandeten Kuppen. Das dazwischen liegende Thal ist hier recht dicht, stellenweise geradezu dickichtartig mit Tamarix und Saxaul bestanden.

Wir schreiben heute den 2. III., haben es herrlich bequem in unserem Waggon, der 3 Räume als Arbeitszimmer, Schlaf- und Ankleideraum aufweist, in denen sich auch drei Lagerstellen befinden. Am Ende des Wagens ist eine grosse Spiegelscheibe eingelassen, vor der der geräumige Arbeitstisch, und zu dessen beiden Seiten zwei Wiener Stühle stehen. Alle Sachen erhalten ihren bestimmten Platz. Anstatt der Bilder hängen lange Reihen fertiger Bälge zum Trocknen an den Wänden. Sogar einen Kochofen besitzen wir, und bald dampft lustig die Theemaschine! Unser bewegliches Heim macht einen sehr gemüthlichen Eindruck.

Heute herrscht aber eine sehr grosse Hitze, im Waggon wird es fast unerträglich (+ 27° R), die Nacht hingegen ist wieder empfindlich kalt. Gleich auf der ersten Excursion erblickte ich, kaum 300 Schritte von der Station, auf der dürren Spitze eines Saxaulstrauches einen *Podoces panderi*. Er liess mich verhältnismässig nahe heran, flog dann zur Erde und trachtete durch Laufen zu entkommen. In der Übereilung fehlte ich ihn und er wurde nachher so scheu, dass ich die Versuche heranzukommen, aufgeben musste.

Um meine damalige Stimmung am getreuesten wiederzugeben, schreibe ich hier wörtlich aus meinem Tagebuche: „So ein Podoces ist im stande, mich eben in grössere Aufregung zu versetzen, als etwa jedes andere Wild. Man stelle sich nur vor, mehrere Stunden bei einer fast unerträglichen Hitze den einen Sandberg hinauf, den anderen herabzurutschen, dabei kein Schatten, und das Stehenbleiben ist noch unangenehmer, da man sich dann wie in einem Backofen eingeschlossen fühlt, die Kleider kleben am Leibe, der Durst wird von Minute zu Minute grösser, die Flintenläufe glühen so stark, dass man sich überwinden muss, sie überhaupt zu berühren, und doch fühle ich einen eigenthümlichen intensiven Trieb in mir, der alle Mühsale klein erscheinen lässt, dem ersehnten Moment gegenüber, nach wohlgezieltem Schuss, den seltenen vielbegehrten Vogel aufheben zu können. Erblickt man ihn noch recht weit auf der Spitze irgend eines Dornbusches sitzend, oder was häufiger vorkommt, hört man seine schwirrende Stimme, so ist im Augenblick alle Hitze, Durst und Müdigkeit vergessen und mit äusserster Vorsicht wird angeschlichen, was auch anfangs ganz gut geht. Der Vogel bleibt ruhig sitzen und schaut in die weite Welt, — noch bis zum nächsten Strauch, der sich auf sicherer Schussweite von ihm befindet, schon hebe ich die Flinte, da — mit einem Sprung ist der Vogel zur Erde geglitten, mit gelüfteten Flügeln rennt er, gleich einem blauschillernden Pfeile, zum nächsten Strauch und — der Sand hat ihn verschlungen. Einen *Podoces* im Laufen zu schiessen, ist jedenfalls schwerer, als die schnellste Bekassine zu erlegen. Mittlerweile hat er sich wieder nicht allzuweit einen anderen Sitzplatz erkoren, von neuem schwirrt sein Liedchen, das Beschleichen beginnt wieder, er lässt aber einen jetzt lange nicht mehr so nahe

an sich heran und ist bald wieder ganz verschwunden; übermüdet gibt man die Jagd auf, besieht sich etwas die Umgegend und erholt sich eine kleine Weile, — da plötzlich wieder der schwirrende Gesang, der Betrüger hat sich weit hinten auf seinem ersten Platze niedergelassen und verspottet gleichsam von dorther die vergeblichen Bemühungen seines Störenfriedes. Wandert man nun einige Kilometer weiter, so taucht bald hier, bald dort wieder ein *Podoces* auf und meist wiederholt sich das eben beschriebene Spiel.“

Eine ganze Menge Vögel wurden heute beobachtet und erbeutet: Eine *Hubara maqueeni* scheuchte ich auf und sie flog nach O.-N.O. ab. *Motacilla alba, dukhunensis* und *personata* zieht, aber weniger zahlreich als sonst, ebenso *Sturnus vulgaris. Corvus cornix* bemerkte ich in einzelnen Exemplaren mit mehreren *C. umbrinus* bei der Station. Ein *umbrinus* wurde sogar aus dem Fenster des Waggons erlegt, während der Vogel nach den fortgeworfenen Vogelcadavern fahndete. *Galerida magna* ist sehr häufig, *Sylvia miniscula* und *nana* sind zahlreich in den dichteren Sträuchern. *Motacilla personata* zieht in grossen Scharen, darunter einzelne *Budytes borealis, beema, melanocephalus* und eine *citreola*. Die Schmätzer bemerkte ich heute origineller Weise in keinem einzigen Repräsentanten.

Überall gab es unglaublich viel Eidechsen, meist von geringerer Körpergrösse, die sich im Sande behaglich sonnten, aber bei Annäherung eines Menschen hastig die Flucht ergriffen. Spuren von *Gazella subgutturosa* kreuzten einzeln und paarweise häufig die Gegend, doch kamen mir leider keine zu Gesicht, weil meine häufigen Schüsse wohl alles grössere Wild schon zeitig genug gewarnt hatten.

Die Familie der Sperlinge war hier äusserst zahlreich vertreten, was ich hauptsächlich den hier grösseren Parkanlagen zuschreibe; so gab es *Passer montanus dilutus* und *indicus*, am häufigsten *Passer ammodendri*, letztere in dichtem Gebüsch überall an den steilen Abhängen der Sanddünen. *Passer hispaniolensis* war vielleicht am schwächsten vertreten. Alle Kleinvögel sind auch hier nur in unmittelbarer Nähe des Bahnkörpers anzutreffen, mit Ausnahme von *Scotocerca inquieta, Sylvia nana* und *Sylvia minuscula;* diese 3 Arten scheinen die Schrecken der Wüste am meisten zu ignorieren. *Corvus fru-*

gilegus und ein *umbrinus* nächtigten auf den Parkbäumen bei dem Stationsgebäude. *Carine noctua bactriana* ruft die ganze Nacht hindurch.

3. III. Kühleres Wetter mit N.-Wind, der zum Abend in Sandsturm übergeht. Erbeutet werden *Lanius assimilis* und *hemileucurus*, *Parus bocharensis*, letztere mit bereits starkem Brutfleck, *Passer ammodendri*, *Scotocerca inquieta*, *Sylvia nana*, *Sylvia ninuscula* etc.

Der Vogeldurchzug ist heute wohl infolge des contrairen Windes sehr schwach; einige *Motacilla dukhunensis* ziehen, *Buteo ferox* werden in der Ferne gesehen, und 2 Exemplare *Hubara macqueeni* sind zu notieren. Verhältnismässig sehr zahlreich wurden auch heute *Podoces panderi* beobachtet, sogar in unmittelbarer Nähe der Bahnlinie bezw. der Station; ich glaubte, wenigstens 8 verschiedene Exemplare gezählt zu haben.

Am Nachmittage hält sich die ganze Vogelwelt verborgen, der Sandsturm hat an Stärke bedeutend zugenommen, selbst die zahlreichen Sperlinge sind verschwunden. Der Sand rieselt über die Schienen, ganz wie der Schnee in meiner nordischen Heimat, durch alle kleinsten Ritzen dringt er ein; sogar in meinem Waggon ist die ganze Atmosphäre trübe geworden, alles ist mit einer dicken Staubschicht überzogen, durch die Kleider und Wäsche dringt der Sand und erzeugt ein empfindliches Jucken am ganzen Körper. Der Aufenthalt im Waggon beginnt äusserst unangenehm zu werden, dabei ist draussen die Temperatur stark gesunken.

Trotz des schlechten Wetters liess ich mich doch nicht abhalten, meinen gewöhnlichen Gang zu unternehmen, wagte es aber nicht, mich weit zu entfernen, da schon auf 200 Schritt Entfernung jeder Gegenstand in feinem Staubnebel verschwand. So durchstreifte ich denn die unmittelbare Umgebung der Station, wo sich besonders dichtes Gebüsch befand. Dabei machte ich eine Menge Wüstenhasen rege, die hier in grosser Zahl vorkommen sollen (*Lepus tolai*). Ein Korsak, der die Dämmerung benutzend, gerade auf seinem Raubzuge mir begegnete, erhielt leider bloss eine Ladung Dunst; dabei war die Entfernung für den schwachen Schuss doch eine zu grosse, so dass er weiter trollte. Die darauffolgende Nacht war bitter kalt. Schon um 2 Uhr morgens erwachte ich frierend, und da an

Schlafen nicht mehr zu denken war, begab ich mich hinaus, um im Dunkeln nach heizbarem Material zu suchen. Endlich nach grosser Mühe gelang es mir, den dejourierenden Wächter aus seinem festen Schlafe zu erwecken und ihn zu bewegen, uns Saxaulholz zu bringen und einzuheizen. Mein Conservator, der inzwischen auch munter geworden war, stopfte den bald ausgebrannten Ofen nochmals voll, und der Raum war in einer halben Stunde in Kopfeshöhe geradezu schon glühend, hingegen am Fussboden noch immer empfindlich kalt. Zugleich begann es aber brenzlich zu riechen und es wurde constatiert, dass die Lage über dem Ofen, wo die Rauchröhre hindurchgeht, so heiss war, dass man die Hand nicht anlegen konnte und dass die Hitze bei der Röhre dabei mit jeder Minute stieg, weshalb der Ausbruch eines Feuerschadens unvermeidlich schien. Nur energischer Eingriff beseitigte glücklich die Gefahr. Bald hatten wir uns auch wieder beruhigt, lustig dampfte endlich die Theemaschine, und das Frühstück wurde in aller Gemüthlichkeit eingenommen. Mittlerweile begann es auch hell zu werden, die Uhr zeigte schon 5. Der Sturm hatte bedeutend nachgelassen, und mit anbrechendem Tageslichte erschien die ganze Landschaft in dichten stehenden Sand-Nebel gehüllt.

In Begleitung des Stationschefs, der sich mir als Jäger anschloss, unternahmen wir eine weite Excursion in N.-O.-Richtung. Hier stehen herrliche alte, oft über drei Meter hohe Saxaulbäume von beträchtlicher Dicke und bilden grosse Wälder, die sich über Schluchten, Thäler und Höhenzüge erstrecken.

Als durchziehend wurden notiert: *Passer ammodendri* sehr zahlreich, dann *Motacilla personata* und eine *Budytes citreolus*. *Galerida magna* ist hier überaus zahlreich und singt; *Lanius assimilis* und *hemileucurus* wird in sehr vielen Exemplaren gesehen und erbeutet, ein Paar *Otomela phoenicuroides romanowi*, zum ersten Male hier, *Upupa epops loudoni* in kleinen Vereinen überall in den Dickichten beobachtet. Zum ersten Male begegne ich hier einem Paar *Picus leucopterus*, die beständig schreien, recht scheu sind und an den dicken Saxaulbäumen umherklettern. Mehrere Paare *Parus bocharensis* wurden hier constatiert. *Aegithalus atricapillus* zieht in einem grossen Schwarm von Gebüsch zu Gebüsch.

Ein Paar *Buteo ferox* streicht von einem grossen Horste ab, worin sich aber noch keine Eier befinden. Das Nest war ganz frisch erneuert und stand auf einem riesigen Saxaul, wohl drei Meter über der Erde. In der Nähe desselben fand ich bald noch einen anderen, aber auch leeren Horst Mit Beute schwer beladen, machte ich mich auf den Heimweg und beobachtete noch einen *Picus leucopterus*, an einer Telegraphenstange emporkletternd. Auffallend war es jedenfalls, dass in dem ganzen eben durchstreiften Revier kein *Podoces* sich zeigte. Sollten sie etwa dichtbewachsenes Terrain meiden und zerstreuter gelegenes Gebüsch bevorzugen! Jedenfalls waren auch hier nirgends Spuren von ihnen im Sande zu bemerken, die man sonst an ihrem etwaigen Aufenthaltsorte massenhaft findet.

Am 5. März war das Wetter wieder schön geworden, bei schwachem Ost-Wind sehr warm, obgleich es die Nacht vorher Eiszapfen an den Cisternenwaggons gab. Auch der Vogelzug ist jetzt, nachdem er zwei Tage aufgehalten worden war, in vollem Gange. *Motacilla, Budytes, Upupa, Passer ammodendri, indicus, hispaniolensis, Aegithalus* ziehen massenhaft. Ein *Accentor atrogularis* wurde erbeutet, ebenso *Ruticilla erythronota. Lanius hemileucurus* hat bedeutend an Zahl zugenommen, *Otomela ph. romanowi* ist dagegen immer noch spärlich vertreten.

Ein Stück meines Weges liess ich mich von der Locomotive eines Warenzuges mitnehmen und gelangte auf diese Art sehr bequem und bedeutend schneller in mein ergiebiges Jagdrevier. Es sollte auch heute noch möglichst viel beobachtet werden, denn die Zeit drängte, da ich am darauffolgenden Tage beabsichtigte, wieder nach Utsch-Adschi zurückzukehren. Reich beladen mit Beute und wertvollen Notizen erreichte ich spät nachmittags, hungrig und durstig endlich mein fahrendes Heim.

Da uns schon der Nachtzug nach Utsch-Adschi bringen sollte, wurde unser Waggon gleich umgedreht. Bis zu dem Orte begleitete uns noch ein Jäger aus Repetek, der durch seine schönen Schilderungen meine Erwartungen auf's höchste spannte. Es sollte nämlich eine Excursion zu dem 7—10 Werst entfernten, jetzt verlassenen Wasserthurme unternommen werden, wo nach seiner Aussage zahlreiche Tauben ihr Domicil aufgeschlagen haben sollen.

III. Utsch-Adschi.

In frühester Morgenstunde langten wir in Utsch-Adschi an. Gleich sollten wir ausgehen. Die uns schon bekannten Bahnbeamten rüsteten sich gleichfalls, um uns zu begleiten. Hier erfuhr ich, dass am Abend vorher ein grosser Schwarm *Phalacrocorax carbo* sich auf dem Semaphor der Station niedergelassen haben sollte und dann in N.-O.-Richtung weitergeflogen sei.

Schon bei Sonnenaufgang war es recht heiss, kaum merklicher Ost-Wind und kein Wölkchen am Himmel. Mit meinem Begleiter aus Repetek machte ich mich denn auf, da die Bahnbeamten leider plötzlich abgehalten wurden. Wir wanderten nun in der uns angedeuteten Richtung, gut instruiert vorwärts. Erbeutet wurden: *Lepus lehmanni*, *Saxicola montana*, *Ruticilla rufiventris*, letztere zugleich als erstes Ankunftsdatum; *Saxicola deserti* und *isabellina* haben an Zahl zugenommen, ein Zeichen, dass doch nicht alle hier überwintern! — Ein unbewohnter Horst von *Buteo ferox* ist in dem lichten, wenig bergigen Terrain sehr weit sichtbar. Ein Paar *Parus bocharensis* war hier auch in niederem Gebüsch vertreten.

Wir mochten wohl reichlich 10 Kilometer gewandert sein, doch vom angeblichen Wasserthurm war noch immer nichts zu sehen. Sogar vom nächsten Höhenzuge, der einen überaus weiten Ausblick ermöglichen sollte, konnten wir nichts entdecken, das auf das Vorhandensein eines solchen hätte schliessen lassen. Die Sonne brannte glühend, die Wasserflasche war schon lange geleert; meine Handflächen, die seit mehreren Tagen einen gründlichen Sonnenstich weg hatten, begannen empfindlich zu brennen. Auch der Beamte, der uns einholen sollte, liess sich nicht blicken, und so fassten wir denn den Entschluss, in grösserem Bogen zurückzukehren, da wir einer hier weidenden Karakulschafherde mit ihren zahlreichen Hunden unbemerkt ausweichen mussten, die meinem Begleiter grossen Respekt einflössten. In diesem Wüstentheile ist nämlich im Frühjahre stellenweise spärlicher Graswuchs vorhanden, was die bucharischen Herdenbesitzer sich zu nutz machen; täglich stiess ich auf meinen Gängen auf wenigstens 1—2 solcher Herden. Nach mühseliger Wanderung, wobei es weder etwas zu hören, noch zu sehen gab, erreichten wir am Nachmittage

vollkommen erschöpft unseren Waggon. Hier erfuhren wir, dass sich unser verspäteter Führer doch noch aufgemacht hatte, uns aber nicht fand und erst sehr spät kehrte derselbe zurück und überbrachte in seiner Tasche eine blutige, vertrocknete und ganz verrupfte Taube, die ich als *Turtur auritus* bestimmte.

Den Abend verbrachte ich mit Käfersammeln, die in der Dämmerung auf allen mit Gras bewachsenen Plätzen in Massen erscheinen. Der Conservator hat alle Hände voll zu thun und bewältigt jetzt kaum die Menge Vögel. Als seltene Beobachtung sei hier erwähnt, dass es mir eines Tages darauf glückte, 2 Wildpferde *(Equus hemionus)* auf einem Ausgange zu sehen. Es kamen täglich unzählige Karawanen mit Saxaulholz und deren Führer hatten schon mehrmals die Anwesenheit solcher Wildpferde erwähnt, so dass ich mich entschloss, mit ihnen zu gehen. Auf einem Esel der Kameelkarawane vorausreitend, wandten wir uns nach Süden, doch liess sich leider nichts von den ersehnten Thieren erblicken. Da meine Zeit mir doch zu kostbar war, stieg ich nach 2 Stunden ab und machte mich seitwärts auf den Heimweg, wobei die erwähnten beiden Exemplare aufgescheucht wurden und in wildem Galopp davonrannten. Weit ausser Schussweite blieben sie stehen, doch konnte ich sie, dank meines guten Glases sehr genau betrachten.

Am Abend des letzten Tages in Utsch-Adschi zogen 2 Möven, *Larus cachinnans* der Bahnlinie folgend, dem Amu-Darja zu. Bei tiefer Dämmerung sahen wir 6 Kraniche, die ihrer merkwürdigen Stimme nach nicht *Grus grus* sein konnten; sie liessen sich am Utsch-Adschi-Kuju (Brunnen) nieder, doch war es in der Dunkelheit nicht mehr möglich, einen Vogel auf der Erde zu erkennen. Weit über Schussweite flogen sie auf und verschwanden gleich Gespenstern in nördlicher Richtung, wo nach Aussage meines Begleiters sich mehrere Brunnen befinden sollten.

IV. Annenkowo.

Am 7. III. erwachten wir früh morgens dadurch, dass unser Waggon plötzlich still stand; wir waren in Annenkowo angelangt und auf ein Nebengeleise gestellt worden. Im Osten röthete sich bereits der Himmel, und nur eine kleine Strecke sind wir noch vom Rande der Merv-Oase entfernt. Der ganze

Charakter der Landschaft hat sich wiederum verändert, der Sand hat zum grossen Theile der harten Lehmfläche weichen müssen und tritt überhaupt recht wenig zu Tage, vorherrschend aber in östlicher Richtung. Die Umgegend ist grösstentheils eben wie ein Brett, hin und wieder mit ausblühendem Salz (Takyr) bedeckt. Die sandigen Partien sind stellenweise recht dicht mit Tamarix und Saxaul bestanden.

Der Vogelreichthum ist hier grösser, als an den anderen von mir bisher besuchten Orten, was wohl auf die relative Nähe des Endverlaufes des Murg-Ab zurückzuführen ist.

Ziehend werden beobachtet: *Aegithalus atricapillus* in grossen Scharen von Busch zu Busch fliegend, *Passer ammodendri* scharenweise in beträchtlicher Höhe; *Upupa epops loudoni* rastet allenthalben im Gebüsch; *Saxicola isabellina* und *Galerida magna* sind gemein. *Lanius hemileucurus* und *Ruticilla rufiventris* sind häufiger als bisher, besonders zahlreich ist letztere bei der nächsten Bahnwärterbude Nr. 5, wo wieder sandig-welliges Terrain mit starkem Saxaul bestanden ist. Drei Horste von *Buteo ferox* mit 4, 5, 5 stark bebrüteten Eiern werden unmittelbar am Bahnkörper gefunden und ein ♂ und ♀ der Art erbeutet. Die ganze Gegend hier ist voller Raubvogelhorste, die sehr exponiert auf den Wipfeln der Saxaul-Stämme stehen und schon aus grosser Entfernung sichtbar sind. Ferner notierte ich als durchziehend auch hier einen *Larus cachinnans* und einen grossen Schwarm *Larus ridibundus*. Es macht einen ganz absonderlichen Eindruck, mitten in der Wüste reine Wasservögel anzutreffen.

Sehr häufig sind in der Umgegend *Corvus umbrinus* und *frugilegus* und *Milvus korschun* wird in mehreren Exemplaren östlich ziehend beobachtet. Sehr oft passierte mir hier, dass ich, als ich einen kreisenden Raubvogel mit dem Fernglase verfolgte, ganze Schwärme kleiner Singvögel in unglaublicher Höhe, dem unbewaffneten Auge nicht sichtbar, scharenweise ziehen sah; nur selten drang ein schwacher Lockruf bis zur Erde herab. *Corvus cornix* ist hier, wie auch in Repetek und Utsch-Adschi sehr vereinzelt zu bemerken.

Mit dem heutigen Tage beginnen die Schildkröten (*Testudo horsfieldi*) ihre Winterschlupfwinkel zu verlassen und erscheinen

gleich in grossen Mengen; dazu liegen hier überall leere Schildkrötenpanzer, weiss gebleicht, umher, auch finde ich hier die vertrocknete Haut eines Igels (*Erinaceus albulus*). Am Abend fliegen ganz besonders viel Schmetterlinge an das Fenster. *Carine noctua bactriana* ist hier häufiger als bisher. *Parus bocharensis* sehr zahlreich in alten Saxaulbeständen östlich von der Station, hat stark bebrütete Eier, *Turdus atrigularis* hält sich zahlreich daselbst auf.

Die obenerwähnten drei Horste von *Buteo ferox* stehen alle, kaum hundert Schritte von der Bahnlinie entfernt, auf starken Saxaulstämmen, 2—3 Meter über der Erde und sind schon aus grosser Entfernung sichtbar. Überhaupt gibt es hier in der Umgegend zahlreiche Raubvogelhorste; die übrigen untersuchten sind aber alle leer, obgleich an vielen frische Reparaturen zu bemerken sind. Mir fiel es gleich auf, dass gerade in der nächsten Nachbarschaft dieser Horste, speciell auf demselben Baume, sich zahlreiche alte Singvogelnester vorfanden und dass ebenso auch an der Peripherie der Horste selbst solche, ähnlich denen unserer Sperlinge in den Storchnestern, sich zeigten. Diese Bussardhorste sind auffallend gross, übertreffen an Volumen bedeutend diejenigen der Schell- und Schreiadler. Die Unterlage besteht aus stärkeren Knüppeln des Saxauls, obendrauf liegen feinere Reiser von Dschungus und Kajan-Sujuk; die Nestmulde hat als Unterlage Bast, Wolle, Theile alter Turkmenen-Pelzmützen, Lappen und Papier; ich fand sogar auf einem Neste die ganze Hülle eines Pfund gemeinen russischen Tabaks nebst Banderolle. Die meisten Eier waren schon so stark bebrütet, dass das Ausblasen auf gewöhnlichem Wege nicht mehr möglich war. Ihre Form ist stark kugelig, auf blauweissem Grunde mit vereinzelten grossen braunen Flecken, die am stumpfen Ende näher zusammenstehen.

Am Nachmittage bedeckte sich der Himmel, dabei war es recht warm und W.-Wind. Gegen Abend fiel ein wenig Regen, der die ganze Natur wie mit einem Zauberschlage veränderte.

(Fortsetzung folgt.)

Zip Nawolok.

Ein Brutplatz der Stelleria dispar, Tringa subarcuata, minuta und wahrscheinlich Calidris arenaria u. a. m.

Von **H. Goebel.**

Bis vor 3 Jahren bezweifelte ich gar nicht das häufige Brüten der *Stelleria dispar* im Varangerfjord und überhaupt in der westlichen Hälfte der Murmanküste, wenngleich ich davon überzeugt war, dass man mit den durch Nordvi in den Handel gebrachten Eiern sehr vorsichtig sein müsse, da sowohl mir, wie Mewes von Nordvi'schen *Stelleria*-Eiern bloss solche bekannt waren, die der *Harelda glacialis* angehörten, während Eier, die mir zur Bestimmung durch Sandeberg zugesandt wurden, aus der Chotkabai stammend, dem *Mergus serrator* angehörten, wie ich nach näherer Untersuchung derselben leicht erkannte, während ich sie, anfangs bloss flüchtig besehend, als möglicher Weise der *St. dispar* angehörig erklärte. Ich glaube, dass auch das Sandeberg'sche Gelege von Nordvi stammte, den ich als einen Herrn kenne, welchem, ohne ihm üble Absichten unterschieben zu wollen, eine gründliche Portion Leichtsinn nicht abzusprechen ist. Das genierte mich aber durchaus nicht, an das häufige Brüten der Stellerente zu glauben, weil ich sie ja bis tief in den Sommer hinein, sowie früh im Herbste beobachtet hatte. Ich bedauerte bloss, dass mir, durch meine Geschäfte verhindert, nie Gelegenheit ward, die angegebenen Brutplätze: Zip Nawolok, Subow-Inseln, Henö- oder Aina-Inseln, Petschengabusen u. a. m. zur Brutzeit zu besuchen.

Seit 1899 konnte ich mich speciell mit der Erforschung der Vogelwelt Lappland's beschäftigen. In diesem Jahre jedoch verhinderte mich die gründliche Untersuchung vorherrschend der Umgegend Jeretiki's und der Urabai an weiteren Ausflügen. Erst 1900 nahm ich unter anderm auch *Stelleria dispar* auf das Korn und fand zu meiner grossen Überraschung, dass die Stellerente, wenn überhaupt brütend, was nach dem einen an Professor Newton mit dem Dunenneste gelangten Gelege ziemlich feststand, nur als höchst seltener Brutvogel anzusehen sei. All' die angegebenen Plätze wurden theils von mir, theils von einem ornithologisch gebildeten Herrn, der Arzt an Bord

des Kreuzers „Pachtussow“ war, erfolglos besucht, und einstimmig erklärten die örtlichen Bewohner von Zip Nawolok, Semljanaja (unfern der Aina-Inseln), Petschenga, dass die Ente wohl das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme etwa zweier Sommermonate, gesehen werde, dass nie aber von ihr Nester gefunden worden seien, solange die Colonien beständen, d. h. seit etwa 30 Jahren. Schon war ich geneigt, an ein Brüten der Ente überhaupt zu zweifeln, als ich aus sicherer Quelle die Nachricht erhielt, dass ein Ei bei Kola, ich glaube 1887 gefunden worden sei. Deshalb beschloss ich nochmals, aber gründlichst die Umgebung eines der angegebenen Plätze zu durchforschen und wählte hiezu Zip Nawolok mit den nahen Subow-Inseln (20 Kilometer weit), das mir von meiner vorjährigen Recognoscierung und den Sammelerfolgen meiner dort zurückgelassenen Pflegetochter als vogelreich bekannt war. Mein Sammelplan für 1901 war folgender: Nach Constatierung des Beginnes des Brutgeschäftes von *Larus marinus* bei Alexandrowsk, das gegen Mitte Mai zu erwarten stand, Benützung des Lokaldampfers zum Ausflug nach Jeretiki mit Aufenthalt vom 14. bis 17. Mai; am 18. Rückkehr, am 20. Excursion nach der *Carbo cormoranus*-Colonie auf Abramowo Pachta, etwa 6 Kilometer nordwärts Kola; am 21. Excursion zu den Vogelbergen an der S.-W. Küste der Fischerhalbinsel *(Rissa tridactyla)*, dann 14tägige Excursionen in der Umgebung Alexandrowsk und im oceanen Theile des Kolafjordes; dann ein zweiter Besuch von Jeretiki, Recognoscierung in Tiriberka, 2 bis 3-wöchentlichen Aufenthalt, als Hauptsache in Zip-Nawolok, 8 Tage Aufenthalt in Tiriberka (Ost-Murman-Küste), 8 Tage am Cap Shwatoi Nos und Schluss der Saison in Ponoi an der Ostküste Lappland's. Ich hatte auf eine Sammelzeit von 2½ Monaten und auf den bisher immer wahrgenommenen Zeit-Unterschied im Beginne der Brutzeit im Westen und Osten gerechnet. Ich sollte mich verrechnet haben. Das ungewöhnlich frühe Aufgehen der in's Weisse Meer fallenden grossen Ströme hatte stark auf ein schnelles Steigen der Temperatur im Weissen Meere eingewirkt, das zudem noch so früh wie nie vorher sich vom Treibeise befreite. Die sonst so kalte, nie ganz schneefreie Tersche Küste, befreite sich in diesem Jahre völlig von ihrem Leichentuche, das aus dem Weissen Meere in den

Ocean treibende Eis aber wurde durch heftige N.-O. Stürme nach Westen gedrückt, einen plötzlich eintretenden schweren Nachwinter mit völliger Eis-Blockade eines grossen Theiles der östlichen Häfen der Murmanküste bringend. Die Temperaturverhältnisse glichen sich dadurch an der ganzen Tersken- und Murmanküste völlig aus. Der Schnee verlor sich gleichzeitig überall und allen Erd-, Sumpf- und Süsswasserbrütern boten sich die einladenden Brutplätze am ganzen langen Küstenstrich von Cap Danilow bis zum Pasobusen. Die Vögel schritten daher überall gleichzeitig zur Brut, wie mich die Recognoscierung in Tiriberka und Nachrichten aus Ponoi belehrten, und die Sammelzeit schrumpfte auf $1^1/_2$ Monat zusammen. Und auch diese Zeit konnte ich nicht einmal gründlich ausnützen, da ich stark unter Verkehrsstörungen zu leiden hatte. Ein kleiner Auszug aus meinem Tagebuche wird am besten das Bild meiner diesjährigen Leiden und Freuden geben.

Programmässig begann die Saison. Am 12. Mai fanden wir die ersten Eier auf der Olenja-Insel bei Alexandrowsk und zwar je 1 St. in einem Neste des *L. marinus* und *L. argentatus*. Am 14. dampfte ich nach Jeretiki und sammelte hier auf der Insel und den umliegenden Holmen, hauptsächlich begünstigt vom Prachtwetter am 14. und 16. (der 15. und 17. waren vorwiegend anderen Geschäften gewidmet) 20 Gelege à 1 bis 3 frischer Eier von *L. marinus*, 4 Gelege à 2 bis 3 Eier von *L. argentatus*, 1 Gelege zu 2 Eier von *L. glaucus*. Der Ausflug am 20. nach der Abramowa Pachta brachte mir eine Enttäuschung. Ein Gelege von *Corvus corax*, das ich in sehr gefährlicher Situation schwebend, durch Umneigen des Horstes unter Beihilfe eines langen Stockes allmählig im Hute auffangen wollte, bestehend aus 5 Stück Eiern, zerschellte am Fusse des Felsens, da ich beim besten Willen, selbst auf einem ganz kleinen Vorsprung haltlos balancierend, mit der einen Hand den Stock handhabend, in der anderen den Hut haltend, ihn nicht genau in die Fallinie des Ei's bringen konnte. Dazu bedurfte es leider der Geschicklichkeit eines Jongleurs. Zu den Nestern der Cormorane gelangte ich auch nicht, da ich allein und noch dazu mit einer in Jeretiki mir zugezogenen Verletzung der linken Handfläche nicht riskierte, mich am Tau, das oben an den scharfen Felskanten ohne Aufsicht bleiben musste, herabzulassen und mich, Reibung an dem-

selben hervorrufend, hin und her auf den schmalen Felsvorsprüngen zu bewegen. Ich dachte die Situation studierend, wirklich auch dabei an die Meinigen, die freilich nachher schnöde genug waren zu behaupten, dass, wenn es sich nicht um lumpige Cormorane, sondern um einen Jagdfalkenhorst gehandelt hätte, ich an sie wohl kaum gedacht und die Partie riskiert hätte. Vielleicht hatten sie auch Recht. Den Ausflug nach der S.-W.-Küste der Fischerhalbinsel an Bord des Expeditionsdampfers „Andrei Perwoswanny" konnte ich nicht mitmachen, da ich nicht rechtzeitig genug von der Cormorantour zurückkehrte. Doch brachten mir meine jungen Freunde, die Assistenten Ilgin und Isaatschenko 12 Gelege *Rissa tridactyla* à 3 bis 4 frische Eier am 21. mit. Ein grosser Theil der Möven hatte noch nicht mit dem Eierlegen begonnen. So war es denn, abgesehen von der misslungenen Cormoranexpedition, ganz leidlich gegangen. Von nun aber beginnt eine Leidenszeit. Durch Störung der Dampferverbindung, zu der noch bald auch der Verlust meines schönen Bootes kam, das im Sturme zerschellte, an weiteren Ausflügen verhindert, auf ein Sammelterrain angewiesen, in dem mir eine ganze Bande nichtsnutziger Jungen, welche auf jedes frisch gelegte Ei lauerten, schwere Konkurrenz machte, gelang es mir bloss am 22. Mai 1 Gelege à 1 Ei *Larus canus*, am 23. Mai 1 Gelege *L. marinus*, 1 Gelege *L. argentatus* (wahrscheinlich var. *borealis*) und 1 Gelege *Haematopus ostrilegus* à 1, 2, 1 Eier zu sammeln. Dann verzeichnete ich erst am 8. Juni einen hübschen Fund beim Beginne der Brutzeit der Sumpfvögel und zwar ein Nest mit 4 Eiern von *Numenius phaeopus* und am 10. Juni von 4 Nestern *Uria grylle* à 1 bis 2 Eier. Am 11. fuhr ich nach Jeretiki, wo ich auf der Insel am 12., 13. und 14. 4 Nester von *Somateria mollissima* à 2 bis 6 Eier, 1 Nest von *Lestris parasitica* mit 2 Eiern, 1 Nest von *Totanus calidris* mit 4 Eiern, 2 Nester von *Motacilla alba* à 4 Eier, 1 Nest von *Larus canus* mit 2 frischen Eiern, 2 Nester von *Larus argentatus* à 3 Eier und 2 Nester von *Larus marinus* à 3 Eier (2. Brut) fand. Ich hob hier mehr oder weniger bebrütete Eier aus und fand von *L. marinus*, *argentatus* und *Corvus corax* auch kleine Junge. Am 16. recognoscierte ich die der Tiriberka zunächst liegenden Moore und Seen und fand hier zu meinem sehr wenig angenehmen Erstaunen schon 4 Nester à 4 frische

Eier von *Phalaropus hyperboreus* und 1 Nest mit 4 etwas bebrüteten Eiern von *Totanus calidris.* Auch beobachtete ich ein dem Betragen nach unfehlbar vom Neste aufgescheuchtes ♀ des *Machetes pugnax*, konnte aber nicht weiter suchen, da die Dampfpfeife die Ankunft des Dampfers meldete, den ich zur Fahrt nach Zip Nawolok, wohin ich nun doppelt eilig strebte, benützen musste. Nach kurzem Aufenthalte in Alexandrowsk, den ich zum Einpacken der Sachen und Ausheben eines Geleges von 4 Eiern der *Tringa temmincki*, die ich am 8. die Nestvertiefung anscharrend beobachtet hatte, benützte, schloss ich, dem Dienstmädchen Ferien gebend, mein Haus, das schon vorher meine Nichte nebst Sohn verlassen hatten und gieng am 18. mit meiner Pflegetochter nach Zip Nawolok. Den Gedanken an eine Fortsetzung meiner Sammeltouren ostwärts gab ich auf, da meine frühen Funde bei Tiriberka und Nachrichten, die mir aus Ponoi, dem fernsten Ostpunkte, von Eier-Funden für gewöhnlich dort erst einen Monat später brütender Vögel zugiengen, späte Touren ostwärts als aussichtslos erscheinen liessen. In Zip Nawolok organisierte ich nun gleich meine kleine Hilfsarmee, deren Kern aus 4 flinken Knaben und Mädchen bestand und noch ab und zu durch Volontäre verstärkt wurde. Gleich der erste Abend brachte mir 2 Gelege von *Somateria mollissima* mit 6 und 3 Eiern, 1 Gelege von *Haematopus ostrilegus* mit 3 Eiern, 1 Gelege von *Larus canus* mit 2 Eiern, 1 Gelege von *Anthus pratensis* mit 6 Eiern, 1 Gelege von *Motacilla alba* mit 5 Eiern, 1 Gelege von *Emberiza schoeniclus* mit 6 Eiern, 1 Gelege von *Tringa temmincki* mit 4 frischen und bebrüteten Eiern.

Bevor ich aber über meine Heldenthaten hier berichte, muss ich eine kleine Terrainbeschreibung vorausschicken. Zip Nawolok ist ein seit Jahrhunderten bekannter Platz, dessen Fischreichthum aber sehr ändert, so dass derselbe bereits mehreremale verlassen und dann später wieder aufgesucht wurde. Gegenwärtig wird derselbe von den Fischern nicht mehr besucht. Die Packhäuser, Landungsbrücken, die Wohnungen der Kaufleute und Fischer stehen jetzt vernagelt auf der schmalen in's Meer hinausgehenden Landzunge, dem den Hafenmolo bildenden Zip-Cap traurig da. Etwa 2 Kilometer von dieser äussersten

Spitze ist der Leuchtthurm erbaut. An den 3 Hafenbuchten, denen im Süden auch die Anikijew-Insel und einige kleinere Klippen einigen Schutz gewähren, haben sich seit 30 Jahren ein Dutzend, meist norwegische Colonisten angesiedelt, die verhältnismässig grosse Viehherden besitzen und dem Fischfange obliegen, wo es gerade am günstigsten zu gegebener Zeit ist. Die äusserste N.-O.-Spitze der Fischerhalbinsel (Rybazkaja) bildet eine kleine Halbinsel, abgeschnürt vom weiten Lande durch die 3 Hafenbuchten einerseits, und einer tief einschneidenden westwärts liegenden Bucht, an der nun auch 3 Colonisten hausen, anderseits. Das Terrain ist nicht hoch, aber stark coupiert und wird durch 2 kaum 150 Fuss hohe Schieferfelsgrate, zwischen denen der Anikijewfluss strömt, von dem weiter in der Richtung langsam ansteigenden Plateau der Fischerhalbinsel abgeschieden. Während der Nordrand dieser kleinen Zip Nawolok-Halbinsel durch eine kaum 50 Fuss hohe zerklüftete Schieferwand gebildet wird, umfassen in mehreren Reihen Dünen die beiderseitigen Buchten halbkreisförmig, in der Mitte der Halbinsel mit ihren Peripherien sich nähernd. Diese Mitte ist eingenommen von einem kaum ein Paar Fuss über dem Meeresspiegel liegenden grossen Grasmoor und stark verwachsenen, buschumsäumten Seen. Die die Ostbuchten umspannenden Sand-Dünen sind mit *Empetrum nigrum*, Moos, dünnem Gras und am Boden hinkriechenden *Salix*-Arten bewachsen, wobei der durch Tundraerde gefärbte Quarz-Sand überall zu Tage tritt. Die Vertiefungen zwischen den Ringen sind meist mit Grasmoor gefüllt, von dem schöner saftiger Graswuchs zu den dürren Kämmen ansteigt. Die Dünen dagegen, welche die Westbucht umspannen, sind grösstentheils aus Schiefersand gebildet und mit einer Höhen und Thal gleichmässig überziehenden Grasdecke, ohne Beimischung anderer Gewächse, nur wenige Blumen ausgenommen, überzogen. Nach Norden sowohl zum Meere, wie nach Süden zum Schieferkamm erhebt sich ein grösstentheils tundrabedecktes Terrain mit Grasflächen dazwischen, das, je weiter man nach Süden und Westen vorgeht, immer zahlreicher von kleinen Regenteichen durchsetzt wird. Den Ausfluss aus dem grossen Grasmoor, der bloss als eine grosse Stauung von Regen- und Schneewasser anzusehen ist, bildet ein träge dahinschleichender, schmaler, sich in die nördlichste

Hafenbucht ergiessender Bach. Von Baumwuchs ist keine Spur vorhanden, bloss grosse Wurzeln und dicke Stümpfe, auf die man zuweilen als Grundlage festerer Punkte im Moore stösst, bezeugen das einstige Vorhandensein von starkem Birkenwald, der übrigens jetzt bis auf traurige Überreste auf dem Isthmus, auf der ganzen Fischerhalbinsel ausgerottet ist. Auch der junge Anwuchs wird theils durch Weidevieh abgeweidet, theils alle 3 Jahre abgeschnitten und als Viehfutter benützt und so ständig vernichtet, weshalb man auch kaum Weiden- oder Birkengebüsche findet, die über 3 Fuss hoch sind.

Zerklüftetes Meeresufer, Sanddünen verschiedener Bedeckung, Grasmoor, Seen, schmale Sumpfpartien, Tundraflächen, Schieferfelsanhöhen, ein grösserer Fluss mit Quarzsandufern und Steingeröll im Bette und an den Ufern und ausgedehnte Wiesencomplexe, welche von den Colonisten jährlich bedüngt und erweitert werden auf Kosten der Tundraflächen, die zudem noch durch ihre Ausnützung zu Heizzwecken ständig sich verkleinern, das ist das Sammelterrain und dem entspricht auch die brütende Vogelfauna. Nach dieser nothwendigen Abschweifung zurück zu meinem Tagebuche.

Am 19. rückte ich früh morgens mit meiner Schar aus. Ich wählte mir das schwerste Terrain, das Grasmoor als speciellen Sammelplatz aus, während meine Soldaten auf den meist in meinem Sehfelde liegenden Dünen, Wiesen und Tundraflächen plänkelten. Losung war, kein Gelege ausheben, es nur durch ein Zeichen leicht wiederfindbar machen und sich auf ausschliessliche Meldungen an mich am bestimmten Rendezvousorte zu beschränken. Einige Dünen, auf denen ich im vorigen Jahre *Tringa minuta* brütend angetroffen hatte, wurden dabei als für mich ausserdem reserviertes, allen anderen verbotenes Terrain erklärt. Meine Erfolge an diesem Tage waren mir selbst überraschend. Wir sammelten am 19. Juni von *Tringa alpina* 4 Gelege à 4, von *Tr. minuta* 1 Gelege mit 4, von *Ph. hyperboreus* 2 Gelege à 4, von *S. mollissima* 1 Gelege mit 4, von *Otocorys alpestris* 5 Gelege à 2 bis 5, 10 Gelege von *Anthus pratensis* à 4 bis 7, 1 Gelege von *A. cervinus* mit 5, 2 Gelege von *Calcarius lapponicus* à 6 und 7, 2 Gelege von *Saxicola oenanthe* à 7, 1 Gelege von *Haematopus ostrilegus* mit 1 und 2 Gelege von *Motacilla alba* mit à 5 und 6, meist frischen, bei

einigen *T. alpina* und *O. alpestris* auch schon ziemlich bebrüteten Eiern. Hochinteressant war mir insbesondere die Beobachtung des Benehmens von *T. minuta*, die man durch Niststand und Benehmen allein schon sehr leicht von der ähnlichen *T. temmincki* unterscheiden kann, ohne auch bloss auf den Schwanz zu achten. Dieser Tag brachte mir auch noch eine freudige Überraschung. Ganz nahe dem Fundorte der *T. minuta*-Nester beobachtete ich an einem kleinen Sumpfe in der Sohle zwischen den Dünen 2 Paare *Calidris arenaria*, harmlose Thierchen, die bis auf wenige Schritte furchtlos den Menschen herankommen lassen. Nachzügler nach dem Petschora-Delta, wo der Vogel, glaube ich, bisher allein brütend von Seebohm gefunden wurde, konnte ich in ihnen nicht sehen, in diesem Falle war das als ziemlich ausgeschlossen zu betrachten. Und ich habe mich, glaube ich, nicht geirrt, wenn mir auch ein Nestfund nicht gelang, weil mir hier jeder Anhaltspunkt fehlte für das Terrain, auf dem ich es zu suchen hatte. Ihr Lockton beim Auffliegen ist ein sehr scharfes Tschiri-ikk, viel schärfer als der etwas ähnliche Ton der *T. alpina* und leicht von diesem unterscheidbar. Doch davon später. Der 20. brachte mir 2 Gelege mit 4 und 6 Eiern von *A. pratensis*, 1 Gelege mit 6 Eiern von *E. schoeniclus*, 2 Gelege mit 4 und 6 Eiern von *A. cervinus*, 1 Gelege mit 2 Eiern von *Aegialitis hiaticula*, 1 Gelege mit 1 Ei von *S. mollissima*, 1 Gelege mit 3 Eiern von *H. ostrilegus*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *Strepsilas interpres*, 1 Gelege mit 6 Eiern von *Anthus rupestris* (leider sehr stark bebrütet), 2 Gelege mit 5 und 6 Eiern von *Motacilla alba*, sowie 18 Eier (6 Gelege) von *Rissa tridactyla*, die vor 3 Wochen schon auf dem Vogelberge bei Korabelnaja ausgehoben und als bebrütet untauglich zum Hausgebrauche auf die Nachricht hin, dass ich kommen werde, für mich aufgehoben worden waren. Am 21. sammelten wir 2 Gelege mit 3 und 4 Eiern von *A. hiaticula*, 2 Gelege à 4 Eier von *T. alpina*, 2 Gelege mit 3 und 4 Eiern von *Ph. hyperboreus*, 8 Gelege mit 6 bis 7 Eiern von *A. pratensis*, 2 Gelege mit 2 bis 4 Eiern von *S. mollissima*, 3 Gelege à 4 Eier von *T. temmincki*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *Machetes pugnax*, 1 Gelege mit 3 Eiern von *St. interpres*, 1 faules Ei bei Jungen von *O. alpestris*, 1 Gelege mit 7 Eiern von *S. oenanthe*, 2 Gelege à 1 Ei von *U. grylle*, 2 Gelege mit 5 und 6 Eiern von

A. cervinus, 2 Gelege mit 5 und 6 Eiern von *M. alba*, 3 Gelege mit 1 und 2 Eiern von *Lestris parasitica*. An diesem Tage schickte ich ein Boot nach den Subow-Inseln, das von dort 1 Gelege mit 1 Ei von *S. mollissima* (auffallend schönes, rein hell meergrünes Ei), 6 Gelege à 1 und 2 Eier von *U. grylle*, 2 Gelege à 1 Ei von *L. canus* mitbrachte. Wie im vorigen, so auch in diesem Jahre war auf diesen, sehr leicht absuchbaren und übersehbaren Inseln keine kleine Eiderente zu bemerken. Ausserdem wurden mir wieder 18 *R. tridactyla*-Eier aus anscheinend 11 Gelegen stammend, die schon längst ausgehoben waren, gebracht. Am 22. sammelten wir 1 Gelege mit 6 Eiern von *Anas crecca*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *M. pugnax*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *T. alpina*, 2 Gelege mit 2 und 4 Eiern von *O. alpestris*, 2 Gelege mit 3 und 5 Eiern von *A. cervinus*, 1 Gelege mit 1 Ei von *S. mollissima*, 3 Gelege mit 1 bis 4 Eiern von *A. hiaticula*, 1 Gelege mit 6 Eiern von *A. pratensis*, 1 Gelege mit 2 Eiern von *L. parasitica*. Von den Subow-Inseln brachte mir ein Mann 3 Gelege à 2 bis 3 Eier von *L. canus*. Am 23. sammelten wir 4 Gelege von *Ph. hyperboreus* à 3 bis 4 Eier, 1 Gelege von *Tringa subarcuata* mit 4 Eiern, sicher erkannt, und 1 anderes, wahrscheinlich derselben Art angehörendes Gelege, mit 4 Eiern. — Es war mir unmöglich, trotzdem ich 3 Mal den Vogel vom Neste aufscheuchte, ihn genau im Auffliegen zu erkennen, oder ihn beim Schleichen durch das Gras während der Rückkehr genau zu sehen, da ich in einiger Entfernung natürlich sitzen musste, was mir beim ersten verhältnismässig schnell gelang. Im Betragen beim Auffliegen vom Neste aber, das ganz anders als bei *T. alpina* vorsich geht, glich der zweite Nestvogel völlig dem genau beobachteten ersten, wenn auch die Eier ziemlich abweichend von denen des ersten gezeichnet sind, was aber auch beim nahen Vetter, der *T. alpina* sich bemerklich macht. Mückenschwärme, die mich nebst den brennenden Sonnenstrahlen schrecklich belästigten, zwangen mich endlich, die Beobachtung aufzugeben. Leider sind beide Gelege hoch bebrütet und auch heute noch nicht präpariert, da ich eine gänzliche Zersetzung des Inhaltes abwarten will, um sie nicht durch allzugrosse Löcher zu ruinieren. — Ferners wurden noch am gleichen Tage 2 Gelege à 4 Eier von *T. alpina*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *Gallinago gallinago*,

5 Gelege von *A. pratensis* à 4 bis 7 Eier, 1 Gelege von *M. pugnax* mit 4 Eiern, 2 Gelege von *U. grylle* à 1 und 2 Eier, 1 Gelege von *L. canus* mit 3 Eiern, 1 Gelege von *H. ostrilegus* mit 3 Eiern, 7 Gelege von *L. parasitica* à 1 bis 2 Eier, 1 Gelege von *S. oenanthe* mit 6 Eiern (wunderschönes, mit Eiderdunen durchwebtes und ausgefüttertes Nest), 2 Gelege von *St. interpres* à 4 Eier gefunden. Der 24. Juni war ein Glücks- und zugleich Unglückstag. Glückstag, denn er brachte den Fund des völlig mit Dunen ausgelegten Nestes der *Stelleria dispar,* Unglückstag, denn es fehlten alle Eier, die den zahlreichen, die Umgegend bewohnenden Raubmöven, denen wir am 23. theilweise die Eier geraubt hatten, dem grössten Verwüster der Eiderentennester überhaupt, zur Beute gefallen waren. Und wahrscheinlich habe ich selbst das Pech verschuldet. Angeregt durch die Erzählung eines meiner Knaben von einem bei Korabelnaja, ausserhalb meines bisher abgeernteten Gebietes befindlichen, von Raubmöven zahlreich bevölkerten Ortes, hatte ich mich hingeleiten lassen und hier auch unter anderen die 7 oben annotierten Nester der *L. parasitica* gefunden. Sie war hier wirklich noch viel gemeiner als auf der Jeretiki-Insel, die für sie der vielen brütenden Eiderenten und der grossen *Sterna arctica*-Colonie halber einen besonderen Reiz hat. Das ziemlich hohe, etwa 1 Kilometer vom Meere abstehende Terrain, war von zahlreichen kleinen Seen durchsprengt, auf denen sich neben *Colymbus* auch ziemlich viel *Harelda glacialis* bemerklich machten. Beim scharfen Mustern des schwer zugänglichen Ufersaumes eines solchen Sees nach Anzeichen einer Schlupfstelle, die ein *Colymbus*-Nest vermuthen lässt und deren Fund das mühsame Waten am Saume eines solchen Sees entlang erspart, hatte ich oft halt gemacht und längere Zeit an dem einen oder anderen Punkte des Hochufers stille gestanden. Während dieser Zeit muss eine *St. dispar* vom Neste aufgeflogen sein, beunruhigt durch das lange Verweilen eines Menschen in ihrer Nähe, ohne sich Zeit zu nehmen zum Bedecken der Eier. Bei dem starken, an dem Tage herrschenden, hier tüchtig brausenden Südwinde, muss ich, ober Wind stehend, das Geräusch des Auffliegens überhört haben. Das Auffliegen einer Eiderente aber vom Neste, bevor sie die Eier anfangs mit trockenem

Grase oder Laub, später mit Dunen bedeckt hat, zieht auch sofort deren Vernichtung durch die umherlungernden Raubmöven nach sich. (Das habe ich zu meinem Schaden in dem ersten Jahre meiner hiesigen Sammelzeit erfahren, wenn ich nicht gleich ein noch nicht volles Gelege aushob, oder das Ausheben bis auf den Heimweg aufschob. Wenige Stunden darnach fand ich alle Eier aus dem Neste geraubt, einige zuweilen hart nebenbei zerstört und ausgetrunken, andere auch weit hin verschleppt. Bei *Sterna arctica* findet man höchst selten Weibchen auf 3 Eiern, aber sehr häufig bloss auf einem brütend, da die Raubmöve massenhaft, all' den tausend sie bedrohenden scharfen Schnäbeln zum Trotz, plötzlich niederstossend ein Ei erfasst, es verschlingt und sofort eilig weiterfliegt. Faule Eier aber berührt sie nie. Im vorigen Jahre giengen infolge des so sehr nassen und kalten Sommers unzählige Meerschwalben brütend zu Grunde. Zu tausenden lagen die schliesslich von den Brutvögeln verlassenen Eier auf dem Brutplatze da, nachdem die Brutvögel, mit den wenigen Jungen, die herangewachsen waren (massenhaft waren auch die eben ausgekrochenen Jungen umgekommen) sie schon längst verlassen hatten. Aber keine der hier viel länger verweilenden Raubmöven rührte eines dieser faulen Eier an. Mit der Absicht, die Umgegend dieser Seen nach *Harelda*-Nestern, die vielleicht schon mit den ersten Eiern belegt sein konnten, abzusuchen, gieng ich wieder am 24. mit dem einen Knaben hin, während ich abermals 2 Partien nach den Subow-Inseln und dem gegenüberliegenden Festlande beordert hatte. Ich gieng wie gewöhnlich die nassen niedrigen Stellen ab, während der Knabe parallel mit mir auf dem Hochufer suchte. Sein plötzlicher Ruf führte mich hinauf. Er stand vor einem völlig mit den Dunen der *Stelleria dispar* ausgekleideten, aber eierleeren Neste. Es war hineingebaut in eine ziemlich bedeutende, mit trockenen Birkenblättern sorgfältig ausgelegten Grube. Darüber wölbten sich die Zweige einer sich eben belaubenden Zwergbirke. Von den Nestern der Eiderenten unterschied es sich dadurch, dass die Dunen bloss auf die Blätter gelegt, nicht mit ihnen, wie das immer bei der Eiderente mit der Unterlage der Fall ist, ziemlich gründlich vermischt waren. Erst nachher ist mir leider die Befürchtung aufgetaucht, dass ich einen gründlichen Fehler begieng,

indem ich die Dunen nahm. Möglicherweise bereitet *St. dispar* sich zuerst ihr Dunennest vor und legt dann erst die Eier hinein, während *S. mollissima* erst allmählig während des Legens das Nest mit ihnen auskleidet; denn ein 2 Tage lang nachher andauerndes Suchen in dieser Gegend hat mir keine Spur von Eiresten gebracht, mich bloss ein Pärchen Steller's-Enten sehen lassen, das ganz nach Art der *S. mollissima*-Pärchen am Rande eines etwa 300 Schritte vom ersteren entfernten See's sass. An dem Tage fanden wir: 1 Gelege mit 4 Eiern von *A. hiaticula*, 2 Gelege mit 3 und 4 Eiern von *T. alpina*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *G. gallinago*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *T. temmincki*, 3 Gelege à 3 bis 4 Eier von *Ph. hyperboreus*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *M. pugnax*. Die Festlandpartie brachte von den Subowschen mit: 5 Gelege à 1 bis 2 Eier von *U. grylle*, 1 Gelege mit 3 Eiern von *H. ostrilegus*, 1 Gelege mit 1 Ei von *L. parasitica*, während von den Inseln gebracht wurden: 3 Gelege à 1 bis 2 Eier von *U. grylle*, 1 Gelege mit 1 Ei von *L. parasitica* und 1 Ei von *Mergus serrator*, ein entschieden vorjähriges faules, das einer Felskluft entnommen war, ganz verwaschen, aber im Innern so wenig vertrocknet, dass es sich leicht präparieren liess. Auf der Suche nach weiteren *St. dispar*-Nestern oder Eiresten fand ich am 25. 1 Gelege mit 8 bebrüteten Eiern von *A. crecca*, 2 Nester mit 1 und 4 Eiern von *S. mollissima*, 1 Gelege mit 2 Eiern von *T. alpina*, 1 Gelege mit 1 Ei von *Lestris buffoni*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *O. alpestris* und Gelege mit 1 Ei von *Colymbus septentrionalis*. Dieses Ei wurde, nachdem der aufsitzende Brutvogel bei meiner Annäherung das Nest verlassen hatte, als er mich den gegenüberliegenden Uferberg herabkommen sah, vor meinen Augen sofort von einer *Lestris* auf den Schnabel gespiesst. Natürlich lief ich tüchtig schreiend hinzu. Die Raubmöve liess das Ei in's Wasser fallen und machte sich aus dem Staube. Ausser dem, dem geschlossenen Schnabel entsprechenden Stich in der Nähe des stumpfen Poles, der so heftig gewesen sein muss, dass kein Schalenriss in der Umgebung sich bemerkbar macht, trägt es weiter keine Verletzung. Am 26. fand ich am Ufer eines Teiches ein verlegtes, aber mit feuchtem Grase zugedecktes Ei einer *S. mollissima*, 1 Gelege mit 6 Eiern von *A. pratensis*, 1 Gelege mit 4 Eiern von *Ph. hyper-*

boreus, sah, wie oben bemerkt, ein Paar *St. dispar* und einen hinüberstreifenden *Accipiter nisus*, eine grosse Seltenheit des Ufergebietes, den ich bisher bloss einmal auf Jeretiki zu sehen geglaubt, aber nicht genau erkannt habe. Auf der Anikijew-Insel, die ich ihrer alten, bis in's 15. Jahrhundert hineinreichenden, in allen möglichen Sprachen abgefassten Inschriften auf den Schieferplatten halber besuchte, fand ich 1 Gelege von *U. grylle* mit 2 Eiern, 1 Gelege von *L. canus* mit 3 Eiern. Am 27. fand ich, hauptsächlich die Sanddünen der Westbucht berücksichtigend, da ich wieder eine *Calidris arenaria* bemerkt hatte, die mir seit dem 19. nicht vor Augen gekommen war, 3 Nester à 1 bis 4 Eier von *A. hiaticula*, 1 faules Ei bei 3 grossen Jungen von *O. alpestris*, 1 Nest mit 1 frischen Ei von *A. cervinus*. Am 28. aber, am Tage meiner Abreise sah ich an 2 Stellen, nahe dem sandigen Ufer der Westbucht, je ein einzelnes Exemplar von *C. arenaria*, das mich in der Vermuthung bestärkt, dass die beiden, am 19. am Sumpfe observierten Paare, hier zur Brut geschritten sind, ausserdem fand ich noch 1 Gelege von *A. hiaticula* mit 3 Eiern, 1 Gelege von *Lestris parasitica* mit 2 Eiern, 1 faules Ei bei kleinen Jungen von *A. cervinus*, ziemlich grosse Junge von *Charadrius pluvialis* und sah und hörte die ersten, eben hier zum Brüten im Gestein anlangenden *T. pilaris*. Die feste Überzeugung davon, dass es meinen geschulten Truppen gelingen werde, die Eier der wenigen Arten, die eben erst das Legegeschäft begannen und vermuthlich auch ein neues Nest der *Stelleria* oder die Nester von *C. arenaria* zu finden und meiner Pflegetochter zu zeigen, veranlasste mich zur Abreise, um jetzt, wie ich hoffte, mit Erfolg bei Alexandrowsk zu sammeln. Leider schlugen meine Berechnungen fehl; die Hilfstruppen giengen einen Tag nach meiner Abreise auf See und meine Pflegetochter brachte mir nur ein Gelege von *O. alpestris* mit 5 Stück und eines mit 7 Stück stark bebrüteten Eiern von *A. pratensis* 8 Tage nach mir abreisend mit. Nicht viel besser ergieng es mir in der vogelarmen Umgebung von Alexandrowsk. Am 30. fand ich ein Nest mit 3 frischen Eiern von *Ac. linaria*, am 2. Juli 1 Gelege mit 1 bebrüteten Ei von *L. parasitica* und 1 Gelege mit 5 Eiern von *Acanthis exilipes*, am 3. ein faules Ei von *A. cervinus* bei grossen Jungen, am 4. ein Nest von *Turdus pilaris*

mit 6 frischen Eiern in einer Felsschlucht, am 5. ein Nest mit 4 Eiern von *A. linaria*, darunter aber wohl die Perle meiner diesjährigen Erwerbungen, ein Spurei von 11 mm Länge und 6 mm Breite, wohl wahrscheinlich eines der kleinsten je ausserhalb der Brutzone der Colibris gefundenen Eier, deren Maasse, so viel ich mich ihrer entsinne, selbst bei der kleinsten Art bei normaler Grösse die Maasse dieses Spurei s übertreffen. Am 9. machte ich einen Ausflug nach der am Ostufer des Kolafjordes gelegenen, etwa 8 Kilometer fernen Shrednaja-Bai. Hier gibt es prachtvolle waldumsäumte Seen. Der Wald wird hier durch kräftige, dichte Birkenhaine repräsentiert, auf den Höhen stark mit eingesprengten dicken, kegelförmigen, kurzstämmigen Kiefern vermischt, den Überbleibseln des einst in den Niederungen, welche jetzt die Birke ganz eingenommen hat, vorherrschenden Nadelwaldes Hier hatten aber alle Vögel schon Junge, *T. pilaris* sogar schon flügge Junge. Nur 2 *Colymbus arcticus* trieb ich von den Nestern an zwei kleinen Waldseen auf, konnte sie aber nicht erreichen, da der schmale feste Saum, in dem sie am klaren Wasser standen, vom Ufer durch einen, ebensowenig schwimmend, wie watend zu überwindenden Moorbrei getrennt waren. Am 15. Juli fand ich ein Nest von *A. linaria* mit 4 Eiern, mehrere eben erst fertige und wieder andere mit Jungen oder fast ausgebrüteten Eiern derselben Art besetzte Nester. Auch ein interessantes Nest von *Fringilla montifringilla* entdeckte ich, das kleine Junge enthaltend, auf einem *Salix*stamme, ca. 10 Fuss hoch angelegt, ganz aus grauem Moose erbaut und äusserlich durch graue Fasern, ganz ähnlich der Rinde der *Salix* sah. An seinem gewöhnlichen Standpunkte auf Birken wird das Nest durch Birkenrindenbast täuschend ähnlich einem kleinen Auswuchse des Baumes gemacht. Das Nest holte ich mir nach dem Ausfliegen der Jungen. Am 16. Juli fand ich wieder bloss ein Nest mit 3 Eiern von *A. linaria* und Junge in verschiedenen Altersstadien. Auf dem Palasee brütet *Sterna arctica* auf einigen ganz kleinen Inseln, in der Palabai hat sie aber eine grosse Kolonie, die ich jedoch nicht besuchte, da die Eier für mich bloss noch zu Speisezwecken Wert haben und sie nach meiner Rückkehr von Zip Nawolok wohl alle bebrütet waren. In den Jahren 1899 und 1900 habe ich mehr als 1000

derselben auf Jeretiki gesammelt und präpariert und glaube kaum, dass ich noch eine bemerkenswerte Farben- oder Grössen-Abweichung finden werde. Am 26. schliesslich hob ich das letzte Nest mit 5 ziemlich bebrüteten Eiern von *A. linaria* aus und bemerkte, dass so ziemlich alle kleineren Vögel der Umgegend: *Cyanecula suecica*, *Fringilla montifringilla*, *Saxicola oenanthe*, *Motacilla alba*, *Anthus pratensis* und *cervinus* flügge Junge hatten. Von *Totanus calidris* hatte ich die ersten flüggen Jungen am 20., von *T. temmincki* am 25. beobachtet und betrachte nun meine diesjährige Sammelsaison für geschlossen. Ein von Isoatschenko am 28. Juni für mich ausgehobenes Ei von *Alca torda* an der Südwestküste der Fischerhalbinsel war faul. Die dort hausenden Alken hatten alle schon an dem Tage Junge.

Die Aussichten auf Eier von Nowaja Semlja sind leider sehr schwach. Ganz Nowaja Semlja ist eisumpanzert, während wir hier einen so auffallend warmen Sommer, mit häufigen Gewittern, die die Luft aber gar nicht abkühlen, wie sich die ältesten Leute nicht erinnern, haben. Am 26. Juli kehrte der Expeditionsdampfer von einer 16 tägigen Expeditionstour heim. Er hatte nicht den die Inseln umschliessenden Eispanzer von ca. 15 Kilometer Breite forcieren können. Wenn die Jacht „Engelhard" und der Kutter „Pomor" in Landnähe gekommen sind, bevor die aus dem Karischen Meere treibenden Eismassen die Küsten blockierten, dann kann ich auf vieles hoffen, da dann nur zu viel Zeit für Landexcursionen der Mannschaft zur Verfügung gestanden hat; wenn nicht, so sind sie wohl kaum überhaupt in Landesnähe gekommen und treiben Walross, Eisbär und Robben jagend in der Richtung nach dem Franz Josefs-Land, und kommen wohl kaum rechtzeitig frei, um noch an den Mündungen der Nowaja Semlja-Flüsschen Alpenlachsfang oder in den Baien Weisswalfang mit Sperrnetzen zu betreiben. Auch die Petschora-Mündung ist eisumschlossen; noch hat kein Passagier-Dampfer dort einlaufen können. Schon zwei mussten unverrichteter Sache nach Archangel, laut Mittheilung, welche der Postdampfer heute brachte, zurückkehren. Ja, unser Eismeer bereitet uns immer so kleine Überraschungen! Während wir in Alexandrowsk ($69^1/_4{}^0$) nahe 30^0 Wärme im Schatten hatten, traf der Expeditionsdampfer „Andrei Perwoswanny" auf dem

Meridian der Kolabai schon unter dem 75° auf dichtes Treibeis verschiedener Formation, gieng diesem Eise entlang nach S.-O. herab bis zum 72° und traf hier auf einen fest zusammengetriebenen Eispanzer, der wie es sich erweist nicht nur Nowaja Semlja umlagert, sondern auch die Schiffahrt in's Karische Meer und nach der Petschora hindert. Am und im Eise sank das Quecksilber sehr häufig unter 0°, und wurden die Tiefmessungen, Draggierungen in dicker Winterkleidung mit vor Frost starren Händen vollzogen, während eine halbe Stunde Fahrt, also in ca. 5 Seemeilen Entfernung vom Eise, der Dampfer schon in so warme Luftschichten kam, dass man sich ohne Überzieher auf Deck sehr wohl fühlte und bald die Sonne so tüchtig einzuheizen begann, dass es unerträglich war, in Landnähe in der Cajüte zu weilen. Aus einer Durchschnittstemperatur von 0° in nicht vollen 24 Stunden in eine solche von ca. 25° gelangend, erscheint diese als wirklich tropisch und man häutet sich dann wie die Schlangen, da Gesicht und Hände wie mit weissem Flaum bedeckt erscheinen. Doch das steht nicht in meinem Tagebuche, dessen Auszug ich hiemit schliessen will.

Da ich meine Sammelzeit für abgeschlossen betrachte und auch nichts mehr aus anderen Theilen Lappland's erwarte, so will ich eine kleine Übersicht geben über die Resultate der Sammlung in den drei letzten Jahren unter sehr von einander abweichenden Bedingungen, sowohl in Bezug auf die Witterungsverhältnisse, wie auch auf das Terrain und die Aufgaben, die ich mir dabei gestellt hatte, da ich bei der Wahl meiner Sammel- und Beobachtungsorte ein ganz bestimmtes Ziel, die Ausfüllung der Lücken im Auge hatte, die mich veranlasst haben, die Publication meiner grösseren Arbeit über die Ornis Lappland's hinauszuschieben. Die Frühlinge 1899 und 1900 waren sehr kalt und besonders der erstere sehr schneereich. Der Frühling 1901 war warm und schneearm, natürlich bloss für arktische Verhältnisse. Der Sommer 1899 war leidlich warm und trocken, der von 1900 kalt und feucht, der von 1901 ist prachtvoll und könnte als warm auch unter bedeutend südlicheren Breiten gelten. Die Schneeschmelze und mit ihr das Freiwerden der Brutplätze begann 1899 sehr spät, doch schmolz Schnee und Eis schnell fort; 1900 begann sie früh, stockte aber und trat dann ebenfalls spät ein, doch blieben grosse

Schnee- und Eismengen lange in den Sommer hinein liegen und schmolzen stellenweise gar nicht ab. 1901 boten sich für ganz Lappland allen Vogelarten sehr früh freie Brutplätze. 1899 sammelte ich fast ausschliesslich bloss in der Umgegend von Port Wladimir (Jeretiki), 1900 war wohl mein Hauptquartier hier und verbrachte ich hier sammelnd die längste Zeit, doch machte ich sehr viele kurze Touren auch nach anderen Punkten. 1901 hatte ich eigentlich gar kein Hauptquartier, denn da, wo ich am längsten weilte, war herzlich wenig Sammelbares. Die beste Zeit verbrachte ich aber in Zip Nawolok, dessen oben beschriebene Umgegend einen strikt dem Charakter Jeretiki's entgegengesetzten Anstrich hat. Ebenso baumlos wie Zip Nawolok, ist Jeretiki mit Umgebung ein Granit-, Fels- und Klippengewirr, das bloss hie und da kleine Wiesenflächen, Alpenseen und hoch in den Bergen liegende Sumpf- und Moorkessel zeigt. Der Charakter meiner Sammelweise, sowie das dem Brutgeschäfte günstigere oder ungünstigere Jahr drückt sich nun vorzüglich durch die Sammelresultate aus. Ihr Ausfall in Bezug auf Artenmenge, über Zugehörigkeit der Vögel zu den verschiedenen Ordnungen und die durch günstige oder ungünstige Witterungsverhältnisse bedingte Durchschnittszahl der Eier in den Gelegen (ich warte immer, bis ich die möglichst höchste Zahl Eier dem Neste entnehmen kann, wenn es bloss irgendwie die Umstände erlauben) lässt sehr wohl Schlüsse auf den Charakter der Gegenden und die Witterungsverhältnisse zu. Nach Ordnungen, Gelegen und Eieranzahl und der Durchschnittsmenge der Eier im Gelege, vertheilen sich meine gewonnenen Resultate wie unten folgt. Ich will nur vorher bemerken, dass ich die *Sterna arctica* ausgeschlossen habe, weil ich in diesem Jahre die mir so zu sagen auf dem Wege liegenden Eier einfach nicht aufhob und die in den Jahren 1899 und 1900 gesammelten gar kein Bild von ihrer Menge geben, da ich 1900 ebensogut wie 1899 statt so und soviel hunderte, so und soviel tausende Eier auflesen konnte, dem sich mir auch in diesem Jahre kein Hindernis in den Weg stellte. Zudem nahm ich auch bloss Nester aus, die 2 bis 3 Eier enthielten. Nach einem einzelnen bückte ich mich bloss dann, wenn mir Zeichnung oder Grösse besonders auffielen, und doch bildet das eine Ei nur zu häufig aus oben angeführten Gründen die Voll-

zahl. Unbelegte, mit Jungen besetzte, nicht erreichte, unter Eierverlust ausgehobene Nester sind unberücksichtigt gelassen, da ich nicht regelmässig die Anzahl solcher notiere.

ORDO	Arten-anzahl			Gelege-zahl			Eieranzahl			Durchschnitts-Stückzahl der Eier im Gelege		
	1901	1900	1899	1901	1900	1899	1901	1900	1899	1901	1900	1899
Passeres . . .	5	6	1	20	20	1	66	69	1	3,3	3,45	1
Oscines	6	12	4	54	35	12	298	157	47	5,5	4,6	3,9
Rasores	—	1	—	—	1	—	—	10	—	—	10	—
Grallatores . .	12	12	2	67	39	8	258	113	14	3,85	2,9	1,75
Lamellirostres	3	5	5	18	23	25	59	91	71	3,29	4	2,84
Longipennes .	8	6	6	90	100	61	194	185	115	2,15	1,85	1,88
Urinatores . .	3	2	—	37	10	—	51	16	—	1,4	1,6	—

Die geringe Anzahl Arten charakterisiert das nur für verhältnismässig wenige Vogelarten als Brutplatz anlockende Fels- und Klippengewirr der Umgebung von Jeretiki, die noch dazu 1899 ganz besonders geringe Anziehungskraft besass, da die Alpenseen und Sümpfe erst eisfrei wurden, als die Brutzeit sich schon dem Ende nahte. Mehrere Vogelarten, die hier gewöhnlich, wenn auch in geringer Anzahl zu brüten pflegen, hatten sich anderswo Brutplätze gesucht. Die grössere Artenanzahl von 1900 beruht bei gründlicher Ausnützung der in Jeretiki vorkommenden Longipennes und Lamellirostres darauf, dass ich wohl den grössten Theil der Sammelzeit in Jeretiki verbrachte, aber viele Ausflüge und Recognoscierungen in Gegenden sehr mannigfaltigen Charakters machte, während ich 1901 einen grossen Theil der Zeit im vogelarmen Alexandrowsk verlor und erfolgreich nur 11 Tage in Zip Nawolok und 5 in Jeretiki sammelte, an Plätzen, die arm an Arten der Ordnung Oscines sind; auch wartete ich leider nicht die Zeit der spät brütenden Enten in Zip Nawolok ab. Die höhere Durchschnittszahl der Eier im Gelege im Jahre 1901 bei den Oscines, Grallatores, Longipennes steht im directen Zusammenhange mit dem warmen Frühlinge. Die höhere Durchschnittszahl bei den Passeres, Lamellirostres, Urinatores hat keine Bedeutung zu Gunsten 1900, sie hängt bloss davon ab, dass ich 1901 mehr

Gelege von solchen zu diesen Ordnungen gehörenden Vögeln auffand, die überhaupt eine geringere Eierzahl legen, als die Arten, von denen ich mehr Gelege 1900 sammelte. (1900 mehr *F. montifringilla* und *A. linaria*, 1901 mehr *Ot. alpestris*, 1900 einen grossen Procentsatz Binnengewässerenten, 1901 mehr Küstenbewohner, 1900 mehr *Colymbus*-, 1901 meist *U. grylle*-Gelege.) Selbst zwischen den ähnlich ungünstigen Jahren 1900 und 1899 lassen sich leicht Unterschiede nachweisen, die den Schluss auf eine etwas abweichende Jahresentwicklung zulassen. 1899 war eigentlich gar kein Frühling zu spüren. Der Sommer löste direkt den Winter ab; 1900 machten sich Frühlingsansätze bemerklich, denen aber ein abscheulicher Sommer folgte. Deshalb ist auch die Eieranzahl bei allen Ordnungen, ausser den Longipennes, 1900 grösser als 1899, wenn auch in der Folge ein grosser Theil der Bruten verloren gieng und ich nicht so viel faule Eier oder umgekommene Junge in den ersten Lebensstadien gesehen habe wie 1900.

Doch nun will ich schliessen, sonst wird des Oologischen schliesslich selbst den speciellen Ornithologen zu viel. Ich sehe jetzt schon einige unwillige Blicke auf mich gerichtet, die fragen, warum ist das eine Gelege von *L. argentatus* bloss mit wahrscheinlich *borealis* notiert, das zweite Gelege von *T. subarcuata* als nicht ganz sicher bezeichnet. Wo war das Gewehr? Im ersten Falle bei mir wie immer, wenn ich die 2 Brutplätze besuche, auf denen ich je ein Paar *L. borealis* seit drei Jahren vermuthe. Leider sind aber die beiden Paare, die allein Parterre unter einer die oberen Etagen bewohnenden *L. argentatus*-Colonie hausen so scheu, dass sie nie in Schussnähe anlassen, die niedere Klippe, auf der sie allein unter der steilen Wand des Vogelberges brüten, schon verlassen, wenn das Boot noch weit über hundert Schritte entfernt ist und später, ähnlich dem *L. marinus*, immer in angemessener Ferne sich haltend, hin- und herfliegen und kreisen und nicht wie die *L. argentatus* nur zu häufig in allzugrosse Nähe des Sammlers kommen. Im zweiten Falle hatte ich freilich nur meinen guten Schiffskikert bei mir, der für's Gewöhnliche völlig genügt, da er in bedeutender Ferne die geringsten Details des Federkleides und der Schnabel- und Schwanzform erkennen lässt. Ich besitze Geduld und Musse genug zum Abwarten der Rückkehr des Vogels, da

mir die Stunden jetzt nicht so theuer sind, wie einst auf Reisen. Dass ich in diesem speciellen Falle schliesslich Mücken und Sonne weichen musste, daran ist der tropische diesjährige Sommer an den Küsten Lappland's schuld. Über Sonnen- und zu grosse Mückenplagen haben wir gewöhnlich nicht zu klagen.

Alexandrowsk, 30. Juli 1901. H. Goebel.

P. S. Soeben (2. August) sagt mir unser Postmeister, Herr Adrianow, dass an der städtischen Badestube ein Pärchen *Chelidonaria urbica,* der erste Ansiedler in unserer neuen Stadt Alexandrowsk, die Jungen zu füttern beginne. Im vorigen Jahre versuchte ein Pärchen am Expeditionsgebäude zu brüten, verliess aber, nachdem der Nestbau bis zur Hälfte fertig war, das Nest, da es dem Rundbalken wohl nicht traute. Jetzt sind alle Gebäude von Aussen mit Brettern bekleidet und werden wohl im nächsten Jahre weitere Ansiedler folgen. *Ch. urbica* hat somit ihr Gebiet um $^1/_4{}^0$ in Russland erweitert, da bisher Kola der nördlichste Brutort war.

Die Formen von Passer petronius.

Von **C. E. Hellmayr.**

Bei der Beurtheilung der einzelnen Formen muss im Auge behalten werden, dass die Färbung des Gefieders im Verlaufe des Jahres nicht unbeträchtliche Veränderungen erleidet. Im frisch vermauserten Herbstkleide liegt bei allen Formen, besonders auf der Oberseite ein mehr oder weniger deutlicher, lehmgelblicher Ton, der während des Winters schwächer wird und im Frühjahre nahezu verschwindet, um einem mehr graubraunen Färbungstone Platz zu machen. Aber trotz dieser durch die Jahreszeit bedingten Veränderlichkeit lässt es sich nicht verkennen, dass der lehmfarbige Anflug bei der westlichen Form, die auf Madeira und den canarischen Inseln lebt, immer am stärksten ausgeprägt, bei der in Palästina heimischen Abart dagegen kaum wahrnehmbar ist. Dieser Charakter ist auch in ganz abgeriebenem Gefieder noch zu erkennen. Hand in Hand mit der Ausbildung des lehmfarbigen Anfluges geht die dunkle Zeichnung der Kopfseiten und des Rückens, ist also bei der

westlichen Form am dunkelsten und schärfsten markiert, bei *puteicola* aus Palästina und *brevirostris* aus Ostsibirien am hellsten und verwaschensten. Will man also die Charaktere der einzelnen Formen richtig erfassen, so muss man Stücke aus denselben Monaten mit einander vergleichen. Obwohl bereits Erlanger und Hartert einige Formen unterschieden haben, überzeugte mich die Untersuchung einer grossen Serie fast aus dem ganzen Verbreitungsgebiete, dass noch eine abgetrennt zu werden verdient. Bevor ich auf die Kennzeichnung der verschiedenen Subspecies eingehe, werde ich kurz einige besondere Punkte besprechen.

Vögel aus Italien, Spanien, Frankreich, Süd-Tirol und aus den Balkanländern sind völlig identisch und weisen untereinander keine Verschiedenheiten auf, die nicht durch die Jahreszeit erklärt werden könnten. Ein Vogel aus Aidin in Kleinasien (Coll. v. Tschusi) stimmt ebenfalls vollständig mit der typischen Form überein.

Baron Berlepsch (Orn. Monatsb. 1898, p. 99 und 1899, p. 188) weist auf Unterschiede zwischen mitteldeutschen und schweizerischen Steinsperlingen hin; letztere gehören wohl zweifellos zur selben Form, die ich aus S.-Tirol, den Seealpen, von Nizza, etc. sah, also zum richtigen *petronius*. Durch die Gefälligkeit des Herausgebers dieses Journals konnte ich auch zwei Stücke aus Gumperda, Thüringen (♂♀, Mai) vergleichen, welche nun allerdings erheblicher dunkler sind als Vögel aus Italien etc., die im selben Monate erlegt wurden. Der Rücken erscheint dunkelgrau ohne jede Spur eines lehmgelblichen Anfluges, die Kopfstreifen schwärzlich anstatt dunkelbraun; allein ein ♂ aus Cremona (Dec.) stimmt in all diesen Punkten genau mit ihnen überein. Jedenfalls müssen erst frische Herbstvögel aus Deutschland verglichen werden, ehe wir über ihre Identität oder Verschiedenheit entgiltig urtheilen können.

Fünf Vögel aus Kaukasien, verglichen mit 16 Vögeln aus Südeuropa von derselben Jahreszeit (December-April) sind auffallend grau. Auf dem ganzen Gefieder der Oberseite liegt ein leichter, aschgrauer Ton, der besonders deutlich auf dem Nacken hervortritt, die Fleckung des Rückens und die Kopfstreifen sind scharf markiert wie bei der typischen Form, aber etwas heller, der lehmfarbige Anflug ist kaum wahrnehmbar. Ich kennzeichne die Form als:

Passer petronius exiguus subsp. nov.

Aehnlich *P petronius petronius* L. ex Südeuropa, aber die Färbung der Oberseite stark ins Staubgraue ziehend, der lehmfarbige Ton fast ganz fehlend, die dunklen Kopfstreifen etwas heller, der Schnabel ein wenig stärker.

Typus: Nr. 4763 Coll. v. Tschusi, ♀ 19. II. 1901, Rostow a. Don. Weitere Exemplare: Nr. 4846 Coll. v. Tschusi, ♂ 24. II 1900, Giatigorsk, N.-Kaukasus, zwei (♂♀ Febr.) von derselben Localität und ein von Radde gesammeltes Stück im Wiener Museum.

Von den geographisch benachbarten *P. petronius intermedius* (Hart.) unterscheidet sich die kaukasische Abart sofort durch den staubgrauen Anflug und die dunklere, markante Fleckung der Oberseite. Hartert beschrieb letztere Form aus Gilgit (Typus) und Kandahar. Ich sah zwei Stücke aus Turkestan (Zordali) in unserem Museum und ein von Zarudny im nördlichen Persien gesammeltes Exemplar in der prächtigen Sammlung v. Tschusi. Ihre Identität mit *intermedius* habe ich durch Vergleich des Typus festgestellt, den mir der Autor mit gewohnter Liebenswürdigkeit übersandte.

Intermedius sehr ähnlich ist *barbarus* Erl., von dem nur 10 Stücke vorlagen. Letzterer unterscheidet sich nur durch etwas dunklere Kopfstreifen, besser durch die verwaschene, undeutlichere Fleckenzeichnung des Rückens. Der Schnabel scheint allerdings stets stärker zu sein als bei *intermedius;* allein in einer Serie von 10 *puteicola* ist die Schnabelgrösse keineswegs constant, und ich möchte deshalb auf dieses Merkmal nicht so viel Gewicht legen wie Hartert.

Brevirostris aus Ost-Sibirien scheint mir genügend charakterisiert. Der Schnabel ist nun allerdings nicht schwächer als bei manchen europäischen Stücken, aber im Vergleich zu dem starkschnäbeligen Nachbar, *intermedius*, auffallend klein. Die Färbung ist noch blasser als bei diesem, besonders die Kopfstreifen nicht so dunkelbraun und die Flügel wesentlich kürzer.

Von allen besprochenen Formen unterscheidet sich *puteicola* Festa sofort durch die sandfarbige, helle Oberseite, die des lehmfarbigen Tones ganz entbehrt. Schnabel durchschnittlich stärker als bei *barbarus.*

Wir haben demnach zu unterscheiden:

1. Passer petronius madeirensis (Erl.)

Oben sehr dunkel, stark lehmgelb überlaufen, schwarze Fleckung sehr markant. Besonders dunkel lehmfarbige Kopfseiten. Am kleinsten: Fl. 90—95 mm.

Madeira und Canaren.

(Untersucht wurden: 4 Vögel der Coll. Erlanger (incl. Typus), 2 in Coll. v. Tschusi, 3 in Mus. Wien, alle von Madeira.)

2. Passer petronius petronius (L.)

Heller, besonders Kopfseiten lichter. Lehmfarbe schwächer. Grösser: Fl. 90—98 mm.

Mittel- und Südeuropa, Kleinasien.

(1 Stück Kleinasien (Coll. v. Tschusi), 2 Thüringen (Coll. Tsch.), 2 S.-Tirol (Coll. Tsch.), 13 Italien (Coll. Tsch., Erlanger und Mus. Wien), 1 Seealpen (Coll. Tschusi), 1 Provence (Wien), 1 Nizza (Wien), 1 Albanien (Mus. Sarajevo), 21 Griechenland (Mus. Sarajevo, Wien und Coll. Erl.).

3. Passer petronius exiguus Hellm.

Aehnlich Nr 2. Lehmfarbe fast fehlend. Oberseite staubgrau überlaufen. Fl. 96—99 mm. Schnabel etwas stärker als bei Nr. 2.

Kaukasien.

(Material: 3 Stück (Mus. Wien), 2 Stück (Coll. Tsch. incl. Typus) Kaukasus. Diese Form ist nicht unähnlich den Vögeln aus Thüringen, aber überall viel lichter und grauer.

Interessant müsste der Vogel von Erzerum im Brit. Museum sein, der vielleicht ein Zwischenglied von *petronius, exiguus* und *intermedius* darstellt!

4. Passer petronius intermedius (Hart.)

Etwas heller und grösser als Nr. 2, schwarze Fleckung etwas undeutlicher, Schnabel stärker. Fl. 98—102 mm.

Persien, Afghanistan, Turkestan und Kaschmir.

(Material: 2 Stück Gilgit (Mus. Tring.; Typus!), 2 Turkestan (Mus. Wien), 1 N.-Persien (Coll. Tschusi.)

5. Passer petronius brevirostris (Tacz.)

Noch etwas blasser als Nr. 4. Kopfstreifen nicht so dunkelbraun. Schnabel klein und schwächer, etwa wie bei 2. Flügel etwas kürzer, 90 mm.

Ost-Sibirien und Mongolei.

(Material: 1 Stück Argun-Fl. (Mus. Braunschweig ex. E. F. v. Homeyer Coll.; typ. Exemplar.)

6. Passer petronius barbarus (Erl.)

Von Nr. 4 nur durch verwaschenere Fleckung der Oberseite und dunklere Kopfstreifen, von Nr. 5 durch den starken Schnabel, längere Flügel und dunklere Kopfstreifen verschieden. Fl. 95—100 mm.

Nord-Afrika.

(Material: 8 Stück Coll. Erlanger (incl. Typen), 2 Mus. Wien, alle aus Tunis.)

7. Passer petronius puteicola (Festa)

Bedeutend heller als Nr. 1—6, sandfarbig, was besonders auf den mittleren Schwanzfedern auffällt, die erdbraun anstatt schwarzbraun sind. Schnabel stark, Flügel lang: 96—103 mm.

Palästina.

(Material: 8 Vögel (Coll. Erlanger), 1 Stück (Mus. Wien), 1 (Coll. Tschusi).

Zum Schlusse danke ich jenen Herren, die mich durch Ueberlassung von Material unterstützt haben, nämlich Prof. W. Blasius, Baron v. Erlanger, E. Hartert, O. Reiser und V. von Tschusi zu Schmidhoffen.

Aus dem Vogelleben der Insel Porto Santo.

Tagebuch-Notizen des Herrn **Adolpho de Noronha.** Übersetzt und mit Vorwort von **P. Ernest Schmitz.**

Die etwa 30 Quadratkilometer grosse Insel liegt 23 geogr. Meilen nordöstlich von der Insel Madeira. Sie hat nur 2000 Einwohner und diese wohnen fast alle beisammen in einem bescheidenen Städtchen im Südosten der Insel, nahe bei einer 5 km sich ausdehnenden sandigen Bucht. Das Städtchen ist umgeben von ziemlich sandigen Gärten und Saatfeldern (Unter- und Ober-Feld), sowie von noch sandigeren, aber fruchtbaren Weinbergen. Abgesehen von einigen Palmen und anderen vereinzelten grösseren Bäumen besitzt die Insel fast keinen Baumwuchs; denn die Tamarisken, die in der Nähe der unbedeutenden und im Sommer meist verschwindenden Wasserläufe wachsen, sind nur hohes Gesträuch. Noch vegetationsloser ist das Innere der Insel, deren Hauptmasse aus trachytischen Lavabänken, Agglomeraten und kalkreichem Tuff besteht und verschiedene weite Sandebenen aufweist. Gegen die Mitte und nach Norden hin erhebt sich die Insel in einzelnen Kegeln bis zu 400 und 500 Meter, besonders in dem Facho, Castello, Anna Ferreira und Juliana-Berge. Mit Ausnahme der obigen grossen Bucht zeigt die Küste fast überall hohe steilabfallende Felswände. Der Hauptinsel vorgelagert liegen die kleinen felsigen unbewohnten Eilande: Baixo, Cima, Ferro, Fonte und Nordeste, von welchen nur das erstere grösser als ein km² ist. Das 1. flankiert südlich, das 2. östlich die grosse Bucht, beide in geringer Entfernung. Das 3. liegt westlich, das 4. nordwestlich und das 5. nordöstlich von Porto Santo, die beiden letzten in grösserer Entfernung.

Der ganze Naturcharakter ist also wesentlich verschieden von dem der Hauptinsel Madeira, und darum ist es nicht befremdlich, dass einige Vögel, ein *Puffinus assimilis*, *Charadrius alexandrinus* etc. ausschliesslich in Porto Santo brüten, während anderseits fast ein Drittel der hiesigen Madeirabrutvögel (ctr. Orn. Jahrb. 1899, H. 1) in Porto Santo weder brüten, noch überhaupt oder doch sehr selten anzutreffen sind. Es sind das besonders solche, die reichen Baumwuchs und Waldungen lieben, wie mehrere Sylvien und Fringillen, *Turdus merula*, *Columba palumbus* und *trocaz*, *Scolopax rusticula*, sowie die Rapaces ausser dem Thurmfalken.

Auf meine Bitten hin hat mir Herr Adolpho de Noronha seine im Jahre 1900 auf Porto Santo angestellten Beobachtungen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt, die hier in Uebersetzung folgen und weitere zugesagt.

1900.

18. I. An der Mündung des Stadtflüsschens wurden 2 *Motacilla alba* beobachtet.

15. II. Ich fand ein *Anthus bertheloti*-Nest und am

7. III. ein zweites, dieses bereits mit bebrüteten Eiern. Unter den Porto Santo-Singvögeln ist wohl dieser der früheste Brüter. Da die Temperatur Porto Santo's nach meinen Beobachtungen seit letztem November fast stets um 1 Grad Celsius höher ist als die Madeira's, so ist nicht zu verwundern, dass im allgemeinen hier das Brutgeschäft etwas früher beginnt.

10. III. Fischer von ganz verschiedenen Booten versichern, am frühen Morgen dieses Tages bei den Felsen der Ferro-Insel das Geschrei der *Sterna hirundo* vernommen zu haben.

13. III. Ich beobachte dieses Frühjahr die ersten durchziehenden *Chelidonaria urbica.* Sie erscheinen in grosser Zahl und belebten 5 Tage hindurch die um die Stadt liegenden Saatfelder.

21. III. Sah eine einzige *Chelidonaria urbica*; die vorher beobachteten sind spurlos verschwunden.

22. III. hatte ich ein Exemplar *Strepsilas interpres* auf der Baixo-Insel gesammelt und am

3. IV. mehrere auf den Nordeste-Inseln beobachtet.

IV. Einige *Gallinula chloropus* treiben sich auf dem Lombos-Teiche bei der Stadt herum.

13. V. In der Bucht lassen sich 2 Hausschwalben blicken.

16. V. In einem Dornstrauch unweit der Pfarrkirche singt eine *Sylvia atricapilla* ♂.

20. V. Ich erbeute in den wilden Felsklüften der Fero-Insel ein Dunenjunges von *Puffinus assimilis.* Auf der Hochebene derselben Insel ist ein *Anthus bertheloti* noch mit seinem Nestbau beschäftigt.

23. V. Da der Wind von NW. plötzlich nach OSO. umschlug, zeigen sich von neuem einige *Chelidonaria urbica.*

26. V. Heute liessen sich grosse Flüge der Haus-

und Rauchschwalbe auf unserer Insel nieder. Gegen Abend fieng ich 3 Hausschwalben am Dachrande eines alten Hauses. Jede erhielt ein feines 4sprachiges Zettelchen angebunden zum Beweis des Durchzuges auf Porto Santo.

31. V. Seit heute werden durchziehende Schwalben immer seltener.

19. VI. Ich beobachte nochmals 2 Hausschwalben.

1. VII. Noch einige dieser Durchzügler werden an der Mündung des Stadtflüsschens beobachtet.

1. IX. Jemand versichert mit Bestimmtheit, im Südwesten der Insel einen *Apus melba* beobachtet zu haben. Da diese Art aber für Madeira noch nicht nachgewiesen ist, müssen weitere Beobachtungen abgewartet werden.

13. X. Am Meeresufer fliegen einige Hausschwalben und auf einigen Ackerfeldern nahe bei der Stadt beobachtete ich 2 Feldlerchen.

15. X. Zum 1. Male diesen Herbst hörte ich eine *Sylvia atricapilla* singen.

7. XI. In der Bucht sah ich noch einige *Puffinus kuhli* und *Sterna hirundo* fliegen.

12. XI. Es werden 2 Hausschwalben beobachtet.

14. XI. Auf einem Saatfelde wurde ein fast völlig weisser Sperling erlegt. Da *Passer domesticus* im Madeira-Archipel ein höchst seltener Gast ist, wird es wohl *Petronia petronia maderensis* mit Albinismus sein. Vor wenigen Jahren wurde ein ähnliches Exemplar hier beim Nestbau an einem Hausdache im Norden der Insel beobachtet und vor 2 Jahren noch ein anderes, ebenso beim Brutgeschäft an einem Dachfirst nahe beim Tanque, Mittelpunkt der Insel. In demselben Jahre wurden noch 2 solche an der Ponta, dem äussersten Südwestpunkt der Küste, und schliesslich noch vor wenigen Tagen 3 weisse Sperlinge in der Mattas-Gegend, wo auch der oben zuerst erwähnte erlegt wurde, der hier vor mir liegt, gesehen.

15. XI. Erlegte einen *Numenius phaeopus* an der Meeresdurchfahrt zwischen Porto Santo und dem Cima-Eilande. Im Magen fand ich Schnecken und Beine von Krustenthieren des Gestades.

16. XI. Im Felsgeklüfte im Osten der Cima-Insel fand ich ein Ei von *Oceanodroma castro.*

20. XI. Auf einem Dornstrauche hat sich heute morgens eine Schwarzamsel niedergelassen, und sehe ich eine Feldlerche ihren Flug über die Wohnhäuser nehmen.

21. XI. Ich habe 3 Laubsänger beobachtet, die mir *Phylloscopus superciliosus* zu sein scheinen. Auf Weizenfeldern bei einem Bache wurden einige *Motacilla alba* gesehen.

22. XI. In einem Bachbette treffe ich eine *Motacilla melanope* an. Abends höre ich eine Schar von *Puffinus assimilis* gemischt mit *Oceanodroma castro* rings um das Gebäude des Cima-Leuchtthurmes. Vom 15.—17. desselben Monates, wo ich mich abends daselbst aufhielt, habe ich keine *Puffine* nachweisen können.

22. XI. Im äussersten Süden der Cima-Insel schoss ich 3 *Strepsilas interpres*. Mageninhalt: Stücke von kleinen Seekrebsen und besonders zahlreiche Littorina-Muschelchen. Zugleich mit diesen viele Opercula von grösseren Univalven, was zu beweisen scheint, dass der Vogel den fleischigen Theil von der eigentlichen Muschelschale zu trennen versteht.

23. XI. Frühmorgens entdecke ich auf der Cima-Hochebene zwischen *Artemisia argentea*-Pflanzen, die dort üppig wachsen, einen *Otus brachyotus*. Mit einem Gefährten verfolgte ich ihn vergebens. Er liess sich nicht auf Schussweite herankommen. Kaum bemerkten ihn die Steinsperlinge, als sie ihn umringten und angriffen und nöthigten, sich niederzulassen. Nachdem wir ihn kreuz und quer auf der Insel verfolgt, wurden wir abgelöst durch einen Thurmfalken, der ihn in unzugängliches Felsgeklüft trieb, fort aus unserem Gesichtskreise. Später fanden wir Ueberreste von *Oceanodroma castro*, frisch zerrissen und unzweifelhafte Beweisstücke der Jagd, die die Eule in der verflossenen Nacht auf diese Vögel gemacht hatte.

27. XI. Einer meiner Bekannten schoss auf 2 *Otus brachyotus* auf der Baixo-Insel. Einer fiel verwundet ins Meer und war bald von vielen *Larus cachinnans* umgeben, die ihm den Garaus machten und ihn verschlangen. Das andere Exemplar, ein ♀, wurde mir gebracht, und ich besitze noch seinen Balg. Im Magen fand ich eine Maus oder richtiger fast nur das Skelet derselben. Am selben Tage beobachtete ich am Gestade eine *Rissa tridactyla.*

4. XII. Ich beobachte für diesen Winter den ersten

Kanarienwildling auf der Insel. Ich vermuthe, dass diese Art auf den Nebeninseln brütet und in der Regenzeit zum grossen Theil auf die Hauptinsel kommt. — In einer Strasse tummeln sich 2 Hausschwalben.

5. XII. Auf einer *Tamarix gallica* beobachte ich ein Schwarzdrossel-♂.

9. XII. Auf dem sog. Unterfeld (Campo de baixo) fliegen 2 Hausschwalben in Gesellschaft eines *Apus pallidus* oder *unicolor* hin und her. Gegen Abend liess sich ein Laubsänger, anscheinend *Phylloscopus superciliosus* auf einem Feigenbaum meinem Fenster gegenüber nieder.

11. XII. Im Unterfeld sucht eine Schar Feldlerchen auf kürzlich umgegrabenen Aeckern ihre Nahrung. Sieben Stück wurden erlegt. Von 2 derselben bewahre ich die Bälge. Beide sind ♀; ausser vielen Körnern und Steinchen hatten sie Schneckengehäuse im Magen.

13. XII. Mitten in einer Schar *Apus unicolor* sehe ich eine Hausschwalbe. — Auf einem Weizenacker nahe bei einem Bache läuft eine weisse Bachstelze einer *Acanthis cannabina* nach, die sie zu verfolgen scheint. — Ein Angestellter des Cima-Leuchtthurmes findet heute ein Dunenjunges von *Oceanodroma castro* und alte Exemplare brütend auf ihren Eiern. Eines hatte oben auf der Hochebene in einer 2 Spannen tiefen Kaninchenhöhle genistet. — Ein Passagier an Bord einer von Madeira kommenden Frachtbarke versichert mir, zwischen beiden Inseln einige *Oestrelata mollis* (Freiras) gesehen zu haben.

14. XII. Auf der Cima-Hochebene wurde diesen Morgen eine Eule beobachtet; vielleicht war es dieselbe, die ich schon am 23. XI. gesehen hatte. Auf dem Boden fanden sich Flügel und sonstige Ueberreste von *Puf. assimilis* und *O. castro*. — Wiederum lässt sich auf dem Feigenbaume vor meinem Fenster ein *Phylloscopus* nieder, den ich als *superciliosus* glaube ansprechen zu können.

16. XII. Mitten unter einer grossen Schar von Steinsperlingen, Kanarien und Hänflingen beobachte ich einen Star.

17. XII. Im Bette des Tanque-Baches beobachte ich eine weisse Bachstelze.

22. XII. Während meines vom 19. bis heute dauernden Aufenthaltes auf der Cima-Insel bemerke ich nur wenige

O. castro und gar keinen *Puff. assimilis* auf der Hochebene. Dagegen liessen sich viele von beiden Arten an den nach dem Meer steil abfallenden Felswänden vernehmen. Sollte die Eule sie zu diesem Zufluchtsort getrieben haben? Während der Tage sah ich regelmässig einen kleinen Flug von 6 Feldlerchen mitten unter den Wildpflanzen.

Weitere ornithologische Notizen aus der Umgebung von Starkoč bei Časlau.

Von Oberlehrer **Karl Kněžourek.**

Vom Jahre 1897, als ich meine ornithologischen Notizen über die 5 vergangenen Jahre meines hiesigen Wirkungskreises zusammenstellte*), kamen einige neue Arten in unserer Umgebung hinzu, deren ich in Kürze erwähnen will. Ich bemerke gleichzeitig, dass ich die grössere Zahl folgender Vögel selbst bei den Präparatoren gesehen habe.

1. *Ruticilla phoenicurus* (L.) Ich beobachtete sie sowohl während des Frühlingszuges vom 4.—6. V. 1899 und 3. V. 1900, als auch während des Herbstzuges am 27. und 28. IX. 1899, ja mein Coll. Krejči in Třebonín sah sie sogar noch am 24. X. 1900.

2. *Pratincola rubicola* (L.) Vom Jahre 1893 (Frühlingszug) beobachtete ich sie erst am 23. VII. 1899 und zwar das ganze Paar nächst Zbyslav in „Obora" und folgere daraus, dass sie dieses Jahr hier gebrütet hat, da dieser Beobachtungsort für sie wie geschaffen ist.

3. *Monticola saxatilis* (L.) Dieser seltene Vogel erschien in unserer Gegend im März (vor 5 Jahren — 1896.) Ich schoss ihn an, bekam ihn aber nicht. Es war ein schön ausgefärbtes ♂ dieser Art.

4. *Regulus ignicapillus* (Brehm). Am 17. X. 1900 erlegte ich ihn in meines Nachbars Garten während des Zuges. Es scheint, dass er sich hier jedes Jahr zeigt.

5. *Locustella naevia* (Bodd.) Auch diese Art erscheint hier auf dem Zuge, denn ich sah und hörte sie den 17. V. 1900 in einem Schwarzdorngebüsche in „Obora" bei Zbyslav und zwar das erstemal nach 7 Jahren.

---

*) cfr. Ornith. Jahrbuch, IX. 1898, pag. 24—44.

6. *Sylvia nisoria* (Bechst.) Am 28. VI. 1900 hörte ich im Nachbargarten auf einem alten Nussbaume das Weibchen eines Neuntödters schreien, welches auf eine unter dem Baume auf einem Holzstosse ruhende Katze fortwährend eindrang. Nach längeren Versuchen gelang es mir, den unruhigen Vogel zu schiessen. Wie sehr wunderte ich mich aber, als ich statt eines Neuntödterweibchens das Weibchen einer Sperbergrasmücke, welche Brutflecke besass, aufhob. Es ärgerte mich zwar, doch es war zu spät! Ich war der festen Meinung, dass sie hier wirklich brüten müsse, da ich mich erinnerte, dass ich bereits seit dem 6. V. hier sehr oft den angenehmen Gesang einer Grasmücke gehört hatte. Ich glaubte nämlich, es wäre dies die Strophe einer Gartengrasmücke, doch es war allem Anscheine nach die dieser *Sylvia*-Art. Das Nest konnte ich trotz aller Mühe nicht auffinden.

7. *Motacilla melanope* Pall. Während eines milderen Winters pflegt sie bei uns zu überwintern, so im Jahre 1898 (24. I.) am Bache in Podhořau und 1899 (12. I.) am Doubravka-Flusse und am Drobovicer Bache (nächst Časlau), wo etwa 6 Stück mit weissen Bachstelzen zusammen sich aufhielten.

8. *Emberiza schoeniclus* L. Ich beobachtete am 12. IV. 1900 ein Paar am hiesigen Bache „na Dolcich". Hier brütet er in der ganzen Umgebung nirgends.

9. *Emberiza hortulana* L. Nistet hier alljährlich zahlreich. Am 24. VI. 1900 fand ich ein Nest mit 4 befiederten Jungen in einem Weizenfelde, 7 Schritte von der Feldwegallee entfernt. Ich dachte immer, dass dieser Vogel nur in Getreidefeldern nistet; am 18. VI. 1901 wurde mir jedoch ein Nest mit 4 Eiern gebracht, welches Feldarbeiter auf einem Rübenfelde aufgefunden hatten. Es stand unter den breiten Rübenblättern sorgfältig versteckt. Die Eier befanden sich im ersten Bebrütungsgrade.

10. *Pyrrhula pyrrhula europaea* (Vieill.) Während des hohen Schnees am 17. I. 1900 erschienen im Dorfe 5 Stück. Am 7. und 8. II. 1900 zeigten sich wieder 8 Stück, von denen ich 2 ♂♂ und 1 ♀ für meine eigene Sammlung schoss.

11. *Acanthis cannabina* (L.) Nistet hier nicht, erscheint aber im Sommer auf den Rapsfeldern (Ende Juni 1898–1901) und während des Herbstes auf dem Durchzuge und des Winters

auf dem Striche, da viele bei uns überwintern. Am 13. II. 1898 beobachtete ich etwa 40 Stück auf den Strassen, Feldern und Feldwegen unter den Ammern, Berg- und Buchfinken. Am 6. X. 1899 sah ich eine Schar auf dem Zuge und am 10. II. 1901 ein ♀ emsig auf den verschiedenen Pflanzenstengeln an der Strasse Samen picken. Es lag damals viel Schnee und herrschte dabei frostiges Wetter. Es ist interessant, dass in Mešno bei Rokycan (südwestl. Böhmen) der Hänfling ein gemeiner Feldvogel ist, wie bei uns die Goldammer.

12. *Acanthis linaria* (L.) Seit dem Jahre 1896 sah ich den Birkenzeisig nicht mehr hier.

13. *Coccothraustes coccothraustes* (L.) Am 17. I. 1900 erlegte ich ein prächtig ausgefärbtes ♂ für meine Sammlung. Es herrschte damals ein strenger Winter. Der Kirschkernbeisser kommt bei uns genug selten vor. Am 8. VI. 1901 erschien ein Stück in den Kirschenanlagen ringsum das Schulgebäude und im nahen Podhořan wirtschafteten heuer viele sehr arg auf den Kirschbäumen, was die grosse Menge von Halbschalen unter manchen Bäumen bezeugte.

14. *Passer montanus* (L.) Im April 1899 wurde ein Albino bei Žehušic erlegt. Die kastanienbraunen Kopf- und Genickpartien sind schwach gelbbraun, das andere Gefieder ist schneeweiss. Befindet sich in meiner Sammlung.

15. *Passer domesticus* (L.) Am 9. VI. 1898 beobachtete ich unter einer Sperlingschar in Potěh bei Časlau einen jungen Vogel, welcher als totaler Albino sich präsentierte. Am 1. IX. 1899 flügge Junge III. Generation.

16. *Nucifraga caryocatactes macrorhyncha* (Brehm) erschien in der Umgebung im November 1899; ein Stück wurde vom gräfl. Waldheger auf „Vedralka“ geschossen. Im Jahre 1900 zeigte er sich viel zahlreicher, denn am 1. X. wurden 2 Stück bei Weiss-Podol, 13. X. und 19. X. je ein Stück bei Semtěš unweit Weiss-Podol erlegt, ferners bei Žleb und bei Třebonin je 1 Stück. Am 7. XI. beobachtete College Němec 2 Stück bei Březinka, und am 11. XI. wurde ein Exemplar unweit Urbanic erlegt.

17. *Lanius senator* L. Bis jetzt beobachtete ich ihn nur auf dem Zuge, aber heuer (1901) nistete er auch bei uns und zwar auf einem Zwetschkenbaume in der Allee eines sehr frequen-

tierten Feldweges, etwa $2^1/_2$ m hoch von der Erde. Sein hübsches und sorgfältig gebautes Nest wurde am 5. VII. gefunden und den 11. VII. war das ganze Gelege (5 Eier) schon darin. Dieses Paar verweilt hier vom 5. V.

18. *Lanius minor* Gm. Nistete hier bereits schon zwei Jahre (1899 und 1900) hindurch bei Loučic. Am 13. VII. 1900 wurde die ganze Familie (7 Stück) in einer Feldbaumallee zwischen Starkoč und Loučic beobachtet. Auch am 25. X. wurden 7 Stück und am 5. XI.*) hier noch 2 Stück gesehen. Heuer gar nicht beobachtet.

19. *Lanius excubitor major* Pall. Vom 6. VII. 1901 hielten sich ganz flügge Jungen**) sammt den Alten, im ganzen 6 Stück, hier auf den Wiesenbäumen (Pappeln und Kopfweiden) auf. Ein junger Vogel (einspiegelig) wurde davon erlegt. Nebst dieser sibirischen Form erscheint hier manchmal während des Winters auch die typische Form, *Lanius excubitor* L., mit zwei Flügelspiegeln und wurde schon paarmal erlegt.

20. *Muscicapa atricapilla* L. Nur während der beiden Züge, im Frühjahre zahlreicher und auffallender als im Herbste beobachtet. Am 4. V. 1899 sah ich um $^1/_4$8 abends bei regnerischer Witterung im Garten 3 Stück, als sie herangeflogen kamen und sich ein Nachtlager unter der Baumlaube aufsuchten. Der damalige Frühlingszug war stark und zahlreich, was mir auch von anderen Seiten mitgetheilt wurde. Sehr viele kannten diesen niedlichen Vogel nicht. Der Zug endete gegen den 12. V. Zuvor wurde dieser Trauerfliegenschnäpper niemals hier angetroffen. Im Herbste am 6. IX. 1899 auf dem Rückzuge bei Vrdy-Bučic gesehen. Im Jahre 1900 am 30. IV. erstes Paar, am 15. V. letztes beobachtet. Im Jahre 1901 notierte ich am 27. IV. 1 Paar.

21. *Bombycilla garrula* (L.) Dieser Wintergast erschien den 14. II. 1898 im Žehušicer Thiergarten in 3 Scharen zu 30—40 Stück. Sie nährten sich in der Fasanerie von Ligusterbeeren. Vom 3. II. 1899 hielt sich eine Schar von etwa 25 Stück wiederum ungefähr 14 Tage dort auf.

22. *Alcedo ispida* L. Hält sich hier im Winter und

---

*) Auffällige Daten, da dieser Würger zu den zeitig abziehenden Arten gehört. D. Herausg.

**) Wenn ein Irrthum ausgeschlossen, müsste man das Brüten dieser Form in der Gegend annehmen, was bisher für Österreich-Ungarn noch nicht nachgewiesen wurde. D. Herausg.

Sommer auf. Es scheint, dass er an dem nahen Doubravka-Flusse nistet. Im Jahre 1899 überwinterten 2 Stück hinter dem Dorfe am Bache. Interessant ist es, dass ich einmal nach einem schoss, der auf einem hohen Birnbaume sass, ungefähr 200 Schritt vom Bache entfernt.

23. *Pisorhina scops* (L.) In der Vogelsammlung der Žehušicer Volksschule fand ich am 14. VIII. 1899 ein Exemplar dieser seltenen Zwergohreule. Auf meine Nachforschungen nach ihrer Herkunft erfuhr ich, dass sie der Lehrer Otto Beneš im Herbste des Jahres 1889 auf einem Cichorienfelde bei Žehušic zwischen der dortigen Kirche und dem Brslenka-Bache während einer Rebhuhnjagd geschossen habe. Er selbst stopfte sie für die dortige Schulsammlung aus, und man hielt sie für eine junge Waldohreule. Es ist also das sechste Belegstück für Böhmen. Professor Adalbert Princ in Prag*) führt nur 5 sichere Fälle an.

24. *Falco vespertinus* L. Ein Exemplar wurde im Frühling 1901 bei Kauk (Kuttenberg) geschossen und befindet sich in der Sammlung der Hlízover Schule. Niemand kannte diesen Vogel.

25. *Aquila maculata* (Gm.) Am 24. VIII. 1900 wurde im Žehušicer Thiergarten bei der Uhuhütte ein junger Vogel erbeutet, wo schon früher öfters welche erlegt worden waren.

26. *Archibuteo lagopus* (Brünn) und

27. *Buteo buteo* (L). Laut Angabe meines Collegen Novák, des Schwiegersohnes des Försters Mareš, wurden am 24. IX. 1899 vormittags bei derselben Uhuhütte 13 Stück Rauhfussbussarde und Mauser zusammen geschossen. Von diesen Vögeln wird jedes Jahr in dem obengenannten Thiergarten und der Fasanerie eine grosse Menge erbeutet, und diejenigen, welche hier dem Blei entgehen, werden dann theils in der fürstlich Auersperg'schen Fasanerie im Skovic, theils in Žleb oder Zak erlegt.

28. *Pernis apivorus* (L.) Er wird oft an der Uhuhütte geschossen. Mitte Juni 1900 wurde ein Paar in Žak, 1 Stück unweit Loučic und 3 Stück in demselben Jahre im Žehušicer Thiergarten erlegt.

29. *Ardea purpurea* L. Wurde den 4. IX. 1899 abends bei Vrdy am Doubravka-Flusse in dem Augenblicke geschossen, als er sich auf eine Kopfweide niederliess, um hier zu über-

*) V. Princ. Sovy. české (Eulen Böhmens). Sep.-Abdruck des IX. Jahresberichtes k. k. Obergymnasium in Prag, Korngasse. 1896, p. 10.

nachten. Es war ein junger Vogel. An demselben Abend sah ein Mann in Zbyslav 8 Stück sehr niedrig gegen Süden fliegen.

30. *Ardea cinerea* L. kommt bei uns sehr selten vor und da nur während des Zuges. Im Februar 1898 wurden im Thiergarten 2 Stück und im August und September eben daselbst je 1 Stück erlegt.

31. *Ciconia nigra* (L.) Am 2. VI. 1900 schoss ein Waldheger bei Třebonin (südwestlich von Časlau) ein prächtiges ♂ und schenkte es dem dortigen Schulleiter.

32. *Gallinula chloropus* (L.) Erscheint hier während des Zuges ziemlich spät und nicht zahlreich; am 19. XII. 1899 wurde 1 Stück bei Vrdy an der Doubravka geschossen.

33. *Oedicnemus oedicnemus* (L.) Wurde den 5. V. 1899 bei Hraběšin erlegt. Am 5. IV. 1900 wurde ein ♀ bei Zaťičan noch lebend, aber vom Hunger entkräftet im Schnee gefunden, der damals massenhaft und ziemlich lange liegen blieb. Am 3. X. und 10. X. 1900 bekam College Vostrý aus der Gegend von Golč-Jenikau je 1 Stück zum Ausstopfen, und am 1. XI. 1900 fanden die Schulknaben auf einem Felde bei Starkoč ein schönes ♂ todt. Vielleicht vergiftete es sich mit einer Feldmaus, von denen sich in dem Jahre bei uns eine Unmasse in den Feldern aufhielten.

34. *Anas acuta* L. Selten. Wurde anfangs Juni 1900 bei Zehub unweit von Žleb geschossen.

35. *Mergus albellus* L. Ein ♀ ad. schoss Gutsbesitzer W. Horák jun. an der Doubravka bei Vrdy am 22. VII. 1900. Befindet sich in der Gymnasialsammlung zu Časlau.

Vor Weihnachten (1900) wurde auf dem Elbeflusse unweit der Gemeinde Trnávka bei Kladrub an der Staatsbahn ein ausgefärbtes Männchen des Zwergsägers erlegt. Laut der Angabe des Försters Hubáček wurde nur dieser Vogel allein beobachtet. Dieser Vogel schmückt die Privatsammlung des genannten Försters in Zdechovic (Bez. Přelauč).

36. *Mergus serrator* L. Von 10 Stück dieser Sägerart wurden am 3. VIII. 1898 drei im Sommerkleide bei Zdechovic am dortigen Teiche geschossen. Zwei davon wurden ausgestopft, von denen das eine 67 cm, das andere 56 cm totale Länge hatte.

37. *Larus canus* L. Am 21. XII. 1899 bei grosser Kälte und hochliegendem Schnee wurde diese Sturmmöve von dem

Bauer Hruška bei Zbyslav am Doubravka-Flusse erlegt. Nach dem Schusse fiel sie am gegenüberliegenden Ufer in den Schnee. Erst am nächsten Tage wurde sie gefunden, jedoch von Krähen zerhackt und angefressen, so dass nur Kopf, Flügel und Schwanz ohne Fleisch übrig blieben. Trotzdem aber war es möglich, diese Art festzustellen. Es war ein altes Männchen.

38. *Colymbus fluviatilis* (Tunst.) Erscheint hier während des Zuges jährlich nur sparsam. Am 4. XI. 1898 wurde ein junger Vogel bei Bučic gefangen.

Starkoč bei Časlau, im August 1901.

Zehn Tage an der Maros.

Ornithologisches aus Nieder-Ungarn.

Von **Theodor Kormos.**

Im südlichen Theile Ungarns, im Arader Comitate, erstreckt sich die berühmte Weingegend, welche einst nach dem Tokajer den bald besten Wein unseres Landes lieferte. Es ist dies ein mit Hügeln und Thälern abwechselndes Bergland, welches von der grossen Ungarischen Tiefebene mehr-weniger emporragend, Niederungarn mit dem siebenbürgischen Erzgebirge verbindet und einen wundervollen Übergang vom Niveau der Meeresfläche bis zur Höhe von Gletschern mit 2500 Metern bildet. Eine Ausdehnung der Hügel, welche den Sammelnamen „Hegyes Drócsa“ führt, zieht sich südwärts bis zum krümmungsreichen Bette des Flusses Maros hinab und führt stets entlang desselben. Die Maros bildet hier die Grenze zwischen dem Arader und Temeser Comitate. Sie ist ein toller, launenhafter Fluss, welcher sich in meilenweit erstreckenden Krümmungen hin und her windet, um dann wieder beinahe zum Ausgangspunkte zurückzukehren. Das Wasser selbst ist unsympathisch und weist viele Wirbel auf, die unzählige Opfer fordern. Die Uferformation ist höchst abwechselnd. An einer Stelle ist sie steinig, anderswo schlammig, wieder weiter schroff abgebrochen. An den Lehnen finden sich überall Weinbau-Anpflanzungen, Weidengebüsch und Akazienhaine, am interessantesten aber sind die ganze Waldungen bildenden Pflaumen-Anlagen.

An der Temeser Seite, in der Nähe der Ortschaft Schöndorf, erstreckt sich ein ausgedehntes Sumpfgebiet, während auf Arader Gebiete die Hügel hinter den Weingärten dicht mit Wald bewachsen erscheinen.

In dieser Gegend, namentlich in Paulis (Com. Arad) verbrachte ich im Juli dieses Jahres zehn Tage und verwendete meine freie Zeit zu ornithologischen Aufzeichnungen. Freilich sind zehn Tage dem Beobachter eine zu geringe Zeit, und ich konnte deshalb das Vogelleben des Sumpfes diesmal nicht eingehend beobachten, auch in die Wälder kam ich nicht. Es gelang mir dennoch einiges aufzuzeichnen, welches vielleicht nicht ohne Interesse sein dürfte. Ich bin daher so frei, das bescheidene Resultat im folgenden mitzutheilen, bemerkend, dass ich bei einem neuerlichen Ausfluge in diese Gegend das jetzt Mitgetheilte durch weitere Beobachtungen ergänzen werde.

1. *Pandion haliaëtus* (L.) Flussadler. Nur einmal (am 25. Juli) beobachtet. Er kreiste oberhalb des Schöndorfer Sumpfes und dürfte ein altes Exemplar gewesen sein, da ich die schneeweisse Färbung der Bauchseite trotz der grossen Distanz bemerkte.

2. *Circus aeruginosus* (L.) Sumpfweihe. Am 21., als ich das Ufer entlang gieng, kam mir eine Sumpfweihe zum Schuss. Leider waren die Schrote zu schwach, und nur die herumfliegenden Federn zeigten, dass der Schuss getroffen.

3. *Buteo buteo* (L.) Mäusebussard. Scheint häufig zu sein. Ich sah ihn fast jeden Tag. Unlängst erlegte ein Gutsbesitzer in Paulis ein Exemplar.

4. *Falco vespertinus* L. Rothfussfalk. Am 18. schweifte einer in der Dämmerung über dem Sumpfe umher, wurde aber von mir gefehlt.

Falco tinnunculus L. Thurmfalk. Soll hier häufiger Brutvogel sein. Ich sah ihn nirgends.

5. *Asio accipitrinus* (Pall.) Sumpfohreule. Am 20. sah ich sie auf einer Weide sitzend.

6. *Corvus frugilegus* L. Saatkrähe. Ueberall gemein; auf frischen Ackerfeldern scharenweis.

7. *Corvus cornix* L. Nebelkrähe. Ziemlich häufig, doch nicht so wie die vorige.

8. *Pica pica* (L.) Elster. Zahlreich vorhandener Brutvogel. Nistet mit besonderer Vorliebe in den Pflaumenanlagen.

9. *Oriolus oriolus* (L.) Pirol. Auf den buschigen Hügeln und im Pauliser Thale häufiger Brutvogel. Die Alten haben sich von ihren flüggen Jungen zum Theile noch nicht getrennt.

10. *Pratincola rubetra* (L.) Braunkehlchen. Am 17. beobachtete ich ein Paar im Weidengebüsch. Am 25. sass ein ♂ und ein ♀ (wahrscheinlich dieselben) auf dem Telegrafendrahte, zwei Junge dagegen hüpften am Boden herum. Ich erlegte das Männchen.

11. *Sylvia curruca* (L.) Zaungrasmücke. Auf Weiden, die neben der Eisenbahn stehen, oft sichtbar.

12. *Sylvia simplex* Lath. Gartengrasmücke. In Gärten und im Gebüsch ziemlich häufig.

13. *Phylloscopus trochilus* (L.) Fitis. Am 25. schoss ich ein Exemplar neben der Bahnstation.

14. *Hypolais philomela* (L.) Gartenlaubvogel. Am 21. stammte der letzte Vogelsang von einem Laubvogel her, welcher noch um 8½ Uhr abends auf der Gartenhecke herumhüpfte.

15. *Acrocephalus arundinaceus* (L.) Rohrdrossel. In Rohrdickichten häufig. Wenn man ruhig stehen bleibt, hört man ununterbrochen ihr Geschnatter.

16. *Acrocephalus palustris* (Bechst.) Sumpfrohrsänger. Hie und da Brutvogel.

17. *Locustella fluviatilis* (Wolf.) Flussrohrsänger. Gemein.

18. *Locustella luscinioides* (Savi.) Nachtigallrohrsänger. Sehr häufig.

19. *Turdus merula* L. Amsel. Charakteristischer Vogel der Weingärten. Als zahlreicher Brutvogel verursacht die Amsel sehr viel Obstschaden, weshalb sie auch von den rumänischen Einwohnern heftig verfolgt wird.

20. *Monticola saxatilis* (L.) Steindrossel. Diesen schönen Vogel beobachtete ich nur einmal. Am 17. sah ich nämlich ein ♂ adult., welches auf einem felsigen Hügel sang, und sich durchaus nicht scheu zeigte.

21. *Erithacus luscinia* (L.) Nachtigall. Ein hier gefangenes Exemplar sah ich in Paulis.

22. *Erithacus philomela* (Bechst.) Sprosser. Am 23. sah ich ein Paar im Pauliser Thale.

23. *Ruticilla phoenicura* (L.) Gartenrothschwänzchen. Am 20. sah ich ein ♂ im Pflaumenhain nächst des Sumpfes; es scheinen auch auf den Pauliser Hügeln mehrere Paare genistet zu haben.

24. *Parus major* L. Kohlmeise. Im ganzen nur zweimal

beobachtet. Am 22. hörte ich ihren Ruf aus einem Privatgarten, sah aber den Vogel nicht. Am 24. hüpfte ein Exemplar auf einem Nussbaume vor meinem Fenster umher.

25. *Orites caudatus* (L.) Schwarzmeise. Am 25. zeigte sich ein Stück dieser Art im Pauliser Thale.

26. *Lanius minor* Gm. Kleiner Grauwürger. Am 24. flatterte derselbe auf einem Akazienbaume längs der Eisenbahn. Von weitem hielt ich den Vogel für einen *Lanius excubitor*, erst später nahm ich meinen Irrthum wahr. Am 25. fand ich im Pauliser Thale ein Paar.

27. *Lanius collurio* L. Dorndreher. Ueberall häufig. Scheint mit Vorliebe die Akazienhaine aufzusuchen. Im Garten hielten sich während meines dortigen Aufenthaltes ein ♂, ein ♀ und vier juv. auf. In drei Tagen (am 22., 24. und 25.) sammelte ich eine Suite von sieben Exemplaren, welche aus 3 ♂, 1 ♀ und 3 juv. bestand.

28. *Chelidonaria urbica* (L.) Hausschwalbe. Oberhalb der Pauliser Hügel halten alltäglich mehrere hundert Hausschwalben ihre Flugübungen. Zeitweise ruhen sie sich auf den Weinstöcken aus, um dann auf den Ruf der Alten sich sofort wieder weiter zu schwingen. Diese wundernetten Vögelchen gleichen einem wohl geordneten Heere, welches sich nach ordnungsmässigen Regeln wendet, richtet und bewegt. Allerliebst sind die kleinen Thiere, wenn sie auf den Weinstöcken neben einander sitzend, mit ihren glänzenden Perlenaugen dem Ruhestörer entgegensehen.

29. *Hirundo rustica* L. Rauchschwalbe. Ueberall gemein. Bei Nacht verschlüpfen sich viele in's Rohrdickicht.

30. *Motacilla alba* L. Weisse Bachstelze. Einer der gemeinsten Vögel. Ueberall, besonders am steinigen Strande, ungemein häufig, in der Umgebung von Mühlen und Flössen sogar charakteristisch.

31. *Anthus pratensis* (L.) Wiesenpieper. Hie und da.

32. *Chloris chloris* (L.) Grünfink. Am 21. auf einem Baume am Maros-Ufer.

33. *Coccothraustes coccothraustes* (L.) Kernbeisser. Am 25. sah ich im Thale einen ähnlichen Vogel, kann aber für die Sicherheit meiner Wahrnehmung nicht garantieren.

34. *Fringilla coelebs* L. Edelfink. In Gärten und auf Strassen überall häufig.

35. *Carduelis carduelis.* (L.) Stieglitz. Während der ganzen Zeit nur zweimal beobachtet: am 18. in der Umgebung von Schöndorf, am 25. in Paulis.

36. *Chrysomitris spinus* (L.) Zeisig. Nur einmal gesehen in Radna.

37. *Acanthis cannabina* (L.) Bluthänfling. Zahlreich.

38. *Passer domesticus* (L.) Haussperling. Am 22. stiess ich zwischen Steinen in einer verlassenen Eidechsenhöhle auf ein Sperlingsnest, was bei diesem Vogel ein ziemlich seltenes Vorkommnis darstellt.

39. *Passer montanus* (L.) Feldsperling. Kommt vor.

40. *Serinus serinus* (L.) Girlitz. Sang auf einer hohen Eiche am 25. in Radna.

41. *Emberiza schoeniclus* L. Rohrammer. Im Weidengebüsch und Rohrdickicht gleichmässig allgemein.

42. *Emberiza citrinella* L. Goldammer. In kleinen Scharen, besonders am Ufer sehr häufig.

43. *Emberiza calandra* L. Grauammer. Nur einmal am 25. beobachtet, als nämlich auf der Temeser Seite einige über meinen Kopf hinwegflogen.

44. *Alauda cristata* L Haubenlerche. Ueberall zahlreich.

45. *Alauda arvensis* L. Feldlerche. Oefters gesehen.

46. *Sturnus vulgaris* L. Star. Am 17. hielten sich die Stare scharenweis in der Umgebung des Schöndorfer Sumpfgebietes auf, verschwanden aber in den nächsten Tagen und kamen nicht mehr in Sicht.

47. *Merops apiaster* L. Bienenfresser. Auf einem der Pauliser Hügel halten sich beständig 8 Exemplare auf und jagen gegen die Dämmerung zu nach Beute, wo man dann ihre scharfe Stimme von weitem hört. Ein unlängst erlegtes Exemplar befindet sich in einer Privatsammlung.

48. *Caprimulgus europaeus* L. Nachtschwalbe. Jeden Abend sah ich ein Paar im Garten herumschweben. Sie zeigte sich auch mehrmals um den Sumpf herum.

49. *Upupa epops* L. Wiedehopf. Am 24. ein Exemplar in Radna.

50. *Cuculus canorus* L. Kuckuck. Im Pauliser Thale häufiger Brutvogel; ruft nicht mehr.

51. *Picus major* L. Grosser Buntspecht. Ein ♂ besucht öfters den Garten.

52. *Picus viridis* L. Grünspecht. Am 20. vor Abenddämmerung im Pflaumenhain nächst dem Sumpfe. Es kann aber auch *G. canus* gewesen sein, da die Farbe nicht mehr genau zu erkennen war.

53. *Jynx torquilla* L. Wendehals. Besonders im Pauliser Thal häufiger Brutvogel. Am 20. hörte ich schon früh morgens vor meinem Fenster ein trillerndes Gezwitscher, das ich nicht sofort erkannte. Paar Stunden später gieng ich aus und fand auf einem Kastanienbaume ein flügges Junges, von welchem die Töne stammten. Als ich mich näherte, flog er zu Boden und wurde meine Beute.

54. *Columba palumbus* L. Ringeltaube. Am 17. zogen 7 Ringeltauben der Maros entlang; etwas später sah ich noch eine vereinzelte.

55. *Turtur turtur* (L.) Turteltaube. Charakterisiert als ungemein häufiger Brutvogel die Pflaumenhaine und ruft jetzt nur hie und da. Die von mir gesammelten 3 Exemplare wurden bei Schöndorf erlegt.

56. *Columba oenas* L. Hohltaube. Nicht selten, am 20. erlegte ich ein ♂ beim Sumpfe.

57. *Perdix perdix* (L.) Rebhuhn. Am 18. flog ein ♂ und ein ♀ vor mir im Weidengebüsch auf. Scheinen nicht zahlreich vorhanden zu sein. Ruf habe ich keinen gehört.

58. *Coturnix coturnix* (L.) Wachtel. Am 21. morgens hörte ich zwei schlagen.

59. *Charadrius dubius* Scop. Kleiner Regenpfeifer. Dieser schöne Vogel hält sich mit Vorliebe am schlammigen Pauliser Ufer auf. Seinen Ruf (ti ti ti ti tie tie tiije) lässt er bis 9 Uhr abends und zeitlich morgens hören; er wird von den Rumänen „Samanka“ genannt. Am 21. und 24. erlegte ich je ein Exemplar.

60. *Ardea cinerea* L. Fischreiher. Die gewöhnlichste Reiherart. Man sieht ihn fast immer über der Maros oder oberhalb des Sumpfes streichend. Am 18. wurde ein schönes ♂ erlegt.

61. *Ardea purpurea* L. Purpur-Reiher. Nicht so häufig wie der vorige, doch sieht man ihn oft im Sumpfe herumstolzieren.

62. *Ardetta minuta* (L.) Zwergreiher. Zweimal beobachtet. Am 21. zog einer über das Rohrdickicht, liess sich mehrmals

nieder, verschwand gegen Mittag, zeigte sich aber gegen Abend wieder. Am nächsten Tage sah ich ihn am selben Orte wieder und ich denke, es war ein Exemplar, welches dort Junge hatte.

63. *Botaurus stellaris* (L.) Rohrdrommel. Nur rufen gehört.

64. *Nycticorax nycticorax* (L.) Nachtreiher. Unlängst wurde ein Exemplar bei Schöndorf erlegt.

65. *Ciconia ciconia* (L.) Storch. Am 19. hielten sie sich scharenweise bei Glogovátz auf und machten Flugübungen.

66. *Totanus hypoleucus* (L.) Flussuferläufer. Auf der Temeser Seite nächst Wasseradern und überhaupt an den Ufern überall zu finden. Am 21. erlegte ich drei Uferläufer, doch fiel einer in den Fluss und war nicht mehr zu bekommen.

67. *Gallinago major* Gm. Bekassine. Am 23. schoss ich ein Exemplar, sonst nicht gesehen.

68. *Rallus aquaticus* L. Wasserralle. Oefters gesehen und gehört zwischen dem Röhricht.

69. *Crex crex* (L.) Wachtelkönig. Am 21. früh war einer im Riedgras versteckt; ich hörte schon von weitem den eigenthümlich gedehnten Ruf.

70. *Ortygometra parva* (Scop.) Sumpfhuhn. Ein Paar zeigte sich immer an derselben Stelle.

71. *Gallinula chloropus* (L.) Teichhuhn. Am 20. erlegte ich ein ♀.

72. *Fulica atra* L. Rohrhuhn. Am 25. sah ich zwei Exemplare (wahrscheinlich ♂ und ♀) nicht weit von einander.

73. *Podiceps cristatus* (L.) Haubentaucher. Am 21. zeigte sich ein juv., tauchte aber vor dem Schuss unter und war nicht mehr zu sehen.

74. *Podiceps minor* (Gm.) Zwergtaucher. Kamen öfters in Sicht, aber nicht zu Schuss; am 25. gelang mir es endlich, einen erwachsenen Jungen zu erlegen.

75. *Anas boscas* L. Stockente. Ungemein zahlreicher Brutvogel. Eine gesammelte Suite von 5 Exemplaren enthielt heurige, mehr oder weniger erwachsene Junge.

76. *Anser anser* (L.) Graugans. Am 18., als wir abends von der Jagd heimkehrten, erzählte der Fährmann, kaum vor einer Stunde 24 Stück gesehen zu haben.

Budapest, im Juli 1901.



Coracias garrulus semenowi Loudon & Tschusi nov. subsp.

Von **Harald Baron v. Loudon** u. **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Von meiner heurigen Frühjahrsreise nach Transkaspien, deren Ausbeute zum grossen Theile dem Herausgeber dieses Journals zu Vergleichszwecken vorgelegen hatte, brachte ich vier Blauracken mit, wovon ein ♂ ad. in den Besitz des Genannten übergieng und von selbem als abweichend von europäischen Exemplaren erkannt wurde. Da meine weiteren drei Stücke jenem vollständig gleichen, so beschreiben wir selbe als neue Form, die ich nach Sr. Excellenz Peter Petrowitsch Semenow, Vicepräses der kais. russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg, dessen Einflussnahme ich den günstigen Erfolg meiner Reise zu verdanken hatte, benenne. (Loudon.)

Als allgemeines Kennzeichen gegenüber der westlichen Form dient das durchwegs lichtere Colorirt.

Die vergleichende Beschreibung ergibt folgende Unterschiede.

	C. g garrulus (L.)	*C. g. semenowi* Loud. & Tsch.
Kopf, Hals, Unterseite	grünlich-blau, wenig nach unten zu verblassend	*bläulich-grün*, v. d. Brust an sehr verblassend und in weissliches Bläulichgrün übergehend.
Rücken, Schulterfedern und Hinterschwingen .	lebhaft zimmtbraun	matt zimmtbraun.
Flügelbug	lebhaft violett	blass *violett-blau*.
Flügeldecken	grünlich-blau	matter grünlich-blau.
Handdecken	weisslich grünlich-blau	noch weisslicher.
Bürzel	dunkel violett	*matt-violett*.
Schwanzdecken	bläulich-grün bis grün	gelblich-grün m. violetten Schäften.
Oberer Theil der äusseren Schwanzfedern . . .	ziemlich lebhaft blaugrün, ohne Weiss	*matt bläulich-grün mit ziemlich viel Weiss auf der Aussen- und Innenfahne* besonders der ersten.
Unterer Theil der äusseren Schwanzfedern . . .	Aussenfahne blau, Innenfahne blauschwarz	Aussenfahne bläulich-grün bis grün, Innenfahne am Schafte trüb bläulich, aussen schwärzlich.

Liste und Maasse der untersuchten Stücke

(*C. g. garrulus.*)

			Totall.	Flügell.	
1	♂	Hallein, 6. V. 1882	320	189	Coll. Tsch. Nr. 1070
2	♂	Pöls (Steierm.) 26. IV. 1883	335	198	„ „ „ 1069
3	♂	Galgocr (Ung.) 19. IV. 1900		202	„ „ „ 4646
4	♀	Ung. 29. IV. 1884	337	204	„ „ „ 1067
5	♂	Nagy-Enyed (Siebenb.) 14. V. 1895		192	„ „ „ 1065
6	ad.	Witebsk. Gouv. (Russl.) 16. IV. 1893		206	„ „ „ 1072
7	♂	Lenkoran (Kaukas.) 7. V. 1891		190	„ „ „ 1071
8	ad.	Barnaul (W.-Sibir.), Sommer 1899		186	„ „ „ 4330

(*C. g. semenowi.*)

1	♂	Kaachka (Transkasp.), 7. IV. 1901 a. St.	339	200	Coll. Tsch. Nr. 4810
2	♂	Artyk-Küren-Kala (Transkasp.) 14. IV. 1901 a. St.	330	199	Coll. Loudon
3	♂	Geok-Tepe (Transkasp.), 16. IV. 1901 a. St.	330	200	„ „
4	♀	Artyk-Küren-Kala (Transkasp.) 14. IV. 1901 a. St.	330	200	„ „

Typen: ♂ Kaachka (Transkasp.), 7. IV. 1901 (Coll. Tschusi, Nr. 4810)
♀ Artyk-Küren-Kala (Transkasp.), 14. IV. 1901 (Coll. Loudon.)

Hab.: Transkaspien, (Turkestan, Buchara und Persien?)

Der kaukasische und westsibirische Vogel gleicht vollkommen dem europäischen, nur ist bei dem sibirischen der Bürzel grünblau-violett und die Schwanzdecken grün. Die von uns untersuchten europäischen Stücke haben den Bürzel durchgängig violett, wogegen die Schwanzdecken eine grüne oder mit Violett gemischte Färbung besitzen.

Herr Dr. L. Lorenz Ritter v. Liburnau, Custos am k. k. naturhist. Hof-Museum in Wien, hatte die Güte, mir ein genanntem Institute gehöriges jüngeres im Federwechsel befindliches Exemplar aus Turkestan (ohne Geschlecht- und Zeitangabe) zur Ansicht zu senden, das besonderes Interesse beansprucht, indem es fast die gleiche blasse blaue und braune Färbung von *semenowi* aufweist, der Flügelbug aber ein ausgesprochenes, wenn auch weit helleres Violett zeigt, das die Mitte hält zwischen dem von *garrulus* und dem Violettblau

von *semenowi*; die Bürzelfärbung ist matt violett wie bei *semenowi*, und auch die Färbung der oberen Schwanzdecken gleicht der dieser Form und die der Schwanzfedern neigt durch die lichten, schon dem Weiss sich nähernden Partien gleichfalls mehr zu dieser. Die Untersuchung alter Turkestaner Stücke wird ergeben, ob die dortigen Blauracken zu *semenowi* zu ziehen sind.

Lisden und Hallein, Januar 1902.

Ornithologisches aus der Bukowina.

Von **O. J. Luzecki.**

Aquila chrysaëtus (L.). Im November 1900 erhielt ich ein ♂ des Steinadlers mit prachtvoller goldgelber Nackenfärbung, das in Straza erlegt wurde und sich als Balg in meinem Besitze befindet. Die Körperfärbung dieses Stückes war besonders dunkel.

Einige Tage vorher beobachtete ich in der Umgebung von Franzthal zwei sehr starke Steinadler in Gesellschaft der hier horstenden zwei Seeadler. Sie befanden sich aber wohl nur auf dem Durchzuge, da sie sich wieder verloren.

Aquila melanaëtus (L.). Durch Herrn Forsteleven J. Lüftenegger wurde mir im Herbste 1900 ein in der Gegend Oberwickov's geschossenes ♂ ad. des Kaiseradlers zugeschickt, das sich in vollständig ausgefärbtem Kleide befand und deutliche Schulterflecken aufwies. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Art dort oder längs des Suzawaflusses gehorstet hat. Das erwähnte Stück befindet sich im Besitze des Obengenannten.

Aquila clanga Pall. Während der Weihnachtsfeiertage 1900 erhielt ich ein in Wanna im Übergangskleide erlegtes Exemplar. Der Vogel war gut genährt. Im Magen und Kropfe fand ich Gescheide, das ich als von einem Hasen herrührend anspreche. Es ist der erste von mir mit Sicherheit im Lande constatierte Schelladler.

Aquila pennata (Gmel.). Der Zwergadler horstet in einigen Paaren in der Gegend von Franzthal.

Haliaëtus albicilla (L.). In der Gegend von Franzthal horstet schon seit Jahren ein Seeadlerpaar in der „Hrabowa“ und hat seinen Horst auf einer starken Eiche. Die Adler streichen,

um zu fischen, bis an den fernen Serethfluss, wohl auch bis an den Pruth und bleiben auch den Winter über da.

Merops apiaster L. Im September 1900 beobachtete ich bei Radautz längs des Bahndammes gehend, 2 langgestreckte Vögel auf den Telegraphendrähten sitzen, die sich bei meiner Annäherung als Bienenfresser entpuppten, aber schon in einer Entfernung von 60 Schritten abzogen. Eine kleine Brutcolonie, die alljährlich bezogen sein soll, befindet sich aufwärts gegen Sereth.

Platalea leucerodia L. Im Frühjahre 1898 wurde in der Gegend von Illischestie ein ♂ des Löffelreihers erlegt, das in einer Regenlache eingefallen war und sich allein befand. Der Vogel dient jetzt ausgestopft als Zimmerdekoration.

Richtigstellung. Meine Angabe über *Anser segetum* (Orn. Jahrb. IX. 1898. p. 66,) bezieht sich nicht auf Bosnien, sondern auf die Bukowina.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Die Schwalbe. Berichte des Comite's für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Österreich. Redigiert von Dr. L. Ritter Lorenz v. Liburnau. N. Folge. II. 1900—1901. — Wien. 1901. 4. 169 pp. mit 1 Karte.

Bringt an Abhandlungen: Der Frühlingszug des Kuckucks, des weissen Storches und der Waldschnepfe 1897 und 1898 von V. Čapek; über die ersten Ankunftszeiten der *Motacilla alba* von R. Litschauer; statist. Darstellung der Ankunft der Rauchschwalbe 1897 und 1898 von N. Lorenz; der Frühlingszug von *Turdus musicus* 1897 und 1898 von C. Mell; Beobachtungen über den Herbstzug der Vögel auf der Insel Pelagosa von A. Godez; ein Beitrag zur Frage über die wirtschaftliche Bedeutung des Eichelhehers von C. Loos. Dann folgen Berichte über die Ornithologen-Versammlung in Sarajewo und über den III internationalen Ornithologen-Congress in Paris. Notizen und Correspondenzen bilden den Abschluss des Heftes, dessen reicher und gediegener Inhalt für die zielbewusste Leitung des Unternehmens spricht.

T.

Ergebnisse der ornithologischen Zugbeobachtungen in Bosnien und der Hercegovina. Verfasst von O. Reiser und J. Knotek. (Sep. a.: »Wissensch. Mitth. Bosn.-Hercegov.« VIII. 1901. — Wien, Lex. 8. 118 p.)

Der erste Bericht der 1897 im Anschlusse an die österr. und ungar. ornithologischen Beobachtungs-Stationen in's Leben gerufenen bosn.-hercegov. Beobachtungs-Stationen über die Jahre 1897 (Herbst) bis 1900 liegt in einem ansehnlichen Hefte vor uns, dessen Bearbeitung von dem Leiter derselben,

Custos O. Reiser und von Prof. J. Knotek besorgt wurde. Frühjahrs- und Herbstzug werden gesondert behandelt und zwar zuerst in system. Reihenfolge nach den einzelnen Arten und innerhalb dieser in alphabet. nach den Stationen und dann in chronologischer. Wir begrüssen das junge Unternehmen und beglückwünschen seinen verdienstvollen Leiter zu dem schönen Erfolge, der sich würdig denen der beiden anderen Comité's anschliesst. T.

A. Bau. Beitrag zur Kenntnis des *Erythacus cairii* (Gerbe). — (Orn. Monatsber. IX. 1901. Nr. 11. p. 161—163.)

Verf. berichtet aus Vorarlberg über das Vorkommen der grauen Hausröthling-Form (?), ihren Gesang, die verschiedenen Rufe und das Nisten derselben. Der bei 3 ♂ beobachtete Gesang war vollkommen übereinstimmend, von dem *titis*-Gesange aber in der Schlusstrophe bemerkenswert abweichend. T.

G. Damiani. La Collezione ornitologica italiana del prof. conte E. Arrigoni degli Oddi in Caoddo. (Sep. a.: »Avicula.« V. 1901. 4. 13 pp.)

Behandelt eingehend die hervorragende ornithologische Sammlung des Prof. Conte Arrigoni in Caoddo, die aus ca. 7200 Exemplaren besteht und hebt die für Italien vorwiegend interessanten Arten hervor. T.

J. Thienemann. Vogelwarte Rossitten. (Orn. Monatsber. 1901. 8. 2 pp.)

Über Vorkommen von *Otocorys alpestris, Bombycilla garrula, Nyctala tengmalmi* und *Corvus cornix×corone.* T.

J. Thienemann. Über das Aufwachsen und den Federwechsel der Märzente *(Anas boscas).* (Sep. a.: »D. Jäg.-Zeit.« 1901. 5 pp.)

Enthält eingehende Beobachtungen über die verschiedenen Kleider der Stockente und wann und in welcher Weise sie erlangt werden. T.

II. Jahresbericht des »Ornithologischen Vereines« München für 1899 und 1900. Herausgegen von Dr. C. Parrot. — München, 1901. 8. 324 pp.

Neben den Sitzungsberichten (p. 1—47), in welchen manche ornithologische Notiz von Interesse enthalten ist und den Vereinsangelegenheiten (p. 48—68) ist den Abhandlungen (p. 70—324) diesmal ein sehr grosser Raum gewidmet. Letztere enthalten: J. Spies, Beiträge zur Avifauna Unterfrankens; A. Clevisch, Beiträge zur Avifanna von Lothringen; Freiherr v. Besserer, J. Gengler und C. Parrot, Materialien zur bayerischen Ornithologie II., zugleich II. Beobachtungsbericht aus den Jahren 1899 und 1900; Freiherr v. Besserer, Sonderbeobachtungen über *Hirundo rustica* und *Chelidonaria urbica;* C. Parrot, Sonderbeobachtungen über *Ruticilla titis, phoenicura, Columba palumbus* und *Cuculus canorus.*

Weit umfangreicher als sein Vorgänger (cfr. Orn. Jahrb. X. p. 195) präsentiert sich der vorliegende II. Jahresbericht, und wir freuen uns constatieren zu können, dass es der »Ornith. Verein« in München verstanden hat, nicht nur das Interesse im Lande für ornithologische Forschungen zu erhalten und festigen, sondern auch zu erweitern. T.

C. Loos. Eichelheher und Nonnenfalter. (Sep. a.: »Centralbl. ges. Forstw.« 1901. 11. H. p. 461—466.)

Verf. constatierte in 8 ihm im Juli—August eingelieferten Eichelhehermägen gegen 1000 Nonnenfalter-Eier, die aber nach des Verf. Ansicht nicht als solche von den Hehern aufgelesene, sondern mit den die Eier enthaltenden Schmetterlingsweibchen verzehrt wurden. Genaue Details über die mineralischen, pflanzlichen und thierischen Bestandtheile der untersuchten Mägen mit Gewichtsangaben derselben sind in Tabellenform angegeben.

Verf. unternahm mit 2 gefangenen Eihelhehern interessante Fütterungsversuche, die einerseits bewiesen, dass selbe sehr gerne Nonnenfalter verzehren, anderseits, dass die mit den Exkrementen unverdaut abgehenden Eier des genannten Schmetterlings sich nicht entwicklungsfähig erwiesen, also eine Verschleppung der Nonnenplage durch den Eichelheher ausgeschlossen ist

T.

M. de Claybrooke. III. Congrès international ornithologique tenu à Paris du 26. au 30. Juin 1900. Procès-verbaux sommaires. — Paris, 1901. gr. 8. 29 pp.

Gibt eine kurzgefasste Übersicht über den III. internationalen ornithologischen Kongress in Paris und die Sitzungen der verschiedenen Sektionen.

T.

J. Thienemann. Einiges über die Steppenweihe *(Circus macrurus.)* (Sep. a.: »Deutsche Jäg.-Zeit.« XXXVIII. Nro. 20 und 21 gr. 8. 6 pp.)

Interessante biolog. Beobachtungen über die Steppenweihe im Herbste 1901 auf der kurischen Nehrung; Unterscheidung der jungen Vögel; wirtschaftlicher Wert der Art. Die Weihen gehören zu den ärgsten Feinden der Vogelwelt, wenn auch die 14 vom Verf. untersuchten Stücke 38 Mäuse verzehrt hatten; zur Brütezeit würde das Resultat der Kropf- und Magenuntersuchungen ein wesentlich anderes gewesen sein. T.

O. Hermann. Vogelschutz. (Sep. a: »Aquila.« VIII. 1901. p. 205—114. Ung. und deutsch.)

Verf. behandelt den Vogelschutz und die von dem kgl. ung. Minister für Ackerbau im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und dem des Handels erlassene Circular-Verordnung, welche Gesetzeskraft besitzt und den Schutz der nützlichen Säugethiere und Vögel in Ungarn regelt. Zielbewusst sorgen, weiteren und weitesten Kreisen das nöthige Interesse und Verständnis zu vermitteln, die beiden im Auftrage des kgl. ung. Ackerbau-Ministeriums edierten Werke v. Chernel's und O. Herman's, über die wir hier (cfr. XI. 1900. p. 106—118, XIII. 1902. p. 75) berichtet haben.

Nicht in allem, was Freund O. Herman in seinen einleitenden Worten äussert, vermögen wir ihm voll beizustimmen. So möchten wir z. B. die lokale Abnahme der meisten Vogelarten — die Wachteln vielleicht ausgenommen — durchaus nicht auf den Vogelfang im Süden zurückführen, weil dieser, der früher überall im grossen betrieben wurde und nur dort in solcher Ausdehnung mehr seine letzte Zufluchtsstätte gefunden hat, die er aber auch nicht lange

mehr behaupten wird. Aber auch dann, wenn Netze, Schlingen und Leim den ziehenden Vogel nicht mehr gefährden, werden die Klagen über die örtliche Abnahme der Vögel nicht verstummen. Zwei wichtige Faktoren sorgen dafür: Die fortschreitende Kultur, welche die Brutgelegenheiten raubt oder schmälert und ungünstige Witterung, welche die Bruten vernichtet. Man darf aber auch nicht vergessen, dass bei vielen Arten ein entschiedenes Vordringen nach Norden bemerkbar ist, und damit ein weiteres Vertheilen und Ausbreiten des Brutgebietes.

Auch hier um Hallein (wie in Ghymes und Nagy-Enyed) hat die Vogelwelt seit mehr als einem Decennium so wesentliche Veränderungen zu ihren Ungunsten erfahren, dass derjenige, welcher die hiesigen ornithologischen Verhältnisse mit den früher in unseren Publicationen geschilderten vergleichen wollte, einen sehr wesentlichen Unterschied zwischen damals und jetzt finden würde, ohne dass bedeutendere Veränderungen in der Bodenausnützung bemerkbar wären. Ausser diesem zumeist langsam, bei tief eingreifenden Änderungen sich rasch vollziehenden Wechsel des lokalen Vogelbildes wird es dem aufmerksamen Beobachter auch nicht entgehen, dass jährlich eine oder die andere Art örtlich in grösserer oder verminderter Zahl auftritt. Es ist die grosse Curve, der wir im Leben des Individuums, wie der Gesammtheit begegnen und die den Ausgleich vermittelt: das Minus ersetzt, das Plus vermindert. Ich kann es mir nicht versagen, an dieser Steile es nochmals zu wiederholen: Nicht die direkten Eingriffe von Seite des Menschen — sehr wenige Fälle ausgenommen — sind es, die eine lokale Verminderung der Vogelwelt verursachen, sondern **nur die indirekten,** auch wenn sie uns sehr oft nicht wahrnehmbar sind oder nicht als der Vogelwelt entgegentretend erkannt werden, und diesen gegenüber sind wir trotz allen künstlichen Ersatzes machtlos.

Befremdend berührt es uns, dass der Chef der »U. O. C.« uns Ornithologen einen fast direkten Vorwurf macht, an der Vogelverminderung mitzuwirken, wozu das »Serien-Sammeln« beitragen soll. Hätte dieser Vorwurf Berechtigung, dann wäre es um die Vogelwelt schlecht bestellt und sie wäre dem Untergange geweiht. Man lasse den Sammlern, die ja ohnehin nicht zu den häufigen Erscheinungen gehören, die Sammlungen, wie den Vogelfreunden ihre Lieblinge im Käfige: beide werden keinen nennenswerten Schaden verursachen, wie auch der Serien sammelnde Ornithologe nicht, dessen Serien sich ja aus Individuen aus dem ganzen Verbreitungskreise der Art zusammensetzen. Der Systematiker bedarf ebenso der Vogel-Serien wie der Aviphänologe der Daten-Serien: für beide sind sie unentbehrlich, da nur auf Grund grosser Reihen ein genauer Einblick gewonnen werden kann. Die Lücken, welche das »Sammeln« in die Vogelreihen schlagen soll, vermögen wir als solche nicht anzuerkennen. T.

O. Herman. Vom Nutzen und Schaden der Vögel. (Sep. a.: »Aquila« VIII. p. 279—291 m. 7 Textb. und 3 Taf.)

Verf. gibt eine Probe aus seinem im Auftrage des ungar. Ackerbau-Ministeriums verfassten ungarischen volksthümlichen Vogelbuche in deutscher Sprache, die das Vorwort, ein kurzes Capitel auf Sprichwörter gestützt und

die Beschreibung einer schädlichen und einer nützlichen Vogelart und Bilderproben enthält. Da wir über das Buch selbst, welches in 20.000 Exemplaren verausgabt wurde und in Schloss und Hütte Eingang gefunden hat, schon ausführlicher berichteten (cfr. H. 1, 2. p. 75), so müssen wir auf das Referat verweisen. Die vorliegende Probe genügt, jedem die Überzeugung zu verschaffen, dass Herman seiner Aufgabe in hervorragender Weise gerecht wurde und es trefflich versteht, zum Volke zu sprechen, für welches das Buch bestimmt ist. Als Volksbuch im vollsten Sinne des Wortes wird es im Lande durch Verallgemeinerung ornithologischer Kenntnisse dem Vogelschutze mehr positiven Nutzen bringen als es ein Gesetz vermag. T.

J. Jablonowski. Die landwirtschaftliche Bedeutung der Krähen. (Sep. a.: »Aquila« VIII. p. 214—275 m. 1 Taf. und 2 Textabb.)

Verf., Director der kgl. ungar. entomologischen Versuchsstation in Budapest, hat in vorgenannter Schrift die landwirthschaftliche Bedeutung der Krähen — es kommen hier die Nebel- und Saatkrähe in Betracht — einer sachgemässen Prüfung unterzogen. Vorerst werden die den gleichen Gegenstand behandelnden Studien, insbesonders Rörig's grosse Arbeit besprochen und einer eingehenden sachlichen Kritik unterzogen, die überzeugend darlegt, dass Rörig's Untersuchungs-Methode eine dem Zwecke nach ganz verfehlte war. Verf. sagt mit vollem Rechte: »dass die Untersuchung des Magens der Krähen allein hinsichtlich der landwirtschaftlichen Bedeutung der Krähen keine triftigen Beweise liefert. In dieser Beziehung kann in erster Reihe nur die unmittelbare Beobachtung einen sicheren Aufschluss geben; die Magenuntersuchung kann höchstens in zweifelhaften Fällen die erstere ergänzen und bekräftigen.« Weiters bemerkt derselbe: »Ob der Nutzen oder Schaden grösser sei, das bestimmen mit Rücksicht auf das Interesse der im weiten Sinne genommenen Landwirtschaft nicht allgemeine Gesichtspunpte, sondern immer das örtliche Interesse.« »Wo die Obstzucht oder der Getreidebau von Bedeutung ist, dort ist die Krähenschar niemals nützlich.«

Raumeshalber müssen wir uns auf diese wenigen Angaben beschränken, empfehlen aber vorliegende Schrift, mit deren Inhalt wir vollständig sympathisieren, allen für den Gegenstand sich Interessierenden. T.

St. Chernel v. Chernelháza. Über das Nisten der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) in Ungarn. (Sep. a.: »Aquila« VIII. p. 2 pp.)

Berichtet über das zum erstenmale durch Belege nachgewiesene Brüten der Wacholderdrossel in Ungarn (Com. Eisenburg). Die Maasse des Geleges werden gegeben. T.

St. Chernel v. Chernelháza. Vögel mit difformen Schnäbeln. (Ibid. VIII. 3 pp.)

Angeführt werden *Otis tarda, Urinator septentrionalis, Colymbus cristatus, Larus canus, Tetrao urogallus*, letzterer auch abgebildet. T.

G. Gaal de Gyula. Der *Phalaropus lobatus* (L.) in der Vogelfauna des Balaton-Sees. (Sep. a.: »Aquila« VIII. 2 pp.)

Ein Stück wurde vom Verf. den 27. IX. v. J. auf dem Kornyitó-See als erstes erlegt. T.

F. Lindner. Kreuzschnabelmissbildungen. (Sep. a: »Orn. Monatsschr.« XXVII. 4 pp.)

Erwähnt aus eigener Beobachtung derartige Monstrositäten bei einem Rebhahn, Haushuhn und einer Saatkrähe, die 2 letzteren mit Abbildungen, und führt weitere Fälle aus der Literatur mit Nachweisen an. T.

F. Lindner. Zum Vorkommen der Steppenweihe (*Circus macrurus* (Gm.) in Mitteleuropa während der letzten 12 Jahre, mit besonderer Berücksichtigung der diesjährigen Invasion. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVII. 9 pp.)

Behandelt unter Angabe der plast. Kennzeichen der Weihen den Durchzug der Steppenweihe im vorigen Jahre und gibt eine chronologische Tabelle über das in den letzten 12 Jahren constatierte Vorkommen mit genauen Nachweisen. T.

R. Berge. Die Vogelsiedlung des Neusatzer Riedes in Ungarn. (Sep. a.: »J. f. O.« 1902. p. 87—91.)

Schildert einen im vorigen Sommer unternommenen Ausflug in das Neusatzer Ried und dessen Vogelwelt, nebst ungefährer Schätzung der Brutpaare; auch biolog. Schilderungen einzelner Arten werden gegeben. T.

H. Fischer-Sigwart. Biologie der Ornis von Zofingens näherer und weiterer Umgebung. — Zofingen, 1901, 8. 40 pp.

Der als fleissiger Ornithologe bekannte Autor bietet uns hier in seiner »Eröffnungsrede bei der 24. Jahresversammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Zofingen« ein Bild der Vogelwelt genannter Gegend, das sich vorwiegend mit deren Biologie beschäftigt und viele interessante Momente berührt, die auch allgemeines Interesse beanspruchen. T.

F. Anzinger. Ueber den Ursprung deutschtirolischer Vogelnamen. (Innsbr. Nachr. 49. 1902. Nr. 18, 19.)

Der verdiente Innsbrucker Vogelkundige gibt uns in vorstehenden Blättern eine Erklärung der Provinzialnamen der Tiroler Vögel. T.

F. v. Lucanus. Die Höhe des Vogelzuges auf Grund aëronautischer Beobachtungen (Sep. a: »J. f. O.« 1902, 9 pp.)

Zielbewusstes Forschen hebt allmählich den Schleier von manchen uns bis in die Gegenwart herein geheimnisvoll scheinenden Vorgängen im Thierleben und setzt an Stelle des — weil uns unbekannt — scheinbar Wunderbaren nackte Thatsachen: die Resultate kritischer Forschungen.

Gätke's Angaben über Schnelligkeit und Höhe des Wanderzuges waren in letzter Zeit, insbesonders von Seite Helm's mehrfach Gegenstand eingehender Prüfungen und Erörterungen und haben manches in dieser Richtung richtig gestellt und Anregung zu weiteren diesbezüglichen Forschungen gegeben. Herr F. v. Lucanus ist in seinem, auf dem V. internationalen Zoologen-Congresse in Berlin im Vorjahre gehaltenen Vortrage der Frage über die Höhe des Wanderfluges näher getreten. Er erhofft mit Recht von Seite der Luftschiffer

bei den gegenwärtig in ganz Europa unternommenen zahlreichen Ballonfahrten zu wissenschaftlichen Zwecken wertvolle Auskünfte. Im Einvernehmen mit der »Deutsch. ornitholog. Gesellschaft« in Berlin hat nun Herr v. Lucanus ein kurzes Beobachtungs-Schema für Aëronauten verfasst und sich an die kgl. Preussische und kgl. Bayer'sche Luftschifferabtheilung und an den meteorolog. Landesdienst in Strassburg mit der Bitte gewandt, den von ihm berührten Punkten auf den Luftfahrten Beachtung zu schenken. Herr Prof. Hergesell hat ausserdem die Angelegenheit in der internat. aëronautischen Commission zur Sprache gebracht, so dass einschlägige Beobachtungen auch ausserhalb Deutschlands erwartet werden dürfen. Ausser dem vorerwähnten Schema werden im vorstehenden Berichte die dem genannten zugekommenen Nachrichten, die natürlich noch dürftig sein mussten, verzeichnet; doch zweifeln wir nicht, dass jetzt, wo das Interesse auf derartige Beobachtungen gelenkt ist, das Material sich auch mehren und uns wichtige Aufschlüsse geben wird. Die Schlüsse, die sich aus den wenigen Beobachtungen ergeben, sprechen dafür, dass sich die Vögel nicht ausser Sehweite über die Erde erheben, deren Grenze nach oben durch die unterste Wolkenschichte bestimmt ist, der die Vögel zu ihrer Orientierung des freien Ueberblickes bedürfen. Als Gesammtresultat der bisherigen aëronautischen Beobachtung ergibt sich, dass der Vogelzug im allgemeinen wohl noch innerhalb 1000 m relativer Höhe vor sich geht.

Jedenfalls wird es von grossem Interesse sein, Luftschifferbeobachtungen aus der Zeit des Vogelzuges zu erlangen, insbesonders über grössere Vogelzüge, die den Schluss gestatten, dass es sich um ein thatsächliches »Ziehen« handelt, was die Beobachtung einzelner Individuen nicht zulässt. Wenn es auch ausgeschlossen erscheint, dass Vögel über den Wolken, bezw. über solchen Wolkenmassen ziehen, welche ihnen den Ausblick auf die Erde sperren, so halten wir doch die Höhe von 1000 m relativer Höhe für gute Flieger als Zughöhe für zu gering und möchten z. B. auf jene interessante Beobachtung Hrn. Grafen Const. Thun (Orn. Jahrb. IX. p. 233) im Tiroler Hochgebirge hinweisen, der am 27. X. 1898 um 12 Uhr mittags auf der Mittagspitze (2336 m) stehend, einen aus ca. 50 Lachmöven bestehenden Flug in NS. Direction vorbeiziehen sah, der auch jenseits des Innthales, hart am Gipfel des Gilfert (ca. 2400 m) die gegenüberliegende Kette kreuzte.

Wir begrüssen es freudigst, dass auch der Frage des Hochfluges der Vögel näher getreten wurde und durch aktive Betheiligung der Luftschiffer daran, wie wir hoffen, ihrer Klärung zugeführt werden wird. T.

J. v. Pleyel. Ein Beitrag zur Ornis vindobonensis. (Sep. a.: Orn. Monatsschr. XXVI. 8. 42 pp.)

Vor Jahren animierten wir einen jungen kenntnisreichen Wiener Vogelliebhaber, der mit dem Wesen und den Vertretern der heimischen Vogelliebhaberei auf das innigste vertraut war, diese in ausführlicher Weise zu schildern; denn selbe bietet so vieles Interessante und anderen Städten gegenüber Verschiedenes und Eigenartiges, dass es, abgesehen vom historischen

Interesse, bedauerlich wäre, wenn dies nicht für alle Zukunft festgehalten werden würde, umsomehr als die wachsenden Vogelschutzbestrebungen mit ihren vielfachen, auch die Vogelliebhaberei treffenden Härten dieser vollberechtigten »Passion« ein baldiges Ende zu bereiten drohen. Der damals angeregte Gedanke kam, abgesehen von einigen Bruchstücken, leider nicht zur vollständigen Ausführung. Um so freudiger begrüssen wir es, dass sich in Hrn. J. v. Pleyel eine geeignete Persönlichkeit gefunden, die mit der Wiener Vogelliebhaberei auf's innigste vertraut, uns in anziehender Form alle Phasen der Vogelliebhaberei und was mit ihr irgendwie zusammenhängt, in vorstehenden Blättern schildert und damit einer von altersher gepflegten Passion ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, das sie verdient. T.

E Oustalet & J. de Claybrooke. III. Congrès ornithologique international. Paris. — 26 —30. Juin 1900. Compte rendu des séances. — Paris 1901. Lex. 8. 503 p. av. IV. Pl.

Ein stattlicher Band, der auf 140 Seiten die Sitzungsberichte des zu Paris vom 26.—30. Juni 1900 abgehaltenen III. internat. ornithol. Congresses bringt, von 141—503 die Vorträge und die dem Congresse übergebenen Arbeiten enthält, die abgesehen von der Reichhaltigkeit des Materials viel Interessantes bieten. T.

Arm. Lucifero. Avifauna calabria. Elenco delle specie di uccelli sedentarie e di passagio. (Estr. d.: »Avicula«.) — Siena, 1901. Lex. 8. 79 pp.

282 Arten werden angeführt und die nöthigen, zum Theil sehr ausführlichen Daten über ihr Vorkommen gegeben. Die Arbeit gibt eine gute Uebersicht über die Vogelwelt Calabriens. T.

G. Damiani. Il »*Turdus swainsoni*« Cab. (Sbsp. »*Turdus alicae*« Baird.) all' isola d' Elba. (Estr. d.: »Atti soc. ligust. XII. 1901, 8. 8 pp.)

Behandelt die am 2. XI. 1901 erfolgte Erbeutung eines ♂ von *Turdus swainsoni alicae* in Marciana auf Elba, des dritten italienischen Exemplares. Verf. gibt die Masse und eine genaue Beschreibung dieses Stückes, verzeichnet die in der Literatur angeführten Fälle des Vorkommens dieser Form in Europa und gibt zum Schlusse deren geographische Verbreitung. T.

An den Herausgeber eingegangene Journale und Schriften.

The Auk. A quarterly Journal of Ornithology. — New-York, 1901. Vol. XVIII Nr. 1—4.

Die Schwalbe. Berichte des Comités für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich. N. Folge, 1900—1901. — Wien, 1901.

Avicula. Giornale ornithologico italiano. — Siena, 1901 V. Nr. 37—48.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. Budapest 1901. VIII. Nr. 1—4,

Die gefiederte Welt. -- Berlin 1901. XXX. Nr. 1—52.

Der zoologische Garten. — Frankfurt a. M., 1901. XLII. Nr. 1—12.

Ornithologische Monatsschrift. — Gera, 1901. XXVI. Nr. 1—12.
Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. — Stettin, 1901. XXV. Nr. 1—12.
La Feuille des jeunes Naturalistes. — Paris 1901. XXXI. Nr. 363—374.
The Naturalist. — London, 1901. Nr. 528—539.
Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums — Wien, 1901. XVI. Nr. 1—2.
Vesmír. Obraázkovy časopis pro šiřenj vĕd přivodnich. — Prag, 1901. XXX. Nr. 6—24, XXXI. Nr. 1—5.
Mittheilungen der Sektion für Naturkunde d. ö. Touristen-Club. — Wien, 1901. XIII. Nr. 1—12.
Bulletin of the American Museum of Natural History. — New-York, 1901. XIV. Art. I—XXII.
Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften. XLIX. 1899. — Hermannstadt, 1900.
Bulletin de la Société impériale des Naturalistes de Moscou. — Moskau, 1901, Nr. 1—4.
Aus der Heimat. — Stuttgart, 1901. XIV. Nr. 1—6.
59. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. — Linz, 1901.
Mittheilungen des nordböhmischen Excursions-Clubs. — Leipa, 1901. XXIV. H. 1—4.
Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, 1900. — Graz, 1901.
Der Waidmann. — Berlin, 1901. XXXII. Nr. 14—52, XXXIII. Nr. 1—13.
Der deutsche Jäger. — München, 1901. XXIII. Nr. 1—36.
The Condor. Bulletin of the Cooper Ornithological Club of California. — Santa Clara, 1901. III. Nr. 1—6.
Bird-Lore. — Harrisburg, 1901. III. Nr. 1—6.
Jäger-Zeitung. — Saaz, 1901. XVII. Nr. 1—24.
Diana. — Genf, 1901. XIX. Nr. 1—12.
Waidmannsheil. — Klagenfurt, 1901. XXI. Nr. 1—24.
Hugo's Jagdzeitung. — Wien, 1901. XLIV. Nr. 1—24.
Illustriertes österreichisches Jagdblatt. — Brünn, 1901. XVII. Nr. 1—12.
Deutsche Jäger-Zeitung. — Neudamm, 1901. XXXV. Nr. 27—52; XXXVI. 1901. Nr. 1—26.
Das Waidwerk in Wort und Bild. — Neudamm, X. 1901. Nr. 7—24, XI. Nr. 1—6.
Wild und Hund. — Berlin, 1900. VI. Nr. 1—52.
Tidskrift för Jägare och Fiskare. — Helsingsfors, 1901. IX. H. 1—6.
Proceedings of the U. S. National-Museums. — Washington, 1900. XXII.
Annual Report of the Smithsonian Institution 1899. Washington, 1901.
Ornis. Bulletin du Comité ornithologique international. X. (1890/91), Nr. 1—3. — Paris, 1901.
Proceedings of the Indiana Academy of Science. 1900.
Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines in Troppau. VI. Nr. 11—14.
N. W. Cooke. The Birds of Colorado. Bullet. 56 of the Agricult. experim. Stat. agricult. College Colorado. 1900.

A. Természet. — Budapest, 1901. V. Nr. 1—24.
Weidwerk und Hundesport — Wien, 1901. VI. Nr. 131—154.
U. S. Departement of Agriculture. Division of biological survey. Bulletin Nr. 14 — Washington. 1900.
»Fauna.« Verein Luxemburger Naturfreunde. — Luxemburg, 1900. X.
Zeitschrift für Oologie. — Berlin, 1901 - 1902. XI. Nr. 1—12.
Mittheilungen des »Oesterr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien.« — Wien, 1901. I. Nr. 1—4. 1901. II. Nr. 1—3
Jägaren. — Stockholm, 1902.
Naturalien-Cabinet. — Grünberg, 1901, XIV. Nr. 1—24.
Museo civico di Storia naturale di Milano & Societa italiana di scienze naturali. — Milano. 1895—1901. Memoire Tom. V. VI.
Atti della Societá italiana di scienze naturali. — Milano. 1895—1902. Vol. XXXV—XL.
Der Jagdfreund. — Wien. 1901. I. Nr. 1—13.
Baltische Waidmannsblätter. — Riga, 1901. I. Nr. 1—11, 13—24.
Hennicke. Führer durch Untermhaus und Umgebung (s. l. u. a.). Kl. 8, 102 pp. m. zahlr. Abb.
R. W. Shufeldt. The Osteology of the Cuckoos. (Sep. a.: »Proc. Am. Philos. Soc. XL. Nr. 165. 8, 50 pp. 2 Pl.
J. Thienemann. Ueber das Baumen des Iltisses. (Sep. a.: »D. Jäg.-Zeit.«, XVII. 8. 2pp.)
G. v. Almásy: Reise nach West-Turkestan und in den centralen Tiĕn-Shan (Sep. a.: »Mitth. k. k. geogr. Ges.« Wien, 1901. H. 9/10, p 239—261.)
H. Schalow. Ueber die geographische Verbreitung der afrikanischen Struthioniden und über ein Hilfsmittel zu deren Erforschung. (Sep. a.: »Ornis« XI. 1901. p. 427—432.)
C. E. Hellmayr. Ueber einige Arten des Genus *Thryophilus*. (Sep. a.: »Verh. k. k. zool.-bot. Ges.« Wien, 1901. p. 767—776.)
— Revision einiger neotropischer Turdidae. (Sep. a.: »J. f. O.« 1902. p. 43—69.)
— Zur Revision der Gattung *Polioptila*. (Sep. a.: »Nov. Zool.) VIII. p. 356—361.)
— On two new Thrushes from western Colombia. (Sep. a.: »Nov. Zool. VIII. p. 492—493.)
Hennicke. Meine Pürscherlebnisse in den beiden letzten Jahren. (Sep, a.: »D. Jägerz. XXVIII. 8. 4pp.)
R. C. Robbins. Bäd-Killing as a Method in Ornithology. — Cambridge, Mass. 1901. 8. 16 pp.)

Errata.

Seite 71, Zeile 17 von unten steht Aurenowo, statt Annenkowo.
„ 71, „ 18 „ „ „ Jelotau „ Jelotan.
„ 76, „ 10 „ oben „ Martonelli, „ Martorelli.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.





Tetrao tetrix tschusii Johans.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIII. | September — December 1902. | Heft 5, 6.

Ornithologische Beobachtungen im Gouvernement Tomsk während des Jahres 1899.*)

(Mit einer Tafel)

Von **Herm. Johansen.**

Die im Laufe des Jahres 1899 im Tomsker Gouvernement gemachten Beobachtungen setzen sich folgendermassen zusammen:

1. Aus Beobachtungen im Rayon der sibirischen Bahn, über deren Resultate in dieser Zeitschrift**) schon berichtet worden ist (Zoologische Universitätsexpedition 1899).

2. Aus Beobachtungen in der Umgegend von Barnaul, ausgeführt vom stud. med. A. P. Welishanin.

3. Aus Beobachtungen in der Umgegend von Kolywan (Tomsker Kreis) und im Mariinsker Kreise, ausgeführt von meinem Schüler O. v. Ditmar.

4. Aus Beobachtungen in der Umgegend von Tomsk, ausgeführt vom Verfasser dieses Berichtes, einigen seiner Kollegen und Schüler.

Die unter 2, 3 und 4 aufgezählten Beobachtungen, sämmtlich nach dem neuen Stil, bilden den Inhalt dieses Berichtes.

ORD. OSCINES.

1. *Turdus iliacus* L. Die Weindrossel wurde bei Tomsk am 27. April erbeutet, wo sie Brutvogel ist. Die Maße des erbeuteten ♂ ad. sind: Total 200, Flügel 116, Schwanz 82, Tarsus 28, Schnabel 26·5 resp. 16 mm (d. h. Länge der Mundspalte, resp. des Schnabelrückens mit einem Zirkel von

*) cfr. Orn. Jahrb. X. 1899. p. 121—136.

**) Ibid. XIII. 1902. p. 1—26.

der Stirnbefiederung bis zur Spitze in gerader Linie gemessen, wie es Prof. Dr. A. Reichenow, „O. M.“ 1899, p. 169, angibt.

2. *Turdus musicus* L. Die Singdrossel wurde bei Tomsk gleichfalls am 27. April erbeutet. (♂ ad. Total 220, Flügel 120, Schwanz 88, Tarsus 30, Schnabel 25, resp. 17 mm. Am 18. Mai wurden bei Tomsk Gelege von 5 und 4 stark bebrüteten Eiern gefunden, davon eines auf einer sibirischen Fichte etwa 1·5 m über dem Boden.

3. *Turdus pilaris* L. Die ersten Krammetsvögel wurden am 18. März bei Tomsk gesehen. Am 3. Mai wurden in einem Neste 3 Eier, am 6. Mai in einem anderen Neste 6 Eier gefunden.

4. *Merula atrigularis* Temm. Bei Kolywan wurde die schwarzkehlige Drossel von O. v. Ditmar am 13. Juni beobachtet. Bei Tomsk (Kruglychina) wurde ein Gelege von 4 kaum bebrüteten Eiern (angeblich dieser Art) am 26. Mai auf einer sibirischen Fichte in einer Höhe von etwa 1 m über dem Boden gefunden. Die Dimensionen eines von A. P. Welishanin aus der Umgegend von Barnaul vom 20. April erhaltenen ♂ ad. sind folgende: Flügel 131, Schwanz 94, Tarsus 32, Schnabelrücken 20 mm.

5. *Ruticilla phoenicura* L. Das Rothschwänzchen wurde von meinem Schüler N. Kisselen bei Tomsk am 9. Mai beobachtet.

6. *Pratincola maura* Pall. Bei Tomsk am Irkutzker Trakt am 21. Mai ein Pärchen beobachtet. Dasselbe Pärchen hielt sich auch am 27. Mai daselbst auf.

7. *Saxicola oenanthe* L. Am 21. Mai beobachtete ich bei Tomsk (Kruglychina) ein ♂ auf einem Baumstamme. Daneben unter Balken wurde ein eierloses Nest gefunden. Das ♀ kam nicht zur Beobachtung. Bei Kolywan von O. v. Ditmar am 1. Juli beobachtet.

8. *Lusciola philomela* Bechst. Der Sprosserschlag ertönte in Kruglychina bei Tomsk vom 3. Mai an. Die Maße eines von mir am 28. Mai daselbst erbeuteten ♂ ad sind: Flügel 87, Schwanz 69, Tarsus 27·5, Schnabel 12 mm (Rchw).

9. *Calliope kamtschatkensis* Gmel. Ein prächtiges Rubinkehlchen (♂ ad.) erbeutete ich um 6 Uhr morgens des 4. Juni bei Tomsk (Kruglychina). Es saß auf der Spitze einer jungen

Arve mit dem leuchtenden Rubin zur Sonne gekehrt und sang. Flügel 75, Schwanz 60, Tarsus 28, Schnabel (Rchw) 11 mm. Bei Barnaul wurde dieser schöne Sänger von A. P. Welishanin gegen Mitte Juni erbeutet.

10. *Cyanecula coerulecula* Pall. Das rotsternige Blaukehlchen wurde bei Tomsk am 3. Mai beobachtet. Bei Kruglychina war es überaus häufig. Maße: ♀ ad. vom 20. Juli. Flügel 66, Schwanz 56, Tarsus 23·5, Schnabel (Rchw) 10·5 mm. Bei Barnaul nach Welishanin häufig.

11. *Sylvia cinerea fuscipilea* Ssew. Die Maße eines ♀ ad. aus der Umgegend von Barnaul, am 15. Juni von Welishanin erbeutet: Flügel 72, Schwanz 61, Tarsus 22, Schnabel (Rchw) 11 mm.

12. *Sylvia curruca* L. Am 21. Mai erbeutete ich bei Tomsk (Kruglychina) ein ♂ ad. der Zaungrasmücke, das einen Übergang von der westlichen zur östlichen Subspecies darstellt, indem die zweite Schwinge gleich der sechsten ist. Dimensionen: Flügel 68, Schwanz 59, Tarsus 20, Schnabel (Rchw) 8 mm.

13. *Phylloscopus viridanus* Blyth. Schon 1895 constatierte ich das Vorkommen dieses Laubsängers in der Umgegend von Tomsk. Nun erhielt ich von A. P. Welishanin zwei Exemplare dieser Art aus der Umgegend von Barnaul (♂♂ vom 15. Juni und 2. August). Die Dimensionen meiner Exemplare sind folgende:

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
61	48	17	8·2	♂ ad.	31. V. 1895	Umgeg. von Tomsk
62	50	16·5	8	♂	2. VIII. 1899	Umgeg. v. Barnaul
62	49·6	18	8	♂ ad.	15. VI. 1899	Umgeg. v. Barnaul

Obwohl seit 1883 aus Sibirien bekannt, da Homeyer & Tancré Exemplare aus dem Altai erhielten, hat dieser Laubvogel die Aufmerksamkeit der Forscher doch nur in geringem Grade auf sich gezogen. 1887 wurde unser Vogel von Herrn A. M. Nikolskij aus dem Altai unter dem Namen *Ph. plumbeitarsus* Swinh. aufgeführt; 1892 gibt Herr J. Sslowzow einige Fund-

orte dieser Art aus dem Süden des Gouvernements Tobolsk an; 1897 erwähnt ihrer, aber wie es scheint, nicht auf Grund eigener Beobachtung, auch Herr M. Russkij und zwar für die nämliche Zone im Gouvernement Tobolsk; 1896 wies ich in dieser Zeitschrift auf das Vorkommen dieser Art bei Tomsk hin.

14. *Phylloscopus tristis* Blyth. Am 4. Mai erbeutete ich ein singendes ♂ ad. von einer Arve bei Tomsk. Ich gebe hier die Maße dieses Exemplars, sowie zweier anderer meiner Sammlung.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
61·5	51	18	9	♂ ad.	2. V. 1896	Tomsk.
61	53	19	8·6	♂ ad.	1. VI. 1896	Tomsk.
62	52·5	18	9	♂ ad.	4. V. 1899	Tomsk.

15. *Hypolais philomela* L. (= *icterina* Vieill.). Das Auffinden des Gartenspötters als Brutvogel im Gouvernement Tomsk und überhaupt in Sibirien verdient besondere Beachtung. O. Finsch (1879) ist der erste Autor, der unseren Vogel auf Grund in der Sslowzow'schen Sammlung aus der Umgegend von Omsk gesehener Exemplare in die Liste der Vögel Sibiriens einträgt. Doch scheinen sich die Autoritäten auf ornithologischem Gebiete recht skeptisch zu diesem Funde zu verhalten und äußern sich demgemäß nur sehr reserviert über sein Vorkommen östlich vom Ural, obgleich Hinweise jüngeren Datums nicht fehlen. Herr Akademiker Th. Pleske ist sogar bereit, in den aus Sibirien erhaltenen Exemplaren unseres Vogels bloß Irrgäste zu sehen. Prof. M. v. Menzbier (1895) gibt bezüglich des Brutgebietes unseres Vogels an, daß es sich ostwärts kaum weiter als bis in die Birkenwaldungen Baschkiriens erstrecke. J. Sslowzow (1892) führt den Gartenspötter für Tjumen, Kurgan und Schadrinsk im Gouvernement Tobolsk an; 1896 wies ich in dieser Zeitschrift auf zwei in der Tomsker Universitätssammlung befindliche Exemplare der *Hypolais philomela* aus der Umgegend von Tomsk hin, doch wird trotz all' dieser Hinweise das Vorkommen unseres Vogels in Sibirien im „neuen Naumann" verschwiegen.

Jetzt bin ich wiederum in der Lage, auf Grund von nicht weniger als drei Exemplaren, die ich dem Sammeleifer des Herrn stud. med. A. P. Welishanin verdanke, über das Vorkommen des Gartenspötters in Sibirien berichten zu können. Er sammelte dieselben in der Umgegend von Barnaul, wo sie keineswegs selten sein sollen. Die Erlegungsdaten (7. dann 15. Juli und 1. August) sprechen dafür, daß wir es mit Brutvögeln zu thun haben. Zum Vergleich liegen mir Exemplare aus der Bukowina und aus Livland vor, die ich der Güte des Herausgebers dieser Zeitschrift und des Herrn M. Härms verdanke. Das Exemplar vom 1. August ist in den Besitz des Herausgebers des „O. J.“ übergegangen.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
76	56	19	11	♀	7. VII.	Barnaul
80	56	20	11·2	♂	15. VII.	Barnaul

16. *Hypolais salicaria* Pall. *(=caligata* Licht.) Am 22. Juli erbeutete ich bei Tomsk (Kruglychina) ein ♂ ad. des gestiefelten Spottsängers, dessen Dimensionen folgende sind: Schnabel (Rchw) 10 mm, Tarsus 19, Schwanz 50, Flügel 61·5 mm. Die zweite Schwinge ist länger als die siebente und kürzer als die sechste.

17. *Acrocephalus schoenobaenus* L. *(=phragmitis* Bechst.) Das zoologische Universitätsmuseum erhielt von stud. A. P. Welishanin ein ♂ ad. vom 9. Juli aus der Umgegend von Barnaul. Ich erhielt von ebendaher mehrere Exemplare.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
66	50	20·5	10·5	♂ ad.	2. VI.	Barnaul.
67	51	21	11	♂ ad.	20. VI.	Barnaul.
66·3	50	20	10	♂ ad.	6. VII.	Barnaul.
66	50	21·3	10·5	♂ ad.	11. VII.	Barnaul.

Ein altes ♂ ist in die Sammlung des Herausgebers dieser Zeitschrift übergegangen (vom 20. Juni). Der Schilfrohrsänger

ist im Gouvernement Tomsk weit verbreitet, kommt u. a. auch im Altai vor. Die Ostgrenze seines Verbreitungsgebietes scheint der Jenissei zu sein.

18. *Acrocephalus dumetorum* Blyth. Den östlichen Sumpfrohrsänger schoß ich bei Tomsk (Kruglychina) in zwei Exemplaren.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
63·5	55	21	11·5	♂ ad.	12. VI.	Umgegend von Tomsk
59·5	50·2	22	11	♀ ad.	20. VII.	

Nach den mir vorliegenden Literaturangaben ist dieser Rohrsänger in Central- und West-Sibirien keineswegs selten. O. Finsch hat die Art für *A. palustris* gehalten. (cfr. diese Zeitschrift, 1898, p. 186.)

19. *Locustella lanceolata* Temm. Am 12. Juni erbeutete ich in einem Sumpfe bei Kruglychina (Tomsk), wo unter anderem auch eine hier seltene Gefäßkryptogame *(Botrychium matricarioides)* von mir gefunden wurde, zwei ♂ ad. des Temminck'schen Heuschreckensängers. Diese interessante Art ist bisher nicht aus den Grenzen des Gouvernements bekannt. Th. Pleske teilt mit, daß ihm kein einziges Exemplar dieser Art aus West-Sibirien bekannt sei, während Prof. Menzbier das Verbreitungsgebiet dieser ost-sibirischen Art durch West-Sibirien in's europäische Russland bis zum Flusse Onega ausdehnt, wobei er freilich hinzufügt, daß unbekannt sei, wie häufig und ob unter normalen Umständen diese Art in West-Sibirien brüte. Die anderen, unser Gebiet berührenden Autoren erwähnen dieses Vögelchen überhaupt nicht. Die beiden Exemplare (Flügellänge 54 mm) geben mir zu keinen weiteren Bemerkungen Veranlassung. Der Ruf, den ich mehrfach hörte, läßt sich durch Zrrrr . . . . . . wiedergeben, doch war es schwer, das Vögelchen in seiner Umgebung, der es so gut angepaßt ist, zu erblicken; das Schießen erforderte Gewandtheit, das Auffinden der Geschossenen war aber ungemein schwer, zuweilen unmöglich. Durch meinen Fund aufmerksam gemacht, entdeckte A. P. Welishanin in der hiesigen Universitätssamm-

lung ein aufgestelltes Exemplar (Nr. 1256) dieser Art, das vom Conservator W. P. Anikin am 18. Juni 1893 tot im Universitätsparke gefunden und falsch bestimmt war. (Flügellänge 53 mm.)

20. *Locustella locustella straminea* Ssew. Das zoologische Universitätsmuseum erhielt ein ♂ ad. des Buschschwirls vom 6. Juli aus der Umgegend von Barnaul durch A. P. Welishanin. Auch ich erhielt aus derselben Quelle zwei ad. ♂ vom 3. Juli, von denen ein Exemplar in den Besitz des Herausgebers dieser Zeitschrift übergegangen ist. Die Länge des Flügels meines Exemplars beträgt 56 mm.

21. *Parus major* L. Von Mitte Januar an machten sich Kohlmeisen auf den Strassen, in Höfen und an Gartenzäunen in Tomsk sehr bemerkbar. Das dauerte bis Mitte März.

22. *Cyanistes cyanus* Pall. Bei Tomsk am 27. Oktober, 2. und 5. November in mehreren Exemplaren.

23. *Poecile cincta obtecta* Cab. Die sibirische Sumpfmeise wurde von A. P. Welishanin in einigen Exemplaren bei Tomsk am 5. November erbeutet, doch erhielt ich kein Exemplar für meine Sammlung.

24. *Parus ater* L. Am 27. April bei Tomsk in Mengen, sowohl einzeln als auch in Trupps von 7—9 Stück. Häufig zu Beginn des Winters.

25. *Aegithalus caudatus macrurus* Seeb. Am 3. Mai bei Tomsk gepaart. In größeren Flügen bei Tomsk am 29. August. Schwanzlänge bis 106 mm, also mehr als im „Naumann."

26. *Sitta uralensis* Licht. Am 3. Mai bei Tomsk gepaartes Paar. Im Herbst und Winter häufig.

27. *Certhia familiaris scandulaca* Pall. Ein am 3. Dezember bei Tomsk erbeutetes Exemplar (Sex.?) hatte eine Flügellänge von 61, Schwanzlänge 68, Schnabel 15, Tarsus 13 mm.

28. *Motacilla alba* L. Bei Tomsk erblickte ich die ersten Ankömmlinge erst am 10. April. Auf zwei Eigentümlichkeiten der weissen Bachstelze möchte ich hier hinweisen, da ich im „Naumann" darüber nichts verzeichnet finde. Am 4. Mai beobachtete ich weisse Bachstelzen bei Tomsk auf den obersten Spitzen hoher Nadelbäume sitzend. Es war gegen Abend. Es machte auf mich den Eindruck, als ob sämmtliche Bachstelzen der Gegend dem scheidenden Tagesgestirne von mög-

lichst hohen Standpunkten nachschauten. Im Laufe des Mai konnte ich bei Tomsk ferner genau beobachten, wie unser Vogel ein Bad nimmt. Auf einer flachen steinigen Stelle eines kleinen Bächleins bei Kornilowo tauchte eine weisse Bachstelze gegen die Strömung mit dem Kopfe unter.

29. *Motacilla personata* Gould. Im Berichte für 1898 (cf. diese Zeitschrift, X. pag. 125) sprach ich die Vermuthung aus, daß die Ankunftsnotiz sich möglicherweise nicht auf *Motacilla alba*, sondern *personata* bezieht. Nun bin ich in der Lage, mitzuteilen, daß ein am Orte der Beobachtung (Kreis Mariinsk, Kirchdorf Tissulj) erlegtes und mir von O. v. Ditmar zugestelltes Exemplar sich wirklich als *personata* erweist, mithin die Zugzeiten beider Arten offenbar zusammenfallen.

30. *Motacilla boarula melanope* Pall. Die durch kürzeren Schwanz ausgezeichnete östliche Subspecies der grauen Bachstelze ist bei Tomsk Brutvogel. Bei Kruglychina nur in einem Paare beobachtet.

31. *Budytes flavus beema* Sykes. Eine Schafstelze (♂ ad.) aus Barnaul vom 11. Juni unterscheidet sich bedeutend von Tomsker Exemplaren (*beema* Sykes wie im „Naumann" abgebildet) durch dunkle Färbung des Scheitels und Nackens sowie der Ohrgegend. Dabei hat das Exemplar einen stark entwickelten weissen Augenstreif.

32. *Anthus trivialis* L. Bei Tomsk sehr viele Baumpieper am 3. Mai.

33. *Anthus richardi* Vieill. Am 4. Juni sah ich einen Sporenpieper auf einer Erdscholle des vor kurzer Zeit gepflügten Ackers bei Kornilowo (Tomsk) und erbeutete ihn für die Sammlung. Ebendaselbst erbeutete ich auch am 20. Juli ein ♂ ad. Bei Barnaul ist diese Art sehr häufig.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
100	87	30	14	♂ ad.	4. VI. 1899	Umg. von Tomsk
89	79	29	13	♀ ad.	16. VII. 1899	„ „ Barnaul
98	84	30	14	♀ ad.	3. IX. 1898	„ „ Barnaul

34. *Lanius excubitor homeyeri* Cab. Die in diesem Jahre über die Fortpflanzung des großen zweispiegeligen weißlichen Raubwürgers von mir gemachten Beobachtungen sind in einem gesonderten Artikel in dieser Zeitschrift (XI. Heft 1) veröffentlicht worden.

Über das Brutgeschäft dieses Raubwürgers habe ich von einem Bauern des Dorfes Kruglychina, der diesen Vogel gut kennt, da er mein ständiger Begleiter während meiner Exkursionen ist, folgendes in Erfahrung bringen können. In meiner Abwesenheit (zoologische Universitätsexpedition längs der Bahnlinie) fand er am 18. Juli auf einem vom vorigen Jahre noch stehen gebliebenen Heuschober ein zwischen den auseinander ragenden Enden der Stützstangen des Schobers angebrachtes Nest dieses Raubwürgers, in welchem sich 6 Junge befanden, welche in Gegenwart des Landmannes mit Schmetterlingsraupen gefüttert wurden. Am folgenden Tage hatte die ganze Gesellschaft das Nest verlassen.

Am 7. September und den darauffolgenden Tagen hörte und sah ich mehrfach einen Raubwürger dieser Art auf der Spitze einer Fichte singen.

35. *Lanius phoenicurus* Pall. Am 23. Juli beobachtete und erbeutete ich ein ♀ ad. mit großem Brutfleck beim Dorfe Kruglychina (Tomsk), wohin ich für kurze Zeit von der Expedition gekommen war. Die Maße sind: Schnabel (Culmen) 13·5, Flügel 84, Schwanz 82, Tarsus 24 mm.

36. *Lanius minor* Gmel. Der schwarzstirnige Würger ist nach Mitteilung des stud. A. P. Welishanin Brutvogel bei Barnaul, wo von ihm am 2. August Exemplare geschossen wurden.

37. *Oriolus oriolus* L. Nach O. v. Ditmar bei Kolywan vorkommend. Bei Tomsk wird der Pirol auch „borowaja kiska" (Waldkätzchen) genannt. Der erste Pirol wurde am 22. Mai bei Kruglychina gesehen, am 23. Mai von meinem Schüler N. Ssawlljew bei Tomsk beobachtet. Am 12. Juni schoß ich ein ♂ mit stark entwickelten Testikeln, das noch nicht das definitive Kleid angelegt hatte. Ist also auch im Übergangskleide fortpflanzungsfähig. Das Exemplar befindet sich in der Samm-

lung des Herausgebers dieser Zeitschrift. Aus der Umgegend von Barnaul erhielt ich ein schönes ♂ ad. vom 8. Juli von stud. A. P. Welishanin.

38. *Ampelis garrulus* L. Am 23. Februar aus Kruglychina bei Tomsk erhalten. Zwei von mir in Gefangenschaft gehaltene Seidenschwänze fraßen außer Preißelbeeren *(Vaccinium vitis idaea)* auch die Beeren der sibirischen „Oblepicha“ *(Hippophaë sp.)*. Am 3. April sah ich einige Seidenschwänze in einem Gärtchen der Stadt Tomsk.

39. *Muscicapa grisola* L. Aus der Umgegend von Barnaul erhielt ich von stud. A. P. Welishanin zwei graue Fliegenschnäpper.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
89	65	16	11	♂ ad.	13. VII.	Barnaul
84·5	64	14	12	♂	7. VIII.	Barnaul

Was die Literaturangaben über das Vorkommen dieses Vogels in unserem Gebiete betrifft, so sei erwähnt, daß Pallas (1811) denselben aus West-Sibirien nicht kannte. F. Brandt (1845) führt ihn jedoch in seinem Verzeichnisse an. Finsch (1879) erbeutete ein ♀ bei Saissan, das sich von deutschen Exemplaren nicht unterschied; auch glaubt er den grauen Fliegenschnäpper „auf dem Wege von Marka-Kul nach dem Tau-tekégebirge“ gesehen zu haben. Homeyer und Tancré (1883) erhielten 3 Stück aus unserem Gebiet, „welche mit europäischen übereinstimmen.“ Während Finsch die Art für „sehr selten“ hält, schreibt A. M. Nikolskij (1883), daß es „ein sehr gewöhnlicher Vogel der Nadelwaldungen“ des Altai sei und führt 3 Fundorte an. Auch irrt Dr. Finsch, wenn er behauptet, daß Dr. Dybowsky (1872) der einzige unter den Forschern Sibiriens sei, der diese Art anführt. M. v. Menzbier (1895) gibt als Ostgrenze des Verbreitungsgebietes des Fliegenschnäppers den Baikalsee an und meint, er komme nordwärts wenigstens bis Krassnojarsk vor. 1894 fand ich diese Art bei

Tomsk, 1897 im Altai; 1898 constatierte sie Prof. Kastschenko gleichfalls im Altai an demselben Orte, wo ich den Fliegenschnäpper gefunden. Aus dem Gouvernement Tobolks liegen Beobachtungen von J. Sslowzow (1892) und M. Russkij (1897) vor.

40. *Hirundo rustica* L. Die erste Rauchschwalbe erschien bei Tomsk (Kruglychina) am 21. Mai. Am 7. September noch nicht davongezogen.

41. *Clivicola riparia* (L) Die Minierschwalben verließen am 27. August die Uschaika bei Kruglychina (Tomsk).

42. *Coccothraustes coccothraustes* L. Seit der ersten Hälfte des Februar sind Mengen von Kernbeißern in Tomsk und Umgebung zu sehen.

43. *Fringilla montifringilla* L. Bei Tomsk am 27. April eifrigst singend, scheint gepaart.

44. *Carduelis carduelis major* (Tacz.) × *Carduelis caniceps* (Vig.) Bei Vogelstellern sah ich in Tomsk einige Bastarde, die „Knjasek" und beresowik" genannt und besonders teuer feilgeboten werden. Im Februar erwarb ich ein Exemplar für meine Sammlung.

45. *Acanthis exilipes* Coues. Mein College S. A. Ssuchow beobachtete am 16. April abziehende Schwärme von sibirischen Leinfinken. Ich sah am 27. April noch einen kolossalen Schwarm von mehreren Hundert bei der Chromowskaja Saimka bei Tomsk. Herr O. Kleinschmidt hält übrigens (in litt.) die hiesigen Leinfinken nicht für die echte *exilipes* Coues.

46. *Carpodacus erythrinus* (Pall.). Der Karmingimpel wurde am 20. Juni von O. v. Ditmar bei der Stadt Kolywan beobachtet. Während meiner Exkursionen in der Umgegend von Tomsk waren am 21. Mai noch keine Karmingimpel zu sehen und zu hören. Am 27. Mai fand ich dagegen schon mehrere bei Kruglychina. Aus Barnaul erhielt ich von A. P. Welishanin ein ♂ ad. vom 22. Juni.

47. *Loxia leucoptera bifasciata* (Br.) Der Weißbinden-Kreuzschnabel wurde bei Tomsk (Kruglychina) von mir am 14. April und 3. December beobachtet, resp. erbeutet.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel (Culmen)	Geschlecht	Datum	Fundort
92	70	17	18	♂ ad.	3 XII.	Tomsk.
87	66	15	17	?juv.	3. XII.	Tomsk.

48. *Pyrrhula pyrrhula major* Brehm. Am 4. Mai beobachtete ich in dichtem Nadelwalde von Kruglychina (Tomsk) ein sehr geheimnisvoll und lichtscheu sich aufführendes gepaartes Pärchen.

Die hiesigen Dompfaffen sind übrigens nicht alle untereinander gleich und viele der rotbäuchigen nähern sich *Pyrrhula pyrrhula camtschatica* Tacz. Leider fehlt mir noch Vergleichsmaterial aus dem Osten. Exemplare mit den sogenannten Cassinischen Streifen sind gerade keine Seltenheit.

49. *Pinicola enucleator* (L.) In diesem Jahre erhielt ich mehrfach Hakengimpel aus Kruglychina (Tomsk), so am 3. und 23. Februar daselbst geschossene Exemplare im grauorange und roten Kleide. Am 14. April wurden auch noch einige daselbst beobachtet. Der Hakengimpel scheint Brutvogel in der Taiga zu sein.

50. *Plectophenax nivalis* (L.) Während der kalten Jahreszeit häufig.

51. *Emberiza aureola* (Pall.). Am 21. Mai waren die Weidenammern noch nicht in Kruglychina (Tomsk) angelangt; am 27. Mai wurden daselbst die ersten beobachtet. Die Maße eines ad. ♂ vom 28. Mai daselbst erbeutet sind: Schnabel 12, Tarsus 19·5, Flügel 78, Schwanz 61 mm.

52. *Emberiza leucocephala* (Gmel.). Der Fichtenammer erschien bei Kruglychina (Tomsk) am 15. April. Am 27. April gepaart. Die Maße eines juv. (sex.?) aus der Umgegend von Tomsk vom 27. August sind: Schnabel (Culmen) 10, Tarsus 19, Flügel 87, Schwanz 79 mm.

53. *Emberiza citrinella* L. Nach O. v. Ditmar ist der Goldammer bei der Stadt Kolywan häufig. College S. A. Ssuchow notierte als Ankunftsdatum bei Tomsk den 10. April. Am 27. April in Mengen bei der Chromowskaja Saimka. Nest

ohne Eier am 4. Mai auf der Erde unter einem Haufen Reisig bei Kruglychina (Tomsk). A. P. Welishanin notierte die Art bei Barnaul am 9. April.

54. *Alauda arvensis* L. Zwei ad. Feldlerchen (♂♂) vom 25. April und 19. Juni aus der Umgegend von Barnaul befinden sich jetzt in der Sammlung des Herrn Landgerichtsrates Ehmcke in Berlin.

55. *Sturnus vulgaris menzbieri* Sh. Stare wurden bei Tomsk zuerst am 5. April gesehen und trugen am 21. Mai eifrig zu Nest. A. P. Welishanin notierte den 9. April als Ankunftsdatum der Stare bei Barnaul. Am 14.(!) November wurde ein Star von meinem Schüler D. M. Nikiforow mit einem Schlagbauer gefangen. Es war ein total abgemagertes Exemplar, das, wer weiß aus welchen Gründen, am Zuge nicht teilnehmen konnte. Bauchfedern mit braungelben Spitzen an Stelle der weissen Enden. Schnabel 33, resp. 22, Tarsus 28, Flügel 119, Schwanz 68 mm. Das Geschlecht war unbestimmbar, der Schnabel ganz schwarz.

56. *Pastor roseus* (L.). Wie mir A. P. Welishanin mitteilt, ist ein Rosenstar Anfang Juni bei Barnaul geschossen worden. Das ist übrigens nicht der erste Fall des Vorkommens von *Pastor roseus* bei Barnaul, wohin er sich bisweilen verfliegt. Dank der Liebenswürdigkeit meines Vorgesetzten, des Herrn Directors G. K. Tjumenzew, hatte ich die Möglichkeit, einige alte, in dessen Bibliothek befindliche Jahrgänge sibirischer Zeitungen nach Notizen ornithologischen Inhalts durchzublättern. Manche interessante Beobachtung ist in diesen sehr selten gewordenen Jahrgängen aufgezeichnet und verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Unter andern fand ich in der Tomsker Gouvernements-Zeitung 1870, Nr. 15 einen Artikel von S. J. Guljajew über das Vorkommen von *Phoenicopterus roseus* in der Umgegend von Bijsk, der zugleich auch die Angabe enthält, daß etwa 1855 ein Pärchen Rosenstare in einer Entfernung von 3 Werst von Barnaul geschossen worden seien. Es wäre wünschenswert, daß bald das Vorkommen des Rosenstars in den Grenzen des Gouvernements aufgeklärt würde, denn während sich bei Pallas (1811) und Finsch (1879) Angaben über sein Vorkommen in unserem Gebiete vorfinden,

erhielten ihn Homeyer und Tancré (1883) von ihren Sammlern nicht und auch A. M. Nikolskij (1883) beobachtete selbst diese Art nicht.

57. *Corvus frugilegus* L. Die Saatraben erschienen nach O. v. Ditmar bei der Stadt Kolywan in der ersten Hälfte des August. (!)

58. *Corvus cornix* L. Die Nebelkrähe nistet bei Tomsk unter andern auch auf *Pinus cembra* und *Larix*.

59. *Corvus corone orientalis* Eversm. Recht lebhafte Gesellschaften von Rabenkrähen auf dem Hofe der Realschule in Tomsk, den benachbarten Häusern und den umstehenden Bäumen in der Zeit vom 27. Januar bis zum 13. März.

60. *Corvus monedula collaris* Drum. In Kruglychina bei Tomsk sollen die ersten Dohlen in der ersten Hälfte des Februar gesehen worden sein. Ich sah in Tomsk die ersten am 18. März. A. P. Welishanin notierte Dohlenschwärme bei Barnaul am 9. April.

61. *Corvus davuricus* Pall. Kollege S. A. Ssuchow behauptet im Laufe des Winters weißbäuchige Dohlen bei Tomsk gesehen zu haben.

62. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* Brehm. Auf einer dicht mit *Usnea barbata* behängten Fichte wurde am 3. Mai bei Kruglychina (Tomsk) ein Nest des Tannenhehers gefunden. Der Vogel saß im Neste, letzteres erwies sich aber als leer. Auch am 6. Mai waren in diesem Neste keine Eier. Im reich mit Arven bestandenen Parke meines Kollegen S. A. Ssuchow in der Stadt trieben sich im Laufe des April Tannenheher in einem Pärchen umher und waren dabei trotz der Nähe der Menschen, sehr wenig scheu. Trotz all' unserer Bemühungen konnte das Nest am 11. Mai nicht gefunden werden.

63. *Pica pica leucoptera* Gould. Als Schlafplätze dienten den vielen weißflügeligen Elstern im Laufe des August und September die dichten Weidengebüsche an der Uschaika bei Kruglychina.

Im Juli kaufte Prof. F. Krüger im Dorfe Werschinino bei Tomsk eine junge, total weisse Elster (Albino mit rothen Augen), die einige Zeit in Gefangenschaft bei ihm lebte und

zahm wurde. Nach Aussagen der Bauern befanden sich im Neste vier juv., von denen drei weiß waren. Leider ist versäumt worden, einen Balg anzufertigen.

64. *Garrulus brandti* Eversm. Bei Kruglychina (Tomsk) das ganze Jahr hindurch häufig. Mir fiel ein besonderes Wandern dieses Hehers in den Morgenstunden des 4. September auf. Sechs Stück, einer nach dem andern, flogen längs der Weidengebüsche an dem Bache, wie einem bestimmten Pfade folgend, in Zwischenpausen von etwa 5 bis 7 Minuten, wobei sie genau dieselbe Richtung von Westen nach Osten einhielten.

65. *Perisoreus infaustus sibiricus* Tacz. Bei Kruglychina (Tomsk) am 7. Oktober von Prof. F. Krüger erbeutet.

Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel	Geschlecht	Datum	Fundort
144	138	39	25	♀	7. X.	Umgeg. von Tomsk
142	140	39	26	♀	8. X.	Umgeg. von Tomsk

ORD. MACROCHIRES.

66. *Apus apus* L. Bei Barnaul wurden von A. P. Welishanin große Flüge von Mauerseglern am 18. Juni notiert.

ORD. PICI.

67. *Dryocopus martius* L.

Geschlecht	Flügel	Schwanz	Tarsus	Schnabel	Datum	Fundort
♀ ad.	245	180	38	68	8. X.	Umgeg. von Tomsk
♂ ad.	250	174	42	74	3. XII.	Umgeg. von Tomsk

68. *Gecinus canus* Gmel. Ein Grauspecht (♂ ad.) vom 2. Oktober aus der Umgegend von Tomsk befindet sich in der Sammlung des Herausgebers dieser Zeitschrift.

69. *Dendropicus major cissa* Pall. Am 23. Februar aus Kruglychina erhalten. Am 27. April eifrigst schnurrend. Am 21. Mai 7 unbebrütete Eier bei Kruglychina (Tomsk).

70. *Dendropicus minor pipra* Pall. Am 5. November bei Tomsk von A. P. Welishanin erbeutet; am 26. Juni bei Barnaul (♂ ad. in der Sammlung v. Tschusi's.)

71. *Dendropicus leuconotus cirris* Pall. Aus der Umgegend von Tomsk erhalten Anfang Oktober ♀ ad: Flügel 146, Schwanz 102, Tarsus 26, Schnabel 41.

72. *Picoides tridactylus crissoleucus* Bp. Am 26. August in einem Weidengebüsch an der Uschaika bei Tomsk von mir beobachtet.

73. *Jynx torquilla* L. Angelangt am 6. Mai in Kruglychina bei Tomsk.

ORD. COCCYGES.

74. *Alcedo ispida spatzi* König. Der Eisvogel wurde von O. v. Ditmar am Flusse Tschauß bei der Stadt Kolywan beobachtet. Ankunft bei Tomsk in den ersten Tagen des Mai. Am 7. September noch da. Aus Barnaul mehrere Exemplare erhalten. Herr V. Ritter von Tschusi hält die sibirischen Eisvögel übrigens nicht für die Subsp. *spatzi* Kön. (in litt.), unter welcher Bezeichnung ich sie im Anschlusse an den „Naumann“ anführe.

75. *Coracias garrulus* L. Eine aus Barnaul vom Sommer 1899 erhaltene Mandelkrähe befindet sich in der Sammlung des Herausgebers dieser Zeitschrift.

76. *Merops apiaster* L. Localbenennung im Barnaul'schen Kreise „solotuschnik“ (fide A. P. Welishanin).

77. *Upupa epops* L. Nach O. v. Ditmar in der Umgegend der Stadt Kolywan oft vorkommend. Nach A. P. Welishanin bei Barnaul am 1. Mai.

78. *Cuculus canorus* L. Am 14. Mai erster Kukuksruf bei Tomsk.

79. *Cuculus intermedius* Vahl. Den Ruf des heisern Kuckucks hörte man bei Tomsk seit dem 21. Mai. Am 27. Mai sah ich ihn auch auf Laubholz vereinzelt sitzen. Am

8. Juni in einem Arvendickicht bei Kruglychina ein ♂ ad. geschossen. Das Exemplar befindet sich beim Herausgeber des „O. J.“

ORD. ACCIPITRES.

80. *Syrnium lapponicum* (Retz.). Am 15. Februar erstand ich bei einem Vogelhändler ein schönes ♀ ad. Mageninhalt: Haarballen und Mauseschwanz. Am 17. Februar untersuchte ich ein zweites Exemplar, gleichfalls ♀. Mageninhalt: 5 Mäuse. Somit ist die Barteule keineswegs zu den unbedingt schädlichen Raubvögeln zu rechnen.

81. *Syrnium uralense* Pall. In der kalten Jahreszeit häufig bei den Federhändlern. Alles sehr lichte Exemplare, niemals so dunkel wie die Abbildung im „Naumann“.

82. *Nyctea ulula doliata* Pall. Ein ♀ ad. vom 6. Oktober enthielt als Mageninhalt eine Maus. Ein ♂ ad. vom 8. Oktober: Total 383, Flügel 235, Schwanz 182, Tarsus 25, Schnabel 31 mm.

83. *Otus otus* L. Ist überaus neugierig. Verfolgte den mich von einer Exkursion am Abend des 28. August begleitenden Dachshund auf einer größeren Strecke. Liebt die Nähe von Wasser.

84. *Circus cyaneus* (L.). Eine Kornweihe beobachtete ich am 25. August am Irkutzker Trakt bei Tomsk.

85. *Circus macrurus* (Gmel.). Bei Barnaul am 31. Mai von A. P. Welishanin erbeutet.

86. *Circus aeruginosus* (L.). Von O. v. Ditmar am 25. Juni bei der Stadt Kolywan beobachtet.

87. *Archibuteo pallidus* Menzb. Am 25. Oktober bei Tomsk erbeutet. Scheint im Spätherbst regelmässig bei Tomsk zu erscheinen.

88. *Astur palumbarius* L. Bei der Stadt Kolywan nach O. v. Ditmar häufig. Im Oktober und November bei den Vogelhändlern mehrere Stück aus der Umgegend von Tomsk gesehen.

89. *Accipiter nisus* (L.). Von A. P. Welishanin bei Barnaul am 1. August erbeutet.

90. *Falco tinnunculus* L. Bei Tomsk am 11. April.

91. *Falco aesalon* Tunst. Ein ♀ juv. des Zwergfalken

vom 19. September erhielt ich von A. P. Welishanin. Erbeutet bei Tomsk.

92 *Falco vespertinus* L. Am 4. Mai sah ich bei Tomsk (Kruglychina) ein ♀ mit einer Eidechse im Schnabel auf dem Aste eines dürren Baumes sitzen.

93. *Milvus melanotis* Temm. Der schwarzohrige Milan kann nach O. v. Ditmar im Laufe des Sommers beständig über der Stadt Kolywan fliegend beobachtet werden. Wurde bei Tomsk am 11. April zuerst gesehen. Verfolgt Nebelkrähen.

ORD. COLUMBAE.

94. *Turtur ferrago* Eversm. Bei Tomsk am 28. April angekommen. Welishanin notierte am 1. September große Flüge bei Barnaul.

ORD. GALLINAE.

95. *Tetrao urogallus uralensis* Menzb. Zu dieser Subspecies ziehe ich die auf dem Wildpretmarkte in Tomsk von mir unter gewöhnlichen Auerhennen gesehenen Exemplare, deren Bürzel und obere Schwanzdecken durch die breiten weißen Enden der Federn stark weißquergestreift erscheinen. Wie weit die Ostgrenze der Verbreitung dieser 1887 von Menzbier aufgestellten Subspecies in den Wäldern Sibiriens geht, ist bis jetzt nicht eruiert.

96. *Tetrao tetrix tschusii* Johansen. (Taf. I.) Nunmehr bin ich in der Lage, über die von mir in einer vorläufigen, als Beilage zum „O. J.“ IX., 1898, Heft 6 erschienenen Notiz aufgestellte neue Subspecies des Birkwilds, welche ich zu Ehren meines hochverehrten Freundes, des Herrn Victor Ritter von Tschusi benannte, ausführlichere Mitteilungen zu machen.

Das sibirische Birkwild ist Gegenstand der Untersuchungen vieler Forscher gewesen. Pallas (1811) äußert sich über die Färbung der Steuerfedern des ♂ mit den Worten „rectricibus nigris“ und bei keinem Autor finde ich etwas anderes, als daß die Steuerfedern oben schwarz sind. Die längst bekannten schmalen weißen End-Säume der mittleren Steuerfedern kommen hierbei nicht in Betracht. Middendorf (1853) konstatierte das vollkommene Übereinstimmen der Birkhühner des hohen Nordens Sibiriens mit europäischen. Ich habe absolut keinen Grund, die Angaben dieses hervorragenden Forschers anzu-

zweifeln, umsomehr, als mir Herr Th. Lorenz schreibt, daß „die Birkhühner aus dem hohen Norden Sibiriens nach neueren Beobachtungen dem typischen *Tetr. tetrix* angehören. Exemplare aus Jakutsk sind von solchen aus den Gouvernements Moskau, Jaroslau, Wologda etc. nicht zu unterscheiden.“ (Th. Lorenz, Brief vom 16. I. 1899.)

An geringem Materiale (bloß einem ♂ und einem ♀) aus südlicheren Gegenden notiert Middendorff das Auftreten von weißer Farbe am Kopf in Gestalt eines Zügelstreifens und eines Halsbandes beim ♂ und lichtere Färbung des ♀ und bedauert, nicht mehr Material in den Händen gehabt zu haben. Schrenck (1860) gibt weder Maße noch Angaben über die Färbung. Radde (1863) macht auf die sehr helle Färbung der Hennen aufmerksam und konstatiert das Vorkommen eines weißen Kehlflecks bei beiden Geschlechtern an Exemplaren vom mittleren Onon. Finsch (1879) behauptet, „Exemplare in den Museen in Jekaterinenburg, Omsk und Barnaul stimmen ganz mit westeuropäischen überein.“ In den Arbeiten von Homeyer und Tancré (1883), sowie A. M. Nikolskij (1883), auch den neueren von Sslowzow (1892), M. Russkij (1897) und K. M. Derjugin (1898) finden sich keine Angaben über die Färbung des untersuchten Birkwildes. Sehr eingehend ist das ost-sibirische Birkwild von L. Taczanowskij (1893) untersucht worden, wobei mit den Worten „♂ ad. plumage géneral noir, lustré fortement de bleu“ auf blaue, also nicht grünlichblaue, resp. violettblaue Färbung hingegewiesen wird. Obgleich Taczanowskij die dichtere Befiederung der Füße auffällt, obgleich er auf die bedeutende Länge und Breite der Stoßfedern hinweist, unterscheiden sich nach ihm die Hähne nicht von europäischen. Im Jahre 1891 erschien im Journal für Ornithologie eine Arbeit des rühmlichst bekannten Kenners der Edelhühner Russlands, des Herrn Th. Lorenz in Moskau, in welcher vom gewöhnlichen Birkwild als Subspezies die Form *Tetrao tetrix viridanus* abgetrennt wird. Doch ist diese Arbeit von den Forschern Russlands viel zu wenig gewürdigt worden und bloß Menzbier (1895), Ssuschkin (1897) und Buturlin (1901) berücksichtigen die neu aufgestellte Subspezies. Auch im „Naumann“ wird *viridanus* nicht erwähnt.

Th. Lorenz (in litt.) war geneigt, in meinem *T. tetrix tschusii* anfangs die Subspezies *viridanus* zu erblicken, modifizierte jedoch seine Ansicht später (in litt.) insofern, als er meine Subspezies „als Übergangsform von *T. tetrix viridanus* zu *T. tetrix typ.*" betrachtet. Dazu kann ich bloß bemerken, wie ich es auch brieflich Herrn Th. Lorenz gegenüber geäußert, daß *tschusii* nicht als Übergangsform von *viridanus* zur subsp. *tetrix* gedeutet werden kann, weil eben das, meiner Ansicht nach, wichtigste Merkmal, das Weiß an der Basis sämmtlicher Steuerfedern, weder bei *viridanus* noch bei *tetrix* typ. bis zum Erscheinen meiner vorläufigen Mitteilung beobachtet worden ist und in den Diagnosen vollständig fehlt. Wenn es Birkwild gibt, welches bei *viridanus*-Charakter auch noch weiße Farbe an der Basis der Steuerfedern aufweist, so kann ich in solchen Individuen bloß Übergangsformen von der Lorenz'schen Subspezies zu der von mir aufgestellten erblicken. Wie mir Herr Lorenz schrieb, hat er „das Auftreten von weißer Farbe an der Basis der Steuerfedern bei beiden Geschlechtern oft bemerkt, jedoch nicht immer konstant und zuweilen auch bei der typischen Art beobachtet, deshalb bei der Beschreibung des *T. tetrix viridanus* nicht erwähnt." Dieses Geständnis des absichtlichen Nichterwähnens einer Eigentümlichkeit, die in den Gedankenkreis nicht hereinpassen wollte und die künstliche Harmonie zu stören drohte, imponiert mir nicht wenig, und ich habe nicht erwartet, daß gewissenhafte Forscher etwas unerwähnt lassen, was sie beobachten. Ich möchte an die Berufsgenossen die Frage richten, was für einen Wert Beschreibungen von Naturobjecten haben sollten, wenn vorausgesetzt werden darf, daß absichtlich etwas verschwiegen wird. Daß Herr Lorenz auch bei der typischen Art zuweilen weiße Wurzeln der Steuerfedern gesehen hat, ändert an der Sache nichts. Solche Exemplare deute ich als Übergänge von der typischen Art zu meiner Subspezies.

Mir scheint die Unterscheidung von wenigstens 3 Subspezies des russischen Birkwilds sehr möglich, die mit einander natürlicherweise durch zahllose Übergänge verbunden sind. Es sind die Subspezies *tetrix*, *viridanus* und *tschusii*.

Der leichteren Vergleichbarkeit wegen will ich die Unterschiede typischer Stücke in einer Tabelle angeben.

	Tetrao		
	tetrix tetrix L.	**tetrix viridanus** Lor.	**tetrix tschusii** Johansen
♂ ad. Glanzstellen am Hals, Kropf und Rücken	„blau in's Violette ziehend", „violett-blau" „purpurblau" (Lorenz)	„blau in's Grünliche ziehend", „auffallend grünlicher Schein" (Lorenz)	reinblau ohne purpurnen oder grünlichen Schimmer
Spiegel der Sekundärschwingen	„in der Ruhe nur wenig od. gar nicht sichtbar" (Lorenz*)	„viel breiter" „bildet einen sehr breiten weißen Streifen" (Lorenz)	wie bei *tetrix tetrix**)
Innenfahnen der Primärschwingen (5. 6. n. ff)	nur an der Wurzel weiß, bei lose angelegtem Flügel äußerlich nicht sichtbar (Lorenz)	nach der Spitze zu mit erweitertem Weiß, das bei loser Lage des Flügels äußerlich sichtbar wird (Lorenz)	wie bei *tetrix viridanus*
Steuerfedern	schwarz	schwarz	schwarz mit breiter, weißer ununterbrochener Basalbinde über sämmtliche Steuerfedern
Tarsusbefiederung	braun, schwach; mit sehr kleinen Spritzflecken vorn	heller als bei *tetrix*, zuweilen fast weiß, vorn mit hellgrauen Spritzflecken (Lorenz)	sehr licht, dicht und lang. Vorn auf dunkelbraunem Grunde weißlich gespritzt
♂ im ersten Winterkleide Glanzstellen		noch mehr grün als beim ad.	leuchtend blau
Steuerfedern	schwarz	schwarz	mit sehr breiter, weißer durchgehender Basalbinde
♀ Färbung	dunkel	„hell" (Lorenz)	licht
Steuerfedern	ohne weiße Basis	ohne weiße Basis	mit breiter weißer Basis
Biologie	Waldhuhn	Steppenhuhn an Schwarzerde (Tschernosem) gebunden. (Lorenz)	Waldhuhn

*) Zum Vergleiche liegt mir dank der Liebenswürdigkeit des Herausgebers dieser Zeitschrift ein Mitte Mai 1898 in Tirol erbeuteter Hahn vor; ich finde, daß der Spiegel der Sekundärschwingen sehr deutlich sichtbar ist und die Tomsker Birkhähne sich in dieser Beziehung nicht von der Subsp. *tetrix* unterscheiden. Was Herr Lorenz in Bezug auf den Spiegel der Sekundärschwingen bei *viridanus* im Vergleich zu *tetrix* typ. sagt, will mir nicht recht einleuchten.

Die geographische Verbreitung der drei Subspezies des Birkwilds ist nach den mir vorliegenden Daten folgende:

Der typische *T. tetrix tetrix* L. findet sich in Zentral-Europa bis zu den Gouvernements Moskau und Jaroslaw im Osten. Er bewohnt die Baltischen Ostseeprovinzen, Skandinavien, die Gouvernements Nowgorod, Pskow, Twer, St. Petersburg, Wologda, Archangelsk, die nördlichen Teile der Gouvernements Tobolsk, Jenniseisk, Jakutsk. Im Osten Sibiriens, nämlich im Lande der Tschuktschen und in Kamtschatka kommt Birkwild nicht vor. (Middendorff 1853, Lorenz in litt. 1899, Buturlin 1901.)

Das Gebiet des typischen *T. tetrix viridanus* Lor. umfaßt die Steppengegenden im südlichen Teile des Gouvernements Ssaratow, das Gouvernement Ssamara, das Gouvernement Ufa, das Gouvernement Orenburg, das Turgaier und Akmolinsker Gebiet; „kommt bis in das Tien-Schan-Gebirge in voller Reinheit“ (Lorenz 1891, Lorenz in litt. 1899, Ssuschkin 1897). Dabei ist zu vermerken, daß Herr Lorenz mir schreibt (1899), er habe diese Subspezies aus Tomsk nicht erhalten.

Die von mir aufgestellte Subspezies ist bis jetzt aufgefunden worden in der Umgegend von Tomsk und an mehreren Stellen des Gouvernements Tomsk. Ferner schreibt mir Herr Lorenz (1899): „das von Ihnen beschriebene Birkhuhn besitze ich aus den Gouvernements Tobolsk, Jenisseisk, Irkutzk und Transbaikalien.“ Diese Daten sind ganz besonders wertvoll da sie zeigen, daß das Gebiet kein eng begrenztes ist.

Aus dem Angeführten ergibt sich, daß die drei Subspezies sich auch geographisch, soweit auf die Unterschiede derselben überhaupt geachtet worden ist, sehr wohl von einander sondern lassen, indem das Gebiet des *tetrix* in Sibirien den Norden einnimmt, südlicher davon sogar eine Zone von *tschusii* eingenommen zu sein scheint, und endlich die Steppengebiete des Südens von *viridanus* bewohnt werden. Einer solchen Auffassung widerspricht nicht, was uns über das Auftreten von Zwischenformen der drei Subspezies bekannt ist.

1. Übergänge von *tetrix* zu *tschusii* finden sich im Tomsker Gouvernement; aus dem Gouvernement Jenisseisk sind sie mir bis jetzt aus der Umgegend von Atschinsk gemeldet worden (K. M. Ssucharew in litt. 1900). Hierzu nehme ich

auch den von S. A. Buturlin aus Ssimbirsk beschriebenen Birkhahn (1901).

2. Übergänge von *tetrix* zu *viridanus*. Da Herr Lorenz meine Subspezies bloß für eine Übergangsform von *tetrix* zu *viridanus* hält, sind dessen Angaben über die Verbreitung der Übergangsformen mit Vorsicht zu benutzen. Immerhin ist interessant, daß sie meist da vorkommen, wo die Verbreitungsgebiete sich berühren, im europäischen Russland die Gouvernements Tambow, Ssimbirsk, Kasar, Ssamara und Pensa; im asiatischen Russland Tobolsk (wohl nur im Südwesten?), Irkutsk und Transbaikalien bis in die Ussuri-Gegend.

3. Als Übergänge von *viridanus* zu *tschusii* sehe ich die von S. A. Buturlin (1901) beschriebenen Birkhühner aus der Umgebung von Turgai und Kustanai (Turgai-Gebiet) an.

Das Gebiet des *T. tetrix tschusii* ist somit ein langer von W. nach O. ziehender Streifen, der im W., NW. und N., vielleicht auch NO. an das Gebiet des *T. tetrix tetrix* stößt. Südlich vom Gebiet des *tschusii*, das noch lange nicht genügend erforscht ist, liegt das Gebiet des *viridanus*, der seinerseits, wie *tschusii* im W. an den *tetrix* grenzt. Wie weit sich das Gebiet des *tschusii* gegen W. erstreckt, ist zur Zeit nicht genau bekannt, doch dehnt es sich wohl, vielleicht in einer schmalen Zone über den Ural aus, wo es sich mit *tetrix* kreuzt, im Osten scheint es bis nach Transbaikalien nachgewiesen.

Meinem Freunde, Herrn C. Sieling, welcher die Liebenswürdigkeit hatte, zwei Steuer für diese Arbeit zu photographieren, spreche ich auch an dieser Stelle meinen Dank aus.

97. *Bonasa sylvestris canescens* Sparrm. Die Begattung wurde am 20. Mai im Nadelwalde bei Kruglychina (Tomsk) beobachtet.

98. *Perdix perdix perdix* L. Von O. v. Ditmar wurde am 20. Juli bei der Stadt Kolywan ein Volk gefunden.

99. *Coturnix coturnix orientalis* Bogd. Nach O. v. Ditmar's Aufzeichnungen sehr selten bei der Stadt Kolywan. Er teilte mir mit, daß er den Ruf der Wachtel fast nicht gehört habe. Aus der Umgegend von Barnaul in mehreren Exemplaren durch A. P. Welishanin erhalten. Diese Subspezies der Wachtel bewohnt nach S. A. Buturlin (1901) „den Osten des europäischen Russlands, Sibirien und Turke-

stan, überschreitet im Osten jedoch den Baikalsee nicht." Als Nordgrenze gibt Herr Buturlin den 60. und 61. Breitengrad in Sibirien an.

ORD. FULICARIAE.

100. *Crex crex* L. Nach O. v. Ditmar am 26. Juli bei der Stadt Kolywan erbeutet. Bei Barnaul nach A. P. Welishanin im August und Anfang September häufig.

101. *Porzana maruetta* Leach. Von A. P. Welishanin häufig bei Barnaul im Laufe des August. Zuletzt am 15. September.

102. *Porzana pusilla* Pall. (*-bailloni* Vieill.) In einer 1898 in russischer Sprache erschienenen kleinen Arbeit über die Vögel des Tomsker Gouvernements wies ich darauf hin, daß das Zwergrohrhuhn wahrscheinlich in den südlichen Teilen des Gouvernements Brutvogel ist, obgleich noch Belegstücke fehlen. Nun bin ich in der Lage, mitteilen zu können, daß es Herrn A. P. Welishanin gelungen ist, nicht weniger als 4 Exemplare aus der Umgegend von Barnaul nach Tomsk zu bringen, wo jetzt ein Exemplar in der Sammlung der Universität, ein anderes sich in meinem Besitze befindet. Das Exemplar der Universitätssammlung ist ein ♀ juv. vom 15. August, das in meiner Sammlung befindliche ein ♂ juv. vom 5. August. Welishanin fand die allerliebsten Rohrhühner in der Nähe eines flachen Sees, auf einer mit vorjährigem Riedgrase und Schilfe bestandenen Stelle zuerst am 5. August, darauf am 15., 24. und 27. August. Darnach wurden noch am 15. September Zwergrohrhühner beobachtet, wie Welishanin vermutet Durchzügler, die nördlich von Barnaul gebrütet hatten. Dieses interessante Vögelchen ist sowohl in Turkestan als auch in Daurien gefunden worden. Da mir kein Material an Frühlingsvögeln vorliegt, die Exemplare außerdem juv. sind, kann ich nicht entscheiden, ob es nicht eine den Übergang von *P. pusilla pusilla* Pall. zu *P. pusilla auricularis* Reichenow vermittelnde Form ist. Die Aussenfahne der 1. Schwinge ist bei allen Exemplaren weiß. Das in meiner Sammlung befindliche Exemplar (♂ juv.) hat eine Schnabellänge (Culmen) von 15, bei einer Flügellänge von 87, Schwanzlänge 48, Tarsus 27·5 mm.

103. *Fulica atra* L. Von O. v. Ditmar wurde das Bläßhuhn beim Kirchdorfe Tschaus in der Nähe der Stadt Kolywan beobachtet.

ORD. ALECTORIDES.

104. *Grus grus* L. Kraniche bei Tomsk notiert am 13. April, bei Barnaul von A. P. Welishanin am 25. März.

ORD. HERODIONES.

105. *Ardea cinerea* L. Als nachträgliche Notiz zum Berichte des vorigen Jahres ist hinzuzufügen: In der Osterwoche 1897 ist im Dorfe Pichtowka (Kreis und Gouvernement Tomsk) ein Reiher von einem Bauer geschossen worden. Bei Barnaul wurde Ende Juli ein Exemplar erbeutet (fide Welishanin)

ORD. LIMICOLAE.

106. *Charadrius minor* M. et W. Von A. P. Welishanin bei Barnaul am 18. August.

107. *Charadrius fulvus* Gmel. Aus Barnaul erhielt ich ein ♀ juv. des östlichen Goldregenpfeifers, das von Herrn Provisor A. Stromberg daselbst am 25. September auf dem Durchzuge erbeutet wurde. Die Literaturangaben über das Vorkommen in unserem Gebiete sind recht spärlich. Von den Reisenden erwähnt diesen für Sibirien charakteristischen Vogel bloß A. M. Nikolskij (1883), dem ein Exemplar aus der Umgegend von Ustj-Kamenogorsk am Irtysch (Altai) zugesandt wurde. Notizen für das Tomsker Gouvernement fehlten vollkommen.

108. *Haematopus ostrilegus* L. Von O. v. Ditmar am Ufer des Obj bei der Stadt Kolywan mehrfach beobachtet und am 6. Juni erbeutet.

109. *Vanellus vanellus* L. Von A. P. Welishanin bei Barnaul notiert am 24. April.

110. *Numenius arcuatus lineatus* Cuv. In der Umgegend der Stadt Kolywan nach O. v. Ditmar selten. Bei Tomsk am 3. Mai in zahlreichen Individuen. Von Welishanin für Barnaul notiert am 24. April.

111. *Totanus terekius* Lath. Bei Barnaul von A. P. Welishanin in der Zeit vom 18. August bis 6. September fast täglich angetroffen.

112. *Totanus glottis* L. Von O. v. Ditmar bei der Stadt Kolywan am 10. August erbeutet. Bei Kruglychina (Tomsk) beobachtete ich den großen Wasserläufer am 1. Mai. Weit

zahlreicher war er aber daselbst an flachen Stellen mit dem Fange von kleinen Fischen beschäftigt am 29. August.

113. *Totanus glareola* L. Das zoologische Universitätsmuseum erhielt von A. P. Welishanin ein juv. aus der Umgegend von Barnaul am 21. August.

114. *Totanus ochropus* L. Bei Tomsk am 27. April. Bei Barnaul am 21. August. Bei Tomsk am 19. August.

115. *Machetes pugnax* L. Von A. P. Welishanin (Barnaul) notiert am 24. August und 11. September. Der im „O. J.“ XIII. p. 20 als „*Tringa canutus*?? juv. sex.?“ provisorisch bezeichnete Vogel gehört hierher. Es ist zu beklagen, daß in der mir zugänglichen Literatur keine genauen Beschreibungen und Maßangaben über die ♂ juv. und ♀ ad. und juv. dieser Art zu finden sind.

116. *Tringa subarcuata* Güld. In der Umgegend der Stadt Kolywan von O. v. Ditmar um Mitte August erbeutet.

117. *Tringa minuta* Leisl. Nach A. P. Welishanin bei Barnaul am 9. Mai (♂ und ♀) und am 18. August.

118. *Tringa subminuta* Midd. Dieser 1853 von Middendorff beschriebene Zwergstrandläufer ist neu für das Gouvernement Tomsk und scheint innerhalb der Grenzen desselben sogar Brutvogel zu sein. Bei genauer Prüfung der von der Universitätsexpedition längs der sibirischen Bahn gesammelten ornithologischen Objekte, wobei S. A. Buturlin's Bestimmungstabellen sehr gute Dienste leisten, fiel mir eine *Tringa* auf, die bei der Station Kostschenewo von mir am 16. Juli erbeutet und präpariert war. Ich hatte sie anfangs für eine *minuta* gehalten, ohne die Mittelzehe zu messen. Dieses eine Exemplar ziehe ich nun entschieden zu *subminuta* Midd., so dass zwei Arten Zwergstrandläufer von der Expedition bei Kostschenewo gesammelt worden sind, denn echte *minuta* Leisl. liegen von dort auch vor. In meiner Sammlung fand ich ferner ein von A. P. Welishanin erworbenes ♂ vom 26. Juli aus der Umgegend von Barnaul, das gleichfalls ein Middendorff-scher Zwergstrandläufer ist. Leider ist in beiden Fällen versäumt worden, die Färbung der Füße im frischen Zustande zu notieren und sind die Füße bedeutend dunkler geworden. Die charakteristischen Merkmale treffen alle zu; es sind folgende:

1. Flügellänge unter 92 mm 2. Die Mittelzehe mit Nagel länger als der Schnabel (Culmen). 3. Tarsus 20 bis 23 mm. 4. Nur der Schaft der ersten Schwinge weiß (bei Middendorff: „bräunlich weiß").

Flügel	Tarsus	Mittelzehe mit Nagel	Schnabel (Culmen)	Sex.	Datum	Fundort	Collector
89	20·5	24	18	♂	4./16.VII.1899	Stat. Kotschenewo	H. Johansen
89 u. 90	21	22	17	♂	14./26.VII.1899	Bei Barnaul	A. Welishanin

119. *Tringa temmincki* Leisl. Aus Barnaul von Welishanin auf dem Durchzuge erbeutet am 7. September, in meiner Sammlung.

120. *Phalaropus hyperboreus* L. Welishanin erbeutete mit einem Schuß acht Wassertreter aus einem Trupp von 12 am 9. September bei Barnaul und versorgte mit Belegstücken sowohl die Universitätssammlung, als auch meine Privatkollektion. Er beobachtete den Durchzug in der Zeit vom 1. bis 11. September.

121. *Scolopax rusticola* L. Die Waldschnepfe kommt nach O. v. Ditmar bloß sehr selten bei der Stadt Kolywan vor. Bei Tomsk (Kruglychina) am 30. April zuerst beobachtet. Von mir geschossen daselbst am 3. und 4. Mai. Am 11. Juni um 9³/₄ Uhr abends daselbst noch ziehend. Die Maße eines in meiner Privatsammlung befindlichen ♂ ad. vom 4. Mai 1899 (bei Tomsk, Kruglychina geschossen) sind: Schnabel (Culmen) 72, Flügel 195, Schwanz 87, Tarsus 37 mm.

122. *Gallinago major* Gmel. Die Doppelschnepfe ist nach Ditmar häufig in der Umgegend der Stadt Kolywan. Ankunft bei Tomsk Ende April. Am 20. August wurde von Welishanin das letzte Stück bei Barnaul geschossen.

123. *Gallinago gallinula* L. Die Heerschnepfe wurde nach Welishanin bei Barnaul am 29. April, 11. und 15. September geschossen.

124. *Gallinago gallinago* Briss. Nach O. v. Ditmar häufig in der Umgegend der Stadt Kolywan. Nach Welishanin bei Barnaul am 1. Mai und 15. September.

125. *Gallinago stenura* Kuhl. A. P. Welishanin brachte eine von ihm bei Barnaul am 22. August erbeutete asiatische Bekassine nach Tomsk, in welchem Exemplar er *solitaria* gefunden zu haben meinte. Es ist ein ♀ ad. mit 22 Steuerfedern und gehört meiner Ansicht nach zu *stenura*. Sechs Steuerfedern dieses Exemplars jeder Seite sind sehr schmal, ihre Breite weniger als 2·5 mm, dabei spitzen sie sich gegen das Ende zu. Das Steuer ist dem in meiner Sammlung befindlichen, aus Mariinsk erhaltenen (cf. „O. J.“ X. p. 135) von *stenura* überhaupt sehr ähnlich. Die geringere Zahl der verschmälerten Seitenfedern gegen 26 der normalen (?) ist nicht von Belang, gibt doch J. Schwedow die Zahlen 22, 24, 26 und sogar 52 (?! H. J.) an.

ORD. LONGIPENNES.

126. *Hydrochelidon nigra* L. Aus der Umgegend von Barnaul ein ♂ ad. vom 11. Juni erhalten durch A. P. Welishanin.

127. *Sterna fluviatilis* Naum. Bei Barnaul von A. P. Welishanin am 11. Juni ein ad. ♀ erbeutet.

128. *Larus sp.* Möven wurden von Welishanin bei Barnaul am 20. April notiert.

ORD. PYGOPODES.

129. *Podiceps nigricollis* Ch. L. Brehm. Das zoologische Universitätsmuseum erhielt von stud. A. P. Welishanin ein ad. ♂ vom 31. Mai aus der Umgegend von Barnaul, wo dieser Steißfuß Brutvogel ist. Ankunft bei Barnaul nach Welishanin um den 1. Mai, zusammen mit den verwandten Arten.

130. *Podiceps cristatus* L. Dasselbe Museum erhielt aus derselben Quelle ein ♂ ad. vom 14. Mai aus der Umgegend von Barnaul.

131. *Podiceps auritus* L. Aus der Umgegend von Barnaul vom 3. Mai ein ♂ ad. von Welishanin erhalten.

ORD. LAMELLIROSTRES.

132. *Cygnus musicus* Bechst. Nach O. v. Ditmar in Menge auf den Obj-Inseln bei der Stadt Kolywan. Bei Tomsk durchziehend am 23. April (P. Ssilenko).

133. *Anser segetum* Bechst. Nach A. P. Welishanin bei Barnaul am 24. April durchziehend. Nach O. v. Ditmar in der Umgegend von Kolywan brütend. Am 3. Oktober bei Tomsk durchziehende Wildgänse.

134. *Fuligula ferina* L. Von O. v. Ditmar am 11. Juli bei der Stadt Kolywan erbeutet und nach ihm daselbst häufig vorkommend. Bei Barnaul offenbar häufig, nach schönen Exemplaren zu urteilen, die A. P. Welishanin am 11. und 25. Mai erbeutete.

135. *Fuligula nyroca* Güld. Von O. v. Ditmar am 14. Juli beim Kirchdorfe Tschaus bei der Stadt Kolywan beobachtet und erbeutet. Leider liegt mir das Exemplar nicht vor, so daß ich die Form für die westliche halte, obgleich immerhin auf das eventuelle Vorkommen von *Ful. baeri* Radde innerhalb unseres Beobachtungsgebietes zu achten ist, worauf S. A. Buturlin (1901) hinweist.

136. *Fuligula clangula* L. Nach O. v. Ditmar in der Umgegend von Kolywan häufig. Am 16. April bei Tomsk zuerst beobachtet, ferner am 4. Mai bei Ljasgina (Tomsk). Von A. P. Welishanin bei Barnaul notiert am 20. April.

137. *Anas acuta* L. Bei der Stadt Kolywan in großer Menge nach O. v. Ditmar. Von A. P. Welishanin bei Barnaul notiert am 20. April.

138. *Anas clypeata* L. Recht häufig bei der Stadt Kolywan nach O. v. Ditmar. Aus der Umgegend von Barnaul erhielt ich von A. P. Welishanin 2 ♂ ad. vom 3. und 4. Mai.

139. *Anas crecca* L. Bei Kolywan sehr häufig (O. v. Ditmar). Von A. P. Welishanin für Barnaul am 20. April. Bei Tomsk beobachtet am 27. April (N. Kisselew).

140. *Anas circia* L. Bei Tomsk am 27. Aril (N. Kisselew).

141. *Anas penelope* L. Brütet bei Kruglychina (Tomsk). Ein einzeln sich aufhaltendes juv. dieser Art schoß ich daselbst am 7. September.

142. *Anas boscas* L. In großer Anzahl bei der Stadt Kolywan nach O. v. Ditmar. Bei Kaftantschikowo (Tomsk) wurden Stockenten schon am 9. März gesehen. Am 4. Mai Nest mit 10 Eiern am Fuße einer alten Fichte bei Kruglychina (Tomsk) von mir gefunden. A. P. Welishanin gibt als Ankunftsdatum für Barnaul den 20. April an.

143. *Mergus merganser* L. Nach A. P. Welishanin bei Barnaul am 20. April und auf dem Obj zwischen Barnaul und Tomsk am 26. bis 28. September.

Ergebnisse einer ornithologischen Sammelreise nach Zentral-Asien (1901).

Von **Harald Baron Loudon.**

(Fortsetzung von p. 80—106.)

8. III. Der Wind, der ganz schwach geworden, wandte sich nach Norden. Der Vogelzug hat heute nachgelassen und ich beobachtete nur folgende Arten: *Motacilla dukhunensis* mit vielen *M. personata*, *Otis tetrax* in einzelnen Exemplaren überall im kahlen Saxaulwalde, mehr auf lehmighartem Boden. Wie mir hier gesagt wurde, sollen diese Vögel sehr zahlreich durchwandern. *Lanius hemileucurus* und *assimilis* scheint immer noch an Zahl zuzunehmen, *Saxicola deserti* kam mir hier in keinem einzigen Exemplar zu Gesicht. *Buteo ferox* ist, obgleich sehr zahlreich vertreten, schwer zu erbeuten, da wenig Deckung sich bietet; auch der Ansitz am Horste führt schwer zum Ziele, da die Vögel stundenlang außer Schußweite irgendwo aufgehockt sitzen, von wo sie ihre Stimme beständig erschallen lassen. Um das Kaltwerden des Geleges brauchen sie sich auch nicht zu sorgen, da die Sonne schon für die erforderliche Wärme sorgt.

9. III. Leichter Regen am Morgen, dabei stilles Wetter und drückende Hitze. *Erythrospiza obsoleta* ist in großen Scharen erschienen und besetzt die Telegraphendrähte. Besonders zahlreich halten sie sich beim Wasserthurme auf, wo sich eine zufällige Wasserpfütze befindet, aus der sie beständig trinken. Mit großer Mühe und viel Zeitaufwand gelingt es mir heute, einen zweiten *Buteo ferox* zu erbeuten. 4 Exemplare *Carpodacus erythrinus* fliegen, eifrig lockend nach NO. Am Abende ziehen wieder zwei Stück *Larus cachinnans*, aber diesmal direkt nach Norden.

Die Merw-Oase.

I. Bairam-Ali.

Am 10. März frühmorgens erwachten wir vor Bairam-Ali und befinden uns jetzt in der Merw-Oase. Der Sandwüste haben wir entgiltig den Rücken gekehrt und nun beginnt der zweite Teil meines Beobachtungsgebietes: die beiden großen Flußläufe Transkaspiens, der Murg-Ab und Tedschen.

Bairam-Ali liegt im nordöstlichen Theile des Murg-Ab Versiegungsdeltas. Die ganze auch entferntere Umgegend ist netzartig von Bewässerungsgräben (Aryks) kreuz und quer durchzogen; Seen finden sich hier und da in der Umgebung und stellen meist künstliche Reservoirs vor, von denen wieder Aryks abgeleitet werden. Hier sind auch zahlreiche moorartige Partien, die sich meist durch Zufall gebildet haben, indem das Wasser die Böschungen der Aryks, die oft so hoch sind, daß stellenweise der Strom höher als das Niveau der Erdoberfläche geleitet werden muß, an irgend einer schwächeren Stelle durchbricht und auf diese Art im Laufe weniger Stunden oft ein großes Areal unter Wasser setzt, den lehmigen Boden fußtief aufweicht und ungangbar macht. Hier wie auch auf den Seen wimmelte es von allen möglichen Sumpf- und Wasservögeln in für mich nie gesehener, sinnverwirrender bunter Menge.

Soweit das Wasser ausreicht, ist das Land mit Kulturfrüchten bebaut. Da sehen wir neben unseren nordischen Feldfrüchten wie Gerste, Klee u. s. w. Baumwolle als vorherrschend, dann Weingärten, Obst (Birnen, Pflaumen, Pfirsiche Kuraga) und hier und da auch ganze Pflanzungen Bäume, deren Holzwert in diesen Gegenden ein enorm großer ist. Hier frägt der ackerbautreibende Mensch nicht, ob genügend Land vorhanden ist, da er nach solchem nicht lange zu suchen braucht; hier heißt es nur: Kann ich genügend Wasser für mein Land erhalten? Nur wenn sich diese Frage bejahend beantworten läßt, ist überhaupt an eine Ausnutzung dieses herrlichen Lehmbodens zu denken; das Wasser ist jedoch sehr knapp und damit der Kultur eine enge Grenze gesteckt. Alles unbebaute Land ist mit niederem Dornengestrüpp stellenweise dicht bestanden (Alhagi). Die Ufer der Aryks sind mit Weiden und *Populus diversifolia* bepflanzt, so daß aus der Entfernung gesehen, das Land gleichsam wie von lauter Alleen durchzogen erscheint.

Südlich von der Station dehnen sich die umfangreichen Plantagen des kaiserlichen Gutes Bairam-Ali aus; ein Mustergarten in jeglicher Beziehung, durchkreuzt von prachtvollen breiten Chausseewegen, die eingefaßt sind von Alleen, unter deren Schatten sich Wassergräben dahinziehen. Da und dort zerstreut liegen die schönen Gebäude des Beamtenpersonals.

Was mir hier entschieden einen ganz besonderen Genuß bot, war der reichliche kühle Schatten, der sich überall, wohin man sich nur wandte, vorfand und mir, nachdem mich die Wüstensonne zur Genüge beschienen hatte, als das herrlichste erschien. Dabei waren die Bäume, der ganze Erdboden, die Luft, kurz alles belebt von meinen gefiederten Lieblingen. Es mochte knapp vor Sonnenaufgang gewesen sein, als der Zug hielt und ich noch im Halbschlafe liegend, plötzlich Töne vernehme, die mich stutzig machen, bis es mir klar wird, daß dieselben wohl nur von balzenden Fasanen herrühren können. Rasch bin ich auch vollkommen wach und schnell angekleidet. Mein Präparator ist in fieberhafter Aufregung, möglichst bald, wenigstens einen der herrlichen Vögel zu erblicken, doch muß ich ihn auf später vertrösten; denn es lag noch vom vorhergehenden Tage eine Menge unbearbeitetes Material vor und vor allen Dingen mußte zuerst ein Besuch beim Administrator der Plantagen gemacht werden, von dem allein ich die Erlaubnis erhalten konnte, auch diesen Garten mit der Flinte zu begehen.

Nach längeren Umherwühlen im zerrütteten Inhalt meiner Koffer war es mir doch gelungen, noch einen halbwegs reinen Kragen zu entdecken und das übrige an Kleidungsstücken in etwas anständigeren Zustand zu versetzen; dann machte ich mich auf den Weg, diesmal nur mit Käferflaschen und einem Schmetterlingsnetz bewaffnet, die Kanzlei aufzusuchen.

Ueber einen Kilometer ging es auf herrlichen Parkwegen in prachtvollem kühlen Schatten, wobei die überaus zahlreich zu beiden Seiten balzenden Fasanen meine Erwartungen aufs höchste spannten. In der Person des Administrators fand ich einen überaus liebenswürdigen Mann, der meinem Unternehmen das lebhafteste Interesse entgegenbrachte. Unumschränkte Jagderlaubnis in den Plantagen wurde mir natürlich sofort erteilt, denn wie es sich herausstellte, gab es außerhalb derselben kaum einen Fasan. Alle sollen durch den vorhergehenden Winter stark gelitten haben und bei Glatteis von den Turkmenen in Massen gemordet worden sein. Dann gab es ein Frühstück nach europäischem Muster, das nach so langer Zeit und der forcierten Sardinenkur ein großer Genuß war. Die Liebenswürdigkeit meines Wirtes ging soweit,

mir ein ganzes Haus zur Verfügung zu stellen, das ich leider nicht annehmen konnte, weil unsere Waggoneinrichtung bereits umfangreiche Dimensionen angenommen hatte; doch mußte ich wenigstens versprechen, ständiger Gast zu den Hauptmahlzeiten zu sein, wovon auch ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. Nach meiner Flinte und Munition wurde ein Diener gesandt und dann ging es gleich nach dem Frühstück auf die Fasanenjagd. Zwei Herren, die mit dem Administrator diese Einsamkeit teilten, Pristaw Agmalow, ein Kaukasier von prachtvollem Typus, und der Direktor der Baumwollfabrik, schlossen sich uns auch an. Inzwischen war es schon spät nachmittags geworden, die Fasanen begannen wieder, nachdem sie in der heißesten Zeit nur hier und da ihre Stimme hatten erschallen lassen, eifrig zu balzen. Einen prachtvollen *Phasianus principalis* ♂ erlegte bald der kaukasische Jagdgenosse. Gegen ein Dutzend verschiedener Hähne waren etwa von einer Stelle aus hörbar. *Milvus korschun* fällt hier in zweiter Linie in die Augen; an Massenhaftigkeit steht er wohl seinen Brüdern am Mittellauf des Murg-Ab nach, bildet hier aber den bei weitem am zahlreichsten vertretenen Raubvogel. Unser Weg führt uns zu einem künstlich angepflanzten moorigen Wäldchen, wo auf den Baumwipfeln wenigstens ein Dutzend vorgenannter Art hocken und ein Schnellfeuer der drei Herren veranlassen, das aber leider ganz resultatlos war; trotzdem kreiste noch eine große Menge beständig in der Luft umher, so daß es mir gleich gelang, einen aus der Höhe herabzuholen. Das Wäldchen wimmelte geradezu von *Asio otus*, die hier auf der Reise begriffen, rasteten, so daß auf 2 Schuß fünf Stücke fielen. Auf den Luzern-Feldern gab es Scharen von *Budytes melanocephalus*, *citreolus* und *beema*, letztere im kleinsten Prozentsatz. *Motacilla dukhunensis* und *personata* und *alba* waren gleichfalls überall häufig. Im Rohr lärmten *Acrocephalus stentoreus*, *agricola*, *streperus*, *dumetorum*, *Lusciniola melanopogon*, *luscinionides*. Eine *Iduna languida* wurde erbeutet und eine *Cettia cetti* leider zu stark zerschossen. Im Gestrüpp waren zahlreiche *Sylvia mystaea* und *minuscula*. Auf den größeren Bäumen gab es *Acanthopneuste nitida*, *Phylloscopus tristis* und *trochilus*. Die schöne schwarze *Pratincola caprata* sah man häufig auf den langen Stengeln der Rohrnadel, ebenso *Otomela phoenicuroides romanowi*

und *Otomela isabellina*. *Cynchramus pyrrhuloides* schwatzte im Gestrüpp und *Miliaria europaea* sang ihre melancholischen Weisen von dem Wipfel irgend eines Gebüsches. *Passer indicus* und *hispaniolensis transcaspicus*, sowie *montanus dilutus* wurden als häufig notiert. *Rhodospiza obsoleta* gab es in größeren und kleineren Vereinen auf den großen Bäumen, immer in der Nähe von Wasser. *Alauda gulgula* und *Galerida magna* sangen unausgesetzt auf den von Alhagi bestandenen Flächen. *Hirundo rustica* war heute aus ihrem Winterquartier angekommen und bevölkerte gleich zahlreich die Luft; kurz es gab ein Leben und Singen, wie ich es kaum früher erlebt hatte.

Der Jagdeifer hatte uns alle bald getrennt. Ich blieb auf einem Lehmhügel, einen *Phasianus principalis* beobachtend, der an den Buschrand herausgetreten war, von Zeit zu Zeit balzte und umherspazierte, immer eifrig nach einer Henne ausschauend; bald flog auch eine solche vorüber und veranlaßte ihn, mit lautem Gegacker ihr nachzueilen.

Cyanecula coerulecula wurde noch in der rotsternigen Form beobachtet, eine *Sylvia nana* und *Anthus spipoletta* erbeutet. Mittlerweile war es stark dämmrig geworden; im Begriffe den Heimweg anzutreten, sah ich einen merkwürdig hellen Raubvogel auf der Spitze einer ziemlich entfernten *Populus diversifolia* einfallen, wo er wohl die Nacht zu verbringen gedachte. Trotz der Entfernung schoß ich und er fiel auch. Meine Freude war nicht gering, einen prachtvollen *Archibuteo pallidus* aufzuheben. Unterwegs zur Wohnung des Direktors wurde noch ein *Corvus frugilegus* im Dunkeln vom Baume geschossen, so daß ich schwer beladen dort anlangte. Bei animierter Unterhaltung wurde das Abendessen eingenommen und spät nach Mitternacht der Heimweg zum Waggon wieder angetreten.

Es war ein ganz herrlicher Spaziergang; die Nacht still, warm und sternenklar, überall sangen Cicaden und Heimchen im Vereine mit Maulwurfsgrillen, in der Ferne rief eine *Carine noctua bactriana* und beim Besteigen der Stufen meines Waggons erhoben einige Schakale ihr Geheul, das einem ungewohnter Weise den Schlaf auf Stunden verleiden kann; es gab aber hier deren so viele, daß wir uns bald an ihr Konzert gewöhnten und später sogar mit gewissem Vergnügen ihrem „Konzerte“

zuhörten. Ermüdet bis aufs äußerste begab ich mich zur Ruhe und war bald fest eingeschlafen.

11. III. Dieser Tag bringt wieder neues in Hülle und Fülle; doch da der Konservator mit Arbeit überbürdet ist darf daher eben nur selteneres geschossen werden. Die Hitze ist dabei so groß, daß jeder Vogel bereits im Laufe von 24 Stunden total unbrauchbar ist, und viele Arten verderben sogar in noch kürzerer Zeit.

Meine heutige Exkursion führte mich an einen Sumpfsee, der sich durch den Durchbruch eines Aryks gebildet hat und nun eine Rohrfläche, schätzungsweise von einem □Kilometer bildet. Ueber demselben kreisten eine Unmasse Weihen, von denen ich folgende Spezies notierte: *Circus aeruginosus* bei weitem am häufigsten, dann *C. cyanus*, *C. macrurus*, wovon ein Exemplar erbeutet wurde; *C. cineraceus* sah ich nicht, doch hatte mein Konservator ein Exemplar während meiner Abwesenheit auf dem Bahnhofe (!) geschossen. Allerhand *Budytes* sind zahlreich auf dem Durchzuge und haben sich zum Teil auf die benachbarte Grasfläche niedergelassen. *Cyanecula caerulecula* wird in zwei Paaren beobachtet. *Phylloscopus tristis* bevölkert scharenweise alle Bäume, *Anthus spipoletta* und *pratensis* ziehen in kleinen Vereinen, ebenfalls durchziehend 5 Exemplare *Sturnus vulgaris* subsp.?, *Corvus cornix* und *frugilegus* sieht man häufig, besonders die letztere. *Milvus korschun* streicht alle Augenblicke vorüber. Auf dem Wasser tummeln sich zahlreiche *Fulica atra*; *Ardea cinerea*, *purpurea* und *alba* fliegen einzeln und in Scharen von und zum Sumpf. Enten gab es hier gerade wenig, ich notierte nur *Anas clypeata* und *crecca*. Auf dem Wege zu den moorigen Uferpartien gab es viel *Gallinago major* und *gallinago*, alle auf dem Durchzuge rastend. Eine Schar von etwa 30 *Ciconia ciconia* flog am Morgen recht hoch in nördlicher Richtung.

Während der Mittagsstunden half ich meinem Konservator, der das Material nicht mehr allein bewältigen konnte, und machte mich erst am Abend nochmals zu demselben Sumpfe auf. Es wurden *Pica pica bactriana* und *Corvus monedula*, letztere in Uebergängen zu *collaris* erbeutet und beobachtet, von beiden Spezies gab es viel Repräsentanten. Eine *Phalacrocorax carbo* erhielt ich frisch geschossen von einem russischen Jäger. In den Abendstunden hatte sich eine Wolke *Tinnun-*

culus alaudarius in einer Gruppe großer Pappelbäume zum Schlafen niedergelassen und erhoben sich in unglaublichen Mengen bei meiner Annäherung, in östlicher Richtung weiterstreichend.

12. III. In der vergangenen Nacht tobte ein heftiges Gewitter mit Hagel, der auf dem Blechdache unseres Waggons ein solches Getöse verursachte, daß die vergeblichen Schlafversuche bald aufgegeben wurden. Trotz des Gewitters wurde die Luft nicht kühler; es blieb schwül wie vorher (+ 36° R im Schatten). An diesem Tage sah ich so gut wie gar keine ziehenden Vögel. Im Ufergebüsch des Aryks gab es besonders zahlreich *Passer hispaniolensis*, weniger *Passer indicus*, ebendort wurde ein Pärchen *Cyanecula coerulecula*, die überhaupt recht häufig in der ganzen Umgegend vorhanden waren, gesehen, natürlich immer nur in der Nähe des Wassers oder am Sumpfe.

Der Nachmittag galt der Ruinenstadt Alt-Merw, deren Mauern und bauliche Reste hier ein unübersehbares Areal einnehmen und jetzt eine traurige wüste Trümmerfläche bilden. Ueberhaupt ist die ganze Umgebung von Bairam-Ali mit vereinzelten Trümmern von Mauern, Türmen, Moscheen etc. übersäet. In nordöstlicher Richtung dehnen sich aber die großartigen, carréförmigen Mauern der eigentlichen Stadt aus, an die sich nördlich und östlich weitere gleichartige, wenn auch immer verfallenere Städte anreihen. Aus dem ganzen ragt in einer Entfernung von zirka 8—10 Kilometern die noch verhältnismäßig gut erhaltene riesenhohe Sultan-Sandschar-Moschee gleich einem blauen Felsen hervor. Die Ringmauern und Gebäudereste sind voller Höhlen, Löcher und Gängen, die von *Corvus monedula*, *Columba fusca* und *Columba livia fera* stellenweise dicht bevölkert sind. *Bubo turcomanus* hat hier ebenfalls seinen ständigen Wohnort, und *Carine noctua bactriana* ist eine sehr häufige Erscheinung. Die Kleinvogelwelt ist aber sehr spärlich vertreten, es wurden nur einzelne *Saxicola* bemerkt.

Ueberaus zahlreich gab es dagegen Schildkröten und besonders Eidechsen, speziell in den kellerartigen Höhlen; sie liefen mit großer Geschwindigkeit an den glatten Wänden hinan, um sehr bald wieder in irgend einer Ritze zu verschwinden. Der Erdboden zwischen diesen Trümmern ist eine Wüste im

wahren Sinne des Wortes; kaum daß man irgendwo einen Grashalm sieht, und nur hin und wieder stehen vereinzelte dürre Alhagi-Stauden. Zumeist ist der Erdboden übersäet von allerhand bunten glasierten Scherben von irdenen Gefäßen, Bruchstücken von Ziegeln und Lehmklötzen der benachbarten Mauern. Alles liegt dürr und trocken da, von der Sonne heiß beschienen, ein stilles Grab, tot. Kaum ein Laut ist zu hören, und unwillkürlich verlieren sich die Gedanken in entschwundene Jahrhunderte, wo hier orientalische Pracht und buntes Leben herrschte, wo hunderttausende von Menschen eine rege Tätigkeit entwickelten, erbitterte Kriege führten und in unglaublichen Massen den Messern der Feinde und ihrer Herrscher zum Opfer fielen.

13. III. An diesem Tage machte ich mich in Begleitung des Stationsgendarmen, der sich mir als Jäger anbot, zu den sogenannten „Jussus-Chan“-Seen auf, einer Kette kleiner Seen, die zirka 8—10 Kilometer südwestlich von Bairam-Ali liegen. Um diese anstrengenste Tour meiner Reise möglichst naturgetreu darzustellen, zitiere ich mein Tagebuch, dem die Erlebnisse immer unmittelbar anvertraut wurden, wörtlich:

Es ist fünf Uhr morgens, das Frühstück, bestehend aus Eiern, Tee und Brot bereits verzehrt, der Rucksack mit allen Sammelutensilien, Schreibmaterial und Mundvorrath für den ganzen Tag und einer großen Wasserflasche gefüllt, gründlich schwer; so ausgerüstet treten wir unsere Fußreise an. Die Sonne geht auf, es wird schon merklich heißer, nach zwei Werst erreichen wir das erste Bahnwärterhäuschen, wo unser Weg links abbiegt. Wir folgen einem Fußpfade durch dichtes Alhagi-Gestrüpp, zu dessen beiden Seiten Aryks von beträchtlicher Breite und Tiefe fließen. Die aufgeworfene Erde an ihren Ufern ist stellenweise so hoch, daß sie die Aussicht vollkommen versperrt. Zwei oder drei größere Pappeln (*Populus diversifolia*) sieht man in der zu durchwandernden Richtung an den Arykufern stehen. Die Fläche ist übersäet mit Trümmern des „Alt-Merw,“ die hier in Form von Moscheen, einzelnen Minarets und Lehmwänden dem Zahn der Zeit getrotzt haben. Von der ersten Pappel fällt mir gleich ein wertvoller *Buteo vulpinus fusco-ater* zur Beute, den ich im Abstreichen erlege, gleich darauf einer von den hier so häufigen *Milvus korschun*, der jedoch in den tiefen Aryk fällt und von uns geradezu

mit Lebensgefahr herausgefischt wird, da der Wasserspiegel mindestens 30 Fuß tief liegt, die Ufer dabei fast senkrecht abfallen und der lehmige Boden von der Sonne steinhart gebrannt ist, nirgends dem Fuße einen Halt bietend. Endlich gelang es uns nach großer Mühe, den Vogel zu erfassen. Da ich diese großen Thiere nicht mittragen wollte, wurden sie in den Aesten des Baumes versteckt und der Marsch fortgesetzt.

Kleinvögel gibt es allenthalben in großen Mengen. Lerchen sind am zahlreichsten vertreten, hauptsächlich *Galerida magna* und *Alauda gulgula*, Scharen von *Rhodospiza obsoleta* sitzen auf den größeren Bäumen. *Pratincola caprata* hat irgend einen erhabenen Sitzplatz gewählt. Auf einer moorigen Fläche erheben sich eine Menge *Chettusia leucura* bei unserer Annäherung und verfolgen uns lange Zeit, unausgesetzt jodelnd. Fasanen hört man vereinzelt balzen, doch sind dieselben außerhalb der kaiserlichen Plantage sehr spärlich vertreten.

Die Hitze beginnt sehr empfindlich zu werden, man wird schweigsamer und trottet nur mehr so vorwärts. Vor uns auf etwa 100 Gänge wird ein größeres Tier, ein Wildschwein, Schakal oder dergl. flüchtig; leider konnte ich es nicht erkennen, da es sofort hinter der nächsten Böschung verschwand. Ein *Otus brachyotus* steigt aus dem Alhagi dicht vor meinen Füßen empor und wird herabgeschossen. Auf einigen größeren Bäumen sitzen eine Menge durchziehender *Tinnunculus alaudarius*. In der Ferne werden wieder einige hohe Bäume sichtbar, mein Begleiter macht mir ein Zeichen zum Halten und deutet nach dieser Richtung, indem er die Hand schützend über den Augen hält. Durch mein Fernglas kann ich auch einen großen Rohrwald mit davor gelagerter Wasserfläche erkennen, darüber in der Luft schimmert es silbern weiß von Reihern und Möven. Meine Ungeduld ist aufs höchste gespannt, fast im Laufschritt geht es vorwärts, wir erklimmen einen kleinen Lehmhügel und zu unseren Füßen liegt der erste der Seen. Das großartige Panorama, das sich jetzt vor meinen Augen entrollt, vermag ich auch nicht annähernd lebendig zu schildern. Staunend bleibe ich stehen, eine solche Vogelmasse und dazu in solch sinnverwirrender Menge an Gattungen war mir noch nicht vorgekommen.

Trotzdem ich mich recht gründlich zu dieser Reise vorbereitet wähnte, schien alle Mühe hier zu Schanden zu werden. Meinem ganzen Trachten, welches danach gerichtet war, möglichst viel, wenn auch nur beobachten und erkennen zu können, was in einem fremden Lande umso schwieriger, wo alles mögliche neue beständig auf den Beschauer einstürmt, wurden enge Grenzen gesetzt. Diese Wasserfläche war kaum eine □ Kilometer groß und zum großen Teil so flach, daß man sie durchwaten konnte, dabei bunt übersäet von Enten, Tauchern, Möven und einer Schar von zirka 30 Pelikanen, rund umher von dichten Rohrwäldern bestanden. Die sumpfigen Uferstellen sind von einer schier unglaublichen Menge Strandläufern, Schnepfen, Regenpfeifern, hockenden Komoranen und sonstigem ausruhendem Sumpf- und Wasserwilde bevölkert. Im seichten Wasser stehen ganze Reihen von Edelreihern, vereinzelten Purpur- und Fischreihern. Im Rohr gibt es Nachtreiher, und Wasserhühner schwimmen an den Rändern umher. Wildschweine haben sich bequeme Pfade kreuz und quer durch den Rohrwald eingetreten. Die Schweine kamen mir diesmal aber nicht zu Gesicht, doch boten uns ihre Wege die einzige Möglichkeit, das Rohr zu durchdringen.

Ist schon das Vogelleben auf dem Wasser, bezw. am Ufer großartig, so spottet dasjenige in der Luft wohl jeder Beschreibung. Beständig ziehen Schwärme von Enten, Gänsen, Komoranen, zahllose Möven und Seeschwalben hin und her; Strandläufer fliegen hell pfeifend von einem Ufer zum andern und vollends erst nach einem Schuße entvölkert sich das ganze Wasser, und die Luft ist erfüllt gleich einer rauschenden Hagelwolke von allen nur denkbaren Stimmen, vom heiseren Krächzen bis zum melodischen Flöten; doch dauert dieses nicht sehr lange, da die Tiere sehr bald wieder einfallen. Steht man nun gut gedeckt, so ist es möglich (wie es mir ging), in einer halben Stunde zahllose Patronen zu verknallen. Mein Begleiter hatte sich von mir getrennt, um an den nebenliegenden See zu gehen, wohl volle $1^1/_2$ Kilometer entfernt, wo ich seine Flinte lustig knattern hörte und sehen konnte, wie nach seinen Schüßen besonders viel Enten von daher kamen.

Meinen ersten Platz wählte ich am Ufer, vom Rohre gedeckt, hatte links neben mir eine freie moorige Fläche, auf

der alles Sumpfwild mit Vorliebe einzufallen schien. Bis zu den Knieen im Wasser, resp. lehmigen Untergrunde stehend, mochte wohl eine Stunde verstrichen sein, während welcher bereits ein Komoran, 3 große Möven, 5 Seeschwalben, 4 Enten und eine Weihe, sowie ein Purpurreiher, 2 Stelzläufer, und mehrere andere Sumpfvögel erbeutet waren. Ein Seeadler kreiste beständig auf der anderen Seite der Wasserfläche und setzte sich mehrmals ins Rohr, was mich veranlaßte, diesen Platz aufzugeben und dorthin zu wandern. Nun hieß es aber das Erbeutete zusammennehmen und „tragen“, denn alles am Ufer liegen zu lassen, schien mir der vielen Turkmenen wegen nicht ratsam, die nicht weit davon ihre Schafe weideten und deren Hunden ich berechtigterweise mißtraute. So war denn die Rechnung ohne meine Kräfte gemacht; denn außerdem, daß die Last schon an und für sich eine recht bedeutende war, mußte alles doch so getragen werden, daß das Gefieder nicht litt. Vor allen Dingen brachte ich zuerst alles auf das trockene Ufer, worauf ein Vogel nach dem andern an den Schlingen befestigt und zweckmäßig verteilt und das schwere Bündel um die Schultern gehängt wurde. Geradezu unerträglich wurde die Last, als ich wieder weichen Boden betrat und vollends, als das Rohr sich überall hindernd in den Weg stellte. Derart beladen war auch ans Schießen nicht mehr zu denken. Ein alter Turkmene, der mir vertrauenerweckend aussah und nicht allzuweit seine Schafe weidete, mußte nun doch die Sachen in Verwahrung nehmen, wozu er sich nach einigem Zögern entschloß. Das Bündel wurde an einem Baume aufgehängt und ich betrat wieder mein Jagdgebiet.

Durch den Schlamm watend, kam mir bald ein Komoran über den Kopf und fiel nach meinem Schuße fast auf mich wie ein Klotz in den schwimmenden Schlamm, mich dabei stark bespritzend, was mein ohnehin schon mehr oder weniger verkommenes Aussehen nicht erheblich verschlechtern konnte, dabei schnappte das Tier mit seinem Hakenschnabel noch nach meiner Hand und riß mir ein großes Stück Haut heraus, so daß das hervorquellende Blut kaum zu stillen war. Am anderen Ufer des Sees angelangt, erregte ein auffallend lautes Plätschern im Wasser meine Aufmerksamkeit. Erst meinte ich,

die Laute rührten von fischenden Pelikanen her, konnte aber nach vorsichtigem Heranschleichen nur bewegtes Wasser erkennen. Wie sich bald herausstellte, waren es eine Menge laichender karpfenartiger Fische, die sich hier in größeren Massen angesammelt hatten. Zwei Stück etwa 3 ℔ schwere Tiere gelang es mir auch zu schießen, die später eine angenehme Abwechslung unseres Speisezettels bildeten. Die Spezies war leider nicht genau festzustellen, da die Tiere in meinem Rucksack gleich Steinen vertrocknet waren und alle Flossen verloren hatten. Ihre turkmenische Bezeichnung lautet „Isasan". So rückte ich allmählich näher zu meinem Gefährten, den ich auch endlich nach längerem Suchen fand. Er hatte bereits all' sein Pulver verschossen und nur 3 Enten erbeutet. Mittag war bereits vorüber, die Hitze fürchterlich, kein Lüftchen zu fühlen und der ganz unerträgliche Reflex vom Wasserspiegel blendete mich. Wir waren gezwungen, uns halbwegs ins Wasser zu setzen, da das Rohr, wenn auch mangelhaft, so doch den einzigen Schatten im weiten Umkreise bot. Die mitgenommene Flasche Rothwein war wie gekocht und total sauer geworden, der ganze Wasservorrat schon lange erschöpft, das Seewasser aber nicht zu genießen, da es von ekelerregenden Tieren wimmelte und geradezu heiß war. Gegessen wurde kaum und so beschlossen wir, ungeachtet der Müdigkeit, die schon jetzt durch die erschlaffende Hitze verdoppelt das Gehen zur Tortur machte, den Heimweg anzutreten. Unglücklicherweise erzählte ich noch meinem Gefährten die Begegnung mit den Fischen, was ihm in solchen Eifer versetzte, daß er mich im Stich ließ und sich, mit einem Knüppel bewaffnet zu der Stelle begab. Schweren Herzens sah ich ihn von mir scheiden, denn hier noch länger zu verweilen oder womöglich zu übernachten, war ich nicht gesonnen, da, abgesehen von vielen anderen Bedenken, mein ganzes Vogelmaterial unfehlbar der Fäulnis verfallen wäre.

Der Turkmene wurde also aufgesucht und alles Wild kunstgerecht an den Riemen hängend auf den Schultern verladen; so ging es heimwärts. Zwei Kilometer mochten hinter mir liegen, da kreuzten mehrere Pattwege meine eingeschlagene Richtung; nun war ich irre geworden und meine Lage begann sich unangenehm zu gestalten. Die Schultern schmerzten schon ordentlich unter der drückenden Last, besonders die großen Komoranę

hinderten sehr an allen Bewegungen, da ihre Köpfe mir bis an die Knie herabhingen In der Rathlosigkeit erblickte ich seitwärts in ziemlicher Entfernung einen Turkmenenhirten, zu dem ich mich begab, um ihn nach der Richtung zu befragen oder besser gesagt, mich nach dem Wege zu erkundigen, denn die Richtung war mir aufs Genaueste bekannt, dagegen durfte ich auf keinen Fall vom Wege abweichen, da ich sonst in Gefahr lief, in ein Netz von Aryks zu geraten, aus dem ich mich eventuell nicht so bald herausgefunden hätte. Die Unterhaltung mit dem Eingeborenen war eine äußerst schwierige, da er weder russisch, noch ich genügend turkmenisch verstand; endlich begriff er aber doch und so gelangte ich bald an Stellen, die mir vom Morgen her bekannt erschienen. Nach einigem Suchen wurde auch die früher geschossene Eule gefunden und auf brennenden, schmerzenden Sohlen ging es langsam weiter. Die Wasserstiefel sind wie Holz hart geworden, und ich gehe gleichsam wie auf Stelzen. Rücken, Schultern, Kniee, Füße, alles schmerzt entsetzlich, meine beiden Hände, die schon früher vom Sonnenbrande stark mitgenommen waren, sind jetzt eine blutrote Fläche. Ich gelange an eine Stelle, wo die Wälle der nebenher laufenden Aryks gleichsam eine Schlucht bildend zusammentreten; das Atmen wird einem geradezu hier benommen, die Luft ist ausgeglüht wie in einem Backofen. Von der Stirne perlt nicht mehr der Schweiss, nein er fließt hernieder, und kein Faden an meiner Wäsche ist mehr trocken. Ich steige ächzend und meine Bürde verwünschend die wenigen Fuß auf den Kamm des Walles hinauf, denn unten ist es unerträglich. Neben mir im Kanal fließt schmutziges trübes Wasser, aber wie köstlich wäre ein wenig davon! Doch für mich gibt es keine Möglichkeit, auch nur einen Tropfen zu erlangen, denn ich bin allein — hinunter würde es schon gehen, doch könnte ich nicht mehr den Wall emporklimmen und wäre verloren. Es heißt also immer nur langsam vorwärts schreiten. In der Ferne winkt die erste Pappel; wenn ich die noch erreiche, da gibt es Schatten und eine halbe Stunde Erholung wird mich genügend stärken, den Weg fortzusetzen. Es scheint aber durchaus nicht gehen zu wollen, denn die Erschöpfung nimmt von Minute zu Minute zu, die Energie schwindet, da — mein Riemen reißt, an dem alle Vögel hängen und nun liegt alles

am Boden. Ich setze mich, muß aber sofort wieder aufspringen, da der Boden gleich Backsteinen durchglüht ist; ächzend knüpfe ich den zerrissenen Riemen wieder zusammen und hebe mit Aufbietung aller Kräfte die Last auf die Schultern — dann vorwärts. Die Pappel muß sobald wie möglich erreicht werden. Ein schauerliches Angstgefühl überkommt mich, jenes Frösteln, das dem Hitzschlage vorangeht, fährt durch die Glieder; doch endlich ist der Baum erreicht und erschöpft sinke ich in seinen Schatten nieder, meine ganze Last von mir werfend. Aber trinken, trinken muß ich durchaus, denn Lunge und Kehle sind bis aufs äußerste ausgetrocknet, nebenbei fließt der Aryk hier mit weniger steilen Ufern. Vorsichtig gleite ich die Böschung hinab und tauche mit den Füßen ins Wasser, kann aber keinen Grund finden, muß also mit äußerster Vorsicht und Anstrengung wieder zurück, da ich keine Hand von dem erfaßten Baumast loslassen kann, ohne Gefahr zu laufen, in den vielleicht sehr tiefen Aryk zu fallen. Nun sind aber wenigstens die Stiefel etwas erweicht und die schmerzenden Füße herrlich gekühlt. Ich setze mich nieder und betrachte das noch vor mir liegende Stück Weges. Am Horizont sieht man die Baumgruppe, bei der das nächste Bahnwärterhäuschen wohl noch drei Werst entfernt liegt; noch zwei Bäume befinden sich unterwegs, bei denen es Schatten gibt und man sich etwas Erholung gönnen kann. So heißt es denn wieder vorwärts und nach qualvollem Marsch ist endlich auch der letzte Baum erreicht, an dem der *Milan* und der *Buteo vulpinus* hängen. Ersterer ist, da er in einer Astgabel lag, von termitenartigen Ameisen stark zerfressen. Schon kann ich auf eine kleine halbe Werst das Wärterhäuschen erkennen. Nun heißt es noch dieses kleine Stück Weges aushalten und von dem größten Durst, der mich je gequält, bin ich erlöst. Endlich ist mein Ziel erreicht! Es schwindelt mir der Kopf, ich reiße die Türe auf und taumle in das Zimmer hinein. Wasser! rufe ich der Frau des Bahnwärters mit einer Stimme zu, die mich selbst erschrecken macht und bleibe aufs äußerste erschöpft auf der Bank an der Tür liegen. Es mußte wohl ein gehöriges Quantum von dem köstlichen Naß sein, das ich konsumierte, da die Frau nicht schnell genug mehr herbeischaffen konnte. Bald jedoch hatte ich mich von dieser Strapaze wieder erholt, die Sonne sank und bei angenehmer Kühle

ging es in Begleitung des Bahnwärters, der meine Beute auf seine Schultern übernommen hatte, der Station zu.

Am Abend zum Administrator der Plantagen geladen, wurden die Erlebnisse des Tages, als der Vergangenheit angehörend, besprochen und erwogen. Bald waren alle überstandenen Mühsale vergessen und bis spät nach Mitternacht saßen wir beisammen ohne daran zu denken, daß wir uns doch im Herzen Asiens befanden.

Da die Ausbeute dieses Tages und speziell die Beobachtungen so außerordentlich reichhaltig waren, glaube ich es hier angebracht zu finden, die Ornis dieses Sees wie ich sie notierte, anführen zu müßen:

I. Wasservögel.

Anser anser ein Pärchen schien sich zum Brutgeschäft zu rüsten.

Tadorna casarca. Mehrere Paare.

Pelecanus crispus. Eine Schar von circa 30 Stück.

Phalacrocorax carbo. Sehr zahlreich, beständig hin- und herziehend.

Erismatura leucocephala. Mehrere Exemplare, häufig paarweise fliegend.

Fuligula cristata. 5 Stück in der Mitte schwimmend.

" *ferina.* Zahlreich.

" *ferruginea.* Ein Exemplar von meinem Begleiter erbeutet.

" *rufina.* Häufig.

Anas crecca. Häufig.

" *querquedula.* Ein Pärchen.

" *clypeata.* Zahlreich.

" *strepera.* Zahlreich.

" *angustirostris.* Gemein.

" *boscas.* Häufig.

Larus cachinnans. Mehrere einzelne Exemplare.

Larus minutus. Zwei Schwärme.

Sterna hybrida. Spärlich.

" *nigra.* Zahlreich.

" *hirundo.* Zahlreich.

" *minuta.* Häufig.

Podiceps minor. Hier und da auf dem See verteilt.
„ *cristatus*. Gemein.

II. Sumpfvögel.

Platalea leucerodia. Mehrere Exemplare.
Plegadis falcinellus. Gemein ziehend.
Ardea cinerea. Gemein ziehend.
Ardea purpuraea. Gemein ziehend.
„ *alba*. Eine ganze Reihe steht am Ufer.
„ *garzetta*. Weniger.
„ *ralloides*. Nur zwei Exemplare gesehen.
„ *nycticorax*. Ein großer Schwarm auf einigen benachbarten Bäumen auf dem Zuge.
Botaurus stellaris. Ein Exemplar aufgescheucht.
Ardeola minuta. Schien recht zahlreich vertreten zu sein.
Glareola pratincola. Mehrere kleine Flüge.
Chettusia leucura. Gemein im angrenzenden Sumpf.
Vanellus vanellus. Ziehend mehrere Exemplare.
Charadrius curonicus.
Oedicnemus oedicnemus. Häufig
Hymantopus hymantopus. Häufig in kleinen Vereinen.
Recurvirostra avocetta. Ein Exemplar erbeutet.
Totanus littoreus. Häufig ziehend.
„ *stagnatilis*. Häufig ziehend.
„ *glareola*. Ziehend.
„ *ochropus*. Ziehend.
„ *pugnax*. Ziehend.
Tringa minuta. Ziehend.
„ *alpina*. Ziehend.
„ *subarcuata*. Ziehend
Gallinago gallinago. Zahlreich auf dem Moorufer.
Gallinago major. Ein Exemplar erbeutet.
Gallinula chloropus. Ein Exemplar gesehen.
Fulica atra. Gemein überall.
Ortygometra porzana. Schien spärlich zu sein.
Rallus aquaticus. Häufig.

III. Verschiedenes.

Pratincola caprata. Sehr häufig.
Cyanecula caerulecula. Ein Exemplar.

Sylvia mystacea. Im Ufergebüsch.
„ *minuscula.* Im Ufergebüsch.
Phylloscopus tristis.
Acanthopneuste nitida. Häufig auf großen Bäumen
Phylloscopus trochilus. Häufig auf großen Bäumen.
Acrocephalus stentoreus. Häufig im Rohr.
„ *agricola.* Erbeutet.
„ *streperus.*
„ *dumetorum.*
Budytes flavus beema.
„ „ *melanocephalus.*
Motacilla citreola.
} Alle in Scharen ziehend.
„ *alba.*
„ *dukhunensis.*
„ *personata.*
Anthus spipoletta
} Zum Teil sehr zahlreich.
Cynchramus pyrrhuloides. Sehr häufig.
Corvus corax. Mehrere Exemplare gesehen.
Pica pica bactriana. Häufig.
Circus aeruginosus. Sehr häufig.
„ *cyaneus.* Sehr häufig.

Haliaëtus leucocryphus? Zaroudni führt diesen Adler für die Merw-Oase an. Der großen Entfernung wegen konnte ich das gesehene Exemplar nicht absolut sicher bestimmen, glaube aber, daß es zu dieser Form gehörte.

Jeder wird mir wohl zugeben müßen, dass der Eindruck geradezu ein sinnverwirrender ist, wenn man alle diese oben angeführten Spezies mehr oder weniger doch auf einen Blick sieht; nicht allein, daß man sich die größte Mühe geben muß, manche Arten überhaupt bestimmt zu erkennen, nein, man sieht unzählige Vögel die man teils der Entfernung halber, teils der kurzen Momente wegen, in denen man sie erspäht, nicht bestimmen kann und gerade dieses sind meist die selteneren und wertvolleren Objekte. Jedenfalls bin ich überzeugt davon, daß mir ein gutes Drittel etwa zu bestimmen unmöglich war. Für uns gab es aber nun Arbeit, die kaum zu bewältigen erschien, so daß auch die Nacht zu Hilfe genommen werden mußte, und trotzdem blieb nichts anderes übrig, als manches wertvolle Stück als schon unbrauchbar fortzuwerfen.

Gerade in dieser Zeit vor Bairam-Ali gab es unausgesetzt so viel zu tun, daß keiner von uns sich eine Ruhestunde gönnte, sogar gesprochen wurde kaum; denn kam ich von meinen Exkursionen heim, gab es sofort Notizen zu machen, Etiquetten zu schreiben, zum Ueberfluß noch zahlreiche Briefe in die Heimat zu senden, und war man damit fertig, mußten wiederum Patronen geladen, Kleider gereinigt, dann der Waggon alle Augenblick gefegt werden, da wir von oft ungebetenen Zuschauern besucht wurden und das Chaos uns bald selbst aus den mehr oder weniger beschränkten Räumen verdrängt hätte. Alle Wände und die Lage hiengen schon voller trocknender Vögel, wodurch sich der Raum scheinbar sehr verkleinert hatte. Kurz, Tätigkeit wurde nach allen Richtungen hin entfaltet, denn jede Stunde war kostbar, und keine Minute durfte vergeudet werden. Die Nächte schliefen wir auch immer wie die Toten, hörten überhaupt nicht mehr die häufig passierenden Züge.

Die Hitze begann aber schon erschlaffend zu wirken, am Tage nicht unter + 26° R., im Waggon aber stieg nicht selten die Temperatur über 30°, und was das bedeutet, kann nur derjenige beurteilen, der bei dieser Temperatur angestrengt arbeiten muß.

15. III. An diesem Tage wurde eine weite Fahrt in das Innere der Ruinenstadt Alt-Merw unternommen. Im ersten Teile, Bairam-Ali-Chan-Kala balzte ein *Carine noctua bactriana* um die Mittagszeit bei brennender Sonne auf der Ringmauer. Die alte Moschee Sultan-Sandschar wurde besucht und nach den in ihrem Innern nistenden Dohlen und Tauben *Columba fusca* und *Columba livia fera* geschossen. Das Gebäude war aber so hoch, daß meist nur die Federn flogen. Im verfallenen Stadtteile Sultan-Sandschar-Kala gab es eine ganze Menge *Pterocles severzowi*, die bereits gepaart waren. Mein Begleiter brachte mir ein vertrocknetes Ei, doch war es leider unmöglich zu konstatieren, ob dasselbe schon vom heurigen Jahre herrührte. In einer anderen alten Moschee fand sich ein Pärchen *Passer montanus dilutus* und bei näherer Untersuchung der Ruinen wurden zwei *Bubo turkomanus* rege gemacht.

In diesen Gebäuden lagen überall vertrocknete Häute der hier häufigen Igel (*Erinaceus albulus*); ihre einstigen Träger

waren wohl wahrscheinlich den hier viel vorkommenden Korsaks zum Opfer gefallen. Ueberall gab es Schlupfwinkel und Höhlen. Auch entdeckten wir in den Ringmauern verschiedene große Höhlen, die eventuell ganzen Räuberbanden zum Aufenthalte hätten dienen können. Mauereidechsen kletterten überall an den Resten der Bauten umher; doch muß ich das Vogelleben hier wohl als äußert arm bezeichnen.

16. III. Der Gang führte mich heute zu einem kleinen Sumpfe nördlich von der Station, wo ich eine Wolke von durchziehenden *Budytes* und *Motacilla* sah, die nur nach Tausenden zu schätzen war. Die Hauptmaße bildeten *Motacilla citreola.* Verschiedene *Phylloscopus* zogen von einem Baume zum anderen und unter den hier erbeuteten Stücken fand sich auch ein Exemplar *Phylloscopus tristis brehmi* Hom. Ein *Circus macrurus* stieß mit großer Heftigkeit nach einem Pärchen *Anas boscas* und fiel mir dabei zum Opfer. Soviel ich zu beobachten Gelegenheit hatte, bekundete die Vogelwelt vor den Weihen, hauptsächlich die Enten und die schwarzen Wasserhühner die größte Scheu. *Asio otus* fand ich auch noch durchziehend, aber mit jedem Tage weniger. *Circus aeruginosus* trägt Reiser zum Nestbau, *Hirundo rustica* hat an Zahl bedeutend zugenommen. Auf den Feldern in der Plantage, die frisch bewässert werden, sammeln sich große Mengen von *Budytes* und *Motacilla*, da sich hier zahllose Mücken und sonstige Insekten einfinden.

17. III. Staubnebel bei N.-O.-Wind. In der Plantage haben sich auf einem Luzernenfelde wolkenartige Schwärme sämmtlicher bisher notierter *Motacilla* und *Budytes* eingefunden, alle Obstbäume und sogar die Erde ist von ihnen bedeckt. Am zahlreichsten ist *Budytes melanocephalus* vertreten, auch *Anthus pratensis* und *Anthus spipoletta* haben sich in kleinen Vereinen zu ihnen gesellt.

Auf dem Moore nördlich der Station ist gleichfalls alles voller Bachstelzen und zwar hauptsächlich *citreola*, dann *melanocephala*, am wenigsten *beema.* Hier haben sich heute auch viele *Gallinago gallinula* durchziehend angesammelt. *Alauda gulgula* wird erlegt, ebenso ein *Totanus ochropus*, von denen mehrere Exemplare beisammen waren. *Sylvia mystacea* ist überaus zahlreich im Gebüsch. Eine Schar von circa 20—30 *Anas circia* strich nahe vorüber, wurde aber durch meine

Anwesenheit am Einfallen verhindert. Der Durchzug einiger Raubvögel scheint abgenommen zu haben, so z. B. wurde *Milvus korschun* mit jedem Tage weniger. Doch die Zeit begann zu drängen, eine große Tour lag noch vor mir, daher bestimmte ich unsere Weiterreise auf den folgenden Abend. Im Städtchen Merw mußten auch noch dringende Einkäufe gemacht werden.

Den Abend verbrachte ich zum Abschiede beim Administrator, wo meine weitere Tour mit ihm besprochen wurde. Da Jelotan besucht werden sollte, telephonierte (!) er dorthin, um dem Verwalter des Stausees meine Ankunft zu melden. Dieser Stausee ist unter dem Namen: „Plotina Hindukusch" bekannt. Jelotan liegt etwa am Südende der Merw-Oase, hart am Murgab und verdient kaum das Prädikat eines Städtchens. Einige Kilometer stromabwärts ist der Murgab durch ein prachtvolles Wehr mit Sturzschleuße aufgedämmt, wodurch am anderen Ufer Seen entstanden sind. Durch den erhöhten Wasserspiegel ist es möglich, Bairam-Ali mit Wasser zu versorgen, wohin auch große Aryks geführt sind. Beide Punkte sind mittelst Telephon verbunden, da täglich angeordnet werden muß, in welche Gräben und wie viel Wasser zu leiten ist. Dem dortigen Verwalter wurde nun die Weisung erteilt, mir Zimmer zur Disposition zu stellen und mich vom Bahnhofe abzuholen.

Erst spät abends wurde ich fortgelassen und wanderte langsam mit tiefer Dankbarkeit im Herzen meinem Waggon zu. Es war wieder eine köstliche Nacht, alle möglichen Stimmen ziehender Vögel drangen aus großer Höhe zu mir herab; der Mond schien hell, und die Cicaden sangen mit verdoppeltem Eifer.

18. III. Es gab schon der Weiterreise wegen viel zu tun, so daß nur der halbe Tag auf Exkursionen verwendet werden konnte. Ein Pärchen *Tadorna casarca* kreiste mit beständigen Trompetenstößen um einen alten Lehmturm und schien sich einen Nistplatz suchen zu wollen. Auf dem Moore westlich von der Station gab es vermehrte Scharen von *Chettusia leucura,* unter denen sich eine Gesellschaft von 5 *Lobivanellus indicus* befand. Auf dem Heimwege zog eine Vogelschar in nördlicher Richtung, die ich für *Cursorius gallicus* ansprach. *Circus aeruginosus*

beobachtete ich wieder nach Enten stoßend, dabei entwickelte er die Gewandtheit und Schnelligkeit eines Falken.

In Merw wurden alle Geschäfte nach Wunsch erledigt; vom Kreischef erhielt ich noch Schießpulver und ein Empfehlungsschreiben an den Pristaw (seinen Gehilfen) in Jelotan. Wieder mit allem gut ausgerüstet, erreichten wir Jelotan am 20. III. vormittags.

Die Fahrt führte uns durch zum Teil gut bewässertes und bebautes Land, größtenteils über eine Fläche, die dicht mit Alhagi bestanden ist; ab und zu sieht man kleine Gruppen grüner Bäume, die an den Arykufern stehen. Auf einem frisch bewässerten Felde, von dem noch das Wasser nicht vollständig geschwunden war, hatte sich eine Wolke von Staren, eifrig nach Insekten suchend, niedergelassen. Zu ihnen hatte sich eine Menge *Himantopus himantopus* gesellt, die auf ihren langen Beinen einen lächerlichen Eindruck im Gegensatze zu den Staren machten. *Phasianus principalis* hörte man auf der ganzen Strecke balzen, *Pratincola caprata* war überall zu sehen.

II. Jelotan.

Gegen Mittag war Jelotan erreicht. Westlich von der Bahnlinie dehnte sich eine unübersehbare, mit Alhagi (hier „Kalutschka" genannt) bestandene Fläche. Das Kraut wächst über Kniehöhe, so daß man schon nach kurzer Wanderung arg zerstochen ist. Hie und da ragen aus dieser Fläche gleich Oasen kleine Obst- und Weingärten hervor. Östlich, ungefähr einen Kilometer von der Station entfernt, liegt der Flecken Jelotan, fast unmittelbar auf dem Murgabufer, an welchem stromab- und aufwärts sich ein dicht bewohnter Landstreifen hinzieht. Der Murgab liegt sehr tief unter dem allgemeinen Niveau des angrenzenden Landes und hat zu beiden Seiten senkrechte, steinharte Lehmufer, so daß man nur auf Umwegen und an wenigen Stellen bis zum Wasser gelangen kann. Zahlreiche Schluchten mit ebensolchen Wänden durchschneiden gleich riesigen Spalten beide Ufer des Stromes, die wohl durch Regen entstanden sind und gewissermaßen trockene Flußbette repräsentieren. Alles unbebaute Land, besonders längs dem Flußufer, ist steinharter braungrauer Lehm. Der Murgab selbst ist hier, da er einige Kilometer unterhalb durch die Hindukusch-

Wehre aufgestaut wird, von beträchtlicher Breite und scheint das Wasser beinahe stillzustehen. Mitten im Fluße befinden sich zahlreiche mit Rohr bewachsene Inselchen. Ueberall standen Edelreiher in langen Reihen, Kormorane hockten in kleinen Banden auf den wüsten Inseln; Gänse sah man zu Paaren umherschwimmen; Enten und Taucher gab es in Menge, Möven und Weihen kreisten beständig hin und her, und so bot das Ganze wohl ein großartig lebendiges Bild. Als ich am Abende auf dem hohen Ufer mir alles anblickend stand, schweiften meine Gedanken auch weit ab zu den schönen Bildern, wie sie wohl uns allen bekannt sind, den Nil darstellend mit den vielen mannigfaltigen, dort überwinternden Vögeln.

Der erste Nachmittag ergab auch eine ganze Reihe interessanter Beobachtungen und Notizen. *Sylvia mystacea* und *minuscula* waren überall ganz gewöhnliche Erscheinungen. *Passer hispaniolensis transcaspicus* und *indicus* gab es in großen Scharen in den Gärten des Fleckens, ja einzelne Bäume waren von den Nestern letzterer geradezu überfüllt. *Falco tinnunculus* zog beständig nordwärts, *Falco cenchris* wurde in einem Exemplare erbeutet, *Milvus korschun* und *Circus aeruginosus* waren allenthalben gemein. *Hirundo rustica* und *Upupa epops loudoni*, von denen besonders der letztere hier geradezu massenhaft vorkam, schickten sich bereits zum Brutgeschäft an. *Alauda* gab es vorzugsweise in der Form *gulgula*, deren herrlicher Gesang soviel Aehnlichkeit mit demjenigen unserer *arvensis* hat.

In den Steilschluchten des Murgab nisteten zahllose *Corvus monedula*, die mir sofort durch ihre fast rostfarbigen Schwingen und Stoßfedern auffielen. Doch glaubt Herr Ritter von Tschusi, dem ich einige Exemplare zur Untersuchung sandte, in dieser Färbung nur Abnutzung des Gefieders zu erkennen, was auch mein Freund Zaroudnoi meint. Immerhin ist diese Beobachtung von Interesse, und ich sammelte deshalb eine bedeutende Suite dieser Spezies, wodurch sich mir die Gelegenheit bot, zu konstatieren, daß nicht allein die typische *Corvus monedula* vorkam, sondern auch alle Uebergänge bis zur typischen *collaris* zu finden waren. Unter diesen zeichneten sich (bis auf zwei Exemplare von *collaris*, die typisches Gefieder hatten) alle durch die oben beschriebene intensive Rostfarbe aus. Die Dohlen hatten zur Zeit bereits schreiende Junge in

ihren Höhlungen. *Cyanecula caerulecula* gab es gleichfalls in mehreren Paaren, und *Carine noctua bactriana* schien hier in den Uferlöchern sehr häufig zu sein. *Motacilla* wurde an diesem Tage nur in der Form *alba* und *dukhunensis*, *Budytes* nur in *melanocephalus* notiert. *Anthus trivialis* war in allen Obstgärten gemein. Beim Absuchen des Murgabufers flogen hin und wieder *Columba fusca* aus den Schluchten heraus. Auf dem Fluße selbst gab es *Ardea cinerea*, *purpurea*, *alba* und *garzetta* zerstreut auf vielen Inseln und am Ufer. *Purpurea* immer vereinzelt im Rohr, war am wenigsten zu sehen. Fünf *Pelecanus crispus* schwammen weit am anderen Ufer, ein *Phalacrocorax carbo* wurde geschossen, und dann betrachtete ich noch mit dem Krimstecher eine entfernte Stelle stromabwärts, auf welcher sich eine Masse verschiedener Wasservögel angesammelt hatte. Vor allen fielen hier *Anser anser* durch ihr beständiges Geschrei auf; sie war gepaart und schien mit dem Brutgeschäft beschäftigt zu sein. *Podiceps cristatus* schwamm allenthalben einzeln und paarweise umher, *Fulica atra* gab es in großen Scharen. An Enten wurden gesehen: *Marmaronetta angustirostris*, *Anas boscas*, *Fuligula rufina*, *Anas strepera* (erbeutet), *Anas crecca* und *circia*. *Tadorna casarca* ein Pärchen fliegend. *Larus* und *Sterna* waren heute sehr spärlich vertreten und wurden nur in vereinzelten Exemplaren bemerkt, so *Larus ridibundus* — *Hydrochelidon hybrida*, *nigra* und *Sterna fluviatilis*.

21. III. Der Spaziergang am Morgen führte mich durch die stachlige Alhagifläche und zwei Obstgärten. Ueberall hörte man *Phasianus principalis* heftig balzen, und besonders Hennen schien es hier sehr reichlich zu geben, da alle Augenblicke einige aufstanden. In den Obstgärten waren die Bäume von zahllosen *Phylloscopus nitidus* belebt, die singend von Baum zu Baum flogen. *Otomela isabellina* (gepaart) wird erbeutet. *Anthus pratensis* zieht im Vereine mit *Motacilla alba dukhunensis* und *personata*. *Merula atrogularis* rastet in großen Scharen auf den Bäumen. Eine große Gesellschaft *Plegadis falcinellus* hat sich am Morgen auf ein bewässertes Feld niedergelassen. *Pica pica bactriana* kommt überall zahlreich vor und brütet bereits, ebenso *Milvus korschun*. Der Weg, zirka 8 Kilometer, führt erst durch Jelotan, dann etwa 3 Kilometer durch reine Wüste. *Pratincola caprata*, *Passer hispaniolensis trans-*

caspicus indicus und *montanus dilutus*, *Monedula collaris* und *Corvus frugilegus* sind sehr häufig. *Corvus cornix* wird in wenigen Exemplaren hin und wieder gesehen. Auf der Wüstenfläche ist wieder *Galerida magna* sehr häufig, während *Alauda gulgula* mehr Kulturland vorzuziehen scheint. Auf den Stauseen war wenig neues zu entdecken. Die Aussagen aller Jäger lauteten auch dahin, daß die Hauptzugzeit bereits vorüber sei und die meisten der eben vorhandenen Wasservögel sich zum Brüten anschickten. Die Schwärme von *Fulica atra* waren am zahlreichsten, dann die vielen beständig kreisenden *Circus* in allen schon genannten Spezies. *Podiceps cristatus* schwamm in vielen Paaren umher.

Phalacrocorax carbo war schon vereinzelt. Enten gab es bereits die schon am Tage vorher auf dem Murgab beobachteten Arten. *Chettusia leucura* und *Totanus glottis* belebten einen benachbarten Sumpf. Ein vorüberstreichender *Pandion haliaëtus* wurde geschossen, fiel aber in entferntes dichtes Rohr und konnte leider trotz anstrengenden Suchens nicht gefunden werden. Mehrere Paare *Alcedo ispida bengalensis**) belebten das Ufergebüsch eines Sees, doch gelang es mir nicht, einen derselben zu erbeuten und die fragliche Subspezies zu bestimmen, da der Abend nicht mehr fern und meine Zeit zu kurz war. Reiher waren am zahlreichsten durch *Ardea alba* und *garzetta* vertreten, weniger fand ich *Ardea cinerea*, und nur 3 Exemplare *Ardea purpurea* wurden heute gesehen. Am späten Abend gelang es mir noch, eine balzende *Carine noctua bactriana* zu erbeuten.

22. III. An diesem Tage gab es viel zu sehen. Mit dem Stationschef wurde ein Ausflug zu einem überschwemmten Felde unternommen, bis zu welchem wir ungefähr 7 Kilometer zurückzulegen hatten. Unterwegs wurden zwei herrliche Komarowfasanen geschossen, die man überall balzen hörte. Dabei wurden noch 2 Paar *Coturnix coturnix* aufgegangen. Auf einigen einzelstehenden Weiden hatte sich ein großer Schwarm *Falco tinnunculus* niedergelassen, von denen ein Exemplar erlegt wurde; auch schoß ich ein Weibchen von

---

*) Zaroudnoi führt diese Subspezies für den Murgab an.

Milvus korschun, das auf stark bebrüteten Eiern saß. Meine Aufmerksamkeit erregte besonders ein Schwarm *Passer hispaniolensis transcaspicus*, der den brütenden Vogel stark bedrängte. *Otomela phoenicuroides romanowi* waren häufig. Allmählich gelangten wir bei starker Hitze bis zu dem überschwemmten Felde, doch das Wasser hatte sich bereits verzogen, und wir betraten einen lehmigen, schlammigen Sumpf von ungefähr einem □ Kilometer. Eine fabelhafte Menge von Sumpfvögeln hatte sich hier angesammelt, vorzugsweise Tringen und Totaniden, von Kleinvögeln hauptsächlich Schwärme von *Budytes citreolus*. Dabei hielten sich alle Gattungen mehr in Schwärmen vereinigt, die nach jedem Schuße in wilden Schwenkungen durcheinanderflogen. Es waren vorwiegend: *Plegadis falcinellus* in großen Gesellschaften, *Platalea leucerodia* ein einzelnes Exemplar, *Glareola pratincola* sehr zahlreich, *Lobivanellus indicus* nur in zwei Stücken, *Chettusia leucura* sehr viele, *Aegialites curonicus* 2 Stück am Murgabufer, *Oedicnemus oedicnemus* in kleinen Scharen, *Himantopus himantopus* in großen Schwärmen, *Recurvirostra avosetta* in wenigen Exemplaren, *Limosa limosa* in nur kleiner Gesellschaft, *Totanus glottis*, *T. stagnatilis*, *T. glareola*, *T. ochropus* sehr zahlreich, *T. pugnax* in großem Schwarme, *Tringa alpina*, *T. subarcuata*, *T. minuta* in vielen größeren und kleineren Schwärmen, *Gallinago gallinula*, *G. gallinago*, *G. major* überall auf dem Sumpfe zerstreut, *Anas crecca*, *boscas*, *angustirostris*, *clypeata*, einzeln *Tadorna casarca* in mehreren Paaren unter beständigem Geschrei hin und her fliegend. *Ardea cinerea* und *purpurea* sah man gleichfalls in der Richtung zum Murgab und zurückfliegen.

Nachdem unsere Schüße wohl eine ganze Stunde diese wolkenartigen Vogelschwärme in Bewegung erhalten hatten, begannen sie allmählich in der Richtung zum Murgab zu verschwinden, doch waren ihrer noch so viele, daß wir ungeachtet der schlechten Deckung (es war eine fast ebene Fläche, nur spärlich mit Alhagi bestanden) doch eine beständige Schießgelegenheit hatten. Natürlich schoß ich nur mit Vorsicht und Auswahl, während mein Begleiter, der sich am anderen Ende postiert hatte, ohne Pause knallte. Dabei machte ich die unangenehme Beobachtung, daß aus den beschossenen Schwärmen noch nach langer Zeit und in größerer Entfernung kranke

Exemplare herunterfielen. Einige, die in meiner unmittelbaren Nähe niedergingen, gelang es mir sogar noch zu finden. Doch auch hier vermochte ich nicht, viele Spezies zu erkennen und ich mußte zu meinem Bedauern eine Menge von Arten unnotiert lassen.

Die Beute war aber doch eine großartige und kaum fortzutragen. Ich wanderte langsam heimwärts, während mein Begleiter sich seitwärts wandte, da er noch auf balzende Fasanen jagen wollte.

Mit einiger Anstrengung wurde der 2—3 Kilometer breite Wüstenstreifen bei glühender Sonnenhitze durchschritten. Froh war ich, die Gärten von Jelotan zu erreichen, wo ich mich im Schatten eines Mandelbaumes auf eine niedrige Lehmmauer setzen konnte. Befriedigt glitt der Blick über die selten reiche Beute und die herrlichen goldschimmernden Fasanenhähne. Bald gesellten sich auch mehrere vorübergehende Turkmenen zu mir, die staunend meinen Drilling betrachteten. Papyros werden herumgereicht, und allmählich verwandelt sich die anfängliche Scheu in zudringliche Neugierde. Schließlich räumte ich den Platz, da mir der Andrang zu groß wurde. Ein Knabe nahm bereitwillig den größten Teil der Beute auf seine Schultern; so erreichte ich tief befriedigt meine Behausung. Der Konservator sah immer mit Schrecken meiner Rückkehr entgegen, da es dann kaum zu bewältigende Arbeit gab; auch heute war ich gezwungen, bis tief in die Nacht hinein abbalgen zu helfen.

23. III. Am Morgen erwiesen sich alle noch unpräparierten Tringen und Raubvögel als schon fast unbrauchbar; Eile war also durchaus geboten, und so konnte ich denn erst am Nachmittage ins Freie gelangen. Ueberhaupt hatte die Hitze schon jetzt am Tage und besonders in der Nacht so zugenommen, daß bei vielen Gattungen die Fäulnis sich bereits nach 6—8 Stunden einstellte, bei den Ibissen womöglich noch schneller; das Ausfallen der Bauchfedern bildete das erste Zeichen davon.

Um die Mittagszeit fanden sich mein turkmenischer Laufbursche mit noch zwei Kameraden ein und ging die Exkursion jetzt an das Murgabufer. Dort angelangt, schoß ich von oben auf einen auffliegenden Purpurreiher, der kaum 60 Schritt weit in einen Rohrbüschel fiel. Sofort entledigten alle 3 Knaben sich ihrer Kleider, und es begann fast ein Wett-

schwimmen über tiefes Wasser und durch dichtes Wassergras. Später wurde noch ein „Treiben auf Edelreiher“ arrangiert, bei dem sie sich sehr verständig und nützlich erwiesen. Allein die schönen weißen Vögel waren zu vorsichtig und gingen stets seitwärts durch die Lappen. Doch wurde manches andere erbeutet. *Parus bocharensis* fand sich hier wieder, aber nicht allzu häufig. *Pica pica bactriana* ist zahlreich in allen Obstgärten und zwar in ganz typischer Form. Von dem örtlichen Pristaw erhielt ich einen mächtigen *Pelecanus crispus* zum Geschenke, den er Ende Februar geschossen hatte, der aber höchst mangelhaft ausgestopft war. Am Abend dieses Tages ziehen unendliche Mengen *Falco tinnunculus* dem Flußlaufe folgend hin. Auf dem Durchzuge befindliche große Wasservögel nehmen mit jedem Tage merklich ab, dafür schwirrt es aber im Rohre von durchziehenden und ansässigen Kleinvögeln. Die Hitze steigt am Tage auf + 30—40° R., und im Waggon beginnt es unerträglich zu werden, doch am Abend und Morgen ist es herrlich kühl.

24. III. Da ich bis über Mittag beim Präparieren helfen mußte, gab es an diesem Tage wenig zu sehen. Die Hitze ist sehr quälend und übersteigt im Waggon 27° R. Um meinem Konservator eine kleine Erholung zu gönnen, nahm ich ihn am Abend an das Murgabufer mit, wo wir stromabwärts eine größere Tour bis zur alten Turkmenenburg Eilan-Tepe unternahmen. Es wurden ♂ und ♀ von *Ardea purpurea* geschossen. Auf der Hochebene erbeutete ich ein Exemplar *Saxicola deserti* das einzige, welches mir am Murgab zu Gesicht kam. Da unsere Rückkehr sich verzögerte, gerieten wir in der Dunkelheit in ein Netz von Steilschluchten und erreichten erst nach stundenlangem Hin- und Herwandern das höchstens 2—3 Kilometer entfernt liegende Jelotan.

Am Morgen wurde noch ein Gang nach Eilan-Tepe und weiter unternommen, wo ich einen geeigneten Rastplatz für ziehende Wasser- und Sumpfvögel gefunden zu haben glaubte. Das bestätigte sich auch insofern, als eine moorige Insel übersäet von *Budytes citreolus* war. *Ardea* und *Circus* gab es da massenhaft. *Phylloscopus tristis* zog in kleinen Banden von Baum zu Baum. Im Rohre wurden notiert: *Acrocephalus stentoreus*, *agricola dumetorum*, *streperus*, *Lusciniola luscinioides*,

Die letztgenannte Art wurde an diesem Tage überhaupt zum erstenmale gesehen und erbeutet, und ist das Datum zugleich das ihrer Ankunft. *Lusciniola melanopogon* wurde von mir im Freien überhaupt nicht beobachtet, doch erhielt ich ein Exemplar von einem russischen Beamten, der für mich auf die Vogeljagd gegangen war. *Otomela phoenicuroides romanowi* zeigte sich verhältnismäßig häufig, wo es nur Gebüsch gab.

Am Nachmittage nahm uns der fällige Warenzug nach Imám-Babá in südlicher Richtung mit.

Imám-Babá.

(Mittellauf des Murg-Ab.)

26. III. Bevor ich mit meinen Beobachtungen beginne, scheint es mir geboten, eine kurze Skizze der Umgegend zu entwerfen. Die Station liegt an der Zweigbahn Merw-Kuschk. Ziemlich parallel der Bahnlinie fließt der Murgab, hier in einer Breite von etwa 75 Schritt, dabei beträchtlich tief und recht reißend, führt er schmutzig-trübes Wasser. Die Ufer sind bis auf wenige Stellen außerordentlich dicht mit Tamarisken und Dornengestrüpp bewachsen, aus welchem mehr vereinzelt riesige *Populus diversifolia* emporragen. Die Dickichte, die sich gleich einer Perlenschnur zu beiden Seiten des Flußes aneinander reihen, erreichen selten eine größere Breite und sind auch nicht viel länger als etwa $^1/_2$ Kilometer, von Zeit zu Zeit werden sie immer von der angrenzenden Lehmfläche unterbrochen, die dann bis an den Strom selbst heran tritt. Solch ein Dickicht, das gleichsam ein Ganzes für sich bildet, wird hier „Tugai" genannt, was mit einigem Recht durch das Wort „Dschungel" ersetzt werden könnte. Das Unterholz, vorherrschend Tamarisken, erreicht eine Höhe von etwa 15—20 Fuß und steht dabei so dicht wie eine Mauer. Auf den vielen Schwarzwildpfaden hat man eigentlich die einzige Möglichkeit, diesen Urwald zu durchdringen. An diese Waldzone schließt sich parallel laufend eine Lehmfläche an, hart, fest und eben, stellenweise dicht mit Alhagi und Saxaul bestanden, deren Breite von kaum 100 Schritt bis zu einem Kilometer schwankt. Hier erheben sich fast unvermittelt bis zu etwa 100 Fuß hohe Sanddünen, alles lockerer Flugsand, stellenweise auch mit spärlichem Grase

bestanden, hin und wieder auch große und kleine Saxaulbüsche bergend. Erklimmen wir diese Dünen, so haben wir rückwärts eine herrliche Aussicht auf das sich schlängelnde Grün des Murgabthales, dahinter wieder eine Lehmfläche mit darauffolgenden Sanddünen. Diese Dünenreihe ist der eigentliche Rand der Kara-Kum-Wüste, und fast in gleicher Höhe reihen sich die Sandberge gleich einem wogenden Meere aneinander.

Sonst bildet der Murgab hier ein Tal von 2—3 Kilometer Breite und beträchtlicher Tiefe, in welchem wir vom Wüstenrande aus die Wald- und Steppenzone mit dem sich in der Mitte schlängelndem Fluße deutlich unterscheiden können.

So vielen Fasanen wie hier, bin ich auf der ganzen Reise nicht mehr begegnet; mit ihnen teilten Elstern und Milane das Revier, wie sie wohl kaum in solchen Mengen an anderen Orten vorkommen dürften.

Der Stationschef, der bereits bei unserer Ankunft mir einen Besuch abgestattet und sich im Laufe der Unterhaltung als leidenschaftlicher Jäger erwies, ließ meine Erwartungen aufs höchste Maß steigen; erfuhr ich doch von ihm, daß der seltene *Gecinus flavirostris* noch recht zahlreich in der Gegend vorkäme. Lange vor Sonnenaufgang war ich schon gerüstet und erwartete mit Ungeduld das Anbrechen des Tages. Der erste Gang galt dem nächsten Dickicht; hatte ich doch nun wieder einmal nach langer Zeit Gelegenheit, den Schatten eines wirklichen Waldes zu genießen. Alle Bäume waren voller ziehender *Muscicapa parva,* *Phylloscopus nitidus, tristis, trochilus* und *Daulias hafizi* sang überall im dichten Tamarixgebüsche. Hier hörte ich sie zum ersten Male, welcher Tag zugleich als ihr Ankunftsdatum gelten kann. *Picus leucopterus* ist sehr häufig und hat schwach bebrütete Eier. Auf dem Murgab ziehen noch kleine Vereine von *Anas angustirostris*, *Podiceps cristatus* schwimmt gepaart häufig auf dem Fluße. *Merops apiaster* zieht in riesigen Schwärmen und sitzt in langen Reihen auf den Telegraphendrähten gleich den Schwalben bei uns. *Milvus korschun* kommt in überaus großen Massen vor und hat sehr stark bebrütete Eier; auf den meisten Pappelbäumen befinden sich seine Nester. *Pica pica bactriana* ist vielleicht noch zahlreicher und setzte durch ihre Massenhaftigkeit mich in Erstaunen. Die Jungen sind bereits halb flügge und sitzen auf den benach-

barten Aesten umher. *Pica pica leuconota* fand ich in einem größerem Prozentsatze unter den vielen erbeuteten Exemplaren. Von *Parus bocharensis* entdeckte ich ein Nest mit 6 halbflüggen Jungen und ein Taubenei. Das Nest stand kaum 2 Fuß hoch in einem morschen Stubben von *Populus diversifolia*. Ein Nest mit 6 Eiern von *Phasianus principalis* wurde im Tamarixgebüsch entdeckt, doch waren alle Eier am Nachmittage spurlos verschwunden. *Corvus monedula collaris* nistet massenhaft im Steilufer des Flußes. Alle erbeuteten Exemplare haben dieselben rostbraunen Flügel und Stoßfedern. *Sturnus vulgaris* subsp.? scheuchte ich mehrmals aus einem alten Nestloche von *Picus leucopterus*; der Vogel war äußerst scheu und flog schon auf große Entfernung davon. Ein ♂ von *Picus leucopterus* wurde erlegt, und zwar hatte dasselbe einen ausgedehnten Brutfleck, hilft also mit brüten!

Am Abend endlich kam mir ein Exemplar von *Gecinus flavirostris* zu Gesicht; es war aber sehr scheu und flog auf das andere Ufer, so daß mir nur das Nachsehen blieb. Des Morgens und Abends fliegen zahlreiche Schwärme *Pterocles arenarius* aus der Wüste zum Fluße und eilig wieder zurück. Schon aus großer Entfernung hört man ihren eigentümlichen Lockruf, den sie beständig erschallen lassen: „T-zchu-rrr-urr." Sie halten mit großer Genauigkeit sowohl die Stunde als auch die Trinkplätze ein. Am Morgen ist die Flugzeit zwischen 8—9 Uhr, des Abends kurz vor Sonnenuntergang; doch erscheinen des Abends nur wenige Exemplare. Zum Trinkplatz ist irgend eine Sandbank auserwählt, an welcher das Wasser nicht allzu tief ist. Der Schwarm fliegt äußerst rasch, blitzschnell fallen sie auf der Sandbank ein und laufen behende ans Wasser; ihr Durst wird bald gestillt, und beständig rufend geht es eiligen Fluges wieder zurück in die Sandwüste. Im Ufergebüsche singt häufig *Cyanecula coerulecula*. Aus der Familie *Ardea* werden nur einige *cinerea* einzeln umherstreichend heute beobachtet.

Beim Durchstöbern eines Gebüsches, in welchem einzelne riesige *Populus diversifolia* standen, erblickte ich plötzlich auf kaum Armeslänge an den Stamm einer Pappel gedrückt die reizende kleine *Scops obsoleta*; trotzdem ich schon vorher um den Baum gegangen und an ihn geklopft hatte, war sie

doch nicht abgeflogen, jetzt nachdem ich retirierte, verließ sie pfeilschnell ihren Ast, und ich fehlte in der Ueberraschung. —

27. III. Am Morgen wurde ein Ansitz auf *Pterocles arenarius* am Trinkplatze versucht und dabei ein Fasan erbeutet, der lange Zeit in nächster Nähe balzend umherspazierte. Im Laufe des Vormittags gelang es mir auch, den ersten *Gecinus flavirostris*, ein ♀, zu erbeuten. Am Nachmittage ziehen *Motacilla* und *Budytes* in großen Schwärmen und *Merops apiaster* in vermehrten Scharen. *Casarca rutila* fliegt an den Lagunen des gegenüber liegenden Murgabufers in mehreren Paaren hin und her.

Auf der Station befand sich ein tüchtiger Jäger — der Maschinist der Wasserpumpe — mit dem ich mich am Abend auf das gegenüberliegende Ufer begab. Von dort wanderten wir etwa 4 Kilometer stromaufwärts, um uns am Abende auf Schwarzwild anzusitzen, das hier in großen Mengen vorhanden war. In einem höchst gebrechlichen Boote, welches der Mann sich aus alten Waggonbrettern zusammen gezimmert hatte, landeten wir glücklich am anderen Ufer, wo eine umgefallene Pappel erklettert werden mußte, da man anders nicht auf das steile Ufer gelangen konnte. Darauf durchschritten wir einen recht großen Tugai auf Schwarzwildpfaden und gelangten in eine hügelige Gegend voller Lagunen. Hier gab es viele Purpur- und Fischreiher. Eine *Fuligula ferina* wurde erbeutet, dabei ein Rudel Sauen im Rohr hoch gemacht. Mehrere Paare *Otomela phoenicuroides romanowi* gab es ebenfalls hier, und Fasanen balzten in Massen. Im Rohre sangen zahlreiche Rohrsänger, unter denen ich dieselben von Jelotan und Bairam-Ali notierte. Von einem Baumstamme hart am Wasser, an welchem ich vorüber mußte, glitten 3 Schlangen kurz nacheinander in's Wasser und mahnten an Vorsicht. Dann ging der Marsch auf der Lehmfläche in südlicher Richtung weiter. Unterwegs gelang es mir noch, eine schöne *Tadorna casarca* zu erbeuten. In der Nähe des von meinem Jäger ausgewählten Ansitzplatzes hatten sich aber mehrere Turkmenen niedergelassen, die damit beschäftigt waren, ihre wohl nach Kopfzahl ein paar Tausende betragende Schafherde in Murgab zu baden, wobei sie ihre Stimmen zu einem wahren Mordgeheul erhoben. Mein Führer aber meinte, die Sauen fürchteten sich vor keinem Turkmenen,

eher sei dies umgekehrt der Fall, und er versicherte, daß wir durchaus Erfolg haben würden. Wir mochten schon eine Stunde gesessen haben, er abseits rechts, mir nicht sichtbar. Prachtvoll sangen überall die Hafiznachtigallen, während in der Luft beständig mehrere Milane kreisten und um uns herum Fasanen balzten. Meine Aufmerksamkeit wurde plötzlich durch die merkwürdig veränderten Balzlaute des einen Hahnes vor mir angeregt, und ich wähnte, ein Milan hätte ihn beunruhigt; doch plötzlich flog der Fasan auf und strich an mir vorüber, zugleich stand gleich einer Bildsäule ein Hauptschwein etwas rechts vor mir auf dem Wechsel. Im Pulverdampfe war es verschwunden, und nachdem es der mitgenommene Hühnerhund nach kurzer Hetze gestellt hatte, erhielt es den Fangschuß. Da wir beide mit dem großen Tiere nicht fertig werden konnten, ging mein Begleiter zu den Turkmenen, die nach wie vor gründlich lärmten, um einen Esel als Transportmittel zu holen, kam aber mit dem Bescheide zurück, daß sie auf keinen Fall zu Hilfe kommen wollten und einen „Dongus*“ überhaupt nicht auf ihren Esel zu laden erlaubten. Dabei war nun nichts zu tun, und so machten wir uns ans Werk, aus dem in der Nähe umherliegenden Reisig und Stämmen ein Gestell zu bauen, um unsere Beute vor Schakalen und Raubvögeln zu schützen. Inzwischen war es stockdunkel geworden und hohe Zeit, den Heimweg anzutreten. Was das aber heißt, durch dieses Dickicht und die Dornen durchzudringen, vermag ich kaum zu beschreiben. Vorderhand waren wir nur bestrebt, die Lehmfläche zu erreichen, wobei wir mehrere Lagunen mit steilen Ufern umgehen mußten, was uns auch ohne Unfall gelang. Dann ging es auf der freien Fläche rasch vorwärts, mein Führer voran, ich kaum einen Schritt hinter ihm her, denn weiter konnte ich in der Dunkelheit nichts mehr sehen. Der Hund, der um uns her die Gegend absuchte, gab plötzlich wütend Standlaut. Mein Jäger, den die Jagdleidenschaft packte, ließ sich nicht halten und stürmte drauflos, mich wohl oder übel zwingend, ihm zu folgen. Man sah buchstäblich kaum die Hand vor den Augen, geriet alle Augenblicke in einen stachligen Busch und hörte nur das wütende Verbellen des Hundes, und sein Hin- und Herspringen, was auf eine Rotte Sauen schließen ließ. — Nun waren wir keine 10 Schritte mehr entfernt, doch

*) Turkmenisch = Schwein.

war nichts zu sehen, nur das Fauchen, Rascheln und Grunzen und das wütende Verbellen des Hundes zu hören. Mein Führer schoß — nur nach Gefühl, worauf ein mächtiges Getrampel entstand, und hart an meinen Füßen vorüber flüchtet das Wild, gefolgt vom laut Hals gebenden Hunde. Die Jagd entfernte sich immer weiter und weiter und hörte allmählich ganz auf, nachdem die Hetze nach meiner Schätzung den Murgab erreicht haben mußte. Ein „Dikoobras" (Stachelschwein) meint lakonisch mein Führer, sich zu mir wendend. So standen wir noch eine Weile, ich um das eben Erlebte erst wirklich zu erfassen, so schnell folgte alles aufeinander. — Der Hund kehrte bald zurück, wir gingen weiter und standen plötzlich am Rande eines Tugai: „Ist dieses der rechte Weg?" frage ich ein wenig argwöhnisch. „Ja!" meint mein Gefährte, denn dieser Tugai liegt neben demselben, an welchem unser Boot sich befindet; wir müßen hier durchgehen und dann längs des Flußufers weiter. Wir drangen ein; es ist aber entsetzlich dicht, und überall bleiben die Kleider hängen, während die Aeste uns in das Gesicht schlagen und wir alle Augenblicke über Reisig stolpern. Der Pfad windet sich in allen Richtungen. Der Hund, der voraus ist, gibt Standlaut, diesesmal ganz nahe vor uns auf dem Wildwechsel, den wir glücklich gefunden haben und nun auf keinen Fall verlassen wollen. Wie es sich erwies, handelte es sich nur um einen gelblichen Igel (*Erinaceus albulus*), für mich ein seltenes Exemplar, weshalb er auch trotz der vollen Hände noch mitgenommen wurde.

Plötzlich treten wir aus dem Dickichte heraus und befinden uns höchst unangenehm überrascht, wieder auf derselben Lehmfläche, von der wir gekommen. Da mein Begleiter sich nicht mehr auskannte, wurde bei dem Scheine eines Streichholzes der Kompaß zu Rate gezogen. Nach ihm zu urteilen, mußten wir wieder denselben Weg zurückgehen, um zu dem Fluße zu gelangen. „Herr, ich muß unbedingt trinken!" äußert mein Führer, der wohl gleich mir daran zweifelte, daß wir überhaupt vor Tagesgrauen unser Boot finden würden. Es mochte gegen 10 Uhr sein, als wir den letzten Versuch machten, den Fluß zu finden und wieder in dasselbe Dickicht eindrangen. Nach einer mühseligen Wanderung, bei der man jeden Augenblick darauf gefaßt sein konnte, sich die Augen auszustechen, erreichten

wir endlich wieder den Rand der Dschungeln, noch ein paar Schritt vorwärts, und da spiegelten sich die Sterne im Wasser. Plötzlich verschwindet mein Führer mit Gepolter vor mir und fällt über das Steilufer hinunter in den moorigen Uferschlamm. Noch ein Schritt meinerseits und mir wäre dasselbe Schicksal beschieden gewesen. So setzte ich mich denn wenigstens unfreiwillig auf den Boden, da ich sonst um ein Haar das Gleichgewicht verloren hätte. Fluchend trank sich mein Führer satt und kam dann auf einem Umwege wieder zu mir herauf. Nun verließen wir auch das Flußufer nicht mehr und bemerkten bald ein Licht der Station auf der anderen Seite. War das Uebersetzen bei Tage schon mit Lebensgefahr verbunden, so war es jetzt um so schwieriger; trotzdem erreichten wir wohlbehalten das andere Ufer. Mein Igel blieb im Boot, alles übrige wurde mitgenommen. In der Wohnung meines Jägermeisters wurden wir bereits mit Tee und Abendessen erwartet und beim gemütlichen Scheine der Lampe alles Erlebte nochmals durchgesprochen. In der Frühe des nächsten Morgens wollte er allein die von mir erlegte Sau abholen.

28. III. Nach Mitternacht begann ein Regen, der ununterbrochen bis zum nächsten Morgen dauerte und die Lehmfläche äußerst schlüpfrig machte. Ich begab mich zum Fluße, um die Ankunft der Beute zu erwarten. *Himantopus himantopus* zog in zwei großen gesonderten Schwärmen den Fluß abwärts und hielt sich auch hier und da auf den Sandbänken auf. Es gelang mir, 3 Stück auf einen Schuß zu erbeuten. Von meinem Jäger erhielt ich ein paar Flügel von *Porphyrio poliocephalus*. Den Vogel hatte er im September 1898 bei Kurkul-Tepe, nicht weit von Merw, an einem Aryk erbeutet. Dieser Fund beansprucht umsomehr Interesse, als Zaroudnoi, der doch Transkaspien so ausgezeichnet kennt, das Sultanshuhn nur für die Ufer des kaspischen Meeres anführt. Ueber die Richtigkeit dieses Fundes bin ich nicht im Zweifel, da der Mann jahrelang vorher in Merw selbst lebte und als besonders guter Jäger weit und breit bekannt war. Der Abend dieses Tages wurde wieder beim Ansitzen auf Wildschweine verbracht; dieses Mal flußabwärts auf den anderen Ufer; doch wurde die Jagd durch weidende Kameele verdorben. Eine große Rotte Sauen trat seitwärts auf eine Grasfläche und konnte nur beobachtet werden.

Ich notierte inzwischen den Abendzug. Mir fielen zuerst vor Sonnenuntergang zahllose *Merops apiaster* auf, die zerstreut in großen Mengen nach Schlafplätzen suchten. Ein großer Schwarm *Himantopus himantopus* zog wieder flußabwärts, ihnen folgten bei hereinbrechender Dämmerung *Motacilla* und *Budytes* in riesigen Scharen. Es wurden ferner beobachtet *Ardea purpurea* und *Fulica atra*, letztere in Massen auf den Lagunen des jenseitigen Ufers. An Enten gab es hier *Fuligula ferina* (erbeutet), *F. nyroca*, 2 Paar *Fuligula rufina*, *Anas crecca*, *angustirostris* (zahlreich), *Anas clypeata*, *boscas* und *strepera*, *Tadorna casarca* wurde in 2 Paaren fliegend gesehen. Im Röhricht gab es eine Menge *Acrocephalus*, und mehrere *Pratincola caprata* und *Otomela phoenicuroides romanowi* wurden verzeichnet. *Phasianus principalis* war in Menge vertreten und balzte eifrig. *Daulias hafizi* hatte an Zahl bedeutend zugenommen und belebte die dichtesten Tamarisken. Am Abende und die ganze Nacht hindurch balzten mehrere *Scops absoleta*.

29. III. *Falco tinnunculus* kommt sehr zahlreich vor und sitzt fest auf den Eiern. Gestern flogen gar keine *Pterocles arenarius* zum Trinkplatze, wohl aus dem Grunde, weil es ziemlich ausgiebig geregnet hatte. Am Abende wetterleuchtete es ziemlich stark in der Richtung nach der Afghanengrenze; ein schauerlich schönes Schauspiel, welches ich von einer hohen Sanddüne des Wüstenrandes beobachten konnte. Von Lerchen ist bisher hier nur *Galerida magna* beobachtet worden. Am Nachmittage zieht ein Schwarm von 18 *Phalacrocorax carbo* längs dem Murgab stromabwärts. Ein *Aquila pennata* kreist lange Zeit in der Gegend des Flußes. *Turtur auritus* brütet auf einer großen Pappel am Flußufer. Spät abends zieht das Gewitter herauf, der Regen fließt in Strömen prasselnd auf unser Blechdach, und dieses ungewohnte Geräusch läßt uns kaum den ersehnten Schlaf finden.

30. III. Der Regen strömt rastlos hernieder und versetzt mich in die trübseligste Stimmung, denn heute ist mein Geburtstag, und schon über 3 Wochen bin ich ohne Nachricht aus meiner Heimat. Da ich beständig meinen Aufenthaltsort wechsele, irren die Briefe irgendwo in Transkaspien umher. So wurde denn die Zeit bis 5 Uhr nachmittags mit Schreiben, Notizen machen, Patronen laden, Reinigen der Flinten etc.

verbracht. Im Laufe dieser Stunden sahen wir nur 2 *Milvus korschun*, die nach den fortgeworfenen Vogelkadavern suchten; einen schoß ich aus dem Fenster. Auf der Alhagifläche nebenbei hatten sich Pfützen gebildet und mehrere *Chettusia leucura* eingefunden, die bis in die Nacht hinein lärmten. Endlich gegen Abend ließ der Regen nach, und ich konnte in Begleitung meines Konservators einen Gang flußabwärts unternehmen, wobei ein Nest von *Falco tinnunculus* entdeckt und seiner 5 Eier beraubt wurde. Es war ein vorjähriges, ausgebessertes Elsternnest auf einer dünnen Pappel. *Muscicapa parva* ist ungemein zahlreich und bildet bei weitem das größte Kontingent an Kleinvögeln. *Circus cyaneus* zieht in 2 Exemplaren flußabwärts, einige *Budytes* ebenfalls, doch sehr wenig an Zahl im Verhältnis zu den vorhergehenden Tagen. Ein Pärchen *Ardea cinerea* wurde am Ufer von einem Baume gescheucht, wo es offenbar die Nacht zubringen wollte. *Parus bocharensis* ist häufig.

31. III. Am Nachmittage zieht ein großer Schwarm *Plegadis facinellus* sehr hoch dem Laufe des Murgab folgend, *Cyanecula caeruleccula* ist sehr häufig im Ufergebüsche. *Phylloscopus tristis* und *nitida* ziehen zahlreich und beleben alle Pappelbäume.

1. IV. Von *Gecinus flavirostris* wurden 2 Nester entdeckt, das eine enthielt 5 stark bebrütete Eier, das andere 4 wenige Tage alte Junge und ein steriles Ei. Von *Milvus korschun* wurden mir an diesem Tage mehrere Gelege gebracht, die einige Bahnbeamte gesammelt hatten; alle Eier waren fast bis zum Ausschlüpfen bebrütet. Mehrere Paare *Aquila pennata* brüten 5—6 Kilometer flußaufwärts am anderen Ufer, wohin ich mich auch mit meinem „Lehrmeister“ von der Saujagd begab. Eine *Saxicola isabellina*, der einzige Repräsentant dieser Familie, der mir hier zu Gesicht kam, wurde 2 Kilometer südlich der Station auf einer ziemlich kahlen Alhagifläche geschossen. *Pratincola caprata* ist meist am Rande der Tamarixgebüsche und auch da nicht sehr häufig anzutreffen; in Jelotan gab es ihrer mehr. *Corvus monedula collaris* liegt mir in sehr großer Suite vor; die schon früher erwähnten rostfarbigen Schwingen und Stoßfedern sind sehr konstant und auffällig. Der Stationschef, der ein sehr eifriger Fasanenjäger war, erzählte mir, daß hier außer

dem hellflügeligen *Phasianus principalis* noch eine andere Spezies mit dunklen Flügeln, aber sehr selten vorkäme. Inwieweit diese Angabe Beachtung verdient, vermag ich nicht zu konstatieren. Von den recht vielen erbeuteten Hähnen gehörten alle zur hellflügeligen Spezies.

2. IV. Am Abend sollte dieser ergiebige und interessante Sammelplatz verlassen werden. Infolgedessen unternahm ich schon frühmorgens eine Exkursion, die besonders weit gehen sollte, und zwar am linken Ufer stromaufwärts. Ich vertiefte mich ganz allein in den Urwald und kam darin wohl 10—15 Kilometer weit. Ein Nest von *Gecinus flavirostris* wurde entdeckt, welches 4 Junge von Sperlingsgröße enthielt. Alle bis jetzt gefundenen Nisthöhlen dieses seltenen Grünspechtes waren frisch gezimmert und standen zwischen 4—9 Fuß über dem Erdboden. Die senkrechte Röhre hatte etwa Armeslänge. Ein Nest von *Picus major leucopterus* enthielt 4 frischgelegte Eier. Die Höhle dieses Nestes war mindestens vorjährig. Am Fluße sah ich zum erstenmale eine kleine Schar durchziehender *Actitis hypoleucus*, während *Aegialites curonicus* überall vereinzelt am Ufer anzutreffen war, woraus ich schloß, daß dieselben sich zum Brutgeschäfte anschickten. *Himantopus himantopus* wurde ebenfalls in einem vereinzelten Exemplare verzeichnet. *Sturnus vulgaris* subsp.? brütet fest, ist aber ein in dieser Gegend recht seltener Brutvogel. *Columba fusca* brütet ebenfalls fest und ist zahlreich in den Steilufern des Flußes anzutreffen. An mehreren geeigneten Stellen kam sie sogar so häufig vor, daß man in Anbetracht der Nähe ihrer Brutstellen dieselben geradezu als Kolonie bezeichnen konnte. Die Jungen von *Pica pica bactriana* und *leuconota* fliegen bereits alle umher.

Am Abende bei scheidender Sonne nahm uns ein Warenzug mit. Lange noch stand ich am Fenster, der schwindenden Gegend ein Lebewohl zurufend und im Stillen auf ein Wiedersehen hoffend; hatte ich doch in diesem einsamen Erdwinkel eine Fülle von interessanten Beobachtungen gemacht, meine Sammlung um zahlreiche wertvolle Stücke bereichert, unauslöschliche Erinnerungen mitgenommen, und sehnsüchtigen Blickes sah ich den letzten bekannten Tugai in blaue Ferne tauchen; dann wurde es dunkel. Mit Befriedigung schweift der Blick über die mit Vogelbälgen dicht behangenen Wände und voll-

gepackten Kisten. Der ganze Arbeitsraum ist ausnahmsweise heute hübsch sauber gewaschen und geräumt, die Teemaschine dampft lustig kochend, und auf dem Tische steht eine ganz unglaubliche Menge von Ostergebäck, Eiern und Süßigkeiten, welche die Einwohner des einsamen Imám-Babá uns in der Scheidestunde mit vielen guten Wünschen dargebracht hatten. In voller Fahrt ging es nun durch die dunkle Nacht nach Merw, wo wir mit aufgehender Sonne anlangten. Im Laufe des Vormittags nimmt uns der nächste Zug nach Tedschen mit.

Oase Tedschen.

3. IV. Die durchfahrene Strecke führt hauptsächlich durch kahle Wüste, in welcher die Station Dort-Kuja etwa auf halbem Wege mit ihrer künstlichen Bewässerung gleichsam als Miniatur-Oase erscheint. *Phasianus principalis* wurde auch dort balzend gehört; sonst zeigte die Umgebung mit ihren befiederten Bewohnern ein Bild, das sehr an Utsch-Adschi erinnerte. Um 5 Uhr nachmittags erreichen wir Tedschen. Der Tag soll nicht ungenützt vorbeigehen, doch da es bereits spät ist, konnte nur noch ein naher See auf dem rechten Tedschenufer aufgesucht werden. In den großen Rohrpartien gab es Rohrsänger in erstaunlichen Mengen. Besonders tat sich unter ihnen *Acrocephalus stentoreus* hervor, dessen grobe Stimme sofort auffällt. Ferner wurde beobachtet *Acrocephalus agricola, streperus* und *dumetorum*, *Lusciniola melanopogon* (erbeutet), *Locustella luscinioides*, alle mehr oder weniger zahlreich und singend. Auf der Wasserfläche selbst tummelten sich mehrere Paare *Anser arvensis* und noch mehr *Podiceps cristatus*, durchziehend gab es mehrere kleine Vereine von *Totanus glottis, stagnatilis* und *ochropus*. Letztere zerstreut, überall vereinzelt am Ufer. Ein *Pandion haliaëtus* kreiste lange über dem See umher. *Milvus korschun* ist auch hier recht häufig, aber bei weitem weniger zahlreich, als am Murgab. Die Familie *Circus* ist ebenfalls sehr häufig und in allen schon früher angeführten Spezies vertreten.

Im Ufergebüsch singen viele *Daulias hafizi*, und *Muscicapa parva* bevölkert noch immer zahlreich ziehend die großen Pappelbäume. *Phylloscopus tristis* und *nitida* ziehen ebenfalls, doch ist hier ihre Zahl geringer als in den Wäldern des Murgab. Auf der Lehmfläche werden beobachtet *Pratincola caprata* und

Sylvia minuscula, *Saxicola deserti* in je einem Exemplare. Am Abend balzt eine *Carine noctua bactriana* auf einer Telegraphensäule und amüsierte uns mehrere Minuten durch ihre possierlichen Bücklinge.

4. IV. Ein herrlicher Anblick bot sich mir am Morgen, als ich bei Sonnenaufgang aus dem Waggon trat. Am Horizont sah man deutlich das hohe persische Chasar-Meschid-Gebirge mit seinen Vorbergen, und der dort in der Nacht frisch gefallene Schnee glänzt wie Silber, während wir hier unten ungemein durch Hitze zu leiden haben. Die Entfernung bis zum Gebirge beträgt aber weit über 100 Kilometer; dazwischen liegt absolute Ebene, Takyr- und Wüstenfläche, auf der die Sonnenreflexe einen riesigen See hervorzaubern und das Bergmassiv dadurch so nah erscheinen lassen.

In Begleitung eines Telegraphenbeamten, an den ich durch Zaroudnoi empfohlen war, unternahmen wir eine Exkursion in nördlicher Richtung zu einem See, wo es besonders viel durchziehendes Sumpfgeflügel geben sollte, was sich aber in der Folge als trügerisch erwies; bloß *Chettusia leucura* gab es einen größeren Schwarm und mehrere *Totanus glottis, stagnatilis* und *ochropus*. *Budytes citreolus* zog im Verein mit *beema*, aber sehr wenig zahlreich. Auf dem Wasserspiegel selbst schwamm eine Schar *Marmaronetta angustirostris*, mehrere Paare *Anser anser, Tadorna rutila* und *Podiceps cristatus*. Andere Enten zogen hoch in der Luft hin und her, die, wie wir später sahen, von einem schon vom frühen Morgen an die Gegend abstreifenden Jäger beunruhigt worden waren. Angrenzend gab es riesige Rohrwälder, zum Teil mit Tamarixgebüsch durchsetzt, und hier schwirrte es nur so von allerhand Rohrsängern, von denen *Acrocephalus agricola* und *Iduna rama*, besonders letztere, in großer Zahl vorhanden waren. Als wir uns ziemlich in der Mitte des Rohres befanden, begann dieses plötzlich zu brennen, so daß ich mit knapper Not mein Leben retten konnte. Mein Begleiter, der durch Unvorsichtigkeit diesen Feuerbrand verursacht hatte, war gezwungen, in entgegengesetzter Richtung zu flüchten und mußte noch einen Arm des Tedschen durchschwimmen, um sich in Sicherheit zu bringen. Die ganze Nacht hindurch konnte man diesen gewaltigen Brand beobachten. Der Abend wurde noch zu einem Gange längs

dem linken Tedschenufer benutzt. *Parus bocharensis* war hier häufiger als an irgend einer anderen von uns besuchten Stelle, *Phasianus principalis* dagegen geradezu selten, und nur eine Henne mit Dunenjungen wurde beobachtet. Die Hähne balzten noch eifrig. *Daulias hafizi* war massenhaft überall im dichten Tamarixgebüsche. Auf den größeren Bäumen wimmelte es von *Phylloscopus* und *Erythrosterna parva*. *Picus major leucopterus* wurde in mehreren Paaren gesehen. Die Männchen suchten häufig im Tamarixgebüsche und auf der Erde nach Nahrung. Am Flußufer gab es eine Menge Schlangen, die an den über das Wasser hängenden Baumästen gleich Stöcken herab hingen und bei der Annäherung von Menschen klatschend ins Wasser glitten. *Merops apiaster* zog den ganzen Tag über.

5. IV. Im großen Ganzen ist die Vogelwelt hier bedeutend ärmer als am Murgab, außerdem hat der Durchzug merklich abgenommen, und viele Gattungen brüten bereits. Am Nachmittage kamen den Fluß abwärts eine sehr große Schar *Nycticorax nycticorax*. *Rhodospiza absoleta* bevölkert das Tamarixgebüsch bei der Eisenbahnbrücke. *Carduelis caniceps* wird heute zum ersten Male in 5 Exemplaren beobachtet. Auf dem See gegenüber Kary-Bend halten sich mehrere Paare *Anser anser* auf und scheinen bereits zu brüten. Ein Turkmene brachte mir 3 lebende *Felis chaus*, die die Größe einer Ratte hatten, wollten aber durchaus kein Futter annehmen. Der Mann hatte sie im dichten Rohre gefunden und die Mutter verjagt, wobei zwei der Jungen tüchtige Hiebe erhalten hatten und am anderen Tage zugrunde gingen.

6. IV. Auf dem rechten Ufer des Tedschen unternahm ich an diesem Tage eine große Exkursion aufwärts. Hier sah ich abermals eine mir fremde Corviden-Spezies. Zaroudnoi, mit dem ich darüber sprach, war überzeugt, daß es sich um *Corvus macrorhynchus* handelte. Hier gab es auch sonst eine ziemliche Menge zu verzeichnen, so *Acrocephalus*, *Lusciniola* und *Iduna* überall im Rohre massenhaft, und je weiter ich in unbewohnte Gegenden flußaufwärts vordrang, desto mehr schien *Daulias hafizi* an Zahl zuzunehmen. Der Urwald war stellenweise nur sehr schwer zu durchdringen, da außer dem dichten Tamarix-Unterholze eine Menge von Fallbäumen und morscher Aeste das Fortkommen hinderten. Ein *Pandion haliaëtus*, wohl der-

selbe, den ich schon am ersten Tage gesehen, kreiste über einem See; wahrscheinlich brütete er irgend wo in der Nachbarschaft. *Falco tinnunculus* ist sehr häufig in der ganzen Waldzone. Besonders oft zeigten sich auch hier mehrere Spezies der Familie *Circus*, unter denen *aeruginosus* am zahlreichsten war. Ferner beobachtete ich *Circus pallidus* und *cineraceus*. Von letzter Spezies sah ich eine Gesellschaft von 6 Stück, die wohl noch auf dem Durchzuge sein mochten. Von Reihern war *Ardea purpurea* am häufigsten und am wenigsten scheu. Gewöhnlich saßen sie einzeln im Rohr und flogen erst auf ganz nahe Entfernung heraus. *Sylvia minuscula* und *mystacea* belebten überall das niedere Gebüsch der Uferzone und vorzugsweise die Alhagibestände. *Passer ammodendri*, *Passer dom. indicus*, *hispaniolensis transcaspicus* und *montanus dilutus* waren in der ganzen Umgegend sehr zahlreich zu finden. *Galerida magna* notierte ich auch hier als die häufigste Lerche, *Alauda gulgula* dagegen als recht spärlich. *Coturnix coturnix* wurde in einem Pärchen gesehen. Mit eine der gewöhnlichsten Erscheinungen war auch jedenfalls *Pica pica bactriana*, selbst weit von menschlichen Wohnungen schien sie an Zahl nicht abzunehmen. Sie hält sich aber nur an die Waldzone der Flußufer. In einiger Entfernung vom Flecken Tedschen sollte es Reviere geben, auf denen *Phasianus principalis* noch sehr zahlreich vorkommt. Da die eingeborenen Jäger dem schönen Vogel aber arg mitgespielt haben, war von der Regierung eine 2jährige Schonzeit angeordnet worden, die in diesem Jahre ablief. Niemand wagte es, einen Fasan zu schießen, da die Strafe eine außerordentlich hohe war, außerdem in letzter Zeit ein Jagdkontrolleur die Nimrode unter seine scharfen Augen genommen hatte.

Am Abende fuhren wir weiter westwärts nach Kaachka. Die Sonne zaubert auf den weithin übersehbaren Takyrflächen eine prachtvolle Fata Morgana hervor und verwandelt den ganzen Horizont in einen großen, spiegelglatten See. Die Waldlinie des Tedschen wird immer niedriger und verschwindet endlich, taucht aber plötzlich und zwar in umgekehrter Stellung am Horizonte auf. Wir fahren direkt auf das vor uns immer deutlicher werdende persische Gebirge zu. Bei untergehender Sonne erreichen wir Duschak, eine große Station, einen Haupt-

ausgangspunkt der Pilger nach Mesched und der Reisenden ins Innere Persiens. Weiterfahrend durch die prachtvoll blühende Steppe sehen wir noch bei schwindendem Lichte Unmengen von *Gazella subgutturosa* rudelweise und auch vereinzelt auf der weiten Fläche weidend, viele kaum ein paar hundert Gänge entfernt. Aus dem vorbeibrausenden Zuge schienen sie sich kaum etwas zu machen. Bei tiefer Dunkelheit ist Kaachka erreicht.

Die Steppenzone an der russisch-persischen Grenze.

I. Kaachka.

7. IV. Mit diesem Orte beginnt gleichermaßen ein neues Beobachtungsgebiet. Die Steppen sind zum Teil Gebirgsfauna, während Sumpf- und Wasservögel hier nur in beschränkter Zahl an den kleinen Gebirgsbächen vorhanden sind. Diese haben meistenteils die Größe von Gräben, resp. Aryks und führen ein verhältnismäßig unbedeutendes Wasserquantum, welches bei der kurzen Entfernung vom Gebirge durch Turkmenenfelder bald absorbiert wird. An die wenige Kilometer breiten Steppenstreifen grenzt wieder unmittelbar die Sandwüste Kara-Kum.

Kaachka verdient eigentlich die Bezeichnung eines kleinen Städtchens, von dem besonders der russische Teil und speziell die Umgebung des Bahnhofes im prachtvollsten Grün liegen. Man findet hier große Stämme der weißen Akazie. Den Ort umgeben ausgedehnte Gärten mit Obst-, Wein-, Maulbeerbaum-Pflanzungen und Felder mit guter Irrigation. Das Wasser wird vom Gebirge her durch unterirdische Kanäle, hier „Karise“ genannt, hergeleitet. Man erkennt aus weiter Ferne die Richtung dieser Wasserläufe an den Luftschächten, die in größeren Entfernungen aufeinander folgen. Da, wo das Wasser zu Tage tritt, verteilt es sich in zahlreiche Aryks und verliert sich bald im umliegenden Kulturlande. Häufig werden auch solche Flüßchen durch einen Damm aufgestaut und bilden größere Teiche, von denen wieder Aryks ausgehen. Kurzum die ganze Bewässerung ist in der raffiniertesten Weise angelegt, um das Wasser überall hinzuleiten. Dank der unterirdischen Leitung ist das Wasser auch prachtvoll kühl und klar, das für mich ein geradezu köstliches Getränk ist, da wir an schönes

Brunnenwasser gewöhnt, so lange Zeit hindurch uns nur mit trübem, warmen Flußwasser begnügen mußten. Unser Waggon steht fast wie in einer Laube von weiß blühenden, schattigen Akazien, und kaum 20 Schritt von uns springt eine mächtige Fontäne. Wir fühlen uns hier sehr wohl, und schon der Anblick des springenden Wassers reicht hin, die heiße, übertrockene Luft zu mildern.

Ich erwache frühmorgens und höre den heimatlichen Ruf des Kuckucks und zwar gleich mehrere Stimmen. Es ist das erste Ankunftsdatum. Mit ihm zugleich ist *Coracias garulus semenovi* auch in größerer Zahl eingetroffen. Erstere halten sich auf den großen Bäumen der Gärten von Kaachkar auf, die Mandelkrähen auch in den Steilschluchten südlich des Ortes, wo sie gleich nach Brutplätzen suchen. *Upupa epops loudoni* und *Erythrospiza obsoleta* sind hier die häufigsten Erscheinungen. Auf den Steppenflächen südlich und an den Arykufern und Karisen ist *Motacilla personata* ein gewöhnlicher Vogel, daselbst auch *Passer hispaniolensis transcaspicus* und *montanus dilutus* in Massen vorhanden. Es kamen ihrer immer mehrere herausgeflogen, wenn wir Steinchen in die Luftschachte warfen, doch verstanden sie auch, den unterirdischen Gang bis zum nächsten Luftschacht zu finden und zu durchfliegen. Der eigentliche Flußlauf liegt beträchtlich tief unter dem Niveau der Erdoberfläche, der Gang ist, soweit ich mich überzeugte, so groß, daß ein Mann bequem in ihm stehen kann. Aus diesen Schachten fliegen zahlreiche *Columba fusca* und *livia fera* auf oder sitzen auf den wallartigen Böschungen, zeigen sich aber recht scheu. Ferner sah ich Exemplare solcher in den Steilschluchten im SO. — Auf einem kleinen Teiche in derselben Gegend schwamm ein einzelner *Phalacrocorax carbo*, und eine *Ardea purpurea* wurde ebenfalls daselbst aufgescheucht. In einem Steilufer befanden sich zwei große Kolonien von *Merops apiaster*. Die Tiere flogen wie Bienen ein und aus, die ganze Umgegend war überhaupt voller Bienenfresser, und zwischen ihnen hatten sich zahlreiche *Passer montanus dilutus* und *Passer hispaniolensis transcaspicus* angesiedelt. Die Kolonie erinnerte sehr an eine solche von *Clivicola riparia* bei uns. *Passer indicus* ist überaus zahlreich in den Anlagen von Kaachka vertreten, und manche Bäume tragen zahlreich seine Nester. *Hirundo rustica* ist überall häufig.

Am Abende treffen die ersten *Emberiza luteola* ein. Sie halten sich vorzugsweise in niederem Gebüsche und auf Obstbäumen auf. *Galerida magna* ist auch hier häufig auf der Steppenfläche. *Chelidon urbica* wurde nur in einem Exemplare gesehen, *Milvus korschun* wurde häufig kreisend bemerkt und in einem Exemplare erbeutet.

8. IV. Dieser Tag galt einer Exkursion in die Vorberge. Je mehr man sich den Bergen näherte, desto trostloseren Eindruck machte die Erdoberfläche: tot und wüst war alles, von der Sonne ausgedörrt, als ob man auf trockenem Reisig wanderte, dazu Wolken von Heuschrecken, die das letzte grüne Grashälmchen verzehrt hatten. Noch trauriger sahen die Felder der Turkmenen aus, besonders die Gerstenfelder. Das Ungeziefer hatte hier noch nicht alles zu vertilgen vermocht, so daß es in der Mitte eines jeden Feldes noch Stellen gab, die noch unberührt geblieben, während die Ränder bereits ganz kahl abgefressen nur blätterlose Halme aufwiesen. Mit der größten Sehnsucht wurde von den Leuten das Erscheinen der Rosenstare erwartet, die hier als Helfer in der Not auftreten sollen. Auch an diesem Tage wiederholte sich die schon gestern erwähnte Vogelfauna nur in der Nähe vom Wasser, weiter ab war alles ganz tot. An neuen Spezies wurden gesehen drei Exemplare *Corvus cornix*, dem nahen Gebirge zuflüchtend; *Ammomanes deserti* auf den höheren Vorbergen, aber nicht allzu häufig. *Anthus campestris* gab es in mehreren Exemplaren in den Niederungen; *Anthus spipoletta* wurde in einem Exemplar erbeutet. *Milvus korschun* kreisten in dieser Gegend beständig in vielen Exemplaren. *Totanus ochropus* wird am Bachufer erbeutet. Von *Saxicola isabellina* erlegte ich zwei vollkommen flügge Zugvögel, die übrigen retteten sich in ihre Höhle, einem verlassenen Bau von *Meriones*. Weit und breit war hier der Erdboden vollkommen eben, und vor der Nisthöhle lagen viele Exkremente. Das Nest mußte recht tief liegen, und war ich gezwungen, nachdem fast 2 Meter vom Eingange bloßgelegt waren, das Weitergraben der ziemlich horizontal gehenden Röhre aufzugeben, weil meine Hände, welche in Ermangelung von Schaufeln diese vertraten, bereits zu erlahmen begannen.

Schluß folgt.

Über palaearktische Formen.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

II.*)

Apus apus kollibayi nov. subsp.

Dem typischen *apus* ähnlich, aber im ganzen schwärzer und mit großem, weißen Kinn-Kehlfleck.

♀ ad. Braunschwarz; am dunkelsten an den Kopf- und Halsseiten, dem Rücken und der ganzen Unterseite, letztere mit sehr feinen weißlichen Rändern; am hellsten am Vorderkopf und den unteren Schwanzdecken. Der Kinn-Kehlfleck ist auffallend groß und von weißer Färbung. Flügel 174—178 mm.

Typen: ♀ Vallegrande auf Curzola, 10. V. 1902 (Nr. 96 Coll. Kollibay). ♀ Vallegrande auf Curzola, 9. V. 1902 (Nr. 4883 Coll. v. Tschusi). Vorkommen: Dalmatien (Insel Curzola).

Herr Rechtsanwalt P. R. Kollibay-Neisse, dem ich diese Form dediziere, fand selbe im heurigen Frühjahre gelegentlich eines ornithologischen Ausfluges nach Dalmatien auf der Insel Curzola, und es glückte ihm, 5 Exemplare zu erlegen. Dieser Segler war ihm, wie der genannte Ornithologe mir mitteilt, gleich durch die dunkle Färbung und den großen weißen Kehlfleck aufgefallen. Ein Vergleich daheim mit einer größeren Anzahl mitteleuropäischer Segler bestätigte voll die Verschiedenheit der Curzolaer Exemplare. Auch ohne Vergleichsmaterial ist bei Beachtung der angegebenen Kennzeichen diese Form leicht zu unterscheiden, und so dürfen wir hoffen, über ihre weitere Verbreitung bald Kenntnis zu erlangen.

Pratincola rubetra noskae nov. subsp.

♂ ad. *P. rubetra* ähnlich, aber oben fahlgrau mit nur wenig bräunlichem Ton; Fleckung gröber; obere Schwanzdecken vorwiegend grau; nur Kehl- und Kropfpartie blaß rostgelblich; Seiten nur mit schwachem rostgelblichen Anfluge. Flgl. 78 mm.

Type: ♂ Labathal (N.-Kaukas.), 15. VI. 1892 (Nr. 110 Coll. v. Tschusi). Vorkommen: Kaukasien.

Der Farbenunterschied gegenüber deutschen Exemplaren, welche oben ein rötlich braunes Kolorit besitzen und bei denen die gelblich-rostfarbige Färbung auf der Unterseite meist lebhafter ist und tiefer reicht, ist auffällig. Herr Rechtsanwalt P. R. Kollibay sandte mir seine in Dalmatien gesammelten Wiesenschmätzer, die er als verschieden von deutschen erkannte, zur Vergleichung mit meiner Suite, und dabei stellte sich auch

*) cfr. Orn. Jahrb. XII. p. 68—72.

die Verschiedenheit der kaukasischen Stücke heraus, die eine Sonderung auch dieser nötig macht. Die demnächst in seinem Reisebericht aus Dalmatien zur Beschreibung gelangende *Pratincola* steht zwischen der deutschen und kaukasischen.

Ich nenne diese neue Form zur Erinnerung an Max Noska, weil. großfürstl. Jagdleiter, der sich um die Erforschung des kaukas. Birkhuhnes wesentliche Verdienste erworben und der auch diese Form für mich gesammelt hat.

Weitere Bereicherung der Madeira-Ornis.

Herodias gularis (Bosc.) ♂ ad. in Porto da Cruz, im Mai 1901 erlegt. Größe der *garzetta*, aber bläulich schieferschwarz mit weißem Kinn und Kehle. Wohngebiet: Senegambien-Gabun, Nubien-Sansibar.

Corvus frugilegus L. ♀ juv. 7. XI. 1901 erlegt.

Beide Stücke, im Besitze des Seminar-Museums in Funchal, sind für die Ornis Madeira's neu. Hr. P. Ernst Schmitz in Theux sandte mir selbe zur Ansicht. v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Zwei Seltenheiten der Schweizer Ornis.

Von **H. Fischer-Sigwart.**

Buteo ferox (Gm.) -- Adlerbussard.

Als ich am 19. Oktober 1901 Hrn. Präparator Stauffer in Luzern besuchte, zeigte mir dieser einen Raubvogel, den er vor kurzem ausgestopft hatte, mit dem Bemerken, er kenne den Vogel nicht und habe noch nie einen solchen erhalten. Wie er weiters bemerkte, wurde ihm derselbe aus Bellinzona zugeschickt und gehöre nicht ihm. Wie ich mich in der neuen Ausgabe des Naumann'schen Werkes überzeugen konnte, war der fragliche Vogel ein Adlerbussard und zwar ein altes ♂. Nach längeren Verhandlungen glückte es mir, das seltene Object für meine Sammlung zu erwerben und gleichzeitig zu erfahren, daß der Vogel etwa den 2. September im Misoxerthale (Kant. Graubünden) erbeutet wurde. Es ist das erste in der Schweiz erbeutete Stück.

Nyctea ulula (L) — Sperbereule.

Am 18. Oktober 1901 wurde bei Küßnacht am Vierwaldstätter-See eine Sperbereule geschossen, die gleichfalls in meinen Besitz kam. Soweit ich orientiert bin, dürfte dies das zweite Schweizer Exemplar sein.

Zofingen, Juni 1902.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

E. Arrigoni degli Oddi. Atlante Ornitologico. Uccelli Europei, con notizie d'indole generale e particolare, con 50 tavole colorate e numerosi disegni intercalati nel testo. -- Milano (Ulr. Hoepli) 1902. 4. xix & Parte I. xix & 165 pp.; Parte II. xxv & 566 pp. (L. 36, con eleg. legatura L. 42.)

Die Ornithologie hat seit jeher namhafte Vertreter derselben in Italien gefunden und eine ganz bedeutende Literatur gezeitigt, die hervorragende Arbeiten aufweist. Es fehlte aber bisher an einem in italienischer Sprache geschriebenen Werke, das für das große Publikum berechnet, die gesamte Vogelwelt Europa's zu schildern, sich zur Aufgabe gemacht hätte. Wir können den Verleger nur beglückwünschen, daß es ihm gelungen, für sein Unternehmen in Conte E. Arrigoni eine so berufene, den modernen Anschauungen der Wissenschaft huldigende Kraft zu gewinnen, die im Voraus die Gewähr bot, daß der Zweck, welchem das Werk dienen sollte, auch ganz erfüllt werden würde.

Das uns vorliegende umfangreiche Werk zerfällt in zwei Teile.

Der I. Teil enthält: Äußere Struktur der Vögel; die Federn und ihre Struktur, Farbenaberrationen, Mauser, Pterilographie; Mimikry; Dimorphismus; Hybridismus; Arrhenoidie; Terratologie; Lebensdauer der Vögel; geographische Verbreitung; die Vögel und die Agrikultur; der Zug der Vögel; der Gesang; über das Ei und die Nistweise; die gebräuchlichen Fangmethoden in Italien; Klassifikation der Vögel; historisch-bibliographischer Überblick über die europäische Ornithologie; Materialien für eine ornithologische Bibliographie Europa's.

Der II. Teil: Systematischer Index der angeführten europäischen Vögel; Beschreibung und Beobachtungen der Vögel Europa's; allgemeiner Index; Errata und Berichtigungen.

Der in die Ornithologie einführende erste Teil bringt übersichtlich und, wo es wünschenswert war, auch eingehender alles wichtige und wissenswerte. Der zweite, systematische Teil enthält die Beschreibungen der Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten, wobei bei letzteren auf Geschlechts-, Alterskleider und Abweichungen Rücksicht genommen wird. Es folgen darauf Maßangaben, wie solche über die Verbreitung im allgemeinen und im speziellen in Italien und finden sich vielfach kritische Bemerkungen beigefügt. Während der Verfasser in der systematischen Einteilung dem früheren Gebrauche folgend, mit den Raubvögeln beginnt, hat er sich in Bezug auf die Nomenclatur den neueren herrschenden Anschauungen angeschlossen, was wir gerade bei einem Werke mit Freuden begrüßen, das auf eine weite Verbreitung berechnet, berufen erscheint, in dieser Richtung maßgebend zu sein.

Die dem Arnold'schen Werke »Die Vögel Europa's« entnommenen Tafeln geben immerhin kenntlich die Art wieder, und die dem Texte beigegebenen zahlreichen Figuren erläutern verschiedene Details.

Wir sind überzeugt, daß das vorzügliche Werk, dessen Ausstattung eine schöne, dessen Preis ein bescheidener ist, zahlreiche Freunde im Lande finden und neue der Vogelkunde zuführen wird; wohl der schönste Lohn für den Autor, der sein Bestes in das Werk hineingelegt. T.

J. Thienemann. I. Jahresbericht (1901) der Vogelwarte Rossitten der »Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.« (Sep. a.: »J. f. O.« 1902. p. 137—209 m. Taf. II—VII und 1 Karte.)

Vor uns liegt der I. Jahresbericht der auf Anregung der »Deutschen ornithologischen Gesellschaft« 1901 gegründeten und aus Staatsmitteln erhaltenen Vogelwarte Rossitten auf der kurischen Nehrung, als deren Leiter Herr J. Thienemann fungiert. Der Bericht setzt sich aus drei Teilen zusammen. Im I. werden wir mit der Topographie des Gebietes, mit der Geschichte der Gründung der Station, ihren Satzungen und der Geschäftsordnung, sowie mit den Aufgaben und Mitteln der Station bekannt gemacht. Der zweite umfaßt den wissenschaftlichen Teil, in welchem neben dem ganzjährigen Bericht über 1901 auch die vom Leiter der Station zumeist in den großen Ferien von 1896 an gesammelten ornithologischen Beobachtungen in chronologischer Tagebuchform aufgenommen wurden. Daran schließen sich höchst interessante Untersuchungen über das Aufwachsen und die Befiederung einiger Entenarten und vorläufige Bemerkungen über *Tringa alpina & schinzi.* Der dritte Teil ist den vorwiegend Baron v. Berlepsch'schen Vogelschutz-Bestrebungen, bezw. der praktischen Erprobung der Nistkästen und Winterfütterungsmethoden gewidmet, und am Schluße gibt der Verfasser eine Liste seiner Publikationen pro 1901. 6 Tafeln mit Ansichten und 1 Karte der kurischen Nehrung, der Lindner'schen Schrift »Die preussische Wüste« (cfr. O. Jahrb. IX. 1898. p. 200) entnommen, sind beigefügt.

Die erste Probe gibt ein erfreuliches Zeichen der eifrigen Tätigkeit des Stations-Leiters und berechtigt bei dessen Interesse, welches derselbe seiner Aufgabe nach den verschiedensten Richtungen entgegenbringt, zu den besten Hoffnungen. T.

E. Rössler. Hrvatska Ornitološka Centrala. I. Godišnji izvještaj. (Die kroatische ornithologische Centrale. I. Jahresbericht. 1901.) — Sep. a.: »Soc. histor.-natur.-croat.« Zagreb (Agram). 1902. gr. 8. 90 pp.

Gleichfalls erst 1901 in's Leben gerufen, liegt uns bereits der erste Jahresbericht der nach dem Muster der »Ung. ornithol. Centr.« eingerichteten »Kroat. Centrale« vor, welche nicht nur eine sehr fühlbare Lücke im Beobachtungsnetze der österr.-ungar. Beobachtungs-Stationen auszufüllen bestimmt ist, sondern durch ihre erste Publikation sofort bewiesen hat, daß sie mit Feuereifer an die sich gestellte Aufgabe herantritt, was aus dem Inhalte der 90 pp. umfassenden Brochure erhellt. Die Frühlingsbeobachtungen umfassen 26 Orte mit 28 Beobachtern, die Herbstbeobachtungen 95 Beobachtungsorte mit 109 Beobachtern. Die Veröffentlichung, bezw. Bearbeitung des eingelangten Materials schließt sich enge an die der »Ung. Orn. Centrale« an, welche als bekannt, uns näheren Eingehens auf selbe überhebt. Mit Vergnügen be-

grüßen wir unter den Mitarbeitern auch Herrn Prof. M. Marek, den wir als vorzüglichen Beobachter und eifrigen Erforscher des Schnepfenzuges schon lange kennen. Aufgefallen sind uns die außerordentlich frühen Ankunftsdaten von *Chelidonaria urbica* — Zengg, 1. III., Ivanska, 14. III. — welche Art zu den stets später erscheinenden gehört.

In Herrn Dr. E Rößler hat die »K. O. C.« einen energischen Leiter gefunden, der wie der erste Versuch erwarten läßt, das begonnene Werk mit gleichem Eifer fortführen wird. T.

C R. Hennicke. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. — Gera. Untermhaus (Verlag von Fr. Eug. Köhler), gr. 4. X. Bd. (1902). Enten. 307 pp. m. 29 Chromotaf. Preis geb. 18 Mk.

Der X. Band ist der 7. bisher erschienene. Der Hauptteil ist von Prof. R. Blasius, der übrige Teil von Direktor E. Hartert, F. Helm und C. Hennicke bearbeitet und die einschlägige Literatur in ausgedehntem Maße benützt.

Die Tafeln rühren zum größten Teile (20) von O. Kleinschmidt, dann von J. G. Keulemans (5), E de Maes (2) her. Am besten gefallen uns auch diesmal wieder die Kleinschmidt'schen Tafeln, die sowohl im Kolorit wie auch in den charakteristischen Stellungen der einzelnen Arten den scharfen Beobachter erkennen lassen. T.

H. Goebel. Zur Ornis Lappland's und der Solowezky'schen Inseln. (Sep. a.: »Soc. Imp. Natural.« St. Petersburg. XXXIII. Fasc. 2. 1902. 8. p. 97—137 russ.-deutsch.)

Verf. gibt eine höchst dankenswerte tabellarische Übersicht der Vogelarten, die bisher auf der Kola-Halbinsel und den Solowezky'schen Inseln beobachtet wurden mit Hinweisen auf die Brutzeit, den Brutort, den Fund der Vögel, Eier und Jungen im frühesten Altersstadium und den Vegetationsgürtel, in welchem sie gefunden werden. Von den 198 für das Gebiet nachgewiesenen Arten sind 133 sicher konstatierte, 14 ziemlich sichere, 20 mehr oder weniger zweifelhafte Brutvögel, 17 sind Durchzügler und Irrgäste, 6 Wintergäste, 1 nicht brütender Oceanvogel, 7 bloß auf Solowezk vorkommend. Einige Bemerkungen über die Brutzeit der Vögel sind angefügt. T.

H. F. Witherby. Bird Hunting on the White Nile. A Naturalist' Experiences in the Soudan. — London (The Office of the »Knowledge« 1902. 8. 117 pp m. mehreren Illustrat.) Preis 2 s 6 d.

Das uns vorliegende Buch ist mit wenigen Änderungen eine Sammlung der vom Verfasser 1901 im Journal »Knowledge« erschienenen Artikel-Serie, der als Anhang eine Liste der gesammelten und beobachteten Vögel und Sänger und eine Reihe (25) hübscher Illustrationen beigefügt sind.

Das anziehend geschriebene Buch schildert uns des Autor's ornithologische Sammel-Tour nach dem Sudan im Jahre 1900 und nimmt auch auf Land und Leute Bezug. Ein detaillierter ornithologischer Bericht über vorgenannte Reise wurde in »The Ibis«, 1901, pp 237—278 veröffentlicht. T.

An den Herausgeber.

Lieber Freund! Unter dem allbekannten und vollwichtigen Zeichen »T.« wird mir im Ornithol. Jahrb. XIII. H. 3—4, p. 153 u. f. f. aus Anlaß meines Artikels »Vogelschutz« in Aquila, VIII., p. 205 u. f. f. eine doppelte Rüge zu teil, deren erste auf Meinungsverschiedenheit, die andere auf einem Mißverständnisse beruht. Gestatte mir, daß ich auf beide in bündigster Form meine Bemerkung mache.

Deine Annahme, daß es nicht der direkte Eingriff ist, sondern indirekte Ursachen es sind (u. A. auch das Vordringen der Vogelwelt nach Norden), welche die Abnahme der Vögel — sagen wir in gewissen Zonen — verursachen, ist eine berechtigte Meinung nach dem Stande unserer dermaligen Kenntnisse, so gut, wie es eine berechtigte Meinung nach dem Stande der damaligen Kenntnisse war, das rotsternige Blaukehlchen den bekannten Riesenflug vollführen zu lassen.

Woher es aber kommt, daß Zugvögel von Punkten nicht nach und nach, sondern sozusagen im Handumdrehen ausbleiben, ohne daß sich die Position auch nur eines Strauches geändert hätte, das erklärt die Meinung »vom indirekten Eingriff« nicht.

Im ersten Artikel des X. Bandes der »Aquila« von 1903 werde ich ein Resumé unserer ornithologischen Arbeiten, welche ja allgemein als »zielbewußt« anerkannt wurden, geben und antizipiere nun nur folgenden Satz: Die Zugvögel brüten innerhalb der Brütezonen stammweise nach Lokalitäten, und die Stämme jeder Art halten auch auf dem Zuge und selbst auch in den Massen, endlich auf den Winterungsplätzen zusammen. Fällt nun ein solcher Stamm irgend einem direkten Eingriffe zum Opfer, so bleibt sein Stammort in der Brütezone, resp. in der Winterung, unbesetzt. Das Kommentar und die Belege behalte ich mir für den X. Band der »Aquila« vor.

Was meinen auch anderwärts gerügten Standpunkt in der Seriesfrage anbelangt, so schießt auch Deine Ausstellung weit über das Ziel hinaus; sie wäre erst dann gerecht, wenn ich gegen die Series prinzipiell Stellung genommen hätte. Ich sage aber in meinem Artikel wörtlich: »Das steht ja außer allem Zweifel, daß auch die Series-Prozedur vorgenommen werden muß; wo kommen wir aber hin, wenn jeder Stümper etc. etc. etc. in Serien macht; mithin: qui bene distinguit bene docet, habe ich Weizen und Spreu gesondert und letztere gering geschätzt oder gerügt.

Das konnte mir ja nicht einfallen, klassische, in der Wissenschaft als vollwertig geschätzte Series-Sammlungen — gar die Deinigen! — anzutasten u. z. aus wissenschaftlicher Ueberzeugung und Dir gegenüber auch aus Freundschaft, die älter als der österreichisch-ungarische Ausgleich ist — — und besser auch.

Dein

Budapest, den 6. Juni 1902.

Otto Herman.



An den Herausgeber eingelangte Druckschriften.

H. C. Oberholser. A Revision of the Wrens of the Genus *Thryomanes* Sclat. (Proc. U. S. N.-Mus. XXI.)

— Description of a new North-American Thrush (Auk. 1898).

— The specific name of *Falco regulus* (Auk. 1899).

— Description of a new *Geothlypis* (Auk. 1899).

— Notes on Birds from the Cameroons District, West-Africa (Proc. U. S. N.-Mus. XXII.).

— A List of the Birds collected by Mr. R. P. Currie in Liberia (Proc. U. S. N.-Mus. XXII.).

— Some untenable names in Ornithology (Proc. Acad. Nat. Sc. Philadelphia, 1899).

— A further Note on the specific name of *Falco regulus* (Auk. 1900).

— Catalogue of a Collection of Birds from Madagascar (Proc. U. S. N.-Mus. XXII.).

— Notes on some Birds from Santa Barbara Islands, Calif. (Proc. U. S. Nat.-Mus. XXII.)

— A new Wren from Alaska (Auk. 1900).

— *Milvulus* versus *Muscivora* (Ibid. 1901).

— Notes on Birds collected by Dr. W. L. Abott in Central-Asia (Proceed. U. S. N.-Mus. XXII.)

— Seven new Birds from Paraguay (Proceed. biol. Soc. Washington, 1901).

— Catalogue of a Collection of Hummingbirds from Ecuador & Colombia (Proceed. U. S. Nat.-Mus. XXIV.)

S. Kamensky. Die Cypriniden der Kaukasusländer und ihrer angrenzenden Meere. 4 Lief. — Tiflis 1901.

E. H. L. Krause. J. Sturm's Flora von Deutschland. V. Bd. — Stuttgart 1901.

C. E. Hellmayr. Beschreibung von zwei neuen brasilianischen Vögeln. (Verh. k. k. zool.-bot. Ges. 1902.)

G. Radde. Die Sammlungen des kaukasischen Museums. II. Bd. Botanik. — Tiflis, 1901.

Langer Doctor. Das Pachtrevier der Ebene und seine Behandlung. — München, 1902.

T. S. Palmer, Legislation for the Pertection of Birds other than Game Birds. Washington, 1902.

H. M. Allen. The Mammels of Margarita Island, Venezuela. (Proc. biol. soc. Washington, 1902.)

— The type locality» of *Ametrida minor* H. Allen. (Ibid, 1902.)

J. v. Madarász. Beiträge zur Ornis der Salomon-Inseln. (Természetr. Füzet. XXV. m. T. XVII.)

Verantw Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Index.

A.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

L.

M.

R.

S.

T.

U.

V.

X.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben und redigiert

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen,

früherer Präsident d. „Kom. f. ornith. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ungarn," Ehrenmitgl. d. „Ungar ornith. Zentrale" in Budapest, des ornith. Ver. in München, des Ver. f. Vogelk. in Innsbruck, des Ver. f. Vogelk. & Vogelsch. in Salzburg, ausserord. u. korrespond. Mitgl: d. „Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw." in Halle a/S., der „Naturf.-Gesellsch. d. Osterlandes" des Siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt, Korresp. Memb. of the „Amer. Ornithol. Union" in New-York, Mitgl. d. „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch." in Berlin, etc.

XIV. Jahrgang.
1903.

Hallein, 1903.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.
Verlag des Herausgebers.

Inhalt des XIV. Jahrganges.

Aufsätze und Notizen.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Nachrichten.

†

An den Herausgeber eingesandte Druckschriften.

Corrigenda.

Pag. 145, Zeile 19 von oben steht Bodjani, statt Brdjani.
„ 154, „ 8 „ unten „ Brdani, „ Brdjani.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIV. | Januar — April 1903. | Heft I, 2.

Über palaearktische Formen.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

III.*)

Der Weidensperling (Passer hispaniolensis Temm.) und seine Formen.

Trotz seiner ausgedehnten Verbreitung, die von den Kap-Verden und den Kanaren beginnt, über die Länder zu beiden Seiten des Mittelmeeres sich erstreckt und bis Zentral-Asien reicht, war der Weidensperling niemals Gegenstand eingehender Studien und wurde wohl für überall das gleiche Kleid tragend angesehen. Wer sich aber auf Grund eines größeren Vergleichsmaterials aus dem ganzen Verbreitungsgebiete der Art mit dieser genau beschäftigt, dem konnte es, falls er ein für Unterschiede einigermaßen empfängliches Auge besitzt, nicht entgehen, daß auch diese Art in leicht zu unterscheidende geographische Formen zerfällt, die als solche auch unterschieden**) werden müssen.

*) Cfr. Orn. Jahrb. XIII p. 234—235.

**) Für jene Kritiker, die auch heute noch die Subspezies negieren, weil sie konservativ auf ihrem alten morschen Standpunkte verharren, möchte ich — teilweise pro domo — hier beifügen, daß eine einfache Negierung von Tatsachen, von deren Vorhandensein sich jeder zu überzeugen vermag, der sehen kann und will, nichts beweist und billige Witze selbe nicht zu entkräftigen vermögen. Um die Berechtigung zu einem Urteile zu haben, muß man vorher prüfen; ohne Prüfung ist ein Urteil leichtfertig und muß als solches zurückgewiesen werden.

Der Wert der Unterscheidung von Formen ist für die Systematik, wie für die Biologie von größter Bedeutung, da sie uns Aufschluß über das Variieren der Art gibt, wie auch allgemeine Andeutungen über das sogenannte klimatische Abändern; für die Biologie und zwar ganz besonders für die Erforschung des Vogelzuges ist die Kenntnis der Vogelformen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, da sich dadurch auch Richtung und Zugzeit derselben fixieren lassen und die breite Zugfront der Art sich in schmälere, wohl auch öfters einander kreuzende Linien auflösen dürfte.

Für die Beurteilung und Kenntnis der Formen ist es nötig, jene Kleider zur Vergleichung heranzuziehen, welche die Färbungs-Charaktere derselben am deutlichsten zum Ausdrucke bringen, und das sind bei den Fringilliden im weitesten Sinne die Frühlingskleider, ehe sie in die abgenützten des Sommers übergegangen sind.

Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß *Passer domesticus* und *italiae* einander recht nahe stehen, so ist dies doch bei *P. hispaniolensis* nicht in gleichem Maße der Fall, und ich sehe nicht nur in letzterem, sondern auch in beiden ersteren einander zwar nahestehende, aber gesonderte Arten, die in verschiedene Formen zerfallen. Ich kann mich daher durchaus nicht mit der von Baron C. Erlanger (J. f. O. 1899, p. 479) vertretenen Ansicht befreunden, der zufolge *P. hispaniolensis* als Subspezies von *P. italiae* aufzufassen wäre, denn selbe findet ihren einzigen Stützpunkt in der Rotköpfigkeit beider, während die übrigen Färbungs- und Zeichnungsverhältnisse wesentlich verschiedene sind, welche die *P. italiae* weit mehr dem *P. domesticus* als dem *P. hispaniolensis* nähern. Die weiters in's Treffen geführte große Ähnlichkeit mancher tunesischer *hispaniolensis* mit *italiae* gründet sich wohl hauptsächlich auf die nur schwach vorhandene Strichelung der Seiten mancher jüngerer, wohl aus Spätbruten hervorgegangene Individuen, wodurch sich diese dem italienischen Sperlinge zu nähern scheinen; aber diese „Ähnlichkeit", welche doch nur eine „Ausnahme" darstellt, kann als solche wohl nicht als verwandtschaftliches Moment aufgefaßt werden und scheint mir den Zweck, zu welchem sie als beweisend herangezogen wurde, nicht zu erfüllen.

Es darf hier nicht vergessen werden, daß doch die Oberseite beider in Färbung und Zeichnung so verschieden ist, daß es bei ausgefärbten ♂♂ wohl niemandem eine Schwierigkeit bereiten wird, beide auseinander zu halten; außerdem dürfen zur Entscheidung derartiger Fragen nur ausgefärbte Kleider herangezogen werden. Jüngeren Individuen sehr nahestehender Arten und Formen fehlt zumeist das für die einzelne Art oder Form Charakteristische, und im weiblichen Geschlechte verwischen sich die Sonderungsmerkmale zumeist zu gemeinsamen.

Ich vermöchte mich auch nicht, selbst wenn Baron Erlanger's Annahme berechtigt wäre, für eine Unterordnung von

hispaniolensis als subsp. von *italiae* zu erwärmen; die Seitenstreifung scheint mir eher darauf hinzudeuten, daß *hispaniolensis* eine weit ältere Form darstellt als *italiae*, dieser daher jenem untergeordnet werden müßte.

Ich glaube, daß das Vorstehende genügt, die Annahme von der Unterstellung des *P. hispaniolensis* als eine Subspezies von *italiae* zu negieren.

Zu systematischen Zwecken sind in erster Linie (ausgefärbte) adulte Kleider zur Beurteilung heranzuziehen, und in diesen ist der Unterschied zwischen dem italienischen und dem Weidensperling ein so gewaltiger, daß eine artliche Trennung*) beider wohl nicht zu umgehen ist. Als weiteres Moment, das für das Artenrecht des Weidensperlings spricht, ist der Umstand anzusehen, daß selber in mehrere geographische Formen zerfällt, die nur der Art *hispaniolensis*, nicht aber der *italiae* untergeordnet werden können.

Am Schluße meiner Studie gebe ich einen Bestimmungsschlüssel für adulte ♂♂.

Die Resultate meiner Untersuchungen stützen sich auf ein reiches Material fast aus dem ganzen Verbreitungsgebiete der Art, und dasselbe umfaßt in seiner Gänze 156 Exemplare und zwar von:

P.	*hispaniolensis*	*hispaniolensis* .	56	Stück
„	„	*arrigonii* . .	27	„
„	„	*washingtoni* .	18	„
„	„	*transcaspicus* .	21	„
„	„	*palaestinae* . .	8	„
„	„	*maltae* . . .	22	„
„	„	*brutius* . . .	4	„
			156	Stück.

Meine Studie der Weidensperlinge betrachte ich nicht als eine abschließende, sondern vielmehr für eine Grund legende, da noch manches darin der Klärung bedarf, wozu auch das mir vorgelegene beträchtliche Material nicht ausreichte.

Für Überlassung von Vergleichsmaterial bin ich zu Dank

*) E. Hartert hat neuestens (Nov. Zool. IX. (1902) p. 332 und »Aus d. Wanderjahren eines Naturf.« p. 314—315) denselben Standpunkt vertreten.

verpflichtet den Herren Dr. L. Lorenz Ritter v. Liburnau, Kustos am k. k. naturh. Hof-Museum in Wien, Prof. E. Conte Arrigoni degli Oddi in Monselice, O. Reiser, Kustos am bosn.-hercegov. Landes-Museum in Sarajevo, Baron H. Loudon in Lisden, Baron C. Erlanger in Neu-Ingelheim, Dr. J. v. Madarász, Kustos am ungar. National-Museum in Budapest und E. Hartert, Direktor des zool. Museums in Tring, für literarische Aufschlüße außerdem Conte Arrigoni degli Oddi und K. E. Hellmayr in Wien.

Passer hispaniolensis (Temm.) 1820. — Weidensperling.

(*Passer salicicola* (Vieill.) 1828.)

1. Passer hispaniolensis hispaniolensis (Temm.)

Allgemeiner Charakter: Schwarze Rückenpartien mehr mit Weiß untermischt; Kopffärbung lebhaft rotbraun; Flügel- und Schwanzfärbung braun; Weichenfleckung ziemlich fein.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals lebhaft rotbraun; ein feiner weißer Streif von der Stirne über bis hinter das Auge; Zügel und ein Streif unter dem Auge bis zur Schläfengegend schwarz; Rücken, Bürzel und Schultern schwarz, ersterer mehr weiß, beziehungsweise weißlich oder rostgelblichweiß gefleckt, letztere fahl gesäumt; obere Schwanzdecken gelblichgrau; Backen, Ohrpartie und Halsseiten weiß; Kinn, Kehle, Kropf bis an die unteren Halsseiten schwarz; übrige Unterseite und die unteren Schwanzdecken fahlweiß; Seiten schwarz gefleckt, jedoch ziemlich fein und minder dicht; Schwingen dunkelbraun, mattbraun gesäumt; Flügelbugdecken lebhaft rostbraun, darunter eine weiße Flügelbinde; große Flügeldecken bräunlichschwarz mit rostbräunlichen Außenfahnen; Schwanzfedern braun, fein heller gesäumt. Schnabel länger und stärker als beim Haussperling. Flügel 76—80 mm.

Verbreitung:*) Spanien (Pantellaria?), (Corsica?), Bulgarien, Türkei, Griechenland, Nord-Afrika mit Ausschluß des nordöstlichen Teiles, Kanaren und Kap-Verden.

Material: 56 Stück (44 ♂, 12 ♀). 9 ♂ Spanien (Malaga), 1 ♂ Bulgarien, 1 ♀ Griechenland, 10 ♂, 3 ♀ Tunis, 2 ♂, 3 ♀ Algerien (Wien. Hof-Museum.) — 4 ♂, 1 ♀ Bulgarien, 8 ♂, 3 ♀ Griechenland (Museum

*) Sardinien, Sicilien und Malta bewohnen nicht diese, sondern andere Formen. Das Vorkommen des typischen Weidensperlings auf der italienischen Halbinsel ist, soweit es sich nicht um zugeflogene Individuen handelt, zu negieren, da bisher kein sicherer Fundort bekannt wurde. Auch P. Savi's Angabe (Orn. tosc. II. p. 107), laut welcher die Art in einigen südlichen Teilen Calabriens vorkommen soll, wird, falls kein Irrtum herrscht, wohl auf einzelne von Sicilien hinübergeflogene Stücke zurückzuführen sein.



Sarajevo.) — 2 ♂ Spanien, 1 ♂ Griechenland, 3 ♂, 1 ♀ Tunis (Coll. v. Tschusi.) — 4 ♂ Tunis (Coll. Bar. Erlanger)

Manchen offenbar jüngeren Männchen im Winterkleide, wohl solchen, die aus einer verspäteten Brut hervorgegangen sind und nicht ihr reguläres Saisonkleid erlangt haben, fehlen — auch bei den anderen Formen — die schwarzen Seitenflecke oder es sind selbe nur in Andeutungen vorhanden. Solche Individuen scheinen auch später nicht und hauptsächlich, was die Seitenfleckung anbelangt, ein für die Art typisches Kleid anzulegen. Man hält solche Stücke, die in Folge fleckenloser oder nur schwach gestreifter Seiten *P. italiae* ziemlich ähnlich sehen, für Bastarde, teils mit dem italienischen, teils mit dem Haussperling. Ich komme auf selbe noch später zurück und verweise auch auf das bei *P. italiae* Gesagte.

Spanien. Ein sehr altes ♂ aus Malaga, 30. V., des Wiener Hof-Museums ist in Folge seines fast schwarzen Rückens, dessen Färbung sogar bis auf den Hinterhals hinauf reicht, des dunkler rotbraunen Kopfes und der sehr dunklen Armschwingen nicht von *P. hispaniolensis washingtoni* zu unterscheiden. Derartigen Fällen, daß räumlich oft weit getrennte Formen in einzelnen Individuen einander nahezu gleichen, so daß man sie ohne Kenntnis der Örtlichkeit nicht oder kaum zu unterscheiden vermöchte, begegnet man bei den meisten Formen.

Bulgarien und Griechenland. Die vorliegenden 16 Stücke stammen bis auf zwei vom Ende Mai (Griechenland) und Juni (Bulgarien) und tragen den *Hispaniolensis*-Charakter in der Form der Rücken- und Seitenfleckung, scheinen aber eine Neigung zu tieferem Schwarz und zu einer felderartigen Ausbreitung desselben auf dem Rücken zu besitzen, was besonders bei einem Exemplar aus Bulgarien auffällt, indem diesem die weiße Rückenfleckung nahezu ganz fehlt. Auch die Flügel- und Schwanzfedern besitzen trotz der vorgerückten Jahreszeit eine dunklere Färbung als bei spanischen.

Von den bulgarischen Stücken sind noch zwei dadurch bemerkenswert, daß bei einem (cfr. O. Reiser, Orn. balc. II. Taf. III.), dessen schwarze Halspartie vom Kinn bis auf den Kropf rostfarbig gefleckt ist und das andere einige rostfarbige Federn an der Gurgel besitzt.

Interesse verdienen weiters 3 ♀, 2 davon aus Griechenland, 1 aus Bulgarien, die an der Kehle mehr oder weniger deutliche Andeutungen des männlichen schwarzen Kehlfleckes in Form von rußgrauen Fleckchen besitzen und daher als hahnenfedrig zu bezeichnen sein dürften.

Tunesien. 17 ♂, welche ich vergleichen konnte, scheinen mir, soweit es sich um ausgefärbte Vögel handelt, gegenüber den spanischen ein etwas matteres Schwarz zu besitzen, das auch selbst im abgetragenen Sommerkleide das Weiß auf dem Rücken sichtbar werden läßt. Es kommen aber auch sehr intensiv gefärbte Stücke vor, wie ein von Baron C. Erlanger am 27. III. 1897 erlegtes ♂ beweist, welches sich durch tief schwarze Rückenfleckung, rostgelbliche, an den Außenfahnen der äußeren Rückenfedern auch rostbräunliche Säumung, die an den äußeren Schulterfedern als rostfarbige Außensäumung auftritt, auszeichnet. Ganz ungewöhnlich dicht sind die Seiten, vorwiegend in ihrem oberen Teile und hier besonders grob gefleckt; aber auch an den unteren Partien weisen die Flecke neben der größeren Anhäufung derselben auch eine merklichere Größe gegenüber den mir vorliegenden normalen *hispaniolensis* auf und stimmen in dieser Beziehung am meisten mit alten *transcaspicus* überein.

Ein von Blanc bezogenes ♂, Tunis, V. 1898, meiner Sammlung, zeigt eine unregelmäßige Fleckung der Weichen, hat aber eine mehr an *P. italiae* erinnernde Rückenfärbung, d. h. mit rostgelblichem Grundtone, und auch die Außenfahnen der äußeren Rückenfedern sind deutlich rostfarben. Dieses Exemplar könnte als Hybrid angesehen werden; ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß auch die schwarze Kehlpartie mit Rostbraun untermischt ist.

Ein weiteres ♂ meiner Sammlung, welches das Winterkleid trägt, erinnert in der Gesamtfärbung ungemein an den lebhaft gefärbten Maltavogel; ganz besonders fällt die deutliche Rostfärbung der Außenränder der großen Decken und die breite rostbräunliche Säumung der Sekundarien auf.

Algerien. Nur 2 ♂ lagen mir vor, die in der Rückenfärbung im allgemeinen den tunesischen entsprechen; das eine hat aber gar keine, das andere nur ganz vereinzelte, schwache Weichenfleckung.

Die Weidensperlinge Nord-Afrika's sind dadurch sehr bemerkenswert, daß bei ihnen anscheinend — vielleicht aber auch deshalb nur, weil sich einige Ornithologen eingehender mit ihnen beschäftigten — wie eingangs erwähnt, Individuen vorkommen, deren Kleid vorwiegend wegen der nur teilweise vorhandenen oder sogar ganz fehlenden Weichenfleckung zur Annahme einer Bastardierung zwischen *hispaniolensis* und *domesticus* und auch zwischen *italiae* führte, obgleich das Vorkommen letzterer, trotz der Behauptung desselben (Catal. B. Brit. Mus. VII. p 316) mir durchaus nicht erwiesen zu sein scheint, es sich vielmehr in allen Fällen, die ein Vorkommen des italienischen Sperlings jenseits des Mittelmeeres behaupten, um unten ungefleckte Weidensperlinge handeln dürfte. Eine Bastardierung mit dem in Tunis häufigen und in neuerer Zeit auch über Algerien sich ausbreitenden Haussperling ist sehr nahe liegend, aber damit das häufige Auftreten von angeblichen Hybriden oder dem *Passer italiae* sehr nahe stehenden Individuen nicht erklärt, da Bastardierungen in der Freiheit denn doch Ausnahmsfälle bilden. Ich möchte hier noch ganz speziell darauf aufmerksam machen, daß *italiae*-ähnliche Individuen, d. h. solche, denen die Weichenfleckung fast zu fehlen scheint, auch bei den anderen Formen — wie ich dies an betreffender Stelle bemerken werde — vorkommen.

Soweit es sich um Nord-Afrika handelt, haben verschiedene Forscher sich eingehender mit den fraglichen Sperlingen beschäftigt, und es scheint mir von Interesse, hier kurz darauf zurückzukommen. J. T. S. Whitacker (Ibis. 1898. p. 132) bemerkt, daß die Sperlinge in einigen Teilen Tunesiens offenbar Hybriden sind. *P. hispaniolensis* ist der gewöhnliche Sperling in ganz Tunesien, während *domesticus* mehr in den westlichen Distrikten der Regentschaft vorkommt, wohin er sich wahrscheinlich von Algerien aus verbreitet hat und zwar dem Bahngeleise folgend. Wo diese beiden Sperlinge zusammenkommen, scheinen sie sich freiwillig zu vermischen und zwar so sehr, daß sich in einigen Dörfern des westlichen Tunesien eine Bastardrasse gebildet zu haben scheint, welche die Charaktere beider trägt. In Bezug auf *Passer italiae* vermag Whitacker nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob er in Tunesien vorkommt. Whitacker besitzt in seiner Sammlung

Stücke, welche sicherlich dieser Form mehr gleichen, als einer der beiden anderen, aber er vermag nicht zu behaupten, einen typischen italienischen Sperling in der Regentschaft gesehen zu haben. — Auch aus Marokko erhielt genannter Forscher (l. c. 1898. p. 601) neben typischen *P. domesticus* einige Hybriden von *P. domesticus* und *hispaniolensis* und ein typisches Exemplar des letzteren. — Baron C. v. Erlanger (J. f. O. 1899. p. 478—480) fand den *hispaniolensis* unter allen Sperlingen in Tunesien am weitesten verbreitet und hält 3 von dort herrührende Stücke der italienischen Form für so nahestehend, daß er fast geneigt wäre, sie zu selber zu ziehen. Der genannte Forscher sieht darin einen Beweis, daß diese beiden Arten verwandt sind und einem Formenkreise angehören und nicht *P. italiae* und *domesticus*, welche sofort unterscheidbar sind.

Durch die Güte ihres Besitzers hatte ich Gelegenheit, die vorerwähnten 3 Stücke — alle im Mai erlegt — untersuchen zu können. Sie entsprechen so ziemlich den beiden von mir unter „Algerien" erwähnten Stücken, besitzen rudimentäre Weichenfleckung und eines hat rötliche Schultern. Nach meiner Anschauung handelt es sich weder um *italiae* nahestehende Stücke, noch um Hybriden, sondern vermutlich um aus Spätbruten hervorgegangene Individuen des Weidensperlings, die in Folge dessen ein nicht zur vollständigen Ausbildung gelangtes Kleid tragen.

2. Passer hispaniolensis arrigonii*) **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Dunkle Form, zwischen *hispaniolensis* und *washingtoni* stehend, aber letzterem ähnlicher.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals rotbraun; schwarze Rückenfleckung grob und breit; Schwingen so dunkel wie bei *washingtoni*, aber deutlich rostbraun gesäumt, Flügelbugdecken wie bei *hispaniolensis*; große Flügeldecken mit breitem schwarzen Mittelfleck wie bei *washingtoni*, gewöhnlich etwas lebhafter rostfarben gesäumt als bei vorgenannter Form; Weichenfleckung in der Regel mehr wie bei *hispaniolensis*, doch aber auch öfters merklich verbreitet. Flügel 75—77 mm.

---

*) Man findet öfters die Benennung *Fringilla* und *Passer sardoa* Savi zitiert. Savi gebrauchte aber nie diesen Namen, wohl aber die italienische Bezeichnung »Passera sarda«, und diese mag wohl von anderen Autoren mißverstanden worden sein und zu jener Veranlassung gegeben haben. Als nomen nudum fehlt ihr jede Berechtigung, auf die von mir unterschiedene Form angewendet zu werden.

Verbreitung: Sardinien (wahrscheinlich auch Corsica).

Type: ♂ La Maddalena, 25. II. 1901 (Coll. Conte E. Arrigoni.)

Material: 27 Stück. 20 ♂ von Cagliari, La Maddalena, Sassu, Sassan, Alghero, Osilio, Oristano (Coll. Conte E. Arrigoni). — 4 ♂ Sardinien, Januar, 1 ♂ Sardinien, Sommer 1902 (Coll. v. Tschusi). — 2 ♂ Sardinien (Wien. Hof-Museum).

Auch im Herbstkleide, selbst bei jüngeren ♂, macht sich die grobe Rückenfleckung trotz der breiten lehmbraunen Außensäumung der Federn sehr bemerkbar. Ein ♂ von Sassari, 5. X. 1899, wohl vom selben Jahre, fällt dadurch auf, daß seine ganze Unterseite mit Ausnahme der unteren Brust- und Bauchpartie, welche lichter ist, eine düstere graugelbliche Färbung aufweist, welche auch die unteren Schwanzdecken besitzen.

Das schon betonte nahe Verhältnis zu *washingtoni* dokumentiert sich so recht bei einem sehr alten ♂, Cagliari, V. 1899, das bis auf den lebhafter rotbraunen Ober-Kopf nahezu vollständig jenem gleicht. Bei einem anderen ♂, Cagliari, V. 1899, dringt die schwarze Färbung bis über den Nacken vor.

Wahrscheinlich gehören auch die Weidensperlinge Corsica's zu dieser Form; leider konnte ich keine Exemplare von dort untersuchen.

Ich benenne diese Form zu Ehren Conte E. Arrigoni's degli Oddi in Monselice, dem die Ornithologie viele wertvolle Arbeiten, insbesondere über die Vogelwelt Italien's verdankt.

3. Passer hispaniolensis washingtoni **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Dunkelste Form. Schwarze Rückenpartien mit wenig Weiß; Flügel- und Schwanzfedern dunkel; Weichenfleckung grob.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals kastanien-rotbraun; Rücken, Bürzel und Schultern fast schwarz, am Oberrücken nur wenige sichtbare weiße oder gelblichweiße Außenränder; Schwungfedern, besonders Sekundarien, schwärzlichbraun, letztere blaß bräunlich gesäumt; Flügelbugdecken rostbraun; große Decken außen ziemlich rostbräunlich; Schwanzfedern dunkelbraun, lehmgelb gesäumt; Weichenfleckung grob und dicht. Flügel 75—80 mm.

Verbreitung: Ägypten (Damiette), Sinai-Halbinsel, Klein-Asien.

Typen: ♂♂ Damiette, 28. und 29. IV. 1887, ♂ Smyrna, 5. V. 1871, ♂ Sinai-Halbinsel X. 1891 (Wien. Hof-Museum). — ♂ Damiette, 24. IV. 1889 (Nr. 4878. Coll. v. Tschusi.)

Material: 18 Stück. 12 ♂ Damiette, 4 ♂ Sinai-Halbinsel, 1 ♂ Smyrna (Wien. Hof-Museum), 1 ♂ Damiette, (Koll. v. Tschusi.)

Von den 18 untersuchten Exemplaren tragen 12 das ausgefärbte Frühlingskleid, 6 das Herbstkleid. Sämtliche Stücke zeigen eine große Ausgeglichenheit. Ein ♂ weist im Schwarzen von Kinn und Kehle ziemlich viel Kastanienrotbraun auf, ein weiteres trägt Andeutungen davon.

Die schwarze Rückenfärbung tritt auch im Winterkleide deutlich hervor, ungeachtet der breiten lehmgelben Berandung.

Ich benenne diese Form zur Erinnerung an den früh verschiedenen Ornithologen Baron Stefan Washington, dessen große Sperlings-Collektion in den Besitz des k. k. naturhistor. Hof-Museums in Wien übergieng und der auch die hier angeführten Exemplare entstammen.

4. Passer hispaniolensis transcaspicus Tsch.
(cfr. »Orn. Monatsber. X. 1902. Nr. 6. p. 96.)

Allgemeiner Charakter: Hellste Form. Weiß, bezw. Rostgelblichweiß auf dem Rücken stark hervortretend; Säumung der Flügel- und Schwanzfedern sehr licht; Weichenfleckung grob.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals ziemlich lebhaft rotbraun; Rücken und Schultern stark mit Weiß oder Rostgelblich-weiß gemischt; Unterseite hell, reiner weiß; Flügelfedern wie bei *hispaniolensis*, Sekundarien breit und heller, am Rande und Ende fast weiß gesäumt; Flügelbugdecken lebhaft rostfarbig; große Decken rostbräunlich, am Ende gelblichweiß; Schwanzfedern graubraun, fast weißlich gesäumt; Weichenfleckung dicht und grob. Flügel 77—80 mm.

Das ♀ unterscheidet sich von den ♀♀ der übrigen Formen durch die weißere Säumung der Rückenfedern, sowie der Flügel- und Schwanzfedern immerhin kenntlich.

Verbreitung: Von Transkaukasien (Gouv. Baku), Transkaspien, ostwärts bis Punjab.

Typen: ♂ Jelotan, 20. III. 1901 (Nr. 4705, Coll. v Tschusi). — ♂ Bairam-Ali, 13. III. 1901 (Coll. Bar. H. Loudon).

Material: 21 Stück. 4 ♂, 2 ♀ Jelotan, Artyk, Bairam-Ali (Coll. Bar. H. Loudon). — 1 ♂ Askhabat, 2 ♂, 2 ♀ Jelotan (Coll. v. Tschusi). — 3 ♂ Merw. 2 ♂, 1 ♀ Askhabat, 3 ♂, 1 ♀ Lenkoran (Wien. Hof-Museum.)

Im abgeriebenen Sommerkleide nähert sich diese Form — wenigstens bei transkaukasischen Exemplaren — sehr *hispaniolensis*, da die für sie so charakteristische lichte, breite Berandung der schwarzen Rückenfedern fehlt oder auf ein Minimum geschwunden ist. Die Lenkoraner Vögel scheinen aber noch nicht das ganz typische Kleid der transkaspischen zu besitzen. Auch bei dieser Form zeigen manche Individuen ähnliche Abweichungen von der für die Art typischen Zeich-

nung der Unterseite wie die Vögel von Malta, Sicilien und Nord-Afrika, nämlich mangelhafte oder keine Seitenfleckung bei vollständig normaler Rückenfleckung.

Beim Herbst-Wintergefieder treten nur die dunklen Rückenpartien mehr hervor, während die ganze Oberseite ein nur auf dem Oberrücken etwas lichter nuançiertes Lehmgelb aufweist, so daß diese Partie große Ähnlichkeit mit dem Rückengefieder des weiblichen Haussperlings hat.

Ein ♀ (Jelotan, 20. 3. 1901) der Bar. Loudon'schen Sammlung zeigt an der Kehle, die sich schwärzlich zu färben beginnt, Anfänge von Hahnenfedrigkeit.

5. Passer hispaniolensis palaestinae **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Der vorhergehenden Form ähnlich, aber im ganzen fahler. Rückenfleckung weit gröber; Weichenfleckung sparsamer und feiner.

♂ ad. Kopffärbung wie bei vorhergehendem; weißer Streif von der Stirne sehr deutlich; Rücken ziemlich gleichmäßig und grob schwarz und gelblichweiß gefleckt, die äußeren Federn gelblichbraun am Außenrande, Bürzel und Schwanzdecken gelblichgrau; Unterseite so licht wie bei *transcaspicus;* Flügelbugdecken matter; Säumung der großen Flügeldecken breit und bleichrötlichbraun, ebenso die der Sekundarien, am Rande in's Weißliche übergehend; Steuerfedern mattbraun, weißlich gesäumt; Unterseite weiß, Weichen sparsam und besonders oben weit feiner gefleckt. Flügel 76—80 mm.

Das ♀ gleicht dem der transkaspischen Form, doch sind bei ihm die weißlichen Rückenstreifen mehr grau getrübt, und auch auf der Unterseite — den Seiten und der Kropfpartie — herrschen graue Töne vor. Das mir vorliegende ♀ hat einen dunkelgrauen Kehlfleck.

Verbreitung: Palästina.

Typen: ♂ Meßrá, 16 III. 1894 (Nr. 4879, Coll. v. Tschusi) — ♂ Safje, 1. III. 1897 (Museum Budapest).

Material: 8 Stück. 3 ♂, 1 ♀ Meßrá und Safje (Coll. v. Tschusi),
3 ♂, 1 ♀ „ „ „ (Mus. Budapest).

Bei manchen ♂ überwiegen am Rücken bald mehr weißliche, bald mehr lehmgelbliche Töne. Ein ♂ — offenbar ein jüngerer Vogel — hat die Weichen äußerst sparsam gefleckt, zumeist ist die Fleckung nur durch kommaartige schwärzliche Schaftstriche markiert.

Im allgemeinen zeigen die mir vorliegenden Stücke eine große Ausgeglichenheit und erleichtert selbe das Erkennen der Form sehr.

Mein ♀ hat an der Kehle einen grauen Fleck und das ♀

des Budapester Museums hat die Kehlpartie in ähnlicher Weise gefärbt.

6. Passer hispaniolensis maltae Hartert*)

Allgemeiner Charakter: *Hispaniolensis* ähnlich, aber mit sparsamerer und feinerer oder auch ohne Weichenfleckung; Flügelsäumung lebhafter rostbräunlich.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals dunkler rotbraun als bei *hispaniolensis*; Rückenfleckung kaum gröber, die weißen Partien mit lehmgelbem Anfluge; Schwingen dunkler mit lebhaft haselnußbrauner Säumung der Sekundarien; Flügelbugdecken wie bei *hispaniolensis*; große Flügeldecken mit breiter rostbräunlicher Außensäumung; Weichenfleckung vorhanden oder fehlend, im ersteren Falle gewöhnlich schmäler, sparsamer und ungleichmäßig verteilt, seltener bei sehr alten (ob immer?) dicht wie bei *hispaniolensis* stehend. Flügel 73—78 mm.

Verbreitung: Malta, Sicilien (Pantellaria?).

Material: 22 Stück. 14 ♂ im Frühlingskleide aus Malta (Mus. Rothschild-Tring). — 3 ♂, 1 ♀ Malta, 1 ♂ Sicilien (Wien. Hof-Museum). — 2 ♂ Sicilien (Coll. Conte Arrigoni). — 1 ♂ Sicilien (Coll. v. Tschusi.)

Malta. Trotzdem ich, wie früher angegeben, eine sehr bedeutende Zahl von Weidensperlingen zu untersuchen Gelegenheit hatte, so variiert doch keine dieser Formen nur annähernd in dem Maße, wie dies bei den malteser Sperlingen der Fall ist, deren mir vorliegende Suite ebenso Individuen mit stark und schwach gestreiften Seiten, wie solche — und diese vorwiegend — ohne Seitenstreifung aufweist.

Die malteser Weidensperlinge besitzen, wie wir das bei den Tunesiern, wenn auch in geringerem Grade gesehen, eine ausgesprochene Neigung zu streifenlosen Seiten; denn von den mir vorliegenden 14 Stücken des Museums in Tring besitzen nicht weniger als 10 ungestreifte Seiten oder nur unregelmäßige Andeutungen von Streifen, und es handelt sich hier — ich betone dies speziell — um ganz adulte Vögel. Sie sind von Wright, Adams und Jardin gesammelt und wohl jene Stücke, die schon einmal in der Literatur (cfr. *Passer italiae*) eine Rolle gespielt hatten, indem sie teils als Bastarde, teils als *Passer italiae* angesehen

*) Meine Sperlingstudie war bereits abgeschloßen, als E. Hartert's Beschreibung des Malta-Sperlings (Nov. zool. IX. 1902. p. 332) erfolgte. Dank der Liebenswürdigkeit des Autor's hatte ich Gelegenheit, 14 Exemplare seiner neuen Form untersuchen zu können und war dadurch in den Stand gesetzt, selbe hier noch aufnehmen zu können und einiges, was ich nur als Vermutung hätte hinstellen müssen, aufzuklären.



wurden, welch' letzterer aber der Insel doch zu fehlen scheint. Wenn man die Färbung und Zeichnung des Rückens außer Acht läßt, der gerade das für die Art Charakteristische birgt, so lassen sich aus der vorliegenden Reihe allmähliche Übergänge von *P. hispaniolensis* zu *P. italiae* konstruieren, und tatsächlich sind auch zwei Stücke (Nr. 6301, 2. IV. 1858. W. Jardine und Nr. 6309, 5. IV. 1861. Adams) als letztere Art bezeichnet, die ich, ungeachtet der ganz ungefleckten Seiten, nur ihres Rückens wegen für *hispaniolensis* ansehen muß.

Neben dieser Neigung zur Fleckenlosigkeit gibt es auch Individuen, bei denen die Fleckung der Seiten, abgesehen von feinerer Streifung, kaum minder dicht auftritt als bei typischen *hispaniolensis;* doch scheint dies auf sehr alte ♂ beschränkt zu sein, da mir nur ein derartiges Stück vorliegt, das auch den Rücken größtenteils schwarz hat, welche Färbung sich auch auf den Bürzel in matten Tönen fortsetzt. Bei ihm tritt auch ein mit Rostfarbe gemischtes Braun als Säumung der Flügelfedern besonders merklich hervor, weit mehr als bei den anderen Weidensperlings-Formen.

Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Form ist es, daß sich bei ihr — soweit die vorliegenden Exemplare einen Schluß gestatten — rostgelbliche bis rostfarbige Töne im Rückengefieder bemerkbar machen und bei einigen Stücken die Außenfahnen der äußeren Mantelfedern einnehmen, was als eine Annäherung an *P. italiae* aufgefaßt werden könnte, jedenfalls aber als eine solche zu *P. brutius* betrachtet werden kann, die mit Ausnahme der Rückenfärbung jener *(italiae)* ganz gleicht. Das von mir früher erwähnte, von Adams gesammelte ♂ ad. steht der Form *brutius* außerordentlich nahe.

Ehe ich die Exemplare des Rothschild-Museums untersuchte, und ehe ich Kenntnis von Hartert's Sonderung des Malta-Sperlings hatte, zog ich 3 mir vorliegende Stücke zu *hispaniolensis*, obgleich sie sich recht merklich von diesen unterschieden; aber da ich nur Wintervögel vor mir hatte, so war eine Entscheidung, ob es sich hier um diese oder eine andere Form handelte, nicht zu fällen. Ich schrieb damals:

Ein ♂ jun. (La Valette, 24. II.) fällt dadurch sehr auf, daß bei selbem die großen Flügeldecken lebhaft rostbraun, die Sekundarien rostbraun gerandet sind und die Oberseite eine

lebhafte lehm- bis graugelbliche Berandung aufweist. Ein zweites Stück (La Valette, 25, II.), offenbar älter, trägt auf dem Rücken und den Flügeln weniger lebhafte Färbung, aber auf ersterem drängt sich die schwarze Farbe stark hervor, was vermuten läßt, daß das ganz ausgefärbte adulte ♂ eine sehr dunkle Oberseite besitzt. Beide Stücke tragen deutliche, jedoch verdeckte Seitenfleckung, die auch bei dem dritten (24. II.), einem offenbar aus später Brut hervorgegangenen ♂, in feineren Streifen vorhanden ist.

Nach all' dem hier Gesagten stellen die malteser Sperlinge eine noch nicht ausgeglichene Form dar, deren Charaktere noch vielfachen Schwankungen ausgesetzt sind und die ihre weitere Fortsetzung im Süden der italienischen Halbinsel finden und dort eine weitere Form (cfr. *P. h. brutius)*, die sich zu befestigen scheint, in's Leben riefen, welche wohl am nächsten *italiae* steht, aber infolge Zeichnung und Färbung des Rückens die Zugehörigkeit zu *hispaniolensis* gebührt.

Sicilien. Sicherlich gehören auch die sicilianischen Weidensperlinge zu *maltae*, obgleich ich mich von dieser Annahme nicht vollkommen überzeugen konnte, da mir außer einem von Heckel 1820 aus Palermo mitgebrachten ♂ im annähernden, aber offenbar verblaßten Frühlingskleide, nur noch drei jüngere ♂ im Herbstgefieder vorlagen. Ein Stück der Coll. Arrigoni (Trapani, 15. X.) hat auf dem Rücken ziemlich grobe Fleckung, ebenso eines meiner Sammlung, welches in der Färbung der Oberseite sehr an die Malteser erinnert; doch weist dieses noch lebhafter rostfarbig gesäumte große Decken und lebhaft rötlichbraune Säumung der Sekundarien auf und ist die ganze Färbung des Flügels beinahe so lebhaft wie bei *P. italiae*. Den beiden anderen Exemplaren fehlt die grobe Rückenfleckung. Bei zwei Stücken ist die Weichenfleckung wie bei *hispaniolensis*, bei meinem sehr sparsam und schmal und bei dem von Heckel noch sparsamer, feiner und matter.

7. Passer hispaniolensis brutius (Fiore.*)

Allgemeiner Charakter: Rücken *hispaniolensis*-artig; Unterkörper grau; Seiten ungefleckt oder mit vereinzelten Schaftstrichen versehen.

*) Nur auf die Erklärung Fiore's (vgl. dessen Angaben weiter unten), daß die Sperlinge Calabrien's eine eigene und zwar die vorwiegende Form repräsentieren, habe ich den von ihm vorgeschlagenen Namen acceptiert.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals stark rostbraun; Rücken und innere Schulterfedern schwarz-weiß, bezw. gelblichweiß gefleckt; äußere Rücken- und Schulterfedern an den Außenfahnen wie der Flügelbug rostfarben; große Decken recht lebhaft rostfarbig, Säumung der Sekundarien heller; Flügel- und Steuerfedern schwärzlichbraun; Unterrücken und Bürzel bräunlichgrau; Unterkörper grau; keine oder nur rudimentäre Seitenfleckung. Flügel 75—78 mm.

Verbreitung: Süd-Italien: Catanzaro (Calabrien), Tarent (Puglie).

Typen: ♂ Catanzaro, 7. V. 1890, ♂ Tarent, 13. IV. 1897 (Nr 3228 und 418, Coll. v. Tschusi.)

Material: 4 Stück. 2 ♂ Catanzaro, 2 ♂ Tarent (Coll. v. Tschusi).

Auch auf der italienischen Halbinsel, welcher der typische Weidensperling als Standvogel fehlt, wo er aber in einzelnen zugeflogenen Exemplaren erbeutet worden sein soll, sollen sich, so namentlich in Calabrien, angebliche Bastarde zwischen *P. hispaniolensis* und *italiae* finden. So kommt nach Prof. A. Fiori (cfr. E. H. Giglioli, Avifauna Ital., p. 25) der Weidensperling in der Umgebung von Catanzaro vor und kreuzt sich dort mit dem italienischen. T. Salvadori (Elenco Uccelli ital. p. 87) spricht sich dahin aus, daß einzelne *hispaniolensis* die Meerenge von Messina überfliegen und in Calabrien sich mit den dort ansäßigen *italiae* paaren. Salvadori sah Individuen, welche Hybriden zwischen beiden zu sein schienen. — In seinen „Ucc. Reggio Calabria", p. 63, nennt G. Moschella den *hispaniolensis* sehr selten und erwähnt nur ein Exemplar, das in der Sammlung des Lyceums aufbewahrt wird. — Sehr eingehend äußert sich C. de Fiore (Mater. Avif. Calabra, pp. 28—29). Er bemerkt, daß Prof. Fiori es war, der zuerst konstatierte, daß die Sperlinge der Region Calabrien weder zu *P. italiae*, noch zu *hispaniolensis* gehören, und da selbe beiden Arten gemeinsame Charaktere tragen, so betrachtet er sie als eine intermediäre Form und nicht beziehbar auf eine der beiden Arten.

Fiore kann in diesen Sperlingen keine Hybriden erblicken, weil es ihm nicht gelang, daselbst die typischen Formen von *P. italiae* und *hispaniolensis* aufzufinden. Die Sperlinge Calabriens zeigen nach ihm viele Beziehungen zu den beiden vorgenannten Arten, indem sie deren Charaktere zur Hälfte besitzen. Fiore gibt dann eine Charakteristik jener Exemplare, welche sich den beiden Arten am meisten nähern, die ich in der Übersetzung reproduziere:

„a) Exemplare, ähnlich *P. hispaniolensis.* Kehle, Vorderhals und Oberbrust schwarz; Seiten mit gut markierten Streifen; Scheitel und Hinterkopf kastanienbraun; Rückenfedern und größere Decken dunkel kastanienbraun gerändert.

b) Exemplare, ähnlich *P. italiae.* Das Schwarz der Kehle ist auf den oberen Teil der Oberbrust beschränkt; Seiten einfarbig grau mit undeutlichen schwarzen Streifen längs der schwarzen Federschäfte; Scheitel kastanienbraun; Rückenfedern und größere Decken grau gerandet, gelblich überflogen.“

Die vorherrschende Form scheint nach dem Genannten die letztere zu sein, die erstere ist minder häufig. „Ich bemerke nochmals,“ sagt Fiore, „daß ich bis jetzt die typische *hispaniolensis* nicht gefunden habe. Wir müssen nun zu der Entscheidung kommen, daß die beiden Arten zusammentrafen und zwar in einer nicht weit zurückliegenden Zeit und vielleicht sich fortwährend durch Zuzug ergänzen. Auf diese Art mag diese sich nicht scharf unterscheidende Varietät entstanden sein, von der ich glaube, daß sie mit der Zeit sich befestigen wird, da sie jetzt in überwiegender Zahl in Calabrien auftritt.“

Nach Prof. de Romita (Aggiunte all' Ornit. pugliese, p. 11) wurde den 15. August 1895 ein ♂ ad. von *P. hispaniolensis* bei Bari auf dem Neste gefangen.

A. Lucifero (Avifauna Calabra, 1901, p. 6) ist der Ansicht, daß *P. hispaniolensis* in Catanzaro fehlt und daher auch die Hybriden; er fügt bei, daß ihn Prof. H. Giglioli versicherte, die sogenannten Hybriden seien einfache *P. italiae.*

Für den Fernstehenden ist es nicht leicht, darüber in's Reine zu kommen, ob wir es hier mit häufiger auftretenden Hybriden oder mit einer aus früheren Kreuzungen hervorgegangenen Form, welche an Stelle des indigenen *P. italiae* trat und jetzt dessen Stelle als herrschende Form einnimmt, zu tun haben. Nach den hochinteressanten Mitteilungen des leider allzu früh verstorbenen de Fiore fehlt Calabrien die typische Form von *P. italiae* und *hispaniolensis*, und nur die intermediäre ist die herrschende. Wenn sich dies bewahrheitet, so verdient sie jedenfalls als Form fixiert und benannt zu werden; aber de Fiore führt zwei verschiedene Formen an, deren eine mehr *hispaniolensis*, die andere mehr *italiae* sich nähert. Dies würde

jedoch weniger für eine konstante Form, als vielmehr für Bastardierungen sprechen, deren Verschiedenheiten vielleicht darin ihren Grund haben könnten, je nachdem sich ein zugeflogenes ♂ oder ein ♀ von *P. hispaniolensis* mit *italiae* kreuzte. Wenn aber in Calabrien nach de Fiore nur diese Formen und zwar letztere vorherrschend, erstere minder häufig vorkommen und die Stammformen im typischen Kleide fehlen, so kann es sich doch nur um eine noch nicht vollständig abgeschlossene Form handeln, die sich zwar als solche fortpflanzt, aber noch mehrfach Rückschläge zu den Stammformen aufweist. Meine Exemplare aus Catanzaro und Tarent weisen auch merkliche Unterschiede auf. Erstere stehen *hispaniolensis* näher, ein Exemplar hat auch einige unregelmäßige und mehr verwischte Seitenflecke, während letztere wieder sich mehr *italiae* nähern und die ganz fleckenlosen grauen Seiten mit denen dieser übereinstimmen.

Wenngleich es gegenwärtig unmöglich mit Sicherheit zu entscheiden ist, als was die Sperlinge von Calabrien und Puglie aufzufassen sind, so glaubte ich doch auf die Angabe de Fiore's hin, daß die von ihm charakterisierte Doppelform die herrschende in Calabrien ist, den von ihm vorgeschlagenen Namen in Anwendung bringen zu sollen. Daß die Malta-Sperlinge sich in manchen Exemplaren der Fiore'schen Form nähern, habe ich bei jenen bereits bemerkt. Eine ebenso interessante als dankbare Aufgabe italienischer Ornithologen wird es sein, diese Frage ihrer endgültigen Lösung zuzuführen. Zur Untersuchung einschlägigen Materials erkläre ich mich gerne bereit.

Passer italiae (Vieill.) 1817. -- Italienischer Sperling.

(*Passer cisalpinus* (Temm.) 1820.)

1. Passer italiae italiae (Vieill.)

Allgemeiner Charakter: Rücken rostgelblich und rostbraun, sparsam fein schwarz gestreift; Weichen graulich, ungefleckt.

♂ ad. Oberkopf bis Hinterhals rostbraun; Rücken rostgelblich und rostbraun, sparsam und ziemlich fein schwarz gestreift; Schulterfedern außen rostfarben mit verdecktem schwarzen Streif auf der Innenfahne; Unterrücken, Bürzel und besonders die oberen Schwanzdecken gelblichgrau; ein feiner weißer Streif von der Stirne über bis hinter das Auge; Zügel, Augensaum

und Mundwinkelpartie, sowie Kinn, Kehle und Kropfpartie schwarz; Backen, Ohrpartie und Halsseiten weiß; übriger Unterkörper schmutzigweiß, Seiten graulich; Flügelbugfedern rostrot, darunter eine weiße Flügelbinde; große Decken rostbräunlich, ebenso die Sekundarien, jedoch in blasserem Ton; Flügelfedern schwarzbraun; Schwanzfedern schwärzlichbraun, gelblichbraun gesäumt. Schnabel wie beim Haussperling. Flügel 75—78 mm.

Verbreitung: Ganz Italien, ausgenommen Sardinien; auf Sizilien nur in einer Kolonie in der Citadelle in Messina, Catania; ferner auf Corsica, den Balearen*), Süd-Frankreich (Lyon, Nizza); in Österreich nur im südwestlichen Teile, so in Süd-Tirol von Meran, dem Sarntal und Bozen südwärts allein, im Eisacktal mit *domesticus* zusammen; nördlichster Punkt Mareith im Ridnauntal (v. Dalla-Torre und Anzinger (Schwalbe, XXI. Nr. 2. p. 34); um Monfalcone (Gradiska) nicht selten neben *domesticus;* einmal ein ♂ bei Triest und einmal ♂♀ in Pontafel (Kärnten) erlegt. Den östlich von Italien gelegenen Ländern**) fehlt der italienische Sperling vollständig und beruhen alle diesbezüglichen Angaben auf Irrtümern. Nach Sharpe***) bewohnt er auch Malta****) und soll nach einem von Verreaux aus Nord-Afrika erhaltenen

---

*) vgl. A. v. Homeyer, J. f. O. 1862. p. 260. — H. Saunders (Dresser's B. Eur. III p. 586) fand den italienischen Sperling auf Majorca nicht.

**) Demnach ist auch die Angabe in der neuen Ausgabe von Naumann's Werk (III. p. 361) »Palästina, Smyrna« eine irrtümliche.

***) Catal. B. Brit. Mus. XII. p. 316

****) Die Angaben in der Literatur über das Vorkommen des italienischen Sperlings auf Malta sind so widersprechender Art, daß es ohne Vergleichung von Exemplaren nicht möglich ist, mit Sicherheit zu sagen, ob dort wirklich *italiae* vorkommt oder ob dafür solche Exemplare von ***hispaniolensis maltae*** gehalten wurden, welche diese Form mit ungestreiften Seiten zeigt. C. A. Wright (Ibis 1864. p. 51) konstatiert das Vorkommen beider und von Übergängen von einer zur anderen, was W. Jardine (l. c. 1864. p. 52) nach sorgfältigen Vergleichen des umfangreichen Materials von Leith Adams und Wright's bestätigt. Später bemerkt jedoch Wright (l. c. 1869. p. 250), daß der malteser Sperling der Weidensperling sei mit etwas einer Beimischung von *italiae*. R. B. Sharpe (Cat. B. Brit. Museum. XII. p. 316) dagegen findet in Wright's Sammlung aus Malta sowohl *P. italiae* als ***hispaniolensis*** in vollem Hochzeitskleid. Nach Tomaso Salvadori (Fauna Ital. p. 148) existiert auf Malta nur der Weidensperling, und auch E. H. Giglioli (Fauna Ital. p. 26) spricht sich im gleichen Sinne aus. R. Blasius (Ornis VIII p. 178) erwähnt den italienischen Sperling gar nicht, wogegen Conte Arrigoni (Atlante ornitol. p. 270) ihn auf Malta vorkommen läßt. Dresser (B. Eur. III. p. 594) bezeichnet die von ihm untersuchten Exemplare Wright's alle als ***hispaniolensis***, und das dürfte auch das Richtige sein. Ich habe es für nötig gehalten, die sich so widersprechenden Ansichten englischer und italienischer Forscher hier in Kürze anzuführen, um zu zeigen, daß die Frage bezüglich des Vorkommens von *Passer italiae* auf Malta noch nicht zum vollständigen Abschlusse gelangt ist. (cfr. auch *P. h. maltae.*)

Exemplar auch dort vorkommen; ja A. König[1]) bezeichnet ihn für Tunis als eine alltägliche Erscheinung, während Bar. Erlanger[2]) und Whitaker[3]) ihn nirgends in Tunesien in typischen Exemplaren fanden und die *italiae* nahestehenden Stücke sich als schwach gestreifte *hispaniolensis* erwiesen.

Material: 76 Stück. (63 ♂, 13 ♀.) Venetien (Verona) 21, Piemont 2, Toskana (Siena) 2, Umbrien (Perugia) 1, Puglie (Foggia) 3, Campagna (Neapel, La Sila) 2, Calabrien (Catanzaro) 1, Emilia (Bologna) 2, Elba (Porto ferrajo) 1, Isola di Gorgona 2, Sicilien (Catania) 1 (Coll. Conte Arrigoni). — 8 ♂, 9 ♀ Toskana (Florenz, Siena), 10 ♂ Nizza (Wien. Hof-Museum.) — 2 ♂, 2 ♀ Toskana (Siena, Pisa), 2 ♂ Venetien (Verona, Udine), 3 ♂, 2 ♀ Süd-Tirol (Riva, Rovereto, Terlago), (Coll. v. Tschusi.)

Der italienische Sperling scheint wenig zu variieren. Wenn jedoch ein Urteil nach den mir vorgelegenen 10 Exemplaren aus Nizza, welche sich im Winterkleide befanden und daher mit Frühlingskleidern nicht gut zu vergleichen sind, zulässig ist, so besteht zwischen den Sperlingen Italiens und Süd-Frankreichs immerhin ein deutlicher Unterschied, der sich in der Rückenfleckung äußert. Bei den italienischen ist diese fein, bei den französischen, wozu auch die von Corsica, Elba und den Balearen zu zählen sein dürften, ist sie grob. Sollte sich meine Annahme bestätigen, so wäre die westliche Form zu sondern, und schlage ich dann für selbe den Namen *P. italiae galliae* vor.

Das einzige Exemplar aus Elba, welches mir vorlag, zeigt eine grobe Rückenstreifung und dürfte wahrscheinlich zur französischen Form zu ziehen sein; doch das muß erst die Untersuchung weiterer Stücke feststellen Da auch von den Balearen und Corsica keine Exemplare vorlagen, wurden sie vorläufig zur typischen Form gestellt, werden sich aber wahrscheinlich als zu *galliae* gehörig erweisen.

2 weitere Exemplare aus der Conte Arrigoni'schen Sammlung (Siena, 13. VIII. 1898 und La Sila, 22. VIII. 1895) sind dadurch interessant, daß bei ersterem die sonst schwarze Kropfpartie dunkel rostfarben gefärbt ist und diese Färbung sich auch bis auf die Kehle erstreckt, während das letztere Kehle und Kropf mit Braun gemischt hat.

---

[1]) J. f. O. 1888. p. 240; Ibid. 1893. p. 61.

[2]) Ibid. 1899. p. 478.

[3]) Ibis. 1898. p. 132.

Bestimmungs-Schlüssel für adulte Männchen im Frühlingskleide.

Oberkopf und Hinterhals rostbraun.
Rücken rostgelblich-weiß b. weiß, schwarz gefleckt.
Schulterfedern schwärzlich bis schwarz, die äußeren mit rostfarbigem Saum oder solcher Außenfahne.
Große Flügeldecken gelblich-braun bis rostbräunlich.
Unterseite trüb- oder weißlichgrau bis weißlich.
Weichen gefleckt oder fleckenlos.

Passer hispaniolensis.

Rücken ziemlich gleichmäßig gefleckt; lichte Färbung deutlich hervortretend.
Schwarze Rückenfleckung mäßig breit.
Außenfahnen der äußeren Mantelfedern ohne Rostfarbe.
Schulterfedern außen fein rostfarben gesäumt.
Säumung der Schwung- und Steuerfedern lichtbräunlich.
Große Flügeldecken gelblich-braun.
Unterseite trübweiß.
Weichenfleckung ziemlich schmal . . . . *P. h. hispaniolensis.*
Schwarze Rückenfleckung grob . . . . (dunklere Form) . . . . *P. h. arrigonii.*
Rücken fast schwarz, weiß nur wenig hervortretend.
Schwarze Rückenfleckung grob und dicht.
Weichenfleckung grob und dicht (dunkelste Form) . . . . *P. h. washingtoni.*
Rücken mit ziemlich viel Weiß, bezw. Rostgelblich-Weiß, Schwarz nur gedämpft hervortretend.
Säumung der Schwung- und Steuerfedern weißlich.
Unterseite weißlich (hellste Form) . . . . *P. h. transcaspicus.*
Rücken ziemlich gleichmäßig schwarz und gelblich-weiß gefleckt.
Schwarze Rückenfleckung sehr grob.
Weichenfleckung sparsam und fein (fahle Form) . . . . *P. h. palaestinae.*

Rücken ziemlich gleichmäßig schwarz und weißlich bis gelblich-weiß gefleckt.
Schwarze Rückenfleckung mäßig breit.
Außenfahnen der äußeren Mantelfedern meist rostfarbig.
Säumung der Sekundarien frisch braun.
Große Flügeldecken lebhaft rostbräunlich.
Unterseite grau-weiß.
Weichenfleckung fein und sparsam, auch fehlend . . . . ***P. h. maltae.***

Rücken weißlich, gelblich und rostfarben, stark und ziemlich gleichmäßig schwarz gefleckt.
Schwarze Rückenfleckung wie bei ***hispaniolensis*** oder etwas stärker.
Außenfahnen der äußeren Mantelfedern rostfarbig.
Äußere Schulterfedern **außen** rostbraun, innen schwarz, innere braungrau bis grau, schwärzlich gefleckt.
Große Flügeldecken rostbräunlich.
Unterseite weißlich-grau.
Weichen ohne oder mit rudimentärer Fleckung . . . . *P. h. brutius.*

Rücken rostgelblich und rostbraun, sparsam schwarz gefleckt.
Schulterfedern rostfarbig mit schwarzen Schaftstreifen.
Große Flügeldecken deutlich rostbraun.
Unterseite grauweiß.
Weichen ungefleckt.

Passer italiae.

Schwarze Rückenfleckung fein . . . . *P. i. italiae.*
Schwarze Rückenfleckung grob . . . . *P. i. galliae.*

Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt Dalmatiens.

Von Rechtsanwalt **Kollibay, Neisse.**

A. Allgemeiner Teil.

Für eine im Frühjahr dieses Jahres nötig gewordene Erholungsreise wählte ich Süddalmatien, in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit gemeinsam mit dem mir bereits brieflich bekannten Herrn Großmann in Cattaro auf ornithologischem Felde einige Ergebnisse zu erzielen. Herr von Tschusi hatte mich darauf aufmerksam gemacht, daß über die Vogelwelt des festländischen Dalmatien bereits eine Reihe von Arbeiten, so namentlich des Herrn Professors Kolombatovic in Spalato, vorlägen, während die süddalmatinischen Inseln weniger bekannt seien. Ich entschloß mich daher, nach Möglichkeit eine oder mehrere dieser Inseln zu besuchen.

Am 12. April 1902 trat ich mit meiner Frau die Reise an und nahm zunächst Aufenthalt in Budapest, um einen Einblick in die Schätze des National-Museums zu gewinnen. Dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Julius von Madarász konnte ich in der kurzen, mir zur Verfügung stehenden Zeit doch recht interessante und lehrreiche Studien an dem reichhaltigen Materiale des Museums machen. Dasselbe besaß damals 50—60000 Vogelbälge, wovon zur Zeit etwa 20000 Stück, die Passeriformes, geordnet waren. Von hohem Interesse waren mir die Sammlungen Glaszner's auf Cypern, die eine Reihe überraschender Neuheiten bargen (z. B. *Scops cypria* Mad. *Parus aphrodite* Mad.) Im Museum lernte ich auch Herrn Ludwig von Führer kennen, der eben mit einer Sammlung Bälge und Eier aus Montenegro angelangt war.

Nach 19stündiger Fahrt, bei Tage meist durch einförmige Pußtengegend, trafen wir am 16. April morgens in Sarajewo ein, auf dem Bahnhofe bereits erwartet von Freund Reiser, auf dessen Einladung ich die Fahrt nach Dalmatien auf dem Landwege unternahm, um von Bosnien und der Herzegowina wenigstens eine kleine Anschauung zu gewinnen. Ich darf es mir versagen, über das Landesmuseum irgend welche Mitteilungen zu machen, nachdem in den letzten Jahren sein Lob in so reichem Maße mit Recht gesungen worden. Hier will ich nur Herrn Reiser und seiner Frau Gemahlin meinen besten Dank zollen, für die so überaus liebenswürdige Aufnahme, die sie mir

und meiner Frau gewährten. Reiser glaubte auch, mir nicht die Gelegenheit vorenthalten zu sollen, mit der Vogelwelt der Umgegend Sarajewos ein wenig bekannt zu werden, und so unternahmen wir zusammen am 17. April eine kleine Streife durch das Sarajewsko Polje, die weite, von Flußläufen und Gräben durchzogene Ebene im Westen von Sarajewo. Leider war der Vogelzug noch wenig im Gange, und so waren unsere Beobachtungen nur dürftig. Zu Gesicht kamen uns und wurden zum Teil erlegt *Falco vespertinus*, *Ardea cinerea* und *purpurea*, *Calandrella brachydactyla*, *Totanus glareola*, *Budytes flavus* und *borealis* und einige gewöhnlichere Arten. Am folgenden Tage verabschiedeten wir uns von unseren Gastfreunden und traten die wundervolle Bahnfahrt nach Mostar an. Auch dort waren wir, dank der liebenswürdigen Fürsorge Reiser's, nicht ohne Berater, indem wir bei meinem Spezialkollegen Herrn Advokaten Dr. Marinkovic und den Gebrüdern Hawelka freundliche Unterstützung fanden. Kein Ornithologe wird Mostar betreten, ohne alsbald nach *Turtur turtur decaocto* Friv. und *Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.) zu spähen und sie zu finden. Denn sehr bald konnten wir uns an dem eigentümlichen Balzfluge jener Turteltaube erfreuen und die von den Gletschern der Schweiz und Tirols wohlbekannten Gelbschnäbel mit fröhlichem Gekicher an dem Gemäuer der ehrwürdigen Narenta-Brücke ihr Wesen treiben sehen. Der 19. April wurde zu einer Fahrt nach der Buna-Quelle benützt, jener bekannten Schlundquelle, die als breiter Fluß am Fuße einer mächtigen Felswand aus einer Grotte hervorströmt. Zahllose Felsentauben, *Columba livia* L. und Halsbanddohlen, *Colaeus monedula collaris* (Drum.)*), belebten die graue Felswand. Abgegebene Schüsse, die leider nur eine Dohle in den Fluß warfen, ließen Hunderte von Tauben und Dohlen aus der Tiefe der Quellengrotte herausstürmen. Ein Paar *Clivicola rupestris* (Scop.) schien mit dem Nestbau beschäftigt

*) Reiser (Ornis balcanica, II. S. 88) zieht die Berechtigung der Subspezies *collaris* in Zweifel wegen der großen Variabilität in Farbenton und Ausdehnung des weißen Halsringes. Wenn er aber zum Beweise dessen zwei bulgarische Stücke anführt, von denen das eine, am 20. Mai 1890 erlegt, einen breiten weißen Halsring zeigt, während das andere vom 20. Oktober 1891 kaum eine Spur davon aufweist, so berücksichtigt er nicht das Erlegungsdatum. Der zweite Vogel braucht kein einheimischer Brutvogel zu sein, er kann sich auf der Wanderung befunden haben.

zu sein, und oben am Rande der Felswand zogen 2 Aasgeier, *Neophron percnopterus* (L.), ihre Kreise. Nachdem wir uns vor dem türkischen „Han“ von Blagay mit einem Schluck herzegowinischen Roten gestärkt, wurde die Rückfahrt nach Mostar angetreten, welche mir für meine Sammlung noch einige Haubenlerchen, Sperlinge und Steinschmätzer abwarf.

Die Schilderungen, welche verschiedene Ornithologen von dem Vogelleben des Utovo-Blato entworfen (vgl. R. Blasius in der Ornith. Monatsschrift, 1900. p. 353 und folg.), hatten in mir begreiflicherweise den Wunsch rege gemacht, gleichfalls einen Ausflug nach jenem mächtigen Karstsee, der im Sommer zum Teil austrocknet, zu unternehmen. Am 20. April fuhren wir mit Herrn Albin Hawelka mittelst Bahn bis Gabela, der letzten Bahnstation vor dem Hafen Metkovich, wanderten zu Fuß bis zum Dorfe Kruppa, an dem den Blato durchströmenden Kruppa-Flusse gelegen, und mieteten dort drei Kähne. In diesen flachgehenden Dingern ließen wir uns nun 6 Stunden lang, zunächst den Kruppa-Fluß aufwärts, auf dem Blato in glühender Sonnenhitze herumrudern. Wie groß die Glut gewesen, ergibt sich daraus, daß die Läufe des auf meinen Knieen liegenden Gewehres so heiß wurden, daß ich sie kaum anfassen konnte, wohl auch daraus, daß sowohl meine Frau als ich den „Sonnenbrand“ bekamen und in den nächsten Tagen unsere Gesichter sich gehörig schälten. Und doch war es wundervoll, umgeben von den nackten Karsthängen in dem klaren, mit blühenden gelben und weißen Seerosen, mit einer *Galanthus* ähnlichen Blume und riesigen Euphorbien bedeckten Wasser dahin zu fahren und sich ganz dem Zauber der uns fremden Umgebung hinzugeben. Freilich das erwartete reiche Vogelleben fanden wir nicht. Auch hier war bemerkbar, daß der Frühjahrszug noch nicht recht eingesetzt hatte. Nur der Charaktervogel des Blato, die Zwergscharbe, *Phalacrocorax pygmaeus* (Pall.), war in Menge vorhanden und wurde von mir in einigen Exemplaren erlegt. Wer wie ich in der Nähe einer sehr starken Saatkrähenkolonie wohnt, wird am Utovo-Blato unwillkürlich insofern daran erinnert, als wohl kein Augenblick vergeht, wo man nicht hier wie dort irgendwo ein oder mehrere Stück schwarzer Vögel die Luft durcheilen sieht, nur daß natürlich der Flug ein ganz anderer ist. Zur Beobachtung und teilweise zur Erlegung gelangten

sodann noch folgende Arten: *Pica pica* (L.), *Nyroca nyroca* (Güld.), *Anas boscas* L., *Anas querquedula* L., *Fulica atra* L., *Grus grus* (L.), *Herodias garzetta* (L.), *Vanellus vanellus* (L.), *Corvus cornix* L., *Sylvia sylvia* (L.) Bei Kruppa sah ich zum ersten Male eine Schar von etwa 100 *Apus melba* (L.) — Noch einen Tag opferte ich dem Aufenthalte in Mostar. Galt es doch einen Horst des Steinadlers zu ersteigen, der nach Herrn Albin Hawelka's Versicherung unschwer zu erreichen sei. Auch hier begleitete mich meine Frau. Nach einer einstündigen Wagenfahrt trafen wir auf den engagierten Führer, einen alten, mohamedanischen Herzegovcen, welcher am Tage vorher festgestellt hatte, daß der Horst besetzt sei. Die Sonne meinte es wiederum zu gut mit uns und ließ uns den Anstieg an einer kahlen, die heißen Sonnenstrahlen zurückwerfenden Karstwand und auf einem steilen, für uns „zivilisierte Mitteleuropäer" übrigens kaum erkennbaren „Wege" durchaus nicht so bequem erscheinen, als wir nach Herrn Hawelka's Bericht angenommen hatten. Aber es sollte noch ganz anders kommen.. Als wir an den Eingang derjenigen Schlucht des Vrabčiči (1154 m) gelangten, welche den Horst bergen sollte, blieb Herr Hawelka mit meiner Frau zurück, und ich wurde — nicht etwa in die Schlucht geschickt, nein, das wäre ja ganz nett gewesen, sondern beordert, mit dem nur slavisch sprechenden Führer den Gipfel des Berges zu überwinden und den Horst von oben zu nehmen. Nun ich will mich kurz fassen. Es gelang mir, aber fragt mich nur nicht wie, bis in Schußnähe des Horstes zu kommen, ich gab einen Alarmschuß ab, aber weder Herr noch Frau *Aquila* waren zu Hause. Also alle Liebesmüh' vergebens. Und nun der Rückweg! Ich verstieg mich nach allen Regeln der Kunst, und da ich mich mit dem Führer nicht verständigen konnte, dieser auch nicht von selbst eingriff, so kam ein Moment, in welchem ich glaubte, daß ich in der nächsten Minute loslassen und in den Abgrund stürzen müßte. Nur das Zusammenfassen aller Willenskraft ermöglichte mir mit meinen bereits zerrissenen und blutenden Händen mich weiter zu arbeiten und endlich einen Ziegenpfad zu gewinnen, der mich dann abwärts auf den Boden der Schlucht, das wilde Bett eines jetzt trockenen Gebirgsbaches führte. Es bedurfte geraumer Zeit, bis meine alterierten Nerven sich wieder beruhigten; nichts galt mir

momentan der zum ersten Male gehörte Gesang der Blaudrossel, *Monticola cyanus* (L.), nichts das Aufgehen eines Paares Steinhühner, *Caccabis saxatilis* (Meyer), während des Abstieges vor meinen Füssen. Nachdem ich endlich wieder bei meiner Frau und Herrn Hawelka angelangt war und mit letzterem eine kleine angeregte Unterhaltung über den Begriff „einer unschweren Ersteigung eines Adlerhorstes" gepflogen hatte, tauchten die ornithologischen Gefühle wieder an die Oberfläche. Denn an dem Rastorte gab es ja mediterrane Formen, die ich noch nie geschaut! Da war der herrliche Ohrensteinschmätzer, dort trillerte *Emberiza cirlus* L. ihre kleine Strophe herunter, und in dem dichten Strauche am Eingange der Schlucht erscholl ein grasmückenartiges Liedchen, das aber keiner bekannten Art angehörte. Also schnell die Flinte zur Hand. Der Steinschmätzer hielt nicht aus, aber der kleine unruhige Punkt im dichten Gesträuch ließ sich aufs Korn nehmen. Ein Schuß und Herr Hawelka brachte meine erste Bartgrasmücke, *Sylvia subalpina* (Bonn), herbei, die mit ihrer roten Brust und dem weißen Bärtchen einen entzückenden Anblick bot. Und was ist dort? *Emberiza cirlus* jagt sein Weibchen. Sie duckt sich auf einen Zweig, er befliegt sie — seltene Gelegenheit! Ein Fingerdruck und der nächste Augenblick sieht mich im Besitze eines gepaarten Paares des Zaunammers. Freilich die Sentimentalität macht sich bemerkbar, aber sie wird verscheucht durch die Tatsache, daß beide Vögelchen nicht einen Augenblick des Todeskampfes durchzumachen gehabt: schmerzlos waren sie im Genusse des Glücks dahingegangen. Nun hieß es aber eilen, endlich nach Cattaro zu kommen, wo Herr Großmann uns längst erwartete. Leider verhinderte ein Fußübel mich selbst zunächst an eigener Sammelarbeit; immerhin ermöglichten eine Wagenfahrt über die hohen Grenzgebirge nach Cettinje, der Hauptstadt Montenegros, eine zweite, Jagdzwecken gewidmete Fahrt auf den unteren Serpentinen der großartigen Kunststraße und einige Spaziergänge am Meeresufer und in den Eichenwald bei Dobrota, mir ein Bild der Avifauna der Bocche zu bilden. Die Einzelheiten ergeben sich aus dem speziellen Teile dieser Arbeit. — Auf Grund einer uns in Cattaro zuteil gewordenen Empfehlung, zugleich auch in der stillen Hoffnung, mit dem Schakal bekannt zu werden, wählte ich unter den zu besuchen-

den süddalmatinischen Inseln die Insel Curzola aus. Dieselbe, slavisch Korčula, im Altertum Corcyra nigra benannt, ist durch den Kanal von Curzola von der Insel Lesina und der Halbinsel Sabbioncello getrennt. Sie wird von Höhen durchzogen, die sich nicht mehr als 573 m über dem Meeresspiegel erheben und vielfach bewaldet, vielfach, namentlich im Westen, aber von Oliven- und Weingärten bedeckt sind. Der Flächeninhalt der Insel beträgt 2599 km, die Einwohnerzahl etwa 15000, welche durchwegs südslavisch sprechen und sich von Wein- und Olivenbau, Steingewinnung, Schiffbau, Fischerei und Schiffahrt nähren. Eine eigene Landestracht haben die Curzolaner nicht, wie etwa die Dalmatiner des Festlandes. Männer wie Frauen tragen dieselbe Kleidung wie unsere unteren Volksschichten, nur ist diese Kleidung durchwegs blau. Ich vermute, daß dies damit zusammenhängt, daß die Weinbauer ungemein viel zu tun haben mit der Behandlung der Weinpflanzungen mittels Blaustein (Kupfervitriol), dessen Flecken auf blauem Stoff weniger bemerkbar sein mögen. Die Hauptstadt der Insel, ebenfalls Curzola heißend, ist Sitz eines Bezirkshauptmanns; die beiden anderen größeren Orte sind Vallegrande im Westen und 7 km davon entfernt, im Innern der größte Ort Blatta oder Blato, so genannt, weil er in unmittelbarer Nähe eines Sumpfsees (Blato) liegt. Die Vegetation bietet gegenüber derjenigen des dalmatinischen Festlandes nichts besonderes. In die noch vorhandenen Reste der alten Eichenbestände sind wir leider nicht gekommen. Im Übrigen bedeckt den Boden der aus allerhand immergrünen Gewächsen bestehende Niederwald, soweit die Erdoberfläche nicht von Ölbaum- und Weinpflanzungen eingenommen wird. Nackter Karstfelsen liegt wenig zu Tage, und die Höhen sind nicht so zerklüftet, wie wir dies von Cattaro her gewöhnt waren. Am 4. Mai trafen wir in Begleitung des Herrn Großmann in der Stadt Curzola ein und fuhren am 9. Mai nach Vallegrande, von wo wir am folgenden Tage nach Blatta weitergingen. Dort blieben wir fünf Tage und hielten uns schließlich noch vom 14. bis zum 16. Mai in Vallegrande auf. Die Vogelwelt der von uns besuchten Teile der Insel muß als armselig bezeichnet werden. Es gibt nur wenig Vogelarten dort, und auch diese sind bis auf einzelne Ausnahmen nicht individuenreich. Das Nähere ergibt der spezielle Teil.

B. Spezieller Teil.

Larus argentatus michahellesi (Bruch.) Bei der südlichen Silbermöve ist mir geradezu ihre Seltenheit aufgefallen. Sowohl bei Cattaro, wie bei Curzola und Vallegrande zeigten sich stets nur 1 oder 2 Exemplare, und auch auf dem Meere waren 4 bis 5 Stück höchstens die Begleiter unserer Dampfer.

Phalacrocorax graculus (L.).*) Im Besitze eines Kaufmanns in Vallegrande befindet sich ein miserabel ausgestopftes Exemplar, das sich im März 1902 allein am Hafen herumtrieb und dort erlegt wurde.

Turtur turtur (L.) Bei Blatta auf Curzola wurde die Turteltaube sehr vereinzelt gehört und einmal gesehen.

Columba livia (L.). Häufiger Brutvogel bei Cattaro, von wo ich ein am 24. IV. 1902 erlegtes ♂ besitze.

Caccabis saxatilis (Meyer). Mit dem Steinhuhn war ich bei Mostar bekannt geworden. Bei Cattaro beobachteten wir es am 25. April an den höheren Serpentinen. Auf Curzola ist es ebenfalls Brutvogel und zwar nach Angabe des Gutsbesitzers Kalogera in Blatta ziemlich häufig. Wir hörten es wiederholt in den höher gelegenen Weinbergen, fanden auch einen Balzplatz mit Federn und erhielten am 11. Mai ein Gelege von 10 frischen Eiern. Herr Großmann kam einmal zu Schusse, verlor jedoch leider das krank geschossene Huhn. Die Maße der Eier sind folgende:

39	39,5	39	40	39,5	40	41	40	39,5	39
29	29,5	29	29	30	29,5	30	29	29,5	30,5

Aus Cattaro besitze ich ein Dunenjunges vom 30. VI. 1898. Auf dasselbe paßt weniger die Girtanner'sche als die Stölker-sche Beschreibung (vgl. Naumann, VI., p. 152), nur ist letzterer hinzuzufügen, daß jede Feder des Rückens eine schwärzliche Spitze hat, so daß die Oberseite undeutlich gewellt erscheint.

Falco subbuteo L. Den Lerchenfalk bemerkten wir am 25. April 1902 in 5 Stücken auf dem Zuge bei Fort Trinita bei Cattaro.

Cerchneis vespertina (L.). Der 28. und 29. April 1902 brachte Cattaro bei heftigem Scirocco einen starken Zug des Abendfalken. Was einen Schießprügel hatte, zog los, um sich einen — Braten zu schießen. Eine Menge Fälkchen wurden uns gebracht, unter denen ich eine kleine Auswahl für meine

*) Wohl *Ph. gr. desmaresti* Peyr., was ich momentan nicht feststellen konnte.

Sammlung traf. Es sind dies 2 ♂ und 3 ♀. Das eine ♂ ist ein ganz ausgefärbter Vogel im reinsten Kleide, das andere ein jüngeres Stück, denn es hat noch weißliches Kinn und auf Hals und Oberbrust liegt eine schöne leichte Wölkung von Rot. Sollte der Vogel dieses Kleid unverändert bis zur nächsten Mauser tragen? Mir will das nicht scheinen, viel nahe liegender ist mir die Annahme, daß der Vogel sich bis zum reinen Aschgrau ohne Mauser umfärbt.

Bubo bubo (L.). Daß der Uhu Brutvogel auf Curzola ist, beweisen 2 mir am 13. Mai in Blatta zugetragene lebende Dunenjunge. Bei denselben brachen die Schwungfedern aus den Kielen, im übrigen glichen sie noch völlig einem umfangreichen, zart gewellten Dunenklumpen. Das eine war erheblich größer als das andere. Wir erhielten die Tierchen zunächst lebend und fütterten sie mit den abgebalgten Leibern von Kleinvögeln, die sie auf einen Ruck hinunterwarfen.

In Vallegrande ging der größere Uhu ein und wurde präpariert. Da es während dieser von Herrn Großmann mit großer Akkuratesse besorgten Arbeit an abgebalgten Vögeln fehlte, wurden dem kleinen Uhu Fleischstücke seines älteren Bruders gereicht, die er mit gleicher Gier verschlang, wie vordem die Kleinvögel.

Cuculus canorus L. Das Vorkommen des Kuckucks auf Curzola konnten wir lediglich durch seinen am 13. V. 1902 bei Blatta gehörten Ruf feststellen.

Alcedo ispida L. Brusina führt den Eisvogel für die Bocche nicht auf. Er muß aber dort wohl Brutvogel sein, weil ich von da ein in der Mauser befindliches Stück vom 13. IX. 1901 besitze.

Apus apus kollibayi Tschusi. In Cattaro und Pobrota habe ich den Mauersegler nicht gesehen, und Herr Großmann bestätigte mir, daß er an diesen beiden Orten der Bocche nicht vorkomme, während er z. B. in Castelnuovo sehr häufig sei. In der Stadt Curzola konnte man die raschen Flieger häufig beobachten, nähere Bekanntschaft machte ich mit ihnen erst bei Vallegrande. Über den Oliven- und Weingärten vor diesem Orte trieben sich die Vögel in großen Schwärmen herum und zwar bemerkenswerter Weise lautlos und nicht mit dem sonst üblichen lebhaften Geschrei. Die erbeuteten Stücke fielen mir alsbald durch die Zeichnung der Unterseite auf, wo jede Feder einen feinen,

reinweißen Saum trägt. Bei mitteleuropäischen Stücken findet sich eine Säumung nur in der Jugend, auch sind die Säume nicht so schmal und auch nicht reinweiß, sondern weißlich (vgl. Hartert im Tierreich, Aves, p. 85). Gleichwohl vermutete ich keine neue Form. Allerdings lag auch nicht *Apus apus murinus* (Brehm) vor, den mir Herr von Madarász unterwegs als vermutlichen süddalmatinischen Brutvogel bezeichnet hatte, weil das National-Museum in Budapest die blasse Form aus der Gegend von Fiume besitzt, denn die auf Curzola erlegten Vögel hatten dunkle Gesamtfärbung. So unterließ ich es auch, mehr als 5 Stück mitzubringen, zu meinem größten Bedauern; denn zu Hause angelangt, belehrte mich ein Blick in meine Sammlung, daß der curzolanische Vogel unmöglich mit dem mitteleuropäischen identisch sein könne. Die tiefdunkle Körperfärbung und die davon so sehr abstechende breit reinweiße Kehle unterscheiden ihn von heimischen Vögeln so enorm, daß mir verschiedentlich sogar ornithologische Laien erklärten, das sei ein anderer Vogel. Im Übrigen verweise ich auf Herrn von Tschusi's Diagnose (Orn. Jahrb. XIII. 1902, p. 234). ♂ und ♀ sind nicht zu unterscheiden. Die gesammelten Exemplare waren nach der inneren Untersuchung geschlechtsreife Individuen, wie ja auch die Zeit der Erlegung (9.—14. V.) ergibt.

Die Auffindung einer neuen Form dieses schnellen Fliegers ist an sich überraschend, noch mehr aber muß auffallen, daß an den bei Fiume auftretenden blassen Segler sich nach Süden hin wieder eine dunkle Form anschließt und zwar noch dunkler, als sie nördlich davon auftritt.

Chelidon urbica (L.). Der 28. April 1902 brachte für die Bocche strömenden Regen mit Scirocco. An diesem Tage zogen unaufhörlich Züge von 100 bis 200 Stück Hausschwalben südwärts. — Auf Curzola ist diese Schwalbe häufiger Brutvogel. Das eine gesammelte Stück bot nichts besonderes.

Hirundo rustica L. In allen von uns besuchten Ortschaften der Insel Curzola häufig. Die Unterseite ist stets etwas rötlicher als bei schlesischen Stücken. Ein ♂ vom 12. Mai aber ist stark rostrot und gleicht ganz genau dem von Kleinschmidt (J. f. O. 1896, Tafel XVI) abgebildeten Exemplare.

Auf Curzola herrscht ein für unsere Schwalben grausamer Aberglaube. Gegen Atembeschwerden hilft das Verschlucken

eines Schwalbenherzens, das aber dem Vogel lebend aus dem Leibe gerissen sein muß.

Clivicola rupestris (Scop.). Brusina erwähnt die Felsenschwalbe von dem Eingange in die Bocche. Sie brütet aber auch in den höheren Gebirgslagen bei Cattaro, von wo ich ein Exemplar besitze und wo ich am 1. Mai ein Stück bei einem engen Wassereinschnitt beobachtete.

Muscicapa collaris Bchst. Nach Großmann bei Cattaro stets auf dem Zuge, aber weniger häufig als *M. atricapilla*. Ich besitze von dort ein ♂ vom 24. IV. 1902.

Muscicapa atricapilla L. Bei Cattaro auf dem Zuge gemein. Ich traf die Vögel in der Zeit vom 23. IV. bis zum 2. V. 1902 daselbst in Menge an. Meist waren es Weibchen und graue Männchen. Ausgefärbte schwarze ♂ kamen nicht vor. Am 23. IV. erhielt ich ein interessantes Übergangskleid, indem nämlich nur noch Unterrücken und Bürzel grau, im übrigen aber das Gefieder in das Prachtkleid ausgefärbt war.

Muscicapa grisola L. Ob der graue Fliegenfänger Brutvogel in der Bocche und auf Curzola ist, kann ich nicht angeben, da die an beiden Örtlichkeiten von uns erlegten, mit mitteleuropäischen ganz übereinstimmenden Stücke sich noch auf dem Zuge befunden haben können.

Lanius minor Gm. Am 15. V. 1902 erlegte ich bei Vallegrande ein prachtvolles ♀. Bei Cattaro ist der Vogel auch Brutvogel, wie ein in meiner Sammlung befindliches Junges vom 30. VIII. 1901 im unentwickelten Jugendkleide beweist.

Lanius collurio L. Dieser Vogel kam nur einmal zur Beobachtung und zwar am 11. Mai bei Blatta, wo ich ein ♂, welches sich im niedrigen Gestrüpp am See herumtrieb, erlegte. Mit 15 mitteleuropäischen ♂ meiner Sammlung verglichen, zeichnet sich der Vogel durch die Schmalheit des Braun auf dem Rücken aus, das gewissermaßen nur als Brücke über die licht blaugraue Oberseite die braunen Flügel verbindet. — Bei Cattaro ist der Neuntöter Brutvogel. Ein Gelege von dort vom 16. Juni 1902 (4 Stück) hat folgende Maße:

$$\frac{22,5}{18} \quad \frac{22,5}{17,5} \quad \frac{22,5}{18} \quad \frac{23}{18}$$

Lanius senator L. Am 8. Mai zuerst bei Curzola in einzelnen Exemplaren bemerkt, auch später auf der Insel nur ver-

einzelt beobachtet. Gesammelt wurde ein ♂ am 13. Mai bei Blatta. In der Bocche, insbesondere bei Teodo, nach Großmann nicht seltener Brutvogel. Ich besitze von dort 2 Junge in verschiedener Entwicklung des ersten Gefieders.

Corvus corax L. In der Bocche ist der Rabe gemein, er wird von Großmann sehr häufig vor dem Uhu geschossen. Auf Curzola haben wir bei Blatta einige vereinzelte Individuen beobachtet. Zwei Stück aus Cattaro vom 15. Dezember 1901 haben folgende Maße:

♂	long. 567	a. 424	c. 245	r. $75^1/_2$	t. 68.
♀	„ 550	„ 425	„ 246	„ $77^1/_2$	„ 70.

Corvus cornix L. Am 9. Mai beobachteten wir am See bei Blatta etwa 10 Nebelkrähen, die sich aber wegen mangelnder Deckung nicht schußgerecht angehen ließen. Am 13. Mai wurde mir ein Nest mit Gelege gebracht. Das Nest hatte im Wipfel einer Olive gestanden, also in einer Höhe, in der sich bei uns kein Krähennest findet. Es war zum größten Teile aus dem Baste des Ölbaumes gebaut und mit Ziegenhaaren ausgepolstert. Von den 6 Eiern war das eine, wie so häufig bei *C. cornix*, sehr schwach pigmentirt. Die Eier waren verschieden stark angebrütet, das hellste am wenigsten: ein neuer Beweis dafür, daß die Bebrütung vor vollendetem Legen begonnen wird.

Die in den Größenverhältnissen unter einander stark differierenden Eier zeigen folgende Maße:

$$\frac{44}{30} \quad \frac{42}{30,5} \quad \frac{41,5}{30} \quad \frac{41}{29,5} \quad \frac{39}{29} \quad \frac{39}{28}$$

Garrulus glandarius (L.) Am 13. Mai beobachteten wir bei Blatta einen einzelnen Eichelheher. Das Vorkommen desselben erschien uns bei dem Mangel an Eichen- und Buchenwaldungen bemerkenswert.

Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.) Bekanntlich im dalmatinischen Gebirge überall Brutvogel, so auch bei Cattaro, woher ich ♂ und ♀ besitze. Auf Curzola dürfte die Alpendohle nicht vorkommen, weil die Erhebungen für sie zu niedrig und zuwenig zerklüftet sind.

Sturnus vulgaris L. Weder in der Bocche, noch auf Curzola ist der Star Brutvogel. Die Vegetation bietet ihm kaum Brutstätten, und Nistkästen werden nicht angebracht.

Oriolus oriolus (L.). Am 24. IV. 1902 erhielt ich bei Cattaro ein ♂ von hervorragendster Schönheit. Das leuchtende Gelb ist in ein deutliches Orangegelb übergegangen.

Passer domesticus (L.). Der Hausspatz ist natürlich an allen, seinen Bedürfnissen entsprechenden Örtlichkeiten in der Bocche und auf Curzola gemein.

Fringilla coelebs L. Nur einmal, als ich bei Curzola am Uhu ansaß, kam mir der Vogel zu Gesicht. Es war ein ♀, welches in meiner Nähe im Gesträuch umherhüpfte. Da es der 7. Mai, für den Buchfinken sonach die Zugzeit schon vorüber war, darf man wohl vermuten, daß es sich um einen Brutvogel handelte.

Nach Kolombatovic brüten auf dem Festlande die Buchfinken in den Bergen und steigen den Winter über in die Ebene herab.

Chloris chloris (L.). Brutvogel bei Cattaro, wo ich am 1. V. 1902 ein sehr stark bebrütetes Gelege von 4 Eiern erhielt. Ein ♂ von da vom 24. V. 1902 bietet zu Bemerkungen keine Veranlassung. Auf Curzola haben wir den Grünhänfling nicht beobachtet.

Acanthis cannabina (L.). Der Hänfling scheint auf Curzola gemein zu sein; er kam sehr oft zur Beobachtung. Als wir einmal den Versuch machten, den mechanischen Uhu auszusetzen, quittirte nur ein einziges Hänflingspärchen unsere Bemühungen. Gesammelt: ♀ vom 7. V. 1902 (Curzola) und ♂ vom 31. V. 1902 (Cattaro).

Chrysomitris spinus (L.). Der Zeisig wird auf Curzola als Käfigvogel gehalten, was freilich nicht ausschließt, daß er importiert wird.

Carduelis carduelis (L.). Auf Curzola häufiger Vogel, der auch viel im Käfige gehalten wird. Ein am 10. V. 1902 bei Blatta erlegtes ♂ ist kleiner als Mitteleuropäer und etwas dunkler.

Serinus serinus (L.). Von ihm gilt dasselbe wie von *Chr. spinus* (L.).

• *Emberiza melanocephala* Scop. Am 8. Mai früh herrschte um die Stadt Curzola ein reges Vogelleben, wenigstens im Vergleich zu den vorangegangenen Tagen. Anscheinend hatte der Scirocco der letzten Nacht Zug gebracht, denn wir bemerkten verschiedene Vogelarten zum ersten male und in größerer Indi-

viduenzahl. So wurde ich damals auch zuerst mit dem herrlichen Kappenammer bekannt, von welchem bald ein prächtiges Männchen in der Jagdtasche verschwinden konnte. Von diesem Tage an fanden wir den Vogel überall auf der Insel Curzola, namentlich in den Weingärten um Blatta. Es wurden mehrere Männchen erlegt, schließlich am 16. Mai bei Vallegrande auch das soviel seltener zu beobachtende Weibchen.

Die erbeuteten Männchen zeigten auf Kopf und Rücken noch mehr oder minder die hellen Federsäume. Diese verlieren sich erst etwa einen Monat später, wie ein ♂ aus Cattaro vom 19. Juni 1901 zeigt. Daß die Färbung der Unterseite bei den Weibchen sehr variiert, hebt Kleinschmidt (Naumann, III. p. 173) zutreffend hervor. Ich besitze ein ♀ vom 19. Mai 1900 aus Cattaro, dessen Unterseite auffallend gelb ist, während das oben erwähnte Stück vom 16. Mai d. J., von den citronengelben Unterschwanzdecken abgesehen, unterseits ein trübes, kaum gelblich überhauchtes Weiß zeigt, sodaß es dem ♀ von *Emberiza cinerea* Strickl. ähnelt.

Der 12. Mai brachte mir eine ganz besondere Beute. Als wir in einer Niederung bei Blatta gerade damit beschäftigt waren, einige der uns umschwärmenden rostbäuchigen Rauchschwalben zu erlegen, bemerkte ich plötzlich in einiger Entfernung auf einem Baumwipfel ein Kappenammermännchen, das seine melancholische Strophe abklingelte, der ich, nebenbei bemerkt, im Gegensatze zu Radde, Reiser und Brusina an sich nichts abgewinnen kann und die mich stets nur deshalb ansprach, weil sie häufig der einzige Laut war, der die Totenstille der umgebenden Natur unterbrach. Da wir damals mit *E. melanocephala* noch nicht sehr versehen waren, nahm ich den Vogel auf's Korn, schoß ihn aber nur krank. Er nahm ein kleines Getreidefeld an und mußte vom Hunde gesucht werden. Der brave „Treff" Großmann's stand ihn zwar vorzüglich, schnappte aber zu, als der Vogel, bevor wir herankamen, ihm vor der Nase aufflatterte, und riß ihm dabei den Schwanz aus, ihn auch sonst böse zurichtend. Natürlich sollte der Ammer weggeworfen werden, Großmann's scharfes Auge entdeckte aber in dem mißstaltigen, nassen Klumpen eine Besonderheit, eine schwarze Kehlzeichnung. Und nun liegt der Balg vor mir, bis auf den fehlenden Schwanz, ein prächtiges

Stück und ein hervorragender Beweis der Kunstfertigkeit Großmann's. Es ist ein wunderschöner und meines Wissens noch niemals beobachteter Melanismus.

Die ganze Unterseite des Halses bis zur Brust wird von einem von Gelb unterbrochenen schwarzen Flecke eingenommen. Dieser Fleck ist unregelmäßig gestaltet, indem das Schwarz unterhalb des Schnabels die linke Seite von Kinn und Kehle freiläßt, dafür aber tiefer unten sich auf dieser Seite bis zur Vereinigung mit der schwarzen Kopfseite hinzieht; der unterste Teil des Fleckes liegt ziemlich genau über dem Kropf, hat aber auch eine unregelmäßige Gestalt. Linksseitig dehnt sich das Schwarz der Kopfseite auch oberhalb der Vereinigung mit dem Halsflecke bis unter den Unterschnabel aus. Am besten läßt sich die Halszeichnung noch durch einen Vergleich mit dem schwarzen Brustlatz des Haussperlings veranschaulichen.

Naumann gibt an (und dies ist in der neuen Ausgabe unberichtigt geblieben). daß die Mauser im September stattfinde. Das scheint wenigstens nicht stets zu sein, denn mir liegt ein am 28. VII. 1902 bei Cattaro erlegtes ♂ vor, dessen Kleingefieder völlig vermausert ist und der Naumann'schen Beschreibung des Herbstkleides entspricht. Die Federn stecken teilweise noch in Blutkielen. Der Schwanz hat noch die alten abgenützten Federn, während die Flügel schon einige neue zeigen. Vielleicht zieht sich bei diesem Vogel die Mauser recht lange hin.

Der unvermauserte junge Vogel bedarf einer eingehenden Beschreibung. Ich gebe sie nach einem am 10. Juli 1902 bei Cattaro erlegten Stücke:

Die ganze Oberseite, vom Schnabel bis zu den Schwanzdecken, hat einen gleichmäßigen, hell graurötlichen Ton. Jede Feder besitzt einen schwarzen Schaftfleck, der bei den Kopffedern am breitesten, bei den Schwanzdecken am schmälsten ist, sodaß der stark gestrichelte Kopf am dunkelsten, der unterste Teil der Oberseite am hellsten erscheint. Die Unterseite ähnelt einigermaßen der der Weibchen, doch fehlt, von den blaßgelben Unterschwanzdecken abgesehen, jeder gelbliche Ton. Die Färbung ist im allgemeinen blaß rostbräunlich, die Kehle weißlicher, die Bauchmitte und der Steiß ganz weiß. An der Gurgel ist die Färbung am dunkelsten und gestaltet sich durch das Hinzutreten feiner schwarzer Schaftflecken zu

einem die Kehle einschließenden Halsbande. Die Schwingen, sowie die mittleren und großen Flügeldecken sind braunschwarz, die Handschwingen und Handdecken fein rostgelblich gesäumt, die Armschwingen und die großen und mittleren Flügeldecken aber mit sehr breiten äußeren Rändchen von derselben Farbe versehen. Je die äußerste Schwanzfeder ist hell braungelblich, alle übrigen braunschwarz mit feinen rostgelblichen Säumen. Schnabel und Füße sind lichter wie beim alten Vogel.

Ein Gelege von 4 Eiern vom 24. Juni 1902 aus Cattaro hat folgende Maße:

23,5	24	25	23
17	17	17	17

Emberiza cirlus L. Bei Cattaro ist dieser Ammer häufig. Das einzige von mir geschossene ♂ fiel in unzugängliches Felsgetrümmer und wurde von dem apportierenden Hunde zerdrückt. So besitze ich von dort nur ein ♂ vom 20. Oktober 1900 und ein ♀ vom 24. Januar 1902. Auf der Insel Curzola ist der Zaunammer seltener als in der Bocche, aber angesichts der dortigen Vogelarmut immer noch als eine der häufigsten Erscheinungen zu bezeichnen, der den Wanderer namentlich auch in die höheren Regionen begleitet. Meine Männchen aus Curzola unterscheiden sich von dem eben erwähnten aus Cattaro und einem am 21. April 1902 von mir bei Mostar (Herzegowina) erlegten durch intensiveres Gelb der Gurgel und dadurch, daß das über Kropf und Halsseite gehende Band rein olivgrün ist, d. h. des bläulichen Puders entbehrt. Mit meinen Festlandsvögeln stimmt die Kleinschmidt'sche Abbildung im neuen Naumann (Band III., Tafel 21), die ja ebenfalls nach einem Herzegowina-Vogel gefertigt ist.

Wiederholt wurden uns Nester mit Eiern zugetragen und zwar auch solche mit 5 Eiern, während im Naumann die Gelegezahl auf 3—4 angegeben ist. Dieselben waren indessen zumeist so stark bebrütet, daß sie nicht präpariert werden konnten. Die Maße der beiden präparierten Gelege sind folgende:

a) Gelege von vier Stück, schwach angebrütet (Cattaro, den 2. V. 1902):

20,5	20,5	20,5	20
16,5	16	16	16

b) Gelege von fünf Stück, halb bebrütet (Blatta, den 8. V. 1902):

21	20,5	21	21	21
16	17	16	16,5	17

Diese Daten ergeben eine Abweichung von den im Naumann (Bd. III. p. 190) angeführten Größenverhältnissen ($\frac{22}{16}$). Ich besitze in meiner Sammlung ein Gelege unbekannter Herkunft, das durchwegs $\frac{26}{17}$ zeigt. — Am 11. V. entdeckte meine Frau bei Blatta in einem Wachholderstrauche in etwa Meterhöhe ein Nest mit 5 noch blinden Jungen. — Was die im Naumann auch anderen Ortes besprochene verschiedene Auffassung des Gesanges anbelangt, so habe ich gar keinen Zweifel, daß Dr. Voigt Recht hat; denn das quellende oder gurgelnde „Irl" in öfterer Wiederholung ist ganz unverkennbar; der Name *cirlus* bildet ein durchaus zutreffendes Klangbild des Gesanges.

Emberiza hortulana L. Brutvogel bei Cattaro nach Großmann. Ich beobachtete ein Stück am 25. IV. 1902 an den oberen Serpentinen und erhielt ein am 6. VI. 1902 erlegtes ♂.

Emberiza cia L. Brutvogel bei Cattaro. Bevorzugt im Vergleich zu *E. cirlus* die höheren Gebirgslagen. Auf der Fahrt nach Cettinje sahen wir mehrere Paare und beobachteten, daß sie nach Art unserer *E. citrinella* im Pferdedünger nach Nahrung suchten.

Motacilla alba L. Am 8. Mai erhielt ich bei Curzola ein Nest mit 5 frischen Eiern. Die Maße sind:

20,5	21	20	19,5	20
15	14,5	15	15	15

Budytes flavus (L.). Der große Vogelzug vom 28. April führte auch die Schafstelze in die Bocche; ich erlangte davon 2 ♀. Auf Curzola hielt sich am 13. Mai ein Schwarm von einigen 20 Stück in den Weingärten bei Blatta auf, die ihre Nahrung anscheinend hauptsächlich in dem frisch geharkten Boden fanden. Erlegt wurden 2 ♂ und 1 ♀. Die gesammelten Stücke bieten zu Bemerkungen keinen Anlaß.

Anthus trivialis (L.). Herr Großmann erlegte am 13. V. bei Blatta ein ♀.

Anthus campestris (L.). Aus den mir von Cattaro zugegangenen Stücken aus der Brutzeit läßt sich das Brutvorkommen des Brachpiepers daselbst annehmen. Weiteres ist mir nicht bekannt geworden.

Galerida cristata (L.). Ich besitze eine Haubenlerche (♂) vom 16. VI. 1902 aus der Bocche. Sie unterscheidet sich nicht von mitteleuropäischen Stücken, während 2 von mir bei Mostar erlegte Vögel eine viel rötere Oberseite haben.

Sitta neumayeri Michah. Auf Curzola nicht beobachtet. Bekanntlich ist diese Spechtmeise im Karstgebirge des südlichen Dalmatien keine Seltenheit. Ich beobachtete sie an den Serpentinen bei Cattaro und erhielt von dort Exemplare.

Sitta caesia Wolf. Es war mir von großem Interesse, aus dem Brutgebiete der *S. neumayeri* auch das Vorkommen der gemeinen Spechtmeise feststellen zu können; Herr Großmann sandte mir zwei am 15. VI. und 18. VI. 1902 bei Cattaro erlegte Vögel, die als ♂ und ♀ bestimmt waren.

Dieselben sind außerordentlich kleinwüchsig, namentlich der Schnabel nur 16 mm lang. Auch sonst zeigen sich Unterschiede von allen bekannten *Sitta*-Formen, doch bedarf es zum Abschlusse der Untersuchung noch der Beschaffung weiteren Materials.

Parus lugubris Natt. Nach Großmann Brutvogel in den Eichenwäldern bei Cattaro und Dobrota, dessen Mauser schon im Mai beginnen soll. Ich besitze von dort ein juv. vom 16. September 1901.

Cinclus cinclus (L.). Herr Großmann hat den Vogel bei Cattaro nur im Winter erlegt. Ich besitze von da ein ♂ vom 7. I. 1902 und ein ♀ vom 18. I. 1902. Beides sind typische Stücke, wie sie bei uns in Ostdeutschland auftreten, also etwas dunkler als die westlichen. Das weiße Hals- und Brustfeld ist merkwürdiger Weise bei beiden gleichmäßig gelblich überlaufen.

Accentor collaris reiseri Tsch. Bei Cattaro kommt, wie sonst auf der Balkanhalbinsel, die graurückige Form vor; ich besitze mehrere Stücke von dort. Es ist interessant zu bemerken, daß die Kaukasusvögel in der braunen Rückenfärbung sich wieder den west- und zentraleuropäischen nähern.

Sylvia simplex (Lath.). Die Gartengrasmücke wurde einigemale auf Curzola beobachtet. Erlegt wurde am 8. V. 1902

ein ♂ in der Umgegend der Stadt Curzola und am 11. V. ein ♂ bei Blatta. Herr Kleinschmidt hat die Gartengrasmücke aus Tunesien als neu beschrieben, und zwar binär. (Ornith. Monatsber. 1899, p. 167). Als einziges Unterscheidungsmerkmal ist angegeben, daß der tunesische Vogel längere Flügel habe, nämlich: „8,1—8,4 mm. statt 7,4—8,1 mm." (soll heißen cm.). Hierzu bemerke ich, daß nicht nur die beiden oben erwähnten ♂ aus Curzola, sondern auch ein drittes meiner Sammlung aus Schlesien je 8,4 cm. Flügellänge aufweisen.

Sylvia subalpina (Bon.). Wo der saftgrüne Erdbeerbaum *(Arbus unedo)* sich mit einer großblättrigen Myrthe mischt, wo Lorbeer und hohe Wachholdersträuche ihre Zweige ineinanderschieben, wo die lieblichen rosa und weißen Cistenrosen ihre Blumenfülle zur Schau tragen und die rote Blüte des Granatstrauches aus dem Dunklen leuchtet, aber auch wo der tückische Judendorn *(Paliurus aculeatus)* mit seinen kreuzweise gestellten Dornen lauert, dort wo eine schimmernde Glutwelle auf dem duftaushauchenden, immergrünen Zwergwalde liegt, dort ist unsere zarte, so wunderschön gezeichnete Grasmücke daheim. Und wo könnte sie solche Örtlichkeit schöner finden, als auf Curzola! Wo nicht Weingärten, durchsetzt mit Oliven die Erdoberfläche einnehmen, dort bedeckt den Boden jener Niederwald in weitem Umkreise. Und deshalb finden wir die Bartgrasmücke gemein auf Curzola, nur noch mit dem Sammtköpfchen an Individuenzahl sich messend. — Ich besitze von Cattaro und Curzola 6 ♂, 2 ♀ und 1 juv. Nicht bei allen ♂ ist das Dunkelziegelrot unterseits auf den ganzen Körper (mit Ausnahme der Bauchmitte) ausgedehnt. Ein ♂ vom 13. V. 1902 von Blatta zeigt diese Farbe vielmehr außer am Halse nur noch ein wenig an den Brustseiten herabgehend, während schon die Brustmitte weiß ist und die Bauchseiten nur einen rötlichgrauen Anflug haben. Das ♀ im neuen Naumann (Bd. II, Tafel 11a) ist viel zu grell koloriert und der Ton der Unterseite überhaupt nicht getroffen. Nach den vielen Stücken, die ich in den Händen hatte, zeigt die Unterseite nie einen klaren, gelben Ton, sondern ist höchstens trüb rötlichgrau verwaschen. Zuweilen präsentierten sich Kehle und Hals als nahezu weiß, wie dies bei einem mir vorliegenden ♀ vom 4. V. 1902 der Fall ist.

Am 13. Mai 1902 hatte diese Grasmücke eben ausgeschlüpfte Junge.

Pyrophthalma melanocephala (Gm.). Was von *S. subalpina* bezüglich des Vorkommens auf Curzola gesagt wurde, gilt auch für das Sammetköpfchen. Beide lieblichen Vögel sind gleich häufig, ihren Gesang hört man gleich oft und sie teilen miteinander das oben beschriebene Brutgebiet. Nur bekommt man *P. melanocephala* häufiger zu Gesicht, weil sie sich öfter als *S. subalpina* auf den Spitzen der Gebüsche zeigt. Die Brutzeit scheint früher zu beginnen als bei letzterer, denn am 6. und 7. Mai trafen wir bei Curzola schon ausgeflogene Gehecke und fingen je ein Junges. Die von A. v. Homeyer gegebene Schilderung des Betragens der die Jungen führenden Vögel (J. f. O. 1862, p. 279) ist ebenso zutreffend, wie seine Beschreibung des ersten Jugendkleides. — Schon am 5. Mai konstatierte Herr Großmann beim Präparieren alter Vögel den Beginn der Mauser.

Sylvia nisoria (Bchst.). Nach Großmann Brutvogel bei Cattaro, woher ich ein ♂ vom 23. VI. 1901 und ein juv. vom 15. VII. 1902 besitze.

Sylvia orphea Temm. Im würzigen Strauchwald, wo Sammetköpfchen und Weißbärtchen sich heimisch fühlen, sucht man die stattliche Sängergrasmücke vergebens. Sie verlangt höhere Bäume, in deren Krone sie ihr nimmer ruhendes Wesen treibt. Wo sie nicht, wie bei Cattaro, dicht belaubten Eichenwald haben kann, da muß sie sich freilich mit dem sperrigen Geäst der Oliven begnügen, von wo sie mit Vorliebe Ausflüge nach etwa in der Nähe stehenden Cypressen macht. Dies trifft auf der ganzen Insel Curzola zu, wo ich überall der vollen Strophe des Vogels lauschen konnte. Es liegen mir vor 2 ♂, 3 ♀ und 1 juv., darunter ein am 8. V. 1902 bei Curzola erlegtes gepaartes Paar.

Wenn Naumann (siehe neue Ausgabe, Bd. II. p. 145) angibt, das ♀ habe nur auf der zweiten Schwanzfeder von außen einen weißen Spitzenfleck, so trifft das auf meine Stücke nicht zu, denn bei einem ♀ haben sämtliche Schwanzfedern diesen Fleck, bei den beiden anderen die 2. und 4. Schwanzfeder.

Ein frisches Gelege (4 Stück) vom 8. Mai 1902 von Curzola hat folgende Maße:

20	20	19,5	20
15	15	15	15

Die milchweißen Eier haben nur große graue und ölbraune Flecke und unterscheiden sich von einem von Schlüter bezogenen Gelege aus Spanien, dessen Eierzeichnung am meisten derjenigen von *S. curruca* gleicht, durch die Größe der Flecken und durch das Fehlen der scharf umrandeten, schwarzen Punkte und Klexe. Auch Herr Kuschel bestätigt mir, daß das vorliegende Gelege eine ungewöhnliche Zeichnung habe.

Cettia cetti (Marm.). Ich besitze ein ♂ vom 17. IV. 1901 aus Cattaro.

Acrocephalus arundinaceus (L.). Am 11. Mai trieb am Teiche bei Blatta ein Pärchen sein verstecktes Wesen. Es gelang Herrn Großmann, das ♀ und mir das ♂ zu erlegen. Sonst ist uns der Vogel nicht aufgestoßen.

Die erlegten Stücke zeigen unterseits ein solch' sattes Rostgelb, wie es mir bei schlesischen Vögeln nie vorgekommen ist.

Hypolais olivetorum (Strickl.). Im Naumann sind von der Balkanhalbinsel nur Griechenland und die griechischen Inseln als Verbreitungsgebiet des Olivenspötters angegeben. Auch Reiser (Ornis balcanica, Bd. IV) führt den Vogel nicht für Montenegro auf. Andererseits bemerkt Brusina (Ornith. Jahrb. 1891, p. 13) daß er in der Bocche und in Montenegro überall zu finden sei, und führt Belegexemplare an. — Ich selbst habe auf Curzola diesen großen Spötter nicht beobachtet und vorher bei Cattaro, da es noch zu früh war, nicht beobachten können. Dagegen wurde mir die Brusina'sche Angabe für die Bocche von Cattaro durch Herrn Großmann bestätigt, welchem meine Sammlung 2 alte Vögel vom 16. VII. 1901 und ein Junges vom 10. VII. 1902 verdankt.

Hypolais pallida (Hempr. u. Ehrenb.). Dem Blaßspötter begegneten wir bei dem diesmal verspäteten Frühjahrszuge zum ersten Male am 11. Mai bei Blatta. Es waren 2 ♂, welche sich zwischen den Häusern des Ortes zumeist auf den Mandelbäumen herumtrieben und durch ihre leiernde Strophe bemerkbar machten. Nach der Rückkehr nach Vallegrande fanden wir den Vogel auch dort angekommen. Ein Stück äffte mich in einer Gruppe Mandelbäume wohl über eine halbe Stunde lang, ohne daß ich es zum Schusse bekommen konnte. Auch

Herr Großmann hatte die ersten Tage keinen Erfolg; erst am 16. Mai gelang ihm die Erbeutung eines ♂.

Da nach der Angabe im neuen Naumann (Bd. II. p. 89) das Jugendkleid noch unbekannt ist, gebe ich die Beschreibung eines am 2. VII. 1902 in Cattaro erlegten und mir nachgesandten Vogels:

Die Oberseite ist gleichmäßig grünlichgrau, die Unterseite mit Ausnahme der weißen Kehle rostgelblichweiß, an den Seiten grau überflogen. Dieselbe Farbe zeigt die Ohrgegend. Die Schwanz- und Flügelfedern sind schwarzbraun mit helleren Säumen; der Oberschnabel ist horngrau, der Unterschnabel weißlich, die Füße horngrau.

Phylloscopus trochilus (L.) Am 11. V. 1902 bei Blatta (Curzola) ein ♀ erlegt.

Phylloscopus sibilator flavescens Erl. Am 30. April 1902 erlegte Herr Großmann bei Dobrota (Bocche) einen Waldlaubsänger, der mir, als er noch am Boden lag, sofort durch sein klares, helles Kolorit auffiel. Es war ein ♂, das sich als zur Subspezies *flavescens* gehörig erwies. Die Erlanger'sche Diagnose (J. f. O. 1899. p. 255) paßte genau auf meinen Vogel, nur möchte ich noch hervorheben, daß das an den Seiten bis zur Schwanzwurzel heruntergehende Gelb sich am Steiß wieder zusammenschließt, und daß auch die unteren Schwanzdecken gelb überflogen sind. Da Herr von Erlanger ebenfalls von der Balkanhalbinsel ein Exemplar erhalten hat, so dürfte es sich empfehlen, die aus den Mittelmeerländern stammenden Exemplare des *Ph. sibilator* in den Sammlungen auf ihre Zugehörigkeit zu der Erlanger'schen Subspezies zu untersuchen.

Turdus merula L. Die Amsel, welche bei Cattaro gemein ist, wurde auf Curzola nur einmal und zwar bei Blatta am 13. Mai gehört. Zum Beweise ihres Brutvorkommens auf der Insel dient ein mir am 11. Mai daselbst zugetragenes faules Ei; dasselbe mißt nur $\frac{28}{21}$.

Monticola saxatilis (L.). Nach Großmann bei Cattaro ungleich seltener als *M. cyanus*. Auf der Fahrt nach Cettinje konnten wir zweimal das herrliche Flugspiel des schönen Vogels bewundern. Ich besitze ein ♀ vom 5. Juni 1902 aus Cattaro.

Monticola cyanus (L.). Ziemlich häufiger Brutvogel in den Felsgebirgen bei Cattaro, wo ich ihn am 25. Mai auf der Fahrt nach Cettinje beobachtete. — Auf Curzola haben wir zwar keinen zu Gesichte bekommen, doch zweifle ich nicht, daß er auch dort Brutvogel ist, da die ganze Örtlichkeit ihm zusagen muß, einige ortsangesessene Herren uns sein Vorkommen bestätigten und dafür auch der Umstand spricht, daß er einer der häufigsten Käfigvögel ist. Aus Cattaro besitze ich ein ♂ und ♀.

Saxicola oenanthe (L.). Auf Curzola ist uns nur ein Paar aufgestoßen, wovon das ♀ erlegt wurde.

Saxicola aurita amphileuca (Hempr. u. Ebr.) und *Saxicola stapazina melanoleuca* (Güld.). Die weißen Steinschmätzer, sowohl der schwarzohrige, als der schwarzkehlige, sind Charaktervögel des Karstes. In der Bocche sind beide sehr zahlreich, doch schien mir der schwarzkehlige mehr die tieferen, der schwarzohrige mehr die höheren Gebirgslagen zu bevorzugen. Auf Curzola kam eine Art in wenigen Exemplaren zu Gesicht, hielt aber keine nähere Beobachtung, geschweige denn einen Schuß aus, sodaß ich über ihre Spezieszugehörigkeit nichts sagen kann.

Über die systematische Stellung der weißen Steinschmätzer aus der Bocche, von denen mir 8 Stück des schwarzohrigen und 7 Stück des schwarzkehligen in allen Kleidern vorliegen, habe ich bis jetzt nicht schlüssig werden können. Ich habe das Material des Berliner Museums, der Kleinschmidt'schen Sammlung und der Schlüter'schen Vorräte durchgesehen, darin aber zu wenig westliche Stücke gefunden, um genaue Vergleiche anstellen zu können. Zur Zeit neige ich der Erlanger'schen Ansicht zu, wonach die östlichen Formen subspezifisch zu *aurita*, bezw. *stapazina* zu ziehen sind, und meine, daß die dalmatinischen Vögel mehr den östlichen, als den westlichen Subspezies zuneigen. Es scheint mir, daß Dalmatien die Berührungsgrenze der beiden Formen darstellt.

Ich behalte mir vor, auf diese Frage zurück zu kommen.

Pratincola rubetra dalmatica Koll. **subsp. nov.** Das Braunkehlchen ist Brutvogel in der Bocche und auf Curzola. Auf letzterer Insel traf ich es in Weingärten und in dem von der Bartgrasmücke und dem Sammetköpfchen bevölkerten immergrünen niedrigen Gestrüpp, wo letzteres nicht zu üppig ent-

wickelt ist. Leider brachte ich nur 4 Vögel mit, weil ich ohne Vergleichsmaterial die große Verschiedenheit von mitteleuropäischen Stücken nicht erkannte. Neben letztere gehalten ergiebt sich für ♂ und ♀ auf den ersten Blick eine ungemein hellere Oberseite, auch ist beim ♂ unterseits das Rostrot bei weitem nicht so intensiv und dehnt sich nicht auf die Brust aus. Ob diese nach Meinung des Herrn von Tschusi noch unbeschriebene Form auch sonst in Südeuropa oder Nordafrika vorkommt, ist mir unbekannt; da meine Typen aus Dalmatien stammen, nenne ich sie *dalmatica*.

Diagnose: Ähnlich der *Pratincola rubetra rubetra* (L.) jedoch die schwarzgefleckte Oberseite bei ♂ und ♀ nicht rostbraun, sondern hellrostgelblich, leicht grau überflogen, letzteres namentlich im Nacken; das ♂ nur an Kehle und Kropf, nicht aber auch an der Brust rostrot, welche Farbe außerdem nur in bleichem Tone auftritt.

Hab. Süd-Dalmatien.

Der Beschreibung liegen zu Grunde 1 ♂ vom 28. IV. 1902 aus Cattaro, 1 ♀ vom 6. V. 1902 und 2 ♀ vom 8. V. 1902 von Curzola.

Als Vergleichsmaterial dienten 13 Stücke aus Schlesien, Salzburg, England, Helgoland und dem Kaukasus.

Es freut mich, daß ich durch Übersendung meiner Dalmatiner an Herrn von Tschusi die Veranlassung gewesen bin, daß dieser auch die kaukasischen Vögel als wohl unterschiedene Form*) erkannte.

Nachschrift: Auf der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin im Oktober d. J., wo ich meine dalmatinische Ausbeute vorlegte und besprach, kündigte ich die Neubenennung des dalmatinischen Braunkehlchens an. Herr Carlo von Erlanger machte mich darauf aufmerksam, daß er in einem Nachtrage zu seinen „Beiträgen zur Avifauna Tunesiens“ das tunesische Braunkehlchen subspezifisch abgezweigt und *P. r. spatzi* benannt habe. Er sprach die Vermutung aus, daß beide Braunkehlchen identisch sein könnten. Nach Vergleichung der Erlanger'schen Diagnose (J. f. O. 1900. p. 191) und seiner mir freundlichst zur Verfügung gestellten Suite von 8 Stück *P. r. spatzi* finde ich,

*) cfr. Orn. Jahrb. XIII. 1902. p. 234—235.

daß eine Identität nicht vorliegt. Allerdings sind auch die tunesischen Braunkehlchen heller als die mitteleuropäischen. Aber, wie schon die Erlanger'sche Diagnose besagt, der Ton der Oberseite ist immer noch ein vorherrschend brauner, während bei dalmatinischen Vögeln die Rostfarbe nur eine Beimischung darstellt und das Gelbliche prävaliert. *P. r. dalmatica* macht einen viel fahleren, sandfarbeneren Eindruck als *spatzi*, und sie schließt sich mehr der Form *noskae* aus dem Kaukasus an, während *spatzi* der typischen näher steht. Es ist interessant, auch bei dieser Vogelart, wie bei so mancher anderen (z. B. *Saxicola aurita*, *S. stapazina*, *Sylvia subalpina)* die Verschiedenheit der Erscheinungen des östlichen und des westlichen Beckens des Mittelmeeres zu beobachten.

Ergebnisse einer ornithologischen Sammelreise nach Zentral-Asien (1901).

Von **Harald Baron Loudon.**

(Schluß von Jahrgang XIII. 1902. p. 190—233.)

Auf dem Rückwege kam ich an ein steiles Lehm-Ufer, an welchem unzählige *Merops apiaster* und *Passer montanus dilutus* und *hispaniolensis transcaspicus* nisteten. Auch hier hielt sich ein Pärchen *Coracias garrula semenowi* auf.

Der Nachmittag galt einem Besuche des persisch-turkmenischen Bazars des Städtchens. Hier hiengen fast vor jedem Laden Vogelkäfige mit halbzahmen *Caccabis saxatilis chucar* und *Coturnix coturnix*. Die Asiaten haben eine große Liebhaberei für zahmgehaltene Vögel, sodaß man wohl auf jedem Bazar vorwiegend obengenannte Arten zahlreich antreffen kann.

Hier wurde eine Arba (zweirädriger Wagen), deren Räder einen Durchmesser von 7 Fuß hatten, angeworben, denn am Abend sollte eine Fahrt zum russisch-persischen Grenzposten nach Cheiw-Abad angetreten werden, bis wohin zirka 20 Kilometer zurückzulegen waren. Reiten wollte ich nicht, da die in Aussicht stehende große Beute schwer zu transportieren gewesen wäre, und außerdem führte bis zu meinem Bestimmungsorte eine passable Natur-Straße. In Begleitung eines armenischen Kaufmannes, der sich als guter Jäger erwies, fuhren wir

um 5 Uhr ab. Mein Konservator, der mehr als zu viel Arbeit hatte, blieb jetzt allein im Waggon zurück.

Der federlose Wagen drohte bei rascherem Tempo eine sichere Darmverschlingung zu veranlassen, doch der Gaul davor blieb oft stehen und gieng bei schlechter Behandlung rückwärts, sodaß wir um ein Haar einen steilen Abhang hinuntergestürzt wären.

Da ein Sitzen im Wagen unmöglich war, mußte man bald auf der einen, bald auf der anderen Seite liegen, wobei ich mich bald am ganzen Körper wie zerschlagen fühlte. Kleine Flüsse wurden passiert und über beträchtliche Steinblöcke gefahren. Oft war die Straße so geneigt, daß nicht viel fehlte, daß der Wagen umfiel. Um den Widerstandsgeist des Gauls nicht allzu sehr zu erregen, wurde auch nur sehr langsam und viel im Schritt gefahren.

In den höheren Vorbergen des Chasar-Meschhid sahen wir auf der Fahrt nur *Passer montanus dilutus* und *hispaniolensis transcaspicus*, *Galerida magna*, *Saxicola isabellina*, hie und da auch ein *Motacilla personata* und *Columba fusca*. Auf der Höhe eines steilen Berges hockte bei untergehender Sonne eine prachtvolle *Aquila nobilis*. Für einen Büchsenschuß war es zu weit, und so beschränkte ich mich, den Vogel durch das Fernrohr eingehend zu betrachten. Bald erhob er sich und schwebte einen kurzen Augenblick über mir.

Im Dunkeln erreichten wir erst den Grenzposten Chiw-Abad, nachdem vorher noch verschiedene halsbrecherische Flußübergänge genommen waren. Wir fanden überaus freundliche, gastfreie Aufnahme bei den russischen Grenzoffizieren und schliefen wie tot bis zum anbrechenden Tage.

9. IV. Es war bereits hell, als wir erwachten und nach kurzer Toilette das Haus verließen. Unheimlich pfiff der Wind von den Bergen herab, und ungewohnte Kälte beschleunigte unsere Schritte. Ich fror so fürchterlich in meinem leichten Rocke, als ob die Temperatur auf dem Gefrierpunkte angelangt wäre, und doch hatten wir +10° R.; bald aber erquickte uns warmer Sonnenschein. Für's erste wandten wir uns nun dem russischen Gebiete zu und schritten dem brausenden Gebirgsbache folgend, den Ruinen der alten Perserstadt Cheir-Abad zu. Trotzdem wir unsere Schritte nach Möglichkeit be-

schleunigten, wollte sich doch keine Wärme einstellen, und eisig blies es vom nahen Chasar-Meschhid, wo, wie wir uns bald von einer Höhe aus überzeugen konnten, nachts Schnee gefallen war. Die Ruinen von Cheir-Abad sind von einer hohen Lehmmauer eingefaßt und dürfte ihr Innenraum wohl fast einen □Kilometer betragen. Die Wände sind voller Löcher und Höhlen. Im Innern der Stadt gibt es zahlreiche Minarets, Mauern und Reste von Gebäuden, und man kann noch deutlich die Richtung der engen Straßen erkennen. Am Kadaver eines Esels hockt eine Schar von einem halben Dutzend *Neophron percnopterus*, 4 mächtige *Gyps fulvus* und 5 *Corvus corax*. Dazu kam noch eine Menge *Milvus korschun*, die in der Luft kreisten oder in respektvoller Entfernung abseits saßen. Auf einem Eckturme der Stadtmauer hatte sich ein prachtvoller *Vultur monachus* niedergelassen. Einige *Corvus corax* sah ich hoch in der Luft fliegen. In den Höhlungen der Umfassungsmauer lebten zahlreiche *Falco cenchris* und *Falco tinnunculus*, ferner *Columba livia fera* und *Columba fusca*. Mein Begleiter machte auf die hier zahlreichen *Caccabis saxatilis chucar* eifrig, doch vergeblich Jagd, während ich den Falken und *Corvus monedula collaris* nachstellte, von denen letztere an einer Stelle eine große Kolonie gegründet hatten. *Saxicola picata* wurde mehrfach gesehen und erbeutet. — Im dichten Dorngebüsch am Gebirgsbache war *Emberiza luteola* überall massenhaft vertreten und sang eifrig. Daselbst fand sich auch häufig *Otomela phoenicuroides romanovi* und *Daulias hafizi*. Auf der Steppenfläche wurden mehrere *Anthus campestris* beobachtet. *Galerida magna* hält sich auch hier mehr auf den kahlen, steinigen Stellen auf. Einige Exemplare von *Totanus ochropus*, die sich am Bachufer herumtrieben, schienen noch auf dem Durchzuge zu sein. *Actitis hypoleucus* wurde in 2 oder 3 vereinzelten Exemplaren daselbst angetroffen. Um 8 Uhr morgens traf die erste Schar *Pastor roseus* ein, ihnen folgten stündlich weitere und größere wolkenartige Schwärme. Das persische Gebirge schien sie gleichsam auszuspeien; rauschenden Fluges strömten sie aus den engen, geheimnisvollen, wilden Schluchten hervor und strebten der turanischen Tiefebene zu. An manchen Stellen war das Gebüsch am Flußufer so dicht und von Dornen durchsetzt, daß ein Eindringen geradezu unmöglich war.

So kam es, daß ich manchen geschossenen Vogel nicht erlangen konnte, den ich fallen sah, da an ein Suchen hier überhaupt nicht zu denken war. Hier schien auch ein Pärchen *Ruticilla rufiventris* zu brüten. *Sylvia mystacea* schien auch hier ganz gewöhnlich zu sein. Ein Exemplar *Parus transcaspicus* wurde erlegt.

Mit Beute schwer beladen und reichen Beobachtungen langten wir um 9 Uhr hungrig und durstig in unserem Absteigequartier an; wie wir die Masse Vögel bewältigen würden, war mir schon jetzt zweifelhaft, und noch stand eine Exkursion in's Gebirge bevor, die wir auch nach einer Stunde antraten. *Otomela romanowi* war hier sehr häufig. Vom Grenzpfahl schoß ich eine *Saxicola picata*, die überhaupt in der ganzen Umgegend eine sehr gewöhnliche Erscheinung war. *Sitta tephronota* nistete auch in mehreren Paaren in den steinigen Wänden der Berge; 6 Exemplare von *Neophron percnopterus* kreisten gleich riesigen Möven in der Luft umher und ließen sich allmählich am Bachufer nieder. Da ich nicht nahe genug herankommen konnte und sie alle aufflogen, sandte ich ihnen doch einen Schuß nach, der aber scheinbar ganz wirkungslos blieb. — Unterdessen hatten wir uns dem persischen Grenzposten soweit genähert, daß das ganze Dorf durch meine Schüsse in Bewegung geriet. Ein hoher persischer Würdenträger (Kargusa), der sich zufällig hier aufhielt, war von meiner Anwesenheit benachrichtigt worden und sandte mir einen Boten, der mich in sein Zelt geleiten sollte. Mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit wurden wir empfangen. Meine Verwunderung erreichte aber den höchsten Grad, als er mich in reinem Französisch begrüßte und uns aufforderte, Platz zu nehmen. Mit fast märchenhafter Pracht war das äußerlich mehr als schmutzig schwarze Zelt im Innern ausgestattet.

Abgesehen von den vielen herrlichen Teppichen aus Schiras und Ispahan gab es prachtvolle Bronze-Gefäße und sonstige Gegenstände. Eine lebhafte Unterhaltung war bald im Gange, während sein Sekretär (Mirsa) mir einen Empfehlungsbrief an den persischen Chan der Stadt Ljutfabad ausfertigte, da ich mich in den nächsten Tagen dorthin zu begeben gedachte. Während der Tee serviert wurde, erschienen mehrere Perser, die triumphierend meinen vorhin beschossenen

Geier brachten; er war über einen Kilometer weit in eine Schlucht gefallen. Dann wurden prachtvolle Teppiche herbeigeholt, über die sich ein lebhafter Handel entwickelte und von denen ich zum Schluß zwei südpersische erstand. Beim Abschiede mußte ich dem Chan durchaus versprechen, ihn auf seinem Wohnsitze Mahmedabad aufzusuchen. So schieden wir denn, ich mit tiefer Dankbarkeit für meinen hochgestellten russischen Protektor in Petersburg, der mir meine Wege in so außerordentlicher Weise ebnete. Mein eigentlicher Plan war, die ganze Provinz Chorasan zu bereisen, doch hatte ich schon schweren Herzens diesen Plan seit einiger Zeit aufgeben müssen, da mich dringende Geschäfte in die Heimat riefen und die Zeit schon jetzt drängte. Auf dem Rückwege nach Kaachka flogen bereits zahllose Scharen von *Pastor roseus* überall umher und schienen an den vielen Heuschrecken ein willkommenes Mahl gefunden zu haben. *Apus melba* wurde jetzt auch in mehreren Exemplaren eilig nach NO. fliegend, notiert, auch *Apus apus* war in den Vorbergen und Schluchten sehr zahlreich zu bemerken.

10. IV. Jetzt gab es Arbeit in schwerer Menge. Meine Gebirgsausbeute vom vorhergehenden Tage mußte so schnell als möglich präpariert werden, da sie bis zum Nachmittage verdorben wäre. Als Helfer in der Not erschien ein Mann, den der Kreis-Chef von Tedschen mir zukommandiert hatte. Auf meine Anregung hin sollte er das Ausstopfen erlernen, da ich damit den vielen russischen Beamten, die sich im Entgegenkommen mir gegenüber überboten hatten, einen kleinen Dienst zu erweisen hoffte. Er stellte sich bald als recht gelehriger Schüler heraus und half meinem Konservator nicht unerheblich bei seiner Arbeit. Nachdem ich den ganzen Vormittag hindurch beim Abbalgen mitgeholfen hatte, machte ich am Nachmittage noch ein paar Besuche bei meinen hiesigen Gönnern und fuhr dann gegen Abend weiter nach Artyk, mich so allmählich immer mehr dem Kaspi nähernd.

Auf der Fahrt sahen wir mehrere *Carine noctua bactriana* auf den Telegraphensäulen und -Drähten sitzen. Dann flog eine Wolke von *Pastor roseus* in der Richtung von O. nach W. Hier war es das erste Mal, wo ich die umgekehrte Zugrichtung beobachten konnte. Kurz vor der Ankunft in Artyk

sah ich bei tiefer Dämmerung einen *Bubo turcomanus* in der Nähe der ehemaligen Tekinzenfestung Küren-Kala von einer Telegraphensäule abstreichen.

Artyk.

11. IV. Wie war ich erstaunt, die Umgegend verändert zu finden! 1896 gab es hier noch ausgedehnte Moorflächen und Rohrwälder, jetzt an ihrer Stelle Felder und fruchtbare Steppe. Von Rohr zeigte sich keine Spur mehr, ebensowenig vom herrlichen Komarowfasan, der damals noch häufig vorhanden, jetzt vollständig fehlte. Die ganze Umgegend ist eben wie ein Brett. Nördlich grenzt die Wüste mit niederen Randdünen, kaum 3 Kilometer von der Station; hier ist auch das einzige spärliche Tamarixgebüsch der Umgegend zu finden. Die Kulturfläche selbst ist von einigen Aryks durchzogen, die ihr Wasser aus kleinen Gebirgsbächen erhalten und möglichst zur Bewässerung der Felder ausgenützt werden. In südlicher Richtung läuft parallel der Bahn, hier kaum einen Kilometer entfernt, die persische Grenze auf der ebenen Steppe. Etwa 10 Kilometer südlich erheben sich die Vorberge des Chasar-Meschhid-Gebirges, dessen greise Häupter deutlich zu uns herüberschimmern. Im SO., kaum 3 Kilometer entfernt, befindet sich die nächste Perserstadt Ljutfabad mit ihren ausgedehnten Weingärten. — Die ganze Umgegend ist ein wahres Eldorado verschiedener Repräsentanten der Lerchen-Familie. *Galerida magna* ist auch hier häufig, bewohnt aber im Vereine mit *Calandrella brachydactyla* und *pispoletta* mehr die wüstenähnlichen öderen Takyrflächen. Erstere Form wurde nur in zwei Exemplaren erbeutet und schienen sich dieselben noch auf dem Durchzuge zu befinden. Ein Exemplar von *Calandrella pispoletta* wurde erlegt. *Melanocorypha calandra* war gemein auf den fruchtbaren Grasflächen, nach ihr am zahlreichsten *Alauda gulgula*. — *Melanocorypha bimaculata* wurde nur in einem Exemplar erbeutet, und läßt sich daher über dieselbe weiter nichts sagen. *Emberiza luteola* ist überall gemein und sitzt am liebsten auf der Spitze irgend eines kleinen Tamarixbusches, der über die Grasfläche hervorragt. Nach ihr ist *Emberiza calandra* am häufigsten; *Emberiza hortulana* wurde nur in wenigen Exemplaren gesehen und erbeutet. Hier erlegte ich auch gleich am ersten Morgen ein *Pratincola maura*,

das einzige Exemplar, das mir auf dieser Reise begegnete. Um die Station herum gab es viele *Passer*, von denen hier *montanus dilutus* jedenfalls das größte Kontingent bildete; auch *Passer dom. indicus* war sehr zahlreich in den Anlagen.

Das Präparieren gieng nunmehr fabriksmäßig von statten, da vier Hände damit beschäftigt waren; trotzdem gab es doch noch immer so viel zu tun, daß ich, von den Exkursionen zurückkehrend, jedesmal mit eingreifen mußte. Wenn man bedenkt, daß ich bei einer fast täglich herrschenden, 30° R. übersteigenden Hitze sicher 20 Kilometer zurücklegte, dann noch eine Menge Arbeiten, worunter besonders die Führung des Tagebuches zu besorgen hatte, so wird man wohl begreifen, daß mir keine freie Stunde zur Erholung übrig blieb. Trotzdem erfreute ich mich bei dieser anstrengenden Tätigkeit bisher immer der besten Gesundheit. In den folgenden Tagen sollte aber meiner bisherigen Tätigkeit ein entscheidender Einhalt geboten werden.

Der Nachmittag galt einem weiteren Ausfluge auf der Steppenfläche in nord-westlicher Richtung, hier waren durch künstliche Bewässerung einiger Feldparzellen größere und kleinere Sümpfe, auch teichartige Wasserflächen entstanden, und gab es da noch viele durchziehende *Budytes beema*, während *B. melanocephalus* schon mit dem Brüten beschäftigt, überall im Grase zerstreut anzutreffen war. Auf den sumpfigen Stellen fanden sich noch einige durchziehende *Totanus glareola, ochropus* und *stagnatilis*. — Kleine Flüge von *Pterocles arenarius* sah ich mehrmals zur Tränke fliegen. *Circus cyaneus* und *aeruginosus* wurden häufig bemerkt. Einen *Lanius minor* erlegte ich am Abende von einem Baume bei Küren-Kala, wo sich mehrere Exemplare aufhielten und wohl brüteten. Um dieselbe Zeit sammelten sich hier Scharen von *Pastor roseus* an, deren Zahl nur nach 10.000den zu schätzen war; sie fielen auf dem Erdboden ein und bedeckten ihn förmlich auf eine große Fläche hin; doch nach kurzer Zeit flogen sie wieder in westlicher Richtung davon, nachdem sie sämtliche Heuschrecken, deren es vorhin hier unzählige gab, vertilgt hatten. *Merops apiaster* zog noch immer zahlreich und besetzte die Telegraphendrähte in endlosen Reihen; zu ihnen gesellte sich noch eine erhebliche Anzahl *Hirundo rustica*.

12. IV. Am Tage vorher machte ich in Begleitung der örtlichen russischen Beamten, die viel Interesse für meine Unternehmungen zeigten, eine Visite heim Chan von Ljutfabad. Ich hatte mich um 4 Uhr nachmittags anmelden lassen, da aber jede Minute ausgenützt werden sollte, brachen wir schon zeitiger auf und begaben uns auf Umwegen durch die Steppe dorthin, wobei manche Beobachtung und Beute gemacht wurde. Kurz vor dem Stadttore begegneten uns mehrere Reiter, die gesattelte Pferde mit sich führten, deren Bestimmung es war, mich abzuholen. Da ich es vorzog, die Strecke zu Fuß zurückzulegen, wobei es viel mehr zu sehen gab und das Reiten ohnehin nicht zu meinen Vergnügungen gehört, so schickte ich sie zurück. Inzwischen hatten sich die Stadtbewohner an der zu passierenden Straße versammelt, doch schienen sie enttäuscht, anstatt eines schön uniformierten russischen Beamten, mich in Wasserstiefeln und mehr oder weniger verdorbenem Anzuge zu sehen. Das Einzige, was vielleicht ihre Aufmerksamkeit erregte, mag mein Tropenhelm gewesen sein, der hier nicht getragen wird und dank dem man mich für einen Engländer hielt.

Wie unsauber es in diesen engen verbauten Straßen bei Regenwetter sein mag, ließ sich an den dicken Staubwolken beobachten, die aufwirbelten, als noch in aller Eile die Straßen gefegt wurden. Vor der Wohnung des Chan waren Teppiche ausgebreitet, auf denen wir in seinen Empfangssalon emporstiegen und dann auf eine nach dem Garten gelegene Galerie geführt wurden, der eine einzige riesige Platane Schatten spendete. Hier empfing uns der Chan; man setzte sich in die Mitte des Raumes auf einen schönen Teppich, und es entspann sich zwischem dem Chan und mir eine lebhafte Unterhaltung, die, weil durch den Dolmetsch geführt, sich lästig in die Länge zog. Es erschienen auch noch mehrere persische Kaufleute, die wohl zu den Honoratioren zählen mochten und sich zu uns gesellten. Darauf wurde Tee gereicht, wobei ich folgende merkwürdige Beobachtung machte. Der Diener erschien zuerst nur mit einer Tasse Tee, die er dem Chan übergab, der sie wiederum vor mich stellte, wobei er die Hand auf's Herz legte und sich zu mir verbeugte. Verwundert zögerte ich und trank nicht, da außer mir niemand Tee erhielt, trotzdem ich

den Diener im Nebenzimmer wartend erblicken konnte. Doch plötzlich verstand ich, trank schnell aus, worauf auch sofort die Tasse entfernt wurde und neu gefüllt mit den anderen zugleich wiedergebracht wurde. Dann folgte der „Kaljan“, die Wasserpfeife, aus der ich der Höflichkeit halber ein paar Züge tat, dann aber dem Chan eine meiner Papiros anbot, die er mit Wohlgefallen zu rauchen schien.

Wir hatten beschlossen, eine Exkursion nach dem zirka 35 Kilometer entfernten Mahmedabad, der Hauptstadt der reichen Provinz Dereges, zu unternehmen und versprach uns der Chan den nächsten Morgen alle erforderlichen Reitpferde zu stellen.

Mit vielen neuen und interessanten Eindrücken wanderten wir heimwärts, nachdem noch die ganze Gesellschaft mehrfach von mir photographiert worden war. Den 12. April frühmorgens waren die Pferde in Artyk bereits angelangt, begleitet von zwei Führern, die der Chan uns als Diener zur Verfügung stellte. Außer 2 russischen Zollbeamten begleiteten uns noch zwei persische Kaufleute, von denen der eine bei Mahmedabad eine prachtvolle Villa besaß und uns dort durchaus als seine Gäste aufnehmen wollte. Es wurde meistenteils Galopp oder Schritt geritten. Wie unglücklich ich mich dabei auf dem Paßgänger fühlte, möchte ich lieber verschweigen. Nach zirka 8 Kilometern erreichten wir Mir-Kala, ein größeres Perserdorf am Anfange der Vorberge gelegen, in dessen Mitte man viele verfallene Ruinen sah. Von hier aus verfolgten wir dann eine Schlucht, die erst in südlicher, dann in östlicher Richtung führt, zu beiden Seiten von immer höher werdenden Vorbergen begrenzt. Es folgen nun Cheir-Abad und Safar-Kala, beide reizend gelegene Dörfer in großen Wein- und Gartenanlagen mit vielen Obstbäumen. Oft führt uns unser Weg durch schattige Alleen von *Populus sp.?*, dann wieder durch ausgedehnte weißblühende Mohnfelder, die zur Opiumgewinnung bestimmt, hier viel anzutreffen sind. Steile Abhänge waren zu passieren, Aryks zu überschreiten, über die nur ein Baumstamm gelegt war, doch giengen die Pferde alle, ohne zu zögern oder zu straucheln, ruhig über diese primitiven Brücken. Beim letzten Orte begegnete uns Mechti Bek, der russische Agent für persische Grenzangelegenheiten, der auf dem Wege nach Ascha-

bad war, aber sofort umkehrte und bis zu unserer Rückkehr bei uns verblieb. Links am Wege erhoben sich nun steile Abhänge, deren Höhen eigentümlich rötlich-rosa in der Sonne schimmerten. Sie wurden mir von den Persern als „Gjül-Chandan" Felsen bezeichnet. Im Schatten eines Aprikosengartens wurde Halt gemacht und Pferden und Menschen eine Stunde Ruhe gegönnt; es war etwa 10 Uhr morgens, doch die Hitze schon kaum mehr zu ertragen. Hier hatte ich auch die Möglichkeit, das bisher Gesehene zu notieren. *Pastor roseus* war allenthalben in großen und kleinen Schwärmen, teils fliegend, teils auf den einzelnen Bäumen in den Gärten vorhergenannter Ortschaften zu sehen, wobei sie ihre eifrige, schwatzende Stimme ertönen ließen. *Merops apiaster* zog auch hier immer noch recht zahlreich. *Daulias hafizi* sang überall ihr kurzes Liedchen und gehörte wohl dort mit zu den gewöhnlichsten Vögeln, wo dichteres Gebüsch oder Kuraga (eine Art Aprikosenbaum) reichlicher vorhanden war; oft hörte man sie auch aus ansehnlicher Höhe schlagen. *Emberiza calandra* war hier ganz gewöhnlich und sang eifrig, *Emberiza hortulana* dagegen weniger zahlreich als die vorhergehenden. *Melanocorypha calandra* flog nicht selten vor unseren Pferden auf, um bald wieder seitwärts einzufallen. Hin und wieder kreisten einige *Milvus korschun*, *Euspiza luteola* gab es überall massenhaft, d. h. bis auf die Orte, wo die Vegetation fast vollständig fehlte, wie z. B. auf den welligen, wüstenähnlichen Vorbergen und Abhängen. Hier kamen wenige *Saxicola isabellina* vor, *Pratincola caprata* wurde auch mehrmals gesehen, scheint aber lange nicht so häufig zu sein, wie am Murgab. Der Ruf von *Cuculus canorus* ertönte während des Rittes von mehreren verschiedenen Individuen aus den Gärten von Cheir-Abad und Safar-Kala. *Phylloscopus nitidus*, *tristis* und *trochilus* waren noch immer, wie es schien, in erklecklicher Anzahl auf dem Zuge begriffen, was ich aus den mitunter größeren Ansammlungen schloß. Sehr viel entgieng hier meiner Beobachtung, da es oft an Zeit mangelte, die notwendigsten Notizen zu machen, und noch häufiger war es in der Eile nicht möglich, vieles zu erkennen.

Unsere Erholungspause hatte bald ihr Ende erreicht, die Pferde wurden wieder bestiegen, und im munteren Galopp gieng es vorwärts dem nicht mehr fernen Mahmedabad zu. Zu bei-

den Seiten des Weges begleiteten uns Alleen, deren kühler Schatten wohl kaum jemandem so erwünscht war wie speziell mir. Hussein-Beks Villa war bald erreicht. Sie befand sich in einem abgesonderten Vororte von Mahmedabad, knappe zwei Kilometer entfernt, in einem großen Obstgarten, rings von einer Menge derartiger Gartengüter umgeben. Von der Eingangspforte aus sah man die Provinzstadt, resp. deren Mauern und Tore frei liegen. Die dazwischen befindliche Fläche war mehr oder weniger eben und mit Gerste und Mohn bebaut. Rings umher erhoben sich die Gebirgs-Ketten, von denen der Chasar-Meschhid in südöstlicher Richtung silbern herüberleuchtete. Schon unterwegs verließ uns Hussein-Bek, um in Karriere vorauszureiten und sein Haus zu unserem Empfange herzurichten. Der fetteste Hammel war bereits geschlachtet, als wir anlangten und ich muß wohl sagen, keinem liebenswürdigeren Hausherrn als diesem je begegnet zu sein. Das beste Zimmer stand uns zur Verfügung, alles mit kostbaren Teppichen ausgelegt, und was noch allem die Krone aufsetzte, war, daß speziell für mich ein europäisches Bett hergerichtet war. Beim Eintritte in die Villa wehte uns eine herrliche Kühle entgegen, gleich wurde frisches Quellwasser gebracht und uns der Staub von den Füßen gewischt. Dann kam das Mittagsmahl, echt persisch, aber schmackhaft, so daß ich meinem liebenswürdigen Wirte den größten Gefallen tun konnte, indem ich tüchtig den dargebrachten Speisen zusprach. Unter anderem gab es „Dolma“, Hammelfleisch in kleine Würfel geschnitten, in Weinblätter gewickelt und so gebraten; Salat wurde in besonders erfrischendem Zitronenessig gereicht etc.

In Begleitung des einen Zollbeamten, der die ganze Tour über nicht von meiner Seite gewichen war, unternahmen wir eine Exkursion durch die Gärten dieses Vorortes. Eine balzende *Carine noctua bactriana* hatte schon während der Mahlzeit unsere Geduld auf eine harte Probe gestellt. Es waren gerade die heißesten Stunden um die Mittagszeit, und doch balzte sie ohne auszusetzen. *Lanius phoenicuroides romanowi* sah und erbeutete ich in mehreren Exemplaren. Gleich zu Anfang bemerkte ich mehrere *Parus* und erlegte einen, der sich als *Parus transcaspicus* erwies; da ich späterhin noch solche zu erhalten hoffte, schenkte ich ihnen weiters keine Aufmerksamkeit und

verlor sie in der Folge aus den Augen. *Anthus campestris* wurde in einem Exemplar erbeutet, ebenso *Anthus trivialis* aus einem Fluge von etwa 5 Stück; natürlich waren letztere noch Durchzugsvögel. *Pica pica leuconota*, von denen es nicht allzuviel Individuen gab, wurde in einem Stück geschossen. *Pica pica pica* schoß ich in einem ganz typischen Exemplare. An einem Aryk hatte sich ein Sumpf gebildet, der dicht mit Rohr bestanden war. Hier wurden erbeutet: *Acrocephalus stentoreus* und *dumetorum; Cyanecula caerulecula* in einem Pärchen beobachtet; *Hirundo rustica* war allenthalben gemein, ebenso *Passer montanus dilutus*, dann *hispaniolensis transcaspicus* und *indicus*. *Falco tinnunculus* wurde mehrmals kreisend gesehen.

Sehr erhitzt, durstig und müde gelangten wir wieder zu unserem Absteigequartier, wo die ansehnliche Beute sofort verpackt und einer unserer Diener gleich mit derselben nach Artyk zurückgesandt wurde. Er schien sehr erfreut darüber zu sein, wieder nach Hause zu kommen und beeilte sich fortzureiten. Anstatt aber direkt sich zu meinem Konservator zu begeben, hatte er es vorgezogen, in Ljutfabad zu übernachten und erst am folgenden Morgen die Sendung abzuliefern; zum Glück war noch nichts verdorben.

Der persische General (Kargusar), den ich von Cheiw-Abad aus kannte, hatte bereits Nachricht geschickt und mich um 5 Uhr zu sich bitten lassen. Zur Zeit machten wir uns auch auf den Weg; schon in einiger Entfernung von der Stadt, wehte uns eine eklige, verdorbene Luft entgegen. Vor dem Haupttore machte ich verstohlen eine photographische Aufnahme, um den Argwohn des Pöbels nicht zu erregen, der sich hier schon angesammelt hatte. Außer dem ersten Riesentore mußte man noch ein zweites passieren, dann noch viele enge Kreuz- und Quergassen, endlich gelangten wir so bei der Wohnung des Generals an, wo nur eine kurze Visite gemacht wurde, worauf wir uns gemeinsam zum Gouverneur, Ali-Chan, dem obersten Statthalter der Provinz, begaben. Seine Wohnung schien das größte Gebäude der Stadt zu sein und hatte das Haus zwei Stockwerke. Durch ein Tor begaben wir uns in den Garten, wo überall persische Soldaten — für mich nur an dem silbernen Löwen an der Mütze zu erkennen — an den Mauern standen. Im Garten unter einer Platane war ein Maha-

gonikartentisch mit grünem Tuch ausgeschlagen, auf einen Teppich gestellt. Hier empfieng uns der Statthalter in liebenswürdigster Weise. Auf europäischen Stühlen nahm man Platz, und nun begann die Unterhaltung mit Hilfe des Dolmetsch. Leider war heute ein hoher persischer Feiertag, und so konnte ich meinen Besuch nicht allzusehr ausdehnen, erbat mir daher nun einen Führer, der mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen sollte. An Interessantem gab es hier genug zu sehen, aber noch mehr an Schmutz und ekelerregenden Ausdünstungen. Zum ersten Male sah ich hier mehrere Repräsentanten arabischer Stämme von fast schwarzer Farbe. Vor dem Stadttore begegneten uns Ali-Chan's Söhne auf prachtvollen Pferden, die von einer Jagd oder Vergnügungstour zurückkehrten. Bei tiefer Dämmerung erreichten wir erst wieder unsere Sommervilla. Über der Stadt lag ein dichter übelriechender Dunst, der sich fast bis zu uns erstreckte; die Nacht war prachtvoll. *Daulias hafizi*, *Cyanecula caerulecula*, *Acrocephalus* und *Carine noctua bactriana*, alle ließen reichlich ihre Stimme vernehmen, und dazwischen hörte man das Zirpen der zahlreichen Cicaden. Die Luft war prachtvoll kühl, sodaß wir das Fenster, trotz energischer Opposition des Hausherrn, nicht schlossen, was ich später hart büßen mußte.

13. IV. Es war früh am Morgen, die Sonne lag noch hinter den Bergen, als ich schon gerüstet mit dem oben erwähnten Zollbeamten vor dem Tore stand. Die Pferde sollten auf dem gestrigen Wege von den übrigen Exkursionsgenossen bis Mir-Kala gebracht werden, wo wir zusammentreffen sollten; wir beide wollten zu Fuß einen geraderen Weg über die hier recht hohen Vorberge machen. Zuerst wurde noch ein Gang durch die Gärten von Mahmedabad unternommen. Hier erbeuteten wir: *Melanocorypha bimaculata*, *Saxicola picata*, mehrere *Pastor roseus*, *Emberiza calandra* etc. Am Rande der Ortschaft befand sich eine herrlich kalte Quelle, an der absichtlich mehr getrunken wurde, als die Kehle verlangte, dann wurde die Wasserflasche gefüllt, und nun gieng es vorwärts. Es hieß jetzt, einen Weg von zirka 20 Kilometern durch die Berge bei glühender Hitze, ohne Schatten und ohne Wasser zurückzulegen. Diese Straße soll die kürzere nach Artyk sein, wird aber der steilen Berge und des noch steileren Passes

wegen nur ausnahmsweise benützt. So stiegen wir nun bergan. Bald lag Mahmedabad und das ganze große Tal mit seinen üppigen Gärten wie ein Teppich zu unseren Füßen; es bot einen herrlichen Blick, begrenzt ringsumher von mehr oder weniger hohen Bergen Während der ganzen Strecke durch die Berge waren überall *Passer petronius intermedius* in ziemlicher Menge zu sehen, die schon flügge Junge hatten. *Saxicola picata* war nicht selten, allenthalben hörte man *Caccabis chukar* locken, und ein *Aquila fulva* kreiste einige Zeit über den höchsten Zinnen. *Sitta tephronota* wurde mehrfach gesehen, und *Milvus korschun* fehlte auch hier nicht. Die Berge waren wohl fast ohne jegliche Vegetation, die wenigen Millimeter langen Gräser waren ausgedörrt und von den Heuschrecken abgefressen; in Unmengen flogen trotzdem noch diese Tiere bei jedem Schritte auf. Nur hin und wieder sahen wir prachtvoll rote Mohnblüten, wohl die einzige Pflanze, die verschmäht worden war. Um 10 Uhr begann es recht empfindlich heiß zu werden. Wir erreichten den Paß und konnten von hier aus den noch steileren Abstieg nach Norden übersehen, doch nur eine kurze Strecke, da er sich bald um einen Berg wand. Da die Sonne sich noch hinter dem höchsten Berggipfel versteckt hielt, gab es hier noch Schatten; eine kurze Rast wurde gehalten, das kahle Gestein fühlte sich geradezu kalt an. *Caccabis chukar* lockte hier von allen Seiten und ließ uns keine Ruhe. Es begann eine vergebliche Jagd, wobei ich die höchsten Berggipfel erkletterte und nur eine prachtvolle Aussicht genoß. Nördlich fielen die Berge nach kaum 10 Kilometer ab, dann sah man den ebenen Steppenstreifen, darin liegend gleich einer Oase die Station Artyk und östlich davon Ljut fabad, im Westen die Ortschaften Safar-Kala, Cheir-Abad und Mir-Kala. In derselben Richtung, fast unter mir, erhob sich der rosa Felsen Gjyl-Chandan, jetzt verschwindend klein. Im Süden erkannte man noch zum Abschied das gastfreundliche Deregestal mit seiner Hauptstadt Mahmedabad und der dahinter glänzenden Chasar Meschhid-Bergkette. Es schwindelte mir fast vor den Augen, als ich jetzt den Abstieg betrachtete, denn er erschien fast senkrecht, und mein Gefährte, der unterhalb stand, glich einer Stecknadel. Beim Herabklettern geriet das Geröll in Bewegung, und ich war froh, den Weg ohne Schaden

zurückgelegt zu haben. Auf der weiteren Wanderung hörte bald jegliche Vegetation auf und damit auch das Vorhandensein fast aller Tiere. Es gab hier nur eine schöne rotflügelige Heuschrecke, die jedes Mal bei meiner Annäherung ein großes Stück durch die Luft zurücklegte. Die einzigen Repräsentanten der Vogelwelt waren einige wenige *Hirundo rupestris* und *Apus melba*. Glücklich erreichten wir bald die ebene Steppe. Hier winkte ein Lehmturm, ein Denkmal alter Zeit. In seinem Inneren beabsichtigten wir wieder etwas zu rasten, wurden aber bald von großen termitenartigen Ameisen verjagt und gezwungen, uns mit dem Schatten außerhalb zu begnügen. Hier gab es eine Unmasse Käfer verschiedener Färbung und Größe und eine große Menge wurde davon gesammelt. *Apus apus* flog hier mehrmals immer in wenigen Exemplaren in der Richtung nach Norden. Nach einer kleinen halben Stunde war der Schatten soweit geschwunden, daß wir uns entschließen mußten, weiter zu wandern. Vor uns war Mir-Kala bereits in 5—6 Kilometer Entfernung sichtbar; bis dahin gab es nur ausgebrannte, wüstenähnliche Steppe. Das Wasser war längst zu Ende, und wir litten sehr unter Durst und Hitze; allein unser Ziel war ja nicht mehr fern, und dort winkte uns wieder frisches Wasser, dort gab es ein Frühstück und Erholung im kühlen Schatten. Hier sah ich abermals ein Exemplar *Lanius minor*. Spät nachmittags langten wir in Artyk an. Ungeachtet scharfer Arbeit bis zum späten Abend gelang es uns doch nicht, alles Material zu bewältigen. Erst am 14. IV. spät nachmittags wurde eine Exkursion nach dem mir lange schon interessanten Küren-Kala unternommen. Dort lag ein großes Areal, das eigentlich am richtigsten als „Wald" bezeichnet werden mußte, außerdem ausgedehnte Obst- und Weingärten. Auf dem Wege dorthin traf ich mehrere Paare *Emberiza hortulana*; wie mir schien, bevorzugte dieser Vogel in der Steppe solche Plätze, wo mehr Tamarixgebüsch vorkam. Eine Schlange von reichlich 5 Fuß Länge erschreckte mich, da ich fast auf sie getreten wäre und sie mir dabei im ersten Moment endlos lang erschien. Ein Schuß streckte sie nieder. *Alauda pispoletta* wurde jetzt vielfach angetroffen; sie führte flügge Junge. In den Gärten von Küren-Kala war *Coracias garrulus semenowi* sehr zahlreich vertreten, *Carine noctua bactriana* balzte im

hellen Sonnenschein von einer Ruine herab. *Turtur auritus* wurde in mehreren Exemplaren gesehen. *Phylloscopus nitidus* war gemein auf allen größeren Bäumen. *Falco tinnunculus* gab es in einem Pärchen bei den turkmenischen Wohnungen; sie nisteten wahrscheinlich in den anliegenden Lehmruinen. Ein *Neophron percnopterus* kreiste lange Zeit hoch in der Luft. *Pastor roseus* zog an diesem Tage bedeutend schwächer, sehr häufig war dagegen *Daulias hafizi*. An einem Aryk schoß ich eine *Tringa alpina*, wo sich mehrere dieser Art aufhielten; auch einen *Totanus ochropus* erlegte ich, der also immer noch zog. Bei meinen Schüßen flogen weiterhin noch eine ganze Menge auf, doch war es bereits so dunkel, daß ich nichts mehr erkennen konnte. *Chettusia leucura* hörte ich mehrmals spät abends locken.

15. IV. An diesem Tage drängte sich so viel Unangenehmes zusammen, daß ich meine Reise bald zum Abschluße bringen mußte. Mein Konservator erklärte, daß Arsenik, Draht etc. gleich zu Ende seien, auch trafen Briefe aus der Heimat ein, die mir keine Ruhe ließen. Daher benachrichtigte ich den Stationschef, mich mit dem Abendzuge nach Aschabad zu expedieren, wo noch einige Besorgungen zu machen waren; außerdem sollte noch dem historisch so interessanten Geok-Tepe, wo die Macht der Tekke-Turkmenen endgiltig gebrochen wurde, ein kurzer Besuch abgestattet werden. Der Vormittag wurde noch dazu benützt, um einen Gang bis zum Wüstenrand zu unternehmen, da es doch die einzige Gegend war, die ich noch nicht durchstöbert hatte. An Zugvögeln waren in der Nacht *Aëdon familiaris* in großer Zahl erschienen und sangen bereits. *Melanocorypha calandra* fand ich häufiger als sonst, *Emberiza luteola* geradezu massenhaft. Auf einem überschwemmten Felde tummelten sich mehrere kleine Gesellschaften von *Glareola pratincola, Totanus stagnatilis, glottis* und *glareola, ochropus* in einzelnen Exemplaren umher. Aus einem Schwarme von *Tringa alpina, minuta* und *subarcuata* erlegte ich von letzteren beiden auf einen Schuß je einen Vogel. Ein einzelner *Grus virgo* spazierte gravitätisch auf dem aufgeweichten Lehmboden, und meine auf ihn abgesandte Kugel verfehlte diesmal ihr Ziel, trotzdem die Entfernung nicht mehr als hundert Schritte betrug. Ein *Lanius minor* wurde bei der Station gefangen und mir überbracht,

Es wurde noch eine große Anzahl *Budytes melanocephalus* gesehen. Ich fühlte mich heute sehr angegriffen und erreichte mit allen Vorboten einer hereinbrechenden Krankheit meinen Waggon, wo ich mich auch sofort zu Bett begab. Starkes Fieber stellte sich ein, das bald mit Hitze und Kälte wechselte, dazu kam noch ein Magenleiden, welches mich fast zur Verzweiflung brachte. Opium und Chinin in bedeutenden Quantitäten genommen, half nichts. Der Arzt, der mit dem Postzuge passierte, konstatierte „Malaria" mit hohem Fieber; er riet mir zu sofortigem Verlassen des Ortes. Vor Aschabad standen wir einen halben Tag. Die letzten 24 Stunden hatten mich schon so geschwächt, daß ich nur mit Mühe auf dem Stuhle sitzen konnte, während meine beiden Präparatoren in die Stadt giengen. Um 5 Uhr nachmittags trafen wir in Geok-Tepe ein.

16. IV. Da ich an ein Ausgehen nicht denken konnte, wurden die Konservatoren ausgesandt, während ich in dicke Mäntel gehüllt, trotz der Hitze mit klappernden Zähnen am Fenster saß, um doch wenigstens etwas zu beobachten.

Bei Sonnenuntergang sammelten sich zahllose *Merops apiaster* und verschwanden plötzlich in westlicher Richtung. Noch mehr *Pastor roseus* folgten ihnen bald darauf. *Carine noctua bactriana* balzte von der Ringmauer der Turkmenenburg. *Coracias garrulus semenowi* und *Upupa epops loudoni* sind beide sehr zahlreich zu sehen. Vor allen gemein war *Passer indicus*, *montanus dilutus*, weniger *hispaniolensis transcaspicus*. Die zurückkehrenden Jäger brachten unter anderem eine *Circus cineraceus* und *Ardea purpurea*, welche sie an den Aryks mehrfach gesehen hatten. Auf einen *Neophron percnopterus* hatten sie vergeblich geschossen und einen Fasan, wohl *Ph. principalis?*, gesehen.

17. IV. Die Krankheit scheint zwar überwunden, doch hindert mich eine große Schwäche am Gehen, weshalb ich mich auf die nächste Umgebung der Turkmenenfestung beschränken mußte. Hier waren eine Menge Alleen und kleine Haine, wo die Grabdenkmäler der gefallenen Russen aus der letzten Schlacht standen. In diesen Alleen hielten sich noch zahlreiche durchziehende Kleinvögel auf, von denen ich folgende konstatierte: *Phylloscopus trochilus*, *Phyll. tristis*, *Phyll. rufus*, *Acanthopneuste nitida*, *Daulias hafizi*, *Sylvia mystacea*, *Sylvia minus-*

cula, *Iduna pallida* etc. An einem mit Rohr bewachsenen Aryk gab es folgende Rohrsänger: *Acr. stentoreus*, *agricola* und *dumetorum;* eine *Lusciniola melanopogon* wurde erbeutet. Im Laufe des Tages sah ich mehrere *Turtur auritus* und erlegte ein Exemplar. *Pastor roseus* zog in vermehrten Scharen nach Westen. *Falco subbuteo* jagte in den Anlagen nach Sperlingen, die in großen Mengen vorhanden waren. Es wurden davon nur *Passer montanus dilutus* und *Passer indicus* beobachtet. *Coracias garrulus semenowi* traf immer noch auf dem Zuge ein, während andere schon nach Brutlöchern suchten. So fand ich ein Pärchen in der offenen Steppe, welches sich eine Erdgrube auserkoren hatte, an deren Innenseite sich eine Höhlung befand, die ihnen als Brutort sehr zuzusagen schien, da sie trotz mehrfacher Störung meinerseits nach kurzer Zeit immer wieder dorthin zurückkehrten. Bis auf ein paar geladene Patronen war mir das feine Schrot auch ganz ausgegangen. Der Abendzug sollte uns nach Krasnowodsk bringen. Heute überstieg mein Nummerbuch für Vogelbälge schon die Zahl 500. Jeder wird mir wohl zugeben, daß ich mit einem derartigen Ergebnisse höchst zufrieden sein konnte, besonders in Anbetracht der beschränkten Zeit, von der doch noch so und soviele Tage auf Fahrten abgerechnet werden mußten.

Das Museum wurde noch besehen, welches, kürzlich errichtet, alle Sehenswürdigkeiten, Andenken und viele große Ölgemälde aus den Turkmenenschlachten barg. Hervorhebenswert erscheinen mir besonders mehrere Gemälde des berühmten Schlachtenmalers Wereschtschagin, welche die Scenen greifbar natürlich darstellten und mich besonders interessierten, da ich vielfach dieselben Punkte betreten, wo sich selbe ereignet hatten.

Bis hierher hätte mich nun der freundliche Leser mit viel Geduld begleitet; der Heimweg brachte nichts Nennenswertes, und besonders die Fahrt bis Krasnowodsk erfolgte fast nur in der Nacht. Wenn meine Beobachtungen bei weitem nicht das Vorhandene erschöpfen — wir brauchen nur einen Blick in Zaroudnoi's Werk zu werfen, das uns fast die dreifache Zahl von Vogelarten vorführt — so hoffe ich mich damit zu entschuldigen, daß einfach die Zeit nicht ausreichte, nicht einmal dazu langte, einen großen Teil der gesammelten Bälge genau zu bestimmen, was die ganze Beobachtung nicht uner-

heblich erschwerte und besonders bei Arten, die mir vollständig unbekannt waren. Ist die beobachtete Anzahl dennoch eine recht große, so schreibe ich dieses der glücklichen Fügung zu, daß ich bis auf den letzten Malaria-Anfall nicht das geringste Unwohlsein verspürte und alles aufbot, um nur keine kostbare Stunde zu versäumen. Mit Vergnügen denke ich an die schönen vergangenen Tage zurück und auch an manches Schwere, das sie mit sich brachten; doch für alle Entbehrungen bin ich reichlich entschädigt worden. Mit diesen Zeilen hoffe ich, weitere Anregung zur Erforschung dieses und der noch interessanteren Nachbarländer gegeben zu haben, die noch eine reiche Ausbeute dem Forscher bieten. Sollte mir dies gelungen sein, dann wäre mein Zweck erreicht.

Ein Adlerbussard in Krain erlegt.

Am 31. Juli 1902 wurde bei Präwald, unter Nanos, auf einer Karst-Hutweide ein schöner Adlerbussard, *Buteo ferox* ♀, von Herrn Leonhard Del Linz aus Präwald erlegt.

Ich bekam den Vogel zum Ausstopfen und erwarb ihn auch später für das hiesige Landesmuseum. Der Adlerbussard ist für die jetzige Jahreszeit recht gut erhalten.

Die allgemeine Färbung des Vogels ist rostbraun. Die Scheitelfedern sind bis zum Halse weiß mit schwärzlichbraunen Längsflecken, nach dem Rücken hin dunkler rostbraun. An den 5 ersten großen Schwingen sind die Spitzen auf der Unterseite zu $^1/_3$ der Länge dunkelbraun, dann rein weiß. Die 3. und 4. Schwinge sind am längsten und gleich lang. Die 1., 2., 3. und 4. sind an der Innenfahne deutlich verengt. Obere Schwanzfedern bräunlich; Schwanz oberseits lichtbraun mit merklichen Querbinden, untere Seite lichtgrau, gegen das Ende lichtbraun mit 4 deutlichen grauen Querbinden. Der Kropf rostbraun; Brust weißlich mit etlichen rostbraunen Schaftstrichen; Hinterleib und Hose dunkler rostbraun als der Kropf; der untere Stoß reinweiß mit schwachem gelblichen Anfluge. Die Totallänge des Vogels beträgt 66 cm., davon entfallen auf den Schwanz 25·5 cm.; Flugweite 152 cm., davon der Flügel 68 cm. Das Auge ist ockergelb. Der Kropf war leer, im Magen befanden sich Überreste von

kleinen Käfern. In der Größe und Gestalt erinnert der Vogel sehr an den Schlangenbussard.

Der Adlerbussard muß sich in der Gegend nicht lange Zeit aufgehalten haben, da er vorher gar nicht gesehen wurde. Der Flug war langsam, gleich dem des Mäusebussardes.

Ferd. Schulz.

Laibach, am 16. August 1902.

Lasurmeisen in Böhmen.

Wie mir Herr F. Wessely, Inhaber der zool. Exporthandlung „Ornis“ in Prag, mitteilt, kaufte derselbe von einem Vogelfänger drei Lasurmeisen *(Parus cyanus)*, welcher diese am 9. November vorig. J. in Zátiši bei Prag gefangen hatte.

Nach Angabe des Fängers befanden sie sich in Gesellschaft mehrerer Blaumeisen, machten sich aber durch ihren verschiedenen Lockruf gleich bemerkbar. Es sind 2 ♂ und 1 ♀.

Obgleich eine große Seltenheit, ist doch die Lasurmeise bereits mehrfach in Böhmen erlegt worden. So fand nach Palliardi (Syst. Übers. Vög. Böhm. p. 29) 1839 Häring ein Exemplar unter einem Bündel Meisen auf dem Prager Markte und ebenso v. Woborzil. — Nach Fritsch (J. f. O. 1876, p. 78) wurde am 3. November 1873 ein altes ♂ im Nusle-Tale bei Prag lebend gefangen und für das Prager Museum acquiriert. Außerdem schoß Dr. Hriewkovsky 2 Exemplare in der Nähe Prags und 2 weitere wurden am 10. November bei dem Jagdschlosse Wohrad bei Frauenberg vom Förster Spatný erlegt, die im fürstl. Schwarzenberg'schen Museum aufgestellt sind. Außer den hier angegebenen Fällen verzeichnet die Literatur noch anderweitige Angaben über das Vorkommen dieses schönen Vogels in Böhmen, die hier aber übergangen wurden, da es meist zweifelhaft ist, ob es sich tatsächlich um die Lasurmeise handelt.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Die Waldohreule brütet vier Wochen.

Von **Wilhelm Schuster.**

Im „neuen Naumann“ ist sich Otto von Riesenthal nicht klar darüber, ob die Waldohreule *(Asio otus* (L.) vier oder drei

Wochen brütet. Naumann — und darnach Friderich und andere Autoren — geben drei Wochen als Brutzeit an (A. u. K. Müller 21 Tage, Brehm 3—4 Wochen, siehe „Tiere der Heimat“ und „Tiere des Waldes“.). Otto von Riesenthal bezweifelt die Richtigkeit der Angabe Naumanns (in einer Fußnote zum Text), da auch der etwa gleich große Waldkauz (*Syrnium aluco* (L.) vier Wochen brüte, stellt aber die endgültige Beantwortung der Frage der Zukunftsforschung anheim.

Die Waldohreule brütet 4 Wochen.

Das Mainzer Tertiärbecken ist stark von Waldohreulen bevölkert, und ich hatte im Frühjahr 1902 Gelegenheit, mehrere Nester dauernd zu überwachen. Während alle übrigen auf hohen Kiefern standen, befand sich eins merkwürdiger Weise auf dem niedrigen, noch kahlen Eichbaum eines jungen Waldschlags in 7·20 m Höhe. Es war ein altes Rabennest, inwendig allem Anschein nach neu belegt mit etlichem Genist und Maushäuten, worunter sich einige ausgefallene Eulenfederchen gemischt hatten Am Abend des 19. April — einem verhältnismäßig recht späten Termin — lagen 2 Eier im Nest. Da die Waldohreule, wenn sie einmal zu legen angefangen hat, einen Tag um den andern ein Ei legt, so war das Nest am 20. April mit 3, am 21. mit 4 Eiern belegt. Mit dem Legen des dritten Eies beginnen die Eulen zu brüten, was auch schon dadurch gegeben ist, daß sie so wie so den ganzen Tag und einen großen Teil — die zweite Hälfte — der Nacht auf dem Nest gehalten werden. Am Abend des 18. Mai kam ich wieder zu dem Nest: 3 Junge lagen in der Nestmulde und 1 Ei, das von dem darin entwickelten Jungen schon angepickt war. Die 3 Jungen waren höchstens 6 Stunden alt. Sie waren also am selben Tage ausgefallen. Der Zeitraum vom 20. April (von welchem Tage an die 3 ersten Eier regelrecht bebrütet wurden) bis zum 18. Mai beträgt genau vier Wochen oder 28 Tage. Am 19. Mai war auch das vierte Junge ausgekrochen; die Zeit vom 21. April — dem Legetag des Eies — bis zum 19. Mai beträgt auch genau vier Wochen. Die Jungen waren mit ganz weißem Flaum bedeckt; schon nach wenigen Tagen zeigten sich auf dem Flaum die bekannten grauen Wellenstreifen.

Die Waldohreulen legen in der Regel 4 Eier, selten 5, wohl kaum 6, wie auch einige Naturforscher angeben. Solange

die Eule brütet oder die noch kleinen Jungen deckt, fliegt sie, wenn man sie vom Nest stört, still und geräuschlos fort, ohne in den nächsten Zeitmomenten zurückzukehren; aber auch, wenn sie große Junge hat, naht sie nicht immer mit ängstlichem Gekreisch und Geberdenspiel dem Feind, der bei ihrem Horste weilt, wie ich es bei einem Waldohreulennest am Kahlenberg im Wiener Wald zu beobachten Gelegenheit hatte.

Gießen, 1. Juni 1902.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

E. Hartert. Aus den Wanderjahren eines Naturforschers. Reisen und Forschungen in Afrika, Asien und Amerika, nebst daran anknüpfenden meist ornitholog. Studien. — London, 1901—1902. 4. XV und 329 pp. m. 13 Taf. Preis gebunden 25 Mk.

Vorstehendes Werk setzt sich aus einer Reihe von Arbeiten zusammen, die des Verf. Reisen in Afrika (1885—86), in Asien (1887—89), nach Curaçao u. s. w. (1891) und einen Frühlingsausflug nach Marokko und Tenerife (1901) behandeln und welche vorher in den »Novitates Zoologiae« 1901—02) erschienen sind. Es zerfällt in fünf Abschnitte, deren jeder mehrere Kapitel enthält.

I. Abschnitt: Reise nach Sokoto und Kano im westlichen Sudan.

1. Kap. Seereise von Hamburg bis zur Nigermündung; Flußfahrten auf dem Niger und Benue. 2. Von Loko bis Kano und zurück zum Benue. 3. Loko am Benue; Rückkehr nach Europa. 4. Rückblick und Ausblick. 5. Die Fauna der Canarischen Inseln; Literatur. 6. Die Ornis der Los-Inseln. 7. Zoogeographische Notiz. 8. Verzeichnis der bisher bekannten Vögel des eigentlichen Haussalandes. 9. Übersicht der im eigentlichen Haussalande beobachteten Nutzpflanzen. 10. Die wichtigste Literatur über Niger und Haussaland.

II. Abschnitt: Reise nach Sumatra, Malakka und Indien.

1. Kap. Seereise, die Insel Penang, Überfahrt nach Sumatra und Aufenthalt daselbst. 2. Naturgeschichtliches aus Sumatra. 3. Die Insel Salanga. 4. Der britische Schutzstaat Perak. 5. Indien.

III. Abschnitt: Reise nach den Inseln des Caribischen Meeres.

1. Kap. Reise nach Westindien und Venezuela. 2. Die Vögel der Inseln Aruba, Curaçao, Aruba und Bonaire.

IV. Abschnitt: Frühlingsausflug nach Marokko und Tenerife.

1. Kap. Reise nach Marokko und den Canaren. Notizen über die Vögel der Gegend um Mazagan im mittleren Marokko.

Über sein Werk äußert sich der Autor in der Vorrede: »Da ich als Naturforscher reiste, sah und urteilte, ist das Buch in erster Linie für Naturforscher geschrieben. Die Kapitel, welche den Reiseverlauf beschreiben, Land und Leute schildern, geographische, politische und koloniale Fragen streifen, geschichtliche Überblicke u. a. m. geben, dürften aber auch für weitere Kreise von Interesse sein, während die in sich abgeschlossenen Anhangskapitel, welche zoologische und botanische Ergebnisse meiner Forschungen behandeln, für Spezialisten bestimmt sind.«

Durch Vorstehendes ist der Inhalt und die Bestimmung des Buches gekennzeichnet. Wenn wir noch beifügen, daß des Autors ansprechende Schilderungen, die den Stempel scharfer Beobachtungsgabe tragen, den Leser voll zu fesseln verstehen und der Ornithologe in den kritischen Arbeiten des Fachmannes wertvolles Material findet, so glauben wir mit flüchtigen Strichen das Wichtigste hervorgehoben zu haben. Prächtige phototypische Tafeln, sowie Karten-Skizzen sind beigefügt. T.

S. A. Buturlin. Die Wildgänse des russischen Reiches. Tula 1901. 8°. p. 1—47 (in russischer Sprache).

In einer äußerst sachlich gehaltenen Arbeit faßt Verf. das Wesentliche zusammen, was über die Wildgänse Russlands bekannt ist. Kapitel 1 des Werkchens soll die Jäger Russlands darauf aufmerksam machen, daß Russland innerhalb seiner Grenzen nicht weniger als 25 Spezies (und Subspezies Refer.) Wildgänse aufweist. In den Jagdblättern findet man häufig die verschiedensten Beobachtungen verzeichnet, doch sind diese Notizen für die Wissenschaft wertlos, da die erbeuteten Wildgänse nicht bestimmt werden. Der Verf. kommt mit diesem Werkchen den Wünschen vieler intelligenter Jäger entgegen, indem er die erste Übersicht über sämtliche Wildgänse Russlands bietet und Anweisungen giebt, wie das Material zu konservieren ist. Das 2. Kapitel enthält die Beschreibungen der einzelnen Spezies, gibt Maßangaben, Brutgebiete, Zugstraßen und Winteraufenthaltsorte. Was in der Kenntnis der Formen in dieser oder jener Hinsicht lückenhaft ist, wird hervorgehoben.

Die I. Gruppe der Wildgänse (subgenus *Branta* Scopoli) umfaßt 6 russische Formen: *Anser ruficollis* Pall., *hutchinsi* Richards., *leucopsis* Bechst., *brenta* Tunst., *glaucogaster* Ch. L. Brehm und *nigricans* Lawr.

Die II. Gruppe zerfällt in folgende Subgenera:

A. Subgen. *Chen* Boie mit den Formen: *Ans. hyperboreus* Pall. und *nivalis* Forst.

B. Subgen. *Philacte* Baumeister mit der Spezies *Ans. canagicus* Sevast.

C. Subgen. *Anser* Brisson mit den Arten: *Anser cinereus* Meyer, *rubrirostris* Hodgs., *albifrons* Scop., *gambali* Hartlaub, *minutus* Naumann und *rhodorhynchus* Buturlin (Spec. nova!)

Die III. Gruppe enthält die Subgenera:

A. *Eulabeia* Reichenbach mit *Anser indicus* Lath.

B. *Cygnopsis* Brandt mit *Anser cygnoides* L.

C. *Melanonyx* Buturlin (subgenus novum) mit den Arten: ***Anser mentalis*** Oates, ***brachyrhynchus*** Baill., ***neglectus*** Ssuschkin, ***carneirostris*** Buturlin (Species nova!), ***middendorffi*** Ssevertz, ***serrirostris*** Swinh., ***arvensis*** Ch. L. Brehm und ***segetum*** Gmelin.

Den Schluß des interessanten Werkchens, dem wir die weiteste Verbreitung in Jäger- und Ornithologenkreisen wünschen, bildet eine Tabelle zum Bestimmen adulter Wildgänse, die jedem gewiß willkommen sein wird.

H. Johansen.

S. A. Buturlin. Synoptische Tabellen der jagdbaren Vögel des russischen Reiches. St. Petersburg, 1901. 4°. p. 1—126 (in russischer Sprache).

Vor uns liegt ein Werk, das in höchstem Grade die Aufmerksamkeit der Ornithologen Rußlands, besonders der in der Provinz ohne genügende literarische Hilfsmittel Arbeitenden auf sich lenken muß. Wenn bezüglich des Determinierens die Ornithologen des europäischen Rußlands in relativ günstigerer Lage sich befinden, als die in Sibirien Arbeitenden, da den ersteren diverse umfassende Werke zur Verfügung stehen, so erwachsen allen denen, die die Vogelwelt Sibiriens und der übrigen asiatischen Besitzungen Rußlands zum Gegenstand ihrer Studien erwählt, bedeutende Schwierigkeiten, da es kein einziges Werk gibt, das sämtliche innerhalb der Grenzen des großen Reiches aufgefundene Formen berücksichtigt. Wie mühsam das Auffinden der Diagnosen, die Beschaffung der literarischen Hilfsmittel ist, hat der Ref. zur Genüge erfahren.

Unter dem obengenannten Titel gibt der Verf. ein Werk, durch welches die Arbeit des Determinierens bedeutend erleichtert wird. Zu den jagdbaren Vögeln werden sämtliche Ordnungen der Klasse der Vögel gezählt mit Ausnahme der Raptores, Passeres, Picariae, Longipennes und Tubinares. Die Freunde der Vogelwelt verdanken dem Verf. nunmehr synoptische Tabellen der Limicolae, Lamellirostres, Gallinae, Pterocletes, Hemipodii, Alectroides, Columbae, Pygopodes, Herodiones und Steganopodes. Dabei finden wir auch sämtliche Subspecies berücksichtigt. In die Tabellen sind nicht bloß diejenigen Formen aufgenommen, die innerhalb der Grenzen Rußlands bereits konstatiert sind, sondern auch eine Reihe Formen der benachbarten Gebiete, deren Auffinden in Rußland immerhin möglich ist.

Wir beglückwünschen den Verf. zur Beendigung seines im Laufe von 3 Jahren ausgeführten, sicherlich sehr anregenden und Nutzen bringenden Werkes und werden Gelegenheit haben, auf den Inhalt mehrfach bei unseren Arbeiten znrückzukommen, umsomehr, da der Verf. nicht bloß die unterscheidenden Charaktere giebt, sondern in sehr vielen Fällen recht detaillierte Angaben über die geographische Verbreitung der Formen macht.

H. Johansen.

W. P. Anikin. Bericht über eine Reise in das Narymer Gebiet im Sommer 1900. — Tomsk, 1902. p. 1—121 (in russischer Sprache).

Der Verf., Konservator des zoolog. Museums der Tomsker Universität, war im Sommer 1900 zum Zwecke der Erforschung der Wirbeltierfauna des nördlichsten Kreises des Tomsker Gouvernements auf Kosten der Universität in dieses hochinteressante Gebiet abkommandiert worden und legt nun seine Beobachtungen und die Resultate seiner Sammeltätigkeit vor. Die Arbeit besteht aus zwei Teilen. Der erste, allgemeine (p. 1—39) charakterisiert das bereiste Gebiet, das durch seinen Wasserreichtum ausgezeichnet ist, und gibt in allgemeinen Zügen eine Schilderung der Fauna von Narym. Der zweite, spezielle Teil der Arbeit gibt auf p. 43—67 eine Bearbeitung der Säugetiere des Gebietes in systematischer Beziehung auf Grund von an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen und Untersuchungen des heimgebrachten Materials Diesem Abschnitte folgt (p. 68—99) eine Reihe ornithologischer Beobachtungen, denen sich (p. 100—101, 102—105 und 106—121) die Abschnitte über die Reptilien, Amphibien und Fische anreihen.

Der uns hier nun interessierende ornithologische Teil der Arbeit enthält Mitteilungen über 98 Spezies. Die Beobachtungen sind meist biologischer Natur, und der Verfasser hat das Talent und die Ausdauer, sehr vieles zu sehen und zu bemerken, was sonst von Sammlern gewöhnlich nicht beachtet wird. Da er ohne Präparator reiste, war die Zahl der heimgebrachten ornithologischen Objekte keine große; im ganzen sind blos 35 Bälge gesammelt worden. Als neu für das Gouvernement Tomsk erweist sich *Picus major* L., wenn bei der Determinierung kein Fehler unterlaufen. Diese Form wurde in einem Exemplar (♀) gesammelt. Von den Spechten kommt vorwiegend im Narym'schen Gebiet aber *Picus major cissa* Pall. nach den Beobachtungen des Verf. vor. Neu wäre ferner für das Gouvernement *Larus affinis* Reinh., wenn der Verf. Belegstücke mitgebracht hätte. So aber hat diese Species nicht das Recht ohne ?, aber mit einer Nummer versehen, in der Arbeit angeführt zu werden. *Falco peregrinus* fehlt unter den Raubvögeln, wird aber als Feind von *Anas crecca* angeführt. Von besonderem Interesse sind die Angaben über *Calamodus phragmitis* Bechst., *Acrocephalus dumetorum* Blyth., *Iduna caligata* Licht. und *Locustella certhiola* Pall., von welchen Belegmaterial konserviert wurde. Nach der Meinung des Ref. müßten bei jeder Art die Namen früherer Beobachter derselben in dem Gebiet unbedingt erwähnt werden. So sind von den 98 vom Verf. im Narym'schen Kreise beobachteten Species wenigstens 25 schon von Pallas in dessen Zoographie ausdrücklich für Narym genannt, und nach Pallas hat es auch noch Reisende in diesem Gebiet gegeben, die zur Erforschung der Fauna desselben beigetragen haben.

H. Johansen.

K. Andersen. Sysselmand H. C. Müller's haandskrevne Optegnelser om Faeroernes Fugle. (Sep. a.: »Vidensk. Medd. naturh. Foren.« Kbhvn. 1901. p. 217—252.)

Verf. unternahm es, die von H. C. Müller — verstorben den 1. Juli 1897 in Tórshaen auf den Faeröern — hinterlassenen und von den Söhnen desselben dem Museum in Kopenhagen übergebenen ornithologischen Aufzeich-

nungen, die mit dem Jahre 1863 beginnen, zu bearbeiten. 123 Arten werden behandelt, darunter auch *Larus roseus* (1. II. 1863). *Syrrhaptes paradoxus* erschien 1863 und 1888. T.

K. Andersen. Meddelelser om Faeroernes Fugle. 4 de Raeke. Efter skriftlige Oplysninger fra P. F. Petersen, Nolso, og S. Niclassen, Myggenaes. (Vidensk. Medd. naturh. Foren. Kbhvn. 1901. p. 253—294.)

Die gleiche Einteilung wie der vorangegangene Bericht (cfr. Orn. Jahrb. XII. p. 38) einhaltend, ist dieser (1900) durch einen neuen Beobachter auf Myggenaes vermehrt. 10 für das Gebiet neue Arten sind angeführt. Der mit der uns fremden Sprache vertraute Leser wird gewiß viele interessante Beobachtungen dem Berichte entnehmen. T.

Bericht (26. Jahresbericht) des Vereines für Vogelschutz und Vogelkunde in Salzburg über seine 25jährige Tätigkeit (1876—1901). — Salzburg, 1901. gr. 8. 71 pp.

Geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung und Tätigkeit des Vereines, dessen verdienstvolles Wirken für die gute Sache den Zeitraum von einem Vierteljahrhundert überschritten hat. Der alle Seiten der Vereinstätigkeit umfassende vom Fachlehrer Fr. Kulstrunk verfaßte eingehende Bericht gibt ein gutes Bild der Leistungen des strebsamen Vereines, dem wir auch ferneres Gedeihen wünschen. T.

A. Bonomi. Il quinto Congresso zoologico internationale di Berlino e l'escursione dei congressisti sul mar des nord. (Estr.: »Atti Acad. Sc. Lett. et Arti.« Rovereto (1901) 1902. 8. 14 pp.)

Verf., welcher als Delegierter der »Accademia di Scienze lettere et Arti in Rovereto« an dem 5. internationalen zoolog. Kongresse in Berlin teilnahm, berichtet über diesen, sowie über die nach Helgoland unternommene Exkursion. T.

J. Thienemann. Vogelwarte Rossitten. (Zug von *Scolopax rusticula)* (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1902. 1 p.)

Am 15./III. die ersten beobachtet, bereits am 27./II. frische Schnepfenfedern unter dem Telegraphendrahte gefunden. Herbstzug besser und ergiebiger als der im Frühjahr. T.

J. Thienemann. Zum Vogelschutz. (Sep. a.: »Koenigsberger Land- und forstw. Zeitung.« 13. 1902. 8. 4 pp.)

Tritt für die Verwendung von Berlepsch'schen Nistkästen ein, deren Konstruktion eine den natürlichen Nisthöhlen abgelauschte ist und den wirksamsten Ersatz für diese bietet. T.

N. Zarudny und **M. Härms**. Neue Vogelarten. (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1902. p. 49—52.)

Beschrieben werden: *Scops semenowi* aus persisch Beludshistan; *Neophron percnopterus rubripersonatus* aus dem südlichen Beludshistan; *Passer ammodendri korejewi* aus dem östlichen Transkaspien; *Otocorys penicillata iranica* aus dem nördlichen Persien; *Parus communis korejewi* aus Turkestan; *Lullula arborea pallida* aus Transkaspien. T.

G. v. Burg. Magenuntersuchungen an Eichelhehern. (Ornith. Beob. I. 1902. p. 30—31, 38—39.)

Genaue Aufzählung der mineralischen, pflanzlichen und tierischen Nahrungsbestandteile von 72 in der Zeit vom 13./I. bis 28./IX. 1900 untersuchten Eichelhehermägen. T.

C. Loos. Zur Ernährung unserer Vögel. (Sep. a.: »Vereinsschr. böhm. Forst-Ver.« 1901—1902. H. 4. 1902. 8. 23 pp.)

Verf. setzt seine Untersuchungen (cfr. Orn. Jahrb. XII. p. 235) über den Mageninhalt verschiedener Vögel fort, behandelt 11 Arten, besonders eingehend die Nebelkrähe, über welche 82 Untersuchungen, vorwiegend aus den Frühlingsmonaten vorliegen. T.

St. v. Chernel. Vom Schutze der Tiere, insbesondere der nützlichen Vögel. — Köszeg (1902). 8. 14 pp.

Ein Vortrag, den Verf. gelegentlich der konstituierenden Generalversammlung der Günser Filiale des Landes-Tierschutzvereines am 2./II. l. J. hielt und der die Zwecke und Ziele des Vogelschutzes beleuchtet, nachdem vorher der diesbezüglichen Bestrebungen in Ungarn gedacht worden. Es ist interessant zu erfahren, daß in Ungarn bereits 1820 die Idee des Tierschutzes angeregt wurde, also 4 Jahre früher, als der erste Tierschutz-Verein (in London) in's Leben trat. T.

J. Thienemann. Das häufige Vorkommen von Filarien in *Lanius collurio.* (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1902. 2 pp.)

Vogelwarte Rossitten. (Sep. a.: »Georgine«, 1902. Nr. 21.)

Erstere Publikation behandelt das häufige Vorkommen von Filarien — von 19 *L. collurio* waren 13 damit behaftet.

Letztere befaßt sich mit Tier-, im besonderen mit Vogelschutz.

T.

G. Falconieri & **Conte E. Arrigoni degli Oddi.** Cattura di due *„Cosmonettae histrionicae“*, per la prima volta in Italia. (Estr. d.: »Boll. soc. zool. ital.« XI. 1902. 8. 2 pp.)

Berichten über die Erlegung von 2 jungen Individuen von *Histrionicus histrionicus* am 2. III. 1902 im Kanal von Piove, die als die ersten aus Italien bekannten Stücke in die Sammlung Conte Arrigoni's gelangten. Zum Schluße werden die Kennzeichen und die Beschreibung beider Geschlechter gegeben.

T.

E. Schmitz. As aves da Madeira. (Sep. a.: »Ann. sc Naturaes.« VII. 1900. Porto. p. 125—135.)

Verf. giebt eine bis 1901 ergänzte Liste der I. einheimischen und II. der Zugvögel Madeira's mit Beifügung der örtlichen Benennungen. Von ersteren sind 38, von letzteren 123 Arten und Formen angeführt. Daran schließen sich nomenklatorische Bemerkungen, sowie die literarischen Nachweise der neu beschriebenen Formen und Angaben über die neu hinzukommenden Zugvögel und Irrgäste. T.

R. Bar. Snouckaert van Schauburg. Ornithologie van Nederland. Waarnemingen van 1. Mei 1901 tot en met 30. April 1902. (Sep. a.: »Tijdschr. Ned. Dierk. Vereen (2) Dl. VII. Afl. 3 en 4. p. 254—275).

Schließt sich eng an des Verf. vorausgegangene Publikationen (cfr. Orn. Jahrb. XIII. p. 77) an, die sich vorwiegend mit selteneren oder interessanteren Vorkommnissen in der Niederlande beschäftigen und sich durch Genauigkeit in den Angaben auszeichnen, denen zum Teil auch Beschreibungen angefügt sind. Von den Seltenheiten seien hervorgehoben: *Carpodacus erythrinus* ♀, *Emberiza pusilla, Saxicola stapazina, Muscicapa parva, Falco vespertinus, Buteo zimmermannae, Charadrius dominicus fulvus, Branta canadensis* und *Anas boscas* ♂×*A. penelope.* T.

C. Loos. Ist der Kuckuck nützlich? (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1902. 8. 6 pp.)

Fortsetzung der zwischen dem Verf. und Herrn A. Bau geführten Polemik (cfr. Orn. Jahrb. XII. p. 20, 221; XIII. p. 61.) T.

L. Frhr. v. Besserer. Vom Wanderflug der Vögel. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1902. 24 pp.)

In fesselnder Weise behandelt Verfasser das Flugphaenomen der Vögel auf Grund der vorhandenen Literatur und eigener Erfahrungen nach verschiedenen Richtungen. T.

Conte E. Arrigoni degli Oddi Remarks on Audouin's Gull *(Larus audouini)* (From »The Ibis.« 1902. p. 491—499.)

Der bekannte ital. Ornithologe gibt eine erschöpfende Übersicht der Verbreitung dieser seltensten europäischen Möve, eine Liste der in italienischen Sammlungen befindlichen Stücke und eine vergleichende, von 2 Holzschnitten (Kopfabbildungen) begleitete genaue vergleichende Beschreibung von *L. audouini* und *cachinnans* im ersten Kleide. Schließlich folgt eine Liste der in des Verf. großen Sammlung befindlichen 16 Exemplare mit genauen Daten und Bemerkungen über die einzelnen Individuen. T.

L. Greppin. Beitrag zur Kenntnis der Avifauna im Kanton Solothurn. — Mitth. nat. Gesellsch. Solothurn. XIII. 1899—1902. Solothurn. 1902. 8. 135 pp.

Unter dem bescheidenen Titel eines »Beitrages« liefert Verf. ein umfangreiches Material, das auf eigene reiche und fremde Beobachtungen gestützt, den dermaligen Stand der ornithologischen Kenntnis des Kantons darstellt. 264 Arten werden verzeichnet und bei jeder allgemeine und spezielle Bemerkungen, zuweilen in sehr eingehender Weise, gegeben, die großenteils Zugdaten, aber auch biologische Aufzeichnungen enthalten. Wir wünschten, daß die schweizer Ornithologen, die ein so überaus reges Interesse der Vogelkunde entgegenbringen, auch der feineren Unterscheidung der Formen ihr Augenmerk zuwenden möchten. T.

C. R. Hennicke. Naumann's Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropa's. — Gera-Untermhaus (Verl. Fr. Eug. Köhler) 1902. IX. Bd. 408 pp. m. 34 Chromotaf.

Der vorliegende IX. Bd., der VIII. bisher erschienene (cfr. Orn. Jahrb. XIII. p. 238) der ganzen Reihe, enthält die Wasserläufer, Schnepfen, Schwäne und Gänse. In die Bearbeitung der einzelnen Arten teilten sich O. v. Lowis, F. Helm, J. v. Wangelin, J. Rohweder, R. Blasius, C. Hennicke. Die Tafeln rühren von B. Geisler, J. G. Keulemans und de Maes her und sind wie auch die A. Reichert'schen Eiertafeln ganz vorzüglich und des Beifalles jedes sicher. T.

J. v. Madarász. Ein neues Blaukehlchen. (Sep. a.: »Természetr. füzet.« XXV. 1902. p. 489).

Cyanecula discessa aus Transkaspien. Kleiner als *suecica* mit flachsblauer Kehle und Kropf. Diese Form fällt mit der von N. Zarudny (Mat. Kenntn. Faun. u. Flora russ. Reich. zool. Th. Bd. III. 1897) beschriebenen *C. G. pallidogularis* zusammen. T.

G. v. Burg. Unsere Raubvögel. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1902. 4. 15 pp.)

Behandelt die Raubvögel des Kantons Solothurn faunistisch und biologisch und zeugt von des Verf. genauer und fleissiger Beobachtung. T.

G. v. Burg. Der Tannenheher im solothurnischen Jura. (Sep. a.: »Tierw.« 1902. 8. 21 pp.)

Enthält eine übersichtliche, auf reiche Erfahrung basierte Lokal-Biologie des Tannenhehers. T.

G. v. Burg. Ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1900. (Sep. a.: ? Aarau. 1902. kl. 8. 92 pp.)

Ergänzt durch frühere Beobachtungen, auch anderer, gibt vorgenannte Zusammenstellung einen Überblick über den Stand der Vogelfauna im Kanton Solothurn, als deren erster Erforscher Verfasser zu bezeichnen ist, indem sich bis 1899 niemand daselbst eingehend mit Vogelkunde beschäftigte. Gegen 253 Arten und Formen werden angeführt und faunistische und biologische Daten beigefügt, die manches Interessante enthalten und Zeugnis geben, welch' lebhaftes Interesse man in einigen schweizer Kantonen der Ornithologie neuerer Zeit wieder widmet. Es werden verschiedene Seltenheiten mit genauen Nachweisen angeführt, so z. B. *Sylvia orphea, Motacilla lugubris Melanocorypha yeltoniensis, Emberiza melanocephala, Numenius tenuirostris, Tadorna cornuta, Alca torda.* Von den Sumpf- und Schwanzmeisen verzeichnet Verf. auch die Subspezies, doch scheinen uns bei ersteren noch genaue Vergleiche nötig zu sein. Das Vorkommen von *Aegithalus caud. irbyi* dürfte wohl irrtümlich sein. Bei *Turdus torquatus* fehlt die Angabe der Formen. Neben der Brutform *alpestris,* dürfte auf dem Durchzuge wohl auch der nordische *torquatus* vorkommen. T.

C. Wüstnei und **S. Clodius**. Der weiße Storch, *Ciconia alba* Bechst., in Mecklenburg. Eine Statistik seiner Niststätten im Jahre 1901. (Sep. a.: Arch. Ver. Fr. Naturg. Mecklenburg. LVI. 1902. kl. 8. 57 pp.)

Die beiden Verfasser haben auf Grund von in beiden Großherzogtümern versendeten Fragekarten eine Statistik der Storchhorste geliefert, wie sie

wohl in ähnlicher Weise noch niemals in solcher Ausdehnung versucht wurde und nicht leicht bei einer anderen Art ausführbar ist. Nach den einleitenden Worten, die sich mit der Genesis des Unternehmens, mit faunistischen und biologischen Daten befassen und für den Schutz des Storches aus ethischen Momenten eintreten, folgen die nach Präposituren und Pfarrämtern geordneten Tabellen, als deren Ergebnis 4578 besetzte und 322 unbesetzte, im Ganzen 4900 Horste verzeichnet werden. T.

C. Wüstnei. Der Vogelzug in Mecklenburg. (Sep. a.: »J. f. O.« 1902. p. 238—253, 265—283.)

Gliedert sich in zwei Teile, deren ersterer die allgemeinen, der zweite die speziellen Zugverhältnisse Mecklenburg's bespricht. Beide enthalten eine Fülle reicher selbständiger Beobachtungen, die eine solide Basis für die weitere Erforschung des Vogelzuges im Lande bilden und von großem Interesse für jeden sind, der sich mit dem Zuge der Vögel beschäftigt. Verf. konstatiert, daß der Frühjahrszug verschiedener Vögel von NO nach SW oder nach W erfolgt und bringt dafür Belege. T.

M. Marek. Ornithologisches aus Zengg. 1900—1901. (Sep. a.: »Soc. hist.-nat. croat.« XIII. 1902. 8. 24 pp.)

Im Anschlusse an seine früheren Beobachtungen (cfr. Orn. Jahrb. XII. p. 236) behandelt Verf. die Zugverhältnisse von Zengg in der Zeit vom 14. Juli 1900 bis 18. Juli 1901 in Verbindung mit meteorologischen Angaben. Wir freuen uns immer, diesen sorgfältigen Aufzeichnungen zu begegnen. Ganz auffallend ist, wie wir schon gelegentlich der Besprechung des I. kroatischen Jahresberichtes erwähnten, das so frühzeitige Erscheinen der Mehlschwalbe in den ersten Märztagen. T.

R. Berge Ornithologische Beobachtungen aus dem westlichen Sachsen. (Sep. a.: »Jahresber. Ver. Naturk.« Zwickau. 1902. 8. 4 pp.)

Bringt Ergänzungen zu des Verf. an gleichem Orte 1896 veröffentlichten »Vögel der Umgebung von Zwickau.« Die für das Gebiet neuen Erscheinungen sind durch fetten Druck hervorgehoben. T.

G. Escherich. Adlerjagden in Bosnien. (Sep. a: Beil. Allgem. Zeit. Nr. 88 und 95. 1902. 8. 22 pp.)

Stimmungsvoll geschriebene Schilderung eines auf Stein- und Seeadler nach Bosnien unternommenen Jagdausfluges in Begleitung des Sarajevoer Collektors Santarius. T.

F. Koske. Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1901. (Sep. a.: »Zeitschr. Orn. und prakt. Geflügelz.« 1902 8. 29 pp.)

Der jährlich erscheinende Bericht (cfr. Orn. Jahrb. XIII. p. 76) bringt wie stets eine große Zahl ornithologischer Beobachtungen nebst meteorologischer Beobachtungen und wird seinerzeit ein wichtiges Material zur kritischen Bearbeitung der Zugverhältnisse Pommerns liefern. T.

Aquila. Journal für Ornithologie. Redigiert von O. Herman. Jahrg. IX. 1902. — Budapest, 1902. Lex. 8. 272 und 4 pp. mit 7 Tabellen und 4 Tafeln. Ungarisch—deutsch.

Enthält: O. Herman: Die Bedeutung der Anatomie der Vögel; El. L. Szalay: Komparative Osteologie der Brust- und Schulterapparate von *Anser fabalis* und *neglectus, Larus ridibundus* und *canus;* G. Gaal: Der Frühjahrszug der Rauchschwalbe in Ungarn 1899; K. Hegyfoky: Die Witterung zur Zeit der Ankunft der Rauchschwalbe; Das erste Erscheinen des Kuckucks in Österreich-Ungarn im Jahre 1897 und 1898; A. Vezényi: Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahre 1900; T. Csörgey: Spalato's Winterornis; Sp. Brusina: Zur Ornis Serbiens; M. Marek: Zum Schwalbenzug im Jahre 1899; Bar. Snouckaert: Aviphänologische Beobachtungen in Holland; Gy. Pungur: Frühjahrsdaten von 14 Jahren (Holland); H. Ekama: Zugdaten aus Holland; O. Helms: Ornithologische Beobachtungen in Dänemark; U. O. C. Auszug aus einem von Dr. Emr. Frivaldszky mitgeteilten Berichte; K. Gf. Forgách: Ornithologische Erinnerungen eines alten Jägers. Außerdem kleinere Mitteilungen, Institutsangelegenheiten, Nekrologe und Supplément: La protection des Oiseaux utiles en Hongrie. T.

Sp. Brusina. Obedska Bara. — Agramer Tagbl. vom 30./VII. 1902. Nr. 174. p. 2—4.

Schilderung jenes slavonischen Vogel-Dorados in räumlicher und ornithologischer Beziehung und Erwähnung der Forscher, welche es besuchten. Verf. plädiert für die Errichtung einer biologischen Station daselbst zur Erforschung der Vogelfauna, der höchst interessanten Süßwasserfauna des Sumpfes und der Landesfauna der Umgebung.

Die Obedska Bara schien uns wie geschaffen zu einem Reservat der Tierwelt, wie solche die Vereinigten Staaten im großen Maßstabe in richtiger Erkennung und Würdigung der Notwendigkeit der Erhaltung von Natur-Denkmalen besitzen. Man wird sich auch im alten Europa bald dazu entschließen müssen, solche Reservate von Seite des Staates oder des Landes zu begründen, in welchen Tier und Pflanze uneingeschränkte, ursprüngliche Lebensbedingungen erhalten bleiben, ehe es dazu zu spät wird, und so lange man noch dazu die Macht und Wahl hat und ehe die unhaltsam fort-

schreitende, alles nivellierende Kultur das ursprüngliche typische Gepräge verwischt. Das Beispiel Amerika's sollte auch hüben die verdiente Nachahmung finden — künftigen Geschlechtern zur Belehrung. T.

H. Nitsche. Einige Bemerkungen über das Nest der Beutelmeise. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1902. 15 pp. m. Taf. XII.)

Ein Pfingstaufenthalt am Drauesk veranlaßte den inzwischen verstorbenen Verfasser zu eingehenden Studien über den Nestbau der Beutelmeise. Alle gefundenen Nester waren an herabhängenden Weidenzweigen befestigt und hiengen mit dem geschlossenen Ende frei in der Luft. Verf. erörtert eingehend die zum äußeren Bau und zur inneren Auspolsterung der Nester benützten Baustoffe, die Form der Nester in ihren verschiedenen Stadien, welche die beigegebene Tafel nach photographischen Aufnahmen illustriert und daher allen bisherigen Abbildungen gegenüber den Wert der Naturtreue auch in der Hängeweise hat. Es werden dann die in einigen Werken befindlichen Abbildungen von Beutelmeisennestern einer sachlichen Kritik unterzogen, wobei sich herausstellt, daß der Keuleman'schen Tafel 17 im neuen Naumann als Original ein Nest von *Aegithalus capensis* zu Grunde lag. Von den von manchen Autoren erwähnten Doppelnestern fand Verf. zwei im Dresdener Museum, die aber von *P. castaneus* herrührten. T.

Sp. Brusina. Zur Ornis Serbiens. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. 6 pp.)

Gibt einen Überblick über die Anfänge serbischer Ornithologie und führt auf Grund der im Agramer Museum befindlichen serbischen Vögel 83 Arten mit sicheren Nachweisen an. T.

Sp. Brusina. Herbstzug der Schwalben in der Umgebung von Zagreb. (Sep. a.: »Aquila« 1902. p. 225—226.)

Herbstzugbeobachtungen an *Chelidonaria urbica* und *Hirundo rustica* in Agram 1900. T.

O. Herman. Die Bedeutung der Anatomie der Vögel. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 1—12.)

In der Einleitung zum IX. Bande der »Aquila«, die auch als »Einleitung« zu der folgenden Szalay'schen Arbeit dient, erläutert Herman an der Hand von Citaten aus dem von M. Fürbringer für den II. intern. ornith. Kongreß in Budapest (1891) ausgearbeiteten Referate über die Anatomie der Vögel die Wichtigkeit und Bedeutung derselben für die Systematik, die niemand bestreiten wird. Verf. streift dann die dermalige biolo-

logische und faunistische Tätigkeit im allgemeinen und kommt zum Schluße auf Kleinschmidt's »Formenkreise« und Hartert's in seiner Entgegnung ausgesprochene Ansicht darüber ausführlich und in kritischer Weise zu sprechen. T.

Elm. L. v. Szalay. Komparative Osteologie der Brust- und Schulterapparate von *Anser fabalis* und *neglectus, Larus ridibundus* und *canus.* (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 13—29 m. 3 Taf.)

Drei im Winter 1899 an die U. O. C. gelangte Wildgänse, welche sich als Sushkin's *A. neglectus* und für die Ornis Ungarn's neu erwiesen, gaben v. Szalay Veranlassung, zu eingehenden, vergleichenden osteologischen Studien zwischen dieser und *A. fabalis,* deren Zweck es war, auf diesem Wege nachzuweisen, ob die äußeren Merkmale, welche für eine Subspezies von *A. fabalis* sprachen, Bestätigung finden würden. Zu diesem Behufe wurde auch die osteologische Untersuchung zweier einander nahestehender Möven-Arten — *L. ridibundus* und *canus* — vorgenommen, um das Verhältnis der Abweichungen zwischen verwandten Arten kennen zu lernen. Das Ergebnis war, wie zu erwarten, daß *A. neglectus* nur subspezifischer Rang einzuräumen ist, während bei den beiden *Larus* die osteologischen Abweichungen artliche Sonderung begründen. 3 beigegebene Tafeln erläutern den Text. T.

G. Gaal de Gyula. Der Frühjahrszug ber Rauchschwalbe im Jahre 1899. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 30—42 m. 1 Karte und 1 gr. Tab.)

Es werden diesmal bloß die aus den eingegangenen Daten sich ergebenden Resultate veröffentlicht, während jene selbst im Archiv der »U. O. C.« deponiert sind. Die Ankunft der Rauchwalben in Ungarn erfolgte diesmal später und die Besiedelung des Landes langsamer. Die Landesformel pro 1899 stellt sich auf Grund von 3811 Ankunftsdaten wie folgt: Früheste Ankunft 1. III., späteste 12. V., Unterschied 73 Tage, Durchschnitts-Ankunftstag 6. 9. IV. Der Durchschnitt der Daten ergibt gegen die von 1898 eine Verspätung von 59 Tagen. Eine Karte und eine graphische Tafel geben ein sehr gutes Bild des Zuges. T.

J. Hegyfoky. Die Witterung zur Zeit der Ankunft der Rauchschwalbe. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p 42—72 m. 1 gr. Tafel.)

Höchst sorgfältige Vergleichungen der täglichen Witterung während der Ankunftszeit der Schwalbe ergaben, daß das Wetter beschleunigend oder verzögernd auf ihr Erscheinen einwirkt. T.

J. Hegyfoky. Das Erscheinen des Kuckucks in Österreich und Ungarn im Jahre 1897 und 1898. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 72—80.)

Unterzieht die Ursache des früheren Erscheinens des Kuckucks 1898 gegenüber 1897 auf Grund 146 österr. und 31 ungar. Daten in Verbindung mit den herrschenden meteorolog. Verhältnissen einer genauen Prüfung, aus der sich ergibt, daß der Grund der früheren Ankunft in der günstigeren Witterung zu suchen ist. T.

A. Vezényi. Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahr 1900. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 81—155.)

Der vorliegende VII. Jahresbericht der »Ung. orn. Centrale« schließt sich in der Bearbeitungsweise den früheren an, nur ist diesmal der Zug der Rauchschwalbe, welcher früher separat bearbeitet erschien, in den Bericht eingefügt. Der Charakter des diesjährigen Zuges erwies sich dem vorhergehenden gegenüber als ein etwas später. T.

T. Csörgey. Spalato's Winterornis. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 155—158.)

Neben einer kurzen topogr. Schilderung der Umgebung Spalato's wird ein Bild der ziemlich belanglosen Winterornis gegeben. T.

Aviphaenologische Beobachtungen in Holland. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 171—195.)

Bar. R. Snouckaert v. Schauburg bringt Vogelzugdaten und interessante Tagebuchaufzeichnungen und Notizen aus Doorn über 1890—1892.

J. Pungur stellt von Bar. R. Snouckaert erhaltene Frühlingsdaten aus Holland, die einen Zeitraum von 14 Jahren umfassen, zusammen.

H. Ekama bringt Zugdaten aus Holland von 1899 und 1901. T.

O. Helms. Ornithologische Beobachtungen aus Haslev (Dänemark). (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 195—205).

Zugbeobachtungen über 1899 und 1900. T.

Emr. Frivaldszky. Auszug aus einem (in den Jahrb. kgl. ung. naturw. Gesellsch. I. Bd. p. 163—184) mitgeteilten Berichte. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 206—208).

Deutscher Auszug des ornitholog. Teiles der in den Jahren 1833—1836 und 1841—1845 von ungar. Seite unternommenen naturhistor. Durchforschung des osmanischen Reiches. T.



Forgàch Gf. K. Ornithologische Erinnerungen eines alten Jägers (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 209—217.)

Rückblick auf die im Laufe der Jahre vor sich gegangenen Veränderungen in dem Vogelbestande der Majoratsherrschaft Ghymes im Neutraer Comitate. Verf. konstatiert bei den meisten der Stand-, Sommer- und Durchzugsvögel eine oft sehr bedeutende Abnahme. T.

U. O. C. Nestgeschichten. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 217—222 m. Textillustrat.)

Behandelt Schwalbennester auf ungewöhnlichen Standorten. Ganz besonderes Interesse verdient ein Schwalbennest, welches auf einen belaubten Zweig gebaut und von dem gleichen Paare durch 2 Jahre benützt wurde. Das Nest, welches eine Illustration darstellt, befindet sich in der Sammlung der U. O. C. Alle Fälle betreffen Ungarn. T.

T. Csörgey. Zur Biologie des *Falco subbuteo;* Übersiedelung und Verbreitung. (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 222—224.)

Beobachtung über Insekten- (Netzflügler) -Fang des Lerchenfalken. Daß derselbe auf Libellen Jagd macht, hat Pfarrer Bl. Hanf bereits 1856 beobachtet.

Die auffallende Vermehrung der *Sylvia nisoria* im letzten Decennium an mehreren Punkten Ungarn's — eines Vogels, der ehemals eher zu den Seltenheiten gehörte — und die damit im Zusammenhange scheinende Verdrängung der *S. sylvia* veranlaßt Verf., über den Umfang dieser Erscheinung und über die sie begleitenden Umstände seine Fachgenossen in Ungarn um nähere Aufschlüße darüber zu ersuchen. T.

O. Herman. Stef. v. Nécsey (1870—1902). Seine Tätigkeit an der »U. O. C.« (Sep. a.: »Aquila.« 1902. p. 245—254 m. 2 kol. Taf.)

Ein Nachruf an den begabten ungar. Künstler, der durch Selbstmord endete. Verf. Nachruf ist objektiv-kritisch gehalten und beleuchtet ebenso des Künstlers Vorzüge wie die Mängel in seinen Darstellungen. Zwei kol. Tafeln Nécsey's, die dem Nachrufe angefügt sind, geben dafür den Beweis. T.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIV. Mai — August 1903. Heft 3, 4.

Etwas über den Einfluss, den die Nahrung und Temperaturverhältnisse auf die Eier der Vögel ausüben.

Von **H. Goebel.**

Die Oologie gehört darum schon mit zu den schwierigsten Studien, weil sie es mit einem Gegenstande, dem Ei, zu tun hat, das in jüngerer Zeit, wie mir so scheint, unter den Gegenständen ernster Forschung fast das Bürgerrecht zu verlieren beginnt. Ich habe mich in diesem Winter, nachdem ich mich fast während 20 Jahren gar nicht näher mit Ornithologie und Oologie beschäftigen konnte, neben angestrengten Arbeiten in den Museen, natürlich wieder mit der neueren Literatur bekannt gemacht und da nun freilich eine radikale Veränderung in den Anschauungen über Systematik, Artenwert, Nomenklatur etc. der Vögel gefunden, die größtenteils mich sympathisch berührt haben. Ich habe aber nichts gefunden, was darauf hinweist, daß auch die Oologie vorwärts geschritten sei, auch bloß um einen halben Schritt, wenn ich von den Arbeiten von Kutter und den so hochwichtigen von Nathusius absehe, die doch den Beweis geliefert haben, daß die Beihilfe der Oologie dem Ornithologen, sowohl bei Neuaufstellung von Spezies oder Subspezies, wie auch wieder bei Verwerfung derselben, unschätzbare Dienste leisten kann. Nach wie vor findet man in den meisten Arbeiten das Ei so nebenbei behandelt, man scheint zu glauben, eine Abbildung genüge im besten Falle schon vollständig. Eiermaße werden so gelegentlich auch noch gegeben, aber das, ich möchte sagen, nebst Korn, wichtigste Kriterium, das Gewicht, findet man bloß ausnahmsweise berührt. — Für meine

Eiertabellen habe ich, abgesehen von den vielen tausenden, von mir in diesem Winter selbst genommenen Maßen, in der bisher durchgesehenen Literatur herzlich wenig Zuwachs gefunden. Nur die Publikation König's, dem ich mir hiebei erlaube, meine höchste Anerkennung auszusprechen, hat viele Lücken ausgefüllt; sonst habe ich meist bloß die ohne Beigabe des Gewichtes ziemlich wertlosen Maße mir eintragen können. Wenn unser alter Thienemann herabsehen könnte, würde er wohl traurig das Haupt schütteln über seine Jünger, welche die Wissenschaft, für die er eigentlich begonnen hatte, das richtige Fundament zu legen, nicht weiter auszubauen im Stande waren. Es ist so, als ob man sich der Arbeiten des Mannes, der vor 60 Jahren schon mit richtigem Blicke erkannte, worin die Hauptunterscheidungsmerkmale der Eier zu suchen sind, nicht einmal erinnern wollte; kein Ornithologe hat sie, soweit mir bekannt, bei Beschreibung der Eier in speziell ornithologischen Handbüchern benützt.

Während unseres vorjährigen Naturforscher-Kongresses in St. Petersburg hatte ich Gelegenheit mit einigen der wenigen Ornithologen bekannt zu werden, welche Rußland besitzt und meine Ideen auszutauschen. Ich hielt auch einen Vortrag über die Bedeutung von Ei-Maßen in Verbindung mit dem Gewichte und bin erfreut gewesen, bei vielen ein regeres Interesse für die Oologie wachgerufen zu haben. Ich bin ersucht worden, meine Tabellen zu publizieren, einen synoptischen Eier-Bestimmer auszuarbeiten und was dergleichen mehr ist.

Leider erlauben es mir die Verhältnisse nicht, mehr als sporadisch publizistisch tätig zu sein, da ich aus leidigen Nahrungsgründen nicht in der glücklichen Lage bin, mich ganz meinem Lieblingsstudium widmen zu können. — Deshalb ist auch die Arbeit, welche ich hier der Öffentlichkeit übergebe, unvollständig genug, aber wohl genügend, um anregend in dieser Richtung wirken zu können. Sie verdankt ihren Ursprung eigentlich der näheren Betrachtung der Maß- und Gewichtstabellen, die ich speziell für die Eier einiger Vogelarten zusammenstellte, die mit solchen in Verwandtschaft stehen, welche auf Spitzbergen und im Innern Asiens von Burge, Birula und Beresowsky gesammelt wurden. Die Bearbeitung der von diesen Herren mitgebrachten Eier überließ mir freundlichst

Herr Bianchi; sie wird in seinen Arbeiten über die von den Herren gesammelten Vogelspezies erscheinen. — Durch einiges mir in den Tabellen Auffallende angeregt, untersuchte ich auch noch größere Reihen von Eiern anderer Vögel und erlaube mir die Resultate dieser Untersuchungen hiemit vorzulegen. Wie man daraus ersehen wird, lassen sich bei vielen Vögeln sehr auffallende Verschiedenheiten der Eier, insbesondere im Gewichte, nachweisen, je nach der Kost, auf welche der Vogel angewiesen war und welche Witterungsverhältnisse herrschten. Daß die Eier von Vögeln derselben Art aus verschiedenen Gegenden in den Größen variieren, auch in kalten Frühlingen kleiner, leichter zu sein pflegen, ist freilich schon früher von mir und anderen bemerkt worden; inwieweit aber diese Beobachtungen sich wirklich auf größere Suiten und nicht bloß auf einzelne zufällig größere oder kleinere Eier gründeten, läßt sich schwer sagen.

Ich lege nun hier bloß die Maße einiger jener Vogelarten vor, von denen ich größere Suiten gemessen habe und werde mich bemühen, daran die nötigen Erklärungen zu knüpfen, soweit sie mir plausibel erscheinen.

Bei *Somateria mollissima* tritt der Einfluß der Witterung, sowie auch der Örtlichkeit, aus welcher die Eier stammen, sehr schroff in der Tabelle*) hervor. Die scheinbare Abweichung an den Eiern von Zip Nawolok, 1901, aus der Gegend der Murmanküste (Nordküste der Fischerhalbinsel), woher nach Mitteilung der norwegischen Kolonisten, die fleißige Sammler von Eiderenteneiern sind, die größten Eiderenteneier zu stammen pflegen, erklärt sich leicht durch den Umstand, daß ich dort erst anlangte, nachdem mit wenigen Ausnahmen den Eiderenten der Umgegend schon wenigstens einmal die Eier genommen worden waren. Der Zeit nach mußte ich ausschließlich stark bebrütete Eier antreffen, fand aber bloß ein Nest, das zugleich das größte Ei barg, das ich je gesehen habe, mit 4 über halb bebrüteten Eiern. Alle anderen waren frisch. — $\frac{86}{56}$ mm. 1146 cg, $\frac{81}{50}$ mm. 1092 cg, $\frac{79_5}{54}$ mm. 1050 cg, $\frac{76}{53}$ mm. 888 cg. Die Fundtage illustrieren das zur Genüge: 19./6. à 4, 20./6. à 1, 21./6. à 2, à 4, à 1, 22./6. à 1, 25./6. à 1, à 4, 26./6. à 1 und 9

*) Die Maß-Tabellen befinden sich auf p. 93—97.

zugetragene Eier. — Von den gefundenen war das vom 25./6. à 4 das stärkst bebrütete große Gelege, und die Einzeleier vom 26. und 25./6 waren an Ufern kleiner Wassertümpel im Schlamm verlegt, oben gut mit Binsengras zugedeckt, wie ich ein ähnlich verlegtes Ei auch schon einmal im Jahre 1900 in Jeretiki zufällig fand, weshalb ich auch die Ufer der kleinen Tümpel in Zip Nawolok, die mit ausgefallenen Eiderdunen wie leicht umsäumt erschienen, beim Eiersuchen berücksichtigend, umging, trotzdem ein Blick von den sie umgebenden Anhöhen hinab genügte, um an ihnen kein Nest zu vermuten.

Die schwersten Eier stammen wie die Tabelle lehrt, von Jeretiki, 1901, dann folgen: Alexandrowsk, 1901, Subowinseln, 1900 (unfern von Zip Nawolok an der Nordküste der Fischerhalbinsel), Zip Nawolok, 1901, Jeretiki, 1900, Spitzbergen, 1899 und 1900, Jeretiki, 1899, Weißes Meer, Golez, 1896, [die drei letzten haben gleiches Durchschnittsgewicht; ich lasse sie aber in dieser Reihe folgen, weil die Spitzbergischen die kleinsten, daher verhältnismäßig schwersten, die aus dem Weißen Meer die größten, also verhältnismäßig leichtesten sind] Ssolowezk, Weißes Meer, 1879, Kriwoje Scheja, Nowaja Semlja, 1899, Duneninsel, Nowaja Semlja, 1900, Matotschkin Scharr, Nowaja Semlja, 1889. Die 3 Einzeleier sind unberücksichtigt geblieben. Soweit es Spitzbergen und die Murmanküste anbelangt, entsprechen auch die Maße der Eier fast der durch das Gewicht bedingten Reihenfolge. Der Größe nach steht obenan Jeretiki, 1901, dann folgen: Alexandrowsk, 1901, Zip Nawolok, 1901, Subowinseln, 1900, Jeretiki, 1900, Jeretiki, 1899, Spitzbergen, 1899 und 1900. Sie bilden eine geschlossene Gruppe von Ufern, die der Golfstrom umspült, der der Meerestierwelt den atlantischen Charakter gibt. Eine zweite ebenso charakteristische Gruppe bilden die Eier von Nowaja Semlja und dem Weißen Meere, deren Meeresfauna wenigstens zum großen Teile eine arktische ist. Die Eier sind im Durchschnitt groß und schwer.

Atlantische Gruppe
aus 2 kalten und 1 warmen Jahre

254 Eier . Breite 52_1 mm., Länge 78 mm., Gewicht 892_8 cg.

Arktische Gruppe
aus 2 warmen und 2 kalten Jahren

121 Eier . Breite 53 mm., Länge 78_6 mm., Gewicht 830 cg.

Somit sind die Eier der atlantischen Gruppe um 0_9 mm. schmäler, um 0_6 mm. kürzer, dabei aber um 62_8 cg schwerer, als die Eier der arktischen Gruppe, von denen dazu noch 51 Stück, also fast die Hälfte, in warmen Jahren gesammelt wurden, während von den atlantischen bloß 93, also kaum mehr als $^1/_3$ aus warmen Jahren stammen. — Auffallend klein sind die Eier von West-Grönland, deren Gewicht leider nicht angegeben war; über die Baltischen Eier läßt sich kein Urteil fällen, weil ihrer zu wenige vorliegen, doch scheinen sie jedenfalls zu den kleinen und leichten zu gehören. — Sehr möglich ist es aber, daß sie nicht einer ersten Brut entstammen und sich daher aus ihren Maßen und Gewichten keine Schlüße ziehen lassen, da in Gothland sowohl, wie in Estland es genug Liebhaber für die großen, wohlschmeckenden Eiderenteneier geben wird, die ihnen fleißig nachstellen dürften Sollte es sich aber erweisen, daß durch eine größere Reihe baltischer Eiderenteneier aus erster Brut der Nachweis geliefert würde, daß sie sich im Gewichte trotzdem den Eiern von Nowaja Semlja und denen des Weißen Meeres anschließen, wie das nach dem Vorliegenden scheint, so muß ein Zusammenhang existieren zwischen dem Eigewichte und der Kost des Vogels, je nachdem sie aus einem mehr oder weniger salzhaltigen oder aus süßem Wasser stammt. Denn wenn ich nicht irre, ist der Salzgehalt des Meeres an den Küsten von Nowaja Semlja, des Weißen und Baltischen Meeres ein niedrigerer, als speziell der der Murman-Küsten-Gewässer. Zudem hat ja noch einst ein Zusammenhang zwischen dem Baltischen und Weißen Meere bestanden, die Ostsee ist eine Zeitlang ein Busen des Eismeeres gewesen. Entsprechend dem verschiedenen Salzgehalte des Wassers ist auch die Fauna eine verschiedene, wenn auch noch teilweise verwandte. Ein weit größerer Unterschied macht sich aber schon bemerkbar zwischen der Salz- und Süßwasserfauna. Da finden wir nicht nur sehr wenige Arten, welche in beiden Wässern leben können, sondern wir wissen, daß es ganze Gattungen und Familien gibt, die bloß dem süßen oder salzigen Wasser eigentümlich sind. Und es scheint mir nun so, als ob die Süßwasserkost günstiger, die Salzwasserkost ungünstiger auf das Eigewicht einwirkt, jene eine größere, diese eine geringere Menge Kalkabsonde-

rung zur Bildung der Schale jeden Eies bei gewissen Vogelarten erlaubt. Ob aber bei allen, ist eine Frage, die ich nicht mit „ja“ beantworten kann; denn ich habe auch Beispiele dafür, daß man nach der mutmaßlichen Kost allein nicht auf die Schwere der Eier schließen kann. Bei der Eiderente aber fällt der günstige Einfluß der Süßwassernahrung sehr grell in die Augen.

Wie aus dem oben Angeführten zu ersehen ist, stammen die schwersten Eier von der Murmanküste, wo die Eiderente auf den Inseln, selten auf dem Festlande brütet, immer in der Nähe von Süßwasserteichen und flachen Seen, die überreich an allen möglichem Gewürm, vorherrschend Insektenlarven und krebsartigen Tierchen sind. Da die Ente sehr fest auf den Eiern sitzt und nur aufgescheucht dem Meere zufliegt, den größten Teil der Zeit kurz vor und während der Lege- und Brutperiode am Lande, an den Ufern dieser Seen zubringt, wohin ihr auch das sonst so sehr landscheue Männchen folgt, so ist es natürlich, daß sie sich während dieser Zeit fast ausschließlich von Süßwasserkost nährt. In warmen, frühen Frühlingen wird sie wohl nur ausnahmsweise einmal Seegewürm verspeisen, in kalten dagegen wahrscheinlich häufiger, da in der Brutperiode das Tierleben in den eben erst von der Eisdecke befreiten Süßwasserteichen noch wenig entwickelt ist. Diese Beimischung drückt sich sofort auch in den Eiern aus. Sie sind in kalten, späten Frühlingen leichter. Daß hiebei nicht die Lufttemperatur eine Rolle spielen kann, wird leicht verständlich sein, wenn man bedenkt, daß die Eiderente ein Vogel ist, der bloß zum kleinen Teile (meist junge ♀) in den geschützteren Fjorden, zum größten Teile auf offenem Meere, an den Rändern des Treibeises überwintert. Der kälteste Frühling muß der Eiderente behaglich warm erscheinen. Auf die Meeresfauna hat zudem ein kaltes oder warmes Jahr gar keinen Einfluß, meistens sind sogar in kalten Jahren die Ufer reicher an den verschiedenen niederen Tieren, von denen sich sowohl Fische, wie Eiderenten nähren, als in warmen. Nahrungsmangel kann somit ebenfalls nicht ungünstig auf die Menge der sich absondernden Kalkmasse einwirken.

Auf Nowaja Semlja, im Weißen und Baltischen Meere sind die Eiderenten ausschließlich auf Salzwasserkost angewiesen, da es am ersteren Orte so gut wie gar keine niedere Tier-

fauna in den Süßwasserteichen gibt, diese auch noch dazu zur Brutzeit eisbedeckt sind, während in den beiden anderen Meeren die Eiderente ausschließlich auf küstenfernen kleinen Fels- oder Sandholmen brütet, welche keine Süßwassertümpel besitzen. Das hier eben Gesagte findet voll seine Bestätigung durch das Eigewicht der folgenden beiden Arten.

Colymbus septentrionalis gehört zu den Vögeln, an deren Eiern man mit am besten den Einfluß sowohl der Örtlichkeit, aus der sie stammen, als auch der Kost und der Witterungsverhältnisse des Jahres bemerken kann. Wir können die in die Tabelle aufgenommenen Eier in zwei Hauptgruppen teilen. In die erste gehören solche, welche über, in die zweite solche, welche unter 700 cg wiegen, wenigstens im Mittel von mindestens zwei Eiern. Die zur ersten Gruppe gehörenden stammen aus Wäldern und ausschließlich von den Ufern von Süßwasserseen, aus der Regio sylvatica, die zur zweiten Gruppe gehörenden dagegen wieder alle entweder von der öden Meeresküste oder, wie die vom Taymyr und wahrscheinlich auch von Anderson River aus einer hart an die glaciale Region grenzenden baumlosen Gegend des Innern. Innerhalb dieser Gruppen, wenigstens der zweiten, da für die erste direktes Vergleichsmaterial fehlt, macht sich wieder für die Eier von der Küste Lappland's deutlich der Einfluß warmer und kalter, früher und später Frühlinge und Sommer bemerkbar. Die schwersten Eier stammen aus dem tiefsten Innern des Kontinentes, aus Sibirien und vom Ural. Ihnen schließen sich die Eier an von Ssolowezk, Cholmogory und Alexandrowsk. Erstere beide Plätze liegen noch in ausgesprochener Regio sylvatica inferior, der letztere oder besser gesagt statt Alexandrowsk der ihm gegenüber gelegene Fundplatz am Ssrednyfluße, an den äußersten Grenzen der Regio sylvatica superior und von der Mündung der Wytschegda aus in der Regio sylvatica inferior.

Ihnen folgen als zur zweiten Gruppe gehörig die Eier aus günstigeren Jahren von der Nordküste Lapplands: von Zip Nawolok, Pasafjord, Jeretiki, dann die Eier von den Küsten borealer Süßwasser Sibiriens und Nordamerika's, von Spitzbergen und aus ungünstigeren Jahren von Lappland, Nordküste Jeretikis, Pasafjord, Tiriberka, von der Petschoramündung und schließlich Eier aus den Küstengegenden mit schon direkt arktischem

Klima: Matotchkin Scharr, Grönland, Lenamündung. Den Schluß bildet nun freilich wieder ein Gelege aus sehr ungünstigem Jahre von Lappland's Küsten, dessen ganz besondere Kleinheit und Leichtigkeit aber von dem Umstande abhängt, daß es entschieden einer zweiten, wenn nicht dritten Brut angehört, worauf auch schon das sehr späte Datum des Fundtages hinweist (1. Woche im August). In den Jahren 1899 und 1900 traten infolge sehr starker Regengüsse die Gewässer in den Bergkesseln sehr häufig über die Ufer, vernichteten die Bruten vieler Uferbrüter und zwangen die Vögel zu wiederholten Brutversuchen. So fand ich 1900 noch am 19./IX. ein erst halb erwachsenes Junges von *C. septentrionalis* auf einem kleinen Bergtümpel und am 19./VII. ein Nest mit 1 frischen Ei an einem ähnlichen kleinen Gewässer nach mehrtägigem starken Regen, cirka 1' unter dem Wasserspiegel auf Jeretiki. In dem Jahre kamen fast alle auf und an dem Bergsumpfe auf Jeretiki ausgebrüteten Jungen der *Sterna macrura* um, und der faulen Eier gab es so viele hier, daß man bei einigem Nachsuchen hunderte sammeln konnte, da merkwürdiger Weise die Raubmöven, die so gerne Eier rauben, gleichviel, ob frische oder bebrütete, diese faulen unberührt ließen, trotzdem sie ganz schutzlos da lagen, noch wochenlang nach Abzug der *Sterna macrura*, welche meine Insel gewöhnlich drei Wochen vor der *Lestris richardsoni* verläßt.

Wenn auch aus den 24 angeführten Gebieten, resp. Jahren, verhältnismäßig wenig Eier aus jedem vorliegen, so kann unmöglich hier der Zufall mitspielen, der den verschiedenen Sammlern immer gerade bloß die Eier in die Hände spielte, in der Waldregion die schwersten, in der Küstenregion die leichtesten, in kalten Jahren leichte, in warmen schwere, welche vermuten lassen, daß Süßwasserfischkost, resp. warme Jahre günstig, Salzwasserfischkost, resp. kalte Jahre ungünstig auf die Entwicklung des Eies in Bezug auf die Schwere einwirken.

Wenn weiters auch die Anzahl der Eier die gemessen wurden, 53 Stück, keine absolut große ist, so gewinnt sie sehr an Bedeutung durch den Umstand, daß sie wenigstens 42 Gelegen entstammen. 53 Enten- oder Hühnereier würden bloß eine geringe Bedeutung besitzen, da sie ja schon aus 3-5 Nestern stammen könnten; das Mittel aus dieser Anzahl hätte daher

nur wenig Wert. Das Mittel aus 53 *Colymbus*-Eiern aber besitzt schon einen sehr bedeutenden Wert, da es aus 2 Eiern schon unter Umständen dem Mittel aus 20 und sogar mehr Hühnereiern eines Geleges gleich an Wert ist. Wenn ich auch davon überzeugt bin, daß man in der Zukunft Eier von Küstenbrütern finden wird, oder solche sich schon in Kollektionen finden, die schwerer, von Waldbrütern dagegen solche, die leichter als 700 cg wiegen werden, so glaube ich nicht, daß sich dadurch die Durchschnittsgewichte so stark ändern können, daß es sich bei noch so großer Anzahl schließlich erweisen sollte, daß kein Unterschied zwischen den beiden Kategorien besteht, oder daß gar die Waldbrüter im Mittel leichtere Eier als die Küstenbrüter legen. Es wird sich eben bloß um vereinzelte Ausnahmen handeln, welche kaum das von mir hier Behauptete zu erschüttern im Stande sein werden. Deshalb will ich, darauf fest bauend, weiter schließen und auf folgendes aufmerksam machen: Die Zugvögel, welche an einem gewissen Orte ausgebrütet wurden, kehren gewöhnlich später zu demselben Platze zurück und suchen, sich in der Nähe desselben ihr Heim zu gründen. Ich meine nun, daß sich sehr leicht 2 Rassen herausgebildet haben können: Küstenbrüter, welche sich von Meeresfischen nähren, an Gewässern brüten, welche eine weite Aussicht erlauben; Waldbrüter, die ihr Nest an waldumsäumten Seen anlegen, sich mit der Aussicht bloß auf den Spiegel des Sees begnügen und von Süßwasserfischen sich nähren. Es liegt der Gedanke nahe, daß sich bei so verschiedener Lebensweise und Kost auch kleine generelle Abweichungen im Körper und im Gefieder allmählich entwickelt haben können, und deshalb empfehle ich *C. septentrionalis* dem genaueren Studium der Systematiker.

Das von *C. septentrionalis* Gesagte gilt auch für *Mergus serrator*. Die Eier der Küstenbrüter, der auf Salzwasserfischkost angewiesenen Säger sind leichter als die derer, welche an Waldseen brüten und von Süßwasserfischen sich nähren. Wenn auch nur 15 Eier vorliegen, welche an süßen Wässern bei Kola, in Estland und am Kontschosero aufgefunden wurden, so stammen sie doch aus 5 Gelegen, da die 13 vom letzten Platze stammenden von mir 3 Nestern entnommen wurden. Es ist natürlich, daß auf Grund dieser verhältnismäßig geringen Anzahl

von Eiermaßen es vorläufig nicht angeht, sichere Schlüsse zu ziehen; sie können nur vorläufig als Bestätigung des von *S. mollissima* und *C. septentrionalis* Gesagten dienen.

Bei *Lestris richardsoni*, der kurzschwänzigen Schmarotzerraubmöve, die ich so benenne, weil ich meine, daß der Name *L. crepidata*, unter welchem man sie nach 1885 meist angeführt findet, in Zukunft zu Konfusionen Veranlassung geben wird, scheint ein warmer Sommer günstig auf die Entwicklung der Eier einzuwirken, soweit ich nach den in den letzten 6 Zeilen der Tabelle angeführten Daten urteilen kann. Die vorhergehenden haben keine Bedeutung, da die Jahreszahl meist nicht bekannt ist. Doch war 1883 ein warmes, 1884 kein besonders kaltes Jahr. 1901 war der Frühling sehr warm, 1900 ziemlich und 1899 sehr kalt.

Bei *Rissa tridactyla* läßt sich kein Unterschied bemerken nach den Jahren. Das Gewicht der Eier aus den Jahren 1884 und 1901, einem ziemlich kühlen und einem recht warmen, ist so ziemlich dasselbe. Von den anderen Plätzen liegen zu wenig Daten vor, um sie in Betracht ziehen zu können.

Bei der nächstfolgenden circumpolaren *Harelda glacialis* lassen sich ebenfalls der Lage nach keine Unterschiede nachweisen. Die schwersten und die leichtesten Eier stammen aus den wärmsten Gegenden ihres Brutbezirkes, aus Jeretiki und vom Pasafjord, nur läßt sich an den Eiern in der Farbe ein gewisser Unterschied bemerken, indem die Eier von den Küsten des Barenzmeeres heller und auch glänzender sind, als die Nordsibiriens und Amerika's.

Bei *Anthus pratensis* und *cervinus* macht sich der Einfluß des Jahres auf das Ei wohl bemerkbar, doch weniger in Bezug auf das Eigewicht, sondern merkwürdigerweise in Bezug auf die Eiform. Bei den ersteren lassen sich zudem noch Unterschiede in der Fleckenform nachweisen, je nachdem diese Eier aus der Wald- oder Küstenregion stammen. Ich habe hier bloß speciell Lappland im Auge, weil ich aus anderen Ländern bloß 10 Eiermaße von *A. pratensis* aus Petersburg besitze und ich die Singvogeleier der Akademischen Sammlung noch nicht durchgemessen habe. Zip Nawolok und Jeretiki gehören in die letztere, Pasafluß in die erstere Region. Wir sehen nun, daß die Form der Eier aus dem Waldgebiete eine kürzere ist, als aus dem Küstengebiete, und daß wieder in diesem die Eier

aus dem warmen Jahre 1901 länger, als die aus den kalten Jahren 1899 und 1900 sind. Ähnliches beobachtet man auch an den Eiern aus dem Waldgebiete; in warmen Jahren sind die Eier länger, in kalten kürzer. Im Eigewichte stehen sich alle recht nahe. — Der besseren Übersicht halber gebe ich hier den Unterschied zwischen Längen- und Breiten-Durchmesser und füge gleich den für *A. cervinus*-Eier hinzu, die ich später in den Betrachtungskreis ziehen will.

Der mittlere Längendurchschnitt ist größer als der Breitendurchschnitt um:

Mm.	6_1	bei	*Anthus cervinus*	1900,	offene Küste,	Zip Nawolok.
„	6_0	„	„	1899,	„	Jeretiki.
„	5_6	„	„	1901,	„	Zip Nawolok
„	5_5	„	„	1901,	Kolafjord,	Alexandrowsk.
„	5_3	„	„	1901,	Pasafjord,	Kirkenäs.
„	4_8	„	*Anthus pratensis*	1901,	offene Küste,	Zip Nawolok.
„	4_7	„	„	1899,	„	Jeretiki.
„	4_6	„	„	1900,	„	Zip Nawolok.
„	4_5	„	„	1901,	Waldregion,	Pasafluß.
„	4_3	„	„	1900,	„	Pasafluß.

Wir sehen hiebei nun 1., daß die Eier von *A. cervinus* im Gegensatze zu *A. pratensis* in kalten Jahren eine gestrecktere, in warmen eine kürzere Form besitzen, während umgekehrt die Eier von *A. pratensis* in warmen Jahren bauchiger als in kalten sind und 2., daß sowohl in kalten, wie in warmen Jahren die Eier von *A. pratensis* aus der Waldregion in Lappland um gleichviel kürzer sind als solche von demselben Jahre aus der Küstenregion. Diese nähern sich den kürzesten Eiern der *A. cervinus* bis auf 0_5 mm. in warmen Jahren, während sie sich in kalten bis auf 1_8 mm. entfernen.

In Bezug auf die Färbung will ich noch bemerken, daß die Eier von *A. pratensis* aus der Küstenregion sich in der Form der Fleckung den Eiern der *A. cervinus* zuweilen nähern, d. h. in der grauen Färbungsnuançe, während die aus der Waldregion stammenden entweder fast einfarbig oder mit rundlichen Flecken dicht übersät sind, häufig einen schwarzbraunen Federzug zeigend. Grau gefleckte *A. cervinus*-Eier habe ich bisher nicht gefunden, während *A. pratensis*, genau so wie *A. arboreus*, in allen Farbennuançen variiert. *A. cervinus* variiert überhaupt nicht viel und ähnelt darin *A. rupestris*, dessen Färbung auch keine großen Abweichungen zeigt.

Es wäre interessant zu erfahren, wie in südlicheren Gegenden das Verhältnis der Eiform von *A. pratensis* aus waldleeren Küstengegenden und von Wald und Busch umschlossenen Wiesen- oder Heideflächen sich zu einander stellt, und ob dort auch die kürzere, bauchigere Form an Eiern aus waldreichen, die gestrecktere Form an Eiern aus waldarmen Gegenden sich bemerklich macht.

Hiemit will ich schließen. Falls ich gelegentlich wieder Zeit haben sollte, werde ich weiter meine Tabellen durchmustern; es werden sich ja wohl noch bei mancher anderen Vogelart Eigentümlichkeiten am Ei nachweisen lassen, die es bloß besitzt, wenn es aus gewisser Gegend oder aus gewissen Jahren, die sich durch große Wärme oder Rauheit ausgezeichnet, stammt, und darüber werde ich weitere Publikationen folgen lassen.

Somateria mollissima.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm. Mittel	Breite in mm. Maximal	Breite in mm. Minimal	Länge in mm. Mittel	Länge in mm. Maximal	Länge in mm. Minimal	Gewicht in cg Mittel	Gewicht in cg Maximal	Gewicht in cg Minimal	Wo befindlich und Name des Kollektors
29	Jeretiki	1901	53_1	54_5	52	82_6	88_6	79	960	1098	756	Koll. Goebel
36	Alexandrowsk	1901	54_2	56_5	49_5	75_9	86	71	919	1056	762	Mus. d. Universität, Petersburg
19	Subow-Inseln	1900	52_2	53	50_5	79_9	86	76	900	1044	762	Koll. Goebel
28	Zip Nawolok	1901	52_2	56_5	49_5	75_9	86	71	888	1146	696	Koll. Goebel
56	Jeretiki	1900	51_7	54	50	76_8	84	71	888	1074	699	Koll. Goebel
1	Behringsmeer	—	52_5	52_5	52_5	78_5	78_5	78_5	870	870	870	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
60	Jeretiki	1899	51_5	53	48_5	76_9	83	68	852	948	660	Koll. Goebel
7	Spitzbergen	1899 1900	51_4	52_5	50	75_9	86	71	852	930	804	Mus. d. Akad. d. Wissensch., Petersburg, Bunge, Berula
26	Golez, Weißes Meer	1896	52_9	56_5	51	79_8	87	74_5	852	1056	714	Mus. d. Universität, Petersburg, Iwersen
2	Rogo, Estland	1898	52_5	54	51	75_5	78	73	849	948	750	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Middendorff
1	Kleine Karmakula Now. Semlja	1836	53_5	53_5	53_5	79_5	79_5	79_5	844	844	844	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Bär
8	Kriwoje Scheja, Now. Semlja	1889	52_3	53_5	51	80_4	86	74_5	834	900	774	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Nilow
14	Ssolowezk	1879	53_4	55	52	78	82	73	834	930	720	Mus. d. Universität, Petersburg, Goebel
54	Duneninsel, Now. Sem.	1900	53_1	56_5	48_5	78_2	85_5	71_5	825	972	672	Koll. Goebel
17	Matotschkin Scharr Now. Semlja	1889	52_6	56_5	48	78	84	69	813	930	708	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Nilow
9	Gothland	1866	51_5	52	51	77	78	76_5	807	810	804	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
1	Kleine Karmakula Now. Semlja	1879	53	53	53	73_5	73_5	73_5	792	792	792	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Tjägin
6	West-Grönland	1892	48	49	47	74_4	76	71	—	—	—	J. f. O. 1895 p. 466. Van Höffen

Colymbus septentrionalis.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm.			Länge in mm.			Gewicht in cg			Wo befindlich und Name des Kollektors
			Mittel	Maximal	Minimal	Mittel	Maximal	Minimal	Mittel	Maximal	Minimal	
2	Tunguska . . .	1871	48	48	48	86	86	86	834	834	834	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Czekanowsky
1	Turuchausk . .	—	48_5	48_5	48_5	80	80	80	792	792	792	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Czekanowsky
2	Jekatarinenburg .	1869	49_5	51	48	82_1	86	76	756	816	702	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Ssabanejew
2	Ssolowezk . .	1879	47_5	48	47	72_2	75_5	70	726	744	708	Koll. d. Universität Petersburg, Goebel
2	Alexandrowsk . .	1900	48_5	49	48	75	75	75	714	720	708	Koll. Ilgin
1	Cholmogory . .	1869	48	48	48	74_5	74_5	74_5	714	714	714	Koll. d. Universität Petersburg
1	Wytschegda . .	—	48	48	48	73_5	73_5	73_5	702	702	702	Koll. d. Universität Petersburg
1	Pasafjord . . .	1898	47	47	47	76	76	76	678	678	678	Koll. Liliestierna
1	Jeretiki . .	1883	46_5	46_5	46_5	77	77	77	672	672	672	Koll. Goebel
2	Jeretiki . . .	1884	47_5	47_5	47_5	74_{75}	75_5	74	645	654	636	Koll. Goebel
2	Taimyrfluß . .	1843	47_{25}	48	46_5	69_{75}	70	69_5	639	648	630	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Middendorff
1	Zip Nawolok . .	1901	47	47	47	75	75	75	636	636	636	Koll Goebel
2	Anderson River .	—	46_{75}	47_5	46	77_{25}	78_5	76	624	636	612	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Smith. Institut.
1	Spitzbergen . .	1899	45_5	45_5	45_5	72_5	72_5	72_5	612	612	612	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Backlund
6	Jeretiki . . .	1900	46_8	47_5	42	74	80	71_5	609	672	546	Koll. Goebel
7	Pasafjord . . .	1899 1900	46_9	47_5	43_5	72_2	73_5	69_5	608	648	582	Koll. Liliestierna
4	Petschoramündung .	1864	46	47	45	75_{75}	77_5	74	589	618	564	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Goebel
1	Teriberka . . .	—	45	45	45	72	72	72	588	588	588	Koll. d. Universität Petersburg
1	Matotschkin Scharr Now. Semlja . .	—	44	44	44	77_5	77_5	77_5	576	576	576	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
3	Grönland . . .	—	46_5	47_5	46	71_3	76	66_5	570	618	516	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
3	Sogatyr, Lenadelta .	1882	46_5	47_5	45_5	70_2	74_5	67	549	612	510	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Bunge
2	Kap Kanin . .	1869	44	44	44	75	75	75	525	534	516	Koll. d. Universität Petersburg
3	West-Grönland .	1892	43_8	45_5	42_5	71_7	75	69_5	—	—	—	J. f. O. 1895 p. 465. Koll. Vanhöffen, Krüger
2	Alexandrowsk . .	1899	44	44	44	70_5	72	69	474	480	468	Koll. Witherby

Mergus serrator.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm.			Länge in mm			Gewicht in cg			Wo befindlich und Name des Kollektors
			Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	
1	Kola, Tuloma . .	1899	47	—	—	67	—	—	612	—	—	Koll. Goebel
1	Estland . . .	—	46	—	—	67_5	—	—	600	—	—	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Russow
13	Kontschosero, Gouv. Olonez . . .	1879	45	46	43_5	63	68	60	580	624	540	Mus. d. Universität Petersburg, Goebel
49	Ssolowezk . .	1879	45_6	47_5	44	64_3	68	63	565	618	498	Mus. d. Universität Petersburg, Goebel
1	Alexandrowsk . .	1901	45_5	—	—	64_5	—	—	558	—	—	Mus. d. Universität Petersburg, Goebel
4	Archangel, Meeresufer	1864	44_6	45_5	44	63_7	65_5	62	555	609	492	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Goebel
10	Pasafjord . . .	1901	44_7	45_5	44	63_7	64_5	62	518	534	504	Koll. Liliestierna
1	Jeretiki . . .	1899	44	—	—	64	—	—	516	—	—	Koll. Goebel
1	Subowinseln . .	1901	44	—	—	60	—	—	510	—	—	Koll. Goebel

Lestris richardsoni.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm.			Länge in mm.			Gewicht in cg			Wo befindlich und Name des Kollektors
			Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	
1	Farör . . .	—	43	43	43	59	59	59	324	324	324	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
2	Jeretiki . . .	1883	42_{75}	43	42_5	60_{25}	61	59_5	297	306	288	Koll. Goebel
6	Grönland . . .	—	41_{14}	42	40	57_9	60	56	291	315	243	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
3	Ssolowezk . .	—	42	43	41	58_7	61	56	288	306	270	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg
1	Jeretiki . . .	1884	41	41	41	52_5	52_5	52_5	270	270	270	Koll. Goebel
20	Zip Nawolok . .	1901	40_8	42	39_5	59_1	63	55	269	288	240	Koll. Goebel
5	Spitzbergen . .	1900	39	40	38	55_8	59	54_5	265	288	216	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Bunge
32	Jeretiki . . .	1900	41_2	43_5	39	58_9	63	53_5	264	297	216	Koll. Goebel
25	Jeretiki . . .	1899	41_8	43_5	38	58_8	63_5	52_5	261	312	216	Koll. Goebel
14	Pasabassin . .	1899 1900	39_2	41_5	36	56_7	57_5	54	260	294	228	Koll. Liliestierna
2	Vardoe . . .	1899	42	42	42	56_{75}	59_5	54	258	258	258	Koll. Witherby

Rissa tridactyla.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm.			Länge in mm.			Gewicht in cg			Wo befindlich und Name des Kollektors
			Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	Mittel	Maxi-mum	Mini-mum	
4	Vardoe . . .	1901	42_9	43_5	42	57_8	60	56	294	324	252	Koll. Liliestierna
249	**Korabelnaja, Zip Nawolok**	1884	42_6	46	39	57_7	64_5	53	288	342	246	Koll. Goebel
68	Korabelnaja . .	1901	42	45	39	57_3	64	52	284	348	234	Koll. Goebel
8	Spitzbergen . .	1900	40_3	41	39	55_9	60	52	278	306	267	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Bunge
3	Orkney-Inseln . .	—	40	40_5	39_5	57	57_5	56_5	240	252	234	**Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersb.**
5	Farör . . .	—	39_6	40_5	39	55_6	57_5	52	—	—	—	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersb.
3	West-Grönland .	—	38_5	39	38	54_2	55	53_5	—	—	—	J. f. O.
1	Island . . .	—	38_5	38_5	38_5	50	50	50	—	—	—	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersb.

Harelda glacialis.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm.			Länge in mm.			Gewicht in cg			Wo befindlich und Name des Kollektors
			Mittel	**Maxi-mum**	**Mini-mum**	**Mittel**	**Maxi-mum**	**Mini-mum**	**Mittel**	**Maxi-mum**	**Mini-mum**	
4	Petschorabusen .	1864	39	39_5	38_5	52_7	54	52	—	—	—	Mus d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Goebel
1	Jeretiki . . .	1883	38	38	38	56	56	56	330	330	330	Koll. Goebel
3	St. Pauli-Insel . .	—	38_5	39	38	54_8	55	54_5	326	330	324	**Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersb.**
11	Alexandrowsk . .	1901	38_4	39	37_5	54_1	55	52_5	325	330	294	Mus. d. Universität Petersburg
3	**Kl. Karmakula, Now. Sem.**	1901	38_8	39	38_5	54_8	56	54	323	324	318	Koll Goebel
5	Weiß. Meer, Kap Orlow	1879	38_6	39_5	38	53_7	56	52	322	342	294	Koll. Tietz
9	Sogatyr, Lena-Delta	1882	38_6	40	37	53_6	59	50_5	318	324	276	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Bunge
6	Alexandrowsk . .	1900	38_9	40	38	55	55	55	315	336	276	Koll. Goebel
3	Lappland, Murman .	—	38_3	39	37_5	52_8	54	52_5	312	342	282	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Goebel
4	Boganida . . .	1843	38_4	40_5	36_5	55_2	57_5	52_5	304	342	282	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Middendorf
7	Taymyr . . .	1843	38	40_5	36_5	54	57	52	301	342	258	Koll. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Middendorf
9	Pasafjord . . .	—	37_8	38	37	54_9	56	53	293	306	282	Koll. Liliestierna
3	West-Grönland .	—	37_8	38_5	37	52_8	55	51_5	—	—	—	J. f. O., Vanhöffen
3	Anderson River .	—	38_5	38	37	51_7	53	49	270	276	258	Mus. d. Akad. d. Wissensch. Petersburg, Smith. Institut

Anthus pratensis.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm. Mittel	Maximum	Minimum	Länge in mm. Mittel	Maximum	Minimum	Gewicht in cg Mittel	Maximum	Minimum	Wo befindlich und Name des Kollektors
142	Zip Nawolok . .	1901	14_{4}	15	13_{5}	19_{2}	21_{5}	17	10_{5}	14	8	Koll. Goebel
65	Pasafluß . . .	1901	14_{3}	15_{5}	13	18_{8}	20	17	10_{5}	13	9_{5}	Koll. Liliestierna
32	Jeretiki . . .	1899	14_{1}	15	13_{5}	18_{8}	20	17	10_{6}	12	9_{15}	Koll. Goebel
40	Pasafluß . . .	1900	14	14_{5}	13_{5}	18_{3}	19_{5}	17	10_{2}	13	9_{15}	Koll. Liliestierna
85	Zip Nawolok . .	1900	14_{1}	15	13_{5}	18_{7}	20	17_{5}	10	13	9	Koll. Goebel
10	Petersburg . .	1901	14_{1}	14_{5}	14	18	18_{5}	17	10	11	9	Koll. Ssolsky

Anthus cervinus.

Zahl	FUNDORT	Jahr	Breite in mm. Mittel	Maximum	Minimum	Länge in mm. Mittel	Maximum	Minimum	Gewicht in cg Mittel	Maximum	Minimum	Wo befindlich und Name des Kollektors
17	Zip Nawolok . .	1900	13_{8}	14	13_{5}	19_{9}	21	19	11_{4}	13	11	Koll. Goebel
43	Zip Nawolok . .	1901	14_{1}	15	13	19_{7}	22	18_{5}	11_{2}	13	9_{5}	Koll. Goebel
1	Alexandrowsk . .	1901	14	14	14	19_{5}	19_{5}	19_{5}	10_{5}	10_{5}	10_{5}	Koll. Goebel
8	Pasafjord. . . .	1901	14_{2}	15_{5}	14	19_{5}	20	18	10_{1}	10_{5}	9_{7}	Koll. Liliestierna
6	Jeretiki . . .	1899	13_{7}	14	13_{5}	19_{7}	20	19_{5}	—	—	—	Koll. Goebel

Ein Ausflug nach Nord-Russland.

Von Prof. **G. Janda,** Brünn.

Die Gegend, welche ich zuerst bei meinem heurigen Ausfluge nach Nord-Rußland eingehender untersucht habe, liegt ca. 3 Stunden östlich von der Eisenbahnstation Siwerskaja (einige Stationen südlich von St. Petersburg) und bildet die Domäne des Fürsten Wittgenstein, wo mir der hohe Jagdherr volle Freiheit zu meinen Zwecken gestattete und einen Uhu und ein Reitpferd zur Verfügung stellte. Das Terrain ist zum Teil eine äußerst flache, wellenförmige Ebene, wo Felder, kleinere Wäldchen und Gestrüppe mit feuchten Wiesen abwechseln, teils eine tiefe, wie eine Tischplatte gerade Ebene mit einem ca. 16000 h umfassenden, teils altem, teils jüngerem, ununterbrochenen Wald. Den Bestand machen Birken, Erlen, Tannen, Fichten, Espen und Weiden aus, und nur kleinere morastige Wiesen oder tiefe Moorstücke unterbrechen den ziemlich schlecht wachsenden und nicht sehr dichten Wald. Der Unterwuchs macht sich nur auf den trockeneren Teilen bemerkbar; sonst ist der Boden meistens nur mit Riedgras und Moos bedeckt. Einzelne trockenere Partien nehmen sich parkartig aus, sumpfige machen jedoch den Eindruck eines charakteristischen Urwaldes. Mitten im Walde liegt ein flachufriger, trauriger See, mit ca. 4 - 6 m tiefer Torfschicht an den Ufern. Kein Schilf, keine breitblättrige Wasserpflanze ziert seinen Spiegel, nur kurze Eriophorme und Riedgräser bedecken seine seichten Stellen.

Zwischen lehmigen und torfigen Ufern windet sich ein kleiner Fluß, welcher den geschlossenen Wald und die Wiesen und Feldpartie von einander teilt. Dicht am Ufer dieses Flüßchens, am Rande der tiefen Wälder nahm ich in einem einsamen Forsthause mein Standquartier.

Infolge der nassen Witterung standen alle Wälder stellenweise unter Wasser, wenigstens war der moorige Boden vollständig naß.

Gleich den nächsten Morgen — am 8. VII. — weckte mich um 3 Uhr in der Früh ein einförmiger, an den Hänfling etwas erinnernder Gesang, welcher mir ganz unbekannt war. Auf dem Gipfel einer Staude im Garten saß der blutrote Bursche — ein *Carpodacus erythrinus* — verschwand jedoch bei meinem Versuch, das Fenster aufzumachen auf Nimmerwiedersehen für

diesen Tag. Jeden Morgen zwischen 3 und 4 Uhr erschien er regelmäßig durch die ganze Woche, sang vergnügt sein kurzes Liedchen bis zum Überdruß, flog dann in den Gemüsegarten und suchte hüpfend nach Nahrung. Da ich keinem anderen Exemplare in der ganzen Umgebung mehr begegnete, entschloß ich mich mit schwerem Herzen, den lieblichen Gast am 7. Tage vom Fenster aus abzuschießen; jedoch der Vogel stellte sich nicht mehr ein und war von dieser Zeit an verschwunden. Vielleicht hat unsere Hauskatze meine Sentimentalität aus speziell ornithologischen Gründen ausgenützt.

Ein anderer Vogel, der sich auffallend ganz nahe um meine Wohnung herumtummelte, war der braunkehlige Wiesenschmätzer. In der oben erwähnten Wiesen- und Felderpartie saß er auf jedem Zaun und auf höheren Grashalmen, manchmal zwei bis drei Pärchen auf einer Wiese von 200 Schritt im Geviert. Sogar in der Waldpartie erschien er auf größeren Waldwiesen. Am 15. Juli flügge Junge, am 18. August, wo ich von der weiteren Reise nach Norden zurückgekehrt war, waren alle verschwunden.

Unmittelbar um das Haus herum notierte ich noch weiter: *Motacilla alba*, *Budytes flavus*, *Emberiza citrinella*, *Acanthis cannabina* und *Passer montanus*, durchwegs schon mit flüggen Jungen. In einem Starkasten im Garten fütterte noch ein Paar Junge, die übrigen waren schon verlassen. Zwei Paar Rauchschwalben nisteten im Dachgiebel.

Meine Hauptaufmerksamkeit war jedoch dem geschlossenen Walde gewidmet. Gleich beim ersten Ausfluge fiel mir das massenhafte Vorkommen von *Phylloscopus rufus* und *trochilus* auf; aber trotz aller Mühe gelang es mir auch später nicht, darunter *borealis* zu finden. Gemein war auch der Buchfink. Von schwarzköpfigen Meisen, die sehr zahlreich vertreten waren, ging mir leider mein ganzes, separat eingepacktes Material, ca. 40 Stück, verloren, so daß ich nur aus oberflächlicher Erinnerung sagen kann, daß unter ihnen auch einige typische *P. borealis* waren.

Ferner notierte ich: *Aegithalus caudatus*, *Sylvia curruca*, *sylvia*, *simplex*, *atricapilla*, *Muscicapa grisola*, alle gemein, zweimal auch *Muscicapa atricapilla*, ausgefärbte Männchen, am Waldrande unweit der Försterei. Inmitten des geschlossenen

Waldes auf einer kleinen Waldblöße wohnte ein Paar Rauchschwalben im Dachgiebel einer halbverfallenen Hegerhütte. Von Zeit zu Zeit bemerkte ich kleine Kolonien oder einzelne Paare von *Apus apus* über den Baumkronen kreisen und später gelang es mir einige zu beobachten, welche sich wiederholt in den struppigen Kronen der alten Fichten an Baumstämme anhängten und dort längere Zeit verblieben, so daß ich annehmen muß, daß in den Rindenrissen auch ihre Nester standen. Stundenweit ringsherum befindet sich keine Ansiedelung, geschweige denn höhere Bauten. Im Unterwuchse huschten zahlreiche Zaunkönigfamilien und im Laubwald lockten einzelne *Ruticilla phoenicurus*. Von den Wipfeln der Bäume klang stellenweise auch der volle Schlag der Singdrossel.

Wenn man tiefer in die Dickichte eindrang, standen mit Geprassel zahlreiche Familien Birkhühner mit eben flüggen Jungen auf, und sogar eine Auerhenne mit halbwüchsiger Nachkommenschaft stöberte unser Hund gleich beim ersten Ausfluge auf.

Ältere Schläge, dicht mit Gestrüpp und meterhohem Gras überwuchert, von sumpfigen Lachen und moderigen Baumstrünken durchgesetzt, bilden kleine Paradiese für allerhand Kleingeflügel. Ringsherum stehen die schweigsamen Riesen des Urwaldes mit ihren Meisen, Buchfinken und Fliegenfängern, im Gestrüpp aber jubeln hunderte von Sylviiden mit ihren besten Vorsängern, den Schwarzplatteln, ihre lustigen Strophen in die balsamische, feuchte Waldesluft. Sogar ein Kuckuck ließ sich hören und später auch ein Weibchen von ihm auf der Nestersuche sehen.

Was mir aber in diesem so geeigneten Terrain fehlte, das waren die Spechte. Fast 14 Tage lang sah und hörte ich, trotz alles sorgfältigen Nachsuchens keinen Specht, obzwar ich nicht selten verlassene Nisthöhlen fand. Der erste Specht, welchen ich im Walde sah, war ein ♂ von *Dendrocopus major*. In der Wiesenpartie ist derselbe und der *Picus viridis* ziemlich gemein. Die sehnlichst gesuchten nordischen Arten ließen auf sich vergeblich warten.

Hoch in den Lüften kreisten zahlreiche Bussarde, welche sofort in mir den Wunsch näherer Bekanntschaft wachriefen. Gleich am zweiten Tage meiner Anwesenheit brachte mir ein Waldhüter zwei halbwüchsige *Buteo* von dunkelbrauner Färbung,

von welchen ich einen tötete, den anderen in eine schnell gezimmerte Volière setzte.

Am 15. Juli unternahm ich den ersten Ritt zum Waldsee. Ringsumher von Wald umschlossen, liegt der ruhige Spiegel, von einem krüppelhaften, halb verwesten Fichtenstande umgeben. Nur spärlich umsäumt die flachen Ufer niedriges Riedgras und Tyfa. Kein Schilf vermag im 4—6 m tiefen Torflager Wurzel zu fassen, nur kriechende Birke, grüne Büschel im feuchten Torfmoos bildend, vermittelt den Übergang zum festen Ufer. Am Rande des Wasserspiegels sind einige Entenschirme angelegt, zu welchen bretterne Pfahlwege führen.

Nur zwei Vertreter der kleineren Vögel traf ich dort an: Ein altes und ein junges Exemplar von *Saxicola oenanthe* und eine weibliche *Budytes flavus*. Mitten auf dem Wasserspiegel lagen zwei Gesellschaften Enten, von welchen ich die nähere mittelst Glases als 3 ad. ♂ von *Fuligula clangula* erkannte, während die andere, vielleicht aus Weibchen und jungen Stücken bestehend, sofort Reißaus nahm und über den Baumwipfeln verschwand. Die ♂♂ rückten nur mehr gegen die Mitte zu und blieben ruhig liegen. Befremdend für mich war die Erscheinung der Steinschmätzer, die jedoch nach den Losungen zu urteilen hier gewiß die Brutperiode durchgemacht hatten. Der alte Vogel wählte sich einige aus dem nassen Moorboden emporragende trockene Astspitzen als Standquartier, von welchem aus er der Insektenjagd oblag, der junge trieb sich auf den steilen Torfwänden eines künstlichen Kanals herum. Die Viehstelze flog unter ängstlichem Locken von einer Spitze der verkrüppelten Fichten zur anderen, und schien noch unselbständige Junge zu haben. Gegen Abend stellte sich ein Flug von *Turdus viscivorus* ein, welche jedoch kein Anschleichen erlaubten.

Am 16. VII. traf ich eine singende *Locustella fluviatilis* in der Wiesenregion. Am 18. VII. Zeisige massenhaft daselbst, junge und alte. *Hirundo rustica* zweite Brut (Eier). 2 *Actitis hypoleucus* am Flusse. 19. VII. Ein Paar *Turdus iliacus* mit halbflüggen Jungen, sehr scheu. Einige Paare von *Lanius collurio* am Waldrande. Ein ad. ♂ und juv. schoß ich auf einen Schuß, während der Alte sein Junges mit einer ganzen *Zootoca vivipara* fütterte.

Das eine Junge von *T. iliacus*, welches mein Hund er-

griff, flatterte schon ziemlich behend. Der rostrote Anflug auf den Seiten war schon ausgeprägt, Augenbrauenstrich stark, oben schwarz und gelb getüpfelt. Drei ♂♂ von *collurio* weisen keine Spur von weißem Spiegel an der Wurzel der Armschwingen auf. Bei zweien ist der Schnabel sehr gestreckt mit scharfem hervorstehenden Zahn, beim dritten, sehr starkem Exemplare, hoch und stark. Die ziemlich lichten, in frischem Zustand in's Grünliche spielenden Füße sehr scharfkrallig. Flügellänge 9·2, 9·3, 9·4 cm. 1 ♀ normal mit schwachem Anflug von Spiegel. Flügellänge 9·2 cm.

21. VII. *Dendrocopus major* juv. im Feldholz geschossen, desgleichen *Turdus musicus* juv. 23. VII. 1 Fischreiher außer Schußweite nach Norden. 2 *Picus viridis* (juv. geschossen). *Columba oenas* in kleinen Flügen, *palumbus* paarweise (in der Wiesenregion). *Ruticilla phoenicurus* scheint in Bewegung zu sein. Vom 24.—29. VII.: *Tetrao tetrix* rücken in die Wiesenregion mit rebhuhngroßen Jungen; im Magen Sämereien mit ganzen Fruchtähren. Auf einer Waldwiese 9 *Grus grus*, die sich schreiend herumjagen, Anschleichen vergeblich. Im hohen Riedgras beim Flusse ein Paar von *Acrocephalus schoenobaenus*. 4 Turmfalken ziehen halb jagend über die Wiesen nach Osten. Die gewöhnlichste Staffage der Wiesen- und Feldregion, *Corvus cornix* und *Pica pica*, massenhaft mit ganz ausgewachsenen Jungen, die Alten im Federwechsel. Die Tauben der benachbarten Dörfer weisen stark den Typus von *livia* auf. In Siwerskaja einige Paare nistender *Chelidonaria urbica*.

Einige Tage, nachdem ich die oben erwähnten Bussarde bekommen hatte, berichtete ein Waldheger, er wisse wieder von einem Horste, welcher jedoch auf dem Boden stehe. Ich begab mich auf den fraglichen Platz, der sich inmitten des geschlossenen Waldes auf einer durch Windbruch entstandenen Lichtung befand, die unter Wasser stand und nur einige trockenere Stellen aufwies. Sofort bemerkte ich das kreisende alte Paar, jedoch nicht das der Bussarde, sondern von Kornweihen! Vier Junge, welchen eben die Schwung-, Schulter- und Steuerfedern sproßten, saßen in einem unordentlichen Neste ganz frei auf einer etwas trockeneren Stelle. Die Alten hakten auf ca. 200 Schritt entfernten trockenen Bäumen auf und schrieen unaufhörlich. Zwei Stunden lang wartete ich

in geduckter Stellung im halbmetertiefen nassen Torfmoos, von elenden Fichten gedeckt, von Mücken gepeinigt; es half jedoch nichts, die Alten machten keine Anstalten sich zu nähern. Ab und zu verschwanden sie zwar auf eine halbe Stunde, blockten aber wieder auf denselben Bäumen auf. Ich hob also die Brut aus und gesellte zwei von ihnen zu dem früher erwähnten Bussard. Die anderen tötete ich und verfütterte das Fleisch sofort an die Zurückgebliebenen, welche sich ohne Zögern mit diesem stopfen ließen. Der Flaum der Jungen ist reichlich, weiß mit einem leichten rötlichbraunen Anfluge. Augenstern weißbräunlich, Füße weißlich—schwefelgelb, Krallen und Schnabel schwarz. Zwei waren rebhuhngroß, eines etwas kleiner und eines sehr verkümmert. Um das Nest herum lagen Überreste von jungem Birkwild. In 14 Tagen lernten sie selber fressen und zeigten eine unersättliche Freßgier. Mit dem inzwischen auch herangewachsenen Bussard vertrugen sie sich ganz gut; nur bei der Fütterung suchten sie möglichst viel unter ihre ausgebreiteten Flügel zu bekommen und verbissen und verkrallten sich manchmal untereinander so fest, daß Blut floß. Der bedächtige, ruhige Bussard betrachtete alles von seinem erhabenen Thron aus, fiel dann plötzlich unter die Streitenden, nahm seinen Bissen und entfernte sich. Die Weihen verschlangen unglaubliche Stücke und hörten nicht früher zu fressen auf, als bis ihnen der letzte Bissen zum Schlunde heraussah; sie konnten aber ohne Schaden auch 5—6 Tage fasten. Später, nach meiner Abfahrt erwürgte jedoch der ruhige Geselle die eine zurückgebliebene Weihe und fraß sie in zwei Tagen gänzlich auf. Gegen Hunde und Katzen fuhren die Weihen immer wütend auf, und ein zahmes Kaninchen erwürgten sie gemeinschaftlich sofort.

Den 29. VII. begab ich mich auf einen längeren Ausflug nach Norden. Die Fahrt über Petersburg, Bologoje bis Jaroslawl bot nichts Bemerkenswertes dar. Ungeheuere Schwärme von Saatkrähen, nie fehlende Mantelkrähen, in Städten Dohlen und unzählige halbwilde Tauben waren die gewöhnliche Staffage. Im Gebiete des Wolgaflusses bei Rybinsk bis Jaroslawl erschienen Lachmöven, Milane, welch' letztere sogar ganz niedrig über der bunten Menschenschar bei der Wolgaüberfahrt nach weggeworfenen Fischen umherspähten. Die Tauben in Jaroslawl sind durchwegs fast typische *livia*.

Die zweitägige Fahrt von Jaroslawl bis Archangelsk, wo das Bahngeleise auf dem verräterischen Torfboden manchmal fast bemerklich wackelt, durch ununterbrochene schlecht bestandene sumpfige Walddistrikte, brachte nur wenig Neues. Hie und da langsam jagende Bussarde, einige nicht näher bestimmbare Totaniden, Steinschmätzer, braune Wiesenschmätzer, Baumpieper und weiße Bachstelzen waren die gewöhnlichsten Erscheinungen. Auf der Station Bondisch erregte meine Aufmerksamkeit eine Schar domestizierter Wildgänse *(A. segetum)* durch ihre Trompetentöne. Je nördlicher wir kamen, desto häufiger erschienen die niedlichen Rotfußfalken, im Fluge Insekten erhaschend. Fast zum Ergreifen nur entfernt vom Waggonfenster verzehrten sie rüttelnd gefangene Beute, so daß man jede Feder unterscheiden konnte. Es waren fast durchwegs Weibchen und junge Vögel, nur einigemal bemerkte ich blauschwarze und rotbauchige Männchen.

Zu Mittag am 1. August blieb endlich der Zug diesseits der mächtigen Dwina stehen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer lag im Sonnenschein die äußerst malerische Metropole des russischen Nordens, Archangelsk. Die ersten Silbermöven begrüßten mich mit ihrem wehmütigen „Klié“! Eilends bemerkte ich die Unmassen von halbwilden Tauben, die typischen *livia*, wie sie im Buche stehen, darstellen, dreiste Mantelkrähen, die unbesorgt am Marktplatze herumstolzierten und Dohlen, dann ging es sofort dem Hafen zu, wo der Parochod „Lomonosow“ schon ungeduldig qualmte.

Ein Schwarm von Silbermöven *(affinis?)* gab uns das Geleite in die helle nordische Sommernacht mit ihrer so ungern unter dem Horizonte verschwindenden Sonne. Um 1 Uhr in der Nacht flog ein enormer Schwarm von dunklen Enten ca. 400 Schritte vor uns auf und fiel wieder, einen schwarzen Streifen bildend, auf der weißlichen Wasserfläche ein. Das Schiff nahm eine nördliche Richtung, und vor 9 Uhr vormittags standen wir vor der ersten murmanischen Station Ponoj. Das dunkelgraugrüne Eismeer rollte flache, breite Wellen gegen die schwarzen Granitblöcke des Ufers und die kleinen Inselchen, zwischen denen und auf denselben ein reges Vogelleben herrschte. Die ersten Häringsmöven erschienen unter zahllosen Silbermöven, unter welch' letzteren schon einige graue diesjährige

Exemplare eingesprengt waren. Man konnte gut die einzelnen dunkelgrauen *(affinis)* von den blaßgrauen unterscheiden. Zufälligerweise bekam ich später nur ein blasses Exemplar, welches gar nicht von meinem von Helgoland mitgebrachten verschieden war. Einige Kormorane saßen auf dem von Gischt bespülten Felsen, und einige *Uria troile* schossen dicht über den Wasserspiegel, um sich in einiger Entfernung ruhig von den Wellen schaukeln zu lassen.

Zwischen Felsen und grünen Bänken von Moos und kriechenden Birken glitzerten reine Schneefelder, welche uns auf der ganzen Fahrt am Murmanufer nicht mehr verließen. Die Temperatur war im Schatten 3—4° C, die Sonne brannte jedoch in den Mittagsstunden ganz empfindlich.

Bis Lica, wo wir am 3. VIII. in der Früh angekommen waren, notierte ich nur wenig. Hie und da eine schnell dahinsegelnde *Sterna macrura* und sehr selten einige nicht zu bestimmende Enten. Dasselbe Bild wie bei Ponoj, nur in größeren Umrissen, entwickelte sich bei Lica. Die ersten schneeigen *Rissa tridactyla* in Schwärmen, die ersten *Stercorarius parasiticus,* welche beide Arten ich zum erstenmale in der freien Natur zu beobachten das Glück hatte, brachten das Blut zum Wallen. In Paaren schwammen und flogen die Seetaucher und die ersten *Uria grylle* in ihren samtschwarzen Röckchen mit weit leuchtenden weißen Flügelflecken. Ein Schwarm von kleinen grauen Schnepfenvögeln schießt im Zickzack schreiend um die Felsen herum.

Gegen Abend zeigte sich bei Rinda der erste *Larus marinus,* bedächtig seine schwarzen Fittiche ausbreitend, in dem tausendköpfigen Gewimmel von Härings- und Dreizehermöven. Der elegante *Stercorarius cephus* verfolgt die langbeschwingten Küstenseeschwalben, welche heiser schreiend, mit einem Fische im Schnabel ihre Niststätte zu erreichen versuchen. Als „Ptitschij-bazar“, Vogelberg, wurde mir ein Felsen bezeichnet, doch trieben sich die meisten Bewohner munter über der Meeresfläche umher oder ruhten auf den kleinen Felsenklippen aus. Zwei Weibchen von *Somateria* flogen so dicht am Dampfer vorüber, daß man die Schnabelform deutlich unterscheiden konnte.

In den Nachmittagsstunden am 4. VIII. passierte endlich das Schiff die vogelarme Mündung des Kola-Flusses und warf

bei dem vor 3 Jahren künstlich errichteten Städtchen Alexandrowsk die Anker. Fünf Tage — ich könnte sagen auch fünf Nächte, denn zum Schlafen war für mich in dieser interessanten Gegend keine Zeit, besonders da der Unterschied in der Beleuchtung kein bedeutender war — verbrachte ich hier im fröhlichen Jagen und Beobachten, unvergeßliche fünf Tage für einen mitteleuropäischen Buschmann.

Die freundliche Aufnahme in den beiden hiesigen wissenschaftlichen Stationen — der Versuchsstation der Murmanschen Gesellschaft und der biologischen Station — wo ich viel Schönes sah und viel Nützliches für mein Unternehmen erfuhr, trug nur dazu bei, daß ich den nach fünf Tagen zurückkehrenden „Lomonosow" schweren Herzens begrüßte. Vergeblich frug ich nach Herrn Goebel, dessen interessante Arbeiten mich von jeher angezogen; sein Haus war geschlossen, und auch später in Petersburg war er nicht aufzufinden.

Der erste Vogel, der mir am Festlande wie ein Gruß aus ferner Heimat entgegen kam, war eine weiße Bachstelze, ein ♂, das sein einziges Junges vor meinen Fenstern herumführte und fütterte. Die erste Beute war unser wohlbekannter Wiesenpieper, der der häufigste Landvogel dieser trostlosen Steinwüste sein dürfte.

Unvergeßlich blieb mir auch der erste Ausflug in die nächste Umgebung. Das Städtchen Alexandrowsk, bestehend aus einem Häufchen hübscher hölzerner Häuschen, einer Kirche, einem Gasthaus und 2—3 Läden, lag wie von der Künstlerhand gezaubert, unter meinen Füßen. Schroffe Granitwände fielen steil zum ruhigen Wasserspiegel der Bucht hinab, in den Rissen und Schluchten mit saftigem Grün der verkrüppelten Birken und Moose geschmückt, in höherer Region durch schimmernde Schneefelder geziert. In weiter Ferne einerseits schlief die grauüberhauchte hohe See, andererseits verlor sich der Horizont in wellenförmigen schwarzen Granitmassen. Kleine Süßwasserseen mit krystallenem Wasser funkelten wie Edelsteine aus dem schwarzgrauen Gestein, und kleine torfige Bäche verbanden wie Perlenschnüre die krystallenen Behälter.

Wie ausgestorben lag die Gegend unter voller Beleuchtung der etwas matten Sonne — doch ein bekannter Laut, das Zirpen des Wiesenpiepers, das „Tsche-tschek!" des

Leinzeisigs erweckte sofort meine Aufmerksamkeit. Auf den Felsblöcken machte der Steinschmätzer seine Bücklinge, und von der gegenüberliegenden Felsenwand tönte ein seltsames Piepen herüber. Schnell das Glas zum Auge und sieh, zwei halbbefiederte Seeadler mit weißlichen Flaumköpfen hocken in einem riesenhaften Horste auf einem Felsenvorsprunge. Später stellten sich auch die Alten ein, kreisten mißtrauisch hoch in den Lüften und verschwanden wieder am Horizont.

Von einer kleinen Lache erhoben sich zwei Seetaucher und flogen eiligst dem Meere zu. Zwei Küstenseeschwalben segelten eiligen Fluges über meinen Kopf; die eine fiel durch den Schuß ereilt, tot zu Boden, die andere blieb kreisend und rüttelnd unter kläglichem Geschrei, jedoch außer Schußweite über ihrer toten Gefährtin. Bald entdeckte ich auch zwei fast flügge Junge auf einem flachen Stein beim Wasser hockend und nach einer längeren Jagd waren auch beide lebend in meiner Macht. Das war dem armen Mutterherzen doch ein zu großer Schlag. Blind vor Liebe zu ihren Kindern schoß die Unglückliche fast meinen Kopf streifend herunter, und ein mitleidiger Schuß befreite auch sie von ihrer Qual. Ein Herbstjunges, welches ich später in Petersburg bekam und ein Ei von Herrn Semenow als Geschenk erhalten, vervollständigten diese interessante Suite.

Die Jungen, welche schon stark flatterten und ungewöhnlich feist waren, zeigten dieselbe Farbenverteilung wie die Alten; nur war das ganze Kleingefieder mit bräunlichen Kanten gerändert, am Hals und Kopf haftete noch eine Schicht von bräunlichen Dunen. Die Füße waren lebhaft gelb, desgleichen der Schnabel, dieser mit schwarzer Spitze. Das Ei mißt 40×29 mm und hat ungefähr die Färbung des Kiebitzeies.

Denselben Tag schoß ich an demselben Platze noch ein ad. ♀ und ein juv. von *Tringa temmincki* und ein ad. ♀ von *Totanus pugnax*, welche im seichten Wasser ihrer Jagd oblagen. Ein paar Schritte weiter, wo ein schwer passierbares Geröll dicht von Moosen durchdrungen den Abhang herunter sich zog, huschte etwas — wie eine große Maus — schnell über einen Block. Der hingesandte Schuß streckte zu meinem nicht geringen Erstaunen ein junges Alpenschneehuhn! Der Vogel war stark wachtelgroß und nur noch an den Kopfseiten, Kehle und Vorderhals mit schwach grünlichgelben Dunen be-

deckt. Die Handschwingen waren alle noch grau, nur die erste wuchs schon weiß nach. Das übrige Kleid war dem bekannten Sommerkleide ähnlich, nur im Vergleich zu dem der Alten in's Grünliche schimmernd. Trotz alles eifrigen Nachsuchens kamen weder die Alten, noch die übrigen Jungen zum Vorscheine. Die einheimischen Nimrode wunderten sich sehr über meine letzte Beute, denn nach ihrer Versicherung ist das Schneehuhn in der Umgebung von Alexandrowsk fast ausgerottet. Es war auch mein erstes und letztes Zusammentreffen mit ihm in dieser Gegend.

Nicht jeder Tag war so beutereich. Was jedoch an Beute fehlte, ersetzten reichlich die für mich neuen Beobachtungen, welche nur die unsagbare Plage der Gelsen zu verbittern vermochte. Man konnte auch stundenlang herumstreifen, ohne einen Vogel zu Gesicht zu bekommen, und dann häuften sich wieder die interessantesten Vorkommnisse in kürzester Zeit. So z. B. durch Geröll am Meeresufer einigen Seevögeln nachschleichend, hörte ich auf einmal den aufgeregten, schrillen Ruf der langschwänzigen Raubmöve. In voller Hast strich ein großer Falke, von drei Raubmöven verfolgt, einige Schritte an mir vorbei. Der erste Schuß ging in der Überraschung fehl, der zweite — leider mit schwachem Schrot geladene — hatte ihn zwar getroffen, und immer niedriger und niedriger, trotz allem Kraftaufwande, senkte sich der edle Räuber — leider aber auf die Meeresfläche. Deutlich sah ich noch das schwere Aufschlagen auf's Wasser, und verloren war die schöne Beute. Die erschreckten Raubmöven, die nach dem Schusse auseinanderstoben, zogen schreiend ihre Kreise über der Leiche, unsicher ob des seltsamen Ereignisses. So nahe befand sich der Falke beim Vorüberfliegen, daß ich die gesprenkelten Backen und den gestrichelten Hinterkopf bestimmt unterscheiden und ihn als *Falco rusticulus* ansprechen konnte.

Ein Sammelplatz für schnepfenartige Vögel war ein Hochmoor, von steilen Felsen umgeben, von welchen der schmelzende Schnee immer von neuem den Wasserbehälter tränkte. Schwärme von *Totanus pugnax*, *T. fuscus*, die besonders durch dunkle Färbung abstachen und fast schwarz erschienen, von *T. totanus*, von dem ich auch zwei flügge Junge schoß, *Limosa lapponica*, *Numenius arcuatus*, *Charadrius morinellus* und *pluvialis*, und noch vielen anderen, die ich teils nicht erlegen konnte oder

nicht mit Bestimmtheit erkannte, trieben sich dort besonders in den hellen Nachtstunden umher. Da wenig Deckung war, blieben die Jagdresultate jedoch höchst bescheidene. Desto interessanter waren die Beobachtungen aus einer erhabenen Felsenspalte mittels Glases, soweit es selbstverständlich die höllischen Gelsen zuließen. Das Benehmen, Nahrungssuchen und andere biologische Kleinigkeiten, die ich hier Gelegenheit hatte zu beobachten, bereicherten in manchem meine Erfahrungen.

Den letzten Tag vor meiner Abfahrt traf ein russischer Student, Herr Semenow, ein eifriger Ornithologe, von einer längeren Reise aus dem Inlande ein und brachte mancherlei interessante Beute, jedoch nichts, was ich nicht schon beobachtet hätte. Mit ihm unternahm ich einige Ausflüge, besonders eine Kahnfahrt nach den benachbarten Inseln, die jedoch ein plötzlicher Wetterumschlag beinahe lebensgefährlich gemacht hätte und der die Ergebnisse stark reduzierte. Dessenungeachtet brachten wir doch hübsche Sachen mit, so unter anderen einen Austernfischer und Sandregenpfeifer. Merkwürdig war das Benehmen des Austernfischers. Der scheue Geselle, mir von Sylt und Halligen gut bekannt, benahm sich hier ganz anders. Schon auf 3—400 Schritte flog er uns niedrig über der Wasserfläche entgegen, umkreiste uns mit Geschrei und zog wieder auf seine Warte, einen flachen Stein, zurück. Dieses Manöver wiederholte er 2—3 Mal und ging dann ruhig seinen Geschäften nach, von unserer weiteren Anwesenheit keine Notiz mehr nehmend. Gerade so benahmen sich alle drei Stücke, die zu beobachten ich hier Gelegenheit hatte. Wenn es sich um bloße Abwehr im Nistbezirke handeln sollte, stimmt wieder das weitere Benehmen nicht gut überein. Das erbeutete Exemplar war ein altes Weibchen. Bezeichnend ist der russische Name für ihn: Morskaja soroka = See-Elster.

Wie wenn mir der Abschied leichter gemacht werden sollte, bezog sich am letzten Tage der Himmel und bei Regenguß und stürmischem Wind betrat ich das bekannte Deck des „Lomonosow“.

Am 30. VIII. dufteten mir wieder die smaragdgrünen Wiesen und niedriges Buschwerk des Dwinaufers entgegen und Nachmittag musterte ich schon die bescheidenen, jedoch für Ausländer hochinteressanten Schätze im Museum von Archangelsk.

Die Vogelsammlung stellt ein ziemlich vollständiges Bild der Vogelwelt des russischen Nordens dar; die Exemplare sind hübsch gestopft, jedoch fast ohne Angabe der Lokalität, und die Zettel zeigten sich vielfach verwechselt. Eine unglückliche Idee ist es, den Präparaten die Bezeichnungstafeln um den Hals zu hängen! Sehr belehrend sind die Dunen- und Erstlingskleider, welche man bei uns so selten sieht. Ich fragte nach dem Schöpfer dieser Sammlung und erfuhr, daß selbe auf Anregung des früheren Gouverneurs Engelhardt vom hiesigen Präparator Panomorow errichtet ward. Den armen Wasilij Orefiewitsch Panomorow fand ich dem Sterben näher wie dem Leben, ohne Bewußtsein in seiner Stube. Einige Gruppen (Adler und Uhu) standen noch in der Küche und waren zum wohlfeilsten Preise zu bekommen. Mit Panomorow wird der einzige Präparator aus Archangelsk verschwinden und manch' seltenes Stück verloren gehen.

Schwalben fehlen gänzlich; 300 Werst südlicher bei Nandoma habe ich die letzten *H. rustica* und *Ch. urbica* notiert. *Passer montanus* und *domesticus* sind ziemlich gleich häufig. Auf dem Markte sah ich massenhaft junge, noch nicht flügge Knäckenten in großen Körben, desgleichen junges Auerwild und volle Kisten von Auerhennen!*). Bei einem Wildbrethändler fand ich einen fast weißen *Falco rusticulus*, dann *Nyctea nivea*, *Surnia ulula* und *Syrnium lapponicum*, alle in höchst kläglichem Zustande ausgestopft. In den Hausgärten bemerkte ich häufig *Acanthis linaria*, welchen auch die Knaben mit ihren Schlagkäfigen eifrig nachstellten. Eine richtige *holbölli* sah ich bei einem solchen Vogelsteller, jedoch war der Vogel nicht verkäuflich, da er angeblich ein sehr guter Lockvogel sein sollte. „Die großschnäbligen" belehrte mich der Junge, „locken immer besser wie die kleinschnäbligen". Sehr gern hätte ich einige halbwilde Tauben bekommen, es wagte sich jedoch Niemand, öffentlich eine zu fangen, da sie für Russen heilige Vögel sind.

Am 18. VIII. war ich wieder in mein Waldtuskulum zurückgekehrt. Inzwischen hatte der Förster einen *Falco subbuteo*, eine halbwüchsige *Scolopax rusticula* und — einen *Gar-*

---

*) Eine Knäckente kostet 10—20 Kop. ≙ 26—52 Heller, eine Auerhenne 40—50 Kop. = 1·04—1·30 Kronen.

rulus infaustus geschossen, deren klägliche Überreste er mir mit nicht kleinem Stolze als schön abgebalgt präsentierte! So sehr ich mich nach dem letztgenannten Vogel sehnte, wurde es mir doch nicht zuteil, ihn in freier Natur zu beobachten oder zu erlegen. Inzwischen wurde mir aus Druznoselje der versprochene Uhu zugeschickt, und da machte ich die erste nähere Bekanntschaft mit den hiesigen Bussarden. Gleich in den ersten Tagen schoß ich zwei Exemplare, die mich freudig überraschten. Es waren typische *zimmermannae* und zwar zwei adulte Weibchen.*) Beide Stücke stimmen mit den im neuen Naumann abgebildeten ziemlich überein, nur sind die Kopf- und Halsseiten nicht gestreift, sondern nur die Federränder fahl ausgebleicht. Die Hosen sind einfärbig dunkelbraun und nur bei ganz naher Betrachtung entdeckt man ein wenig hellere roströtliche Ränderung. Die Schwanzunterdecken sind weißlich, bei einem Stücke braun quergestreift, nur einige neuere Federn mit rötlichem Anflug. Bei dem andern Stück sind die Federn lehmgelbrötlich, hellbraun, spärlich quergebändert. Die Ruderfedern sind schmal 6—8mal deutlich schwarzbraun gebändert, mit einigen unregelmäßigen Querflecken an der weißen Wurzel. Nach dem breiten schwarzbraunen Schlußband ist die Spitze rötlichbraun, nur sehr schmal lichter umgerandet. Sonst stimmt die Färbung dieser Feder mit den einzelnen von Kleinschmidt abgebildeten überein. Die Brust ist weißlich, dicht quergebändert, die Kropfgegend einfärbig fahlbraunrötlich. Die Kehle ist weiß mit dunklen Schaftstrichen. Wo eine neue Feder sprießt, kommt immer eine intensiv rötliche Färbung zum Vorschein.

1. Länge 50 cm, Flügellänge 36 cm, Schwanzlänge 19·4 cm, Lauf 7·4 cm.

2. Länge 48·3 cm, Flügellänge 35·5 cm, Schwanzlänge 19·8 cm, Lauf ? cm.

Augenstern hell graubraun, Schnabel gestreckt, schmal, stark gebogen, spitzig.

Eine briefliche Bemerkung des Herrn Ritter von Tschusi, „daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch die zwei jungen Stücke (von welchen auf p. 100 die Rede ist), das Jugendstadium

---

*) Der Herr Redakteur dieser Zeitschrift hatte die Güte, die Bälge zu besichtigen und hatte sich übereinstimmend mit mir ausgesprochen.

des *zimmermannae* bilden dürften —" führt mich zur Überzeugung, daß es sich tatsächlich so verhält. Das eine Stück tötete ich sofort und sein Balg liegt mir vor. Es hat genau dieselbe gewöhnliche braungraue Fleckenfärbung auf gelblichweißlichem Grunde wie unsere gewöhnlichen Exemplare, weicht jedoch durch die rötliche Färbung der Schwanzoberdecken auffallend ab. Von seinem Bruder, den ich erst vor meiner Abfahrt tötete, aber leider nicht näher untersuchte, liegen mir der Schwanz und die Flügel vor. Die zwei mittleren Federn sind mit 8 dunklen Bändern (ohne Endbinde) auf rostrotem Boden geziert und die anderen haben rostrote Endkanten. Die Unterschwanzdeckfedern zeigen denselben Grundton wie beim ♀ 2., die älteren sind fast ohne Flecken, die jüngeren jedoch reich gebändert.

Schade, daß ich die drei später noch erbeuteten Vögel im Jugendkleide nicht der Prüfung unterwarf, da sie mir damals nicht abweichend vorkamen!

Auf den Uhu stießen diese Bussarde sehr heftig, sich nicht langsam durch Kreisen nähernd, sondern auf einmal von der Seite niedrig kommend und dann aufbäumend. Seine Kraft und Kampflust zeigte der gefangene, wie schon oben erwähnt, durch Töten der Kornweihe. Die Stimme, ein weitschallendes „Gi-äh"! weicht nicht ab. Beide Exemplare verbreiteten, frisch geschossen, einen penetranten Mäusegeruch, welcher dem Balge lange noch anhaftete. Im Magen fanden sich nur Mäusehaare und Knochen.

Am 19. VIII. zeigten sich einige Familien von *Garrulus glandarius* im Walde und ein *Falco aesalon* im Feldreviere. Am 20. VIII. schoß ich eine ad. *Scolopax rusticula* und ein flügges Junges. Junge Birkhähne fangen an umzufärben. 21. VIII. Junge *Gallinago gallinago* mitten im Wald (!) geschossen. 22. VIII. Fast ausgefärbtes *Tetrao urogallus* ♂ geschossen. Bis zum 30. eine schreckliche Witterung, ununterbrochener Gußregen. Junge *Sylvia atricapilla* in Gesellschaften. Es fängt schon an herbstlich zu werden. *Prunus padus* verliert alle Blätter.

Nachdem ich die nasse Witterung durch gründliches Studieren in Petersburger Museen, wo unermeßliche Schätze angehäuft sind, ausgenützt hatte, band ich mein Bündel und von den schönen Tage träumend drückte ich mich in ein Eckchen des Eisenbahncoupés.

Neue und seltene Arten der Vogelwelt Bosniens und der Hercegovina.

II.*)

(Gesammelt in den Jahren 1895—1902.)

Von **O. Reiser.**

Hypolais olivetorum (Strickl.) — Großer Ölbaumspötter.

Im Juni 1902 wurde von M. Bačić in Neum am Meer (Klek) ein Nest mit vier frischen Eiern, welche unzweifelhaft dieser *Hypolais*-Art angehören, gefunden und dem Museum eingeliefert.

Ein Besuch dieser Örtlichkeit in einem der nächsten Jahre dürfte wohl diesen leicht aufzufindenden Vogel, den stets zur Brutzeit der laute Gesang verrät, in den Besitz des Landesmuseums bringen.

Aëdon (Agrobates) familiaris (Ménétr.) — Baumnachtigall.

Das karstige Gehänge in der Sutorina, in nächster Nähe des Sutorina-Baches, ist derjenige Ort, wo Santarius am 16. Juni 1896 den ersten Vogel, ein Männchen, erlegte. Zwei Tage darauf gelang es mir, etwas weiter landeinwärts vom Meeresufer noch drei Männchen und ein Weibchen, letzteres mit legereifem Ei zu erbeuten. Ich bin der Ansicht, daß in der dortigen Gegend damals eine ziemliche Anzahl des schönen Vogels angesiedelt war; ob aber das auch jetzt noch nach dem Baue der neuen Bahnstrecke bis Zelenika der Fall ist, vermag ich nicht zu sagen.

Pyrophthalma melanocephala (Gm.). — Schwarzköpfiger Sänger.

Als echten Küstenbewohner der Adria stellte ich zunächst sein Vorkommen in den mediterranen Sträuchern der Kobila genannten Halbinsel in der Sutorina fest. Auch bei dem armseligen Dorfe Njivice daselbst gab es ziemlich viele Paare. Erst nach längeren Bemühungen gelang es mir, dort am 17. Juni 1896 ein singendes Männchen zu schießen. In ziemlich bedeutender Anzahl traf ich dann *P. melanocephala* in ähnlicher Lage in der ganzen Umgebung von Neum am Meer (Klek) und im Buschwerk der steinigen Halbinsel daselbst, die noch zum Gebiete der Hercegovina gehört. Kollektor Santarius und ich brachten daselbst in der Zeit vom 18. bis 21. März 1899 8 Männchen und 3 Weibchen zusammen.

*) cfr. »Orn. Jahrbuch,« VI. 1895. p. 249--261.

Calcarius lapponicus (L.). — Lerchenspornammer.

Nach längerem scharfen Frostwetter trieb sich am 2. Februar 1895 ein einzelnes Weibchen bei Bad Ilidže nächst Sarajevo in Gesellschaft von Sperlingen und Goldammern auf der Landeshauptstraße umher. Ich erlegte diesen Vogel, den ich anfänglich für einen Rohrammer hielt. Erst viel später stellte sich heraus, daß es sich um diesen selten erkannten nordischen Gast handelte.

Acanthis linaria (L.). — Nordischer Leinzeisig.

Zu Anfang des Jahres 1896 kam mir aus verschiedenen Gegenden Nord-Bosniens die Nachricht von dem Erscheinen von Leinzeisig-Schwärmen zu. Ich legte diesen Nachrichten aber erst dann eine Bedeutung bei, als Herr M. Hilf ein schönes, am 26. Januar des genannten Jahres aus einem größeren Schwarme bei Dervent erlegtes Männchen mir übersandte.

Demselben Sammler gelang es, am 19. Dezember 1902 zwischen Crkvina und Miloševac an der Bosna nächst Šamac abermals die Anwesenheit von 4 Stück *A. linaria* festzustellen und davon ein Paar zu erlegen.

Muscicapa parva Bechst. — Zwergfliegenfänger.

Das einzige bisher im Lande bekannte Belegexemplar, ein jüngeres Männchen, erlegte O. J. Lužecki am 10. Mai 1895 auf dem Zuge an der Bosna bei Ilidže, wo es sich durch seinen Lockruf verriet. Lužecki veröffentlichte dieses Vorkommen zuerst im „Glasnik zem. muz. etc.“) 1895, p. 308, später (deutsch) in Tschusi's Jahrbuch. Der Vogel wurde auch besprochen von Prof. Dr. Rud. Blasius in der Ornith. Monatsschrift zum Schutze der Vogelwelt, Jahrgang 1900.

Pandion haliaëtus (L.). — Fischadler.

Bereits in meiner ersten Zusammenstellung habe ich erwähnt, daß an Stelle des durchaus noch nicht nachgewiesenen Bonelli-Adlers im Verzeichnis der Vögel unseres Gebietes der oft beobachtete Fischadler einzusetzen wäre. Nunmehr kann ich auf zwei hier im Mnseum befindliche Exemplare von *Pandion* hinweisen. Das erste, ein juv. ♂, wurde ganz zufällig beim Schnepfen-Buschieren am 3. November 1897 von Herrn Oberst Cl. von Pilat erlegt, das zweite, ein ad. ♀, fing Herr Forstverwalter Karop am 18. April 1898 in einem Sumpfe unweit Bugojno im Eisen. Beobachtet habe ich selbst seither wieder einige am Zuge befindliche Fischadler.

Tetrao tetrix×urogallus. — Rackelhuhn.

Das schon vom verstorbenen Oberförster Andr. Geschwind vermutete Vorkommen wurde zur Gewißheit, als am 15. April 1894 die Waldhüter Aleksić und Pecha am Matrag in der Hrbljina einen schönen Hahn erlegten und ein Jahr später das halbwegs brauchbare Präparat desselben dem Museum überließen.

Am 25. Mai 1896 traf ich nicht weit von Pribelj in der Hrbljina vier Rackelhähne, welche sich stumm mitten zwischen balzenden Birkhähnen aufhielten. Es gelang mir, einen auf einer niedrigen Kiefer aufgebaumten Hahn zu erlegen, und am 28. Mai trat Santarius unweit von dort wieder zwei solche Hähne auf, von welchen er einen erbeutete.

Ein Jahr später schoß Direktor L. Karaman einen vierten Rackelhahn, der sich noch in seinem Besitze befindet, und ich habe in Erfahrung gebracht, daß schon früher einige Exemplare außer Land gesendet worden sind. Alle, die ich sah, hatten Birkhahn-Typus und zwei am Halse deutlich hervortretende weiße Fleckenzeichnung.

Phasianus colchicus L. — Fasan.

Einen alten Hahn, welcher offenbar von weither verstrichen war, erlegte der Bauer Ibro Topalović eine halbe Stunde östlich vom Kloster Sutjeska. Der Fasan soll, von einem Habicht verfolgt, Zuflucht in dichtem Gestrüpp gesucht haben. Er steht jetzt hier im Landesmuseum.

Tringa temmincki Leisl. — Kleinster Strandläufer.

Das einzige Exemplar dieser Art, ein Weibchen, schoß am 3. Mai 1897 M. Hilf auf einer Sandbank in der Ukrina bei Dervent und übersandte es dem Museum. Zur selben Zeit beobachtete und schoß ich diesen Strandläufer mehrfach auf Korfu.

Aegialitis alexandrinus (L.). — Seeregenpfeifer.

Auch dieser schöne Regenpfeifer ist mit Sicherheit nur einmal beobachtet und auch erbeutet worden und zwar am 14. April 1900 im toten Arm der Bosna im Sarajevsko polje bei Osjek von Vlad. Geschwind. Herrn Zelebor gelang es mit Mühe, ein ganz brauchbares Präparat aus dem arg zugerichteten Balge herzustellen.

Anser albifrons (Scop.). — Bläßgans.

Nach einer ungemein heftigen Bora mit folgendem Unwetter, welches sogar die Umgebung von Mostar in eine

Winterlandschaft verwandelte, erschienen am 14. Dezember 1899 Bläßgänse zusammen mit Saatgänsen in nächster Nähe der genannten Stadt, und ein altes Weibchen wurde bei der Platanen- (Stefanie-) Allee von Professor Pichler erlegt. Er übergab mir persönlich das schöne Stück für das Landesmuseum. Am selben Tage zeigten sich diese Gänse auch im Sarajevsko polje, wie ein sehr altes, nächst Osjek von J. Grgić erlegtes und eingeliefertes Männchen beweist. In der Ebene von Sarajevo verblieben sie, teils einzeln sich den zahlreichen Flügen der Saatgans anschließend, teils gesondert bleibend bis in die zweite Hälfte des Januars 1900. Ich selbst habe sie öfters beobachtet, und mehrfach wurden sie auch geschossen, da sie sich etwas weniger scheu zeigten als die anderen Gänse. So erlegten am 24. Dezember 1899 Maschinenmeister Baier ein Paar, Santarius eine einzelne männliche bei Doglodi, endlich am 18. Januar 1900 Direktor Karaman ein junges Männchen in interessantem Gefieder.

Ungefähr zu dieser Zeit soll auch ein Stück im Gebirge bei Ledići von Agan Durmo und angeblich schon im Winter von 1890 auf 1891 2 von 5 anwesenden vom Zoll-Obereinnehmer Nowotny bei Vardište (Bezirk Višegrad) erbeutet worden sein.

Ergänzend sei noch beigefügt, daß damals auch von Trilj in Dalmatien *Anser albifrons* durch Prof. Kolombatović festgestellt und eingesendet wurde.

Seither ist nur noch einmal diese nordische Gans in Bosnien vorgekommen und zwar nahe bei Bugojno, wo es dem eifrigen Forstverwalter und wackeren Weidmanne Karop gelang, am 10. Januar 1901 ein Paar alte Vögel, sowie eine junge Gans zur Strecke zu bringen.

Pelecanus onocrotalus L. -- Gemeiner Pelikan.

Aus seiner pontischen Heimat erscheint er gewiß nur selten und zufällig im Westen der Balkan-Halbinsel. Ein solcher Fall ereignete sich im November 1898, wo ein lebender *P. onocrotalus* im Jugendkleide an das Museum gelangte, der am 11. Dezember getötet und vom Präparator Zelebor konserviert wurde. Es war ein etwa $^3/_4$jähriges Männchen.

Über die Art und Weise der Ergreifung des seltenen Gastes verdanke ich Herrn Bezirksvorsteher v. Marczell fol-

gende Mitteilung: „Der dem Landesmuseum übersendete Pelikan wurde auf dem Hügel „Ruda glavica“ zwischen der Gendarmerie-Kaserne in Mioče und der Ortschaft Ustibar vom Insassen Hamid Bahtović am 23. November 1898 um 1 Uhr nachmittags gefangen.

Der Pelikan war in Gesellschaft von noch zwei Stücken, welche, als sich ihnen Bahtović, durch Hirtenknaben aufmerksam gemacht, bis auf 10 Schritte genähert hatte, nach mehreren Sprüngen sich erhoben und abzogen, während der dritte von Bahtović rasch verfolgt, eingeholt, mit einem Stocke zu Boden gedrückt und so gefangen wurde. Dies wurde nur dadurch ermöglicht, daß der Vogel am linken oberen Schulterblatt verletzt war und zwar wahrscheinlich durch irgend einen größeren Raubvogel.

An jenem Tage hat es ziemlich stark geregnet und es gab am 19., 20. und 21. November in Mioče heftigen Sturm aus Süd-Osten, begleitet von häufigen Regenschauern.

Ein Flug von angeblich 7 Pelikanen wurde auch in Banja (Sandžak Novibazar) nächst Priboj beobachtet und dieselben hielten die Zugrichtung von Süd-Ost nach Nord-West längs des Lim-Flusses ein.“

Wahrscheinlich über denselben Trupp hatte Herr Oberlieutenant Haller de Hilib die Liebenswürdigkeit, mir zu berichten, indem er dem Museum*) einen zweiten, vollständig gleichgefärbten Pelikan, der sich leider nicht mehr konservieren ließ, übersandte: „Der Pelikan wurde Mitte November 1898 von einem Serben mit der Kugel geschossen und zwar in der Nähe der Ortschaft Kratova, $3^1/_2$ Stunden von Priboj. Es waren im Ganzen 6 Stück, alle gleich groß, welche ganz gemütlich am Kratova-Bache saßen.

Der Doktor und ich wollten am nächsten Tage hinausgehen, da aber jenes Terrain von uns nicht mehr betreten werden darf, (es liegt nämlich bereits gegen Nova Varos) mußten wir von unserer Absicht abstehen.“

Hydrochelidon hybrida (Pall.). — Weißbärtige Seeschwalbe.

Von einem regelmäßigen Erscheinen derselben im Lande, wie solches z. B. v. Kadich annahm, kann durchaus keine Rede sein, obwohl diese Seeschwalbe im nahen Ungarn brütet. Ver-

*) Durch Herrn Auditor Juristowski.

geblich spähte ich seit Jahren nach ihr unter den vielen Tausenden von durchziehenden schwarzen und weißflügeligen Seeschwalben.

Erst am 2. Juni 1902, als ich dicht neben dem primitiven Boote, welches Mr. H. E. Dresser trug, der Reiherkolonie im Utovo gornji blato (Deransko jezero) entgegenruderte, bemerkte ich unter einem ziemlich dicht zusammenhaltenden Seeschwalben-Schwarm, der größtenteils aus *H. nigra* bestand, einige schwarzscheitelige Köpfe. Dieselben gehörten etwa 4—5 *H. hybrida* an, von denen ich rasch nacheinander ein Männchen und ein Weibchen herabholte, worauf die Vögel insgesamt davonschwenkten.

Larus fuscus L. — Heringsmöve.

Über die Erbeutung eines weiblichen Exemplares im Alterskleide am 24. Juli 1896 bei Ilidže berichtete der Erleger, J. O. Lužecki, seinerzeit in dieser Zeitschrift. Ein zweites Exemplar, und zwar ein Männchen im ersten Kleide, schoß Herr Jaksch am 29. Oktober 1902 an der Spreča bei Puračić (Bez. Doln.-Tuzla) nach vorhergegangenem mehrtägigen Unwetter mit Schneefall und sandte den interessanten Vogel unserem Institute nach Sarajevo ein. Die früher veröffentlichten Beobachtungen über diese Möve in Bosnien sind sehr zweifelhaft.

Stercorarius pomatorhinus (Temm.) — Mittlere Raubmöve.

Als Herr Ingenieur Oskar Grüner am 22. Oktober 1895 nach Ključ heimritt, fand er auf dem Geländer der Kozijak-Brücke einen Vogel sitzen, welchen er mit einem wohlgezielten Hiebe seiner Reitpeitsche zu Boden streckte. Dem Museum geschenkt und überantwortet, zeigte es sich, daß der Vogel, ein Männchen im jugendlichen Gefieder, das einzige bisher im Gebiete festgestellte Exemplar der oben angegebenen Raubmöve war.

Nach Einbeziehung dieser Vogelarten erhöht sich die Zahl der für Bosnien und die Hercegovina unzweifelhaft nachgewiesenen Vögel auf genau 300 Arten.

Beobachtet und eingeliefert wurden in den letzten Jahren nochmals: *Acrocephalus aquaticus*, *Budytes melanocephalus*, *Montifringilla nivalis* (1 mal), *Strix flammea*, *Numenius phaeopus*, (1 mal), *Limosa limosa* (1 mal), *Totanus stagnatilis* (1 mal), *Fuligula rufina* (jährlich), *Fuligula marila*, *Erismatura leucocephala*, *Larus melanocephalus* und *Podiceps auritus (-cornutus)* (1 mal).

Sarajevo, im Dezember 1902.

Aus dem Vogelleben der Insel Porto Santo (Madeira).

(Aus dem Tagebuche des Herrn **Adolpho de Noronha**)
Übersetzt von **P. Ernesto Schmitz.***)

II. (1901).

(1901.)

3. I. Auf einer Tamariske hüpft ein *Phylloscopus trochilus* umher.

9. I. Es wird eine *Ardea cinerea* beobachtet, die von Porto Santo nach der Cima-Insel fliegt.

16. und 17. I. In einem kleinen Tamariskengehölz fliegt ein *Ph. trochilus* hin und her.

19. I. Eine große Zahl *Numenius phaeopus* durchstreift eine felsige Partie östlich vom Städtchen. Aus einem Dornstrauche heraus läßt sich ein *Ph. trochilus* vernehmen.

22. I. Auf dem sandigen Gestade werden zahlreiche tote Stummelmöven und Vögel anderer Art, wie Felstauben, Castro-Sturmschwalben u. s. w. von den Fluten hin und hergerollt. Eine Folge des orkanartigen Sturmes in der Nacht des 20. I. Unzählige Vögel gingen zu Grunde, besonders solche, die die Nacht an den Uferfelswänden zubringen.

23. I. Auf dem Sande am Meere erscheinen noch immer tote Vögel: Sturmschwalben, Steinsperlinge, Turmfalken u. s. w.

20. und 21. I. Eine *Chelidon urbica.*

24. I. Ein *Phylloscopus trochilus.*

25. und 26. I. Eine kleine Zahl Hausschwalben läßt sich blicken, während der Wind sich zwischen O. und SO. hält.

27. I. Ein Flug eben dieser Schwalben treibt sich auf dem Unterfelde umher.

29. I. Ich höre einen *Ph. trochilus* aus einem Dornstrauche hervor seine Stimme erheben.

30. I. Im Mittelpunkte der Insel beobachte ich 2 Feldlerchen und in einem Tamariskengehölz nahe bei einem Sumpfe 2 *Phylloscopus trochilus* und einen *superciliosus.*

5. II. Eine Gavina (Stummelmöve) fliegt das Gestade entlang dem Städtchen gegenüber.

8. II. Auf den Weizenfeldern sind verschiedene Feldlerchen zu sehen.

---

*) cfr. Orn. Jahrb. XIII. 1902. p. 130—135.

11. II. Auf der Baixo-Insel werden verschiedene *Puff. assimilis*-Eier gesammelt.

16. II. Noch gegen Abend zeigen sich in einem Tamariskengebüsch mehrere *Sylvia atricapilla* und 1 *Ph. trochilus.*

19. II. In einem Garten treibt sich eine Schwarzdrossel herum. Ein Schwarzdrosselnest soll vor einigen Jahren nahe beim Meere auf einem Maulbeerbaum gestanden haben, und als es noch Dunenjunge enthielt, von rohen Burschen zerstört worden sein.

20. II. In der Bucht nahe beim Lande zeigt sich ein Paar Mergulhadores *(? Phalacrocorax carbo).* — Auf den Flügeln einer Windmühle haben sich einige Staare niedergelassen. — Einige Fischer versichern, auf der Untiefe Leste zwei *Stercorarius* gesehen zu haben und zwar mitten unter Stummelmöven.

22. II. Ein *Phylloscopus trochilus* und eine *Merula merula* ♀ beobachtet.

25. II. Nahe bei der Untiefe Leste soll sich ein Löffelreiher gezeigt haben. Fischer von Porto Santo sahen dort heute einen *Puffinus kuhli,* und solche von Machico (Madeira), die ebenso dort fischten, versicherten, einen solchen schon am Tage vorher beobachtet zu haben. Die Stummelmöven zeigen sich dort noch fortwährend.

27. II. Auf den Weizenfeldern höre ich noch einige Feldlerchen, und auf der Untiefe Leste wurden mehrere *Puff. kuhli* gesehen.

28. II. Fischer versichern, 2 Mergulhadores, einen *Stercorarius* und viele *Puffinus kuhli* in derselben Gegend gesehen zu haben.

1. III. Noch immer höre ich Feldlerchen in der Nachbarschaft der Stadt.

7. III. Über die Stadt hinaus ziehen 2 Staare und 1 Wiedehopf. *Sylvia atricapilla* läßt sich nur in geringer Zahl blicken. Ist dieser Vogel schon weggezogen zum Brutgeschäft?

8. III. Im Alagoas-Gebiet, im Norden der Insel, hält sich eine Schar von Guimchoës *(Vanellus vanellus)* auf. Im Oberfelde (Campo de cima) treibt sich ein spatzartiger Vogel umher, ähnlich dem im Vorjahre dem Seminar übersandten. Vergl. 14. XI. 1900. Im Stadtflüßchen lassen sich einige *Motacilla alba* blicken.

10. III. Die Meeresküste entlang zieht eine *Ardea cinerea*. Ich höre, daß ein neuer weißer Spatz sein Nest in einem Hause der Unterfeldstraße baut. Ein *Phyll. trochilus* flattert in den Tamarisken umher. Zwei Feldlerchen ziehen über die Stadt hin. Die *Motacilla alba* halten sich noch immer im Bette des Stadtflüßchens auf.

13. III. Gegen Abend kommt ein Paar Rotkehlchen und läßt sich in einer Pappel des Vorplatzes der Kirche nieder; es scheint sich da nicht sicher zu fühlen und fliegt in die nicht weit davon entfernten Ölbäume. Ich vermute, daß sie heute von Madeira kamen. Den ganzen Morgen wehte ein starker Südwestwind, während mehrere Tage vorher Windstille herrschte, nur bisweilen von einem gelinden Nordwinde unterbrochen.

14. III. Die Rotkehlchen kommen gegen Abend wieder in die Pappel und übernachteten daselbst.

15. III. In den Dentro-Bergen beobachtete ich einen *V. vanellus* und eine *Ardea cinerea*. Ein anderer Fischreiher wurde gegen Abend an den Lombas-Tümpeln gesehen.

16. III. Im Tanque-Flüßchen, mitten unter den am Wasser stehenden Tamarisken, wurde ein *Rallus* ♂ erwischt, den ich für *R. aquaticus* halten möchte. Im Magen fanden sich nur viele kleine Steinchen. Wie ist es nur möglich, daß zum Fliegen so schlecht ausgerüstete Vögel auf einer hunderte von Meilen vom Festlande entfernten Insel auftauchen können?!

18. III. Ich beobachte 1 Fischreiher in der Farrobo-Gegend und 2 andere im Zimbral-Flüßchen.

21. III. Gegen Abend kommen die 2 Rotkehlchen wieder zur Pappel.

22. III. Ich sehe viele Macaricos (*Num. phaeopus*) und erlege einige auf der Baixo-Insel. In einiger Entfernung auf dem Meere tummeln sich viele *Puff. kuhli*. Auf der Untiefe Leste werden noch Mergulhadores und Löffelreiher beobachtet, aber schon keine Stummelmöven mehr. — Auf der Baixo-Insel zeigte sich eine *Sterna hirundo*, die erste, von der ich dieses Jahr Kunde erhalte.

23. III. *Num. phaeopus* fliegen in großen Scharen in der Nähe des Penedo am Meeresufer und an den ihn überragenden Felsen. Eine *Sylvia atricapilla* ♂ auf einer Tamariske macht Singübungen.

26. III. Nach der Untiefe Leste fahrend, um Vögel zu beobachten, sah ich in der Bucht einige *Puf. anglorum* zwischen der Untiefe und der Cima-Landspitze. Keine Stummelmöven, noch *Sterna hirundo*, aber viele *Puff. kuhli* und eine *A. anser*. Fischer sahen einige *St. hirundo*.

3. und 4. IV. Auf den Felsklippen Nordeste beobachtete ich selber auch einige Exemplare derselben Art.

6. IV. Fischer, die zum Puffinenfange nach den Nordeste-Felsklippen fuhren, brachten von dort 2 Dunenjunge *Bulweria bulweri*, die ersten, die ich dieses Jahr zu Gesichte bekam.

7. IV. Bei fast windstillem Wetter, bisweilen wehte ein ganz gelinder Nordwestwind, erschienen Durchzugsschwalben (*Chel. urbica* und *Hirundo rustica*) am Spätnachmittage, und suchten Ruheplätze an den Dachrändern, was sie am Tage der Ankunft zu tun pflegen und zwar bloß an diesem Tage. In den folgenden suchen sie Bäume auf, als wenn sie sich auf den Häusern nicht sicher fühlten. Jemand, der sich in der Nähe von Pedras Altas und Penedo befand, d. h. im äußersten Osten der Bucht, sah eine Schar, die von Südosten herkommend und über die Cima-Insel hinfliegend, sich auf Porto Santo niederließ. Nach Sonnenuntergang beobachtete ich auf einem Maulbeerbaume etwa 20, und durch's Fenster eines Hauses mitten in der Stadt flog eine *Hirundo rustica* herein, der ich ein Zettelchen anheftete.

8. IV. Auf der Cima-Insel sehe ich einige *Num. phaeopus*. Ein Nest von *Larus cachinnans* dort zu finden, vermochte ich nicht. Im Unterfelde wurden einige *Phylloscopus* beobachtet, und gegen Abend suchten einige Hausschwalben ein Unterkommen.

10. IV. Mitten in den Tamarisken des Tanque-Flüßchens wurde eine *Fulica atra* ♀ gesammelt. Es wehte ein sanfter ONO.-Wind an diesem Tage, tagsvorher ein schwacher NO.-Wind, am zweiten Tage vorher ein ebenso schwacher SO.-Wind. Nach 8 Tagen ging der Vogel ein, obwohl es anderen gelungen ist, diese Vögel jahrelang gezähmt zugleich mit Hühnern am Leben zu erhalten. — Ich beobachte viele *Phyll. sibilator* in der Stadt, bei Pedras Pretas und am Tanque. 2, ♂ und ♀ wurden erlegt. — Gegen Abend erwischte ein Knabe beim Tanque, oberhalb von Fontinha eine *Porzana bailloni* ♀, deren Magen Reste von Käfern und kleine Körner

aufwies. Beim Einbrechen der Dunkelheit sehe ich über der Stadt viele Haus- und Rauchschwalben.

11. IV. Am Tanque große Zahl *Hir. rustica* und inmitten derselben einige *Apus.* Zwischen den Tamarisken flattern viele *Phyll. sibilator.*

12. IV. Haus- und Rauchschwalben, sowie viele *Phylloscopus sibilator.*

16. IV. Ein Fischreiher ließ sich blicken in der Nähe der Stadt. Noch immer *Phyll. sibilator.* Zahlreiche Schwalben fallen heute in Porto Santo ein, große Scharen werden in und fern von der Stadt beobachtet. Bei zweien wurde festgestellt, daß sie von Südost her zur Insel kamen. Erwähnenswert erscheint mir ein besonders zahlreicher Flug, der gegen Mitte des Nachmittags sich über die Stadt niederließ. In 2 Häusern, bei Fontinha und beim Fort, flogen sie durch die Fenster ein, wurden mir gebracht, um sofort, mit einem Zettelchen versehen, wieder entlassen zu werden; es waren Rauchschwalben.

17. IV. Ein Fischreiher fliegt über die Stadt hin. In den Gemüsegärten zeigen sich einige *Phyll. sibilator.* Auf der Cima-Insel wurden bereits 3 *Larus cachinnans*-Eier in einem Neste gefunden. Von einigen sandigen Ackerfeldern in der Mitte der Insel wurden mir 2 Dunenjunge von *Charadrius alexandrinus* gebracht. — Schwalben lassen sich wieder gegen Abend zahlreich auf die Stadt nieder, von den Saatfeldern herkommend, und diesmal bemerke ich, daß die beiden Arten immer in getrennten Scharen fliegen.

18. IV. Ich sehe nur wenige Schwalben und zwar nur Hausschwalben.

19. IV. Noch weniger Schwalben. Ich beobachte zwei Wiedehopfe.

20. IV. In einem Bache bei Weingärten, am Ufer des Stadtflüßchens wird eine *Porzana bailloni* ♀ gefangen. — Am Nordabhange der Anna Ferreira-Spitze erwischt ein Schafhirt eine *Pisorhina scops;* er behauptet, mehrere gesehen zu haben.

21. IV. Von den Fora-Bergen bringt man mir eine zweite Eule dieser Art, ein ♀, deren Magen Reste von Käfern, Puppen u. drgl. enthielt. — Einige Reiher und Wiedehopfe lassen sich blicken. Bei Fontinha wurde ein *Sylvia hortensis* ♂ von einem Knaben gefangen, aber von einer Katze so zerbissen,

daß ich nur Kopf, Flügel und Tarsen als Belegstücke für diese Art behielt. Wenig Schwalben und wiederum nur Hausschwalben.

22. IV. Frühmorgens singt eine Mönchsgrasmücke auf einer Tamariske. Da ziemlich starker Westwind herrschte, wird sie wohl aber von Madeira herübergekommen sein, da ich sonst seit vielen Tagen keine Mönchsgrasmücken mehr sah.

Im Innern der Insel 3 Wiedehopfe und 1 Fischreiher. Mit einigen Hausschwalben fliegen auch 3 Rauchschwalben.

23. IV. Gegen Abend zieht über die Stadt nach den Lombas-Tümpeln hin ein Reiher, der kleiner ist als ein Fischreiher und der schon einige Tage diese Gegend besuchte. Ich sah ihn am Abend des 20. auf einem Maulbeerbaume am Bache ausruhen. Er schien mir *Ardea purpurea* zu sein. Von den zahlreichen *Phyll. sibilator*, die mit ONO.-Wind am 9. und 10. hier erschienen, sehe ich nichts mehr. Werden wohl mit dem seit 6 Tagen günstigen Winde abgezogen sein. Am 20. wurde mir die letzte lebend gebracht, die bei Cosinhas gefangen worden war. -- Am Tanque-Flüßchen lassen sich vier Fischreiher blicken.

24. IV. Auf dem Unterfeld beobachte ich einen kleinen Flug Hausschwalben mit 2 Rauchschwalben.

25. IV. Am Tanque-Flüßchen wird eine *Ardea purpurea* ♀ erlegt. Im Magen finden sich Reste von Körnern und Tamariskenlaub.

26. IV. Über die Stadt hin zieht ein Fischreiher. Ich beobachte 1 Haus- und 1 Rauchschwalbe, letztere in Gesellschaft von 3 Seglern. Bei den Lombas-Tümpeln finde ich eine *Ardea purpurea.*

2. und 3. V. Ich höre eine Mönchsgrasmücke.

4. V. Bei Mattas über den Saatfeldern beobachte ich viele Segler, die gewiß heute angekommen sind, da bis gestern nur äußerst selten irgendwo welche zu sehen waren, sowohl im Winter, wie in dieser Zeit des Frühjahrs. Für Porto Santo scheinen darum die *Apus* durchgängig keine Standvögel zu sein. Ich sehe in Gesellschaft derselben einige Rauchschwalben, gewiß Neuankömmlinge, da in den vorhergehenden Tagen das völlige Verschwinden derselben festgestellt werden konnte.

5. V. Mit einem gelinden Nordwinde läßt sich ein *Oriolus galbula* ♂ auf der Brustwehr der Frachtbarke „Mercês“ nieder

Diese segelte gerade von Madeira nach hier und befand sich etwa 6 Meilen südwärts der Baixo-Insel. Nach kurzer Rast auf der Brustwehr und den Raen, bei einer plötzlichen Schwenkung des Schiffes und dem damit erfolgten starken Schwanken, fiel der Vogel in's Meer. Aber kaum berührte er das Wasser, als er wie neu gekräftigt aufflog und einige Zeit auf dem Hinterdecke dem Steuermann um den Kopf kreiste, bis er ermattet durch eine Schiffsluke in's Innere flog, wo ihn die Besatzung fieng.

6. V. Wiederum beobachte ich 1 Purpurreiher am Tanque.

7. V. 3 Hausschwalben fliegen über die Stadt hin.

10. V. Ich höre eine Mönchsgrasmücke singen. Unter einem Maulbeerbaum nahe bei Fontinha wurde ein toter *Oriolus galbula* ♂ gefunden, bei welchem ich nicht die geringste äußere Verletzung wahrnehmen konnte, und dessen Magen leer war. — Auf einem Feigenbaume in den Gemüsegärten außerhalb der Stadt wurde eine Rola *(Turtur turtur)* beobachtet.

11. V. Nachmittags erscheint auf den Häusern eine große Zahl von *Apus unicolor*, hier Audorinha preta = Schwarzschwalbe genannt. Am Meeresufer sehe ich noch 4 Hausschwalben.

16. V. Herbarisierend auf der Facho-Spitze beobachte ich unzählige Segler zwischen dieser Spitze und Julianna.

21. V. Auf einigen Weizenfeldern sehe ich 1 *Numenius phaeopus* und 1 *Hirundo rustica*.

26. V. Ich höre in meinem Garten eine *S. atricapilla* ♂ auf einem Granatapfelbaum singen.

31. V. Auf der Cima-Insel finde ich ein *Bulweria bulweri*-Ei, das erste in diesem Jahre. In den Gärten höre ich wieder eine *S. atricapilla* ♂ singen.

4 und 5. VI. Wiederum in der Nähe meines Hauses dasselbe Singen. Eine kleine Schar *Hir. urbica* ließ sich gegen Sonnenuntergang über dem Städtchen blicken.

6. VI. Die Mönchsgrasmücke singt in der Früh auf den Bäumen des Gartens. Ich vermute in der Nähe ein Brutpaar, konnte aber nur das ♀ zu Gesicht bekommen.

8. VI. Am Gestade beim Städtchen höre ich den so häufigen Gast *Numenius phaeopus* schreien. — Um 7½ Uhr abends, während alle anderen Vögel schweigen, singt eine

Mönchsgrasmücke zwischen Maulbeer- und Feigenbäumen umherfliegend bei meinem Hause.

9. VI. Höre wieder beim Städtchen den *Numenius* schreien.

11. und 12. VI. Die Mönchsgrasmücke hält sich immer nahe bei meiner Wohnung auf.

16. VI. Am Spätnachmittage wurde in den Lüften oberhalb der Mündung des Stadtflüßchens eine *Hirundo urbica*-Schar beobachtet.

17. VI. Wiederum eine Stadtschwalbenschar in der Nähe der Stadt.

18. VI. Gegen Abend wie gestern, aber kleiner.

20. VI. Zum erstenmale sehe ich einen Segler *(Apus)* auf einem Baume aufsitzen, auf der Spitze eines Tamariskenzweiges bei starkem Nordwinde, der die Blattkronen der Palmen schüttelte. Es war Abend und der Vogel verblieb dort die Nacht, obwohl diese Segler sonst ihre Nachtruhe hier in den unnahbaren Felsspalten zu nehmen pflegen, gewöhnlich an den zum Meere senkrecht herabfallenden Felsen der Inseln Cima, Baixo, Ferro u. s. w.

21. VI. Beobachte mitten im Städtchen eine *Hir. urbica.*

5. VII. Eine *Acanthis cannabina* legt ihr drittes Ei in ihr Nest auf einem Maulbeerbaume.

11. VII. Heute verlasse ich Porto Santo und schiffe nach Madeira.

Auf Madeira.

31. VII. Vom Gipfel des Areeiro über Poiso nach Choupana niedersteigend, sehe ich etwas unterhalb des Poiso in einer Meereshöhe von 1400 m etwa 2 Dutzend *Larus cachinnans,* teils ausruhend, teils kreuz und quer fliegend mit einer Schar Rüttelfalken.

---

8. VIII. Nach Porto Santo zurückgekehrt, höre ich, daß im Laufe des Juni und in den ersten Tagen dieses Monates einige Stadtschwalben gesehen wurden.

10. bis 24. VIII. Längs der Südwestküste werden *Num. phaeopus* bald einzeln, bald in kleinen Scharen gesehen.

24. VIII. Ein Beamter des Cima-Leuchtturmes versichert, den *Puffinus assimilis* gehört zu haben.

26., 28. und 30. VIII. zeigt sich auf dieser Insel und am

Gestade beim Städtchen der *Num. phaeopus*. Obwohl nicht als Brutvogel betrachtet, zeigt er sich in Porto Santo das ganze Jahr hindurch, wenn auch nur im Winter in größeren Scharen und dann mitunter von *N. arcuatus* begleitet.

31. VIII. Einige *Numenius phaeopus* auf der Cima-Insel beobachtet.

1. IX. Desgleichen am Gestade beim Städtchen.

2. IX. Große Schar derselben treibt sich auf der hohen See, sowie bei der Meerenge zwischen Porto Santo und der Baixo-Insel herum. — Ich beobachte nur 3 Seeschwalben an der Südwestküste. — Treffe auf der Baixo-Insel einen Jäger, der im östlichen Teil derselben eine *Strepsilas interpres* erlegte.

4. IX. Wieder beobachte ich einige *Num. phaeopus* in der Serra de Fora, sowohl im Innern Porto Santo's, wie an der dortigen Küste.

6. IX. Dieselbe Art zieht dem Städtchen gegenüber vorüber.

8. IX. Heute dasselbe auf der Cima-Insel.

9. IX. Im Tal der Serra de Fora fliegen einige derselben Art, während sich andere weit vom Meere hoch an den Gebirgsrücken zeigen. — In der Nähe der Nordeste-Inseln fliegen unzählige *Puff. kuhli;* unter denselben sehe ich 2 Seeschwalben.

11. IX. In der Serra de Fora beobachte ich mehrere *Num. phaeopus* in Gesellschaft von *Larus cachinnans*.

5. X. Morgens wird im Städtchen 1 *Hirundo rustica* beobachtet und nachmittags ein Flug *Ch. urbica*.

6. X. An diesem Tage wurden von vielen Personen und von verschiedenen Orten aus die ersten Schwalben des Herbstzuges gemeldet, sowohl *H. rustica* wie *Ch. urbica*. An den 4 vorhergehenden Tagen wehte starker Wind aus ONO. und NO., besonders aus der ersteren Richtung.

7., 8. und 9. X. Einige *Chelidonaria urbica* in den Straßen des Städtchens.

10. X. Ich höre eine *Sylvia atricapilla* in den Tamarisken. Sollte sie von Madeira sein? Wenn ja, dann müßte sie einige Augenblicke Windstille benützt haben, da der Wind seit Tagen aus NO. weht. *Apus unicolor* ist bereits selten geworden. In der ganzen Gegend beobachte ich nur einen Flug von 7 Stück am Dünenstrand in der Abenddämmerung.

An der Ponta, Südwestkap Porto Santo's, werden viele

Serinus canarius beobachtet. Gewiß kommen sie vom Baixo-Eiland als Strichvögel herüber. Über dem Städtchen erscheinen einige *Ch. urbica.* Ein *Phalacrocorax carbo* läßt sich auf einer Art Rai, Salinas genannt, nieder und wird geschossen. Obwohl schwer verletzt, erreicht er die See, taucht einige Zeit unter, um bald regungslos an der Oberfläche zu erscheinen.

Auf dem Cima-Eiland haben die an einer Wasserleitung arbeitenden Maurer allnächtlich den *Puffinus assimilis* in stets wachsender Zahl schreien gehört, seit dem Tage ihrer Ankunft auf dem Eilande, am 30. September. Heute bei nächtlicher Jagd erlegten sie 21 Stück an den Felsklüften im Osten.

11. X. Beobachte frühmorgens einige *Ch. urbica.* Die Leute vom Cima-Eiland erlegen weitere 10 *P. assimilis.* Im Jahre 1900 sollen schon anfangs September einige in der Nähe des Leuchtturmes gehört worden sein. Aus diesem und anderen Gründen glaube ich, daß *P. assimilis* nicht oder nur zum Teile auswandert.

12. X. Ein *Phalacrocorax carbo* zeigt sich in Schußweite vom Meeresufer.

13. X. Den ganzen Nachmittag kreist ein kleiner Flug *Ch. urbica* um ein altes hohes Gebäude mitten im Städtchen auf der Jagd nach Insekten, die dort besonders zahlreich zu sein scheinen. Unter denselben flog immer 1 *Apus unicolor* bis zum Abend. — Am Gestade beobachte ich ein Exemplar von *Char. hiaticula.* — Die *Ac. cannabina* singen schon, aber noch nicht mit Sicherheit. — *Al. arvensis* und *Sturnus vulgaris* zeigen sich schon in mehreren Exemplaren im Campo de baixo.

14. X. Den ganzen Tag sieht man wieder einen kleinen Flug *Ch. urbica* das erwähnte Gebäude umkreisen. — Am Gestade ein *Num. phaeopus.* Auf dem Cima-Eilande läßt sich, wie ich höre, diese Art fast täglich in größerer Zahl beobachten.

15. X. Wieder beobachte ich den ganzen Tag den Flug *Ch. urbica;* hielt er sich vorher mehr südlich, dann heute mehr östlich, was wohl mit dem Winde zusammenhängt, der in den letzten Tagen von Norden und heute von Westen wehte und die Insekten zwingt, sich an der geschützten Seite aufzuhalten.

16. X. Nochmals derselbe Flug; heute wieder im Süden bei Nordwind.

17. X. Ich sehe eine *Motacilla sp.* und *Sylvia sp.* über

das Städtchen hinfliegen. -- Auf meinem nachmittägigem Spaziergange von mehreren Stunden kommen mir nur 4 *Apus unicolor* zu Gesicht. — In Campo de baixo beobachte ich auf einem Maisfelde einige Stare mit Steinsperlingen. Einer der Sperlinge ist hellfarbig mit vorwiegendem Weiß; ich sah schon andere derartige Exemplare. — Man versichert mir, daß der *Num. phaeopus* sich in großer Zahl in der Serra de Fora im Norden der Insel zeigt.

18. X. Als ich in der Nacht in der Nähe des Baixo-Eilandes zum Fischen ausgegangen war, beobachtete ich, wie gegen 10 Uhr, gleich nach Untergang des Mondes, *Oceanodroma castro*, *Puffinus assimilis* und *P. kuhli* den Felsklüften jener Insel entlang ihr Geschrei begannen. Es scheint in der Tat ausgemacht, daß diese halbnächtigen Vögel sich in mondhellen Nächten immer ruhig verhalten. Ebenso hört man nur wenige in windstillen Nächten schreien. Ich bin aber im Zweifel, ob sie sich dann nur ruhig in ihren Felslöchern verhalten, oder ob sie sich auf hoher See befinden. -- In meinem Garten zeigt sich ein Paar *T. turtur* und sucht Futter in der frisch umgegrabenen Erde; es zeigt wenig Scheu vor Menschen.

19. X. In Campo de baixo zeigt sich wieder ein hellfarbiger Sperling, sowie eine *Motacilla alba.* -- Morgens zeigten sich in meinem Garten wiederum die Turteltauben, nachmittags nur noch eine; die andere war mit einem Steinwurfe getötet worden.

20. X. Morgens sehe ich die einzige Turteltaube.

22. X. Einige Burschen töten mit einem Steinwurf eine Wachtel in Campo de baixo. Da diese Art sich in der Winterszeit so selten blicken läßt, frage ich mich, ob sie wohl auswandert?

23. X. Einige Fischer beobachten eine *St. hirundo* an der Westküste von Porto Santo. Die große Masse derselben ist längst fortgezogen.

24. X. Ein *Phylloscopus sp.* sucht gegen Abend Unterkunft in einem Paradiesbaum *(Elaeagnus angustifolia)*. Bei Tage sehe ich diese Art fast ausschließlich auf Tamarisken und Dornbäumen *(Lycaeum europaeum)*. Wenn diesmal der Vogel den Paradiesbaum wählt, so schreibe ich es dem Umstande zu,

daß die anderen in dieser Jahreszeit ziemlich entblättert sind und so wenig Schutz bieten.

25. X. Ich sehe 3 *Ph. trochilus* auf einer Tamariske. — Stare zeigen sich in den Gärten.

27. X. Stare in Campo de baixo. — Am Gestade arbeitet ein *Ch. hiaticula* in den Kuhfladen und anderen tierischen Abfällen. Dasselbe habe ich oft bei diesen an anderen *Charadrius* sowie bei *Strepsilas interpres* beobachtet. — Die Stare in und außerhalb des Städtchens sind zahllos.

28. X. Auf einem Maulbeerbaume zeigt sich eine Schwarzamsel. Kann wohl nicht von Madeira gekommen sein, da seit dem 21. der Wind zwischen Norden und Osten steht. — Einige *Ch. urbica.* — Gegen Abend treibt sich über dem Städtchen ein Flug von etwa 100 Staren herum, gewiß auf der Suche nach passendem Nachtquartier. — Die überlebende Turteltaube zeigt sich noch einmal, wird aber heute auch getötet von derselben Person, die die erste getötet hatte. — Die Arbeiter auf dem Cima-Eilande sahen von Osten einen Flug Stare herankommen und über das Eiland hin der Hauptinsel zufliegen.

29. X. Die *A. cannabina* singen kräftig darauf los. Einige *Ser. canarius* zeigen sich am Stadtbache.

30. X. Ein *Phyll. sibilator* mit 1 ♂ und 2 ♀ *Sylvia atricapilla* in den Dornbäumen. — Eine Schwarzamsel im Städtchen. — Gegen 8 Uhr abends vor Mondaufgang gehen die Cima-Leute auf die *Puff. assimilis*-Jagd und töten 11 Stück in den Felslöchern. Zur Hochebene des Eilandes zurückgekehrt, hören sie noch einige Vögel dieser Art schreien; kurz nach Mondaufgang hört man keinen einzigen mehr.

31. X. Man hört einige *Sylvia atricapilla.* — Jäger erlegen einen *Otus brachyotus* an den Felsklüften der Westküste. — Von Fischern werden die ersten *Rissa tridactyla* an der Nordost-Inselgruppe gesehen, sowie einige junge *Puff. kuhli* zwischen jener und dem Cima-Eiland, auch eine *Sterna hirundo.*

1. XI. Im Laub einer Tamariske flattern 4 *S. atricapilla.* — Auf dem Cima-Eiland wird ein *Oceanodroma castro*-Ei gefunden; es zeigt sich auch eine *Alauda arvensis* und viele *Puffinus assimilis.*

2. XI. Die Stare zerstreuen sich über Tag auf den Feldern,

gegen Abend nähern sie sich den Wohnungen. Ein Flug von 12 Stück läßt sich auf der Krone einer Dattelpalme im Städtchen nieder, nachdem er verschiedenen dieser Bäume einen Besuch abgestattet hat; aber auch diesen verlassen sie, um sich auf den Dächern Ruheplätze für die Nacht zu suchen.

Am Cochinho-Bach werden 6 *Anas crecca* erlegt; an der Nordwestküste zeigten sich andere. — Auf dem Cima Eiland einige *Al. arvensis.* — Als Bootsleute eine in der Bucht ankernde Frachtbarke auf den Strand ziehen wollten, fanden sie zwischen den Segeltüchern am Bug einen jungen *Puff. kuhli*, als hätte er sich diese Stelle zum Nachtquartier gewählt, vielleicht mit 2 anderen, die sich in unmittelbarer Nähe auf dem Meere befanden. Auch flog ein anderer Vogel aus der Barke weg, man glaubt eine Turteltaube.

3. XI. *S. atricapilla* ♂. — Einige *Anas crecca* östlich vom Städtchen, am Strande.

5. XI. Am Strande spaziert eine *Rissa tridactyla* in Begleitung von vielen *Larus cachinnans.* — Über das Städtchen fliegt eine *Ch. urbica.* — *S. atricapilla.*

6. XI. Ein Flug von 10 Staren besucht gegen Abend die Wipfel der höchsten Bäume und ruht aus, bald auf der zu einem Büschel zusammengebundenen Palmenkrone, bald auf einer *Araucaria excelsa* in deren Nähe. Da aber die Zweige beider zu sehr schwanken, begeben sie sich zur Ruhe auf eine andere hohe Palme, indem sie sich zwischen den Palmzweigen in der Nähe des Stammes niederlassen. — Über dem Städtchen 2 *Ch. urbica.* — Als ich nächtlicher Weile auf den Fischfang *(Sphyraena vulgaris)* ging, hörte ich nur zweimal den Ruf des *Puff. assimilis* in den Klüften des Cima-Eilandes in der Zeit vom Abend bis 2 Uhr. Den *Oceanodroma castro* hörte ich beständig, aber keinen einzigen *Puff. kuhli;* derselbe muß gewiß schon fortgezogen sein. — 1 *S. atricapilla.*

7. XI. 1 *S. atricapilla.*

8. XI. Ich beobachte viele *Al. arvensis* und unter ihnen einige Sperlinge in Campo de baixo auf den zur Saat bereit gemachten Feldern. Hier beobachte ich diesen Vogel immer in größter Zahl; es ist die größte bebaute Ebene der Insel. — In den Dorngebüschen neben dem Stadtbache tummeln sich einige *S. atricapilla* mit *Ph. sibilator.* — Einzelne Kanarien-

wildlinge treiben sich in der Nähe der Häuser herum. — Auf der Baixo-Insel werden 2 *Puff. assimilis* erlegt und 1 *Oceanodroma castro* pullus; letzteres bewahre ich in Alkohol auf. — Bereits nach Sonnenuntergang höre ich am Strande im äußersten Südwesten der Insel einen *N. phaeopus*.

9. XI. Ich beobachte einige *Sylvia atricapilla* und *Phyll. sibilator*, sowie 11 *Apus (unicolor?)* Gegen Mittag erscheinen im Städtchen einige Rauchschwalben und schwärmen an dem Gebäude, das hier immer die Schwalbenvögel besonders anzieht. Da heute starker SSW.-Wind weht, sind die Schwalben etwa von dem bereits erreichten Madeira wieder zurückgekommen? Trotz starkem Regen fliegen sie bis zum Abend durch die Straßen.

10. XI. Eine einzige Rauchschwalbe läßt sich blicken. Gegen Abend ein Staar auf der Suche nach einem Nachtquartier. Dieser Zugvogel scheint hier seinen Durchzug schon vollendet zu haben, so selten ist er geworden. — Die Bewohner der Cima-Insel haben in den letzten Tagen keinen einzigen *Puff. assimilis* gehört.

11. XI. Gegen Abend 2 Staare und 1 Rauchschwalbe in der Nähe des Städtchens.

12. XI. Zur selben Zeit nehmen 3 Stare ihren Ruheplatz auf dem Wipfel einer *Araucaria excelsa*. — Mitten unter einer Schar von *Larus cachinnans* fliegt 1 *Rissa tridactyla* und 1 junger *Puffinus kuhli*.

13. XI. Ich beobachte im Städtchen noch immer *Sylvia atricapilla*, *Phyll. sibilator* und einige Kanarienwildlinge. Soviel ich weiß, brüten letztere niemals auf der Hauptinsel Porto Santo, aber im Herbst kommen sie von den umliegenden Cima- und Baixo-Inseln nach Porto Santo, um im Februar wieder zu verschwinden, kurz vor dem Brutgeschäft. Im letzten Winter beobachtete ich sie in großer Zahl zugleich mit Steinsperlingen und Hänflingen, wie sie sich in den Weingärten umhertreiben, und besonders den Samen von *Chenopopodium murale* und *Ch. album* aufsuchen. Im Februar konnte ich nur ein einziges Paar zu Gesichte bekommen, das bis in die erste Hälfte des März sich mitten im Städtchen in einem Ölbaum- und Tamarisken-Wäldchen aufhielt. Ich hoffte ein Nest zu entdecken, aber vergeblich. Ende März und Anfang April ließ sich nur noch ein einziger *Serinus canarius* blicken. Am 22. Mai sah ich ein ♂,

wohl ein verschlagenes. In der Folge bis zum 10. Oktober fand ich nicht die geringste Spur von Kanarienwildlingen, wo sie plötzlich in großer Schar im Südwesten der Insel, an der sogenannten Ponta, erschienen. Es scheint, daß die Kanarien der Baixo-Insel sich auf Porto Santo in der Nähe der Küste von Calheta bis Cabeço und Campo de Baixo niederlassen, während die der Cima-Insel entweder das Tal der Serra de Fora aufsuchen oder die Küstengegend bis zum Städtchen. So bilden die Kanarien als Wintergäste auf Porto Santo zwei Strömungen entgegengesetzter Richtung, die sich fast in der Nähe des Städtchens berühren. — Im Schilf des Tanque-Flüßchens wurde eine *Fulica atra* erlegt. Der Vogel muß wohl schon seit einigen Tagen in Porto Santo gewesen sein, da die letzten 6 Tage scharfer W. und SW.-Wind wehte. — Einige *Alauda arvensis* auf der Cima-Insel. Auffallender Weise ist das Geschrei des *Puff. assimilis* von den Bewohnern nicht mehr gehört worden. Schon verflossenes Jahr, wo ich mich selber dort aufhielt vom 15. bis 17. November, hörte ich keinen einzigen, während ich bei meiner Rückkehr am 22. November eine große Zahl in der Nacht konzertieren hörte. Sollte etwa der *Puff. assimilis*, wenn er anfangs des Herbstes in Scharen eintrifft, vorerst nur den Nistplatz wählen und „reinigen", wie die Schiffer behaupten, um sich dann wieder auf kurze Zeit zu entfernen? Aber wohin sollte er sich in diesem Falle zurückziehen? — 2 Stare wurden von einigen Burschen auf Palmenkronen in der Nähe des Städtchens erwischt.

14. XI. Diesen Morgen sehe ich vielmehr Mönchsgrasmücken und auch Laubsänger wie an den Tagen vorher. Sollten beide von dem benachbarten Madeira herübergekommen sein, da in der letzten Nacht starker Westwind war! — Am Tanque-Flüßchen sehe ich unter anderen Exemplaren derselben Gattung 3 *Motacilla boarula*; die übrigen konnte ich nicht der Art nach erkennen. Bei demselben Flüßchen tummeln sich 2 Rauchschwalben. Eine derselben läßt sich mitunter auf dem Rande der Umfassungsmauer nieder. Nach einiger Zeit kommen 2 *Apus unicolor* herangeflogen und die Rauchschwalben ziehen nach einigem Gezwitscher von Paar zu Paar, hoch in den Lüften mit denselben nach Osten davon Wiederum kurze Zeit nachher treffen sie wieder beim Flüßchen ein und bringen

einen dritten *Apus unicolor* mit. — Beim Tanque wird eine *Al. arvensis* gesehen.

15. XI. Frühmorgens fliegen 4 Rauchschwalben um das bekannte Gebäude; trotz starken Windes und Regen suchen sie kein Unterkommen. Erst als Platzregen eintritt, fliegt eine gegen die Scheiben eines Fensters und eine andere gegen die Brettchen eines Fensterladens. — Eine einjährige *Sula bassana* wurde von einigen Hirten am Abhang des Facho-Berges erlegt, mitten in der Insel; sie war von Osten her dorthin geflogen, dem Fora-Tal und Formoso-Bach entlang. Sie war sehr ermattet; nach einem Steinwurf erhob sie sich schon nicht mehr. Sie wog nur 1 Kilo 430 g und maß 86 cm. Der Geruch ist ähnlich dem von *Bulweria bulweri* und *Oceanodroma castro.* Ich bot ihr eine eingesalzene Sardine, aber sie nahm dieselbe nur in den Schnabel, um sie fortzuschleudern. Auch andere Versuche, ihrer Erschöpfung abzuhelfen, bleiben erfolglos. Sie richtet sich mitunter auf und schlägt mit den Flügeln, um sogleich wieder niederzusinken.

16. XI. Wiederum kreisen beim mehrerwähnten Gebäude einige Rauchschwalben. — Der Tölpel wird morgens tot aufgefunden. Die Spannweite beträgt 172 cm. In der letzten Woche des Oktobers hatten nach Aussage einer zuverlässigen Person Fischer aus Madeira (Camara de Lobos) auf hoher See ebenfalls eine junge *Sula bassana* erbeutet.

17. XI. Im Campo de Cima, dem Innern von Porto Santo, wird ein *Otus brachyotus* ♀ geschossen, der sich dort am hellen Tage auf freiem Felde herumtrieb. Der dunkelschwarze Augenring, die scharfen Krallen, die frische Fußsohle deuten auf ein junges Tier. Im Gegensatz zu dem im vorigen Jahr erlegten, war dieser ganz abgemagert und der Magen leer.

18. XI. Einige Rauchschwalben im Städtchen. — Um 5 Uhr morgens in völliger Dunkelheit fliegt über das Städtchen ein *Puff. assimilis* hin.

19. XI. Eine Rauchschwalbe. — Auf der Cima-Insel wird 1 *Puff. assimilis* frühmorgens gehört.

20. XI. Östlich vom Städtchen beim Meere läßt sich eine *Ardea cinerea* blicken.

22. XI. Ich beobachte zwei *Rissa tridactyla* am Meeresufer. — In der Früh wird auf Cima wieder *Puff. assimilis* ge-

hört. Ebenda fliegen die Felswände entlang von Osten kommend drei *Chel. urbica* der Hauptinsel zu. -- Auch sind auf Cima die Feldlerchen zahlreich und fliegen zusammen mit Steinsperlingen. — Im Städtchen zeigt sich *Sylvia atricapilla* und *Phyll. sibilator.*

23. XI. Abends höre ich zwischen Städtchen und Meeresufer einen *Num. phaeopus* vorüberfliegen. — Scharen von Feldlerchen auf dem Campo de Baixo. -- Nach Sonnenuntergang läßt sich auf Cima *Puff. assimilis* vernehmen.

24. XI. Auch vor Sonnenaufgang hört man auf Cima einige Pintainhos, wie das Volk hier die *Puff. assimilis* bezeichnet. Ebenso sieht man dort am Meeresufer viele *Num. phaeopus.*

26. XI. Eine *Ch. urbica* in der Nähe des Tanque.

27. XI. *Ch. urbica* und eine *Mot. alba* an der Mündung des Stadtbaches.

28. XI. Trotz starken Ostwindes erscheinen am Gestade einige *Ch. urbica.*

29. XI. Ein Junge findet am Gestade eine lebendige *Tringa alpina,* ♀. Das vordere Drittel des Unterkiefers und die Mitte des linken Tibia-Knochens waren gebrochen. Vermutlich ist der Vogel von dem heftigen Sturm gegen einen Felsen geschleudert worden. Er maß 20 cm. und wog 30 gr. Im Magen fand ich zwei *Helix* und Stücke anderer mit Sand und Steinchen. — Im Campo de Baixo, auf Brachfeldern am Fuße des Anna Ferreira-Berges wird eine Eule von Vögeln verfolgt. Ich vermute, es ist *Otus brachyotus.*

30 XI. Nach einem starken Winde zeigen sich die Mönchsgrasmücken wieder zahlreicher und bisweilen macht sich ein *Phyll. sibilator* hörbar. — Abends ebenso auf Cima einige Pintainhos.

1. XII. Im Städtchen, Campo de Baixo u. s. w. erscheinen mehr Sylvien und Laubsänger wie gestern. — Hänflinge schlafen mit Kanarien auf den Bäumen der Gärten.

2. XII. Wiederum viele Sylvien und Laubsänger, letztere besonders in den Tamarisken bei der Mündung des Stadtbaches. Es scheint, daß die Zahl zugenommen hat, seitdem der Wind sich etwas gelegt, obwohl derselbe noch zwischen O. und NO. steht. Sind etwa die weniger heftigen Winde den Zugvögeln günstiger? Kanarien in immer größerer Zahl. — Eine *Ch. urbica* fliegt über das Städtchen.

3. XII. Kanarien und Hänflinge tun sich gütlich am *Chenopodium* und nähern sich gegen Abend den Wohnungen. — Beim Städtchen eine Feldlerche. — Westlich von demselben in einer Pfütze eine *Fulica atra* ♀, die 2 Stunden nach dem Einfangen vor Schwäche oder aus einem sonstigen Grunde verendete. Sie wog 350 g und maß 38 cm., also ein sehr kleines Exemplar. Im Magen Seemuschelschalen zu grobkörnigem Sand zerkleinert.

5. XII. Von einem Freunde erhielt ich eine *Chloris chloris* ♀, die in dessen Garten sich mit einer Schar Steinsperlingen herumtrieb. Im Magen waren Samenkörner einer mir unbekannten Pflanze.

6. XII. Sylvien und Laubsänger sind weniger zahlreich, wenigstens im Städtchen. — In Camacha, dem Norden der Insel, sind ebenfalls letztere beobachtet worden. — Eine Feldlerche fliegt über das Städtchen.

7. XII. Sylvien und Laubsänger verschwinden merklich. — Mitten im Städtchen bei den Cancellas wird ein Flug Feldlerchen beobachtet.

8. XII. Im Laufe der verflossenen Woche wurden auf Cima nur wenige *Puff. assimilis* gehört, sowohl nach Sonnenuntergang als vor Sonnenaufgang. Gestern wurde kein einziger lautbar.

9. XII. Die Untiefe Leste wird von einigen *Stercorarius* (sp.?) besucht.

10. XII. Mönchsgrasmücken und Laubsänger, die sich in den letzten Tagen kaum blicken ließen und von denen nur die ersteren sangen, erscheinen zahlreich im Städtchen und Unterfeld. Der häufigere unter den Laubsängern ist der *P. trochilus*. — Eine *S. atricapilla* ♀, erlegt bei der Mündung des Stadtbaches im Tamariskengesträuch, führt im Magen Pflanzenstoffe, Käfer und Landschneckenstückchen. — Kanarienwildlinge zeigen sich zahlreich im Städtchen und der Umgegend. — In den Weingärten fliegen Mönchsgrasmücken zusammen mit Steinsperlingen und Hänflingen. — Im Unterfeld erlege ich aus einem großen Flug Feldlerchen ein ♀ normaler Färbung. Mageninhalt: Pflanzenreste, Körner und Steinchen. — Im Bette des Cochimba-Baches, nahe beim Meere, einige *Motacilla alba*.

11. XII. Bei Cabeço da Ponta fängt ein Bursche in einem Mauerloche einen Kanarienwildling ♂. Länge 0·14 m., Gewicht 15 gr.

12. XII. Drei Bachstelzen fliegen über das Städtchen hin. — Mönchsgrasmücken selten, Laubsänger keine. — Auf der Cima-Insel werden abends einige *Puff. assimilis* beobachtet.

13. XII. Beobachte Mönchsgrasmücken, 1 Bachstelze und 1 Laubsänger. Eben diese 3 Arten auch am 16., 17. und 20.

25. XII. Einige *Phyll. trochilus* am Tanque und im Städtchen. Eine Mönchsgrasmücke in einem Weingarten.

26. XII. Am Meeresufer bei Salinas, Mündung des Fontinha-Baches, nehmen 5 *Phalacrocorax carbo* ihre Rast.

28. XII. Einer meiner Leute, der am Ufer der Cima-Insel während der Nacht fischte, hörte unzählige *Puff. assimilis*. Gegen Abend ließ sich ein *Num. phaeopus* vernehmen, bald darauf einige Sturmschwalben und dann eine solche Menge *Puff. assimilis*, wie er sie nie zuvor gehört hatte. Um 9 Uhr ging der Mond auf, und von da an hörte man in den Felsklüften keinen einzigen Laut mehr.

Anmerkung. Unter dem 23. XII. 1901 schrieb Herr Noronha: Der *rallus*-ähnliche Vogel, den ich zum Bestimmen einsenden wollte, ist leider ganz verloren gegangen; jedenfalls war es nicht *R. aquaticus*, wie ich anfangs glaubte.

Numenius phaeopus ist den ganzen Sommer in Porto Santo anzutreffen. Wie ist das zu erklären, wenn der Vogel nur im Norden Europa's brütet!

Über palaearktische Formen.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

IV.*)

Pallas beschrieb 1771 in seiner „Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches“, I. p. 456, Nr. 8, die Zwergohreule als *Strix pulchella* und bemerkt bezüglich ihres Vorkommens: „Copiosius in australioribus ad Volgam, Samaram, Iaicum, circa habitacula vel in syluis“. In der „Zoographia Rosso-Asiatica“ (1831), I. p. 310—312 wird *Strix pulchella* als Synonym zu *Strix scops* gezogen, woraus erhellt, daß Pallas seinen Vogel nicht für verschieden hielt. Seine Angaben über

*) cfr. Orn. Jahrb. XIV. 1903. H. 1, 2. p. 1—21.

das Vorkommen im russischen Reiche lauten l. c.: „in temperatoribus Rossiae et citerioris Sibiriae satis frequens. Amat praesertim Saliceta ad Volgam et Rhymnum, versus mare Caspium et Gurjevi, aprico loco copiose datur."

Seitdem haben alle Autoren die südrussischen Zwergohreulen zu *Scops scops* gezogen, und auch M. v. Menzbier (Orn. Turkest. 1894. p. 366—368), der doch ein für Unterschiede empfängliches Auge besitzt, schließt sich diesem Vorgange an.

Zwei Exemplare meiner Sammlung, das eine von Orenburg, 3. V. 1891, das andere von Sarepta, 10. V. ? , weichen von einander und von typischen Stücken aus Krain, Steiermark und Kärnten so wesentlich ab, und weiteres Vergleichsmaterial aus den beiden ersten Gebieten bestätigen dies, daß ich eine Sonderung beider vornehmen muß. Pallas hat nun allerdings seine *pulchella* wieder eingezogen und mit *Scops* vereinigt, und auch seine allgemein gehaltene Diagnose läßt keine der beiden Formen mit Sicherheit erkennen, da sie nur die Art-Kennzeichen gibt; aber die Verbreitungsangaben gestatten doch mit großer Wahrscheinlichkeit die Annahme, daß aus den angegebenen Gebieten stammende Exemplare ihm vorlagen, und darauf hin restituiere ich für die nördlichere russische Form den Pallas'schen Namen, während ich die südliche dem hochverdienten russischen Ornithologen Nikol. Zarudny widme.

Pisorhina scops pulchella (Pall.) **nom. restit.**

Allgemeiner Charakter: Gegenüber typischen *scops* durchgängig dunkler und frischer im Kolorit. Schwarze Strichelung der Oberseite gröber, Wässerung deutlich.

♂ ad. Das Braun tritt auf dem Oberkopfe und Nacken deutlicher hervor; die Unterarmdecken, der innere Rand der Schulterfedern, wie die oberen Schwanzdecken haben eine recht lebhafte rostbräunliche Färbung; das Kolorit des übrigen Kleingefieders, der Oberseite, sowie der Flügeldeck- und Schulterfedern, der Schwung- und Steuerfedern ist ein düsteres, durch etwas Braun getrübtes Grau mit deutlicher dunklerer Wässerung und Punktierung und groberer Strichelung und Bänderung; Unterseite wenig verschieden, aber dichter und markierter gezeichnet. Flügellänge 151 mm.

Typus: ♂, Orenburg, 3. V. 1891 (Coll. v. Tschusi. Nr. 4930.)

Verbreitung: Nördlicher Teil des süd-östlichen Rußlands.*) Terra typ.: Orenburg.

---

*) Früh. Czarenreich Astrachan.

Pisorhina scops zarudnyi **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Gegenüber der vorhergehenden in allen Teilen verblaßt; licht graue Töne vorherrschend; schwarze Strichelung der Oberseite feiner, Wässerung verschwommen.

♀ ad. Das Braun auf dem Oberkopfe und Nacken hat deutliche Rostfärbung; die Unterarmdecken, der innere Rand der Schulterfedern, wie auch die oberen Schwanzdecken weisen eine lichtere und blassere rostbräunliche Färbung auf; das Kolorit des übrigen Kleingefieders, der Oberseite, der Schulter- und Flügeldecken ist ein ausgesprochenes Aschgrau mit dunklerer undeutlicher Wässerung und Punktierung und feiner Strichelung; Schwung- und Steuerfedern tragen ein bleiches Braungrau mit wenig sich abhebender dunklerer Zeichnung; Unterseite etwas lichter als bei vorhergehender Form. Flügellänge 157 mm.

Typus: ♀ Sarepta, 10. V. ? . (Coll. v. Tschusi. Nr. 4625).

Verbreitung: Südlicher Teil des süd-östlichen Rußlands. Terra typ.: Sarepta.

Acanthis cannabina mediterranea **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Kleiner; Rücken, Schultern und Flügeldecken dunkler zimmtbraun; Brustmitte und Bauch trübweiß; Seitenanflug gelblichbraun und weiter ausgedehnt.

♂. Eine die kleinen Maße der *cannabina* nicht überschreitende südliche Form, die sich von der vorgenannten durch dunkleres Braun der Oberseite und durch das die ganzen Seiten überziehende Gelblichbraun, welches nur in der Mitte einem getrübten Weiß Raum gewährt, kenntlich macht. Alte ausgefärbte Männchen weisen ein Karminrot auf, das an Feuer mit dem des Karmingimpels wetteifern kann. Der Unterschnabel ist bei manchen Exemplaren an der Wurzel merklich breiter als bei *cannabina*. Flügell. 77—79 mm.

Typus: ♂ Cattaro, 21. VI. 1901. (Coll. v. Tschusi. Nr. 4842.)

Dalmatien.

Garrulus glandarius sardus **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Schwarze Kopfzeichnung dicht und grob, Rücken mehr graulich.

♂. Scheitel beinahe schwarz, an der Stirne der hier feineren, nach hinten zu in sehr grobe Fleckung übergehenden Zeichnung wegen mit deutlicher, aber schmaler grauweißer Säumung, die nach hinten zu durch eine feine weinrötliche ersetzt wird, während die hintersten Schaftflecke gegen die Ränder zu eine bläulich graue Bänderung zeigen. Die weinrötliche Färbung, aber in matterer Abtönung, findet sich nur auf dem Hinterkopfe, Hinterhals, Kopf- und Halsseiten und geht nach dem Rücken zu in ein fahles, durch weinrötlich getrübtes Grau über. Flügeldecken nur gegen das Ende zu rostbräunlich und fein schwärzlich gebändert, sonst von Rückenfarbe. Hinterste Sekundärschwinge mit dunklerem Rostbraun. Unterseite kaum grauer im Ton als bei österr. Exemplaren. Die beiden mittleren Schwanzfedern in ihrer

ersten Hälfte auf bläulich-grauem Grunde mehr oder minder deutlich schwärzlich gebändert. Flügellänge 167 mm.

♀. Scheitel minder dicht und grob gefleckt, weshalb besonders an der Stirne die trüb gelblichweiße Grundfärbung deutlich hervortritt. Alles andere wie beim ♂. Flügellänge 167 mm.

Typen: ♂ Barbugia di Behr (Sardinien), Febr. 1903. (Coll. v. Tschusi, Nr. 5032). — ♀ Barbugia di Behr (Sardinien), Febr. 1903. (Coll. v. Tschusi, Nr. 5031).

Sardinien.

In welchem Monat bekommt der schwarzstirnige Würger (Lanius minor Gm.) sein Alterskleid?

Von stud. phil. **Guido Schiebel,** Innsbruck.

Da es in der ornithologischen Literatur noch nicht bekannt zu sein scheint, zu welcher Zeit der schwarzstirnige Grauwürger Europa's (*Lanius minor* Gm.) sein Alterskleid erhält, da er während dieser Zeit nicht bei uns weilt, so möchte ich hier einen Fall von Vermauserung eines solchen jungen Vogels mitteilen, den ich im Käfige hielt. Der Vogel, ein Weibchen, stammt aus der Gegend von Laibach in Krain. Seine Schwester starb am 3. Oktober 1902 im Käfig, ohne noch gemausert zu haben. Dieses Exemplar besaß am 3. Oktober noch die typische Zeichnung des jungen Vogels: Grundfarbe oben gelblichgrau, unten fahlgelblichweiß. Zeichnung oben: Am Kopf ein subterminaler, ziemlich breiter „Bogen", Rücken ebenso, nur ist der Bogen nicht so breit. Am Bürzel kommen mitunter zwei Bogen vor, aber beide sind sehr verschwommen, d. h. schwach zu erkennen. Es gibt aber auch schon am Oberrücken Federn, bei denen der Bogen entweder sehr nahe an die Spitze der Federn gerückt ist, oder sogar ganz verschwindet. Doch sind solche Federn sehr vereinzelt. Die Schulterfedern haben zwei Bogen oder auch nur einen. Unterseite: Kinn, Kehle, mittlere Brustpartie, sowie mittlere Partie des Bauches ohne Zeichnung. Seitliche Brust und Flanken zeigen eine sehr feine „Bogenzeichnung".

Das zweite Exemplar überlebte dagegen seine Schwester ziemlich lange. Es starb nämlich am 17. Jänner 1903 in voller

Mauser. Es ist nun interessant zu sehen, was für ein Kleid es am 17. Jänner besaß. Die Mauser begann mit dem Ausfall einzelner Federn anfangs Dezember. Am 12. Dezember, als ich von Innsbruck abreiste, waren schon mehrere Federn ausgefallen, doch konnte man dies noch immer einen sehr mäßigen Federverlust nennen. Es begannen schon einige wenige schwarze Federchen an der Stirn hervorzusprossen. Immerhin konnte man es nur als den Anfang der Mauser betrachten. In der Zeit vom 12. Dezember bis zum 12. Jänner war ich von Innsbruck abwesend. Als ich am 12. Jänner zurückkehrte, traf ich meinen *Lanius minor* in voller Mauser an. Er hatte bereits die schwarze Stirn, der Scheitel war jedoch noch gelblichgrau mit stark ausgeprägter Bogenzeichnung (wie früher), Nacken ebenfalls noch mit Zeichnung, doch die Mehrzahl der Rückenfedern war schon neu (schön aschgrau wie beim alten Vogel), Unterrücken völlig neu, ebenso Bürzel. Unterseite: Kinn und Kehle noch wie früher schmutziggelblichweiß, Brust und Bauch zum größten Teil schon neu mit schönem rosarotem Anflug. Einzelne Federn des Jugendkleides dazwischen lassen deutlich den Farbenunterschied erkennen. In den Flanken ganz sporadisch noch eine oder die andere Feder des Jugendkleides mit Zeichnung. Schultern zum größten Teile mit neuen aschgrauen Federn, die sich von mehreren noch vorhandenen Jugendkleidfedern (gelbgrau mit Bogenzeichnung) gut abheben. Doch nicht alle neuen Schulterfedern sind einfärbig aschgrau, sondern einige davon zeigen ganz an der Spitze eine feine Bogenzeichnung (auf der Jugendkleidfeder war dieser Bogen subterminal, hier ist er ganz terminal); doch sind solche Federn mit terminalem Bogen sehr selten.

Etwas genauer wollen wir uns die Zeichnungs- und Färbungsverhältnisse am Kopf betrachten. Der Scheitel hat die früheren alten Federn mit der ziemlich breiten subterminalen Bogenzeichnung, gegen die Stirn zu sehen wir neue Federn, deren Grundfarbe hell aschgrau ist und bei denen der Bogen um das 2—3fache breiter geworden ist, so daß man bei oberflächlicher Betrachtung meinen könnte, die Grundfarbe sei schwarz und das Grau sei bloß eine Einsäumung. Es ist am Grunde der Feder mitunter noch ein weiteres schwarzes Ausbreitungszentrum vorhanden. Bei den darauf-

folgenden Federn bemerken wir, daß der schwarze Bogen immer breiter wird und immer mehr gegen die Spitze vordringt, so daß die graue Spitze allmählich schmäler wird, aber nie vollständig verschwindet; denn selbst bei den am weitesten vorn an der Stirn gelegenen Federn ist noch ein ganz feiner grauer Saum sichtbar, wenn auch an einigen Federn nur noch wie gleichsam eine mathematische Linie erkennbar. Der alte Vogel hat bekanntlich an der Stirnfeder keinen grauen Saum mehr.

Wir sehen also bei dem geschilderten Exemplare, daß die schwarze Einfärbigkeit auf der Stirn durch Ausbreitung einer Zeichnung („Bogen") entstand und daher die graue Farbe als Grundfarbe (primär) und das Schwarze als Zeichnung (sekundär) anzusehen ist. Dieser jetzige breite Bogen ist aber nicht dem früheren Bogen des Jugendkleides gleichwertig, sondern ist diesem gegenüber sekundär, denn die Entfernung des neuen Bogens von der Spitze der Feder ist eine viel größere, als sie im Jugendkleide war, woraus wir also schließen müssen, daß der ursprüngliche Bogen des Jugendkleides ganz über die Spitze der Feder hinausgedrängt wurde, um dem breiten neuen Bogen Platz zu machen.

Die Vorderschwingen sind noch nicht vermausert, dagegen ist eine einzige Hinterschwinge auf dem linken Flügel neu. Der Schwanz ist ganz abgestoßen. Einige Federn, die daher abnormerweise schon im Spätsommer ausfielen (vom Vogel selbst ausgerissen?), wurden damals erneuert.

Interessant ist es auch, daß der eben geschilderte Vogel schon vor der Mauser allmählich die Zeichnung auf der seitlichen Brust zum Teile verlor. Diese Verfärbung oder Änderung der Zeichnung ohne Mauser ist übrigens eine Erscheinung, die bei vielen Vögeln zu beobachten ist und für's Jugendkleid leicht erklärt werden kann. Wir können sie auch an dem Jugendkleide von *Lanius collurio* zum Teile verfolgen.

Ich will noch bemerken, daß ich in meiner Balgsammlung ein Exemplar von *Lanius erythronotus* „aus Ostindien" besitze (dieser Würger gehört nach meinen Untersuchungen, die ich noch nicht veröffentlicht habe, in dieselbe phylogenetische Entwicklungsreihe wie *Lanius minor)*, das sich in ungefähr dem gleichen Stadium befindet, wie der am 17. Jänner eingegangene *Lanius minor* juv.: Stirn schwarz, Scheitel mit Bogen-

zeichnung, Rücken zum Teil mit Bogenzeichnung. Unterseite: zum ganz geringen Teile noch (seitl. Brust) mit Bogenzeichnung, die übrige Unterseite hat bereits die Federn des Alterskleides.

Ich will es unterlassen, diese Fälle hier weiter auszuführen, da ich ohnehin gegenwärtig mit einer Arbeit über die Zeichnungsentwicklung und der darauf begründeten Artenabstammung der Würger (*Lanius*, wozu auch *Corvinella* und *Urolestes* gehören) beschäftigt bin und dieselbe bald zum Abschluß zu bringen hoffe.

Das Interessanteste für uns ist diesmal die Beobachtung, daß *Lanius minor* Gm. juv. Mitte Dezember in die Mauser trat und Mitte Jänner noch in voller Mauser war. Wie lange diese noch gedauert hätte, ist allerdings schwer zu sagen, da er vor Abschluß der Mauser starb.

Ornithologisches aus Mariahof.

Von Pfarrer **Alex. Schaffer.**

Nachstehend erlaube ich mir einige kurze Notizen aus dem vorigen Jahre (1902) mitzuteilen, die eine Fortsetzung der von meinem Amtsvorgänger P. Blasius Hanf publizierten Beobachtungen bilden sollen.

Auf dem Frühjahrszuge wurden folgende für unser Gebiet seltene Arten erlegt:

Anser anser am 30. März vormittags.

Budytes flavus borealis ♂ am 6. April vormittags.

Larus minutus ♂, ♀ am 28. April vormittags.

Ciconia nigra am 1. Juli.

Der Herbstzug brachte:

Phalacrocorax carbo am 18. September. Dieses Exemplar, welches meine Sammlung schmückt, hatte sich durch fast 8 Tage auf dem Furtteiche aufgehalten, bis es von mir erkannt wurde. Nach den Aufzeichnungen P. Bl. Hanf wurde diese Art auf dem Furtteiche nur am 19. X. 1854 und 9. VI. 1875 beobachtet.

Der Hauptzug im Herbste erfolgte den 17. und 18. November. An diesen Tagen waren laut erhaltenem Berichte — leider war ich zu dieser Zeit verhindert und kam erst zum Schlusse — auf dem Furtteiche sehr viele *Anas boscas*, 18 *Fuligula clan-*

gula, 20 *Fuligula fuligula*, 3 *Oedemia fusca* und 60 *Mergus serrator* anwesend. Eine *Oedemia fusca* wurde verschossen, und bis auf eine *F. clangula* entkamen alle übrigen.

Seit dem Ableben P. Blas. Hanf's wurde die Ornis Mariahofs um folgende Arten bereichert:

*Tringa canuti**) (7. IX. 1892.)

Strepsilas interpres.

Lusciniola melanopogon. Von Herrn O. Reiser wurde in meiner Sammlung ein Stück als zu dieser für Steiermark neuen Art angehörig erkannt, das ich bisher für *Calamodus schoenobaenus* gehalten hatte.

Ein in Slavonien erlegter Adler-Bussard.

Von Dr. **Janko Ponebšek**

Auf Seite 49 des von „Hrvatsko naravoslovno društvo (Societas Scientiarum Naturalium Croatica)“ in Agram herausgegebenen Glasnik, Jahrgang XIV., erste Hälfte, enthaltend das „Verzeichnis der Vögel der kroatischen Fauna, welche bis zum Schlusse des Jahres 1900 an das zoologische Nationalmuseum in Agram eingesendet wurden“, ist ein in Bodjani**) in der Nähe von Našice, Komitat Virovitica (Veröcze) im Monate September 1898 erlegter *Buteo ferox* (Gmel.) angeführt. Das Geschlecht***) dieses von F. Gröger dem Museum gespendeten (und wahrscheinlich auch geschossenen) Adlerbussards ist im genannten Verzeichnis nicht angegeben. Das in Rede stehende, meines Wissens noch nirgends veröffentlichte Exemplar ist für Österreich-Ungarn, einschließlich Bosnien und die Hercegovina das 23. nachgewiesene Stück (vgl. Naumann, V., p. 195 f, Orn. Jahrb. 1902, p. 235 und 1903, p. 63 f, bezw. Deutsche Jäger-Zeitung, 40, Nr. 6, p. 103 ff.).

Rudolfswert, 16. März. 1903.

---

*) cfr. Orn. Jahrb. IV. p. 157.

**) Herrn Prof. Dr. Erwin Rößler in Agram sage ich für die gefällige Mitteilung von näheren Daten bezüglich dieses Ortes hiemit meinen ergebenen Dank. Der Verf.

***) Jedenfalls handelt es sich um das von Oberlehrer H. Jammernegg präparierte Stück, welches ihm vom Forstverwalter Gröger in Našice zugeschickt wurde (vgl. Graz. Tagesp. v. 29. X. 1898) und das sich als ♂ ad. erwies und eine Länge von 73 cm. und eine Flugweite von 146 cm. hatte. Der Herausg.



Bartmeisen (Panurus biarmicus) in Mähren.*)

Von **Fr. Jáobnicky.**

Am 7. Februar d. J. wurden von Vogelfängern nördlich von Lundenburg a. d. March, angeblich aus einem großen Schwarme, 12 Bartmeisen — 8 ♂, 4 ♀ — gefangen und vom Tierhändler Blumsieder in Brünn erworben, welche jedoch größtenteils zugrunde gingen. 2 ♂ davon befinden sich in meiner Sammlung.

Dieselben Vogelfänger wollten auch bei Raigern, südlich von Brünn, einen großen, aus Schwanz- und Bartmeisen bestehenden Schwarm gesehen haben; leider vermochte ich Zeitmangels wegen nicht, die Örtlichkeit gleich zu besuchen, um die Richtigkeit der Angabe zu prüfen.

Ornithologische Seltenheiten aus Mähren.

Von Prof. **J. Knotek,** Bruck a/M.

Der von mir mehrmals als günstige Beobachtungsstelle erwähnte Sekernik-Teich nächst Krönau bei Olmütz hat abermals zur Vermehrung der Ornis der Umgebung von Olmütz folgende 2 Arten beigetragen, die mein Bruder Fritz, Assistent an der höheren Forstlehranstalt in Bruck a/M. dort erlegte:

Tringa subarcuata (Güld.), Bogenschnäbliger Strandläufer und *Limosa lapponica* (L.), Pfahlschnepfe.

In meinem, im Jahrgang 1894 des „O. J." p. 110 erschienenen Artikel habe ich die Vermutung ausgesprochen, einen bogenschnäbligen Strandläufer unter einer Schar Alpenstrandläufer gesehen zu haben. Als mein Bruder im September 1901 gegen Abend den Teich besuchte, bemerkte er am Uferrande 7 Stück Strandvögel ziemlich dicht neben einander auf der Nahrungssuche. Sie ließen ihn auf nahe Distanz herankommen und als auf den abgegebenen Schuß 3 Stück am Platze blieben, war seine Überraschung keine geringe, denn er

*) Nach Heinrich (Mähr. u. k. k. Schles. Fische, Reptilien und Vögel. -- Brünn, 1856) war die Bartmeise schon vor 40 Jahren an der unteren March und Taja sehr selten und scheint später ganz verschwunden zu sein, eine Folge der reduzierten, ehemals ausgedehnten Schilf- und Rohrbestände. D. Herausg.

hatte mit diesem glücklichen Schuß neben einer Kampfschnepfe die beiden oben angeführten Arten erlegt.

Der Strandläufer ist ein junges ♂ im Herbstkleide mit beginnender Winterverfärbung am Kopf, Hals und Vorderrücken.

Auch die *Limosa*, die ich als besondere Seltenheit für Mähren anspreche, ist ein junges ♀ im Herbstkleide.

Erwähnenswert erscheint mir noch ein Erpel der *Anas penelope* L., mit einem zweiten männlichen Stücke am 30. III. 1901 auf der March im Revier Horka bei Olmütz erlegt, der bei sonst vollständigem Prachtkleide noch als einziges Zeichen der Jugend die aschgrauen, rostfarbig gebänderten und gekanteten Flügeldeckfedern trägt, die bekanntlich erst bei der zweiten Herbstmauser durch die blendendweißen ersetzt werden.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Alfr. Newton. Ootheka Wolleyana: An illustrated Catalogue of the Collection of Bird's Eggs formed by the late John Wolley, Jun., M. A., F. Z. S. Edited from the Original Notes. Part II. Picariae — Passeres. — London (R. H. Porter) M.CM. II. 8. p. 181—528 with Introduct. p. I—VII, Memoir p. IX—XXXIX & Tab. X —XIII & Tab. J—M & 2 Portraits. Price Pf. St. 2 2s. net.

Der berühmte Verfasser behandelt in vorliegendem zweiten Teile des ersten Bandes, dessen erster Teil 1864 ausgegeben wurde, die Picariae und Passeres der Wolley'schen Sammlung und gibt über die einzelnen Gelege oder Eier äußerst genaue ausführliche Angaben nach jeder Richtung hin, die nicht nur die Echtheit derselben belegen, sondern auch durch kritische Noten des Autors an Wert gewinnen.

Ein äußerst sorgfältiges und die Freundschaft des Autors gegenüber dem Verblichenen im reinsten Lichte erstrahlendes Lebensbild Wolley's ist beigefügt. Vier prächtige Eiertafeln (X—XIII), 14 landschaftliche Tafeln (J—M) und 1 Portrait Wolley's sind beigegeben. Besonders für Oologen ist Prof. Alfr. Newton's Werk, an dessen Vollendung der Autor arbeitet, von großer Wichtigkeit. T.

Ad. Nehrkorn. Katalog der Eiersammlung nebst Beschreibungen der außereuropäischen Eier. — Braunschweig. 1899. gr. 8. 256 pp. m. 4 farb. Taf. Geb. Mk. 10.

Vorliegender Katalog der größten in Privatbesitz befindlichen Eiersammlung weist 3546 Arten auf, deren Zahl seit der Drucklegung noch ansehnlich vermehrt wurde. Die systematische Reihenfolge und Nomenklatur folgt der des »Cat. B. Brit. Mus.«, auf dessen Bände und Seitenzahl verwiesen wird. Den nichteuropäischen Arten sind kurze Beschreibungen beigefügt, und vier

prächtige Eiertafeln bringen Abbildungen von 50 noch nicht dargestellten Eiern. Wenn schon der Katalog als solcher der größten Privatsammlung großes Interesse beansprucht, so ist durch ihn auch den Oologen, die ihre Sammeltätigkeit auf außereuropäische Arten ausdehnen, ein willkommenes Hilfsmittel zur Einordnung und Bestimmung der Eier geboten, Vorzüge, die einstimmige, ungeteilte Anerkennung fanden. T.

Sp. Brusina Sulle Alche e in ispecie sull' „*Alca torda*" della Dalmazia e della Croazia e sulle pretese invasioni del „*Phalacrocorax.*" (Boll. Soc. zool. ital. Roma. 1901 X. p. 213—225.)

Verf. bespricht vorerst die Geschichte und Verbreitung der *Alca impennis*, die in Sammlungen vorhandenen ausgestopften Stücke, Skelette und Eier und wendet sich dann zur *Alca torda*, über deren Erbeutung in Dalmatien, Kroatien und Istrien er nähere Details gibt und biologische Beobachtungen an einem lebend erhaltenen Exemplare beifügt. Weiters wird *Phalacrocorax desmaresti* behandelt, von welchem dem Verf. mehr als 100 Exemplare aus Kroatien, dem Quarnero, aus Dalmatien, Montenegro und Albanien zur Verfügung standen, doch ist er darüber noch unentschieden, ob sein *P. d. croaticus* mit dem typischen *desmaresti* zusammenfällt, während *graculus* sich von diesem auffallend unterscheidet. Schließlich stimmt Verf. der Anschauung Rothschild's, Kleinschmid's und Hartert's bei, daß *Comatibis eremita* im illyrischen Gebiete vorgekommen sei und Aldrovandi's Exemplare wahrscheinlich von da stammten. Aug. Bonomi.

K. R. Hennicke. Bestimmung der mitteleuropäischen Raubvögel nach den Fängen. (Sep. a.: »St. Hubert.« 1902. 1 Bl.)

Eine für Jäger zusammengestellte Tabelle, welche es ermöglicht, aus dem im Fersengelenke abgeschnittenen Fange — einige wenige Fälle, wo es sich um sehr nahe verwandte Formen handelt, ausgenommen — die Art zu bestimmen. T.

G. Martonelli. Ulteriori osservazioni sull' *Athene chiaradiae* Gigl. (Sep. a.: »Atti soc. ital. sc. natur.« XL. 1902. 8. 16 pp. 1 Taf.)

Verf. faßt auf Grund seiner Untersuchungen alles auf diese Eule Bezügliche zusammen und gibt eine prächtige Tafel genannter Eulenaberration. T.

A. Szielasko. Die Bildungsgesetze der Vogeleier bezüglich ihrer Gestalt. Eine oologische Studie. — Gera-Untermhaus. 1902. 8. 23 pp.

Auf Grund eingehender vergleichender Studien an Vogeleiern ist Verf. zu dem Resultate gelangt, daß alle Eier jedweder Form das eine gemeinsam haben, »daß sie nach ganz bestimmten Gesetzen gestaltet sind, welche sich durch mathematische Formeln ausdrücken lassen. Mit Hilfe dieser Formeln ist es dann auch möglich, die Gestalt eines jeden Eies durch Zahlenwerte

wiederzugeben, was vor der ungenauen deskriptiven Methode ein erheblicher Vorzug sein dürfte«, da die mathematische Berechnung der Eigestalt einen neuen, wichtigen Hilfsfaktor zur Unterscheidung der Vogeleier bildet Allen Oologen sei diese interessante Schrift, welche des Verf. Methode ausführlich erläutert, auf's Angelegentlichste empfohlen. T.

J. Thienemann. Vorkommen von *Surnia ulula* (L.). (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1902. 1 p.)

Erlegung einer Sperbereule in Rossitten am 14. X. 1902. T.

J. Thienemann. Genauere Beobachtungen über das Brutgeschäft einiger Vogelarten. (Sep. a.: »Orn. Monatsschrift.« 1902. 8. 23 pp.)

Sehr gewissenhaft ausgeführte Beobachtungen über die Dauer des Nestbaues, des Brütens, des Fütterns der Jungen, Ablegen der Eier, Beteiligung der Gatten am Brutgeschäft, Einfluß der Witterung auf das letztere etc. einiger Vogelarten bei Athenstedt und Badersleben. T.

K. Andersen. Meddelelser om Faeroernes Fugle. 5de Raekke. Efter skriftlige Oplysninger fra P. F. Petersen, Nolso, og S. Niclassen Myggenaes. (Sep. a.: »Vidensk. Medd. naturh. Foren.« Kbhvn. 1902. 8. p. 325—365.)

Der Bericht bringt 4000 Beobachtungen von beiden Inseln, auf deren erster 7, auf deren zweiter 2 Jahre beobachtet wird. 98 Arten sind angeführt. Daran schließen sich Angaben von anderen Orten und eine Nachschrift zu Müller's Aufzeichnungen über die Vögel der Färöer. Eine genauere Übersicht des interessanten Inhaltes findet sich in »Orn. Monatsber.« 1902. p. 187—188. T.

H. Winge. Fuglene ved de danske Fyr i 1901. 19de Aarsberetning om danske Fugle. (Sep. a.: »Vidensk. Medd. naturh. Foren.« Kbhvn. 1902. p. 259—323 mit 1 Karte.)

In der schon früher angegebenen Reihenfolge verfaßt (cfr. Orn. Jahrb. 1902. p. 77), bringt dieser 19. Bericht wieder eingehende Beobachtungen. 670 Vögel in 64 Arten wurden von 31 Leuchtfeuern dem Kopenhagener Museum übersendet, die durch Anflug zur Nachtzeit um's Leben gekommen. Das größte Kontingent lieferten *Alauda arvensis* mit 305, *Erithacus rubecula* mit 118, *Turdus musicus* mit 98, *Sturnus vulgaris* mit 69 Stück.

Unter den ungewöhnlichen Erscheinungen von 1901 figurieren: *Grus virgo* bei Staby, gegen Mitte Mai, *Muscicapa parva* bei Ribe, 2. Okt. u. a. T.

C. R. Hennicke. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropa's. VIII. Bd. (Regenpfeifer, Stelzenläufer, Wassertreter, Strandläufer). Fol. 276 pp. m. 28 Chromotafeln. — Gera-Untermhaus. 1902.

Mit vorliegendem Bande ist der 9. des ganzen Werkes zur Ausgabe gelangt. J. v. Wangelin und R Blasius haben sich in der Bearbeitung des Textes geteilt. Von den 24 prächtigen Tafeln stammen 22 von Keuleman, 2 von de Maes, die 3 Eiertafeln von Reichert. T.

Der ornithologische Beobachter. Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz. Redakt. C Daut und G. v. Burg. Herausgegeben von C. Daut. — Bern. 1902. I. Jahrg. 4. 52 Nrn. 5 Fr.

Ein frisches ornithologisches Leben pulsiert gegenwärtig in der Schweiz. Trotz 2 Zeitschriften — Schweizer Blätter f. Ornithologie und Kaninchenzucht und Tierwelt — welche beide auch die Pflege der Vogelkunde auf ihre Fahne geschrieben, hat die neue gleich in ihrem ersten Lebensjahre bewiesen, daß sie lebenskräftig, indem sie sich der Unterstützung aller literarisch tätigen Ornithologen der Schweiz erfreute. Das Journal dient vorwiegend der Schweizer Vogelkunde und in erster Linie der Biologie und Faunistik und dem Vogelschutze und bildet gleichsam ein Depôt aller auf die Schweiz bezüglicher Vorkommnisse in der Ornithologie für eine künftige Bearbeitung der Ornis derselben.

Wir begrüßen das Unternehmen, welches in guten Händen liegt, freudigst und wünschen demselben auch für die Zukunft guten Erfolg.

Als sehr wünschenswert würden wir es bezeichnen, wenn die Redaktion der nun allgemein üblichen Nomenklatur gegenüber der veralteten Eingang verschaffte und der Unterscheidung der Formen Rechnung tragen würde.

T.

H. Fischer-Sigwart. Ornithologische Beobachtungen von 1901 an unseren Wildhühnern, Sumpf- und Wasservögeln. (Sep. a.: »Tierwelt.« 1902. kl. 8. 19 pp.

— — Ornithologisch-biologische Studien am Sempachersee und ähnlichen Orten im Jahre 1901. (Sep. a.: »Tierwelt.» 1902. kl. 8. 21 pp.)

ad. 1. Zug- und biologische Beobachtungen aus des Verf. näherem und weiterem Observationsgebiete, die ob ihrer sorgfältigen Daten von speziellem Werte für das betreffende Gebiet sind.

ad. 2. Biologisches über das Bläßhuhn, die Wildente und die Zugenten, sowie den Haubensteißfuß, vorwiegend auf dem Sempacher- und Mauensee.

T.

H. Fischer-Sigwart. Der Buchfink und der Grünfink nach Beobachtungen im Jahre 1901. (Sep. a.: »Tierwelt.« 1902. kl. 8. 6 pp.)

— — Aus dem Starenleben im Jahre 1901. (Sep. a: »Tierwelt.« 1902. kl. 8. 6 pp.)

Biologisches über die drei Arten; bei letzterer wird auch das regelmäßige Überwintern einzelner, sowie das Vorkommen von Albinos besprochen.

T.

H. Fischer-Sigwart. Die Invasion der Bergfinken im Jahre 1901.
Über unsere Wildtauben im Jahre 1901. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1902. 4. 4 pp.)

— — Vom Alpensegler *(Cypselus melba)*.

· Die Blaudrossel. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1902. 4. 3 pp.)

Über massenhaftes Auftreten der Bergfinken zu Anfang 1901, das auch im Salzburg'schen sich sehr bemerkbar machte; Überwintern der Ringeltaube und Biologisches über die Hohltaube.

Brutvorkommen, bezw. Kolonien des Alpenseglers. Im Tessin ist die Blaudrossel nicht selten, doch ob sie gegenwärtig noch am Vierwaldstätter-See brütet, erscheint ungewiß. T.

H. Fischer-Sigwart. Die Waldschnepte *(Scolopax rusticula* L.) und ihr Zug bei Zofingen 1901. (Sep. a.: »Diana.« 1902. 8. 6 pp.)

Genaue biolog. Daten aus der Zofinger Gegend. T.

H. Fischer-Sigwart. Aus dem Leben des Habichts, des Sperbers und des Baumfalken 1901. (Sep. a.: »Diana.« 1902. 8. 7 pp.)

Faunistisch-biologische Schilderungen. T.

H. Fischer-Sigwart. Ornithologische Beobachtungen vom Jahre 1901. (Sep. a.: »Schweiz. Bl. Orn.« 1902. 8. 35 pp.)

Fortsetzung der vom Verf. jährlich veröffentlichten sorgfältigen Beobachtungen (cfr. »Orn. Jahrb.« XIII. p. 76), die stets von großem Interesse sind. Als Anhang sind beigegeben: Die Familie der Bachstelzen und von unseren Sperlingen. T.

Alex. Bau. Biologisches von der Rabenkrähe. (Zeitschr. Ool. XII. 1902. Nr. 6. p. 81—86.)

Eingehende Beobachtungen biolog. Natur über die Rabenkrähe und Maße und Gewichte mehrerer Gelege. T.

Gabriel. Ein Beitrag zu der Frage: Mauserung junger Hühnervögel. (Sep. a.: »Zeitschr. Forst- und Jagdw.« XXXIV. 1902. p. 650—659.)

Eine höchst sorgfältige, auf ein großes frisches Material sich stützende Arbeit, welche Altum's Angaben über einen mehrmaligen Schwungfederwechsel junger Fasanen vor Anlegung des ersten Herbstkleides widerlegt und nachweist, daß junge Hühnervögel im Geburtsjahre nur einmal mausern, was die frühere Heinroth'sche Beobachtung, von der Verf. vorher keine Kenntnis hatte, voll bestätigt. T.

C. Loos. Der Eichelheher als Vertilger von Vögeln und Faltern, sowie deren Brut. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1902. 8. 8 pp.)

Verf. gelangt auf Grund seiner beim Eichelheher vorgenommenen Magenuntersuchungen vorläufig dahin, daß die diesem zur Last gelegten Vogelräubereien für des Verf. Beobachtungsgebiet verschwindend kleine sind, wogegen

sich der Vogel als eifriger Vertilger des Kiefernspanners und der Nonne, bezw. deren Raupen und Puppen erwies. In unseren Augen gehört der Eichelheher zu den den Vogelbruten schädlichen Arten, und wir vermögen auf Magenuntersuchungen allein begründete Abschätzungen nicht als absolut sichere anzuerkennen. T.

S. Brusina. L'Atlante ornitologico del Prof. E. Arrigoni degli Oddi. Uccelli europei. (Sep. a.: »Avicula.« VI. 1902. 8. 14 pp.)

— — E. Arrigoni degli Oddi. Atlante ornitologico. Uccelli europei. (Sep a.: J. f. O. L. 1902. p. 458—472.)

Eine sehr eingehende Besprechung des Arrigoni'schen Werkes, über welches wir in diesem Journale, XIII. p. 236—237 referierten und woran Brusina interessante Bemerkungen über im Agramer Museum befindliche Arten knüpft. T.

G. Vallon. Note ornitologiche per la Provinzia del Friuli durante l'anno 1902 (1. I.—1. VIII.). (Sep. a.: »Avicula.« VI. 1902. 16 pp.)

Verf. gibt einen chronologisch verfaßten Bericht über seine ornithol. Beobachtungen in Friaul vom 1. I.—1. VIII. 1902. Daran werden verschiedene Bemerkungen geknüpft und durch Beobachtungen ergänzt. Verf. beschäftigt sich auch mit der sogenannten *Ruticilla cairii* und bringt detaillierte Beschreibungen ad. ♂ und ♀ der *Athene chiaradiae*, von der es ihm im heurigen Jahre geglückt war, zwei Exemplare zu erbeuten. T.

G. Vallon. Fauna ornitologica Friulana. Catalogo degli uccelli osservati nel Friuli. (Sep. a.: »Bollett. Soc. adr. sc. nat.« Trieste. XXI. 1902. 8 p. 65—187.)

Vor elf Jahren hat Verf. in seiner Arbeit »Note sul l'avifauna del Friuli« 240 Arten für die Provinz angeführt, in der uns hier vorliegenden werden deren 289 aufgezählt. Verf., der beste Kenner der Friauler Vogelwelt, läßt in den Schriften der »Soc. adr. sc. nat.« in Triest eine Fauna Friaul's erscheinen, deren erster Teil, der 94 Arten umfaßt, erschienen ist. Nach einführenden Worten wird eine kurze topographische Übersicht der Provinz, der systematische Index der angeführten Arten und eine Liste der citierten Autoren und Werke gegeben. Bei jeder Art finden wir die Kennzeichen angegeben, daran schließen sich die wichtigsten Synonyma und die Benennungen in der italienischen, französischen, englischen und deutschen Schriftsprache und die Angaben über das Vorkommen in der Provinz, in Italien und im übrigen Verbreitungsgebiete. Bei interessanteren Arten gibt Verf. mehrfach nähere Details und tritt auch der Subspecies näher, der gegenüber sich noch ein großer Teil der italienischen Ornithologen recht kühl verhält. Es wäre zu wünschen, daß Vallon's sehr verdienstliche Arbeit bald zum Abschlusse käme. T.

Fr. v. Lucanus. Schutzfärbungen und Nutztrachten. (Sep. a.: »J. f. O« 1902. p. 356—361.)

Eine kurze, aber gedankenvolle Arbeit, die des Autor's scharfen Blick verrät und zur weiteren Verfolgung des angeregten Themas auffordert. Verf. weist an verschiedenen Arten, die ein bunt gefärbtes Kleid tragen, die also ohne eine der Örtlichkeit angepaßte »Schutzfärbung« den Kampf um's Dasein gegenüber ihren zahlreichen Feinden siegreich bestehen, nach, daß diese Kleider, welche er »Nutztrachten« nennt und für die er die Bezeichnung Somalyse vorschlägt, soweit ihren Trägern Schutz und Nutzen gewähren, als sich das ruhig verhaltende Tier trotz seiner bunten Tracht nicht nur nicht, wie man glauben sollte, von dem Boden, auf welchem es sich befindet, abhebt und deutlich kenntlich macht, sondern dem Auge sich verbirgt und es zumeist nur die Bewegung ist, welche es verrät. Verfasser erläutert dies am Buntspechte, Wiedehopf und anderen grell gezeichneten Arten durch den Umstand, daß bei den Arten, die scharf abgesetzte Farben besitzen, man schon aus verhältnismäßig geringen Entfernungen wohl die einzelnen Teile derselben erblickt, doch die das Tier umschreibenden Konturen sich verwischen und es geradezu unkenntlich machen. Also auch die grelle Streifen-Färbung scheint dem Tiere einen ähnlichen Schutz zu gewähren wie die unscheinbare, der Umgebung sich anschmiegende. T.

O. Finsch. Zur Versöhnung zweier toten Meister (Hartlaub und Petényi). (J. f. O. 1902. p. 349—356).

Die Benützung und Publicierung von Privatbriefen, soweit sich diese auf Urteile über Personen oder persönliche Verhältnisse anderer beziehen, ist eine außerordentlich delikate Sache; denn, wie nicht vereinzelte Fälle beweisen, haben oft Bemerkungen, die nicht einmal so scharf gemeint waren, als sie in Worte gekleidet wurden, nach Decennien noch nichts von ihrer Schärfe eingebüßt und vergiften wie ein rostiger Nagel die Wunde, die sie geschlagen. Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um das Andenken zweier gefeierten toten Meister der Ornithologie, deren einer in Deutschland, der andere als Begründer der Ornithologie in Ungarn hohes Ansehen genossen. Das von Hartlaub in einem Briefe an Dr. Leverkühn geäußerte Urteil über Petényi kann, da einmal gedruckt, nicht mehr aus der Welt geschafft werden. Der Biograph Petényi's, O. Hermann, hat bereits in der »Aquila«, VIII. 1901, p. 311—316, die Grundlosigkeit des Hartlaub'schen Urteiles durch Belege entkräftigt, und nun unternimmt es Otto Finsch, der beste Freund und Kenner Hartlaub's, in pietätvoller Weise, der odiosen Bemerkung des letzten die Spitze abzubrechen, was ihm wohl auch gelungen ist, und frei von jeder Schlacke tritt das Bild der beiden gefeierten Forscher vor unser geistiges Auge wie vorher. T.

W. Schuster. Schutzfärbung und Instinkt der Vögel. (J. f. O. 1902. p. 70—86.)

Schutzfärbung ist die einer großen Zahl von Tierformen zukommende Eigentümlichkeit, deren Nutzen für den Fortbestand derselben nicht geläugnet

werden kann und die darin besteht, daß das Kleid des Trägers mit der Färbung der Örtlichkeit, welche ihm zum Aufenthalte dient, harmoniert, das Tier daher den großen Vorteil besitzt, durch die der Umgebung sich accommodierende Färbung, vielen Gefahren zu entgehen. Verf. erläutert, daß die Tiere der schützenden Eigenschaft ihres Kleides nicht bewußt sind und nur instinktiv — unbewußt zweckmäßig — handeln. Verf. führt zum Beweise viele das illustrierende Beispiele auch aus der Insektenwelt an. An vorstehendes schließt Verf. noch Bemerkungen über jene Arten schützende Eigentümlichkeiten und Gewohnheiten an, deren Kleid ihnen nicht die Benefizien der Schutzfärbung gewährt, die aber aus jenen doch Vorteil ziehen.
T.

A. Girtanner. Eine zerstörte Kolonie des Alpenseglers (*Apus melba* (L.) m. Schwarzbild-Taf. und Textabbildung. (Orn. Monatsschr. 1902. 13 pp.)

Der bekannte Schweizer Forscher bietet uns in vorstehender Schrift ein Gedenkblatt an die durch den Auf- und Ausbau des Berner Münsterturmes (1891—1896) verdrängte Kolonie der Alpensegler, woran sich eine von L. Zehnter verfaßte, eingehende biologische Schilderung der Art und speciell der Berner Alpensegler reiht. Verf. tritt dann dafür ein, diesen Charaktervogel des Berner Münsters dort durch ihm zu gewährende Nistgelegenheiten wieder zurück zu gewinnen und macht auch Vorschläge zur Neuansiedelung an anderen geeigneten Orten. Eine Chronik der Münsterturm-Kolonie schließt diese Arbeit ab, die durch ein schönes Schwarzbild — Alpensegler am Neste — geziert ist.
T.

J. Thienemann. Vogelwarte Rossitten. (Sep. a.: Ornith. Monatsber. 1902. p. 152—157.)

Verf. berichtet über die Erbeutung eines weiteren Krähenbastards (*C. cornix*×*corone*) auf der kurischen Nehrung und gibt eine Maßtabelle von 11 Exemplaren aus verschiedenen Gegenden Deutschlands. Verf. bemerkt, daß die auf der kurischen Nehrung erscheinenden Bastardkrähen besonderes Interesse beanspruchen, da sie nur aus dem fernen Osten stammen können, wahrscheinlich aus dem Jenisei-Gebiete, wo ein zusammenhängendes Brutgebiet von *C. corone* sich findet, und es wäre hiebei auch die Frage aufzuwerfen, ob bei diesen Bastarden nicht etwa auch der asiatische *C. orientalis* im Spiele sei. Gleichzeitig wird eine frühere Angabe über die Erlegung einer *Fuligula islandica* bei Nemonien dahin berichtigt, daß es nicht eine solche, sondern *F. clangula* ♀ war.
T.

J. Thienemann. Einiges über unsere Krähen. (Sep. a.: Königsberger Land- und Forstw. Zeit. 39. 1902. 8.)

Verf. charakterisiert in für weitere Kreise berechneter Weise die deutschen Krähenformen und zieht auch die Bastardkrähen in den Kreis der Erörterungen.
T.

Parrot. Die Schneegans in Bayern. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr. XXVII. 1902. Nr. 12. 8. 3 pp.)

Berichtigt die Angaben über angebliches Vorkommen der Schneegans *(Chen hyperboreus)* in Bayern, die auch in den neuen Naumann Eingang fanden. Unter der Bezeichnung Schneegans wird im allgemeinen die Wildgans überhaupt ohne Unterscheidung der Art, verstanden. T.

P. C. Lindner. Eine Pilgerfahrt nach dem Mekka deutscher Ornithologen. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVII. 1902. Nr. 12. 8. 9 pp.)

Schildert einen Besuch in Köthen und in Ziebigk. Ersterer galt der Naumann'schen Sammlung im herzoglichen Schlosse, letzterer dem Stammgute Naumann's. Die Sammlung zählt an 1200 Exemplare, darunter auch eine prächtige *Alca impennis*. Verf., der eine Liste der selteneren Arten und der Zahl, in welcher sie vertreten sind, angibt, bedauert mit Recht das Fehlen aller näheren Daten über die aufgestellten Objekte. Verschiedene Einzelheiten über die Naumann's, die zur Kenntnis des Verf. gelangten, werden mitgeteilt. T.

E. Rössler. Popis ptica hrvatske faune. (Sep. a.: »Soc. Hist.-Nat. Croat.« God XIV. 1902. Broj. 1—6. 98 pp.)

Genaue Sammlungs-Kataloge haben immer Wert, nicht nur für den die betreffende Kollektion Besuchenden, sondern auch für den arbeitenden Ornithologen und zwar ebenso für den Systematiker, als für den Faunisten; sie geben außerdem auch jenen, die sich für die Kompletierung einer Sammlung interessieren, Aufschluß, welche Arten derselben noch fehlen.

Vorliegende höchst dankenswerte Zusammenstellung gibt uns eine Liste der Vögel der kroatischen Fauna, welche bis Ende 1900 an das zoologische National-Museum in Agram eingeliefert wurden, bei jedem Exemplar mit Angaben über das Geschlecht, den Fundort, die Zeit und den Geber. Wie uns allen bekannt, gebührt dem früheren Direktor genannten Institutes, Herrn Sp. Brusina, das Hauptverdienst, mit Hilfe und Unterstützung zahlreicher Freunde und Förderer, unter denen Herr M. Barač wohl als der bedeutendste Gönner genannt werden muß, der ornithologischen Sammlung die bedeutende Ausdehnung gegeben zu haben, die sie zu einer der bedeutendsten Landes-Sammlungen stempelt und deren besonderer Wert mit in den reichen Suiten liegt, durch welche fast die meisten Arten vertreten sind. Als hervorragende Seltenheiten seien hervorgehoben: *Procellaria haesitata* ♀, Hvar (Jelsa), 12. VIII. 1895, *Buteo ferox*, Brdani, IX. 1898, *Falco barbarus* ♂ juv., Stako Korovec, VIII. 1882, *Coccystes glandarius* ♂, Poljica, 8. V. 1889 und 5 *Alauda sibirica*. Unter *Cannabina hornemanni* ist eine ganze Reihe von Leinfinken angeführt. Es ist ganz zweifellos, daß hier ein Irrtum passierte und es sich nicht um diese, sondern um *linaria* oder vielleicht *holboelli* handelt.

Durch die Veröffentlichung dieses dem »Nomencl. av. regni Hung.« folgenden Kataloges hat Verf. die Kenntnis der reichhaltigen Sammlung des Agramer Museums auch fernstehenden vermittelt. T.

E. C. W. Sandré. Schußbuch. — München. (Verlag von J. Schön.) Elegant und dauerhaft gebunden Mk. 5, Porto Pfg. 50.

Wenn auch nicht streng in den Rahmen dieses Journals gehörig, wollen wir doch die zahlreichen Jagdfreunde, die wir zu unseren Lesern zählen, auf dieses praktische, den individuellen Bedürfnissen und Neigungen Rechnung tragende Merkbuch aufmerksam machen, das auch die Eintragung ornithologisch interessanter Fakta gestattet, zu welchen sich ja dem Jäger oftmals Gelegenheit bietet und die sie so der Vergessenheit entreißen werden. T.

A. Ghidini. Note sull' Avifauna della Svizzera italiana. (Estr.: »Avicula.« VI. 8. 8 pp.)

Bringt sorgfältige Angaben über interessantere Erscheinungen des Tessins und berichtigt manche Angaben in dem Kataloge der Schweizer Vögel von Fatio und Studer. Der letzte Bartgeier wurde im Mai 1869 in Val Maggia erbeutet. Als Seltenheiten figurieren: *Buteo ferox* (cfr. Fischer, Orn. Jahrb. 1902. p. 235), *Anthus richardi, Platalea leucerodia, Somateria mollissima, Pelecanus onocrotalus. Acredula rosea* ist die herrschende Form, während *caudata* zu fehlen scheint, hingegen finden sich intermediäre Exemplare, die mehr oder weniger *irbyi* sich nähern. Sehr interessant sind die Sumpfmeisen des Tessins. Durch die Güte des Verf. konnte ich 3 Exemplare untersuchen. Die zwei Glanzköpfe haben viel Ähnlichkeit mit *dresseri,* während der Mattkopf der nordischen *borealis* ähnlicher zu sein scheint als *montanus.* Die wenigen nicht ganz tadellosen Stücke ließen ein definitives Urteil nicht zu, und wäre die Prüfung weiterer sehr erwünscht. T.

M. Braess. Das heimische Vogelleben. I. T. aus: Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislaufe des Jahres. — Dresden (Verlag von H. Schultze) 1903. 48. Lief. 8 mit Taf. und Textillustr. à 50 Pfg.

Der wohlbekannte Schilderer des Vogellebens, Dr. Mart. Braeß, unternimmt es in vorliegendem Lieferungswerke, die heimische Vogelwelt im Kreislaufe des Jahres vorzuführen. Soweit wir aus den uns vorliegenden 4 Lieferungen ersehen, ist Braeß seiner Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise gerecht geworden, und wir zweifeln nicht daran, daß in den Kreisen, für welche das Buch bestimmt ist, selbes freudigen Anklang finden und zur Verbreitung der Kenntnis und des Interesses an der Vogelwelt, sowie ihres Schutzes und ihrer Hege beitragen wird. 24 Textbilder, sowie einzelne kolorierte und schwarze Tafeln führen die wichtigsten Arten vor. Von den 11 Abschnitten, welche der ornithologische Band enthält, werden in den erschienenen Lieferungen 1. Das Vogelleben im Winter, 2. Futterplätze für Vögel im Winter, 3. Die ersten Lenzesboten, 4. Die Nachzügler, 5. Das Liebeswerben und der Nestbau abgehandelt. T.

J. v. Madarász. Magyarország Madarai (Die Vögel Ungarn's). A hazai madárvilág megismerésének vezérfonala. — Budapest, 1899—1903. 4. XV. Lief. XXXIII und 666 p. mit IX. zum Teil kolorierten Tafeln mit Anhang: Die Vögel Ungarn's. Auszug in deutscher Sprache. (Lief. XII—XIV.) Preis K 40.

Beim Beginne des Erscheinens dieses Werkes hat Herr J. v. Csató über selbes (O. J. XI. 1900. p. 36—37) referiert und verweisen wir diesbezüglich darauf. Wir freuen uns, den Autor zum Abschlusse seines Werkes beglückwünschen zu können, welches ein ganz treffliches Hand- und Bestimmungsbuch der Vögel Ungarn's darstellt und kurze, verläßliche Daten über Vorkommen und Verbreitung der einzelnen Arten bietet Im ganzen werden 364 Arten und Formen angeführt. Ein sehr glücklicher Gedanke war es, dem in ungarischer Sprache edierten Werke, welches zuerst im Selbstverlage des Autors, dann in dem des »Ungar. National-Museums« erschien, einen deutschen Auszug beizugeben und es so auch dem Auslande zugänglich zu machen, was wohl allseits Anklang finden und dem Werke auch außerhalb Verbreitung sichern wird. Verf. ist entgegen unserer Anschauung kein Freund der ternären Nomenklatur und führt auch die Formen binär an. Da die Schreibweise *Galerida* Boie sich hinlänglich von *Galerita* Fabr. unterscheidet, sehen wir keine Veranlassung, für die Haubenlerchen einen neuen Genusnamen: *Ptilocorys* zu kreieren. Die beigegebenen Tafeln und Text-Illustrationen geben einen neuerlichen Beweis des künstlerischen Talentes des Verfassers. T.

J. v. Madarász. Vorläufiges über einen neuen Rohrsänger *(Lusciniola mimica)*. — Budapest. 1903. 8. 4 pp.

Aus der Sammlung M. Härms, die das ungarische National-Museum in Budapest erwarb, beschreibt v. Madarász eine von der europäischen abweichende asiatische Form (Verf. sagt »Art«, welchen Standpunkt wir nicht zu teilen vermögen) der *Lusciniola melanopogon*. T.

W. Schlüter. Naturwissenschaftliches Institut Halle a. Saale. 1853—1903. Jubiläums-Ausgabe. gr. 8. 78 pp.

Nr. 228, Preis-Verzeichnis naturwissenschaftlicher Lehrmittel aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften, erscheint vor uns im Festgewande als Jubiläums-Ausgabe. Auf einen 50jährigen Bestand zurückblickend, kann es genanntes Institut mit Stolz und Befriedigung erfüllen, daß die streng soliden Traditionen des Hauses jenes aus bescheidenen Anfängen zu der Höhe emporhoben, auf der es heute steht. Unzählige Lehranstalten hat das Institut, das allen Fortschritten Rechnung trägt und öffentliche und Privatsammlungen aus seinen reichen Vorräten versorgt und so zur Förderung der Wissenschaft beigetragen. Nur die Fortführung auf der vom Vater begründeten streng reellen Basis hat dem Geschäfte einen Wirkungskreis geschaffen, wie sich eines solchen wohl kein zweites ähnliches Geschäft rühmen kann. Mit Vergnügen entbieten wir dem jetzigen Chef des Institutes unsere herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum, wie für das fernere Gedeihen des Geschäftes. T.

L. Frhr v. Besserer. Beobachtungen über den Baumfalken. (Sep a.: »Orn. Monatsschr.« 1903. 3 pp.)

Eigene Beobachtungen über Aufnahme der Beute vom Boden, über das Stößen auf kleine Vögel und gemeinschaftliches Jagen des Lerchenfalken als berichtigende Ergänzungen der Angaben im neuen Naumann. T.

L. Frhr. v. Besserer. Ein Osterausflug in die Allgäuer Berge. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1903. 11 pp.)

Anziehende Schilderung der auf dem Osterausfluge gemachten ornithologischen Beobachtungen. Daß der Zug von *Anthus spipoletta* und *Sco'opax rusticula* sich »vom Flachlande aufwärts in das Gebirge zu bewegen scheint«, wie Verfasser ausführt, habe ich hier (Hallein) alljährlich zu beobachten Gelegenheit und halte es für die Regel. Auch die Ringamsel rückt in gleicher Weise den Höhen zu, da ihre Brutstätten sie weit später zu ernähren vermögen, als das bereits von den Winterfesseln befreite Tal. T.

J. Schenk. Die Frage des Vogelzuges. Suppl. ad Aquila. IX. 1902. — Budapest. 1903. 25 pp. ungarisch und deutsch.

Behandelt das Phaenomen auf Grund der diesbezüglichen Literatur (mit Quellenangaben) historisch-kritisch und am Schlusse die Wege, welche von der »Ung. Orn. Centrale« zur Lösung der Frage eingeschlagen wurden. T.

O. Leege. Die Juister Vogelkolonie. Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVIII. 8. 16 pp.)

Gibt ein anschauliches Bild der Vogelwelt genannter Kolonie, ihrer Ausdehnung und biologische Daten über die einzelnen Arten. T.

O. Leege. Ornithologisches von der ostfriesischen Nordseeküste (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVII. 8. 2 pp.)

— — Dezemberliches von den ostfriesischen Inseln. (Ibid. XXVII. 8. 2 pp.)

Erstere Publikation berichtet über für die Inseln seltenes Erscheinen von Festlandsformen — häufiges Auftreten des Eichelhehers; die Trauerbachstelze scheint sich auf den Inseln einbürgern zu wollen —, letzteres über Wintererscheinungen, worunter auch 2 *Pratincola rubicola* am 18. XII. konstatiert wurden, welche Art bereits mehrere Male daselbst überwinterte. T.

O. Leege. Telegraphendrähte eine Gefahr für die Vogelwelt. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVIII. 8. 2 pp.)

Verzeichnet der Häufigkeit nach die durch die Telegraphenleitungen auf den ostfriesischen Inseln verunglückten Vogelarten, deren Zahl während der beiden Zugperioden eine recht ansehnliche ist. T.

C. Loos. Etwas über die Vertilgung von Engerlingen durch Krähen. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVIII. 8. 2 pp.)

Berichtet über die erfolgreiche Tätigkeit der Saat- und Nebelkrähe auf einem von Engerlingen befallenen Rübenfelde in Böhmen. T.

C. Loos. Über die Ernährung der Elster. (Sep. a.: »Forst- und Jagdz.« 1903. 4. 11 pp.)

Verf., der mit großem Fleiße der Nahrungsfrage jener Vogelarten, die als nützlich oder schädlich für die Land- und Forstwirtschaft angesehen werden, seit Jahren nachforscht, behandelt hier die Ernährung der Elster und zwar auf Grund von Fütterungsversuchen und Mageninuntersuchungen, welch' letztere sich auf 73 Exemplare erstrecken. T.

M. B. Hagendefeldt. Die Vogelwelt der Insel Sylt. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVII. 1902. 32 pp.)

Nach einer kurzen Beschreibung der Insel und Anführung ihrer bisherigen ornithologischen Literatur folgt die Aufzählung der Vogelarten, deren 213 verzeichnet werden. Verf. schildert die Vogelwelt nach eigenen Beobachtungen und der einschlägigen Arbeiten und gibt über verschiedene Arten nähere Details. Für jeden Sylt besuchenden Ornithologen wird vorliegende fleißige Zusammenstellung, die ein gutes Bild der Vogelwelt der Insel bietet, wiilkommen sein. T.

A. Voigt. Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Praktische Anleitung zum Bestimmen der Vögel nach ihrem Gesange. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. — Dresden, 1902. 255 pp. In biegsamen Leinenband gebunden. Preis Mk. 3.

Es war vorauszusehen, daß Voigt's Buch, welches sich als erstes in seiner Art in eingehender Weise mit der Wiedergabe der Vogelstimmen in Worten und in Noten beschäftigt, allseits Beachtung und Anklang finden werde. Bei seinem Erscheinen (1894) haben wir es in diesem Journal (1894. p. 157—158) eingehender besprochen und wärmstens empfohlen. Heute liegt uns die 2. Auflage vor. Verf. war redlich bemüht, durch fortgesetzte eigene Beobachtungen, sowie durch Mitteilungen anderer, insbesonders Lehrer Heinemann's, den Inhalt seines Werkchens zu erweitern und die Lücken der ersten Auflage nach Möglichkeit auszufüllen. Wir sind versichert, daß die vorliegende 2. Auflage, welche ansehnliche Ergänzungen und Erweiterungen erfuhr, nicht minder freudig begrüßt werden und anderen Veranlassung geben wird, auf dem von Voigt gelegten Fundamente weiterzubauen. T.

An den Herausgeber eingegangene Journale und Schriften.

Aquila. Journal für Ornithologie. — Budapest, 1902. IX. Heft 1—4.
Ornithologische Monatsschrift. — Gera, 1902. XXVII. Nr. 1—12.
Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. — Stettin, 1902. XXVI. Nr. 1—12.

La Feuille des jeunes Naturalistes. — Paris, 1901. XXXIII. Nr. 375—386.
The Naturalist. — London, 1901. Nr. 529—551.
Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. — Wien, 1901. XVI. Nr. 3, 4; 1902. XVII. Nr. 1, 2, 3, 4.
Vesmír. Obraázkovy časopis pro šiřenj věd přivodnich. — Prag, 1902. XXXI. Nr. 6—24, XXXII. Nr. 1—5.
Mitteilungen der Sektion für Naturkunde d. ö. Touristen-Klub. — Wien, 1902. XIV. Nr. 1—12.
Bulletin of the American Museum of Natural History. — New-York, 1902. XVI. Art. I—XXXIV; XVII. Part. I, II; XVIII. Part. I. XIX. Part. I—III.
Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften. LI. 1901. — Hermannstadt, 1902.
Bulletin de la Société impériale des Naturalistes de Moscou. — Moskau, 1902 (1901) Nr. 3—4; 1902 (1902). Nr. 1, 2; 1903 (1902). Nr. 3.
Aus der Heimat. — Stuttgart, 1902 XV. Nr. 1—6.
60. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. — Linz, 1902.
Mitteilungen des nordböhmischen Exkursions-Klubs. — Leipa, 1902. XXV. H. 1—4.
Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, 1901. — Graz, 1902.
Der Weidmann. — Braunschweig, 1902. XXXIII. Nr. 14—52; XXXIV. Nr. 1—13.
Der deutsche Jäger. — München, 1902. XXIV. Nr. 1—36.
The Condor. Bulletin of the Cooper Ornithological Club of California. — Santa Clara, 1902. IV. Nr. 1—6.
Bird Lore. — Harrisburg, 1902. IV. Nr. 1—6.
Jäger-Zeitung. — Saaz, 1902. XVIII. Nr 1—24.
Diana. — Genf, 1902. XX. Nr. 1—12.
Weidmannsheil. — Klagenfurt, 1902. XXII. Nr. 1—24.
Hugo's Jagdzeitung. — Wien, 1902. XLV. Nr. 1—24.
Illustriertes österreichisches Jagdblatt. — Brünn, 1902. XVIII. Nr. 1—12.
Wild und Hund. — Berlin, 1902. VIII. Nr. 1—52.
Tidskrift för Jägare och Fiskare. — Helsingfors, 1902. X. H. 1—6.
Proceedings of the U. S. National-Museums. — Washington, 1901. XXIII; 1902. XXIV.
Annual Report of the Smithsonian Institution 1900. Washington, 1902.
Ornis. Bulletin du Comité ornithologique international. X. (1890/91), Nr. 4. — Paris, 1902.
Proceedings of the Indiana Academy of Science. 1901.
Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines in Troppau. VI. Nr. 11—14.
Mitteilungen aus dem Osterlande. N. Flge. X. Bd. — Altenburg, 1902.
Der ornithologische Beobachter. — Bern, 1902. I. H. 1—52.
A. Természet. — Budapest, 1902. VI. Nr. 1—24.

Weidwerk und Hundesport. — Wien, 1902. VII. Nr. 155—178.
»Fauna.« Verein Luxemburger Naturfreunde. — Luxemburg, 1901. XI; 1902. XII.
Zeitschrift für Oologie. — Berlin, 1902—1903. XII. Nr. 1—12.
Jägaren. — Stockholm, 1903.
Naturalien-Kabinet. — Grünberg, 1902. XIV. Nr. 1—24.
Atti della Societá italiana di scienze naturali. — Milano, 1902. Vol. XLI (1902) Fasc. 1—4; XLII (1903) Fasc. 1.
Der Jagdfreund — Wien, 1902. II.
Baltische Waidmannsblätter. — Riga, 1902. II.
H. Kümmery. Schulkarte der Schweiz (Sauerländ. Sortim.) 80 cts.
J. Grinnell. Pacific Coast Avifauna. Nr. 3. Check-List of California Birds. Santa Clara, 1902. 98 pp. w. 2 Karts.
S. P. Langley. The greatest flying creature. (Sep. a.: »Smithson. Rep.« f. 1901. p. 649—659 w. VII. Pl.)
Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the Year ending Juni 30, 1901. — Washington, 1902.
J. Sturm's Flora von Deutschland. Bd. VII. — Stuttgart, 1902.
North American Fauna Nr. 22. — U. S. Dep. Agric. Washington, 1902.
W. K. Fisher. A new Procelsterna from the Leeward Islands, Hawaiüm.
— — From: Group (Proc. U. S. Nat.-Mus. XXVI. p. 559—593).
J. Grinnel und F. S. Daggett. An ornithological visit to los Coronados Islands, Lower California (From: »The Auk.« XX Nr. 1. p. 27—37.
G. Radde. Museum Caucasicum. Bd. V. Archaeologie. — Tiflis. 1902. 4. 231 pp. m. 3 Portr., 18 Photot. und 22 Textfig.
J. L. Bonhote. Fielt Notes on some Bahama-Birds (From »Avicult. Mag.« VIII. und IX.) Brighton, 1903. 8 33 pp. with 6 Phot.
— — Bird Migrations at some of the Bahama Lighthouses (From »The Auk« 1903. p. 169—179.)
L. v. Lorenz-Liburnau. Zur Ornis Neuseelands. (A.: »Ann. k. k. nat. Hof-Mus.« XVII. 1902. p. 301—322 m. Taf. XII.)
L. v. Lorenz-Liburnau und C. E. Hellmayr. Ein Beitrag zur Ornis Süd-Arabiens. (A.: »Denkschr. math.-nat. Cl. kais. Akad. Wissensch.« LXXI. 1902. 4. 19. m. 1 kol. Taf.)
A. Bau. Der Käfersammler. 2. Aufl. — Stuttgart, Berlin, Leipzig (1903) kl. 8. 112 pp. m. 188 Abb.

Nachrichten.

†

Dr. Gustav Radde,

kais. russ. Geh. Staatsrat, Direktor des kaukas. Museums in Tiflis, ebendaselbst am 15. III. d. J., im 72 Lebensjahre.

Verantw. Redacteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIV. September — Dezember 1903. Heft 5, 6.

Über palaearktische Formen.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

V *)

Budytes flavus dombrowskii **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Dunkelköpfig mit deutlichem weißen Superciliarstreifen und dunklen Wangen.

♂ ad. Oberkopf und Nacken dunkel blaugrau bis schieferschwarz, letzteres, wenn vorhanden, vorwiegend auf der Stirne, dem Scheitel und dem Zügel. Wangen dunkel schiefergrau bis schwarz. Der deutliche weiße Superciliarstreif erstreckt sich vom Nasenloche bis hinter die Ohrdecken und ist zuweilen nach oben zu schmal schwarz begrenzt. Oberkörper matt grau-grün, vielfach erstere Farbe prävalierend. Unterseite blaß-hochgelb, zuweilen auch (wohl bei sehr alten) orangegelb. Kinn meist weiß. Flügellänge 82--84 mm.

Typen: ♂ Pantelimon (Rumänien) 10. V. 1903. (Koll. v. Tschusi, Nr. 5249.)
♂ „ „ 19. IV. „ „ „ „ „ 5250.)

Verbreitung: (Terra typ.): Rumänien.

Über ein Dutzend dieser interessanten, von Herrn Rob. Rttter v. Dombrowski gesammelten Form, die ich nach ihm benenne, konnte ich untersuchen. Die Variabilität derselben ist, was die Kopffärbung anbelangt, ebenso groß wie bei *borealis;* aber auch im minder tiefen Grau unterscheiden sie von dieser der deutliche weiße Superciliarstreif, von *flavus* die schwärzlichen Ohrdecken, wie man sie bei *cinereocapilla* findet. Unter den vielen hunderten von *Budytes*, die durch meine Hände gegangen, habe ich noch nie Individuen getreffen, die eine so tiefe, in's Orangegelbe ziehende Färbung der Unterseite gezeigt hätten, wie es bei 2 Individuen dieser Form der Fall ist, die offenbar nur bei sehr alten Stücken zu finden ist. Jüngere Vögel haben ein blasses Gelb.

---

*) cfr. Orn. Jahrb. XIV. 1903. H. 3, 4. p. 137—140.

Alauda arvensis scotica subsp. nov.

Schon seit langer Zeit besitzt meine Sammlung drei schottische Feldlerchen, deren „rostige“ Färbung mir gleich nach Empfang derselben durch Mr. Rob. Service—Maxwelltown aufgefallen war, die zu benennen ich aber lange zögerte, da vorher doch ein großes Material verglichen werden mußte, um bei der beträchtlichen Variabilität der Lerchen sicher zu gehen. Seitdem hat sich mein Feldlerchen-Material sehr bedeutend vermehrt und zählt, abgesehen von einer weit größeren Zahl verglichener, mehr als ein halb Hundert Exemplare zo ziemlich aus dem ganzen Verbreitungsgebiete. Auch jetzt noch heben sich die drei schottischen Feldlerchen so auffallend aus der Reihe der übrigen Lerchen hervor, daß es wohl vollkommen berechtigt ist, sie zu sondern.

In seinen Angaben über das Variieren der Feldlerchen bemerkt H. E. Dresser (Birds Eur. IV. p. 310): „Scotch specimens seem to be a trifle more dingy“, ohne jedoch der rostbraunen Färbung Erwähnung zu tun, die gerade für diese Form so charakteristisch ist, daß sie kaum mit einer anderen verwechselt werden kann.

♂ ad. Bei sonst gleichen Zeichnungsverhältnissen weisen alle oberen Körperteile, desgleichen auch die Schwingensäume, sowie die Berandung der zwei mittleren Schwanzfedern ein recht lebhaftes Rostbraun auf. In etwas matteren Tönen zeigt sich diese Färbung auf der Kropfpartie und setzt sich von hier beiderseits längs der Seiten bis hinunter fort.

Verschieden von dem vorbeschriebenen Herbst-Winterkleide erweist sich das Brutgefieder, welches in Folge der abgenützten Federsäume oben ein mehr dunkles Aussehen hat; immerhin ist auch in diesem Kleide der rostfarbige, bezw. jetzt rostgelbliche Ton der Oberseite genügend auffallend, um über die Form nicht in Zweifel zu sein, wenn auch der rostige Seitenanflug sich fast ganz verloren hat.

Typen: ♂ Barnclengh, Kirkendbrightshire, 24. X. 1883. (Koll. v. Tschusi, Nr. 2908.) — ♀ Barnclengh, Kirkendbrightshire, 12. XII. 1883. (Koll. v. Tschusi, Nr. 2907.)

Schottland.

Feldlerchen aus England (Bath) sind oben dunkler als kontinentale, doch fehlt ihnen der rostige Ton der Schottischen.

Emberiza calandra thanneri subsp. nov.

Allgemeiner Charakter: Gröbere und dunklere Fleckung auf Ober- und Unterseite.

♂ ad. Oberseite graubräunlich; im Herbst-Winter herrscht der bräunliche Ton vor, der zur Frühlingszeit einem mehr durch Grau getrübten, matten erdbraunen Platz macht Die Schaftflecke auf dem Oberkopfe sind länger, breiter und schwärzer und treten der schmäleren Federränder wegen deutlicher hervor, so daß es den Anschein hat, als wäre die Fleckung eine dichtere. Letzteres macht sich besonders bei Frühjahrskleidern bemerkbar, wo der Oberkopf bei einzelnen Individuen vorwiegend eine fast geschlossene Strichelung zeigt, welche, wie auch die Rückenfleckung, dann matter und wie eingebrannt erscheint. Die Berandung der Sekundarien und großen Decken ist im Herbstkleide schmäler, ihre Färbung ist gelblichbraun, ohne den matt rostfarbigen Ton der gewöhnlichen Grauammer.

Unterseite mit ziemlich lebhaftem gelblichen Anfluge im Herbst-Winter, am lebhaftesten an der Kehle, der selbst noch im Mai sich nicht ganz verloren hat und besonders an der Kehle zuweilen recht deutlich sichtbar ist. Die Kropf- und Seitenfleckung zeigt sich als eine gröbere, meist auch dichtere, und von tiefem Schwarz, wie sie kein Exemplar meiner aus 20 Exemplaren bestehenden Suite verschiedener Provenienz aufweist.

Maße: ♂	Teneriffa, XII. 1901,	Tot. 18_9,	Flgl. 9_5,	Entf. d. Flgl.-Schwanzsp. 4_5,	Schw. 6_9 cm
♂	„ V. 1903,	„ 17_9,	„ 9_5,	„ „ „ „ 4_5,	„ 6_5 „
♂	„ „ „	„ 18,	„ 9_3,	„ „ „ „ 4_4,	„ ? „
♀	„ „ „	„ 18,	„ 9_0,	„ „ „ „ 4_5,	„ 6_4 „
	Emberiza calandra calandra (L.).				
♂	Hallein, 16. XII. 1887,	„ 18,	„ 9_1,	„ „ „ „ 4,	„ 6_5 „
♂	„ 27. III. 1878,	„ 18_3,	„ 10,	„ „ „ „ 4_3,	„ ? „
♂	„ 26. IV. 1893,	„ 19_4,	„ 10_2,	„ „ „ „ 5_2,	„ 7_3 „
♂	Böhm. V. „	„ 19_5,	„ 10_0,	„ „ „ „ 4_9,	„ 6_6 „

Wie aus den angeführten Maßen erhellt, bieten selbe keine Handhabe zur Unterscheidung.

Typen: ♂♂ Teneriffa, XII. 1901 und V. 1903. (Koll. v. Tschusi. Nr. 5070, 5201.)

Verbreitung: Kanaren (Teneriffa.)

Diese Form ist nach Herrn R. v. Thanner, der sie gesammelt, benannt.

---

*Loxia leucoptera**) *elegans* (E. F. Homeyer.)

Schon Pallas erwähnt (Zoogr. Ross.-Asiat. II. 1811. p. 5) bezüglich der sibirischen *Loxia curvirostra:* „Pulchriores, intense cinnabareo colore non vidi quam in larycetis Dauriae." — Auch v. Schrenck (Vög. Amurl. p. 302) bemerkt, daß sich die Kreuzschnäbel des Amurlandes durch sehr lebhafte rote

---

*) Für den Binden-Kreuzschnabel gebührt dem Gmelin'schen Speziesnamen, der subspez. sich auch auf die amerikanische Form bezieht, die Priorität. Der europäische Binden-Kreuzschnabel, der von dem vorhergehenden artlich nicht zu trennen ist, muß demnach *L. leucoptera bifasciata* (Br.) heißen; jener *L. leucoptera leucoptera* (Gm.).

und gelbe Farben von denen des Westens unterscheiden. — Ich finde diese Angaben auch bei Vergleichung west-sibirischer mit europäischen Kreuzschnäbeln bestätigt, halte aber diese Unterschiede doch für zu gering, um darauf hin eine subspezifische Trennung vorzunehmen. Bemerken möchte ich noch, daß auch die Schnäbel der West-Sibirier von denen Europa's abweichen, indem sie sich als schwächer erweisen, gleichsam zwischen diesen und den Amerikanern die Mitte halten.

Weit abweichender als die Fichtenkreuzschnäbel Sibiriens erscheinen mir die dortigen Bindenkreuzschnäbel. Von den Sibirien-Reisenden hat nur v. Schrenck (l. c. p. 303) sich eingehender mit diesem Vogel beschäftigt und erwähnt, daß ein im Amurlande gesammeltes ♂ „neben einer ansehnlichen, die Angaben von Bonaparte und Schlegel (Monogr. Lox. p. 7) für die größere Form, *L. bifasciata*, sogar übertreffenden Größe, doch die Farbe*) trägt, welche die amerikanische *L. leucoptera* charakterisieren soll.“ Ferners gedenkt v. Schrenck eines ganz ebenso gefärbten ♂ im St. Petersburger Museum aus der Umgebung dieser Stadt.

E. F. v. Homeyer, der stets ein gutes Auge für Unterschiede hatte, findet (J. f. O. 1879, p. 180), daß die alten Männchen vom Amur ein weit prächtigeres Rot als alle anderen aufweisen, so daß man sie als *Loxia elegans* bezeichnen könnte.

Ich besitze in meiner Sammlung neben 26 europäischen *bifasciata* 5 Exemplare aus West-Sibirien, die ich Herrn Prof. H. Johansen in Tomsk verdanke. Alle diese Stücke weichen durch ihr lebhaftes Kolorit so wesentlich von europäischen Exemplaren und — ich betone es speziell — von zu gleicher Jahreszeit erlegten Vögeln ab, daß ich eine Sonderung für nötig erachte.

Für die allgemeine Kennzeichnung der Form genügt es, das lebhaftere und reinere Kolorit aller Kleider derselben gegenüber der europäischen Form hervorzuheben.

Das ♂ ad. trägt ein leuchtendes Karminrot.

Beim jüngeren ♂ sind die entsprechenden Teile citronengelb.

Das ♀ ad. hat den Bürzel etwas blasser citronengelb, die Brust von gleicher, aber durch Grau getrübter Farbe.

---

*) Die Färbung der amerikanischen Form ist johannisbeerrot; das stimmt nicht auf unsere Form.

Die Flügelmaße -- nur solche stehen mir von den Sibiriern zur Verfügung — weichen von denen der Europäer nicht ab und bewegen sich wie bei diesen in engen Variationsgrenzen.

Verbreitung: Sibirien.

Für die sibirische Form muß der v. Homeyer'sche Name *elegans* in Anwendung kommen, da, obgleich eine nähere Charakterisierung der Form fehlt, doch die Hervorhebung der „prächtigen Färbung" selbe genügend kenntlich macht.

Cuculus canorus johanseni **subsp. nov.***)

Allgemeiner Charakter: Unterseite weiß mit sparsamer, feinerer und matterer Wellung; untere Fleckung der Stoßdecken wie die der Unterseite, jedoch meist fast ganz gedeckt, so daß diese Partie fast einfärbig weiß mit oben gelblichem Hauch aussieht.

♂ ad. Die ganzen Partien des Oberkörpers, die Flügel- und Schwanzfedern wie beim typ. *canorus,* allenfalls mit etwas bräunlicherem Tone. Recht auffallend für ein einigermaßen für Unterschiede empfängliches Auge präsentiert sich die Unterseite. Schon das Grau der Kehl- und Kropfpartien entbehrt der bläulichen Beimischung und sehen selbe daher matter aus. Die ganze übrige Unterseite weist eine feine, gut um die Hälfte schmälere, matt-schwärzliche Wellung auf, die sich nur an den Seiten etwas verbreitet, dabei aber die matte Färbung beibehält. Die ganzen unteren Schwanzdecken erscheinen ungefleckt weiß mit gelblichem Anfluge; die obęren sind auch ganz ungefleckt, die langen unteren an ihrem freien Teile ebenso und nur soweit gedeckt, gebändert. Auch die Unterseite des Flügels weist wegen schmälerer dunkler Bänderung mehr Weiß auf. Flügellänge 234.

♀ ad. Dieses unterscheidet sich von dem des adulten *canorus* ♀ durch eine diesem gegenüber viel schmälere und mattere Wellung der Unterseite, die aber doch nicht so fein ist wie beim ♂. Die unteren Schwanzdecken sind zwar gleichfalls lichter als beim ♀ der europäischen Form, lassen aber durch die oberen Federn die Bänderung der unten liegenden durchscheinen und die längsten zeigen auch an dem freien Teile zwei kleinere Binden verschiedener Länge. Flügellänge 217 mm.

Bei hiesigen *Cuculus canorus canorus* variiert die Flügellänge bei ♂ zwischen 208—227, bei ♀ zwischen 200—222 mm.

Typen: ♂ Tomsk, 29. V. 1894 (Koll. v. Tschusi, Nr. 716.)
♀ „ 18. V. 1900 („ „ „ „ 4817.)

Verbreitung: West-Sibirien (Terra typ. Tomsk.)

Ich benenne diese Form, die ich meinem Freunde Prof. H. Johansen

---

*) Der Pallas'sche Name *Cuculus borealis* (Zoogr. Rosso-Asiat. I. p. 442) kann auf diese Form keine Anwendung finden, da er — abgesehen davon, daß Pallas als Verbreitungsgebiet ganz Rußland, Sibirien und Kamtschatka angibt — ein nomen nudum ist.

in Tomsk danke, nach diesem um die ornithologische Erforschung West-Sibiriens sehr verdienten Forscher.

Syrnium uralense sibiricum **subsp. nov.**

Die Habichtseulen Europa's und Asien's weisen insbesondere in der Färbung solche Unterschiede auf, die merkwürdigerweise, obgleich selbe als solche von verschiedenen Forschern, welche sich mit der sibirischen Ornis näher beschäftigten, erkannt wurden, bis heute aber niemanden zu einer Sonderung derselben veranlaßten.

Middendorff (Sibir. Reise II. T. 2. p. 129—130) bemerkt, daß bei den von ihm in Uds'koj-Ostróg erhaltenen zwei Exemplaren „das Weiß ihres Gefieders reiner weiß ist und die dunklen Pfeilflecke entschiedener schwarzbraun sind. Gegen die sibirischen Exemplare erschienen die europäisch-russischen wie verblichen, jedoch eher dunkler als heller. Die sibirischen fallen aber auch durch ihren kleinen Wuchs auf, indem sie nicht mehr als 19"5 engl. Gesamtlänge messen. Der Tarsus mißt 47 mm.“ Die weiße Längsbinde des Flügels ist bei den sibirischen Stücken deutlicher sichtbar als bei den europäischen.

Schrenck (Vög. Amurl. p. 245—246) bestätigt die Angaben v. Middendorff's bezüglich der Färbung der sibirischen Uraleule auch für die Exemplare des unteren Amur und fügt bei, daß auch das Braun der Oberseite lebhafter und dunkler und auf den kleinen oberen Flügeldeckfedern stärker vorherrschend sei als bei Exemplaren von St. Petersburg. In der Größe stimmt der Amur-Vogel sehr mit den von Pallas (Zoogr. Rosso-Asiat. I. p. 320) verzeichneten Maßen überein, übertrifft daher die Middendorff'schen Zahlen recht ansehnlich. Das von Schrenck gemessene ♀ besitzt ungefähr 21" 2'" Gesamtlänge, der Flügel 13" 4"'.

Radde (Festlandsorn. südöstl. Sibir. p. 121—122) sammelte am Amur 5 Stücke und fand gleichfalls die Angaben der beiden letztgenannten Forscher bezüglich der größeren Reinheit der weißen und schwarzbräunlichen Gefiederfärbung sibirischer Uraleulen mit seinen Beobachtungen übereinstimmend. Ein altes ♀, am 18./30. V. 1857 erlegt, weist neben der auffallendsten Kleinheit auch die hellste Färbung auf. Das fast reine Weiß der Unterseite ist kaum etwas getrübt, und die langen dunklen

Schaftflecke verschwinden auf einigen Federn ganz, auf anderen sind sie zu schmalen Schaftstreifen reduziert.

Auch Taczanowski (J. f. O. 1872, p. 350) konstatiert die geringere Größe und lichtere Färbung der ostsibirischen Exemplare.

In seiner „Faune Sibéric orient.“ pp. 140—141, bemerkt derselbe Autor, daß alle ca. 20 Exemplare, welche er vom Baikal und von Daurien gesehen, in der Färbung mit solchen aus dem Ural, aus der Umgebung von Petersburg und aus Lithauen übereinstimmen, wogegen Stücke vom mittleren Amur und von Ussuri verschiedene Übergangsstufen zur japanischen Form *fuscescens* darstellen, jedoch immerhin mehr den sibirischen sich zuneigen. Die österreichischen Habichtseulen — Taczanowski kennt ihr Vorkommen nur in den Bergen Galiziens und Steiermarks — betrachtet er als eine lokale Rasse, welche es verdient, unterschieden zu werden, da sie im ganzen viel dunkler ist und viel breitere Zentralflecke aufweist.

Menzbier (Orn. Turkest. et pays adjacents. IV. Livr. p. 384) gibt eine Beschreibung des adulten Vogels, welche auch auf unsere österreichischen Exemplare paßt und bemerkt schließlich, daß, obgleich der Farbenton im allgemeinen variiere und sich bald der weißlichen, bald der mehr oder weniger braunen Färbung nähere, der allgemeine Charakter der Zeichnung der Färbung doch unveränderlich bleibe.

Th. Lorenz schreibt mir über die Färbung dieser Art in Rußland folgendes:

„Exemplare aus dem Ural sind heller als solche aus dem Gouvernement Moskau. Aus dem Gouvernement Ufa sind die Stücke zuweilen ebenso hell und haben schon so viel Weiß, wie solche aus dem Gouvernement Tomsk, die unter allen die hellsten sind. Im nördlichen Ural (Gouvernement Perm) sind sie mit Exemplaren aus ersterem Gouvernement beinahe gleich gefärbt.“

Soweit die Daten, als sie das russische Reich betreffen.

Pallas beschrieb diese Eule 1776 in „Reise russ. Reiches“, I. p. 445 und später (1811) in der „Zoogr. Rosso-Asiat.“ I. p. 319 aus dem Ural. Wenn sich da auch schon hellere Stücke finden, so ist das durchaus nicht Regel wie in West-

Sibirien, wo nur helle Exemplare vorkommen und zwar in einer Helle, wie sie sich im Ural nicht finden und wo die Färbung verschiedenen Schwankungen ausgesetzt ist. Die sibirische Habichtseule, welche stets von der des Urals zu unterscheiden ist, muß daher von dieser gesondert werden.

Die Bezeichnung *uralense* Pall. verbleibt vorläufig der westlichen Form; sollten sich jedoch, was sogar wahrscheinlich, die westlichsten Vertreter auch als verschieden erweisen, dann müßten selbe entweder den Namen *liturata* Tengm. (Ved. Akad. Handl. p. 264 (1793) oder *macroura* Wolf. (Taschenb. deutsch. Vögelk. I. p. 84 (1810) erhalten, und zwar ersteren, wenn sich — wie ich aus einer brieflichen Mitteilung Herrn Rob. Collett's in Christiania entnehme -- die skandinavischen Stücke mit westeuropäischen als übereinstimmend erweisen; ist dies nicht der Fall, dann müßten die westlichsten Vertreter den Wolf'schen Namen erhalten.

Hier möchte ich noch eine nomenklatorische Bemerkung beifügen.

Sowohl R. Bowdler Sharpe im „Cat. Birds. Brit Mus." II. p. 34 , als H. E. Dresser, „Birds of Eur." V. p. 277 und M. v. Menzbier*) „Orn. Turkest." IV. Livr. p. 382, ziehen, letztere mit einem „?" *Strix macrocephala* Meisn., Meisner und Schinz Vög. Schweiz**) (1815) p. 34, zu *Syrnium uralense*. Abgesehen davon, daß die Habichtseule noch niemals in der Schweiz vorgekommen ist, sprechen schon die der Beschreibung beigefügten Maße gegen eine solche Annahme. Wie mir Herr Prof. Dr. Th. Studer-Bern***) schreibt, handelt es sich um ein jüngeres Exemplar von *Syrnium aluco*.

---

*) Selber verweist auf Chr. L. Brehm's »Handb. Naturg. Vög. Deutschl.« 1831, p. 115, wo wohl die Meisner'sche Eule beschrieben ist, doch erhellt daraus, daß sie Brehm als zu *aluco* gehörig betrachtete.

**) Hier wird auf die erste Beschreibung im »Museum der Naturg. Helvetiens«, Nr. 8, verwiesen.

***) Der Genannte hatte die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, daß in dem zitierten Werke, welches in Bern in Lieferungen, welche in Zwischenräumen von 1—2 Jahren verausgabt wurden und erst nach der 12. Lieferung mit dem Titel und der Jahreszahl 1820 erschien, neben der Beschreibung auf zwei Tafeln, 1. der ganze Vogel und 2. Schnabel, Füße und Nasenloch im Vergleiche mit *aluco* abgebildet sind.

Unterscheidende Merkmale.

	Syrnium uralense uralense	*Syrnium uralense sibiricum*
Allgemeine Kennzeichen	Trüberes Weiß, mattere, mehr verschwommene Zeichnung.	Reineres Weiß, dunklere, schärfere Zeichnung.
Gesicht	Grau.	Grau-weiß.
Schleier	Weiß, dicht schwarzbraun gefleckt.	Weiß, minder dicht, schwarzbraun gefleckt.
Unterseite	Weißlich, nach unten zu gelblich überflogen, m. oben bräunlichen, nach unten zu schwarzbraunen Längsflecken.	Reinweiß mit oben schwärzlichbraunen, nach unten zu schwarzen Längsflecken.
Lauf- und Zehen-Befiederung	Gelblich-weiß, bräunlich meliert.	Gelblich-weiß, ohne braune Melierung.
Kopf-, Halspartien, Rücken	Auf etwas gelblich überflogenem Weiß mit ziemlich breiten, schwärzlich-braunen, nach unten zu mehr braunen Längsflecken.	Weiß mit schmäleren schwarzbraunen, nach unten zu mehr dunkelbraunen Längsflecken.
Bürzel und obere Schwanzdecken	Grau-braun, letztere minder weißlich gebändert.	Grau-braun, stärker weißlich gebändert.
Schwungfedern	Breit dunkel gebändert, Außenfahnen grau gebändert.	Schmäler dunkel gebändert, Außenfahnen grau-weiß gebändert.
Flügeldecken u. Schulterfedern	Weniger reines Weiß und gröbere, mehr verschwommene schwärzlichbraune Fleckung.	Mehr und reineres Weiß, sparsamere, schärfere, dunklere Fleckung.
Untere Flügeldecken	Trüb-weiß, vielfach schwarzbraun längsgefleckt.	Fast weiß, nicht oder nur schwach durchscheinend längsgefleckt.
Schwanzfedern	Binden mehr braun und breiter.	Binden mehr grau-braun und schmäler.

Was die Maße anbelangt, zeigen sibirische Vögel im allgemeinen kleinere Verhältnisse, doch wird auch hier wohl wie bei der westlichen Form eine merkliche Schwankung sich bei Vergleichung einer größeren Reihe von Messungen ergeben.

Ein von Prof. H. Johansen-Tomsk gemessenes Paar mißt

♂ Totall. 560, Flügell. 355, Schwanzl. 285 mm
♀ „ 600, „ 370, „ 285 „
und zwei Stücke meiner Sammlung:
♀ Totall. ? Flügell. 363, Schwanzl. 253 mm
♀ „ ? „ 355, „ 245 „

Skandinavische Exemplare weisen nach R. Collett:*)

♂	Totall. 560,	Flügell. 345,	Schwanzl. 265	mm
♂	„ 560,	„ 356,	„ 268	„
♀	„ 582,	„ 362,	„ 275	„
♀	„ 595,	„ 362,	„ 278	„
♀	„ 590,	„ 362,	„ 271	„

Ein ostpreussisches Stück:

♀ Totall. 580, Flügell. 374, Schwanzl. 238 mm.

Unter den 14 bosnischen Exemplaren des Museums in Sarajevo, welche Herr O. Reiser für mich gemessen, variieren die ♂♂ zwischen

640—730 mm Totall., 360—380 mm Flügell., 300—365 mm Schwanzl.,

die ♀♀ zwischen

660—750 mm Totall., 370—390 mm Flügell., 290—320 mm Schwanzl.

Wenn man von den großen Schwankungen absieht, die unvermeidbar sind, wenn nicht alle Messungen von einer Person ausgeführt wurden, so ergibt sich doch immerhin mit Gewißheit, daß die sibirischen Stücke die kleinsten sind und ihnen die skandinavischen zunächst stehen, während die bosnischen beide an Größe bedeutend übertreffen. Wie ich schon früher bemerkt, gehören die skandinavischen Habichtseulen der Färbung nach aber zur westlichen Form. Die dunkle (Jugend-?) Phase, die man in Österreich-Ungarn und dem Okkupationsgebiete oft findet, scheint den nördlichen und östlichen Vertretern dieser Form ganz zu fehlen.

Type: ♀ Tomsk, 20. X. 1900 (Koll. v. Tschusi, Nr. 4827.)

Verbreitung: Sibirien.

Berichtigung: Mein Artikel »Über palaearktische Formen« V. (Orn. Jahrb. 1903. Heft 3, 4) mit der Beschreibung von *Garrulus glandarius sardus* war bereits gedruckt, als O. Kleinschmidt's »Neue Formen von Sardinien« im Juni-Heft der »Orn. Monatsber.« erschienen, worin gleichfalls der sardinische Heher und zwar als *Garrulus ichnusae* beschrieben wird. Nachdem dieser Name die Priorität hat, ist der meine nur ein Synonym desselben.

Zur Kenntnis der west-turkestanischen Repräsentanten der Gattung Galerida.

Von **Harald Baron Loudon.**

Die Gebiete Transkaspien, Buchara, Sarafschan, Ferghana und Syr-Darja sind von drei Formen *Galerida* bewohnt, von denen die eine schon lange unter der Bezeichnung *Galerida magna* (Hume) bekannt ist.

Die zweite Form bezeichnete N. Sarudny**) in seinem

---

*) Mindre Meddelelser vedr. Norges Fuglefauna (1893—94) p. 191.

**) Entsprechend der Aussprache des russischen Namens schlage ich vor, den Namen mit S . . . . . y zu schreiben und das S weich auszusprechen, was der russischen Aussprache am nächsten kommt und nicht mehr Zarudnoi oder Zarudnў.

Werke „Ornith. Fauna des transkaspischen Gebietes, Nord-Persiens etc.“ Moskau, 1896, p. 304—305 (in russischer Sprache) als *Galerida cristata* L. Damals (1885) fand er und A. M. Nikolsky diese Haubenlerche recht häufig am kaspischen Ufer bei Tschikischljar. „Das mitgebrachte Exemplar wurde von B. L. Bianki als typische *Galerida cristata* bestimmt. Sarudny drückt in obiger Arbeit sein Bedenken darüber aus, daß die Haubenlerchen vom unteren Atrek und Sumbar und aus der Wüste zwischen diesen Flüssen und dem Kaspimeere, welche er 1886 beobachtete, der Form *Galerida cristata cristata* angehören. Im Hinblicke darauf, daß er an obigen Orten auch die typische *Galerida magna* fand, war er geneigt, die dort beobachteten Haubenlerchen als eine Übergangsform von *Galerida cristata* zu *magna* anzunehmen. Soweit Sarudny in seinem Werke.

Die dritte Form ist bisher unbeschrieben geblieben, obgleich sie vielfach unter den Bezeichnungen *Galerida cristata* oder *G. magna* von verschiedenen Autoren angeführt wird. Sie bewohnt das Gebiet der Syr-Darja—Ferghana—Sarafschan und wohl einen Teil der östlichen Buchara.

Galerida cristata iwanowi Loudon und Sarudny **subsp. nov.**

Der *Galerida magna* nahestehend, aber in der Färbung zu *Galerida cristata* hinneigend.

Die Unterseite samt den unteren Schwanzdecken erscheint rein weiß, bis auf die Seiten und die Partie unter den Flügeln, wo sich ein schwacher rostgelblicher Anflug zeigt, der gegen den Rücken zu in Grau übergeht, während bei *G. magna* die ganze Unterseite den rostgelblichen Anflug zeigt, welcher an den Seiten und unter den Flügeln an Intensivität noch zunimmt. Die Flecke auf der Kehle und Oberbrust stehen ziemlich isoliert. Die ganze Oberseite hat einen grauen Ton und dieselbe Schaftfleckenform wie *G magna*, bei welcher diese Partien durchaus braun sind. In der Gestalt ist *G. iwanowi* gedrungener und erscheint fast größer als *magna*.

Die Maße betragen nach 14 Exemplaren und zwar 8 ♂ und 6 ♀:

♂	Schnabel vom Mundw.: 22—24,	Flügell.: 104_5—112,	Schwanzl. 69—75 mm.
♀	„ „ „ 21—23,	„ 100—108,	„ 66—76 „

Die von mir von meiner heurigen Exkursion aus Turkestan mitgebrachten Stücke wurden im Syr-Darja-Gebiet, Ferghana- und Sarafschan-Gebiet erbeutet. Leider bin ich nicht in der Lage, die Verbreitungsgrenze nach Westen hin anzugeben, da ich es leider unterließ, auf bucharischem Territorium, mit Ausnahme von Farab am Amu-Darja, Haubenlerchen zu sammeln. Die Exemplare von Farab gehören der typischen *Gale-*

rida magna an. Erst in der Hungersteppe (Gebiet des Syr-Darja) schoß ich wieder eine *Galerida*, welche mir sofort durch den im allgemeinen grauen Charakter ihres Gefieders auffiel.

Galerida iwanowi ist in den oben genannten Gebieten ein ein ganz gewöhnlicher Vogel, speziell im Rayon der Eisenbahn auf dem Bahnkörper, bei den Stationen und in den Städten, und da sie beständig mit den Menschen in Berührung kommt, ein recht zutraulicher Vogel.

Wir benennen diese neue Form nach seiner Exzellenz dem derzeitigen Generalgouverneur von Turkestan, der mir in jeglicher Hinsicht auf die liebenswürdigste Weise entgegengekommen ist.

Aus der großen Suite von *Galerida magna*, die ich von meiner diesjährigen Reise aus Transkaspien mitgebracht, gebe ich hier ebenfalls die Maße von 14 Exemplaren, um die Variationsgrenze zu zeigen; ich möchte hierbei jedoch bemerken, daß das Gefieder bei allen Haubenlerchen um diese Zeit (Mitte Februar—Mitte April) schon recht abgestoßen ist. woraus sich die Schwankungen in den Maßen der Flügel und des Schwanzes teilweise ergeben.

♂	Schnab. v. Mundw. 22—24,	Flügell. 107—110,	Schwanzl. 73—74	mm.
♀	„ „ „ 22—24,	„ 102—110,	„ 67—74	„

Die dritte Form, welche von Sarudny am Südost-Ufer des kaspischen Meeres beobachtet und gesammelt wurde, ist identisch mit den von mir im Januar und Februar dieses Jahres bei Derbent, Baku und Lenkoran gesammelten Exemplare. Wir benennen diese Form nach meiner (Loudon's) Frau, Magda Baronin Loudon, geb. von Zur-Mühlen:

Galerida cristata magdae, Loudon u. Sarudny **subsp. nov.**

Diese Haubenlerche läßt sich durch folgende Merkmale charakterisieren:

Oberseite sehr dunkel, unbestimmt grau-braun mit dichten Flecken, die relativ breit sind; doch ist der allgemeine Ton der Oberseite grauer, als bei *Galerida cristata* aus Dalmatien — welche mir gerade zum Vergleich vorliegt. Die Federn der Haube sind an den Enden abgerundet und sehr dunkel, nach der Stirn zu heller, während die beiden anderen Formen West-Turkestans recht spitze, längliche Haubenfedern tragen. Die Unterseite schmutzig grauweiß mit einem schwachen isabellfarbenen Stich, der an den Seiten und unter den Flügeln in ein intensives, aber schwaches Grau übergeht. Nur sehr spärliche bräunliche Schaftstriche sind an den Seiten zu erkennen. Fleckung auf der Brust recht grob mit weniger braunem Tone als bei *Galerida cristata*

aus Dalmatien, also grau-schwarz, auf fast rein grau-weißem Grunde. Bei *Galerida magna* ist diese Fleckung sehr fein rostfarbig, relativ spärlich und konzentriert sich mehr auf die Seiten der Brust, während dieselben bei *Galerida magdae* ziemlich gleichmäßig über die ganze Brust verteilt sind. In der Statur steht diese Form nahe der *magna*, in der Schnabelbildung näher der *Galerida macrorhyncha*.

Ich brachte 15 Exemplare dieser Form mit. Von diesen sind 10 Stück mehr oder weniger schwarz — zwei Exemplare sogar absolut schwarz. Diese wurden bei Baku, in der nächsten Umgebung der Naphtha-Stadt Bibi-Eibad, zum Teil sogar auf den Straßen desselben Ortes erbeutet und setzten mich anfangs durch ihr schwarzes Aussehen nicht wenig in Erstaunen, so daß ich im ersten Moment eine lokale Form vor mir zu haben glaubte, bald aber alle Übergänge bis zur reinen Färbung erbeutete, je weiter ich von obengenanntem Orte abkam. In der Folge erwies sich auch noch, daß die in nächster Umgebung Baku's lebenden *Passer domesticus*, *montanus*, *Petronia* und *Saxicola finschi turcomana* den gleichen Schmutz mit der Haubenlerche teilen. Eine gründliche Behandlung mit Benzin hatte den Erfolg, die Vögel um einiges heller, aber lange nicht rein zu machen. Der dicke rußige Rauch, Trinken und Baden in dem hier spärlichen süßen, verunreinigten Wasser, zudem sogar die Vögel aus weiterer Nachbarschaft angeflogen kommen, verleihen ihnen bald das schornsteinfegerartige Aussehen.

Längs dem ganzen Westufer des Kaspi, soweit ich dasselbe bereiste, also von Petrowsk bis Baku und Umgegend und bei Lenkoran ist diese Haubenlerche allenthalben ganz gewöhnlich.

Schon Dr. Gustav Radde in seiner „Ornis Caucasica" p. 209—210 gibt zu, den Haubenlerchen des Kaukasus zu wenig Beachtung geschenkt zu haben und meint, daß die Vögel von Derbent und Lenkoran zu *G. macrorhyncha* zu ziehen seien. Von *macrorhyncha* unterscheidet sich aber *Galerida magdae* sofort durch bedeutend dunkleren Ton des ganzen Oberrückens und speziell des Schwanzes, Oberkopfes und der tiefdunklen, langen Schopffedern.

Der Schnabel ist bei *Galerida magdae* um 1—2 mm kürzer und dünkler als bei *macrorhyncha*. Die Unterseite ist mehr grau-weiß mit wenigen gelblichen Schaftstreifen, und besonders die von den Flügeln bedeckten Seiten sind tief grau, bei *Gale-*

rida macrorhyncha aus Tunis dagegen stark rostfarbig, bei *magdae* überwiegend intensiv aschgrau mit wenig Rostfarbe.

Die Maße von 15 Exemplaren zeigen folgendes Variieren:

♂ Schnabell. 20_5--22, Totall. 185—200, Flügell. 98—108, Schwanzl. 63—71 mm
♀ „ 20_5—22_5, „ 173—190, „ 98—107, „ 63_1—70 „

Cettia cetti semenovi Sarudny u. Loudon subsp. nov.

Von **N. Sarudny** und **H. Bar. Loudon.**

In der Färbung des Gefieders ähnlich der *Cettia orientalis* (Tristram), also nicht so bleich wie *C. stoliczkae* (Hume) Stray Feath., II. p. 520, 1874. — Die Oberseite ist hell braun mit grauem Schimmer; Unterseite des Kopfes, Hals, Brust und Bauch sind weiß; Seiten der Brust und des Bauches grau; untere Schwanzdeckfedern grau mit braunem Anfluge, welcher jedoch auf der grauen Färbung der Bauchseiten weniger bemerkbar ist.

Was die Maße anbelangt, so entsprechen selbe sehr denen der *Cettia minuta* Swinh. (Ibis 1860), doch unterscheidet sich diese Form von ihr durch bedeutend hellere Färbung des Gefieders und die schmale Schnabelform.

Maße: Schnabel vom Mundwinkel an 15, Flügel $56_{,2}$ Schwanz 60 mm.

Flügelformel: 4=5 3 6 7/ 8 9 10=2' . . .

Die erste Schwungfeder überragt die Deckfedern um die Hälfte ihrer Länge.

Ich fand (Loudon) diesen Vogel (♂) in einem Exemplare auf meiner Forschungsreise am Tedschen in Transkaspien am 19. Februar 1903.

Wir benennen diese Form zu Ehren seiner Exzellenz P. P. Semenow, Vizepräsident der kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaft.

Pleskau, am 28. Juni 1903.

Zur Ornis der Kanaren.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Zwei mir von Herrn R. v. Thanner aus Teneriffa zugekommene Vogelsendungen geben mir Veranlassung zu einigen kurzen Bemerkungen.

Motacilla boarula canariensis Hartert.

3 ♂ und 1 ♀ vom Februar—März liegen vor. Die ♂♂ haben bereits die schwarze Kehle, aber bis auf eines noch ziemlich dicht fein weiß geschuppt. Gegenüber der Madeira-Gebirgsstelze *(schmitzi)* ist die der Kanaren viel lichter, sowohl was die Kopfseiten, als auch die oberen Partien anbelangt,

und ich muß gestehen, daß mein für Unterschiede recht empfängliches Auge solche nicht in dem Maße zu finden vermag, wie Mr. Hartert. Die Oberseite vom Kopfe an weist ein lichteres Grau auf, als es Exemplare aus den Alpen und Karpathen zeigen und auch die Ohrpartien meiner 3 ♂♂ besitzen keine dunklere Färbung als diese. Der Superciliarstreif scheint bei den meisten Gebirgsbachstelzen reduziert zu sein, doch findet man das auch bei unseren Gebirgsvögeln zuweilen. Der Wangenstreif ist dagegen bei meinen Stücken zum mindesten nicht weniger entwickelt als bei unseren. Die drei Männchen haben nach am frischen Vogel genommenen Maßen folgende Dimensionen:

Totall.	Flügell.	Entfern. d. Flügel- v. d. Schwanzspitze
181	79	66 mm
187	81	69 "
189	83	68 "

16 österreichische, zumeist Salzburger Exemplare, variieren zwischen: Totallänge 180—200, Flügellänge 77—85, Entfernung der Flügel- von der Schwanzspitze 63—75 mm.

Es resultiert daraus, daß der kanarischen Gebirgsstelze durchaus nicht größere Maße eigen sind als der mitteleuropäischen. Ich vermag mich überhaupt für die Unterscheidung jener nicht zu erwärmen und glaube kaum, daß man diese Form wird aufrecht erhalten können.

Sylvia atricapilla L.

Das einzige Stück, ein ♂, im März erlegt, zeigt gar keine Anklänge an die madeirensische *obscura*, sondern ist in der Gesamtfärbung dem europäischen typischen Vogel gleich. Ob es sich hier um einen indigenen oder einen Durchzugsvogel handelt, bleibt unentschieden. Seine Flügellänge beträgt 69 mm, ist also unbedeutend geringer als die niedrigsten Maße bei unseren.

Acanthis cannabina meadewaldoi Hartert.

3 ♂ und 2 ♀ vom Februar. Ein Vergleich mit *nana* von Madeira ergibt für den Kanaren-Hänfling ein dunkleres Braun des Rückens und einen weit schwächeren gelblichbräunlichen Seitenanflug; beides unterscheidet die genannten Formen genügend. Bei den ♀ ist außerdem die Fleckung auf der Unterseite feiner und minder dunkel. Beide Formen gehören zu den kleinen und sind die Größendifferenzen beider verschwindend.

Auch in den Schnabelverhältnissen vermag ich keinen merklichen Unterschied zu finden. Flügellänge 74—76 mm.

Carduelis carduelis parva Tsch.

Vier Stück, (2 ♂, 2 ♂) welche mir vorliegen, gehören in Färbung und Größe zu der Madeiraform. Flügell.: ♀ 73, ♂ 72 mm

Herr R. v. Thanner teilte mir gleichzeitig mit, daß er im September 1902 eine *Hypolais pallida* (wohl *opaca* (Licht), am 21. Februar 1903 eine *Saxicola aurita (albicollis* Vieill.) ♂, am 24. desselben Monates ♂ und ♀ von *Saxicola stapazina* und am 25. drei ♂ erlegte. Die genannten Arten sind für die Kanaren neu.

Gleichfalls am 25. Februar erlegte der Genannte ♂ und ♀ von *Lanius senator*, welche Art nach E. Hartert, Fauna der kanarischen Inseln (A. d. Wanderj. eines Naturf. p. 86) bisher nur einmal nachgewiesen wurde. Beobachtet wurde aus nächster Nähe im Februar 1 *Falco subbuteo* und 1 *Circus pygargus*. Unter dem 30. Juni meldete mir der Genannte die Erlegung von *Budytes flavus* ♂, 1. Mai, gleichfalls neu als Durchzügler. Weiters bemerkt derselbe: „Es dürfte Sie interessieren, zu erfahren, daß *Lanius algeriensis* Koenigi, der an der Küste bis zu einer Höhe von ca. 4—500 m vorkommt, von mir auch in der Höhe von ca. 2000 m und darüber in den *Retama*-Sträuchern erlegt wurde, während er im Zwischenterrain (500—2000 m) nicht vorkommt. Ich habe noch nicht genügendes Vergleichsmaterial, doch scheinen die Stücke vom Gebirge dunkler gefärbt zu sein."

Ornithologisches und biologisches aus Vorarlberg.

Von **Alexander Bau.**

In diesem Journal habe ich (Jahrg. XI, p. 121—131) einige ornithologische Beobachtungen aufgezeichnet, die ich in den Jahren 1897—1899 auf dem (l. c) gekennzeichneten und beschriebenen Gebiet gemacht habe. Nachstehend gebe ich nun die seitdem gesammelten Notizen, zu denen, da ich inzwischen genügend Gelegenheit hatte, den Talebenen und dem Bodensee mehr Aufmerksamkeit widmen zu können, auch die in meinen früheren Notizen nicht enthaltenen Sumpf- und Wasservögel hinzu kommen. Die bereits früher genannten Vogelarten, welche

wegen Zusatznotizen und biologischer Bemerkungen nochmals genannt wurden, sind mit einem * versehen. Unter „Rheintal“ ist stets der Vorarlberger Teil desselben gemeint.

**Erithacus rubeculus* (L.) „Rotkröpfchen“. — Sehr häufiger Sommerbrutvogel, der als solcher hoch ins Gebirge hinaufgeht. Die erste Brut mit fast durchgängig 7 Eiern findet anfangs Mai, die zweite mit 6 Eiern Ende Juni oder anfangs Juli statt. Die hier nicht überwinternden kommen anfangs März an und verweilen bis Ende November. Am 1. August 1900 suchte ein Pärchen für einen eben ausgeflogenen jungen Kuckuck auf einem frisch umgepflügten Ackerstück nach Futter, welches die beiden ihrem 200 Schritte davon auf einem Hag sitzenden Pflegling unermüdlich zutrugen. (Siehe auch beim Kuckuck.)

**Erithacus suecicus cyaneculus* (Wolf.) — Mitte Oktober auch im Rheintal beobachtet.

**Erithacus titis* (L.) „Hausrötel“. — Der in meinem ersten Bericht vergessene Hausrotschwanz ist häufiger Sommerbrutvogel in den Ortschaften der Talebene, in den Städten, besonders in Bregenz ist er Stadtvogel, dessen Lied man von allen Dächern herab hört. Er kommt Mitte März und läßt sofort am Tage seiner Ankunft sein Liedchen hören. Sein Abzug fällt auf Ende Oktober. Die erste Brut beginnt Ende April, die zweite Mitte bis Ende Juni. Die bedeutend weniger zahlreich im Gebirge wohnenden nisten 14 Tage später und scheinen nur eine Brut zu machen. Zweimal konnte ich bisher auch die graue Form des Männchens *(cairei* Gerbe) beobachten. Ich habe darüber (Ornith. Monatsberichte 1901, p. 161 und 1903, p. 113) berichtet. In letzterem Berichte habe ich meine Beobachtungen über die Verfärbung eines sich durch individuellen Gesang, Aufenthalt und Betragen gut kennzeichnenden grauen Männchens *(cairei)* in die schwarze *(titis-)* Färbung berichtet.

Pratincola rubicola (L.) — Ist im Rheintal seltener Sommerbrutvogel.

Turdus pilaris L. „Zierling“. Sie kommt nicht in allen Wintern hier durch. Meist sind nur kleine Gesellschaften im Walde anzutreffen, wo sie in den Wipfeln der Fichten und Tannen im Herbste nach den Raupen des Fichtenspanners suchen, die ich wiederholt in ihrem Magen fand. Diese Walddrosseln bleiben gewöhnlich bis Mitte Jänner hier und ernähren

sich, wenn sich die Raupen verpuppt haben, von Ebereschen und Mistelbeeren. Im Magen einer geschossenen fand ich auch 2 Kerne der wilden Birne. An Wacholderbüschen, die bei mir viel wachsen und reich mit Beeren besetzt sind, sah ich sie niemals. Im November 1900 hielt sich ein Schwarm von etwa 200 Stück auf kahlen, 900—1000 m hoch gelegenen Wiesen Wochen hindurch auf, wo sie eifrig nach Futter suchten. Diese setzten sich, aufgescheucht, stets nur auf die Spitzen der Randbäume eines nahen Wäldchens, flogen aber nie in den Wald hinein. Ich vermute, daß dies hochnordische Vögel waren, die den Hochwald nicht kennen, während erstere kleine Gesellschaften, die nur im Walde nach Futter suchten, solche sind, die in deutschen Wäldern ausgebrütet wurden. Beachtenswert ist ihre Furcht vor der Misteldrossel. Sobald eine solche irgendwo erschien, zogen sich die Wacholderdrosseln zurück, während sie mit Amseln zusammen im Walde umherstreiften. An einem großen, mit Beeren überladenen Ebereschenbaume habe ich das täglich beobachten können. Wacholderdrosseln und Amseln schmausten zu Dutzenden die Beeren, bis das Schnarren einer Misteldrossel ertönte. Sofort waren alle in den nahe stehenden Fichten verschwunden und erschienen erst wieder, wenn die Misteldrossel fortgeflogen war.

**Turdus merula* L. — Die im Walde lebenden sind außerordentlich scheu, die in den Ortschaften wohnenden in gleichem Maße dreist. sodaß sie sich fast treten lassen. In der Stadt Bregenz ist die Amsel Stadtvogel, die zahlreich von den Dächern herab ihren Gesang erschallen läßt. Unter dem Dache einer Kegelbahn nistete eine Amsel kaum 2 m über dem Boden und brachte trotz des steten Lärmens auf derselben glücklich die Jungen groß. Die Waldamseln bleiben auch bei stärkstem Schneefall im Walde, da sie an den zahlreichen beerentragenden Sträuchern genügend Nahrung finden. Die Talamseln streichen im Winter bis zu 40 Stück vereint in den Obstgärten und Wiesen umher. Ich hielt vom Herbst 1900 bis Sommer 1901 in einem kleinen, reichlich mit Tannenbäumchen bestellten Zimmer 2 Amselpaare und 1 Wacholderdrosselpaar nebst 4 Kohlmeisen, ohne unter den Vögeln jemals Streit und Hader zu bemerken. Interessant dürfte es aber sein, daß bei jedesmaliger Fütterung die Drosseln stets zuerst sämtliche für die Meisen

bestimmten, ganzen Hanfkörner*) verschluckten, bis ich letztere in einem durch enge Stäbchen geschützten Kasten nur den Meisen zugänglich machte.

Sylvia atricapilla (L.) — Die Art hat sich entschieden seit einigen Jahren bedeutend vermehrt, besonders in meiner Umgebung. Ich führe dies darauf zurück, daß ich alle wildernden Katzen und besonders die Häher abgeschossen habe. Überall erschallt jetzt ihr lieblicher Gesang. Rotköpfige Männchen sind hier nicht selten. Sie kommt anfangs April und verweilt bis Mitte Oktober. Brütend fand ich sie noch in 1000 m Höhe.

Sylvia simplex (Lath.) — Bedeutend seltener als vorige ist die Gartengrasmücke, die sich nur in den untersten Bergpartien und dann in den Talebenen an geeigneten Plätzen findet. Sie macht nur eine Brut anfangs Juni und verweilt hier von Mitte April bis Mitte September.

Sylvia curruca (L.) — Das Müllerchen ist seltener Sommerbrutvogel in den Talebenen. Ich habe es als solchen bisher nur dreimal beobachten können.

Hypolais hypolais (L.) — Der Gartenspötter verweilt hier als seltener, nur an wenig Stellen anzutreffender Sommerbrutvogel von Anfang Mai bis Ende August. Er brütet Mitte Juni.

**Phylloscopus rufus* (Bechst.) — Auch dieser ist hier, ebenso wie das Schwarzplättchen in den letzten Jahren bedeutend häufiger geworden. Sein „Zilp zalp" läßt er sofort beim Eintreffen hören und singt fast den ganzen Sommer, nach der Mauser wieder fleißig an schönen Tagen bis zum Abzuge. Er kommt Mitte März und bleibt bis Anfang November. Zwei Bruten, Ende April oder Anfang Mai und Mitte Juni.

Phylloscopus sibilator (Bechst.) — In den das Rheintal nach Osten begrenzenden unteren Bergpartien, besonders in Buchenbeständen und in lichten, mit Buchen durchsetzten Waldpartien ist er neben dem Berglaubvogel anzutreffen. Ich sah am 10. Juni ein Nest mit 6 fast flüggen Jungen.

Acrocephalus palustris (Bechst.) — Der häufigste Rohrsänger im Rheintale, wo er an passenden Stellen, die ihm mit

*) Ganz die gleiche Wahrnehmung machte ich vor Jahren bei einer nebst vielen anderen Vögeln in einer Volière gehaltenen Amsel und jetzt alljährlich bei Freilebenden, die im Winter meinen auf dem Balkon gelegenen Futterplatz besuchen. D. Herausgeb.



Rohrwuchs Nistplätze bieten, nicht selten ist. Das Männchen singt stets in der Nähe des Nestes, welches auch häufig an Krautstengeln befestigt ist. Die Eier werden in der zweiten Hälfte des Juni gelegt.

Acrocephalus streperus (Vieill.) — Der Teichrohrsänger ist viel seltener als der Sumpfsänger und findet sich nur in dichteren Rohrbeständen am Bodenseeufer und im Rheintale. Er brütet etwas früher als der vorige, meist anfangs Juni. Am 2. Juli sah ich schon ausgeflogene Junge. Im Juni 1901 fand ich ein Nest am Bodenseeufer dicht über dem Wasser. Es enthielt 4 Eier. Da plötzliches Hochwasser eintrat, besuchte ich den Platz am 17. Juni wieder und konnte das etwa 40 cm unter Wasser stehende Nest kaum finden. Es waren nur noch 2 Eier darin, die andern wurden vermutlich durch den Wellenschlag herausgeworfen. Der Vogel baute sofort ein neues Nest zwischen den Ruten eines Weidenbusches und zwar, trotzdem das Wasser schnell wieder auf den Normalstand zurückging, etwa $1^1/_2$ m höher, als das alte Nest stand. Die gleiche Beobachtung, daß Rohrsänger durch steigendes Wasser ihrer Brut beraubt werden und das zweite Nest dann bedeutend höher anlegen, habe ich bereits vor 35 Jahren in der Mark Brandenburg an dem nachfolgenden Rohrsänger gemacht. Die Erfahrung spielt also im Vogelleben auch eine Rolle.

Acrocephalus arundinaceus (L.) — Noch seltener als der vorige ist der Drosselrohrsänger, den ich sowohl an dem Bodenseeufer, als im Rheintale nur in größeren Rohrbeständen antraf. An anderen Orten (z. B. in der Mark) nistet er schon in ganz kleinen, mit wenig Rohr bestandenen Tümpeln. Hier sah ich ihn zuerst am 29. April, zuletzt am 26. August.

Calamodus schoenobaenus (L.) — Auf den Rheinwiesen sah ich in diesem Sommer mehrere Pärchen, doch ist er seltener, als die anderen Rohrsänger.

**Accentor modularis* (L.) — Zu meiner früheren Notiz kann ich hinzufügen, daß die Braunelle nach den Mitteilungen eines Zollbeamten bei Feldkirch nicht selten sein soll. Wie ich durch Fragen feststellte, kannte derselbe den Vogel gut.

**Aegithalus caudatus* (L.) — Die Jungen der ersten Brut und die Alten mit den Jungen der zweiten Brut halten bis zur Paarungszeit im kommenden Frühjahr zusammen, oft vereinigen

sich auch zwei oder drei Familien miteinander, welche den Winter hindurch täglich dasselbe Gelände durchstreifen, sodaß man sie zu bestimmten Tageszeiten an dem gleichen Orte antrifft. Sie sind hier im Gebirge vollkommen Standvögel, die auch bei starkem Schnee nicht fortgehen.

**Parus cristatus* L. — Seit meinem ersten Bericht ist die Haubenmeise als Brutvogel etwas häufiger geworden. Sie nistet in selbst ausgehöhlten Löchern alter Baumstumpfen und abgestorbener, morscher Äste. Im Winter und Frühjahr lebt sie fast ausschließlich von Erlen- und Kiefernsamen, und am 15. Juli dieses Jahres sah ich sie eifrig an den Lärchenzapfen hämmern und die Samen hervorziehen, die sie dann auf einem Zweige verzehrten. Eine zur sicheren Feststellung geschossene hatte den Magen vollkommen gefüllt mit diesen Samen und nicht ein einziges Insekt darin.

**Parus major* L. — Im Gefieder derselben fand ich *Ornithomyia tenella*, Schiner.

**Parus communis subpalustris* Br. — Die im ersten Bericht als „*fruticeti*" aufgeführte Graumeise ist von Herrn von Tschusi als die Form „*subpalustris*" Br. festgestellt worden. Sie tritt hier stets in Paaren auf, welche das ganze Jahr treu zusammenhalten und ihren Standort nicht verlassen. Ihre Winternahrung besteht fast ausschließlich aus den Samen der Grünerle *(Alnus viridis)*. Das erste Gelege (anfangs Mai) hat gewöhnlich hier 7 Eier, einmal fand ich ein solches mit 11 Eiern.

**Sitta europaea caesia* (Wolf.) — Die Spechtmeise fand ich bisher dreimal in einer Schwarzspechthöhle und einmal in einer von mir in einem Ahornbaum künstlich hergestellten großen Nisthöhle mit 9 cm weitem Flugloch nistend vor. In allen vier Fällen befand sich das Eingangsloch im unteren Drittel des mit Lehm zugeklebten großen Loches. Wie ich schon in der Zeitsch. f. Oologie (1901, p. 106) ausführte, fand ich bei allen von mir überhaupt untersuchten Spechtmeisen-Nisthöhlen (bisher 26), daß der untere Rand des Einflugloches immer auf den inneren, unteren Rand des ursprünglichen Loches der Nisthöhle ausmündete, vermutlich, weil nur das Holz dem Vogel beim Verlassen der Höhle einen genügend festen Stützpunkt gewährt. Beim Anflug von außen her kann der Vogel auch auf dem Lehm selbst ruhen, weil das Einflugloch nach außen stets er-

weitert ist. Auch bei mehreren kleinen Baumlöchern fand ich das Einflugloch im unteren Teile, sodaß die Bemerkung in vielen Naturgeschichten, „daß das Eingangsloch stets in der Mitte der Lehmwand sitzt“, nicht zutrifft. Wenn schon bei kleinen Baumlöchern die Einflugöffnung gerade einmal in der Mitte sich befindet, so mündet sie nach innen doch stets auf den Holzrand aus. Damit nun kein Regenwasser in die Bruthöhle fließt, ist, wie oben bemerkt, das Einflugloch nach außen erweitert und zwar besonders im unteren Teile nach außen abfallend.

**Certhia familiaris* L. — Inzwischen habe ich den gelbrückigen Baumläufer auch im Gebirge nistend gefunden.

**Tichodroma muraria* (L.) — Ein zweites Stück wurde im Dezember 1901 von dem früher erwähnten Jagdpächter geschossen; ferner sah ich ein solches bei mir am 8. November 1902.

**Motacilla alba* L. — In einem an meinem Ökonomiegebäude zur Verzierung angebrachten blechernen Drachenkopf, der seit Jahren einem Waldrotschwanzpaar als Nistplatz diente, brütete in diesem Jahre eine weiße Bachstelze, deren Junge am 19. Juni ausflogen. Ende Juli sah ich die Bachstelzen, welche sich nach dem Fortfliegen der Jungen stets bei den Gebäuden aufhielten, wieder mit Futter nach dem Drachenkopf fliegen, nnd eine Untersuchung desselben zeigte mir, daß sie in beiden Fällen auf dem alten, von ihnen überbauten Rotschwanzneste genistet haben, also zweimal hintereinander in demselben Neste. In beiden Fällen setzten sich die ausgeflogenen Jungen in einen Birnbaum, der dicht beim Hause steht und verblieben dort, bis sie selbständig geworden waren. Sie bewegten sich mit großer Sicherheit auf fingerdicken und dünneren Zweigen. Auch die Alten sitzen sonst stets auf den Bäumen und kommen nur zum Futtersuchen auf den Boden herab. Das Männchen setzt sich auch auf die Ziegen und fängt hier die anfliegenden Bremen (namentlich *Haematopata pluvialis* (L.) Die fünf Junge der zweiten Brut flogen am 1. August aus. Einzelne überwintern am Bodenseeufer, die anderen verweilen hier von Mitte März bis Ende November.

**Motacilla boarula* L. — Auch die Bergstelze sah ich wiederholt in den Wintermonaten am Bodenseeufer.

Anthus trivialis (L.) — Der Baumpieper ist im Gebirge

bis zu 1000 m Sommerbrutvogel, der Mitte April ankommt und bis Ende September hier verweilt.

Anthus pratensis (L.) — Sehr häufiger Sommerbrutvogel im Rheintal und auf den Wiesen am Bodensee. An den Ufern desselben überwintern alljährlich viele.

**Anthus spipoletta* (L.) – Auch vom Wasserpieper habe ich in jedem Winter einige am Bodenseeufer gesehen.

Alauda arvensis L. — Da im Tale hauptsächlich Wiesenwirtschaft betrieben wird, sind Lerchen sehr selten. Im Rheintale fand ich die Feldlerche öfters, am häufigsten bei Lustenau.

Lullula arborea (L.) Am 8. April dieses Jahres sah ich eine Heidelerche bei heftigem Schneegestöber auf dem Vogelfutterplatz bei meiner Villa, sonst habe ich die Art vorher niemals hier bemerkt.

**Emberiza citrinella* L. — Der Goldammer macht hier regelmäßig drei Bruten, die Gelege der einzelnen sind um den 25. April, 10. Juni und 25. Juli herum vollzählig. Auf dem Winterfutterplatz, der im letzten Winter von 53 Goldammern besucht wurde, sind sie gegenüber den Finken und Meisen die bescheidensten Vögel. Während letztere, namentlich die Kohlmeisen, den Futterplatz überhaupt nicht verlassen, erscheinen die Ammern stets nur bei Schneefall und verschwinden sofort wieder, sobald die auch im Winter hier sehr stark wirkende Sonne die steil nach Süden abfallenden Wiesen vom Schnee entblößt hat. Nur 2 bis 3 Pärchen, die seit Jahren dicht bei meiner Villa nisten, sind immer in der Nähe derselben und suchen ihr Futter zwischen den Haustauben. Einem Männchen dieser Ammern, welches anfangs Juli Junge fütterte, warf ich Puppen von Erdeulen *(Agrotis)* zu, die es sofort verzehrte und darauf den Jungen Brotkrumen zutrug. Am 2. August sah ich ein Ammerweibchen, welches eine große grüne Heuschrecke *(Locusta viridissima* L.) verzehrte.

Emberiza cirlus L. — Ich besitze ein am Bodenseeufer gefundenes Gelege dieser Ammer. Am 25. Juli 1902 saß ein singendes Männchen auf einem kleinen Fichtenbäumchen unfern des Bodensees.

Emberiza schoeniclus L. — Der Rohrammer ist am Bodenseeufer und im Rheintale an geeigneten Stellen Brutvogel.

**Chrysomitris spinus* (L.) — Den Zeisig konnte ich inzwischen auch als Brutvogel in den Bergwäldern feststellen.

Chloris chloris (L.) — Der Grünling ist seltener Standvogel im Gebiet, der aber im Winter sich ins Tal hinab begibt.

Fringilla montifringilla L. — Einige Bergfinken waren auf dem Winterfutterplatz in den beiden letzten Wintern. Zuletzt bemerkte ich sie am 24. Februar.

Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.) — Am 31. Oktober 1902 sah ich zwei Alpendohlen unweit meiner Wohnung eine Nagelfluhwand umfliegen. Der Gastwirt Gruner in Bregenz hat junge, ausgestopfte Alpendohlen, die ihm vor Jahren von Kennelbach bei Bregenz gebracht wurden

**Nucifraga caryocatactes* (L.) „Nußjäk". — Alljährlich im September, wenn die hier zahlreichen Haselnüsse reifen, stellen sich auch die Nußhäher ein, und zwar habe ich bisher nur die Dickschnäbel beobachtet. Sie brechen die Haselnüsse mit dem Zweige ab, fliegen damit auf eine bevorzugte Fraßstelle und hämmern die Nüsse, die von 1 bis 6 Stück zusammensitzen, nacheinander auf. Auch die noch nicht reifen, mehr oder weniger weichschaligen Nüsse werden aufgehämmert; ich habe niemals beobachten können, daß eine solche Nuß mit dem Schnabel aufgeknackt wurde, wie man oft in Naturgeschichten liest. Die Untersuchung der Fraßstellen, unter denen oft hunderte von Schalen liegen, zeigte mir stets, daß auch die noch unreifen Nüsse aufgehämmert wurden, und zwar wird der Schnabelhieb, wie aus den Spuren ersichtlich, zumeist gegen die Nußbasis, oft aber auch gegen die Seite der Nuß gerichtet. Wenn der Nußhäher die am Boden liegenden Nüsse aufliest, so sammelt er sie zunächst in seinem Kropf, um sie dann an geeignetem Platze, gewöhnlich einem dicken, wagrechten Ast, oder auch einem Baumstumpf oder großen Stein aufzuhämmern. Dieses Hämmern klingt in der Entfernung ähnlich wie das Hämmern des Spechtes, ist aber, wenn man die Ursache kennt und es einmal gehört hat, leicht zu unterscheiden. — Einzelne Nußhäher bleiben auch im Frühjahr und Sommer hier. Im Juni 1901 schoß der Vorbesitzer des mir benachbarten Hofener Schloßwaldes einen ausgeflogenen jungen Häher; Ende April 1902 sah ich ein Pärchen, Futter suchend, auf einer Waldwiese, konnte aber trotz längerer Beobachtung und Suchens das Nest

mit den Jungen nicht finden. Auch in diesem Frühjahre sah ich ein Pärchen bei mir, sodaß die Art mithin hier als vereinzelter Brutvogel zu finden ist.

**Garrulus glandarius* (L.) „Jäk oder Jäker“. — Seitdem ein benachbarter Gutsbesitzer auf meine Bitte den Eichelhähern eifrig nachstellt und ich selbst diese Eierräuber überall vertilge (wir schossen in zwei Jahren etwa 200 Stück ab), haben sich Singdrossel, Schwarzplättchen und andere Sänger entschieden hier vermehrt, und man findet jetzt auch oft Singdrossel- und -Amselnester mit Jungen, was früher selten der Fall war. In der Zeitschrift für Oologie (1903, p. 50 u. s. f.) habe ich die Eierfresserei des Hähers gekennzeichnet und angegeben, wie man mit einem Tellereisen, welches mit einem Drosselei geködert ist, die Häher leicht fangen kann.

**Pica pica* (L.) — Die Elster habe ich im Rheintale in diesem Sommer als Zerstörer der Nester des Sumpfrohrsängers beobachtet.

**Corvus corone* L. — Über das Nistgeschäft der Rabenkrähe, sowie über Lebensweise habe ich in der Zeitschrift für Oologie (1902, p. 81 u. s. f.) ausführlich berichtet und wiederhole daraus folgende Punkte: 1. Sie nistet wiederholt in demselben oder in anderen alten Krähennestern. 2. Die Nester stehen hier stets im Gipfel sehr hoher Fichten und haben eine tiefe, am oberen Rand 19—20 cm weite und 14 cm, also etwa $^3/_4$ des Durchmessers, tiefe Nestmulde. 3. Der Vogel bleibt stets auf dem ersten Ei sitzen, sodaß die Eier eines Geleges stets verschiedene Bebrütungsstadien zeigen. 4. Das brütende Weibchen vertreibt sich die Zeit durch ein oft ausgestoßenes, leises „Krah krah“. Es wird von dem Männchen auf dem Nest gefüttert und begrüßt seine Ankunft mit Flügelschlagen und lautem Geschrei. 5. Ein Gelege mit 3 Eiern, 40×29, 39,5×29 und 38×27,4 mm groß, vom 7. Mai 1901 ist hochinteressant. Es stammt von einem jungen, zum erstenmal legenden Vogel, was das kleinste Ei beweist, welches Blutflecke hatte, wie solche die von jungen Hennen zum erstenmal gelegten Eier zeigen. Dieses Ei ist ganz hell mit wenig starken Flecken am spitzen Pol. Das zweitgrößte ist dunkler und das größte Ei ist sehr dunkel und sehr stark gefleckt. Die Annahme, daß das zuerst gelegte Ei immer am stärksten gefleckt ist, trifft also nicht in

allen Fällen zu. Auch bei Amseln, deren Gelege gewöhnlich ein helleres Ei zeigen, fand ich oft dieses nebst einem oder zwei dunkleren im Neste vor, die dann später nachgelegten waren stets dunkler und stärker gefleckt.

Lanius minor Gmel. — Der Schwarzstirnwürger nistet in einzelnen Pärchen im Rheintale.

Lanius excubitor L. — Im Oktober 1902 sah ich einen Raubwürger im Rheintale.

Lanius senator L. — Er ist Brutvogel in den großen Baumgärten der Talebenen, wo er sein Nest in den Spitzen der Obstbäume anlegt.

Muscicapa collaris Bechst. — Als seltener Brutvogel findet sich der Halsbandfliegenfänger in größeren Obstbaumanlagen der Talebenen. Ich fand ihn bisher dreimal nistend in einem alten Grünspechtloche in einem Kirschbaume 2 m hoch, in dem Astloche einer Eiche 8 m hoch und in einem Starennistkasten 6 m hoch. (Über die Eier siehe Zeitsch. f. Oologie 1903, p. 156). Ein singendes Männchen sah ich am 14. Mai 1902 in einem Biergarten mitten in der Stadt Bregenz.

**Hirundo rustica* L. — Die Rauchschwalbe ist seit einigen Jahren häufiger geworden. Ich fand sie auch im Gebirge bis 900 m Höhe nistend vor.

**Chelidonaria urbica* (L.) — Auch diese Schwalbe ist häufiger geworden. Im Dorfe Lochau unter dem eisernen Dache einer Zentesimalwage befinden sich mehrere Nester mit großen breiten Einfluglöchern, welche die Hälfte der Nestbreite einnehmen.

Biblis rupestris (Scopoli.) — Im Juli 1901 sah ich einige Felsenschwalben bei Bludenz im oberen Rheintale.

**Apus apus* (L.) — Der Turmsegler nistet auf den Kirchtürmen mehrerer Ortschaften.

Upupa epops L. — Nur einmal im Herbste 1900 sah ich einen Wiedehopf auf den Wiesen bei Laiblach.

Alcedo ispida L. — Am Bodenseeufer habe ich ihn zweimal gesehen, am Laiblachufer und an der Bregenzer Ach hat er genistet.

**Cuculus canorus* L. — Nicht jeder Kuckuck ruft „kukuk“, ich habe, besonders beim Anstand auf Rehböcke, wo der Kuckuck unmittelbar über mir saß und rief, wiederholt von

verschiedenen Kuckucken: „kukuht“ gehört, mit einem deutlichen „t“ am Schluße. In diesem Sommer ließ sich bei mir bis zum 7. Juli ein Kuckuck mit einem abnormen Ruf hören, welcher: „hututu“ lautete. Die erste Silbe hoch, die beiden anderen tiefer in dem gleichen Tonfall des gewöhnlichen Kuckucksrufes, doch klang der ganze Ruf durchaus melancholisch. Der beim Rotkehlchen erwähnte junge Kuckuck hatte 8 kleine Regenwürmer, 3 *Harpalus*, 1 *Amara* und 1 kleinen Engerling im Magen. In seinem Gefieder fand ich 2 *Ornithomyia avicularia* L., was beachtenswert ist, da — nach der neuen Ausgabe des Naumann — Lausfliegen bisher beim Kuckuck nicht gefunden wurden.

Picus viridicanus Wolf. — Den Grauspecht sah ich bisher zweimal zur Winterszeit.

Dendrocopus medius (L.) Im Juni 1902 sah ich von dieser Art ein Pärchen, welches Junge fütterte. Die Bruthöhle befand sich in dem abgestorbenen Gipfel eines Kirschbaumes.

Dendrocopus minor (L.) — Den kleinen Buntspecht habe ich nur einmal gesehen im März 1901.

**Dendrocopus major* (L.) — Je einen großen Buntspecht sah ich im Oktober 1901 und im April 1903.

**Jynx torquilla* L. — Am 16. April 1902 hörte ich zum dritten Male hier den Ruf des Wendehalses.

**Strix flammea* L. — Die Schleiereule habe ich seit früher noch öfters beobachten können, jedoch ist sie sehr vereinzelt und selten. Im Frühjahr 1900 hielt sich ein Pärchen am Schloßberge der Ruggburg auf, verschwand aber später wieder.

Syrnium aluco (L.) — Vom Waldkauz, den ich selbst nur einmal im Hofener Schloßwalde antraf, habe ich wiederholt ausgehobene Junge gesehen.

**Asio otus* (L.) — Den Ruf der Waldohreule höre ich von meiner Villa aus nicht nur im Frühjahr, sondern fast das ganze Jahr hindurch, besonders auch in hellen, kalten Winternächten. Ihr gezogener Ruf „huuh“, nicht „huug“, wie man immer liest, hat die erste Silbe hoch, die zweite fällt! Im Naumann und an anderen Orten lese ich stets, daß die zweite Silbe am Ende um einen halben Ton steigt. Vielleicht beruht diese Angabe auf falscher Beobachtung, da die Eule oft auch dreisilbig „huuuh“ ruft, wobei dann der höchste Ton in der Mitte liegt.

Wird hier die dritte, fallende Silbe überhört, so wäre die Erklärung dafür gefunden, „daß die zweite Silbe steigt". Sehr häufig läßt die Ohreule ein angenehmes, trillerndes „huuuuuu huuh" hören, die ersten sieben Silben gleichlautend hoch, mit kurzer Pause zwischen der 6. und 7., die letzte einen halben Ton herabgezogen.

Falco peregrinus Tunst. — Er ist ein seltener Besucher des Gebietes, den ich bisher nur dreimal beobachten konnte. 1901 nistete ein Pärchen an den Fluhwänden südöstlich von Bregenz.

Falco aesalon Tunst. — In jedem Herbste halten sich einige Merlinfalken Ende Oktober und Anfang November tagelang über einer bewaldeten Nagelfluhwand in meiner Nähe auf.

Archibuteo lagopus (Brünn.) — Im Dezember 1902 sah ich einen Rauhfußbussard auf den Lochauerwiesen, einen zweiten, ausgestopften, der im Winter 1900 ebenda geschossen wurde, bei einem Jagdinhaber.

Pernis apivorus (L.) — Der Wespenbussard ist im Gebiet Brutvogel. (Siehe Zeitsch. f. Oologie, 1901, p. 66). Die Flugkünste des Männchens, wenn es in hoher Luft die Flügel über den Rücken nach oben stellt, habe ich an schönen Tagen auch im September und Oktober gesehen, sodaß diese nicht als ein Liebesspiel zu gelten haben, welches „nur während der Brutzeit" ausgeführt wird. Viele solcher und ähnlicher Flugkünste dürften vielmehr als frohe Lebenslust und überschäumende Lebenskraft aufzufassen sein.

Milvus korschun (Gmel.) — Der schwarzbraune Milan ist im benachbarten Baiern seltener Brutvogel. Einmal sah ich einen solchen über den Hörbranzer Wiesen schweben.

**Columba palumbus* L. — Die Ringeltaube fand ich inzwischen auch in den höheren Bergwäldern als Brutvogel, doch ist sie als solcher selten. Den Kropf von zwei jungen, fast flüggen Tauben fand ich fast ganz angefüllt mit kleinen Gehäusschnecken bis zu 16 mm Durchmesser und bis zu 12 mm Höhe. Es waren *Helix hortensis* (Müll.), *fruticum* (Müll.), *ericetorum* (Müll.) und *hispida* (Müll.)

Tetrao urogallus L. — Im Mai 1901 sah ich zwei Hennen und am 28. April 1902 eine Henne nicht weit von meiner Wohnung; einen Hahn konnte ich in beiden Fällen nicht hören, trotzdem ich zur Balzzeit darauf achtete.

Perdix perdix (L.) — Im Rheintal traf ich das Feldhuhn als seltenen Brutvogel in den Rheinwiesen.

Coturnix coturnix (L.) — Die Wachtel ist im Rheintal nicht häufiger Brutvogel. Im Juni dieses Jahres hörte ich an verschiedenen Stellen ihren Ruf.

Ardea cinerea L. — Einen am Bodenseeufer geschossenen sah ich ausgestopft bei einem befreundeten Jäger.

Ardetta minuta (L.) — Nistet in einem großen Rohrdickicht bei Hard, auch in einem solchen bei Lindau in Baiern.

**Ciconia ciconia* (L.) — Der Ende November 1899 gefangene junge Storch, über den ich früher berichtet habe, befindet sich immer noch lebend bei dem Gastwirt Gruner in Bregenz. Derselbe überwintert in den Pferdeställen, spaziert aber auch bei Kälte auf dem Hofe umher. Zugeworfene Bissen fängt er sehr geschickt mit dem Schnabel auf. Am 9. April 1901 sah ich einen Storch im Rheintale.

Fulica atra L. — Das Bläßhuhn ist sehr häufig auf dem Bodensee und überwintert auf demselben in großer Anzahl.

Gallinula chloropus (L.) - Einzelne Paare brüten bei Hard und bei Lindau.

Crex crex (L.) — Auf allen Talwiesen ist der Wachtelkönig als Brutvogel anzutreffen, besonders häufig ist er im Rheintale, wo ich mitunter 4 Männchen gleichzeitig rufen hörte.

Rallus aquaticus L. — Eine Ralle sah ich einmal im Juni bei Fußach im Rheintale.

Scolopax rusticula L. — Früher sollen sich die Waldschnepfen auf sumpfigen Bergwiesen im Sommer aufgehalten haben. Ich konnte bisher dort keine antreffen. Im Rheintale werden sie auf dem Durchzuge erlegt; ich sah wiederholt hier geschossene.

Gallinago gallinula (L.) -- Wiederholt sah ich die kleine Sumpfschnepfe im Rheintale, auch im Bregenzer Museum ist sie vorhanden; einzelne überwintern hier.

**Gallinago gallinago* (L.) — Die Bekassine traf ich in einzelnen Stücken auch in den Wintermonaten an offenen Wassergräben des Rheintales und neben dem Bodensee. Im März 1902 sah ich eine auf einer Sumpfwiese in 1000 m Höhe.

Gallinago major (L.) — Ein ganz zerschossenes Stück zeigte mir am 23. April 1902 ein Gastwirt in Bregenz.

Numenius arcuatus (L.) — Im Rheintale ist er nicht seltener Brutvogel, besonders fand ich ihn als solchen bei Fußach. Um besser Umschau halten zu können und das brütende Weibchen mit seiner lautschallenden Stimme zu warnen, setzt er sich auf die Spitze der in den Wiesen stehenden, vorjährigen Streuehaufen (Mieten oder Diemen), sowie auch auf die kleinen Hütten, welche die Bauern als Unterkunft bei plötzlich eintretendem Unwetter überall errichtet haben.

Totanus pugnax (L.) — Zieht im Herbste durchs Rheintal. Ich sah wiederholt geschossene und ausgestopfte Exemplare.

Totanus hypoleucus (L.); *totanus* (L.); *fuscus* (L.); und *littoreus* (L.) erscheinen in jedem Herbst auf dem Zuge. Hier geschossene stehen im Bregenzer Museum.

Tringa alpina L. — Die Art sah ich zweimal im Fleische. Sie erscheint im Herbste zuweilen in Mengen.

Vanellus vanellus (L.) — Brütend habe ich die Art hier noch nicht angetroffen, doch mag sie als Brutvogel im Rheintal vorkommen. Gesehen habe ich den Kiebitz daselbst im März 1902, auch viele ausgestopfte Stücke bei Jagdliebhabern.

Charadrius curonicus Gmel. — Ist öfters am Bodenseeufer im September zu bemerken, auch im Bregenzer Museum vertreten.

Anas crecca L. — Die Krickente ist nicht selten auf dem Bodensee und brütet auch an passenden Stellen im Rheintale und am Bodenseeufer.

Anas boscas L. — Wie die vorige; im übrigen wie überall in Mitteleuropa die am häufigsten vorkommende Entenart.

Mergus albellus L. — Ich habe ihn besonders im Dezember auf dem Bodensee bemerkt, einmal eine Gesellschaft von etwa 40 Stück. Er beträgt sich hier durchaus nicht scheu und flüchtet kaum vor den dicht an ihm vorüberfahrenden großen Personendampfschiffen. Am 15. Dezember 1901 sah ich 5 Stück zwischen der k. k. Militär- und der städtischen Badeanstalt, etwa 30 m vom Ufer entfernt, die sich selbst durch einen vorüberfahrenden Eisenbahnzug nicht stören ließen.

Mergus serrator L. -- Ist ebenfalls häufiger Bodenseegast, jedoch die seltenste der drei Arten.

Mergus merganser L. — Der Gänsesäger ist die am häufigsten hier zu beobachtende Art, doch sah ich nie so große

Gesellschaften beisammen wie beim kleinen Säger. Nach Herrn Rud. v. Tschusi sollen einzelne Paare auch hier brüten.

Phalacrocorax carbo (L.) — Den Kormoran habe ich oftmals im Winter auf dem Bodensee bemerkt, Herr v. Tschusi sah einzelne auch im Sommer.

Sterna hirundo L. — Die Flußseeschwalbe ist seltener Gast am Ostende des Bodensees. Nur einige Male habe ich sie hier gesehen.

Larus ridibundus L. — Zahlreiche Lachmöven beleben das ganze Jahr hindurch den Bodensee. Hier sieht man sie besonders in den Häfen von Bregenz und Lindau, wo sie dreist neben den Dampfschiffen die ihnen von den Reisenden zugeworfenen Brotbrocken aufnehmen. Ein Brutplatz ist mir hier nicht bekannt.

Larus argentatus L. – Einzelne Silbermöven habe ich wiederholt im Herbst und Winter auf dem Bodensee gesehen. Am 25. Oktober 1902 flogen drei Stück zusammen das Bregenzer Ufer entlang.

Larus canus L. — Die Sturmmöve erscheint ebenfalls nicht selten am See, ist auch im Museum vorhanden.

Colymbus fluviatilis Tunst. — Auf dem oberen Lochsee bei Fußach sah ich am 27. Mai 1902 ein Pärchen des kleinen Steißfußes; auf dem Zuge wird er öfters hier bemerkt, und man trifft ihn dann auch auf dem Bodensee an. Über das Nest des kleinen Steißfußes möchte ich mir hier einige Bemerkungen erlauben. Ich habe vor 30 bis 35 Jahren bei den Dörfern Weißensee, Tempelhof und Mariendorf bei Berlin Gelegenheit gehabt, viele Dutzende von Nestern, die sich in ganz kleinen Tümpeln auf den Feldern befanden, untersuchen zu könnnen. Dieselben standen teils meterweit vom Ufer, oft fast frei zwischen nur spärlichen Binsen stehend, teils gegen die Mitte des betr. Tümpels, m e i s t e n s aber im dichten Rohr. Sie bestanden zum größten Teile aus verfaulten und verfaulenden Blättern und Stengeln von Wasserpflanzen. Reißt man ein solches Nest auseinander und streut die einzelnen Teile auf das Wasser, so gehen die meisten sofort unter, ein Beweis, daß der Vogel viele Baustoffe v o m G r u n d e d e s W a s s e r s heraufholt. Die u n t e r s t e Schichte des Nestes wird aus frischeren, schwimmenden Stoffen gebaut, darauf legt der Vogel dann

eben solche mit verfaulenden Grundstoffen vermischt. Sind erstere in der Mehrzahl vorhanden, so ist das Nest klein und schwimmend, baut der Vogel aber mehr mit faulen Pflanzenteilen, so sinkt das Nest unter und wird durch immer mehr darauf gelegte Stoffe größer. Man findet solche, die kaum noch Schwimmkraft haben, auch fand ich einige in seichtem Wasser, die bis auf den Grund reichten. Solche Nester waren kniehoch, an der Basis etwa 35 cm und an der Spitze 10 cm breit. In allen Fällen ist das Nest so beschaffen, daß die Eier selbst mehr oder weniger im Wasser liegen. Die Nestmulde ist sehr flach, sodaß mitunter einzelne Eier vom bewegten Wasser oder von dem das Nest verlassenden Vogel herausgerissen werden. Ich fand solche wiederholt am Grunde neben dem Neste liegen. Zweimal fand ich Nester, die aus zu schweren Stoffen erbaut waren und auf dem Grunde aufstanden, mit Eiern, welche etwa handtief unter der Oberfläche des Wassers lagen. Wahrscheinlich hatten die im Neste befindlichen schwimmfähigen Stoffe ihre Schwimmkraft eingebüßt, und das Nest war untergesunken, oder letzteres stand überhaupt auf dem Grunde, und die Eier wurden durch plötzliches Steigen des Wassers, was bei den kleinen Tümpeln nach heftigen Regengüssen oft eintritt, überflutet. Das brütende Weibchen verläßt bei der geringsten Störung sein Nest und bedeckt die Eier mit einigen Neststoffen, sodaß man fast immer das Nest als eine kleine, etwa handgroße, kegelförmige Erhebung sieht, die mit einem zufällig zusammengewehten Häufchen fauler Wasserpflanzen viel mehr Ähnlichkeit hat, als mit einem Vogelnest. Das Wasser in der Umgebung des Nestes, besonders neben der Spitze, fühlt sich stets ganz lauwarm an, die Wärme des brütenden Vogels ist daher entweder sehr groß, oder sie wird vielleicht gerade durch die faulenden Stoffe zusammengehalten; es ist sogar nicht unmöglich, daß diese oder die frischeren mit ihnen zu den Nestklumpen vereinigten Stoffe beim Verfaulen Wärme entwickeln. Auch die anderen Steißfüße, namentlich *nigricollis*, benützen beim Nestbau mehr oder weniger verfaulende Pflanzen.

Colymbus cristatus L. — Er ist überall auf dem Bodensee in Rohrdickichten und am Rheinspitz als Brutvogel zu finden und auch im Winter auf dem See nicht selten.

Colymbus griseigena Bodd. — Den Rothalssteißfuß habe ich nur zweimal gesehen, doch sind auch bei einigen Jagdliebhabern ausgestopfte Exemplare vorhanden.

Urinator septentrionalis (L.) — Die Art kommt im Winter nicht selten auf dem Bodensee vor. Ich sah mehrmals ausgestopfte Exemplare. Herr Dr. med. Kimmerle in Lindau hat sie wiederholt geschossen.

Ruggburg b. Bregenz, Juli 1903.

Aus dem Vogelleben der Insel Porto Santo.

(Aus dem Tagebuche des Herrn **Adolpho de Noronha.**)

Übersetzt von **P. Ernesto Schmitz.**

(III. 1902.*)

1. I. In bedeutender Höhe fliegen schreiend 11 *Apus.*

2. I. Beobachte im Dorngebüsch einen *Phylloscopus trochilus.*

4. I. Im Lombos-Teich am Fontinha-Bach wird eine Wildente beobachtet.

5. I. 2 *Phylloscopus trochilus.*

6. I. Im Röhricht der Sandstrecken der Ponta wurde von 2 Kiebitzen ein ♂ erlegt. Mageninhalt: Puppen, Ohrwürmer, Käfer, Tausendfüße, Schneckengehäuse, Körner und Sand.

9. I. Im Strauchwerke gleich unterhalb der Facho-Spitze treiben sich Feldlerchen umher.

10. I. 2 *Phylloscopus trochilus* im Städtchen. — Einige weiße Bachstelzen beim Teiche.

11. I. Auf einem Pfirsichbaume meines Gartens beobachte ich eine *Sylvia atricapilla*, ♀.

12. I. 2 *Phylloscopus (sp.?)* im Städtchen. — Im Unterfelde beobachte ich 5 Stare in einem großen Fluge von Steinsperlingen, die sich in den Zäunen der Weingärten niederließen. Zwei wurden erlegt. Mageninhalt: Tausendfüße und Käfer. — Ebenda ein kleiner Flug Feldlerchen; eine derselben wurde erlegt und hatte nur Pflanzenstoffe als Mageninhalt. — Ich hörte im Unterfelde auch eine Mönchsgrasmücke.

---

*) cfr. Orn. Jahrb. 1903. p. 119—137.

15. I. Im Oberfelde eine *Otus brachyotus*.

16. I. Frühmorgens beobachte ich 2 Rauchschwalben, wie sie sich an der Oberfläche des Teiches in meinem Garten tummeln. Diese ungewöhnliche Erscheinung hängt wohl mit dem starken Südwestwinde zusammen, der die ganze Nacht wehte. Eben diese Art wurde am selben Tage auch auf der Cima-Insel und wahrscheinlich im Oberfeld gesehen. Sollte sie von der afrikanischen Küste gekommen sein mit dem aus der Sahara stammenden Wirbelwinde, der auf den kanarischen Inseln große Verwüstung anrichtete, zumal am 16.? Dann müßten die Vögel zuerst weit westlich verschlagen worden sein, um später mit wechselndem Winde von Südwesten zu kommen. Nach dem 16. erfolgte ein Niederschlag sehr feinen rötlichen Sandes auf Pflanzen und alle anderen Gegenstände im Freien, der schwerlich anders erklärt werden kann, als ein aufgewirbelter Saharasand, zuerst weit nach Westen getrieben und dann durch südwestlichen Gegenwind zum Fallen gebracht. — Einige weiße Bachstelzen am Farrobo-Bach.

18. I. Ein Flug Feldlerchen beim Städtchen und 1 *Sylvia atricapilla* ♂.

19. I. Einige *Sylvia atricapilla* und *Phylloscopus trochilus*.

26. I. 3 Stare fliegen über das Städtchen hin und nördlich von demselben auf Saatfeldern einige Feldlerchen.

27. I. Durch den Regen hindurch fliegt über die Häuser eine Feldlerche. — Eine Mönchsgrasmücke (♂) in einem Granatapfelbaume.

28. I. 2 weiße Bachstelzen am Bache beim Teiche.

29. I. Ein *Sylvia atricapilla*-Pärchen im Granatapfelbaume. — Zwischen Cima und den Nordeste-Inseln beobachten Schiffer 5 *Sula bassana*. — In der Bucht 2 *Rissa tridactyla*.

30. I. 2 Stare fliegen über das Städtchen hin.

31. I. 2 *Phylloscopus trochilus* in den Tamarisken des Tanque-Baches.

1. II. Die Fischer beobachten eine große Zahl *Sula bassana*, junge und alte durcheinander, von der Südspitze der Cima-Insel bis zur Untiefe Leste.

2. II. Die Zahl der Laubsänger und Mönchsgrasmücken hat sichtlich zugenommen, trotz scharfen Südwestwindes. Sollten sie von Madeira gekommen sein?

7. II. Ich beobachte beide obige Arten im Städtchen, aber viel seltener als am 2. — Einige *Numenius phaeopus* am Meeresufer bei der Serra de Fora und das Tal entlang.

8. II. Die Kanarien schlagen kräftig. — Im Gesträuch der Mattas 1 Feldlerche. — Auf der Baixo-Insel wurden *Puffinus assimilis*-Eier gefunden.

14. II. Gegen Abend höre ich in den Ölbäumen eine Schwarzdrossel.

15. II. Noch immer werden *Phyll. trochilus* und Mönchsgrasmücken beobachtet. — Der Schlag der Kanarien wird immer schöner, aber ihre Zahl nimmt ab im Städtchen und Umgegend. — Auf der Baixo-Insel werden noch Eier von *Puffinus assimilis* gefunden. — Abends höre ich wiederum 1 Schwarzdrossel.

17. II. Einer meiner Angestellten beobachtet *Num. phaeopus* im Westen der Cima-Insel.

18. II. Zum ersten Male in dieser Jahreszeit höre ich den Gesang einer *Sylvia atricapilla.* — Beobachte einige Kanarien in den Gärten des Städtchens und 1 Schwarzdrossel. — *Sula bassana* bei Leste. — Bei Salinas am Meere 5 Kormorane.

20. II. Zum ersten Male dieses Jahres höre ich den Wachtelschlag.

21. II. Wiederum Wachtelschlag in den Saaten bei Mattas und ebenda ein Flug Feldlerchen. — Noch gibt es Kanarien im Städtchen. — 1 Schwarzdrossel, 1 Mönchsgrasmücke und 1 Laubsänger. — Feldlerchen beobachtet am Abhange bei Postella.

22. II. Wenige Laubsänger und Mönchsgrasmücken.

23. II. Ich reise nach Madeira.

26. II. 2 alte *Sula bassana* wurden in Pedregal, Nordküste Porto Santo's, beobachtet.

27. II. Fischer fangen ein *Sula bassana* ♀ auf dem Meere zwischen den Cima- und Nordeste-Inseln, Serra de Fora gegenüber. Mageninhalt: 2 eben verschlungene Sardinen. — Herr Dr. Agniar beobachtete 1 Laubsänger (sp.?) bis zu diesem Tage. — In dieser letzten Februarwoche ließen sich die ersten *Puffinus kuhli* blicken.

6. III. Die Bemannung einer großen Frachtbarke beobachtete auf der Fahrt nach Madeira einige *Puff. kuhli* südlich der Baixo-Insel.

7. III. An Bord einer zweiten Barke mit gleicher Fahrt wurden unzählige *Puff. kuhli* auf der ganzen Strecke gesehen, besonders bei der Ostspitze Madeira's, wo sie mit *Puff. assimilis* zusammen waren. — Auf der Fahrt wurde auch 1 *Sterna hirundo* beobachtet.

8. III. Viele Cogarras *(Puff. kuhli)* und junge wie alte *Sula bassana* bei Leste. — Nirgendswo mehr läßt sich *Rissa tridactyla* blicken. — Nach eigenen und anderen Beobachtungen bezüglich *Puff. kuhli* scheint es unzweifelhaft, daß der Zug oder die Züge, die früh kommen, viel größer sind, als die Gesamtzahl der Vögel, die in und um Porto Santo bleiben. Nach altem Brauche suchen Fischer und andere arme Leute Oster-Samstag nachts die Schlupfwinkel der Cogarras auf den Inseln ab und finden innen oder außerhalb derselben viel mehr Vögel als im Hochsommer, wenn sie auf den Fang der Alten oder Jungen ausgehen, obwohl sie zu einer Zeit der Nacht die Felsen absuchen, wo diese Vögel sich am wenigsten auf dem Meere aufhalten. Da also die wenigsten, die hier erscheinen, auch hier zum Brutgeschäft bleiben, wohin ziehen jene, die hier nur einen Halt machen?

9. III. Ich komme zurück von Madeira. — Auf dem Maulbeerbaum im Pfarrgarten eine Schwarzdrossel.

10. III. Im Unterfelde noch ein Kanarienwildling ♂. — Beim Durchwandern des Unter- und Oberfeldes treffe ich keine Feldlerche mehr, wie ich auch anderwärts deren Verschwinden bemerkt hatte.

11. III. Im Städtchen 1 *Serinus canarius* ♂ und 1 *Sylvia atricapilla* ♀. — Eine *Sterna hirundo* wurde in den Felswänden der Baixo-Insel von den dort vorbeifahrenden Leuten einer Frachtbarke gehört.

15. III. Am Cabeço das Laranjas der Cima-Insel wurde 1 *Sterna hirundo* von Fischern vernommen.

16. III. Im Städtchen höre ich 2 Mönchsgrasmücken.

17. III. Höre ebenda eine Mönchsgrasmücke und einen Kanarienwildling ♂.

18. III. Beobachte eine *Sylvia atricapilla* ♀ auf einem Granatbaume.

23. III. Ich reise nach Madeira.

29. III. Einige Rauch- und Stadt-Schwalben werden im Städtchen beobachtet. Sie lassen sich auf Tamarisken und Weizenfeldern nieder oder klammern sich an die Wände der Häuser. — In Serra de Dentro 2 *Upupa epops*. Starker ONO.-Wind.

30. III. Im Städtchen eine kleinere Zahl Rauchschwalben und 1 oder 2 Stadtschwalben, sowie 2 *Upupa epops*. Von den letzteren wurde 1 ♂ erlegt. Mageninhalt: Insekten, besonders Hymenopteren. — Eine große Schar Bienenfresser hat sich über ganz Porto Santo niedergelassen. Die im Städtchen beobachteten Flüge kamen von Osten und nahmen Rast auf den Maulbeer- und Paradiesbäumen *(Elaeagnus hortensis)* am Gestade. Schon gleich nach der Morgendämmerung wurden sie gesehen und über Nacht war starker Ost gewesen. Gegen Abend ließ sich ein Flug auf eine Gruppe Ölbäume mitten im Städtchen nieder und übernachtete dort.

31. III. Bienenfresser überall auf der Insel wie gestern. Einige derselben wurden erlegt. Bei zweien wurde der Mageninhalt untersucht: Insekten, besonders Wespen.

7. IV. In Serra de Dentro 1 Wiedehopf auf einem Saatfelde.

22. IV. Bootsleute, die auf der Baixo-Insel Fracht holten, fingen im Laufe des Tages einige wenige *Bulweria bulweri* und versichern, daß sich erst wenige in den Felslöchern befinden.

24. IV. Ich komme von Madeira zurück.

25. IV. Ich höre eine Mönchsgrasmücke ♂. In meiner Abwesenheit wurde dieser Vogel wiederholt, wenngleich in wenigen Exemplaren, beobachtet. — Kanarien sind im Städtchen und in der Umgegend völlig verschwunden.

27. IV. Auf der Höhe der Pedras Pretas spaziert ein *Numenius phaeopus*.

28. IV. Bootsleute erlegen einige Sturmtauben an der Küste der Baixo-Insel.

29. IV. Dieselben beobachten diese Vögel auch bei der Überfahrt nach Madeira.

8. V. In den Felsen der Ostküste der Cima-Insel sammelt ein Bootsmann 3 pulli von *Larus cachinnans* unter mehreren anderen, die er fand. Merkwürdig ist, daß dieser Vogel früher kolonienweise ebendort auf der Hochebene am Rande derselben brütete, zwischen dem dort häufigen niedrigen Gestrüpp. Dieses

Jahr hat er sich ganz in die Felsabhänge zurückgezogen. Kein einziges Paar brütet mehr oben. Voriges Jahr hatten schon weniger auf der Hochebene gebrütet. Dies muß wohl der Zerstörung vieler Gelege und dem Einfangen von vielen Jungen durch die Maurer, die im vorigen Jahre beim Baue des Leuchtturmes beschäftigt wurden, zugeschrieben werden. Auch trifft die Schuld die beim Leuchtturm Angestellten. Aus gleicher Ursache brüten die *Larus cachinnans* kaum mehr auf der Hochebene der Baixo-Insel, wo viele Leute sich mit Sprengen des Kalksteines beschäftigen, während doch diese Vögel zahlreich auf den anderen Inseln und an einigen Stellen der Hauptinsel brüten. — Auf der Cima-Insel 4 pulli des *Puffinus assimilis* gesammelt.

10. V. Ich beobachte über dem Städtchen 2 *Apus.* Seit vielen Tagen hatte ich diese Art nicht mehr gesehen, obwohl ich mich an den verschiedensten Punkten der Insel aufhielt. — Dr. Aguiar beobachtete einige Rauchschwalben längs des Farrobo-Baches.

13. V. Gegen Abend fliegen zwei Rauchschwalben quer über das Städtchen.

14 V. 3 *Apus* bei Cancellas. — Ein Bienenfresser zeigt sich abends bei Fontinha.

15. V. Viele *Apus* kommen von dem Gipfel Anka Ferreira herab und fliegen nach Ponta. Sie flogen hoch unter Geschrei und zerstreuten sich über die Weinberge der Ponta. Es wehte ein etwas starker NNO.-Wind. Man kann nicht behaupten, daß die *Apus* gerade bei dieser Gelegenheit in Porto Santo einfielen. Ich beobachtete oft, daß sie sich in Flügen vereinten, in große Höhe erhoben und nach längerem oder kürzerem Umherfliegen unter Geschrei niederkamen und, über dem Boden fliegend, zum Ausgangspunkte zurückkehrten, um später einen neuen größeren Aus- und Aufflug zu beginnen. — Längs der Ponta-Straße tummeln sich einige Rauchschwalben.

16. V. *Charadrius alexandrinus* nistet nicht nur am sandigen Meeresufer, sondern auch im Innern der Insel auf steinigem Grunde. Einer dieser Plätze befindet sich jenseits des Oberfeldes, links von der Straße; ein anderer auf der Höhe von Pedras Pretas. Auf der Suche nach einem Neste an letzterem Orte beobachtete ich auch daselbst 5 *Apus* und 2 *Num. phaeopus*, die gegen das Meer hinflogen. Während ich wartend

einigen *Char. alexandrinus*-Paaren auflauerte, flog vom Cochimbo- bis zum Fontinha-Bache eine *Ardea*, die ich glaube, als *purpurea* ansprechen zu müssen. — Gegen Mittag 3 *Num. phaeopus* vom Meere her über die Häuser hinfliegend.

17. V. Im Oberfeld 9 *Num. phaeopus* in sandiger Gegend. — Wenige *Apus* dort und in Cancellas.

18. V. Nördlich von Eiras treffe ich einige *Char. alexandrinus* anscheinend auf der Suche nach Nistplätzen.

19. V. Auf der Cima-Insel werden pulli von *Puffinus assimilis* angetroffen.

20. V. Ein *Num. phaeopus* am Meeresufer. — Ein Flug von 6 Stadtschwalben kommt gegen Abend von Osten her zum Städtchen.

21. V. 3 Stadtschwalben treiben sich den ganzen Nachmittag im Städtchen umher.

23. V. *Num. phaeopus* im Oberfelde.

24. V. Derselbe über das Städtchen fliegend.

25. V. In den Maulbeerbäumen eines Gartens im Städtchen wird eine Goldamsel beobachtet.

28. V. In der Früh flattern 3 *Chelidonaria urbica* über die Dünen beim Städtchen hin und her. — Ebenda lassen sich 5 *Charadrius hiaticula* sehen. — An der Ostküste der Cima-Insel, in halber Höhe der Felswände, tummeln sich einige tausend Seeschwalben in voller Bruttätigkeit. Die Nester sind ohne Zahl, aber keines zählt 3 Eier, nur 1 oder 2 in jedem, oder 1 Ei neben einem pullus. Da wenige Tage vorher ein sehr starker Wind herrschte, wurden die ersten Eier von den Felsen hinabgeweht und zerschmettert, oder sie wurden tief in die Felsspalten hineingetrieben und verlassen, auch wenn sie ganz blieben. Obwohl dieser Vogel auf einem jeden der Porto Santo-Eilande brütet, so wird doch in jedem Jahre eines derselben bevorzugt. Dieses Jahr ist es die Cima-Insel, doch auch auf der Ferro-, Fora- und Baixo do Meio-Insel haben sich Scharen desselben niedergelassen. — Im Süden der Cima-Insel sehe ich 2 *Numenius phaeopus*. — In den Felslöchern finde ich einige *Bulweria bulweri*; ein ♂ unter anderen auf dem Ei brütend. — An der Südspitze wird ein ausgewachsener *Puffinus assimilis* gesammelt.

2. VI. In den Weinbergen der Mitte der Insel tummeln sich einige *Apus murinus* und *unicolor*.

4. VI. Einige *Numenius phaeopus* beim Städtchen am Meeresufer.

8. VI In der ersten Woche dieses Monates wurden keine *Puffinus assimilis* gehört, weder auf der Cima-, noch auf der Baixo-Insel.

15. VI. Auf der Cima-Insel werden einige *Oceanodroma castro*-Eier gesammelt.

16. VI. 4 Hausschwalben streichen gegen Abend über das Städtchen. Windrichtung über Tag ONO.

17. VI. Wiederum 4 *Chel. urbica* über die Gärten streichend.

19. VI. 2 Hausschwalben lassen sich blicken.

22. VI. 2 noch frische *Char. alexandrinus*-Eier werden in Lombas, einer Anhöhe westlich vom Städtchen, gesammelt.

23. VI. Auf der Baixo-Insel beobachte 3 *Num. phaeopus* am Rande der Hochebene und 1 unten am Gestade.

27. VI. Die *Puff. assimilis* werden noch immer nicht lautbar auf der Baixo-Insel.

28. VI. Einige *Strepsilas interpres* in Serra de Fora.

4. VII. Der Pilot einer Frachtbarke versichert, zwischen Porto Santo und Madeira einige *Puff. assimilis* gesehen zu haben.

5. VII. In der Früh wurden bei der Mündung des Stadtflüßchens beobachtet: 2 Hausschwalben, 1 Rauchschwalbe und 2 *Calidris arenaria*.

13., 16. VII. Regenbrachvogel am sandigen Gestade bei Ponta.

17. VII. Regenbrachvogel auf Cima.

21. VII. *Apus murinus* und *unicolor* zeigen sich in großer Zahl nachmittags über den Weingärten am Meeresufer; unter denselben einige kleine, die ich für Junge halte. Bei Auflösung des Schwarmes gegen Abend hin sah ich einige über das Meer nach Cima streichen.

29. VII. 2 Regenbrachvögel auf Cima. — 1 Fischreiher beim Zimbral-Bache.

7. VIII. Einige Regenbrachvögel in Serra de Fora.

9. VIII. An den Abhängen des Maçaricos- und Baixo-Berges nach Serra de Fora hin beobachte ich einen Schwarm Brachvögel (20), meistens *arcuatus*, einige *phaeopus*. — Ein

Fischreiher wurde beobachtet, wie er von der Cima- nach der Haupt-Insel flog.

12. VIII. Ein Steinwälzer auf Baixo beobachtet.

15. VIII. Eine *Tringa alpina* wurde im Schlamme des Voltas-Baches lebend gefangen, wo sie schon 3 Tage lang beobachtet wurde. Dieser Vogel muß mit dem schwachen Ostnordost-Wind gekommen sein, der seit einigen Tagen weht.

16. VIII. Unter vielen Seglern sehe 1 Rauchschwalbe.

17. VIII. Im äußersten Osten der Sandküste ist ein Schwarm von 12 Regenbrachvögeln zu sehen.

18. VIII. Aus den Weingärten beim Meere fliegt früh morgens ein Fischreiher auf und läßt sich beim Cochinho-Bache nieder.

20. VIII. Beim Städtchen fliegen 2 *Apus murinus* über dem Meeresspiegel auf und ab. Ihr Flug gleicht dem des *Puffinus kuhli.* Es hat stark geregnet, und sie scheinen Jagd auf die Insekten zu machen, die der Regen aufgebracht und der Wind nach dem Meere zu getrieben hat.

21. VIII. Einige Regenbrachvögel am Serra de Fora-Gestade. — Ein Angestellter beim Leuchtturme sieht in einem Schwarm *Apus murinus* und *unicolor* auch eine Hausschwalbe.

22. VIII. Eine Turteltaube hält sich im Maulbeergesträuch am Meeresufer auf.

25. VIII. Bei Ponta hat sich ein Schwarm von etwa 40 Regenbrachvögeln mit wenigen *arcuatus* am Sandufer gelagert.

26. VIII. Im Salemas-Hafen, Nordufer, werden 6 Regenbrachvögel beobachtet.

27. VIII. Bei Calheta zähle ich 37 *Num. phaeopus* und *arcuatus,* die die Meerenge dort in einer Wellenlinie überfliegen. Außer diesem Schwarm kleinere Gruppen beider Arten an verschiedenen Stellen. — Bei Ponta beobachte viele Segler beider Arten. — Ein Angestellter am Leuchtturme hörte abends auf Cima den *Puffinus assimilis.* Von Fischern wurde derselbe ebenfalls auf der Cenoura-Insel vernommen. — Kanarienwildlinge im Unterfeld.

29. VIII. Beide Brachvogelarten am Fuß und an den Abhängen des Baixo-Berges. — Am Meeresufer beim Städtchen töten einige Burschen mit einem Steinwurfe eine *Cal. arenaria* ♂, die sich dort mit anderen aufhielt. Im Magen fanden sich Insektenreste unter Sand und Steinchen.

30. VIII. Auch ein Sanderling ♀ wird von Burschen beim Salinas-Gestade erlegt. Mageninhalt: ein *Julus*, Flügel und andere Reste von Fliegen, sowie ganze Käfer und Larven. — Ein Regenbrachvogel am Meeresufer beim Städtchen. Schwärme desselben mit einigen *arcuatus* werden auf der Maçaricos- und Baixo-Bergspitze sichtbar. Im Laufe des Monates, besonders der letzten Hälfte, nimmt die Zahl beider *Numenius*-Arten auffallend zu, gewiß durch Zuströmen von außen. Der Zuwachs ist schwerlich hiesigen Bruten zuzuschreiben, obwohl diese Vögel sich hier in größerer oder kleinerer Zahl das ganze Jahr hindurch aufhalten.

1. IX. Aus einem Kanarienschwarm im Maulbeerbaum eines Weingartens von Pedras Pretas wird 1 Exemplar erlegt.

9. IX. Am Meeresufer diesseits Calheta spaziert ein Fischreiher. — Gegen Abend zeigen sich viele *Apus murinus* und *unicolor*, die auf Insekten über den Weingärten am Meere Jagd machen. Einige fliegen mit einbrechender größerer Dunkelheit nach Cima. — In der Bucht zeigen sich einige wenige Seeschwalben.

11. IX. 13 Regenbrachvögel fliegen in Bogenlinien unter Geschrei schon frühmorgens das Gestade entlang.

13. IX. Auf der Baixo-Insel werden 2 *Puffinus assimilis* gesammelt. Auch auf Cima werden solche von Fischern gehört, die sich dort nachts in der Nähe aufhielten. Auch ein Angestellter am Leuchtturme hörte diesen Vogel schon seit einigen Tagen.

15. IX. Eine *Clivicola riparia* fliegt beständig auf und ab die Meeresflutlinie entlang bei der Mündung des Stadtflüßchens. Sie streift ganz nahe über die Sandstrecken, die regelmäßig von der Flutwelle bedeckt und bloßgelegt werden. — Wiederholt streichen Regenbrachvögel über das Städtchen hin, bald einzeln, bald in Paaren.

16. IX. Eine Uferschwalbe treibt sich noch immer an der erwähnten Stelle in den kühleren Tagesstunden herum, morgens früh und abends bis zu völliger Dunkelheit

17. IX. Die Seeschwalben werden immer seltener, nur wenige sind in der Bucht zu sehen.

19. IX. Vor Aufgang des Mondes ist *Puffinus assimilis* auf Cima vernehmbar.

21. IX. Bei Calheta ein Schwarm beider Brachvögel. —

Über den Stadtweingärten und dem Gestade zahlreiche Segler bei der Abenddämmerung. Seit einer Woche kommen sie dort allabendlich zusammen, um später westwärts abzufliegen, einige das Gestade entlang, andere über das Meer nach Cima. Heute, Tag- und Nacht-Gleiche, beginnen sie um 6 Uhr 20 Minuten sich zu zerstreuen; um 6 Uhr 32 Minuten verschwindet der letzte. In demselben Augenblicke kommt aus dem Innern Porto Santo's ein *Num. phaeopus* und fliegt nach Cima hin, wahrscheinlich zum Nachtlager. Ähnliches wurde schon vorgestern beobachtet. — 2 Kanarienwildlinge im Städtchen.

23. IX. Einer *Tringa subarcuata* wurde, als sie durch die Wassertümpel des Cochinho-Baches lief, mit einem Stein der linke Flügel zerschmettert. — Die Segler jagen nicht mehr an derselben Stelle, wohl wegen Windveränderung. Jetzt fliegen sie längs des Stadtflüßchens zwischen den Tamarisken. — Bei der Mündung am Meeresufer fliegt eine Uferschwalbe hin und her.

24. IX. Auf Cima werden *Puffinus assimilis* vernommen, aber nur wenige.

25., 26. und 27. IX. Gegen Abend eine Uferschwalbe.

28. IX. Bei Fontinha und anderwärts nahe beim Städtchen zeigen sich Kanarien in großer Zahl. Einige lassen sich auf *Nicotiana glauca* nieder, um in den trockenen Samenkapseln Futter zu suchen.

30. IX. Die Bemannung einer Frachtbarke vernahm den *Puff. assimilis* auf der mittleren Desertas-Insel.

1. X. Bei der Mündung des Stadtflüßchens beobachte ich einen Sanderling in dem dortigen Steingeröll. — Auf Cima werden *Puff. assimilis* immer häufiger. — Auf dem leicht ansteigenden Bergrücken Corinhas lassen sich zwei *Saxicola oenanthe* blicken.

5. X. Regenbrachvogel bei Ponta am Gestade. — Ein Fischreiher beim Tanque-Bach. — Einige Steinwälzer auf der Ferro-Insel. — Eine weiße Bachstelze in der Nähe des Städtchens. — Im Städtchen eine *Sylvia atricapilla.*

6. X. Ein Fischreiher in Serra de Dentro, ein zweiter beim St. Antonio-Bache. — Im Städtchen eine *S. atricapilla.* — Bei Corinhas eine *Saxicola oenanthe* mit einigen *Anthus berthetoti* über Steingeröll hüpfend oder in den Zäunen der benachbarten Weinberge rastend.

7. X. Seeschwalben werden noch auf der Baixo-Insel gesehen. — 2 Fischreiher unweit des Städtchens.

9. X. Bei Areias 2 Mönchsgrasmücken. — Ein kleiner Seglerschwarm bei Mattas. — 2 graue Steinschmätzer bei Corinhas. — Ich höre noch Segler in sehr großer Höhe.

12. X. Vereinzelte *Apus murinus*.

22. X. Feldlerchen und Kiebitze im Unterfeld.

24. X. Einige Stare streichen über das Städtchen hin. — Etwa 12 Hausschwalben lassen sich im Städtchen blicken, von ONO. einfallend.

25. X. Ein Steinschmätzer zeigt sich wieder inmitten von *Anthus berthelotі*.

29. X. Einige Stare.

30. X. Feldlerchenschwarm läßt sich bei Corinhas nieder, von NO. einfallend. — Wenige Stare bei Areias.

4. XI. 3 *Fulica atra* werden beim Tanque-Bach gefangen.

6. XI. Auf Cima werden 2 Feldlerchen beobachtet.

7. XI. Eier von der Sturmschwalbe werden auf Baixo gefunden. — *Puff. assimilis* sind dort häufig.

8. XI. *Asio accipitrinus* wird auf Cima von einem Angestellten des Leuchtturmes beobachtet. — Über das Städtchen streicht ein großer Schwarm Stare, auch eine Schwarzamsel wird gesehen.

9. XI. Südwestlich der Baixo-Insel, nach Madeira hin, sehe ich noch viele *Puff. kuhli*. — Ein kleiner Schwarm *Apus murinus* zeigt sich im Städtchen.

10. XI. Eine Schwarzamsel im Städtchen. — Auf Baixo noch *Puff. kuhli*. — Frische Reste von *Oceanodroma castro* zerstreut über die Hochebene auf Cima, die gewiß von einer *Asio*-Mahlzeit herrühren.

11. XI. Eine Mönchsgrasmücke im Städtchen und ein Steinschmätzer bei Corinhas.

14. XI. Eine *Sylvia atricapilla* und ein *Phyll. sibilatrix* in den Dornsträuchern des Tanque-Baches. — 4 weiße Bachstelzen auf einem frisch umgegrabenen Grundstücke ebendaselbst. — Trotz Durchquerung der ganzen Insel sehe ich heute nur 1 *Apus unicolor*. — In Areias 2 Wachteln Ich glaube, daß diese Art zum Teil auswandert. Im Winter vergeht manchmal geraume Zeit, ohne daß ein einziges Exemplar sich zeigt.

Und dennoch entschlüpft mitunter aus irgend einem Zaun oder Weinberg eine vereinzelte Wachtel, auch in den Wintermonaten. — In der Bucht zeigen sich 3 *Puff. kuhli.* — Im Städtchen eine Mönchsgrasmücke.

15. XI. Im Unterfelde sehe 1 *Apus unicolor.* — In den Tamarisken des Salgado-Baches 2 Mönchsgrasmücken und einige Waldlaubsänger. — Auch im Städtchen 2 Mönchsgrasmücken.

16. XI. Am Gestade beim Salgado-Bach wird ein Sanderling ♀ in vollem Winterkleid erlegt. Es waren 4 Stück beisammen.

17. XI. 4 Stare rasten auf der Spitze einer *Araucaria excelsa.*

18. XI. Einige Stare im Städtchen. — In der Bucht zeigt sich noch *Puff. kuhli.*

19. XI. Am Gestade wird ein *Tringa canutus* ♂ im Winterkleide erlegt. Größe: 22 cm, Gewicht: 75 g.

27. XI. Ich höre eine Mönchsgrasmücke und sehe einige *Puff. kuhli* in der Nähe der Baixo-Insel.

13. XII. Einige Kiebitze beim Städtchen.

19. XII. 3 *Sula bassana* zwischen Cima und den Nordeste-Inseln. — Auf ersteren lassen sich 9 Fischreiher nieder.

20. XII. 2 weiße Tölpel bei der Leste-Untiefe.

22. XII. Regenbrachvogel in Serra de Fora.

24. XII. Viele Kanarienwildlinge in den Zäunen und Bäumen der Stadtgärten.

26. XII. Eine weiße Bachstelze beim Tanque-Bach.

27. XII. Mönchsgrasmücke im Städtchen. — Auf Cima werden viele *Puff. assimilis* gehört. — Auf der Fora-Insel ein *Phalacrocorax carbo.*

28. XII. Weißer Tölpel zwischen Nordeste-Inseln und Cima.

29. XII. Einige Mönchsgrasmücken im Städtchen. — Bei den Nordeste-Inseln ein weißer Tölpel, bei der Fonte-Insel einen Kormoran beobachtet.

30. XII. Ein Schwarm Feldlerchen in Areias.

31. XII. Viele Feldlerchen in Areias. — Im Städtchen 1 Mönchsgrasmücke, in den Stadtgärten viele Kanarienwildlinge.

Berichtigung: Die auf p. 122 unter 6. IV. enthaltene Angabe ist als irrtümliche zu streichen.

Tagebuch-Notizen aus Madeira.

Von **P. Ernesto Schmitz.**

Nach vierjährigem Aufenthalte in Belgien wurde ich September 1902 wiederum mit der Leitung des Seminars in Funchal beauftragt; sofort wandte ich meine Aufmerksamkeit auch wieder der Vogelwelt zu und nahm Notiz von gelegentlichen Beobachtungen, die ich selber machen konnte und von solchen zuverlässiger Freunde. Mögen sie etwas beitragen zur besseren Kenntnis der so interessanten Madeira-Ornis.

1902.

8. IX. Erhalte aus S. Gonçalo, wo die Zugvögel oft einfallen, eine *Calidris arenaria* und eine *Arenaria interpres.* Erstere Art war noch nie so früh erschienen.

12. IX. Aus Porto Santo erhalte ich mehrere lebende kleine Sturmtaucher *(Puffinus assimilis)*, 2 kleine Sturmschwalben *(Oceanodroma castro)* und 2 Dunenjunge der Taubensturmschwalbe *(Bulweria bulweri* Jard.). Alle waren nächtlicher Weile mit Fackellicht in ihren Felslöchern aufgesucht, herausgezerrt und in einen Sack gesteckt worden. Aber im Notfalle weiß sich der Felsenkletterer auch ohne Sack zu helfen. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, steckt er bald rechts bald links die Gefangenen zwischen Hemd und Oberkörper, wo sie trotz Krallen und scharfem Schnabel so in der Enge sind, daß sie sich ruhig verhalten, um später wie aus einem unerschöpflichen Zaubersacke hervorgeholt zu werden.

29. IX. Aus Funchal selber erhalte ich ein ♂ des größeren Madeira-Seglers *(Apus murinus* Brehm).

6. X. Ebenso aus Funchal ein ♀ der *Strix flammea schmitzi* Hart. — Einen wie geräumigen Schlund und Magen die Schleiereule hat, bewies die in demselben vorgefundene, mit Haut und Haar verschlungene große Hausratte.

8. X. Aus Camacha erhalte einen dort erlegten Mäusebussard, ♀, und aus Serra d'Agua, ganz im Innern Madeira's, eine Brillengrasmücke, ♀, die halbtot im Hühnerhofe nach einem großen Unwetter gefunden wurde.

9. X. Es werden die ersten *Oceanodroma castro*-Eier gesammelt. Die späteren aus dem November waren alle mehr oder weniger bebrütet.

17. X. Aus Porto Santo werden mir 2 Dunenjunge des

mittelländischen Sturmtauchers (*Puff. kuhli* Boie) gebracht, die von Fett strotzen. Bekanntlich bildet dieser Vogel den Hauptnutzen der zu Madeira gehörenden unbewohnten Inselgruppen Desertas und Selvagens. Die diesjährige Ausbeute der letzteren betrug 17000 Stück, die außer einigen Fässern Öl 30 Fässer Pökelfleisch und 16 Ballen Federn lieferten. Das Segelschiff Frederico brachte die Jäger, oder besser Einsammler, am 6. September hin und holte sie am 22. November wieder zurück.

4. XI. Aus Jardim do Mar erhalte 2 interessante Stücke: *Falco canariensis* Kg. ♀ und *Motacilla boarula schmitzi* Tsch. ♂, und schon am

5. XI. einen *Accipiter granti* ♀ aus Ponta do Sol, dem am

15. XI. auch ein ♂ folgte, das in Caniço erlegt wurde.

18. XI. In unmittelbarer Nähe des Seminars wurde ein *Ruticilla titis*-Pärchen, neu für Madeira, in einem Garten spielend beobachtet und das ♀ erlegt. — An demselben Glückstage erwarb ich käuflich von einem Wildbrethändler ein schönes Rothuhn und eine Waldschnepfe, beide ♀ und aus Paul da Serra stammend, dem einzigen Flachland Madeira's.

25. XI. Wiederum ein Glückstag! *Larus marinus*, der wohl schon von Godmann und von Hartwig in der Nähe Madeira's beobachtet, aber nie gesammelt wurde, zeigt sich am Meeresufer bei Jardim do Mar, wurde erlegt und für das Seminarmuseum gestopft. Ein herrliches Tier, obwohl noch im Jugendkleide!

18. XII. In Viktoria, an der Mündung eines der größten Gebirgswässer Madeira's, wird *Limosa melanura* erlegt.

1903.

15. I. Aus Ribeira Brava erhalte ich einige schöne Exemplare im Winterkleide der mehr oder weniger von europäischen Formen abweichenden *Motacilla boarula schmitzi* Tsch., *Acanthis cannabina nana* Tsch., *Sylvia atricapilla obscura* Tsch., sowie solche von *Fringilla madeirensis*, *Anthus bertheloti*, *Serinus canarius*, *Erithacus rubecula* und *Turdus merula*.

1. II. Einer meiner Freunde besucht zoologischer Studien wegen die größte der 3 Desertas-Inseln, etwa 50 km von Funchal entfernt, und beobachtete auf derselben folgende Arten: Kanarienwildlinge in großen Schwärmen; mehr oder weniger

häufig *Acanthis cannabina nana*, *Petronia petronia madeirensis* Erl., *Carduelis carduelis parva* Tsch. und *Motacilla boarula schmitzi*, außerdem 2 Wachteln, die erlegt wurden, *Apus murinus* und *unicolor*, *Buteo buteo*, *Falco canariensis* und *Larus cachinnans*. Ich selber habe als dortige Brutvögel in früheren Jahren nachweisen können: *Puffinus kuhli*, *Puffinus anglorum*, *Bulweria bulweri*, *Oceanodroma castro*, *Anthus berthéloti* und *Oestrelata feae* (früher *mollis*) letztere Art freilich nur auf ein einziges Ei hin, das ein zum Entschlüpfen entwickeltes Junges enthielt. *Columba livia* belebt in großer Zahl die steilen Felsufer; *Strix flammea* wurde oft gehört, und ein einziger *Corvus sp.* wird seit 7 Jahren regelmäßig dort beobachtet.

15. II. Ein Vogelliebhaber in S. Vicente, Nordküste, erlegt 2 *Anas crecca* in einem Wassertümpel.

17. II. Aus Ribeira Brava erhalte ich auch noch in schönem Winterkleide *Petronia madeirensis* und *Carduelis carduelis parva*.

19. II. Sammle die ersten *Anthus bertheloti* und *Petronia madeirensis*-Eier.

20. II. Mr. W. Og. Grant, auf seiner Durchreise nach den Azoren, macht einige Ausflüge in das Innere Madeira's und beobachtete und anderen zahlreiche *Alauda arvensis* und einige *Corvus corax*. — Dieser Monat ist der günstigste zum Aufsuchen der *Puffinus assimilis*-Eier. Das Glück war mir hold. Ich konnte über eine schöne Serie ganz frischer Eier verfügen. Ich beschloß deshalb, sie auch auf ihren Geschmack hin zu prüfen. Ein aus denselben bereiteter Eierkuchen — vielleicht der erste seiner Art — hat mir und meinen Kollegen vortrefflich gemundet. Keine Spur von Tran- oder Fisch-Geschmack, der sonst den Eiern der Seevögel zugeschrieben wird. Auch bei *Bulweria bulweri*- und *Puffinus kuhli*-Eiern machte ich später eine ähnliche Erfahrung.

21. II. Der Pfarrer von Caniço sendet mir einen dort erbeuteten *Phylloscopus rufus*.

24. II. Professor H. Hempel sendet mir ein auffallend helles *Machetes pugnax* ♂; auch in Paul do Mar wurde ein Exemplar gesehen. — Ende Februar wurden an der Küste zwischen Jardim und Paul do Mar von Pfarrer Martinho *Upupa epops*, *Tringa alpina* und *Lanius senator* beobachtet.

1. III. Der hier zur Erholung weilende Dr. Heydrich aus Liegnitz kauft für einige Reis von einem zufällig angetroffenen Burschen eine eben gefangene *Gallinago gallinago*, eine sehr seltene Erscheinung für Madeira.

5. II. *Himantopus candidus* läßt sich im Kohlenhafen Funchal's in nächster Nähe beobachten; durchaus nicht scheu.

6. III. Aus Ribeira Brava erhalte eine *Limosa melanura*.

8. III. In Viktoria wird ein *Himantopus candidus* ♀ erlegt und für das Seminarmuseum gestopft. An demselben Tag wird dem Museum ein *Botaurus stellaris* ♀ aus Ponta do Sol zum Geschenke gemacht.

15. III. Eine Woche hindurch werden in Ribeira Brava täglich 2 *Upupa epops* beobachtet.

16. III. Dieser Tag bringt eine zweite Rohrdommel, ♀, und eine zweite mittlere Bekassine.

25. III. Im baumreichen Prazeres, Südküste Madeira's, eine *Sylvia orphaea**) erbeutet, die für Madeira neu ist

29. III. *Pandion haliaëtus* ♂, dessen Vorkommen in Madeira gar nicht geahnt wurde, wird in Logar de Baixo, Südküste, erlegt, gerade als er mit zwei Meeräschen in den Fängen aus einer Lagune auftauchte. Schon seit einigen Tagen hatte er hier dem Fischraub obgelegen. Gewicht 2 kg.

30. III. *Gallinula chloropus* ♀ aus Porto Santo. Ebendaher ein eben dem Ei entschlüpfter pullus von *Puffinus assimilis* mit Korn auf dem Schnabel.

1. IV. Ein dritter *Botaurus stellaris*, ♂, kommt aus Machico.

4. IV. Erhalte das erste diesjährige Gelege (4) von *Scolopax rusticula;* alle späteren zeigen weniger dunkle Grundfarbe. In der Größe schwanken die Eier der verschiedenen Gelege zwischen 45_5 und 39_5 mm. Obwohl ich nach und nach 8 verschiedene Gelege erhielt, sind dieselben von einander so abweichend in Grundton, Zeichnung, Größe und Form, daß man die einzelnen Gelege leicht wieder herausfinden könnte, selbst wenn man alle Eier zusammenlegte. Innerhalb des Geleges sind die Abweichungen gering.

---

*) Der von Ratten zerbissene Vogel lag mir in Resten vor, die die Zugehörigkeit zu *orphaea* ganz außer Zweifel lassen. D. Herausg.

11. IV. Ein viertes und letztes Exemplar von *Botaurus stellaris* ♀ aus Porto Santo, wo es lebendig gefangen wurde.

15. IV. Aus Porta da Cruz erhalte ich einige *Regulus madeirensis* im Übergangskleid. — Die Durchzügler werden immer seltener. Im obigen wurden nicht besonders erwähnt, weil alljährlich wiederholt erscheinend: *Fulica atra*, *Vanellus vanellus*, *Ardea cinerea*, *Sturnus vulgaris*, *Hirundo rustica* und *Chelidonaria urbica*.

6. V. Aus Ribeira Brava eine eben dem Ei entschlüpfte *Coturnix coturnix*.

10. V. Eine Madeiraschleiereule, ♀; der Eierstock zeigte hoch entwickelte Eier.

13. V. Aus Porto Santo erhalte ich außer 3 etwas bebrüteten Eiern des *Charadrius alexandrinus* einen pullus desselben Vogels, der etwa 14 Tage alt sein mag. — Ebendaher ein *Anthus bertheloti*-Gelege von 5 Eiern; eine große Seltenheit.

30. V. Bis zu diesem Datum finden sich noch frische Eier von *Larus cachinnans*.

8. VI. Aus Ribeira Brava eine eben aus dem Ei gekommene *Perdix rufa*. — Mai- und Juni-Anfang zeigen sich am günstigsten zum Aufsuchen der *Bulweria bulweri*-Eier, Mitte Juni für *Puffinus kuhli*-Eier.

20. VI. Aus Porto da Cruz kommen zwei seltene Gelege, nämlich zwei *Regulus madeirensis*-Nester mit je 7 Eiern; die gewöhnliche Zahl ist 6 oder 5. — Alle meine Bemühungen um neue *Columba trocaz*-Eier sind trotz der schönsten Versprechungen bis heute erfolglos geblieben. — *Columba palumbus*, in Madeira ein seltener Brutvogel, wird außer in früher bezeichneten Orten auch in den Wäldern von S. Vicente getroffen.

Der im ersten Hefte des Ornithologischen Jahrbuches, X. 1899 gegebenen Liste der nicht brütenden Vögel Madeira's müssen nach den seit dieser Zeit gemachten Beobachtungen noch folgende 15 neue Arten hinzugefügt werden:

Pandion haliaëtus (L.)
Corvus frugilegus L. . . . . vergl. O. J. 1902, p. 235,
Lanius senator badius (Hartl.) . „ „ „ 1900, „ 218,
Luscinia luscinia (L.) . . . . „ „ „ 1900, „ 218,
Ruticilla titis (L.)

Sylvia deserti (Loche)	vergl. O.	J.	1901,	p.	226,
„ *orphaea* Temm.					
Phylloscopus superciliosus (Gm.)	„	„	„	1901,	„ 227,
Budytes flavus flavus (L.) . .	„	„	„	1900,	„ 224,
Pyromelana flammiceps . . .	„	„	„	1900,	„ 219,
Cursorius gallicus (Gm.).					
Totanus glareola (L.)	„	„	„	1900,	„ 221,
Herodias gularis (Bosc.) . . .	„	„	„	1902,	„ 235,
Ciconia ciconia (L.)	„	„	„	1899,	„ 66,
Sterna nilotica Hass.	„	„	„	1900,	„ 218.

Der oben erwähnte *Cursorius gallicus* ♀, Brutvogel auf den Kanaren, wurde am 13. März 1902 von Pfarrer Martinho in Porto da Cruz gesammelt und dem Seminarmuseum einverleibt.

Funchal, 30. Juni 1903.

Beobachtungen aus den Pinienwäldern Tenerife's.

Von **Rud. von Thanner.**

Vieles hatte ich von der Schönheit dieser Pinie und ihrer Bewohner gehört und gelesen. Speziell eine Vervollständigung in der Kenntnis der Lebensweise der *Fringilla teydea* bewog mich, ihr mehr oder weniger abgelegenes Heim zu durchstreifen und diesen Vogel während zweier Jahre unausgesetzt zu beobachten.

Sein einziger Aufenthaltsort sind die Pinienbestände Tenerife's, die im Süden ca. 2 Stunden ober Esperanza beginnen und sich in einer Höhe von ca. 1200 m bis hinauf zur Cumbre (d. i. Kamme) über den ganzen Süden und Südwesten der Insel erstrecken. Auch im Norden findet sich Pinienwald und zwar in der Gegend von Icod. Dieser Teil ist aus den Beobachtungen Dr. A. Koenig's bekannt und bildet einen kleinen Bruchteil der auch jetzt noch vorhandenen Bestände. Vor allem möchte ich bemerken, daß man sich hierunter nicht einen geschlossenen Waldkomplex vorstellen darf. Hiefür hat die spanische Forstwirtschaft gesorgt, die sich wohl auf das Ausbeuten versteht, jedoch für keinen Nachwuchs sorgt. Stundenlange Strecken sind zu durchwandern, die noch im abgelaufenen Jahrhunderte gut mit Pinien bestanden waren. Heutzutage ist es ein Steinmeer, aus dem einzelne Gräser und Sträucher hervor-

sehen. Nur wenige Paare von *Anthus berthelotii* Bolle und die im Sommer hier vorkommenden *Apus*-Arten eilen, gewandten Fluges nach Insekten haschend, über oder neben uns dahin.

Auch die noch erhaltenen Waldkomplexe, speziell des Südens, darf man nicht Wald in unserem Sinne nennen. Die Pinien stehen fast ausnahmslos sehr schütter, und dies tritt umso stärker hervor, da Unterholz im Süden nicht vorhanden ist oder doch nur an sehr wenigen Stellen in Gestalt von *Exobon*, einem strauchartigen Gewächse mit lanzettförmigen Blättern. Gewöhnlich ist dann auch eine Quelle vorhanden und infolge dessen reicheres Vogelleben. Neben dem häufigen *Phylloscopus rufus canariensis* (Hartwig), dem *Parus caeruleus teneriffae* findet man dort auch einzelne Paare von *Erithacus rubecula superbus* (Koenig). An die obere Waldgrenze tritt auch mitunter der *Retama* heran, und hier ist der an der Südküste häufige, aber dort oben seltene *Lanius algeriensis koenigi* Hart. zu finden. Eingestreut trifft man den unserem heimischen Buntspechte so ähnlichen *Dendrocopus major canariensis* (Koenig). Wo ältere Bäume vorhanden sind, wird man auch bald seine Spuren bemerken und die Brutlöcher wahrnehmen können. Wo man diesen Vogel antrifft, dort findet man auch *Fringilla teydea* häufiger.

Den ganzen Winter über, der in diesen hohen Lagen auch vorübergehend große Massen Schnee bringt, hört man den Schlag dieses Finken. Immer häufiger vernimmt man ihn mit dem Nahen des Frühjahres, bis mit den erhöhten Futtersorgen für die Jungen ein auffälliges Abnehmen bemerkbar wird. Ganz hört der Schlag jedoch nie auf, und wo Finken vorkommen, wird man ihn auch täglich vernehmen können.

Die älteren Männchen beginnen sich im April zu paaren, und im Mai besorgen die Weibchen allein den Nestbau, der sehr langsam vor sich geht. Nach ca. 3 Wochen ist das Nest vollendet, und das Weibchen legt gegen Anfang Juni 1 Ei, dem gewöhnlich nach 4--6 Tagen ein zweites folgt. Von dieser Zeit an brütet das Weibchen allein durch 14 Tage und entfernt sich nur ab und zu, um Wasser zu nehmen, während das Futter größtenteils vom Männchen zugetragen wird. Während dieser Zeit läßt das Männchen häufig oben in den Zweigen seinen Schlag ertönen. Das aus Piniennadeln, Maultierhaaren,

Federn, Pflanzen und Schafwolle zusammengesetzte Nest und die Eier sind von der Feder Dr. A. Koenigs so naturgetreu geschildert, daß ich nichts hinzuzufügen habe.

Nach dem Ausschlüpfen der Jungen (nach 14 Tagen) werden diese von beiden Alten gefüttert und bleiben bis zum Spätherbste beisammen. Zwei Bruten machen die Vögel nicht, außer die erste wurde zerstört.

Die Jungen des Vorjahres brüten bedeutend später, und die Männchen erhalten ihr blaues Kleid erst im folgenden Frühjahre (April, Mai, Juni, Juli), was das späte Auftreten vieler Bruten rechtfertigt. Die alten Vögel schreien teilweise schon zur Herbstmauser, wenn die Brut vom Vorjahre erst ihr Alterskleid erhält. So erklärt sich auch die große Spanne Zeit vom ersten bis zum letzten der 8 Gelege, die ich abnahm. Das erste fand ich am 13. Juni, das letzte am 25. August, welches aber auch nicht gerade das letztvorhandene gewesen sein muß, da ich noch später Junge sah, die von den Alten gefüttert wurden.

Das Nest findet man an den verschiedensten Standorten, so auf hohen Bäumen, daneben wieder auf einem niederen in Manneshöhe, am Hauptstamme oder in Seitenästen, wo sich eben eine gute Deckung dafür bietet. Die beiden höchsten Nester standen 14 m hoch.

Meine Vermutung ging vorerst dahin, daß die Nester alle hoch stünden, und so zog ich naturgemäß die uralten Pinien in meinen Beobachtungskreis, konnte aber nur die beiden oben zitierten Nester finden. Eines Tages wurde ich jedoch eines anderen belehrt. Ich sah ein Weibchen wiederholt Nestmaterial vom Boden aufnehmen und in der Richtung einer starken Pinie abfliegen, auf welcher ich naturgemäß die künftige Brutstelle vermutete, jedoch nicht fand. Nach langem Suchen verdroß mich das Aufwärtssehen, und wie ein Blitz kam mir der für den Vogel so unheilvolle Gedanke, an der Stelle, wo er das Nestmaterial vorher aufnahm, ein kleines Wattestückchen niederzulegen und durch eine Piniennadel zu ziehen. Darauf ging ich nach Hause und kehrte nachmittags wieder und mein Stückchen Watte war verschwunden. Diesen Vorgang wiederholte ich an derselben Stelle und sah das Weibchen mit der Watte wieder auf den großen Baum zufliegen, ohne jedoch,

trotz der angestrengtesten Halsverrenkungen, den Standort zu entdecken. Da das Weibchen jedesmal nur kurze Zeit (4–5 mal) zum Neste trägt, um dann wieder eine längere Ruhepause eintreten zu lassen, beschloß ich am nächsten Tage, das Manöver zu wiederholen — doch klüger vorzugehen. In der Richtung, wohin das Weibchen mit dem Material abflog, hing ich morgens an einzelne Bäume Watte und plazierte mich so, daß ich auch den großen Baum übersehen konnte. Nach kurzer Zeit kam der Vogel, entdeckte sogleich das gute Material und flog mit einem Stückchen richtig wieder dem großen Baume zu, ohne sich jedoch zu diesem zu erheben. Er verschwand in 2 jungen Pinien unter der alten und siehe da, das Nest stand an einer kleinen Pinie 1·40 m hoch. Von der nächsten kleinen Pinie reichte ein Ast herüber, sodaß es eine Art Ballen von den langen Nadeln beider abgab, und darin befand sich zu meiner großen Freude wohl geborgen das Nest. Nach 14 Tagen fand ich erst das erste Ei. Ich wollte das zweite abwarten, als ich aber 5 Tage vergeblich gewartet hatte und das Weibchen konstant saß, nahm ich es ab, wobei das ♀ sich nicht besonders aufgeregt zeigte, sondern nur seinen Lockruf wiederholt vernehmen ließ, auf den das ♂ durch seinen Schlag von der hohen Pinie antwortete.

Auf dem Rückwege entdeckte ich ein zweites Nest, das ebenfalls wieder nur ein Ei enthielt. Nach 2 Tagen fand ich das zweite Ei vor, und nun saß das ♀ volle 14 Tage. Am 15. Tage nachmittags fand ich die beiden Jungen, die von beiden Alten gefüttert wurden.

Auf diese Art fand ich weitere 5 Nester mit 2, bezw. einem Ei. Vier von ihnen standen ebenfalls sehr tief.

Die Jungen werden mit im Kropfe aufgeweichtem Piniensamen und mit zahlreichen Insekten, welche die Alten an den Pinien absuchen und teilweise nach oben hin im Fluge erhaschen, gefüttert, wobei sie (die Jungen) einen dem Kernbeißer ähnlichen Ruf ausstoßen. Ihr Benehmen bei der Fütterung ist echt finkenartig, besonders das Seitwärtsbewegen des Kopfes. Häufig sträuben sie auch die Kopffedern.

Im Vorjahre nahm ich am 30. August 2 ca. 6 Tage alte Junge aus, welche meine Frau mit Milchbrot und Eiern auffütterte, wobei uns diese charakteristische Kopfbewegung, zu

welcher sie sich auch recht nieder machten, viel Spaß bereitete, da es zu allerliebst aussah, wenn sie einen, den Schnabel schief nach oben gestellt, aus ihren treuherzigen, glänzend schwarzen Äuglein erwartungsvoll ansahen. Sie ließen sich gerne füttern, und wenn meine Frau ihnen nahe kam, ließen sie sofort ihren Ruf ertönen, den jeder als dem Kernbeißer angehörig ansprechen würde. Sie ließen sich lange (10 Wochen) füttern, bis sie selbst Nahrung nahmen, wurden sehr zutraulich, und wenn meine Frau heute Miene macht, sie zu atzen, kommen sie, wackeln mit dem Kopfe, wippen nach seit- und abwärts mit dem Schwanze und sperren regelrecht den Schnabel auf.

Der Vogel liebt wie alle Finken das Baden und kommt täglich, öfters sehr weit — speziell im Sommer – zur Tränke.

Zur rauhen Jahreszeit verhält er sich am ruhigsten, verläßt aber nie den Pinienwald. Nur im Frühjahre kommt er ab und zu in das dem Pinienwalde nahe liegende Dorf Vilaflor (Chasna). So sah ich eines Morgens vom Schlafzimmer aus auf einem Orangenbaume meines Gartens 5 prächtige Männchen. Dies war im Vorjahre — in diesem Jahre kamen keine herab.

Die Nachricht, die Dr. A. König von Ramon Gomez erhielt (pag. 426, Zeile 20--32), hat Ramòn Gomez einfach erfunden, da ich mich in Vilaflor (Chasna) nach seinem damaligen Wohnorte erkundigte und man mir mitteilte, daß im Orte seit 80 Jahren keine Pinien mehr existieren und die nächsten ca. 1000 m entfernt sind.

Da die Beobachtung von *Dendrocopus major canariensis* König mit obiger Hand in Hand ging, bemerke ich nur, daß ich ein Gelege von 2 Eiern sammelte, zu dem kein drittes hinzu kam. In weiteren 5 Fällen sah ich in der Bruthöhle 3 mal je 2 Junge und 2 mal je 3 Stücke. Dies meine eigenen Beobachtungen hierüber. Da der Specht hier gerne gegessen wird und alle Gelege, die angetroffen werden, zu diesem Zwecke zerstört werden, erkundigte ich mich auch bei einigen besonders bekannten *Dendrocopus*-Räubern über die Anzahl der Jungen. Mit großem Bedauern teilten sie mir stets mit, daß er gewöhnlich nur 2, ausnahmsweise aber auch 3 habe.

Andere Spechtarten kommen auf Tenerife nicht vor — ebenso keine Spechtmeise.

Der Zug ist im allgemeinen ein geringer — doch regelmäßiger. Am stärksten treten die verschiedenen Strandvögel (*Tringa, Totanus, Charadrius* u. s. w.) auf.

Anthus trivialis erlegte ich einige Exemplare, ebenso 2 *Lanius senator.*

Vilaflor, casa inglesa, September 1903.

Nachtrag. Madeira. Bezüglich *Sylvia heinekeni*, welche ich in einigen Exemplaren ♂ und ♀ erlegte, bemerke ich, daß ich während meines 18 monatlichen Aufenthaltes auf Madeira auch diesen Vogel genau beobachtete. In Gefangenschaft sah ich immer nur Männchen, welche um 10 Mark das Stück verkauft wurden. Junge sah ich nie — auch nicht auf dem Lande. Ich wüßte auch nicht, an welchem Kennzeichen der Laie den Vogel erkennen sollte, da er meiner Meinung nach erst das dunkle Kleid, so wie *atricapilla,* nach dem Jugendkleide erhält. Ich erlegte ein solches Exemplar während des Überganges und sah auch solche bei den Händlern in Käfigen, welche mit der Zeit das typische dunkle *Heinekeni*-Kleid erhalten haben. Weibchen werden natürlich nicht verkauft, da sie für den Händler keinen Wert haben und infolge ihrer Färbung nicht so auffallend sind wie die Männchen. Der Unterschied ist jedoch für den Forscher, wenn man sie mit anderen vergleicht, in die Augen springend.

Da es, wie aus obigem hervorgeht, Männchen und Weibchen gibt, so könnten selbe sich ja auch direkt fortpflanzen! Ich habe es nicht beobachtet. Andere Leute befragte ich zwar darum, erhielt jedoch von jedem dieser guten Menschen diejenige Auskunft, mit der er glaubte, mir eine größere Freude zu machen. Da ich bei diesen Leuten wiederholt fragte und die Antwort sich immer in obiger Weise ergab, und ich jetzt auch die Art und Weise der Canarier kenne, mit welcher sie dem Fremden Fragen bejahen, führe ich solche höfliche Aussagen ohne wissenschaftlichen Wert gar nicht an.

Fringilla madeirensis kommt auf der ganzen Insel häufig vor, speziell dort, wo Laubwald existiert. Auf dem einer Stunde oberhalb Funchal gelegenen Monte, einem Hauptsommeraufenthalte der Einwohner genannter Stadt, ist er in den dortigen alten Gärten (Eiche, Lorbeer) der häufigste Bewohner.

In den reinen Pinienwaldungen kommt er verhältnismäßig spärlich vor. Reine Lorbeerwaldungen existieren wenige. Die einzige geschlossene Lorbeerwaldung ohne Unterholz befindet sich 3 Stunden ober Funchal, rechter Hand, auf dem Wege zum Poizo-Hause (Unterkunftshaus für Wanderer), 4553 engl. Fuß. Dort oben kommt er so häufig vor, daß man diesen Platz als seine Urheimat ansehen kann. Auch *Regulus madeirensis* ist dort häufig zu finden. Wo Eichen existieren, zieht er diese allen anderen Baumarten vor.

Ein Besuch auf Juist.

Von **Wilhelm Schuster.**

Am 6. und 7. Juni streifte ich mit Otto Leege, welcher mich freundlichst dazu eingeladen hatte, die Nordsee-Insel Juist ab.

Juist ist eine der langgestreckten und dabei recht schmalen friesischen Inseln, welche zumeist aus trübweißem Flugsand bestehen, in ihrer Mitte aber eine feste hohe Dünenkette entwickelt haben. Dieser länglich gestreckte Zug von Hügeln und dazwischen eingeschlossenen runden Kesseltälchen ist da und dort auf Juist tatsächlich recht wild zerrissen; an verschiedenen Stellen haben in früheren Jahren einmal vom offenen Meer — von Norden — herkommende Wasserfluten die im übrigen durchaus und überall kompakte Nordflanke der Dünen-Kette durchbrochen, was sich noch jetzt sehr hübsch konstatieren läßt. Die Strandnelke *(Statice limonium)*, der wohlriechende Seewermut *(Artemisia maritima)*, die Keilmelde *(Obione pedunculata)*, die Kriechweide *(Salix repens var. argentata)*, der Sanddorn *(Hippophaë rhamnoides)*, die Dünendistel oder Seemannstreu *(Eryngium maritimum)*, das liebliche „Inselmaiglöckchen" *(Pirola rotundifolia)*, das wie Waldmeister duftende Heiligengras *(Hierochlua odorata)* sind einige besonders auffallende Kinder der Inselflora; sehr wichtig sind für die Dünen vor allem die verschiedenen Gräser — Sandgras *(Ammophila arenaria)*, Sandsegge *(Carex arenaria)*, Sandlischgras *(Fleum arenarium)* — weil sie mit ihren Wurzeln den Boden binden und also bei starken Winden — und solche wehen sehr oft — den Sandboden festhalten, während dagegen das interessante sodahaltige Glasschmalz *(Salicornia maritima)*, ein Pflänzchen, welches,

wenn ich mich so ausdrücken darf, in derselben Weise die Verdichtung des Seewassers in pflanzliche Substanz zeigt, wie die Quallen die Verdichtung jenes in tierische, immer zuerst dem Wasser den Boden abgewinnt und so pflanzlose Schlick- und Wattgründe in nicht langer Zeit in grüne Eilande verwandelt.

Den Mittag des 6. Juni widmeten wir der Bill, der Weststrecke der Insel. In der Nähe des Dorfes zeigten sich bei einem Teichloch der Flußuferläufer, der Seeregenpfeifer, der Rotschenkel und der Austernfischer. Der Flußuferläufer *(Actitis hypoleucus)* flog mit „Hit-dit-dit-dit-dit" ab. Er nistet nicht auf Juist, treibt sich aber in den Sommermonaten auf der Insel herum. Es sind dies also solche Exemplare, welche nicht zur Brut schreiten. Am Rande der Außenweide, also da, wo der Graswuchs schon sehr spärlich geworden ist und das Gelände bald in die Sandfläche des Strandes übergeht, fand sich ein Kiebitznest mit 4 Eiern. Diese waren nicht wie sonst in der Regel mit der Spitze einander zentripedal zugekehrt, sondern eines lag seitlich neben den anderen drei. Das Nest war dem offenen Sandwatt näher — auf noch vielleicht 15 Schritt Entfernung — angelegt, als es sonst der Fall ist. Die alten Vögel zeigten sich nicht sehr unruhig. Zahlreiche leere Austernfischernester fanden sich hier noch vor; die Jungen waren jedenfalls schon aus den Eiern gefallen und davongelaufen. Die Dünenwiesen schimmerten im rötlichen Lichte — — so zahlreich blühten die hübschen Grasnelken *(Armeria maritima)*.

Beim Hinüberqueren nach dem „Dünengebirge" stürzte ein Rotschenkel *(Totanus calidris)* vor uns hastig vom Nest. Er hatte dabei, wie wir nach dem Auffinden des Nestes sogleich bemerkten, das eine der 4 Eier an seiner hohlen Stumpfseite kräftig eingedrückt. Das darin befindliche Junge war schon gut entwickelt. Der Rotschenkel legt beim Fliegen seine verhältnismäßig langen Füße nach hinten, und man sieht ihr Rot nur dann, wenn der Vogel in günstigem Lichte, also z. B. auf der sonnabgewandten Seite fliegt. Ein Wiesenpieper-Nest an einem Dünenhügelchen hatte 6 Eier, ein Braunkehlchen-Nest 6 Junge. Beide Vögel sind häufig auf Juist, insbesondere der Wiesenpieper. Hier oben im Norden sind die Brutstätten von all' den tausenden von Wiesenpiepern, welche

im April als charakteristische Zugvögel durch das Mainzer Tertiärbecken kommen. Der Wiesenpieper hat einen hübschen Gesang, welchen er in einem verhältnismäßig recht hohen Aufflug zum besten gibt; der langsame Abflug gleicht dem Herabschweben eines Falterschmetterlings. Sein Gesang ist nicht höher zu werten, als der des Baumpiepers.

Wir kamen zur Hauptasylstätte der Brandgans *(Tadorna tadorna)*. Es sind dies verschiedene Dünentälchen, welche über und über mit fast undurchdringlichem Sanddorn bewachsen sind. Wir fanden zuerst ein Nest mit 16 Eiern; diese haben eine elfenbeinweiße Farbe. Das Nest war unter dichtem Sanddorngestrüpp angebracht. Es ist nämlich das Auffälligste und Interessanteste an den Juister Brandgans-Nestern dies, daß keines derselben in einer Höhle angebracht ist, sondern ein jedes steht auf dem bloßen Erdboden. In den meisten Fällen ersetzt ja gewissermaßen das dichte Gestrüpp über dem Neste die Höhle; aber es fanden sich auch solche Nester vor, welche tatsächlich kaum einiges Gestrüpp über sich, dagegen viel um sich hatten, sodaß sie nach oben sozusagen ganz frei und offen waren. Die nahen Borkumer Brandgänse bauen in Kaninchenhöhlen; aber hier auf Juist sind alle Kaninchen vor längerer Zeit absichtlich ausgerottet worden, und so mußten denn — es ist dies entwicklungsgeschichtlich sehr wichtig und interessant — die Brandgänse aus Höhlenbrütern zu Offenbrütern werden. So sehr wissen sich die Tiere den Verhältnissen anzupassen!*) Wir fanden noch je ein Nest mit 2, mit 4, mit 13, mit 9, mit 6, mit 7, mit 5, mit 17, mit 16, mit 14, mit 12, mit 6, mit 11, mit 12, mit 18, mit 20 Eiern. Das Nest mit 20 Eiern mag von zwei Entenweibchen belegt worden sein. Die Nester hatten dann, wenn die Gelege mehr oder minder vollzählig waren, eine volle Einlage von zartem, weichen Federflaum; waren erst wenige Eier gelegt, so lagen sie ohne weiteres auf dem bloßen schwarzen Humusboden. Zwei, drei Gelege waren mit Flaum völlig zugedeckt; wir öffneten nicht, um die Vögel nicht zu verscheuchen. Bei einem gänzlich zugedeckten Nest lag ein Ei 15 cm vom Gelege

*) Im baumleeren Ostfriesland sollen manchmal Raben und Elstern auf dem bloßen Erdboden bauen; ich fand schon Waldohreulennester auf dem Boden.

entfernt auf dem Boden bloß da; die Enten hatten es aus irgend einem Grunde bei Seite geschafft; es erwies sich als ganz frisch, als ich es ausblies Ein vom Staate angestellter Wärter, welcher des Tages einen Lohn von 3 Mark erhält, beaufsichtigt die Enten-„Kolonie" (wenn man den Namen schon einmal gebrauchen will). Ohne Beaufsichtigung würden gewiß die Nester alle ausgeraubt werden, denn die Eierräuberei von Seite der Dorfjugend und vor allem der benachbarten Festlandsbewohner ist leider dermaßen groß, daß nichts unverschont bleibt, was nur zu erreichen ist.*) Wenn ein Pärchen der wunderbar hübschen Brandgänse fortfliegt, fliegt immer das Weibchen voran, das etwas größere Männchen hintennach. Da und dort auf den Hügelchen sieht man öfters ein Pärchen halten und vertraulich in die Runde schauen. Beim Balzflug eilt das Männchen mitunter schief von unten und hinten auf das Weibchen los. Gegen Abend sammelten sich alle Pärchen auf der Wattensee. Der Wärter hat auf dem Hügel neben seinem Häuschen eine Leiter stehen, von wo aus er das ganze Gebiet übersehen kann.

Ein Dorngrasmücken-Nest mit 6, ein anderes mit 5 Eiern; letztere sehr gleichmäßig hellgrau gefleckt und ohne Kranz.

Sehr viele Kuckucke gibt es hier. Der Wärter zählte in seinem Revier 11 Stück, darunter ein rotbraunes Federkleid. Der Kuckuck ist hier vollständig zum Gebüschvogel geworden; Bäume existieren hier ja nicht, und so muß er auf dem kinderhohen Sanddorn der Hügelchen Stand fassen. Abwechselung bieten ihm nur die Telephondrähte, welche er freilich auch sehr ausgiebig benützt. Mein lieber Freund Leege erlegte ein Exemplar für mich. Sie leben hier im allgemeinen in gutem Frieden; öfters sah man zwei Männchen einem Weibchen nachgaukeln. Auch hier sieht man wieder, daß ein Vogel sich sofort einstellt, wenn die Fortpflanzungsbedingungen gegeben sind. — Ein Kornweih-Pärchen trieb drüben an einem anderen Dünenhang seine Balzspiele. Insbesondere das blaugraue Männchen war munter im Schaukelfluge auf und nieder; dann setzten sich beide Tierchen wieder einmal und hielten

*) Diese Leute legen gewissermaßen den eiablegenden Vögeln die Hand unter.

Umschau um die Ecken. Wir fanden das Nest nicht, so sehr wir auch darnach suchten; ebensowenig entdeckten wir das Nest der Sumpfohreule, welche allabendlich durch dieses Revier streicht. Um 1/2 7 Uhr meckerte über den Dünentälern eine Bekassine *(Gallinago gallinago)*.*) Sie ist sicher hier Brutvogel.

Auf dem Wege nach der See zu ein Austernfischer-Nest mit 3 Eiern; meist legt der Vogel aber auf Juist 4 Eier. Es ist ein gar hübscher Anblick, so ein Vogelnestchen mit seinen länglichen, hübsch gefleckten Eierchen. Das ist noch immer das Schönste, was der Vogelfreund sehen kann! Das Nest, wie alle Wasservögelnester eine flache Mulde, war recht stark mit weißgebleichten Herzmuscheln *(Cardium edule)* von mittlerer und viertels Größe ausgefüttert. Einen praktischen Zweck dürften diese Muschelschälchen wohl kaum haben. Der schwarz-weiß-rote Austernfischer ist einer unserer schönsten und anmutigsten Vögel.

An der Flutgrenze lagen zwei tote, aber gut erhaltene junge Stockenten; sie trugen noch den schwarz-gelben Flaum. Eine Trauerbachstelze flog vorüber. Graugelbe Bachstelzen *(Motacilla sulphurea)* erscheinen hier nie, goldgelbe *(Mot. flava)* brüten hier, ebenso die grau-weißen *(Mot. alba)*.

Auf dem Sand fanden sich zwei Nester des Seeregenpfeifers *(Charadrius cantianus)*. Das eine enthielt zwei, das andere ein Ei. Diese sind gar hübsch regelmäßig gezeichnet, vielleicht am schönsten von allen Vogeleiern, die wir fanden.

In der tiefen Wasserrinne zwischen Juist und dem Memmert, einer südwestlich der Insel vorgelagerten und sich stetig vergrößernden Sandbank, schwamm ein Seehund. Den Memmert konnten wir leider nicht aufsuchen; kurz vorher war Leege dort gewesen und hatte, obwohl 24 Stunden früher die Eier sämtlicher Wasservögel vom Festland aus geräubert worden waren, 150 Eier gefunden, zumeist Zwerg-, Flußseeschwalben- und Silbermöven-Eier. Die Silbermöve *(Larus argentatus)* zeigte sich in einigen Exemplaren, in alten erwachsenen und jüngeren noch nicht fortpflanzungsfähigen, ständig auf Juist;

*) Im Vogelsberg hörte ich sie schon um 4 Uhr nachmittags meckern.

sie nistet hier aber nicht, dagegen immer auf dem Memmert, obwohl ihr dort regelmäßig alle Eier weggenommen werden. So fest halten diese Möven (wie analog ja auch Störche, Schwalben, Raben) an den alten Niststätten fest! — Auf dem Heimweg erlegte O. Leege zwei hübsche Sanderlinge *(Calidris arenaria)*; es waren wohl sechs Stück (2 Trupps) zu sehen; sie brüten auf keiner der ostfriesischen Inseln. Desgleichen zeigten sich der Sandregenpfeifer *(Charadrius hiaticula)*, der auch Brutvogel ist, und der Kiebitzregenpfeifer *(Charadrius squatarola)*. Zwei Männchen des rotrückigen Würgers wurden erlegt; der Vogel brütet hier nicht.

Am Morgen des 7. Juni sah ich eine große Mantelmöve in jugendlichem Gefieder an der Nordlinie der Insel vorbeifliegen. Die Mantelmöve brütet an der ganzen norddeutschen Küste nicht, doch treibt sie sich das ganze Jahr hier herum. Das blaue Meer mit seinen weißen Wellenkämmen, die tosend heranbrausen an das Nordgestade der Insel, sah unbeschreiblich schön aus.

Am Mittag besichtigten wir ein Hänfling-Nest, welches an einem Hügel im Gras auf der Erde angelegt war. Nistgelegenheit im Gebüsch war genug vorhanden. Am Strandsand sammelten wir außer Sandrüsselkäfern und der *Cicindella maritima* den Käfer *Phaleria cava leegi* (Schn.), der nur hier und zwar an Sandhaufen zwischen Blasentanz etc. vorkommt. Überall am Strand lagen Krabben, Quallen, Borstenwürmer, Muscheln, Schnecken, Sepiaschalen, Bambusrohre, wohlgefüllte Schnupftabakbüchsen u. s. w. Auf dem Kalsamer, dem Nordostarme der Insel, sind vor allem die Seeschwalben zu Hause. Man unterscheidet sie am besten an ihrem Rufe. Die Brandmeerschwalbe *(Sterna cantiaca)* flog vorüber; sie nistet hier nicht, wohl aber auf Rottum, wo ein Nest am andern steht. Wir fanden ein Nest der Flußseeschwalbe *(Sterna hirundo)* mit 2 Eiern. Sie lagen auf dem losen Flugsand in einem kleinen Grübchen. Nester der Zwergseeschwalbe *(Sterna minuta)* fanden wir nicht, obwohl die Vögel fortwährend über uns schrieen. Ein Seeregenpfeifer-Nest enthielt 3 Eier. Es stand zwischen spärlichem Sandgras. Die 3 Eier waren mit den spitzen Enden in den Sand gewühlt. — Ein junges Langohr lief uns in die Arme. Sie sind hier sehr zahlreich, da sie

keine Feinde auf der Insel haben. Zuletzt noch Alpenstrandläufer *(Tringa alpina)*.

An dieser Stelle noch besten Dank Herrn Otto Leege und seiner sorgsamen Frau Gemahlin!

Ornithologische Notizen aus Obersteier.

Von **Prof. Knotek**-Bruck a. M.

Nach einem $10^1/_2$ jährigen Aufenthalte in Bosnien als Lehrer der angewandten Naturwissenschaften an die neu errichtete höhere Forstlehranstalt f. d. österr. Alpenländer zu Bruck a. M. mit Anfang August 1901 übersiedelt, konnte ich bis heute nur im beschränkten Maße der Ornis der Umgebung meines Domizils meine Aufmerksamkeit schenken, will aber trotzdem die wenigen Beobachtungen während des Frühjahrzuges 1902, die ich, unterstützt durch meinen Bruder Fritz und den Studierenden Hans Fuschlberger, machen konnte, der Vergessenheit entreißen und einige seltene Vogelarten für Obersteiermark, die als Geschenke für die zoologische Sammlung unserer Anstalt einliefen, nicht unerwähnt lassen. Eine Zusammenstellung der Ornis von Bruck und seiner näheren Umgebung will ich mir für einen späteren Zeitpunkt, bis ich die Gegend erschöpfend kennen gelernt habe, vorbehalten. Die folgenden Angaben sind also nur als vorläufige Notizen aufzufassen; ebenso will ich nur einige Vogelarten vom Furtteiche, des Ortes der Tätigkeit P. Blasius Hanf's, wohin ich einige Ausflüge zur Zugzeit im vorigen Frühjahre unternehmen konnte, als besonders erwähnenswert herausgreifen. Es sind dies:

Erithacus cyaneculus (Wolf.) – Ein ♂ in dem als *wolfi* benannten Alterskleide erlegte ich am 6. IV. 1903 in dem Gebüsch der Pfarrerlacke.

Budytes flavus borealis (Sund.) — In der Frühe des 6. IV. 1901 trippelten in dem aus dem Ufer der Hungerlacke bei der Bahnstation St. Lambrecht sprießenden Grün 2♂♂ und 2♀♀ von gelben Stelzen, von denen ich das eine ♂ durch mein Glas schon als *borealis* ansprechen konnte. Mein Bruder erlegte mit einem Schuß beide ♂♂; es war richtig das eine *B. borealis*, das andere eine typische *B. flavus*. Welcher Art die beiden ♀♀ angehörten, konnte nicht festgestellt werden, da sie die Hungerlacke verließen.

Arenaria interpres (L.) — Einen jungen Vogel entdeckte ich in der Sammlung des Herrn Richard Stadlober in Mariahof, den er vor mehreren Jahren im Herbste im Weggraben vor seinem Hause erlegt hatte.

Neben anderen Seltenheiten enthält die Sammlung des Genannten noch *Tringa canutus* L. vom Furtteiche.

Im Oktober v. J. wurde unsere ornithologische Sammlung durch 3 seltene Arten als Geschenke des gräfl. Bardeau'schen Forstamtes Gstatt im oberen Ennstal bereichert und zwar:

Circaëtus gallicus (Gm.) ♂ im prachtvollen Alterskleide. Derselbe wurde im Eisen gefangen und langte am 5. Okt. 1902 ein. Kommt der Schlangenadler in Süd-Steiermark häufiger vor, so muß er für das Oberland als recht selten bezeichnet werden.

Aquila chrysaëtus (L.) ♂, ein junger Vogel des *fulva*-Typus, der im Revier „Grüner See" in einem Pfahleisen am 13. Okt. gefangen wurde.

Am 19. Okt. langte eine junge mittlere Raubmöve, *Stercorarius pomatorhinus* (Tem.), ein, die verhungert aufgefunden wurde. Leider konnte infolge der schon stark vorgeschrittenen Verwesung das Geschlecht nicht mehr bestimmt werden, doch gelang es noch meinem Bruder, ein tadelloses Präparat herzustellen.

Pandion haliaëtus (L.) — Der Fischadler scheint im Ennstal nicht allzu selten zu sein, wenigstens wurde mir sein Vorkommen von verschiedenen Seiten mitgeteilt. Ein ausgestopftes Exemplar, ♂, erlegt am 20. Sept. 1897 in den Hohen Tauern, befindet sich in der Sammlung des Stiftes Admont.

Falco peregrinus Tunst. — Am 19. IV. 1902 sah ich zwei Wanderfalken über unseren Forstgarten in das Mürztal streichen. Im Jagdrevier Winkel bei Kapfenberg wurden im selben Frühjahre vom Jäger ein Paar Wanderfalken erlegt, das in der Röthelwand gehorstet hat; auch sah ich im Herbst desselben Jahres drei weitere Stücke bei Bruck streichen.

Erythropus vespertinus (L.) erschien zahlreich am Frühjahrszuge bei Bruck; den ersten, ein ♀, schoß am 29. IV. abends Jäger Schober von einer Lärche bei der Murinsel neben dem Brucker Exerzierplatze mit der Kugel herab. Die mit einzelnen höheren Bäumen bewachsene Ebene am linken Murufer zwischen Bruck

und Oberdorf war der tägliche Rastplatz der zwischen dem 1. und 8. Mai erschienenen Abendfalken, die sich dort in größerer Zahl zeigten und auch in mehreren Exemplaren erlegt wurden. Die Anstalt besitzt von diesem Zuge je 1 einjähriges ♂ und ♀, mein Bruder 1 ad. ♀ und 2 ad. ♂♂, der Studierende Fuschlberger 1 einjähr. ♂ und 2 ad. ♀♀. Am 1. V. waren 11 Stück anwesend und am 8. V. noch 2.

Falco subbuteo L. brütet in mehreren Paaren im Lehrforste am Tanzberg und Dürnberg, speziell der letztere Waldort wird von ihm bevorzugt, wo Fuschlberger 4 Horste ausfindig machen konnte. Der erste Lerchenfalke wurde am 12. V. 1902 von einem Apfelbaum beim Forstschulgebäude von meinem Bruder erlegt.

Pernis apivorus (L.) muß entschieden häufig in der Gegend horsten, denn überall, wo man an den Scheunen der Bauerngehöfte nach der ortsüblichen Weise Raubvögel aufgenagelt findet, kann man sicher Wespenbussarde darunter finden, die aus Unkenntnis von den Jägern, weil sie auch „Fänge“ besitzen, erlegt werden. Auch in der Admonter Stiftssammlung befindet sich ein am 9. VI. 1886 erlegter Vogel.

Glaucidium passerinum (L.) — Viel häufiger, als man annehmen möchte, ist diese zierliche Eule in den Beständen von Obersteiermark heimisch, und doch konnte es mir bis heute nicht gelingen, das so kostbare Gelege zu erhalten, obwohl ich hohe Prämien aussetzte und wo ich nur konnte, die Jäger dafür zu interessieren wußte. Zu Ausgang des vorigen Winters wurden mir in kurzer Aufeinanderfolge 2 Stück, ♂ und ♀, vom Bürgerschullehrer Herrn Neugebauer in Bruck übergeben, die er aus Wartberg im oberen Mürztale erhielt; ein ♂ erhielt ich vom Herrn Diamant, dessen Jäger dasselbe am 19. IV. 1902 beim Kröpfen einer Goldammer in Parschlug erlegte; ein weiteres ♂ sandte mir Herr Forstmeister Strobl am 18. XII. 1902 aus Vordernberg. Auch aus Kraig in Kärnten erhielt ich ein besonders starkes ♀.

Acanthis rufescens (Vieill.) — Gelegentlich einer forstlichen Exkursion konnte ich auf dem Wege von Trieben nach Admont beim Kalblinggatterl am 12. VI. 1902 kleinere Flüge des südlichen Leinfinken, Alte mit der flüggen Brut, zum erstenmal beobachten. Wie mir mitgeteilt wurde. sollen sie in Trieben im Winter massenhaft vorkommen.

Im nachstehenden lasse ich die ersten Ankunfts-, resp. Durchzugsdaten einiger Vogelarten bei Bruck für das Frühjahr 1902 folgen.

Turdus musicus 5./III.

Sylvia atricapilla 30./IV.

„ *curruca* erste 30./IV, am 8./V. zahlreich.

Motacilla alba 28./I.

Oriolus galbula 8./V.

Sturnus vulgaris 22./II.

Corvus frugilegus. Noch am 15./V. fielen aus hoher Luft 7 Saatkrähen auf das Feld neben unserem Forstgarten ein.

Lanius collurio 7./V. der erste, 8./V. massenhaft überall längs der Mur.

Muscicapa atricapilla 30./IV. ein Stück u. am 8./V. zahlreich.

„ *collaris* 8./V. nur 1 Exemplar.

Hirundo rustica 24./III.

Apus apus 1./V. und 6./V. einzeln am Brutplatz erschienen.

Upupa epops 8./V.

Jynx torquilla 4./V.

Cuculus canorus 19./IV.

Turtur turtur 8./V.

Columba palumbus 2./III.

Ortygometra porzana 8./V.

Scolopax rusticula, erste 2./IV. in der Ebene; vom 3./IV. auf den Brutplätzen. Die Waldschnepfe brütet überall zahlreich!

Vanellus vanellus 24./II.

Fuligula clangula 24./III. und 30./III. in Thörl

Ein ganz besonderer Zugtag war der 8. Mai.

Bruck a. M., April 1903.

Über die Ankunft der Mehlschwalbe (Chelidonaria urbica (L.) in Kroatien.

Von **Prof. M. Marek.**

Nachdem ich erst am 19. April dieses Jahres die ersten Mehlschwalben beobachtet habe, erlaube ich mir — meinem Versprechen*) gemäß — auf die frühe Ankunft der Mehlschwalben

*) Ich ersuchte den Verf. um nähere Details bezüglich der so außerordentlich frühen Ankunft (1. März 1901) der Fensterschwalbe in Kroatien.
Der Herausgeber.

im Frühling 1901 (Zengg, 1. März; Ivanska, Kom. Bjelovar-Križevci, 14. März) etwas näher einzugehen. Zuerst folgt eine kurze Übersicht meiner fünfjährigen Beobachtungen über den Frühlingszug der Mehlschwalbe.

Im Frühling 1899 beobachtete ich die ersten Mehlschwalben (2 kl. Scharen) am 5. Mai. (Stürmische Bora.)

Im Frühling 1900 sah ich die ersten (eine kleine Schar) am 21. März um 9 Uhr morgens. An der Adria herrschte meist trübes Wetter bei leichten E- und SE-Brisen und Kalmen. In Zengg zumeist heiter und ruhig. Die nächsten Mehlschwalben beobachtete ich erst am 9. April um 6 Uhr 20 abends (2 Exemplare), dann am 10. und 11. April je ein Exemplar. Erst am 27. April um 4 Uhr nachmittags eine Schar. — Den Beginn des eigentlichen Zuges setze ich auf den 27. April fest.

Im Frühling 1901 wurde die erste Mehlschwalbe schon am 1. März gegen Abend von einigen Herren beobachtet. An der Adria herrschte unausgesprochenes trübes, mildes Wetter bei vorherrschend südlichen Winden. In Zengg mild und regnerisch bei starkem Südwest. Dieselbe Mehlschwalbe sah ich selbst am 2. März um 4 Uhr p. m. und am 3. März um 10 Uhr a. m., dann verschwand sie. Schon seit 27. Februar herrschte an der Adria sciroccales — also günstiges — Wetter. Die nächsten Mehlschwalben sind am 19. März beobachtet worden. Einzelne sind dann am 21. und 29. März, am 12. und 23. April u. s. w. gesehen worden. Die erste Schar beobachtete ich am 24. April. Usw. Den Beginn des eigentlichen Zuges setze ich also auf den 24. April fest.

Im Frühling 1902 sind die ersten Mehlschwalben am 26. März beobachtet worden; um $3^1/_4$ Uhr p. m. zog eine kleine Schar südwärts. Es herrschte regnerisches Wetter bei leichtem Südost. In der Nacht sehr düster, starker Regen, im Gebirge Schneefall, darauf heftige Bora! Einzelne beobachtete ich darnach am 5., 12. und 14. April. Am 20. April um $^1/_2$7 Uhr p. m. zog eine kleine Schar in die Senjska draga u. s. w. Den Beginn des eigentlichen Zuges setze ich auf den 20. April fest.

Im Frühling 1903 beobachtete ich die ersten erst am 19. April; um 3 Uhr p. m. strichen 2 Exemplare über der Zengger Allee, und um 4 Uhr p. m. sah ich 2 Exemplare an der Straße unter dem Nehaj-Hügel. Vormittags Borin und recht kühl,

nachmittags Ausheiterung und ruhig, seit $3^1/_2$ Uhr p. m. leichter Nordwind. Im März habe ich heuer also keine Mehlschwalben beobachtet, denn es herrschte trockenes, warmes, fast sommerliches Wetter, im April dagegen Nachwinter! Die nächsten beobachtete ich am 23. April; um 8 Uhr a. m. trafen mehrere Exemplare ein und um $^3/_4$6 Uhr p. eine große aufgelöste Schar, die infolge des um 6 Uhr einbrechenden Unwetters (Regenböe) im Zuge aufgehalten worden ist. — Seit 20. April herrschte ein frischer bis stürmischer Südost — der beste Zugwind — und zwar an der ganzen Ostküste der Adria infolge eines Gebietes niedrigen Luftdruckes, welches im Nordwesten der Adria lagerte. Es ist diese Wetterlage (die ausgesprochen am 22. und 23. April herrschte) die denkbar günstigste für den Vogelzug an der Ostküste der Adria. — Den Beginn des eigentlichen Zuges setze ich auf den 23. April fest.

Der eigentliche Zug der Mehlschwalbe beginnt also im fünfjährigen Mittel am 26. April. Wird das zufällig späte Datum vom Jahre 1899 weggelassen, so ergibt sich der 23./24. April als Beginn des eigentlichen Zuges, was wohl mit den allgemeinen Beobachtungen sehr gut übereinstimmen dürfte.

Wie aus den oben mitgeteilten Beobachtungsdaten hervorgeht, sind hier dreimal auch schon im März Mehlschwalben beobachtet worden. Es sind dies eigentlich nur einzelne Exemplare gewesen, die als Vorläufer des Zuges zu betrachten sind, was übrigens auch bei den anderen Zugvögeln beobachtet wird. Auch das bekannte Sprichwort: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer" darf wohl seine Berechtigung haben.

Um nun auf die frühen Ankunftsdaten vom März 1901 zurückzukommen, erlaube ich mir zunächst auf folgendes aufmerksam zu machen.

Eine solche Wetterlage, wie sie an der Adria seit dem 20. April herrschte, gestaltet sich hier sehr oft auch im März, mitunter schon Ende Februar; selbstverständlich hat sie aber in diesem Falle noch keine so günstigen meteorologischen etc. Erscheinungen im Gefolge, wenn sie der Mehlschwalbe speziell zusagen würden; stets werden jedoch bei einer solchen Wetterlage Ende Februar und im März verschiedene andere Zugvögel beobachtet.

Im März 1901 kehrte eine solche Wetterlage sehr oft

wieder, so z. B. gleich am 1. März, an welchem Datum hier die erste Mehlschwalbe beobachtet worden ist und blieb ähnlich bis einschl. 4. März. Dann herrschte günstiges Zugwetter am 7., 8, 9., 10., 11. (speziell in Dalmatien, bei uns Bora), 13., 14., 15., 16., 17., 18. März. — Am 19. März herrschte an der ganzen Ostküste der Adria ein sehr günstiges Zugwetter. Im Nordwesten der Adria bildete sich schon in der Nacht vom 17. auf den 18. März ein Gebiet niedrigen Luftdruckes. Am Morgen des 18. März lag das Minimum unter 755 mm an der Ostküste Italiens zwischen Pesaro und Venedig. An der Ostküste der Adria (Dalmatien, Kroatien, Istrien) herrschten südöstliche Winde, im Süden noch vielfach heiteres Wetter, im Norden bewölkt und Regen (also mildes, sciroccales Wetter). Am nächsten Tage (19./3.) herrschte ein noch günstigeres Zugwetter. Die Barometerdepression lagerte noch immer im Nordwesten, hatte sich aber bedeutend vertieft (unter 749 mm), was frischere südöstliche Winde, bewölktes Wetter und höhere Temperaturen zur Folge hatte (Maxima bis zu 17° C). Bis zum 20. März morgens vertiefte sich abermals die Depression und rückte etwas südlicher. Es herrschte an der Adria stürmischer Scirocco und stellenweise Regen; die Temperaturen standen hoch. Bis zum 21. März morgens rückte die Depression etwas nach Osten, es herrschte noch immer günstiges Zugwetter. Erst am 23. März erfolgte ein Rückschlag (kühles Borawetter).

Bei dieser ungemein günstigen Wetterlage im Monat März 1901 darf es also kein Wunder nehmen, wenn sich auch einzelne Mehlschwalben längs der Ostküste der Adria (Zengg 1. März etc.; Ivanska 14. März; andere Beobachtungen sind nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt) aus Dalmatien oder gar aus Griechenland nordwärts bis Kroatien verstrichen haben.

Aus dem Studium der synopt. Wetterkarten habe ich schon längst die Überzeugung gewonnen, daß die Zugvögel mit dem Winde ziehen, und ich möchte nun diese Ansicht dahin formulieren, daß die Zugvögel in und mit den barometrischen Depressionen ihre Wanderung vollziehen. Solange sie am Süd- und Ostrande derselben wandern, herrschen ja überall da, wohin sie kommen, günstige meteorologische Verhältnisse. Sind sie jedoch bis zum Nordrande der Depression gelangt, wo konträre Winde herrschen, dann werden sie entweder zur

Umkehr oder zum Einfall gezwungen. Daraus ergibt sich erstens die einfachste Erklärung der alten Ansicht, daß die Zugvögel gegen den Wind ziehen (man erwartet sie ja aus dem Süden!) und zweitens werden einzelne Exemplare auch dort schon beobachtet, wo man sie noch nicht erwartete. Den Beweis liefert z. B. die Mehlschwalbe von Ivanska vom 14. März 1901. Am 13. März morgens lagerte ein barometr. Minimum über der südlichen Adria und herrschten in Süd-Dalmatien frische Südostwinde. Am 14. März morgens lagerte das Minimum östlich von Klagenfurt und herrschten in Kroatien demzufolge südöstliche Winde. Es ist also wahrscheinlich, daß die Mehlschwalbe von Ivanska mit dieser Depression aus dem Süden angekommen ist. (Am 13. März morgens herrschten in Kroatien noch leichte nordöstliche Winde infolge eines barometr. Maximums, welches östlich von Klagenfurt lagerte. Zengg hatte am 13. Bora und am 14. Südost, welcher zu Mittag als Südwind auffrischte. Leider ist nicht angegeben, wenn die betreffende Mehlschwalbe in Ivanska beobachtet worden ist, ob morgens oder erst gegen Abend.)

Liegt südwestlich oder südlich von Zengg ein Gebiet niedrigen Luftdruckes, so herrschen an der dalmatinischen Küste südliche Winde, an der kroatischen jedoch herrscht Bora. Bei dieser Wetterlage werden die Zugvögel, die in der Depression längs der dalmatinischen Küste nördlich ziehen, hier zum Einfall gezwungen, da sie mittlerweile an den nördlichen Rand der Depression gelangt sind, wo konträre Winde herrschen. Diese Wetterlage kehrt im Frühling oft wieder, zuletzt herrschte sie am 17. und 14. April, und ich habe an diesen Tagen hier zahlreiche Zugvögel beobachtet, unter anderen auch *Muscicapa atricapilla* und *M. collaris*, die ich schon vier Jahre lang hier nicht gesehen. Trifft es sich jedoch, daß in der Nacht die barometrische Depression weiterzieht, so ziehen mit ihr auch die Zugvögel weiter und gelangen hier nicht zur Beobachtung.

Das denkbar günstigste Zugwetter herrscht hier — wie ich schon oben erwähnte — wenn im Nordwesten der Adria ein Gebiet niedrigen Luftdruckes lagert. In diesem Falle herrschen an der ganzen Ostküste der Adria durchwegs südöstliche Winde. Der Vogelzug verläuft flott und ohne Unterbrechung; nur bei sehr düsteren Nächten werden einige Arten zum Einfall gezwungen.

So ist es hier an der Adria und ebenso ist es auch im Osten, Westen und Norden von Mittel-Europa, wie ich aus meinen Untersuchungen über den Zug der Waldschnepfe gesehen habe.

Daß die Zugvögel in der Regel in und mit den Depressionen wandern, beweist die Wetterlage vom heurigen Frühling. Im März hatten wir trockenes, warmes, fast sommerliches Wetter — weil die Frühjahrsdepressionen ausgeblieben sind. Der Vogelzug war — mit Ausnahme einiger weniger Arten — gleich Null. Kaum erschienen im April die Gebiete niedrigen Luftdruckes, so begann auch der Vogelzug und nahm einen sehr lebhaften Verlauf.

Zengg, 2. Mai 1903.

Larus glaucus Brünn. bei Judenburg in Steiermark erlegt.

Von **J. Stroinigg.**

Als ich am 3. März 1892 den Murfluß absuchte, bemerkte ich auf eine Entfernung einiger 100 Schritte einen größeren Vogel mit mächtigen Schwingen ober der Flußströmung gegen mich zufliegen. Zuerst glaubte ich den Vogel als Fischadler ansprechen zu sollen, erst als er mir näher kam, erkannte ich ihn am Fluge als eine Möve. Auf Schießdistanz angelangt, gab ich eine rasche Doublette auf den Vogel, der kopfüber in den Fluß stürzte. Da der Fluß an dieser Stelle staute, gewann ich Zeit, um vorzulaufen und bei der nächsten Überfahrt bei Judenburg einen Kahn zu requirieren. Das Vorhaben gelang, und ich konnte die Möve aus dem Wasser ziehen, die bereits verendet war. Mit Hilfe des Altmeisters Brehm konnte ich den Vogel bestimmen, da ich früher in meinem Leben nie einen gleichen gesehen hatte.

Die Möve ist sonst vollkommen weiß, nur der Mantel und Rücken sind sanft lichtblaugrau angehaucht. Die Augen sind gelb, die Füße blaß grüngelb. Der Schnabel zitrongelb und der untere Teil desselben ist bis über die Hälfte, also über den unteren Winkel, rot geziert. Die Maße sind folgende: Schwingenlänge 58 cm, Schwanzlänge 20 cm, Körperlänge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 69 cm, Schnabellänge 5·5 cm, die Gesamtbreite (Flügelspannung) 155 cm.

Brehm gibt zwar eine Breite von 170 und Länge 75 an, doch da die Möve sonst genau nach der Beschreibung stimmt, glaube ich, daß ich sie richtig angesprochen habe. Bemerken will ich noch, daß die Schwingen vollkommen weiß sind und daß nur der Mantel und der Rücken, wie vorhin erwähnt, blaßblaugrau angehaucht sind. Sollte ich mich dennoch getäuscht haben und gebe es eine andere, ähnliche Möve mit beschriebenem Aussehen, würde es mich sehr freuen, wenn ich hierüber genaue Aufklärungen bekommen würde.

Gleichzeitig gestatte ich mir auch die Mitteilung zu machen, daß ich mit meinem Freunde Grill, Bürgerschullehrer in Judenburg, anläßlich eines Ausfluges am 29. Mai l. J. ins „Puxerloch" bei Täuffenbach (Obersteier) ein brütendes Paar *Tichodroma muraria* entdeckte. Wir beobachteten längere Zeit beide Alte beim emsigen Zutragen des Futters für die Jungen, welche in einem Mauerloche der zerfallenen Ruine angesiedelt waren. Da der Alpenmauerläufer bei uns nur als Wintergast bekannt ist, ist die Entdeckung desselben als Brutvogel nicht ohne Interesse.

Judenburg, 20./VI. 1902.

Über das Vorkommen des braunkehligen Wiesenschmätzers in Sibirien und seine sibirische Form Pratincola rubetra margaretae Johansen subsp. nova.

Von **Herm. Johansen,** Tomsk.

Die geographische Verbreitung des braunkehligen Wiesenschmätzers ist bis jetzt noch ungenügend erforscht, die Angaben über die Ostgrenze seines Verbreitungsgebietes recht spärlich. Zur Ornis Sibiriens gehörig wird dieser Vogel nicht betrachtet, und schon Pallas in seiner Zoographia rosso-asiatica (1811 p. 467) schreibt „in Sibiria nunquam observata." Prof. Menzbier (1895 p. 1018) sagt in seinem Werke „die Vögel Rußlands" bei der Besprechung der Ostgrenze des Verbreitungsgebietes unseres Vögelchens, daß es schon im Gouvernement Tobolsk nicht mehr vorkomme, und doch erwähnt schon 1879 O. Finsch (p. 165), daß er in der Sammlung des Direktors Slowzow Exemplare aus der Umgegend von Omsk gesehen habe, und weist darauf hin, daß diese Art „bisher nicht aus Sibirien nachgewiesen" war. Homeyer und Tancré

(1883 p. 83) berichten gleichfalls über zwei von ihnen aus Sibirien erhaltene Exemplare, doch ist leider unterlassen worden, den Fundort zu erwähnen. Prof. Kastschenko (Altaireise 1899 p. 79) teilt mit, daß in der Zeit vom 28. bis zum 30. Mai 1898 (alt. St.) dreimal dieser Schmätzer zwischen Barnaul und dem Kirchdorfe Smolenskoje auf dem Wege über Bijsk beobachtet worden sei. Diese Behauptung erschien mir „sehr gewagt" (Ornith. Jahrb. XI. 1900. p. 63), da von der Expedition kein Belegmaterial mitgebracht worden und Verwechslungen nicht ausgeschlossen sind.

Aus der Literatur geht mit Sicherheit hervor, daß eine Beschreibung von Wiesenschmätzern sibirischer Provenienz nicht existiert.

Nach einer solchen suchte ich aber, da die Frage nach den Subspezies dieser Art in letzter Zeit die Aufmerksamkeit einiger Forscher auf sich gelenkt und zur Aufstellung folgender palaearktischer Unterarten geführt hat:

1. *Pratincola rubetra rubetra* Linnaeus. Nord- und Mittel-Europa.
2. „ „ *spatzi* Erlanger 1900. Tunesien.
3. „ „ *noskae* Tschusi 1902. Kaukasien.
4. „ „ *dalmatica* Kollibay 1903. Süd-Dalmatien.

Der Zufall wollte es, daß ich nach zehnjährigem Sammeln in Sibirien im Frühling dieses Jahres endlich das erste Exemplar, ein frisch geschossenes, noch nicht ausgebalgtes adult. ♂ des braunkehligen Wiesenschmätzers erhielt. Herr P. A. Schastowskij schoß das Vögelchen am 1./14. Mai 1903 in der Nähe von Tomsk, am rechten Ufer zwischen der Stadt und dem Datschenort Bassandaika, und hatte die Freundlichkeit, mir das Exemplar für meine Sammlung zu überlassen.

Zum Vergleich liegt mir ein von Herrn M. Härms bei Samhof in Livland am 6./18. Mai 1899 erbeutetes, gleichfalls ad. ♂ dieser Art vor.

Von dem Europäer unterscheidet sich mein Exemplar durch kürzeren Schnabel, blassere Färbung der Ober- und Unterseite, gröbere Fleckung der Oberseite, weiße Endfärbung der zweiten und dritten Steuerfeder an der Innenfahne und Fehlen des weißen Flügelspiegels.

Diese Unterschiede veranlassen mich, in dem sibirischen Stücke eine neue unbeschriebene Form des braunkehligen Wie-

senschmätzers zu sehen, die ich provisorisch bloß subspezifisch trenne und meiner verstorbenen Mutter in Dankbarkeit für die ersten Anregungen zum Beobachten der Vogelwelt gedenkend, nenne ich diese Form nach ihr, der Unvergeßlichen — margaretae.

Vergleichs-Tabelle.

Livländisches Exemplar.	Tomsker Exemplar.
Schnabel, von der Stirnbefiederung gemessen:	
Länger, 11 mm.	Kürzer, 10 mm.
Unterseite (Kehle, Kropf, Brust, Körperseiten):	
Rostrot.	Bleicher, rostgelb.
Unterschwanzdecken:	
Gelblich.	Sehr blaß, mit schwacher gelblich brauner Trübung.
Ohrdecken:	
Sehr dunkel, schwarz umrandet.	Hell, bräunlich, nach unten von einem schmalen, braununterbrochenen schwarzen Streifen begrenzt.
Bauchmitte:	
Weiß, scharf von den angrenzenden Teilen geschieden.	Weißgelblich, die Färbung unmerklich in die der angrenzenden Teile übergehend.
Obere Schwanzdecken:	
Braunrötlich, schmal gesäumt.	Mit graulichem Farbenton, gröber gefleckt und breit graubraun gesäumt.
Fleckung der übrigen Oberseite:	
Schmäler und Feiner.	Gröber, sich weiter zum Bürzel hin erstreckend.
Färbung der Außensäume der Schwingen:	
Dunkler, rostrot, mit der Färbung der Unterseite übereinstimmend.	Heller, mit der Färbung der Unterseite gleichfalls übereinstimmend.
Innenfahne der 2. und 3. Steuerfeder:	
Ohne weißen Endsaum.	Am Ende breit weiß gesäumt.
Auf dem Flügel:	
Zwei weiße Partien, da sowohl die kleinen Deckfedern, als ein Spiegel weiß sind.	Nur die kleinen Deckfedern weiß, der Spiegel fehlt gänzlich.
Flügellänge:	
75 mm.	76 mm.
Schwanzlänge:	
ca. 49 mm.	ca. 49 mm.
Tarsus:	
23 mm.	23 mm.

Die Maße sind in beiden Fällen am Balge genommen worden.

Tomsk, 7./20. September 1903.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

K. Loos. Zur Frage über die Beurteilung der Geschwindigkeit und der Entfernung fliegender Vögel. (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1903. p. 49—56.)

Verf. streift kurz die Unsicherheit, bezw. die Täuschungen, die bei Schätzung der Entfernungen fliegender Vögel und deren Fluggeschwindigkeit unterlaufen und gibt über mehrere Vogelarten Angaben ihrer Flugschnelligkeit und Sichtigkeit. Die Methode, nach welcher Verf. bei seinen Beobachtungen vorging, wird erörtert. T.

A. Bonomi. Arrigoni degli Oddi, E. Atlante Ornitologico. (Sep. a.: »Atti, R. Accad. Sc., Lett. & Arti. Rovereto.« VIII. 1902. Fasc. III—IV. 5 pp.)

Bespricht eingehend das bekannte Arrigoni'sche Werk und knüpft an die darin auf die Avifauna des Trentino bezüglichen Daten weitere Angaben. T.

J. Thienemann. II. Jahresbericht (1902) der Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. (Mit einem Beitrag von Otto le Roi.) (Sep. a.: »J. f. O.« 1903. p. 161—265.)

Der II. Jahresbericht der unter J. Thienemann's tüchtiger Leitung stehenden Vogelwarte (cfr. O. J. 1902. p. 237) schließt sich in seiner Einteilung dem vorhergehenden an. Außer den chronologisch geordneten Zugbeobachtungen finden wir an separaten Kapiteln: A. Untersuchungen und Beobachtungen über die Mauser von *Anas boscas* L., *A. crecca* L., *Larus ridibundus* L. und *L. minutus* Pall.; B. Der Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus* (Pall.) am Brutplatze; C. Fangergebnisse eines Dohnensteiges von 180 Bügeln im Dünenbelauf Rossitten vom 21. September bis 15. Oktober 1902; Vogelschutz; Veröffentlichungen des Leiters der Vogelwarte 1902; Verzeichnis der im Jahre 1902 präparierten Vögel und O. le Roi, Ornithologischer Bericht über die Monate März—Oktober 1902 vom südlichen Teile der kurischen Nehrung, nebst Anhang: Säugetiere, Reptilien und Amphibien der kurischen Nehrung.

Aus der Einleitung ist das stetige Wachsen und Gedeihen der Vogelwarte zu entnehmen und das allseitige Interesse, welches selbe findet, was wir mit Vergnügen konstatieren. T.

E. Rössler. Hrvatska ornitološka Centrala. II. Godišnji izvještaj. (Kroatische ornithologische Centrale. II. Jahresbericht 1902.) (Sep. a.: »Soc.-hist.-nat. croat.« (Agram) 1902. gr. 8. 241 pp.) Kroatisch-deutsch.

Seinen Vorgänger (cfr. O. J. 1902. p. 237—238) um mehr als den doppelten Umfang überschreitend, präsentiert sich der uns vorliegende zweite Bericht als ansehnlicher Band. Die Zahl der Beobachter stieg auf 227, die sich auf 208 Beobachtungs-Stationen verteilen. Das Institut genießt Portofreiheit für Korrespondenzkarten, auf welchen die Beobachter ihre Daten über den Frühlingszug der Schwalben verzeichnen. Die Einteilung ist die frühere,

in der Bearbeitung der einzelnen Vogelarten wurden einige Veränderungen vorgenommen und als Nomenklatur die in R. B. Sharpe's »Hand-List« gebrauchte adoptiert. Wir freuen uns, das Fortschreiten des Unternehmens konstatieren zu können, dessen Ausdehnung mit ein Verdienst seines Leiters ist, dem auch die mühevolle Zusammenstellung des Berichtes und die Bearbeitung des eingegangenen Materials oblag. T.

L. Greppin. Ornithologische Beobachtungen. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903. 4 17 pp.)

Verf., über dessen »Beitrag zur Kenntnis der Avifauna im Kanton Solothurn« wir p. 73 d. J. berichteten, setzt an jenen anknüpfend seine Beobachtungen, welche die Zeit vom 1. IV. bis 31. XII umfassen, fort. 127 Arten werden behandelt und Zug-, biologische und faunistische Daten bei selben gegeben, die sorgfältiges Beobachten bekunden.

T.

C. Loos. Beobachtungen über den Grauspecht bei der Nisthöhlenbereitung, beim Brutgeschäfte und bei der Aufzucht der Jungen. Mit Buntbild. (Sep. a.: »Orn Monatsschr.« 1903. gr. 8. 32 pp.)

Eine wohl einzig dastehende sorgfältige biologische Beobachtung in der in der Überschrift erwähnten Richtung, die viel Interessantes enthält. Am Schlusse werden die aus der Beobachtung resultierenden Ergebnisse kurz resumiert. Derartige Beobachtungen, auf weitere Arten ausgedehnt, würden unsere biologischen Kenntnisse, die selbst bei gewöhnlichen Arten noch lange nicht erschöpft sind, nicht unwesentlich bereichern, auch wenn die Beobachtung eine rein lokale und daher nicht in ihrem ganzen Umfange sich als gleichbleibende erweisen sollte. T.

Die Raubvögel Mittel-Europa's. 53 Tafeln in feinem Chromo- und 8 Tafeln in Schwarzdruck nach Originalen der Maler Keulemans, Kleinschmidt, Rhamm und Riesenthal mit erklärendem Text von Dr. C. R. Hennicke. Vollständig in 9 Lieferungen zu 6—7 Tafeln à Lieferung **50 Pf.** — Gera-Untermhaus (Lithographie, Druck und Verlag von Fr. Eug. Köhler) 1903. 8.

Der Zweck vorliegenden Bilderwerkes ist es, dem Laien, in erster Linie aber dem Jäger, ein Buch zu bieten, welches ihm das Bestimmen der Raubvögel nicht nur ermöglicht, sondern auch wesentlich erleichtert, was durch die (verkleinerte) Wiedergabe der Foliotafeln des neuen Naumann erreicht wird. Gute Abbildungen haben den besten Beschreibungen und Bestimmungsschlüsseln gegenüber den großen Vorzug, daß sich mit ihrer Hülfe das Determinieren rasch vollzieht; denn viele wollen ja nur wissen, um welchen Raubvogel es sich handelt und für diese reicht die Abbildung aus. Wer sich weiters informieren will, dem gibt der Text weiteren erläuternden Aufschluß. Damit aber ein derartiges Werk seinem Zwecke auch voll entspreche, muß es neben bildlichen und textlichen Vorzügen sich auch durch einen niedrig gestellten Preis auszeichnen, welcher dessen Anschaffung auch dem Unbe-

mittelten ermöglicht. Was so lange ein frommer Wunsch, hat durch die Herausgabe der »Raubvögel Mittel-Europa's« nach jeder Richtung hin seine Verwirklichung erfahren und jeder, der das Buch in die Hand nimmt, wird dies gerne und dankbar anerkennen Der Preis von Mark 4.50 für das ganze Werk ist beispiellos niedrig. T.

F. Koske. Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1902. (Sep. a.: »Zeitschr. Orn. u. prakt. Geflglz. 1903. 8. 30 pp.)

Wir freuen uns, den Einlauf des wie stets sorgfältig zusammengestellten Jahresberichtes über Pommern für 1902 anzeigen zu können. Von faunistischem Interesse ist die Konstatierung der Erlegung eines Zwergadlers (des zweiten Exemplares für Pommern) im November, vermutlich 1889, bei Treptow. T.

A. Bonomi. Quinta contribuzione alla Avifauna Tridentina. — Rovereto. (Sep. a.: »Progr. I. R. Ginnas. sup. 1902/3.) 1903. 8. 52 pp.

Durch über zwei Decennien ist Verfasser als einziger aktiver Ornithologe Süd-Tirols mit wahrem Feuereifer bemüht, die Ornis des Trentino nach allen Richtungen hin gründlich zu erforschen. Dank seinem Eifer besitzen wir von ihm eine ganze Reihe wertvoller Publikationen, die sich durch die Sorgfalt und Genauigkeit der darin niedergelegten Daten vorteilhaft auszeichnen und dadurch an Wert gewinnen, daß auch die Formen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Bemerken möchten wir, daß die unter *Parus borealis* angeführten Meisen sicherlich zu *montanus* oder *accedens* gehören, da die italienischen Ornithologen die Alpenmeisen-Formen gewöhnlich zu *borealis* ziehen. T.

E. Arrigoni degli Oddi. Deux mots sur la Buse féroce *(Buteo ferox)* tuée a Lyon en Octobre 1902. (Sep. a.: Bull. soc. zool. Françe.« XXVIII. 1903. p. 138—140).

Verf. bespricht ein von ihm am 4. X. 1902 in Lyon gekauftes, am Tage vorher in Feysin sur le Rhône erlegtes jüngeres ♀, das jetzt seine Sammlung ziert. Es ist das zweite bekannte Exemplar aus Frankreich. Es wird dann eine kurze Übersicht der Verbreitung der Art gegeben und die Fälle seiner Erbeutung in Österreich-Ungarn, der Schweiz und Italien verzeichnet. T.

E. Arrigoni degli Oddi. Materiali per una Bibliografia ornitologica italiana. (Sep. a.: »Atti R. J. Veneto Sc., Lett. & Arti.« LXII. 1902/3, P. II. Venezia, 1903. 8. 51 pp.)

Eine weitere Ausführung der in des Verf. »Atlante ornitologico« publizierten und bis Juni 1903 ergänzten ornithologischen Bibliographie Italiens mit Einbezug der italienisch sprechenden Teile der Nachbarstaaten. Zuerst werden die auf Italien im allgemeinen, dann die auf die einzelnen Provinzen bezüglichen Citate gebracht, weiters die ornithologischen und zoologischen Journale angeführt, welche vorwiegend auf Italien sich beziehende Daten

bringen. Schließlich ist ein Autoren-Register mit Pagina-Hinweis auf die einzelnen Arbeiten beigegeben. Für jeden, der sich mit der italienischen Ornithologie beschäftigt oder sich über selbe informieren will, ist die Konsultierung vorliegender Bibliographie unerläßlich. T.

L. Bureau. Conte E. Arrigoni degli Oddi, Atlante ornitologico uccelli europei. (Bull. soc. zool. Françe.« XXVIII. 1903. p. 136—137.

Bespricht in höchst anerkennender Weise Arrigoni's Werk. T.

A. Bau. Der Eichelheher als Eierdieb. (Sep. a.: »Zeitschr. Ool.« XIII. 1903. p. 50—53.)

Die neuerer Zeit unternommenen Versuche, den als gewaltigen Eierdieb mit Recht verschrienen Eichelheher von diesen Räubereien reinzuwaschen, finden von Seite des Verfassers eine gründliche, beweiskräftige Widerlegung, die um so wertvoller ist, als sich jeder von der Richtigkeit seiner Angabe durch eigene Versuche selbst zu überzeugen vermag. T.

Cecilia Picchi. Nota sopra alcuni Rapazi della mia collezione ornitologica italiana. (Estr. d.: »Avicula.« VII. 1903. Nr. 63/64. 11 pp.)

Aus ihrer ansehnlichen Sammlung italienischer Vögel bespricht und beschreibt die Verfasserin die in der Färbung individuell und lokal abweichenden Raubvögel. Für den *Buteo buteo* aus Sardinien wird subspezifische Trennung unter der Bezeichnung *arrigonii* in Vorschlag gebracht. T.

K. Kněžourek. O spolužiti ptactva našeho s člověkem. (Über das Zusammenleben unserer Vogelwelt mit dem Menschen.) (Sep. a.: »Vesmír.« XXXII. 8. 18 pp.)

Der Autor führt eine ganze Reihe eigener und anderer Beobachter biologische Skizzen an, die sich insbesonders auf das Nisten der Vögel in der Nähe menschlicher Wohnungen und die Benützung von diesen herrührenden, als Baumaterial verwendeten Stoffe beziehen und liefert damit einen interessanten Beitrag zu diesem Thema. T.

O. Herman. Nutzen und Schaden der Vögel. Ins Deutsche übersetzt von J. C. Rösler. Herausgegeben mit Unterstützung des kgl. ungar. Ackerbau-Ministeriums. — Gera-Untermhaus. 1903, gr. 8., XVI und 332 pp., mit 100 Abbildungen von Titus Csörgey. Preis geb. 3 Mark.

Der beispiellose Erfolg dieses vorerst in ungarischer Sprache 1901 erschienenen Buches, dessen erste Auflage — 20.000 Exemplare — rasch vergriffen war, ließ nach den in deutscher Übersetzung erschienenen Proben, welche die »Aquila« brachte (cfr. O. J. 1902, p. 154), den Wunsch berechtigt

erscheinen, eine deutsche Edition zu veranlassen. Dank dem Zusammenwirken günstiger Umstände, indem sich in J. K. Rösler, Gymnasial-Professor in Szászrégen, ein geeigneter, den Geist des Autors erfassender Übersetzer, und in der bekannten Verlagsfirma Fr. E. Köhler in Gera-Untermhaus ein Verleger fand, außerdem die gesamten Clichés von Sr. Exzellenz, dem ungarischen Ackerbau-Minister Dr. v. Darányi kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, liegt uns jetzt die deutsche Ausgabe vor. Ihr Inhalt setzt sich aus folgenden Kapiteln zusammen:

Der Mensch und der Vogel. — Vom Nutzen und Schaden der Vögel. — Der Vogel in seinem Familienleben. — Der Vögel Wanderung. — Schützet die Vögel! — Füttert die Vögel! — Vom Körperbau der Vögel. — Der Leib des Vogels und dessen Außenseite. — Die Beschreibungen. — Schlußbetrachtungen über die Gesetzmäßigkeit im Tun und Lassen der Vögel. — Sprichwörter. — Die wichtigsten Vögel Mitteleuropas nebst Angabe der Zugzeiten. — Alphabetisches Namens- und Nachverzeichnis. — Literatur-Übersicht zur deutschen Ausgabe. — Was das Buch enthält, ist durch die vorangehende Inhaltsangabe gekennzeichnet, und was es will? Zum Volke sprechen und ihm die Bedeutung des Vogels im Naturhaushalte vor Augen führen; denn »es gibt«, wie Verfasser richtig sagt, »keine an sich nützlichen und keine an sich schädlichen Vögel, es gibt nur nötige Vögel im Haushalte der Natur«. Um aber zum Volke mit Erfolg reden und ihm die ihm mangelnden Kenntnisse vermitteln zu können, muß man das Volk in erster Linie kennen; man muß zu ihm kommen und ihm durch Beispiele, deren Richtigkeit sich seiner Prüfung nicht entzieht, das ihm abgängige Wissen zugänglich machen, damit er daraus nicht nur Belehrung ziehe, sondern auch Nutzen. Der zum Volke spricht, muß aber auch die Fähigkeit besitzen, jenen gemeinverständlichen, volkstümlichen Ton — wir möchten Plauderton sagen — anzuschlagen, dessen Schlichtheit einnimmt und fesselt. Nur auf solcher Basis fällt das ausgestreute Korn auf fruchtbaren Boden und trägt reichliche Frucht. Was wir hier als wichtigste Punkte für ein derartiges Buch bezeichnet haben, finden wir in Herman's Schrift in trefflicher Weise ausgeführt. Es ist ein Volksbuch im vollsten Sinne des Wortes, wie wir kein ähnliches kennen, ein Buch, das jeder mit Vergnügen lesen, aus dem viele Belehrung schöpfen können.

Auch dem Künstler, der zur Ausschmückung des Buches beigetragen, sei für seine verdienstvollen Leistungen Lob gespendet. T.

C. R. Hennicke. Naumann's Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropa's. — Gera-Untermhaus (Verl. Fr. E. Köhler) (1903), XII. Bd, gr. Fol., 274 pp., 27 Chromo- und 3 Schwarztafeln.

Der vorliegende XII. Bd. — der X. erschienene — behandelt die Sturmvögel, Steißfüße, Seetaucher und Flügeltaucher. Die Bearbeitung des Textes lag in den Händen von E. Hartert und W. Rothschild (Longipennes) und C. Hennicke und R. u. W. Blasius (Urinatores). Mit Ausnahme der von Reichert herrührenden Eiertafeln stammen alle anderen von Keulemans. Daß die Numerierung auf Taf. 14 beim Polar- und Nordseetaucher

verwechselt ist, wurde bereits von anderer Seite erwähnt. Jedenfalls müßen derartige Fehler richtiggestellt werden, um den Laien nicht irre zu führen. Wir freuen uns des guten Fortganges dieses Prachtwerkes, das mit Ostern 1904 vollständig vorliegen soll. T.

An den Herausgeber eingesandte Druckschriften.

J. Sturm's Flora von Deutschland. 10. Bd. — Stuttgart 1903. 12. 240 pp. mit 64 Tafeln in Farbendruck und 27 Textabbildungen.

»Országos Állatvédö Egyesület« Köszegi fiòkegyesületének. I. évkönyve (1902). — Köszegen, 1903. 8. 64 pp.

C. E. Hellmayr. Über neue und wenig bekannte südamerikanische Vögel. (Sep. a.: »Verh. k. k. zool.-bot. Ges. 1903. p. 199—223.)

— Einige weitere Bemerkungen über *Polioptila*. (Sep. a.: »Verh. k. k. zool.-bot. Ges.« Wien. 1903. p. 223—226.

E. Hartert und C. Hellmayr. Über die Pipriden-Gattung *Masues* Bp. (Sep. a.: »Orn. Monatsber. 1903. 3 pp.

W. Rothschild und E. Hartert. Further Notes on the Fauna of the Galapagos Islands. (Sep. a.: »Novit. Zool.« IX. 1902 p. 373—418. w. Pl. X.)

J. Ziegler. Über Peter Meermann's Lufttemperatur-Beobachtungen. II. (Sep. a.: »Jahresb. phys. Ver.« in Frankfurt für 1897/98.) Frankfurt 1899. gr. 8. 33 pp.

H. Aubel. Ein Wald- und Vogelherd, oder: »Hängen« und »Hauen« (auch ein Sportbild). — Leipzig (Th. Schröter), 1903. kl. 8. 33 pp.)

J. Lew. Bonhote. On a Collection of Birds from the Northern Islands of the Bahama Group. (Sep. a.: »Ibis.« 1903. p. 273—315.)

H. C. Oberholser. A Synopsis of the Genus commonly called *Anorthura*. (Auk. 1902.)

— Some notes from western Texas. (Ibid. 1902).

— A review of the Genus *Catherpes*. (Ibid. 1903.)

— A Synopsis of the Genus *Psaltriparus*. (Ibid. 1903.)

— Some new south american Birds. (Proc. U. S. N. M. 1902.)

— List of Birds collected by William T. Foster in Paraguay. (Ibid. 1902.)

— A new Cliff Swallow from Texas. (Proc. biol. Soc. Washington 1903.)

— Description of a new Vireo. (Ibid. 1903.)

— Note on the generic name *Hylophilus*. (Ibid. 1903.)

Nachrichten.

†

Alexander von Homeyer,

Major i. P., zu Greifswald am 14. Juli im 70. Lebensjahre.

Verantw. Redakteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Österr. Schlesien) Kirchenplatz 18.

Index.

A.

M.

N.

O.

P.

R.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Herausgegeben und redigiert

von

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen,

früherer Präsident d. „Kom. f. ornith. Beob.-Stat. in Oesterr.-Ungarn," Ehrenmitgl. d. „Ungar. ornith. Zentrale" in Budapest, des ornith. Ver. in München, des Ver. f. Vogelk. in Innsbruck, des Ver. f. Vogelk. & Vogelsch. in Salzburg, ausserord. u korrespond. Mitgl. d. „Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw." in Halle a/S., der „Naturf.-Gesellsch. d. Osterlandes", des Siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt, Korresp. Memb. of the „Amer. Ornithol. Union" in New-York, Mitgl. d. „Allgem. deutsch. ornith. Gesellsch." in Berlin etc.

XV. Jahrgang.

1904.

Mit 1 Tafel.

Hallein, 1904.

Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (Schles.), Kirchenplatz 13.

Verlag des Herausgebers.

Inhalt des XV. Jahrganges.

Aufsätze und Notizen.

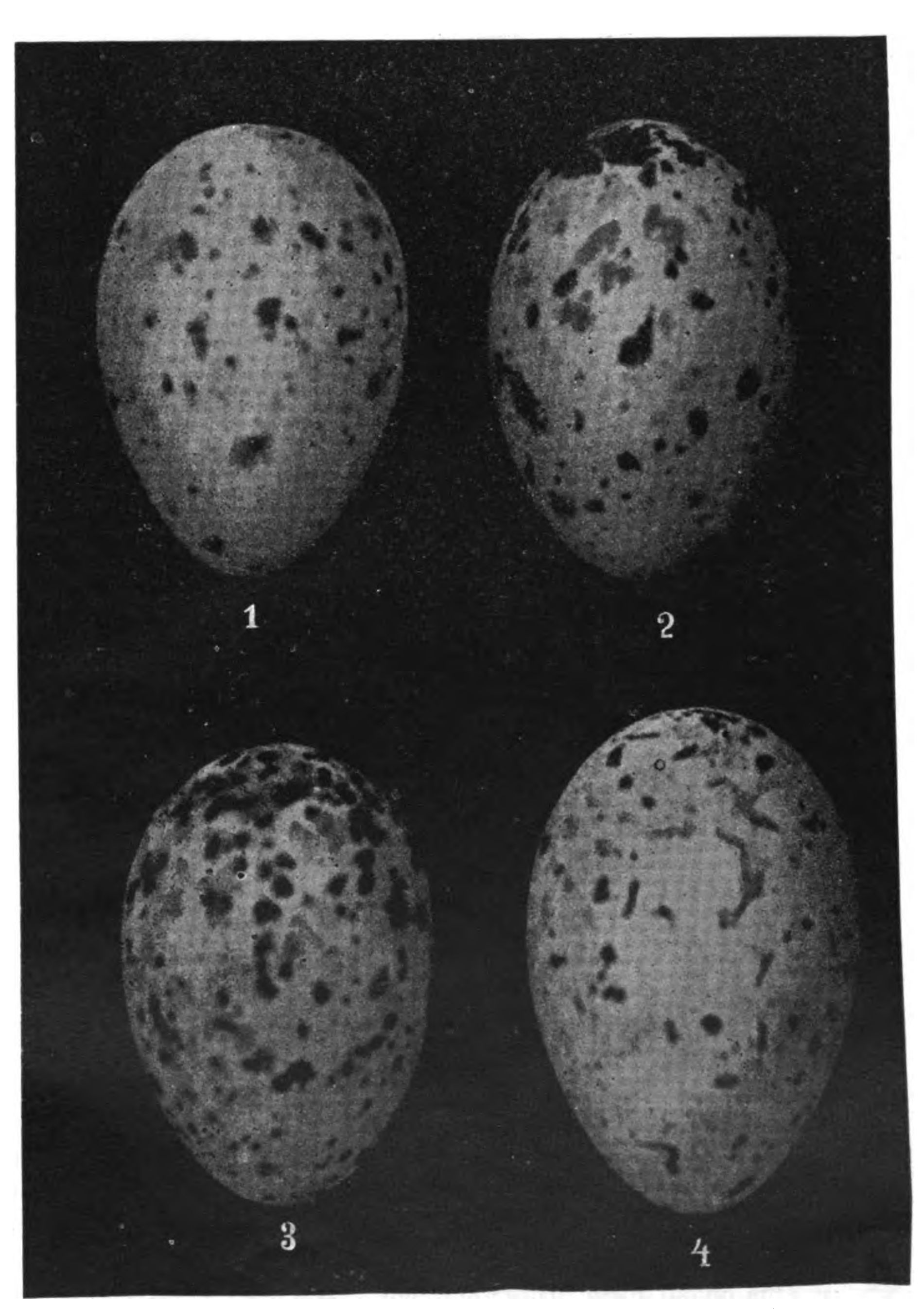
Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Nachrichten.

An den Herausgeber eingesandte Druckschriften.

Berichtigungen.



Eier von Larus audouini Payr.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XV. | Januar — April 1904. | **Heft I, 2.**

Die Eier von Larus audouini Payraudeau.

Von **Alexander Bau.**

(Mit Tafel I.)

Die Korallenschnabel- oder Rötelsilbermöve ist eine der seltensten Mövenarten, welche ein nicht sehr großes Verbreitungsgebiet hat. Sie bewohnt vorzugsweise den westlichen Teil des Mittelmeeres, kommt aber auch im östlichen Teile desselben vor und ist von Heuglin für Nordost-Afrika, von A. Brehm für den Nil, von Lindermayer für Griechenland und von Brusina unter den kroatisch-serbischen Vögeln verzeichnet. Dr. Rey erhielt einen Vogel aus Latakieh in Syrien. Auf Korsika und Sardinien nebst den kleineren Inseln ist sie Brutvogel und heißt bei den Italienern „Gabbiano corso“ im Gegensatze zur südlichen Silbermöve, die „Gabbiano reale“ genannt wird.

Über authentische Eier liegen bis jetzt keine sicheren Nachrichten vor. Lord Lilford war wohl der erste, der sich bemühte, solche zu erhalten. Er schreibt darüber (Ibis, 1875, p. 30): „Ich landete einen meiner Leute mit dem besonderen Auftrage, den Platz zu untersuchen, wo wir die Möven gesehen hatten; und er kam bald zurück zu dem Boot mit 6 Eiern, sehr verschieden in der Zeichnung und ähnlich denen von *L. leucophaeus*, indessen gerade die Art, welche ich wünschte. Ich hatte den Sucher besonders beauftragt, einige Eier der Heringsmöve zu bringen, aber er versicherte mir, daß er keine fand, obgleich er eine beträchtliche Zeit suchte. Die oben erwähnten 6 Eier waren aus 5 Nestern, eines davon ent-

hielt 2, die anderen je ein Ei. Dagegen fand der Rest der Leute, welche gelandet und auf die Höhe geklettert waren, eine große Zahl von Nestern, Eiern und Jungen der Heringsmöve; aber ich sagte ihnen, selbe nicht zu rauben, da wir davon eine Serie von Vacca besaßen. Es war sehr augenscheinlich, daß die Audouin's Möven ihre Niederlassung völlig abgesondert von ihren Gattungsgenossen hatten, und sicherlich sind sie von Natur aus viel vorsichtiger."

Diese Eier sind beschrieben im I. Bande des „Cat. of Birds Eggs in the British Museum", p. 217. Die Beschreibung stand mir leider nicht zur Verfügung, doch hätte ich aus solcher allein, ohne die von Lilford gesammelten Eier zu sehen, auch kaum einen Schluß auf letztere ziehen können.

Im Jahre 1902 empfing nun der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr von Tschusi, von dem Naturalisten Pietro Bonomi in Cagliari, Bälge von *audouini* und 4 mit einer Etikette beklebte und darauf als solche bezeichnete Eier. Von letzteren wurden 3 Stück durch O. Reiser in der Zeitschrift für Oologie, 1902, p. 105, wie folgt beschrieben:

„a) Isola la Vacca, genommen am 2. Juni 1902. Lichtes Exemplar. Grundfarbe blaßgrün.
Gewicht: 3,61 g; Größe: 62,2×43,5 mm.

b) Vom selben Orte und am selben Tage gesammelt. Grundfarbe lehmgelb.
Gewicht: 4,2 g; Größe: 62,2×42,8 mm.

c) Isola del Toro, genommen am 2. Juni 1902. Grundfarbe grünlich lehmfarben.
Gewicht: 5,45 g; Größe: 72×47,3 mm. Im Vergleich zu den beiden vorigen also ein sehr großes und schweres Ei. Ähnliche Schwankungen kommen auch bei den nahestehenden Mövenarten öfters vor. Korn und Färbung dieser Eier sind sehr ähnlich denjenigen von der südlichen Silbermöve, *L. argentatus michahellesi*, welche in denselben Gegenden nistet. Doch besitzen die Eier der Korallenschnabelmöve anscheinend etwas glattere Schale, sparsamere Fleckenzeichnung und sind durchschnittlich zumeist kleiner".

Als ich diese Beschreibung gelesen hatte, bat ich Herrn von Tschusi, mir die 3 Eier zur Ansicht zu senden, welche

Bitte in liebenswürdigster Weise erfüllt wurde. Sobald ich die 3 Eier sah, stiegen mir aber sofort Bedenken auf, daß alle drei einer Art angehören sollten. Meinem Gefühle nach und aus später angeführten Gründen über die Größenverhältnisse der Vögel hielt ich a für ein typisches, b, obschon sehr abweichend, zog ich auch noch zu *audouini*, während ich c für ein *cachinnans*-Ei ansah. Diese Ansicht teilte ich Herrn von Tschusi mit, welcher mir eine Arbeit Bonomi's*) einsandte, aus der ich folgendes entnehme:

Die Gabbiani corsi sind Brutvögel auf verschiedenen kleinen Inseln, besonders auf St. Terredda bei Teulada und auf La Vacca im Golfe von Palmas. Auf der Insel Vitello sah Bonomi sie scharenweise auf den Felsenriffen. Die Insel Terredda ist etwa 100 m im Quadrat groß, nach Norden abfallend. Um sie herum liegen kleinere Inseln. Auf der Insel Vacca brüten die Gabbiani corsi im Süden, die Gabbiani reali im Norden der Insel. Auf dieser sollen sie erst seit 3 Jahren heimisch sein. Erstere (*audouini*) bauen ihre Nester unter niedere, abgerundete Büsche, während *cachinnans* ihre Eier meistens auf den harten Fels oder in Felshöhlen legen. Bonomi schreibt weiter, daß die Weibchen leichter zu schießen wären, als die Männchen und daß die Möven bei der Annäherung eines Menschen an das Nest dieses wie rasend umfliegen. Ihre Stimme klingt wie das feine, kreischende Gebell eines kleinen Hundes, während *cachinnans* laut und grob schreit. Was Bonomi selbst über die Verschiedenheit der *audouini*-Eier sagt, kann ich übergehen, da ich die von ihm gesammelten ausführlich bespreche.

Trotz der Versicherungen über die verschiedene Nistweise hielt ich an meiner Ansicht, daß die drei Eier nicht einer Art angehören könnten, fest, und Herr von Tschusi beauftragte Bonomi zum ferneren Sammeln, um womöglich einmal über die Eier Klarheit zu schaffen. Derselbe sandte mir in diesem Jahre zunächst 5 von Bonomi am 28. IV. gesammelte Eier, von denen ein Gelege 2, das andere 3 Eier enthielt. Von diesen stimmten letztere 3 absolut mit *cachinnans*-Eiern meiner Sammlung

*) Dalla Sardegna. Appunti d'Escursioni. — Estratto dall' Avicula, Giornale ornitologico italiano. — Siena Anno V. Nr. 43—44, 1901 e seguenti. 17 pp.

überein, die beiden anderen waren mir zunächst zweifelhaft. Weiter unten werde ich diese 5 Eier besprechen. Dieselben machten mich völlig ratlos, denn, wenn die 8 untersuchten Eier sämtlich zu *audouini* gehören sollten, so mußte diese Möve in der Variabilität alle anderen Arten übertreffen, und dann könnte man jedes *cachinnans*- und *argentatus*-Ei für *audouini* ansehen. Erst eine zweite Sendung von 5 nicht bezeichneten, aber unzweifelhaft zu 2 und 3 zusammengehörenden *audouini*-Eiern brachte mit einem Schlage Licht in die Sache. Sofort schrieb ich an Herrn von Tschusi: „Das sind unzweifelhaft die echten *audouini* und diese stimmen auffallend mit dem Ei a vom Jahre 1902, welches ich gleich als wahrscheinlich typisch angesehen habe, überein".

Es liegt mir nunmehr folgendes von Bonomi gesammeltes und als „*audouini*" von demselben bezeichnetes Material vor.

1. Das Ei a vom Jahre 1902,
2. das 4. Ei „ „ 1902,
3. 10 Eier „ „ 1903.

Außerdem 2 von Bonomi gesammelte und mit *argentatus* und *cachinnans* beschriebene Eier. (Das Ei b befindet sich im Besitze des Amtsrates Nehrkorn, das Ei c zerbrach auf einem Transporte.

Zunächst lasse ich die Beschreibung der von mir als authentische *audouini* betrachtete Eier folgen.

1. Ein Ei. (Abbildung 1.)*) Grundfarbe gelblich isabellgrau mit zerstreuten sehr matten und dunkleren, verschieden geformten, violettgrauen Schalenflecken und sparsamen dunkel olivengelben bis bräunlichen meist rundlichen Oberflecken. Isola la Vacca, vom 2. Juni 1902. 62,2×43,5 mm groß, 3,612 g schwer. Es ist dies das von Reiser beschriebene Ei a, doch ist die Grundfarbe als „blaßgrün" sicher nicht richtig angegeben. Herr von Tschusi machte mir die große Freude, mir dieses Ei, als ich mit seiner gütigen Erlaubnis Ende April dieses Jahres in seiner unvergleichlichen Sammlung einige Tage arbeiten durfte, zu verehren.

*) Die Abbildungen sind nach einer von mir aufgenommenen Photographie in natürlicher Größe hergestellt. Bau.

2. Drei Eier. (Abbildung 2.) Grundfarbe bräunlich lehmfarben mit gleichen Unterflecken wie beim vorigen und unregelmäßigen, vereinzelten, am stumpfen Pol gehäuften und bei 2 Eiern fast kranzartig angeordneten, schwarzbraunen Oberflecken.

Maße: 70 ×43,8 mm; Gewicht: 3,805 g
66,1×44,1 „ 4,025 „ ← Coll. Bonomi
63,8×43,8 „ 4,153 „
Von der Isoletta la Terredda, am 1. Juni 1903.

3. Zwei Eier. (Abbildung 3.) Grundfarbe hellgrau mit Unterflecken, wie vorher, und zerstreuten meist rundlichen dunkel- bis schwarzbraunen Oberflecken.

Maße: 64,8×44,3 mm; Gewicht: 4,505 g
61,7×44,5 „ 3,954 „
Isoletta la Terredda am 1. Juni 1903.

Die Form der Eier nähert sich einem schönen Oval, nur Nr. 1 ist etwas zugespitzt. Die Dopphöhe (Abstand des Schnittpunktes beider Achsen vom stumpfen Pol) schwankt zwischen 27 und 32 mm.

Die Schale ist glatter und feinkörniger und ein wenig glänzender als bei *cachinnans*-Eiern. Eine Übersicht über die Maße folgt weiter unten. Zunächst will ich die übrigen 6, von Bonomi als „*audouini*" bezeichnete Eier besprechen:

1. Ein Ei. Durch nichts von einem dunkel gefärbten *cachinnans*-Ei zu unterscheiden, auch das Korn ebenso; Form sehr zugespitzt; Maße: 71,6×48,2 mm; Gewicht: 5,815 g. Isola la Vacca, 6. Mai 1902.

2. Zwei Eier, Gelege. (Davon in Abbildung 4 das ähnlichste zu den „typischen" *audouini* wiedergegeben.) Von einem mir vorliegenden, etwas dunkler gefärbten *cachinnans*-Ei nur durch die (auch bei *cachinnans* vorkommende) isabellgraue Grundfarbe unterschieden. Die Zeichnung zeigt viele hakige Flecke und Wurmlinien, wie sie bei *cachinnans* nicht selten vorkommen; Korn wie *cachinnans*.

Maße: 71×45,3 mm; Gewicht: 5,045 g
71×47 „ 6,205 „
Isola la Vacca, 28. April 1903.

3. Drei Eier. Als Gelege bezeichnet. Zwei Eier ziemlich bauchig, zugespitzt, mit lehmgelber Grundfarbe, das dritte ge-

streckter mit stumpf gerundetem, spitzen Pol und grünlich grauer Grundfarbe.

Maße:	74,8×52 mm;	Gewicht:	7,085 g
	72 ×48,4 „		6,365 „
	74,2×48,2 „		7,305 „

Isola la Vacca, 28. April 1903.

Das Korn dieser letzten 6 Eier ist viel gröber und rauher, als das der ersten 6 und stimmt vollkommen mit dem der *cachinnans*-Eier überein.

Da mit *L. audouini* nur *cachinnans* und stellenweise vielleicht *gelastes* zusammen brüten, ist es zur Begründung meiner Ansicht über die Umgrenzung der *audouini*-Eier nötig, die Maße der beiden anderen Arten zu vergleichen, obschon die *gelastes*-Eier als solche stets kenntlich sind.

Maße von 17 Eiern der *L. argentatus cachinnans:*

Länge:	Breite:	Gewicht:	
71 mm	52 mm	6,83 g,	gemessen von Dr. König.
77 „	55 „	7,23 „	„ „ „ „
78 „	52 „	7,48 „	„ „ „ „
73 „	53 „	7,10 „	„ „ „ „
75,8 „	50,7 „	6,80 „	„ „ Dr. Rey.
72,3 „	51,1 „	6,52 „	„ „ „ „
72 „	47,5 „	6,10 „	„ „ W. Schlüter.
69 „	50 „	6,30 „	„ „ „ „
72 „	47 „	6,65 „	von Zengg (Dalmatien).
68,3 „	46,2 „	5,18 „	„ „ „
67,1 „	48,1 „	5,45 „	„ „ „
70 „	51,2 „	6,95 „	„ Gabes in Tunis.
70,2 „	50,6 „	6,35 „	„ „ „ „
75 „	51,3 „	6,36 „	„ „ „ „
72,9 „	50,9 „	6,32 „	„ „ „ „
68 „	49,9 „	6,23 „	„ Malfatano (Sardinien).
67,1 „	49,3 „	6,05 „	„ Isola la Vacca.

Die zuletzt genannten 9 Eier befinden sich in meiner Sammlung.

Maße von 23 Eiern der *L. gelastes:*

Länge:	Breite:	Gewicht:	
55 mm	38,9 mm	?	gemessen von Dr. Rey.
54,4 „	36,7 „	2,93 g,	„ „ „ „
54,1 „	39,3 „	3,22 „	„ „ „ „
53,9 „	39 „	2,90 „	„ „ „ „
55,8 „	39 „	2,60 „	„ „ „ „
54 „	37,2 „	2,45 „	„ „ „ „
58,2 „	40,4 „	2,92 „	„ „ „ „
56,4 „	39,9 „	3,00 „	„ „ „ „
56,7 „	41,2 „	3,42 „	„ „ „ „
61 „	42 „	3,05 „	Zeitschrift für Oologie.
58 „	41 „	2,45 „	„ „ „
54 „	38 „	2,18 „	„ „ „
53,9 „	38,2 „	2,54 „	in meiner Sammlung.
54,1 „	38,2 „	2,71 „	„ „ „
53,3 „	37,8 „	2,52 „	„ „ „
55 „	36,3 „	2,67 „	„ „ „
54,9 „	37 „	2,58 „	„ „ „
53,6 „	37 „	2,68 „	„ „ „
55 „	40,8 „	3,09 „	„ „ „
54,7 „	40,2 „	3,41 „	„ „ „
55,6 „	40,3 „	2,95 „	„ „ „
52 „	37 „	2,60 „	gemessen von W. Schlüter.
52,5 „	38 „	2,60 „	„ „ „ „

Nachstehende Tabelle gibt die vergleichenden Maße aller vorstehenden Eier, wobei die sechs Stück (von Bonomi als *audouini*, von mir als *cachinnans* bezeichneten) mir fraglichen Eier mit ? bezeichnet sind.

Art	Durchschnitt	Maximum	Minimum
gelastes	55 ×38,8 mm; 2,79 g	61 ×42 mm; 3,41 g	52 ×36,3 mm; 2,18 g
audouini	64,7×44 „ 4,00 „	70 ×44,5 „ 4,50 „	61,7×43,5 „ 3,61 „
?	72,4×48,1 „ 6,30 „	74,8×52 „ 7,30 „	71 ×45,3 „ 5,04 „
cachinnans	71,9×50,4 „ 6,46 „	78 ×55 „ 7,48 „	67,1×47 „ 5,18 „

Anschließend an diese Tabelle will ich eine Übersicht der Vogelmaße in cm geben, soweit mir solche in der Literatur und nach Messungen durch Herrn v. Tschusi zur Verfügung standen:

Art	long. tot	ala	cauda	rostrum	tarsus
gelastes . . .	44,5—46	30—31,5	11,3—12,7	5,7—5,75	4,8—5
audouini . .	56—57	37,2—41	14,6—15,5	6—6,6	5,5—5,8
cachinnans . .	64—65	43—45	17,4—19	7,2—7,5	6,7—7

Hiernach steht *audouini* in der Größe gerade in der Mitte zwischen *gelastes* und *cachinnans*, und, wenn man von dem Vogel auf die Eier schließen darf, so müßte es mit letzteren ebenfalls der Fall sein. Das trifft aber bei den 6 von mir als authentische *audouini* angesprochenen Eiern im vollsten Maße zu, während sich die 6 fraglichen nach Maß, Gewicht und Korn als *cachinnans* herausstellen.

Die Charakteristik der Eier von *Larus audouini* würde nach meinen Untersuchungen folgendermaßen zu präzisieren sein:

Form: Schön eiförmig, dem Oval sich nähernd, seltener gegen den spitzen Pol etwas zugespitzt.

Schale: Wenig glänzend, doch stärker als bei *L. argentatus cachinnans;* glatter und feiner gekörnt als bei dieser.

Maße: Größe und Gewicht in der Mitte stehend zwischen denen von *L. gelastes* und *L. argentatus cachinnans;* die größten *gelastes*-Maße erreichen fast genau die kleinsten von *audouini;* die größten *audouini*-Maße übertreffen etwas die kleinsten von *cachinnans*, doch ist das Gewicht der ersteren bedeutend geringer.

Färbung: Dieselbe hält die Mitte zwischen den beiden genannten Arten, ohne so licht wie bei *gelastes*, und ohne so dunkel wie bei vielen *cachinnans* zu werden. Die Zeichnung scheint sich mehr jener von *gelastes* zu nähern.

Mit letzteren sind die *audouini* Eier nicht zu verwechseln, von *cachinnans* unterscheiden sie sich durch glättere, fein körnige Schale, weniger stark bauchige Form und bei annähernd gleicher Größe durch viel geringeres Gewicht

Bei der Bewertung vorstehender Charakteristik wolle man nicht vergessen, daß diese nur auf 6 Eier, welche 3 verschiedenen Nestern entstammen, begründet ist.

Wenn ich nun die 6 fraglichen Eier, die Bonomi mit „*audouini*“ bezeichnet hat, nicht zu *audouini*, sondern zu *cachinnans* ziehe, so erkläre ich hiermit, daß ich fest davon überzeugt bin, Bonomi habe ersteres nach bestem Wissen und Gewissen getan. Ich habe in der Zeitschrift für Oologie, 1902, p. 23, einmal darauf hingewiesen, wie leicht selbst einem Oologen ungewollte Selbsttäuschungen unterlaufen können, wenn er bestimmte Eier finden will. Eine solche ungewollte Selbsttäuschung, respektive einen Irrtum, möchte ich bei den Angaben Bonomi's annehmen, worauf mich folgende Umstände führen. Bonomi hat, wie die gesandten Eier beweisen, von der Behandlung von Vogeleiern überhaupt keine Ahnung. Die Eier vom Vorjahre wurden durch ein 8 bis 14 mm großes hineingeschlagenes (nicht gebohrtes) Loch entleert und letzteres mit einer 22×27 mm großen, rotgeränderten Etikette überklebt. Die diesjährigen entleerte Bonomi, trotzdem Herr von Tschusi ihm wegen einer guten Präparation besonders geschrieben hatte, nach uralter Methode durch Löcher an den Polen und beschrieb 6 Eier dick mit Tinte! Wem die Oologie aber eine terra incognita ist, dem dürften auch beim Beobachten von Nestern nicht jene Erfahrungen und Fähigkeiten eigen sein, wie einem alterfahrenen Oologen. Bonomi sagt zwar, *audouini* niste nur im Süden, *cachinnans* nur im Norden der Inseln, was sehr auffallend wäre. Auch Lilford schreibt, *audouini* hätten ihre Niederlassung abgesondert gehabt, doch brüteten nach seinen Angaben *cachinnans* wenigstens in der Nähe. Da er aber nicht selbst sammelte, sondern sich nur auf seine Leute verließ, haben seine Angaben wenig Wert. Endlich ist mir aufgefallen, daß die „typischen“ 6 *audouini* Anfang Juni genommen sind, während die von mir als *cachinnans* angesprochenen (mit Ausnahme eines einzigen), sowie zwei von Bonomi gesandten und mit „*argentatus*“ und „*cachinnans*“ beschriebene Eier vom 28. April bis 6. Mai genommen sind. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die von Lord Lilford gesammelten Eier auf meine Angaben hin nachgeprüft und das Ergebnis veröffent-

licht würde. Daß die Eier mancher Mövenarten, z. B. die von *L. argentatus* in erheblichem Umfange in Größe, Schwere, Form und Färbung variieren, ist bekannt, jedoch stammen die meisten Eier der Sammlungen von Mövenkolonien, die seit Jahrhunderten systematisch ausgeraubt werden, und in denen deshalb viele völlig degenerierte und geschwächte Individuen leben, deren Eier naturgemäß erheblich von der Norm abweichen werden.

Der Vollständigkeit wegen füge ich noch — nach brieflicher Mitteilung des Herrn Dr. Rey vom 30. XI. 1903 — die Beschreibung von zwei als *audouini* bezeichneten Eiern bei, deren Abbildung im neuen Naumann und im Dr. Rey'schen Eierwerke erscheinen soll. Herr Dr. Rey schreibt: „Das eine meiner beiden *audouini*-Eier, welches ich 1869 in Madrid beim Präparator des zoologischen Museums gekauft habe, stammt von der Insel Alboran, südöstlich von Malaga. Es ist in der Form rein oval, ziemlich gleichhälftig, auf grünlich graugelbem Grunde mit graubraunen Flecken und Wurmlinien gezeichnet. Es mißt 67,4×49,5 mm und wiegt 5,95 g. Das andere erhielt ich mit dem Vogel von Arthur Tanno aus Latakieh (Syrien). Es hat gewöhnliche Eiform und ist auf bräunlichem Grunde dunkelbraun gefleckt. Die Zeichnung verdichtet sich vor dem stumpfen Ende zu einem deutlichen Kranz. Maße: 71,8×50,2 mm; Gewicht: 6,82 g. Nach diesen 2 Exemplaren sind diese Eier nicht von *L. cachinnans* und *argentatus* zu unterscheiden. Vielleicht würden größere Suiten einen Anhalt geben, doch ist auch da bei der großen Variabilität der Möveneier wenig Hoffnung". Ohne diese Eier gesehen zu haben, steht mir kein Urteil zu, doch deuten die stark bauchige Form und das Gewicht — nach meiner Ansicht — auf *cachinnans*. Hätten sie die von mir hervorgehobene glattere Schale, die auch Reiser betont, so wäre dies zweifellos einem so erfahrenen Oologen, wie Herr Dr. Rey ist, sofort aufgefallen.

Zum Schlusse ist es mir eine angenehme Pflicht, allen Herren, die mich durch Mitteilungen, Maßangaben, Materialsendungen u. s. w. unterstützten, vor allem Herrn von Tschusi, meinen herzlichen Dank hiermit auszusprechen.

Ruggburg bei Bregenz, 12. Dezember 1903.

Im Brutgebiete der schwarzschwänzigen Limose und des schwarzen Storches.

Von **P. Dr. Fr. Lindner.**

Es wird von Jahr zu Jahr schwerer, Ornithologie zu treiben. Zwar wächst in neuester Zeit die ornithologische Literatur immer gewaltiger an; neben einer Unzahl von Büchern und Büchlein, die ganz gut gemeint sein mögen, aber zum großen Teile ihr Erscheinen durchaus keinem dringenden Bedürfnisse verdanken, sind wir heutzutage auch mit einer so großen Zahl von Zeitschriften gesegnet, daß nur Leute, die viel Zeit und viel Geld haben, alles lesen können. Ohne Zweifel wäre weniger mehr; es herrscht auf dem Gebiete der ornithologischen Publizistik eine große Überproduktion, und man muß mit dem Korn viel Spreu, mit dem Brauchbaren und Interessanten viel Unbrauchbares und Überflüssiges mit in den Kauf nehmen. Die heillose Zersplitterung, die durch unaufhörliche Neugründungen von Fachzeitschriften und Vereinsorganen noch immer lustig weiter getrieben wird, hat als natürliche Kehrseite zur unvermeidlichen Folge die inhaltliche Verflachung und Verarmung, und führt zu unnützer Kraft-, Zeit- und Geldvergeudung in der ornithologischen Beschäftigung. Non multa, sed multum! Ein schreibseliges Epigonentum verliert sich heutzutage in die Breite, in's Alltägliche und Nebensächliche, während die Altmeister der klassischen Zeit der Ornithologie bei aller Akribie schärfster Einzelbeobachtung nur sachlich Notwendiges und Veröffentlichungen von bleibendem Werte boten. Allerdings hatten sie es leichter, großes zu leisten, als das Geschlecht von heute. Sie konnten noch aus dem Vollen schöpfen, zu ihrer Zeit war es in vielerlei Beziehung leichter als jetzt, durch eigene Beobachtung sich eine reiche ornithologische Erfahrung, ein auf eigene Anschauung gegründetes nmfassendes Wissen zu erwerben, das sie durch Veröffentlichung anderen vermitteln konnten. Damals herrschten noch ganz andere, für ornithologische Studien ungleich günstigere Verhältnisse als heutzutage. Auf Kosten des Naturlebens, in erster Linie des einst so reichen Vogellebens, hat die Kultur ihre Fortschritte errungen. Die letzten Jahrzehnte haben eine rapide Abnahme des Arten- und Individuenbestandes der Vogelwelt

in vielen Gegenden Mittel-Europa's gezeitigt. Die dichten lebenden Hecken am Feld- und Bergesrand wurden ausgerottet, in den Gärten durch Latten- oder Drahtzäune ersetzt; Buschwerk und dichtes Unterholz niedergehauen, hohle Bäume im Walde von der modernen Forstkultur nicht mehr geduldet, alles irgend noch kultivierbare Brachland unter den Pflug genommen. Dadurch verlieren viele Kleinvögel, Höhlenbrüter und Ödland liebende Vogelarten Schutz und Nistgelegenheit, werden seltener und verschwinden schließlich ganz aus einer Gegend, in welcher solche Veränderungen, wie angedeutet, den Aufenthalt verleiden. Die künstlichen Nistkästen bieten zwar einigen Ersatz, sind aber erstens noch lange nicht genug verbreitet und zweitens können sie auch nicht für alle bedrängten Arten von Höhlenbrütern wirklichen und vollen Ersatz für die ihnen genommenen natürlichen Brutstätten bieten. Am allerschlimmsten aber ergeht es den für den Beobachter so interessanten Sumpfvögeln. Das große Raubtier, homo sapiens benamset, raubt ihnen mit grausamer Konsequenz ein Gebiet nach dem anderen. Sümpfe und Moräste werden trocken gelegt, oder, wie neuerdings vielfach in Mecklenburg, in große Fischteiche verwandelt. In Deutschland sind es nur noch wenige Gegenden — namentlich in Schlesien, Brandenburg, Ost- und West-Preußen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Nordhannover — in denen ein reiches und wenig gestörtes Sumpfvogelleben in freier Natur zu beobachten ist, abgesehen von dem Strand- und Ufergelände am Meere, an Seen und Flüssen, in welchem zur Zugzeit mehr oder weniger regelmäßig Sumpfvögel auf dem Durchzuge sich zeigen. Mit wehmütigem Neid lesen wir heutzutage die früheren Schilderungen goldener Zustände, die damals so viele jetzt längst in Ackerland verwandelte Gegenden Deutschlands in dieser Beziehung aufzuweisen hatten, und mit banger Sorge erfüllt uns einerseits das brutale Raubsystem, das gegen Sumpfvögel in Anwendung gebracht wird (speziell die Reiherverfolgung) und andererseits die rasch fortschreitende Inkulturnahme von Sumpfgegenden auch in solchen Ländern, die, wie Ungarn, bis in die neueste Zeit hinein noch als das Dorado der hochstolzierenden, schmucken Sumpfvögel gelten konnten. Eine um so lebhaftere Freude edlen, reinen Naturgenusses gewährt es daher einem in vogel- namentlich sumpfvogelarmer Gegend an-

sässigen Ornithologen, einmal ein solches Sumpfvogelparadies auch noch im deutschen Vaterlande schauen zu dürfen, wie es mir im Mai dieses Jahres vergönnt war. Und meine Freude war um so größer, als ich diesen hohen Naturgenuß in Gesellschaft eines lieben Alters- und Amtsgenossen genießen durfte, mit dem mich die gemeinsame Begeisterung für unseren Beruf einerseits, wie für die Naturforschung und insbesondere die Ornithologie andererseits verbindet. Nach schriftlicher und telegraphischer Vereinbarung traf ich am 7. Mai vormittags auf dem Bahnhofe Ludwigslust i./M. an der Berlin-Hamburger-Bahn mit Herrn Pastor G. Clodius-Camin zusammen, der außer vielen ornithologischen und botanischen Arbeiten in Zeitschriften auch in Gemeinschaft mit dem am 21. Dezember 1902 verstorbenen Baurat C. Wüstnei, das Buch „Die Vögel der Großherzogtümer Mecklenburg (Güstrow, Kommissionsverlag bei Opitz & Co., 1900, 363 p.) herausgegeben hat. Einen kundigeren und lieberen Führer in das hochinteressante, aber für den Ortsunkundigen ohne Führer oder Generalstabskarte fast ganz unnahbare Gebiet, in welchem wir nun zwei Tage in ornithologischen Hochgenüssen schwelgen sollten, hätte ich nicht finden können. Auch an dieser Stelle spreche ich ihm für seine liebenswürdige Einladung und treffliche Führung meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank aus. Von Ludwigslust fuhren wir mit der Bahn nach dem mecklenburgischen Städtchen Neustadt. Von hier aus wanderten wir, den Neustädter See links liegenlassend, zuerst durch losen Sand und einen Kiefernwald nordwärts dem Ziele unserer Wünsche, der Lewitz entgegen. Die Lewitz ist ein ungefähr $2^1/_2$ Quadratmeilen großes, flaches und sumpfiges Gebiet nasser Wiesen mit einigen wenigen dünenartigen Erhöhungen. Im Osten stößt die Lewitz an die Spornitz-Parchimer Höhen, deren höchster Punkt 126 m über dem Meere gelegen ist. Durchströmt wird die Lewitz von der in unzähligen Krümmungen dahinfließenden, die ostmecklenburgischen Seen (Müritz-See, Kölpin-, Fleesen- und Plauer-See) mit der Elbe verbindenden, durch den Störkanal mit der Stör und durch den Ludwigsluster Kanal mit der in die Elbe mündenden Rognitz verbundenen Elde, von der auch mehrere, durch Schleußen regulierte Kanäle, die unterhalb des Dorfes Garwitz von ihrem linken

Ufer abgezweigt sind, die direktere Verbindung zwischen mehreren an ihrem Ufer gelegenen Stellen vermitteln. Eine große Anzahl parallel laufender und sich rechtwinklig schneidender größerer und kleinerer Kanäle und Gräben, deren Ufer nur zum Teile so hoch sind, daß sie auch ohne Wasserstiefel beschritten werden können, durchkreuzen die große, grüne und zum Teile blaue Fläche; blau, weil sich auch ausgedehnte Wasserflächen großer, flacher Fischteiche vorfinden, auf denen Möven, Seeschwalben, Enten, Taucher, Wasser- und Teichhühner sich tummeln. Nur wenige feste und wenigstens bei gutem Wetter fahrbare Wege führen durch dieses weite Gebiet, in welchem der ornithologische Beobachter meilenweit und stundenlang auch auf nicht ein einziges Exemplar der ihm bei seinen Beobachtungen so unliebsamen und störenden Gattung Mensch stößt. Hier fühlt er sich einmal ungestört und frei als Herr der Situation; hier eröffnet sich ihm ein unerschöpflicher und unversiegbarer Quell reiner, schöner Freuden, deren erhebendem Genuße er sich mit ungetrübter Lust hingeben darf Unvergeßlich werden mir die schönen Stunden bleiben, die ich dort verleben durfte, und unverwischbar die neuen und gewaltigen Eindrücke, die ich da gewann. War uns doch das Glück an jenen sonnigen und wonnigen Maitagen auch ganz besonders hold. Im Jahre zuvor war der wackere Vorsitzende des Münchener ornithologischen Vereines, Dr. Parrot, in Baurat Wüstnei's Begleitung vergeblich in der Lewitz gewesen, um deren interessanteste ornithologische Erscheinung, die erst seit 1899 als Brutvogel der Lewitz von Clodius und Wüstnei entdeckte schwarzschwänzige Uferschnepfe zu beobachten. Sie hatte sich, obschon sicher vorhanden, nicht gezeigt. Sie scheint ihre besonderen Launen und Mucken zu haben. Denn während wir an dem e i n e n Tage etwa 60 Exemplare — meist einzeln oder paarweise, seltener in kleinen Trupps — fliegend, sitzend und laufend beobachten und während ihres Fluges ihre Laute hören konnten, war am anderen Tage, ohne daß uns ein Erklärungsgrund dafür ersichtlich geworden ist (das Wetter war dasselbe wie tagszuvor) von ihnen fast nichts zu sehen und zu hören. Es gilt also von diesem Vogel besonders, daß man aus der Nichtbeobachtung desselben noch keineswegs zu der Behauptung seines Nichtvorkommens

kommen darf. Doch nun zu den Beobachtungen in der Lewitz selbst. Nachdem wir aus dem Kiefernwald heraus in eine Gegend gelangt waren, in welcher Buschwerk mit Wiesen und sandigen Partien, die nur mit dürftigem Graswuchs bestanden waren — an einigen Stellen fand sich massenhaft blühend die schöne *Pulsatilla pratensis* — abwechselten und wir vergeblich nach den sonst hier vorkommenden Trielen (*Oedicnemus oedicnemus* (L.) und Sperbergrasmücken ausgeschaut und auf den neu angelegten Fischteichen Haubentaucher, März-, Knäk- und Krickenten, viele Löffelenten und ein Paar Tafelenten, sowie unter den vielen Krähen eine große Auzahl Bastarde zwischen *Corvus corone* und *cornix* beobachtet hatten, führte uns der Weg weiter in die Nähe des Eldeufers. Zunächst liegt rechts vom Wege noch sandiges Ackerareal neben noch ziemlich trockenen Wiesen. Hier ist einer der häufigsten Brutvögel der Wiesenpieper, den ich zwar auf Wiesen, Berghalden und Hochmooren des Harzes, nie aber trotz allen Suchens an geeigneten Stellen in den Niederungen nördlich des Harzes als Brutvogel, sondern hier immer nur als Durchzügler angetroffen habe. — Bald hören die Äcker auf und wir sind auf den Lewitzwiesen. Von einer der wenigen, nur einige Meter hohen dünenartigen, mit dürftigem Graswuchs und isländischem Moos bestandenen Höhen halten wir Umschau. Während im Osten die etwa zwei Stunden weit von unserem Standorte gelegenen bewaldeten Sporitzer Höhen sich deutlich vom Flachlande abheben, schweift der Blick nach Norden und Westen weithin über die Fläche des Wiesenlandes; nur im Nordwesten hebt sich die Horizontlinie zu den Konturen des großen Friedrichsmoorer Waldbestandes. Schon grüßen uns die ersten Bewohner der nassen Lewitzwiesen: Kiebitze, einzelne helle, rotschenklige und punktierte Wasserläufer (*Totanus littoreus, totanus (-calidris)* und *ochropus*, sowie die dann weiter immer zahlreicher auffliegenden, häufig noch balzenden (meckernden) Bekassinen und großen Brachvögel. Letztere gehören neben den Limosen und Kampfläufern zu den Charaktervögeln der Lewitz. Der große Brachvogel („Keilhaken", „Kronschnepfe"), *Numenius arcuatus*, ist ein wahrer Gaukler. Immer auf's neue weiß er dem Beobachter etwas vorzumachen, sei es, daß er ihn unter ängstlichem Geschrei aus der Nähe seines Nestes fortzu-

locken versucht, sei es, daß er ihn durch verändertes Flugbild, das bald eulenartig, weihenähnlich, bald mövenartig erscheint, aus der Ferne über seine Identität täuscht, oder durch wunderliche Töne ihm Rätsel zu raten gibt. Auf dem Zuge sowohl wie am Brutplatze läßt er als Lock- und als Warnruf sein melodisch flötendes „Tüh, tlüih", als Liebes- und Balzgesang ein wunderlich quellendes „Quü ü ü ü ück" vernehmen; außerdem aber noch mancherlei kürzere Rufe, die sich schwer beschreiben lassen. Auf einer der genannten Anhöhen, in deren Nähe ein Brachvogel schreiend und erregt umherflog, und schon dadurch uns auf sein Nest schließen ließ, fanden wir in einer flachmuldigen Vertiefung zwischen isländischem Moose das volle Gelege von 4 noch frischen Eiern. Die großen Eier, die auf olivgrünlicher Grundfarbe braungraue Unterflecke und olivbraune Oberflecke aufweisen, sind mit der Spitze der Mitte des Nestes zugekehrt und durch ihre Schutzfärbung der Umgebung so vortrefflich angepaßt, daß sie schwer zu bemerken sind. Auf dem Neste dürfte man nur sehr selten den brütenden Vogel überraschen. Da er meistens auf einer etwas erhöhten Stelle nistet, bemerkt der überaus vorsichtige und scharfsichtige Vogel von weitem schon die Annäherung des Menschen entweder selbst, oder er wird durch den in der Nähe des Nestes Wache haltenden Gatten durch Warnrufe aufmerksam gemacht. In geduckter Stellung schleicht er vom Neste weg, durch das schon ziemlich hohe Gras gedeckt, und fliegt erst in einiger Entfernung vom Neste auf. Wir hatten Gelegenheit, diese schlaue Taktik recht frappant kennen zu lernen. Ich hatte am Vormittag des ersten Beobachtungstages zwei Eier (Maße: 67:49 mm) dem Neste entnommen, das in einer Nische des Hügels stand, bis zu deren Rand ich mich am Abend des zweiten Tages, jedoch bei noch genügendem Lichte, bis auf etwa 15 Schritte Entfernung, ungesehen vom Brutvogel, heranschlich. Aber vergebens suchte ich, am Rande kriechend angelangt, den brütenden Vogel zu erspähen. Der war, vom Gatten aus der Luft über den verdächtigen heranschleichenden Gast rechtzeitig benachrichtigt, bereits weggeschlichen. Die beiden noch im Neste liegenden Eier waren warm, ein Beweis, daß sie nicht verlassen, vielmehr bis zu meinem Erscheinen bebrütet worden waren. Wir haben sie liegen gelassen. Er-

freulicherweise gehört der große Brachvogel zu denjenigen wenigen Sumpfvogelarten, die als Brutvögel an Bestand in Mecklenburg zugenommen haben. „Nach der Brutzeit“, schreibt Clodius, „geht er an die Ostseeküste; wir sahen ihn anfangs August in Scharen bis zu 50 Stück bei Schwerin von Süden nach Norden durchziehen, also von der Richtung der Lewitz und Eldewiesen, wo er häufig brütet, nach der Seeküste zusteuernd. Dort stellt er sich oft schon im Juli ein; er heißt deshalb Augustvogel. Es vereinigen sich dort die hiesigen Brutvögel mit den aus Norden kommenden zu größeren Scharen. Sie werden in dieser Zeit in guten Jahren in großer Zahl erlegt und in den Handel gebracht. Ende September ziehen sie weiter nach südlichen Gegenden. Auf dem Rückzuge im April sieht man ihn nur in kleinen Flügen oder einzeln“. — Nachdem wir jene Anhöhe verlassen hatten, führte uns der Weg zwischen nassen Wiesen rechts und links in die Nähe des Eldeufers. Hier fanden wir einen der zahlreichen Kampfplätze der Kampfhähne. Über 20 Männchen in den allerverschiedensten Färbungen — vom tiefsten Dunkelbraun und Dunkelblau bis zum fast reinen Weiß und lichten Gelb des Halskragens — saßen da versammelt und führten in kleinen Gruppen zu zweien ihre bekannten harmlosen Kampfspiele auf. Diese Turniere verlaufen unblutig, denn für Verletzungen ernsterer Art sind die langen, vorn kolbig abgerundeten Schnäbel zu weich; auch bilden die zu einer schildartigen Krause aufgesträubten Halsfedern genügenden Schutz. Die Rollen der Kämpfer und der Zuschauer wechseln übrigens fortwährend. Nur die Weibchen, die in geringer Anzahl teilnahmslos in einiger Entfernung den sonderbaren, scheinbar mit grimmigem Eifer geführten Kämpfen zusehen, kämpfen selbst nicht mit. Diese in der ganzen Vogelwelt einzig artigen Kämpfe, die jedoch nur von Mai bis Anfangs Juli stattfinden, sind ihrer Natur nach rätselhaft. Unzweifelhaft hängen sie zwar mit dem Geschlechtstriebe zusammen, denn sie finden nur in der Zeit statt, in welcher dieser sich regt, und nach dieser Zeit, in welcher durch Mauser auch das sekundäre geschlechtliche Merkmal des Halsfederkragens beim Männchen sich verliert und die vorher so hitzig und grimmig streitsüchtigen Hähne sich ganz friedlich, harmlos und verträglich zeigen, hören sie auf; aber auf das

Motiv der Eifersucht und das Prinzip des Rechtes des Stärkeren, dem mit dem Siege über den schwächeren Nebenbuhler auch die Gunst des umworbenen Weibchens zufällt — wie etwa bei den Waldhühnern oder bei den Hirschen — können diese Kämpfe nicht zurückgeführt werden, da sowohl die Weibchen während der mit kurzen Erholungspausen den ganzen Tag über immer wieder aufgeführten Kämpfe meistens dem Kampfplatze ferne weilen, und zwar einzeln, und es eigentlich gar keine Sieger und Besiegte unter den Kämpfern gibt, als auch, da diese Kämpfe selbst mit einer solchen Regelmäßigkeit und wunderlichen Pedanterie bezüglich des Festhaltens ganz bestimmter kleiner Kampfplätze stattfinden. Daß wir am ersten der aufgefundenen Kampfplätze über 20 Hähne antrafen, die in buntem Wechselspiel ihre Zweikämpfe ausführten, war übrigens eine Ausnahme von der von uns auch bald weiterhin bestätigt gefundenen Regel, daß meistens je nur 6—10 Männchen ihren Kampfplatz haben. Diese Kampfplätze, die auf Uferrändern an Flüssen, Gräben und grasigen Wegen und Wällen liegen, wo kein hohes Gras wächst, werden mit beispielloser Zähigkeit festgehalten. Sie sind sofort erkenntlich an dem niedergetretenen, mit Schlamm und Exkrementen beschmutzten Rasen oder festgetretenen bloßen Erdboden und meist nur etwa 1—1½ m im Durchschnitt groß. Da jeder Kampfhahn zudem noch seinen ganz bestimmten Standplatz darauf hat, ist es ganz leicht, die Vögel mit Fußschlingen zu fangen. Sie gewöhnen sich leicht an die Gefangenschaft und gewähren auch da durch ihre Kampfspiele viel Kurzweil. Im Fluge ähnelt der Kampfläufer am meisten dem Rotschenkel. Er nistet erst gegen Ende des Mai und Anfangs Juni auf etwas erhöhten Bulten nasser Wiesen. Die vier birnförmigen Eier sind auf oliv-grünlichem oder gelblichem Grunde braun gefleckt. — Kaum hatten wir uns vom ersten Kampfläuferplatz entfernt, da hörten und sahen wir die erste schwarzschwänzige Limose. Ihr Flugbild ist so charakteristisch, daß sie, selbst wenn sie die ihr eigenen Rufe nicht hören ließe, fliegend sofort weithin erkannt werden kann. Fliegend hält sie entweder, wie die Strandläufer, Wasserläufer und Bekassinen, die Flügel mehr angezogen, oder wie die Brachvögel, mehr ausgestreckt. Sofort erkennbar wird sie aber, gleichviel, welche

Flügelhaltung sie einnimmt, durch den langen, nur wenig gesenkt, vielmehr fast horizontal gehaltenen Schnabel, durch die weit nach hinten gestreckten, das schwarze Ende des an der Wurzel weißen Schwanzes deutlich überragenden Füße und durch die breit ausgezogenen weißen Spiegel. Nach Naumann ist die Stimme der schwarzschwänzigen Limose ein etwa wie „djodjo“ oder „lodjo“ klingendes Pfeifen und am Brutplatze eine Art Jodeln; Dr. Helm übertrug ihren Ruf mit „gritto, gritto“, Altum mit „grütto grütto“ und Sonnemann mit „gretav, gretav“; ferner erwähnt Naumann noch einen kreischenden Ton als Äußerung plötzlichen Schreckens und Clodius einen gelächterähnlich, wie „te he he he“ klingenden Ruf. Unabhängig von diesen Angaben bewährter Beobachter, habe ich mir am Beobachtungsplatze folgendes über die stimmlichen Äußerungen unseres Vogels notiert:

1. Einen flötenden, in seinem Charakter mit dem Kiebitzrufe (beziehungsweise der ersten Silbe desselben) verwandten Ruf, den ich mit „Kiev“ wiedergeben möchte. (Clodius: „Kih, kihwih“.)

2. Einen, namentlich bei dem lebhaften, kippenden Flugspiel drei- und mehrmal hintereinander ausgestoßenen, an das „Tiköp“ der Bekassine erinnernden Ruf, der deutlich „bitte, bitte, bitte“ lautet.

3. Ein an das „Lachen“ der Spechte und ähnliche Laute des großen Brachvogels erinnerndes „Kihihihihihi“, wohl identisch mit dem von Clodius durch „te, he, he, he“ wiedergegebenen, und endlich

4. ein an den kreischenden Seeschwalbenruf erinnerndes „Kirrirrirrirr“, wohl identisch mit dem von Naumann erwähnten, nicht näher wiedergegebenen Gekreisch.

Eine derartige dreiste Annäherung und solchen nervenmörderischen Spektakel, wie ihn Herr Sonnemann nach seinen sehr zahlreichen und gründlichen Beobachtungen der in den Niederungen bei Bremen im Gebiete der unteren Wümme und Hamme nistenden Uferschnepfen in seiner so anziehenden Schilderung in der „Ornitholog. Monatsschrift“, 1899, p. 89, erwähnt, haben wir bei den Limosen der Lewitz nicht wahrgenommen. Hocherfreulich ist es, daß, wie der große Brach-

vogel in ganz Mecklenburg und der Kampfhahn in der Lewitz, so auch die schwarzschwänzige Uferschnepfe in den letzten Jahren an Bestand zugenommen hat. Eine Verminderung ihres Bestandes droht ihr, wie anderen in der Lewitz brütenden Sumpfvögeln, durch Verringerung des Geländes der nassen Wiesen infolge der neuerdings in immer größerer Zahl und Ausdehnung angelegten Fischteiche, deren ökonomischer Ertrag ja ein viel höherer ist, als der aus dem in den letzten Jahren sehr im Werte gesunkenen Wiesenheu. Aber auch noch einen anderen schlimmen Feind hat sie — abgesehen vom schießenden Menschen, von dem sie jedoch in der Lewitz ebensowenig belästigt wird, wie von eiersammelnden Menschen; bis jetzt sind erst zwei Eier der Limose aus Mecklenburg gesammelt, aber nicht direkt durch Menschen ihr genommen, sondern durch die nichtsnutzigen Krähen. Die Spuren und handgreiflichen Beweise ihrer schändlichen Eierräuberei, die sie systematisch und leider mit großem Erfolge verüben, haben wir nur zu reichlich gefunden. Auf den Dämmen und Wegen fanden wir viele Eierschalen, deren nahrhafter, flüssiger Inhalt von den Krähen verzehrt worden war. Die Krähen tragen die geraubten Eier erst weit weg von der Stelle, von der sie sie holten, um sie auf dem Trockenen unbehelligt von den sie wütend verfolgenden, ihrer Eier beraubten Brutvögeln zu verzehren. So fanden wir zahlreiche Schalen von Eiern folgender Arten: Löffelente, Krickente (?), Bekassine, Rotschenkel, Kiebitz, Brachvogel — und eine wenig versehrte Schale eines Eies der schwarzschwänzigen Limose, das Clodius als zweites mecklenburgisches Belegstück für seine Sammlung mitnahm; das erste hatte drei Jahre zuvor Wüstnei auf gleiche Weise erlangt. Glücklicherweise ist die Lewitz von Eiersammlern noch nicht heimgesucht; übrigens dürften solche, falls sie den Versuch machten, dort zu sammeln, sehr wenig Glück und Erfolg damit haben, da nicht nur die natürlichen Schwierigkeiten recht große sind, sondern auch die Gefahr, sich eine empfindliche Strafe zuzuziehen, wegen der meilenweit hin möglichen Übersehbarkeit des Terrains und der Überwachung desselben durch patrouillierende Aufsichtsbeamte, nicht gering ist. Die schwarzschwänzige Limose dehnt ihre Brutzone, die nordwärts in Skandinavien bis zum 68., in Rußland bis zum 57., in Sibirien bis

zum 60° sich erstreckt, viel weiter nach Süden (Ungarn, Lenkoran) aus, als ihre Verwandte, die häufigere, nordische rostrote Limose. Während die bisher namhaft gemachten drei Fälle des Brütens je eines Paares roter Limosen in Deutschland*) mehr als zweifelhaft sind und sehr wahrscheinlich auf irrtümlicher Verwechslung mit der schwarzschwänzigen Limose beruhen (siehe die Anmerkung auf p. 124 im Band IX des neuen Naumann und Flörickes beredtes Schweigen l. c.) ist die schwarzschwänzige Limose an mehreren Stellen in Deutschland Brutvogel. Am häufigsten wohl — nach Sonnemann — im Bremer Blocklande; ferner brütet sie — nach Flöricke, von dem ich ein am 1. Juni 1890 bei Craschnitz (bei Militsch) erlegtes ♂ ad. erhielt — in der Bartschniederung in Schlesien, in Lithauen, Ostfriesland, in Schleswig-Holstein, Nord-Hannover und in Mecklenburg bei Grabow und in der Lewitz, welch' letztere in diesem Jahre mindestens 30 Brutpaare beherbergen dürfte. Gestalt, Haltung und Gang des stattlichen Vogels hat etwas Storchartiges. In ihrem bald hoch durch die Lüfte ziehenden, bald dicht über dem Wasser oder den Wiesen hinstreichenden Fluge, der entweder mit ziemlich angezogenen Schwingen und unter kippenden Wendungen reißend sich vollzieht oder mit ausgestreckten Fittigen und langsamen Flügelschlägen mehr schwebend ist, hat sie die meiste Ähnlichkeit mit den gewand-

---

*) Sonnemann, Ornithol. Monatsschrift, 1899, p 91, im Bremer Blocklande; nach Herrn Krügers brieflicher Mitteilung — zitiert von F. Lindner in der Ornithol. Monatsschrift, 1895, p. 338 und in dessen »Preuß. Wüste«, p. 69 — »brütete *Limosa rufa* 1891 auf dem Skilwieth-Haken bei Pillkoppen«, (auf der kurischen Nehrung) und Flöricke berichtet (Journal für Ornithologie, 1896, p. 76), »daß er am 6. Juli 1894 vom lithauischen Ufer des kurischen Haffs diese Uferschnepfe in ganz jungen, offenbar dort erbrüteten Exemplaren« erhalten habe — läßt aber in seiner 1897 herausgegebenen »Naturgeschichte der deutschen Sumpf- und Strandvögel« diesen Fall unerwähnt und spricht da nur von der großen Entlegenheit der Brutplätze und von dem einen, von v. Middendorf mitten in den Moossteppen der Tundra am Taimyrflusse gefundenen Gelege von 4 Eiern, die in Färbung und Zeichnung vollkommen denen der schwarzschwänzigen Uferschnepfe glichen; inzwischen sind eine Anzahl Gelege aus Lappland und Sibirien bekannt geworden, namentlich durch Lilford, der am Jenissei zwischen dem 69. und 72. Grad nördlicher Breite sammelte.

ten Wasserläufern, deren Lieblingsaufenthaltsorte auch sie bevorzugt und mit denen sie sich sehr vergesellschaftet.

Wenn nun auch die schwarzschwänzige Limose die Glanznummer in der Ornis der Lewitz bildet, so verdienen doch auch die anderen dort von uns beobachteten Arten, kurz erwähnt zu werden. Von Kleinvögeln trafen wir an: Unmassen von Schilfrohrsängern *(Acrocephalus schoenobaenus)*, während wir vergeblich uns abmühten, auch nur ein einziges Exemplar des Binsenrohrsängers *(Acrocephalus aquaticus)* aufzufinden; dagegen schwirrten in dem von Erlen, „Saalweiden-Birken" und anderem Gebüsch bestandenen, bruchigen Terrain des an das Wiesengelände stoßenden Friedrichsmoorer Waldes eine Anzahl Buschschwirle *(Locustella naevia)*, während wir wiederum ganz vergeblich nach dem selteneren (in Ostpreußen häufigeren) größeren Fluß-Heuschreckensänger oder Schlagschwirl *(Locustella fluviatilis)* suchten, dem ich zuerst im Samlande begegnet war (siehe Ornithol. Monatsschrift, 1896, p. 206—212 und 1897, p. 214—226); neben den Schilfrohrsängern und den zahlreichen, vielfach noch ihren Balzflug ausführenden Wiesenpiepern waren die Rohrammern am häufigsten; demnächst die Feldlerchen; weit weniger zahlreich trafen wir den Baumpieper und die Kuhstelze an. Weiße Bachstelzen fehlten natürlich nicht, wohl aber die große gelbe Bachstelze oder Gebirgsstelze, die bis jetzt für Mecklenburg noch nicht nachgewiesen ist, und der Eisvogel, für welchen es trotz reichlicher Nahrung an dem ihm zusagenden Ufergelände fehlt. Von Ammerarten beobachteten wir außer den zahlreichen Rohrammern und verhältnismäßig wenigen Goldammern nur ein Paar Grauammern *(Emberiza calandra)*; von Wasservögeln kamen an den Fischteichen zur Beobachtung: *Anas boscas*, *clypeata*, *querquedula*, *crecca*, *ferina* und — allerdings zweifelhaft — *penelope*; Lachmöven *(Larus ridibundus)*; von Seeschwalben die gewöhnliche Flußseeschwalbe *(Sterna hirundo)* und die schwarze Seeschwalbe *(Hydrochelidon nigra)*. Von Sumpf-Stelzvögeln wurden außer den bereits erwähnten beobachtet: Fischreiher*),

*) An einer Holzschuppenwand bei der am Störkanal gelegenen Mittelschleuße, wo wir bei dem großherzoglichen Wiesenmeister Herrn Puls gastliche Aufnahme und Herberge fanden, waren gegen 40 Schädel erbeuteter Fischreiher angenagelt.

weißer Storch, Kraniche; Wachtelkönig, letzterer jedoch nur vereinzelt. Zur Strafe für ihre Nestplündereien nahm ich mehreren Krähen ihre Gelege weg. Von Raubvögeln beobachteten wir in und über den Lewitzwiesen außer dem Allerweltsgast, dem Mäusebussard, namentlich Kornweihen in den verschiedensten Alterskleidern *(Circus cyaneus)* — die ganz alten lichtblaugrauen Exemplare leicht erkenntlich an den schwarzen Flügelspitzen ohne die den alten Wiesenweihen eigenen schwarzen Querstreifen; ich zweifle nicht, daß von den Weihen in dem Jugendkleide, das ja bei den beiden (beziehungsweise, wenn man *macrurus* hinzunimmt, drei) in Betracht kommenden Arten so ähnlich ist, manche auch Wiesenweihen waren; wiederholt sahen wir die Weihen zur Nestplünderung sich im Wiesengelände niederlassen. Auch eine Anzahl der großen Rohrweihen sahen wir. Auf dem nur wenig über dem Wasserspiegel eines Kanals zwischen diesem und sumpfigen, zum Teile mit Schilf bestandenen Wiesengelände hinführenden Uferpfad wandernd, scheuchte ich aus größter Nähe eine Sumpfohreule *(Asio accipitrinus)* auf, die sich eine Strecke weiter an einer für uns unzugänglichen Stelle niederließ; bald fanden wir auch ein Gewöll von ihr, das 4 Schädel von *Arvicola agrestis* enthielt.

Nachdem wir das Wiesengelände genügend durchstreift hatten, wandten wir uns dem Friedrichsmoorer Walde zu, der für uns eine mehrfache Anziehungskraft ausübte: Hier halten sich die stärksten Hirsche auf und hier haben nicht nur die Kraniche, die wir in der Lewitz beobachtet hatten, in schwer zugänglichen Brüchen ihre Brutstätten, von denen aus das Trompeten dieser stattlichen, klugen Vögel an unser lauschendes Ohr drang; hier horstet auch jetzt noch der immer seltener werdende menschenscheue schwarze Storch. Seinen Horst aufzufinden und womöglich seiner selbst ansichtig zu werden, war unser lebhafter Wunsch, der freilich nur zum ersten Teile erfüllt wurde. Nachdem wir in dem großen Forste durch die mannigfachsten Bestände, junge und uralte, Laub- (meistens Buchen-, Erlen-, Birken- und Eichen-) und Nadelholzschläge, bruchige Partien und große Wiesen hindurchgewandert waren und große Rudel Hirsche, darunter eine wahre Prachtkollektion kapitaler alter Herren gesehen und einige inte-

ressantere Vogelspezies, den Wiedehopf, Kleiber, großen und kleinen Buntspecht, Eichelheher, Ringel- und Hohltaube (letztere nur einmal) gesehen oder gehört hatten, fanden wir nicht weit von dem an die Lewitzwiesen grenzenden Waldrande in der Nähe einer Blöße zunächst auf einer schiefstehenden alten Erle einen alten, ziemlich verfallenen flachen Horst des schwarzen Storches und bald darauf, wenig davon entfernt, im Gipfel einer sehr starken und hohen alten Eiche den ziemlich hochwandigen neuen Horst. Daß derselbe besetzt sei, deuteten uns die unter dem Horstbaume auf Baumstellen gefundenen Laichfladen an. Doch muß der brütende Storch uns eher als wir seinen Horst bemerkt haben und von uns ungesehen, abgestrichen sein. Wir haben ihn nicht erblicken können. Die Jäger ziehen es neuerdings vor, statt des Abschusses der alten Störche die Jungen auszuheben und zu lohnendem Preise an zoologische Gärten oder Vogelliebhaber zu verkaufen, wie dies ja auch mit anderen selteneren Vögeln, z. B. mit den jungen Wanderfalken, jetzt vielfach geschieht. Im Effekt kommt diese vom Egoismus gebotene „humanere“ Behandlung freilich auf dasselbe heraus wie das Abschießen: Auf die baldige Ausrottung solcher seltenen und interessanten Arten, die der wahre Naturfreund, der sich nicht auf den jämmerlichen einseitigen Standpunkt des nackten Nutzens zu stellen vermag, nur schmerzlich beklagen, aber leider nicht verhindern kann.

Osterwieck a/Harz, den 11. August 1903.

Versuch einer Avifauna der Umgebung von Ménes-Magyarád in Ungarn.

Von **Theodor Kormós.**

Bereits einmal veröffentlichte ich in diesem Journale*) das Resultat meiner Beobachtungen, welche ich gelegentlich eines Ausfluges nach Paulis, einem Punkte der Weingegend von Ménes-Magyarád, gemacht. Dies war im Sommer 1901. Nachdem meine anderweitigen Verpflichtungen es damals nicht

*) »Zehn Tage an der Maros.« Ornithologisches aus Niederungarn. »Ornith. Jahrb.« XIII. 1902, Heft 3—4, pag. 141—147.

zuließen, mich in dieser Gegend länger aufzuhalten, stellte ich in Aussicht, den Ausflug möglicherweise zu wiederholen, um so zur Vervollständigung der Avifauna derselben Gegend weitere Daten liefern zu können. Dieses Ziel schwebte mir vor Augen, als ich Ende Juni 1902 nach Arad, und von dort diesmal in das Herz der Weingegend von Ménes-Magyarád, nach dem von seinem berühmten Weine in ganz Europa bekannten Magyarád, reiste. Beinahe drei Monate verbrachte ich an diesem Orte und wandte meine Aufmerksamkeit hauptsächlich der Lebensweise der Vögel zu; und wenn auch drei Sommermonate die Avifauna einer Gegend nicht vollkommen charakterisieren, so blieb doch das Resultat meiner Bemühungen nicht aus, denn jetzt vermag ich — wenigstens annähernd — ein Bild der dortigen avifaunistischen Verhältnisse zu bieten. Sehr behülflich waren mir hiebei Herr Karl Fischer, Weinbergverwalter in Magyarád, und Franz Ördög, fürstlicher Waldheger in Aranyág, die mir nicht nur bei meinem dortigen Aufenthalte mit nützlichen Aufklärungen dienten, sondern — besonders letzterer — mich den ganzen Winter hindurch mit Vogelsendungen versorgte. Beiden biete ich nun auch auf diesem Wege meinen besten Dank.

Der Ort, an welchem ich diesmal meine Forschungen anstellte, liegt im Bezirke Világos des Komitates Arad. Als Mittelpunkt kann das von den Gemeinden Pankota, Kevek, Ternova, Draue, Ágris, Aranyág, Jalsa und Muszka umgrenzte Magyarád betrachtet werden. (Östliche Länge von Ferro: 39° 19′ — 39° 24′, südliche Breite 46° 16′ — 46° 18′.) Das Dorf selbst liegt 153 m über der Meeresfläche; hinter dem Orte breiten sich wüste Hügel aus, von welchem bei Magyarád der höchste der Dimbul Marc (423 m) ist. Es erheben sich noch der Verfutul (344 m) und die Weinbergkolonie von Almáx (265 m), neben welchen ein Schluchtweg, Valca Podulni (190 m) genannt, bei mehreren Kalkbrennereien vorüber nach den Ortschaften Ágris-Aranyág führt. Diese Hügel sind die Ausläufer des Hegyes Drócsa und bilden die Verbindungskette zwischen dem hinter Pankota und Kurtakér sich ausdehnenden Flächenland und den Gebirgen in der Ortschaft Világos (Cucubata 496 m, Hortua 528 m), deren Fortsetzungen in der Gebirgskette Hegyes Drócsa oft die Höhe von 800 m erreichen.

Die erwähnten Gebirgshügel von Magyarád scheinen für den ersten Blick ganz wüst und öde zu sein, was dem beinahe gänzlichen Mangel an Holzgewächsen zuzuschreiben ist. Im ganzen charakterisieren einige Gestrüppe und zwar: Brombeere, Weißdorn, wilde Rosen, eine Art Zwergeiche und höher oben Wachholder diese Hügel, während unter den übrigen Pflanzen mehrere Hochgebirgsarten, nämlich: *Sedum acre, Ulmus montana, Trifolium montanum* und *alpestre, Helichrysum arenarium* und *Gnaphalium luteoalbum* sich vorfinden. Auf der anderen Seite der Hügel breiten sich schon bedeutende Waldungen aus, in welchen der Dachs, die Wildkatze, der Wolf, das Wildschwein und der Edelmarder einheimisch sind. Infolge des bisher gesagten glaube ich, das Gebiet der Weingegend Ménes-Magyarád-Hegyalja am besten in drei natürliche Zonen einteilen zu sollen, welche sich von einander sowohl in geologischer Hinsicht, als auch mit Rücksicht ihrer Fauna und Flora genug markant unterscheiden. Diese sind: 1. Die Waldgegend, welche zugleich auch die höchste ist; 2. die öden Hügelländer von Magyarád; 3. das Flachland, das heißt das bei Pankota beginnende Flachland. Die Vogelarten dieser Zonen finden wir durch einige Vogelarten gut markiert.

Die hervorragendste Erscheinung in der Waldgegend ist der Steinadler (*Aquila chrysaëtus* (L.). Persönlich hatte ich zwar keine Gelegenheit ihn zu beobachten; ein in Aranyág erlegtes schönes Exemplar sah ich aber ausgestopft im Fürst Sulkowzkischen Kastell zu Pankota bei meinem Vetter. Ich hätte gerne über das Horsten dieses Vogels Daten gesammelt, doch konnten mir die Forstleute und Heger keine Auskunft darüber geben, ob dieser wundervolle Raubvogel bei ihnen brütet oder nicht. Darum ist der Steinadler hier meiner Ansicht nach nur als Durchzugsvogel zu betrachten. Eine viel charakteristischere Erscheinung ist der in den höheren Regionen des Stangenwaldes überall vorfindbare Schwarzspecht (*Dryocopus martius* (L.), dessen weit hörbarer Stimme ich oft mit Interesse gelauscht. Sehr interessant ist weiters das zeitweilige massenhafte Auftreten der Uraleule (*Syrnium uralense* (Pall.), so im Winter 1902). Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass diese mächtige Eule, welche hier in früheren Jahren nur vereinzelt und sehr selten vorkam, in diesem Jahre die Waldungen von Aranyág zu ihrer

Brutstätte wählte, obzwar ich hiefür keine Belege erbringen kann. Sicher ist mir aber das Horsten des Uhu (*Bubo bubo* (L.) in Aranyág bekannt. Der Waldheger Ördög wollte mich einmal zur Horststelle dieses mächtigen Räubers führen, aber der Ausflug wurde durch eingetretenes ungünstiges Wetter verhindert. Recht zahlreich kommt das Haselhuhn (*Tetrao bonasia* L.) vor, was umso bemerkenswerter ist, als das Fortkommen der Hühnerarten zumeist durch die kleinen Raubtiere, an denen es hier gar nicht mangelt, gehemmt wird.

Eine häufige Erscheinung des Hügellandes ist die Steindrossel (*Monticola saxatilis* (L.) und der vielfach vorkommende Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe* L.) Der rotrückige Würger (*Lanius collurio* L.) ist hier einer der gewöhnlichsten Vögel. Manchmal macht auch der Kolkrabe (*Corvus corax* L.) einen Ausflug hierher, trotzdem dieser schöne, aber in unserem Lande leider immer mehr sich vermindernde Räuber nur der Höhen-Gegenden beständiger Bewohner ist. Der an der Maros beobachtete Bienenfresser (*Merops apiaster* L.) kommt hier nicht vor.

Das Flachland endlich charakterisiert am besten das Vorhandensein der Großtrappen (*Otis tarda* L.) in großen Herden. Wenn wir noch hinzufügen, daß stellenweise die Mandelkrähe (*Coracias garrula* L.) sehr häufig vorkommt und manchmal auch der Kranich (*Grus grus* (L.) sichtbar ist, so haben wir die typischen Vertreter der Avifauna hervorgehoben.

Im allgemeinen ist die Vogelwelt der Ménes-Magyarád-Hegyalja und Umgebung sehr wechselreich. Hievon überzeugte ich mich im Jahre 1901 auch schon in Paulis, wo ich im Zeitraume von zehn Tagen das Vorkommen von 76 Vogelarten verzeichnen konnte. Noch schöner war mein Resultat in der Umgegend von Magyarád, indem ich hier nicht weniger als 105 Vogelarten als vorhanden konstatierte. Wenn wir nun die 22 Arten, die hier nicht vorkommen, die ich aber in der Marosgegend beobachtete, zu den in Magyarád und Umgebung beobachteten hinzuzähle, dann habe ich 127 Spezies ausgewiesen, was in Anbetracht dessen, daß dies beinahe den dritten Teil der hierzulande (Ungarn) vorkommenden Vogelarten ausmacht, ziemlich bedeutend erscheinen dürfte.

In meinen Aufzeichnungen sind als unsichere Erscheinungen (* bezeichnet) die folgenden sechs aufgezählt:

Falco aesalon Temst., *Erithacus cyanecula* (Wolf), *Turdus viscivorus* L., *Regulus ignicapillus* (Br.), *Bombycilla garrula* (L.).

Diese konnte ich nicht persönlich beobachten, noch sichere Auskunft über dieselben erhalten, so nahm ich denn diese Arten nur auf Grund der Beschreibung der Heger in das Namensverzeichnis auf. Ich führte hier natürlich auch jene Arten an, die mir meine Sammler im Laufe des Winters von Aranyág sandten.

1. *Circus aeruginosus* (L.) Rohrweihe. Kommt auf dem Durchzuge überall vor.

2. *Astur palumbarius* (L.) Habicht. Am 20. Juli abends erlegte ich ein schönes Exemplar, ♀. Anfangs August bekam ich ein männliches Exemplar, welches nur geflügelt war und noch einige Wochen lebte.

3. *Accipiter nisus* (L.) Sperber. Am 25. August 1902 erlegte Herr Karl Fischer ein schönes ♀ neben Magyarád, welches er mir zusandte.

4. *Buteo buteo* (L.) Mäusebußard. Der gewöhnlichste Tagraubvogel, überall häufig. Am 10. August kamen in Aranyág 2 ♀ und 1 ♂ zur Strecke. Außerdem schoß ich noch am 26. August in Kerek ein Weibchen vom fahrenden Wagen aus.

5. *Archibuteo lagopus* (Brünn.) Rauhfußbußard. Ein von Aranyág herrührendes ♀ kam Ende Dezember in meinen Besitz.

6. *Aquila chrysaëtus* (L.) Steinadler. Wie schon erwähnt, sah ich ein ausgestopftes Exemplar im Kastell des Fürsten Sulkowzki.

7. *Aquila pomarina* Br. Schreiadler. Der Heger Ördög schoß am 10. August ein Prachtexemplar, ♀, in den Waldungen von Aranyág und sandte es mir noch am selben Tage.

8. *Aquila clanga* Pall. Schelladler. Am 9. Juli sah ich zwei Stück — wahrscheinlich ein Paar — ober Magyarád kreisen, kam aber nicht zum Schuß. Acht Tage später, als ich ohne Gewehr im Weingarten herumstreifte, zog ein Riesenexemplar 10—15 Meter hoch über meinen Kopf.

9. *Pandion haliaëtus* (L.) Fischadler. Einmal gesehen auf dem Durchzuge in Magyarád.

10. *Falco vespertinus* L. Rotfußfalk Eine ziemlich seltene Erscheinung und im ganzen nur zweimal gesehen.

11. *Falco tinnunculus* L. Turmfalk. Allgemein, nistet überall.

12. *Falco subbuteo* L. Lerchenfalk. Dieser elegante Vogel kam mir nur einmal zu Gesicht.

*13. *Falco aesalon* Tunst. Zwergfalk. Angeblich soll er auf dem Zuge nicht selten sein.

14. *Bubo bubo* (L.) Uhu. In den höheren Waldungen Brutvogel. Ich selbst sah keinen.

15. *Carine noctua* (Retz.) Steinkauz. Gewöhnlich. Abendlich hört man überall seinen unangenehmen, schrillen Ruf.

16. *Asio otus* (L.) Waldohreule. Am 17. August wurde ein junges Exemplar im Weingarten zu Magyarád von Herrn K. Fischer erlegt und meiner Sammlung einverleibt. Der gewöhnlichste Nachtraubvogel der Waldungen, welcher nach der Abenddämmerung in Menge ober den Bäumen herumstreicht und seine Jagd bis früh fortsetzt. Sehr oft traf ich diese Eule noch, wenn ich vom Morgenanstand zurückkehrte. Ich erlegte mehrere Exemplare.

17. *Syrnium aluco* (L.) Waldkauz. Überall gewöhnlich vorkommend. Am 10. August erhielt ich von Magyarád ein ♀ und ein ♂, am 13. von Kurtics ein junges Exemplar.

18. *Syrnium uralense* (Pall.) Uralkauz. Dieser wunderschöne Vogel erschien im vorigen Winter in großer Menge in Aranyág. Vom 8. November 1902 bis 1. Jänner 1903 erhielt ich von dort 5 Exemplare und zwar 2 ♂ und 3 ♀.

19. *Corvus frugilegus* L. Saatkrähe. Überall gemein.

20. *Corvus cornix* L. Nebelkrähe. Gewöhnlich.

21. *Corvus corax* L. Kolkrabe. Nistet in den hohen Wäldern, ist sehr schwer anzuschleichen. Obzwar ich ober den Weingärten in Magyarád viele vorüherziehen sah — am 10. August 6 Stück beisammen – konnte ich doch keinem auf Schußweite ankommen.

22. *Colaeus monedula* (L.) Dohle. Häufig.

23. *Garrulus glandarius* (L.) Eichelheher. Einer der häufigsten und zugleich auch schädlichsten Vögel der Eichenwälder.

24. *Pica pica* (L.) Elster. Überall alltäglich vorzufinden.

25. *Oriolus oriolus.* (L.) Pirol. Kommt vor.

26. *Sturnus vulgaris* L. Star. Kommt im Herbste in Scharen und richtet viel Schaden in den Weingärten an.

27. *Erithacus philomela* (Bechst.) Sproßer. Kommt vor, aber nicht überall.

28. *Erithacus luscinia* (L.) Nachtigall. Brütet in den Auen.

*29. *Erithacus cyaneculus* (Wolf). Weißstirniges Blaukehlchen. Erwähne selbes nur nach erhaltener Beschreibung.

30. *Erithacus rubeculus* (L.) Rotkehlchen. Überall allgemein.

31. *Ruticilla phoenicura* (L.) Gartenrotschwänzchen. Nistet beinahe in jedem Garten.

32. *Pratincola rubetra* (L.) Braunkehliger Wiesenschmätzer. Dieser liebe kleine Vogel lebt in großen Mengen auf den Hügeln von Magyarád und belebt mit seinen flinken Bewegungen die Eintönigkeit der öden Sandsteingruppen Ich schoß mehrere Exemplare.

33. *Pratincola rubicola* (L.) Schwarzkehliger Wiesenschmätzer. Hie und da zu sehen.

34. *Saxicola oenanthe* (L.) Steinschmätzer. Einer der charakteristischesten Vögel der Hügel von Magyarád. Überall kann man diesen zierlichen Vogel sehen, wie er mit dem weißen Schwanze wippend, am Rande der Erdrisse hin und her läuft. Er ist sehr scheu, und so konnte ich nur ein einziges Exemplar erlegen.

35. *Monticola saxatilis* (L.) Steindrossel. Wie man sagt, kommt sie Ende März und bleibt bis Ende September hier. Während dieser Zeit kann man sie auf steinigen Plätzen überall finden. Baut ihr Nest zwischen Steinrisse. Am 8. August erlegte ich ein ♂ und ein ♀, am 12. abermals ein ♀.

*36. *Turdus viscivorus* L. Misteldrossel. Angeblich sucht sie im Winter die Wälder von Aranyág auf.

37. *Turdus musicus* L. Singdrossel. Ist ziemlich selten.

38. *Turdus pilaris* L. Wachholderdrossel. Im Winter sehr allgemein. Vom November bis Dezember erhielt ich durch Ördög 5 ♂ und 2 ♀.

39. *Turdus iliacus* L. Weindrossel. Erhielt im November ein ♂ von Aranyág.

40. *Turdus merula* L. Amsel. Lebt in großen Mengen sowohl in den Wäldern, als auch in den Weingärten. Nistet mit Vorliebe in die Staudenhecken und ist so zudringlich und schädlich, daß die Weinbaubesitzer oft genötigt sind, die Hecken auszuhacken, um dieses Vogels los zu werden. Ich erlegte mehrere Exemplare.

41. *Sylvia sylvia* (L.) Dorngrasmücke. Brütet in Gartenzäunen.

42. *Sylvia curruca* (L.) Zaungrasmücke. In Gesellschaft der früheren; genug häufiger Brutvogel.

43. *Hypolais philomela* (L.) Gartenlaubvogel. Ich sah ihn öfters in Gärten. Ein sehr lebhafter Vogel, der noch in der Abenddämmerung zwischen dem Laube der Zweige herumhüpft, bevor er ruhig wird.

44. *Phylloscopus trochilus* (L.) Fitis-Laubvogel. In den Wäldern nicht selten anzutreffen.

*45. *Regulus ignicapillus* (Br.) Feuerköpfiges Goldhähnchen. Angeblich lebt es in den Wäldern wie das gelbköpfige Goldhähnchen und nistet im dichten Laub der hochstämmigen Bäume.

46. *Regulus regulus* (L.) Gelbköpfiges Goldhähnchen. Lebt mit dem früheren auf demselben Terrain und bleibt manchmal auch über dem Winter hier.

47. *Parus caeruleus* L. Blaumeise. Oft vorkommender Vogel, der bei Herannahen des Winters sich in Weingärten und Gärten heimisch macht.

48. *Parus major* L. Kohlmeise. Zieht mit der Blaumeise vereint herum. Gewöhnlich.

49. *Parus fruticeti* Wallgr. Sumpfmeise. In Magyarád erschien beinahe täglich ein Exemplar beim Frühstückstische und zeigte sich sehr zahm.

50. *Acredula caudata* (L.) Schwanzmeise. Im Sommer Waldbewohner, zieht sie im Winter in die Nähe der Menschen und Häuser.

51. *Certhia familiaris* L. Baumläufer. Kommt in Wäldern allgemein vor.

52. *Sitta europaea caesia* Wolf. Kleiber. Dieser behende kleine Vogel kann mit Recht der Clown des Waldes genannt werden. Sucht auch gerne die Nähe der Menschen auf und läßt sich

nicht in der Arbeit stören, wenn er unter der Baumrinde einen fetten Bissen ahnt. Überall sehr allgemein.

53. *Cinclus cinclus* (L.) Wasserschmätzer. Nistet am Rande der Waldbäche oder im dicken Gestrüpp zwischen Steinen und lebt von Wasserinsekten, Froschlarven und kleinen Schnecken. Ich sah denselben in Aranyág des öftern. Von ebendort erhielt ich am 22. November 2 ♀ und 2 ♂.

54. *Troglodytes troglodytes* (L.) Zaunkönig. Nistet in Hecken und zwischen Holzstößen. Häufig.

55. *Motacilla alba* L. Weiße Bachstelze. Überall gewöhnlich.

56. *Budytes flavus* (L). Schafstelze. Einmal sah ich eine Schafstelze in Aranyág, konnte aber nicht bestimmen, zu welcher Form sie gehörte.

57. *Anthus pratensis* (L.) Wiesenpieper. Gewöhnlich.

58. *Alauda arvensis* L. Feldlerche. Bewohnt so wie der vorige hauptsächlich das flache Land.

59. *Galerida cristata* (L.) Haubenlerche. Überall eine gewöhnliche Erscheinung.

60. *Emberiza citrinella* L. Goldammer. Allgemein.

61. *Emberiza calandra* (L) Grauammer. Nistet so allgemein wie der vorige, aber wie man mir mitteilte, wandert er im Winter in Gesellschaft von Ort zu Ort.

62. *Fringilla coelebs* L. Edelfink. Im Wald und den ausgedehnten Obstgärten, wo er auch brütet.

63. *Chloris chloris* (L.) Grünfink. Nicht allzu selten, obzwar ich ein einziges Exemplar in Magyarád sah.

64. *Carduelis carduelis* (L.) Distelfink. Allgemein. Einmal beobachtete ich 7 Stück im Weingarten in Magyarád.

65. *Chrysomitris spinus* (L.) Erlenzeisig. Kommt vor.

66. *Acanthis cannabina* (L.) Bluthänfling. Überall gemein.

67. *Serinus serinus* (L.) Girlitz. Kommt vor.

68. *Passer domesticus* (L.) Haussperling. Dreimal beobachtete ich Exemplare mit abnormen Gefieder. Am 8. sah ich im Orte Magyarád einen ganz weißen, am 15. im Weingebirge einen Halbalbino. Ersterer saß auf dem Hausdache, flog jedoch bei meiner Annäherung fort und kam nicht mehr zum Vorschein. Endlich sah ich am 12. August in Kerek ein schmutziggelbes

(chlorochroistisch) Exemplar. Jeder Versuch, einen dieser Vögel in Besitz zu bekommen, mißlang.

69. *Passer montanus* (L.) Feldsperling. Selten.

70. *Pyrrhula pyrrhula* (L.) Gimpel. Am 11. November wurden mir von Aranyág ein ♂ und ein ♀ zugesandt.

71. *Coccothraustes coccothraustes* (L.) Kernbeißer. Im Sommer Waldbewohner, im Winter aber sucht er, wie man mir mitteilt, die Weingärten und Obstkulturen auf. Ich selbst sah keinen.

72. *Lanius collurio* L. Rotrückiger Würger. Wie überhaupt im ganzen Lande ist er auch in dieser Gegend einer der gewöhnlichsten und häufigsten Vögel. Nistet zwischen Dornsträuchern und Zaunhecken.

73. *Lanius excubitor* L. Raubwürger. Ich habe allerseits gehört, daß er hier vorkommt, zweifelte jedoch daran, weil ich selbst keinen zu Gesicht bekam, bis endlich ein am 10. Dezember von Aranyág zugeschicktes ♂ die Richtigkeit der Angaben wenigstens als Wintervogel bestätigte.

74. *Muscicapa atricapilla* L. Trauerfliegenfänger. Einmal in Magyarád gesehen.

*75. *Bombycilla garrula* (L.) Seidenschwanz. Unsicheres Vorkommen.

76. *Hirundo rustica* L. Rauchschwalbe. Gewöhnlicher Brutvogel.

77. *Chelidonaria urbica* (L.) Kommt nicht so massenhaft vor wie in Paulis.

78. *Caprimulgus europaeus* L. Nachtschwalbe. Nur einmal in Aranyág gesehen, als ich eines Vormittags längs eines Waldweges buschierte und vor mir plötzlich eine emporflatterte.

79. *Upupa epops* L. Wiedehopf, Ich sah solche in Aranyág, Magyarád und Kurtics.

80. *Coracias garrula* L. Mandelkrähe. Ich fand selbe immer nur im Flachlande. So schoß ich in der ober Muszka sich ausbreitenden Ebene am 25. August ein Paar. Außerdem sah ich mehrere in Kurtics.

81. *Alcedo ispida* L. Eisvogel. In Aranyág halten sich am Ufer des den alten Wildpark durchfließenden Bächleins beständig

mehrere Paare auf, wo sie an den zahlreichen kleinen Fischchen reichliche Nahrung finden.

82. *Picus viridis* L. Grünspecht. In den Wäldern überall gemein. Am 12. November erhielt ich von Aranyág ein ♂.

83. *Picus viridicanus* Wolf. Grauspecht. So wie der vorhergehende allgemein vorkommend.

84. *Dendrocopus minor* (L.) Zwergspecht. Nur einmal in Magyarád gesehen und erlegt.

85. *Dendrocopus medius* (L.) Mittlerer Buntspecht. Im Walde allgemein, einmal auch in Magyarád gesehen. Ich sammelte in Aranyag 3 ♂ und 1 ♀.

86. *Dendrocopus major* (L.) Großer Buntspecht. Überall gewöhnlich.

87. *Dryocopus martius* (L.) Schwarzspecht. Nistet in hochstämmigen Wäldern. Im November wurden mir von Aranyág 3 Exemplare zugesandt und zwar 2 ♂, 1 ♀.

88. *Jynx torquilla* L. Wendehals. Nicht selten.

89. *Cuculus canorus* L. Kuckuck. In den Wäldern überall gemein.

90 *Turtur turtur* (L.) Turteltaube. Überall gewöhnlich.

91. *Columba palumbus* L. Ringeltaube. Bewohnt die Wälder.

92. *Columba oenas* L. Hohltaube. Zur Herbstzeit auf dem Durchzuge.

93. *Tetrao bonasia* L. Haselhuhn. Hat sich in letzteren Jahren in den Wäldern von Aranyág sehr vermehrt. Am 15. August morgens war ich auf der Pürsche. Da hörte ich in größerer Entfernung ein Haselhuhn aufstehen und blieb stehen. Im nächsten Augenblick sah ich schon den Vogel blitzschnell mir zufliegen und sich auf circa 30 Schritte auf einem hohen Baume einschwingen, von wo ich ihn herunterschoß. Es war ein junger Hahn.

94. *Coturnix coturnix* (L.) Wachtel. Ein Sommerbewohner des Flachlandes, überwintert aber auch manchmal.

95. *Perdix perdix* (L.) Rebhuhn. Kommt überall vor, aber meistens im Flachlande. Mir wurden 18 Stück zur Beute.

96. *Phasianus colchicus* L. Fasan. Vermehrt sich im Flachlande. Ich schoß in Kurtics einen jungen Hahn.

97. *Crex crex* (L.) Wachtelkönig. Kommt nur in der Ebene vor, aber selten.

98. *Grus grus* (L.) Kranich. Wie man sagt, zieht er manchmal, aber selten, im Frühjahre durch.

99. *Otis tarda* L. Großtrappe. Dieser das Flachland charakterisierende edle Vogel lebt in großen Herden auf den ausgedehnten Weideflächen. Ich sah öfters eine solche von 40—50 Stück unter Anführung eines alten ♂ im Hotter von Kerek, konnte aber nur einmal zum Schuß kommen.

100. *Scolopax rusticula* L. Waldschnepfe. Im Frühjahr und im Herbste auf dem Durchzuge. Möglicherweise brütet dieselbe auch hie und da in den Wäldern.

101. *Totanus glareola* (L.) Brachwasserläufer. Mitte Dezember wurde mir ein Exemplar von Aranyág zugeschickt.

102. *Vanellus vanellus* (L.) Kiebitz. Bewohnt die feuchten Wiesen in der Umgegend von Muszka.

103. *Ciconia ciconia* (L.) Storch. Auf dem Durchzuge überall vorkommend.

104. *Anser anser* (L.) Graugans. Auf dem Durchzuge im Flachlande.

105 *Anas boscas* L. Stockente. Im Frühjahre nicht selten.

Nur in der Gegend von Paulis beobachtete Arten (1901):

106. *Asio accipitrinus* (Pall.) Sumpfohreule.
107. *Acrocephalus arundinaceus* (L.) Rohrdrossel.
108. „ *palustris* (Bchst.) Sumpfrohrsänger.
109. *Locustella fluviatilis* (Wolf). Flußrohrsänger.
110. „ *luscinioides* (Savi.) Nachtigallrohrsänger.
111. *Lanius minor* Gm. Kleiner Grauwürger.
112. *Emberiza schoeniclus* L. Rohrammer.
113. *Merops apiaster* L. Bienenfresser.
114. *Charadrius dubius* Scop. Kleiner Regenpfeifer.
115. *Ardea cinerea* L. Fischreiher.
116. „ *purpurea* L. Purpurreiher.
117. *Ardetta minuta* (L.) Zwergreiher.
118. *Botaurus stellaris* (L.) Rohrdommel.
119. *Nycticorax nycticorax* (L.) Nachtreiher.
120. *Totanus hypoleucus* (L.) Flußuferläufer.
121. *Gallinago major* (Gm.) Stumme Bekassine.
122. *Rallus aquaticus* L. Wasserralle.
123. *Ortygometra parva* (Scop.) Sumpfhuhn.

124. *Gallinula chloropus* (L.) Teichhuhn.
125. *Fulica atra* L. Rohrhuhn.
126. *Podiceps cristatus* (L.) Haubentaucher.
127. „ *minor* (Gm.) Zwergtaucher.

Budapest, im September 1903.

Die Verbreitung des Girlitzes in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung des im Laufe des 19. Jahrhunderts okkupierten Gebietes.

Von **Wilhelm Schuster.**

Vorausschicken muß ich zweierlei:

1. Es hat niemals sogenannte „isolierte Punkte“ gegeben, wo sich *Serinus serinus* allein, abgesondert von dem übrigen Verbreitungskontingent der Art, gehalten hätte Wo immer der Girlitz auftrat, hatte er Verbindung mit seinen Brüdern nach Süden zu. Dies weisen einmal die faktisch ermittelten Tatsachen aus; es fehlt ferner jeder natürliche Grund für die „splendid isolation“; drittens sprechen gegen diese letztere alle Analoga bei anderen Vögeln, und viertens würde immer in jedem einzelnen Falle die regelrechte alljährliche Vermehrung des Vogels schon in ganz kurzer Zeit für die Entfernung oder wenigstens Verschiebung, Verrückung der Grenzen des Isolierpunktes gesorgt haben.

Als Isolierpunkte nannte man Frankfurt a. M., Offenbach und Heidelberg. Warum diese Punkte und warum jene These? Die Antwort ist sehr einfach; Weil an diesen Punkten Naturkenner, Naturbeobachter „saßen“ (in Frankfurt als dem Sitz der Senkenbergischen Gesellschaft, in Heidelberg als dem Sitz der Universität, und in Offenbach war es der alte Meyer (der Großvater des Dr. Meyer, Mitarbeiters am „Zool. Gart.“ in den 60er Jahren), welche den Vogel erkannten, registrierten, sein Vorhandensein bekannt gaben — und so glaubte die wissenschaftliche Welt lange an die splendid isolation unseres Girlitzes.

2. Es hat nie eine „irreguläre Wanderung“, ein nur stoßweise und nur zu gewissen Zeiten vor sich gehendes Vorrücken des Girlitzes gegeben. Er drang immer und immer vor, stetig, allmälig, langsam. An dem einen Ort vermehrte er sich

nach seinem Einrücken freilich stärker als an dem anderen, was ja in der Lage des Ortes, dem Gebüsch- und Nahrungsreichtum der Gegend u. s. w. begründet war und ist.

Nun zum eigentlichen Thema:

Konrad Geßner (1516—65) beobachtete vor ca. 340 Jahren den Girlitz in Frankfurt a. M.; er beschrieb ihn auch; da der Vogel nur von Süden her gekommen sein kann, so muß er damals auch in der oberrheinischen Tiefebene und der Burgundischen Pforte, welche nach Frankreich hineinmündet, bereits Posto gefaßt haben. In der Tat wird das Vorhandensein des Finken daselbst in aller späteren Zeit vorausgesetzt. Innerhalb unseres hessischen Gebietes scheint er sich mehr längs der überaus fruchtbaren Bergstraße hin — sie ist von jeher ein wahres Obstparadies gewesen — als direkt an dem kahleren Rhein gehalten zu haben. Von 1806 an, wo die Festungswerke der Stadt Frankfurt geschleift werden, vermehrt der Girlitz sich zusehends, ist 1809 recht häufig (Pastor Trinthammer); man nennt ihn dort „Frankfurter Vögelchen". Ebenso häufig war er damals und zu Naumann's Zeiten weiter südlich im Land, um Heidelberg, Bruchsal etc. etc.

1822 findet man schon einzelne Stücke — ob als vorgeflogen, beziehungsweise verflogen oder brütend, ist fraglich — am Harze, bei Halle, beim Königssee im Rudolstädtischen, ja schon früher, zu Bechstein's Zeiten, circa 1800, in Thüringen (Naumann). Damals ist er auch schon einzeln im nördlichen Frankreich und in Holland gesehen worden, während er in der Schweiz — wie noch heute — an dem einen (tieferen) Ort häufig, an dem anderen (höheren) selten oder gar nicht vorkam (Schinz). Damals brütete der Vogel auch auf Island; wie er dahin gekommen ist, bleibt ein großes Rätsel.

Zwischen 1813 und 1835 wanderte der Girlitz in Hanau ein (?, wohl schon früher, weil Frankfurt so nahe ist, wurde aber wohl nicht erkannt und bemerkt), 1835 ist er in Hanau häufig (Pastor Trinthammer).

Um Mainz ist der Vogel seit Anfang des Jahrhunderts, 1852 ist er noch recht selten, dann häufiger, 1858 überall und seit 1860 zahlreich (Konservator Nicolas). Selbstverständlich brütete er damals auch in dem ebenen Gebiet nach dem Taunus zu, in Wiesbaden u. s. w.

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts wird er konstatiert in Durlach im Rheingau (d. i. die bergische rechte Rheinseite von Wiesbaden bis Rüdesheim) von Förster Dieß (1860 soll er bei Durlach nicht mehr sein); jedenfalls war er aber schon früher sowohl im Rheingau wie im ganzen Mainzer Tertiärbecken, der ebenen linken Rheinseite von Mainz, Bingen (denn man kann mit gutem Recht behaupten, daß ein Vogel, welcher an dem einen Ende des Beckens zu Hause ist, immer auch am anderen Ende angetroffen wird), nur wurde er übersehen (Mühr kennt ihn z. B. noch 1866 nicht in seiner Binger Fauna).

In Neuwied am Rhein, überhaupt zwischen Koblenz und Bonn, wird der Vogel 1854 als Brüter konstatiert (Marschall); er kann hierhin von Bingen her eingewandert sein, wie auch durch das Moseltal von Lothringen her (dort ist er nach Malherbe, welcher dem Holandre abschreibt, schon vor 30 Jahren, 1825—26, und gewiß schon lange vorher — wie z. B. um Metz — häufig); ich nehme beides an. In Koblenz war er damals schon nicht selten. In Trier an der Mosel brütet er um und vor (vielleicht schon lange vor) 1844 hin und wieder (Schäfer, Moselfauna), A. v. Homeyer will ihn dann 1853 in Trier nicht wahrgenommen haben, was aber bei flüchtigem Aufenthalt eigentlich ganz natürlich ist.

1883 wird der Fink bei Bonn brütend beobachtet (König). Oberhalb Bonns ist er allenthalben gemein, auch am Rande und hier und da in der Eifel z. B. am Laacher See, im Brohlthal am Tönnistein.

In Aachen wurde im Sommer 1899 ein Vogel im Jugendkleid gefangen (Otto le Roi, briefliche Mitteilung an mich); das alte Pärchen hat gewiß dorthin am Nordfuß der Eifel entlang seinen Flug genommen.

In Barmen an der Wupper fand ich den Vogel 1902 brütend.

In Belgien, wo er von Frankreich aus erschien, konstatierte ihn Dubois auch 1886 wieder, in Holland brütete er damals gleichfalls (Friderich, Naturgeschichte etc, 3. Aufl. 1886, in der 4. Aufl. 1892 fehlt die betreffende Notiz); der Weg Frankreich-Belgien-Holland ist für den Vogel ein natürlicher, weil eben ein sehr einfacher und leicht begänglicher, und es muß Wunder nehmen,

warum diese passende Fährstraße von dem Girlitz nicht stärker und nachhaltiger benutzt wird. In Münster in Westfalen brütete der Vogel schon einmal im Jahre 1877. In Bielefeld nistet der Girlitz seit der Mitte der 90er Jahre, nicht aber im nahen Teutoburger Wald (Schacht, briefliche Mitteilung an mich).

An dem Rheinknie bei Mainz hat sich der Verbreitungsstrang des Girlitzes gespalten, nach Westen und Osten zu; nachdem ich bisher die erstere Ausbiegung verfolgt, möchte ich jetzt der anderen folgen.

In der Wetterau ist der Fink schon wenigstens seit 1850. Im Lahnthal (bei Gießen, Marburg) und im Dillthal (bei Wetzlar, Herborn, Dillenburg) ist er heute häufig. In Würzburg langte er 1883 an (ob von Hanau her oder der schwäbisch-fränkischen Terrasse, ist fraglich).*)

Im Kinzigthal (Gelnhausen) ist er gleichfalls schon lange. Sehr schwierig wurde ihm die Übersteigung des „Distelrasen" bei Schlüchtern, des Verbindungsstranges zwischen Vogelsberg und Rhön. Erst 1900 bemerkte mein Bruder Ludwig ein paar Brutpärchen nördlich jenes Verbindungsdammes bei Fulda im Fuldathal; vorher sahen wir sie dort nicht

Seit 1881 ist der Girlitz bei Kassel Brutvogel und seitdem in stetiger, wenn auch langsamer Zunahme (Junghans, briefliche Mitteilung an mich).

Wenn man dieser Linie weiter folgt, kommt man nach dem thüringischen Ländergebiet; doch können hierhin auch die Finken von Sachsen und dem Elbegebiet aus eingedrungen sein. Ganz sicher gilt dies von Ostthüringen, worauf ich später zurückkommen werde. In Detmold in Lippe wurde im Frühjahre 1891 eine Anzahl aus Schlesien eingeführter Girlitzpärchen von dem Tierschutzverein fliegen gelassen (Orn. Monatsschr. 1891). Am Nordwestharz, welcher noch zu dem

*) Für Süddeutschland nenne ich noch zwei Notizen, die für das allgemeine Verbreitungsgebiet des Vogels ganz ohne Belang sind und nur die beschränkt lokale Vermehrung kennzeichnen: In Rastatt vor 1860 sehr häufig (Schwan), 1860 angeblich nicht mehr; in Baden-Baden 1860 sehr häufig, in der Pfalz 1844 und im Saarthal bis Merzig. Wie mangelhaft derartige Beobachtungen betreffs Einwanderung etc. angestellt werden, illustriert vielleicht am besten die Tatsache, daß in einem mir vorliegenden Zirkular ein sonst sich als Ornithologe merkwürdig stark fühlender Herr eingetragen hat: »Am Unter-Main seit 1900.« Dies ist natürlich der reine Nonsens.

Einbruchsgebiet Rhein-Nordwestdeutschland zu rechnen ist, sind die Girlitze schon vor 1890, so z. B. in der Grafschaft Wernigerode, in Blankenburg, Thale, Halberstadt, Braunschweig; 1897 und 1901 zeigte sich je ein auf Rekognoszierungsausflügen begriffener Girlitz im Fallsteingebiet (Fr. Lindner.) Wie schlecht der Vogel beobachtet wird, zeigt z. B Schöpwinkel's Avifauna, welche den Girlitz noch 1892 nicht erwähnt.

Ich wende mich jetzt dem zweiten großen Einbruchskreis zu, auf dem der Girlitz in Deutschland (Ostdeutschland) erschien, der Linie Donau—Marchthal—Elbethal beziehungsweise Oderthal. In Österreich-Ungarn fehlt ja der Girlitz keinem Lande, wiewohl er, genau wie in der Schweiz, in manchem Strich nicht häufig ist; bei Wien traf ich ihn ungemein häufig an, stellenweise stärker als die Sperlinge. Dort ist er schon seit Jahrhunderten. Für diese Etappenstraße folgendes:

In Böhmen ist der Girlitz vor (?, ob lange vor) 1845 vereinzelt bekannt. In Galizien erschien der Vogel nach dem „neuen Naumann" 1849*) (?, jedenfalls schon früher).**) Wiederum 1850 wird der Vogel für Bensen an der Moldau (Böhmen) konstatiert, 1855 für Budweis; auch in Böhmen war er natürlich von Anfang an nur localiter in den ebeneren Gegenden aufgetreten, heute ist er in den meisten häufig.

Um dieselbe Zeit, um und vor 1850, zeigt er sich als Brutvogel in der Paßlandschaft zwischen Erz- und Riesengebirge***) und in der Ober-Lausitz (Tobias 1851). 1868 bei Görlitz regelmäßiger Nistvogel.

In Preußisch-Schlesien (Oberschlesien, Linie Donau-March-Oder) ist der Girlitz seit circa 1860 bekannt, beziehungsweise schon früher. Rohnert traf ihn 1864 als Brutvogel schon sehr zahlreich in Ober-Schlesien; 1866 ist er sehr zahlreich bei Breslau; A. v. Homeyer fand ihn 1865 und 1866 sehr zahlreich in der Grafschaft Glatz bei Salzbrunn, in der Eule, kurz auf dem ganzen Nordabhang der böhmisch-schlesischen Grenzgebirge. In Nieder-Schlesien (Liegnitz, Gubrau-Wohlau) ist der Girlitz 1868 regelmäßiger Brutvogel (C. Müller, v. Hahn),

---

*) Nach Zawadzki's Fauna, p. 75, bereits 1839 als Brutvogel genannt. D. Herausgeb.

**) Die Angaben im »neuen Naumann« sind etwas zu sehr beschränkt. D. Verf.

***) Im Riesengebirge (Spindlmühle—St. Peter) seit 1868 (cfr. J. f. O. 1869, p. 230) eingewandert. D. Herausgeb.

1863 zeigt er sich aber bereits bei Glogau an der Oder, 1866 bei dem nahen Fraustadt und als Vorläufer selbst bei Posen 1864 („Zool. Gart.“ 1868). In Russisch-Polen wird er erst 1877 bemerkt.

Wenden wir uns wieder der Einbruchsstelle Donau-March-Elbe zu, also der Sächsischen Schweiz und überhaupt dem Königreich Sachsen, so ist ein Fall von Brüten des Girlitzes für die Lößnitz bei Dresden bestätigt im Jahre 1852 (Marshall); nach diesem ersten Versuch machte ein anderes Pärchen 1859 einen zweiten erfolglosen Versuch, sich im Elsterthale niederzulassen (Liebe). 1867 ist er bei Marxdorf in Sachsen, 1870 ist er bei Schandau in der sächsischen Schweiz und weiterhin an der Elbe, eine Stunde abwärts im Bielagrunde. 1871 läßt sich wieder ein Pärchen im Elsterthal nieder, 1872 noch ein zweites (Liebe). 1873 finden sich schon 7 Girlitzpärchen bei Gera ein (Brehm's „Tierleben“). 1879 ist er in Ostthüringen schon nicht mehr selten und steigt hier bis 1675 m hoch. Zu derselben Zeit ist er eine gewöhnliche Erscheinung bei Dresden, desgleichen ist er vorhanden am Nordhang des Thüringerwaldes. Bei Grimma brütet er seit 1883 (Wenzel). Bei Leipzig soll er erst seit 1890 resp. 1891 Brutvogel sein (Rey, ?). Bei Halle will man ihn bis 1895 nur erst als Durchzugsvogel gesehen haben (1891, 1893, 1894) vgl. „Orn. Monatsschr.“ 1895. Bei Wildenfels, Ober- und Niederscheibe, in Schneeberg, Scheibenberg, Schönau, Gersdorf brütet er seit 1886, am Zobten 1893, im preußisch-schlesischen Riesengebirge 1891 circa 1800 Fuß (561 m) hoch.

Nachdem nun der Vogel auf der ganzen Linie das mitteldeutsche Gebirge durchbrochen, breitet er sich in der Tiefebene Norddeutschlands wahl- und regellos nach allen Seiten hin aus. Ende der 70er Jahre hat er Frankfurt a. O und Berlin erreicht (Brehm's „Tierleben“), 1876 ist er allenthalben vereinzelt in der Mark (Schalow). 1890 und 1891 wird von Bernhard Altum die Brutansiedelung des Girlitzes sicher bestimmt für Eberswalde am Finow-Kanal; schon 1883 und 1884 bemerkte Altum Vorzügler daselbst. Hocke kennt 1902 einen Brutplatz des Finken 120 km nördlich von Berlin (mecklenburgische Seenplatte; briefliche Mitteilung an mich). Er wurde ferner beobachtet bei Camin in Mecklenburg (Clodius; briefliche Mitteilung); der Vogel hat sich bereits vor 100 Jahren schon ein-

mal nach Mecklenburg verflogen, er stand in der Sammlung des Hofrats Lembke in Schwerin, des Mitarbeiters an der „Teutschen Ornithologie" (Darmstadt 1800—1816), und er wurde 1901 im Rostocker Museum wieder aufgefunden (Otto le Roi; briefliche Mitteilung). In Pommern ist er bei Stettin 1899 Brutvogel. In Westpreußen brütet er zu Ausgang des Jahrhunderts häufig in Danzig — ist hier strichweise Charaktervogel — in Ohra, Heiligenbrunnen, Langfuhr, Jarschkenthal, Pelonken, Oliva, Zoppot, Roliebken, Klein-Ratz u. s. w. (Braun). In Ostpreußen nistet er seit 1890, 1891 und 1892 in Königsberg und dem nahen Städtchen Militsch, ebenso auf der Kurischen Nehrung zu Ende des Jahrhundets, auch z. B. 1902. (Christoleit.) Unser Vogel ist ferner konstatiert für Dänemark und Südschweden, jedoch nur als Vorzügler. In England zeigt er sich vereinzelt.

Im Winter 1860/61 überwinterten Girlitze auf dem Kästrich in (damals noch bei) Mainz, auf dem alten Burglager der Römer („Kästrich" ist volkstümliche Aussprache des alten „castrum"); in Wehland in Ostpreußen überwinterte der Girlitz 1898.

Für die rasche Vermehrung und intensive Verbreitung des *Serinus serinus* müssen folgende Umstände als hinlänglich erklärend geltend gemacht werden:

1. In warmen Gegenden macht der Vogel 3 Bruten; die Anzahl der alljährlich neu ins Leben gerufenen Generationen ist also keine beschränkte. Das späteste Girlitznest fand ich am 7. September 1901 mit einem kaum flüggen Nesthäkchen auf einer Kiefer am Waldrand bei Mainz.

2. Die Nistgelegenheit fehlt niemals, da der Vogel überall in Baum und Strauch sein Nest anbringt. Ich sah es z. B. in der Straßburger Orangerie sowohl auf der äußersten Spitze eines gewaltigen Buchenastes, wie dicht am Stamm, im Krönchen eines kleinen Fichtchens, wie zwischen dicken Ästen in der breiten Stammgabelung eines fremdländischen Zierbaumes.

3. Das Nest ist ebenso klein wie gut versteckt, so daß es selten entdeckt und vernichtet wird. Auch die möglichst vollständige Erhaltung aller Bruten je einer Generation ist somit gewährleistet.

4. Der brütende Vogel sitzt außerordentlich fest und geht auch bei ungewöhnlicher Störung selten vom Nest; desgleichen bleiben die fütternden Alten auffallend lange dem Neste fern,

wenn sie Menschen oder Tiere bei demselben erblicken. Dieser instinktiv angeborene Vorsichtigkeitstrieb stellt gleichfalls die starke Vermehrung der Art sicher.

Auffallend bleibt das ungleichartige Vorrücken des Vogels nach Norden zu. Die Gewinnung des ganzen deutschen Terrains ist nur noch eine Frage der Zeit.*)

Gonsenheim bei Mainz, im Oktober 1903, Villa Finkenhof.

Die unregelmässige Bebrütung der Eulengelege.

Von **Ludwig Schuster.**

Nestbau, Eierlegen, Brüten - drei eng zusammenhängende und gleichwohl deutlich geschiedene Vorgänge im Brutgeschäft unserer Vögel. Der Fink, der Ammer, die Lerche, oder welcher Vogel es sonst sein mag — ehe die Eier, oder wenigstens fast alle Eier gelegt sind, fängt keiner von ihnen an, sich auf dem Nest zum Brüten niederzulassen. So ist's die Regel im großen Vogelreich. Und diese Regel ist gut, wie ja fast alles, was die Natur schafft und wirkt, in seiner Art meisterhaft und vortrefflich ist. Wenn die junge Brut flügge geworden ist, so beginnt für kurze Zeit ein Wandern und Streifen unter der Führung der Eltern, von der Natur dazu bestimmt, die Jungen die nötige Fertigkeit im Aufsuchen der Nahrung und in der Vermeidung von Gefahren erwerben zu lassen. Was nun, wenn infolge einer unregelmäßigen Bebrütung des Geleges die ältesten Jungen, die vielleicht um sechs, acht oder bei Vögeln mit zahlreicher Nachkommenschaft wie z. B. bei den Meisen um zehn oder zwölf Tage älter wären als ihre jüngeren Geschwister, die nötige Flugfähigkeit zum Umher-

---

*) Nur die Nordwestkante (und freilich die Gebirgshöhen) Deutschlands sind von den Finken noch nicht in Besitz genommen. — Im »Zool. Gart.« stelle ich folgende Einbruchs- und Verbreitungskreise auf: I. Rheinischer Kreis, II. Hessisch-thüringischer Kreis, III. Böhmisch-sächsischer Kreis, IV. Böhmisch-schlesischer Kreis, V. Norddeutschland. Diese Komplex-Bestimmungen dürften am einfachsten und deutlichsten die Einwanderungsgebiete und -Linien des Girlitzes angeben. — Eine genaue Darstellung der ganzen heutigen Verbreitung des Finken (mit einer Detailkarte für Deutschland-Österreich) behalte ich mir noch vor. Auch zu obigem wolle man eine Karte vergleichen.

schweifen schon besäßen und die Lust, sich ihrer zu bedienen, in ihnen rege wäre, indes jene noch im Neste hockten?*) Einen Teil der Jungen müßten die Eltern notgedrungen ihrem Schicksal überlassen; viel Gedeihliches würde dabei aber sicherlich nicht resultieren. Die Ente, die mit ihren nestflüchtenden Jungen sofort ins Wasser geht, sollte sie die zuerst dem Ei entschlüpften Kücken allein und ohne Fürsorge auf dem Wasser umherschwimmen lassen und selber indes noch mehrere Tage weiter brüten, bis jedes Ei seine Frucht gereift? Nein, da muß zu einer Zeit, an einem Tage die ganze Brut ausfallen, oder — Tod dem noch nicht erstandenen Keime. Und weil also die gleichmäßige Bebrütung der Eier von hoher Wichtigkeit für die Erhaltung der Art ist, so läßt sich die Mutter, ohne etwa zu wissen, wie zweckmäßig sie handelt, erst dann auf den Eiern nieder, wenn die letzteren vollzählig im Neste liegen.

Aber nach einer Schablone arbeitet die Natur nicht. Wo eine Ausnahme, unbeschadet des Gedeihens und der Existenz einer Art, zulässig ist, da finden wir oft eine Überschreitung der für die Allgemeinheit gültigen Regel, eine Erscheinung, auf deren Eintritt wir sicher rechnen können, wenn die Abweichung von der Regel einer Art zum Nutzen gereicht. Auch bei unseren Vögeln zeigt sich eine Ausnahme von dem gültigen Satze: erst dann der Anfang des Brütens, wenn das Gelege vollzählig ist. Also keine deutliche Sonderung mehr zwischen Eierlegen und Brüten, sondern eine Verschmelzung beider Vorgänge — eine unregelmäßige Bebrütung. Es ist die Sippe der Eulen, bei der sich diese Ausnahme sehr oft findet. Die Eulenmutter wartet alsdann nicht erst ab, bis sie ihre gewöhnlich in zwei- bis dreitägigen Pausen gelegten 4—6 Eier beisammen hat, sondern sowie das erste (oder auch zweite) Ei gelegt ist, fängt sie schon an zu brüten. Ich habe, soweit mir die Literatur zugänglich war, alle diesbezüglichen Belegstellen zusammengetragen; es ergibt sich daraus, daß die unregelmäßige Bebrütung bei jeder Spezies vorkommt, bei mancher sogar Regel zu sein scheint.

*) Der minimale Unterschied von 1 oder höchstens 2 Tagen, um die das Nesthäkchen in der Regel später ausfliegt als die älteren Geschwister, hat praktisch gar keine Bedeutung.

Strix flammea, Schleiereule. „Neben dem Nest der Schleiereule, in welchem sich 7 Junge befanden, von denen das größte beinahe flügge, das kleinste etwa acht Tage alt war.“ (E. F. von Homeyer, Zool. Gart. 1876, p. 360). — In einem Nest 7 Eier. „Am 9. Juni das erste Junge, am 21. Juni das siebente. Das erste flog aus am 7. August, das letzte am 23. August.“ (Paulsen, Journ. f. Ornith. 1885. p. 249). — „Ich fand einst (am 4. Juni 1867) ein Nest unter einem Dachgesims, in welchem 5 Eier und ein zwei Tage altes Junge lagen, eines von den Eiern war gar nicht, das andere wenig, das dritte 8 Tage, das vierte 14 Tage bebrütet, im 5. fing das Junge eben an, die Schale zu durchbrechen.“ (Sachse, Journ. f. Ornith., 1875, p. 421 f.) Der Verfasser spricht dann noch allgemein von mehreren Gelegen, bei denen die Eier in den verschiedensten Brutstadien sich befanden. — Fünf stark bebrütete Eier, aus denen in 4—5 Tagen die Jungen ausfallen, und 4 weniger bebrütete Eier. „Ferner 5, respektive 6 frische und 7, respektive 6 bebrütete Eier.“ [Also im ganzen drei Fälle.] (Pražák, Journ. f. Ornith. 1897, p. 435).

Syrnium aluco, Waldkauz. Liebe fand in einem Nest 4 junge Waldkäuze, von denen „das jüngste wallnußgroß war, während beim ältesten schon die Kiele sproßten.“ (Ornith. Monatsschr. 1893, p. 468). Mein Bruder Wilhelm fand bei Wien ein Nest mit 4 Jungen; zwei halb so groß als die beiden anderen. Daut fand zwei junge Waldkäuze, von denen der eine den anderen um Kopfeslänge überragte (Ornith. Beob. 1903).

Nyctea nivea, Schneeeule. Nest mit zwei Jungen, darunter ein „etwas älteres“. (v. Heuglin, Journ. f. Ornith. 1872, p. 114.) Döbner berichtet über ein Nest, in dem ein Ei und ein kleines Junges lag; bei dem Nest saßen zwei andere Junge, „von denen das eine schon sehr groß war, das andere aber etwas kleiner, aber doch nicht so klein wie der Kerl im Neste.“ (Zool. Gart. 1874, p. 356.)

Bubo ignavus, Uhu. „Nach meinen Aufzeichnungen wurde im Jahre 1872 das erste Ei am 9., das zweite am 11., das dritte am 13., das vierte am 16. Mai gelegt. Auch die früheren Beobachtungen stimmen darin überein, daß das Gelege ungefähr in acht Tagen vollzählig war. Sowie das erste Ei gelegt war, begann er mit dem Brüten, legte aber in der oben ange-

gebenen Zeit seine 3 Eier noch dazu.“ (Neimeier, Zool. Gart. 1873, p. 73). — Von den zwei gefangenen Jungen eines Uhupaares frißt der größere „seinen schwächeren Schicksalsgenossen“ auf. (Bruhin, Zool. Gart. 1868, p. 192). – „In mehrtägigen Abständen werden nun nach und nach die Früchte ihres ehelichen Glücks in vier fast kugelrunden weißen Eiern sichtbar . . . . . gleich vom ersten Ei ab sich zur Brut zu bequemen. Als Folge dieser Einwirkung kamen denn die vier Eier auch zu verschiedenen Zeiten aus.“ (Martin, Zool. Gart. 1878, p. 200). — „Im Tiergarten zu Karlsruhe legte ein Uhuweibchen sechs Jahre nach einander je 4 Eier, begann, sowie das erste Ei gelegt war, mit dem Brüten und blieb fortan eifrig brütend auf ihnen sitzen.“ (Noll, Zool. Gart. 1891, p. 171.) — . . . . . „das Weibchen nach Legung des ersten Eies die Nestmulde nicht mehr verlassen hat.“ (Pietsch, Ornith. Monatsschr., 1893, p. 423.)

Asio otus, Waldohreule. „In einem Neste 5 ausgeschlüpfte Junge und zwei Eier, deren Insassen auch im Begriffe waren, die Hülle zu sprengen.“ (Wüstnei, Journ. f. Ornith. 1877, p. 32). — „21. April Nest mit 1 Ei, auf dem der Vogel sitzt; am 27. April 4 Eier im Nest.“ (Paulsen, Journ. f. Ornith., 1886, p. 186.) — Sechs Eier, eins unbebrütet, die anderen verschieden stark bebrütet. (Kollibay, Journ. f. Ornith. 1900, p. 430). — „Daß der Horst neben drei Eiern bereits eine gleiche Anzahl Junge enthalte . . . . die Jungen, deren Alter ich auf etwa zwei Tage schätzte.“ (Müller, Zool. Gart. 1878, p. 365.) — . . . . „ein Gelege von 4 Eiern und drei schon ausgebrüteten Jungen in verschiedenen Altersstadien.“ (Ornith. Jahrb. 1896, p. 128.) — „Von den drei Jungen war das eine reichlich so groß wie ein Steinkauz, das letzte dagegen wie ein Hühnerei.“ (Salzmann, Zeitschr. f. Ool. 1903, p. 88.) — Wir selbst fanden im Frühjahr 1902 den Horst einer Waldohreule, dessen Insassen sich in verschiedenen Altersstadien befanden.

Asio accipitrinus, Sumpfohreule. Ein Nest, „worin sich 5 sehr ungleich große Junge befanden.“ (Tankré in E. F. v. Homeyer „Ornith. Briefe,“ p. 266). — „Am 21. Mai ihr Gehecke, bestehend aus 8 Jungen von beträchtlichen Größenverschiedenheiten.“ (Salzmann, Zeitschr. f. Ool., 1903, S. 88) — „Auf einer Mooswiese Nest gefunden mit 1 Ei (dem Ausschlüpfen nahe) und 10 Jungen, welche sämtlich verschiedene

Entwicklungsstadien zeigten.“ (Seybold, Jahresb. d. ornith. Ver. München, 1897 98, p. 86.) — Ein Nest mit „1 frisch ausgeschlüpften Jungen und 1 Ei, das erst nach 1—2 Tagen ausgeschlüpft sein würde; im Neste lagen außerdem noch 3 Junge von gleicher Größe und 1 Ei.“ (Jahresb. d. ornith. Ver., München, 1899/1900, p. 118).

Infolge der unregelmäßigen Bebrütung der Eier zeigt sich natürlich in dem Größenverhältnis der Jungen ein ganz bedeutender Unterschied, so daß oft genug das älteste schon flugfähig sein mag, während das jüngste erst in acht oder zehn Tagen es seinem Bruder im Fluge gleichtun wird. Daß durch das zu verschiedener Zeit erfolgende Ausschlüpfen und Ausfliegen der Jungen irgend ein Vorteil für die Art geschaffen würde, läßt sich vorerst nicht einsehen; wir sind aber deshalb noch lange nicht berechtigt, zu sagen: Das ist schädlich oder unnütz, weil ich nicht einzusehen vermag, welchem Zwecke es dienen wird. Daut ist der Ansicht, daß durch das Festsitzen des Eulenweibchens vom ersten Ei an eine Einwirkung der Kälte auf die oft sehr früh gelegten Eier vermieden werden soll. Diese Erklärung kann mich nicht recht befriedigen. Es giebt andere Vögel, wie Schwarzamsel, Rabe, Elster, Wasseramsel, Ammer, Kiebitz, die auch zu gleicher Zeit wie die Eulen oder um ein ganz klein wenig später zur Brut schreiten, deren Eier also auch der Einwirkung der Kälte ausgesetzt sind, und die dennoch nicht eher die Eier bedecken, als bis sie vollzählig gelegt sind. Ich habe Rabeneier früh im Jahre unter einer leichten Schneedecke hervor oder bei eiskaltem Regen aus dem nicht verlassenen Horste herausgenommen; hier hatte sich trotz entschieden kalter Witterung der Rabe nicht zum Niedersitzen bequemt, weil eben sein Gelege noch nicht die Ganzzahl erreicht hatte. Ob also durch das vom ersten Ei an erfolgende Niedersitzen des Eulenweibchens einem schädlichen Einfluß entgegengewirkt werden soll, das zu ermitteln, bleibt der Zukunft überlassen. Genug, wenn wir zunächst einmal sehen, daß aus der zu verschiedener Zeit erfolgenden Flugfähigkeit der Jungen kein Nachteil erwächst. Und das letztere ist sicher nicht der Fall. Die Eule ist ein höchst konservativer Vogel. Die kleine Waldecke, der wenige Fuß im Umfang messende Feldschlag, das einsame Gehöft bleibt jahraus jahrein ihr Domizilium. Da

es also keineswegs in dem Bestreben der neugebackenen Eulenfamilie liegt, umherzuwandern, wie es etwa die junge Meisenschar unter Führung der Alten zu tun drängt, sondern da alle, ob flugfähig oder nicht, an ihrem Geburtsort hübsch beisammen bleiben, bis etwa Futtermangel in der rauheren Jahreszeit eine vorübergehende Strichzeit hervorruft oder bis im kommenden Frühling der Fortpflanzungstrieb den Verband sprengt, so ist es sicherlich höchst einerlei, ob 2 Junge noch im Neste hocken, zwei weitere auf den nächsten Bäumen sitzen und hier geatzt werden und schließlich die beiden ältesten mit den Eltern schon auf das Feld fliegen und sich dort die nötige Fertigkeit im Erwerb der Nahrung aneignen. Wegen der Seßhaftigkeit der Familie wird kein Glied derselben, ob mündig oder nicht, vernachlässigt. Auch insofern erwächst kein Nachteil, als die Mutter gezwungen ist, der zuerst ausgeschlüpften Jungen wegen vom Neste aufzustehen und Atzung herbeizuschleppen, mithin aber die noch nicht erbrüteten Eier unbedeckt zu lassen. Hier übernehmen die Erstlingsjungen gewissermaßen die „Bebrütung" der Eier während der Abwesenheit der Mutter. Der kleinere Gegenstand kommt im Nest naturgemäß unter den größeren zu liegen, wie ja das Nesthäkchen stets zu unterst in der Mulde sitzt. Die Eier rollen also unter die schon ausgeschlüpften, nach oben strebenden Jungen, und die von diesen abgegebene Wärme wird wohl der Brutwärme des Muttervogels so ziemlich das Gleichgewicht halten.

Ein Nachteil erwächst also der Familie der Eulen aus der unregelmäßigen Bebrütung nicht. Die Vorteile festzustellen, die sich dadurch ergeben — und es müssen doch wohl solche vorkommen, da sich nicht annehmen läßt, daß diese meines Erachtens erst im Werden begriffene Eigenart der Eulensippe ganz und gar zwecklos sei — ist wohl nicht eher möglich, als bis weitere umfassende Beobachtungen über das Nistgeschäft der Eulen angestellt sind.

München, 1903.

Einige Beobachtungen über den Seidenschwanz in Siebenbürgen.

Von **L. von Führer.**

Im Vergleiche zum vorigen Winter haben wir hier in der Umgebung von Koloszvár (Klausenburg) heuer äußerst mildes

Wetter, so stieg das Thermometer am 2. Dezember Mittags auf 16° Celsius im Schatten! – Fröste hatten wir bis nun bloß hie und da bei Nacht in sehr geringem Grade zu verzeichnen.

Ungeachtet dieser ganz abnormen Verhältnisse trafen hier Mitte November zahlreiche große Schwärme Seidenschwänze und Wacholderdrosseln ein. — Im vorigen Winter hatten wir um diese Zeit bereits 12–20° Celsius Kälte, aber von diesen nordischen Gästen zeigte sich keiner. Es herrschte nämlich zu jener Zeit sehr warmes Wetter im Norden von Rußland, und die Vögel waren deshalb nicht gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. In diesem Jahre ist es umgekehrt, wie aus den Zeitungsberichten zu ersehen ist; im Norden herrscht abnorme Kälte, und wir haben hier eine Temperatur, wie sie in den Mittelmeer-Ländern in dieser Jahreszeit herrscht.

Bei meinen beinahe täglichen Exkursionen und Jagdausflügen beobachte ich stets diese seltenen Gäste und spähe vergebens nach anderen Nordländern, wie Hakengimpel, Ohrenlerchen, Leinfinken, Drosseln, Säger, Taucher etc. aus; bis nun sah ich aber keinen von diesen, obwohl es anzunehmen ist, daß auch andere Bewohner der Tundra aus Futtermangel sich südwärts wenden dürften.

Es ist sehr amüsant, den prächtigen Seidenschwänzen bei ihrem Treiben zuzusehen. Beinahe zu denselben Minuten, d. i. früh zwischen 1/2 8 und 8 Uhr, kommen sie täglich in Scharen zu 30, 50, 80 bis 200 und mehr Stücken, um sich an den Beeren des Schneeballs *(Viburnum)* und *Viscum album* im hiesigen botanischen Garten gütlich zu tun. Alsdann streichen sie fort, um die Gesträuche von Liguster an den Berghängen zu plündern. Gegen 11 Uhr erscheinen sie wieder auf den Leimmisteln; um diese Zeit sitzen sie vorerst in Gruppen auf hohen Bäumen und haschen, ihrer Artzugehörigkeit treu, fliegend nach Mücken, welch' letztere infolge der feuchtwarmen Witterung noch zahlreich zur Mittagszeit schwärmen.

Meiner Ansicht nach ähnelt der Flug des Seidenschwanzes etwas jenem des *Merops apiaster.* Seine Lockstimme dagegen läßt sich leicht mit einem kleinen Pfeiferl aus Metall von etwa 5 mm Durchmesser und 50 mm Länge, in dem ein Kügelchen spielt, nachahmen.

Nachmittags gegen 3 Uhr kommen die Vögel wieder auf die Schneeballbüsche und streichen hierauf in den ziemlich weit entfernten Hochwald, um zu übernachten.

Nach Aussage hiesiger Vogelfänger, die die Seidenschwänze „russische Vögel“ nennen, wären dieselben mehrere Jahre in hiesiger Gegend nicht sichtbar gewesen.

Notizen über die Vogelwelt der Elbeniederung bei Podiebrad in Böhmen.

Von **Dr. Anton Fritsch.**

Die „Fliegende zoologische Station“ war in den letzten Jahren im mittleren Böhmen bei Podiebrad postiert, um die Elbe und ihre Altwässer zu untersuchen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch ornithologische Beobachtungen gemacht, über die in nachstehenden Zeilen berichtet wird. Dabei wurden auch ältere Daten verzeichnet, von denen sich viele auf die Sammlung des Herrn Hoffmann beziehen, welche Verfasser einst genau revidierte. Außerdem notierte ich die beobachteten Arten während der kurzen Besuche auf der Station, welche freilich nur lückenhaft sind.

Von Raubvögeln wurde hier der Flussadler *(Pandion haliaëtus)* in 16 Jahren dreimal erlegt und der schwarze Milan *(Milvus migrans)* einmal. In den Elbeniederungen, namentlich bei Pardubitz, wird öfters ein junger Seeadler *(Haliaëtus albicilla)* geschossen, einmal der Schreiadler *(Aquila naevia)*.

Der Wespenbussard *(Pernis apivorus)* und der gemeine Mäusebussard *(Buteo buteo)* sind normale Bewohner der hiesigen Wälder. Noch im 17. Jahrhundert wurde hier die Falkenjagd gepflegt; das Dorf Sokolčí war der Sitz der Falkoniere; noch im 18. Jahrhundert wird in Podiebrad ein Falkenhaus erwähnt.

Die Schneeeule *(Nyctea scandiaca)* wurde bei Sadská im Jahre 1864 erlegt.

Der Grünspecht *(Picus viridicanus)* und der große Buntspecht *(Picus major)* lassen sich öfters hören, ebenso der Wendehals *(Jynx torquilla)* und der Kuckuck *(Cuculus canorus)*.

Die Mauersegler *(Apus apus)* nisten am Schlosse.

Der Wiedehopf *(Upupa epops)* läßt sich an Waldrändern des „Bor" häufig hören.

Der Zaunkönig *(Troglodytes troglodytes)* ist Standvogel in der Nähe der Station.

Außer den gewöhnlichen Meisen, *Parus caeruleus* und *Parus major*, sahen wir auch einen Schwarm von Schwanzmeisen *(Acredula caudata)*, die bei Elbeteinitz im Walde Boučina brüten.

Der Baumpieper *(Anthus trivialis)* läßt sich an Waldblößen hören.

Die gelbe Bachstelze *(Budytes flavus)* nistet an den die Skupice umgebenden Wiesen, die weiße Bachstelze *(Motacilla alba)* belebt die Elbeufer.

Die Wacholderdrossel *(Turdus pilaris)* nistete im Jahre 1898 auf der Primator-Insel in dem Gabelast einer Erle, etwa 10 m über dem Boden, und wir beobachteten die flüggen Jungen am 2. August.

Die Schwarzamsel *(Turdus merula)* ist häufig auf den Elbeinseln.

Von den Rohrsängern ist der Teichrohrsänger *(Acrocephalus streperus)* der häufigste, viele Paare nisten im Schilfe der Skupice; auch ein Paar des Drosselrohrsängers *(Acrocephalus arundinaceus)* samt Jungen wurde am 15. Juli an der Skupice gesehen.

In den Weidenpflanzungen vor der Station nistete der Sumpfrohrsänger *(Acrocephalus palustris)* und ließ im Jahre 1898 den ganzen Sommer sein Lied erschallen.

Von den Grasmücken hielt sich die Zaungrasmücke *(Sylvia curruca)* in der Nähe der Station auf, und der Sprachmeister *(Hypolais philomela)* ist in den Stadtgärten im Sommer häufig.

Die früher sehr häufigen Nachtigallen *(Erithacus luscinia)* sind jetzt selten geworden, nur im Fasangarten nisten mehrere Paare.

Die Blaukehlchen *(Erithacus cyaneculus)* werden alljährlich zur Frühjahrs-Zugzeit aus der Elbeniederung auf den Prager Vogelmarkt gebracht.

Das Hausrotschwänzchen *(Ruticilla titis)* nistet auf der nahen Kirche.

Der braunkehlige Wiesenschmätzer *(Pratincola rubetra)* findet sich regelmäßig auf dem Gestrüpp an den Ufern der Skupice.

Der graue Fliegenschnäpper *(Muscicapa grisola)* nistet auf der Primator-Insel in der Nähe der Badehäuser. Ein Sturm warf im Juni ein Nest herab, in dem wir ein totes Junges in einem interessanten Dunenkleide vorfanden.

Die Dorfschwalbe *(Hirundo rustica)* ist nach den letzten sehr ungünstigen Jahren, wo die Brut massenhaft wegen Nahrungsmangel abstarb, sehr spärlich vorhanden. Ein verspätetes Pärchen sahen wir am 10. November 1899 oberhalb eines Gartens unweit der Kirche.

Ebenso ist die Stadtschwalbe *(Chelidonaria urbica)* jetzt sehr sparsam vorhanden.

Die Uferschwalbe *(Clivicola riparia)* nistete im Jahre 1898 sehr häufig in den lehmigen Ufern des Elbeflusses, verschwand aber gänzlich in diesem Jahre nach der Katastrophe, wo es nach viele Tage anhaltendem Regen an Insekten in der Luft fehlte.

Der rotrückige Würger *(Lanius collurio)* hielt sich an den Ufern der Skupice im Sommer auf.

Die Dohle *(Colaeus monedula)* ist selten, aber große vorüberziehende Scharen wurden beobachtet.

Die Nebelkrähe, graue Winterkrähe *(Corvus cornix)*, kommt einzeln vor.

Die Saatkrähe *(Corvus frugilegus)* zieht öfters aus der großen Brutkolonie bei Weltrus auf die Felder der Elbeniederung.

Der Pirol *(Oriolus oriolus)* nistet auf den Elbeinseln. und seinen Ruf hört man im Sommer den ganzen Tag

Die Stare *(Sturnus vulgaris)* litten auch in den letzten 2 Jahren, aber im Jahre 1890 fielen schon wieder im Herbste größere Scharen in die Schilfpartie der Skupice ein.

Die Grauammer *(Emberiza calandra)* nistet in der Elbeniederung, und vom Rohrammer wurden zahlreiche Junge nach der Herbstheuernte auf den Kuppeln beobachtet.

Den Ortolan *(Emberiza hortulana)* findet man zwischen Kolin und Elbeteinitz an der Straßenallee.

Der Goldammer (*Emberiza citrinella*) wurde spärlich beobachtet.

Der Schneespornammer (*Calcarius nivalis*) wurde im Jahre 1869 bei Podiebrad erlegt; auch sah ich Exemplare in der Sammlung des Herrn Hoffmann.

Der Buchfink (*Fringilla coelebs*) und der Stieglitz (*Acanthis carduelis*) nisten häufig auf den Elbeinseln, so auch der Grünling *(Chloris chloris)*.

Vom Haussperling (*Passer domesticus*) hielten sich sehr wenige in der Nähe der Elbe auf. Die Vögel wurden im achtzehnten Jahrhundert hier stark verfolgt und mußte im Jahre 1750 jedes Stadthaus 6 Spatzenköpfe abliefern. Jedes Haus in der Vorstadt und jeder Bauerngrund lieferte 12, jeder Häusler 2 Köpfe ab. 1762 zahlte man 1 Kreuzer für den Kopf, und so wurden bis zum Jahre 1782 330.000 Stück abgeliefert.

Der Feldsperling (*Passer montanus*) nistet auf den hohen Pappeln der Inseln und der Girlitz *(Serinus serinus)* in den Gärten der Stadt.

Mit Tauben kamen wir nicht viel in Berührung und sahen nur Turteltauben (*Turtur turtur*) im Fasangarten. Von Hühnervögeln hörten wir bloß den Ruf der Wachtel (*Coturnix coturnix*) auf den Wiesen am linken Elbeufer und hatten Gelegenheit, die häufigen Rebhühner (*Perdix perdix*) zu beobachten, von denen jährlich bis 6000 Stück erlegt werden.

Die Wiesenralle (*Crex pratensis*) ließ dort auch ihre monotone rauhe Stimme hören.

Das Bläßhuhn (*Fulica atra*) erscheint im Zuge, aber sein Nisten auf der Skupice konnten wir nicht sicherstellen.

Fasane (*Phasianus colchicus*) werden in mäßiger Zahl gezüchtet, aber neuerlich Versuche mit der Einbürgerung von (*Phasianus reevesi*) gemacht.

Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) nistet spärlich in der Richtung gegen den Bor-Wald, wurde im Frühjahre 1899 durch rauhe Witterung gezwungen wegzuziehen und kehrte nicht wieder zurück. Von den schnepfenartigen Vögeln ist hier an der Skupice bloß der Flußuferläufer (*Totanus hypoleucus*) im Sommer regelmäßig vorhanden und wird hier wohl auch brüten.

Auf den Sandbänken der Elbe trifft man im Frühjahre öfters den hellfarbigen Wasserläufer (*Totanus littoreus*).

Der Zwergreiher (*Ardetta minuta*) nistet auf der Skupice beim „Oppelt".

Der Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*) wurde bei Podiebrad erlegt und befand sich in der Sammlung des Herrn Hoffmann. Auch weiter stromabwärts bis bei Melnik wurden Exemplare erlegt.

Der Storch (*Ciconia ciconia*) nistet in den letzten Jahren in Podiebrad auf einer Straßen-Pappel. Im Mai 1899 sammelten sich auf einer Wiese östlich von Podiebrad 148 Störche. Er wird immer häufiger, was wohl mit den vielen nassen Jahren und den häufigen Inundationen zusammenhängen mag.

Enten erschienen selten und nur auf kurze Zeit auf der Skupice.

Wildgänse waren früher Gegenstand der Jagd (wahrscheinlich die Graugans). Am 19. April beobachteten wir 6 Gänse im Zuge nach Norden.

Am 5. Mai 1897 erschien auf der Skupice ein Pärchen der schwarzen Seeschwalbe (*Hydrochelidon nigra*). Das erlegte Weibchen hatte im Magen 12 *Perla*-Larven. Die Flußmeerschwalbe (*Sterna hirundo*) zeigte sich am 2. März in einem Exemplare.

Die Lachmöve (*Larus ridibundus*) erscheint in größerer Zahl zur Zeit der Frühjahrshochwässer, hat aber in der Nähe von Podiebrad keine ständigen Brutplätze.

Von den Tauchern erscheint der große Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) nur im Zuge auf kurze Zeit auf der Skupice.

Es existiert gegenwärtig kein Lokal-Ornithologe in hiesiger Gegend und deshalb ist diese Übersicht noch sehr lückenhaft.

Über zwei neue palaearktische Formen.

Von **Harald Baron Loudon.**

Hirundo rustica sawitzkii subsp. nov.

Auf meiner Reise nach Turkestan im Winter und Frühjahr 1903 hatte ich häufig Gelegenheit, Rauchschwalben zu beobachten und zu sammeln, die sich wesentlich von *Hirundo rustica* typ. unterscheiden. *Hirundo sawitzkii* steht gewissermaßen zwischen *Hirundo rustica* und *Hirundo erythrogastra*. Von ersterer hat sie die allgemeine Färbung des Rückens, der Kehle und des Brustbandes, während die Färbung des Bauches

zu *erythrogastra* neigt. Von *erythrogastra* unterscheidet sie sich aber sofort durch ihre gelbliche, in's Rosafarbene übergehende Unterseite, welche Färbung sich ganz gleichmäßig vom schwarzen Brustbande bis auf die unteren Schwanzdeckfedern erstreckt. Das Brustband ist breit, zieht sich ganz gleichmäßig über die Brust und hat bei einem ♂ aus Transkaspien (Utsch-Adschi, 12. IV. 1903) auf der linken Seite ein paar Federchen mit roten Spitzen. Die unteren Flügeldeckfedern sind rostfarbig und zwar dunkler als die Färbung des Bauches.

Die Maße sind: Schnabel vom Mundwinkel zur Spitze: 15 mm. Flügel vom Bug: 124 mm. Lauf: 11 mm. Schwanzfedern von der Gabelung zur Spitze der längsten Federn: 62 mm.

Ich benenne diese neue Subspezies zu Ehren meines Begleiters und unermüdlichen Gehilfen auf meiner Reise, Herrn Wilhelm Sawitzky.

Sehr interessant wäre festzustellen, wo diese Schwalbe ihre Brutplätze hat und wie sie sich in dieser Beziehung von *Hirundo rustica*, *gutturalis*, *tytleri* und *erythrogastra* abgrenzt.

Ich traf sie häufig im ganzen östlichen Teile meines Reisegebietes, dem ganzen Stromgebiete des Syr-Darja und Serafschan (Buchara) und im östlichen Teile von Transkaspien, wo sie im Vereine mit *Hirundo rustica* und *gutturalis*, sowie zahlreichen Übergängen dieser beiden Formen zog und zwar in einem ziemlich bemerkbaren Prozentsatze zu obigen Arten. Es verschwanden die meisten *Hirundo sawitzkii* noch vor Schluß der Zugperiode in nord-östlicher und östlicher Richtung. In Anbetracht dessen glaube ich, diesen Vogel nicht als Brutvogel West-Turkestans ansprechen zu dürfen. Am zahlreichsten sah ich sie im Ferghana-Gebiet, wo sie einen namhaften Teil der ziehenden Rauchschwalben bildete und hier eine durchaus östliche Richtung einhielt, also den Gegenden von Andischan und Kaschgar zuzustreben schien. Der Grund für diese Zugrichtung scheint mir der, daß der Vogel, aus dem warmen Indien kommend, dem Laufe des Amu-Darja nach Norden folgt und etwa im Mittellaufe desselben eine östliche Richtung einschlägt und so dem noch im tiefen Winter liegenden Pamir ausweicht. Vom zentralen Buchara bis zum östlichen Ende des Ferghana-Gebietes bieten sich keine Hindernisse und, hier an-

gelangt, hat er bloß einen relativ niedrigen und schmalen Teil des Gebirges zu überwinden, um in die warmen Gegenden von Kaschgar zu gelangen, wo wohl auch seine Brutplätze zu finden sein werden. Sehr möglich ist es aber auch, daß ein Teil bereits im Gebiete der Hungersteppe und Ferghana bleibt, was ich zu konstatieren leider nicht in der Lage war, da mein Aufenthalt dort nur bis in die ersten Tage des April (alten Stils) währte.

Carine noctua caucasica Sarudny & Loudon **subsp. nov.**

Unsere Exemplare vom Westufer des kaspischen Meeres, speziell der Umgegend von Baku, können nicht als typische *Carine noctua* angesehen werden, da sie eine bedeutend hellere Färbung der ganzen oberen Körperseite aufweisen und ebensolche hellere Flecken auf der Unterseite tragen. Abgesehen hievon haben diese Vögel im Winter befiederte Zehen. Schon aus diesem einzigen Grunde können sie nicht zu *Carine meridionalis* gezogen werden. Von *Carine noctua bactriana* unterscheiden sie sich sofort durch bedeutend dunklere Allgemeinfärbung.

Hier die Maße eines ♀ aus der nächsten Umgebung vom Baku, auf den Schutthalden bei Bibi-Eibat, am 16. Jänner 1903 erbeutet: Totallänge: 260 mm. Flügelspannweite: 570 mm. Flügel vom Bug zur Spitze: 161 mm. Schwanz von der Bürzeldrüse: 88 mm. Schnabel vom Mundwinkel an (grade gemessen) zur Spitze: 24 mm. Tarsus: 31 mm.

Lisden, im August 1903.

Ein Ausflug in das Negoi-Gebiet.

Skizze von **Ludwig von Führer.**

Mitte August 1903 unternahm ich eine Tour in die sogenannten Fogaraser Alpen. Es ist dies der mächtigst entwickelte Teil der transsylvanischen Karpathen, welcher sich in östlicher Richtung vom Flusse Alt erstreckt, gegen Norden steil abfällt, in südlicher Richtung dagegen nach und nach in die rumänische Tiefebene übergeht.

Die Exkursion hatte den Zweck, die höchsten Erhebungen dieses Gebirges, das ist den Negoi, Vênàtoàre, Visteímarë und Urleí zu ersteigen, um daselbst sowohl in geologischer, als auch floristischer und faunistischer Hinsicht einen oberflächlichen Überblick zu gewinnen — namentlich aber, einen *Gypaëtus barbatus* zu beobachten, eventuell zu Schusse zu bekommen.

Meine kurz bemessene Zeit gestattete mir leider diesmal nicht, eingehendere Studien zu machen. Aber auch während der wenigen Tage meines Aufenthaltes in der alpinen Region beeinträchtigten wiederholt Nebel, Sturm und Regen das Beobachten und Sammeln, infolge dessen ist nachstehender Bericht bloß als flüchtige Skizze zu betrachten. Sollten es jedoch die Umstände in Zukunft erlauben, so will ich ein anderesmal mehrere Wochen in diesem interessanten Gebiete zubringen und alsdann ausführlicheres hierüber mitteilen.

Von Nagyszeben (Hermannstadt) erreichte ich per Bahn die Station Freck und hierauf nach mehrstündiger Fahrt auf landesüblichem Gefährte die schon am Fuße des Gebirges mitten im Buschlaubwald gelegene Försterwohnung nächst Porumbach. Der Bewohner des Häuschens, ein biederer Allgäuer, empfing mich trotz der späten Stunde sehr freundlich und hielt mir bald hierauf einen interessanten Vortrag über die jagdlichen Verhältnisse seines ausgedehnten Bären- und Gemsen-Revieres, das ein reichsdeutscher Herr für zehn Jahre in Pacht hat. Es war längst Mitternacht, als wir uns mit einem „Weidmannsheil“ zur Ruhe begaben, und zeitlich früh am anderen Tage brach ich auf, um zur Schutzhütte des Negoi zu steigen.

Der vom siebenbürgischen Karpathenvereine errichtete, vorzüglich erhaltene Reitweg führt bald durch hochstämmigen Buchenwald in die Nadelholzregion, wobei über künstlich angelegte Stege zwei tosende, äußerst malerische Wasserfälle überschritten wurden.

Eine weniger an Arten, dafür aber an Individuen umso reichere Vogelwelt belebt dieses zusammenhängende Waldgebiet:

Dryocopus martius, *Dendrocopus major*, *minor* und *medius*, *Gecinus viridis* und *canus*, *Sitta caesia*, *Certhia familiaris*, *Fringilla coelebs*, *Emberiza citrinella*, *Parus major*, *caeruleus* im Nadelwald, auch *Parus ater*, ferner *Merula merula*, *Turdus*

musicus und *viscivorus*, sowie *Columba palumbus* und *oenas* waren häufig zu sehen oder zu hören. Auf einem Felsblocke am Ufer des zweiten Wasserfalles sang ein typischer *Cinclus cinclus*.

Nach einigen Stunden sanften Steigens gelangt man zu einer Lichtung, die einen freien Ausblick auf das mächtige zusammenhängende, von tiefen Schluchten durchzogene Waldgebiet gewährt. Nach Zurücklegung noch einiger ziemlich steiler Serpentinen erscheint plötzlich das ca. 1500 Meter hoch gelegene, zwischen alten Fichten, Buchen und Tannen zum Teil versteckte Schutzhaus, wie aus dem Boden gewachsen. Nun ist auch der Blick zum Negoi frei und liegt derselbe in seiner ganzen Majestät auf scheinbar Büchsenschußweite vor dem entzückten Auge.

Dank der Fürsorge des rührigen Vereines findet man in der Schutzhütte vorzügliche Unterkunft; deshalb war mir auch das Warten daselbst bis zum anderen Tage nichts weniger als unangenehm. Es war nämlich momentan kein Führer, respektive Träger anwesend, da alle verfügbaren Leute mit reichsdeutschen und amerikanischen Touristen im Gebirge weilten und erst für den folgenden Tag einer dieser wegkundigen, wetterfesten Männer zurückerwartet wurde.

Während des Nachmittages machte ich eine Tour bis zum sogenannten kleinen Negoi, beobachtete hiebei viele der am vorigen Tage gesehenen Arten; zu diesen gesellte sich noch *Garrulus glandarius*, *Nucifraga caryocatactes*, *Loxia curvirostra*, *Accentor modularis*, *Troglodytes parvulus*, *Buteo buteo*, *Motacilla alba*, *Pyrrhula pyrrhula*, *Chrysomitris spinus*, *Chloris chloris*, *Carduelis carduelis*, *Oriolus oriolus*, *Cuculus cuculus*, sowie *Coccothraustes coccothraustes*, *Dandalus rubecula*, *Phylloscopus rufus* und *sibilator*, ebenso sammelte ich mehrere gewöhnliche Käfer und Clausilien.

Am anderen Morgen stieg ich in Begleitung eines rumänischen Führers den mir nun zum Teile schon bekannten Weg zum großen Negoi hinan. Nach kaum einstündiger Wanderung in der würzigen Hochgebirgsluft erreichten wir bei einer Höhe von ca. 1800 Meter die Baumgrenze und gelangten in die Krummholzregion, woselbst auch gleich ein Paar *Merula torquata* sichtbar wurde. Nun folgte ein ziemlich steiler Anstieg zur Scharte, die den kleinen und großen Negoi trennt. Hier

verließen wir auch den guten Touristensteg, welcher über rumänisches Gebiet in Serpentinen zum Gipfel des Berges führt und wandten uns in die schneereiche Mulde, von welcher der große Negoi in mäßig steilen Wänden ansteigt. Ich hoffte hier *Montifringilla nivalis, Tichodroma muraria* und *Accentor collaris* zu finden, doch wurde ich in meiner Hoffnung getäuscht. Außer einem Paar *Ruticilla titis* war hier kein Vogel zu sehen.

Nun stiegen wir durch einen wegen des losen Gesteines nicht ohne Gefahr zu nehmenden steilen Kamin, die sogegenannte Teufelsscharte — Strunga draculi — zum Kamm des höchsten Gipfels der transsylvanischen Alpen hinan, und bald hierauf erreichten wir auch die Triangulierungspyramide — 2536 Meter. Fortwährend über den Gipfel von Süd nach Nord ziehende Nebelwolken gestatteten nur zeitweise einen Blick in die Ferne, und man konnte hiebei nicht nur die ganze Kette des siebenbürgisch-rumänischen Grenzgebirges, sondern auch tief hinein in die wallachische Ebene sehen. Es waren herrliche Szenerien, die auch dem verwöhntesten Touristen imponieren mußten, und wenn auch diese wunderbaren Bilder bloß für Momente vor dem für Naturschönheiten eingenommenen Auge schwebten, so prägten sie sich doch unverwischbar im Gedächtnisse ein, um auch in späterer Zeit die Erinnerung an Gesehenes wachrufen zu können.

Der Negoi und seine Umgebung besteht aus altkrystallinischen Gesteinsmassen mit vorherrschendem Glimmerschiefer in dem Diorit, Diabas, sowie auch Marmor eingesprengt erscheint. Stellenweise findet man geognostische Verschiedenheiten, so in der Nähe der Gipfel, wie auch in den Rissen und Spalten, woselbst auch Hornblende und Amphibolschiefer auftreten. Hier trifft man auch den reichsten Blumenflor hochalpiner Gewächse, so fand ich unter anderen *Gentiana frigida* und *nivalis*, *Saxifraga stellaris*, *Campanula alpina*, *Phyteuma confusum*, sowie *Dianthus glacialis*. Das Vorkommen der prächtigen Gletschernelke ist jedenfalls sehr interessant und deutet darauf hin, daß sich im Negoi-Gebiete einst Gletscher vorfanden; denn bekanntlich kommt diese Pflanze in ihren zwei Varietäten bloß auf den höchsten Gebirgen unseres Kontinentes vor, wobei sie bis zur äußersten Vegetationsgrenze steigt. Wie

die Botaniker annehmen, dürfte diese Nelke eine der wenigen sein, welche unter der Eisschichte vegetiert hat.

Die stets häufigeren, von eisigem Winde gepeitschten Nebelfetzen verleideten uns einen weiteren Aufenthalt auf der isolierten Felskuppe, und nachdem wir uns gestärkt hatten, setzten wir den Marsch längs des Kammes fort. Bei dieser Gelegenheit sammelte ich Spezialitäten des Negoi, so die schwarze Tellerschnecke, *Helix aethiops*, mehrere seltene Laufkäfer und *Trechus*-Arten, wie *Carabus transsylvanicus* und *Trechus procerus*, ebenso fing ich eine anscheinend frisch der Puppe entflogene *Erebia pronoe*. Nach ca. einstündiger ziemlich mühevoller Wanderung auf rumänischer Seite des Grates überschritten wir abermals die Grenze und stiegen zum 2200 m hoch gelegenen See von Kalzun ab. Typisch ausgebildete Moränen und Felsschliffe deuten auf die einst auch hier gelagerten Eismassen. Am Ufer, in dessen Nähe viele Alpenrosen blühten, trieb sich eine Familie *Anthus spipoletta* umher, ebenso war ein *Troglodytes troglodytes*, sowie eine *Motacilla sulfurea* und der auch in diesen Höhen — wie am Balkan — unvermeidliche *Tinnunculus tinnunculus* zu sehen. Merkwürdiger Weise beobachtete ich hier auch einen *Buteo buteo*, und ich kann mich nicht erinnern, je in höherer Lage einem solchen begegnet zu sein.

Nun begann es heftig zu regnen, und wir mußten an einen Unterschlupf für die Nacht denken. Mein Begleiter kannte auf rumänischem Gebiete eine Höhle und die mußten wir noch erreichen, was uns auch nach mehrmaligem Irregehen in stockfinsterer Nacht endlich doch gelang.

Am anderen Morgen klärte sich das Wetter und wir stiegen über die Paltina zum malerischen Bullea-See, dessen Abfluß in herrlichen Kaskaden mit donnerndem Getöse zu Tal stürzt, ab. Ein Bad in dem klaren Wasser tat mir ungemein wohl, doch hielt ich es nicht lange in dem eiskalten Naß aus. Mein wallachischer Begleiter wunderte sich nicht wenig über mein Unternehmen, staunte mich wie ein Ungetüm an und war selbstredend absolut nicht zu bewegen, dasselbe zu tun — obwohl er es sehr notwendig gehabt hätte. Kaum hatte ich mich bei Sonnenschein angekleidet, als wieder finsteres Gewölke über den Negoi gezogen kam, um alles in dichten Nebel zu hüllen.

Außer einigen Wasserpiepern war hier nichts zu bemerken, und wir stiegen wieder der Kammlinie zu, um auf den Vênàtóare zu gelangen, was bei dem nun herrschenden Nebelreißen nicht ohne Mühe gelang. Hier begegneten wir einem rumänischen Hirten, der uns einlud, zu seiner etwa zwei Stunden entfernten Hütte zu kommen, und angesichts des Wetters akzeptierten wir dankend diese Einladung. Außer mehreren *Gyps fulvus* und *Vultur monachus*, welche über den 2500 Meter hohen Gipfel strichen, und eines Fluges junger *Accentor collaris* konnte ich nichts bemerken, dafür fand ich aber beim Abstiege eine Menge der schönsten Edelweissterne in seltener Größe.

Der Hirte versicherte mir, daß allnächtlich zu seiner etwa tausend Schritte von der Hütte entfernten Schafhürde ein Bär „von der Größe eines starken Büffels" komme und erst nach wiederholtem Schießen aus einer alten Pistole zu verscheuchen sei. Ich verzichtete trotz meiner Müdigkeit auf den Schlaf und saß bis zum Taggrauen bei der Hürde an — aber Meister Petz zeigte sich nicht. Der biedere Hirte wollte mir für die nächste Nacht die Ankunft des Bären „garantieren", aber ich zog dessenungeachtet vor, meinen Weg am Morgen fortzusetzen. Das Wetter wollte absolut nicht besser werden. Wir erstiegen noch den 2520 Meter hohen Vistei mari, von wo man angeblich — wie der Name sagt — das Meer sehen soll, begaben uns hierauf auf den Urlei, übernachteten daselbst — bei Regenwetter — zwischen Krumholz und Felsblöcken, stiegen alsdann durch die romantische Schlucht von Posorti in die Ebene hinab. Im Dorfe Braza entließ ich meinen Führer und fuhr per Wagen nach Fogaras.

Während dieses letzten Marsches beobachtete ich nur ab und zu die bereits erwähnten Arten, woran jedenfalls auch das elende Wetter zum Teile schuld war.

Im übrigen scheint die Tierwelt dieses Gebietes im Vergleiche mit anderen gleich hohen, so zum Beispiel mit den Hochgebirgen des Balkan, bedeutend ärmer an Arten zu sein, was in der geologischen Beschaffenheit, respektive topographischen Gestaltung, seinen Grund haben dürfte. Es fehlen nämlich steile hohe Felswände, woselbst mehrere Vogelarten, wie Geier, Adler, Schneefinken und Mauerläufer zu nisten pflegen. — Die Einsattelungen zwischen den einzelnen Gipfeln

der Fogaraser Alpen sind nur um weniger niederer als diese, so liegt zum Beispiel der Paß von Kara, über welchen ein frequentierter Weg nach Rumanien führt, über 2100 Meter. Aus diesem Grunde fehlen eben hohe Felswände. Das weiche Gestein dagegen neigt auch nicht zur Bildung von Nischen, Spalten und Höhlen, wie solche in den Kalkgebirgen so mannigfaltig den Vögeln Schutz gewähren.

Nach „Bielz, Fauna Transsylvanica" sollen im Winter des öfteren Schneefinken und Mauerläufer bis nach Nagyszeben herabkommen, doch ist es nicht erwiesen, ob diese Vögel von den günstiger formierten Bergen von Brasso, den ebensolchen Arpaser-Alpen oder vom Negoi-Gebiet stammten. Der Bartgeier mag ja gelegentlich von den beiden erstgenannten Gebieten oder vom Retjezat, woselbst er erwiesenermaßen ständig ist, nach dem Negoi streichen; für ihn geeignete Horstplätze fand ich in dem von mir begangenen Gebiete aber nicht.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

E. Hartert. Die Vögel der paläarktischen Fauna. Systematische Übersicht der in Europa, Nord-Asien und der Mittelmeerregion vorkommenden Vögel. — Berlin (R. Friedländer & Sohn) 1903, gr. 8. Lief. 1. XII u. 122 pp. m. 22 Textabbildungen. **Mk.** 4.—.

Das seit der Einführung der Subspezies in die Ornithologie außerordentliche rasche Anwachsen neuer Formen brachte es mit sich, daß bei der in zahlreichen Journalen erfolgten Publikation derselben den meisten der Überblick über diese verloren ging, ein Umstand, der auf das Studium der Ornithologie erschwerend wirkte.

Wir müssen es daher mit aufrichtigster Freude begrüßen, wenn ein so ganz dazu berufener Forscher wie E. Hartert, der Direktor des Rothschild-Museums in Tring, sich der gewaltigen Aufgabe unterzog, eine für den Forscher wie für jeden mit Ornithologie sich eingehender Befassenden gleich wichtige Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Formen des palaearktischen Gebietes zu veröffentlichen, wodurch ein von vielen empfundenes Bedürfnis seine Realisierung findet.

Vor uns liegt das 1. Heft dieses in etwa 10 Lieferungen zu 8 Bogen erscheinenden Werkes, welches 112 Seiten stark ist, mit den Passeres beginnt und die Familien *Corvidae, Sturnidae, Oriolidae* und *Fringillidae* enthält.

Das Vorwort eines Buches soll der Schlüssel sein, der dem Leser die Türe öffnet zum richtigen Verständnisse desselben. Deshalb ist es für jeden — auch für den Kritiker — notwendig zu wissen, was der Autor bezwecken wollte und was er in sein Werk hineingelegt, während dieses den Aufschluß darüber gibt, wie die Ausführung gelang.

Verfasser hat bei der Abfassung seines Werkes, dessen hoher wissenschaftlicher Wert anerkannt werden muß, auch auf den Anfänger in der Ornithologie Rücksicht genommen, dem es ein Ratgeber, Wegweiser und eine Hülfe sein soll.

Die Einleitung orientiert den Leser über alles Wissenswerte und auf das Buch Bezughabende, in welchem der fortschrittliche wissenschaftliche Standpunkt des Verfassers voll zur Geltung kommt.

Obgleich sich das Buch nur eine »Systematische Übersicht« nennt, bietet es doch alles, was man von einem »Handbuche« beanspruchen kann. Die höheren Gruppen, Familien und Gattungen sind kürz charakterisiert. Bei jeder Art und Form werden alle Synonyma*) mit genauen Zitaten gegeben und zur Benennung letzterer — diese natürlich ternär — stets jener Name gewählt, welcher sich als der älteste erwies. Sehr erwünscht ist es, besonders für jene, denen eine umfangreiche Bibliothek nicht zur Verfügung steht, daß Verfasser bei jedem Namen, auch den Synonymen, angibt, woher die betreffende Form beschrieben wurde. Leider mußte auch die große Zahl Brehm'scher »nackter Namen« Aufnahme finden, nachdem sie im »Catal. Birds« »Brit. Mus.« und Dressers »Birds-Eur.« Eingang gefunden, ohne als »nomina nuda« bezeichnet worden zu sein, während dies hier stets geschieht, so daß selbe also von der Berücksichtigung ausgeschaltet sind. Die Beschreibungen wurden in der Regel nach der Natur entworfen, sind, soweit dies möglich, kurz und knapp gehalten, das Charakteristische aber stets hervorhebend, während bei den verschiedenen Formen nur die unterscheidenden Merkmale angegeben werden. Besonderes Gewicht wurde auf die möglichst genaue Angabe der Verbreitung gelegt; auch die Biologie und das Fortpflanzungsgeschäft sind kurz geschildert und die Beschreibung und die Maße der Eier beigefügt. Eine schematische Vogel-Zeichnung erläutert die angewandten Kunstausdrücke, und im Texte begegnen wir vielfach Abbildungen, die gewisse plastische und Zeichnungseigentümlichkeiten einzelner Arten und Formen versinnlichen.

Als neue Formen sind angeführt: *Corvus frugilegus tschusii, Cyanopica cyanus swinhoei, Nucifraga caryocatactes rothschildi, Garrulus gland. rufitergum & kleinschmidti, Garrulus gland. whitakeri, Sturnus vulgar. granti, Eophona melanura migratoria, Chloris sinica ussuriensis, Acanthis card. britannicus & africanus, Acanthis flav. stoliczkae, Erythrospiza githag amantum.*

Wir freuen uns, das Erscheinen vorstehenden Werkes, dessen Gediegenheit sein bester Geleitsbrief ist, anzeigen zu können und hoffen, daß es neben der Belehrung für den angehenden Ornithologen zu weiterem erfolgreichen Ausbaue der Vogelkunde beitragen werde, was beides ja der Verfasser mit der Herausgabe beabsichtigt hat. T.

Naturgeschichte der deutschen Vögel, einschließlich der sämtlichen Vogelarten Europas, von C. G. Friderich. V., vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Alex. Bau. — Stuttgart. (Verl. f. Naturk. Sprößer & Nägele) 1903. Lex. 8, 24 Lief. zu je 2—3 Bogen Text und 2—3 Farbentafeln à Mk. 1.—.

Beim Erscheinen der IV. Auflage schrieben wir (Orn Jahrb. 1891, p. 38): »Friderich's Naturgeschichte der deutschen Vögel ist ein Buch, das einer speziellen Empfehlung nicht erst bedarf. Wer sich nicht große und teuere Werke anzuschaffen vermag, aber doch über jeden Vogel genügend orientiert sein will, der findet alles Wünschenswerte in knapper und gefälliger Form darin vereinigt.« Den meisten von uns ist das Buch ein lieber Bekannter aus froher Jugendzeit, bei dem wir uns damals Rat erholten und Anregung fanden zu weiterem Forschen. Nicht die Erinnerung allein ist es an jene für so manchen von uns so weit zurückliegende schöne Zeit, die uns das Buch so lieb machte, als vielmehr seine Brauchbarkeit, welcher es den großen Anklang und seine weite Verbreitung verdankt und welche nun eine fünfte Auflage nötig machte. Hatten schon die früheren Auflagen mehrfache Verbesserungen und Ergänzungen erfahren, so erforderten die großen Fortschritte auf dem Gebiete der Vogelkunde, insbesondere, seit der Unterscheidung der geographischen Formen eine erhöhte Bedeutung erlangte, eine bedeutende Umarbeitung und Ergänzung des Buches, sollte es seinen alten guten Ruf auch in der Gegenwart erhalten und, was es bisher war — ein wirklich praktisches Handbuch — bleiben.

In Hrn. Alexander Bau ist es der Verlangshandlung gelungen, einen seine Aufgabe voll erfassenden und ihr gewachsenen Bearbeiter zu gewinnen, was sich schon aus den uns vorliegenden fünf Lieferungen entnehmen läßt. Wenn auch der Text der IV. Auflage nach Möglichkeit beibehalten wurde, so hat die vorliegende V. Auflage so zahlreiche wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen erfahren, daß wir es uns nicht versagen können, kurz auf selbe hinzuweisen. Sie bestehen im wesentlichen darin, daß die systematische Einteilung nach dem Reichenow'schen Systeme erfolgte; die angewandte Nomenklatur dem Prioritätsgesetze entspricht; alle in der IV. Auflage fehlenden Europäer und Gäste Aufnahme fanden; auch die bis jetzt unterschiedenen geographischen Formen angeführt und kurz charakterisiert sind; die Angaben über Verbreitung und Lebensweise etc. berichtigt und ergänzt wurden und die Nist- und Brutverhältnisse, beziehungsweise Beschreibungen der Nester und Eier, eine größere Aufmerksamkeit erfuhren. Durch die hier skizzierten Bereicherungen, welche das Werk auf das Niveau der heutigen Kenntnis unserer Vogelwelt hoben, ist es seinem alten Rufe wieder gerecht geworden. Mehr brauchen wir wohl nicht zu sagen, denn das Buch, dessen Bilderschmuck auch bereichert wurde, spricht für sich und wird den, welcher sich darin Rat erholt, ein getreuer Mentor sein. T.

E. Rössler. Noch einige Bemerkungen zu dem Artikel von Sp. Brusina im IV. Hefte des L. Jahrganges dieser Zeitschrift. (Sep. a.: »J. f. O.« 1903, p. 405—407.)

Wendet sich vorwiegend gegen einzelne Angaben Sp. Brusina's, die derselbe gelegentlich der Besprechung von Arrigoni's »Atlante Ornitholog« (J. f. O. 1902. p. 465—472) über im kroatischen Museum aufgestellte Arten und Formen machte. Verfasser stellt gleichzeitig eine von ihm selbst herrührende Angabe (Soc. hist. croat 1898) bezüglich des Vorkommens von *Lanius meridionalis* bei Essek, 1896 dahin richtig, daß es sich nicht um diesen, sondern um *Lanius minor* gehandelt habe. T.

F. von Lucanus. Die Höhe des Vogelzuges und seine Richtung zum Winde. (Orn. Monatsber. 1903. p. 97—105.)

An seine vorhergehenden interessanten Mitteilungen (vgl. Orn. Jahrb. 1902, p. 156—157) anknüpfend, führt Verfasser eine weitere ihm von dem königl. preußischen Luftschifferbataillon zugekommene Beobachtung an, die offenbar (Saat-) Krähen betrifft, die am 6. III. 1902 gegen 10 Uhr a. m. in einem zerstreuten Schwarm in ca. 500 m Höhe mit dem nach ONO. gerichteten Winde mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 11 m per Sekunde, beziehungsweise 21 m Gesamtgeschwindigkeit, zogen. Aus dieser Beobachtung würde sich ergeben, daß — woran ja nicht zu zweifeln ist — auf dem Zuge »die Höhe des Fluges von der Windrichtung abhängig ist« und die Höhe auch durch die Bewölkung beeinflußt wird, da der Vogel zu seiner Orientierung auch des »freien Überblickes über die Erde bedarf.«

Hier möchten wir aber die Frage aufwerfen, wie orientieren sich die Zugvögel in der Nacht? Ich möchte hier nur an jenen gewaltigen Zug von Goldregenpfeifern erinnern, der am 15. XI. 1887 im Halleiner Tale und um Innsbruck bei starkem Schneegestöber und in Klagenfurt nach starkem Gußregen stattfand und vom Abend bis gegen Morgen dauerte (cfr. VI. Jahresb. Com. orn. Beob.-Stat. Österr.-Ung. p. 36, 52, 54, 378) erinnern.

Verfasser bespricht dann die hochinteressanten Versuche P. Bert's mit Vögeln unter der Luftpumpe zum Zwecke des Studiums der Einwirkung des verminderten Luftdruckes auf deren Organismus. Selbe haben gewiß für die Frage nach der Höhe des Vogelzuges ihren Wert, doch möchten wir davor warnen, derartige Experimente nicht zu sehr zu überschätzen, da sich der unter der Glasglocke befindliche Vogel jedenfalls doch etwas anders verhält, als der im freien Luftmeere fliegende. T.

O. Schiebel. Die Phylogenese der *Lanius*-Arten. (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1903. p. 105—112.)

Ein von sorgfältiger vergleichender Untersuchung zeugender Versuch der Abstammung und Verwandtschaft der *Lanius*-Arten. T.

G. v. Burg. Vom Berglaubvogel (*Phylloscopus bonellii* (Vieill.). (Sep. a.: III. Jahresb. Ornith. Ver. München. p. 73—80.)

Eingehende biologische Aufzeichnungen über den Berglaubvogel im schweizer'schen Jura, der dort erst seit wenigen Dezennien bekannt ist Fünfmal wurde in seinem Neste von Pfarrer Näf je ein Kuckucksei gefunden. T.

G. v. Burg. Die Störche im Kanton Solothurn. (Sep. a.: Orn. Monatsschr. 1903. 6 pp.)

Genaue biologische Mitteilungen über die im Kanton nistenden weißen Störche (20—25 bewohnte Nester) mit besonderer Berücksichtigung des für die genannte Art so verhängnisvollen Jahres 1902. T.

R. Eder. Der Storch im Glauben der Völker. (Sep. a.: »Deutsch. Arb.« II. 8. H. 9 pp.)

Schildert übersichtlich die dem Storche im Glauben der Völker zugeschriebene Bedeutung. T.

H. Fischer-Sigwart. Die Wasservögel. Ornith. Beobachtungen von 1902. (Sep. a.: »Tierwelt.« 1903. 8. 10 pp.)

— Unsere Raubvögel im Jahre 1902. (Sep. a.: »Tierwelt.« 1902. 8. 14 pp.)

Behandelt faunistisch-biologisch die Vorkommnisse in der Schweiz im Jahre 1902, welche infolge genauer Datenangabe sehr an Wert gewinnen.

Manches seltene Vorkommnis wird aufgezählt und über manche Art — so über die Adlerarten — ausführlich berichtet. T.

H. Fischer-Sigwart. Natürliche Besiedelung des Bannwaldes bei Zofingen in der Schweiz mit Auerwild. (Zeitschr. Ool. XIII. Nr. 5. p. 72—74.)

Berichtet über das im Mai 1903 konstatierte Brüten zweier Auerhühner im genannten Gebiete, wo seit Menschengedenken diese Wildart fehlte. T.

H. Fischer-Sigwart. Das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen im Jahre 1902. Achtes Jahr der Chronik. — Zofingen. 1903. kl. 8. 15. pp.)

Verzeichnet wie alljährlich die Chronik genannten Storchenpaares. T.

H. Fischer-Sigwart. Segler und Schwalben im Jahre 1902. (Sep. a.: »Bl. Orn.« 1903. 8. 8 pp.)

— Spechte und spechtähnliche Vögel und Klettermeisen im Jahre 1902. (Sep. a.: »Bl. Orn.« 1903. 8. 4 pp.)

— Ornithologische Beobachtungen vom Jahre 1902. Die Tauben und Hühner und Trappen. (Sep. a.: »Bl. Orn.« 1903. 8. 7 pp.)

Ad 1. Bringt unter A Details über die Katastrophe im Mai, unter B Angaben über die einzelnen Arten.

Ad 2 und 3. Kurzer Bericht über Spechte und spechtähnliche Vögel und Klettermeisen, ausführlicher über Tauben, Hühner und Trappen. T.

H. Fischer-Sigwart. Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahre 1902. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903. 4. 4 pp.)

— Die Würger, die Fliegenschnäpper und einige Verwandte nach Notizen von 1902. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903. 4. 3 pp.)

— Die Blauracke in der Schweiz. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903. 4. 4 pp.)

— Die rabenartigen Vögel. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903. 4. 5 pp.)

— Die Finken im Jahre 1902. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903. 4. 6 pp.)

Biologisch-faunistisches über vorerwähnte Gattungen und Arten im Jahre 1902. T.

Wilh. Blasius. Der Riesenalk, *Alca impennis* L. Neu bearbeitet. (Sep. a.: Bd. XII. Naum. Naturg. Vög. Mitteleurop. — Gera-Untermhaus. 1903. Fol. p. 169—208 m. 5 Tafeln.)

Niemand konnte wohl berufener sein, die Bearbeitung des Riesenalken für die neue Ausgabe des Naumann'schen Werkes zu übernehmen, als W. Blasius, der sich seit Jahren schon sehr eingehend mit diesem Vogel beschäftigt und wichtige Arbeiten über selben veröffentlicht hat. Mit der an diesem Gelehrten gewohnten Gründlichkeit ist die ganz außerordentlich umfangreiche Literatur über den Riesenalken zusammengestellt und die wichtigeren und interessanteren Abbildungen des ganzen Vogels, die von ganzen Skeletten, einzelner Knochen und die der Eier nebst eingefügten Bemerkungen zitiert. Der ursprüngliche Naumann'sche Text ist so wesentlich erweitert und ergänzt, daß er nur einen geringen Bruchteil des jetzigen bildet, in welchem die große, über den Riesenalk veröffentlichte Literatur kritisch verarbeitet ist. Die Tafeln enthalten (17) Abbildungen des Sommer- und Winterkleides, (17a) photographische Abbildungen von 2 Winter-, 1 Jugend- und

1 Sommerkleide, (17b) 4 Eiertypen und 4 Köpfe junger Vögel im Winter- und im Übergangskleide, (17c) ein vollständiges Skelett und (17d) einzelne Skeletteile.

W. Blasius' Arbeit bildet einen würdigen Denkstein für den so interessanten, durch Menschenhand ausgerotteten fluglosen Alken. T.

C. Parrot. Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten. (Sep. a.: III. Jahresb. »Orn. Ver. München.« — München 1903. gr. 8. 50 pp.)

In einem die Reise betreffenden allgemeinen Teile und einem die Vogelwelt Ägyptens sich zum speziellen Vorwurfe machenden systematischen schildert Verfasser die eingeschlagene Tour, sowie die berührten Gegenden, samt den sich ergebenden ornithologischen Beobachtungen, während er sich im zweiten Teile unter Benützung der über das Gebiet veröffentlichten Literatur eingehender über die beobachtete Vogelwelt verbreitet. Wenn auch nur einen kurzen Zeitraum umfassend, sichern doch die gewissenhaften Beobachtungen der gut geschriebenen Reiseskizze ihren Wert. T.

C. Parrot. Albinismus bei Vögeln. (Referat.) (Sep. a.: III. Jahresber »Orn. Ver. München.« p. 15—17.)

Verbreitet sich über albinotische Vögel und die Grade dieser Erscheinung des weiteren, auch aus der Literatur mehrfache Fälle zitierend. T.

C. Parrot. Über den Gesang der Vögel. (Referat.) (Sep. a.: III. Jahresber. »Orn. Ver. München.« p. 25—34.)

Verfasser erörtert sehr eingehend V. Häcker's Schrift »Der Gesang der Vögel, seine anatomischen und biologischen Grundlagen (cfr. Orn. Jahrb. 1902. p. 73—74) und liefert dazu vielfach interessante Ergänzungen. Diejenigen, welche sich für dieses Thema interessieren, seien auf Parrot's Referat verwiesen. T.

Burstert. Das gefleckte Rohrhuhn (*Ortygometra porzana* (L.) auf der Wanderung. (Sep. a.: III. Jahresber. »Orn. Ver. München.« p. 80—82.)

Eine Beobachtung, welche sehr dafür spricht, daß das gefleckte Sumpfhuhn am Tage seine Wanderung vielfach zu Fuß zurücklegt, was schon Chr. L. Brehm annahm und unserer Ansicht nach sich auf die ganze Familie der Rallidae erstrecken dürfte. T.

A. Ries. Die Verbreitung der Uferschwalbe (*Clivicola riparia* (L.) im südlichen Bayern. (Sep a: III. Jahresber. »Orn. Ver. München.« p. 82—84.)

Verfasser führt die ihm aus eigener Wahrnehmung und nach Mitteilung verläßlicher Beobachter bekannt gewordener Brutkolonien der Uferschwalbe im bayerischen Schwaben und in Oberbayern an. Da sie als Brutvogel vollkommen von den Bodenverhältnissen abhängig ist, so erklärt sich, daß sie allen jenen Territorien fehlt, welche aus verfestigten Gesteinen aufgebaut sind, so z. B. der südlichen Hälfte der schwäbisch-bayerischen Hochebene. T.

J. Gengler. Über den Wechsel des Drosselbestandes in Erlangen und Umgebung in den letzten 20 Jahren. (Sep. a.: III Jahresber. »Orn. Ver. München.« p. 85—87.)

Schildert die Veränderungen, welche der Drosselbestand in Erlangen und Umgebung in den letzten 20 Jahren erlitt. *Turdus viscivorus*, früher häufiger Brutvogel, ist ohne nennenswerte örtliche Veränderungen zum nur seltenen Frühjahrsdurchzugvogel geworden. Seine früheren Wohnplätze nahm *Turdus musicus* ein, doch hat sich auch dieser seit 1899 vermindert, so daß bei Fortdauer dieses Zurückgehens in einigen Jahren auch die Singdrossel selten wird. *Turdus pilaris*, anfangs der 80er Jahre als Brutvogel auftretend, ist jetzt als solcher häufig, nistet aber nicht kolonienweise. Eine großartige Vermehrung wird bei *Turdus merula* — wie jetzt so ziemlich überall — konstatiert, die immer mehr zum Gartenvogel wird und ob der veränderten Verhältnisse, denen sie sich anzupassen weiß, auch andere Gewohnheiten angenommen hat, die eine allzugroße Vermehrung derselben dem Gartenbesitzer nicht wünschenswert erscheinen lassen. T.

J. Spies. Eine Reiherkolonie in Unterfranken. (Sep. a.: III. Jahresber. »Orn. Ver. München.« p. 87—88.)

Berichtet über die einzige in Unterfranken bekannte, bei dem Dorfe Wülfershausen in einem Eichenwalde befindliche Reiherkolonie, in der Verfasser ca. 25 teils alte, teils neue Horste zählte. T.

A. Bau. *Erythacus cairei=titys.* (Ornitholog. Monatsber. XI. 1903. Nr. 7, 8. p. 113—114.)

Verfasser hatte in demselben Journale (1901. Nr. 11) über ein graues Hausrotschwänzchen berichtet, welches er infolge des etwas abweichenden Gesanges als zu *Erythacus cairei* gehörig ansah. Die Beobachtung der folgenden Jahre (1902, 1903) ergab aber, daß der durch seinen Gesang und verschiedene Eigentümlichkeiten kenntliche Vogel in schwarzem Kleide heimkehrte, welches sich im heurigen noch verschönte, wodurch die Annahme einer grauen Form *(cairei)* hinfällig wird. T.

K. Loos. Anhaltspunkte zur Bestimmung der Vogelnahrung. Gesammelt auf Grund eigener Erfahrungen. (Sep. a.: »Österr. Forst- und Jagdz. 1903. 8. 8 pp.)

Es werden hier unter Anführung von Beispielen aus des Verfassers Praxis jene Mittel erörtert, deren sich derselbe bei seinen Nachforschungen über die von den Vögeln zu Nahrungszwecken aufgenommenen Stoffe bediente. T.

J. **Gengler**. Beobachtungen über *Ruticilla tithys* (L.) (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXVII. p. 414—420.)

Eine sehr sorgfältige Studie über unseren Hausrötling und dessen Kleider, beziehungsweise auch über die Unhaltbarkeit der *Ruticilla cairei*, welche einjährige graue ♂♂ darstellt, was auch die in Gefangenschaft gehaltenen sogenannten *cairei* bewiesen, als sie das *titis*-Kleid anlegten. T.

J. **Gengler**. Die Nebelkrähe (*Corvus cornix* (L.) als Brutvogel in Bayern. (Sep. a.: ?

Als Durchzugs- und Wintervogel unter Raben- und Saatkrähen sich findend, bildet die Nebelkrähe als Brutvogel eine der seltensten Erscheinungen in Bayern. Verfasser hat sich bemüht, die wenigen Fälle — auch aus der Literatur — die über das Nisten reiner und gemischter Paare handeln, zusammenzustellen und unterzieht selbe einer sorgfältigen Prüfung. T.

C. **Wüstnei**. Die Adler Mecklenburg's. (Sep. a.: »Arch Ver. Fr. Naturg. Mecklenburgs.« 57. 1903. p. 45—104.)

Bei der infolge erhöhter Nachstellungen sich immer mehr fühlbar machenden Abnahme der Adlerarten, insbesondere als Horstvögel, kann es nur dankenswert anerkannt werden, daß es Verfasser unternommen hat, für Mecklenburg alle jene Daten zusammenzustellen, die sich auf das frühere und jetzige Vorkommen und Horsten der Adler beziehen, wobei die in Museen und Privatsammlungen befindlichen Exemplare, sowie die diesbezüglichen Angaben aus der Literatur eingehende Berücksichtigung finden und auch vergleichende Beschreibungen der einzelnen Stücke gegeben werden, woran sich biologische Beobachtungen anreihen. Der Steinadler fehlt seit 1865 als Brutvogel dem Gebiete. T.

C. **Parrot**. III. Jahresbericht des »Ornithologischen Vereines München« für 1901 und 1902. — München, 1903. Lex. 8. 391 pp. m. 1 Taf.)

Wieder seinen Vorgänger (cfr. Orn. Jahrb. 1902. p. 152) an Umfang übertreffend, präsentiert sich der III. Jahresbericht, dessen Einteilung mit den vorhergehenden übereinstimmt.

Abgesehen von interessanten Mitteilungen und Referaten in den Sitzungsberichten finden wir an Abhandlungen: v. Burg: Vom Berglaubvogel; Burstert: Das gefleckte Rohrhuhn auf der Wanderung; Ries: Die Verbreitung der Uferschwalbe im südlichen Bayern; Gengler: Über den

Wechsel des Drosselbestandes in Erlangen und Umgebung in den letzten 20 Jahren; Spieß: Eine Reiherkolonie in Unterfranken; Parrot: Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten. Den größten Teil nehmen die Materialien zur bayerischen Ornithologie III. (III. Beobachtungsbericht aus den Jahren 1901 und 1902) ein, deren Zusammenstellung und Bearbeitung den Herren Freiherr v. Besserer, Dr. Gengler, Dr. Parrot und Gallenkamp oblag. Im allgemeinen Berichte ist soweit eine Änderung eingetreten, als die behandelten Arten in alphabetischer Reihenfolge angeführt werden. Die eingehenden Sonderbeobachtungen umfassen die Arten: *Alauda arvensis, Motacilla alba, Scolopax rusticula, Hirundo rustica, Chelidonaria urbica, Columba palumbus* und *oenas, Ruticilla tithys* und *phoenicura* und *Cuculus canorus*. Die beigegebene Tafel erläutert graphisch den sehr interessanten Artikel »Der Verlauf der Frühjahrsbesiedelung in Bayern.«

Auch diesmal ist eine Steigerung der Beobachterzahl zu registrieren.

Der heurige Bericht liefert einen sprechenden Beleg für das erfreuliche Vorwärtsschreiten des Vereines und für das Eingehen seiner Mitglieder in die Intentionen seines Leiters, der ihm die Wege weist. T.

C. Loos. Einige Beobachtungen über die Nahrungsaufnahme der Vögel aus dem Jahre 1902. (Sep. a.: »Mitt. österr. Reichsb. Vogelk. etc. 1903. 1 p.)

Beobachtungen an 6 Arten bei Liboch (Böhmen). T.

C. Loos. Für oder wider den Eichelheher. (St. Hub. XXI. 1903. p. 457.

Tritt auf Grund der auf der Domaine Schluckenau und in den Waldungen Liboch's (Nord-Böhmen) gemachten Beobachtungen, wo der Heher als Vertilger der Nonnen- und Kiefernspanner konstatiert wurde, für dessen lokale Schonung ein, da es nach des Verfassers Ansicht möglich erscheint, daß der Mensch mit Hilfe des Hehers eine Nonnenkalamität im Keime zu zu ersticken vermöge. Bei der vom Verfasser betonten Armut der dortigen Waldungen an Kleinvögeln mag die Speisekarte des Hehers zu dessen Gunsten sprechen; aber das sind doch Ausnahmen, welche deshalb die allgemeine Regel — die notorische Schädlichkeit des Eichelhehers anderwärts — nicht umzustoßen vermögen. Wir stehen auf Grund langjähriger eigener Erfahrungen ganz auf Seite A. Bau's (cfr. Orn. Jahrb. 1903. p. 238), dessen Versuche die Schädlichkeit des Vogels als Eierdieb überzeugend dartun. T.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. Redigiert von O. Herman. — Budapest. 1903. X. 4. 320 pp. 1 Taf. (Ung. u. deutsch.)

Als stattlicher Band präsentiert sich uns der X. Jahrgang des bekannten Journales, das von allem Anfange an die führende Rolle in der Erforschung des Vogelzuges übernommen hat und dieselbe mit schönen Erfolgen behauptet. Wir beglückwünschen die »Ungarische ornithologische Zentrale« zu ihrem zehnjährigen Bestehen und den Erfolgen, die sie in diesem Zeitraume errungen.

Inhalt: O. Herman: Ein Blick auf die zehnjährige Tätigkeit der Ungarischen ornithologischen Zentrale. — O. Herman: Der Kahlrabe (*Geronticus eremita*) und sein Denkmal in Ungarn (mit Tafel). — T. Csörgey: Fünf Monate in Spalato. — Á. Vezenyi: Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahre 1901. — K. Hegyfoky: Der Vogelzug im Frühling des Jahres 1901 und die Witterung. — O. Haase: Beobachtungen über den Zug der Vögel in Sophia von Knud. Andersen. -- G. Gaal: Beiträge zur Vogelfauna des Balaton-See's. — v. Chernel: Die kurzzehige Lerche (*Alauda brachydactyla*), eine neue Erscheinung in der Ornis Ungarns. — O. Herman: Ernährung der Vögel mit Rücksicht auf Nutzen und Schaden. — J. Lósy: Positive Daten zur Lebensweise des Rebhuhnes

Außerdem begegnen wir einer ganzen Reihe interessanter »Kleinerer Mitteilungen, Literaturberichten, Mitteilungen über Instituts-Angelegenheiten, Nekrologen und dem Bibliotheks-Ausweise. T.

O. Herman. Der Kahlrabe (*Geronticus eremita*) und sein Denkmal in Ungarn. (Sep. a.: »Aquila.« X. 1903. p. 35—65 m 1 Taf. ung.-deutsch.)

Nach dem ebenso interessanten als wissenschaftlich wertvollen Nachweise W. Rothschild's, E. Hartert's und O. Kleinschmidt's (Novit. zool. IV. 1897. p. 371—377), daß der Gesner'sche bis dahin immer mißdeutete *Corvus sylvaticus* (Waldtrapp) auf *Geronticus eremita* zu beziehen sei, einem ibisartigen Vogel, welcher ehemals bis in's XVII. Jahrhundert verschiedene Teile Europa's bewohnte, gegenwärtig aber nur mehr auf Teile Nord-Afrika's und Asien's beschränkt ist, war zu erwarten, daß man den Spuren seines früheren Vorkommens folgen werde. Die mühevollen und zeitraubenden Nachforschungen mögen manchen von der Verfolgung der so vielfach verwischten Spuren abgehalten haben. Da überrascht uns O. Herman mit einem von großer Gründlichkeit zeugenden Eßai, in welchem er auf Basis der in den ungarischen Sprachdenkmälern gepflogenen Nachforschungen auch für Ungarn das einstige Vorkommen des Vogels nachweist und zwar mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für das Tolnaer Komitat. Sein ungarischer Name ist »Tarvarjù«=Kahlrabe.

Den eingehenden Ausführungen voran hat der Verfasser einen geschichtlichen Überblick, der alles über den Vogel Bekannte kurz zusammenfaßt, gesetzt. Von T. Csörgey stammt die getreue Reproduktion des Vogels aus Dresser's Birds of Eur. VI. Taf. 408. T.

T. Csörgey. Fünf Monate in Spalato. (Sep. a.: »Aquila.« X 1903. 39 pp. ung.-deutsch.)

Berichtet über die ornithologischen Ergebnisse eines Winter- und Frühlingaufenthaltes in Spalato und zwar: I. Überwinterung (Liste der überwinternden Vögel), II. Frühjahrszug (Ankunftsdatum der einzelnen Arten nebst eingehenderer Behandlung von *Hirundo rustica, Chelidonaria urbica, Micropus apus*) und III. Faunistischer Teil (Mitteilungen über eine anscheinend abwei-

chende Grauammerform, die sich durch Kleinheit und strohgelben Anflug der Bauchseite unterscheidet und bei Spalato nur überwintert. Faunistische und Zugdaten nach den Kolombatović'schen Publikationen.) T.

G. Gaal de Gyula. Beiträge zur Vogelfauna des Balaton-See's. (Sep. a.: »Aquila.« 1903. 4 pp. ung.-deutsch.)

Herbstbeobachtungen am Balaton-See. Der für Ungarn seltene *Larus melanocephalus* wurde im August-September in mehreren Exemplaren gesehen, wovon es gelang, vier zu erlegen. T.

St. Chernel v. Chernelháza. Die kurzzehige Lerche (*Alauda brachydactyla* (Leisl.), eine neue Erscheinung in der Ornis Ungarns. (Sep. a.: »Aquila.« 1903. 2 pp. ung.-deutsch.)

Ein Exemplar wurde von Ernö Hausmann am 13. IV. 1902 auf den Wiesen des Ortes Bácsfalu (Siebenbürgen) erlegt. T.

St. Chernel v. Chernelháza. Besondere Nistfälle. (Sep. a.: »Aquila.« 1903. 2 pp. m. Abbild. ung.-deutsch.)

Ein Wendehals nistete im Juni 1902 bei Esterháza in einem auf einem Holzrechen aufgehängten Fäustling. T.

V. Bianchi. Zoologische Ergebnisse der russischen Expeditionen nach Spitzbergen (1899—1901). Vögel. (Sep. a.: Ann. Mus. zool. acad. imper. sc. St. Petersbourg. VII. 1902. gr. 8. 30 pp.)

Bringt die ornithologischen Resultate der die russische Gradmessungs-Expedition begleitenden Naturforscher. Es werden die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen, darunter auch Zugnotizen, die das Verschwinden der Vogelarten im Herbst 1899 und deren Wiedererscheinen 1900 verzeichnen, gebracht und über die gesammelten Vögel und Eier — über letztere von H. Goebel — berichtet. Angaben über 25 Arten liegen vor. Vier Arten (*Corvus cornix*, *Corvus corone* oder *frugilegus*, *Turdus iliacus* und *Anas crecca* oder *querquedula*) sind zum erstenmale für das Gebiet nachgewiesen. Schließlich gibt Verfasser eine Liste der bis jetzt für Spitzbergen und die Bäreninsel angeführten 46 Arten, wovon 25 als Brutvögel angesehen werden müssen.

Für die Kenntnis der arktischen Ornis liefert vorliegende Arbeit einen schätzenswerten Beitrag, dem später — wie wir den einleitenden Worten des Verfassers entnehmen — eine ausführliche Schilderung der Spitzberg'schen Ornis folgen soll. T.

V. Bianchi. Fundorte der Vögel, die durch die Herren N. A. Dimitriew und A. W. Kachowski in den Jahren 1898—1899 in Nord-Ost-Afrika gesammelt wurden. (Ibid. VI. 1901. St. Petersbourg. 1902. gr. 8. 10 pp.)

Liste der gesammelten Arten mit Fundorten und Datumsangaben und der Marschroute N. A. Dimitriew. T.

V. Bianchi. Catalogue of the known species of the Paridae or the Family of Tits. (Ibid. VII. 1902. St. Petersbourg. 1902. gr. 8. 28 pp.)

Eine Übersicht der Meisenformen mit den wichtigsten Nachweisen, beziehungsweise der Beschreibung, Nomenklatur und der Abbildungen. Kurze Verbreitungsangaben sind beigefügt. Verfasser benennt die erstbeschriebene Form binär und nur die abzweigenden ternär; aber auch letzteres ist nicht konsequent durchgeführt. *Parus lugubris graecus* Reiser (Orn. Jahrb. 1901. p. 216) vermissen wir. Als neu werden angeführt: *Parus communis hellmayri* (nom. nud.), *Parus potaninae* (S.-W. Kan-su) und *Parus ultramarinus insularis*, welch' letztere Form aber von E. Hartert (Nov. zool. X. 1901) bereits als *Parus caeruleus degener* beschrieben wurde. T.

V. Bianchi. Übersicht der Gattung *Acredula* Koch. (Ibid. VII. 1902. gr. 8. 5 pp. russ.)

Bestimmungsschlüssel der Formen, die binär benannt sind, mit Angaben der Verbreitung. T.

V. Bianchi. Sür un troisième exemplaire du *Syrnium wilkonskii* Menzb. (Ibid. VII. 1902. 1 p. russ.)

Beschreibung nebst Maßen zweier ♀. T.

F. Helm. Über den Zug des Stares mit besonderer Berücksichtigung der Gätke'schen Ansicht über Zug der Vögel nach Alter und Geschlecht. (Sep. a.: »J. f. O.« 1903. p. 259—270.)

Wendet sich gegen H. Gätke's diesbezügliche Annahme unter Heranziehung dagegen sprechender Beobachtungen vom Festlande. Ich möchte hier nur darauf hinweisen, daß die Zugverhältnisse Helgolands wohl recht verschieden von denen des Festlandes sind und es durchaus nicht nötig ist, daß, was als Regel hier gilt, auch dort Giltigkeit haben muß. Gätke war ein viel zu gewissenhafter und genauer Forscher, um etwas niederzuschreiben, wovon er sich nicht voll überzeugte. Daß ihm wie jedem Anderen auch Irrtümer passierten — wer könnte sich von solchen frei halten! — wird den Wert seines Werkes nicht schmälern, welches nach seinen eigenen Worten nur die treue Wiedergabe des Geschauten und Erfahrenen darstellt.

Das Streben nach Erkenntnis und Klärung strittiger Fragen und die Aufdeckung von Irrtümern sind gewiß nur mit Freuden zu begrüßen; aber wir glauben, daß insulare Zugverhältnisse recht wesentlich von kontinentalen abweichen, also nicht mit einander in eine Parallele zu stellen sind. T.

E. L. Niezabitowski. Materyaly do fauny Kregowców w Galicyi. Zwierzeta Kregowe okolic Rytra. (Materialien zur Fauna der Wirbeltiere Galiziens. Die Wirbeltiere der Umgebung von Rytro.) (Sep. a.: »Spraw. Kom. fiz. Akad. Krak.« XXXVII. 1903. p. 1—14. 2 Taf.)

Behandelt die Wirbeltiere der Umgebung Rytro's und gibt die Beschreibung eines in diesem Frühjahre von Oberförster Schille aufgefundenen Nestes des Tannenhehers mit 3 Eiern. Von beiden befinden sich gute photographische Abbildungen auf den beigefügten Tafeln. T.

T. Barei. Das Königshuhn in der Gefangenschaft. Naturkunde und Geographie 1902. Nr. 6. p. 39—45. (In russischer Sprache.)

Ende Mai 1893 (alt. St) gelang es dem Verfasser, im Altaigebirge zwei noch sehr kleine Junge von *Tetraogallus himalayensis* zu fangen, die während der ersten zwei Wochen vom Verfasser mit verschiedenen zarten Teilen von Gebirgspflanzen, Hirse- und Weizenkörnern, auch Brodkrumen zwangsweise gefüttert wurden. Darauf fingen die Küchelein an, selbst Futter zu nehmen. Nach Verlauf weiterer drei Wochen, wo sie schon nicht mehr in einem Kasten, sondern tags in freier Luft, nachts im Zelte gehalten wurden, wohin sie durch Nachahmung des Lockpfiffes der Henne gerufen wurden, waren dieselben eines schönen Tages vom Felsen, ihrem Lieblingsaufenthaltsorte, in Abwesenheit des Verfassers verschwunden, und es gelang nur, den jungen Hahn (kenntlich an den schon wachsenden Sporen) im Gebüsche wiederzufinden, seine Gefährtin jedoch war und blieb verschwunden. Der junge Hahn entwickelte sich prachtvoll, hörte auf seinen Namen, genoß volle Freiheit. Ende Juli bis Ende August fühlte sich der Vogel infolge von Hitze schlecht; als gutes Mittel gegen dieses Unwohlsein bewährte sich während dieser Zeit in Kokand, wohin der Vogel mittlerweile gebracht war, zeitweiliger Aufenthalt in einem Eiskeller. Von Anfang September fühlte sich der Vogel bedeutend besser und lebte in Gesellschaft von Haushühnern in besonderer Freundschaft mit dem Haushahn. Er zeichnete sich durch große Zutraulichkeit und Anhänglichkeit zum Besitzer aus, war dabei bezüglich der Nahrung keineswegs wählerisch. Morgens und abends vor Sonnenuntergang saß er regelmäßig auf dem Dache. Da der Vogel anfing, weitere Exkursionen zu unternehmen, wurden seine Flügel beschnitten. Anfangs November wurde er von einem vagabundierenden Hunde zerrissen.

Verfasser hält dieses Königshuhn für vollständig akklimatisationsfähig und glaubt, daß es sich in Gefangenschaft fortpflanzen dürfte, jedoch nur in mehr oder weniger gemäßigtem Klima.

Ähnliche vom Verfasser an *Tetraogallus caucasicus* und *caspicus* ausgeführte Versuche gelangen nicht. Die jungen Königshühner dieser Arten giengen an Hunger, respektive an Dysenterie zu Grunde.

H Johansen.

S. A. Buturlin. Bemerkungen über einige Vögel Ost-Livlands. Tagebuch der zool. Sektion der kaiserl. Gesellschaft von Freunden der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie zu Moskau. Bd. III. Nr. 3. 1902. p. 6—12 (In russischer Sprache.)

Enthält Ergänzungen zu Prof. Menzbier's Werk »Die Vögel Rußlands«, bezüglich der geographischen Verbreitung von *Parus palustris* Bechst., *Mergus serrator* L. und *Colymbus arcticus* L. als Brutvögel, bezüglich der Maßangaben von *Phylloscopus trochilus* L. und der Färbung von *Muscicapa atricapilla* L.

Die ostlivländischen Stare sind *Sturnus sophiae* Bianchi und unterscheidet der Verfasser dieselben von *Sturnus menzbieri* Sh.

Am 18. September 1901 wurde daselbst ein *Anser gambeli* Hartl. erbeutet.

Die Aufzeichnungen über *Mergus serrator* und *Colymbus arcticus* enthalten viel biologisch Interessantes und wird das Leben eines jungen *Colymbus arcticus* in der Gefangenschaft beschrieben. H. Johansen.

S. A. Buturlin. Die Limicolen des russischen Kaiserreiches. Lieferung I. Tula 1902. 8° p. 1—67 mit farbigen Tafeln. (In russischer Sprache.)

»Ein russischer Jäger und Vogelfreund kann sich über die Vögel Rußlands orientieren, nur wenn er einige hundert Rubel zur Anschaffung einer ganzen Bibliothek von ornithologischen Werken in 3 bis 4 ausländischen Sprachen verwendet.« Mit diesen zweifellos richtigen Worten motiviert der geschätzte Verfasser und leitet seine neue, in erster Lieferung erschienene Arbeit ein, die die Subfamilie der Scolopacinen behandelt. Das Werk enthält genaue Bestimmungstabellen, sowie treffliche und sachliche Beschreibungen der einzelnen Formen, berücksichtigt die Literatur, wo nötig in polemischer Form. Den Inhalt bilden ferner die geographische Verbreitung, Maßangaben, sowie alles Wesentliche über die periodischen Erscheinungen in der Biologie der einzelnen Arten.

Die erste Lieferung des in Rußland gewiß freudig begrüßten Werkes enthält: *Scolopax rusticula, gallinula, major, solitaria, japonica, megala, stenura, gallinago* und neu beschrieben wird als *Scolopax gallinago raddei* (subsp. nova) die ostsibirische Bekassine, deren Diagnose ich hier wiedergebe.

»*Scolopax gallinago raddei.* — Sc. gallinagini typicae simillima, sed dorsi vittis quaternis longitudinalibus pallidis valde latioribus, circa 0,12 (0,08 ad 0,16) pollices latis, distinguenda; habitat Sibiria orientali.«

Als Typus der neuen Subspezies diente das in der Sammlung des Referenten befindliche, von Herrn M. Kibort bei Krassnojarsk erbeutete Exemplar.

Die der ersten Lieferung beigegebenen Tafeln, meist sehr schön in Farbendruck ausgeführt, stellen dar: *Scolopax rusticula, gallinula, major, solitaria, gallinago. Tringa platyrhyncha, maritima, alpina, minuta* und *ruficollis.*

H. Johansen.

Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropa's. Herausgegeben von Dr. C. R. Hennicke. — Gera-Untermhaus, 1903. Fol. Bd. XI. 335 pp. m 42 Chromotafeln.

Mit diesem Bande, dem XI., welcher die Pelikane, Fregattvögel, Tölpel, Fluß-Scharben, Tropikvögel und Möven enthält, ist der vorletzte dieses Prachtwerkes abgeschlossen, dessen Schlußband — der erste der ganzen Reihe — zu Ostern vorliegen soll.

Den Text bearbeiteten R. Blasius die ersten vier Familien, E. Hartert die Tropikvögel und J Rohweder die Möven.

Die Tafeln stammen zum größten Teile von J. G. Keulemans, sieben weitere von B. Geisler und vier von E. de Maes. Wenn auch fast alle diese Tafeln mit wenigen Ausnahmen im Kolorit — wohl unvermeidlich bei Farben-Druck — etwas zu grell geraten, volles Lob verdienen, so möchten wir doch ganz besonders die de Maes'sche Tafel 18 hervorheben.

Die Eiertafeln A. Reichert's schließen sich den ihnen vorhergegangenen würdig an.

Zu unserem letzten Berichte über den XII. Band müssen wir noch ergänzend beifügen, daß selbem J. F. Naumann's »Über den Haushalt der nordischen Seevögel Europa's« als Neudruck angefügt ist, welcher 1824 selbständig erschien und das damalige Vogelleben auf Sylt in trefflicher Weise schildert, welches durch zwei Illustrationen erläutert wird.

Wie wir erfahren, hat Se. Hoheit der Herzog Friedrich von Anhalt die Widmung des neuen Naumann angenommen. T.

---

5. Jahresbericht der höheren Forst-Lehranstalt für die österreichischen Alpenländer zu Bruck a. d. Mur 1902/03. — Bruck a./M. Lex. 8. 71 pp.

Prof. J. Knotek gibt auf p. 49—61 eine Liste der in der Sammlung befindlichen Vogel- und Eier-Arten, welch' erstere durch 245, letztere durch 148 Arten vertreten sind; bei ersterer finden sich auch die Fundorte verzeichnet. T.

A. Ghidini. Der Seidenschwanz *(Ampelis garrulus)* südlich der Alpen. (»Orn. Beob.« II. 1903. 52. p. 411.)

Berichtet über das Erscheinen dieses Vogels in ansehnlichen Scharen auf den Bergen am Luganersee während des ganzen Dezembers 1903. T.

J. Talský. Die ornithologische Sammlung des Fürst Liechtenstein'schen Forst- und Jagd-Museums zu Mähr.-Aussee im Jahre 1902. (In: Verh. Forstw. Mähr. u. Schles. — Brünn, 1903. 54. Jahrg. II. Heft p. 149—158.)

Führt die dem genannten Museum im Jahre 1902 von den fürstlichen Herrschaften eingelieferten Arten (108) an, und was dieser Liste Wert verleiht ist, daß bei den interessanten Stücken auch nähere Nachweise gegeben werden.

T.

C. Loos. Der Star in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung. (Sep. a.: »Forst- und Jagdz.« 1903. Nr. 12. 4. 2 pp.)

Plädiert dafür, den Star in ausgedehnterem Maße als bisher der Land- und Forstwirtschaft durch Anbringung von Nistkästen in größerer Zahl an solchen Örtlichkeiten, wo seine Tätigkeit besonders vorteilhaft ist, nutzbar zu machen. T.

C. Loos. Noch etwas vom Grauspecht. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« 1903. Nr. 11. p. 457—460 m. 4 Textabb.)

Bespricht die Nisthöhlen eines Grauspechtes, welche sich in einer durch Sturm gebrochenen Weide im Libocher Parke befanden und von denen schematische Darstellungen und die Maße gegeben werden. T.

R. Bar. Snouckaert van Schauburg. Ornithologie van Nederland. Waarnemingen van 1 Mei 1902 tot en met 30. April 1903. (Sep. a.: »Tijdschr. Neot. Dierk. Vereen (2) Dl. VIII. Afl. 2. p. 93—103.)

Setzt seine seit mehreren Jahren erscheinenden Berichte über bemerkenswerte Vorkommnisse in Holland fort, die sich stets durch genaue Angaben auszeichnen. T.

Knud Andersen. Beobachtungen über den Zug der Vögel in Sophia, Bulgarien, (Frühling 1902). Mitgeteilt von O. Haase (Berlin). (Sep. a.: »Aquila«. X. 1903. 4. 16 pp.)

Verf. charakterisiert das Beobachtungsgebiet, gibt eine Aufzählung der Brutvögel Sophia's und der von diesen daselbst überwinternden Arten mit kurzen Noten, berührt die Witterungsverhältnisse des Winters und Frühlings, woran sich die Zugbeobachtungen in systematischer Reihenfolge im Detail und am Schlusse in chronologischer Reihenfolge anschließen. Wenn das Beobachtungsgebiet auch ein recht beschränktes, so war es doch für den Zweck das best gewählte und konnte vollständig beherrscht werden, was ja gerade von größter Wichtigkeit ist und durch vorstehende Aufzeichnungen deutlich zum Ausdrucke kommt. Es wäre zu wünschen, daß diese Beobachtungen des Verfassers eine weitere Fortsetzung fänden und weitere Stationen in Bulgarien entständen, dessen Herrscher ja selbst stets der Vogelkunde ein warmes Interesse entgegenbrachte. T.

An den Herausgeber eingegangene Journale und Schriften.

The Auk. A quarterly Journal of Ornithology. — Cambridge, Maß. 1903. XX. Nr. 1—4.

Aquila. Journal für Ornithologie. — Budapest, 1903. X. Heft 1—4.

Ornithologische Monatsschrift. — Gera, 1903. XXVIII. Nr. 1—12.

Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. — Stettin, 1903. XXVII. Nr. 1—12.

La Feuille des jeunes Naturalistes. — Paris, 1903. XXXIV. Nr. 387—398.

The Naturalist. — London, 1903. Nr. 552—563.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. — Wien, 1903. XVIII. Nr. 1.

Vesmír. — Obraázkovy časopis pro šiřenj věd přivodnich. — Prag, 1903. XXXII. Nr. 6—24, XXXIII. Nr. 1—5.

Mitteilungen der Sektion für Naturkunde d. ö. Touristen-Klub. — Wien, 1903. XV. Nr. 1—12.

Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften. LII. 1902. — Hermannstadt, 1903.

Bulletin de la Société impériale des Naturalistes de Moscou. — Moskau, 1903 (1902) Nr. 4.

Aus der Heimat. — Stuttgart, 1903. XVI. Nr. 1—6.

61. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. — Linz, 1903.

Mitteilungen des nordböhmischen Exkursions-Klubs. — Leipa, 1903. XXVI. Heft 1—4.

Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, 1902. — Graz, 1903.

Der Weidmann. — Braunschweig, 1903. XXXIV. Nr. 14—52; XXXV. Nr. 1—13.

Der deutsche Jäger. — München, 1903. XXV. Nr. 1—36.

The Condor. Bulletin of the Cooper Ornithological Club of California. — Santa Clara, 1903. V. Nr. 1—6.

Bird Lore. — Harrisburg, 1903. V. Nr. 1—6.

Jäger-Zeitung. — Saaz, 1903. XIX. Nr. 1—24.

Diana. — Genf, 1903. XXI. Nr. 1—12.

Waidmannsheil. — Klagenfurt, 1903. XXIII. Nr. 1—24.

Hugo's Jagdzeitung. — Wien, 1903. XLVI. Nr. 1—24.

Illustriertes österreichisches Jagdblatt. — Brünn, 1903. XIX. Nr. 1—12.

Wild und Hund. — Berlin, 1903. IX. Nr. 1—52.

Tidskrift för Jägare och Fiskare. — Helsingsfors, 1903. XI. Heft 1—6.

Proceedings of the U. S. National-Museums. — Washington, 1903. XXV und XXVI.

Ornis. Bulletin du Comité ornithologique international. XII. (1902/03), Nr. 1, 2. — Paris, 1903.

Der ornithologische Beobachter. — Bern, 1903. II. Heft 1—52.

A. Természet. — Budapest, 1903. VI. Nr. IX— XXIV; VII. Nr. I—VIII.

Aufruf.*)

Die Vogelwarte Rossitten wird im Herbste dieses Jahres mit einer Reihe von praktischen Versuchen beginnen, die voraussichtlich recht bemerkenswerte Aufschlüsse über einige noch so dunkle Vogelzugfragen, wie Richtung und Schnelligkeit des Zuges, geben können.

Wie in weiteren Kreisen schon bekannt sein dürfte, werden in jeder Zugzeit, Herbst und Frühjahr, auf der Kurischen Nehrung Hunderte, unter Umständen Tausende von Krähen von den Eingeborenen zu Speisezwecken mit Netzen gefangen. Von diesen Vögeln soll nun eine große Anzahl durch um einen Fuß gelegten und mit Nummer und Jahreszahl versehenen Metallring gezeichnet und dann sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Erbeutung solcher gezeichneter Tiere wird stets interessante Schlüsse zulassen. Der Versuch soll mehrere Jahre hindurch und, wenn möglich, im größten Maßstabe fortgesetzt werden. Wenn wir dann erst Hunderte, ja — falls die Mittel der Station es erlauben — Tausende von gezeichneten Krähen in Deutschland und den angrenzenden Ländern haben, dann kann der Versuch ganz neue Gesichtspunkte über die Verbreitung einer Vogelart eröffnen und auch über die vielbesprochene Frage nach dem Alter der Vögel Aufschluß geben.

Ohne Unterstützung der weitesten Kreise ist der Versuch hinfällig. Darum ergeht an alle Jäger, Forstbeamte, Landwirte, Vogelliebhaber, Gärtner, überhaupt an Jedermann die freundliche Bitte, beim Erbeuten von Krähen auf die Füße der Tiere zu achten, den etwa mit einem Ringe versehenen Fuß im Fersengelenk abzutrennen und in einem geschlossenen Briefumschlage **an die Vogelwarte Rossitten, Kurische Nehrung, Ostpreussen** zu schicken. Auf einem beiliegenden Zettel ist genau Tag und, wenn möglich, auch Stunde der Erbeutung zu vermerken. Alle Auslagen werden zurückerstattet, auf Wunsch wird auch die Krähe bezahlt. Im Besonderen richte ich meine Bitte an die Herren Landwirte, die auf ihren Gütern durch Gift zuweilen große Mengen von Krähen erbeuten. Sie mögen sich der verhältnismäßig geringen Mühe unterziehen, die umherliegenden Kadaver untersuchen zu lassen. Über die Resultate wird seiner Zeit berichtet werden. Die gezeichneten Vögel werden namentlich Nebelkrähen und daneben auch Saatkrähen sein.

Um möglichst weite Verbreitung des Aufrufes sowohl auf schriftlichem, wie auf mündlichem Wege wird ergebenst gebeten.

Rossitten, Kur. Nehrung, September 1903.

J. Thienemann,
Leiter der Vogelwarte Rossitten.

---

*) Für das letzte Heft zu spät eingetroffen. Der Herausgeb.

Verantw. Redakteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein.
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XV.	Mai—Juni 1904.	Heft 3.

Wichtigere Ergebnisse während der Jahre 1900—1903 im Gouvernement Tomsk ausgeführter ornithologischer Beobachtungen.

Von **Herm. Johansen, Tomsk.**

Die nachstehend zur Veröffentlichung gelangenden Beobachtungen enthalten das wichtigste von dem, was im Laufe der letzten vier Jahre beobachtet, erbeutet und gesammelt wurde. In diesen Bericht sind nicht aufgenommen die von mir in der Kulundinschen Steppe und den angrenzenden Teilen des Ssemipalatinsker Gebietes gemachten Beobachtungen (Universitätsexpedition 1902), über die in dieser Zeitschrift besonders berichtet werden soll. Ferner ist eine Beobachtung aus diesem Zeitraum, das Auffinden einer neuen Subspecies von *Pratincola rubetra* bei Tomsk, in dieser Zeitschrift*) schon separat behandelt worden.

1. *Geocichla sibirica* (Pall) Stud. med. A. P. Welishanin zeigte mir ein Exemplar dieser Drossel, das am (30./VI.) 13./VII. 1900 in dem Mariinsker Kreise unseres Gouvernements, in der Taiga von dessen Bruder erbeutet wurde. Das Exemplar befindet sich in der Welishanin'schen Sammlung und ist das erste Belegstück für das Vorkommen dieser Art innerhalb unseres Beobachtungsgebiets. In der Literatur findet man nur bei F. Brandt (1845 in P. Tschichatscheff's Reisewerk) einen Hinweis auf das Vorkommen der sibirischen Erddrossel in West-Sibirien (pag. 442 nomen nudum !)

*) cfr. 1903, p. 232.

2. *Sylvia simplex* Lath. Ein ad ♂ der Gartengrasmücke aus der Umgegend von Barnaul (am 10./23. Juni 1901 erbeutet) erwarb ich für meine Sammlung. Das Auffinden dieser Grasmücke im Gouvernement Tomsk ist insofern von Wichtigkeit, als bisher nur Exemplare aus Omsk und Kraßnojarsk bekannt waren. Im südlichen Teile des Gouvernements Tobolsk ist diese Sylvie ferner von J. Sslowzow (1892) und M. Rußky (1897) gefunden worden. Der Vogel ist somit das erste Belegstück für das Gouvernement Tomsk. Herrn M. Härms verdanke ich ein schönes ♂ ad aus Livland (Samhof) vom 14./26. Mai 1899, und ich notiere hier zum Vergleich die Maße beider Exemplare:

Datum	Geschlecht	Culmen	Flügel	Schwanz	Tarsus	Fundort
14./26. Mai 1899	♂ ad	9,5	82 (rechts) 84 (links)	61	20,5	Livland (Samhof)
10./23. Juni 1901	♂ ad	11	81 (rechts) 82 (links)	59	20	Barnaul

Farbenunterschiede sind wenig bemerkbar; das sibirische Exemplar ist bloß etwas lichter, besonders auf der Oberseite.

3. *Lusciniola fuscata* (Blyth.) Ein altes ♂ des Blyth'schen „Gras"sängers erbeutete ich am 6./19. Juni 1901 beim Dorfe Ljasgino (Tomsk). Es sang auf der Spitze einer alten Arve. Das Erlegungsdatum spricht wohl dafür, daß wir es mit einem Brutvogel unseres Gebietes zu tun haben. Der Balg befindet sich in meiner Sammlung. Schnabellänge (von der Stirnbefiederung an gemessen) 10, Flügellänge 62, Schwanzlänge 53, Tarsus 21,5.

4. *Locustella certhiola* (Pall.) Ich gebe hier bloß die Maße von drei aus der Umgegend von Barnaul erhaltenen Exemplaren:

Geschlecht	Datum	Schnabel (Schn.)	Flügel	Schwanz	Tarsus	Sammlung von
♂ ad	5./18. Juni 1901	12	67	55	21,5	H. Johansen
♂ ad	5./18. Juni 1901	13	71	57	22	„ „
♂ ad	6./19. Juni 1901	13	68	defect.	20,5	„ „

5. *Locustella locustella straminea* (Ssew.) Ein Exemplar (sex. ?) aus der Umgegend von Barnaul vom (18. Juni —) 1. Juli 1901 erwarb ich für meine Sammlung. Maße: Schnabel (von der Stirnbefiederung) 11, Flügel 54, Schwanz 51,5, Tarsus 18.

6. *Parus cinctus obtectus* (Cab.) Nach Verlauf von mehreren Jahren ist meine Sammlung endlich durch diese interessante Form bereichert worden. Herrn P. A. Schastowsky bat ich, gelegentlich seiner häufigen Jagden auf braunköpfige Sumpfmeisen zu achten, und er präsentierte mir zu Beginn des Winters 1903 vier Exemplare, von denen eines leider total zerschossen und daher zur Präparation nicht verwendbar war. Mein hochverehrter Freund, der Herausgeber dieser Zeitschrift, war leider nicht in der Lage, mir Vergleichsmaterial senden zu können, teilte mir aber brieflich die Unterschiede zwischen *P. c. cinctus* und *oblectus* mit. Herr S. A. Buturlin erwies mir einen großen Dienst durch Übersendung eines Exemplares lappländischer Provenienz aus seiner Sammlung. Beiden Herren spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus für ihre jederzeit bewiesene liebenswürdige Bereitwilligkeit, mich in rebus ornithologicis zu unterstützen. Dank diesen Umständen glaube ich bei der Bestimmung meiner Meisen nicht fehlgegangen zu sein, wenn mir nicht Herr P. P. Ssuschkin einen Strich durch die Rechnung gemacht, da er, wie ich vor kurzem erfahren, eine neue sibirische, in diesen „Formenkreis" gehörende Subspecies beschrieben haben soll, deren Diagnose ich nicht habe erfahren können. — In der Färbung unterscheiden sich beide Formen auf den ersten Blick: *cinctus* hat braungraue Kopfplatte und rötlichbraunen Rücken und Oberschwanzdecken, während bei *obtectus* die Kopfplatte erdgrau, der Rücken und der Bürzel erdbraun sind. Außerdem machen die Sibirier einen viel robusteren Eindruck, auch ist die Befiederung eine üppigere und wohl auch wärmere, entsprechend dem rauheren Klima Sibiriens. In der naehstehenden Tabelle ist die Schnabellänge (Culmen) nicht von der Stirnbefiederung an gemessen worden, sondern von der Stirnerhöhung an, da die Stirnbefiederung bei den Sibiriern sehr üppig ist und die Schnabelwurzel dicht bedeckt.

Subspezies	Geschlecht	Fundort	Datum	Culmen	Flügel	Schwanz	Tarsus	Aufbewahrungsort
P. c. cinctus (Bodd.)	♂	Lappland	30. X. 1898	10,5	64	62	16	Samml. S. A. Buturlin
P. c. obtectus (Cab.)	sex.?	Tomsk	5/18. X. 1903	10,5	66	66	17	„ H. Johansen
„ „ „	♂	„	22. XI. / 5. XII. 1903	10,5	68	68	17	„ H. Johansen
„ „ „	♀	„	22. XI. / 5. XII. 1903	10,5	66	69	16	„ H. Johansen

7. *Aegithalus* sp.? Brutvogel der Barabasteppe in der Nähe der Eisenbahnstation Kainsk im Gouvernement Tomsk. Herr P. A. Schastowsky fand daselbst am 18./31. Mai 1903 auf einer Espe das Nest einer Beutelmeise mit bloß einem Ei und hatte die Freundlichkeit, beide Objekte für meine Sammlung mir zu überreichen. Leider wurde das Vöglein nicht erbeutet, so daß ich noch immer nicht im Stande bin anzugeben, ob der echte *pendulinus*, oder eine andere Form zu den Brutvögeln unseres Gebietes zu rechnen ist.

8. *Motacilla citreola* Pall. Die schöne Zitronenstelze sah ich am $\frac{20.\ V.}{2.\ VI.}$ 1901 in der Nähe des Dorfes Ljasgino bei Tomsk und ferner während einer Exkursion mit Schülern der Realschule am 16./29. Mai 1902 in der Nähe von Bassandaika bei Tomsk auf Weidengebüsch über dem Wasser des Tomj.

9. *Lanius phoenicurus* Pall. Dieser Würger kommt, wenn auch nicht häufig, so doch einigemal bei Tomsk zur Beobachtung. Außer den schon früher im „O. J" mitgeteilten Fällen, ist noch ein Beobachtungsfall zu erwähnen, nämlich am $\frac{30.\ VII.}{12.\ VIII.}$ 1901 bei Kornilowo (Tomsk).

10. *Ampelis garrulus* L. Schon am 8./21. September 1903 wurden bei Tomsk Seidenschwänze geschossen und mir übergeben.

11. *Muscicapa atricapilla* L. Schon 1898 sah ich in meinem, auch im Druck erschienenen, öffentlichen Vortrag über die Vögel des Tomsker Gouvernements voraus, daß der schwarzgraue Fliegenfänger bei uns gefunden werden könnte, da sein Verbreitungsgebiet sich über den Ural ostwärts bis ins Gouvernement Tobolsk erstreckt. Herrn stud. A. P. Welishanin verdanke ich das erste bei Tomsk erbeutete Exemplar, das zweite erbeutete ich selbst. Beides sind ♂♂ im mittleren Kleide; das von mir erbeutete hatte gut entwickelte Testikel. Dem Herausgeber dieser Zeitschrift verdanke ich ein Exemplar aus Tunis.

Fundort	Datum	Geschlecht	Culmen (Reichenow)	Flügel	Schwanz	Tarsus
Tomsk	7./20. Mai 1901	♂	9,5	80 (rechts) 81 (links)	56	17
Tomsk	4./17. Mai 1903	♂	9,5	79 (rechts) 80 (links)	55,5	16,5
Tunis	? Mai 1898	♂	defect!	80	54	17

Durch Herrn S. A. Buturlins „Bemerkungen über einige Vögel Ostlivlands“ (Moskau 1902) angeregt, schenkte ich der Verteilung der weißen Farbe auf den Steuerfedern dieser Fliegenfänger meiner Sammlung einige Aufmerksamkeit. Die Beobachtungen Buturlin's im Gegensatz zu den Angaben von Prof. Menzbier und Sharpe kann ich teilweise bestätigen, denn nur das erste Tomsker Exemplar hat jederzeit auf drei Steuerfedern weiße Flecke, während der zweite Sibirier rechts an zwei Steuerfedern, links an drei und der Afrikaner rechts an zwei Steuerfedern, links gar an vier (!) Federn weiße Flecke hat.

12. *Chrysomitris spinus* (L.) Da die Erlenzeisige in Tomsk im allgemeinen eine seltene Erscheinung sind, so sei als Ergänzung des schon früher in dieser Zeitschrift Veröffentlichten hier mitgeteilt, daß Herr P. A. Schastowsky am $\frac{26.\ IV.}{9.\ V.}$ 1903 an der Uschaika bei Tomsk eine Schar von acht Zeisigen beobachtete. (6 ♂♂ und 2 ♀♀.)

13. *Pyrrhula cineracea* Cab. Nach zehnjährigem Sammeln in Tomsk erhielt ich endlich am (19. XII. 1902) 1. I. 1903 das erste Pärchen sibirischer Graugimpel, die an dem Zufluß des Tomj, der Uschaika, mit einem Schlagbauer gefangen waren. Da es die ersten zweifellos echten *cineracea* waren, so wurden die Vöglein chloroformiert und präpariert. Beide erwiesen sich als ♂. Die Messung ergab, daß diese Gimpel teilweise größere Dimensionen aufweisen, als Prof. Menzbier in den „Vögeln Rußlands“, p. 593, angibt; dieses gilt besonders für die Länge des Schwanzes und des Tarsus. Die Länge des Flügels und der relativ kleine Schnabel, sowie die Färbung der Rückenseite, ohne jede Beimengung eines bräunlichen Farbentones, und vor allen Dingen das Geschlecht lassen einen Fehler bei der Bestimmung vollkommen ausgeschlossen. Herr P. A. Schastowsky, dem meine Sammlung schon so manchen Vogel verdankt, fing am 16. II/1. III. 1903 bei der Eisenbahnstation Kainsk im Westen des Gouvernements aus einer Schar von zirka 15 Rotgimpeln einen sibirischen Graugimpel und brachte ihn mir lebend. Außer dem gefangenen waren in dieser Schar noch einige Graugimpel. Herr Schastowsky hatte Gelegenheit, während des Fangens das Verhalten beider Arten zu einander

zu beobachten und bezeichnet das Benehmen der rotbäuchigen Gimpel zu den graubäuchigen als ein keineswegs freundschaftliches; die ♀♀ benahmen sich in seiner Gegenwart gleichgültig zu den mit roter Farbe, wie zu den mit Grau geschmückten Kavalieren. In Tomsk wurden ferner am 21. III./3. IV. 1903 und 26. IV./9. Mai 1903 noch weitere ♂♂ dieser interessanten Art erhalten, doch kein einziges ♀. Die beiden letzterwähnten Exemplare verblieben nicht in meiner Sammlung. Das eine ist in den Besitz des Herausgebers dieser Zeitschrift, das andere in die Sammlung des Herrn M. Härms, dem ich auch manch schönen Vogel verdanke, übergegangen.

Da es mir daran lag, Vergleichsmaterial zu erhalten, wandte ich mich an W. Schlüter, Halle a/S. und erhielt von ihm ein am 19. Februar 1882 am Amur „Permskoe Mülki" (! ? H. J.) erbeutetes ♂. In der Färbung unterschied sich dieses Exemplar nicht von den meinigen; die Länge des Flügels betrug 88, die des Schwanzes 73. An den Steuerfedern hatte das Amurexemplar keinen cassinischen Streifen, der an einem meiner Exemplare gut sichtbar ist. Das eine Exemplar meiner Sammlung hat ferner an dem rechten Flügel, an der Außenfahne der äußersten Tertiärschwinge, etwas Rot, das Amurexemplar läßt dasselbe am linken Flügel erkennen, so daß die Worte L. Taczanowski's (Faune ornithologique de la Sibérie orientale, T. I. p. 683): „Sans aucune trace de rouge" eine Berichtigung verdienen.

Geschlecht	Fundort	Datum (neuer St.)	Schnabel	Flügel	Schwanz	Tarsus
♂	Tomsk	1. Jänner 1903	9,5	87	76	18
♂	Tomsk	1. Jänner 1903	9,0	85	73	19
♂	Tomsk	1. März 1903	10,0	86	72	18

14. *Pyrrhula pyrrhula kamtschatica* (Tacz.) Zu dieser Form rechne ich einen Dompfaff meiner Sammlung, der am 15./27. Oktober 1899 bei Tomsk erbeutet wurde und der farbenprächtigste Rotgimpel meiner Sammlung ist. Die Größenverhältnisse außer der Färbung sprechen für die Zugehörigkeit zu der östlichen Form, sowie, wenn man will, indirekt die schön entwickelten cassinischen Streifen (von einer Länge von 12 mm),

die sogar auf der Oberseite der Steuerfedern zu sehen sind. Taczanowski fand, daß bei 7 von 8 von ihm untersuchten Exemplaren diese Streifen vorhanden waren.

15. *Emberiza citrinella* L. Der Goldammer ist Standvogel unseres Gebiets. Er überwintert auch in der Nähe von Tomsk, wo ich ihn einigemal antraf. Stud. Welishanin brachte mir Exemplare, die im Jänner 1901 zwischen Barnaul und Tomsk in der Nähe von Poststationen angetroffen waren.

16. *Emberiza leucocephala* Gmel. Der weißköpfige Ammer ist bis jetzt in unserem Gebiet noch nicht winternd beobachtet worden.

17. *Plectrophenax lapponicus* (L.) Der Spornammer ist sowohl überwinternd angetroffen worden, als auch als Durchzügler. Es ist möglich, daß er in der Barabasteppe brütet, denn Herr P. A. Schastowsky fand bei der Station Kainsk im Mai sowohl große Schwärme von 50 bis 100 Stück, als auch einzelne Pärchen.

Geschlecht	Fundort	Datum	Schnabel	Flügel	Schwanz	Tarsus	Gesammelt von
♂ ad	Baraba Stat. Kainsk	10./23. Mai 1903	11	93	66,5	20	P.A.Schastowsky
♂	Tomsk. Kreis Proskokowo	12./25. Jänner 1901	8,5	92	65,5	20	A. P.Welishanin

18. *Otocorys alpestris flava* (Gmel.) Ein Exemplar der nordischen Ohrenlerche wurde von P. A. Schastowsky auf dem Tomjeise bei Tomsk am 27. III./9. IV. 1903 geschossen und mir für meine Sammlung freundlichst zur Verfügung gestellt. Es ist ein ♂ ad. Maße: Schnabel defect, beide Hälften abgeschossen; Flügel 114, Schwanz 77, Tarsus 23 Bezüglich der Benennung der Ohrenlerchen halte ich mich an H. Oberholser's A review of the larks of the genus *Otocoris*, Washington, 1902.

19 *Corvus frugilegus tschusii* Hartert. Von dieser neuen Saatkrähenform erhielt ich ein Exemplar ♂ ad von der Station Kainsk (Baraba). Maße: Schnabel 59, Flügel 325, Schwanz 180, Tarsus 53. Erbeutet von Herrn P. A. Schastowsky am 30. III./12. IV. 1903. Genannter Herr behauptet, am 28. III 10. IV. 1903 in der Nähe von Tomsk zwei Saatkrähen gesehen zu haben. Es ist sehr zu bedauern, daß Belegmaterial für

Tomsk, wo bisher keine Saatkrähen gesammelt worden sind, nicht aufgebracht werden konnte.

20. *Corvus corone orientalis* (Eversm.) Häufiger Wintervogel in Tomsk, aber seltener Brutvogel bei Tomsk. P. A. Schastowsky verdankt meine Sammlung ein Gelege von 4 Eiern aus der Umgegend von Tomsk vom 1./14. Mai 1903.

21. *Apus apus* (L.) Prof. Menzbiers Angaben (Vögel Rußlands, p. 411) über den Verlauf der Nordgrenze des Verbreitungsgebiets des schwarzbürzligen Seglers in Sibirien entsprechen nicht den tatsächlichen Befunden. Ich konstatierte in dieser Zeitschrift schon 1895, p. 185 das Auffinden dieses Seglers nördlich von Tomsk. Jetzt habe ich im Laufe des Sommers 1903 mehreremal Gelegenheit gehabt, offenbar dieselbe Kolonie wie 1894, im Walde zwischen den Dörfern Kosulina und Ischtan unweit des Tomj zu beobachten. Ferner wurden am 5./18. Mai 1902 bei Bassandaika (Tomsk) Mauersegler gesehen.

22. *Cuculus canorus johanseni* Tschusi. Herr P. A. Schastowsky teilt mir mit, daß er einigemal in der Umgegend von Tomsk junge, noch unflügge Kuckucke gefunden habe und zwar dienten als Bruteltern in zwei Fällen *Pratincola maura* (Pall), je einmal *Ruticilla phoenicura* (L.) und *Emberiza citrinella* L.

23. *Haliaëtus albicilla* (L.) Während des Sommers 1903 sah ich den weißschwänzigen Seeadler keinmal über oder an den Wasserflächen der Tomjmündung. Bloß im Herbste, am 29. VIII./11. IX., sah ich während einer erfolgreichen Entenjagd daselbst ein Exemplar.

24. *Pandion haliaëtus* L. Auf dem Tomj beim Dorfe Kosulina während der Sommermonate 1903 mehrfach von mir beobachtet.

25. *Astur candidissimus* Dyb Ich erhielt ein schönes Exemplar dieses ostsibirischen Habichts von Herrn K. M. Ssucharew aus der Umgegend der Stadt Atschinsk, wo dasselbe (♀ juv.) unweit der Ostgrenze des Gouvernements Tomsk am 24. VIII./6. IX. 1901 im Dorfe Malyi Ului erbeutet wurde. Nachdem ich die Bestimmung ausgeführt, übergab ich das Exemplar dem Zoologischen Museum der Universität Tomsk.

Von *Astur palumbarius* unterscheidet sich diese Art durch kürzeren Tarsus, hat sehr charakteristische Zeichnungsmerkmale; auch wird bei ihr die Flügelspitze von der 4. Schwinge gebildet.

Der Konservator unseres Museums, Herr W. P. Anikin, erhielt aus der Umgegend von Tomsk (Dorf Anikino) im Laufe des Jänners 1902 gleichfalls ein Exemplar dieser für das Gouvernement Tomsk neuen Art.

In der Literatur finde ich keine Hinweise auf das Vorkommen dieser Art in Westsibirien. Pallas (Zoographia, p. 370) spricht unter *Accipiter astur* var. *alba* offenbar von dieser Form, so daß dieser Habicht eigentlich *Astur albus* Pall. genannt werden sollte.

26. *Falco peregrinus* L. Von A. P. Welishanin in der zweiten Hälfte des September 1901 an der Tomjmündung erbeutet und in dessen Sammlung befindlich. Von mir nicht determiniert, so daß eine Verwechslung mit *F. p. leucogenys* Brehm immerhin möglich.

27. und 28. *Buteo vulpinus* Licht und *Buteo zimmermannae* Ehmcke. Auf besondere Bitte meines hochverehrten Freundes, des Herausgebers dieser Zeitschrift, schenkte ich den hiesigen Bussarden einige Beachtung, obgleich ich selbst mich zur Zeit mit dem Studium anderer Ordnungen der Avifauna unseres Gebiets beschäftige. In die Tschusi'sche Kollektion lieferte ich ein Exemplar vom 1./14. August 1901 (sex.?), das 45 Werst östlich von Tomsk bei Kolbicha erbeutet wurde. Mageninhalt: Überreste einer Maus (*Microtus* sp.) und Vogelknochen. Ein zweites Exemplar (♀) vom 25. IV./8. Mai 1902 mit *Microtus*-resten als Kropf- und Mageninhalt erweist sich insofern besonders interessant, als Herr von Tschusi, in dessen Sammlung es sich befindet, darin *B. zimmermannae* erblickt, das erste Exemplar dieser Art sibirischer Provenienz.

29. *Ortygometra auricularis* Reichenow. Als Ergänzung zu dem von mir im „O. J.“ 1902, p. 184, Gesagtem, bin ich nun in der Lage, folgendes mitzuteilen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die echte *auricularis* in Tomsk vorkommt. Von einem Bauern des Dorfes Kruglychina (18 Werst östlich von Tomsk) erhielt ich ein ad ♂ dieser Art, das am 26. IV./9. V. 1903 an der Uschaika bei dem genannten Dorfe geschossen wurde. Das Exemplar befindet sich in meiner Sammlung. Zum Vergleich mit der westlichen Form erhielt ich in liebenswürdiger Weise von Herrn S. A. Buturlin aus dessen Sammlung ein ad ♂ aus Südfrankreich („Nice“) vom 11. April 1900 zugesandt.

Name	Fundort	Geschlecht	Schnabel	Flügel	Schwanz	Tarsus	Datum	In der Sammlung von
O. pusilla Pall	Nice	♂ ad	16,5	89 (links) 90 (rechts)	ca. 49	29	April 11.00	S. A. Buturlin
O. auricularis Rchw.	Tomsk	♂ ad	17	90 (links) 91 (rechts)	43	29	Mai 9.03	H. Johansen

Die plastischen Merkmale lassen somit eine fast vollkommene Übereinstimmung bis auf die Länge des Steuers erkennen, welches bei *O. pusilla pusilla* (Pall) (-bailloni Vieill.) um 5 bis 6 mm länger ist. In der Färbung fallen aber so bedeutende Unterschiede auf, daß beide Formen im Frühlingsgewand auf den ersten Blick von einander zu unterscheiden sind. Diese Unterschiede veranlassen mich, der im neuen „Naumann" geäußerten Ansicht über die artliche Selbständigkeit von *auricularis* beizustimmen, so lange keine Übergangsformen gefunden sind und das Stück meiner Sammlung binär zu benennen.

30. *Grus virgo* L. Der Jungfernkranich ist nicht nur häufiger Brutvogel auf dem Altai, sondern nistet u. a. auch in der Barabasteppe bei der Station Kainsk, wo Herr P. A. Schastowsky beim Dorfe Budaschki am 11./24. Mai 1903 die Vögel gesehen und das Nest fand. Es enthielt die gewöhnliche Anzahl von zwei Eiern im Gelege. Das Gelege befindet sich in meiner Sammlung. Maße: 94×59; 92×59 mm, Gewicht 17,85 resp. 16,76 gr.

31. *Ciconia nigra* L. Im Kronswalde beim Dorfe Kosulina an der Tomjmündung nistet alljährlich ein Paar schwarzer Störche. Habe die Störche selbst einigemal im Laufe des Sommers 1903 beobachtet. Dem Bearbeiter der Abhandlung über den schwarzen Storch im „neuen Naumann" scheint unbekannt geblieben zu sein, daß unser Vogel bei Tomsk vorkommt, obgleich ich schon 1895 und 1896 in dieser Zeitschrift darauf hingewiesen.

32. *Glareola melanoptera* Nordm. Diese Brachschwalbe entdeckte ich als erster innerhalb des Barnaulschen Kreises unseres Gouvernements, worüber in dieser Zeitschrift in meinem Bericht über die Universitätsexpedition 1902 das Nähere mitgeteilt werden soll. Hier will ich nur erwähnen, daß P. A.

Schastowsky diese Brachschwalbe in der Baraba bei der Station Kainsk gefunden haben will.

33. *Haematopus ostrilegus* L. Den Austernfischer sah ich beim Dorfe Kosulino an der Tomjmündung während des Sommers 1903 bloß einmal, am 4./17. Juli, in einem Trupp von 3 Stück.

34. *Numenius tenuirostris* Vieill. Wie mir stud. Welishanin mitteilt, wurde von ihm ein Brachvogel dieser ihm wohlbekannten Art im Sommer 1901 bei Barnaul erbeutet. Über das Vorkommen dieser interessanten Art im Tomsker Kreise berichtete ich schon 1902 (p. 18) dieser Zeitschrift.

35. *Totanus terekius* Lath. Am 15./28. Mai 1902 wurden von einem Bauer des Dorfes Kruglychina (Tomsk) an dem Flüßchen Uschaika aus einem Trupp von 8 Exemplaren 2 Stück geschossen und mir gebracht.

36. *Totanus littoreus* L. Der hellfarbige Wasserläufer hatte am 13./26. Juli 1903 in der Umgegend des Dorfes Kosulino (unweit der Tomjmündung) flügge Junge und erschien an diesem Tage an mehreren Seen in aus je 6 Stück bestehenden Verbänden.

37. *Tringa temmincki* Leisl. Dieser Zwergstrandläufer machte sich von Mitte Juli an 1903 (n. St.) sehr bemerkbar auf der großen Sandbank gegenüber dem Dorfe Kosulino an der Tomjmündung. Menzbiers Angabe, daß er Sandbänke und sandige Landzungen nicht liebe (Vögel Rußlands, p. 240), kann ich somit nicht bestätigen.

Geschlecht	Datum	Fundort	Schnabel	Flügel	Schwanz	Tarsus	Sammlung von
♂	4./17.VII.03	Münd. d. Tom.	16	95	46	17	H. Johansen
♂	4./17.VII 03	„ „ „	16,5	97	47	18	„
♂	8./21.VII.03	„ „ „	18	95	51	17	„

38. *Sterna fluviatilis* Naum. Brutvogel an den Seen der Tomjmündung; ich fing am 6./19. Juli 1903 ein unflügges, gut schwimmendes Junges dieser Art auf dem „großen“ See gegenüber dem Dorfe Kosulino und schenkte ihm Freiheit und Leben. Die Eltern zeigten große Liebe zu den Jungen in meinem Boot, umkreisten uns und schwebten über uns. Im Laufe des Sommers schoß ich einige ad. zur genauen Feststellung der Art.

39. *Larus canus niveus* (Pall.) Von Möven kommt bloß diese Art am Tomj bei Kosulino als Brutvogel vor. Auch hier sitzt diese Möve bisweilen auf Bäumen (cf. Seebohm's Beobachtungen an der Petschora und am Jenissey). Nährt sich und ihre Jungen u. a. von Bachneunaugen *(Petromyzon sp.)* Ein am frühen Morgen vor Sonnenaufgang daselbst am 15./28. Juni 1903 geschossenes ♂ enthielt im Kropf zehn heile, resp. nur wenig beschädigte Neunaugen und im Magen gleichfalls bloß Überreste von solchen.

40. *Colymbus arcticus* L. Der Polartaucher wurde im Mai 1903 von A. Okorokow bei Tomsk erlegt. Während des Sommers 1903 beobachtete ich diesen Taucher einigemal auf dem Tomj unweit der Mündung, so am 20./VI. (3./VII.) und am 17./30. Juli.

41. *Podiceps auritus* L. Nur der gehörnte Steißfuß bewohnt als Brutvogel den großen See an der Tomjmündung gegenüber dem Dorf Kosulino, wo ich im Laufe des Sommers 1903 zwei Stücke erlegte (am 5./18. Juli und am 28. Juli (10. August).

42. *Cygnus cygnus* (L.) Aus der Umgegend der Station Kainsk erhielt ich ein Gelege von 4 Eiern des Singschwans vom 9./22. Mai 1903. Größe: 118×74, 118×74, 119×74, 114×75 mm.

An der Tomjmündung sah ich bloß am 27. Juli / 9. August 1903 einen einzelnen Schwan. Nach Aussagen der dortigen Bauern soll er daselbst brüten.

43. *Tadorna tadorna* (L.) Die Brandente kommt in der Baraba bei der Station Kainsk vor und ist u. a. von Herrn P. A. Schastowsky daselbst erbeutet worden.

44. *Chaulelasmus streperus* (L.) Über das Vorkommen der Schnatterente in Westsibirien liegen eigentlich recht wenig sichere Beobachtungen vor, da sie häufig nicht erkannt wird. Daher scheint es mir nicht überflüssig, sichere Fälle zu notieren. So erbeutete Herr P. A. Schastowsky am 28. V./10. VI. 1902 bei der Station Kainsk in der Baraba ein ♂ dieser Art und fand daselbst am 14./27. Mai 1903 ein Nest mit 8 Eiern (in meiner Sammlung). An der Tomjmündung und bei Tomsk selbst habe ich diese Ente noch nicht gefunden.

45. *Mareca penelope* (L) Die Pfeifente habe ich als Brutvogel auf den Seen an der Tomjmündung konstatiert.

46. *Dafila acuta* (L) Die Spießente ist gleichfalls an der Tomjmündung Brutvogel.

47. *Spatula clypeata* (L.) Die Löffelente ist Brutvogel an der Tomjmündung.

48. *Fuligula fuligula* (L) Die Reiherente ist einer der zahlreichsten Brutvögel auf dem „großen" See an der Tomjmündung gegenüber dem Dorfe Kosulino. Ich hatte im Sommer 1903 mehrfach Gelegenheit, alte und junge daselbst zu beobachten und zu erbeuten.

49. *Oidemia fusca stejnegeri* Ridgw. Diese ostsibirische Form der Sammetente wurde um den 10./23. April 1901 in der Nähe der Stadt Tomsk von Herrn Sefirow erbeutet und mir als schlecht ausgestopftes Exemplar im Winter 1902 zur Bestimmung übergeben. Nach S. A. Buturlin's Bestimmungsleitfaden erkannte ich in dem Exemplar ein ♂ der für das Gouvernement Tomsk neuen Ridgway'schen Sammetente; da mir aber richtig determiniertes Vergleichsmaterial fehlte, fertigte ich, um ganz sicher zu gehen, eine Zeichnung des Kopfes an und sandte dieselbe an Herrn Buturlin. Laut Brief vom 2./15. Mai 1903 ist dieser hervorragende Kenner der jagdbaren Vögel Rußlands mit meiner Determinierung vollkommen einverstanden und teilt mir mit, daß diese Subspezies auf dem Altai von dem verstorbenen Reisenden P. G. Ignatow als Brutvogel angetroffen wurde.

50. *Mergus merganser* L. Am Abend des 11./24. Juli 1903 sah ich beim Dorfe Kosulino am Tomj einen Trupp von wenigstens 12 großen Sägetauchern über dem Flusse fliegend und sich dann auf dem Flusse niederlassend und tauchend. Ein schönes Bild — diese in der Entfernung schwarzweißen Vögel auf und über den schaumgekrönten Wellen des vereinigten Obj- und Tomjwassers.

Über palaearktische Formen.

Von **Vikt. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

VI.*)

Über Alcedo ispida L. und ihre Formen.

Herr v. Madarász sondert (Ann. Mus. Nat. Hung. II. 1904, p. 2 (Edit. sep.) auf Grund eines von M. Härms in Ferghana,

*) Cfr. Orn. Jahrb. XIV. p. 161—170.

Margelan, 8. V. 1900, gesammelten, im Ung. Nat.-Museum befindlichen Stückes, welches sich von *ispida* durch kobaltblaue Färbung der sonst grünen Partien unterscheidet, dieses als *Alcedo margelanica*. Dies veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen.

Vor einigen Jahren beschäftigte ich mich recht eingehend mit *Alcedo ispida* und deren Formen und verfügte neben ungefähr 30 eigenen Stücken über wohl noch mehr als 60 weitere aus dem ganzen Verbreitungsgebiete, für deren gefällige Zusendung ich dem k. k. naturhist. Hof-Museum in Wien, dem bosn.-herzegov. Landes-Museum in Sarajewo, Grafen E. Arrigoni degli Oddi in Padua, Baron C. Erlanger in Neuingelheim und Pastor O. Kleinschmidt, Dederstedt, zu Dank verpflichtet bin. Veranlassung zu dieser Untersuchung gab mir ein aus dem Gouvernement Cherson erhaltenes ♂ ad, das sich durch blaue Allgemeinfärbung, die sich auch auf den Bartstrich erstreckt, aufgefallen war und bei mir die Vermutung erweckte, daß diese Färbung möglicherweise Regel bei den Eisvögeln des Südosten sein könnte. Die Untersuchung ergab folgendes:

Unter den italienischen Stücken der Arrigoni'schen Sammlung fanden sich 2 Stück (♂ Piemont, 27/X. 1890 und Calabrien, 6./IV. 1899), die mit meinem Chersoneser Vogel übereinstimmten. Dann erhielt ich ein gleiches Stück aus Cremona, X. 1900, und durch O. Reiser konnte ich ein von L. v. Führer am Ribnica-Flusse in Montenegro, 16. X. 1893, erlegtes Stück untersuchen. Alle diese Exemplare gehören der kleineren Form *spatzi* an.

Bei der großen Form — *ispida* — kam mir bisher die blaue Färbung in solchem Umfange noch niemals vor, obgleich eine sehr große Zahl derselben im Laufe der Jahre durch meine Hände gegangen war. Ein merkwürdiger Zufall wollte es, daß ich an dem hiesigen Wiesenbache am 4. X. 1901 vorbeigehend, einen Eisvogel auf einem Pfahle sitzen sah, der mir durch seine leuchtenden Farben besonders auffiel. Ich erlegte ihn und hielt bald darauf ein so prächtiges Stück in der Hand, wie ich es noch nie gesehen und das die blauen Farbentöne in auffallender Intensität aufwies, dabei aber auch unterseits eine sehr lebhafte Färbung trägt.

Die blaue Färbung sonst grüner Partien beim Eisvogel scheint bei der südlichen, beziehungsweise südöstlichen Form

(*spatzi*) nicht allzu selten vorzukommen, bei der großen nördlichen, beziehungsweise westlichen dagegen zu den sehr seltenen Ausnahmsfällen zu gehören; es scheint sich demnach bei dieser nicht um ein durch hohes Alter bedingtes Alterskleid, als vielmehr um eine Färbungsphase zu handeln, die mehr dem Südosten eigen, selten nach dem Westen herüberreicht und wie aus der Literatur ersichtlich, bisher unbeachtet geblieben zu sein scheint. In allen mir zugänglichen Beschreibungen und bekannten Abbildungen figuriert *Alcedo ispida* stets mit grünen Flügeln und Schultern, nur bei Gloger (Vollst. Handb. Naturg. Vög. Eur. (1834) p. 441) findet sich als Fußnote die Bemerkung: „Die Alten, nicht aber die Jungen, scheinen in wärmeren Ländern noch schöner, nämlich röter und blauer, als die unserigen; besonders blauer, weniger grün". Gloger hatte für klimatische Farbenänderungen ein scharfes Auge und war seiner Zeit weit voraus geeilt, indem er sich bemühte, jene Veränderungen nachzuweisen, welchen die Färbung weit verbreiteter Arten an entgegengesetzten Punkten ihrer Verbreitung unterworfen ist. Ich kann der vorzitierten Angabe Gloger's auf Grund meiner recht beträchtlichen vergleichenden Untersuchung nur voll beistimmen, daß im Osten, beziehungsweise Südosten beim Eisvogel die blaue Farbe an Stelle der grünen tritt, zum mindesten hier im Alterskleide, welches einzig und allein als Charakteristisches bei der Beurteilung von Formen in Betracht gezogen werden soll. Wir wissen aber heute, daß derartige scheinbare Farbenextreme sich bei weit verbreiteten Arten nur an den entgegengesetzten Punkten scharf sondern und daß das die beiden Formen trennende Gebiet durch vermittelnde Übergänge die Brücke von einer zur anderen bildet. Und da dem Osten gegenüber dem Westen eine entschiedene Farbenerhöhung eigen, so erscheint das Blau dortiger Eisvögel eine weitere Entwicklung des westlichen Grün's darzustellen, was auch die Jugendkleider selber beweisen, die so ziemlich das adulte westliche Kleid wiederspiegeln. Es darf uns daher auch nicht Wunder nehmen, wenn man ausnahmsweise westlichen Exemplaren begegnet, welche die normale Färbung östlicher tragen.

Bei der kleineren Form (*spatzi*) scheint die blaue Färbung — wie ich eingangs gezeigt — schon an ihrer westlichen Grenze nicht allzu selten vorzukommen, um dann weiter im Osten die

typische des Alterskleides zu sein. Hierher gehört auch offenbar der v. Madárasz als *Alcedo margelanica* (l. c.) beschriebene Eisvogel. Daß nicht alle dortigen Eisvögel der grünen Färbung entbehren, beweist mir ein von Margelan, 3. XII. 1903 stammendes, dem Wiener Hof-Museum gehöriges, wohl jüngeres Stück, das nach meinen Aufzeichnungen blaugrüne Flügel und Schultern aufweist.

Baron C. Erlanger hat in seinen so überaus lehrreichen „Beiträgen zur Avifauna Tunesiens" (J f. O. 1900, p. 7—13, Taf. XVII.) sich sehr eingehend auch mit dem Eisvogel und seinen Formen beschäftigt und die schon von Prof. A. Koenig (Beitr. Avif. Tunis. J. f. O. 1892, p. 367) als *spatzi* unterschiedene kleinere tunesische Form als solche festgestellt. Auf Grund der Vergleichung von 12 nordafrikanischen Stücken charakterisiert Erlanger die Form wie folgt:

Schnabel kürzer und gedrungener. Oberkopf und Unterseite viel heller; Befiederung des Kopfes kürzer, die grünlichblaue Fleckenzeichnung auf selbem, dann auf dem Nacken und den Flügeldecken markanter; Kehle rein weiß, scharf in gerader Linie von der gelbbraunen Unterseite getrennt.

Als am meisten in die Augen fallend, bezeichnet der Autor die gelbbraune, statt rostbraune Unterseite und das Fehlen des bei adulten *ispida* auf der Brust mehr oder minder stark hervortretenden grünen Schimmers. Entgegen Koenig (l c.) fand Erlanger nicht die Körpergröße, sondern nur die des Schnabels geringer als bei *ispida.*

Als Verbreitung dieser Form verzeichnet Erlanger: Nord-Afrika (Mittelmeer Subregion), Länder südlich des Kaukasus, Transkaspien, Sibirien.

Baron Erlanger hatte die Güte, mir ein Exemplar von *spatzi* (Gabes, 1. XII. 1890, No. 2027) zur Ansicht zu senden. Dasselbe stimmt mit meinem eingangs erwähnten Chersoneser Vogel auch in der Färbung überein, hat also, entgegen der auf Tafel XVII, Fig. 2 der Erlanger'schen Arbeit gegebenen Abbildung — Kopf, Flügel und Schulterfedern grün — diese Partien blau. Über die Färbung dieser Teile fehlt bei Erlanger eine Angabe, doch ist es wohl außer Zweifel, daß nur bei alten Vögeln die blaue Farbe die grüne ersetzt, das abge-

bildete Exemplar also nicht die typische Altersfärbung darstellt. Jüngere Herbstvögel aus Dalmatien und Italien haben gleichfalls grüne Färbung wie das dargestellte Stück.

Unter den von Erlanger für *spatzi* angegebenen Kennzeichen finde ich die im allgemeinen vorherrschende lichtere Unterseite, das kürzere Kopfgefieder und dessen mehr wellig verbundene — bei *ispida* getrennte — blaue oder grüne Fleckung, sowie den etwas kürzeren (nicht aber gedrungeren) Schnabel bestätigt, wogegen ich das Weiß der Kehle in gleicher Reinheit auch bei *ispida* finde, eine scharfe Abtrennung desselben aber von der gelbbraunen Unterseite nur an Exemplaren mit nach vorne gebogenem Kopfe zu bemerken vermochte. Auch die bei jüngeren Herbstvögeln von *ispida* vorkommende grünlich-graue Verdüsterung der Oberbrust finde ich sowohl bei zu dieser Jahreszeit erlegten, gleich alten Individuen aus Dalmatien und auch an sibirischen Stücken.

Für diese in allen ihren Maßen im allgemeinen so wenig differierende Form können selbe meiner Ansicht nach zur Determinierung nicht herbeigezogen werden, obgleich der Vogel *ispida* gegenüber einen weit schmächtigeren Eindruck macht. Der Schnabel scheint mir jedoch in seiner Form ein ziemlich verläßliches Kennzeichen für adulte Stücke abzugeben, indem er bei *spatzi* gegen die Spitze zu sehr fein ausgezogen ist, bei *ispida* in eine stumpfe Spitze allmählich verläuft.

Trotzdem die Differenzen keine sehr bedeutenden sind, dürften sie zur Sonderung genügen, da sie geographisch begründet sind und sich in folgenden Kennzeichen zusammenfassen lassen:

Kleiner, schmächtiger; Schnabel schlanker und schmäler, in eine feine Spitze ausgezogen; Scheitel und Nacken breit schwarz gebändert, nicht getupft; im Alterskleid blaue, statt grüne Partien, (*A. i. spatzi* Koenig.)

Verbreitung: Nord-Afrika, Europa südlich der Pyrenäen und Alpen, Süd-Rußland, asiatisches Rußland, ausgenommen Sibirien.

Was die nomenclatorische Frage dieser Form anbelangt, so vermag ich zur Klärung derselben leider nichts beizutragen. Bemerken möchte ich jedoch, daß *A. advena* Chr. L. Br. (Na-

turg. deutsch. Vög. 1831, p. 150) weil in Pommern erlegt, nicht in Betracht kommen kann, wohl aber *A. pallasi* Rchb. (Handb. spec. Orn. Alcidinae (1851) p. 3 schon wegen der Angabe „asiat. Rußland", wo ja *spatzi* gleichfalls vorkommt. Leider ist mir Reichenbach's Werk nicht zugänglich. Ob *A. pallida* Alfr. u. Chr. L. und *A. bella* Chr. L. Br. auf *spatzi* zu beziehen sind, das vermag, wie Baron Erlanger mit Recht bemerkt, nur in der Brehm'schen Sammlung in Tring entschieden zu werden.

Für die Färbung der *Alcedo ispida*-Formen läßt sich folgende Norm aufstellen:

Die mehr oder weniger grüne Färbung der Schwingen und Schultern und des Bartstreifens ist allen *ispida*-Formen im Jugendkleide gemeinsam.

a) Sie stellt bei der westlichen Form auch die des Alterskleides dar, doch finden sich auch Individuen, bei denen die blaue Färbung hervortritt, selten solche, wo sie jene fast oder ganz ersetzt.

b) Bei den östlichen Formen ist Blau stets die Farbe des Alterskleides.

Während bisher alle Autoren die kleinen sibirischen Eisvögel zu *bengalensis* Gm. gezogen haben, zieht sie Baron Erlanger (J. f. O. 1900, p. 10) zu *spatzi*. Ich vermag beiden Ansichten nicht beizustimmen, wenigstens nicht, soweit es sich um westsibirische Stücke handelt. Gegen letztere spricht bei sonst ziemlich gleicher Färbung die geringere Größe und Schnabelform, gegen erstere die weit minder intensive Gesamtfärbung, wie der viel kürzere und anders gestaltete Schnabel.

Schon L. v. Schrenk (Vög. Amurl. 1860, p. 266), bemerkt, daß ein alter Vogel aus dem Altai gegenüber solchen vom Amur viel blasser erscheine, zumal in Beziehung auf die Rostfarbe der Unterseite. Trotz v. Schrenk's sehr ausführlichen und interessanten Angaben und Untersuchungen sind selbe doch nicht als Ganzes zu benützen, da sie immer in dem damals herrschenden Bestreben gipfeln, alles zu vereinigen. — Nach E. F. v. Homeyer (Mitt. Orn. Ver., Wien, 1883, p. 83) haben die Eisvögel aus der Gegend des Baikal entschieden kürzere und stärkere Schnäbel; noch bedeutender zeigt sich dies bei denen der Insel Ascold im Vergleiche zu altai'schen. E. Homeyer zieht aber die sibirischen Stücke gleichfalls zu *bengalensis*.

Mir liegen mehrere von Prof. H. Johansen in West-Sibirien (Barnaul und Tomsk) gesammelte Stücke vor, die in der Färbung mit vielen indischen *bengalensis* kaum etwas, wohl aber die geringe Größe gemein haben. Wer für Unterschiede ein Auge hat, wird beide auseinander halten müssen. Ich benenne die sibirische Form:

Alcedo ispida sibirica subsp. nov.

Allgemeiner Charakter. Weit kleiner als *ispida*, kleiner als *spatzi*, vielleicht etwas größer als *bengalensis*. Schnabel kürzer, an der Basis ziemlich breit, allmählich sich zur Spitze verschmälernd, also *ispida*-artig.

Ad.: Oberseite und Bartstreif blau; Scheitel schmal schwarzgebändert; Unterseite, die weiße Kehle ausgenommen, rostgelb, an den Seiten roströtlicher.

jun. Kopf, Flügel, Schultern und Bartstreif dunkelgrün; Unterseite rotbraun, mehr oder weniger getrübt, besonders auf der Oberbrust, hier durch graue Federränder.

Totall. ♀ 165–170, ♂ 167; Flgl. ♀ 70–75, ♂ 72–76 mm; Schnabel von der Stirne 29–35, vom Mundwinkel 35–46 mm.

Type ♀ bei Barnaul, 13. VI. 1898 (Kollekt. v. Tschusi No. 4161).

Verbreitung: Sibirien (West-Sibirien).

Die japanischen Eisvögel stehen in ihrer Kleinheit den sibirischen nahe, sind aber oben und unten lebhafter gefärbt und haben einen längeren, feinen, gegen die Spitze zu sich stark verschmälernden Schnabel.

Garrulus glandarius koenigi subsp. nov.

Allgemeiner Charakter: *G. cervicalis* zunächst stehend, aber durchgängig heller. Stirne vorwiegend weiß. Kopffedern mehr lanzettförmig, Federstrahlen beinahe geschlossen.

G. glandarius koenigi.	*G. glandarius cervicalis* (Bp.)
ad. Stirne weiß mit schwarzen Spitzenflecken.	Stirne nur in ihrem vordersten Teile mit mehr oder weniger sichtbarem Weiß der Federwurzeln der schwarzen Federn.
Scheitel und Hinterkopf schwarz; Form der Kopffedern *glandarius*-artig, also mehr lanzettförmig und die Federstrahlen nahezu ganz geschlossen. Die hintersten Kopffedern öfters mit schwachen Ansätzen zur Bänderung.	Scheitel und Hinterkopf schwarz; Form der Kopffedern mehr *frugilegus*-artig, also breiter und die Federstrahlen zerschlissen.
Kehle und Kopfseiten rein weiß.	Kehle und Kopfseiten mit gelblich überflogenem Weiß.

G. glandarius koenigi.	*G. glandarius cervicalis* (Bp.)
Unterseite (die hellste von allen Hehern) grauweiß, am Kropf etwas getrübt.	Unterseite (dunkler) blaß weinrötlichgrau, am Kropf stärker getrübt
Seiten hell rostfarbig.	Seiten dunkler rostfarbig.
Nacken, Hinterhals und Halsseiten matter rostbraun, besonders letztere, von denen sich als Fortsetzung eine bogige Andeutung gegen die Kehle hinzieht.	Nacken, Hinterhals und Halsseiten lebhaft rostbraun, auch letztere, von denen sich eine bogige Andeutung gegen die Kehle zieht
Rücken- und Schulterfedern hell aschgrau (heller als bei *whitakeri*), letztere zuweilen rötlich überflogen.	Rücken- und Schulterfedern zeigen ein rötlich überflogenes Grau.
Bürzel bald mehr, bald weniger rötlichgrau.	Bürzel rötlichgrau.
Obere Armschwinge matt (kastanien-)rotbraun mit schmälerem, scharf getrennten schwarzen Außenrande.	Obere Armschwinge dunkler rotbraun mit sehr breitem, undeutlich sich abhebenden schwarzen Außenrande.
Flügel: ♂ 179—189, ♀ 175—179 mm.	Flügel: ♂ 175—177 mm.
♂ = ♀, letzteres im allgemeinen etwas lichter.	
Typen: ♂ Ain-Draham (Tunis). Anf. IV. 1903 ♀ „ „ „ „ „ (Kollekt. v. Tschusi, Nr. 5102, 5104).	
Verbreitung: Nord-Tunesien. (Ain-Draham.)	Verbreitung: Nord-Algerien.

Als ich im Vorjahre eine größere Zahl angeblicher *Garrulus cervicalis* aus den Korkeichenwaldungen von Ain-Draham in N.-W.-Tunesien, denen später weitere aus derselben Örtlichkeit folgten, erhalten hatte, war mir sofort deren helle Färbung aufgefallen, und der Vergleich mit einem von meinem Freunde Professor Dr. Alex. Koenig-Bonn in Batna (Algerien) gesammelten und von diesem erhaltenen Exemplars bewies mir die Richtigkeit meines Blickes. Da aber mein Material nord-afrikanischer Heher doch ein sehr beschränktes war, so verschob ich die Publizierung. Nun veröffentlichte E. Hartert (Vögel palaearkt. Fauna, p. 33 (1903) *whitakeri* aus Nord-Marokko, und wenn auch einzelnes nicht mit der gegebenen Beschreibung

übereinstimmte, so schien doch manches auf meinen Vogel zu stimmen, so daß ich ihn zu *whitakeri* zog. Einige von mir dem „Ungar. National-Museum“ in Budapest gesandte Tauschstücke wurden mir jedoch vom Custos der ornithologischen Abteilung genannten Instituts, Herrn J. v. Madarász, mit dem Bemerken retourniert, daß selbe *cervicalis* seien, von welchen die Sammlung aus der gleichen Örtlichkeit eine größere Reihe bereits besitze. Daß meine tunesischen Heher, wenn schon keine *whitakeri*, so noch weniger *cervicalis* waren, das war für sicher und so wandte ich mich an den Direktor des Rothschild's-Museum in Tring, Herrn E. Hartert, mit dem Ersuchen, mir einige *whitakeri* und *cervicalis* zur Vergleichung zu übersenden, welchem in gewohnter Weise entsprochen wurde, wofür hier gleichzeitig mein Dank abgestattet sei.

Es lagen mir vor 3 *whitakeri* und 3 *cervicalis*, von letzterem 2 typische (1 Stück gleichfalls von A. Koenig in Batna gesammelt und mit meinem übereinstimmend) und 1 tunesier, wie meine in Ain-Draham erbeutet und mit diesen übereinstimmend. *Whitakeri* hat mit den tunesischen Hehern nichts zu tun, da er *glandarius* sehr nahe steht; die beiden algerischen Heher waren typische *cervicalis*, wogegen der gleichfalls so benannte Heher aus Tunis mit meinen Stücken vollkommen übereinstimmte.

Wenn auch der tunesische Heher dem algerischen sehr nahe steht, so sind die eingangs gegebenen Merkmale doch so bedeutende und in die Augen fallende, daß sie zu einer Abtrennung vollkommen berechtigen. Ich benenne diese Form zu Ehren meines um die Erforschung der Ornis Tunesiens und Algeriens hochverdienten Freundes Professor Dr. Alex. Koenig in Bonn a./R.

Pisorhina scops erlangeri **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter. Oben bräunlichgrau, (♀ lichter, ♂ dunkler) rostgelbe Partien lebhaft; unten wie bei *scops*, eher im allgemeinen heller, aber besonders beim ♀ mit viel Rostgelb.

♀ (Tallah, 8/V. 1897) Stirne und Oberkopf mit deutlicherem und weiter ausgedehntem Rostbraun; weiße Stellen beschränkter. Die Oberseite zeigt ein ziemlich helles Aschgrau, reiner als bei *scops* (steierschen), bei sonst gleicher Zeichnung; alle braunen und rostigen Partien weit intensiver, besonders letztere bei größerer Ausdehnung, so hauptsächlich an den

Außenfahnen der Mantel- und den Innenfahnen der Schulterdecken. Flügel in Zeichnung und Färbung ausgesprochener und brauner; äußere Unterarmdecken (am lebhaftesten von allen) rostbräunlich bis rostbraun. Unterseite in Bezug auf die lichten Partien und die Zeichnung *scops*-ähnlich, allenfalls mit dunklerer Wässerung, aber mit viel Rostgelblich, da die derartig gefärbten Wurzelhälften fast überall durchscheinen oder hervortreten.

♂ (Tallah, 8. V. 1897) gleicht dem ♀, hat aber die feinere Zeichnung mehr verwischt, getrübt, sieht daher matter und brauner aus; das gleiche ist auch auf der Unterseite der Fall.

Bei jüngeren (nicht jungen) Individuen herrscht auf der Oberseite Braun noch mehr vor und überzieht auch die bei den Alten grauen Stellen.

Flügel: ♀ 149—156, ♂ 146—150 mm.

Typen: ♀, ♂, Tallah, 8. V. 1897 (Nos. 239, 235. Koll. Bar. E. Erlanger).

Verbreitung: Tunesien (Schottgebiet).

Ich benenne diese Form zu Ehren des Freiherrn C. v. Erlanger, welcher zuerst auf einige Abweichungen tunesischer Zwergohreulen aufmerksam gemacht hat.

Anmerkung. Zwei ♂♂ von Dj. Treiou (Grenze des Schott- und nördlichen Faunengebietes) 16. IV. 1897, stehen den vorhergehenden im allgemeinen nahe, doch ist die Oberseite mehr verdüstert und die rostigen Partien mehr zurückgedrängt; letzteres wird auch recht auffällig auf der Unterseite, die in ihrer Gänze wegen reichlicher Wässerung und Punktierung ein dunkleres, mehr düsteres (gedecktes) Aussehen hat. Weiß tritt nur in wenigen schmalen Bändern auf. Diese Stücke schienen offenbar einen Übergang von *P. erlangeri* zu *tuneti* zu bilden, der bei nördlicheren Exemplaren wahrscheinlich noch deutlicher zum Ausdruck kommen dürfte. Übrigens hat Baron Erlanger mehrfach ähnliche Fälle in Tunesien nachgewiesen. Ich erinnere hier nur als einen der interessantesten, an *Alaemon duponti duponti* nördlich und *margaritae* südlich der Atlaskette mit ihrer an der Wasserscheide des nördlichen Faunen- und des Schottgebietes vorkommenden Zwischenform.

Pisorhina scops graeca subsp. nov.

Allgemeiner Charakter. Oben dunkler bräunlich-grau, Rostfarbe wie bei vorhergehender oder noch lebhafter; unten dunkler — grau-bräunlich — dicht rotbraun und schwärzlich gewässert, ♀ mit groben Schaftflecken.

♀ (Megali vrysis 5. IV. 1902) Oben alle grauen Partien infolge dunklerer Wässerung düsterer, rostfarbige Stellen zum mindesten ebenso oder noch lebhafter als bei vorhergehender. Flecke der äußeren Schulterfedern

rostgelblich. Unten mit bräunlicherem Tone, vielfach weiße Stellen an den unteren Teilen freilassend. Wässerung dunkler, vorwiegend im oberen Teile dichter und mit groben schwarzen, am Ende sich auch zum Teile verbreiternden Schaftflecken, welch' letztere Form für das ♀ charakteristisch zu sein scheint.

♂ (Megali vrysis, 5. IV. 1902). Oben weit brauner und dichter gewässert, daher dunkler, Rostfarbe lebhafter. Unten geradezu dunkel — graubräunlich, — dicht, fein gewässert mit hervortretender schmaler weißer Bänderung und vielfach durchschimmerndem Rostgelb.

Flügel: ♀ 156—157; ♂ 150—155 mm.

Typen: ♀ Megali vrysis bei Lamia, 5. IV. 1902 (Mus. Sarajewo).

♂ " " " " " " " " "

Verbreitung: Griechenland (Festland).

Jüngere ♂ sind minder braun, beziehungsweise dunkler. Durch Abnützung werden die Flügel sehr licht und die Schulter- und oberen Armschwingen verblassen bis zu Lichtgrau.

Sehr abweichend sehen die ♀ aus, deren Gefieder eine starke Abnutzung erfahren hat. So tritt bei einem ♀ (Umgebung von Tripolis, 12. V. 1896) des Mus. Sarajevo die rostgelbliche Färbung auf der Unterseite so stark hervor, daß sie geradezu dominiert.

Pisorhina scops tuneti subsp. nov.

Allgemeiner Charakter. *P. scops pulchella**) ähnlich, aber oben noch dunkler, beziehungsweise verdüstert, so daß die lichteren Stellen wie verwischt erscheinen. Von allen braunen *Scops*-Formen sofort durch sehr dunkle (schwärzliche) Schwingen, von denen sich die weiße Fleckung stark abhebt, kenntlich.

♂ (Umgebung von Tunis, Apr. 1903). Die Oberseite hat viel Ähnlichkeit mit *pulchella*, die darin besteht, daß sie gleichfalls dunkel ist, doch ist die Färbung mehr verdüstert und die Zeichnung, welche bei jener deutlich und scharf hervortritt, mehr verschwommen. Die dichte feine Wässerung verdrängt fast ganz die helleren Partien, die durch licht bräunlich-graue Töne, welche dem Gefieder ein „bestaubtes" Aussehen verleihen, angedeutet sind. Die rostfarbigen Stellen matter.

Die Unterseite ist wie bei dem typischen *scops* aus Krain, Steiermark, Kärnten, Dalmatien, doch die dunkle Wässerung intensiver und schärfer und an den Weichen dichter.

Die Schwingen sind sehr verdunkelt, ganz abweichend von allen anderen braunen Formen Handschwingen: Außenfahne schwärzlich, weiß gewürfelt; erstere Farbe am Schafte rein, gegen das Weiß scharf abgegrenzt,

---

*) Cfr. Orn. Jahrb., XIV. 1903, p. 138.

nach außen in auf rostgelblichem Grunde stehende feine Wässerung übergehend. Innenfahne bis zur halben Breite schwärzlich, von da in Binden sich auflösend. Armschwingen: Innenfahne ebenso, auf der Außenfahne ist die weiß-schwärzliche Bänderung nur angedeutet, indem die rostgelblichen Stellen schwärzlich, die schwärzlichen rostgelblich gewässert sind. Schwingenspitzen wie die obersten Arm und die Schulterfedern bräunlich-grau, schwärzlich gewässert.

Schwanzfedern wie die Schwingenspitzen mit etwas rostfarbiger Beimischung und fünf schmalen rostgelblichen, nach unten zu schwärzlich begrenzten durchgehenden Binden.

Flügel: 160 mm.

Type: ♂ Umgebung von Tunis, IV. 1903 (Koll. v. Tschusi. Nr. 5114)

Verbreitung: Tunesien (nördl. Faunengebiet.)

P. scops cycladum subsp. nov.

Allgemeiner Charakter. Oben und unten vorwiegend dunkler grauer Ton; Rostfärbung nur angedeutet; Tropfenflecke an den äußeren Schulterfedern weiß.

♀ (Naxos, Melanes, 14. VI. 1894). Oberkopf bräunlich-grau, übriger Oberkörper dunkelgrau, teilweise leicht bräunlich überflogen, schwarz gewässert; äußere Mantelfedern und obere Unterarmdecken dunkel rostbraun; äußere Schulterfedern weiß getropft, nur im obersten Teile gelblich überflogen. Schwungfedern sehr dunkel — schwärzlich, aber doch nicht so dunkel wie bei *tuneti* — übrige Flügelfedern wie die des Oberkörpers.

Unterseite gleichfalls grau, in ihren unteren Teilen lichter, beziehungsweise mehr weiß, nur hie und da mit etwas durchschimmernden, sehr blassen Rostgelb, scharfer schwärzlichen Wässerung und zahlreichen schwarzen Schaftflecken.

♂ (Naxos, Chalki, 16. VI. 1894). Gleicht ganz dem ♀, nur die oberen Sekundärschwingen schienen ein helleres Grau zu tragen.

Flügel: ♀ 159, ♂ 149 mm.

Typen: ♀ Naxos, Melanes, 14. VI. 1894 (Mus. Sarajevo.)
♂ „ Chalki, 16. „ „ „ „

Verbreitung: Naxos, vielleicht alle südöstlich gelegenen griechischen Inseln.

Ein recht interessantes Stück ist Nr. 225 der Kollektion Baron C. Erlanger, von Andros, 10. IX. 1896. Es steht infolge seiner grauen Färbung den vorbeschriebenen Naxos-Exemplaren nahe, aber die Schulter- und Flügelfedern zeigen einen lichteren grauen Ton und an der Mantelumsäumung tritt ziemlich viel Rostgelb zu Tage, das der Naxos-Form fehlt.

Pisorhina scops cypria (Madar.*) 1901.

(Természetr. Füzet, XXIV. p. 272.)

Allgemeiner Charakter. Dunkelbräunlich - grau, *aluco*-artig. Schwarze Fleckung und Wässerung tief und in allen Teilen verbreitert, ebenso die weißen Partien; rostfarbige Töne kaum angedeutet. Schwungfedern schwarz-weiß gewürfelt.

♀ ad. (Stawrowuni, 25. II. 1902). Erinnert in Zeichnung und Färbung an sehr dunkelbraun-graue *Syrnium aluco*. Die gesamte schwarze Längs- (Schaft-) Fleckung der Oberseite, besonders auffallend auf dem Kopfe (Stirne), sehr verbreitert; die Wässerung grob und mehrfach zu Feldern zusammenfließend, letzteres besonders auf dem Rücken, den Schulterfedern und den größeren Flügeldecken; weiße Flecke auf dem Kopfe und Oberrücken reiner und größer; Handschwingen fast schwarz, auf der Außenfahne, nur knapp am Außenrande, etwas gelbbräunlich marmoriert, von der reinweißen Bänderung sich scharf abtrennend; Innenfahnen ohne lichte Bänderung, nur mit weißen Flecken gegen den Rand zu; Innenseite des Flügels schwärzlichbleigrau, keine lichte Bänderung, aber weiße Fleckung; Flügeldecken in Zeichnung und Färbung der Schulterfedern; Unterseite nur im obersten Teile und an den Seiten mit schwach rostgelblichem Anfluge, nach unten in Grauweiß übergehend, in der Gänze mit schwarzen, nach dem Federende sich sehr verbreitenden Schaftflecken und weißer Wässerung. Tarsenbefiederung grauweiß mit etwas Gelblich gemischt, fein schwarz gestreift. Schwanzfärbung wie die des Rückens mit 5 weißlichen Binden, die schwärzlichen mehr geschlossen.

♂ ad. (Stawrowuni, 2. III. 1902) dem ♀ ähnlich, aber matter gefärbt, mit mehr rostbräunlichen Tönen.

Totall. ♀ 180, Flgl. 15_8 mm, ♂ 180, Flgl. 153 mm.

Verbreitung: Cypern.

Die *Pisorhina*-Formen besitzen ungeachtet ihrer bescheidenen Färbung ein ganz außerordentlich entwickeltes lokales Variations-Vermögen, das allerdings nur dann so recht zum Ausdrucke gelangt, wenn ein größeres Material aus verschiedenen Gegenden vorliegt und welches sich bei so ziemlichen Gleichbleiben der Zeichnungsverhältnisse nur auf eine Erhöhung oder Verminderung der herrschenden Grundfärbungen: Grau, Braun und Rostfarben und auf ein schärferes Hervortreten oder Zurückweichen der Zeichnung erstreckt. Wenn es auch für denjenigen, welcher sich mit den lokalen Variationen dieser

*) Da die von v. Madarász (l. c.) gegebene Diagnose sehr kurz und außerdem vielen nicht zugänglich sein dürfte, gebe ich hier eine ausführlichere Beschreibung dieser ausgezeichneten Form, die auf v. Madarász erhaltenen Exemplaren beruht.

Art nicht eingehender beschäftigt hat, fragwürdig erscheint, so zahlreiche subspezifische Trennungen vorzunehmen, so läßt sich doch die Berechtigung hierzu nicht absprechen, da es sich um ausgesprochene geographische Formen handelt, die als konstante Erscheinungen unterschieden werden müssen, wenn man nicht Farbenextreme in einen Topf zusammen werfen will, welches Verfahren kaum als wissenschaftlich bezeichnet werden könnte.

Den Anstoß zu einer eingehenderen Untersuchung der Zwergohreulen-Formen gab mir ein im Vorjahre in der Umgebung von Tunis erlegtes Stück (cfr. *P. s. tuneti*), welches mir durch sein dunkles Kolorit sehr auffiel. Eine diesbezügliche Mitteilung an Baron Carlo Erlanger-Neu-Ingelsheim veranlaßte selben, mir sein gesamtes Material an europäischen und afrikanischen Stücken zu schicken und Freund Othmar Reiser kam meinem Wunsche freundlichst nach und sandte mir alle griechischen Stücke des Sarajevoer Museums, so daß mit meinen Exemplaren ein ziemlich reiches Material von über 40 Stücken vorlag, welches die Veranlassung zu vorstehend vorgenommener Sonderung abgab.

Es ist von Interesse zu konstatieren, daß die Zwergohreulen Mitteltunesiens (Schottgebiet) sich sehr der griechischen Festlandsform nähern, die Nord-Tunesier aber wieder sehr dunkel sind und zu diesen von den ersten durch die „verdüsterten" Stücke von Dj. Treiou (südl. Teil des nördl. Faunengebietes) ein allmähliger Übergang gebildet wird.

Nicht minderes Interesse beansprucht die insulare Form Griechenlands (*P. s. cycladum*), deren dunkler grauer Ton von allen Festlandsformen abweicht und zu der noch weit dunklern Cypern's (*P. s. cypria*) hinüber zu leiten scheint. Wer sich diesen Tatsachen gegenüber einen offenen Blick bewahrt, wird in ihnen Vorgänge erblicken, die sich gesetzmäßig auf geographischer Basis vollziehen und daher alle Beachtung verdienen, weil nur das Studium der Formen zum Verständnis der Art führt.

Caccabis rufa maderensis **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter. Intensiveres Kolorit. Rücken dunkler, Rostfarbe tiefer, graue Partien blauer.

C. rufa maderensis.	*C. rufa hispanica.* Seoane.	*C. rufa rufa* (L.)
ad. Stirne und Vorderscheitel bleigrau.	licht blaugrau.	mattgrau.
Hinterscheitel, Hinterkopf und Genick tief rostrotbraun.	lichter, roströtlich.	matt rotbraun.
Nacken, oberer Teil des Oberrückens und Kropfseiten ebenso, aber etwas matter.	matt roströtlich.	mehr rostgrau.
Übriger Teil des Rückens, Bürzel und obere Schwanzdecken dunkel grünlich-braungrau (olivenfarbig).	lichter, bräunlichgrau mit schwach grünlichem Anfluge	ebenso.
Flügel wie der Rücken.	ebenso.	ebenso.
Schwungfedern fast schwarz mit lebhaft rostgelber Außenfahne.	dunkelbraun mit matt rostgelber Außenfahne.	schwärzlich-braun mit matt obstgelber Außenfahne.
Steuerfedern, obere wie der Rücken, übrige feurig rostrot.	obere wie d. Rücken, übrige lichter rostrot.	obere wie d. Rücken, übrige matt rostrot.
Brust graublau.	blaugrau.	bläulich grau
Bauch und untere Stoßdecken tief rostgelb.	blasser rostgelb.	bleiches Rostgelb.
Seiten-Querstreifen tief schwarz und dunkel rostrot.	tief schwarz und rostrot.	tief schwarz, matt rostrot.
Flügel: ♂ 150—158, ♀ 148	♂ 156—162.	♂ 158, ♀ 148.
♀ etwas blässer als das ♂.	ebenso.	ebenso, oben aber mehr rotbraun als grau.
Typen: ♂ P. Pargo (Madeira) 29. XI. 1903 ♀ P. Serra „ 18. „ 1902 (Kollekt. v. Tschusi Nr. 5332, 5053.)		
Verbreitung: Madeira.	Spanien.	**Süd-Europa, England.**

Im Jahre 1902 erhielt ich von dem um die Erforschung der Vogelwelt Madeira's hochverdienten P. Ernesto Schmitz in Funchal ein Rothuhn, auf welches derselbe meine Aufmerksamkeit lenkte und dem im Winter 1904 weitere Stücke folgten. Alle diese Exemplare unterschieden sich auffällig von italienischen durch ihre intensive Färbung. Da mir die von Seoane beschriebene spanische *Caccabis rufa hispanica* unbekannt war, wandte ich mich an das Tring-Museum, dessen Leitung mir bereitwilligst einige Exemplare zu Vergleichszwecken sandte. Es ergab sich aus der vergleichenden Untersuchung, daß das

spanische Rothuhn eine weit lebhaftere Färbung als das italienische aufweist und eine subspezifische Sonderung verdient und daß das von Madeira ein noch weit intensiveres Kolorit besitzt, so daß auch dieses getrennt werden muß.

Caccabis rufa australis Tristram von Gran Canaria konnte ich leider nicht untersuchen, aber die über die im Liverpoler Museum befindliche Type gemachten Angaben E. Hartert's (A. d. Wanderj. eines Naturf., p. 111—112), welche außer der wirklich sehr auffallenden Schnabelgröße französischen, spanischen und englischen Rothühnern gegenüber keine konstanten Färbungsdifferenzen konstatieren, schließen wohl die Annahme, daß das Rothuhn von Madeira mit dem der Canaren zusammen fallen könnte, vollständig aus.

Passer mesopotamicus spec. nov.

Von **N. Zarudny.**

In der Mitte zwischen *Passer moabiticus* Tristr. & *P. yatei* Sharpe stehend, unterscheidet er sich von ersterem durch mehr glänzende gelbe Flecke auf den Halsseiten, zwischen den hintern Federrändern, welche die Ohrpartien umgeben und auf dem vorderen Teile der Brust. Letzterem nähert er sich beim ♂ durch eine leichte gelbliche Beimischung der Unterseite, ohne jedoch die Lebhaftigkeit dieser Partie bei *yatei* zu erreichen, während er mit *P. moabiticus* das vollständige Fehlen der olivengründlichen Färbung der Oberseite gemeinsam hat.

Ich entdeckte diese Art am unteren Laufe des Karunflusses in Arabistan und werde nach meiner Rückkehr nähere Details bringen.

Mochammera (Persien), 10. II. 1904.

Numenius arcuatus L. als Brutvogel in Bayern.

Von **Freiherr von Besserer,** Augsburg.

Im „neuen Naumann" findet sich das Kapitel über den Aufenthalt des großen Brachvogels ziemlich eingehend, unter

Berücksichtigung eines großen Teiles der neueren Literatur behandelt und eine stattliche Reihe von außerdeutschen Gegenden Europa's und anderer Weltteile angeführt, die er teils am Zuge besucht, denen er teils als Brutvogel angehört. Deutschland kommt dabei, in Übereinstimmung mit dem Originaltext, etwas stiefmütterlich weg. Dafür verweist eine Fußnote darauf, daß über sein Vorkommen dortselbst, namentlich in seiner zuletzt genannten Eigenschaft, die Ergänzungen beim Abschnitt „Fortpflanzung" weitere Aufschlüsse geben werden. Leider lassen aber die in Aussicht gestellten jenen Grad der Gründlichkeit vermissen, der in einem Werke, welches speziell die „Vögel Deutschlands" behandelt, als durchaus wünschenswert bezeichnet werden muß.

Naumann selbst war, wie aus seinen Worten: „Ob der große Brachvogel sich auch, wie behauptet worden ist, in der Mitte Deutschlands, oder gar in Bayern fortpflanze oder fortgepflanzt habe, scheint nicht recht wahrscheinlich u. s. w." hervorgeht, über die Ausdehnung des Brutgebietes dieses Vogels in unserem Vaterlande nicht genügend unterrichtet, gründete seine Anschauung vermutlich auf die nicht ganz zuverlässigen Angaben anderer und besaß aus manchen Landstrichen keine, oder höchst oberflächliche Nachrichten.

Es wäre nun Sache der Neubearbeitung gewesen, gerade diesem Punkte eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und auf Grund neuerer Erfahrungen und Beobachtungen das Brutgebiet dieser Art für Deutschland genau festzulegen. Dagegen bezeichnet nur eine abermalige kurze Fußnote die Ausführung Naumann's als nicht ganz zutreffend und erwähnt außer einigen norddeutschen Brutstellen einzig und allein, daß *Numenius arcuatus* als Brutvogel bis Süddeutschland hinein, hier allerdings nur sporadisch vorkomme und z. B. auf dem Obenhauser Ried, südlich der Donau, im Jahre 1889 nistend angetroffen worden sei.

Diese ergänzende Berichtigung des Originaltextes ist nun ihrerseits ebensowenig ausreichend als zutreffend.

Da bei Überarbeitung des vortrefflichen alten Werkes die neuere und neueste Literatur, wenn anders es den Rang eines erstklassigen Nachschlagebuches einnehmen wollte, in

weitgehendster Weise, wie auch bei vielen Arten geschehen, hereingezogen werden mußte, so hätte, meiner Ansicht nach, in erster Linie die einschlägige deutsche Literatur auch bei diesem Vogel die ihr gebührende gründliche Berücksichtigung erfahren müssen. Es durfte aber dann gerade die Bayern's, welches Land einen eigenartigen, von den meisten übrigen Gegenden des deutschen Reiches grundverschiedenen, landschaftlichen Charakter trägt, in keiner Weise außer Acht gelassen werden. Tatsächlich besitzt sie aber auch Werke und Aufzeichnungen in genügender Menge, welche die zuverlässigsten und genauesten Aufschlüsse über das Vorkommen und die Verbreitung dieses Vogels in Süddeutschland zu geben vermögen.

Allen voran steht Jäckels, an verschiedenen anderen Orten oftmals angeführte, gewissenhaft gehaltene „Systematische Übersicht der Vögel Bayerns". Ein einziger Blick in dieses Buch würde die Haltlosigkeit obiger Behauptung gründlich dargetan haben; denn auf Seite 294 sagt dieser Autor vom Brachvogel, der unter dem Namen „Moosgrille" sich der Bekanntschaft aller Jäger erfreut, wörtlich: „Auf allen unseren Mösern, großen Sümpfen, Torfstichen und nassen oder mit vielen Wassergräben durchschnittenen Wiesengründen südlich der Donau gemein. So auf dem Donauried bei Leipheim, Dillingen, Höchstadt, Donauwörth, auf dem Donaumoos bei Ingolstadt, auf dem Lechfeld, dem Lechhauser- und Meitinger-Moos bei Augsburg, auf dem Dachauer- und Erdinger-Moos bei München u. s. w. Nördlich von der Donau reichen seine Nistplätze herauf bis in die Gegend von Nördlingen, Wemding, Gunzenhausen und Ornbau, sowie in die Wiesengründe des Altmühl-Tales!"

Schon in den seinerzeit von den „Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands" herausgegebenen Jahresberichten finden sich von Jäckel Mitteilungen über das häufige Brüten des *Numenius* an sämtlichen, eben genannten Örtlichkeiten. So 1883: „Auf den Mösern Oberbayerns und Schwabens brütet er zahlreich, in Mittelfranken bis herauf über Gunzenhausen und den Altmühl-Wiesen bei Altenmuhr". Auch der Bericht für 1884 enthält abermals Notizen darüber und ferner den Nachweis, daß er auch das württembergische Allgäu

als Brutvogel bewohnt. Selbst für Baden wird er in dieser Eigenschaft aufgezählt. Der Bericht für 1885 bringt nur Bestätigungen aller dieser Angaben, zumeist auf Grund von Beobachtungen anderweitiger Gewährsmänner, von welchen einer ihn auch bei Schwabach nistend gefunden hatte. In gleicher Weise äußert sich der Bericht 1886 und übereinstimmend damit die recht verdienstvolle Arbeit Wiedemanns: „Die Vögel des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg. (30. Jahresbericht des naturwissenschaftlichen Vereines für Schwaben und Neuburg".) Endlich würde auch der „II. Jahresbericht des ornithologischen Vereines München, 1899 und 1900", der in seinen „Materialien zur bayrischen Ornithologie" den deutlichen Beweis liefert, daß die Erforschung der bayrischen Ornis in einer gründlichen und systematischen Weise betrieben wird, mehrfach Aufschluß über das Nisten unseres Vogels gegeben haben.

Wenn auch durch verschiedene Kultureingriffe, Entwässerungs-Anlagen u. drgl. die Verhältnisse in neuester Zeit manche Veränderungen erfahren haben und daher die Zahl der brütenden Paare des großen Brachvogels, wie fast die sämtlicher, gleiche Örtlichkeiten wählender Vogelarten etwas abgenommen haben dürften, so vermag ich dennoch auf Grund eigener Erfahrung und Beobachtung folgende Gegenden als auch heutigentags noch wohlbesetzte Niststätten für Bayern anzugeben: Das Donauried und das Donaumoos in ihrer ganzen Ausdehnung, das Ried bei Roggenburg, das Günz-Mindel- und stellenweise das Wertachtal, das Lechtal von Landsberg bis nach Rain, insbesondere das Hiltenfinger- und Gennach-Moos, das Lechfeld, das Stätzlinger-, Mühlhauser- und Mertinger-Moos u. s. w., die Möser um Murnau, Weilheim, um den Ammersee, bei Gräfrath und daran anschließend das ganze Dachauer- und Erdinger-Moos, die Fröttmanninger-Heide bei München, die Möser südlich und östlich des Starenbergersees, die Staltacher-, Penzberger- und Königsdorfer-Filzen, die Gegend um Aibling und endlich die Gestade des Chiemsees mit ihren Filzen und Mösern. Nördlich der Donau wird er auch heute noch im Altmühl-Tale angetroffen.

In der Regel zieht er sehr früh im Jahre, manchmal bereits Ende Februar in größeren und kleineren Flügen durch,

trifft aber erst gegen die Mitte des März an seinen Brutplätzen ein, um dann freilich noch oft recht trübe Erfahrungen bei Eintritt eines Nachwinters zu machen. Erst im April sieht man die gepaarten Vögel und Ende dieses Monates oder Anfangs des nächsten findet man das aus 4 Eiern bestehende Gelege. Im Juli, manchmal auch schon, so im heurigen Jahre, im Juni, fangen sie zu streichen an und kann man Gesellschaften von 9—11 und mehr Stück, wohl zusammengestandene Familien, vereinigt sehen, die von den Niststätten weg, hoch und fortwährend rufend, nach anderen Gegenden ziehen, die ihnen vermutlich reichere und bessere Nahrung gewähren. Zuweilen findet man aber auch noch Anfangs August nicht völlig flugfähige Junge, in der Regel aber nur drei an der Zahl, vermutlich von solchen Eltern stammend, denen ein erstes Gelege auf irgend eine Weise zu Grunde gegangen ist.

Ende August und anfangs September versammeln sich häufig große Gesellschaften, die sich, an ihnen besonders zusagenden, wenig Störungen ausgesetzten Plätzen aufhalten und wochenlang verweilen, ehe sie ihre Wanderung nach südlicheren Gegenden antreten. So beobachtete ich im September 1896 einen Flug von mehreren Hunderten, der sich bis in den Oktober hinein, im Stätzlinger Moose herumtrieb, dann aber eines Tages plötzlich verschwunden war. Ihr eigentlicher Herbstzug, dessen Einleitung Ende August wahrzunehmen ist, erstreckt sich über den ganzen September und Oktober und erreicht erst im November seinen Abschluß. Ihre Reise vollführen sie gewöhnlich in großen Scharen, sowohl bei Tag als bei Nacht, indem sie dabei bald eine den Enten- und Gänsezügen ähnliche Keilform, bald die Form langer Doppelreihen annehmen. Ich sah am 11. November 1901 solch' eine Massenbewegung, deren Zugsfront die Ausdehnung von 1000 Metern weit überschritten haben dürfte. Vereinzelte Exemplare wurden auch schon überwinternd angetroffen, und es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß die Präparatoren während der Monate Dezember und Januar ab und zu einen solchen Vogel erhalten.

Aus all' dem eben Angeführten geht aber klar und deutlich hervor, daß er in Süddeutschland keineswegs eine seltene Erscheinung ist und daß von einem nur sporadischen Brüten in diesen Gegenden keine Rede sein kann, sondern, daß er

geradezu zu den **regelmäßigen** und **häufigen** Brutvögeln der südlichen Teile unseres Vaterlandes gehört.

Es wäre daher im Interesse einer genauen Darstellung seines Brutgebietes in dem vorerwähnten Werke meiner Ansicht nach wünschenswert, in etwaigen Nachträgen oder Ergänzungen eine diesbezügliche Berichtigung eintreten zu lassen.

Weiteres Belegmaterial zu: Über die unregelmässige Bebrütung der Eulengelege.*)

Von **Ludwig Schuster.**

Syrnium aluco, Waldkauz. 21. März. Nest mit 3 Eiern, 1 nicht, 2 wenig angebrütet (Hintz, J. f. O. 1864, p. 38). — 7. April erstes Gelege mit 4, von 3—8 Tagen bebrüteten Eiern (Hintz, l. c., p. 167). — In einem Nest 6 Eier, eines in fast noch frischem Zustande befunden, während in dem am stärksten bebrüteten der Vogel schon so weit entwickelt war, daß er in wenigen Tagen die Schale würde durchbrochen haben. (Päßler, J. f. O. 1859, p. 98) — Der Präparator an dem zoologischen Institute in Gießen erhielt im verflossenen Sommer einen Waldkauz, der, auf 2 Eiern brütend, in einem Taubenschlage gefangen worden war. Beim Zerlegen fand der Präparator ein Ei im Ovarium vor, das erst in 2—3 Tagen legereif gewesen wäre.

Asio otus, Waldohreule. 27. April ein Gelege von 3 Eiern, 1 nicht, 2 wenig angebrütet. (Hintz, J. f. O. 1864, p. 38). — In der Münchener zoologischen Staatssammlung findet sich eine Waldohreulenfamilie präpariert; von den sechs Jungen übertrifft das älteste sein jüngstes Brüderchen um etwa das doppelte an Größe.

Asio accipitrinus, Sumpfohreule. Vier Junge, 2 Stück größer als die beiden anderen. (Leege, Orn. Monatsschr. 1904, p. 137). — Am 17. Juni schlüpfte das erste Junge aus dem noch siebeneirigen Gelege, am 19. das zweite, am 20. das dritte, am 21. das vierte, am 22. das fünfte, am 24. kam das sechste und endlich am 28. das siebente Junge zum Vorschein,

*) cfr. Orn. Jahrb. XV. p. 43.

so daß das Ausschlüpfen sämtlicher Jungen 11 Tage in Anspruch nahm. (Leege, Orn. Monatsschr. 1904, p. 138).

Nyctea nivea, Schneeule. Nest mit 7 Eiern, enthielten Fötus von sehr verschiedener Größe. In zweien derselben war er so groß, daß ich ihn kaum herausbekommen konnte, ohne die Schale zu zerbrechen. In den übrigen dagegen waren sie noch so klein, daß sie sich leicht durch ganz kleine Löcher ausblasen ließen. (Naum. 1854, p. 79.)

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Dr. K Russ. Handbuch für Vogelliebhaber, Züchter und Händler. Zweiter Band: Einheimische Stubenvögel. Vierte, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage von Karl Neunzig. Mit über 150 Bildern im Text und 13 Tafeln in Farbendruck. — Magdeburg (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung), 1904. gr. 8. VIII. und 480 pp. Geh. **Mk. 6·50**, geb. **Mk. 8.—**.

Seit wir über die letzte (3.) Auflage von Ruß »Einheimische Stubenvögel« berichteten (Orn. Jahrb. III. p. 262—267), sind 12 Jahre vergangen; ein langer Zeitraum in unseren Tagen, der eine reiche Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen der zahlreichen Pfleger unserer einheimischen gefiederten Lieblinge zeitigte. Ruß' Buch war ein »Standard-Work« für den Vogelliebhaber, das in allen Fragen verläßliche und erprobte Antwort gab. Es ist daher nur selbstverständlich, daß die Verlagsbuchhandlung bemüht war, dem alten guten Rufe des Buches durch eine zeitgemäße Neubearbeitung Rechnung zu tragen, und niemand konnte dazu geeigneter sein, als Herr K. Neunzig, der nach dem Ableben Ruß' die »Gefiederte Welt« weiterführte.

Die uns nun vorliegende vierte Auflage zeigt in ihrer Gänze so wesentliche Veränderungen, daß sie mit der vorhergehenden kaum mehr als den Titel gemeinsam hat. Der Verfasser war bestrebt, das Buch nach jeder Richtung hin zu vervollkommnen, und daß ihm dies gelungen ist, vermögen wir gerne anzuerkennen.

Was den Text anbelangt, so wird eine kurze Charakteristik der Familien und Gattungen, dann eine Beschreibung der Art in beiden Geschlechtern und verschiedenen Kleidern, sowie des jungen Vogels gegeben, woran sich Angaben über Verbreitung und Biologie und schließlich nähere Details über Gefangenleben und Wartung anschließen. Wir begrüßen es auch mit Freude, daß der Autor sich der neuen Nomenklatur bedient und ihr so auch in Liebhaberkreisen Eingang verschafft.

Entgegen den früheren Auflagen erfreut sich diese — was wohl allseits Beifall finden wird — eines und zwar außerordentlich reichen Bilderschmuckes,

der fast ausnahmslos vom Verfasser selbst herrührt, den wir schon aus der »Gefiederten Welt« als einen, das Charakteristische jeder Vogelart scharf erfassenden Darsteller kennen gelernt haben. Die 13 Farbentafeln insbesonders müssen, abgesehen von einigen beim Farbendrucke unvermeidlichen Färbungsfehlern, als selten gute Leistungen bezeichnet werden. Im Texte begegnen wir auch mehrfach Reproduktionen von photographisch aufgenommenen Nestern.

Unter »Allgemeines« wird alles auf die Haltung der Vögel Bezügliche eingehend erörtert und am Schluße ist auch dem Vogelschutze mit besonderer Berücksichtigung der bekannten Baron v. Berlepsch'en Brochure, ein größerer Abschnitt gewidmet.

Fassen wir unser Urteil über das Buch kurz zusammen, so vermögen wir nur zu sagen, daß es seinem Zwecke nach jeder Richtung hin voll entspricht.

T.

O. Herman. Ein Blick auf die zehnjährige Tätigkeit der »Ung. ornithologischen Zentrale.« (Sep. a.: »Aquila.« 1903. 34 pp.)

Dieser Rückblick auf die das erste Dezennium umfassende Tätigkeit der »Ung. ornith. Zentrale« zerfällt in drei Abschnitte und beabsichtigt:

I. Das Problem, welches sich die Aviphaenologie gestellt hat, auf positiver Grundlage, durch zehnjährige Erfahrung verbessert, kritisch zu beleuchten.

II. Die Übersicht der Leistungen und Bestrebungen der »U. O. Z.« zu geben.

III. Die speziell auf Ungarn bezüglichen, positiven aviphaenologischen Ergebnisse bündig darzulegen.

Jenen, die sich über die so hervorragenden mustergültigen Arbeiten der »U. O. Z.« auf aviphaenologischem Gebiete noch nicht orientiert haben, sei dieser von dem Chef genannten Institutes verfaßte Bericht wärmstens empfohlen. Wir sind außer Stande, näher auf den interessanten Inhalt einzugehen, und müssen uns auf diesen kurzen Hinweis begnügen. Es bleibt das unbestreitbare Verdienst des Chefs der »U. O. Z.«, das Studium der Aviphaenologie in streng wissenschaftliche Bahnen gelenkt und derselben eine sichere Basis geschaffen zu haben. T.

J. Thienemann. Vogelwarte Rossitten (Krähenversuche betreffend). (Sep. a.: »Orn. Monatsber.« 1903. p. 188—189. 1904. p. 31—32.)

Von den in Rossitten im Herbst 1903 ausgelassenen, durch einen mit Nummer und Jahreszahl versehenen Metallring am Fuße kenntlich gemachten Krähen sind bisher 5 an erlegten vorgefundene Ringe der Vogelwarte eingeliefert worden und zwar 4 aus Pommern, 1 aus Brandenburg. Im Interesse des Versuches bitten wir, bei erlegten Krähen — es wurden 151 Nebelkrähen, 7 Dohlen und 1 Mäusebussard mit Ring versehen, ausgelassen — auf an ihren

Ständern befindliche Ringe zu achten und selbe an die Vogelwarte Rossitten a. d. kurischen Nehrung, Ostpreußen, zu senden. T.

J. v. Madarász. Drei neue palaearktische Vogelarten. (Sep. a.: »Annal. Mus. Nat. Hungar. I. 1903. p. 559—560.)

Beschreibt *Merula algira* (ähnlich *cabrerae*, aber mit kürzeren Flügeln und verlängerten ersten Schwinge) von Algerien. *Cinclus kiborti* (zwischen *C. sordidus* und *C. bilkevitchi* stehend) aus Krasnojarsk und *Cinclus caucasicus* (*C. cashmeriensis* ähnlich, aber mit ausgeprägterer Rücken- und Schulterschoppung; Bauch dunkel chokoladebraun; Unterschwanzdecken hell schiefergrau) aus dem Kaukasus. T.

E. Rey. Die Eier der Vögel Mitteleuropa's. — Gera-Untermhaus (Verl. Fr. E. Köhler) gr. 8. Vollständig in 25 Lieferungen à 5 Tafeln nebst Text mit über 1200 Einzelbildern in Farbendruck. Subskriptionspr. d. Lief. **Mk. 2.**

Seit unserer letzten Anzeige (cfr. XII. 1901. p. 231) sind erschienen 1902 L. 12—14, 1903, L. 15—16, 1904. L. 17—25. Das Lob, welches wir dem Werke bei seinem Erscheinen spendeten, hat es sich auch weiters voll verdient. Der Abschluß des prächtigen Werkes, dessen ursprünglich geplante Lieferungszahl (25) um weitere fünf überschritten werden dürfte, ist noch in diesem Jahre zu gewärtigen. T.

C. R. Hennicke. Die Raubvögel Mitteleuropa's. — Gera-Untermhaus (Verlag Fr. Eug. Köhler) 1903. 8. VIII und 230 pp. 53 Taf. in Chromo- und 8 in Schwarzdruck. Geb **Mk 5.**

Mit Hinweis auf die von uns (Orn. Jahrb XIV. 1903. p. 236—237) gegebene Besprechung und Würdigung des Buches, beschränken wir uns diesmal nur auf die Anzeige seines Abschlußes und Konstatierung des außerordentlichen Anklanges, den es verdientermaßen überall gefunden. T.

J. v. Madarász. Über neue Formen von *Halcyon smyrnensis* und *Alcedo ispida*. (Sep. a.: »Ann. Mus. Nat. Hungar. II. 1904. 8. 2 pp.)

Von ersterer Art wird die Form aus Ceylon als *H. generosa* und die aus Malakka als *perpulchra* beschrieben. Was nun die neue Form von *Alcedo ispida* aus Ferghana anbelangt, die sich durch blaue Färbung der bei unseren grünen Partien unterscheidet, so möchten wir, falls, wie es den Anschein hat, die Aufstellung dieser Form nur auf einem einzigen Exemplare beruhen sollte, unsere Zweifel über deren Berechtigung nicht unterdrücken, da es sich hier wahrscheinlich (cfr. p. 95) nur um das Alterskleid von *A. i. spatzi* handeln dürfte. T.

H. Krohn. Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland. Mit einer Karte. Unter Benutzung zahlreicher amtlicher Berichte bearbeitet. — Leipzig, 1903 (H. Seemann Nachf.) 8. 103 pp.

Eine Brochure über den grauen Reiher, eine jener von der Kultur immer mehr verdrängten, von Seite des Menschen vielfach geradezu ausgerotteten Vogelgestalten, von der Verfasser mit Recht sagt: »Den Reiher kurz zu halten, mag ratsam sein, aber zu seiner Ausrottung liegt kein hinreichender Grund vor.«

Die Arbeit zerfällt in zwei Teile, deren erster die Literatur, Verbreitung, Beschreibung, Biologie (nebst Bedeutung im Naturhaushalte) und den Reiher als Jagdobjekt mit besonderer Berücksichtigung der Beize, an die sich historische Reminiszenzen anschließen, behandelt, während der zweite das Vorkommen als Horstvogel im Deutschen Reiche mit Quellenangaben versehen, schildert. Dieser dankenswerte Versuch einer Statistik des Reiherbestandes genannten Ländergebietes ist freudig zu begrüßen, auch wenn er mehrfach Lücken aufweisen sollte. Gewiß wäre der Verfasser für Ergänzungen in dieser Richtung nur dankbar. Die beigegebene Karte gibt eine gute Übersicht der lebenden und erloschenen Reiher-, der Kormoran- und der gemeinsamen Horstansiedelungen. Das Buch ist gut geschrieben und zeitgemäß.

T.

K. Loos. Zur Beurteilung der Wertigkeit der im Vogelmagen enthaltenen Stoffe im Hinblicke auf die wirtschaftliche Bedeutung der Vögel (Sep. a.: »Österr. F. & J.-Zeit. 1904, 8, 11 pp)

Fütterungs-Versuche mit je einer gefangen gehaltenen Elster, Nebelkrähe und einem Heher, die bezwecken, einen Beitrag zu der Frage zu liefern: 1. Wie die nicht verdauten Substanzen aus dem Vogelkörper ausgeschieden werden, 2. Wie lange Zeit die aufgenommenen verschiedenartigen Stoffe im Vogelkörper verweilen. Rechnungstabelle auf Grund 70 untersuchter Elstermägen. T.

H. Winge. Om jordfundne Fugle fra Danmark (Sep. a.: »Vidensk. Meddel. naturh. Foren« Kbhvn. 1903. 8, p. 61—109 m. Tab. 1.

Eine außerordentlich sorgfältige Arbeit über die durch Ausgrabungen in Dänemark erzielten Funde an Vogelknochen, welche 65 Arten umfassen und sich im Kopenhagner zool. Museum befinden. Da die »Ornith. Monatsber.« XII. 1904, Nr. 1, p. 8—12, ein eingehendes Referat von O. Haase brachten, vermissen wir auch selbes. T.

M. Marek. Zum Herbstzug der Waldschnepfe im Jahre 1903. (St. Hubert, 22, 1904, Nr. 5, p. 61—64.)

Der bekannte Spezialist in Fragen des Schnepfenzuges unterzieht den Herbstzug dieses Vogels im vergangenen Jahre, welcher sich durch einen ausnehmend reichen »Schnepfensegen« bemerkbar machte, einer näheren Untersuchung und resumiert selbe wie folgt:

»Der Herbstzug der Waldschnepfe steht in innigem Zusammenhange mit dem Erscheinen von Gebieten hohen Luftdrucks und können dieselben nicht nur als Veranlassung zum Beginn der Wanderung der Waldschnepfen, sondern auch als Leiter und Führer bei ihrer Wanderung angesehen werden, genau so, wie es die Gebiete niedrigen Luftdrucks bei ihrer Frühjahrsreise sind.« T.

H. Winge. Fuglene ved de danske Fyr i 1902. 20de Aarsberetning om danske Fugle. (Sep. a.: »Vidensk. Meddel. naturh. Foren« i Kbhvn. 1903. p. 333—387 m. 1 Karte.)

Die gleiche Einteilung (cfr. Orn. Jahrb. XIV. 1903. p. 148) beibehaltend, wird über die 1902 in Dänemark beobachteten Vogelarten berichtet. Von den Leuchtfeuern wurden 50 Arten in 750 Stücken an das zoologische Museum in Kopenhagen abgeliefert und zwar lauter bereits früher gefundene Arten. Am meisten verunglückten *Alauda arvensis* 190 (mindestens 205), *Erithacus rubecula* 123 (mindestens 287), *Turdus musicus* 78 (mindestens 178), *Sturnus vulgaris* 45 (mindestens 61), *Saxicola oenanthe* 43, *Muscicapa grisola* 43 etc. Ein kleines Kärtchen illustriert die Zugrichtung der Nebelkrähe zu beiden Zugzeiten. Zum Schluße werden die ungewöhnlichen Vogelerscheinungen aufgezählt. T.

A. Szielasko Untersuchungen über die Gestalt und die Bildung der Vogeleier. Inaugural-Dissertation der med. Fakultät zu Königsberg i. Pr. zur Erlangung der Doktorwürde in der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe vorgelegt. — Königsberg i. Pr. 1904. 8. 29 pp.

Der durch seine Studie »Die Bildungsgesetze der Vogeleier bezüglich ihrer Gestalt« (cfr. Orn. Jahrb. XIV. 1903. p. 147) bekannte Oologe behandelt in seiner Inaugural-Dissertation wieder ein oologisches Thema, welches unser Interesse beansprucht, und als Resultat seiner Untersuchungen gibt der Verfasser folgende Zusammenfassung:

»1. Die Eikurve, d. h der Durchschnitt durch den Längendurchmesser eines Eies, läßt sich mit hinreichender Genauigkeit durch ein Kurve vierten Grades ausdrücken, die von drei Constanten abhängt. 2. Diese Constanten lassen sich rechnerisch aus der abgezeichneten Eikurve ermitteln. Sie legen die Form des Eies fest und bilden in manchen Fällen ein brauchbares Hilfsmittel zur Unterscheidung nahestehender Spezies. 3 Die Form des Eies ist bedingt durch die Elastizitätsverhältnisse der Uteruswand. 4. Die Vogeleier haben eine für die Erhaltung der Art zweckmäßige Form.« T.

Nachrichten.

Wie wir einem uns zugekommenen Zirkulare entnehmen, wurde in der ordentlichen Generalversammlung des »Ornithologischen Vereines« in München, am 5. Januar dieses Jahres einstimmig die Umwandlung genannten Vereines in eine

„Ornithologische Gesellschaft in Bayern"

beschlossen und die alljährliche Herausgabe einer Publikation in's Auge gefaßt.

Dieser Umstand gibt uns Gelegenheit, einige Worte über die Tätigkeit dieser ornithologischen Vereinigung hier anzufügen.

Das Inslebentreten des »Ornithologischen Vereines« in München inaugurierte für die Vogelkunde in Bayern eine neue Aera Hatte es daselbst auch früher niemals an eifrigen und tätigen Ornithologen gefehlt, so reichen doch niemals die Kräfte des einzelnen zu einem Werke aus, zu dem die Mitwirkung vieler eine unerläßliche Bedingung ist. Die Vereinigung gleichgesinnter heimischer Forscher, die Gewinnung eines ausgedehnten Beobachterstabes im Lande, haben die systematische Erforschung der Vogelwelt Bayern's in faunistisch-biologischer und speziell aviphaenologischer Richtung in feste Bahnen geleitet, welche, wenn in gleicher Weise weiter verfolgt, zu den besten Hoffnungen berechtigen.

Die bisher erschienenen drei, sechs Jahre umfassenden Jahresberichte liefern den sprechendsten Beweis, was ein zielbewußtes Vorgehen zu erreichen und wie selbes auch das Interesse weiterer Kreise zu beleben und zu fördern vermag. Gilt die wissenschaftliche Tätigkeit des nun zu einer Gesellschaft umgewandelten »Ornithologischen Vereines« auch in erster Linie dem Lande selbst und dem Ausbaue der Erforschung seiner Ornis, worüber eingehende Berichte interessante Details und manches Neue bringen, so liefert die nach dem Muster der »Ungarischen ornithologischen Zentrale« erfolgte Bearbeitung der Zugdaten einzelner Arten auch im allgemeinen einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Zugphaenomens.

Wenn wir in voller Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen der »Ornithologischen Gesellschaft in Bayern« ihr zu den bisherigen schönen Erfolgen nur gratulieren können, so möchten wir für die Zukunft wünschen, daß es ihr — was ja, um die Verbindung der Mitglieder unter einander zu erhalten und zu festigen, notwendig ist — gelänge, eine zumindestens jährlich einmal erscheinende Publikation*) zu ermöglichen. Da aber dazu die bescheidenen Mittel aus den Mitgliederbeiträgen nicht ausreichen, so wäre es gewiß zu begrüßen, wenn nach dem Vorgange der

*) Wir machen darauf aufmerksam, daß die Jahresberichte, sowie daraus separat die »Materialien zur bayerischen Ornithologie« und Dr. Parrot's »Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten« durch die Verlagsbuchhandlung E Reinhardt, München, Karlstraße 4, zu beziehen sind.

ungarischen Regierung bei der »Ungarischen ornithologischen Zentrale« auch die staatlichen Stellen Bayern's die Bestrebungen der »Ornithologischen Gesellschaft«, welche für Bayern tatsächlich eine ornithologisch Zentrale darstellt, durch ständige Subventionen zu unterstützen, sich bewogen fühlen würden.

Der Herausgeber.

An den Herausgeber eingelangte Druckschriften.

Weidwerk und Hundesport. — Wien, 1903. VIII. Nr. 179—202.

»Fauna.« Verein Luxemburger Naturfreunde. — Luxemburg, 1901. XII; 1902. XII; 1903. XIII

Zeitschrift für Oologie. — Berlin, 1903—1904. XIII. Nr. 1—12.

Jägaren. — Stockholm, 1903.

The American Museum of Natural History. Annual Report for 1902. — New-York, 1903.

Naturalien-Kabinet. — Grünberg, 1903. XV. Nr. 1—24.

Atti della Società italiana di scienze naturali. — Milano, 1903. Vol. XLII. (1903) Fasc. 1, 2, 3, 4, XLIII. (1904) Fasc. 1.

Der Jagdfreund. — Wien, 1903. III. Nr. 1—52.

Baltische Waidmannsblätter. — Riga, 1903, III. Nr. 1—24.

Jahrbuch des ungarischen Karpathen-Vereines. XXX. 1903. Igló. 1903.

American Ornithology. — Worcester, 1903. IV. Nr. 1—12.

Der Naturfreund. — Witten, 1903. II. Nr. 1—12.

Bulletins of the Philipine Museum. — Manila, 1903. Nr. 1, 2.

The Atlantic Slope Naturalist. — Narberth, 1903. I. Nr. 3.

M. P. Anderson und J. Grinnell. Birds of the Siskiyon Mountains, California: a Problem in Distribution. (Sep. a.: »Proc. Acad. Nat. Sc. Philadelphia, 1903. 15 pp.

J. v. Madarász. Description of some new Birds from Venezuela. (Sep. a.: Ann. Mus. Nat. Hungar. I. 1903. p. 462—464 m. Textabb.)

C. E. Hellmayr. Bemerkungen über neotropische Vögel. (Sep. a.: J. f. O. 1903. p. 527—539.)

J. Sturm's Flora von Deutschland in Abbildungen nach der Natur. II. umgearb. Aufl. XI. Bd. 2. Hälfte. — Stuttgart (Verl. v. K. G. Lute) 1903. 12. 223 pp. 64 Taf. i. Farbendr. und 37 Textabb. **1 Mark 20.**

Annual Report of the Smithsonian Institution 1901. U. S. National-Museum. — Washington, 1903.

Annual Report of the Smithsonian Institution 1902. U. S. National-Museum — Washington, 1903.

Verantw. Redakteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 13.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XV. Juli—August 1904. Heft 4.

Über palaearktische Formen.

Von **Vikt. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

VII.*)

Corvus cornix valachus **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: Sehr licht, beinahe weißlich.

♂ ad. (Masin (Rumänien), 3. II. 1901.) Die bei der typischen Nebelkrähe aschgrauen Partien der Ober- und Unterseite ganz licht weiß (silber-)grau, Schaftstriche vorhanden. Außenfahnen der Sekundarien mit deutlichem violetten Schimmer, bei typischen von mehr bläulicher Tendenz. Die Maße zeigen keine Verschiedenheiten.

Typus: Masin, 3. II. 1901 (Nr. 4642 Koll. v. Tschusi.)

Terra typ. Rumänien.

Ein Vergleich typischer schwedischer *cornix* mit rumänischen muß jedem in die Augen springen. Schon im mittleren Ungarn ist die graue Färbung der Nebelkrähe eine hellere. Sie fiel mir bei einer Donaufahrt bereits vor 3 Dezennien auf, zu einer Zeit, wo die Subspezies eine noch ungekannte Größe war.

Cuculus canorus rumenicus Tsch. & R. Dombr. **subsp. nov.**

Allgemeiner Charakter: *Cuculus canorus* gleich, Unterseite aber breiter (bis 3 mm) und schwärzer gebändert.

♂ ad. (Cernavoda, 11. IV. 1904.) Die ganze Oberseite, Kopfseiten, Halsseiten, Kinn, Kehle und Kropf, sowie Flügel und Schwanz wie bei *canorus*, vielleicht eine Nuanze dunkler. Unterseite auf reiner weißem Grunde breiter und schwarz gebändert. Untere Stoßdecken mit auch gegen die Wurzel zu reichender breiter schwarzer Bänderung. Flügel 230 mm.

Typen: ♂ ad. Cernavoda, 11. IV. 1904 (Koll. v. Tschusi. Nr. 5382.)
♂ ad. Sintesei, 3. V. 1904 (Koll. Rob. v. Dombrowski.)

---

*) Cfr. Orn. Jahrb. XV. p. 93—108.

Verbreitung: Rumänien, wahrscheinlich auch das ganze Balkangebiet und der Kaukasus.

Durch Herrn Rob. Ritter v. Dombrowski-Bukarest liegt mir eine Reihe von 6 in Rumänien gesammelten Kuckucken der dortigen Brutform vor und zwar:

♂ ad.	Cernavoda,	11. IV. 1904.	Flgl. 230.
♂ ad.	Dadilov,	16. IV. 1904.	„ 229.
♂ ad.	Comana,	27. IV. 1904.	„ 220.
♂ ad.	Sintesei,	1. V. 1904.	„ 226.
♂ ad.	„	3. V. 1904.	„ 230.
♂ ad.	„	27. V. 1903.	„ 238.

Alle diese Kuckucke bis auf einen bewegen sich in ziemlich kleinen Variationsgrenzen, die sich fast nur auf eine etwas breitere (3 mm) oder schmälere (2 mm) Bänderung beschränken. Eine gewisse größere Variabilität zeigt sich in der Zeichnung der unteren Schwanzdecken, indem dieselbe bei typischen Stücken breit ist und frei liegt, bei anderen schmäler und dann ganz oder teilweise bedeckt ist.

Das vorerwähnte von den 5 anderen abweichende Stück (Sintesei, 3./V. 1904) weist auf der Unterseite die breiteste Bänderung, auf der Oberseite die stärkste Verdunklung auf. Sie verdüstert sich vom Scheitel an und verdunkelt sich am Hinterhals, Mantel und Schulterfedern zu einem mit schwach grünlichem Reflexe versehenen Schwärzlichgrau.

Wahrscheinlich ist diese leicht kenntliche Form auch der ganzen Balkan-Halbinsel als Brutvogel gemeinsam, und wenn ich mich recht erinnere, hatte ich vor einigen Jahren ein sehr ähnliches Stück aus dem Kaukasus in Händen.

Herr v. Dombrowski sandte mir noch 13 weitere in Rumänien gesammelte Kuckucke, deren 11 ich zur *C. c. canorus* rechnen muß. Nur ein ♂ (Sintesei, 17. IV. 1904) zeigt das ganz typische Alterskleid von *canorus* und auch die blaugraue Kehle, während einige andere Stücke ein ziemlich lichtes, wie verblaßtes Grau an dieser Stelle besitzen. Nach den Mai-Daten zu urteilen, brütet auch der *canorus* in Rumänien.

Außer diesen beiden Formen finden sich — nach Herrn v. Dombrowski „nur am Zuge" — Individuen, die an die von mir (Orn. Jahrb. XIV. 1903, p. 165) beschriebene sibirische Form *johanseni* erinnern und die der Genannte nach der von mir gegebenen Beschreibung, wohl ausschließlich auf die feine

Wellung der Unterseite hin, als zu dieser Form angehörig betrachtete. Begreiflicherweise erregte diese briefliche Mitteilung Zweifel in mir, und so ließ ich mir ein Exemplar senden. Meine Überraschung war nicht gering, als ich ein tatsächlich an *johanseni* erinnerndes Stück in Händen hielt, das aber wieder so merkliche Abweichungen von dieser Form aufwies, daß, sollten alle fein gewellten rumänischen Kuckucke sich als übereinstimmend erweisen, man selbe sondern müßte.

Von dem in meinen Besitz übergegangenen Stücke (Mirua voda, 11. IV. 1903. Koll. Nr. 5315) entwarf ich folgende Beschreibung:

Allgemeiner Charakter: Grau. oben und unten um vieles heller als *C. c johanseni*; Bänderung zuweilen noch feiner, dann aber brauner, an den Seiten nicht verbreitert; Unterschwanzdecken ohne Zeichnung.

♂ ad. Oberkopf und Hinterhals licht aschgrau; Rücken- und Schulterfedern dunkler; Bürzel und obere Schwanzdecken bläulich grau (nicht so dunkel wie bei *johanseni*); Kinn (dieses fast gelblich-weiß), Kehle, Halsseiten und Kropf weißlich grau; Brust und Bauch weiß, sehr fein matt schwärzlich gewellt, ohne Verbreiterung an den Seiten; untere Schwanzdecken weiß, kaum merklich gelblich überflogen, ohne jede Spur von Bänderung; Flügel licht bräunlich-grau; Schwanzfedern wie bei *canorus*. Flügellänge 219 mm.

Unter der kürzlich erhaltenen Kuckuck-Sendung befanden sich nur zwei durch schmale Wellung an *johanseni* erinnernde Exemplare, die aber von dem vorbeschriebenen auf der Unterseite durch schwärzliche Wellung und dunklere Kehlpartie abweichen. Die Oberseite zeigt, besonders bei dem bei Balta neagra, 11. V. 1904 erlegten ♂, eine recht lebhaft blaugraue *canorus*-Färbung, welche bei dem anderen Stück „Cernavoda, 11. IV. 1902, nicht so entwickelt ist, aber doch *canorus*-artig ist. Alle drei Stücke sind verschieden, indem sie Anklänge an die sibirische und an die typische Form, aber auch Abweichungen von beiden besitzen. Immerhin hielt ich es nicht für unwichtig, diese Stücke zu besprechen und auf sie aufmerksam zu machen, da sie vielleicht anderswo eine konstante Form bilden.

Apus melba tuneti subsp. nov.

Allgemeiner Charakter: Fahl bräunlich-grau im ganzen.

♂ (Tunis, 1. V. 1903.) Ganze Oberseite — Stirne und Scheitel am lichtesten — fahl bräunlich grau, auch die Schulterfedern und Flügeldecken; Armschwingen matt braun, Handschwingen, besonders gegen die Spitze zu, in

ein schwärzliches Braun übergehend; Steuerfedern wie die Handschwingen; Kehlband und untere Schwanzdecken matt bräunlich-grau. Flügellänge 224.

Typen: ♂ Tunis, 1. V. 1903 (Koll. v. Tschusi Nr. 5362).
♀ Tunis, 1904 („ „ „ Nr. 5383).

Verbreitung: Tunesien, wahrscheinlich das ganze nördliche Afrika.

Bei der großen Sorgfalt, welche man der Unterscheidung der *Apus*-Formen zuwandte, ist es verwunderlich, daß die auffallende Verschiedenheit der tunesischen *melba* gänzlich unbeachtet blieb. Da der nordafrikanische *Apus apus murinus* (Br.) für Italien (Tarent) von De Cegli und für das ungar.-kroat. Litorale von v. Madarász nachgewiesen wurde, so wäre das Vorkommen von *tuneti* für Süd-Italien zu erwarten. Süd-dalmatinische Stücke sind typische *melba*.

Aus dem Vogelleben der Insel Porto Santo.

(Aus dem Tagebuche des Hrn. **Adolpho de Noronha.**)
Übersetzt von **P. Ernesto Schmitz**. (IV. 1903.*)

2. I. Bei Areias zeigen sich in den Zäunen der Weinberge unzählige Kanarien, unter welchen einige Hänflinge.

8. I. Ein Fischreiher. Eine *Sula bassana* nördlich der Cima-Insel.

10. I. Ein Fischreiher wird auf dem Unterfeld erlegt. Obgleich noch nicht dreijährig, hat er schon die 1. Mauser durchgemacht. Gewicht 1200 gr.

11. I. Auf der Baixo-Insel werden junge *Oceanodroma castro* gefunden, aber noch keine Eier von *Puffinus obscurus bailloni*.

16. I. Eine Stummelmöve besucht in den letzten Tagen die Weiher des Städtchens. Einstweilen, obgleich Januar, erscheint dieser Wintergast in sehr geringer Zahl. Ist es etwa eine Folge der Fischarmut, über die von den Fischern heuer geklagt wird?

17. I. Ein Fischreiher.

18. I. Ein Kiebitz in der Nähe des Städtchens.

20. I. Einige Mönchsgrasmücken in einer Tamariske; in den vorausgehenden Tagen zeigten sich andere, aber weniger zahlreich. Eine Stummelmöve kommt auf ein Gerstenfeld inmitten des Städtchens. Was mag der Grund dafür sein? Bei Areias gibts einige Feldlerchen. — Auf der Tamariske eines Gartens

*) Cfr. Orn. Jahrb., 1903, p. 103–205.

beobachte ich eine kleine Gruppe Haussperlinge, seltene Gäste auf Madeira und Porto Santo.

21. I. Ein Fischreiher. — Viele Kanarien bei Pedras Pretas am Meeresstrand, beisammen mit Hänflingen, die sich noch nicht absondern zum Paarungsgeschäft.

24. I. Einige Mönchsgrasmücken. — Es werden 2 *Sula bassana* östlich der Cima-Insel gesehen, ein altes und ein junges Exemplar. — Wenige Stummelmöven bei der Untiefe Leste.

26. I. Einige *Numenius phaeopus* am Meeresufer in Serra de Fora.

27. I. Mönchsgrasmücken im Städtchen. — In Serra de Feiteira, nach Serra de Fora hin, höre ich noch Kanarien.

28. I. Östlich von Porto Santo sahen Fischer nach der hohen See hin eine dunklere Stelle an der Meeresoberfläche, Kennzeichen großer Fischzüge, und oberhalb derselben viele Vögel hin- und herfliegen. Es waren Stummelmöven, die sich allmählig der Insel näherten, auf die Züge der Sardinen und Makrelen Jagd machten, die andererseits auch von Thunfischen verfolgt wurden. Bei dieser Gelegenheit werden auch in Porto Santo die ersten Thunfische gefangen. Es ist dies keine vereinzelte Beobachtung. Es ist stets eine genaue Übereinstimmung im Erscheinen der kleinen Fische und der sie verfolgenden Stummelmöven und Thunfische.

29. I. Mitten in den Weingärten bei Cancellas wurde eine Wachtel erlegt. — 2 Stummelmöven zeigen sich regelmäßig im Städtchen. Wie pernaltae waten sie in die Teiche und nähern sich sehr den dort waschenden Frauen.

30. I. Eine *Porzana minuta* wird lebend im Bache Cochinho in einem Mauerloche am Wasser gefangen, in das sie sich geflüchtet hatte.

31. I. Bei der Untiefe Leste sieht man viele Stummelmöven und eine *Sula bassana*. Es wurden in den letzten Tagen viele Thunfische gefangen.

5. II. Ein Kanarienwildling in der Nähe des Städtchens. — In einem Dornstrauch läßt ein Mönchsgrasmücken ♂ ihren schwachen Gesang vernehmen.

7. II. Eine junge *Sula bassana* bei Leste.

8. II. Wiederum sehe ich eine kleine Zahl Haussperlinge in einem Palmen- und Tamariskengebüsch. Ich zähle sechs.

10. II. Feldlerchen bei Cancellas in kleiner Zahl. — Ich höre dort den ersten Wachtelschlag. – Einige Kanarien in den Weinbergzäunen. — Im Städtchen zeigt sich eine Mönchsgrasmücke. — Im obenerwähnten Gebüsch die Haussperlinge. — Auf der Cima-Insel zeigt sich eine Anzahl *Numenius phaeopus*. — Bei Leste eine alte *Sula bassana*.

14. II. Bei Cancellas mehrere Feldlerchen und 1 Kiebitz.

16. II. Einige Stummelmöven, weniger wie früher, bei Leste. — Ebendort wird der 1. *Puffinus kuhli* gesehen und 1 *Sula bassana*. — Im Städtchen sieht man noch Kanarien, aber sehr wenige.

17. II. Zwei Mönchsgrasmücken im Städtchen. — Bei Leste 2 oder 3 *Puffinus kuhli*.

18. II. Ebendort wieder einige Stummelmöven, 2 *Sula bassana* und 2 *Stercorarius sp.*?

20. II In der Nähe des Gestades sehr wenige Kanarien. — Gegen Abend eine *Hirundo rustica*, die sich in ein Wohnhaus verfliegt. Schnabel, Stirn und Kehle sind mit rötlichem Lehm beschmutzt, der sich leicht abreiben läßt. Gewicht 14 gr. Die äußeren Schwanzfedern sind nur 22 mm länger als die nächstfolgenden. Eine andere *Hirundo rustica* läßt sich mitten im Städtchen zur Abendruhe auf dem Rand eines Wasserbeckens nieder. Windrichtung SO. seit einigen Tagen, gestern stark, heute schwach. Da es für den Zug noch früh ist, hat der starke Wind etwa die Schwalben vorzeitig hierhin getrieben oder haben sie freiwillig den gelinden zur Reise benützt? Letzteres scheint wahrscheinlicher, da erfahrungsmäßig nach heftigem Winde viele Zugvögel hier erscheinen, wofern derselbe beim Nachlassen dieselbe Richtung von Afrika her beibehält. — Ein *Phylloscopus rufus* wird tot gefunden in einem Tamariskengebüsch in Serra de Fora, andere *(Ph. rufus?)* werden ebenda gesehen.

21. II. Eine *Sylvia hortensis* wird im Cochinho-Bach beobachtet. — Ich sehe einen weißen Storch im Voltas-Bach (Serra de Fora). Des Morgens war er am Meeresufer, wohl gleich bei der Ankunft, gesehen worden, wie ein *Larus cachinnans* ihn verfolgte. Später erschien ein Flug dieser Möven, die in der Mitte des Tales mit großem Geschrei über den Storch hin- und herflogen und auf ihn niederschoßen. Am

selben Platze sah ich viele *Numenius phaeopus* dem Meere zu fliegen. — Auf der Cima-Insel findet einer der Leuchtturmleute in der Küche eine Rauchschwalbe frühmorgens, die nur des abends durch den Rauchfang hatte hineinkommen können. Gewicht 15 gr. Die äußersten Schwanzfedern sind normal, 54 mm länger als die folgenden.

22. II. Eine Rauchschwalbe im Städtchen. Wetter ruhig, gelinder N.-W. — Der Storch quert Porto Santo von Ost nach West. Heute wird er im Oberfeld gesehen. — Im Städtchen lassen sich Mönchsgrasmücke und ein vereinzelter Kanarienwildling hören. Diese letzteren haben sich fast gänzlich auf die kleineren Inseln zurückgezogen. — Kein einziger *Micropus* ist zu sehen. Sie haben zweifelsohne diesen Winter Porto Santo ganz verlassen.

23. II. Ein *Phylloscopus sibilator* und ein Mönchsgrasmücken ♀ im Städtchen beobachtet. — Heute zähle ich 8 Haussperlinge in den Palmen. — In Farrobo ein Wiedehopf und in Mattas 2 Stück gesehen.

25. II. Ich erlege eine *Saxicola oenanthe* am Fuße der Felsen östlich der Cima-Insel, wo sie beobachtet wurde, wie sie abgemattet salziges Wasser in einer Pfütze am Gestade trank. Sollte sie, da dort kein Süßwasser ist, es von Durst getrieben getan haben? Warum aber flog sie nicht von der Hochebene der Insel, wo sie auch gesehen wurde, zu den Bächen und Teichen des nahegelegenen Porto Santo?

1. III. Von einer Reise nach Madeira zurückkehrend, beobachtete ich auf der Rückfahrt schon eine ansehnliche Zahl *Puffinus kuhli* und 1 *Oceanodroma castro*. Die Stummelmöve war aber auch noch zu sehen.

2. III. Ein *Turtur turtur* in den Maulbeerbäumen der Gärten nahe beim Meer. — Im Städtchen beobachte ich noch 1 Exemplar *Serinus canarius* und *Sylvia atricapilla*. Auf den Hügeln östlich des Städtchens ein kleiner Flug *Numenius arcuatus*. — Bei der Untiefe Leste Stummelmöven und 2 *Sula bassana* sowie viele *Puffinus kuhli*.

4. III. Im Städtchen sehr vereinzelt ein Kanarienwildling und eine *Sylvia atricapilla* ♀. — Ebenda 3 Turteltauben.

5. III. Im Städtchen 2 *Sylvia atricapilla*.

6. III. Zwei Wiedehopfe in Serra de Fora.

9. III. Im Städtchen wird ein Wiedehopf erlegt, und kurz darauf sehe ich auf derselben Stelle einen anderen inmitten einer Anzahl Hänflinge im Rasen Nahrung suchen. — 2 *Phylloscopus trochilus* in Tamarisken- und Dornsträuchern. — Das Gestade entlang fliegen 2 Fischreiher. — In Casinhas wird ein Rohrdommel ♀ gegen Abend im Tamariskengebüsch oben am Ufer des Stadtbaches erlegt. Im Magen fand ich das Skelett einer Ratte. Der Vogel wog 650 gr und war 68 cm lang.

10. III. Ein Fischreiher in Zimbralinho, Westküste, und ein 2. Exemplar beim Teiche oberhalb Fontinha.

11. III. Heute mehrt sich in den Bäumen und Zäunen des Städtchens auffallend die Zahl der Kanarien. Ob sie heute schon wieder auf die Nebeninseln zurückfliegen? — An verschiedenen Plätzen werden *Phylloscopus trochilus* gesehen, 5 z. B. in einem Dornstrauch. — *Numenius phaeopus* in Serra de Fora.

12. III. Schon lange nach Sonnenuntergang bei Mondlicht wird ein Fischreiher beobachtet, der von Fontinha über die Wohnhäuser hin zum Meeresufer fliegt. — Bei der Untiefe Leste 2 *Sula bassana* und einige Stummelmöven außer vielen *Puffinus kuhli*.

14. III. Ich höre eine Mönchsgrasmücke und im Cochinho-Bach wird ein Wiedehopf gesehen.

15. III. Ebendort wird ein Fischreiher erlegt. Gewicht 1500 gr und Länge 1 Meter. Im Magen viel Wasser und Skelettreste von Fröschen.

17. III. Im Städtchen einige Mönchsgrasmücken und Kanarien.

18. III. Wiederum diese beiden Arten. — Bei der Untiefe Leste wird *Sterna hirundo* gehört. Die Fischer versichern bei dieser Gelegenheit von neuem, daß sie *Sterna hirundo* immer schon einige Tage vor dem Erscheinen in der Nähe der Küste während der Nacht schreien hören, oft in sehr großer Höhe.

20. III. 2 Seeschwalben bei Leste gesehen.

21. III. Ebenda noch *Sula bassana*, aber die Stummelmöve ist verschwunden. — Wiederum 2 Seeschwalben.

22. III. Heute erscheint eine ziemlich große Zahl *Chelidonaria urbica* über den Getreidefeldern zwischen Fontinha und dem Meere. — Noch immer nur 2 Seeschwalben bei Leste.

23. III. *Sula bassana* verläßt noch nicht die Untiefe.

24. III. Ich sehe einige wenige Kanarien im Städtchen. — Auf den Steinen bei der Mündung des Salgado-Baches 2 *Strepsilas interpres.* — In der Bucht erscheint 1 Seeschwalbe. — 3 Wiedehopfe bei Areias. — Frühmorgens fliegt ein Fischreiher das Gestade entlang. — Einige *Chelidonaria urbica* im Städtchen.

26. III. Einige der letzten Art verweilen hier; 2 derselben fliegen zur Nachtruhe auf ein Magazindach.

27. III. Auf einer Tamariske ein *Phylloscopus sibilator* und in den Palmen, wo ich vor mehr als einem Monat Haussperlinge sah, zähle ich wieder 6 Stück, vielleicht die früheren, die inzwischen die Insel durchstreiften.

28. III. Ein Fischreiher in Serra de Fora, sowie einige *Numenius phaeopus.* — Die Haussperlinge zeigen sich von neuem. — Noch 2 *Sula bassana* bei Leste. — Im Städtchen wiederum 2 *Chelidonaria urbica* zur Nachtruhe an derselben Stelle.

29. Noch ein Kanarienwildling, als seltener Nachzügler in den Gärten. — Die Haussperlinge sind noch da. Werden sie hier nisten? Die Jahreszeit ist ja schon vorgerückt und seit Januar treiben sie sich hier umher. — Auf den Feldern bei Fontinha sehe ich 3 *Hirundo rustica* gegen Abend. — In Serra de Fora wird ein weißer Storch beobachtet.

30. III. Ein bedeutender Flug *Merops apiaster* wurde in Serra de Fora gesehen. Er kam vom Meere und flog das Tal hinauf zur Serra de Feiteira. Gegen Abend sah ich selber einen Flug, der die Mitte der Insel von Ost nach West durchquerte, wie von Serra de Feiteira her kommend.

1. IV. Eine Rohrdommel in Serra de Fora. — Ein weißer Storch in einer Wasserpfütze derselben Gegend.

2. IV. Beim Gottesacker des Städtchens fliegen einige *Apus murinus* in Gesellschaft mit einigen *Hirundo rustica.* Es sind dies die ersten Vertreter der *Apus*-Gattung in diesem Frühjahr, die ich hier beobachte. Sollten dieselben Porto Santo im Winter ganz verlassen! Seit November ist weder von mir, noch von meinen Bekannten ein einziges Exemplar gesehen worden. — Die Seeschwalben mehren sich unbedeutend.

3. IV. Eine Rohrdommel angeschossen in einem Garten; sie wird in Gefangenschaft mit Fischen und Fröschen gefüttert. — Über dem Städtchen ein *Apus murinus*; über dem Begräb-

nisplatz mehrere Rauchschwalben. — Auf einer *Nicotiana glauca*-Staude, die von anderen Vögeln wohl wegen ihres giftigen Charakters verschmäht wird, sehe ich meine 6 Haussperlinge mit Gier die Blätter verspeisen. Nur 1 oder 2 ♀ sind unter denselben.

4. IV. Einige *Merops apiaster* in Serra de Fora und 1 *Gallinula chloropus* in Serra de Dentro; letztere wurde lebend gefangen. — Die Haussperlinge fliegen vom Dache auf die Tamarisken und Ölbäume in der Nähe. Sie suchen mehr die Bäume auf als unsere Steinsperlinge und vermischen sich nie mit letzteren.

6. IV. Am Casinhas-Bach ein Fischreiher.

7. IV. Einige Bienenfresser in Serra de Fora. — Bei Leste erscheinen jetzt die Seeschwalben zahlreich.

8. IV. In Serra de Fora viele *Numenius phaeopus*. — Bei der Untiefe Noreste, eine Stelle im Meere, 6 Seemeilen von der Nordküste der Insel entfernt, sammelt ein Fischer noch eine Stummelmöve. — Morgens früh nach Verschwinden des Mondes hören einige Fischer, die die Nacht auf der kleinen Insel Noreste zugebracht, viele *Puffinus obscurus bailloni* und *Puffinus kuhli*; als sie in der folgenden Nacht bei hellem Mondschein zurückkehrten, ließ sich kein einziger der Vögel vernehmen. — Bei der Untiefe Noreste einige Seeschwalben, ebenso westnordwestlich von Porto Santo, jedoch an beiden Orten weniger zahlreich als bei Leste, woraus ich schließen möchte, daß diese Vögel nach Porto Santo von Süden oder Osten her kommen. — Die *Apus* sind noch wenig zahlreich; ich sehe kein Exemplar bei der Durchquerung der Insel von Süd nach Nord.

9. IV. Bei Casinhas lassen sich 3 *Merops apiaster* blicken. — Über den Weinbergen am Gestade fliegen 2 Rauchschwalben. — Nach einigen Tagen Abwesenheit zeigt sich *Passer domesticus* an der gewöhnlichen Stelle.

11. IV. Diese Art hat noch immer nicht Porto Santo verlassen.

12. IV. Eine *Porzana maruetta* wird lebend in Serra de Fora zwischen Tamarisken am Bache eingefangen. — In Portella einige Rauchschwalben.

13. Die *Porzana maruetta* geht ein, obwohl sie tags vorher ungenötigt Fliegen verschmaust und Wasser getrunken hatte.

Geschlecht ♂, Länge 19 cm, Gewicht 53 gr. — Auf der Baixo-Insel sehe ich einen kleinen Flug Seeschwalben.

14. IV. Auf derselben Insel lassen sich einige *Numenius phaeopus* und *arcuatus* blicken, sowie 2 *Strepsilas interpres.*

17. Über dem Stadtflüßchen flattert ein *Apus murinus.*

18. Einige *Numenius phaeopus* auf dem Gestein bei Calheta, sowie 2 *Strepsilas interpres.*

19. IV. Ein *Numenius arcuatus* bei Calheta.

20. IV. *Numenius phaeopus* in Serra de Fora.

21. IV. Einige Bootsleute sahen die ersten *Bulweria bulweri* auf der Baixo-Insel, aber wenig zahlreich.

22. IV. In den Höhlen derselben Insel wird ein *Bulweria bulweri* erbeutet.

26. IV. Nach Ablauf von 2 Wochen sehe ich wieder einmal *Passer domesticus* in den Ölbäumen. — Ein verhältnismäßig großer Flug Seeschwalben bei Calheta. der Baixo-Insel gegenüber.

27. IV. Von Süden her sahen verschiedene Fischer 2 große Züge *Numenius* dem Ufer der Ponta zufliegen. Sie flogen in 2 großen, mehr oder weniger regelmäßigen Bogenlinien, was von uns auch verschiedentlich beobachtet wurde, obwohl verschiedene Autoren behaupten, daß diese Vögel ohne bestimmte Ordnung fliegen. Kamen diese etwa von den südlicher liegenden Desertas-Inseln? Es herrschte völlige Windstille.

28. IV. Einige Züge *Numenius phaeopus*, jeder von etwa 10 Stück, auf den Abhängen des Pico dos Maçaricos, andere auf dem Abhange des Pico do Concelho, wo ersterer das Tal der Serra de Fora überragend; am Voltas-Bache derselben Gegend einige 20 *Apus murinus* mit einigen *Apus unicolor.*

30. IV. Auf der Cima-Insel wird eine *Bulweria bulweri* gefangen; dort ist der Vogel noch selten.

3. V. Zwei *Numenius phaepus* in der ganz dürren Quellgegend des ausgetrockneten S. Antonio-Baches. — Auf der Baixo-Insel werden einige *Bulweria bulweri* erjagt, sowie Dunenjunge von *Puffinus obscurus bailloni.* — Nahe beim Cochinho-Bache wird ein *Charadrius alexandrinus*-Nest mit 4 bebrüteten Eiern gefunden.

4. und 5. V. In Serra de Fora sieht man Rauchschwalben. Schon seit vielen Tagen weht der Wind aus WNW., NW. und N., nur am 1. Mai nachmittags gelinder ONO.

7. V. Über den Wohnhäusern fliegt ein Einfarbsegler dahin.

8. V. Auf der Höhe von Pedras Pretas wird ein *Charadrius alexandrinus*-Nest mit 5 Eiern gefunden. — Auf einem Gang ins Oberfeld sehe ich keinen einzigen Segler.

9. V. Die Brachvögel halten sich noch immer viel bei Calheta auf.

16. V. Ein Fischreiher mit Tagesanbruch bei der Kreuzung des Stadtflüßchens mit der Straße zum Tanque, wo sich das Flüßchen sumpfartig verbreitert. Er war dunkler in Farbe als der am 10. Januar angeschossene und den ich 4 Monate lang fast in voller Freiheit aufgezogen hatte.

17. V. Zweimal wird ein Fischreiher gesehen, einmal quer über das Städtchen fliegend, das andere Mal bei Mattas.

18. V. Im Unterfeld bei Cabeço da Ponta ein Fischreiher; gegen Abend sehe ich einen, der sich auf einen Maulbeerbaum in einem Garten zwischen Fontinha und dem Gestade niedergelassen hat und dort die Nacht zubringt.

19. V. 3 Rauchschwalben fliegen über die Dünen am Meere. Gestern und heute gelinder W. und SW. — Der gestern beobachtete Reiher kehrt zur selben Zeit auf denselben Baum zurück.

20. V. Rauchschwalbe auf einem Gebäude rastend. — Der Fischreiher, nachmittags über das Städtchen fliegend, kommt abends nochmals zum alten Platz. — Auf der Cima-Insel werden 14 Dunenjunge *Puffinus obscurus bailloni* gesammelt und einige andere von *Larus cachinnans* gesehen; auch einige Seesturmtauben, aber wenige. Ebenda gibt es dieses Jahr nur wenige Nester von Seeschwalben, dagegen sammeln sie sich zahlreich an der Nordspitze der Baixo-Insel, Porto Santo gegenüber.

21. V. Gegen Abend zeigt sich wiederum der Fischreiher über das Städtchen fliegend.

22. V. Auf der Baixo-Insel werden außer einigen Seesturmtauben einige Dunenjunge von *bailloni* gesammelt. — Ein *Numenius arcuatus* bei Calheta. — Über den Weinbergen bei

Ponta fliegen einzeln oder in Paaren Rauchschwalben. In den 3 letzten Tagen war der Wind gelinder ONO.

23. V. Am Gestade beim Städtchen ein *Numenius phaeopus*, und von der Cima-Insel her fliegen über uns hin 2 *Numenius arcuatus*. — Bei Farrobo und Camacha, im Norden der Insel, und bei Fontinha lassen sich Rauchschwalben blicken. Wind morgens ONO. und nachmittags NNO. — Der Fischreiher kommt wieder gegen Abend zum Städtchen, kehrt nach Mattas zurück, fliegt dann zum Gestade zum gewöhnlichen Platz bei Fontinha und bringt da die Nacht auf einem Feigenbaume zu. — Ein Zug Brachvögel fliegt mit großem Geschrei mitten in der Nacht über das Oberfeld dahin.

24. V. Der Fischreiher ist noch nicht abgezogen und bezieht wiederum dasselbe Nachtquartier. — Einige Rauchschwalben beim Cochinho-Bach und abends auch im Städtchen zur Nachtruhe. — Bei Piquetes im Norden der Insel werden Nester von Seeschwalben gefunden. Also nicht ausschließlich auf den kleineren Inseln nisten dieselben.

25.V. Bei Cabeço da Ponta beobachtet Dr. Aguiar eine große Zahl Stadtschwalben, und ich selber sehe über den Weingärten und Weizenfeldern 4 oder 5 Stück in Gesellschaft von zwei Rauchschwalben und 1 *Apus murinus*, wobei letzterer gewöhnlich höher fliegt als die anderen, von Zeit zu Zeit jedoch sich herabläßt und mit den übrigen vereinigt. Die Stadtschwalben müssen heute eingefallen sein, denn schon seit vielen Tagen wurde keine gesehen. Gestern und heute weht mächtiger NNO. — Bei Cabeço da Ponta sah Dr. Aguiar einen Kanarienwildling, und ich sah einen in den Gartenzäunen im Städtchen. Feuchtes Wetter, neblig mit feinem Regen; hängt damit das Herüberkommen der Kanarien von den Nebeninseln zusammen? — Nachmittags zeigen sich im Städtchen *Apus murinus* in größerer Zahl wie bisher. — Ein Fischreiher erscheint noch abends, übernachtet aber nicht bei Fontinha.

26. V. Heute sind die *Apus murinus* noch häufiger. Es zeigen sich aber auch die Stadtschwalbe, sowie der einzige Fischreiher.

27. V. Im Städtchen und außerhalb am Gestade und bei Fontinha Stadtschwalben. Mit angehender Nacht sammeln sie sich mit vielem Geschrei. Ein Flug wählte zum Nachtquartier einen Feigenbaum nahe bei meinem Garten.

28. V. Viele Segler zeigen sich in Serra de Fora im Bachbett und an den Talabhängen. Die Vermehrung dieser Art ist ganz auffällig, nicht nur an diesem Ort, sondern auch an anderen in Porto Santo. Seit 3 Tagen ist der Wind NW. oder N. und stets frisch. — Mitten zwischen Porto Santo und Madeira beobachten Bootsleute *Puffinus obscurus bailloni* und *Bulweria bulweri* und bei der äußersten Ostspitze Madeiras den *Puffinus anglorum*. — Im Städtchen zeigen sich Stadtschwalben und Segler beider Arten, letztere zahlreicher als gestern.

30. V. Am Gestade, im Städtchen u. s. w. sind die Segler noch zahlreicher geworden. Seit 2 Tagen gelinder Nord. — Stadt- und Rauchschwalben nur in beschränkter Zahl.

1. und 2. VI. Von Zugvögeln sehe ich nur 1 Exemplar *Hirundo rustica* an der Mündung des Stadtflüßchens.

3. VI. In den Höhlen der Baixo-Insel sitzen *Puffinus bailloni* noch auf dem Neste. — Ebenda werden Eier der *Bulweria bulweri* und eines von *Oceanodroma castro* gefunden.

4. VI. Zwei Rauchschwalben bei der Flußmündung.

5. VI. Zahlreiche Segler beider Arten am Gestade, in den Straßen, beim Flüßchen u. s. w.

6. VI. Unter Seglern 2 Rauchschwalben und über die Wohnhäuser hin von Osten kommend und der Höhe von Pedras Pretas zufliegend 4 *Numenius arcuatus*.

7. VI. Überall auf der Insel trifft man Segler. — Am Gestade bei Ponta rasten viele *Numenius arcuatus* und *phaeopus*.

8. VI. Bei der Flußmündung heute noch 3 Rauchschwalben.

11. VI. Auf der Fora-Insel wird ein *Numenius arcuatus* ♀ erlegt, ein altes Tier im Hinblick auf die sehr abgelaufenen Krallen, zumal der Innenzehen. Gewicht 405 gr., Länge 47 cm. Eine Zeit lang nahm ich an, der beständige Aufenthalt dieser Art auf Porto Santo, ohne daß je ein Fall einer Brut nachgewiesen worden wäre, lasse sich durch die Annahme erklären, daß nur Individuen von mehr als zwei Jahren zum Fortpflanzungsgeschäft geeignet sind und nur solche die nordischen Brutplätze aufsuchen; aber jetzt im Hinblick auf dieses alte ♀ finde ich vorläufig keine befriedigende Erklärung für den steten Aufenthalt dieser beiden Brachvogelarten in Porto Santo, ohne die geringste Spur von einem Brutgeschäft.

14. VI. 2 *Numenius phaeopus* bei Pedras Altas. — In Serra de Fora einige Kanarien, wohl nur vorübergehende Besucher von der gegenüberliegenden Cima-Insel kommend. Nahrungsmangel treibt sie selbst während der Brutperiode zu diesen vorübergehenden Besuchen, während sie im Winter völlig in Porto Santo bleiben.

18. VI. Die Seeschwalben haben dieses Jahr die Baixo-Insel zum Hauptnistplatz gewählt und zwar die Nordspitze derselben.

22. VI. In den Baixo-Höhlen werden noch Dunenjunge von *Puffinus obscurus bailloni* gefunden.

27. VI. Zwei *Numenius phaeopus* auf dem Fachoberge.

29. VI. 2 Rauchschwalben bei der Flußmündung. Nach einigen Tagen völliger Windstille begann gestern nachmittag ONO, gestern gelind, heute frisch. — Über das Städtchen fliegen 2 *Numenius arcuatus*.

30. VI. Bei der Flußmündung 3 Rauchschwalben. — Bei Cabeço da Ponta ein Kanarienwildling.

1. VII. 2 Rauchschwalben am Gestade beim Städtchen. — Bei Ponta eine große Schar Seeschwalben, zum Teil gewiß auch die auf der gegenüberliegenden Baixo-Insel nistenden Paare. — Auf der Cima-Insel wurde auch *Hirundo rustica* beobachtet; heute und einige Tage vorher und nach Aussage der Leuchtturmleute läßt sich seit einigen Tagen *Puffinus obscurus bailloni* nicht mehr hören

3. VII. Bei der Flußmündung erscheint noch immer eine Rauchschwalbe.

4. VII. In Serra de Fora Kanarien.

6. VII. Noch eine Rauchschwalbe bei der Flußmündung.

8. VII. Wie vorgestern.

10. VII. Fünf *Strepsilas interpres* auf der Baixo-Insel.

15. VII. Wie schon im vorigen Jahre beobachtet wurde, erscheinen um dieselbe Zeit die beiden einheimischen Segler-Arten in großer Zahl zum Insektenfang über den Weingärten beim Gestade. Unter denselben befinden sich einige von geringerer Größe als der ausgewachsene *Apus unicolor*. — *Numenius phaeopus* in Serra de Fora.

16. VII. Ich beobachte 2 Fischreiher, die von der Cima-Insel kommend, über die Bucht hin nach der Baixo-Insel fliegen. Sie fliegen mit Gegenwind, West, der den ganzen Tag bald weniger stark, bald mehr geweht hat. An den vorausgehenden Tagen war Nord. Da ich vorher nichts von diesen Fischreihern vernommen habe, sollten sie heute trotz Gegenwind von Afrika gekommen und nicht ermüdet, von der Cima-Insel noch weiter nach Baixo oder gar nach Madeira geflogen sein? — Heute erscheinen keine Segler mehr über den Sanddünen; ich denke, weil der West und WSW. das Insekten-Geflügel von dort wegtreibt, und darum suchen die Segler gegen den Wind geschütztere Plätze auf.

17. VII. Segler erscheinen über den Dünen; der Wind hat sich nach Norden gedreht. Gegen Abend lösen sich die Banden auf. Jeder Vogel sucht einzeln die Cima-Insel auf. Um 7 Uhr 23 Minuten fliegt der letzte ab. Die Abenddämmerung war vorüber und fast volle Nacht geworden. — Früh morgens fliegen von Osten kommend 2 Fischreiher ferne über die Bucht nach der Baixo-Insel.

18. VII. Auf der Cima-Insel 2 *Numenius phaeopus*.

19. VII. An der Flußmündung wieder eine Rauchschwalbe. Es weht starker ONO., an den beiden Tagen vorher N.

20. VII. Unter einigen Seglern fliegt hin und her über die Saaten bei Fontinha am Meere eine Rauchschwalbe.

25. VII. Einige *Numenius phaeopus* in Serra de Fora im Osten und auf der Ferro-Insel im Westen, an letzterer Stelle wenigsten 1 Exemplar.

26. VII. 3 *Numenius phaeopus* bei Ponta.

29. VII. Den ganzen Nachmittag hindurch fliegen über den Meeresarm, der Baixo von der Hauptinsel scheidet, einige *Apus unicolor* und *murinus* hin und her und so niedrig, daß sie das Meer zu berühren scheinen. — Zur selben Zeit finde ich beim Cochinho-Bache und Unterfeld Kanarien auf Feigen- und den wenigen sonstigen Bäumen. In der Farbe sind alle ähnlich, dunkelgrau ohne gelben oder grünen Farbenton. Ich halte sie für Junge, die einen Streifzug in Masse auf die Hauptinsel machen. Bei Calheta sah ich 2 solche von der Baixo-Insel nach den gegenüberliegenden Felswänden fliegen.

11. VIII. Auf Baixo wurde *Puffinus obscurus bailloni* gehört. — Einige *Numenius phaeopus* bei Corinhas, Hügel im Nordosten der Insel.

12. VIII. Auf Baixo werden 2 *Puffinus bailloni* gefangen.

16. VIII. Einige wenige *Numenius phaeopus* in Serra de Fora.

24. VIII. Von der Cima-Insel bringt man mir einen juvenis von *Sterna hirundo.*

25. VIII. Ich beobachte bei Calheta einige wenige *Numenius phaeopus* über den Meeresarm fliegend oder rastend auf den Klippen am Gestade.

26. VIII. An der Flußmündung tummelt sich eine Rauchschwalbe. Es ist merkwürdig, wie dieser Vogel, der nie hier nistet, in dieser Jahreszeit hier auftritt.

27. VIII. Heute reise ich nach Madeira.

11. und 12. IX. Eine Stadtschwalbe zeigt sich beim Städtchen am Gestade.

16. X. Dr. Aguiar gibt mir Nachricht vom Erscheinen einer *Fulica atra* am 11. d. oder kurz nachher.

30. und 31. X. Es wird mir die Ankunft vieler Rauchschwalben an verschiedenen Orten gemeldet. — Während dieses Monates, ich kann den Tag nicht bestimmen, zeigen sich auch die ersten Feldlerchen im Unterfeld. Auf Cima wurden im Laufe des Monates viele *Puffinus bailloni* gesehen, einige auch im September.

4. XI. Staare zeigen sich nahe bei meinem Garten. Ein kleiner Flug schläft in den Palmenkronen nebenan.

5. XI. Im Tanque-Bach wird eine *Fulica atra* gefangen. — Auf Cima eine große Zahl *Numenius phaeopus.*

9. und 10. XI. Reichlicher Regen bei starkem OSO. — Am 9. wird im Tanque-Bach wieder eine *Fulica atra* im Tamariskengestrüpp sumpfiger Stellen erwischt. — Auf der Cima-Hochebene zahlreiche *Numenius phaeopus* und gleichzeitig am Fuße, am Gestade, andere *Numenius*, größer von Gestalt, so daß sie wohl *arcuatus* sein könnten. Ob es dieselben sind, die sich am 5. d. zeigten oder neue von Afrika angekommene mit dem starken von dorther wehenden Winde?

10. XI. Dr. Aguiar sah eine Grasmücke auf dem Pfirsichbaum seines Gartens, deren Scheitel dieselbe olivengraue Farbe

wie der Rücken hatte. Sollte es *Sylvia simplex* gewesen sein?

10.—15. XI. Kurz nach dem starken OSO. des 9. und 10. wurde in den Weingärten zwischen Städtchen und Gestade ein Raubvogel geschossen, der bei meiner Ankunft schon ganz verfault war, und dem man die Tarsen abgeschnitten hatte. Form des Schnabels, Größe, Färbung des erhaltenen Gefieders lassen auf *Buteo vulgaris* schließen, den ersten, den ich in Porto Santo treffe. Herr v. Tschusi, dem ich den betreffenden Schädel später einsandte, bestätigte meine Annahme. Da diese Art in Madeira brütet, ist es nicht unmöglich, daß das Exemplar von dort herübergekommen ist; in Anbetracht des starken Windes von Afrika her während dieser Zeit neige ich aber zur Annahme, daß es unweit der Küste Afrikas vom Sturme hierher verschlagen wurde.

12. XI. Zwei mergulhadores (*Phalacrocorax carbo*) zeigen sich nahe bei der Cima-Insel. — Seit Beginn des Monates kommen Hänflinge, um in den Bäumen des Städtchens, besonders in den Palmkronen der Promenade, zu übernachten, wohl weil dort geschützter als im offenen Felde. Es ist dies eine alljährlich gemachte Beobachtung.

18. XI. Ein Fischreiher im Cochinho-Bach mehr nach der Quelle hin. — Im Tanque-Bach wird noch ein Bläßhuhn erlegt.

22. XI. In den Weingärten beim Städtchen wird eine Turteltaube erbeutet.

23. XI. Ein 2. Exemplar wird ebenda geschossen, zweifelsohne das andere Stück des Paares; denn diese Columbiden treten hier erfahrungsweise stets in Paaren auf, was darauf schließen läßt, daß sie freiwillig unsere Insel auf der Reise nach Afrika oder Europa besuchen und nicht nur vom Winde verschlagen.

26. XI. Auf meiner heutigen Fahrt von Madeira nach Porto Santo treffe ich keinen einzigen *Puffinus kuhli*. — Bald nach meiner Ankunft sehe ich ein *Sylvia atricapilla* ♂. — Bei einem Spaziergang um das Städtchen herum kommt mir kein einziger *Apus* zu Gesicht. — In den Gärten treiben sich Scharen von Kanarien herum zugleich mit Hänflingen und bisweilen selbst mit Steinsperlingen. Die ersteren sind von den Nachbarinseln gekommen und tun sich gütlich mit ihren Stamm-

verwandten an den kleinen Samenpflanzen, besonders an einer hier sehr häufigen Graminea; nach der Bestimmung des Herrn Carlos A. Menezes, Botaniker in Funchal, ist es *Setaria verticillata.*

27. XI. Ich höre eine Mönchsgrasmücke und auf einem Granatbaume meines Gartens sehe ich 2 *Phylloscopus* (sp.?) zwischen den blätterlosen Zweigen hüpfend und kleine Insekten aufpickend. — Nachmittags beim Passieren eines Gartens beim Städtchen fliegt zwischen meinen Füßen eine *Coturnix communis* auf und in schnurgeradem geräuschvollem Flug auf einem benachbarten Garten zu. Es ist dies im Winter eine seltene Erscheinung.

28. XI. Zur selben Stunde und an demselben Platze treffe ich wieder die Wachtel, die diesen Platz zur Schlafstelle gewählt zu haben scheint.

29. XI. Über dem Städtchen eine *Chelidonaria urbica.* Diesen Herbst war diese Art weder meinen Freunden hier, noch mir in den letzten 3 Tagen zu Gesicht gekommen. Heute gelinder ONO., und da seit 20 Tagen dieser Wind hier herrschte, nur mit den Varianten O. und OSO., schließe ich, daß diese Stadtschwalbe, wofern von Afrika gekommen, mit günstigem Winde gereist ist, wenigstens nicht mit vollem Gegenwind. Während dieser selben Zeit des Windes von Afrika her sind hier eingetroffen: *Buteo, Phylloscopus, Turtur, Numenius,* letzterer in großer Zahl u. s. w., ebenso ist ein *Caprimulgus ruficollis* zu erwähnen, der am 10. November d. J. gelegentlich jener starken Windströmung in Funchal gesammelt wurde. — Zwischen den Wohnhäusern 1 *Sylvia atricapilla* und 2 *Motacilla alba.* — Die Kanarien immer zahlreich. Jetzt fressen sie viele Schildläuse, mit denen die Rinden der Feigenbäume bedeckt sind und die viele dieser Bäume in letzter Zeit gänzlich vernichtet haben. — Auf einem Spaziergang ins Unterfeld traf ich in den Saatfeldern Feldlerchen. Eine, die ich erlegte, hatte im Magen Gräser, Samen und Käferreste. — Ebenda sah ich 4 *Numenius phaeopus,* 1 *Phylloscopus rufus* und am entsprechenden Meeresufer viele kleine Strandläufer, unter welchen *Calidris arenaria.* Im Magen eines dort erlegten *Numenius phaeopus* ♂ fand ich eine *Helix pisana* und andere *Helix*-Arten, 1 Spinne u. s. w. Ebenso erlegte ich *Calidris arenaria,* ♂ und ♀, welch' beide

zugleich mit fast sandartigen kleinen Steinchen eine Unmenge kleiner Schnecken im Magen hatten.

30. XI. Im Städtchen eine Mönchsgrasmücke und 1 Stadtschwalbe. — Bei einer Sanddüne in der Nähe wird ein *Budytes flavus* ♂ erlegt, der im Magen nur eine unförmliche schwarze Masse zeigte, die sich aber doch noch als mehr oder weniger verdaute Insekten erkennen ließen. — Am Gestade unfern des Städtchens einige *Calidris arenaria.* — Verschiedene Fischer behaupten, eine einzelne *Rissa tridactyla* im Westen der Bucht gesehen zu haben, nicht weit von der Baixo-Insel.

2. XII. Im äußersten Gebiet des Städtchens 2 Stadtschwalben. — In Serra de Fora werden 3 Turteltauben und 1 *Oedicnemus crepitans* erlegt.

3. XII. Ich höre eine Mönchsgrasmücke im Orte. — Fern auf dem Meere fliegen 2 Reiher in der Richtung auf das Land. — Im Städtchen wird ein *Sturnus vulgaris* gefangen, und unter einer Schar Steinsperlinge wird ein albinotisches Exemplar erlegt.

4. XII. Im Bett des Stadtflüßchens 2 *Motacilla alba.* — Über die Häuser hin fliegen 4 Stadtschwalben. — Ein Kiebitz wird auf dem Unterfeld erbeutet. — Im Tanque-Bach fangen einige Knaben zwischen Tamarisken ein Bläßhuhn und andere erwischten im unteren Teile desselben im Städtchen eine *Gallinula chloropus* juvenis. — Ganz neu für die Liste der Vögel der Madeira-Inselgruppe war der *Rallus aquaticus*, der bei heranbrechender Nacht im Vorhof der Pfarrkirche an der Haupttür gefangen wurde. Der Vogel lag da ausruhend, als ob er schliefe, und machte bei der Annäherung gar keinen Fluchtversuch, obgleich der Ort sehr offen ist. Ist es Instinkt oder war es Müdigkeit nach unmittelbarer Ankunft, was ihn so bewegungslos machte? Das letztere scheint mir das Wahrscheinlichere. Nach 2 Tagen ging der Vogel trotz der gegebenen Nahrung ein, was mir bei allen Ralliden widerfahren, ausgenommen *Fulica atra* und *Gallinula chloropus*, die sich sehr gut in der Gefangenschaft halten lassen. — Seit dem 30. November haben wir starken N., der heute nach NO. umschlug. Mit diesem Winde werden wohl alle obigen Ralliden gekommen sein.

5. XII. Ich höre Stare im Städtchen und 1 Mönchsgrasmücke. Einer der ersteren wird mit einem Steinwurf getötet

— Ich beobachte eine Stadtschwalbe. — Von der hohen See, der Serra de Fora gegenüber, zieht in gerader Richtung aufs Land ein Fischreiher und näher kommend, schwenkt er zur Cima-Insel ab. Morgens war gelinder NO., nachmittags NNW., ebenso schwach von leichtem Regen begleitet. — Im Farrobo-Bach werden von Dr. Aguiar 10 weiße Bachstelzen gesehen.

6. XII. Eine Stadtschwalbe über den Wohnhäusern. — An der Flußmündung eine Mönchsgrasmücke und eine weiße Bachstelze. — Im Westen der Bucht zeigt sich noch immer eine Stummelmöve, vielleicht noch immer die einzige bei Porto Santo den Aussagen der Fischer nach. Diese wollen dieselbe seit 1 Monat regelmäßig gesehen haben. — Die *Sula bassana*, 2 erwachsene Exemplare, zeigen sich diesen Winter zum ersten Male zwischen Cima- und Nordeste-Insel. Sie müssen mit N. und NO. der letzten Tage eingetroffen sein. Heute schwacher N. mit leichtem Regen.

7. XII. Im Städtchen wieder je 1 Mönchsgrasmücke und 1 Stadtschwalbe. — Bei der Cima-Insel wie gestern 2 *Sula bassana*.

8. XII. Heute 2 Mönchsgrasmücken, ♂, ♀, und 1 Stadtschwalbe. Wind gelinder NO. mit Neigung zu ONO. gegen Abend, schwacher Regen.

9. XII. Ich beobachte *Phylloscopus* in geringer Zahl, aber mehr wie vorher und zwar an verschiedenen Stellen. Die Art konnte ich aber nicht feststellen. Auch einige Mönchsgrasmücken zeigten sich. Diese Beobachtung bezieht sich auf das Städtchen; ich kann nicht sagen, ob die Vögel übers Meer gekommen sind oder von einem Punkt der Insel selbst. Der Wind war NO. und ONO mit leichtem Regen.

10. XII. Einige Mönchsgrasmücken. — Eine *Sula bassana* jenseits der Cima-Insel. Wind NO., N. und NNW.

11. XII. 2 Fischreiher ziehen über die Bucht, scheinbar von der Cima- nach der Baixo-Insel. Wind NW.

12. XII. Sehr wenige Mönchsgrasmücken. — Kein einziger *Phylloscopus*. Wind schwach und veränderlich, zwischen NO. und W über N. mit einigem Regen.

13. XII. In den letzten 3 Tagen wurde auf Cima kein *Puffinus bailloni* gehört, obwohl gegen Morgen Mondschein

war und somit Gelegenheit, sich außerhalb der Felsenlöcher zu zeigen.

14. XII. Ich beobachte 3 *Motacilla alba* in Ribeirinha. — In den Tälern der Serra de Dentro unzählige Kanarien, die einen Heidenlärm vollführen und unter denselben einige Steinsperlinge. — Im Talgrunde sehe ich auch 3 *Motacilla alba* den Bach entlang fliegen. Wind W.

17. XII. Östlich der Insel 5 oder 6 *Sula bassana* und in W. der Bucht eine einzelne. — An letzter Stelle wird noch immer die vereinzelte Stummelmöve gesehen. Wind NNW.

19. XII. Auf Cima frühmorgens und nachts werden *Puffinus bailloni* gehört. — Es zeigen sich dort einige *Numenius phaeopus*. — Eine *Sula bassana* in der Nähe der Cima-Insel.

20. XII. Bei Mattas Feldlerchen. — Kiebitze auf den Brachfeldern der Nordwestküste schon seit einigen Tagen, auch auf den benachbarten steinigen freien Hügeln. — Im Städtchen eine Mönchsgrasmücke.

21. XII. Auf einem Ausflug zur Juliana-Bergspitze im Norden der Insel entdecke ich auf dem ganzen Wege keinen einzigen Segler an Stellen, wo sie im Sommer häufig sind. — Eine weiße Bachstelze von Ribeirinha im Osten nach Tanque im Norden fliegend. — 6 Stummelmöven zeigen sich zwischen der Cima-Insel und Leste-Untiefe, bei letzter auch eine *Sula bassana*. Wind gelinder ONO.

22. XII. Eine Stummelmöve bei Leste. — Eine alte *Sula bassana* östlich von Porto Santo.

23. XII. Einige Feldlerchen in Lombas, nahe beim Städtchen, auf frisch gepflügten Feldern. Zahlreiche Scharen im Unterfelde wie fast immer auf aufgeworfenen Grundstücken, wo sie hinter den Schollen gegen den Schuß gedeckt sind. Auf ebenem festem Boden zeigen sie sich nicht. Die Scharen erheben sich senkrecht unter Geschrei in fast aufrechter Körperstellung. Nach einigen Flügen in der hohen Region, lassen sie sich nach einander hier und dort zerstreut einfallend, nieder. Dieses Gebaren wiederholen sie des öfteren. Bei Lombas, westlich vom Städtchen, in steinigem, trockenen Gebiet, verfolgte ich lange mit einem anderen Jäger 8 *Numenius phaeopus*, von denen 2 kleiner waren. Ein größerer, ♀, wurde erlegt. Im Magen fanden sich Reste von Schneckengehäusen,

2 völlig unverletzt und Käferteile. Gewicht 470 gr. Es war Flutzeit, und diesem Umstande schreibe ich es zu, daß die *Numenius*, obgleich eifriger verfolgt, nie zum Meeresgestade flogen, das sie in einer Minute erreicht hätten. Zur Flutzeit findet man diese und andere kleinere pernaltae fast nie am Gestade, sondern sie suchen landeinwärts Nahrung auf freien Hügeln wie Lombas, Covinhas u. s. w. — Im Unterfeld sammelten wir eine weiße Bachstelze, die wegen des gelblichen Farbentones der Stirn und Kehle im Jugendkleid und nach der 1. Mauser stand. Ihr Lieblingsaufenthalt sind die Wassertümpel und die frisch umgepflügte Erde, die sie gleich hinter dem Pfluge absucht. — Ebenda eine Schar Stare über die Weinberge beim Cochinho-Bach hinfliegend. — Weiter hinaus nach Ponta, wohin wir sie später verfolgten, etwa 30 Vögel, die in den Zweigen der blattlosen Reben und auf dem feuchten Grunde rasteten und die als *Turdus pilaris* erkannt wurden. — Bei Ponta fiel vom Meere kommend ein Flug von 10 *Numenius phaeopus* auf den dürren Abhang des Bergkegels Anna-Ferreira ein. — Kanarien bei Cancellas, Weingärten im Nordwesten des Städtchens, im Unterfeld und bei Ponta ebenfalls in Weingärten. Schon seit einigen Tagen sind sie im Städtchen verschwunden. — Im Westen der Bucht 3 oder 4 *Sula bassana.*

25. XII. Eine Mönchsgrasmücke im Städtchen.

26. XII. Zwei ♂ derselben Art bringen fast den ganzen Tag in meinem Garten und der Nachbarschaft zu. Sie suchen die belaubten Bäume auf oder die mit dichtem Gezweig, wie Ölbäume, Granat- und Paradiesbäume, Tamarisken u. s. w., aber nie Feigen- oder Maulbeerbäume oder andere mit ganz blattlosen Zweigen. Wind NW.

28. XII. In Dornzäunen seitlich der Straße jenseits des Unterfeldes sah ich 3 *Phylloscopus.* Einer derselben war *rufus* ♂. Mageninhalt: Insektenreste und Larvenhüllen — Im Unterfeld sammle ich 2 Feldlerchen, ♂ und ♀, mit dunklem Farbenton. Wenigstens der größte Teil der diesjährigen Feldlerchen gehört der dunklen Varietät an. Mageninhalt vegetabilisch. — Ein Flug von 10 Staren zog schnell an den Weingärten vorbei; in einem Feigenbaum rasten Steinsperlinge mit einigen Staren. Nach einem Schuß, der 1 Steinsperling und 1 Star liefert, flogen alle zusammen zur Ponta. Mageninhalt

des Stares: zahlreiche Schneckengehäuse, Käfer und *Julus*-Fragmente. — Die *Turdus pilaris*-Schar treffe ich noch in derselben Gegend. Dort sind sie ziemlich weit von menschlichen Wohnungen entfernt. Sie suchen Nahrung im Schlamm der Weingärten und sitzen auf dem Röhricht, auf Tamarisken und auf anderen hohen Pflanzen, die die niedrigen Weinstöcke überragen. Sie fliegen hoch und bilden einen lockeren und länglichen Trupp. Ihr Flug ist langsam, unsicher und mit häufigem unregelmäßigen Flügelschlag. Ihr Ruf beim Fluge erinnert an den der Feldlerche, nur ist er heiserer und schwächer; von Zeit zu Zeit erhebt eine Schar einen schrillen Ruf wie zur Warnung, auf den andere in demselben Ton antworten. Sie bleiben immer beisammen und nur nach einer scharfen Verfolgung sah ich sie sich in 2 Gruppen teilen, von denen die kleinere ins Unterfeld flog. Ein Exemplar, das auf der Spitze eines Arundo donax saß, wurde erlegt. Es war ein ♂. Mageninhalt: Unmasse von *Julus*-Würmern und einige Käferreste. Bei weiterer Verfolgung wandte sich die Schar zum Oberlauf des Baches, wo eine Reihe Tamarisken steht und mein Gefährte noch 1 Exemplar erlegte. Später vereinigten sie sich wieder mit der größeren Gruppe in ihrem Hauptquartier bei Ponta. Der Krammetsvogel, wenigstens in größerer Zahl, ist für die Inselgruppe eine seltene Erscheinung. — Ich beobachte auf dem Abhange des Anna Ferreira-Bergkegels 2 *Numenius phaeopus*-Gruppen, eine von 9, die andere von etwa 30 Stücken. — Kein *Apus*. Diese müssen alle die Insel verlassen haben. — Auch kein Kanarienwildling in dem besuchten Gebiet. Andrerseits höre ich, daß gegen Abend eine Schar zum Inselchen Fora, dem nördlichsten der Nordeste-Gruppe, geflogen sei. Wahrscheinlich waren sie nahrungshalber zur Hauptinsel geflogen und kehrten jetzt zu dem 3 km entfernten Inselchen, zu ihren Nestern zurück. — Im Städtchen 1 *Sylvia atricapilla*.

30. XII. Einige weiße Bachstelzen in Farrobo. — Ein Fischreiher, von der Leste-Untiefe kommend, fliegt auf Cima zu, wendet sich aber, um über die Bucht, parallel dem Gestade, weiterzufliegen. Abends wird ein Fischreiher beim Lombas-Brunnen unweit des Städtchens beobachtet. Der Wind war NNW., sehr gelind. Kam der Fischreiher von SO., dann war es mit Gegenwind,

31. XII. Im Tanque-Bach 1 weiße Bachstelze. -- Auf den steinigen Hügeln des Valle do Touro eine *Numenius phaeopus*-Schar. Diese Art, wie meine Aufzeichnungen beweisen, zeigt sich in Porto Santo das ganze Jahr hindurch bald in größerer, bald in kleinerer Zahl, was mit Jahreszeit, Windrichtung und anderen nicht genug beobachteten Ursachen zusammenzuhängen scheint. Alle meine Beobachtungen und Erkundigungen, ein einziges Nest festzustellen, blieben ohne den geringsten Erfolg, so daß *Numenius phaeopus* nur als Durchzugvogel gelten kann. Diese Erscheinung ist den Porto Santanern nicht entgangen. Obwohl sonst gute Beobachter, geht unter ihnen die Sage, daß die maçaricos (*Numenius phaeopus*) ihr Brutgeschäft in der Zeit von Ebbe zu Flut oder von Flut zu Ebbe — also in etwa 6 Stunden — abmachen können und daß man deshalb nie ihre Nester findet. Jedenfalls ist diese Sage eine Bestärkung der Behauptung, daß auf Porto Santo *Numenius phaeopus* in Wirklichkeit nicht brütet.

Über das Auftreten des Seidenschwanzes (Ampelis garrulus) in Bosnien im Januar und Februar 1904.

Von **Othmar Reiser.**

Die mir gegen Schluß des Jahres 1903 von verschiedenen Seiten zugehenden Nachrichten über südwärts wandernde Scharen des Seidenschwanzes in vielen Teilen Mitteleuropas veranlaßten mich zunächst zur Einschaltung der Notiz: „Ein seltener Wintergast*) in der „Bosnischen Post“ vom 24./XII. 1903.

Daraufhin übersandte Administrator Pajmann am 25. Januar 1904 nachmittags mir zwei im Park des Schwefelbades Ilidže geschossene Seidenschwänze, welche er später beide dem Lan-

*) Ein seltener Wintergast. Aus Ungarn und Rumänien langt eben die Kunde ein, daß seit Kurzem sich als Wintergast aus dem Norden von Europa in großer Zahl der Seidenschwanz eingestellt habe. Bekanntlich bringt der Aberglaube das Erscheinen des prächtigen Vogels mit allerlei bevorstehendem Unglück in Verbindung. Der Zoologe dagegen erblickt in ihm einen sicheren Vorboten eines ungewöhnlich strengen Winters. Da nun bisher innerhalb der Grenzen von Bosnien-Herzegowina noch niemals ein Seidenschwanz sicher festgestellt wurde und sich auch kein solcher in den Sammlungen unseres Museums befindet, ergeht hiemit an alle Jäger die Bitte, vorkommenden Falls ein oder mehrere Belegexemplare gegen Kostenersatz dem genannten Institute einzusenden.

desmuseum überließ. Das Wenige. was über die Erlegung von dem überbringenden Arbeiter zu erfahren war, verwendete ich ungesäumt zu weiterer Notiz,*) welche am 26./I. 1904 in der „Bosnischen Post“ erschien.

Durch meine am selben Tage (26./I.) an Ort und Stelle in Ilidže gepflogenen Erhebungen bedarf nun diese Notiz einiger Ergänzungen und Richtigstellungen, welche hier Platz finden mögen.

Die Seidenschwänze, und zwar ungefähr 30 Stück, zeigten sich zuerst am 23. Januar im Park, wo sie sich, dicht aneinandergereiht, im Gipfel einer Schwarzpappel niederließen. Auch am 24. Jänner waren sie in den Anlagen überall zu sehen und fanden daselbst reichliche Beerenkost; aber erst am 25. wurden von den Herren Restaurateur Klemens und Administrator Pajmann aus einem Schwarm von 14 Stück drei erlegt, die alle an das Landesmuseum gelangten.

Am 26. Januar, einem trüben, unfreundlichen Frosttage, suchten Santarius, Zelebor und ich an verschiedenen Punkten der Ebene von Sarajevo (Sarajevsko polje) nach den gefiederten Gästen, jedoch anfangs ohne jeden Erfolg Erst als ich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, begleitet von H. Pajmann und Zelebor, zum zweiten Male den Park von Ilidže durchstreifte, stießen wir auf drei (2 ♀♀ und 1 ♂) träge und von einander weit getrennt sitzende Seidenschwänze, von denen zwei ich und einen Zelebor ohne Schwierigkeit herabschoßen. Ihre Kröpfe waren gefüllt mit Beerenteilen von *Ligustrum*, *Sorbus aucuparia* und namentlich von *Viburnum opulus*. Später wurde, wie ich erfuhr, in Ilidže nur mehr ein einzelnes Exemplar gesehen und ein schon am 25./I. angeschossenes Männchen — das weitaus schönste Stück — unversehrt tot gefunden und ebenfalls ein-

*) Die ersten in Bosnien erlegten Seidenschwänze. Wir haben vor Kurzem darauf aufmerksam gemacht, daß diese nordischen Vögel als Zeichen eines ungewöhnlich strengen Winters in den meisten Teilen von Europa heuer sehr weit im Süden aufgetreten sind. Nunmehr ist ihr Vorkommen auch hierlands festgestellt, indem sie zugleich mit Eintritt der stärkeren Kälte erschienen sind. Herr Administrator Pajmann in Ilidže beobachtete Montag, den 25. d., einen Schwarm von etwa 30 Stück der gefiederten Fremdlinge, welche sich in den Baumkronen des Kurparkes herumtrieben. Von zwei erlegten Stücken sandte er eines in seinem prächtigen Federschmucke an das Landesmuseum.

geliefert. Ende Januar oder Anfang Februar sandte daraufhin der Beamte der k. k. Staatsbahnen, J. v. Pelikan, auf Grund mehr oder weniger entstellter Erzählungen der oben geschilderten Tatsachen an die Wiener Jagdzeitung „Der Jagdfreund" (cfr. IV. 1900 Nr. 7, p. 103) einen kleinen Bericht (12./II.*), welcher in kroatischer Übersetzung auf Seite 34 des laufenden Jahrganges der Jagdzeitung: „Lovačko Ribarsko Viestnik" in Agram Aufnahme fand. Aus dieser Zeitung wurde er von Professor Dr. E. Roeßler in Agram ins Deutsche zurückübersetzt und als Zusatz einer Notiz des Genannten im heurigen Jahrgange des Organs des österr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien, Nr. 5, p. 42 verwendet.

Zu der ersten Notiz des Herrn von Pelikan habe ich nun folgendes zu bemerken:

1. Wie mir der Genannte mündlich öffentlich zugestanden hat, wurden weder von ihm, noch von irgend jemandem anderen bei Rajlovac Seidenschwänze beobachtet. v. Pelikan hat überhaupt keinen einzigen zu Gesicht bekommen!

2. Im Stadtparke von Sarajevo wäre das Auftreten der Vögel wegen großen Reichtums an Beeren zwar sehr leicht möglich gewesen, allein die Angaben einiger Beobachter in dieser Hinsicht sind nicht genug zuverlässig, um als unumstößlich richtig zu gelten und andererseits hat mein Freund, Kontrollor L. Schlabitz, bei seinen täglichen Rundgängen zur in Betracht kommenden Zeit und speziell zu dem Zwecke der Feststellung des Vogels in Sarajevo niemals auch nur ein Stück beobachten können.

3. Gerade Santarius war es versagt, eines Seidenschwanzes ansichtig zu werden und daher kann ich leicht versichern, daß weder im (Sarajevsko) Polje noch bei Vrelo Bosne (nicht Vrelo polje!) sich Seidenschwänze gezeigt haben, sondern, wie gesagt, ausschließlich im Bade Ilidže.

Die letztere sichere Beobachtung ist folgende:

---

*) Vom Seidenschwanz. Von dem heuer ganz abnormen Zuge der Seidenschwänze in Bosnien muß ich berichten: bei Rajlovac sah ich einen Flug von 11 Stück, im Stadtparke vis-à-vis der Direktion der k. k. bosn.-herzeg. Staatsbahnen wurde ein Flug von 7 Stück gesehen und Kollektor des Landesmuseums, Herr Santarius, erlegte im Polje bei Vrelo Bosna 3 Stück Seidenschwänze. J. v. Pelikan.

Als am 8. Februar 1904 der hiesige Forstrat Val. Miklau u. H. von Paepke aus Mecklenburg auf der Straße von Rogatica nach Sarajevo fuhren, bemerkten dieselben westlich von Pod Romanja, unweit von Han Dikalj (900 m), auf einer Birke sechs Stück Seidenschwänze. In deren Nähe trieben sich sehr viele Fichtenkreuzschnäbel in den dortigen schütteren Fichtenjungbeständen umher. Herr v. Paepke erlegte einen der Seidenschwänze, ein altes Weibchen, und überließ den Vogel dem Landesmuseum in Sarajevo, wo er sich neben den oben erwähnten Exemplaren konserviert befindet.

Wiederum ein scheinbar brütender Kuckuck.

Von **Dr. J. Gengler.**

Am 15. Mai machte ich früh zwischen 6 und 7 Uhr folgende Beobachtung:

In dem Wurzelstocke eines lichten Busches, nicht weit vom Waldrand entfernt, 0,4 m über dem Moosboden, saß auf einem relativ kleinen Vogelneste ein größerer, grauer, langgeschwänzter Vogel. Auf ungefähr 10 Schritt herangekommen, sah ich und bestätigte dies auch noch durch den Feldstecher, daß es ein Kuckuck sei. Derselbe saß fest auf dem Nest, die Flügel etwas über den Rand desselben herabhängend, den Kopf vorgestreckt mit geöffnetem Schnabel und halbgeschlossenen Augen; der Schwanz war ziemlich steil nach oben gerichtet und in eigentümlich rhythmisch zitternder Bewegung. Nach ungefähr 2 Minuten schwang sich der Vogel so rasch vom Nest auf einen 0.5 m darüber stehenden Ast, daß ich dies nicht näher beobachten konnte. Auf diesem Aste sitzend, schüttelte der Vogel mehrmals sein Gefieder kräftig und verschwand dann lautlos in den Wald. Gleich nach seinem Verschwinden erschien ein Rotkehlchen am Nest und trieb sich kurze Zeit aufgeregt schnickernd um dasselbe und im Busch umher, um dann wieder zu verschwinden. Nun trat ich heran und besichtigte die Situation genau, nahm die angegebenen Maße und fand ein Nest mit 2 ganz frischen Rotkehlcheneiern und einem etwas größeren Ei, das noch feucht und heiß war und am spitzen Pol einen kleinen länglichen Blutflecken zeigte. Dieses größere Ei war licht gelblichrot, am stumpfen Pol mehr ins Weiße ziehend und

zeigte am letztgenannten Pol mehrere deutliche schwarzbraune, über der übrigen Schale mehrere verwaschene bräunliche, vieleckige, nicht runde Flecke und Kleckse. Maße konnte ich nicht nehmen, da ich nichts dazu bei mir hatte. Ich legte das Ei wieder sorgfältig in das Nest und entfernte mich behutsam. Der ganze Vorgang war mir klar und wäre an und für sich nichts neues — es hat eben ein Kuckuck sein Ei einem Rotkehlchenpaar übergeben und ich war zufällig Zeuge, — wenn nicht die weitere Beobachtung dazu käme.

Am 18. Mai, also drei Tage danach, ging ich um dieselbe Morgenstunde einem *Lanius minor* zu Gefallen denselben Weg, und da ich auch dem Kuckucksei einen Besuch im Vorbeigehen zugedacht hatte, schlich ich mich vorsichtig an das Nest heran. Und siehe da, ich traute meinen Augen kaum, der Kuckuck saß wieder auf dem Neste, fast in derselben Stellung wie neulich; ich sah es ganz genau mit dem Feldstecher. Mein erster Gedanke war „Adolf und Karl Müller". Nach ganz kurzer Zeit flog der Vogel plötzlich direkt vom Nest ab in den Wald hinein. Als ich mich eben anschickte, näher heranzugehen, kehrte der Kuckuck wieder zurück, rüttelte ganz kurze Zeit über dem Busch, setzte sich auf einen Zweig neben das Nest und gleich darauf auf das Nest selbst. Wie er sich auf das Nest setzte, konnte ich nicht beobachten, da es zu rasch ging. Der Vogel saß fast wie drei Tage vorher, nur bewegte er den Schwanz nicht so und hielt die Augen offen, so daß ich annehmen mußte, er brüte wirklich. In meinem Beobachtungseifer und meiner Aufregung über das Geschehene beugte ich mich etwas zu weit vor, ein alter Ast knackte und fiel mit viel Geräusch zu Boden und bis ich mich von meinem Schrecken und Ärger erholt hatte, war der brütende Kuckuck selbstverständlich weg. Ich besah nun das Nest; es lagen darin 3 Rotkehlcheneier und das beschriebene Kuckucksei. Der Nestrand war leicht niedergedrückt und das Nest neigte sich etwas auf die eine Seite, wahrscheinlich durch das Gewicht des daraufsitzenden Kuckucks. Von den Rotkehlchen war keine Spur zu entdecken und mir schien, als hätten sie das Nest aufgegeben.

Ich mußte nun trotz aller inneren Gegenwehr als sicher annehmen, daß ich soeben einen wirklich selbst brütenden Kuckuck beobachtet hatte und zwar einen, der nicht nur seine

eigenen Eier allein, sondern umgekehrt, wie die Regel, auch die Eier der erwählten Zieheltern seines künftigen Sprößlings mit bebrütete. Also eine ganz gewagte Kombination.

Um weiter beobachten zu können, suchte ich mir nun einen günstigeren Platz hinter einem dichten Busch aus, von wo aus ich das Nest leichter übersehen konnte. Als ich mich dort eben einrichtete, fiel mein Blick auf einen kleinen Gegenstand am Boden. Es war ein zerschlagenes und ausgelaufenes Ei, das neben einem Stein am Boden im Moos lag. Der Stein selbst war mit dem Eiinhalt besudelt und einzelne Schalenstückchen klebten daran. Der Eiinhalt war noch warm wie die Schalenstücke. Nachdem, was ich aus den Eischalen noch zusammenbringen konnte, ergab es sich, daß dieses Ei etwas anders gefärbt war, als das im Nest liegende Kuckucksei; denn daß ich es mit einem solchen zu tun hatte, sah ich sofort. Hieher war der erschreckte Kuckuck geflogen und hat hier das für das Rotkehlchennest bestimmte Ei verloren. So weit es noch zu sehen war, war dieses Ei weiß, lichtgelblich überlaufen, die Hälfte des stumpfen Pols mehr weiß, über und über mit dunklen gelbbraunen Flecken bespritzt. Eine genauere Beschreibung ist nicht möglich, da die eine Hälfte in viele kleine Stückchen zerschlagen war. Mit dem Auffinden dieses warmen, eben gelegten oder besser gesagt verlorenen Eies war natürlich die ganze so interessant begonnene Sache auf einfache Weise entschieden. 2 Kuckucksweibchen hatten dasselbe Nest benützt oder benützen wollen und waren von mir durch einen selten glücklichen Zufall bei der Eiablage überrascht und beobachtet worden.

Am 21. Mai begab ich mich wieder zum Nest, um dieses, wenn es wirklich von den Rotkehlchen verlassen sein sollte, mitzunehmen und das Gelege in die Brutmaschine zu stecken. Als ich an die Stelle kam, war mir schon jemand zuvorgekommen, denn von Nest, Eiern und Rotkehlchen war nichts mehr zu finden.

So einfach sich das Rätsel des brütenden Kuckucks löste, so beschäftigte mich die Sache doch außerordentlich und, kaum nach Hause gekommen (am 18. Mai), holte ich „die Tiere der Heimat" hervor und las die betreffenden Seiten über den brütenden Kuckuck nach. Es liegt mir selbstverständlich voll-

kommen fern, mir eine Kritik der Beobachtungen der Gebrüder Müller zu erlauben, aber die ganze Darstellung des brütenden Kuckucks, das im Nest liegende Finkenei, das so sehr seltene Besuchen der Brutstelle, — denn was sind zwei Wegstunden bei der Beobachtung eines solchen ornithologischen Ereignisses — die schnelle Entwicklung des jungen Kuckucks machen doch stutzig und wenn auch die dort beobachteten Vorgänge ganz verschiedene waren wie die von mir gesehenen und geschilderten, so drängt sich mir doch der Gedanke auf — zumal der nahe Wald von vielen Kuckucken besetzt war —, er (Müller) hat vielleicht ähnliches gesehen wie ich, aber dieses mit mehr Phantasie betrachtet und verarbeitet.

Wenn auch die hier geschilderten Beobachtungen recht bescheidene sind, so glaubte ich doch, dieselben nicht ganz verschweigen zu sollen, schon um den Kuckuckselbstbrüte-Enthusiasten zu zeigen, wie einfach sich eine solche ornithologische cause célèbre oft aufklären läßt.

Eine Grünspechtbeobachtung.

Von **Forstm. Kurt Loos.**

Gelegentlich eingehender Beobachtungen des Grauspechtes wurde ermittelt, daß nicht das Weibchen, sondern das Männchen über Nacht das Brutgeschäft besorgt und überhaupt den größeren Anteil an demselben nimmt. Auch bei den Jungen des Grauspechtes, so lange diese des wärmenden Schutzes der Eltern bedurften, verblieb über Nacht das Männchen. Letzteres ist gleichfalls beim Schwarzspechte beobachtet worden. Ganz anders soll sich nach Naumann's Naturgeschichte der Vögel, neue Auflage, B. IV., p. 270, der Grünspecht diesbezüglich verhalten: „Etwa um 10 Uhr gegen Mittag löst das Männchen sein Weibchen bis Nachmittag um 3 oder 4 Uhr ab, von wo an dann dieses wieder die übrige Zeit des Tages, die Nacht hindurch, bis vormittags des anderen Tages ununterbrochen fortbrütet. Auch die zarten Jungen erwärmen beide Gatten abwechselnd noch lange Zeit und das Weibchen hält bei den fast erwachsenen noch Nachtruhe in derselben Höhle."

Hiezu soll die nachfolgende ganz anders lautende Beobachtung mitgeteilt werden:

In einer am Libocher Bache stehenden Bruchweide befand sich in etwa $2^1/_2$ m Höhe an der westlichen Seite des sich stark nach dieser Richtung hin neigenden Baumes eine alte Höhle, wahrscheinlich vom Grünspechte herrührend, die aber mitunter von Eichhörnchen bewohnt wurde und deren Flugloch wahrscheinlich auch von diesen erweitert worden war. Ein wenig oberhalb dieses Flugloches wendet sich der Stamm nach Ost. An dieser Seite ist in einer 5 bis 6 m Höhe im heurigen Frühjahre ein neues Loch angebracht worden, das aber in entgegengesetzter Richtung in das tiefer gelegene ältere mündet, sich aber ebenso wie jenes der Neigung des Baumes eng anpaßt. Die zahlreich am Boden umherliegenden Späne ließen auf eine Spechtnisthöhle in der Bruchweide schließen, was denn auch tatsächlich der Fall war.

Am 15. April 1904 scharrte ich an der Rinde dieser Weide, worauf sich im Flugloche ein Spechtschnabel zeigte, der aber sogleich wieder verschwand; abends $5-6^{45}$ zeigte sich nichts.

Am 16. April fand der Brutwechsel abends 7^{05} statt. Der brütende Specht verließ die Höhle erst dann, als der andere bereits am Baume angeflogen war und flog sofort weit weg, kurz nach dem Verlassen der Höhle einigemale rufend. Der zur Ablösung erschienene Specht schlüpfte 5 Minuten hierauf ein. Es handelte sich hier um den Grünspecht, aber weder vom abfliegenden, noch vom einschlüpfenden Vogel konnte hierbei das Geschlecht ermittelt werden.

17. April. 4^{50} bis 6^{40} früh. 5^{45} früh rief der brütende Specht in der Höhle leise, der Ruf war sehr rein. Erst 6^{15} ließ sich der ablösende Specht in der Nähe hören, dem der Specht in der Höhle antwortete. Der angekommene Specht flog in der Nähe der Höhle am Nistbaum an, sodann an den Nachbarbaum, wieder an den Nisthöhlenbaum, stieß ganz leise Laute aus, flog an den Nachbarbaum, kletterte an demselben umher, rief wieder, worauf der Specht in der Höhle antwortete. Kurze Zeit darnach erschien der Specht mit dem Kopfe beim Flugloche, zog sich aber sofort in die Höhle zurück. Kurze Zeit darauf um 6^{30} verließ der brütende Specht die Höhle. Der ablösende Specht flog an verschiedene Bäume an, auch an den Bruthöhlenbaum, kletterte aufwärts, flog an den Nachbarbaum, wieder an den Nisthöhlenbaum, hielt sich einige Zeit auf der mir abgekehrten

Baumseite auf, kletterte alsdann auf die mir zugekehrte Baumseite, schaute einigemale zum Loche hinein, kletterte um das Loch herum, schaute abermals hinein, kletterte abwärts, wieder zum Flugloche und schlüpfte endlich 6^{40} ein. Der Grünspecht kletterte rückwärts ziemlich geschickt. Es konnte nun an dem einschlüpfenden Spechte genau das Weibchen bestätiget werden. Das Männchen mußte also vorher in der Spechthöhle gewesen sein und zwar hatte es von abends 7^{05} während der ganzen Nacht bis 6^{30} früh, also $11^{1}/_{2}$ Stunden lang, das Brutgeschäft besorgt. Der leise Ruf des Männchens in der Höhle unterschied sich von dem des Weibchens ganz wesentlich.

Leider war es mir nicht vergönnt, das Paar während der Brutzeit weiter beobachten zu können, da die Spechte aus mir unbekannten Gründen die Höhle verlassen haben. Gegenwärtig trägt ein Star darin zu Neste.

Liboch, Ende April 1904.

Zur Kenntnis der Vogelwelt von Konstantinopel.

Von **Othm. Reiser.**

Bei dem regen Interesse, welches gerade in neuerer Zeit der Erforschung der Tierwelt des europäischen Orientes entgegengebracht wird, dürfte die Wiederauffrischung einer kleinen, vor mehr als einem halben Jahrhundert von einem österreichischen Arzte veröffentlichten Vogelliste nicht unwillkommen sein. Zur damaligen Zeit waren es gerade unsere Landsleute, welche die Metropole des Islams mit den segensreichen Einrichtungen und Instituten des Occidentes bekannt zu machen hatten. Professor Riegler, als hervorragende medizinische Kraft, wirkte in den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit großem Erfolge an der Klinik zu Konstantinopel und veröffentlichte ein aufsehenerregendes Werk über Land und Leute des Schauplatzes seiner höchst ersprießlichen Tätigkeit, welchem er einen „naturhistorisch-anthropologischen" Teil an die Spitze setzte.

In diesem Abschnitte ist nun das folgende Vogel-Verzeichnis enthalten.

Wenn man von den ausdrücklich für Kleinasien angeführten Arten und einigen nur zweifelhaft oder gar nicht zu deutenden Namen absieht, werden von Dr. Lor. Rigler in seinem längst vergriffenen Buche über die Türkei und deren Bewohner (Wien, 1852, 2 Bände) auf Seite 121–124 folgende 164 Vögel für die Umgebung von Konstantinopel aufgezählt:

Erithacus luscinia (L.)
„ *rubeculus* (L.)
Ruticilla phoenicura (L.)
„ *titis* (L.)
Pratincola rubetra (L.)
Saxicola oenanthe (L.)
Monticola cyanus (L.)
Turdus viscivorus L.
„ *pilaris* L.
„ *iliacus* L. Selten!
Merula merula (L.)
Acrocephalus arundinaceus (L.)
Pyrophthalma melanocephala (Gm.)
Sylvia atricapilla (L.)
„ *curruca* (L.)
„ *sylvia* (L.)
„ *simplex* (Lath.[1])
Troglodytes troglodytes (L.)
Regulus regulus (L.)
Aegithalus pendulinus (L.)
Panurus biarmicus (L.)
Acredula caudata (L.[2])
Parus cristatus L.
„ *palustris* L.[3])
„ *lugubris* Natt.[4]
„ *ater* L.
„ *coeruleus* L.
„ *major* L.
Certhia familiaris L.
Otocorys alpestris (L.[5])
Alauda arvensis L.
Calandrella brachydactyla (Leisl.)
Melanocorypha calandra (L.)
Lullula arborea (L.)
Galerida cristata (L.) Wird hier außerordentlich groß, ist fett und sehr schmackhaft.
Budytes flavus (L.)
Motacilla alba L.
Anthus pratensis (L.) } [6])
„ *campestris* (L.) }
Emberiza cia L.
„ *hortulana* L.
„ *cirlus* L.
„ *citrinella* L.
Miliaria calandra (L.)
Pyrrhula pyrrhula (L.[7])
Chrysomitris spinus (L.)
Carduelis carduelis (L.)
Acanthis cannabina (L.)
Fringilla montifringilla L.
Passer hispaniolensis Temm.
„ *montanus* (L.)
Sturnus vulgaris L.
Nucifraga caryocatactes (L.[8])
Garrulus glandarius (L.[9])
Pica pica (L.)
Corvus cornix L.
„ *corax* L. Nicht gemein.
Lanius excubitor L.
„ *minor* Gm.
„ *senator* L.
„ *collurio* L.
Muscicapa grisola L.
„ *atricapilla* L.
„ *collaris* Bechst.
Chelidon urbica (L.)
Hirundo rustica L.
Clivicola riparia (L.)
Micropus apus (L.)

[1]) = *hortensis* Bechst. [2]) Vielleicht *A. tephronota* Günth. [3]) = *stagnatilis* Br. [4]) Als *P. luctuosus*. [5]) Als *Alauda flava*, (vielleicht *O. penicillata*). [6]) Unter Genus *Alauda*. [7]) Möglicherweise aber auch *P. p. europaea*. [8]) Wohl die Form *leptorhynchus* aus dem Osten. [9]) Darunter sicher auch *krynicki*.

Caprimulgus europaeus L.
Upupa epops L.
Coracias garrula L.
Merops apiaster L.
„ *viridis* L.
Alcedo ispida L.
Halcyon smyrnensis (L.)
Gecinus viridis (L.)
Dendrocopus minor (L.)
„ *major* (L.)
Jynx torquilla L.
Cuculus canorus L.
Strix flammea L.
Athene noctua (Retz.[1])
Syrnium aluco (L.)
Pisorhina scops (L.)
Bubo bubo (L.)
Circus aeruginosus (L.)
Circus pygargus (L.)
Erythropus vespertinus (L.)
Cerchneis naumanni (Fleisch.)
„ *tinnunculus* (L.)
Falco subbuteo L.
„ *peregrinus* Tunst.
„ *lanarius* L., Pall.
Milvus migrans (Bodd.)
„ *milvus* (L.)
Aquila melanaëtus (L.)
„ *chrysaëtus* (L.) Um Konstantinopel sehr selten.
Archibuteo lagopus (Brünn.)
Buteo buteo (L.)
Accipiter nisus (L.)
Astur palumbarius (L.)
Neophron percnopterus (L.) Ungemein häufig um Konstantinopel.
Gyps fulvus (Gm.)
Tetrao tetrix L.[2])
Francolinus francolinus (L.[3])
Caccabis rufa (L.[4])
Coturnix coturnix (L.)
Turtur turtur (L.)
Columba palumbus L.
Columba oenas L.
„ *livia* Gm.
Ardetta minuta (L.)
Botaurus stellaris (L.)
Nycticorax nycticorax (L.)
Ardea garzetta L.
„ *alba* L.
„ *purpurea* L.
„ *cinerea* L.
„ *ralloides* Scop.
Phoenicopterus roseus Pall.
Platalea leucerodia L.
Plegadis falcinellus (L.)
Porphyrio porphyrio (L.[5])
Fulica atra L.
Rallus aquaticus L.
Grus grus (L.)
„ *virgo* (L.) Dieser sehr seltene Vogel ist von Noë bei dem See Küczük-Tschekmecze oder kleinen Schleuse, 5 Stunden von Konstantinopel, geschossen worden.
Otis tarda L.
„ *tetrax* L.
Scolopax rusticula L. (als *Sc. paludosa !*)
Gallinago major (Gm.) Die große Sumpfschnepfe, der im Winter am häufigsten vorkommende Vogel dieser Gattung, wird zu tausenden zum Verkauf gebracht.
„ *gallinago* (L.) Die Heerschnepfe ist hier viel seltener.
Numenius tenuirostris Vieill.
„ *arcuatus* (L.)
Tringa minuta Leisl.
„ *subarcuata* (Güld.[6])
Calidris arenaria (L.)
Recurvirostra avosetta L.
Vanellus vanellus (L.[7])

---

[1]) Angef. als *Stryx passerina.* [2]) Irrtum. [3]) Irrtum. [4]) Irrtum (vielleicht *chukar.*) [5]) Als *Fulica porphyrio.* [6]) = *ferruginea !* [7]) Als *Tringa vanellus.*

Glareola pratincola (L.)
Haematopus ostrilegus L.
Cygnus cygnus (L.)
Anser anser (L.)
Tadorna casarca (L.)
Anas crecca L.
„ *penelope* L.
„ *strepera* L.
„ *boscas* L.
Fuligula rufina (Pall.)
„ *ferina* (L.)
„ *fuligula* (L.)
Erismatura leucocephala (Scop.)
Mergus serrator L. Das Vorkommen desselben ist eine sehr interessante Erscheinung, da er dem hohen Norden angehört.
„ *albellus* L. Noch häufiger als der vorige und auch ein Nordvogel.
Pelecanus onocrotalus L.
Phalacrocorax carbo (L.)
„ *graculus* (L.[1])
„ *pygmaeus* (Pall.)
Sterna caspia Pall.
Larus canus L.
„ *fuscus* L.
„ *argentatus* Brünn.[2])
Puffinus puffinus (Brünn.[3]) Zu vielen Tausenden kommen sie vom schwarzen Meere, durchziehen hart über der Oberfläche des Meeres im schnellen Fluge den Bosporus und gehen weit ins Marmarameer hinein, von wo sie wieder zurückkehren, solche Schwärme, die sich in jeder Minute einander begegnen, findet man zu jeder Zeit des Jahres.
Colymbus septentrionalis L.
Zusammen 164 Vogelarten.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Conte E. Arrigoni degli Oddi. Manuale di Ornitologia Italiana. Elenco descrittivo degli uccelli stazionari o di paßaggio finora oßervati in Italia. — Milano (Ulr. Hoepli) 1904. 12. 163, VIII. 907 pp. con 36 tavole e 401 incisioni nel testo da disegni originali. Legato in pergamena L. 15.

Noch sind nicht zwei Jahre seit der Herausgabe seines großen Werkes »Atlante Ornitologico« (cfr. Orn. Jahrb. XIII. p. 236–237) verflossen, und schon wieder tritt uns der bekannte Autor mit einem neuen Werke entgegen, das ein Handbuch der italienischen Vogelkunde darstellt. Es zerfällt in zwei Teile, deren erster (p. 33–163) folgende Abschnitte enthält: Äußere Struktur; die Federn nach ihrer Struktur und Färbung; Mauser und Pterilographie; Mimikry; Dimorphismus; Hybridismus, Hahnenfedrigkeit; Teratologie; geographische Verbreitung; Zug; Gesang; Eier und Nistweise; Bemerkungen über Klassifikation; die Klassifikation im vorliegenden Werke.

Der zweite Teil (p. I–VIII und 1–907) enthält den system. Index der im vorliegenden Werke beschriebenen italienischen Vögel; die Beschreibungen und Bemerkungen über die Vögel Italiens; Index der italienischen und lateinischen Namen und Nachträge und Berichtigungen.

---

[1]) Zweifellos ist damit *desmaresti* gemeint. [2]) Sicher *michahellesi* Bruch. [3]) Sicher *yelkouanus acerbi.*

In der Nomenklatur folgt der Verfasser dem herrschenden Gesetze der Priorität. Bei jeder Art werden neben dem Werke, welches die erste Beschreibung bringt, die Hauptwerke italienischer Ornithologie zitiert und der französische, deutsche und englische Name angegeben; hierauf folgen die Artkennzeichen und eine genaue Beschreibung von ♂, ♀ und juv., dann die Angabe der Verbreitung im allgemeinen und im speziellen die in Italien, woran sich biologische Daten und die Beschreibung und Maße der Eier reihen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist den verschiedenen Formen gewidmet und sehr wertvoll ist es auch, daß Verfasser über alle in Italien erlegten Seltenheiten genaue Angaben gibt. Außerdem enthält der Text noch vielerlei interessante Details, die hier hervorzuheben, zu weit führen würde.

Ein außerordentlich reicher Bilderschmuck -- 36 Tafeln und 401 Textabbildungen — zum Teile ganze Figuren, zum Teile Köpfe oder andere charakteristische Vogelteile enthaltend, sowie auch Nest-Reproduktionen, wovon viele ganz vortrefflich sind, zieren das Werk und erläutern den Text.

Für Italien, inbegriffen die benachbarten Gebiete mit italienischer Sprache, werden 445 Arten und 28 Unterarten, im ganzen also 473 Formen angeführt und behandelt.

Verfasser hat es in trefflicher Weise verstanden, der sich gestellten Aufgabe gerecht zu werden und ein mustergültiges Handbuch zu schaffen, das eine Zierde der ornithologischen Literatur Italiens bildet. Jenen, die sich direkt an den Autor wenden, gewährt derselbe eine Ermäßigung des Bezugspreises. T.

P. Alex. Schaffer. Pfarrer P. Blasius Hanf als Ornitholog. Dargestellt vorzüglich auf Grundlage der Schriften desselben. — St. Lambrecht (Selbstverlag der Benediktiner-Abtei) 1904. gr. 8. IX u. 384 pp. m. Portrait und 5 Ansichten. In Kommission: Buchhandlung Styria, Graz. **K. 6.**—.

Unsere schnellebige Zeit eilt mit Windesflügeln dahin, und auch das Vergessen scheint bei der Fülle neuer Erscheinungen und Eindrücke sich rascher zu vollziehen als ehemals. Wen einmal die Erde deckt, der ist gewöhnlich rasch vergessen. Nur wenigen, deren Leben sich innerhalb der engen Heimatsgrenzen abspielte, deren Wirken dieselben nicht überschritt, ist es beschieden, daß die Erinnerung an sie sich noch über das Grab hinaus wach erhält und fortlebt, gleichsam am Boden haftend, wie die Sage an historischer Stelle.

Der, dem in vorliegendem Buche ein literarisches Denkmal, aus eigenen Bausteinen zusammengefügt, errichtet wurde von pietätvoller Hand seines Amtsnachfolgers, ist Blasius Hanf*), weiland Pfarrer in Mariahof, geschätzt und geliebt von allen, die ihn kannten.

Es war ein ebenso schöner als guter Gedanke Pfarrer Alex. Schaffer's, Hanf's in verschiedenen Zeitschriften niedergelegte Arbeiten, von denen nicht wenige schon längst nicht mehr erhältlich sind, vereinigt, in Buchform herauszugeben, und dieser Gedanke fand auch von Seite der Stiftsleitung St. Lam-

*) Einen ausführlichen, den Verstorbenen würdigenden Nachruf veröffentlichte ich in diesem Journal, III. 1892, p. 87—97.

brecht jenes Entgegenkommen durch materielle Förderung, welche die Herausgabe des Buches, das nun vorliegt, überhaupt ermöglichte.

Seinem Inhalte nach zerfällt das Buch in folgende Abschnitte:

I. Nachruf. II. Die Vögel des Furtteiches und seiner Umgebung. III. Ergänzungen und Nachträge (kleinere Arbeiten). IV. P. Blasius Hanf als Forscher. V. Die vorzüglichsten Ehrungen und Dankschreiben. VI. Die ersten Frühjahrs- und letzten Herbstbeobachtungen der Zugvögel in Mariahof 1840 bis zum Frühjahre 1903 (ergänzt). Schlußbemerkungen, alphab. Register der wissenschaftlichen Namen.

Der dem Buche beigefügte Bilderschmuck bringt ein treffliches Porträt des Verblichenen aus seinen letzten Jahren, außerdem Ansichten des Stiftes St. Lambrecht, von Zeutschuch, Mariahof, dem Furtteiche, sowie eine Darstellung der Enthüllung des Hanf-Monuments nebst den Festteilnehmern.

An den Hanf'schen Arbeiten wurde nichts geändert, dagegen die heutige Nomenklatur und wünschenswerte Bemerkungen unter dem Strich beigefügt. Die Zugbeobachtungen, welche mit dem Jahre 1840 beginnen, wurden vom Herausgeber bis 1903 ergänzt. Von diesem rühren auch die Abschnitte IV und V her. Das Buch ist dem Abte des Stiftes St. Lambrecht, P. Severin Kalcher, gewidmet, nur in 400 Exemplaren gedruckt, wovon 200 für den buchhändlerischen Vertrieb bestimmt sind.

Könntest Du es schauen das Denkmal von Stein und Erz, das Deine Freunde und Verehrer Dir errichtet; das Buch, das alles gesammelt, in sich vereinigt, was Du in Dezennien mit offenem Auge und Ohr beobachtet und uns mitgeteilt: Du fändest in Deiner Bescheidenheit wohl einen warmen Händedruck, aber kaum Worte für all das. Und so möge auch das Buch, das Dir Dein Nachfolger im Amte und der Forschung gewidmet, fernerhin Zeugnis geben von Dir, dem »Forscher im Priesterkleide.« T.

B. Otto. Über *Phylloscopus viridanus* (Blyth) in den baltischen Provinzen Rußlands. (Sep. a.: »Ornithol. Monatsber.« 1904. p. 73—78.)

Die wertvollen Angaben M. v. Menzbier's (cfr. Orn. Jahrb. 1898. p. 1—7) über das Vorkommen des grünen Laubsängers im europäischen Rußland finden durch den Autor eine erfreuliche Ergänzung, indem derselbe im Anschluße an den v. Middendorff'schen Nachweis für die baltischen Provinzen ein gradezu regelmäßiges Vorkommen dieses interessanten Laubsängers daselbst konstatiert. Ob es sich hier um ein bisheriges Übersehen dieses Vogels oder um eine Verschiebung seiner Verbreitungsgrenzen nach Westen handelt, ist schwer zu sagen. Wir möchten uns eher für letztere Annahme entscheiden, als die genannte Art doch nicht leicht von einem Ornithologen mit einem der im Westen heimatenden Laubsänger verwechselt werden kann.

T.

Rud. Blasius. Vogelleben an den deutschen Leuchttürmen. 1895, 1896, 1897, 1898 und 1899. (Sep. a.: »Ornis«. X. 1899. Nr. 4, p. 293—476 (Paris, 1900.)

An die zuletzt veröffentlichten gleichartigen Berichte in der »Ornis« (VIII. 1896) über die Jahre 1885—1894 anschließend, bringt Verfasser, früherer Präsident des »P. J. O. C.«, eine neue Serie, welche die Jahre 1895—1899 umfaßt und die an der deutschen Nord- und Ostseeküste gesammelten Daten über den Frühjahrs- und Herbstzug verzeichnet. Diesmal sind der Übersichtlichkeit wegen bei jeder Station die Frühjahrs- und Herbstdaten vereinigt und wie bei den früheren die Witterungsdaten angefügt. Die Bedeutung dieser Daten, die ein gutes Bild der Zugverhältnisse an den deutschen Leuchttürmen geben, ist nicht zu unterschätzen. T.

R. Blasius. Michel Edmond Baron de Selys-Longchamps. Nachruf. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901, p. 361—381 m. Portr.)

— Gustav Radde. Ein Lebensbild (Sep. a.: »J. f. O.« 1904, p. 1—49 m. Portr.

Verfasser entwirft auf Grund persönlicher Bekanntschaft und einer langjährigen Korrespondenz ein sehr anziehend geschriebenes Lebensbild beider berühmten Forscher, in welches manche persönlichen Züge eingeflochten sind, welche die Schilderung beider Persönlichkeiten plastischer und lebensvoller hervortreten lassen. Eine wohl vollständige Liste der Publikationen beider und deren Porträts bilden eine wertvolle Beigabe zu diesen »Gedenkblättern.« T.

R. Blasius. Reiseskizzen aus dem Nordwesten Frankreichs, mit besonderer Berücksichtigung der naturhistorischen Sammlungen. (Sep. a.: »J. f. O.« 1901, p. 116—155)

»Land und Leute, Kunst und Wissenschaft zu studieren« führen den Autor alljährlich in die Ferne, und diesen Ausflügen danken wir schon manche Schilderung, die nach Inhalt und Form den Leser zu fesseln versteht. Auch von vorliegenden »Reiseskizzen« gilt dies in vollem Maße, die insbesonders dem Ornithologen wertvolle Aufschlüße über die im nordwestlichen Frankreich befindlichen öffentlichen und Privat-Sammlungen geben, an die sich kurze, charakteristische Schilderungen von Land und Leuten der besuchten Gegenden ergänzend anreihen. T.

R. Blasius. »Vogelschutz«. Vortrag. (Sep. a.: 18. Jahresb. Braunschw. Tiersch.-Ver. 1899, 8. 16 pp.)

Nach kurzem Hinweis auf die ausgestorbenen Arten führt Verfasser für Braunschweig nicht weniger als 28 unter Angabe ihres früheren Vorkommens an, die teils aus dem Gebiete ganz verschwunden, teils gegenwärtig selten geworden sind. Als Hauptursache wird mit Recht die fortschreitende Kultur angesehen, die überall die Vögel verdrängt und nur wenigen Arten, die sich den Veränderungen zu akkommodieren verstehen, weiters günstige oder günstigere Verhältnisse bietet. In zweiter Linie wird die direkte Schä-

digung durch den Menschen besprochen, der der Vogelwelt für Küchen- und Modezwecke nachstellt. Als wichtigstes Mittel zur Bekämpfung der Vogelverminderung wird, was wir bereits wiederholt betonten — Belehrung — Verbreitung der Kenntnisse über die Vogelwelt — schon in der Schule empfohlen und dann der Weg der Gesetze; für die Vermehrung muß durch passende (Berlepsch'sche) Nistkästen und Anlegung von Vogelgehölzen, sowie im Winter durch Fütterung gesorgt werden. Für einen wirksamen Schutz der zu schützenden Vögel ist aber die Vertilgung ihrer Schädlinge eine notwendige Folge. Der Vortrag, welcher alles Nötige und Wünschenswerte kennzeichnet, klingt in die Worte aus: »Einer Verringerung der Vögel entgegen zu treten, was wir noch haben, zu schützen und die Vögel durch Schaffung von Brutplätzen zu vermehren.« T.

G. v. Burg. Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura vom 24. Juli bis 7. September 1903. (Sep. a.: »Orn. Beob.« 1903 u. 1904. 4. 21 pp.)

Sehr genaue Beobachtungen über Vorkommen und besonders vertikale Verbreitung, nebst vielen biologischen Details. T.

O. Reiser. Bericht über die ornithologischen Ergebnisse der Sammelreisen in Serbien in den Jahren 1899 und 1900. (Sep. a.: »Wiss. Mitt. Bosn. u. Herzegov., XVI. 1904. 1. p. 125—152. Serbisch.)

Der bekannte Ornithologe berichtet über die ornithologischen Sammelergebnisse seiner im Auftrage des bosn.-herzogov. Landes-Museums nach Serbien 1899 und 1900 unternommenen Reisen. Eine ausführliche Ornis dieses Landes wird von demselben Autor später in deutscher Sprache veröffentlicht werden. T.

O. Lege. Über das Brutgeschäft der Vögel auf den ostfriesischen Inseln im Jahre 1903. (Sep. a.: »Orn. Monatsschr.« XXIX. (1904). Nr. 2, 24 pp.)

Die verschiedenen Phasen des Brutgeschäftes und die damit in Verbindung stehenden Nebenumstände, die, so auffallend es auch erscheinen mag, bei einem großen Teile selbst unserer gewöhnlichen Arten, mit einer wünschenswerten Genauigkeit noch lange nicht erforscht sind — ich habe schon vor Jahren jüngere Ornithologen, die sich an mich wandten, auf die Erforschung dieses biologischen Teiles als dankbares Forschungsfeld aufmerksam gemacht — haben im Verfasser, den wir als einen genauen Beobachter kennen, einen eifrigen Erforscher gefunden, der redlich bemüht ist, die vorhandenen biologischen Lücken zu beseitigen. Möge sein Beispiel andere zur Verfolgung desselben Zieles anregen! T.

Verantw. Redakteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig, Freudenthal, Kirchenplatz 18.

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN
für das
palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XV. September — Dezember 1904. Heft 5, 6.

Vorläufiger Bericht über eine im Sommer 1902 in die Kulundinsche Steppe und die angrenzenden Teile des Ssemipalatinsker Gebietes unternommene Reise.

Von **Herm. Johansen,** Tomsk.

Von der kaiserlichen Universität Tomsk wurde ich für die Sommerferien (Juni und Juli) 1902 in die Kulundinsche Steppe und die angrenzenden Teile des Ssemipalatinsker Gebietes zwecks Sammelns zoologischen Materiales, hauptsächlich an Wirbeltieren, abkommandiert. Unter der Bezeichnung Kulundinsche Steppe versteht man die im südwestlichen Teile des Tomsker Gouvernements im Barnaulschen Kreise gelegenen Steppen, die im Norden in die Barabasteppe übergehen und von ihr etwa durch den 54° n. Br. geschieden werden; im Süden sind dieselben schwer von denjenigen am Fuße des Altai abzugrenzen; im Osten erreicht diese Steppe fast den Obj, im Westen ist die Grenze eine weniger natürliche, da dieses Gelände unmerklich in die Steppen des Ssemipalatinsker Gebietes übergeht. Als künstliche Westgrenze der Kulundinschen Steppe kann man die Grenze des Tomsker Gouvernements ansehen. Ihren Namen haben diese Steppen von dem Kulundinschen See und dem Flüßchen Kulunda erhalten, das mehr oder weniger in der Richtung von NO. nach SW. fließt und in den ebengenannten Salzsee sich ergießt. Als Zentrum des Gebietes ist dieser za. 37 Werst lange und 25 Werst breite See anzusehen, der im Süden dicht an einen anderen salzhaltigen Steppensee, aber von geringeren Dimensionen stößt, den sog. Kutschuk-See, der, wie sein nördlicher Nachbar, gleichfalls von O. her,

aber mehr von SO., ein Flüßchen aufnimmt, den sog. Stepnoj-Kutschuk.

Von mehreren kleinen Flüßchen, die alle mehr oder weniger die Richtung NO.—SW. einhalten und in ausflußlose größere oder kleinere Seen münden, von mehreren, in nö.—sw.-licher Richtung reihenförmig angeordneten Seengruppen bewässert, von prachtvollen, streifenförmigen Kiefernwäldern, auch mehr oder weniger in der angegebenen Richtung durchzogen, verdient das Gebiet auf der ganzen Fläche seiner östlichen Teile, wie die nördlicher gelegene, von mir im Sommer 1899 besuchte Baraba eigentlich die Benennung Steppe nicht. Mit dem Worte Steppe bezeichnet der Russe ebensowohl mit Birkenwäldern, Weidengebüsch und Espenhainen bestandene sumpf- und seenreiche Gelände der Baraba, wie die wald-, fels- und schneegekrönten Berge des Altai; von den von mir im Gouvernement Tomsk besuchten Gegenden verdient die Kulundinsche Steppe diese Bezeichnung jedoch am meisten, denn sie zeigt auch in der östlichen Hälfte wirklichen Steppencharakter, und Steppentiere und Steppenpflanzen drücken ihr ein besonderes Gepräge auf. *Stipa pennata*, der vielbesungene „Kowylj" der Russen, nebst verwandten Formen ist überall anzutreffen und dringt sogar in die Kiefernwälder ein; ein in seiner Art einziges Bild bot sich mir, als ich unter Kiefern mitten im Walde dieses schöne Steppengras fand. Wald und Steppe haben sich hier stellenweise zu einem seltsamen Bunde vereinigt, und Zoologen sowohl, als auch Botaniker finden hier ein dankbares Arbeitsfeld.

An der Exkursion beteiligten sich außer mir folgende Personen: Zwei meiner Schüler, sich für Entomologie lebhaft interessierende junge Leute, J. N. Kirillow und G. A. Newedrow, begleiteten mich während der ganzen Reise und halfen beim Sammeln und Präparieren. Zu letzterem Zwecke hatte ich ferner den erfahrenen Diener und geübten Präparator des zool. Museums M. D. Tolmatschew für die ganze Dauer der Expedition engagiert.

Dienstliche Verpflichtungen an der Realschule und die Vorbereitungen zur Reise gestatteten uns, erst am 8./21. Juni gegen 10 Uhr morgens auf dem Dampfer „Ljubimez" die sibirische Universitätsstadt zu verlassen. Die Witterung war kalt, es blies ein scharfer Nordwind, so daß auf dem Tomj wenig

zu beobachten war. Die erste Haltestelle am Obj, das Kirchdorf Bogorodskoje, ließ uns eine Menge Minierschwalben (*Clivicola riparia* L.) erblicken, die in Schwärmen über den Fluten umherflogen. Eine Anzahl Spießenten (*Dafila acuta* L.) flog eiligst südwärts vor dem Dampfer hin. Die schöne sibirische Sturmmöve (*Larus canus niveus* Pall.) ist mit dem Fange von Fischen, wohl hauptsächlich *Squalius leuciscus* Heck. und *Leuciscus rutilus* L., in den lehmgefärbten Fluten des Obj beschäftigt.*) Weniger häufig, aber dennoch einigemale kam die Flußseeschwalbe in der westlichen Form (*Sterna hirundo* L.) zu Gesicht. Der schwarzohrige Milan (*Milvus melanotis* Temm. et Schl.) bemühte sich, etwas in den Weiden- und Faulbeergebüschen am Ufer zu erspähen. Wahrscheinlich ist der Horst dieses am Tomj und Obj so häufigen Raubvogels in der Nähe und die Jungen sind mit Nahrung zu versorgen. Bald zieht er seine Kreise über dem Ufergebüsch, bald verschwindet er, in dem noch frühlingsfrischen Laub sich unseren Blicken entziehend. Auch der Fischadler (*Pandion haliaëtus* L.) kommt einmal zur Beobachtung. Schon auf dem Tomj, noch häufiger aber auf dem Obj bemerken wir sorgenlose Strohwitwergesellschaften von Schellenten (*Fuligula clangula* L.); was mögen aber alles die hinter dem Uferdickicht verborgenen Seen und Altwässer an Wasservögeln beherbergen?

An der Tomjmündung spähte ich vergebens nach Scharben (*Phalacrocorax carbo L.*) aus, die in früheren Zeiten nach gedruckten und mündlichen Berichten häufig in großen Gesellschaften angetroffen wurden und deren auch H. Seebohm erwähnt. Am lehmigen, schlammbedeckten Ufer lief der so weit verbreitete und allbekannte Flussuferläufer (*Totanus hypoleucus* L.) umher, ohne sich vom Dampfer in seinem Treiben stören zu lassen.

Das Zeiß'sche Stereobinocle leistete beim Beschauen des Ufers ausgezeichnete Dienste und gestattete genaues Erkennen von Vögeln und sogar kleineren Pflanzen. Stellenweise sieht man die Ufer dicht miniert von den Brutröhren der *Clivicola riparia* L. Vom Ufer des Obj ertönt gegen Abend der Gesang

*) Ich fand im Sommer 1903 aber auch *Petromyzon* sp? , das kleine Bachneunauge, als Schlund- und Mageninhalt bei einem unweit der Tomjmündung am 15./28. Juni geschossenen ♂ ad.

des Blaukehlchens (*Cyanecula coerulecula* Pall.) und des Blyth'schen Grassängers (*Lusciniola fuscata* Blyth.).

Der majestätische Strom schwemmt einige Baumstämme auf seinen Wogen hinab, dem Meere entgegen. Auf diesen entwurzelten Taigariesen bemerken wir einige weiße Flecken, die unser Interesse wachrufen und uns veranlassen, wiederum das Stereobinocle auf seine Leistungsfähigkeit zu prüfen. Die weißen Flecken, durch dieses Jenaer Glas betrachtet, verwandeln sich in Möven und zwar in recht große, wohl *Larus cachinnans* Pall., vielleicht sogar *Larus affinis* Reinh., deren Südgrenze in Sibirien noch immer nicht festgestellt ist. Die genaue Bestimmung der Art war natürlich selbst mit Hülfe des ausgezeichneten Glases unmöglich.

Gegen Abend unseres ersten Reisetages hielt das Dampfschiff, um Brennholz zu laden. Bei der Landungsstelle ist eine Menge Säcke aufgestapelt, deren Inhalt unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Derselbe besteht aus 18 bis 36 cm langen, 6 bis 9 cm breiten und dicken, unregelmäßigen, aber beschnittenen Stücken der Rinde der Schwarzpappel (*Populus nigra)*, die auf den Inseln des Riesenstromes noch häufig ist und ihrer Vernichtung entgegensieht, da diese Rindenklötze in Massen nach Europa exportiert werden. Die Rinde dieses Baumes ist leicht und saugt kein Wasser auf, ersetzt somit Kork. Auf der Eisenbahnstation „Obj" in Waggons verladen, macht sie dann den weiten Weg zum Kaspischen, Asow'schen und Schwarzen Meere, um als hydrostatischer Apparat an Fischernetzen zu dienen. Am Ufer bemerkten wir blühend: *Thalictrum majus*, die herrliche *Iris ruthenica* und *Trollius asiaticus*.

Der Abend brachte uns ein herrliches Schauspiel. Die windbewegten Wellen des Obj glitzerten im Mondenschein und durch das Stereobinocle betrachtet, wurden die Fluten zum Ort eines glänzenden, effektvollen Feuerwerks. Die von der Wassermasse sich ablösenden Tropfen, in Lichtfunken verwandelt, perlten, glitzerten und funkelten in ständiger Bewegung, bald aufleuchtend, bald verlöschend, bald wie auf einer Quecksilbermasse dahingleitend, bald sich von ihr ablösend, bald dem Auge des Beobachters sich nähernd, bald in scheinbar bodenloser

Tiefe verschwindend — ein zaubervoller, märchenhaft fesselnder Anblick, von dem das Auge sich nicht abwenden wollte . . . .

Am 9./22. Juni fuhren wir an dem Kirchdorfe Urtam, dem Geburtsorte eines meiner Reisegefährten, vorüber. Mächtige Schwarzpappeln und verdorrte Birken mit zwei darauf ruhenden *Larus canus niveus* Pall., von denen eine sich vor unseren Blicken niederließ, richteten unser Glas auf sich; andere Individuen dieser hier so häufigen Art schwammen auf dem Wasser, eine Gruppe, aus 5 Stück bestehend, hatte sich auf einem vom Strom getriebenen Baumstamme niedergelassen, weitere Gruppen und Einzelindividuen waren mit Fischfang beschäftigt, worin ihnen Nebelkrähen (*Corvus cornix sharpei* Oates) Gesellschaft leisteten. Auch Dohlen (*Colaeus monedula collaris* Drumm.) hatten etwas im Fluß zu schaffen. Über den Strom flog ein Stieglitz (*Carduelis carduelis major* Tacz.), der am Ruf erkannt wurde; am Ufer bemerkten wir Stare (*Sturnus vulgaris poltaratskyi* Finsch.), Rauchschwalben (*Hirundo rustica* L.), Elstern (*Pica pica bactriana* Bonap) und Turmfalken (*Falco tinnunculus* L.). Singschwäne (*Cygnus cygnus* L.) in einem stolzen Paar ziehen die Blicke, nicht blos der Expeditionsglieder, sondern auch anderer Reisenden auf sich. Sechs Schellenten (*Fuligula clangula* L.) flogen rasch an dem Dampfer vorbei. Von Enten wurden ferner notiert: *Dafila acuta* L. in einer Gesellschaft von 12 Stück und *Fuligula cristata* L. Dann und wann ein schwarzohriger Milan (*Milvus melanotis* Temm.), einmal eine Familie von 7 Kolkraben (*Corvus corax corax* L.) auf den Bäumen am Ufer mit schon vollkommen flüggen Jungen, der Gesang von *Turdus musicus* L. und wiederum ein Singschwan, der, aufgescheucht, vor dem Dampfer hinflog und bald seitlich unseren Blicken entschwand — das war so ziemlich alles, was man vom Schiff aus beobachten konnte.

Während der Dampfer bei Dubrowina hielt, fing ich eine erst einige Tage alte Ringelnatter (*Tropidonotus natrix* L.). Dieser Fundort ist insofern interessant, als so weit nördlich im Gouvernement niemand diese unschuldige Schlange beobachtet hat. Hier sahen wir ein Paar *Grus grus grus* L. und *Haematopus ostrilegus* L. Als wir am Abend unseres zweiten Reisetages in Usti-Tschauss hielten, hörten wir noch Sprosserschlag (*Lusciola philomela* Bechst.).

Am 10./23. Juni passierten wir die majestätische Eisenbahnbrücke über den Obj. ferner das Kirchdorf Berskoje, wo wiederum *Milvus melanotis* beobachtet wurde An diesem Tage wurden ferner notiert: *Turtur ferrago* Eversm. in einem Stück, das quer über den Fluß flog, ein großer Schwarm Stare (*Sturnus vulgaris poltaratskyi* Finch.) beim Dorfe Tulinskoje, und auf einer Insel unweit dieses Dorfes sahen wir auf einem Baum den mächtigen Horst des weißschwänzigen Adlers (*Haliaëtus albicillus* L.).

Am 11./24. Juni hielt der „Ljubimez" am Morgen beim Kirchdorfe Tschingis, wo Sträuße von Steppengras feilgeboten wurden. In den Gebüschen am Ufer war der Krammetsvogel (*Turdus pilaris* L) recht häufig. Beim Dorfe Spirino sahen wir *Anas boscas* L. und *Larus ridibundus* L. und hörten den anspruchslosen Gesang von *Emberiza aureola* Pall. Um 4 Uhr nachmittags nahm unsere Dampferfahrt ein Ende, da wir im Kirchdorfe Kamenj (530 Werst von Tomsk per Wasserweg) angelangt waren. Von hier aus sollte in die Steppen per Achse gefahren werden. Wir alle waren der Tatlosigkeit an Bord des Dampfschiffes herzlich überdrüssig geworden und sehnten uns nach Arbeit.

Aus Kamenj wurden wir gegen Abend 25 Werst weiter in fast genau südlicher Richtung bis zum Dorfe Gonochowo befördert und sahen unterwegs: *Motacilla alba* und B. *flavus beema* Sykes, *Vanellus vanellus* L., *Anthus richardi* Vieill. und *Alauda arvensis* L., eine Weihe (*Circus cyaneus* L.), *Querquedula querquedula* L., *Nettion crecca* L., *Anas boscas* L. und *Dafila acuta* L. Das ♂ der Spießente verfolgte ein ♀, das Pärchen flog fast dicht über unserer Equipage hin, das ♂ suchte das ♀ im Fluge mit dem Schnabel zu fassen, ein seltsames, von mir früher nicht beobachtetes Gebaren. Am Wege blühten Linarien (*vulgaris*); Steppengras in Mengen.

Der Weg führte uns vorbei an der Jurte eines Kirgisen, der sich als Hirt der russischen Bevölkerung verdingt. Hier sahen wir auch den Eingang zur Höhle eines charakteristischen Steppentieres, des Erdhasen (*Alactaga saliens* Gmel.). In Gonochowo wechselten wir die Pferde und hatten bloß 12,5 Werst bis zum Dorfe Plotnikowo zu machen, wo wir in der Nacht um 1 Uhr anlangten. Hier sollten unsere Arbeiten beginnen,

hier sollte beobachtet, gesammelt, präpariert und konserviert werden. Voller Befriedigung, endlich am Ziele angelangt zu sein, begaben wir uns zur Ruhe.

Dorf Plotnikowo (12./25. Juni bis 15./28. Juni). Etwa unter dem $53^{1}/_{2}{}^{0}$ n. B. liegt dieses Dorf an einem kleinen, „Ssitnikowoje" genannten See, der außer Ellritzen (*Phoxinus* sp?) von eßbaren Fischen bloß winzig kleine Karauschen enthält, die trotz ihrer geringen Größe (5 bis 7 cm lang, 9 cm ist schon eine Seltenheit) gefangen und gespalten an der Sonne gedörrt werden. Dieser See gehört zu einer Reihe von größeren und kleineren, in no.—sw.licher Richtung in einem Streifen angeordneter Seen, von denen im NO. vom Dorfe drei größere Seen, Njaschino, Taratorino und Barssutschje, in südwestlicher Richtung dagegen hauptsächlich ein See, Gorjkoje, zu nennen sind.

An dem einen Ende des Dorfes befindet sich ein aus alten Kiefern und Birken bestehender Hain. In der Steppe selbst sieht man hie und da zerstreut kleine, hauptsächlich aus Birken und Weiden bestehende Baumgruppen, dazwischen einzelne kleinere Seen.

Die Vogelwelt setzte sich bei näherer Betrachtung folgendermaßen zusammen:

Im Dorfe selbst erblickten wir: *Passer domesticus* und *Hirundo rustica.*

Im alten Haine am Ende des Dorfes wurden konstatiert:

Corvus frugilegus tschusii Hartert (Brutkolonie.)
Upupa epops L.
Falco vespertinus L.
Cuculus canorus johanseni Tschusi.
Glaucidium passerinum L.

Die inselartigen Baumgruppen in der Nähe des Dorfes, von der Steppe umgeben, dienten als Aufenthaltsort für:

Oriolus oriolus oriolus L.
Carpodacus erythrina erythrina Pall.
Emberiza aureola Pall.
Sylvia sylvia fuscipilea Seeb.
Turdus pilaris L.
Muscicapa grisola L.
Anthus trivialis L.
Pica pica bactriana Bonap.
Cuculus canorus johanseni Tsch.
Falco vespertinus L.

In der Steppe selbst, wo u. a. gerade blühend angetroffen wurden: *Asparagus officinalis*, *Salvia sylvestris* und eine hübsche Borraginee (*Onosma simplicissimum*)*), konstatierten wir:

---

*) Mir unbekannte Pflanzen sind in liebenswürdigster Weise vom hervorragenden Kenner der Flora West-Sibiriens und des Altai, Herrn P. N. Krylow bestimmt worden.

Numenius arcuatus lineatus Cuv.
Alauda arvensis L.
Anthus richardi Vieill.
Crex crex L.
Grus grus grus
Coturnix coturnix orientalis Bogd.
Limosa melanura Leisl.
Buteo vulpinus Licht.

und *Glareola melanoptera* Nordm.

An feuchteren Stellen, unweit vom Wasser, bemerkten wir:

Budytes flavus beema Sykes.
Motacilla alba L.
" *citreola* Pall.
Emberiza aureola Pall.
Vanellus vanellus L.
Grus grus L.
Circus cineraceus Temm.

Die Seen boten sehr reiches Vogelleben. Von Enten waren vorherrschend *Dafila acuta* L. Doch immerhin häufig genug kamen zu Gesicht und wurden erbeutet: *Anas boscas* L., *Querquedula querquedula* L. und *Nettion crecca* L. Brütend angetroffen wurden noch vor unserer Ankunft in diesem Dorfe von einem Jäger *Anser cinereus* Meyer (*Ans. rubrirostris* Hodgson). Mit der Graugans zusammen ist auch *Cygnus cygnus* L. Brut vogel der größeren obenerwähnten Seen; auf den anderen Seen sollen Schwäne und Gänse bloß gelegentlich angetroffen werden. Außerdem werden die Seen noch von einigen Pärchen der Brandente (*Tadorna tadorna* L.) und des Polartauchers (*Colymbus arcticus* L.) bewohnt.

Über den Seen trieben sich umher *Clivicola riparia* L., deren Brutröhren in dem kaum zwei Meter über dem Wasserspiegel sich erhebenden Ufer des einen Sees gefunden wurden. Von Seeschwalben und Möven wurden an und über den Seen beobachtet und erbeutet:

Hydrochelidon fissipes L. sehr häufig,
" *nigra* L. weniger häufig,
Sterna hirundo L. häufig,
Larus minutus Pall. in Mengen,
" *ridibundus* L. häufig.

Der prächtige *Larus cachinnans* Pall. wurde an den kleineren Seen nicht wahrgenommen; diese Möve traf ich jedoch einigemal an den größeren Seen bei Plotnikowo, hauptsächlich an den Seen Njaschino und Taratorino.

Von Limicolen wurden hier konstatiert:

Limosa novae-zealandiae Gray häufig. **Neu für West-Sibirien!**
" *melanura* Leisl sehr häufig,
Vanellus vanellus L.
Totanus calidris L. häufig,
" *terekius* Lath. sehr häufig,

Totanus stagnatilis Bechst.,
Charadrius minor Meyer et Wolf,
Scolopax major L.

Der Kampfhahn (*Totanus pugnax* L.) kommt nur im Frühling und Herbst auf dem Durchzuge vor, wurde von uns nicht angetroffen.

An den Ufern der Seen, in der Region des Schilfes und Rohrs, wurden konstatiert: *Botaurus stellaris* L., *Podiceps nigricollis* Brehm, *P. cristatus* L. und *P. auritus* L., ferner an allen Seen sehr häufig *Fulica atra* L. und *Circus aeruginosus* L.

Ein für die Kenntnis der geographischen Verbreitung palaearktischer Vögel wichtiges Resultat lieferte uns somit die Ausbeute der ersten Exkursionen. *Limosa novae-zealandiae* Gray, bisher als Brutvogel der Tundren Ost-Sibiriens bekannt und als Zugvogel die westlichen Gestade des Stillen Ozeans bis nach Australien und Neu-Seeland besuchend, erweist sich als Brutvogel unweit des Obj unter dem $53^1/_2{}^0$ n. Breite in West-Sibirien! Wie wenig sind doch die Grenzen des Brutgebietes unserer Vögel erforscht, wie viele Lücken sind noch auszufüllen! — Die Bestimmung dieser Pfuhlschnepfen führte ich nach S. A. Buturlins Synoptischen Tabellen aus; bestätigt finde ich meinen Befund auch in Dressers „Manual of palaearctic Birds". Außerdem löste ich zwei der bei der Determinierung in Betracht kommenden Bürzelfedern und sandte sie S. A. Buturlin, der mit meiner Bestimmung vollkommen einverstanden ist. Von *L. lapponica* L unterscheidet sich unser Vogel durch weißgesäumte dunkle Bürzelfedern und deutliche Querstreifung der unteren Flügeldecken. Ich gebe hier die Maße eines von mir am 14./27. Juni mit einem Schuße im Fluge erlegten, offen bar gepaarten Paares, das geradezu unzertrennlich war, indem der eine Vogel immer dahin flog, wohin der andere sich richtete, so daß ich sie meinem Jagdgefährten gegenüber als „inséparables" bezeichnete. ♂: Schnabel von den Stirnfedern 80, Flügel 174, Schwanz 65, Tarsus 50. ♀: Schnabel 83, Flügel 176, Schwanz 65, Tarsus 50.

Am interessantesten von mehreren in der Umgegend des Dorfes Plotnikowo unternommenen Exkursionen waren zwei, die eine an den See Gorjkoje, wo freie, fast ganz ohne höheren Pflanzenwuchs mit Gruppen des originellen, blaßgelbblühenden

Iris pseudacorus bestandene, flache Ufer einen weiten Ausblick auf die Wasserfläche mit der Vogelwelt gestatteten und die andere zu den drei größeren im NO. des Dorfes in einer Entfernung von 8 bis 10 Werst gelegenen Seen, die uns mit der Steppe selbst und ihrem Tierleben bekannt machte und uns an der Stelle, wo die drei Seen sich fast berühren, auf einer Anhöhe mit einer für das Tomsker Gouvernement neuen Vogelspezies bereicherte, nämlich der schwarzflügeligen Brachschwalbe (*Glareola melanoptera* Nordm.), welche in der Zahl von 5 Stück hier angetroffen wurde. Zwei derselben wurden von meinem Gefährten Kirillow erbeutet und der Sammlung übergeben. Die Legezeit dieser Brachschwalbe schien zu Ende, denn das erbeutete ♀ hatte einen großen Brutfleck und der Eierstock war dabei schon beträchtlich reduziert, d. h. enthielt bloß kleine, mit wenig Nahrungsdotter versehene Eier. Während dieser Exkursion trafen wir zwei Bauern eines benachbarten Dorfes, die, mit einem Boot versehen, auf den drei Seen den *Podiceps*arten mit Schlingen nachstellten. Die Schlingen werden über den Nestern angebracht und der Vogel verfängt sich in der Schlinge mit dem Halse. Falls der Vogel nicht schon tot in der Schlinge gefunden wird, erhält er einen Schlag auf den Kopf und dann wird sofort zum Abhäuten geschritten und zwar die Haut vom Rücken aus abgelöst, weil die Bauchseite als das Wertvollste unbeschädigt bleiben muß. Während die Häute der *Podiceps*arten recht hoch im Preise stehen (für *P. cristatus* soll sogar ein halber Rubel pro Stück gezahlt werden, für die kleineren Arten 25 bis 35 Kopeken), wird der Polartaucher (*Colymbus arcticus* L.) viel weniger geschätzt und erhält man kaum 30 Kopeken für ein Paar der Häute dieser Art.

Die Legezeit der *Podiceps*arten war noch nicht zu Ende, denn die erhaltenen ♀ enthielten teilweise sogar noch legereife Eier. Ferner war ich nicht wenig überrascht, als ich am letzten Tage unserer Anwesenheit in diesem Dorfe noch Eier von den kleineren *Podiceps*arten und *Hydrochelidon fissipes* Pall.) erhalten konnte, die sich in den verschiedensten Stadien der Bebrütung befanden, von denen aber fast alle dennoch ausgeblasen werden konnten.

Bezüglich des oben erwähnten Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum* L.) sei es gestattet, hier folgendes Pech nicht uner-

wähnt zu lassen. Am 15./28. Juni wurde uns in unser Absteigequartier (wir benutzten das für im Auftrage der Regierung durchreisende Beamte in jedem Dorfe Sibiriens bereitstehende Quartier, das sog. „Semskaja Kwartira") eine nette, lebendige Sperlingseule gebracht, die im benachbarten Haine auf drei Eiern brütend in einer Baumhöhle gefunden und gefangen wurde.

Die Eier waren leider beim Fang der Eule durch Unvorsichtigkeit der Bauernknaben zerbrochen worden und die Eule selbst sollte leider auch nicht in unsere Sammlung geraten, denn mein Gehülfe Tolmatschew war so gewandt, die Eule im Versehen loszulassen. Das Tierchen war denn auch sofort durch das geöffnete Fenster des Nebenzimmers auf Nimmerwiedersehen verschwunden und nur die aufgeregten Gemüter und Stimmen der Sperlingsschar auf dem Hofe zeigten uns die Richtung an, in welcher der mit heiler Haut davongekommene Vogel sich geflüchtet hatte. Auch mit einem Schuß konnte der nette Kauz nicht mehr eingeholt werden, und so blieb es denn auch unentschieden, ob es die westliche oder östliche Form des Zwergkauzes gewesen war. Dieser Verlust ist umsomehr zu beklagen, da die Universitätssammlung über äußerst wenig Material hinsichtlich der Verbreitung von *Gl. passerinum* in Sibirien verfügt.

Obgleich den Bauern des Dorfes Plotnikowo der Zweck unseres Aufenthaltes daselbst mitgeteilt und Geldbelohnungen für Dienstleistungen in Aussicht gestellt waren, ließen sie sich durch nichts bewegen, uns im Sammeln von kleinen Säugetieren, Reptilien und Amphibien behülflich zu sein. Diese Gleichgiltigkeit der Bevölkerung veranlaßte mich, den Aufenthalt hier möglichst abzukürzen. Eine Ausnahme von den Bauern in dieser Hinsicht machte jedoch F. A. Schadrin, der uns bei einigen Exkursionen begleitete, uns vieles mitteilte und uns in jeder Beziehung nicht nur behülflich sein wollte, sondern uns auch wirklich in unserem Unternehmen unterstützte.

Bei unserer Abfahrt aus Plotnikowo bestand unsere Sammlung von Wirbeltieren aus 4 Säugetieren, 12 Vogelmumien*),

*) Während dieser Sammelreise konservierte ich einen Teil der Vögel nach der Methode von Dr Fülleborn (Zool. Anzeiger Nr. 634, auch Ornith. Monatsberichte 1901, Nr. 4) und bin mit dem neuen, schnellen Verfahren sehr zufrieden. Es lassen sich nachträglich auch schöne Bälge machen.

22 Vogelbälgen, 3 Reptilien, 41 Amphibien und 3 Fischen. Gegen Abend des 15./28. Juni verließen wir Plotnikowo, um über die Dörfer **Kljutschi** (12 Werst) und **Tjumenzewo** (15 Werst) nach **Wylkowo** (30 Werst) zu fahren, wo ich weiter zu arbeiten beabsichtigte.

Bei dem Dorfe **Kljutschi** sahen wir in der Steppe unterwegs mehrfach Mandelkrähen (*Coracias garrula* L.), welche hauptsächlich auf Stangen zu sitzen pflegen, die noch vom Winter her stehen geblieben sind, zu welcher Jahreszeit sie als Wegweiser dienen. Tolmatschew machte vom Wagen aus erfolgreich auf diese Vögel Jagd, und zwei Exemplare, ♂ und ♀, wurden erbeutet. Außerdem waren Rotfußfalken sehr häufig (*Falco vespertinus* L.) und ein ♀ gelangte in die Sammlung.

Die Nacht verbrachten wir in Tjumenzewo, von wo wir am Morgen des 16./29. Juni aufbrachen. Hier führte uns der Weg anfangs durch eine sehr wenig Abwechslung bietende, kleine, lachenähnliche Seen enthaltende, ziemlich öde Steppe, weiterhin aber wurde die Vegetation eine reichere. Der Heuschlag hatte schon begonnen. Wir sahen hier häufig *Pratincola maura* Pall., *Anthus richardi* Vieill., *Budytes flavus* subsp.? und *Falco vespertinus* L. Uns entgegen kamen salpeterbeladene Fuhren. Die Gegend wird allmählig immer höher, Seen sind nicht mehr zu erblicken, dafür erhebt sich am südlichen Horizont herrlicher Wald, zu dem uns unsere Pferde in gutem Trab bringen. Von einer Staubwolke sind unsere Equipagen umgeben. Der Wald, ein schöner, alter Kiefernwald, kommt immer näher. Der Weg führt in den Wald hinein. Wiederum sitzt eine Mandelkrähe (*Coracias garrula* L.) auf dem Wegepfahle, aus dem Walde begrüßt uns der Pirol (*Oriolus oriolus oriolus* L.), von uns aufgescheucht fliegt eine Turteltaube (*Turtur ferrago* Eversm.) vor uns her und verschwindet darauf im Dickicht der Büsche. Noch eine kurze Strecke und das Dorf, in einem Bogen von mehr als 180° von Wald umgeben, mit einer neuen Kirche geschmückt, liegt vor uns. Hinter ihm, so weit das Auge reicht, wiederum Steppe und Steppe . . . . . .

Kirchdorf Wylkowo (16./29. Juni bis 22. Juni/5. Juli), fast genau unter dem 53° n. B., am herrlichen „Kulundinschen" Kieferwalde und am Flusse „Kulunda" gelegen. Der Fluß ist durch Mühlendämme in seinem Laufe mehrfach gestaut und die

Strömung eine langsame, träge. Die Tiefe soll an mehreren Stellen eine beträchtliche sein. Hecht und Barsch, seltener die Karausche, sind die namhaftesten Vertreter der Fische und erreichen bisweilen eine stattliche Größe.

Unser Absteigequartier, eines der besten während der ganzen Reise, zeichnete sich durch ganz besondere Sauberkeit, Reinlichkeit und Ordnung aus. Bedienung und Beköstigung waren gut. Als schöne Zukost zum Fleisch lernte ich hier gesalzene Arbusen kennen und schätzen. Die Bevölkerung verhielt sich zu unserer Aufgabe sympathisch, und mehrere Kreuzottern und Ringelnattern, auch Säugetiere wurden uns gebracht. So verlief der Aufenthalt hier recht angenehm.

Die Vogelwelt setzte sich hier folgendermaßen zusammen:

Im Dofe waren zu erblicken: *Columba livia domestica*, *Hirundo rustica* L., *Motacilla alba* L., *Passer domesticus* L. und *P. montanus* L.

In der nächsten Nähe des Dorfes trieben sich überall umher: *Corvus cornix sharpei* Oates, *Coloeus monedula collaris* Drumm., *Corvus frugilegus tschusii* Hartert und *Pica pica bactriana* Bonap.

Der Kulundinsche Kiefernwald hat eine recht reiche Avifauna. Er dient als Aufenthalt für:

Tetrao urogallus L. recht selten.
Tetrao tetrix L., Übergangsformen zu *tschusii* Johans.
Perdix perdix L.
Oriolus oriolus oriolus L. sehr häufig.
Pyrrhula pyrrhula pyrrhula L. häufig.
Ruticilla phoenicurus L. sehr häufig.
Emberiza leucocephala Gmel.

Grus grus L.
Anthus trivialis L.
Lanius minor Gmel.
Cuculus canorus johanseni Tsch.
Upupa epops L.
Carduelis carduelis major Tacz.
Turdus pilaris L.
„ *musicus* L.
Parus borealis baicalensis Swinh.
„ *major* L.
Dendrocopus major cissa Pall.
Dryocopus martius L.
Caprimulgus europaeus L.
Turtur ferrago Eversm.
Falco subbuteo L.
Milvus melanotis Temm. et Schl.
Hierofalco sacer Gmel.
Pica pica bactriana Bonap.
Apus apus L.
Aquila sp.?

Am Rande des Waldes, teilweise von ihm eingeschlossen, befinden sich größere und kleinere Seen. Hier treten auf:

Anas boscas L.
Fuligula clangula L.
Totanus calidris L.
" *terekius* Lath. häufig.
Scolopax megala Swinh. noch balzend!
Charadrius minor M. et W. häufig.
Limosa melanura Leisl. sehr selten.
Hydrochelidon fissipes L.
Sterna hirundo L.
Vanellus vanellus L.

In der Steppe wurden bemerkt: *Alauda arvensis* L., *Pratincola maura* Pall., *Coracias garrula* L. und *Emberiza hortulana* L.

Bezüglich der erhaltenen, resp. erbeuteten Exemplare bleibe noch folgendes nicht unerwähnt.

Falco subbuteo L. ♀ mit Brutfleck und Vogelresten (*Anthus trivialis*) im Kropf.

Das Auffinden des Würgfalken (*Hierofalco sacer* Gmel.) in unserem Gebiet stellt nichts besonderes dar, da er bis zum Jenissey im Osten an ihm zusagenden Örtlichkeiten gefunden wurde. Die Kulundinsche Steppe mit ihren sich lang hinziehenden Kiefernwäldern bietet unserem Falken das, was er braucht, nämlich einerseits Bäume zum Horsten und Schlafen und anderseits freien Spielraum zu seinen Jagden. Bezüglich seiner Beute muß ich aber darauf hinweisen, daß dieselbe nicht bloß aus Vögeln besteht, wie fast überall angenommen, und von Säugetieren nicht aus Mäusen allein, wie im „neuen Naumann" (V., p. 91) erwähnt, sondern er ernährt sich auch von Zieselmäusen, und zwar ist es *Spermophilus erythrogenys* Brandt, den ich sowohl hier, als an einem anderen Orte der Steppe, wovon später die Rede sein wird, als Kropf- u. Mageninhalt fand. Der Schaden und Nutzen eines Vogels muß in verschiedenen Gegenden verschieden bemessen werden. Somit kann auch der Würgfalk unter Umständen recht nützlich sein.

Tetrao tetrix. Ein ♀ wies an der Basis der äußersten Steuerfedern weiße Farbe auf, während die mittleren Steuerfedern gewöhnlich gefärbt waren. Übergangsform zu *tschusii*. Mit großem Brutfleck.

Ein am (18./VI.) 1./VII. lebend gebrachter junger Wiedehopf konnte noch nicht fliegen. Ein allerliebstes, nettes Vögelchen, zutraulich und klug ausschauend, possierlich, mit dem langen Schnabel sein Gefieder ordnend. Er kam nicht in die Sammlung, sondern in den schönen, immergrünen Wald.

Der hier erbeutete Stieglitz ist insofern erwähnenswert, als er offenbar einen Bastard, resp. Übergang zu *C. caniceps* Vig. darstellt.

Turdus musicus L. wurde selbst nicht erbeutet. Mein Schüler Kirillow brachte mir aber ein von ihm auf einer Birke gefundenes Nest der Singdrossel.

Von den in der Umgegend von Wylkowo ausgeführten Exkursionen sei nur eine erwähnt, die zu einer etwa 9 Werst vom Dorfe entfernten Kolonie von Zieselmäusen (*Spermophilus erythrogenys* Brandt) unternommen wurde. Während derselben durchquerten wir den herrlichen Kiefernwald seiner ganzen Breite nach und konnten uns von dem merkwürdigen Gemisch von Steppe, Nadelwald und stellenweise sogar Sumpf überzeugen. Im Walde finden sich auch Birken, Espen und der Erbsenstrauch (*Caragana arborescens*). Beeren sollen in diesem Walde fehlen.

Eine Kolonie Segler (*Apus apus* L.) nistet in diesem Walde. Es ist auffallend, daß in Sibirien an mehreren Stellen, u. a. auch in der Umgegend von Tomsk der Segler als Brutorte Wälder allem anderen vorzieht und die Nähe des Menschen geradezu zu vermeiden scheint. In unerreichbarer Höhe flogen die Segler über dem Walde, und unsere Flintenschüsse konnten hier leider nichts ausrichten. Das Zeiss'sche Glas ließ aber keine Spur von Weiß am Bürzel wahrnehmen, so daß ich mit Sicherheit behaupten kann, hier keinen *A. pacificus* Lath. gesehen zu haben. (Diese Nistweise ist übrigens auch aus Europa bekannt. cf. Naumann.)

In einer Espe fanden wir drei fast flügge Junge von *Dendrocopus major cissa* Pall. Das Nest wurde gefunden, weil die Jungen ununterbrochen schrien. Alte Spechte schienen nicht in der Nähe zu sein.

Mit der Ausbeute in Wilkowo setzten sich die Sammlungen wie folgt zusammen:

Säugetiere 15,
Vögel 91 (50 Mumien, 41 Bälge),
Reptilien 33,
Amphibien 41,
Fische 10.

Somit war denn schon soviel Material vorhanden, daß zwei Kisten, nach Tomsk adressiert, dem Dorfältesten gegen Quittung zur Beförderung an die Universität übergeben werden konnten. Das Verpacken der Bälge und Verlöten der Sprit- und Formalinpräparate nahm einen Abend und die Morgenstunden des

folgenden Tages in Anspruch, worauf unsere Weiterreise wiederum begann.

Am Kirchdorfe Owetschkino (15 Werst) und am Dorfe Myssy (25 Werst) vorbeifahrend, erreichten wir nach 10 Werst vom letztgenannten Orte das Dorf Tschistooserskaja (auch Scharawina genannt), das, am Anfang einer Seenreihe gelegen, mir als unser nächstes Untersuchungsfeld besonders verlockend und vielversprechend erschien. Der Weg von Wylkowo führte längs dem Kulundinschen Kiefernwalde an dessen nördlichem Rande durch die Steppe. Auf den Seen erblickt man Enten und Möven verschiedener Arten in Mengen. Einige dieser Seen, besonders die näher zum Walde gelegenen sind recht hübsch, sogar malerisch, z. B. die Seen Poddoroshnoje und Baklanje. Der Name des letzteren weist auf Kormorane hin, und später von einem alten, erfahrenen Jäger in Tschistooserskaja eingezogene Erkundigungen ergaben, daß *Phalacrocorax carbo* L. auch jetzt noch am See vorkommt, obgleich in geringerer Zahl als früher.

Auf Wegepfählen sitzen wiederum Mandelkrähen und Rotfußfalken. Dieser Falk kommt überaus häufig vor, und vergebens spähe ich nach *Falco tinnunculus* L. und *Falco naumanni* Fleisch. Während der Fahrt verdeckt die ganze Zeit über der Kulundinsche Kiefernwald den südlichen Horizont, und nur vor dem Dorfe Myssy, fast dicht vor den ersten Häusern, durchqueren wir den hier überaus schmalen Wald. Unweit dieses Dorfes hört dieser Wald überhaupt auf, hier ist sein westliches Ende. In der Steppe sieht man hie und da kleine, inselartige Laubholzgruppen, auch verliert die Steppe durch kleine Vertiefungen des Bodens, die den Weg kreuzen, etwas an ihrer Einförmigkeit. Stellenweise ist der lehmige Boden mit Salz inkrustiert. Das Dorf Myssy liegt an einem größeren See und ist als Ort, wo hartnäckiger Kampf zwischen der alten sibirischen Bevölkerung und den in Mengen aus dem europäischen Rußland angelangten Übersiedlern geführt wird, bemerkenswert. Der Kampf zwischen der alten und neuen Bevölkerung hat zur Errichtung eines mit einer Pforte versehenen Zaunes zwischen beiden Teilen des uneinigen, hadernden Dorfes geführt.

Dorf Tschistooserskaja (23..Juni/6. Juli bis 1./14. Juli), etwa unter dem 52° 40' n. Br. an zwei Seen gelegen, von denen der

eine Salzwasser enthält und fischlos ist, während der andere süßes Wasser und Fische enthält. Weiter vom Dorfe befindet sich eine ganze Reihe größerer und kleinerer Seen, die teilweise ständig mit einander in Verbindung stehen, teilweise nur bei hohem Wasserstand mit einander kommunizieren. Der Fischbestand soll in diesen Seen übrigens teilweise kein ursprünglicher sein, denn erst vor 16 Jahren sind zu den Karauschen, die hier angetroffen wurden, Hechte und Barsche aus dem Flusse Kulunda in die Seen gesetzt worden, von denen die Barsche sich sehr gut vermehrt haben und teilweise stattliche Größe erreichen, während die Hechte keinen Nachwuchs geliefert haben. Ein See unweit des Dorfes ist dadurch erwähnenswert, daß er stark laugehaltig ist; von der weiblichen Bevölkerung wird er zum Waschen der Wäsche ohne Seife benützt. Neben dem Dorfe hat sich bis jetzt ein parkähnliches Wäldchen erhalten, aus Birken, Kiefern, Espen und Unterholz bestehend. Dieses Wäldchen beherbergt *Passer montanus*, *Parus major* L., *Muscicapa grisola* L., *Oriolus oriolus oriolus* L., *Lanius minor* Gmel. und dient einer Kolonie Saatraben (*Corvus frugilegus tschusii* H.) als Brutort. Die schweren Nester waren teilweise noch zu sehen, eine Menge von ihnen soll im letzten Frühjahre bei heftigem Winde von den Birken heruntergestürzt sein, und Eier und Junge bedeckten den Boden des Wäldchens. Im Dorfe selbst und in der Nähe desselben ist *Hirundo rustica* L. überall häufig.

Die Avifauna der Steppe und der seltenen in ihr erhaltenen Baumgruppen und Gebüsche setzt sich nach unseren Beobachtungen und zum Teil nach den Aussagen dortiger Einwohner folgendermaßen zusammen:

Tetrao tetrix subsp.?
Perdix perdix L.
Lagopus lagopus L.
Bubo bubo sibiricus Schl. et Sus.
Otis tarda L. selten.
„ *tetrax* L. häufiger.
Grus grus L. besonders massenhaft im Herbste.
„ *virgo* L.
Falco vespertinus L.
„ *tinnunculus* L.
Pastor roseus L. gelegentliche Flüge.
Aegithalus ? pendulinus.

Vultur monachus L.
Aquila melanaëtus L. (*heliaca* Savi).
„ *nobilis* Pall.
Haliaëtus albicillus L.

Im Winter sollen in der Steppe vorkommen:
Nyctea scandiaca L. und *Melanocorypha yeltoniensis* Forst.

Die Uferzone der Seen in der Umgegend dieses Dorfes wurde bevölkert von:

Limosa limosa L. (*melanura* Leisl.) häufig.
Motacilla alba L.
Budytes flavus beema Sykes.
Motacilla citreola Pall.
Emberiza aureola Pall.
Tringa minuta Leisl. in kleinen Trupps bis zu zwanzig Stück.
Acrocephalus agricola Jerd.
„ *schoenobaenus* L.
„ *arundinaceus* L. (*turdoides* Meyer).
Cyanecula coerulecula Pall.
Locustella certhiola Pall.
Totanus stagnatilis Bechst. nur in Paaren und Einzelindividuen.
„ *pugnax* L. soll häufig sein.
„ *hypoleucos* L.
„ *calidris* L.
„ *ochropus* L.

Auf den Seen, die meist dicht mit Schilf und Rohr, Binsen, *Typha latifolia*, *Utricularia* und anderen Wasserpflanzen bewachsen sind, dazwischen aber breitere und schmälere Wasserstraßen und offene, große Wasserflächen haben, wurde ein reiches, buntes Vogelleben konstatiert.

Fulica atra L. sehr häufiger Brutvogel.
Botaurus stellaris L. gleichfalls.
Podiceps cristatus L. häufig.
„ *auritus* L.
„ *nigricollis* Brehm.
Casarca casarca L. nicht häufig.
Tadorna tadorna L. häufig auf einigen Seen.
Fuligula rufina Pall. in Mengen, sehr scheu!
Aythya ferina L. häufig.
Dafila acuta L. gemein.
Spatula clypeata L. häufig.
Mareca penelope L. häufig.
Chaulelasmus streperus L. nicht häufig.
Querquedula querquedula L.
Nettion crecca L.
Erismatura leucocephala Scop. stellenweise häufig.

Fuligula clangula L. gemein, in halbdomestiziertem Zustande, wovon weiter unten die Rede.
Ardea cinerea L. Einen Reiher gesehen!
Circus aeruginosus L. sehr häufig.
Mergus albellus L.
„ *merganser* L. auf den größeren Seen.
Anser cinereus Meyer (*rubrirostris* Hodgson) Brutvogel.
Acrocephalus arundinaceus L. häufiger Brutvogel.
„ *agricola* Jerd. häufig.
Locustella locustella straminea Ssew. einigemal gehört!
Larus cachinnans Pall.
„ *ridibundus* L.
„ *canus niveus* Pall.
„ *minutus* Pall.
Sterna hirundo L.
Hydrochelidon fissipes L.
„ *nigra* L.
Colymbus arcticus L. (Lokalbenennung „Kokowik").

Als Durchzügler im Herbste auf diesen Seen wurde mir erkenntlich beschrieben eine Blässengans *(Anser albifrons* Scop.) Ohne ein Exemplar gesehen zu haben, kann ich natürlich nicht entscheiden, ob es die große sibirische Blässengans *(Anser gambeli* Hartlaub) oder die kleine sibirische, von S. A. Buturlin vor kurzem neu benannte *Anser rhodorhynchus* ist, welche diese Seen auf dem Durchzug berührt.

In diesem Dorfe lernte ich die sonst so menschenscheue Schellente *(Fuligula clangula* L.) als halbdomestizierten, in nächster Nähe des Menschen, in dessen Höfen, in künstlichen Nistkästen brütenden Vogel kennen. Die Zahl der in der Umgegend von Tschistooserskaja anzutreffenden Schellenten ist eine sehr große, und diese Erscheinung findet ihre Erklärung im Verhalten des Menschen zu den Vögeln. Schon vor mehreren Jahrzehnten haben die Bauern dieses Dorfes (ich habe nicht in Erfahrung bringen können, wem die Initiative gehört) den Gemeindebeschluß gefaßt, die Jagd auf Enten während des Frühlings und Sommers ganz zu verbieten; nur im Herbste werden Enten geschossen. Dabei ist es Sitte geworden, für die Schellenten als Höhlenbrüter an den Ufern der Seen auf Pfosten und Stangen Nistkästen aufzustellen, in der Art von Starkästen, aber entsprechend größer und mit weiterer Öffnung versehen. Diese meist aus ausgehöhlten Baumstämmen beste-

henden Brutkästen werden von oben mit Erde resp. Rasen zugedeckt und befinden sich durchschnittlich in einer Entfernung von 2 m vom Boden, doch werden einige auch höher angebracht. So sah ich im Dorfe selbst in ziemlicher Entfernung vom Wasser an alten Kiefern in der halben Höhe der Bäume und darüber an den Ästen aufgehängte Nistkästen, die za. 6 m vom Boden entfernt waren. Als größte Höhe wurden mir 8 m angegeben. An einem kleinen See standen gegen 200 Pfähle mit solchen Nistkästen. Diese den Schellenten offenbar sehr zusagenden Nistgelegenheiten bietet die Bevölkerung des Dorfes natürlich aus egoistischem Antriebe. Der Zweck ist, Eier zu erhalten, die beliebtes Nahrungsmittel sind. Das Gelege soll aus 10 bis 12 Eiern bestehen. Obgleich das Nest zweimal geplündert wird, fährt die Ente dennoch fort, in demselben Neste Eier zu legen, die man dann auch ausbrüten läßt. Wie mir hier mitgeteilt wurde, soll die alte Ente die Jungen zur Erde hinuntertragen; ein Bauer behauptete, gesehen zu haben, wie die kleinen Enten selber den Sprung von beträchtlicher Höhe wagen, ohne beim Fall auf den Boden Schaden zu nehmen. Ein Nistkasten wird zuweilen von mehreren Enten als Ort der Eierablage benutzt. Man soll in einigen Fällen bis 70 Eier in einem Baumstamme gefunden haben, die von mehreren Müttern stammen. Wenn der Besitzer eines solchen von mehreren Enten benutzten Nistkastens die Eier nicht rechtzeitig entfernt, setzt sich eine von den Müttern auf den Eierhaufen fest und beginnt zu brüten. Ihre Wärme genügt nicht, um die ganze Anzahl Eier zu durchwärmen und nur aus den Eiern der obersten Lage schlüpfen Junge. Mir scheint, daß außer Schellenten auch die in manchen Gegenden Rußlands in Baumhöhlen brütende Reiherente *(Fuligula fuligula* L.) sich derartigen Nistgelegenheiten anpassen würde. Während unserer Anwesenheit waren die von mir besichtigten Nistkästen schon leer, und ich kann daher nicht angeben, ob außer der Schellente auch andere Arten sich daran gewöhnt haben, in nächster Nähe des Menschen zu brüten. Die Bauern bezeichneten nur die Schellente als Inquilinen dieser Nistkästen. (Bezüglich dieser absonderlichen Nistweise der Schellente verweise ich auf die Angaben in der neuen Ausgabe des „Naumann“, denen das von mir Beobachtete und in Erfahrung Gebrachte als Ergänzung dient.)

Bezüglich der geographischen Verbreitung der Kolbenente (*Fuligula rufina* Pall.), die ich hier selbst beobachtete und erbeutete und die hier von der russischen Bevölkerung in Tschistooserskaja „Kaiwora" genannt wird, kann ich nicht unterlassen, auf einige Ungenauigkeiten in der mir zur Verfügung stehenden Literatur hinzuweisen. Prof. Menzbier (Vögel Rußlands, p. 650, 1895) sagt sehr allgemein, daß diese Ente im südwestlichen Sibirien brütet und unterläßt, die Nord- und Ostgrenze genauer anzugeben. S. A. Buturlin (Synoptische Tabellen, p. 55, 1901) zählt bezüglich des Vorkommens der Kolbenente als Brutvogel in Russisch-Asien folgende Gegenden auf: „Transkaspien, Turkestan, die südlichen Teile des Turgaier und Akmolinsker Gebietes". Aus dieser Aufzählung geht mit Sicherheit hervor, daß das Brüten dieses Vogels innerhalb des Gouv. Tomsk unbekannt ist. Die Angaben im neuen „Naumann" sind bezüglich Sibiriens im allgemeinen recht ungenau, und das ist auch für die Kolbenente der Fall. Dressers vor kurzem erschienenes „Manual of palaearctic Birds" enthält noch weniger Daten über die uns hier interessierenden Fundorte der Kolbenente im asiatischen Teile Rußlands, als die oben genannten Werke russischer Autoren. In dieser Zeitschrift (1902, pag. 5) wies ich zum ersten Mal auf das Vorkommen der Kolbenente im Tomsker Gouvernement hin (Kainsker Kreis).

Den Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus* L.) fanden wir während der ganzen Reise bloß in der Umgegend des Dorfes Tschistooserskaja, wo er in ziemlicher Anzahl die Schilf- und Rohrdickichte, an denen die Seen hier so reich sind, bewohnt. Während unseres Aufenthaltes ertönte noch häufig der Gesang der ♂, obgleich die Jungen schon flügge waren. Es wurden im ganzen 5 Exemplare erbeutet. Die Maße von 4 ad. Stücken sind folgenden Schwankungen unterworfen: Schnabel 18—19 mm, Flügel 93—97 mm, Schwanz 81—83, Tarsus 27—29 mm. Die Dimensionen eines juv. vom 26. VI./9. VII. (dem Erlegungsdatum auch der übrigen) sind geringere: Schnabel 13, Flügel 73, Schwanz 46, Tarsus 25. Die Bestimmung wurde nach Th. Pleske's Ornithographia rossica ausgeführt; außerdem lagen mir zwei ad. Stücke (♂♀) aus Cremona vor, die ich von Freund Tschusi erhalten.

Das Auffinden von *Acrocephalus arundinaceus* L. im Step-

pengebiet West-Sibiriens verdient insofern Beachtung, als es erst der zweite sichere Fall ist. P. Pallas wußte nichts über das Vorkommen unseres Vogels (seines *Turdus junco*) in Sibirien. Als erster führte ihn in die Ornis West-Sibiriens F. Brandt (1845) ein, doch ohne Fundort. Da an der südlichen Grenze West-Sibiriens außerdem auch *Acr. stentoreus* Hempr. et Ehrbg. vorkommt und beide Arten lange verwechselt wurden, so hat auch Brandt's nomen nudum absolut keinen Wert. O. Finsch (1879) führt den Vogel für den Altai an, aber weder er noch Homeyer und Tancré (1883) erbeuteten resp. erhielten Exemplare. Glücklicher war A. M. Nikolsky (1883), der ihn an der Lepsamündung und im Ilitale fand. In größeren Werken, wie bei Pleske, Menzbier, im neuen Naumann wird als Ostgrenze seines Verbreitungsgebietes der Altai angeführt, doch fehlen Fundorte in der westsibirischen Ebene. Diese Lücken sind gefüllt durch die Funde von M. D. Russkij (1897) im Süden des Gouv. Tobolsk und die Resultate meiner Forschungen in der Kulundinschen Steppe. H. Dresser in seinem Manual (1902) führt nicht einmal den Altai an.

Noch ein anderes, interessantes Vögelchen lernte ich zum ersten Male an diesen Seen kennen. Es ist das der indische Rohrsänger (*Acrocephalus agricola* Jerd.), der in stattlicher Jndividuenzahl die Schilf- und Rohrpartien bewohnt. Die Größenverhältnisse der drei erbeuteten Exemplare sind folgenden Schwankungen unterworfen: r 10—11,5; a 53—58; c 50—55,5; t 20—21. Aus dem Tomsker Gebiet war bis jetzt nur ein Fall des Auffindens dieser Art bekannt. Th. Pleske hält auf Grund bloß eines im April 1843 am Irtisch erlegten Exemplares unser Vögelchen für einen Brutvogel des Altai (Ornithographia p. 554 u. 560). Mir erscheint ein so frühes Erlegungsdatum eher darauf hinzuweisen, daß es ein Durchzügler war. Im Altaigebirge ist dieser Rohrsänger weder von Homeyer & Tancré's Sammlern, noch von Prof. Kastschenko und mir gesammelt worden, obgleich damit die Möglichkeit seines Vorkommens daselbst nicht geleugnet werden soll. Wenn er aber am Irtysch, einer Zugstraße für viele Sibirier, ein Durchzügler ist, so muß das Brutgebiet dieses Vögelchens sich bis in die westsibirische Ebene erstrecken, wo er denn auch von M. D. Russkij (1897) im Süden des Gouv. Tobolsk und mir jetzt innerhalb des Tomsker

Gouv. an gleichen Örtlichkeiten, Schilf- und Rohrpartien der Seen aufgefunden wurde.

Was die Verbreitung der weißköpfigen, schönen Ruderente (*Erismatura leucocephala* Scop.) innerhalb der Grenzen unseres Gouvernements betrifft, so sagt schon der berühmte Pallas über seine *Anas mersa* „in lacubus vastis camporum barabensium ischimmensium et isetensium frequens". Da das zool. Museum unserer Universität kein Belegmaterial für das Vorkommen dieser Ente aufwies, war das Erbeuten zweier Exemplare durch J. N. Kirillow besonders wertvoll. Beide stehen nun ausgestopft im Museum. Auf dem See Poddoroshnoje unweit des Dorfes Tschistooserskaja trieben sich nicht weniger als elf Ruderenten umher, von denen acht ♂ waren. Junge wurden nicht bemerkt. Auch ich unternahm eine Exkursion nach Ruderenten, war aber weniger glücklich als Kirillow. Die Enten erwiesen sich als ungemein scheu, vielleicht in Folge der vielen am vorhergehenden Tage von Kirillow abgefeuerten Schüsse. Die ♂ sind recht weit sichtbar, dank der leuchtenden Färbung des Kopfes. Sie schwimmen mit tief ins Wasser getauchtem Körper, so daß bloß ein schmaler Streifen des Rückens über dem Wasser sichtbar ist, was das Schießen auch nicht erleichtert. Sowie sie mich gewahr wurden, erhoben sie sich und flogen an das andere Ende des Sees. Sie fliegen dabei sehr niedrig über dem Wasser, ohne dasselbe mit den Flügeln zu berühren, wie es *Podiceps auritus* tat. Im „neuen Naumann" (X., p. 267) wird berichtet, daß die Ruderente sich nur sehr selten zum Auffliegen entschließt, und wenn es geschieht, berührt sie, anlaufend, die Oberfläche des Wassers auf weite Entfernung. Auf Grund meiner Beobachtungen ist diese Schilderung nicht ganz zutreffend.

Die Dimensionen der erbeuteten Exemplare:

♂ad. (26./VI.) 9./VII., r 45, a 165, c 108, t 34 mm
♀ad. „ 44,5, ? 94, 31 „

Von der Brand-Gans (*Tadorna tadorna* L.) erbeuteten wir mit Kirillow auf einem kleinen See, der Salzwasser enthielt und flach war, das ♂, das ♀ und zwei Dunenjunge. Das ♂ schwamm mit seiner Familie umher, im ganzen waren 8 pulli vorhanden, die meisterhaft tauchten. Die Dimensionen der erbeuteten Familienglieder:

1. ♂ad. (26./VI.) 9./VII..	r 54,	a 335,	c 123,	t 49.
2. ♀ad. „	— 49,	— 310 u. 300,	— 110,	— 52.
3. sex? pull. „	— 20,	——	——	24.
4. sex! pull. „	— 19,	——	——	25.

Am (29./VI.) 12./VII. unternahm ich eine größere Exkursion auf den „Gratschicha" genannten See. Das interessanteste Objekt hier war ein junger Polartaucher (*Colymbus arcticus* L), den wir auf einer der offenen Wasserflächen dieses mit Schilf und Rohr reich bestandenen großen Gewässers entdeckten. Doch alle Bemühungen, ihn zu erbeuten, blieben erfolglos Für einen Augenblick steckt er den Kopf und einen Teil des Halses aus dem Wasser heraus, um Luft zu schöpfen, um darauf momentan zu verschwinden. In einer Entfernung von 20 bis 30 und mehr Meter von der ersten Stelle taucht er dann buchstäblich für die Dauer einer Sekunde wieder nur mit Kopf und Hals auf und wiederum ist er verschwunden. Ich hatte nicht einmal Zeit, die Flinte auf ihn zu richten . . . . .

Bezüglich des lichten sibirischen Uhu's (*Bubo bubo sibiricus* Schl. et Sus.) bleibe hier nicht unerwähnt, daß die kirgisische Bevölkerung der Steppen ihm eifrig nachstellt, nicht wegen seiner Haut, sondern um ihm die Jungen zu rauben, die in Gefangenschaft in den Jurten gehalten werden. Der Zweck, der dabei verfolgt wird, ist aus der Bekleidung der Kirgisinnen ersichtlich. Während nämlich die verheirateten Weiber ihre Köpfe mit weißen Zeugstreifen umwickeln, so daß die Haare, die Ohren und ein Teil der Wangen vollständig verdeckt sind, tragen die noch unverehelichten Mädchen von ihrem 9. Lebensjahre an eine geschmackvollere Kopfbekleidung, die aus einem runden, mit Otter- oder Zobelfell geschmückten Mützchen besteht, auf dem kokett einige Uhufedern in die Höhe ragen. Diese Federn, die häufig durch neue ersetzt werden, stammen von der Schenkelbefiederung unseres mürrischen Gesellen, der also im Haushalt eines mit vielen Töchtern gesegneten Kirgisen keine unwichtige Rolle als lebendiges Putzwarenmagazin spielt und bisweilen im Laufe mehrerer Jahre unfreiwilliger Hausgenosse ist, der gelegentlich etwas gerupft wird.

In Tschistooserskaja bestanden unsere Sammlungen mittlerweile aus 46 Säugetieren, 132 Vögeln, 48 Reptilien, 60 Amphibien, 10 Fischen Es wurde wiederum gepackt und eine

Kiste nach Tomsk abgefertigt. Namentlich erfreulich war die Vergrößerung der Säugetier- und Schlangensammlung. Ja, die Schlangen! Da ich Schlangen nicht nur kaufte, sondern gelegentlich auch selbst mit lebenden Ringelnattern in den Händen gesehen wurde, hatte sich unter älteren Jahrgängen des schönen Geschlechtes dieses Dorfes die Ansicht festgesetzt, ich sei der Antichrist und der jüngste Tag sei zu erwarten. Und wenn auch nicht der jüngste Tag, so doch der letzte für uns in diesem Dorfe brach an. Erfreut durch den günstigen Verlauf der Reise und zufrieden mit dem bisher Erbeuteten, ermüdet von der Arbeit bei fast subtropischer Hitze, streckte ich mich in meiner Hängematte. Doch auch hier noch beschäftigten sich meine Gedanken unwillkürlich mit der Tierwelt. Mir schien, ich wandelte in einem schönen Garten mit prachtvollen, tropischen Pflanzen. Da richten sich meine Blicke zu Boden und eine Schlange ringelt sich um den linken Fuß. Ich sehe genauer hin, es ist unsere gewöhnliche, giftige Kreuzotter: mit einigen Windungen hat sie meinen Fuß umschlungen, doch der Kopf ist frei. Die einzige Rettung aus dieser Situation ist, mit dem rechten Fuß der Schlange auf den Kopf zu treten und dann den linken zu befreien. Das erste gelingt. Doch wie ich versuche, den Fuß zu befreien, fühle ich Widerstand. Ich ziehe stärker und — erwache! Die giftige Kreuzotter war nichts anderes, als eine Masche der Hängematte, in die der Fuß geraten . . . . . .

Am 1./14. Juli um 3½ Uhr nachmittags fuhren wir aus diesem Dorfe ab. Unsere Abreise wurde wohl hauptsächlich von dem Bauern N. E. Iljinych bedauert, der durch unsere Exkursionen eine hübsche Summe in wenigen Tagen verdient. Unser Weg führte uns an der von uns genau untersuchten Seenreihe hin, bis wir nach 15 Werst im Kirchdorfe Kamyschenka hielten. Doch hier erhielten wir keine Pferde zur sofortigen Weiterreise, denn der Bauer, von dem die Pferde zu stellen waren, war vollkommen betrunken. Es blieb nichts übrig, als bis zum nächsten Morgen zu warten. Doch die hier verbrachten 14 Stunden verliefen nicht ganz ohne Ergebnisse. Zwischen den beiden Dörfern notierte ich zwei Schelladler (*Aquila clanga* Pall.), ferner wurden bemerkt einige Wiesenweihen (*Circus pygargus* L.). Der Spornpieper (*Anthus richardi*

Vieill.) wurde häufig von unseren Pferden vom Wege vertrieben. Mein Präparator hatte einen Sack mit Zwieback in Tschistooserskaja vergessen und mußte in Folge dessen den Weg zurückmachen. Obgleich er ohne Gewehr zurückgefahren war, kehrte er doch mit Beute zu uns. Er fand auf dem Wege liegend einen noch warmen, keinerlei Spuren irgend einer Verletzung aufweisenden großen Brachvogel (*Numenius arcuatus lineatus* Cuv.). Das Exemplar ist ein juv., das Geschlecht konnte nicht bestimmt werden. Auffallend an ihm ist der ungemein kurze Schnabel (in gerader Linie gemessen) und der relativ lange Lauf. Ich gebe hier zum Vergleich die Maße von den 4 Brachvögeln dieser Art unserer Sammlung, von welchen die drei ersten im Dorfe Plotnikowo erbeutet wurden:

♂ad.	12./25. VI.,	r 138,5,	a 290,	c 112,	t 79.
♂ad.	13./26. VI.,	— 122,	— 292,	— 114,	— 81.
♂	14./26. VI,	— 148,	— 281,	— 108,	— 83.
sex? juv.	1./14. VII.,	— 73,	— 218,	— 78,	— 88.

Das Dorf Kamyschenka liegt an dem schon erwähnten Gratschichasee. Von dessen schilf- und rohrbedeckten Ufern ertönte während der hier verbrachten Nacht immerfort der Ruf des punktierten Rohrhuhns (*Ortygometra maruetta* L.), den ich an anderen Orten der Kulundinschen Steppe nicht bemerkte.

Am Morgen des 2./15. Juli konnten wir unsere Reise fortsetzen und machten 20 Werst zum Dorfe Stepnoj Kutschuk. Der Weg führt durch einförmige Steppe. Seen sieht man nicht mehr. Bloß einige Bodenvertiefungen, vielleicht die Spuren einstiger Seen, und sandige, mit spärlicher, hauptsächlich aus Artemisien bestehender Vegetation bedeckte Hügel bringen geringe Abwechslung in das Landschaftsbild. Einige hier blühende Malven boten insofern Zerstreuung, als meine Gefährten sich nicht nur für den Bau der Blüte, sondern auch für den Geschmack der Knospen und Fruchtknoten zu interessieren begannen.

Das Dorf Stepnoj Kutschuk ist eine zwar kleine, aber alte Niederlassung russischer Bauern in dieser Gegend an dem gleichnamigen Flusse, dessen Fischbevölkerung nur aus Hechten und Karauschen besteht. Barsche sind erst in diesem Jahre ausgesetzt worden. Um dieses Dorf ist die Landschaft eine echte Steppe. Luftspiegelungen täuschten uns Wasserflächen, Wälder

und sogar Berge vor. Mein Schüler Newedrow glaubte schon, dem Altai nahe zu sein. Da Wald hier absolut fehlt, so wird als Brennmaterial Dünger verwendet. Die nahen Felder und Gemüsegärten sind mit Erdwällen und Gräben umgeben. Hier bekamen wir sofort Pferde und machten uns zu dem 30 Werst entfernten Unteren oder Barchatowschen Kutschuk auf, einem Dorfe, das auch einfach Barchatowka genannt wird.

Dorf **Unterer** (Nishny) **Kutschuk** oder **Barchatowka** (2./15.—8./21. Juli), fast unter demselben Breitengrade wie Tschistooserskaja, aber westlicher am Flusse Stepnoj Kutschuk, etwa 3 Werst vor dessen Mündung in den Kutschuk-See gelegen. Vollständig baumlose Gegend.

Die Vogelwelt setzte sich folgendermaßen zusammmen:

In der Nähe des Menschen:

Passer domesticus L.
„ *montanus* L.
Hirundo rustica L.
Dendrocopus major cissa Pall.
Bubo bubo sibiricus Schl. et Sus, in Gefangenschaft bei einem Kirgisen.
Tadorna tadorna L.

In der Steppe:

Alauda arvensis L. in Mengen.
Glareola melanoptera Nordm.
Circus macrurus Gmel.
„ *pygargus* L. häufig.
Anthus campestris similis Jerd.
Budytes flavus beema Sykes.
Otis tetrax L.
Vanellus vanellus L. an feuchten Stellen.
„ *gregarius* P. in trockener Steppe.
Hypolais salicaria Pall. in Malvengruppen.
Coracias garrulus L.
Numenius arcuatus lineatus Cuv.
Lanius minor Gmel.
Asio accipitrinus Pall.
Oriolus oriolus L.

Am Flusse und an dessen Mündung:

Clivicola riparia L.
Charadrius minor Meyer et Wolf.
Larus canus niveus Pall.
Dafila acuta L.
Himantopus avocetta L.
Tadorna tadorna L.
Casarca casarca L.
Glareola melanoptera Nordm.

Nicht wenig überrascht war ich, gleich bei unserer Ankunft in diesem weltentlegenen Dorfe in völlig baumloser Gegend einen ausgesprochenen Waldvogel zu erblicken und zwar den grossen Buntspecht (*Dendrocopus major cissa* Pall.), der bald auf dem Boden hüpfte, bald sich auf einen leeren Bauernwagen setzte. Bald kletterte der Specht an den Radspeichen des Wagens, bald hüpfte er unbeholfen auf dem Strohdache des Rinderstalles. Der Specht wurde geschossen und erwies sich als juv. sex ?

Unweit des Dorfes steht eine aus Erde aufgeführte Winterwohnung eines Kirgisen, die die warme Jahreszeit über unbewohnt ist, denn der Kirgise wohnt dann in seiner „Dshürte" in der freien Steppe. Seine Abwesenheit benützt eine Brandente (*Tadorna tadorna* L.), um im — geräumigen russischen Backofen zu brüten. Alljährlich erblickt hier eine Schaar junger Brandentlein das Licht der Welt. Im letzten Frühling lagen im Ofen 14 Eier. Obgleich sie geraubt wurden, fuhr die Brandente fort, hier ihre Eier zu deponieren.

Casarca casarca L. soll nach Aussagen eines hiesigen Bauern bisweilen in künstlichen Nistkästen brüten, in der Art wie die Schellenten in Tschistooserskaja.

Die Bevölkerung des Dorfes verhielt sich uns gegenüber vollständig ablehnend. Uns wurde keinerlei Hülfe von ihnen zuteil, alles mußte selbst gesammelt werden, keine Maus, keine Eidechse, keine Schlange wurde gebracht. Irgend einer priesterlosen Sekte angehörend und dabei sehr wohlhabend, ließen sie mich wissen, daß, wenn ich auch 10 Rubel pro Schlange zahlen wollte, sie mir nichts bringen würden. Der Sommer 1902 war für den größten Teil des Tomsker Gouv. ein Hungerjahr und zwar nicht das erste. Die Regierung ließ Getreide verteilen. In diesem Dorfe stand das Getreide in riesigen Schobern noch ungedroschen vom vorigen Jahre an während unserer Anwesenheit in der Steppe, aber der Besitzer hatte die Entfernung nicht gescheut, um im Dorfe Kamenj am Obj die Unterstützung in natura zu empfangen und war dahin abgefahren. „Der Himmel ist hoch, der Kaiser ist weit", sagt ein russisches Sprichwort.

Am 4./17. Juli unternahm ich eine Fahrt zu dem in einer Entfernung von 10 Werst südlicher am Kutschuk-See gelegenen „Kurort" Ssolonowka. Es ist ein kleines Flüsschen, das sich

von Süden in den See ergießt und dessen Wasser heilkräftig sein soll. Der Weg dahin führt durch strauch- und baumlose Steppe, in der ich *Alauda arvensis* L., *Circus pygargus* L. in mehreren Exemplaren und auch *Circus macrurus* Gmel. konstatierte. Die Bevölkerung dieses „Kurorts“ bestand aus drei jungen Damen, die für 18 Rubel monatlich sich hier eine Jurte hatten aufstellen lassen und badeten. Zu ihnen hatte sich ein jüdischer Knochenhauer aus Tomsk gesellt, der in seinem eigenen Zelt wohnte und in eigener Equipage die Steppe bereiste, um Rinder anzukaufen. Der Kutschuk-See selbst ist bittersalzig, enthält gar keine Fische und ein Eimer Wasser soll einen halben Eimer Salz liefern. Mein Schüler, der sich gebadet hatte, war beim Verlassen des Wassers momentan vollständig salzbedeckt. Zwei Tage weht schon der Wind von Norden, und der See mit seinen Wellenkämmen erschien violettrosa gefärbt. Das Trinkwasser wird hierher aus einer Entfernung von 5 Werst aus einem Brunnen, resp. aus dem Flusse Stepnoj-Kutschuk (10 Werst) geschafft.

Die Ufer des Kutschuk-See sind flach, die Umrandung des Wassers bildet eine Schicht von ans Ufer gespülten Insekten, hauptsächlich verschiedener Geradflügler und Käfer. Die Breite dieser Schichte betrug stellenweise fast einen halben Meter. In den Vertiefungen des Bodens sind die kugelförmigen, vom Winde hergerollten Büsche von *Salsola kali* L. stecken geblieben. Nur die stärkeren Zweige sind erhalten und bleichen nun unter den Strahlen der asiatischen Sonne.

Von Vögeln nur *Alauda arvensis* L. und *Budytes flavus beema* Syk. Um zwei Uhr nachmittags kehrte ich in meine „Semskaja Kwartira“ zurück, um den Präparator mit dem anderen meiner Schüler an die Mündung des Flusses Kulunda in den größeren Kulundinschen See abzufertigen, woher sie Fische zu bringen hatten uud auch sonst zu sammeln beauftragt wurden. Ich selbst machte mich darauf zu einem in der Nähe wohnenden, recht wohlhabenden Kirgisen namens Serdalá auf, wo ich mit herrlichem Kumys bewirtet wurde und wiederum einen schönen sibirischen Uhu (*Bubo bubo sibiricus* Schl. et Sus.) in Gefangenschaft sah. Der Besuch hatte einen Gegenbesuch am nächsten Tage zur Folge, wobei mir ein schöner *Putorius eversmanni* Lesson überreicht wurde, der vor ein paar

Stunden in der Steppe mit einer Peitsche vom Sattel aus erschlagen wurde.

Nach Sonnenuntergang unternahm ich noch einen Spaziergang durch die Steppe zu einigen Kirgisengräbern. Unterwegs sah ich einen Herdenkibitz (*Vanellus gregarius* Pall.). Die Gräber sind entweder mit einem ringförmigen Graben umgeben und ein Holzpfahl ist in das Grab gesteckt, oder ein Holzzaun umgibt das Grab, oder endlich, und das sind die Gräber reicher Kirgisen, eine hohe Mauer aus Lehmziegeln wird in Form eines großen, langgestreckten rechtwinkeligen Vierecks um das Grab aufgeführt. Von Osten führt zum Grabe eine hölzerne Tür; die Mauer ist mit Zinnen und Türmchen versehen und macht eher den Eindruck einer mittelalterlichen Festung als eines Grabes. Eine Eule verscheuchten wir durch unseren Besuch an diesem Orte der Toten.

Am 5./18. Juli erbeutete ich unter anderem vom Zaune eines Gemüsegartens einen zweiten Buntspecht (*Dendrocopus major cissa* Pall. juv.) Gegen Abend kehrte mein Präparator mit Kirillow von der Kulundamündung zurück. Sie hatten das Dorf Schemolina (etwa 32 Werst nördlich von Barchatowka) besucht, waren an der Mündung der Kulunda gewesen und brachten außer den mich interessierenden Hechten einige Vögel mit und zwar: *Glareola melanoptera* Nordm. in drei Exemplaren, eine *Alauda arvensis* L. juv., eine *Dafila acuta* L. mit drei Dunenjungen, einen *Totanus calidris* L. und zwei Säbelschnäbler (*Himantopus avocetta* L.). Auf einem großen weißschwänzigen Seeadler (*Haliaëtus albicilla* L.) hatte Kirillow vergeblich geschossen, auch wären graue Kraniche recht nahe gewesen (wohl *Grus grus* L.) Bei einem Bauer hatten sie einen langohrigen sibirischen Igel (*Erinaceus auritus* Gmel.) gesehen, doch war der Igel nicht verkäuflich.

Die Maße der Spießente und ihrer drei Jungen sind:

♀ad.	r 40,	a 260,	c 92,	t 36.
pull. sex?	20,	—	—	19.
pull. sex?	22,	—	—	21.
pull. sex?	21,	—	—	20,5.

Am folgenden Tage fuhr ich mit Newedrow an die Kutschukmündung. Unterwegs sah ich an einer mit saftigem, grünem Grase bedeckten Stelle, die sich durch ihre Vegetation merklich

von der übrigen grauen Steppe unterschied, eine Gesellschaft von za. 30 großen Brachvögeln *(Numenius arcuatus lineatus* Cuv.), von denen ich zwei schoß.

Die Mündung des Kutschuk in den gleichnamigen Salzsee bildet ein großes Delta, eine große salzinkrustierte Sand- und Lehmfläche. Meist ist der Salzüberzug ein so grosser, daß gar keine Pflanzen gedeihen. An einigen Stellen sahen wir jedoch Gruppen eines charakteristischen Halophyten, der *Salicornia herbacea*, an anderen Stellen wiederum kämpfte ums Dasein *Salsola kali.* Diese zur Familie der Salsolaceen gehörenden Gewächse stellen eine merkwürdige Anpassung an einen Überfluß von Salzen im Boden dar. Dazwischen sieht man Pfützen und Lachen, doch deren Ränder sind salzbedeckt. Stellenweise erscheint die Salzlösung rosa. Auf dem Sande liegen umher Molluskenschalen in wenigen Arten aber von vielen schon verwitterten Exemplaren, wahrscheinlich vom Stepnoj-Kutschuk hergebracht und hier deponiert. Auch hier sieht man die Überreste von Tausenden von Geradflüglern und Käfern herumliegen. An der Mündung des Flusses ist eine meteorologische Station errichtet, die Herr A. P. Lebeden verwaltet. Zugleich leitet er auch die hierselbst befindliche kleine Versuchsstation, in der das Wasser des Sees und die Salze untersucht werden. Gyps fehlt; das Kochsalz soll sehr gut sein; Glaubersalz und andere Salze bilden die oberen Schichten. Die auf den Karten als Salpeterseen bezeichneten Seen enthalten, wie mir Herr Lebeden mitteilte, bloß Glaubersalz.

In der Nähe der meteorologischen Station blühte in Mengen eine weiße wilde Rose *(Rosa pimponellifolia* L.) Unsere Exkursion auf die salzinkrustierten Sandflächen des Delta machte auch uns mit dem Säbelschnäbler *(Himantopus avocetta* L.) bekannt, der in Mengen dort angetroffen wurde. Doch fehlten die Jungen ganz oder sie verstehen sich so gut zu verbergen, daß wir sie nicht entdecken konnten. Ich schoß ein altes ♀. Einzelne dieser schönen Vögel hoben währen des Stehens oder Laufens auf dem Sande ihre Flügel in die Höhe, so daß die untere Seite des Flügels vollständig sichtbar wurde. Der Vogel erscheint dann fast doppelt so groß. Die Maße unserer Exemplare sind:

♂ad. Kulunda	5./18. VII.,	r 80,5,	a 226,	c 90,	t 83.
♂ad. „	„	87,	230,	90,	91.
♀ad. Kutschuk	6./19. VII.,	81,	220,	89,	84.

In der mir zugänglichen Literatur finden sich keine direkten Hinweise auf das Vorkommen unseres Vogels innerhalb der Grenzen des Tomsker Gouvernements. Pallas (1811) kannte den Säbelschnäbler vom Irtysch, auch O. Finsch (1879) konstatierte ihn außerhalb der Grenzen unseres Gebietes. Menzbier spricht (1895) ganz allgemein von seiner weiten Verbreitung im südwestlichen Sibirien, nach S. A. Buturlin (1901) erreicht er sogar den Baikal-See im Osten. Jedenfalls sind jetzt sichere Fundorte innerhalb der Grenzen unseres Gouvernements notiert. Etwas weiter vom See, wo die Vegetation eine üppigere war, trieb ihr Wesen eine ganze Kolonie Brachschwalben (*Glareola melanoptera* Nordm.).

Sowohl über dem Delta, als auch über dem Flusse weiter landeinwärts sahen wir Mengen von Sturmmöven (*Larus canus niveus* Pall.), von denen mein Gefährte eine am Delta schoß. (♂ad., r 40,5, a 385, c 157, t 56). Auf der Sandfläche trieb sich auch hier umher *Charadrius minor* Meyer et Wolf. Nach Herrn Lebeden kommen auf dem See bloß Brandenten (*Tadorna tadorna* L.) vor.

In der Entfernung von 3—4 Werst vom Dorfe steht eine uralte einsame Kiefer, auf welcher früher alljährlich ein Adlerpaar gehorstet. In diesem Sommer hatten die Adler ihren Horst nicht bezogen. Am 7./12. VII. wurde zu diesem Baume eine Exkursion unternommen. Die Überreste des Horstes sahen wir und ein schwarzstirniges Würgerpaar trafen wir hier nebst flüggen Jungen. Das Nest dieses Würgers (*Lanius minor* Gmel.) war gut erhalten, es befand sich auf einem Ast der Kiefer. Einen jungen Würger schoß ich für die Sammlung. Herr Lebeden erzählte mir, daß er im Jahre 1901 einen Adler von dieser Kiefer verscheucht habe, der im Fortfliegen einen Pirol fallen ließ. Einen Flügel des Pirols sah ich bei ihm noch liegen. Auf dem Rückweg schoß Kirillow unweit des glaubersalzbedeckten sog. „Salpetersees“ eine Sumpfohreule (*Asio accipitrinus* Pall.) in der Steppe. Es ist ein ♂ad. (r 29, a 335, c 168, t 45?).

Am 8./21. Juli wurde gepackt und gegen 5 Uhr nachmittags fuhren wir über den schon erwähnten „Kurort“ Ssolo-

nowka zu der Lekabulow Aul genannten Niederlassung der Kirgisen, die 15 Werst von Barchatowka mitten in kahler Steppe lag. Hier bekamen wir sofort Pferde zur Weiterfahrt und machten noch 20 Werst durch einförmige Steppe zum Andagulow Aul, wo wir sehr gastfreundlich mit Kumys, der hier „Schampan" (d. h. Champagner) genannt wird, aufgenommen wurden. Von dort gings noch 32 Werst weiter bei herrlichem Gewitter mit Regen an einem Ssary-Kul genannten See vorüber, und um 1 Uhr nachts kamen wir im russichen Dorfe Duschnoje an, das an einem See gleichen Namens liegt. Unterwegs fiel mir bei Ssolonowka eine Menge Brachschwalben auf.

Die Bevölkerung von Duschnoje besteht größtenteils aus Kleinrussen, die wie in Kleinrußland ihre weißgetünchten, resp. ungetünchten Lehmhütten hier im Lande der Kirgisen aufgebaut haben. Am Morgen des 9./22. machten wir 20 Werst bis zum Kirchdorfe Kljutschewoje, wo ich weiter zu sammeln beabsichtigte.

Kirchdorf **Kljutschewoje** (9./22.—14./27. Juli), etwa unter dem 52° 12' n. B. am Nordrande des „Ssewernyi bor" genannten Kieferwaldes gelegen. In geringer und weiterer Entfernung vom Dorfe befinden sich Seen. Die Avifauna dieses Gebietes setzte sich folgendermaßen zusammen:

In der Steppe, die teilweise bebaut ist (Weizen, Mais, Tabak, Arbusen, Melonen, Mohn), leben:

Alauda arvensis L.
Melanocorypha sibirica Gmel.
Falco tinnunculus L.
„ *naumanni* Fleisch.
Otis tarda L.
„ *tetrax* L.
Turtur ferrago Eversm.
Perdix perdix L.
Lagopus lagopus L.
Corvus cornix sharpei Oates.
Sturnus vulgaris poltaratzkyi Finsch.
Coturnix coturnix orientalis Bogd.
Anthus campestris similis Jerd.
Tetrao tetrix L.
Budytes flavus L.
„ „ beema Sykes.
Pratincola maura Pall.
Hypolais salicaria Pall.

Im Kiefernwalde:

Bubo bubo sibiricus Schl. et Sus.
Aquila clanga Pall.
Haliaëtus albicilla L.
Aquila melanaëtus L. (*heliaca* Sav.)
Hierofalco sacer Gmel.
Falco tinnunculus L.
Tetrao tetrix L.
Turtur ferrago Eversm.
Coracias garrulus L.
Dryocopus martius L.
Dendrocopus major cissa Pall.
" *minor pipra* Pall.
Oriolus oriolus L.
Lanius minor Gmel.
Saxicola leucomela Pall. (*morio* Ehrbg.)
Apus apus pekinensis Swinh.
Pica pica bactriana Bp.
Upupa epops L.
Parus borealis baicalensis Swinh.
Sitta uralensis Licht.
Corvus cornix sharpei Oates.

Als Wintervögel wurden mir kenntlich beschrieben:

Ampelis garrulus L.
Melanocorypha yeltoniensis Forst.
Acanthis flammea flammea L.
" *hornemannii exilipes* Coues.
Pyrrhula pyrrhula pyrrhula L.
Plectrophenax nivalis L.
Nyctea scandiaca L.

Gelegentlich treibt sich in der Steppe umher:

Vultur monachus L.

Die Vogelwelt der Seen in der Umgegend dieses Dorfes bestand aus:

Casarca casarca L.
Tadorna tadorna L.
Anser cinereus Meyer (*rubrirostris* Hodgs.)
Cygnus cygnus L.
Anas boscas L.
Chaulelasmus streperus L.
Dafila acuta L.
Mareca penelope L.
Spatula clypeata L.
Nettion crecca L.
Querquedula querquedula L.

Fuligula fuligula L.
" *clangula* L.
Erismatura leucocephala Scop.
Mergus merganser L.
Colymbus arcticus L. selten.
Fulica atra L.
Podiceps cristatus L.
" *auritus* L.
" *nigricollis* Brehm.
Numenius arcuatus lineatus Cuv.
Tringa temmincki Leisl.
Himantopus avocetta L.
Limosa limosa L. (*melanura* Leisl.)
Totanus stagnatilis Bechst.
Cyanecula coerulecula Pall.

Bloß durchziehend soll auf den Seen angetroffen werden:
Anser albifrons Scop. (vergl. oben).

Bezüglich der aufgezählten Vogelarten ist noch folgendes zu erwähnen:

Gleich die erste Exkursion in den Kiefernwald am 9./22. VII. ergab ein interessantes Resultat. G. A. Newedrow erbeutete daselbst ein ♀ des östlichen Nonnensteinschmätzers (*Saxicola leucomela* Pall. — *morio* Ehrbg.). Das Auffinden dieser Art in der Ebene, in hügelloser Gegend und noch dazu im Walde ist immerhin bemerkenswert. Alle Bemühungen, ein zweites Exemplar zu erlangen, blieben erfolglos. Es blieb das einzige. Die Messung ergibt: r 12,5, a 84, c 53,5, t 22. Das Gefieder ist in recht abgeriebenem Zustande. In der Literatur finde ich schon bei Pallas (Zoographia, p. 479) die Angabe „circa Altaicos montes". F. Brandt führt unseren Vogel in seinem Verzeichnis für West-Sibirien an. O. Finsch beschreibt 2 ♀ dieses Steinschmätzers aus Saissan. A. M. Nikoljskij, N. Th. Kastschenko und ich erbeuteten diesen Vogel an verschiedenen Punkten des Altai. Am meisten Beachtung verdient in diesem Falle jedoch die Angabe von M. D. Russkij, der diesen Steinschmätzer in der hügeligen Steppe an den Abhängen des rechten Irtyschufers im südlichen Teil des Gouv. Tobolsk entdeckte (1897, p. 14).

Mit den in der Nähe von Kljutschewoje gesammelten Feldlerchen (*Alauda arvensis* L.) gelangte unsere Suite dieser Vögel zum Abschluß. Ich gebe daher hier die Maße der wäh-

rend der Reise gesammelten Exemplare: 1. 4 ad Exemplare: r 12,5—14, a 110—116, c 67—76, t 23—24. 2. 3 juv.: r 10—12, a 94,5—107, c 54—68, t 23—24.

Die weißflügelige Steppenlerche (*Melanocorypha sibirica* Gmel.) trafen wir an Wegen durch die angebaute Steppe. Hier wurde bloß ein Exemplar erbeutet. In meiner Privatsammlung befindet sich ein durch A. P. Welishanin erhaltenes Exemplar aus dem Ssemipalatinsker Gebiet (Kriwinskij Posselok). Ich gebe hier die Maße beider:

1. ♂ ad. Kriwinskij Posselok, 10./23. IV. 1902, r 13, a 118, c 70, t 24.
2. ♂ ad. Kljutschewoje 9./22. VII. 1902, 13,5, 119, 68, 24.

Bezüglich der geographischen Verbreitung dieser Steppenlerche ist zu dem, was Pallas gesagt hat (l. c. p. 518), von neueren Forschern wenig hinzugefügt worden. Es ist ein charakteristischer Steppenvogel der westsibirischen Ebene von Omsk bis zum Altai.

Von Würgern wurde während der Reise nur der schwarzstirnige (*Lanius minor* Gmel) beobachtet. Die während der Reise zusammengebrachte Suite besteht aus 6 Stücken, davon einer ein juv. Die Maße von 5 ad. Stücken sind folgenden Schwankungen unterworfen: r 14—15, a 116—124, c 92—101, t 23—26 mm. Dieser Würger ist charakteristisch für den südwestlichen Teil des Gouv. Tomsk, in den zentralen und östlichen Teilen ist er bisher nicht gefunden worden.

Die während der Reise in den Kiefernwäldern bei Wylkowo und Kljutschewoje gesammelten Graumeisen gehören sämtlich zur Form *P. b. baicalensis* Swinh., und 6 Stücke der Sammlung schwanken in ihren Größenverhältnissen wie folgt: r 9,5—10, a 61—66, c 57—62, t 17—19.

Mit den Mauerseglern hatten wir hier mehr Glück als in Wylkowo. Während sie dort in unerreichbarer Höhe über dem Nadelwalde umherflogen, kamen sie hier in die Nähe des von uns bewohnten, unweit des Sees stehenden Hauses. Am Ufer dieses Sees wurden denn auch drei Stück erbeutet. Von einem typischen *Apus apus* aus Innsbruck (♀ vom 1. Juni 1888 meiner Sammlung) unterscheiden sich unsere Stücke durch hellere Färbung der Stirn und der vorderen Teile des Scheitels. Auch der Bürzel ist heller, als beim West-Europäer. Diese geringen Unterschiede veranlassen mich, in unseren Stücken *Apus apus*

pekinensis Swinh. zu erblicken. Von einem Exemplar (♂) vom Altai (Tscherga 7./19. VI. 1897) meiner Sammlung unterscheiden sich die Steppenmauersegler nicht. Alle 3 Exemplare sind erwachsen, doch verschieden alt. Die Kehle von Nr. 1 ist nicht so hell wie bei den zwei anderen. Maße:

Nr. 1 ♂semiad., 12./25. VII., r 8, a 173, c 77, t 11.
Nr. 2 sex? ad., 12./25. VII., „ 6, „ 180, „ 81, „ 10?
Nr. 3 ♀ad. 12./25. VII., „ 8, „ 175, „ 82, „ 11.

Die in Kljutschewoje erbeutete Wachtel (*Coturnix coturnix orientalis* Bogd.) gehört zur östlichen Form, welche die östlichen Gouv. des europäischen Russlands, Turkestan, West- und Zentralsibirien bewohnt und sich durch schmutzigweiße Wangen von der westlichen Form unterscheidet. Maße: ♂ 11./24. VII., r 10, a 102, c 39, t 25.

Von dem uns hier bei unseren Arbeiten unterstützenden Jäger J. M. Jeremejew erhielten wir einen Würgfalken (*Hierofalco sacer* Gmel.) ♂ad., der im Kropf und Magen gleichfalls die Reste zweier Zieselmäuse (*Spermophilus erythrogenys* Brandt) enthielt (cf. Wylkowo). Die Maße der beiden Würgfalken unserer Sammlung sind:

1. ♀ Wylkowo, 18. VI./1. VII., r 31, a 400, c 218, t 62.
2. ♂ad. Kljutschewoje, 9./22. VII., 26, 370, 214, 53.

Vom grauen Zwergstrandläufer (*Tringa temmincki* Leisl.) erbeutete ich an einem See bei Kljutschewoje 2 Exemplare am 10./23. VII. Ein drittes Exemplar wurde am folgenden Tage erlegt. Ich bin überzeugt, daß die drei bisher aus den Grenzen des Tomsker Gouvernements bekannten Zwergstrandläuferarten (*Tringa temmincki* Leisl, *minuta* Leisl. und *subminuta* Middendorff) auch Brutvögel unseres Gebietes sind. Die Maße von *Tringa temmincki* Leisl. unterliegen folgenden Schwankungen: r 17—17,5, a 92—97, c 46—48, t 17—18 mm.

Wie weit sich das Verbreitungsgebiet der Fuchsente (*Casarca casarca* L.) gegen Norden erstreckt, ist bisher nicht ermittelt. Diese im Altai so häufige Ente brütet auch in der Steppe. Die Maße eines am 9./22. VII. bei Kljutschewoje erbeuteten Exemplares (sex.?) sind: r 40,5, a 230, c 84, t 59.

Nachdem wir in Kljutschewoje zwei Kisten mit Präparaten nach Tomsk abgefertigt hatten, wurde am 14./27. Juli die Reise fortgesetzt. Wir machten 15 Werst bis zum Dorfe Eimagul, einer kleinrussischen Ansiedlung, und verließen darauf in der

Steppe die Grenzen des Tomsker Gouvernements. Der Weg führte uns anfangs gegen Norden zum See Shelandy (15 Werst), von wo uns Kirgisen noch 20 Werst weiter zu einem Kirgisen-aul brachten, wo wir beim Kirgisen Shenet, einem sehr gastfreundlichen Manne, übernachteten. Baumlose Steppe, selten erblickt man kleine Seen. Am folgenden Tage wurden 25 Werst bis zur Jurte des Kirgisen Birdgush gemacht, wobei uns der Weg am See Tschjangskul vorbeiführte, wo wir viele *Limosa limosa* L., einige *Erismatura leucocephala* Scop., *Numenius arcuatus lineatus* Cuv., Gänse und Enten sahen. Nach einer kurzen Rast ging es 25 Werst weiter zum Aul Paskuduk, wo wir eine Anzahl flotter Kirgisinnen bei der Filzbereitung sahen, und endlich wurden noch 35 Werst bis zum See Maraldy gemacht, wo wir spät in der Nacht anlangten.

Unterwegs wurde außer *Alauda arvensis* L., *Anthus campestris similis* Jerd., einiger *Glareola melanoptera* Nordm. nichts bemerkt. Am See Maraldy stehen mehrere Wassermühlen. Bei einem Müller fanden wir Unterkunft. Am 16./29. Juli wurden in der Umgegend des Sees folgende Vögel erbeutet, resp. notiert: *Saxicola oenanthe* L., *Corvus frugilegus tschusii* Hart., *Himantopus avocetta* L., *Larus canus niveus* Pall. und *Larus ridibundus* L. Gegen 6 Uhr abends wurde weitergereist, und zwar standen uns 60 Werst bevor bis zur Kreisstadt Pawlodar, einem kleinen, am rechten Ufer des Irtysch gelegenen Städtchen des Ssemipalatinsker Gebietes. Unweit des Sees Maraldy gelangten am Abend noch *Melanocorypha sibirica* Gmel., *Vanellus vanellus* L. und sehr viele *Anthus campestris* L. zur Beobachtung. *Clivicola riparia* L. brütet auch in der Steppe. Sie legt ihre Niströhren in den Wänden der Steppenbrunnen an. In der Nacht wurde bloß für einige Stunden in der Steppe Halt gemacht, um unter freiem Himmel zu rasten. Schön war die Fahrt im Morgengrauen. Eine häufige Erscheinung, der Erdhase (*Alactaga saliens* Gmel.), vor seinen Löchern in den Morgenstunden sitzend. Am frühen Morgen ist es nicht schwer, dieses Tierchen zu erlegen; am Abend jedoch, wenn es in der Steppe umherläuft und mit seiner „Fahne“ über dem Grase Bewegungen ausführt, die offenbar den Zweck verfolgen, die Aufmerksamkeit vom Körper des Tierchens abzulenken, ist ein guter Schuß weniger leicht angebracht.

Um 6 Uhr morgens kamen wir in Pawlodar an und ließen uns in den Räumlichkeiten der Poststation nieder. Der ganze 17./30. Juli wurde in Pawlodar verbracht, da erst am Morgen des folgenden Tages uns ein Dampfer aufnehmen konnte. Viel zu sehen gab es jedoch in diesem 1864 gegründeten Städtchen nicht. Zwei Kirchen, ein Klub, eine kleine Bibliothek, eine Bierbrauerei, eine Apotheke, 2 Kronsbranntweinbuden, wenige Magazine, einige kirgisische Fuhrleute, die in ihren „trechschpanki" genannten Equipagen bereit sind, für 10 Kopeken von einem Ende der Stadt bis zum anderen zu fahren, das ist alles, was man zu sehen findet.

Vor einigen Häusern ist *Ulmus campestris* L. angepflanzt. Hin und wieder sieht man Kameele. In der Umgegend von Pawłodar sollen im Herbste Mohrenlerchen *(Melanocorypha yeltoniensis* Forst.) in Mengen von der russischen Bevölkerung zu Speisezwecken gefangen werden. Die Maße eines in meiner Privatsammlung befindlichen ad.♂ vom Dezember 1901 aus der Umgegend von Pawlodar sind: r 16, a 136, c 83, t 24.

Um 7 Uhr morgens des 18./31. Juli dampften wir südwärts, den Irtysch aufwärts, in einer Kajüte II. Klasse des Dampfers „Wjernyi". Das rechte Ufer des Flußes ist stellenweise hoch, nicht ohne malerische Reize. Man sieht üppigen Pflanzenwuchs, Sträuche, Bäume. An Sandbänken sieht man viele Möven, auch Scharben (*Phalacrocorax carbo* L.) sollen vorkommen, wie mir erzählt wurde. Um Steinkohlen an Bord des Dampfers zu nehmen, hatten wir gegen 11 Uhr morgens einen längeren Aufenthalt am linken Irtyschufer, wo die 110 Werst lange, von allen übrigen Bahnen Rußlands vollkommen isolierte Woskressensker Eisenbahn ihr Ende erreicht. Außer Brutröhren der Uferschwalben *(Clivicola riparia* L.), die am Irtysch ebenso häufig und zahlreich sind, wie an anderen Flüssen und Gewässern West-Sibiriens, wurde vom Dampfer aus nichts ornithologisch Interessantes bemerkt. Die Nacht wurde auf dem Dampfer verbracht, und um 7 Uhr morgens des folgenden Tages erreichten wir das Endziel unserer Reise, die Kosakenstaniza Ssemijarskaja im Ssemipalatinsker Kreise, des Ssemipalatinsker Gebietes.

Staniza Ssemijarskaja $\left(\frac{\text{19. Juli}}{\text{1. August}}\right.$ bis $\left.\frac{\text{30. Juli}}{\text{12. August}}\right)$. Etwa unter dem 50° 50′ n. Br. am rechten Irtyschufer gelegenes

großes Kosakendorf mit einer steinernen, weißen, weithin sichtbaren, zweitürmigen Kirche, Post- und Telegraphenstation. Den über dieses Dorf führenden Weg benützten im Jahre 1876 während ihrer westsibirischen Reise die deutschen Ornithologen O. Finsch und Alfr. Brehm. Die Entfernung von Pawlodar beträgt per Dampfer 270 Werst, der Landweg ist kürzer, bloß 182 Werst. Von der Hauptstadt des Gebietes Ssemipalatinsk ist unser Dorf 155 Werst per Landweg entfernt. Die offene Steppe in der Nähe dieses Dorfes, Laubholzdickichte mit kleinen Seen im Tal des Irtysch, Kieferwald in einiger Entfernung vom Ufer, der Irtysch selbst und die Steppe mit ihren Hügeln am linken Ufer des Flusses boten einige Abwechslung, und so war denn auch die Avifauna von Ssemijarskaja keine arme. Sie setzte sich nach unseren Beobachtungen folgendermaßen zusammen:

Im Tale des Irtysch an kleinen Süsswasserseen:

Casarca casarca L.
Dafila acuta L.
Spatula clypeata L.
Anser cinereus Meyer (*rubrirostris* Hodgs.)
Motacilla citreola Pall.
Larus ridibundus L.
Scolopax gallinago raddei Buturlin.
Totanus ochropus L.
„ *stagnatilis* Bechst.
Phylloscopus tristis Blyth.
Cyanecula coerulecula Pall.
Acrocephalus schoenobaenus L.
Hypolais salicaria Pall.
Emberiza aureola Pall.
Carpodacus erythrina erythrina Pall.
Aegithalus sp? Das Nest soll einmal im Weidengebüsch gefunden sein.
Cuculus canorus johanseni Tschusi.

Am Irtysch selbst:

Larus ridibundus L.
Sterna hirundo L.
„ *minuta* L.
Haliaëtus albicillus L.
Pandion haliaëtus L.
Milvus melanotis Temm. & Schl.
Clivicola riparia L.
Haematopus ostrilegus L.
Charadrius minor Meyer & Wolf.
Alcedo ispida sibirica Tschusi.

In der Steppe:

Saxicola oenanthe L.
Anthus campestris similis Jerd.
Falco naumanni Fleisch.
„ *subbuteo* L.
Otocorys longirostris sibirica Swinh. (*brandti* Dresser.)
Alauda arvensis L.
Calandrella minor subsp.?
Melanocorypha sibirica Gmel.
Pastor roseus L.
Corvus frugilegus tschusii Hartert.
„ *cornix sharpei* Oates.
Coloeus monedula collaris Drumm.
Pica pica bactriana Bonap.
Pratincola maura Pall.
Circus aeruginosus L.
„ *macrurus* Gmel.
„ *pygargus* L.
Falco vespertinus L.
Vanellus vanellus L.
„ *gregarius* Pall.
Glareola melanoptera Nordm.
Coturnix coturnix orientalis Bogd.
Syrrhaptes paradoxus L.
Otis tarda L.
„ *tetrax* L.
Asio accipitrinus Pall.

Im „Blishnij" genannten Kiefernwalde:

Upupa epops L.
Pica pica bactriana Bonap.
Dendrocopus major cissa Pall.
Lanius minor Gmel.

Von uns selbst nicht angetroffen, aber nach Erzählungen der Einwohner vorkommend:

Tadorna tadorna L.
Botaurus stellaris L.
Mergus serrator resp. *merganser*, vielleicht auch beide Arten.
Caccabis saxatilis chukar Gray.
Cygnopsis cygnoides Pall.
Pelecanus sp.?
Cygnus cygnus L.
Melanocorypha yeltoniensis Forst.
Tetrao tetrix, wohl *viridanus* Lorenz.
Lagopus lagopus L.
Perdix perdix L.

Acanthis flammea flammea L.
„ *hornemannii exilipes* Coues.
In dem Fenster eines Hauses sah ich im Bauer in Gefangenschaft
Carduelis carduelis major Tacz.

Zu diesem Verzeichnis der Vögel der Umgegend von Ssemijarskaja ist folgendes zu bemerken:

Die Größe der hier erbeuteten *Saxicola oenanthe* ist folgenden Schwankungen unterworfen: ad: r 13, a 93—95, c 57—59, t 26—27; juv.: r 12,0—12,5, a 96—97, c 59—60, t 28—30. Es wurden zwei ad. Exemplare und zwei juv. gemessen.

Die Maße von 10 während der Reise erbeuteten Exemplaren von *Pratincola maura* Pall. schwanken in folgenden Grenzen: r 9,5—10,5, a 64—70, c 47—53, t 19,5—21,5.

Die 3 ♂ von *Cyanecula coeruleccula* Pall., welche sich in unserer Sammlung befinden, messen: r 11—12, a 68,5—71,5, c 55—57, t 26—27; die Maße eines ♀ sind: r 12, a 66, c 53, t 27.

Während der Reise wurden 4 Stücke von *Acrocephalus schoenobaenus* L. zusammengebracht, davon ein ad. Exemplar in Tschistooserskaja und drei Exemplare in Ssemijarskaja. Die Maße sind folgenden Schwankungen unterworfen: r 10—11,5, a 63,5—66,5, c 49—50,5, t 20—22,5. Die größten Zahlen stellen dabei die Dimensionen des unzweifelhaft ad. Exemplares aus Tschistooserskaja dar. Die Färbung der drei Ssemijarsker Exemplare ist bedeutend leuchtender, was besonders auf der Unterseite auffällt, die hier stark gelblich ist. Die dunklen, in regelmäßigen Reihen auf dem Scheitel angeordneten Schaftflecken erscheinen bei den drei in Ssemijarskaja erbeuteten Exemplaren viel schwarzer, dabei ist das Schwarz ein glänzendes. Diese drei Exemplare haben dabei noch eine gemeinsame Eigentümlichkeit, durch die sie sich von dem ad. Stück unterscheiden. Sie tragen ein mehr oder weniger deutlich ausgesprochenes, aus braunen Flecken bestehendes Halsband. Ich halte sie für juv. (cf. Th. Pleske, Ornithographia rossica, pag. 442).

Von *Hypolais salicaria* Pall. wurden im ganzen 5 ad. Stücke und ein juv. gesammelt. Die Dimensionen der 5 ad. Stücke sind folgenden Schwankungen unterworfen: r 10—11, a 58—61, c 47—51, t 19—20. In der Umgegend von Ssemijarskaja bemerkte ich *Hyp. salicaria* auch in Gemüsegärten.

Von *Otocorys longirostris sibirica* Swinh. (*brandti* Dresser) wurden in offener, hügeliger Steppe am linken Irtyschufer bloß zwei Exemplare erbeutet. Die Maße des einen (♂ juv.) sind: r 13, a 104, c 64, t 21,5; des anderen (sex.?, mausernd): r ?, a 102, c 71, t 21.

Ohne genügendes Vergleichsmaterial zur Verfügung zu haben, habe ich auch mit Hülfe von E. Hartert's Heft 2 seiner „Vögel der palaearktischen Fauna" mit zwei bei Ssemijarskaja erbeuteten Calandrellen nichts machen können, als sie für *Calandrella minor* subsp? ? zu halten. Die Maße sind: r 10,5 und 11, a 84 und 83,5, c ? und 56,5, t 19 und 20.

Von Karmingimpeln (*Carpodacus erythrina erythrina* Pall.) wurden in Ssemijarskaja ein ♂ad. und ein ♀ad. erbeutet. In der Sammlung ist noch ein ♂ juv. aus Plotnikowo. Die Ausmessung ergibt:

♂ad.,	r 10,	a 82,	c 57,	t 20.
♀ad.	10,5,	79,	60,	19.
♂juv.	11,	81,	57,	19.

Die Rohrweihe (*Circus aeruginosus* L.) wurde auch bei Ssemijarskaja erbeutet. Ich gebe hier die Maße zweier ♀ unserer Sammlung: r 34—34,5, a 418 und 420, c 250—260, t 93—90.

Die Steppenweihe (*Circus macrurus* Gmel.), obgleich häufig, bloß in einem Exemplar (sex.? juv.) erbeutet: r 22, a 334, c 220, t 68.

Von der Wiesenweihe (*Circus pygargus* L.) wurde bei Ssemijarskaja nur ein ad.♀ erbeutet: r 24, a 360, c 230, t 74.

Am Ufer einer kleinen, sumpfigen Wasserlache bei Ssemijarskaja erbeutete ich am frühen Morgen des 22. VII./4. VIII. eine Bekassine. Da dort mehrere Stück sich aufhielten, mir andererseits bekannt war, wie wenig Bekassinen in der Universitätssammlung vorhanden, machte ich mich nach Hause auf, um meinen Schüler J. Kirillow, einen gewandten Schützen, an diese Stelle zu bringen und mit ihm zusammen, ohne Hund, unser Heil zu versuchen. Jedem von uns gelang es, ein Stück zu erbeuten. Alle drei Exemplare (♂♂♀) gehören zweifellos zur östlichen Subspezies der Bekassine, die 1902 von S. A. Buturlin als *Scolopax gallinago raddei* beschrieben wurde. Von der westlichen Form unterscheidet sich die östliche durch breitere Streifung des Rückens. Da das typische Exemplar sich in

meiner Privatsammlung befindet, so war es mir leicht, mich von der Zugehörigkeit unserer 3 Exemplare zur östlichen Form zu überzeugen.

Ihre Dimensionen sind:

1.	♂,	r 68,5,	a 124,	c 56,	t 33.
2.	♂,	71,	129,	60,	34.
3.	♀,	73,	133,	64,	34.

Als ich am 21. VII./3. VIII. am rechten Irtyschufer nach Süden eine Exkursion unternahm, lernte ich aus eigener Anschauung die Benennung Herdenkiebitz verstehen. Es war ein schönes Schauspiel! Vom linken Ufer des Flusses flog ein großer Schwarm der schönen Vögel direkt über den Fluß auf mich los, schwenkte etwas gegen Süden, darauf zum Höhenzug, der das rechte Ufer begrenzt, um sich darauf vor mir auf ebener Fläche im Tale des Irtysch niederzulassen. Bald führte ein zweiter Schwarm ähnliche Manöver aus, beide Schwärme vereinigten sich und bildeten eine Gesellschaft von 300—350 Einzelindividuen. Alle Bewegungen dieser Herde waren die nämlichen; in einem Augenblick konnten sich alle niederlassen, in einem anderen Moment erhoben sich wiederum alle wie auf Kommando gleichzeitig, um einen anderen Ort als Ruheplatz zu erwählen und dort niederzufallen.

Ich erbeutete drei Stück *Vanellus gregarius* Pall. für unsere Sammlung:

1.	♂,	r 30,	a 193,	c 87,	t 60.
2.	♀,	30,	200,	84,	57.
3.	♂,	30,	210,	91,	60.

Von *Totanus stagnatilis* Bechst. befinden sich in der Sammlung drei Bälge:

Die Maße der Exemplare sind:

1.	♂ad.,	Tschistooserskaja	24. VI./7. VII.,	r 41,	a 135,	c 60,	t 55.
2.	♂juv.,	Kljutschewoje	11./24. VII.,	37,	140,	57,	49.
3.	sex.? juv.,	Ssemijarskaja	23. VII./5. VIII.,	40,	135,	58,	52.

Mit der Zeit waren wir denn allmählich mit unseren Arbeiten zu einem Abschluß gelangt. Die uns zur Verfügung stehende Zeit näherte sich ihrem Ende, und weiter südlich zu fahren, gestattete uns weder das Geld noch die Zeit; so wurde denn zum letzten Male gepackt. Unsere Sammlungen bestanden im Ganzen aus:

79 Säugetieren,
240 Vögeln,

50 Eidechsen,
27 Schlangen,
83 Amphibien,
32 Fischen.

Außerdem hatten meine Schüler eine recht nette Insektensammlung zusammengebracht, ich ein kleines Herbar charakteristischer Pflanzen des bereisten Gebietes.

Um 4 Uhr nachmittags des 30. VII./12. VIII. erschien aus Ssemipalatinsk das Dampfschiff „Alexander Newskij" und nahm uns mit dem Rest unserer Sammlungen auf. Auf ihm legten wir 860 Werst bis Omsk zurück. Während dieser zwei Tage und einige Stunden dauernden Fahrt wurde auf dem Irtysch außer Graugänsen, Seeadlern (*Haliaëtus albicillus* L.), *Totanus ochropus* L., Singschwänen (*Cygnus cygnus* L.), diversen schon erwähnten Möven und Seeschwalben nichts besonderes gesehen. Am frühen Morgen des 2./15. August hielt der Dampfer in meiner Geburtsstadt Omsk, und bald darauf zog uns das Dampfroß durch die Barabinsker Steppe der sibirischen Musenstadt entgegen.

Über neue Formen der echten Stare.

Von **S. A. Buturlin.**

Durch besondere Liebenswürdigkeit des Herrn Akademikers W. W. Salenski, Dr. W. L. Bianki und ebenso meines Freundes Baron Harald Loudon gelang es mir in diesem Jahre, die Familie der echten Stare eingehend zu untersuchen. (Genus *Sturnus* L. sensu stricto.) Im zoologischen Museum der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg untersuchte ich etwa 300 Exemplare, ferner im Loudonschen Museum in Lisden, Livland, etwa 70 Exemplare, im ganzen mit den in meiner kleinen Sammlung befindlichen etwa 400 Stück.

Unter diesen fehlten bloß die Formen *St. granti* Hart. und *St. minor* Hume.

Die endgültige Bearbeitung dieses reichen Materiales muß ich leider auf freiere Zeit verschieben, finde es aber schon jetzt notwendig, die Beschreibung einiger neuer Formen und — zur besseren Erkennung ihrer Bedeutung — eine vollständige synoptische Tabelle zur Bestimmung sämtlicher Arten zusammenzu-

stellen. Diese Tabelle bezieht sich bloß auf alte Vögel (beider Geschlechter u. zw. sowohl im Sommer- wie Wintergefieder).

Junge Vögel im ersten Kleide unterscheiden sich in den meisten Fällen sehr wenig (wie auch bei vielen anderen Vogelarten), ferner sind dieselben auch in den Sammlungen verhältnismäßig sparsam vertreten, weshalb ich sie in der Tabelle nicht aufführe.

Die glänzende Befiederung der Stare ist je nach der Beleuchtung einer starken Veränderung unterworfen. Deshalb sind die Beschreibungen dieser Vögel häufig so widersprechend, daß sie die Benützung der Literatur erschweren und mitunter die Beschreibung desselben Autors mit den von ihm dazu gegebenen Bildern nicht übereinstimmt. In Hume's and Henderson's „Lahore to Yarkand“ stimmt die Beschreibung des *Sturnus nitens* nicht mit der Abbildung überein, die der Autor dazu gegeben hat.

Ich machte mir zur Regel, bei der Beschreibung der Farben den Vogel mit dem Kopfe zum Licht zu halten, d. h. zwischen mir und dem Fenster, dabei möglichst nahe zum Licht, mit anderen Worten so, daß das Licht in einem sehr stumpfen Winkel dem Auge des Beschauers zurückgeworfen wird. Nur in besonders angeführten Fällen halte ich den Vogel so, daß das Auge des Beschauers sich zwischen der Lichtquelle und dem Vogel befindet, dabei den Vogel gleichfalls mit dem Kopfe vom Lichte fort.

Natürlich werden zwei Formen bei ein und derselben Beleuchtung betrachtet, gleich verschieden erscheinen, wie auch bei jeder anderen Beleuchtung, welche für beide Exemplare die gleiche ist; aber beinahe jede Farbe verändert sich entsprechend der Beleuchtung, infolgedessen muß die Beschreibung anders formuliert werden.

Sturnus vulgaris jitkowi **subsp. nov.**

Trans-Wolga-Star.

St. vulgaris 1879. Finsch, »Reis. West-Sib.«, p. 201;
1887. Lorenz, »Beitr. Orn. F. N.-Kauk.«, p. 9;
1897. Sarudný, »Orn. F. Orenburg« (russ.), p. 251;
1903. Hartert, »Vög. Pal.«, p. 41 (pt.), [nec. Linn.].

Diese Form bevölkert hauptsächlich den östlichen Teil des europäischen Rußlands vom Ural bis zur mittleren Wolga, inklusive das Tal der Sura. Einzelne Exemplare kommen auch west-

licher vor im Charkowschen und Moskauschen Gouvernement, und verfliegen sich sogar in das westliche Europa. Wintervögel sah ich aus dem Kaukasus und Transkaukasus.

Von den mit diesen die gleichen Gebiete bewohnenden *St. poltoratzkyi intermedius* Praž. unterscheidet er sich scharf durch die purpurbronzeartige Färbung des Rückens (zwischen den Schultern), aber vom typischen *St. vulgaris* L., welcher bei uns mitunter im Weichselgebiet vorkommt, durch starken Purpurglanz des Scheitels, Kinn und Kehle. (Schultern und Kopfseiten, Ohrendecken sind bei allen 3 Formen grün).

Ich benenne diese Form nach meinem Freunde B. M. Schitkoff, Assistent der Zoologie an der Moskauschen Universität, der mit mir zusammen im Simbirskischen Gouvernement gearbeitet hat, von wo ich die ersten Exemplare dieses Vogels erhielt. Ich untersuchte mehr als 30 Exemplare dieser Art.

Sturnus poltoratzkyi satunini **subsp. nov.**

Satuninscher Star.

? *St. caucasicus* Lorenz et *St. sophiae* nec Bianchi, qui *St. intermedius* Praž. automm. pt?

Diese Form ist mir in etwa 30 Exemplaren bekannt. Dieselben wurden im Nordkaukasus im Frühjahre gesammelt (bei Kislowodsk, wo auch *Sturnus poltoratzkyi caucasicus* Lorenz vorkommt), im Winter aber im südöstlichen Kaukasus (Lenkoran), wo er auch in derselben großen Anzahl vorkommt, wie *Sturnus poltoratzkyi caucasicus* Lorenz. Einzelne Exemplare (Spätherbst und Winter) sah ich vom Ostufer des Kaspischen Meeres (Karabugas) und sogar vom Uralflusse.

Dieser Vogel steht sehr nahe dem *Sturnus poltoratzkyi caucasicus* Lorenz, indem er sich in demselben Verhältnisse von ihm unterscheidet wie *Sturnus vulgaris jitkowi* vom typischen *Sturnus vulgaris*, d. h. durch starke Purpurfärbung der Stirne, des Kinnes und der Kehle.

Wie sich das Brutgebiet dieser Form von der anderen nahe stehenden Form abgrenzt, müssen die nächsten Forscher des Kaukasus feststellen.

Ich schlage vor, diesen Vogel nach dem bekannten Forscher der Säugetierfauna des Kaukasus, R. A. Satunin in Tiflis, zu benennen.

Sturnus zaidamensis spec. nov.

Zaidamscher Star.

St. menzbiri 1899, Koslow, »Arbeiten Expedit. Kais. Russ. geograph. Gesellsch. in Zentral-Asien« (ruß.), pag. 271.

Dieser schöne Vogel ist mir in zwei Exemplaren aus dem Zaidamschen Tieflande und von Sadschu (am Nordufer des Nan-Schan) bekannt. Er gehört zur selben Gruppe wie *Sturnus vulgaris* L., *Sturnus humii* Brokes, *Sturnus poltoratzkyi* Finsch., d. h. er hat keine Bronzefarbe an den Seiten und auf den Flügeln, aber unterscheidet sich leicht von den Vögeln dieser Gruppe. Der Kopf inkl. Nacken, Hals mit Kinn und Kehle sind grün, Ohren und Unterseite des Körpers purpurfarbig, Flügel und Schultern (Gegend der Schulterblätter) purpur, auf den Schultern mit schwachem, auf den Flügeln mit starkem grünen Schimmer. Rücken grün, Bürzel violett. Diese Art ist sicher selbständig.

Sturnus dzungaricus spec. nov.

Dzungarischer Star.

Dieser Star gehört zur Gruppe derjenigen, die einen bronzefarbigen Schimmer auf den Flügeln und an den Seiten haben wie *St. purpurascens* Gould, *St. porphyronotus* Sharpe, *St. minor* Hume etz., unterscheidet sich aber leicht durch den schwachen Bronzeschimmer, wie auch durch andere Merkmale.

Wie aus der folgenden Beschreibung, die ich nach den zwei mir bekannten Exemplaren (aus Urungu in der Dzungarei vom April und ein Wintervogel aus Indien) zusammengestellt habe, zu ersehen, ist der ganze Kopf und Hals bronze-purpurfarbig, der Rücken violettgrün, Bürzel violett-farbig (vom Lichte fortgehalten, ist der Rücken grün, der Gürtel blau), Schultern purpurbläulich, Flügel purpurbronzefarbig, Unterseite des Körpers mit einigem Bronzeschimmer auf den Seiten. Nach dem großen untersuchten Material erscheint dieser Vogel bloß als Abweichung von *St. purpurascens* Gould.

Sturnus purpurascens dresseri subsp. nov.

Dresser's Star.

Dieser Star erscheint bloß als nordöstliche Form vom echten *St. purpurascens* Gould., welcher Persien und teilweise Kleinasien, Transkaukasien und den südlichen Teil Transkaspiens bewohnt. *St. purp. dresseri* verbreitet sich etwa von Aschabad

bis zum Kara-Tau im N.-Ö. Teile des russischen Turkestans. Diese Form bildet gewissermaßen eine Mittelstufe zwischen dem echten *St. purpurascens* Gould. mit seinem grünen Rücken und dem typischen *St. porphyronotus* Sharpe aus Kaschgarien mit seinem immer rein purpurfarbigen Rücken, indem dieser bei *St. purp. dresseri* nur grün ist, wenn man ihn mit dem Kopfe vom Lichte forthält; bei der gewöhnlichen Betrachtung dagegen, mit dem Kopfe zum Lichte, ist der Rücken purpurblau. Die übrige Befiederung, Schultern und Flügel sind wie bei *St. purpurascens*, nur ohne oder mit weniger grüner Beimischung auf den Schultern und dem Bürzel, wenn vom Lichte fortgehalten. Die beschriebene Form zerfällt wieder ihrerseits in zwei Unterformen: eine östlichere (Aksu, Karnak, Kara-Tau) mit bronzepurpurner Färbung auf Kopf und Hals und eine westliche (Aschabad, Artyk, Buchara, Kara-Kum, Kenderlik) mit einer bronze-grünlichen Färbung auf Kopf und Hals.

Der Unterschied ist kein scharfer, aber für ein geübtes Auge mindestens ebenso deutlich wie bei den Formen *Coracias garrulus semenowi* u. *Upupa epops loudoni* gegenüber den typischen u.s. w., welche berechtigterweise von den ornithologischen Zeitgenossen in der richtigen Voraussetzung unterschieden werden, daß zwei verschiedene Dinge auch verschiedene Namen haben müssen. Wenn auch die Sonderung einer Form sich in der Folge als ungerechtfertigt erweisen sollte, so erscheint das als geringerer Fehler, als wenn verschiedene Arten vereinigt werden.

Von der östlichen Form untersuchte ich 4 Exemplare und benenne diese nach dem allgemein bekannten, hervorragenden englischen Ornithologen Henry E. Dresser; die westliche dagegen, mit dem bronzefarbigen Kopfe — von ihr untersuchte ich 9 Exemplare, sowie 2 Übergangsformen aus Buchara — benenne ich nach dem energischen Forscher in der sibirischen Ornis Hermann E. Johansen in Tomsk, *Sturnus purpurascens johanseni* **subsp. nov.**

Sturnus tauricus spec. nov.

Krimscher Star.

? *St. vulgaris* var. 1811, Pallas, »Zoogr.« I., pg. 420 (Varietas in Ucrania datur paene tota nigra, punctis albis esoletis) (nec. L.) (an *St. unicolor*?).

St. purpurascens 1887, Lorenz, »Beitrag Orn. Fauna N.-Kauk.«, pag. 9 (nec. Gould.); 1891, Nikolsky, »Wirbeltiere der Krim« (russ.), pag. 202 (nec. Gould.).

St. porphyronotus 1896, Bianki, »Jahrb. zool. Mus. Kaiserl. Akad. Wiss.« (russ.), pag. 135 (pt. nec Sharpe), 1898 Brauner, »Bemerk. Vögel der Krim« (russ.), pag. 36 (nec. Sharpe).

Von diesem schönen Vogel untersuchte ich 8 Exemplare. Er bewohnt die Krimsche Halbinsel und den Dnjeprowschen Kreis, wo er der einzige brütende Star ist, dabei verbreitet er sich nicht auf das rechte Ufer des Dnjepr. Im März ist er auf dem N.-Kaukasus gefunden worden (Kislowodsk, ich untersuchte ein Exemplar von Th. Lorenz), doch ist es möglich, daß er sich nur zufällig dorthin verfliegt. Er überwintert in Kleinasien. Dieser Star gehört nach der purpurnen Färbung der Unterseite mit bronzefarbenen Seiten und Flügeln zur Gruppe von *St. purpurascens* und *St. porphyronotus*. Schultern und Bürzel sind rein purpurfarben bei jeder Beleuchtung, worin er dem *St. porphyronotus* recht ähnlich ist; dagegen unterscheidet er sich sofort von allen anderen Staren durch die violettblaue Färbung des Rückens (Gegend des Kreuzes), wobei diese Färbung, in welcher Richtung man auch den Vogel zum Lichte hin halten mag, weder in Purpur, noch Grün übergeht. Kopf und Hals sind blaugrün (vom Lichte fortgehalten bronzegrün), Ohrfedern bronzefarbig (vom Lichte fortgehalten purpurfarbig).

Sturnus tauricus harterti subsp. nov.

Turkestanischer Star.

St. purpurascens: 1902 Dresser, »Manual« I., p. 400 (pt. nec. Gould).

St. porphyronotus: 1896 Bianki, »Jahrb. zool. Museums Petersb. etz., p. 135, (russ.)

Die Hauptmassen der Turkestanischen Stare von Merw bis Ferghana stellen nach Untersuchung von 37 Exemplaren diese Form vor, wo die Stare von der Gruppe *St. purpurascens* (*St. purpurascens dresseri* und *St. p. johanseni*) mit ihrer grünen (vom Lichte fortgehalten) Rückenfärbung verhältnismäßig selten vorkommen. Vom Krimschen Star unterscheidet sich die Form durch bronzegrüne Färbung des Kopfes, Halses und der Ohren und etwas weniger blaue, sondern mehr violette Färbung des Rückens.

Vorläufig ziehe ich es vor, diese Form als Subspezies zu betrachten und benenne sie nach dem Direktor des Tring'schen Museums Ernst Hartert.

Sturnus porphyronotus loudoni subsp. nov.

Tianschanscher Star.

St. purpurascens: 1879 Finsch, »Reise West-Sib.« p. 202, 204 (nec. Gould)

Dieser Vogel bewohnt mehr den östlichen Teil des russischen Turkestans, hauptsächlich das Gebiet von Kuldscha, Ferghana und verfliegt sich bis Samarkand (nicht typische Vögel) und Dscharkend, stellt also den westlichen Vertreter von *Sturnus porphyronotus* mit seiner einfärbig purpurnen, bei jeder Beleuchtung gleichbleibenden Färbung der Oberseite vor. *St. porphyron. loudoni*, obgleich im allgemeinen östlichere Gegenden bewohnend, wird aber auch an denselben Orten wie die östliche Form des Krimschen Stares gefunden. Den künftigen Forschern bleibt es überlassen, zu bestimmen, wo sich die Brutplätze dieser Art abtrennen.

Ich untersuchte 8 typische Exemplare und eine Übergangsform. Er unterscheidet sich vom Krimschen Stare und gleicht dem Kaschgarischen darin, daß der Rücken, gegen das Licht gehalten, rein purpurfarbig ist, unterscheidet sich aber vom Kaschgarischen dadurch, daß, „vom Lichte fortgehalten“, sich auf dem Rücken ein deutlicher blauer Ton bemerkbar macht. Kopf und Hals sind bronzegrün wie beim Kaschgarischen Star, aber mit mehr purpurfarbigen Ohrfedern (als Unterschied von dem mit ihm die gleichen Orte bewohnenden *St. tauricus harterti*). Ich gebe dieser Art den Namen meines Freundes, des Erforschers der Turkestanischen Ornis, Bar. Harald Loudon.

Hier folgt eine Tabelle zur Bestimmung alter Vögel aller mir bekannten Formen der Familie *Sturnus*; (im allgemeinen kann man auch junge Vögel im Herbstgefieder darnach bestimmen, d. h. jene, welche die Spuren der Alterskleider [Semiadult] tragen).

1 { Allgemeine Färbung einfarbig schwarz mit schwachem Bronzeschimmer — *Sturnus unicolor* Marm.
Die Befiederung hat an einzelnen Stellen verschiedene stark glänzende Metallfarben — 2.

2
- Schultern grün, selten mit schwachem Bronzeschimmer (Flügel und Seiten ohne Bronzefarbe) — 3,
- Schultern purpurfarbig — 13.

3
- Rücken bronzefarbig, von der Beleuchtung fortgehalten, purpurfarbig (Ohrfedern grün) — 4,
- Rücken grün, mitunter ein schwacher Bronzeschimmer — 7.

4
- Rücken kupferrot-bronzefarbig, Flügel rein grün, Unterflügeldecken mit schmalen hellen Federrändern — *Sturnus humii* Brook.
- Rücken grün-bronzefarbig, Flügel blaugrün, Unterflügeldeckchen hell graubraun mit breiten braunen Rändern — 5.

5
- Kopf und Kehle grün, mitunter ein leichter Purpurschimmer auf Stirn und Kehle — 6,
- Kopf (exkl. Ohren) und Kehle mit bedeutend überwiegender Purpurfarbe — ***St. vulgar. jitkowi*** n. subsp.

6
- Erste (d. h. abortive) Schwinge 12—14 m/m lang — ***St. vulgar. granti.*** Hart.
- „ Schwinge 10—12, selten 13 m/m lang — *St. vulgar.* L. (typicus).

7
- Ohrfedern grün — 8,
- „ purpurfarbig wie der ganze Kopf u. Kehle (exkl. Nacken) — 11.

8
- Flügel blaugrün, Unterflügeldecken graubraun mit breiten braunen Federrändern — 9,
- Flügel intensiv violett, Unterflügeldecken schwarzbraun mit schmalen bleichen Federrändern — 10.

9
- Erste (d. h. abortive) Schwinge 16—20 m/m lang — *St. faroensis* Feilden,
- „ Schwinge kürzer als 15 m/m — *St. poltoratzkyi intermedius* Praz.

10
- Kopf und Kehle grün — *St. poltoratzkyi caucasicus* Lor.
- „ „ „ mit überwiegendem Purpurglanz (exkl. Ohrfedern) ***St. poltoratzkyi satunini*** subsp. nov.

11
- Flügel blaugrün — *St. poltoratzkyi menzbieri* Sharpe,
- „ intensiv purpurfarbig —12.

12
- Flügel purpurblau, Unterflügeldecken grau mit breiten braunen Federrändern, Unterseite des Körpers blau-purpurfarbig — *St. poltoratzkyi* Finsch typ.,
- Flügel rot-purpurfarbig, Unterflügeldecken mit schmalen weißlichen Federrändern, Unterseite des Körpers rot-purpurfarbig — *St. poltoratzkyi nobilior* Hume.

13
- Körperseite und Flügel ohne Bronzefarbe — ***St. zaidamensis*** n. sp.,
- „ „ „ mit bronzefarbigem Glanz — 14.

14
- Der Bronzeglanz an den Seiten und auf den Flügeln ist schwach und überwiegt nicht die vorherrschende Purpurfarbe — ***St. dzungaricus*** n. sp.,
- Seiten und Flügel mit bedeutend überwiegender Bronzefarbe — 15.

15
- Rücken mit grüner Farbe, wenigstens b. einigen Wendungen z. Licht — 16,
- „ ohne grüne Färbung, wie man d. Vogel auch z. Licht halten mag — 18.

16 { Rücken grünlich-purpur, vom Lichte fortgehalten; Bürzel grünlich-purpurfarbig, vom Lichte fort mehr grün; Schultern blaupurpurn, vom Licht fortgehalten grünlich; Kopf und Hals bronzepurpurfarbig, gewöhnlich mit noch grüneren Ohrfedern — *St. purpurascens* Gould. (typisch);
Rücken blau-purpurn, vom Lichte fortgehalten grünlich-purpurn — 17.

17 { Kopf und Hals bronze-purpurfarben, Rücken, vom Lichte fortgehalten, noch grünlicher — *St. purpurascens dresseri* n. subsp.,
Kopf und Hals bronzefarbig, Rücken, vom Lichte fortgehalten, weniger grün — *St. purpurascens johanseni* n. subsp.

18 { Flügel kürzer als 121 m/m, grünlich-bronzefarben — *St. minor* Hume,
„ länger „ 121 m/m, kupfer-bronzefarbig — 19.

19 { Rücken violettblau — 20,
„ gegen das Licht gleichmäßig purpurn — 21.

20 { Kopf und Hals bläulichgrün mit bronzefarbenen Ohren, vom Licht fortgehalten bronzegrün m. purpurnen Ohren *St. tauricus* n.sp. (typ.),
Kopf und Hals mit Ohren bronzegrün — *St tauric. harterti* n. subsp.

21 { Rücken vom Lichte fortgehalten mit bläulichem Schiller, Kopf und Hals bronzefarbig mit purpurnen Ohren — *St. porphyron. loudoni* n. subsp.
Rücken gleichmäßig purpurn bei jeder Beleuchtung, Kopf und Hals mit Ohren bronzegrünlich — *St. porphyronotus* Sharpe (typicus).

Für die deutsche Übersetzung dieser Arbeit nach meinem russischen Manuskript bin ich Baron Harald Loudon zu Dank verpflichtet.

Wesenberg (Esthland), 22. Juni 1904.

Über neue Arten und Formen.

Von **N. Sarudny.**

Ruticilla semenowi spec. nov.

Exemplare der Sammlung: Nr. 1 ♂, 7. IV. 1904, Schalil-Fluß (Luristan)
„ 2 ♂, 10. IV. 1904, Flecken Gamdalkal (dto.)
„ 3 ♀, 10. IV. 1904, dto.
„ 4 ♂, 17. V. 1904, Fl. Mandschil (Masanderan)
„ 5 ♂, 19. V. 1904, „ Rusten-Abad (dto.)

Alle diese Exemplare gehören zu den dortigen Standvögeln und tragen bereits stark verbrauchtes Gefieder. Ich vergleiche diese Art mit *Ruticilla phoenicurus* (L.), welche ihr Gefieder im selben Zustande haben und die ich von verschiedenen Stellen des europ. Rußlands (aus den Gouvernements Orenburg, Poltowa, Pleskau und St. Petersburg) besitze.

Dieser neue Rotschwanz steht sehr nahe *R. phoenicurus* (L.), unterscheidet sich aber sofort durch starke Entwicklung der schwarzen Farbe auf Oberkopf und Rücken. Von *R. mesoleuca* Hempr. et Ehrnb. unterscheidet er sich durch vollständiges Fehlen des weißen Spiegels auf den Flügeln, von *R. ochrurus* Gmel. und *R. rufiventris* Vieill. durch ebenso starke Verbreitung der schwarzen Farbe auf Kehle und Brust wie bei *R. phoenicurus*, mit welchem Vogel man ihn höchstens verwechseln könnte.

Das ♀ von *R. semenowi* unterscheidet sich von dem der *R. phoenicurus* durch sehr deutliche, mehr dunkelbraune Färbung auf Oberkopf und Rücken.

♂. Stirn weiß, wobei die Breite dieses Streifens, welcher von dieser Färbung gebildet wird, bedeutend schmäler ist, als bei *R. phoenicurus*. Die schwarze Zone, welche sich vor der weißen Stirn von den Innenwinkeln der Augen und über die Zügel und Schnabel hinzieht, ist merklich breiter als bei *R phoenicurus*, besonders im mittleren Teile dieses Streifens. Unterseite des Kopfes, sowie die Kopfseiten und ebenso der Hals von unten und an den Seiten sind schwarz, wobei diese Färbung, wie bei *R. phoen.*, nur wenig auf die Brust reicht. Scheitel und Nacken grauschwärzlich (bei *R. phoen.* dunkelaschgrau). Oberseite des Halses schwarz oder schwarzgrau (bei *R. phoen.* dunkelaschgrau), Rückenpartie dunkelgrau, bei Exempl. Nr. 1, 2 und 4 fast schwarz (bei *R. phoen.* dunkelaschgrau). Gegend des Kreuzes dunkelgrau, dunkler als bei *R. phoen.*; Schulterpartie schwärzlichgrau (bei *R. phoen.* dunkelaschgrau), einige dieser Federn auf den äußeren Teilen sind auf den Außenfahnen fast schwarz. Die kleinen oberen Flügeldecken schwärzlichgrau und einige von ihnen fast schwarz (bei *R. phoen.* bedeutend heller und grauer). Die übrige Befiederung wie bei *R. phoen.* bis auf die Rostfarbe auf der Brust, welche intensiver erscheint.

Maße:		Schnabel von d. Stirn	Schnabel vom Mundwinkel	Flügel	Schwanz	Lauf v. vorne
Nr. 1	♂	14,6 m/m	16,2 m/m	77,3 m/m	59 m/m	23 m/m
„ 2	♂	15 „	17,2 „	75 „	57 „	22 „
„ 3	♀	15 „	17,3 „	72 „	54 „	23,5 „
„ 4	♂	15,2 „	17 „	75,7 „	56,5 „	22 „
„ 5	♂	15,3 „	17 „	73,3 „	54,5 „	21,6 „

Flügelformel: 3 kaum/ 4 kaum/ 5/ 6/ 2/ . . . . . .

Diese Art ist Standvogel in den Waldgebieten der persischen Provinzen Luristan, Arabistan und Masanderan.

Ich benenne sie nach Sr. Exzellenz Peter Petrowitsch Semenow, Vize-Präsident der kais. russ. geogr. Gesellschaft.

Montifringilla alpicola groum-grzimaili Sarud. et Loudon **subsp. nov.**

Montifringilla alpicola (Pall.) Th. Pleske, Ornithologische Ausbeute der Expedition der Gebrüder G. u. M. Groum-Grzimailo nach Zentral-Asien (1889—90), pag. 281 (in: Mèlanges biologiques, tirés du Bulletin de l'Académie imperiale des sciences du St. Petersbourg, Bd. XIII).

? *Montifringilla alpicola* (Pall.) V. Bianchi, »Zur Ornis der westlichen Ausläufer des Pamir und des Altai (Mèlanges biologiques etz., Bd. XII).*)

? *Montifringilla alpicola* (Pall.) Sharpe, »Scientific. Result. of the second Yarkand-Mission, Aves«, p. 31.

Montifringilla alpicola (Pall.) H. E. Dresser (part.), »Birds of Europe vol. IX, p. 188, p. 31.

Th. Pleske, welcher das ornithologische Material der Sammlungen der Gebrüder Groum-Grzimailo von ihrer zentralasiatischen Reise in den Jahren 1889—90 bearbeitet hat, sagt von *M. alpicola* folgendes:

Eine bedeutende Anzahl von Exemplaren aus dem Gebirgslande Bei-schan (Schin-schin-scha u. Ssa-tachinsa) zwischen dem 17. und 20. Februar gesammelt.

In meiner Sammlung habe ich drei ♂♂ Exemplare aus Schin-schin-scha, die aus obiger Kollektion stammen. Über ♂ und ♀ derselben Sammlung berichtet H. E. Dresser. — Vergleiche ich meine Exemplare mit den kaukasischen, so fallen sofort ihre kurzen Schnäbel auf, welche dieselben Maße haben, wie West-Europäische *M. nivalis* (L.) oder höchstens ein wenig stärker.

Augenscheinlich gehörte zu dieser selben kurzschnäbeligen Form des östlichen Alpenfinken dasjenige, welches von F. Stoliczka während der 2. Yarkand-Mission, 15. V. 1874, auf dem Kaskasu-Passe erbeutet wurde und von B. Sharpe als *M. alpicola* (Sharpe gibt für die Schnäbel folgende Maße an: von der Stirn 0,52, vom Mundwinkel 0,63) bestimmt worden ist. — Offenbar gehört hierzu ebenso das Exemplar, welches von Groum-Grzimailo beim Sagri-Dascht-Paß (Fluß Chumban) am 14. VI. 1885 erbeutet wurde und von V. Bianchi als *M. alpicola* bestimmt worden ist (Länge des Schnabels 15,5 m/m).

In der Allgemeinfärbung des Gefieders ist der Vogel mit dem kaukasischen fast gleich, indem er sich blos durch etwas dunkleren Ton der grauen Färbung und deutlichere, mehr blaßgraue Färbung auf der Vorderbrust (besonders an den Seiten derselben) und auf dem Bauche unterscheidet. Die Verbreitung der weißen Färbung auf den Flügeln ist geringer als bei den typischen

*) Hauptsächlich nach Sammlungen von G. Groum-Grzimailo.

(kaukasischen) Vögeln. Mindestens ist die schwarze Färbung an den Wurzeln der äußeren kleinen Schwingen an allen meinen drei Exemplaren von *groum-grzimaili* bedeutend mehr vorhanden, besonders auf ihren Außenfahnen; infolgedessen erhält der geschlossene Flügel und erst recht der ein wenig gelüftete einen Spiegel, welcher aus den weißen Spitzen der kleinen Schwingen und Flügeldeckfedern gebildet wird, wodurch nach außen ein deutlich tiefschwarzes Feld entsteht.

Montifringilla alpicola gaddi Sarudny et Loudon **subsp. nov.**

Unterscheidet sich vom typischen (kaukasischen) Bergfinken durch längeren Schnabel und bleicheren Ton der grauen Gefiederpartien. Bei den ♂♂ sind die Zügel viel schwärzer als bei den kaukasischen und die weißen Bänder an den oberen Bürzelfedern sind mehr entwickelt. Das eine wie das andere Merkmal ist am abgetragenen Gefieder sehr gut zu erkennen. Im allgemeinen ist der Vogel kräftiger.

Wir benennen ihn nach G. G. Gadd, Sarudny's Reisebegleiter auf der letzten persischen Reise.

Der Vogel bewohnt die höchste Zone der Berge Kuch-i-Dinar und Kuch-i-Sere der Provinz Luristan.

Hier die Maße der neuen Formen und der typischen:

		Schnabel v. Mundwinkel	Dicke des Schnabels üb. d. Nasenlöchern	Flügel	Schwanz	Lauf von vorne
M. alpicola typisch, vom Kaukasus.	♂	17 m/m	6,6 m/m	114 m/m	76 m/m	21 m/m
	♀	17 „	6,5 „	114 „	76 „	22 „
	♂	17 „	defekt „	113 „	75,5 „	22,3 „
	♂	17,5 „	7,5 „	113 „	75,8 „	22,8 „
	♂	18 „	7,5 „	110 „	76 „	22 „
M. alpicola groum-grzimaili	♂	15,4 m/m	7 m/m	114,5 m/m	74 m/m	22 m/m
	♂	15,5 „	7,1 „	115 „	72,3 „	22 „
	♂	16 „	7 „	114 „	74,5 „	22,2 „
M. alpicola gaddi	♂	20,2 m/m	6,6 m/m	120 m/m	80 m/m	23,4 m/m
	♂	19,5 „	6,5 „	115 „	73 „	22 „
	♂	20,5 „	7 „	120,8 „	78 „	24,3 „
	♂	18 „	7 „	114 „	75,5 „	22,5 „
	♀	20 „	7,2 „	108,4 „	70 „	23,2 „
	♀	18 „	8 „	110 „	73,2 „	23,4 „
	♀	18,2 „	8 „	110 „	69 „	21,8 „

Emberiza (Hypocentor) semenowi spec. nov.

Emberiza cinerea Strickl. sehr nahestehend, aber sofort von ihr zu unterscheiden durch starke Verbreitung der gelben Farbe auf der ganzen Unterseite. *E. cinerea* hat deutliche gelbe Farbe auf Brust und Bauch nur im Herbstgefieder; bei *E. semenowi* wird die gelbe Färbung der Unterseite im Frühjahre reiner und intensiver, was deutlich an meinem Exemplar Nr. 3 zu sehen ist, welches einen Monat später erbeutet wurde als Nr. 1 und 2).

Unterseite des Kopfes und der Hals sind intensiv rein gelb, die Oberseiten dieser Teile sind grünlichgelb (bei den Exemplaren Nr. 1 und 2 mit grauen Federenden, wobei diese Federenden die gelbe Grundfarbe bloß ein wenig dunkler erscheinen lassen.) Die Seiten derselben Körperteile zeigen in ihrer Färbung einen Übergang von Grünlichgelb der Oberseite und dem reinen Gelb der Unterseite. Ring um das Auge noch gelber. Vorderbrust mehr oder weniger gleichmäßig grünlichgelb, welche Farbe hier gleichsam einen Gürtel bildet. Einige Federn dieses Gürtels, besonders an den seitlichen Teilen der Brust haben bei den Exemplaren Nr. 1 und 2 schmale graue Spitzen. Unterbrust und der ganze Bauch von reiner, intensiv gelber Farbe, welche auf den Seiten der genannten Teile in Gelblichgrün mit grauer Beimischung übergeht; diese graue Beimischung ist besonders deutlich bei den Exemplaren Nr. 1 und 2. Untere Schwanzdeckfedern gelb, wobei diese Farbe auf den längsten Federn bleicher wird und einen bräunlichen Ton erhält. Rücken und Schulterpartie graubräunlich mit deutlicher (besonders bei Nr. 3) gelblichgrüner Beimischung und mit schmalen, nicht besonders deutlichen Schaftflecken. Die bezeichnete gelbgrüne Beimischung ist überhaupt so stark, daß man diese Stelle eigentlich richtiger als trüb-gelbgrünlich mit graubräunlicher Beimischung beschreiben müßte. Das Kreuz und die oberen Schwanzdeckfedern sind ebenso, aber ohne Schaftflecke. Untere Flügeldeckfedern sind weiß mit leichtem gelben Anfluge. Flügelbug von unten bleichgelb. Die kleinen oberen Flügeldeckfedern graubraun, die kleinsten von diesen mit grünlichgelber Beimischung. Die mittleren und großen Deckfedern und ebenso die kleinen Schwingen dunkelbraun mit breiten, sehr bleichen rostgrauen Enden und Rändern der Außenfahnen. Die großen Schwingen dunkelgraubraun mit schmalen Borden auf den Außenfahnen von derselben bleichen rostgrauen Färbung, nur ein wenig reiner. Der Schwanz ist ähnlich dem von *E. cinerea*: sehr schwarzbraun; die beiden mittleren Steuerfedern grauer mit bleichen graurötlichen Rändern; die jederseitigen je zwei äußersten Steuerfedern sind auf der Innenfahne an den Endhälften weiß, (auf den äußersten Federn mehr als bis auf $^1/_3$ der Länge der Federn, auf der 2. Feder fast bis zu einem Drittel), wobei die weiße Färbung von der schwarzbraunen Linie beinahe perpendikulär zum Stiele abgetrennt wird.

Schnabel bleifarbigblau mit hellen Rändern an den Kiefern. Füsse bleichgrau mit dunkelgrauen Nägeln. Iris braun.

Belegexemplare:

Nr. 1, 23. II. 1904, in den Bergen Dschebel-Tnüe (Arabistan);
„ 2, 25. II. „ „ „ „ „ „
„ 3, 27. III. „ Dorf Bidesar bei d. Bergen Kuch-Asmari (Arabistan).

Maße:

Nr.	Schnabel von der Stirn	Schnabel vom Mundwinkel	Flügel	Schwanz	Lauf von vorne
1	15 m/m	13,7 m/m	94,2 m/m	78 m/m	19,7 m/m
2	15,1 „	13,7 „	93,8 „	77,8 „	19,5 „
3	15,1 „	13,8 „	94,2 „	78 „	20 „

Ich widme diese neue Art Sr. Exzellenz Peter Petrowitsch Semenow, dem Vize-Präsidenten der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft.

Sitta tschitscherini spec. nov.

Gehört zur Gruppe der »Stein«-*Sitta*. Ausgezeichnet durch die bleiche Färbung der Ober- und Unterseite, nebst der sehr schwachen Entwicklung der schwarzen Färbung hinter den Augen, sowie durch den schlanken Schnabel.

Oberseite blaßgrau, noch heller gefärbt als bei *Sitta tephronota* Sharpe. Die feine Befiederung der Nasenlöcher schwärzlich, zum Innenrande der Augen hin einen sehr feinen schwarzen Strich entsendend. Ohrfedern weiß mit schwacher rostfarbiger Beimischung. Der für die *Sitta*-Arten charakteristische schwarze Strich hinter den Augen fehlt bei einem ♀ gänzlich, bei den beiden anderen Exemplaren ist er als sehr feiner und kürzer, 11,3—11,8 mm langer und 1,7—2 mm breiter Strich vorhanden. Unterseite des Kopfes und Halses, sowie der vordere Teil der Brust seidenweiß. Seiten des Halses sehr blaßgraulich; diese Färbung geht ganz unmerklich in diejenige der Brust und der Oberseite über. Der hintere Teil der Brust, der Bauch und die unteren Schwanzdeckfedern blaßrostfarben, noch heller gefärbt als bei *S. tephronota*. Untere Flügeldeckfedern weiß mit schwacher rostfarbiger Beimischung, dagegen Deckfedern des Karpus und Metakarpus blaßaschgrau. Schwanz bei einem ♀ gleich wie der Rücken gefärbt, bei den übrigen zwei Exemplaren ist das mittlere Steuerfedernpaar etwas dunkler. Außenfahne der äußeren Steuerfedern im mittleren Drittel ihrer gesamten Länge blaßrostfarben; an der Innenfahne derselben befindet sich unweit der Spitze ein sehr blaßrostfarbiger rundlicher Fleck. Fahne des zweiten Schwanzfederpaares an der Spitze mit einem schmalen und kurzen Saum.

Die Maße sind folgende:

Nr.		Schnabel v. Mundwinkel an	Höhe des Schnabels dicht v. d. Nasenlöch.	Flügel	Schwanz	Tarsus
1, ♀	Ispahan, Pers.	24,5 m/m	3 m/m	75 m/m	47 m/m	13 m/m
2, ♀	" "	24 "	3 "	75 "	47,4 "	13,2 "
3, ♂	" "	24,8 "	3,3 "	77 "	47,5 "	13,3 "

Über eine neue Saxicola aus Persien.

Saxicola gaddi spec. nov.

Von **N. Sarudny** und **H. Baron Loudon**.

Sehr ähnlich der *Saxicola amphileuca* H. u. E. (nicht *aurita albicollis*), aber sofort und scharf zu unterscheiden, indem die schwarze Farbe von der Ohrgegend ununterbrochen in die schwarze Färbung der Schulterpartie und Flügel übergeht. Betrachtet man den Vogel von der Seite, wobei der Hals in seiner ganzen Länge ausgestreckt ist, so wird der Vogel von der Oberschnabelwurzel bis zur Schwanzspitze in seiner ganzen Länge weiß erscheinen, unterbrochen von einem durchgehenden schwarzen Streifen.

Grundfarbe des Vogels weiß (wie Atlas glänzend auf Ober- und Unterseite des Kopfes und auf dem Halse, ebenso auf Rücken und Bürzel). Auf der Vorderbrust ein merklicher isabellfarbiger Ton; dieser Ton ist bedeutend schwächer auf Unterbrust und Bauch, bei Nr. 1 auch auf dem Rücken zu erkennen. Flügel und alle Flügeldeckfedern schwarz (die großen Schwingen und ebenso die äußeren der kleinen Schwingen mit brauner Beimischung) Auf einigen Federn der Schulterpartie und der innersten Schwingen haben sich schmale isabellfärbige Ränder des Herbst- und Wintergefieders erhalten. Die zwei mittleren Steuerfedern schwarzbraun mit weißen Wurzelenden, die übrigen Steuerfedern weiß mit schwarzbraunen Enden. Bei den Exemplaren Nr. 1 und 2 erstreckt sich auf der Außenfahne der äußersten Steuerfeder die dunkle Färbung etwas mehr als auf $1/_3$ der Federlänge, auf der Innenfahne fast auf $1/_3$; auf den übrigen Steuerfedern nimmt diese Färbung von $1/_6$ bis $1/_5$ der Länge ein. Bei dem Exemplare Nr. 3 sind die beiden mittleren Steuerfedern an der Wurzel etwas weniger weiß, als bis zur halben Länge der Feder. Die äußerste Steuerfeder ist wie bei Nr. 1 und 2, zweite Steuerfeder weiß mit schmalem länglichen Fleck am Endrande der Außenfahne und mit einem rundlichen Fleckchen an der Spitze in der Nähe des Stieles auf der Innenfahne; 3. und 4. Steuerfedern sind weiß, jede mit einem kleinen, länglichen Fleckchen in der Nähe der Außenfahne am äußeren Rande; 5. Steuerfeder weiß mit ebensolch einem Fleckchen auf der Außenfahne, aber von größeren Dimensionen und mit einem langen, schmalen Flecken (welcher nicht die Spitze der Feder erreicht) auf dem Außenrande der Innenfahne. Die Stirn wird von vorne von einem schmalen schwarzen Querstreifen begrenzt, in

welchen die schwarzen Zügel übergehen. Kopfseiten schwarz (die Zügel, Ohrgegend und die Partie über den Augen bis zu einer Höhe von 2 mm). Vom hinteren Rande jeder Ohrgegend längs der Halsseiten zieht sich eine schwarze Zone, welche dieselbe Breite wie der genannte Teil hat; dieser Streifen geht in die äußeren Seiten des Vorderrückens über und vereinigt sich hier mit der schwarzen Färbung der Schultergegend. Schnabel und Füße schwarz. Iris schwarzbraun.

Es wurden von Sarudny 3 ♂ erbeutet:
Nr. 1, 19. II. 1904, Berge Dschebel-Tnüe (Arabistan);
„ 2, 6. IV. 1904, Ansiedelung Dech-i-Dis (Luristan);
„ 3, 15. V. 1904, „ Molla-Ali (Masanderan).

Maße:

Nr.	Schnabel		Flügel	Schwanz	Lauf von vorne
	von der Stirn	vom Mundwinkel			
1	17,5 m/m	20 m/m	91 m/m	65 m/m	23,5 m/m
2	18,1 „	19,4 „	89,5 „	67 „	23,8 „
3	18 „	19,5 „	90 „	67,5 „	23,7 „

Flügelformel: 3=4 etwas 75 /2/ 6/ . . . . Bei den Exemplaren Nr. 2 u. 3 ist die erste Schwinge um 2 mm länger als die Deckfedern, dagegen bei Nr. 1 ist diese mit den Deckfedern gleich lang.

Wir benennen diese Art nach Sarudny's Reisebegleiter in Persien, G. G. Gadd.

Pleskau, am 20. Juni 1904.

Eine neue Grasmücke aus Persien.

Von **N. Sarudny.**

Sylvia semenowi **spec. nov.**

Diese Grasmücke gehört zu den Brutvögeln der Buschwälder des Territoriums der Bachtiaren in der Provinz Luristan. Der Vogel überwintert am Unterlaufe des „Karun"-Flusses der Provinz Arabistan. Die gleichfalls gesammelten Eier dieser Art werden später von Mr. H. E. Dresser beschrieben werden, welcher dieselben von mir erhalten wird.

Der Vogel ähnelt der *Sylvia momus* (Ehrb.), unterscheidet sich aber scharf von dieser. Die schwarze Färbung auf der Oberseite des Kopfes, speziell der Hinterrand (auf dem Nacken), überschreitet kaum die gedachte Linie, welche den Hinterrand der Ohrdecken verbinden würde, wobei die schwarze Färbung des Kopfes von der grauen des Halses nich scharf getrennt ist wie bei *S. momus*, bei welcher kein allmähliger Übergang zu bemerken ist; ferner

geht die schwarze Färbung des Kopfes bei *S. momus* auch auf den Hals über, was bei *S. semenowi* nicht der Fall ist. Die graue Färbung der Oberseite des Halses, des Rückens u. Bürzels hat leichten braunen Schimmer. Im allgemeinen ist sowohl die schwarze Färbung des Kopfes, wie auch die graue der Oberseite bleicher als bei *Sylvia momus*. Die Unterseite ist ganz wie bei *S. momus*. ♀ grauer als die von *S. momus*.

In den Maßen ist *S. semenowi* größer als *S. momus*. Dresser gibt in »Birds of Europe«, Bd. II, pag. 404, die Maße für ♂ *S. momus* wie folgt an: Kulmen 0,5, Flügel 2,15, Schwanz 2,2, Tarsus 0,75 (Insch.). Dieselben Maße wiederholt H. E. Dresser in seinem Werke »A Manual of Birds«, Bd. I, pag. 82.

Die Maße meiner *S. semenowi* sind folgende:

Nr.	Datum	Fundort	Schnabel v. Mundwinkel	Schnabel von der Stirn-Basis	Flügel	Schwanz	Tarsus von vorne
♀1	26. I. 1904	Charma am Karun	13,6 m/m	13 m/m	53,3 m/m	55 m/m	20 m/m
♂2	12. I. „	Nasrie am Karun	14,4 „	13 „	51,4 „	59,8 „	19 „
♂3	16. II. „	Tschinebe am Karun	14,2 „	13 „	60 „	59,3 „	18,2 „
♂4	12. II. „	Said-Abad am Karun	15 „	13,6 „	61 „	59 „	19 „
♂5	16. II. „	Tschinebe am Karun	16 „	14 „	60,8 „	58,6 „	19,5 „
♂6	9. II. „	Unterlauf des Karun	14 „	13 „	58 „	Spitze defekt 59,5 mm	19 „
♂7	31. III. „	Kale-i-Tol T. Bachtiara	15 „	defekt	58,2 „	Spitze defekt 56 mm	19,8 „

Flügelformel: 4 kaum 7 3 kaum 7 5/6/7/2 . . . . . .

Die genauere Beschreibung dieser Art wird seinerzeit in der ornithologischen Bearbeitung des gesammelten Materiales erfolgen.

Ich benenne diesen Vogel nach Sr. Exzellenz Peter Petrowitsch Semenow, Vizepräses der kaiserlich-russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg.

Pleskau, am 9. August 1904.

Einige neue Subspecies aus Persien und dem transkaspischen Gebiet.

Von **N. Sarudny** und **Harald Baron Loudon.**

I. *Melanocorypha calandra raddei* subsp. nov.

Nr. 1 ♂, 14. IV. 1904, Kachwerok (Terra Bachtiara, S.-W.-Persien)

Nr. 2 ♂, 10. V. 1904, Chara-Mamed-Abad (Sandsch-Bulak);
„ 3 ♂, 14. IV. 1904, Kaschwerok (Terra Bachtiara);
„ 4 ♂, 24. XI. 1903, Gulnabad (Umgegend von Ispahan).

Unterscheidet sich von *Melan. calandra psammochroa* Hart. durch deutlichere Rostfarbe auf der Oberseite des Körpers, deutlichere Rostfarbe auf der Brust und auf den Bauchseiten. Allgemeine Färbung der Oberseite fast ohne jede graue Färbung, welche schon gut bei *Mel. cal. psammochroa* zu bemerken ist, geschweige denn von *Mel. calandra* typ, bei der die graue Färbung noch viel deutlicher hervortritt. Wenn man die Vögel im frischen Herbstgefieder vergleicht, so zeigt sich, daß die Zentren der Federn auf der Oberseite weniger deutlich bei der neuen Form hervortreten als bei *Mel. cal. psammochroa.* Ränder der kleinen Federn auf der Oberseite, besonders die Flügeldecken sind noch gelblicher als bei *Mel. cal. psammochroa.*

Wir benennen diese Form nach dem hochverehrten Erforscher des Kaukasus, Gustav Radde.

Maße:

Nr.	Flügel	Schwanz	Schnabel vom Mundwinkel	Schnabel von der Stirn
1	129 m/m	70,6 m/m	21 m/m	20 m/m
2	137 „	74,5 „	21,6 „	20,5 „
3	128,2 „	70 „	21 „	20,4 „
4	131 „	77 „	20,9 „	19,5 „

Calandrella minor seistanica subsp. nov.

Übereinstimmend mit Hartert's Angaben (Vögel der palaearkt. Fauna, p. 220), muß man unter der Bezeichnung *Calandrella minor persica* mehrere Formen verstehen, welche unterschieden werden können.

Auf der letzten Reise Sarudny's durch Zentral- und S.W.-Persien wurde eine große Suite Lerchen gesammelt, welche als *Calandr. minor persica* Sharpe bestimmt werden müssen.

Die Untersuchung dieser Serie der kleinen Lerchen vom Typus *Calandrella minor*, welche zwischen dem Kaspischen Meere und dem Persischen Meerbusen gesammelt wurden (Reise Sarudny's 1903—1904) beweist, daß unter der Bezeichnung *Calandr. minor persica* Sharpe mindestens zwei Formen unterschieden werden müssen, welche sich scharf von einander unterscheiden.

Unter der Suite dieser Lerchen befinden sich Exemplare aus S. W.-Persien (Bassein des Karun-Flusses und des Seenderud),

welche vollständig dem Typus aus Niris (östlich von Schiras) gleichen und als *Calandrella minor persica* bestimmt werden müssen.

Im Vergleich zu diesen unterscheiden sich scharf die Exemplare aus Seistan (Sarudny's Reise 1896, 1898 und 1900—1901).

Dieselben haben kürzere und proportioniert dickere Schnäbel. Das Gefieder der Oberseite ist bedeutend bleicher. Auf den äußeren Steuerfedern ist mehr Weiß, woher oft nur ein ganz schmaler Streifen der dunklen Färbung übrigbleibt.

Wir benennen diese Form „*seistanica*", weil sie in jener Gegend in enormen Mengen vorkommt.

Die Maße sind folgende: (aus Sarudny's Werken [russisch] I. »Exkursionen durch no.-Persien«, St. Petersburg 1900 und II. »Vögel Ost-Persiens«, St. Petersburg 1903).

Nummer	I	Schnabel	Flügel	Schwanz	Laufv. vorne
1	♂	14,6 m/m	97,5 m/m	63,8 m/m	22,2 m/m
2	„	14,4 „	96,4 „	64 „	21,6 „
3	„	14,1 „	100,7 „	64,4 „	21,5 „
4	„	14,4 „	97,6 „	65,4 „	22 „
5	„	14,3 „	95,4 „	61 „	21,3 „
6	„	14,2 „	98,8 „	64,4 „	defekt „
7	„	13,9 „	89,3 „	58,5 „	21,1 „
8	„	14,2 „	98,3 „	66 „	21,6 „
9	„	14,3 „	98,9 „	66 „	21,8 „
	II				
1	♂	14,2 „	96,4 „	62,6 „	21,6 „
2	„	14,6 „	95 „	63,4 „	21,1 „
3	„	14,7 „	96,4 „	62 „	21,4 „
4	♀	14 „	91,4 „	defekt „	20,3 „
5	♂	15,3 „	97 „	62,2 „	21 „
6	„	14,7 „	102 „	67,2 „	22,4 „
7	„	15,2 „	95 „	60 „	21 „
8	♀	14,4 „	94 „	59,4 „	20,3 „
9	♂	15,7 „	96 „	63,5 „	21,5 „
10	„	14,3 „	97 „	49,8 „	20,7 „
11	„	14,6 „	97 „	61,3 „	19,5 „
12	„	15,5 „	95 „	60 „	21,5 „
13	„	14,6 „	99 „	62,3 „	22,7 „
14	„	14,3 „	99 „	64,4 „	22 „
15	„	14,4 „	94,3 „	62 „	21,5 „
16	♀	15.3 „	94 „	62 „	21 „
17	„	14,3 „	91 „	57 „	21 „
18	♂	15,5 „	98,4 „	62 „	21 „

Nummer	II	Schnabel	Flügel	Schwanz	Lauf v. vorne
19	♂	15,3 *m/m*	96,3 *m/m*	64 *m/m*	21,4 *m/m*
20	"	14 "	95 "	62 "	21,7 "
21	"	14,3 "	95 "	61,5 "	21,3 "
22	♀	14,5 "	94 "	56 "	21 "
23	"	14,6 "	91,3 "	59 "	20.3 "
24	"	13,6 "	94,7 "	59,2 "	22,4 "
25	"	14.6 "	92 "	defekt "	21,5 "
26	♂	15,4 "	102 "	69 "	22,4 "
27	♀	13,2 "	102 "	69 "	22,5 "
28	♂	14,9 "	105 "	69,4 "	22,4 "

Calandrella minor minuta **subsp. nov.**

Der *Calandr. minor heinei* (Hom.) sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von dieser durch viel geringere Maße, die sogar viel geringer als die von *Cal. minor minor* (Cab.) sind. Der Schnabel ist meistenteils noch kleiner als bei *Cal. minor heinei*, beinahe ebenso gering wie bei *Cal. minor leucophaea* (Sewertz.) oder kleiner.

Diese Form ist noch unsicher. Für Persien ist sie mir (Sarudny) nur als überwinternder Vogel bekannt.

Nr. 1, ♂, 26. XI. 1903, Ansiedelung Chamur (Ispahan);
" 2, ♀, 22. XI. 1903, " Sak-Si (Kreis Kopa);
" 3, ♂, 22. XI. 1903;
" 4, ♂, 16. XI. 1903, Chous-Chadschi-Abdullah (Umgeg. v. Enareck).

Maße:

Nr.	Flügel	Schwanz	Schnabel*) von dem Mundwinkel	Schnabel*) von der Stirnbasis	Lauf v. vorne
1	92,5 *m/m*	61 *m/m*	12,8 *m/m*	13 *m/m*	20,3 *m/m*
2	87,2 "	56,2 "	12,8 "	11,4 "	20 "
3	87,8 "	59,5 "	13,2 "	12,6 "	20,2 "
4	92 "	61 "	13 "	12,2 "	21 "

Ammomanes deserti orientalis **subsp. nov.**

Ammomanes deserti: Licht. Sarudny, »Ornitholog. Fauna des Transkasp. Geb.«, p. 294 (russ.);

Ammomanes deserti fraterculus: Tristrm-»Sarudny«, »Vögel Ost-Persiens«, p. 194—201 (russ.).

*) Bei der Messung der Schnäbel wurden dieselben vom osteologischen Anfang der Stirn zur Spitze gemessen, also nicht vom Rande der Stirnbefiederung.

Bewohnt die niedrigen Gebirge des südwestlichen Buchara, ebenso die niedrigen Berge am Kuschkflusse, sporadisch wird sie in der Nord-Ost-Ecke Persiens angetroffen.

Wie merkwürdig es auch erscheinen mag, so ist doch gerade diese Form sehr nahestehend der *Ammomanes deserti parvirostris**) (Hartert).

In der Allgemeinfärbung der Befiederung ist diese Art etwas heller als *Amm. deserti parvirostris*, welche Hartert in der Färbung mit *Amm. deserti phoenicuroides* vergleicht.

Die Maße der Schnäbel dieser neuen Form unterscheiden sich kaum von denen der *Amm. deserti fraterculus*, bloß bei einigen Exemplaren ist der Schnabel etwas größer, d. h. größer als bei *Amm. deserti parvirostris*.

Cyanecula wolfii magna **subsp. nov.?**

Die höheren Regionen der bewaldeten Gebirge Luristans (S.W.-Persien) werden von einer Form *Cyanec. wolfii* bewohnt, welche schon am Ort der Erbeutung durch ihre enormen Maße auffiel. Vorläufig ist in unseren Händen bloß ein Exemplar (♂), zwei weitere befinden sich noch auf dem Transporte. Dieses eine Exemplar, dessen Maße unten angegeben sind, hat eine gleichmäßig blaue Kehle. Von den beiden übrigen ist bei einem die Kehle ebenso, beim anderen dagegen ist ein kleines weißes Fleckchen im blauen Felde bemerkbar (Typus *Cyanec. leucocyanea* Ch. L. Brehm). Kein einziges der zahlreich in unseren Sammlungen befindlichen Exemplare von *Cyan. wolfii leucocyanea* und *suecica* hat annähernd diese Größe.

♂, erbeutet 27. III. 1904, Bidesar in Arabistan (S.W.-Persien)

Schnabel		Flügel	Schwanz	Tarsus von vorne
von der Stirnbasis	vom Mundwinkel			
17,1 m/m	18,3 m/m	82 m/m	63,6 m/m	28,4 m/m

Caccabis chucar werae **subsp. nov.**

Bewohnt die höchsten Bergwälder des südlichen Luristan und nördlichen Arabistan. Unterscheidet sich scharf von *Caccabis*

*) Nach Hartert, »Die Vögel der palaearkt. Fauna«, pag. 223, ist diese Form in der Umgegend von Krasnowodsk und in der Turkmanensteppe gefunden worden.



chucar (Gray) aus dem russischen Turkestan, Kaukasus, Nord-Ost-Persien und Persisch-Beludschistan. Der Wuchs ist bedeutend stärker.

Allgemeinfärbung des Gefieders bedeutend bleicher. Oberseite des Kopfes und Halses sehr hell blaugrau. Sehr breite, fast weiße Streifen erstrecken sich (inkl.) von der Gegend der Supercillarstreifen bis zum vorderen Teile des Halses. Von der Hälfte des Rückens bleichbräunlich mit einem weißgrauen Ton. Der übrige Teil des Rückens, Bürzel und obere Schwanzdeckfedern sind grauer mit leichtem bräunlichen Schimmer. Brust bleich bläulichgrau, bedeutend bleicher als bei *Caccabis chucar*. Fast ohne jede Beimischung des weißbräunlichen Tones, welcher bei *Caccabis chucar* so gut zu erkennen ist. Die blauen Zentren der Schulterfedern sind stärker entwickelt als bei *Caccabis chucar*, sind aber bleicher. Die Rostfarbe des Bauches, der unteren Schwanzdecken und der befiederten Teile der Beine sind gleichfalls bedeutend fahler.

Es sei noch zum Schlusse bemerkt, daß unser Vogel in der Allgemeinfärbung noch bleicher ist als *Caccab. chuc. sinaica*, folglich also noch viel heller als *Caccab. chuc. margarithae* (Davydoff) („Arbeiten der Petersburger kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher", Bd. XXIX, Heft I.)

Wir benennen diese Art nach Sarudny's Frau, „Wera".

Die genauere Beschreibung dieser Art wird in Sarudny's wissenschaftlicher Bearbeitung seines auf der letzten Reise zusammengebrachten Materiales erfolgen.

1, ♂, 12. IV. 1904, Bas-Gerun Paß.
2, ♂, 11. IV. 1904, Gam-Dal-Kal Paß.
3, ♂, 6. IV. 1904, Dech-i-Dis.

	Schnabel v. Mundwinkel	Flügel	Schwanz	Lauf v. vorne
1	30 m/m	170 m/m	106 m/m	51 m/m
2	30 „	172 „	102 „	50,5 „
3	28 „	172,5 „	101,5 „	49,8 „

Ammoperdix bonhami ter-meuleni subsp. nov.

Diese Form bewohnt die niedrigen, wüstenähnlichen Berge der heißen Ebenen der persischen Provinz Arabistan und unterscheidet sich in folgendem von den übrigen Repräsentanten dieser Art, welche das übrige Persien bewohnen:

Durch starke Entwicklung der röstlichen Färbung (auf dem Rücken mit Wein-Schimmer) auf der Oberseite des Halses, auf Rücken u. Bürzel, oberen Schwanzdeckfeder und oberen Flügeldecken.

Die graue Färbung auf den genannten Teilen fehlt fast vollständig wie bei *Ammop. hayi*; die graue Färbung des Oberkopfes mit sehr deutlichem Wein-Schimmer, was die Form in dieser Beziehung *Ammop. hayi* nähert.

Die hellen Fleckchen an den Halsseiten sind fast immer stark rostfarbig.

Wir benennen diese Form nach Herrn P. P. ter Meulen, Agent Consulaire d. Russie in Arabistan.

Dendrocopus minor morgani subsp. nov.

Diese Form des Zwergspechtes wurde von Sarudny in einem Exemplar (♂) im Tale des Flusses Schalil am 23. XII. 1903 erbeutet (Terra Bachtiara in S.-W.-Persien). Augenscheinlich ist dieser Vogel vollständig gleich mit dem Exemplare (♂), das Mr. H. F. Witherby in Farsistan Sisakht am 30. III. erbeutete. H. F. Witherby führt ihn in „The Ibis" als *Dendroc. minor* an, ohne denselben subspezifisch zu trennen.

Nichtsdestoweniger nehmen wir hier eine Trennung vor, da jetzt 2 Exemplare vorliegen, und benennen diese Form zu Ehren des berühmten Erforschers der alten Stadt Susa in Arabistan, Herrn de Morgan.

Diese Form läßt sich leicht, wie folgt, charakterisieren: Sie bildet gewißermaßen eine Zwischenform zwischen *Dendrocopus minor* und *danfordi*.

Ein schwarzer Streifen, von den Zügeln ausgehend, umgrenzt den Hinterrand der Ohrgegend, erstreckt sich aber nicht höher (bei *danfordi* wohl, bei *minor* fehlt er). Brust und Bauch sind kaum etwas dunkler als bei *D. minor*. Die Striche auf der Brust sind ebenso zahlreich wie bei *D. minor danfordi*. Flügel 93, Schwanz 64,5, Tarsus 15, Schnabel v. d. Stirn 19,2 mm.

Witherby gibt für den Schnabel seiner Exemplare 19 mm an. Die Schnäbel livländischer Exemplare sind kürzer.

Pleskau, am 7. August 1904.

Über palaearktische Formen.

Von **Vikt. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

VIII.*)

Columba palumbus maderensis subsp. nov.

Allgem. Charakter: Färbung durchgängig lebhafter, besonders auffällig ist der schwarze Endfleck auf der Unterseite der Steuerfeder.

*) Cfr. Orn. Jahrb. XV., 1904, Nr. 4, p. 121—124.

♂. Boaventura, 30. I. 04. Graue Kopfpartien merklich dunkler; Rücken, Bürzel und obere Schwanzdecken weit dunkler blaugrau; Mantel, Schulterfedern und Flügeldecken nicht licht graubräunlich, sondern dunkler bräunlichgrau; Sekundarien mit Ausnahme der obersten tief grau, Primarien sehr dunkel graubräunlich; der von den oberen Decken unbedeckte Teil der Steuerfedern mattschwarz (schieferschwarz), Unterseite derselben licht bläulichgrau mit schwarzem, scharf begrenztem Fleck; weinrote Färbung der Unterseite kaum lebhafter, wohl aber die grauen Partien, besonders d. unteren Decken. Flgl. 242 mm.

♀ matter gefärbt, aber noch immer lebhafter als solche der typ. Form.

Typus: ♂. Boaventura, 30. I. 04 (Nr. 5390, Koll. v. Tchusi.)

Terra typ.: Madeira.

Die Madeirenser Ringeltaube bildet eine sehr leicht kenntliche geogr. Form, welche unsere kontinentale an Lebhaftigkeit der Färbung übertrifft, wie das bei verschiedenen Formen Madeiras der Fall ist. Unsere Ringeltaube, ihr gegenüber gehalten, macht den Eindruck von verblaßten Stücken.

Panurus biarmicus occidentalis **subsp. nov.**

Allgem. Charakter: Färbung weit lebhafter als bei der typ. Form.

♂ad. Oberkopf dunkler aschgrau. Rücken dunkel zimmtbraun, nach unten zu lichter. Armschwingen und große Flügeldecken mit breiten rostbraunen Außenrändern. Die schwarzen Partien im Flügel weit ausgedehnter und hervortretender. Steuerfedern rostfarbiger. Brustflecken intensiv weinrötlich, Weichen fast so lebhaft wie der Rücken, Flgl. 52, 53, Schn. 82—86 mm.

♀. Seitenanflug lebhafter. Schwarze Flügelpartien ganz auffällig. Flgl. 53, Schn. 85 mm.

Typen: ♂. ♀. Venetien, März, 1904 (Nr. 5439 5440 Koll. v. Tschusi).

Verbreitung: Italien (S.-Frankr., Spanien).

Als ich kürzlich eine Sendung aus Italien erhielt, in der sich mehrere Bartmeisen befanden, war mir sofort deren intensives Kolorit aufgefallen und ein daraufhin vorgenommener Vergleich mit einer Reihe ungarischer Stücke aus meiner und v. Chernel's Sammlung bestätigte voll meine Vermutung, daß es sich hier um eine verschiedene Form handelt.

Sturnus vulgaris nobilior (Hume).

E. Hartert bemerkt in seinem trefflichen Werke, „Die Vög. der palaearkt. Fauna“ 2. H., p. 45, bezüglich dieser Form: „Die eigentliche Brutheimat ist nicht mit voller Sicherheit bekannt“ Ich besitze einen von dem verstorbenen M. Noska in Psebai im N.-Kaukasus, den 23. V. 1894 erlegten Star, der in allen Teilen den von Hartert gegebenen Kennzeichen entspricht und der, wie das Erlegungs-Datum annehmen läßt, dort am Brutplatze erlegt wurde.

Apus apus kollibayi Tsch.

Als ich (Orn. Jahrb. XIII. 1902, p. 234) vorgenannte Form auf Grund der mir von Hrn. Rechtsanwalt P. R. Kollibay—Neiße gesandten, von ihm auf der Insel Curzola in Dalmatien erlegten Segler beschrieben, sprach ich zum Schlusse die Hoffnung aus, bei der leichten Erkennbarkeit der Form bald weitere Nachrichten über ihre Verbreitung zu erlangen, da nicht anzunehmen war, daß sich ihre Verbreitung nur auf die genannte Insel beschränken sollte.

Einen Segler, der alle Merkmale von *kollibayi* trägt, erhielt ich von Herrn Großmann. Es ist ein ♂ ad. und wurde von ihm am 25. VI. 1903 in Castelnuovo*) erlegt. Nun überraschte mich Hr. Othm. Reiser ganz kürzlich durch Zusendung 3er Segler — ♂♀♀ — in Neum (Bezh. Metkovic), 6. VI. 1904 erlegt und dem Museum in Sarajevo angehörig, die er als *kollibayi* ansprach. Die 3 Stücke sind sehr interessant, weil sie zum mindesten gerade so dunkel sind wie die typischen Curzolaer; aber nur ein Stück hat auch weiße Kinn-Kehl-Partie, während die beiden anderen, einer selbst beschränkt, der andere sie sehr verdüstert zeigt.

Neum liegt Curzola fast vis-à vis auf dem Festlande und es könnte fast scheinen, daß es sich bei den Curzolaer weißkehligen Seglern um eine insulare Form handelt, die auf dem benachbarten Festlande wohl die fast schwarze Gesamtfärbung beibehält, in der Kehlfärbung aber hier zum typ. *apus* hinneigt, was man an den Berührungsgrenzen zweier Formen fast stets beobachtet.

Falco vespertinus obscurus **subsp. nov.**

Allgem. Charakter: Im ganzen dunkler, untere Flügeldecken, Achselfedern und der Bug rauchschwarz.

♂ad. (Tomsk, 6. V. 1894). Unterseite etwas dunkler schieferblau, auffälliger an den Weichen; Oberseite fast so dunkel wie der Oberkopf; Armschwingen nur wenig heller als jene, dagegen die beim typischen Rotfußfalken silbergrauweißen Handschwingen und deren Decken mehr ins Graue ziehend, erstere recht breit, letztere schmal schwärzlichgrau gesäumt und mit einzelnen solchen Flecken. Innerer Flügelbug, Flügeldecken u. Achselfedern rauchschwarz: Innenfahnen der Schwingen schwärzlichgraubraun, statt grau. Flgll. 23, 23,6 cm

Typus: ♂, Tomsk, 6. V. 1894 (Nr. 758, Koll. v. Tschusi).

Verbreitung: West-Sibirien.

*) Auch Herr Kollibay (J. f. O. 1904, p. 493) erhielt aus der gleichen Örtlichkeit mehrere Stücke.

Schon Pallas (Zoogr. Rosso-Asiat. I., p. 335) war es bekannt, daß die unteren Flügeldecken oft sogar schwarz gefärbt sind. Offenbar betraf diese Angabe sibirische Stücke, da ost-, wenigstens mitteleuropäische Rotfußfalken niemals eine so tiefe Färbung besitzen. Auch Radde (Reisen im Süden v. Ost-Sibir., p. 102—103) erwähnt eines am 23. V. 1859 am mittleren Irkut erlegten ♂, das sich vom südrussischen nur durch die etwas dunkleren unteren Flügeldecken unterscheidet. Die Form ist als solche gut kenntlich.

Eine Fahrt durch einen friesischen Sumpf.

Von **Rich. Baron Snouckaert van Schauburg.**

Wenn man die Karte der niederländischen Provinz Friesland vor sich nimmt, bemerkt man sofort, wie wasserreich diese besonders in ihrem südwestlichen Teile ist. Ein See reicht dort fast bis zum andern, zahlreiche Kanäle und andere Gewässer durchschneiden das Land und gestalten es der Jahreszeit gemäß zu einem wahren Dorado für Bootfahrer und Schlittschuhläufer. Aber auch für den Ornithologen und Jäger ist dies ein hochinteressantes Land. Da der Vogelzug durch Friesland im Frühling schon stark, im Herbst aber ein ganz gewaltiger ist, haben die Einwohner sich seit uralter Zeit auf den Vogelfang verlegt und wird derselbe auf verschiedenste Weise ausgeübt. Wo das Land bewaldet ist, gilt es vornehmlich dem Drosselfang in Dohnen, im Flachlande dem Fange von Wildgänsen und Goldregenpfeifern mittels Schlagnetzen. An der Küste werden vielerorts sogenannte Stellnetze aufgestellt. Diese etwa hundert Meter langen, an Pfählen befestigten Netze stehen auf dem Watt in vertikaler Richtung zu dem Aussendeich und dienen zum Erbeuten von allerhand See- und Strandvögeln. In diesen Vorrichtungen werden zuweilen seltenere Arten wie z. B. *Procellaria leucorrhoa* gefangen. Endlich sind noch mehrere sogenannte „Kojen" vorhanden, wo im Herbste und Winter zahlreiche Enten und Halbenten erbeutet werden.

Die Jagd mit der Flinte gilt hauptsächlich Enten und Bekassinen.

Eine nicht geringfügige Einnahmequelle für die Bewohner des Landes bildet die Eiersuche im Frühjahre, in erster Reihe

die nach Kiebitzeiern, welche bis Ende April gestattet ist. Aber auch die Eier des Rotschenkels, der Uferschnepfe, des Kampfhahns u. a. werden fleißig eingesammelt und sind eine geschätzte Beute, da sie denen des Kiebitzes an Wohlgeschmack nur wenig nachstehen und leicht Käufer finden. Da die Nester aber, sobald der 1. Mai da ist, geschont werden und die Vögel ruhig brüten können, so schadet die eifrige Suche im April ihrem Bestande nicht und sie kommen jedes Jahr in gleicher Zahl wieder. Daher bleiben Wiesen und Teiche, Äcker und Sümpfe stets reich bevölkert und zeigen ein reges, höchst interessantes Vogelleben.

Auf dieses fröhliche Leben einen Blick zu werfen, wurde mir erst vor kurzem zuteil. An der Eisenbahnlinie zwischen den friesischen Städten Leeuwarden und Heerenveen liegt das Städtchen Grouw inmitten einer überaus wasserreichen Gegend. Vom dortigen Arzt, Herrn Dr. Prins, erhielt ich schon im Vorjahre ein prachtvolles, sehr altes, von ihm am Horst erlegtes ♂ von *Circus aeruginosus* (L.), dem er im heurigen Mai ein ♀ mit frischem Gelege folgen ließ und zugleich mit dem Vorschlag, ich möchte doch einmal zu ihm kommen und ihn auf einer Exkursion durch die Sümpfe bei Eernewoude begleiten.

Leider war es mir nicht möglich, dieser liebenswürdigen Einladung sofort Folge zu leisten; erst am 17. Juni konnte ich die Reise antreten, was für meinen Hauptzweck, die Suche nach Nestern, wohl etwas zu spät war. Abends in Grouw angelangt, wurde ich von dem Herrn Doktor und seiner Frau Gemahlin gastfreundschaftlichst aufgenommen und vernahm zu meiner Freude, daß dem Arzte ein Horst der Rohrweihe bekannt sei, zu dem er mich am nächsten Tage führen wollte. Als der Morgen angebrochen war, stellte es sich aber heraus, daß der Doktor nicht mitfahren konnte, weil er über Nacht zu einer Patientin, die ihrer Entbindung entgegensah, berufen worden war. An seiner Stelle begleitete mich der Ortsgendarm, in dessen Kahn die nötigen Mundvorräte schon frühmorgens verstaut worden waren.

Um acht Uhr fing denn die Fahrt an. Das Wetter, das am Tage vorher schön und warm gewesen, hatte sich völlig geändert. Ein starker, recht kühler Westwind jagte regenschwere Wolken vor sich hin, und ein naßkalter Tag war zu befürchten.

Die Windrichtung war uns aber günstig, so daß wir ziemlich rasch vorwärts kamen und nach anderthalbstündiger Ruderfahrt auf breitem, offenem Wasser endlich den Sumpf beim Dorfe Cernewoude, unser Ziel, erreichten.

Während der Fahrt wurden schon recht viele Vögel beobachtet. Die grünen Wiesen des Uferlandes beherbergten eine Menge Kiebitze, Rotschenkel, schwarzschwänzige Uferschnepfen, Stare und Lerchen; über dem Wasser jagten Seeschwalben und Lachmöven nach Beute, dann und wann verschwand ein Teichhuhn bei unserer Annäherung kopfnickend schleunigst in dem Binsengürtel des Ufers und einmal sah ich einen *Colymbus fluviatilis* Tunst. untertauchen. Außerdem notierte ich mehrere schöne Männchen des Rohrammers, welche niedrig über das Wasser flogen, Graureiher in beträchtlicher Höhe vorüberziehend, Feldlerchen, überall ihr herrliches Liedchen singend; alles dies zusammen bot ein recht anmutiges Bild des reichen Vogellebens.

Endlich entdeckte ich schon aus weiter Ferne zwei größere Vögel, die über dem von uns zu erreichenden Sumpf schwebten; es waren die Rohrweihen. Nun wurde die Fahrt etwas beschleunigt und bald darauf der Rohrwald erreicht, wo es dem Gendarm gelang, eine geeignete Stelle zum Landen zu finden. Das Boot wurde festgelegt und die Suche nach dem Horste fing an. Auf dem schwankenden, torfartigen Morastboden mußte allerdings mit größter Vorsicht gegangen werden. Bei jedem Schritt das Terrain prüfend, ging mein Begleiter voran und ich folgte ihm recht behutsam. Unsere Arbeit wurde aber durch den Umstand erleichtert, daß wir nur die Stellen, wo vorjähriges Rohr stehen geblieben war, abzusuchen brauchten. Nur in diesem Rohr nistet die Weihe, da zu der Zeit, wenn sie ihren Horst baut, das neue, junge Rohr noch nicht hoch genug gewachsen ist, um ein gutes Versteck darin finden zu können.

Nach ungefähr viertelstündiger Suche wurden wir durch das plötzliche Auffliegen eines sehr großen Vogels in unserer unmittelbaren Nähe fast erschreckt. Es war die weibliche Weihe, die ihren Horst verließ. Nun war aber, um zu diesem zu gelangen, Vorsicht geboten, denn der Rohrbüschel, in dem er verborgen, stand vom Wasser umgeben, an schwer erreichbarer Stelle. Die Ruderstangen wurden deshalb aus dem Boote hervorgeholt und aus ihnen und ein paar Brettern eine Brücke

hergestellt, die es uns ermöglichte, das Inselchen zu erreichen und in den Horst hinein zu spähen. Dieser enthielt ein kurz zuvor ausgeschlüpftes Junges nebst zwei noch nicht angepickten Eiern. Der junge Vogel piepte leise mit geöffnetem Schnabel und drehte sich unbehilflich im Neste herum. Dieses letztere war äusserlich aus dünnen Ästchen, innerlich aus vergilbtem Schilf und Riedgräsern hergestellt. Da es das erste Mal war, daß ich einen Rohrweihenhorst zu Gesicht bekam, beschaute ich denselben mit großem Interesse und etwas lange, um das Bild genau festzuhalten. Dann brachen wir unsere improvisierte Brücke ab und verließen die Stelle. Bald saß das alte Weibchen wieder auf ihrem Nest und brütete ruhig weiter.

Später sahen wir ein zweites Paar Weihen in der Luft kreisen; es gelang uns aber nicht, dessen Horst zu finden, und ebensowenig Glück hatten wir auf der Suche nach Nestern der hier häufigen *Emberiza schoeniclus* L. und *Acrocephalus streperus* (V.) Von *A. turdoides* Mey. kamen uns merkwürdigerweise keine zu Gesicht, obwohl die Art hier sicher nistet, und von *Locustella luscinioides* (Savi), deren Brüten bei Eernewoude vor einigen Jahren konstatiert wurde, bemerkten wir nichts. Unsere Expedition war also keine sehr glückliche, und obwohl sie in erster Linie dem Horste der Rohrweihe galt, hatten wir doch gehofft, vielleicht u. a. auch Nester der Graugans aufzufinden. Diese Gans nistet, soweit bekannt ist, in ganz Holland nicht, mit Ausnahme des ausgedehnten Sumpfes bei Eernewoude, aus welcher Lokalität ich zwei ihrer Eier besitze. Mein Gastgeber, Herr Dr. Prins, hatte einst, wie er mir ganz begeistert erzählte, das seltene Glück gehabt, eine Doublette auf eine Rohrweihe und eine Graugans zu machen. Häufig ist diese Gans auch hier eben nicht.

Ich notierte also während unserer mehrstündigen Fahrt nur die gewöhnlicheren Arten, ohne welche eigentlich kein Sumpf und Rohrwald zur Sommerszeit denkbar ist: *Sterna hirundo* L., *Hydrochelidon nigra* (L.), *Gallinula chloropus* (L.), *Emberiza schoeniclus* L., *Acrocephalus streperus* (V.) u. s. w. und einen einzigen *Colymbus cristatus* L. Letztere Art wird immer seltener, da sie von den Fischern, die einen argen Fischräuber in ihr sehen, eifrig verfolgt wird, sodaß fast keine Brut aufkommt.

Die Rückfahrt sollte uns aber für den wenig Interessantes bietenden Tag eine Entschädigung bringen. Als wir uns mühsam durch das Gewirr von *Stratiotes aloides* hindurcharbeiteten und ich, bei Mangel an Vögeln, die reiche, üppige Pflanzenwelt dieses Sumpfes bewunderte, wo die Menge der Blüten von *Comarum palustre* L., *Eriophorum polystachyum* L. und *Ranunculus*-Arten einen schönen bunten Teppich bilden, sah ich plötzlich eine Ente mit vier sehr kleinen Jungen in geringer Entfernung vor unserem Kahn flüchten. Die vier Jungen verschwanden bald zwischen Rohr und Binsen, die alte Ente aber blieb und schwamm vor dem Boote her, um unsere Aufmerksamkeit von der Brut abzulenken. Durch den rasch hervorgeholten Feldstecher konnte ich den Vogel als ein Weibchen der Tafelente (*Fuligula ferina* L.) erkennen. Das war nun für mich eine Überraschung, nicht aber für den Gendarm, der ganz ruhig erklärte, daß diese Ente hier keineswegs selten, sondern regelmäßiger Brutvogel sei und daß er ihre Eier mehrmals gefunden habe. Indessen bogen wir in einen Seitenkanal ein, worauf die uns noch immer vorausschwimmende Ente aufflog und in weitem Bogen zu ihren Jungen zurückkehrte.

Daß *F. ferina* in dieser Gegend wirklich keine Seltenheit ist, stellte sich etwas später heraus, als wir offenes Wasser erreichten. Da sah ich drei Enten auf den zwar kleinen, sich doch schäumend überschlagenden Wellen schaukeln, und ein Blick durch das Fernglas ließ mich sie als Männchen der betreffenden Art erkennen, welche Diagnose von dem Gendarm völlig bestätigt wurde.

In Holland ist die Tafelente häufiger Wintergast und zu den beiden Zugzeiten in Menge anwesend. Ihr Brüten wurde vor vielen Jahren in der an Belgien grenzenden Provinz Nord-Brabant einzeln festgestellt, über ihr Nisten in Friesland wird aber in der niederländischen ornithologischen Literatur nichts mitgeteilt, was umsomehr auffällt, als sie den dortigen Jägern nicht nur als Zug-, sondern auch als Brutvogel allbekannt ist. Mein Ausflug nach Eernewoude hatte also doch insofern einen günstigen Erfolg, daß ein neuer Brutvogel für den Norden unseres Königreiches konstatiert werden konnte.

Die Rückfahrt wurde durch Gegenwind ziemlich erschwert und nur mühsam kamen wir vorwärts; doch diese Langsam-

keit hatte den Vorteil, mir bessere Gelegenheit zum Beobachten zu geben, als es bei schnellerer Fahrt möglich gewesen wäre. Interessantes gab es indessen wenig zu sehen, bloß Kiebitze und kreischende Rotschenkel auf den Wiesen, einzelne Bläßhühner und Enten (darunter *Spatula clypeata* L.) auf dem Wasser, Lerchen und Schwalben in der Luft, während hinter uns die Rohrweihen, noch einige Zeit über ihrem Jagdrevier kreisend, sichtbar blieben. Um möglichst gegen den Wind geschützt zu sein, ruderten wir stets in geringer Entfernung des Ufers und konnten so aus nächster Nähe einige Kampfhähne beobachten, die auf dem Rande einer Wiese, ihrem gewöhnlichen Kampfplatz, saßen und, ihr Gefieder putzend, uns ganz ruhig vorbeifahren ließen. Es waren lauter Männchen von verschiedensten Farben. Obgleich wir kaum zehn Schritte von ihnen entfernt waren, ließen sie uns aber völlig unbeachtet, da sie an vorbeifahrende Schiffe und Kähne durchaus gewöhnt sind.

Etwas weiter traf uns das laute, jammernde Geschrei zweier Limosen, welche das Boot ängstlich umflogen. Als wir nach der Ursache dieser Furcht suchten, sahen wir ein junges, noch nicht flügges Exemplar dieser Art im Wasser vor dem Kahn schwimmen. Die Besorgnis seiner Eltern erwies sich als überflüssig, denn der junge Vogel bewegte sich gewandt auf dem feuchten Elemente, steuerte dem Ufer zu, das er rasch erreichte, landete ohne Schwierigkeit und marschierte schließlich nach einigem Körperschütteln ruhig fort.

Da kam in eiliger Fahrt der Herr Doktor in seinem Motorboot um eine Ecke. Nach wenigen Minuten war ich in dasselbe umgestiegen und mußte nun von allem, was wir gefunden und gesehen, erzählen, vor allen Dingen die Geschichte von der Tafelente, wobei der Doktor, der nebenbei ein tüchtiger und sachverständiger Jäger ist, seine Verwunderung bezeugte, daß die Ornithologen diese Ente als friesischen Brutvogel nicht kannten. Er wolle mir als weiteren Beleg ein diesjähriges Ei des Vogels zeigen. Sobald wir bei ihm zu Hause angelangt waren, wurde dieses Ei hervorgeholt; es war seit drei Wochen in seinem Besitz, ließ sich aber, da es nicht bebrütet gewesen, ganz leicht ausblasen und wurde mir schließlich in liebenswürdigster Weise für meine Sammlung geschenkt. Ich bewahre

es als ein Andenken an den schönen Ausflug nach den Eernewouder Sümpfen.

Obwohl mir manche dort vorkommende Arten, wie Graugänse, Rohrdommeln, verschiedene Rohrsänger u. s. w. nicht zu Gesicht gekommen sind, habe ich doch eine hübsche Anzahl anderer Arten beobachten können. Es sind im ganzen die folgenden 29 Arten:

Circus aeruginosus (L.), mindestens zwei Pärchen.
Alauda arvensis L., in Mengen.
Emberiza schoeniclus (L.), viele, meist Männchen.
Acrocephalus streperus (V.), sehr viele.
Anthus pratensis (L.), viele.
Motacilla alba L., einige.
Hirundo rustica L., mehrere.
Apus apus (L.), id.
Corvus corone L., einzelne.
Sturnus vulgaris L., sehr viele.
Columba palumbus L., einige.
Ardea cinerea L., einzelne.
Numenius arcuatus L., id.
Vanellus vanellus (L.), sehr viele.
Totanus calidris (Bechst.)., id.
Pavoncella pugnax (L.), eine nur aus Männchen bestehende Gesellschaft.
Haematopus ostrilegus L., einige.
Limosa limosa (L.), mehrere, auch ein Junges.
Fulica atra L., einige.
Gallinula chloropus (L.), einige.
Anas boscas L., viele.
Spatula clypeata (L)., mehrere Männchen.
Querquedula querquedula (L.), ein Weibchen mit Jungen.
Fuligula ferina (L.), ein id. mit id. und drei Männchen.
Larus ridibundus L., mehrere.
Sterna hirundo L., viele.
Hydrochelidon nigra (L.), sehr viele.
Colymbus cristatus L., ein Männchen.
Colymbus fluviatilis Tunst., ein Exemplar.

Bei einer Exkursion, die Ende Mai von mir nach unserer Nordsee-Insel Texel unternommen wurde, notierte ich in zwei Tagen 54 Arten, also fast die doppelte Zahl.

Neerlangbroek (Holland), im Juni 1904.

Das Fürst Liechtenstein'sche Forst- und Jagdmuseum in Mähr.-Aussee.

Von **Josef Talský.**

Mähren ist in der jüngsten Zeit um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden. Se. Durchlaucht der regierende Fürst Johann von und zu Liechtenstein hat über Anregung des fürstlichen Ober-Forstrates Herrn Julius Wiehl in Olmütz die Errichtung eines Forst- und Jagdmuseums in seinem Schlosse zu Mähr.-Aussee genehmigt.

Mähr.-Aussee ist eine kleine Stadt in der Nähe von Müglitz, etwa 30 km von Olmütz entfernt. Das Schloß liegt auf einer Anhöhe oberhalb des Städtchens und bietet vom Bahnhofe Müglitz einen recht freundlichen Anblick. Es besteht aus zwei Teilen, wovon der ältere, dessen schon 1026 Erwähnung geschieht, ehedem durch einen tiefen Graben und mehrere Blocktürme befestigt war. Das neuere, dreistöckige Schloß, in welchem vom Jahre 1852 bis Ende August 1867 die mähr.-schles. Forstlehranstalt untergebracht war und gegenwärtig das Museum Platz gefunden hat, wurde im Jahre 1691, also viel später, aufgeführt.

Das Institut wurde zu dem Zwecke errichtet, nicht nur um zunächst durch systematische Zusammenstellung der gesammelten, mit der Forstwirtschaft und Jagd auf den fürstlichen Besitzungen im Zusammenhange stehenden Gegenstände und Präparate von Naturalien sowohl den Praktikern, als auch den theoretisch vorgebildeten Forstwirten Gelegenheit zu geben, sich in fachlicher Beziehung zu vervollkommnen, sondern es soll damit auch der Vorteil erreicht werden, daß bei eventuellen Ausstellungen die gesammelten Gegenstände ohne Mühe und Aufwand, der Bedeutung und Größe des fürstlichen Waldbesitzes entsprechend, zur Exposition gebracht werden können. Da jedoch bei der bekannten Leutseligkeit des fürstlichen Besitzers der Besuch des Museums nicht allein den Forstwirten, sondern einem

jeden anständigen Menschen frei gestattet ist, so gebührt der neugegründeten Anstalt gewiß der Name eines allgemeinen, öffentlichen Bildungsmittels.

Wie bekannt, verteilt sich der gesamte Güterbesitz Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein auf die Länder Niederösterreich, Mähren, Schlesien, Böhmen, Salzburg, Steiermark und Ungarn, doch liegen die meisten Güter in Mähren, weshalb zu erwarten steht, daß dieses Land in den unterschiedlichen Sammlungen des Museums mit der Zeit in der hervorragendsten Weise vertreten sein wird. Den Grundstock der Sammlungen bilden die Gegenstände, welche in früheren Zeiten zustande gebracht und bei den verschiedenen fürstlichen Forstämtern, zumal in der Forsteinrichtungskanzlei in Rabensburg (Niederösterreich), aufbewahrt wurden. Planmäßig u. zw. im Sinne eines von der fürstlichen Forstdirektion (Ober-Forstrat J. Wiehl) an alle Forstämter erlassenen Zirkulares wird erst seit dem Jahre 1898 gesammelt. Die Sammlungen erstrecken sich auf nachstehende Fächer und Objekte:

1. Bodenkunde und Mineralogie. Die in jedem Forstamtsbezirke vorkommenden Gesteinsarten in Handstücken und ihre Verwitterungsprodukte; die schleifbaren Gesteinsarten auch in geschliffenen Exemplaren. Besonders schöne Stücke von krystallinisch geformten Mineralien, sowie Versteinerungen, Verkalkungen und Abdrücke.

2. Botanik. Typische Wurzelstöcke von sämtlichen Bestände bildenden Holzarten, Material zu einer Holz- und Rindensammlung der im fürstl. Waldbesitze vorkommenden Holzarten, Holzstücke von seltenen Holzarten oder Stammscheiben von besonderen Dimensionen, Knospen, Zapfen und Samen aller im fürstl. Waldbesitze vorkommenden Baum- und Straucharten, forstschädliche Pilze mit Fruchtträgern, etwa vorkommende Verwachsungen von Bäumen, Überwallungen und andere Abnormitäten.

3. Zoologie. Säugetiere, Vögel, nützliche und forstschädliche Insekten in ihren einzelnen Entwicklungsstadien, sowie die zur Anlage einer biologischen Sammlung notwendigen Fraßstücke von Holz und Rinde, Nadeln oder Blättern.

4. Forstschutz. Frost-, Hagel- und Schneebruchschäden

und deren Folgen, Forstfrevelschäden, sowie Schäden, durch Tiere verursacht.

5. Waldbau. Kulturwerkzeuge.

6. Technologie. Modelle von Bringungsmitteln und Holzbearbeitungs-Maschinen, Holzhauerwerkzeuge und besonders interessante alte Zeichbeile.

7. Forstliches Bauwesen. Modelle von bestehenden Hegerhäusern, Holzhauerhütten etz.

8. Jagdwesen. Modelle der verschiedenen Fangapparate für nützliches und schädliches Wild, Futterkrippen, Wildzäune u. s. w., Jagdtrophäen und Abnormitäten derselben, Raubschützengewehre und Schlingen.

Die einzelnen Sammlungen enthalten schon jetzt eine Menge des Sehenswerten und füllen die Räume von acht Sälen. Den Glanzpunkt des Museums bildet unstreitig die biologische Sammlung der forstschädlichen Insekten, ein Werk des rühmlichst bekannten Entomologen, Präparators und dermaligen Kustos der Anstalt, Herrn Karl Wingelmüller. Selbe ist in mehr als 100 Glaskästen, sehr übersichtlich u. mustergültig ausgestellt.

In demselben Maße wie die Insektensammlung lenkt auch die Kollektion der Vögel, welche im nachstehenden etwas näher besprochen werden soll, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Die Zahl der vorhandenen Exemplare beträgt nahezu 400, wovon die aus der jüngsten Zeit stammenden von dem bekannten Tier-Präparator Franz Kalkus in Wien naturgetreu hergestellt worden sind. Die einzelnen Arten gehören den verschiedenen Ordnungen an, die meisten jedoch der Ordnung der Raubvögel. Neben den in unseren Ländern regelmäßig vorkommenden Bussarden (*Buteoniae*), Habichten (*Astur palumbarius*), Sperbern (*Accipiter nisus*), Turm- und Lerchenfalken (*Falco tinnunculus* und *Falco subbuteo*) und Weihen (*Circus*), die zumeist in verschiedenen Altersstufen und Kleidern vertreten sind, hat die Sammlung auch einige in Mähren nur selten vorkommende Wespenbussarde (*Pernis apivorus*) und Zwergfalken (*Falco aesalon*) aufzuweisen. Der Rotfußfalke (*Falco vespertinus*), sowie der rote Milan (*Milvus milvus*) wurden aus dem südlichen Mähren (Gut Lundenburg und Butschowitz-Steinitz) eingeliefert. Die Vögel dürften höchstwahrscheinlich aus dem angrenzenden Ungarn, wo sie regelmäßig anzutreffen sind, hier erschienen

sein. Anfang des Monates Mai 1902 erhielt das Museum ein älteres Exemplar des Schreiadlers *(Aquila naevia)*, das Ende April in Neudorf (Gut Lundenburg) im Horste erlegt wurde. Dies ist der erste mir bekannt gewordene Fall, daß der Schreiadler auf mährischem Boden auch ständig und nistend anzutreffen ist. Übrigens wurde im Juli desselben Jahres ein zweites Exemplar u. zw. ein Weibchen des Schreiadlers in demselben Forstbezirke bei der Uhuhütte geschossen. Ein drittes Stück wurde dem Museum Ende Mai 1903 aus Rabensburg (Niederösterreich), unweit von Lundenburg, mit der Bemerkung eingesendet, daß diese Art in dortiger Gegend ständig sei.

Unter die seltenen Raubvögel des Museums sind weiters noch zu zählen ein Flußadler (*Pandion haliaëtus)*, erlegt am 11. Mai 1903, ebenfalls in Rabensburg, ein weißschwänziger Seeadler (*Haliaëtus albicilla)* aus Judenau (Niederösterreich) und ein Schlangenbussard *(Circaëtus gallicus*), erlegt am 17. Juli 1903 in dem Reviere Lautsch (Forstbezirk Neuschloß, Gut M.-Aussee).

Über den vorerwähnten weißschw. Seeadler aus Judenau teilt der Einsender, dipl. Forstwirt Otto Bittmann, folgendes mit: „Der Seeadler hielt sich seit drei Monaten an der Donau bei Tulln auf und bildete das begehrenswerte Zielobjekt der Jägerschaft. Derselbe wurde aber stets in einer Höhe von etwa 120—150 m über dem Wasserspiegel beobachtet. Am 30. Jänner 1903, 7 Uhr morgens, wurde der Adler oberhalb einer Brücke auf einer Pappel gesehen, strich aber außer Schußweite ab. Am 5. Februar fand ein Heger unweit von Tulln am rechten Donauufer die Reste eines ungewöhnlich großen Karpfens, der von einer Fischotter ans Land geschleppt worden war. Der Mann vergiftete den Kopf des Karpfens mit Strychnin, ließ ihn am Platze liegen und fand am folgenden Tage den „Fischgeier“, etwa 100 m vom Köderplatze, schwer krank am Boden hockend. Seine Länge betrug 88 cm, die Flugweite 220 cm, die Flügellänge 63 cm, der ganz weiße Schwanz 31 cm, der Schnabel 8·2 cm, der Tarsus 9 cm. Die Farbe des Schnabels war horngelb, die Krallen tiefschwarz und die Iris weingelb. Seit 4 Jahren wurde in der Gegend kein Seeadler beobachtet“.

Aus der älteren Zeit besitzt das Museum überdies noch einen zweiten Seeadler und einen Steinadler (*Aquila chrysaëtus*).

Unter den Eulen befinden sich zwei Exemplare des Uhu *(Bubo bubo)*, von denen das eine der letzte Abkömmling eines Paares ist, das in früheren Zeiten bei Adamsthal (Mähren) ständig gebrütet hat: das zweite Stück ist nach einer 23jährigen Verwendung bei der Hütte in Eisgrub eingegangen.

Die Spechte sind durch mehrere Exemplare unserer gewöhnlichen Arten vertreten. Als seltenste derselben wäre der mittlere Buntspecht (*Picus medius*) vom Gute Judenau in Niederösterreich zu nennen.

Die an Familien und Arten reiche Ordnung unserer Singvögel (*Oscines*) dürfte wohl erst mit der Zeit in dem Museum eine entsprechende Vertretung finden. Unter den bisher vorhandenen verdienen ihrer Seltenheit wegen zwei Alpenlerchen (*Alauda alpestris*) genannt zu werden, welche im Jahre 1903 am 19. Jänner auf dem Gute Jägerndorf (österr. Schlesien) erlegt wurden. Dieselben gehörten einer unverhofft erschienenen Gesellschaft von 23 Stücken derselben Art an, die in der achten Morgenstunde des genannten Tages am Sturzfeldrande einer Waldlisiere ihrer Nahrung nachging. Weiters findet man hier auch mehrere Ringdrosseln (*Turdus torquatus*) u. zw. sowohl aus dem Gebiete, wo sie nistend vorkommen (Domäne Vaduz im Fürstentume Liechtenstein), als auch aus dem südlichen und nördlichen Mähren, wo selbe im Monate April, also während des Frühjahrszuges, zustande gebracht wurden, sodann einen *Lanius excubitor major* aus dem nördl. Mähren und einen weißhalsigen Fliegenschnäpper aus Eisgrub (*Muscicapa collaris*).

Wahre Seltenheiten für den mährischen Besucher des Museums sind in der Gruppe der Rabenvögel, so einige Rabenkrähen (*Corvus corone*), ein Bastard von einer Nebel- und Rabenkrähe aus Niederösterreich und Alpendohlen (*Pyrrhocorax pyrrhocorax*) aus Vaduz im Fürstentume Liechtenstein.

Recht interessant dürfte sich mit der Zeit die Kollektion der hühnerartigen Vögel gestalten, indem seinerzeit von der Leitung des Museums mehrere Forstämter in verschiedenen Gegenden aufgefordert wurden, nebst den gewöhnlichen Wildarten (Hasen und Kaninchen) auch je ein Paar Rebhühner (♂♀) in vollkommen ausgewachsenem Zustande und in tadellosen Exemplaren an den Präparator des Museums einzusenden. Durch diese Spezialsammlung sollen die Unterschiede und Va-

rietäten, wie selbe bei dem Standwilde je nach geographischer Lage, Gebirge, Ebene, Au, Bodenart u. s. w. vorkommen, ersichtlich gemacht werden. Außer den bereits eingelieferten Rebhühnern aus einzelnen Jagdbezirken findet man hier auch Birk- und Haselhühner (*Tetrao tetrix* und *bonasia*) aus Mähren und das Stein- und Alpenschneehuhn (*Perdix saxatilis* und *Lagopus mutus*) aus dem Fürstentume Liechtenstein.

Unter den Sumpfvögeln fallen durch ihre Größe zwei in früheren Jahren in Mähren erbeutete gemeine Kraniche (*Grus grus*), ein Fischreiher (*Ardea cinerea*), ein weißer und ein schwarzer Storch (*Ciconia alba* und *nigra*) auf. Letzterer wurde am 11. August 1903 im Jagdbezirk Plumenau bei Proßnitz, wo er vereinzelt im Walde erschienen war, erlegt. Seine Länge, im frischen Zustande gemessen, betrug 104 cm, die Flugweite 180 cm und sein Gewicht 2·70 kg. Auch ist hier ein Triel (*Oedicnemus oedicnemus*) zu sehen, der am 25. Oktober 1902 unweit Eisgrub am Eisenbahndamme noch lebend gefunden wurde. Der Vogel dürfte sich während seines nächtlichen Zuges am Telegraphendrahte verwundet haben. Auch des bogenschnäbligen Strandläufers (*Pelidna subarcuata*) sei hier erwähnt, der am 24. September 1903 bei Eisgrub erlegt wurde. Nach Aufzeichnungen des Einsenders hatte der Vogel, frisch gemessen, eine Länge von 21 cm und wog 5 dkg. Der bei uns seltene Wanderer war in Gesellschaft eines zweiten, derselben Art hier erschienen.

Was die Ordnung der Wasservögel anbelangt, so hat das Museum schon dermalen eine ziemlich große Zahl von einzelnen Arten derselben aufzuweisen. Die meisten stammen wohl aus dem südlichen Mähren, zumal aus den fürstlichen Forstbezirken Eisgrub und Lundenburg, welche sich in dem Gebiete des ansehnlichen Flusses Thaya ausbreiten. So liefert der unweit Eisgrub regelrecht eingerichtete Entenfang in Rampersdorf an der Thaya jeden Herbst so manche seltene Entenart und das Museum besitzt unter anderen schon jetzt schöne Exemplare der Pfeifente (*Anas penelope*), der Löffelente (*Anas clypeata*), der Mittelente (*Anas strepera*), der Spießente (*Anas acuta*), der Schellente (*Fuligula clangula*), der Reiherente (*Fuligula cristata*), ein Kreuzungsprodukt von einem Stockenterich und einer Spießente u. s. w. Aus derselben Ge-

gend stammen auch die beiden Wildgänse, nämlich die Saat- und Graugans (*Anser segetum* und *anser*), der kleine Säger (*Mergus albellus*) und die Schmarotzer-Raubmöve (*Stercorarius parasiticus*). Letztere wurde in Neudorf am 19. September 1903, wo sie einzeln im Zuge beobachtet wurde, erlegt. Aus dem Gebiete der Donau (Gut Judenau in Niederösterreich) besitzt das Museum neben anderen auch eine Kormoranscharbe (*Phalacrocorax carbo*) und einen großen Säger (*Mergus merganser*).

Wenn schließlich noch erwähnt wird, daß zur Vervollständigung des fürstlichen Museums die in den verschiedenen Forstbezirken gelegentlich gefundenen Eier und Nester unserer Vögel ebenfalls gesammelt werden, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dieses hochinteressante Institut in wenigen Jahren sogar jeden Ornithologen vom Fach befriedigen und erfreuen wird.

Olmütz, im Juli 1904.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

V. Fatio. Faune des Vertébrés de la Suiße, Vol. II., Histoire naturelle des Oiseaux.

I. Partie. Rapaces, Grimpeurs, Percheurs, Bailleurs et Passereaux. — Genève & Bale (Georg & Co.), 1899. gr. 8, X. & 839 pp. avec 3 planches hors texte, dont 2 en couleurs, 1 carte géographique coloriée, 135 figures dans le texte, dont 127 originales, et 26 tableaux.

II. Partie. Gyrateurs, Sarcleurs, Echassiers, Herodions' Lamellirostres, Totipalmes, Longipennes et Uropodes. — Genève, 1904, gr. 8. II. & 841—1743 pp. Introduction p. I — XXXVI. avec 1 planche en couleurs, hors texte, 120 figures originales, dans le texte, 23 tableaux et un 2. appendice à la première partie.

Mit dem kürzlich erschienenen 2. Teile der Vögel hat das in seiner Anlage und Ausführung großartige Werk, welches die gesamte Wirbeltierfauna der Schweiz behandelt, seinen Abschluß gefunden. Dieses Werk, welches geradezu als ein monumentales bezeichnet werden muß, gereicht sowohl seinem Verfasser, als auch dem Lande, dessen Tierwelt es behandelt, zur Ehre. Die zum erstenmale nach allen Richtungen hin geschilderte Vogelwelt der Schweiz hat in dem Autor den berufensten Interpreten gefunden, und wir hoffen, daß bei dem so lebhaften Interesse, welches in der Schweiz der Vogelwelt entgegengebracht wird, dieses durch das grundlegende Werk eine noch weitere Steigerung und Förderung erfahren wird.

Es ist nicht für den Fachornithologen allein geschrieben, sondern für alle, die sich über die Vogelwelt der Schweiz Rat erholen wollen. Verfasser

hat es vorzüglich verstanden bei aller Wahrung der Wissenschaftlichkeit auch weiteren Kreisen verständlich und ihnen ein ornithologischer Mentor zu sein. Nach einer allgemeinen Schilderung des Vogels werden Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten präzise charakterisiert, die Maße, wichtige Synonyme und Zitate gegeben, desgleichen die Vulgärnamen, sehr genaue Beschreibungen von ♂♀ in verschiedenen Saisonkleidern, einschließlich der Jugendkleider und der Formen. Daran schließen sich sorgfältig Angaben über Vorkommen im Lande, über Lebensweise, Zug, Brutgeschäft, Eier und die allgemeine Verbreitung. Ein großer Vorzug des Werkes ist die große Zahl beigegebener Originalabbildungen charakteristischer Körperteile verschiedener Arten. In der systematischen Einteilung ist der Verfasser ein Anhänger der älteren Richtung, da er mit den Raubvögeln beginnt; in der Nomenclatur folgt er jedoch großenteils der jetzt herrschenden, die mit der X. Edition von Linné's Syst. Nat. beginnt. Das, was wir als Subspecies bezeichnen, wird, soweit es Aufnahme gefunden, binär benannt, doch ist der Autor, wie es den Anschein hat, kein großer Freund feinerer Sonderungen, zu welchen ein großes Vergleichsmaterial notwendig führt. Dem wissenschaftlichen Namen ist die französische, deutsche und italienische Benennung beigefügt. 363 Arten — eine sehr bedeutende Zahl — werden für die Schweiz angeführt. Den Schluß des Werkes bilden synoptische Tabellen, eine Erklärung der Figuren, Nachträge, system. Übersicht der beschriebenen Arten mit biologischen Zeichen, alphabetischer Index, II. Anhang (Nachträge und Veränderungen) und Einleitung. Eine prächtige ornithologische oro-hydrographische Karte, 1 Tafel, welche die Bezeichnungen der einzelnen Körperteile des Vogels versinnlicht und 2 weitere schöne Farbentafeln, die Sumpfmeisen *(Parus palustris communis, alpestris, borealis)* und Baumläuferformen *(Certhia familiaris, brachydactyla, costae)* der Schweiz darstellend, sind angefügt.

Wir wünschen, daß dieses wichtige Werk, welches die Kenntnis der Schweizer Ornithologie so wesentlich fördert, die verdiente Verbreitung erlangt. T.

E. Hartert. Die Vögel der palaearktischen Fauna. Systematische Übersicht d. i. Europa, Nord-Asien und der Mittelmeerregion vorkommenden Vögel. — Berlin (Friedländer & Sohn) 1904. (Juni) Heft 2, p. 113—240 m. 22 Abb.

Die eben erschienene 2. Lieferung des fundamentalen Werkes, über das wir bei Erscheinen der ersten Lieferung eingehend berichteten (Cfr. Orn. Jahrb. XV. p. 62—63), bringt den Schluß der Fringillidae und die Alaudidae. Eine ganze Reihe neuer Formen wird beschrieben, so *Loxia curvirostra hispana, anglica* und *scotica; Montifringilla brandti walteri; Gymnoris flavicollis transfuga; Passer domesticus biblicus, italiae senckenbergianus, montana taiwanenensis, rutilans debilis; Emberiza cia par, schoeniclus pallidior, othmari, pyrrhuloides reiseri, centralasiae; Melanocorypha calandra psammochroa; Calandrella minor polatzeki; Galerida cristata caroli, cinnamomina, tardinata, theklae erlangeri.* Daß Verfasser trotz des großen Verdienstes, welches er sich durch die Herausgabe dieses Werkes erwirkt, nicht in allem die Billigung der Fachgenossen finden wird und kann, ist begreiflich und in der Ausdehnung des

Werkes, welches ein riesiges Material umfaßt und zum erstenmale alle Formen des palaearktischen Faunengebietes behandelt, begründet. T.

K. W. v. Dalla-Dorre. Die naturhistorischen Programmaufsätze der österreichischen Unterrichtsanstalten. (Sep. a.: (Botanik und Zoologie in Österreich während der letzten 50 Jahre) in: Festschr. anläßl. 50jähr. Bestand. k. k. zool.-bot. Ges. Wien. — Wien, 1901 p. 537—600.)

Jeder Naturhistoriker wird es dem Verfasser Dank wissen, daß er sich der großen Mühe unterzog, eine — wir können wohl sagen — vollständige Liste der naturhistorischen Programmaufsätze der österreichischen Lehranstalten der letzten 50 Jahre zu veröffentlichen, da sich gerade diese wegen ihrer meist nur lokalen Verbreitung am leichtesten der Beachtung entziehen. 1194 Arbeiten, darunter auch manche ornithologische, sind angeführt und zwar nach Jahren und innerhalb dieser alphabetisch geordnet. Eine nach den fachwissenschaftlichen Disziplinen, nach den Lokalitäten geordnete Liste und ein Autorenregister ermöglichen das rasche Auffinden des Gesuchten. T.

Mitteilungen des Jagd- u. Vogelschutz-Vereines in Aussig a/E. Jubiläums-Ausgabe. — Aussig a. E. 1903, H. Nr. 12.

Neben einem kurzen Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit des Vereines enthält das Heft von ornithologischen Arbeiten. K. Loos, Über Waldwirtschaft und Vogelwelt; A. Hauptvogl, Ein Wort über die Abnahme der Vögel. T.

G. Kolombatović. Contributioni alla Fauna dei vertebrati della Dalmazia (Sep. a.: »Glasn. Hrv. Naravoslovnoga Društva. XV. 8. 19 pp.)

Der bekannte Dalmatiner Ornithologe gibt auf p. 11—19 weitere Ergänzungen und Berichtigungen zu seinen früheren Arbeiten, welche die Basis für unsere Kenntnis der Ornis Dalmatiens bilden. T.

A. Ehmcke. Beschreibung einiger neuer Lerchenarten aus den Museen von Sarajevo und Budapest. (Sep. a.: »Ann.-Mus. Nat. Hung.« II. 1904, p. 296—301.)

Nicht weniger als 10 Formen (nach dem Verfasser Arten!) der Feldlerche werden beschrieben und zwar *Alauda intercedens* aus Griechenland (Attika), die nach des Autors Anschauung »augenscheinlich einen Übergang von der Arvensis-Form zur Lullula-Form bildet«; *Alauda balcanica* aus Bosnien und Hercegovina, Serbien, Bulgarien; *Alauda minuta* aus Corfu, dem Kaukasus (Wladikawkas) und dem Balkan (Utovo blato, Stara planina und Šandarnik bei Etropol); *Alauda schach* aus Ost-Persien (Nison und Kalander-Abad); *Alauda beludshistana* aus Persisch-Beludshistan (Dus-Ab), Ost-Persien (Hussein-Abad); *Alauda cypriaca* und *insularis* aus Cypern; *Alauda sordida* von Hiddensee b. Rügen und Tétény und Bajcs (Ung.), *Alauda subtilis* aus Montenegro (Podgorica) und *Alauda transcaspica* aus Transkaspien (Tedschen).

Wer sich eingehender mit den Feldlerchen beschäftigt hat, weiß, wie außerordentlich schwierig es ist, nur eine neue Form derselben gut zu begründen. Gerade das scheinbar so unansehnliche Kleid dieser Art ist ganz außerordentlichen feinen Veränderungen unterworfen, bei denen außer der lo-

kalen auch die individuelle, durch Alter, Geschlecht und Jahreszeit bedingte Variation in Betracht gezogen werden muß, und daher ist ein sehr beträchtliches Material erforderlich, um eine derartige Form zu fixieren. Aus diesem Grunde scheint uns das dem Verfasser zu Gebote gestandene Material der Museen Sarajevo und Budapest als ein sehr geringes, wenn sich die Sonderung nur auf die angegebenen Stücke beschränkte, und wir halten es bei der Feldlerche für ganz ausgeschlossen, auf ein einziges Exemplar hin, wie es bei *A. intercedens* oder auf zwei Stücke, wie bei *A. schach* geschieht, eine Lerchenform begründen zu wollen. Eine weitere eingehende Prüfung der hier beschriebenen Formen halten wir für ganz unerläßlich. T.

Freih. R. v. König-Warthausen. Nordische Wintergäste. (Sep. a.: »Jahresh. vaterl. Naturk. Württemb.« 1904. p. 287—297.)

Das Erscheinen der Seidenschwänze im vergangenen Winter in Württemberg hat dessen gefeierten Ornithologen, Freiherrn Rich. König-Warthausen, veranlaßt, nach langer Pause wieder zur Feder zu greifen und uns das Auftreten dieses nordischen Wanderers, dessen Erscheinen in Württemberg immer ein seltenes ist, zu schildern, einbezüglich seines früheren Vorkommens daselbst, woran sich weitere Beobachtungen aus Baden und Bayern reihen und denen Journalberichte aus anderen Ländern angefügt sind. Kurze Angaben über Verbreitung und Nistplätze schließen die interessante Skizze ab. T.

J. Thienemann. III. Jahresbericht (1903) der Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. (Sep. a. »J. f. O.« 1904, p. 245—295.)

Die Einteilung gleicht der der vorangehenden Jahrgänge (Cfr. Orn. Jahrb. XIV. 1903, p. 235). Neu ist die wichtige Beigabe meteorologischer Angaben, die mit dem 21. IX. beginnen aber nur bis zum 15. X. und vom 22. X.—31. X. fortlaufend geführt werden und wohl vorwiegend den Zweck haben, zur Erläuterung der Tabellen über den Drosselfang in Dohnen und den Krähenzug zu dienen. Separate Abschnitte behandeln die Frage nach dem Zuge der Vögel nach Alter und Geschlecht und das Auflassen gezeichneter Krähen. Was erstere Frage anbelangt, so hatte Verfasser Gelegenheit, bei einigen Arten auf der Nehrung den nach Alter und nach Geschlecht gesonderten, bezw. früheren Durchzug der Jungen zu konstatieren. Die Ergebnisse des ersten Versuches des Fliegenlassens gezeichneter Nebelkrähen (Cfr. Orn. Jahrb. XV. p. 80) waren trotz der großen Verbreitung des diesbezüglich in den Journalen veröffentlichten Aufrufes ziemlich geringe, indem von 151 Exemplaren nur 17, darunter 7 von der Nehrung selbst, 4 aus Pommern, 1 aus der Ost-Prignitz eingeliefert wurden. Da es nur Sache des Zufalles ist, wenn eine beringte Krähe erlegt wird, so verspricht die Fortsetzung dieser Versuche unserer Ansicht nach nur geringe Resultate, wogegen eine Färbung der Krähen, wodurch sich jedes derartige Individuum gleich von weitem kenntlich machte, entschieden weit günstigere zeitigen müßte. T.

C. Parrot. Vom Liebesspiel der Bekassine (*Gallinago gallinago* (L.) (Sep. a.: »Orn. Monatsb.« 1904. p. 37—41.)

Schildert eine nach Angabe des Verfassers noch nicht eingehend beschriebene Art des Balzfluges der Bekassine und bringt Beobachtungen zu der Frage, ob der wie »Djeppe« klingende Ruf, den man sowohl während des Meckerns aus der Luft, wie auch vom Boden her vernehmen kann, eine Äußerung des ♀ ist oder nur vom ♂ ausgeht, oder ob beide Gatten daran beteiligt sind.« Verfasser konnte darüber zu keiner Entscheidung gelangen.

T.

J. Gengler. Fremdlinge aus der Vogelwelt. (Sep. a.: ? 8°, 31 pp.)

Eine sich auf reiches, besonders literarisches Material stützende Arbeit des verdienstvollen bayrischen Ornithologen, welche in zwei Teile zerfällt, deren erster die in Bayern ausnahmsweise nistenden Arten, deren zweiter die eingewanderten und weiter sich ausbreitenden behandelt. Derartige genaue und belegte Angaben haben, auch wenn das Gebiet, das sie umfassen, kein großes ist, umso größeren Wert, als die möglichste Vollständigkeit bei selben erreicht werden kann.

T.

An den Herausgeber eingelangte Druckschriften.

Pacific Coast Avifauna Nr. 4. Birds of the Huachuca mountains, Arizona by H. S. Swarth. — Los Angeles, Calif., 1904, Lex. 8, 70 pp.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hof-Museums. — Wien, 1903, XVIII., Nr. 4.

Hundesport und Jagd. — München (Verl. J. Schön), 1903, XVIII.

W. K. Fisher. Birds of Laysan and the Leeward islands, Hawaiian Group (Extr. »U. S. Fish. Comm. Bull.«) for 1903, p. 1—39, Pl. 1—10. — Washington, 1903.

J. v. Madarász. Neue Vogelarten aus Venezuela (Sep. a.: »Ann. Mus. Nat. Hung.«, II., 1904 [25. IV. 1904], p. 115—116, m. Taf., XII.)

— — Zur Ornis Deutsch-Ostafrikas. — (Sep. ibid. II. 1904 [15. V. 1904], p. 204—206).

G. Vallon. Catalogo ragionato delle specie di uccelli raccolti dal Prof. Achille Tellini nella Colonia Eritrea dall' Ottobre 1902 al marzo 1903 (Sep. a.: »Atti R. Istit. Veneto Sc.«, Lett. & Arti, LXIII., 1903—904, P. secunda, p. 105—152).

W. Rothschild & E. Hartert. Berichtigung (Sep. a.: »Ann. Mus. Nat. Hung.«, I., 1903, p. 447—450).

Jahrbuch des ungarischen Karpathenvereines. — Iglo. 1904, XXXI

Ornis. Bulletin Comité ornithologique international. — Paris (1904), XII., 1903/4, Nr. 3.

Proceedings of the Indiana Academy of Science 1902. — Indianapolis, 1903.

J. J. Geraßimow. Zur Physiologie der Zelle. (Sep. a.: »Bull. Soc. Imp. Natur. Moscou« 1904, Nr. 1). — Moscou, 1904, 134 p., m. 1 Taf.

R. C. Mc. Gregor. The Birds of Calayan & Fuga, Babuyan Group. — Bull. Philippine Museum Nr 4, Manila, 1904.

62. Jahresbericht d. Museums Francisco-Carolinum Linz 1904.

J. v. Madarász. An extraordinary Discovery in Ornithology. (Sep. a.: »Ann. Mus. Nat. Hung.«, II., 1904, p. 396—398 m. 3 Textfig.)

J. Sturm's Flora von Deutschland in Abbildungen nach der Natur. Zweite, umgearbeitete Auflage. 12. Bd.: Umbelliflorae & Campanulatae von E. H. L. Krause. — Stuttgart (Verl. K. G. Lutz), 1904, 12 288 pp., m. 64 Farbendr.-Taf. nnd 35 Textabb.

Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, Jahrg. 1903, — Graz, 1904.

Th. Zell. Ist das Tier unvernünftig? Neue Einblicke in die Tierseele. — Stuttgart (1904). 2 Mk.

C. G. Friderich. Naturgeschichte der Deutschen Vögel, einschließlich der sämtlichen Vogelarten Europas, bearbeitet von Alex. Bau. — Stuttgart (Sprößer & Nägele's Verl.), Lief. 9—16.

Nachrichten.



Baron Carlo v. Erlanger,

am 4. September d. J. zu Salzburg, im 32. Lebensjahre an den Folgen eines Automobilunfalles.

Dr. Julius Hoffmann,

geb. zu Stuttgart, am 11. VI. 1833, gest. ebendaselbst am 6. IX. 1904.

Die Zeitschrift „**Der Ornithol. Beobachter**", Red. C. Daut & G. v. Burg, Bern (Schweiz), früher als Wochenschrift erschienen, erscheint seit Juli d. J. in Monatsheften, 8°, 16 pp., zum Preise von Fr. 4.50, bezw. Mk. 4.50

Berichtigungen.

Wie mir Hr. R. v. Thanner (Tenerife) mitteilt, erwies sich die von ihm (Orn. Jahrb. 1903, Nr. 5/6, p. 176) als *stapazina* bezeichnete *Saxicola* nach Untersuchung Mr. Hartert's-Tring als *S. deserti*.

Pag. 1, Zeile 12 v. u. steht »liegen« statt »lagen«.

Auf p. 19, Z. 10 von oben, muß es statt »gretav, gretav« heißen: »gretão, gretão! Pastor Fr. Linder.

Verantw. Redakteur, Herausgeber und Verleger: Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Hallein
Druck von Ignaz Hartwig in Freudenthal (österr. Schlesien) Kirchenplatz 13.

Index.

A.

U.

V.







